



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

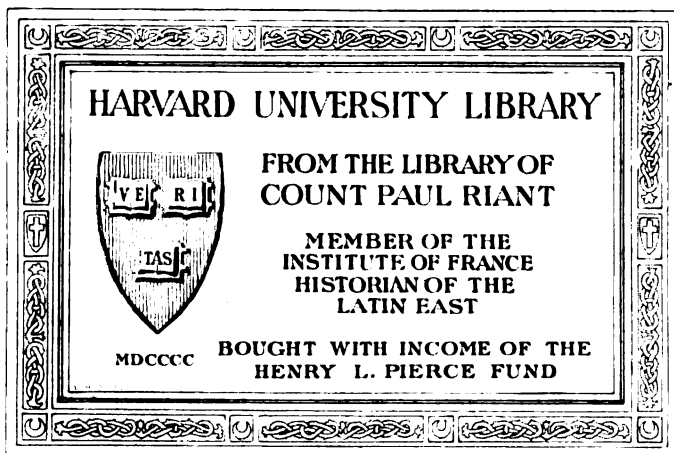
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und ...

Benedictines,
Cistercians

CP. 347.10



Manuscript

VII
1886

$$\begin{array}{r} 966 \\ 75-2 \end{array}$$

Nissenschattliche **STUDIEN**

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR :

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

 VII. JAHRGANG. — I. B. 1. H. 

WÜRZBURG

1886.

WIEN

**LEO WOERL'SCHER BUCH- UND
KIRCHL. KUNSTVERLAG.**

**AGENTUR VON LEO WOERL
I. SPIEGELGASSE 12.**

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brün. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

~~Print 5053~~
CP.347.10

Harvard College Library
Riant Collection
Henry Lillie Pierce Fund
May 7, 1900.

**IN OMNIBVS CVNCTISQVE REBVS
GLORIFICABITVR DEVS!**

Inhalts-Verzeichniss zum ersten Bande

des siebenten Jahrganges der Studien.

Heft I. u. II.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

Seite
I. Heft. II. Heft.

I. Abtheilung: Studien.

<i>Bauer Th.</i> : Dichotomie oder Trichotomie? (II).	333-357.
<i>Gentinetta M.</i> : Veteris testamenti de animae immortalitate doctrina	1-25
<i>Grashof Otto.</i> : Das Ben.-Stift Gandersheim und Hrotsuitha	37-109 u. 393-406.
<i>Mittermüller R.</i> : Die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes und deren Ausdehnung oder Einengung	79-87
<i>Morin Germ.</i> : De Vita et Cultu S. Gerardi de Orcimonte	293-304.
<i>Plaine Bed.</i> : De veritate consultationis a Pippino, ut Rex inungeretur, ad Zachariam directae	26-42
<i>Plaine Bed.</i> : Duplex vita inedita S. Mauritii (I)	375-393.
<i>Ringholz Od.</i> : Des Ben.-Stiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutsch. Klöster vor dem Abte Wilhelm v. Hirschau	50-79 u. 269-292.
<i>Ringholz Od.</i> : Die ehem. Begräbnisstätte d. heil. Kaiserin Adelheid (I)	315-333.
<i>Roth F. W.</i> : Der hl. Petrus Damiani	110-134 u. 357-374.
<i>Schmid Bernh.</i> : Laisirung der Ordenspersonen	304-315.
<i>Söder Ambr.</i> : Zum Buche Daniel (Schlussartikel)	184-146
<i>Tomanik Fr.</i> : Aus d. Sonettenkranze: St. Benedict u. s. Orden	146-148 u. 407-408.
<i>Wolf Bon.</i> : Der „Sermo Dominicus“ am Gründonnerstage	42-50

II. Abtheilung: Mittheilungen.

<i>Ben.-Orden</i> in den Ver. Staaten von Nordamerika	192-194 u. 459-469.
<i>Beuron-Congreg.</i> : Das erste General-Capitel der	169-170
<i>Fraunmüller Ben.</i> : Quaestio liturgica de Evang. p. III. Noct. off. Nativ. Dom.	188-185
<i>Disentis</i> , Kloster	192
<i>H. J.</i> : Beiträge zur Biogr. v. M. Gerbert u. Usseimann	187-190
<i>Kinnast Flor.</i> : Veränderungen im Personalstatus	451-458.
<i>Nekrologe</i> : P. Petrus Bloch, P. Leo Kunze	194-195 u. 470-471.
<i>Ottobeuren</i> , Kloster	191
<i>Prediger-Jubiläum</i>	194
<i>Roth P. W. E.</i> : Die Handschr. d. ehem. Ben.- u. Cist.-Klöster Nassau zu Wiesbaden (I)	434-444.
<i>Schmid Otto Dr.</i> : Die St. Lambrecht-Todtenrolle v. 1501—1502	176-183 u. 424-434.
<i>Schmidt Fr.</i> : Nachträge zu: Todtenbuch d. Cist.-Stiftes Goldenkron	444-451.
<i>Seckau</i> , Kloster	190
<i>Stausfer Vinc.</i> : Pez Hier., Ephemerides rerum in mon. Mellic. gestarum 1741—1746	149-169 u. 409-424.

	Seite I. Heft	Seite II. Heft.
<i>Union Town</i>		470.
<i>Usener Dr.</i> : Chronistische Aufzeichnungen 1414—1420	171-176	
<i>Wolff Bon.</i> : Gerhard von Brogue	185-186	
<i>Wolff Bon.</i> : Kloster Princethorpe	187	

III. Abtheilung: Literatur.

Literatur-Verzeichniss: N-ueste Benedictiner- und Cistercienser- Literatur (XXV und XXVI)	196-204 u. 472-481.
--	---------------------

Literarische Referate:

<i>Baunard</i> : Histoire du Cardinal Pie	495-496.
<i>Buchwald</i> : Deutsches Gesellschaftsleben	491-493.
<i>Cornely</i> : Cursus Scripturae Sacrae	230-232
<i>Quissard</i> : Inventaire des manuscrits de la bibliothèque d'Orléans	213-219
<i>Denifle</i> : Die Universitäten des Mittelalters bis 1400	233-238
<i>Denifle</i> : Archiv für Literatur- u. Kirchengeschichte d. Mittelalters	225-227
<i>Desvoys</i> : Étude historique sur Gilb. Gagnébrard	484-485.
<i>Dittrich Franz</i> : Casparo Contarini	204-211
<i>Fischer</i> : Blumen aus dem Klostergarten	482-483.
<i>Garnier</i> : Histoire de la Verrerie	238-239
<i>Guiffrey</i> : Histoire de la Tapisserie	238-239.
<i>Habert</i> : Bausteine für Musikgeschichte	223-225
<i>Haffner</i> : Grundlinien der Geschichte der Philosophie	227-230
<i>Klemming</i> : Hymni, Sequentiae et piaae Cantiones in Regno Sueciae olim usitatae	239-241
<i>Lalieu</i> : Vie de S. Vincent Madelgaire	483-484.
<i>Nach dem fernen Westen</i>	490-491.
<i>Platellii</i> : Synopsis curs. Theol.	493-495.
<i>Pter</i> : Analecta Novissima Spic. Solesm.	486-487.
<i>Pyl</i> : Geschichte d. Greifswalder Kirchen und Klöster	489-490.
<i>Schieler</i> : Magister Johannes Nider	220-223
<i>Schneider</i> : Das Wissen Gottes	487-489.
<i>Schmitt Ant.</i> : Méthode pratique de Chant Grégorien	211-213
<i>Schulte</i> : Habsburger Studien	219-220
<i>Literarische Notizen</i>	241-247 u. 497-503.
<i>Zeitschriften-Rundschau</i>	247-258 u. 503-511.
<i>Verzeichnis</i> der Recensions-Exemplare	258-261 u. 512-516.

L. O. G. D.



Veteris Testamenti de animae immortalitate doctrina explanatur.

Scriptisit **Maurus Gentinetta**. O. S. B. Griesensis.

Animae in Veteri Testamento diversa occurrunt nomina. Hebraice enim modo נֶפֶשׁ, modo נִשְׁמָה, modo רִיחַ, graece vero tum ψυχή, tum πνεῦμα appellatur. Quas inter voces

1. נֶפֶשׁ animam viventem sive in brutis, sive in homine, vel etiam ipsam vitam significat. Adhibetur ex. gr. de brutis, quibus Adam (Gen. II, 19) nomina imposuit, de vita (2. Reg. VII, 7), de anima humana sitiēte ad Deum (Ps. XLII, 3).

2. נִשְׁמָה tum de anhelitu iram exprimente (Ps. XVIII, 16), tum de anima, sive corpus informante (Job. XXVII, 3), sive Deum benedicente (Ps. CL. in conclusione) dicitur, vix unquam tamen de brutis.¹⁾

3. רִיחַ proxime designat flatum, ac proinde adhibetur de vento (Gen. III, 8), pariter autem de anima brutorum (Eccle. III, 21), de spiritu humano (Ps. LI, 12, 14), nec non de ipso spiritu Dei (Gen. I, 2, Num. XXVII, 18, Ps. CXXXIX, 7).

4. ψυχή, a V spu, sphu, correspondet hebraico נֶפֶשׁ.

5. Πνεῦμα vero magis adaequatur hebraico רִיחַ.

Quod sensum harum locutionum attinet,

a) ex eo, quod נֶפֶשׁ et רִיחַ tum de brutis, tum de homine usurpantur, nequaquam inferri potest, S. Scripturam animam rationalem minus accurate ab irrationali distinguere. In lingua

1) Cf. Beck: „Biblische Seelenlehre“, pag. 9.

enim Germanica quoque tum homini tum animalibus ratione carentibus anima eodem vocabulo „Seele“ adscribitur. Insuper libri Veteris Testamenti bene exprimunt discrimen inter animam humanam et brutorum; soli enim homini tribuunt spiritum intelligentem (רִיחַ הַכִּימָה — Job XXXVIII, 4) et prudentem (רִיחַ הַכִּימָה — Exod. XXVIII, 3).

b) Neque ex locutionum diversitate concludere licet, Vetus Testamentum favere sic dicto Trichotomismo. Omnia enim animae nomina promiscue adhibentur, et tum Ecclesiastes (XII, 7), tum Sapientia (II, 3) nonnisi duo hominis constitutiva, animam scilicet et corpus cognoscunt.¹⁾

His de doctrina Veteris Testamenti circa animam breviter praemissis, aggredi possumus quaestionem nobis propositam, quid videlicet Vetus Testamentum de animae immortalitate sentiat? Totam materiam tribus capitibus absolvere aequum videtur, ita, ut primo capite demonstremus, quod Vetus Testamentum animae immortalitatem doceat, secundo, quid de immortalitate doceat, tertio, quo modo haec doctrina se habeat ad opiniones gentilium.

Caput I.,

quo demonstratur, persuasionem de immortalitate animae libris Veteris Testamenti vere inesse.

Antiqui foederis scripturae, relate ad nostram materiam, non omnes eodem modo se habent.

1. In dubium enim vocari nequit, immortalitatem animae, omni quae desiderari potest claritate, enuntiari in libris recentioribus. In his enim testimoniorum infinitus est thesaurus, e quo, multis aliis locis ad secundum caput relictis, pauca tantum hic afferre liceat. Sic

a) legimus Sapient. cap. II, v. 22, 23, de incredulis justo insidiantibus: „Οὐκ ἔγνωσαν μυστήρια Θεοῦ, οὐδὲ μισθὸν ἤλπισαν

¹⁾ Opinio cli. Oehler („Veteris Testamenti sententia de rebus post mortem futuris illustrata.“ Stuttgartiae, 1846), qui רִיחַ intelligit de anima a corpore sejuncta, שֶׁפֶן vero de vita, quam anima habet vel habuerat in corpore, non quidem Trichotomismi nota inuri potest, attamen satis artificiosa nec non confusa videtur.

εσιότητος . . . ὅτι ὁ Θεὸς ἔκτισε τὸν ἄνθρωπον ἐπ' ἀφθαρσία καὶ εἰκόνα τῆς ἰδίας ιδιότητος ἐποίησεν αὐτόν,“ uqi in „ἀφθαρσία“ hominis cum Deo similitudo ponitur. Idem auctor Sapientiae cap. III, 1—5: „Δικαίων“ inquit „ψυχὰι ἐν χειρὶ Θεοῦ, καὶ οὐ μὴ ἄψηται αὐτῶν βάσανος. Ἐδοξαν ἐν ὀφθαλμοῖς ἀφρόνων τεθνάναι, καὶ ἐλογίσθη κάκωσις ἡ ἐξοδος αὐτῶν. Καὶ ἡ ἀφ' ἡμῶν πορεία σύντριμμα· οἱ δὲ εἰσιν ἐν εἰρήνῃ. Καὶ γὰρ ἐν ὅψει ἀνθρώπων ἐὰν κολασθῶσιν, ἡ ἐλπίς αὐτῶν ἀθανασίας πλήρης. Καὶ ὀλίγα παιδευθέντες μεγάλα εὐεργετηθήσονται, ὅτι ὁ Θεὸς ἐπείρασεν αὐτοὺς καὶ εὗρεν αὐτοὺς ἀξίους ἑαυτοῦ.“ Et cap. IV, 13—16: „Τελειωθείς ἐν ὀλίγῳ ἐπλήρωσε χρόνους μακροὺς. Ἀρεστὴ γὰρ ἦν κυρίῳ ἡ ψυχὴ αὐτοῦ· διὰ τοῦτο ἔσπευσεν ἐκ μέσου πονηρίας. Οἱ δὲ λαοὶ ἰδόντες καὶ μὴ νοήσαντες, μηδὲ θέντες ἐπὶ διανοίᾳ τὸ τοιοῦτο, ὅτι χάρις καὶ ἔλεος ἐν τοῖς ἐκλεκτοῖς αὐτοῦ, καὶ ἐπισκοπὴ ἐν τοῖς ὁσίοις αὐτοῦ. Κατακρινεῖ δὲ δίκαιος καμῶν τοὺς ζῶντας ἀσεβεῖς, καὶ νεότης τελεσθεῖσα ταχέως πολυετές γῆρας ἀδίκου.“

b) Concordat omnino liber 2. Macc., qui cap. VI. Eleazari historiam narrans, v. 26, haec sancti senis verba commemorat: „Εἰ γὰρ καὶ ἐπὶ τοῦ παρόντος ἐξελοῦμαι τὴν ἐξ ἀνθρώπων τιμωρίαν, ἀλλὰ τὰς τοῦ Παντοκράτορος χεῖρας οὔτε ζῶν οὔτε ἀποθανόντων ἐκφρεύομαι.“ Quod dictum, licet jam per se immortalitatis fidem satis exprimat, majorem adhuc vim accipiet, si comparetur cum iis, quae capite VII. de martyrio septem juvenum habentur. Ejusdem libri capite XV, vv. 11—15 visio describitur, qua Jeremias propheta Judae Maccabaeo apparuit, unde discimus, prophetam diu vita functum uti protectorem et intercessorem populo suo adhuc adfuisse. V, 13: „Εἶθ' οὕτως ἐπιφανῆναι ἄνδρα πολλὰ καὶ δόξῃ διαφέροντα, θαυμαστὴν δὲ τινα καὶ μεγαλοπρεπεστάτην εἶναι τὴν περὶ αὐτὸν ὑπεροχὴν.“ V, 14: „Ἀποκριθέντα δὲ τὸν Ὀνίαν εἰπεῖν· Ὁ φιλάδελφος οὗτός ἐστιν, ὁ πολλὰ προσευχόμενος περὶ τοῦ λαοῦ καὶ τῆς ἀγίας πόλεως, Ἰερემίας ὁ τοῦ Θεοῦ προφήτης.“

c) His documentis adnumerare quoque possumus 2. Reg, cap. XXII, 20 et eadem verba 2. Paralip. XXXIV, 28:

לְכָן הִנֵּנִי אֶפְסָה עַל-אַבְרָהָם וְנִפְסָהָם לְקַבְּרָתָהֶם בְּצִלְשָׁם:

Cujus phrasis sensus infra, ubi de Pentateucho agemus, exacte exponendus erit.

d) Eandem denique immortalitatis fidem testatur Tobias cap. III, v. 6. Omnipotentem alloquendo: „Ἐπιτάξον ἀναλαβεῖν τὸ πνεῦμά μου, ὅπως ἀπολυθῶ καὶ γένομαι γῆ . . . Ἐπιτάξον ἀπολυθῆναι με τῆς ἀνάγκης ἣδη εἰς τὸν αἰώνιον τόπον. μὴ ἀποστρέψῃς τὸ πρόσωπόν σου ἀπ' ἐμοῦ.“ Pulchre enim hoc loco mortalitas corporis, quod revertitur in terram, et immortalitas animae, quae elevatur ad „αἰώνιον τόπον“, sibi invicem opponuntur. Similis sententia in versione vulg. libri Tobiae cap. II, 18 occurrit: „Filiis sanctorum sumus et vitam illam exspectamus, quam daturus est Deus illis, qui fidem suam nunquam mutant ab eo.“

2. Ne autem quis dicat, persuasionem de animae immortalitate posteriori tantum tempore, sub influxu forte Assyriorum aut Persarum, apud Hebraeos invaluisse, etiam e libris exilio antiquioribus testimonia afferre necesse est.

a) Talia nobis in promptu sunt Ps. XVI, 10; IL, 16; LV, 16, de quibus tamen infra capite secundo sermonem instituemus.

b) In libro Judicum II, 10 phrasis supra citata iterum occurrit:

וְנָם כָּל־הַדּוֹר הָהוּא נֶאֱסָפוּ אֶל־אֲבוֹתָיו :

c) E libro Proverbiorum huc pertinet cap. XIV, 32:

בְּרָעָתוֹ יִדְחָה רָשָׁע וְחָסֵה בְּמוֹתוֹ צַדִּיק :

Effatum, quod non de mera bonae conscientiae tranquillitate explicari potest, si comparamus cap. XV, 24:

אֵרַח חַיִּים לְמַעַלָּה לְמַשְׁכִּיל לְמַעַן סוֹר מִשְׂאוֹל מָוֶה :

d) Fusa est narratio de muliere pythonissa 1. Sam, XXVIII, 7—25. Haec sola narratio, si non suppeterent alia documenta, sufficeret ad comprobandum, Hebraeos jam ante exilium de immortalitate animae fuisse certos, ipsamque S. Scripturam eodem aevo hanc fidem expressisse et confirmasse. Saulem enim in Endor non cum simulacro quodam, magica arte confecto, sed cum vera Samuelis anima collocutum esse, ostendunt:

α) ipse textus, versibus praecipue 11 et 13:

וַתֵּרָא הָאִשָּׁה אֶת־שְׂמוּאֵל בְּקוֹל גָּדוֹל

zui rex:

אֶל־תִּירָאִי כִּי מָה רָאִיתִי

respondens vero mulier:

אֱלֹהִים רָאִיתִי עֲלִים מִן־הָאָרֶץ:

Quae alium sensum habere nequeunt, nisi hunc, independenter ab actione mulieris et praeter ejus expectationem divina virtute spiritum Samuelis fuisse adductum.¹⁾

β) Ecclesiasticus cap. XLVI, 23 de Samuele dicens: „Καὶ μετὰ τὴ ὑπνῶσαι αὐτὸν προσφύττυσε καὶ ὑπέδειξε βασιλεῖ τὴν τελευτὴν αὐτοῦ καὶ ἀνύψωσεν ἐκ γῆς τὴν φωνὴν αὐτοῦ“ etc.

e) Objici quidem possent verba Ecclesiastis III, 19. 20, et praeprimis 21., ubi interrogat:

מִי יִדְעַ רֹחַ בְּנֵי הָאָדָם הָעֶלְהָ הִיא לְמַעַלְהָ וְרוּחַ הַבְּהֵמָה
הַיִּדְּתָה הִיא לְמַטָּה לָאָרֶץ:

De his tamen bene advertit Reusch:²⁾ „Der Prediger behandelt seinen Gegenstand in der Form einer Untersuchung oder eines Selbstgespräches. Aus dieser Form und theilweise aus der Beschaffenheit des Gegenstandes erklärt es sich, dass als Glieder der fortschreitenden Untersuchung auch falsche und halb-wahre Ansichten und Anschauungen vorgetragen werden, zu welchen die Betrachtung der irdischen Verhältnisse den natürlichen Menschen veranlassen könnte, welche aber im weiteren Verlauf der Untersuchung ihre Berichtigung erhalten. Aus dem Zusammenhange gerissen und einseitig aufgefasst, würden manche Sätze ganz unrichtig sein; seine wahre Meinung spricht der Prediger erst am Schlusse, dort aber deutlich genug aus.“ Adco

1) Conf. Allioli ad hunc locum, vel: Zschokke: „Die biblischen Frauen des alten Testaments, pag. 229, nec non Calmet: „Dissertatio de Samuele per visum Sauli objecto.“

2) „Lehrbuch der Einleitung ins Alte Testament.“ Edit. 2. pag. 66.

vera sunt, quae Reusch de fine hujus libri asserit, ut in ultimo ejusdem capite praeclarum imo testimonium immortalitatis inveniatur v. 7:

וַיָּשָׁב הָעֶפְרַיִם עַל־הָאָרֶץ בְּשָׁהִיָּה וְהָרוּחַ תָּשׁוּב אֶל־הָאֱלֹהִים אֲשֶׁר
נִתְּנָה:

f) Validissimum argumentum, quo immortalitatem animae tunc temporis penes Israelitas creditam fuisse ostenditur, praebent mortuorum resuscitationes, quarum tres in libris regum narrantur.

α) Prima facta est Sareptae per Eliam prophetam, qui filium viduae benefactricis suae in vitam revocavit. De qua legimus 1. Reg. XVII, 17 sqq., Eliam, defunctum puerum in cubile portantem, a Deo petiisse:

יְהוָה אֱלֹהֵי תִשְׁבֵּנָא נָפֶשׁ הַיֶּלֶד הַזֶּה עַל־קִרְבּוֹ:

et porro v. 22:

וַיִּשְׁמַע יְהוָה בְּקוֹל אֱלִיהוּ וַתָּשָׁב נָפֶשׁ־הַיֶּלֶד עַל־קִרְבּוֹ וַיְחִי:

Ubi non absque momento in utroque versu adhibetur verbum **שוב**, quia anima non posset „reverti“, nisi post mortem integra in se exitisset.

β) Secundum resuscitationis exemplum habemus 2. Reg. IV, v. 32—37, ubi Eliseus mulieri Sunamitidi filium, quem Giezi mortuum invenit, sanum restituit. Haec enim historia ut advertit Zschokke ¹⁾, non est mera repetitio alterius, quae de Elia narratur, sed ab illa in pluribus discrepat.

γ) Tertiam mortui resuscitationem tradit 2. Reg. cap. XIII, v. 21:

וַיְהִי הֵם קִבְּרִים אִישׁ וַהֲנָה רָאוּ אֶת־הַגִּדּוֹד וַיִּשְׁלִיכוּ אֶת־הָאִישׁ
בְּקֶבֶר אֵלִישָׁע וַיִּלָּךְ וַיָּנַע הָאִישׁ בְּעֲצָמוֹת אֵלִישָׁע וַיְחִי וַיָּקָם עַל־רַגְלָיו:

Has enarrationes, licet in libris regum contineantur, nihilo minus hic, ubi de testimoniis exilio antiquioribus agitur, addu-

¹⁾ „Die biblischen Frauen des Alten Testaments.“ 1882, pag. 282 sqq.

cendas esse putavimus, quia absque dubio e fontibus vetustis, annalibus scilicet contemporaneis, in libros regum postea conscriptos pervenerunt.

3. Celebris est quaestio de Pentateucho, an scilicet in libris Mosis dogma de immortalitate animae contineatur, nec ne?

Dubium enim jam tempore Jesu Christi movent Sadducaei, qui, Pentateuchum quidem ut volumen sacrum amplectentes, nihilominus animae immortalitatem se negare posse autumabant ideoque doctrinam illam in Pentateucho non invenisse videntur. Primis quoque ecclesiae saeculis Manichaei et Marcionistae arguebant Mosen de silentio, quo ipse retributionem in altera vita futuram transmitteret. Quorum haereticorum aliquem Augustinus ¹⁾ allegat dicentem: „Moses omnem spem futurae resurrectionis in hominibus extinxit, qui mortalem esse animam pronuntiavit, qui eam esse sanguinem dixit.“ Sententia nimirum, de qua Marcionista sacrum scriptorem arguit, invenitur Levitici cap. XVII, v. 14: נָפֶשׁ כָּל-בָּשָׂר דָּמוֹ ubi נָפֶשׁ non animam, sed vitam significat, quae in sanguine esse eatenus dici potest, quatenus exhausto sanguine et ipsa in quocunque animali extinguitur. ²⁾ Recentiori denique aetate scriptores Angli, uti Thomas Morgan et Warburton, ³⁾ nec non Galli, uti Voltaire, eandem contra Mosen accusationem instauraverunt, quos secutus Kant mentem suam ita exprimit: „Da ohne Glauben an ein künftiges Leben gar keine Religion gedacht werden kann, so enthält das Judenthum, als ein solches in seiner Reinigkeit genommen, gar keinen Religionsglauben.“ ⁴⁾

Contra hos tamen jure tenemus, etiam in Pentateucho immortalitatem animae, licet non disertis verbis, multipliciter indicari et doceri.

¹⁾ „Contra adversarium legis et Prophetarum.“ II. 6. Edit. Maurin. tom. VIII, pag. 420.

²⁾ Conf. Kenrick: „Theol. dogm.“ Mechlin. 1858. Vol. I, pag. 40 et Cornelium a Lapide: „Com. in Pentat.“ Antwerp. 1623, pag. 736.

³⁾ „The divine legation of Moses demonstrated on the principles of a religious Deist, from the omission of a future state of rewards and punishments in the Jewish dispensation.“ 1738—1741.

⁴⁾ Kant: „Religion innerhalb der Grenzen der bl. Vernunft.“ 1793, pag. 178.

Praeprimis animadvertere juvat, adversariorum sententiam esse omnino absonam et mirabilem. Quomodo enim quis explicabit, domum Jacob et progeniem ejus nihil scivisse de immortalitate, cum pater eorum Abraham e Mesopotamia oriundus sit, ubi immortalitatis fidem apud omnes viguisse ex inscriptionibus cuneatis constat? Quomodo praeterea Mosen, virum „omni sapientia Aegyptiorum eruditum“ (Act. VII, 22), haec veritas latere potuisset, quae apud Aegyptios fuit omnium dogmatum corona morumque norma? Quod sane ne adversarii quidem contendere audent. A priori igitur verisimile est, Mosi quoque et populo ejus solemnem fuisse immortalitatis fidem. Hujus vero persuasionis vestigia, quae in Pentateucho inveniuntur, nunc exponenda suscipimus.

a) Genes. I, 26, Deus dicit:

נַעֲשֶׂה אָדָם בְּצַלְמֵנוּ כְּדִמְיֻתֵנוּ

et II, 7, hominem format ex limo terrae, inspirando in faciem ejus נִשְׁמַת חַיִּים. In quo ergo haec דְּמוּת hominis cum Deo sita est, cum Deus sit spiritus absque corpore, nisi in נִשְׁמָה, et quomodo in hac, nisi anima hominis intellectu et immortalitate differret ab anima brutorum? ¹⁾ Est quidem haec adumbratio sat obscura, bene tamen advertit Scholz, clariora hic expectari non posse, quia Moses, praecipue in primo libro, „mit wahrhaft kindlichem Sinne nur berichtet, was das Auge sieht, was das Ohr hört.“ ²⁾

b) Majoris momenti est usus frequentissimus vocabuli שְׂאוֹל, quod receptaculum mortuorum designat a sepulcro diversum.

α) Si enim Genes. XXXVII, 35, Jacob Patriarcha dicit:

בִּי-אֶרֶד אֶל-בְּנֵי אָבִל שְׂאוֹלָה

¹⁾ Conf. Gregor. de Valentia in „Comment. Theol.“ Ingolstadt. Sartorius. 1592. tom. I, pag. 1282 et 1283. „Hanc similitudinem et rationem imaginis Patres intelligunt secundum naturam animae, non autem secundum figuram et lineamenta corporis, quippe quo Deus caret. Naturae autem similitudo non est sine convenientia quadam in naturae gradu. Atqui Deus natura sua intellectualis et immortalis est. Igitur etiam homo secundum animam. Quod argumentum recte D. Gregorius Nyssenus urget in disputatione de anima et resurrectione cum sorore Macrina.“

²⁾ Scholz: „Die Keilschrift-Urkunden und die Genesis“, pag. 81.

hoc de comuni in tumulo sepultura intelligi nequit, quia Jacob filium suum non sepultum sed a fera pessima devoratum esse existimat; alterius ergo vitae cum filio consuetudinem sperebat pater.

β) Pariter si Deuteron. XXXII, 22, legimus:

כִּי־אֵשׁ קָדְחָהּ בְּאֵפִי וַתִּיבֶדַע עַד־שְׂאוֹל תַּחֲתֶיהָ :

neque hic, ut monet Haneberg, ¹⁾ שְׂאוֹל de sepulcris interpretari potest.

γ) Imo non in aliquibus locis tantum, sed semper, ut ait Pott, ²⁾ שְׂאוֹל donotat aliquid a sepulcro diversum, quod magis convenit cum graeco ἀνάστημα, animarum scilicet et non cadaverum post mortem habitaculum. ³⁾ Neque Gesenius ad vocem שְׂאוֹל ullam mentionem sepulcri facit, sed unicam „Orci“ significationem vocabulo tribuit. ⁴⁾

δ) Phrasis, quam supra jam aliquoties alligavimus:

וַיֵּאָסֶף אֶל־אֲבוֹתָיו

pariter non intelligenda est de corporis sepultura, ac si receptionem in communem alicujus familiae tumulum denotaret, sed de animae in praedecessorum numerum cooptatione, quae supponit immortalitatem. Hic sensus de aliquibus saltem locis accurate explicari potest, unde et in aliis locis admitti debet.

α) Genes. XXV, 8, de Abraham dicitur:

וַיֵּאָסֶף אֶל־עַמּוּיוֹ :

Jam vero Abraham, egressus ex Ur Chaldaeorum et ex Haran, longe ab omni cognatione sua sepultus est in antro Makphela prope Hebron, ubi Sara tantum, uxor ejus, antea humata fuerat. Nullo igitur jure dici potest „sepultus“ apud gentem suam, sed „congregatus“ tantum ad suos, scilicet in altera vita.

¹⁾ „Die religiösen Alterthümer der Bibel“, pag. 126.

²⁾ In „Comment. ad epp. Cathol.“ Gotting. 1810. pag. 317.

³⁾ Conf. etiam Benedicti Pererii: „Comm. in Genesis.“ Moguntiae 1612 Disputat. 8. in cap. XXXVII, pag. 918 sqq.

⁴⁾ Lexic. edit. 3. Lipsiae 1828.

β). Idem valet de morte Mosis et Aaron, fratris ejus, de qua loquitur Dominus Deuteronomii cap. XXXII, v. 50.

d) Pluries in lege Mosaica occurrunt execrationes necromantiae, quibus mortuorum excitationes prohibentur. Quae quidem hac de re Levitici XIX, 31, et XX, 6. 27, leguntur, dubios nos relinquere possent, an de artibus daemonum ope exercendis, an de animabus defunctorum citandis sermo sit. Hoc vero dubium tollit Deuteron. XVIII, 11, ubi expresse dicitur:

(לֹא-יִמָּצֵא בָּךְ) דִּישׁ אֱלֹהִים:

Unde colligitur, populum tempore Mosis de immortalitate persuasum fuisse, neque Mosen, licet abusibus resistantem, hanc fidem exprobrasse.

e) Insuper Jacob, qui jam Genes. XXXVII, 35, spem adumbrat, filium quem mortuum putat, iterum videndi, ipse postea morti proximus, magna fiducia gloriatur, se exspectare salutem a Deo parandam: Genes. XLIX, 18:

לִישַׁעְתָּךְ קִנִּיתִי יְהוָה

Sed quomodo senex moribundus salutem Dei exspectaret, nisi de altera vita post obitum sibi futura certus esset?

f) Quot generatim promissiones Messiae in Pentateucho leguntur, tot sunt testimonia immortalitatis. Quid enim solatii Messiae adventus iis afferre posset, quorum tunc temporis ne animae quidem superessent?

g) E Pentateucho denique depromptum est argumentum, quo ipse Christus Dominus Sadducaeos immortalitatem negantes impugnatur, alludens ad Exod. III, 15, et similia verba, nec non ad Deuteron. V, 23. Math. XXII, 31: „Περὶ δὲ τῆς ἀναστάσεως τῶν νεκρῶν, οὐκ ἀνέγνωτε τὸ ρηθὲν ὑμῖν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ λέγοντος·

32. Ἐγὼ εἰμι ὁ Θεὸς Ἀβραάμ, καὶ ὁ Θεὸς Ἰσαὰκ καὶ ὁ Θεὸς Ἰακώβ; οὐκ ἔστιν ὁ Θεὸς νεκρῶν, ἀλλὰ ζώντων“ — ergo, concludit divinus Redemptor, Abraham, Isaak et Jacob adhuc vivunt.¹⁾

¹⁾ Auctor dissertationis: „Die Unsterblichkeitslehre des Alten Testaments“ in annal. cathol. „Der Katholik“, ann. 1877, tom. II, et Liebermann

His omnibus perpensis apparet, doctrinam de immortalitate in Pentateucho non quidem explicite proponi, attamen implicite in quavis fere pagina supponi, ita ut multae Mosis elocutiones — dempta immortalitatis fide — explicari penitus nequeant.

Interrogare tamen aliquis potest, cur in Pentateucho expressa immortalitatis mentio non fiat, et quare Moses in lege retributionem aeternam claris verbis non proposuerit?

Respondemus:

α) propter rationes paedagogicas, et quidem

αα) ne salutaris mortis horror minuatur;

αβ) ut fideles, de rebus tanti momenti non sane ignari, attamen neque omnino certi, eo vehementius desiderent lumen ulterioris revelationis et magistrum coelitus mittendum;

αγ) quia praesentia Dei, in hac vita benedictis et punientis, populum carnalem melius compescuit, quam exspectatio mercedis vel supplicii post obitum futuri.

β) Propter specialem indolem theocratiae, quam in eo consistere oportuit, ut Deus Israelitis tamquam rex terrenus exhiberetur, dum potestatem suam in reliquas gentes in altera potius vita exercet.

γ) Propter periculum cultus defunctorum, qui juxta Sapientiae XIV, 15—20, praecipuus, licet non unicus idololatriae fons fuit; quare verisimiliter et Levitici XIX, 28, prohibetur luctus mortuorum.

(„Instit. Theol.“ tom. I, pag. 157) non absque ratione ut testimonium immortalitatis exhibent verba Balaam Num. XXIII, 10, dicentis: „Moriatur anima mea morte justorum et fiant novissima mea horum similia.“ Oehler tamen („V. T. sententia de rebus post mortem futuris.“ Stuttg. 1846, pag. 40) hanc interpretationem prorsus rejicit. — Ex historia celeberrima de Henoch (Genes. v. 24) et simili de Elia (2. Reg. II, 11) nihil stricte concludi fas est circa materiam nostram, quia Henoch et Elias nequaquam ut exempla, sed ut typi tantum immortalitatis animae admitti possunt, quippe qui neque corporis mortem experti sunt. De hoc uno, ut optime monet Oehler (l. c. pag. 39), ex eorum historia edocemur, „hominem, qui pie vitae tempus transegerit, etiam nunc singulari Dei beneficio posse non mori. Hanc igitur fortasse spem excitare poterant, non in sempiternum mortem in homines dominaturam, sed futurum esse tempus, quo homines in pristinum immortalitatis statum, ex quo ceciderunt, restituantur.“

Caput II.,

quo inquiritur, quid libri Veteris Testamenti de animae post mortem conditione doceant.

Quamquam in praecedenti capite nos probasse speremus, doctrinam de immortalitate animae libris antiqui foederis verè inesse, nihilominus fateri debemus, sicut alia dogmata, ita et hoc non eadem semper perspicuitate Hebraeis innotuisse, sed ejus notitiam temporis successu evasisse clariorem.

Hoc praecipue valet de ideis, quas sibi de animae post mortem conditione Judaei efformaverunt sacrorum scriptorum suorum doctrinae inhaerentes.

1. Libri vetustiores sat obscure de **שְׁאוֹל** loquuntur. Exhibent hunc locum:

a) ut situm in profundo terrae, quod patet ex Num. XVI, 33, ubi de Dathan et Abiron dicitur:

וַיִּרְדּוּ הֵם חַיִּים שְׁאוֹלָה וַתִּכַּם עֲלֵיהֶם הָאָרֶץ:

ut caliginosum et tristem, qualis describitur in libro Job X, 21, 22:

אָרֶץ חֹשֶׁךְ וְצִלְמוֹת

potestati tamen Dei subjectum, juxta ejusdem libri XXVI, 6:

עָרוֹם שְׁאוֹל נָגִדוּ:

b) In **שְׁאוֹל** non tantum Judaei inveniuntur, sed mortui ex omni populo, qui tamen quodammodo juxta gentes et tribus suas sociantur et ab alienigenis separantur. Constat ex Ezech. XXXII, 21—26:

שֵׁם (שְׁאוֹל) אֲשׁוּר וְכָל־קְהָלָה (scil. in **שְׁאוֹל**)

שֵׁם עֵילָם וְכָל־הַמוֹנָה

שֵׁם מִשְׁדֵּךְ תַּבַּל וְכָל־הַמוֹנָה:

c) Quod attinet mortuorum ibi conditionem, sunt quidem tristes ac debiles,¹⁾ ast non reputari debent pro meris spectris

¹⁾ Unde nomen **רָפָא** a **רָפָא** = fessus est.

qualia ab Homero in Orco collocantur, sed optimae mentis conscientia fruuntur, ita ut

α) excitentur ad admirationem, juxta Is. XIV, 9, ubi, regi Babylonis dicitur:

שָׂאוּל מִתַּחַת הַנֶּזֶר לֵךְ לְקַבְּרֹת בּוֹאֵה עוֹרֵר לֵךְ רִפְאִים
כָּל־עַתִּידֵי אֶרֶץ הַקִּים מִבְּסֻאוֹתָם:

β) Noscant fata viventium in terra, quod patet ex historia Samuelis defuncti 1. Sam. XXVIII, 15 sqq.

γ) Loquantur, sicut pro exemplo in Isaiae capite supra citato v. 10.

Haec quidem impugnari possent ex Ps. VI, 6:

כִּי אֵין בְּמִוְת זְכָרָה בְּשׁוּל מִי יוֹדֶה־לָּךְ:

et Ps. CXV, 17:

לֹא הִמְתִּימ יְהִלְלִיָּהּ וְלֹא כָל־יְרֵדֵי דִּוְמָה:

nec non e modo, quo Ecclesiastes cap. IX, 5, 6, 10, loquitur de mortuis.

Attamen quoad praedictos psalmos advertit Allioli in translatione Germanica: „Die Hölle, wo alle Abgeschiedenen sich versammelten, ehe Christus sein Werk vollbracht hatte, war zwar für die Bösen als eigentliche Hölle ein Ort des Seufzens; aber doch auch für die Guten als Vorhölle kein Ort der Freude, sondern des schweigenden Trauerns und insofern kein Ort des Bekenntnisses und Lobes Gottes, wie die Erde noch ist.“ Et de doctrina Ecclesiastis praeclare observat Bickell: „An Stellen, wie IX, 5—6, 10, könnte man sogar ein Aufhören des Bewusstseins vorausgesetzt finden; doch sollen sie wohl nur den Abstand dieses Schattendaseins gegen das thatkräftige Erdenleben recht scharf ausdrücken. Diese Vorstellung vom Scheol gleicht einem unausgefüllten Rahmen, welcher einstweilen wenigstens die Vernichtung der Seele ausschliesst und für jeden künftigen Fortschritt der eschatologischen Erkenntniss freien Raum vorbehält. In den Offenbarungsurkunden war sie zulässig, da ihr positiver Gehalt, die ungünstigere Situation der Verstorbenen gegenüber den

Lebenden, vor dem Erlösungswerke Christi dem wirklichen Sachverhalte entsprach und ihre unleugbare Unvollständigkeit ebensowenig befremden kann, als derselbe Mangel in der alttestamentlichen Fassung so mancher anderen Glaubenswahrheiten.“¹⁾

2. Est quidem **שְׂאוּל** receptaculum commune tum justorum, tum impiorum, nequaquam autem amborum sors eadem habetur.

a) Injusti enim poenis gravissimis afficiuntur²⁾, uti videre licet ex Ps. LV, 16 et 24, et praecipue IL, 15:

**בְּצִיָּאן לְשְׂאוּל שְׂתוּ מוֹת יָרֵעַם בִּירוֹדוֹ בָּם יִשְׂרִים לְבָקָר וְצִידָם
לְבִלּוֹת שְׂאוּל מְזָבֵל לוֹ:**

Neque eis lucet spes liberationis; sic enim scribit Isaias LXVI, 24:

**וַיֵּצֵאוּ וַרְאוּ בְּפָנָי הָאֲנָשִׁים הַפְּשָׁעִים בִּי כִי תוֹלְעֵתָם לֹא תָמוּת
וְאֲשָׁם לֹא תִכְבֶּה וְהָיוּ דְרָאוֹן לְכָל־בָּשָׂר:**

Justis e contra talis spes futurae liberationis fulget, quod discimus ex. gr. e Ps. IL, 16:

**אֲדֹאֲלֵהֶם יִפְדֶּה־נַּפְשִׁי
מִיַּד שְׂאוּל בִּי יִקְחֵנִי:**

nec non e Ps. XVI, 10:

כִּי לֹא־תַעֲזֹב נַפְשִׁי לְשְׂאוּל לֹא־תִתֵּן חֲסִידֶיהָ לְרֵאוֹת שָׁחַת:

et ex Job XIV, 13—15, ubi legimus:

**מִי יִתֵּן בְּשְׂאוּל תַּצְפֵּנִי תִסְתִּירֵנִי עַד־שׁוּב אֲפָה חַשִּׁית לִי חֹק
וְתִזְכְּרֵנִי:**

et porro:

כָּל־יָמֵי צָבָאִי אֶחָל עַד־בּוֹא חֲלִיפָתִי:

¹⁾ Bickell: „Der Prediger über den Werth des Daseins.“ 1884, p. 43, 44.

²⁾ Non tamen omnes iisdem poenis, unde Ezech. XXXII, 23, de „infimo inferno“ sermo est. Sic Ewald „Prophet.“ tom. II, pag. 334.

Idem evincitur et ex Hoseae XIII, 14:

מִי־שְׂאוֹל אֶפְדֵם מִמָּוֶת אֲנֵאלֵם אֲדֵי דְבָרֶיךָ מָוֶרֶת אֲדֵי קִטְבֶּךָ
שְׂאוֹל:

qui locus allegatur a Paulo 1. Corinth. XV, 55. ¹⁾

Quibus addenda sunt verba Annae, matris Samuelis prophetae, 1. Sam. II, 6:

יְהוָה פָּקִידָהּ וּמַחֲיָהּ מוֹרִיד שְׂאוֹל וַיַּעַל:

Fatemur quidem, etiam metaphorice haec intelligi posse, si forte Anna nihil aliud exprimere voluit, nisi Deum dolores mittere eosque ad fidelium suorum consolationem iterum auferre. Ast bene advertit Oehler, ²⁾ in libro Sapientiae hunc locum ita allegari, ut stricte ac proprie interpretari debeat, quod facile perspicuum fit, si verba Sapient. XVI, 13, citata cum versu 14. immediate sequenti comparamus. Idem fere valet de hujus sententiae allegatione in libro Tobiae XIII, 2, saltem si textum Italiae inspicimus, qui metaphoram excludit.

Justi quidem, in ipso adhuc שְׂאוֹל constituti, non proprie dictas poenas sustinent, sicut impii, sed quiete quadam fruuntur, cujus causa etiam ii, qui in hac vita graviter affliguntur, mortem concupiscunt (Job. VII, 15 et IX, 21). Propterea Patres catholici varias in שְׂאוֹל regiones distinguunt, quas justos et improbos ab invicem separatos incoluisse putant. Ita Augustinus: „Non absurde credi videtur, antiquos etiam sanctos, qui venturi Christi tenuerunt fidem, locis quidem a tormentis impiorum remotissimis sed apud inferos tamen fuisse, donec eos inde sanguis Christi et ad ea loca descensus erueret. ³⁾ Similiter Glossa ordinaria ad Genes. XXXVII, 35, animadvertit: „Credibile est, apud infernum quaedam loca secreta et minus poenalia ante passionem Domini fuisse, ad quae etiam sancti descendebant; quia nullus paradysum ingredi poterat,

¹⁾ Nonnulli provocant etiam ad Zachar. IX, 11, quae verba a Patribus de Christo ad inferos descendente interpretantur. Cum vero haec interpretatio nonnisi sensu allegorico fieri videatur, ad nos minus de ea pertinet.

²⁾ L. c. pag. 45.

³⁾ „De civitate Dei.“ L. XX, cap. 15.

donec Christus romphaeam igneam amoveret.“ Et Historia Scholastica in enarratione lib. Genesis cap. LXXXVIII: „Erat tunc in inferno quidam locus sanctorum longe remotus a locis poenalibus, qui ob quietem et separationem ab aliis sinus vocabatur, sicut dicimus sinum maris. Appellatus praeterea est sinus Abrahae, quia etiam ibi Abraham fuit in exspectatione usque ad adventum Christi.“

Quid vero animae piae, post liberationem ex inferis, exspectare possint, invenimus apud Danielem XII, 3:

וְהַמְשָׁפִּילִים יִהְיוּ כְּזֶה הָרָקִיעַ וּמַצְדֵּי קֵי הָרָבִים כְּפֹכְבִּים לְעוֹלָם:

ubi gloria coelestis, illaque sempiterna, promittitur. ¹⁾

b) Magnum hoc discrimen inter justorum et impiorum post mortem conditionem, ut per se patet, dependet a iudicio Dei, quod

a) jam ab Ecclesiaste XI, 9, et XII, 14, indicatur. Quae enim hic Ecclesiastes profert, ut ait Oehler, ²⁾ „nisi verba velis extenuare, ad terrestres tantum poenas, quas lex Mosaica impiis minatur, revocari nequeunt, sed ad iudicium in animas exercendum referenda videntur.“

β) Optime tamen de hoc iudicio disserit Sapientia cap. IV et V. „Ὁψονται γὰρ (scil. peccatores) τελευτήν σοφοῦ, καὶ οὐ νοήσουσι τί ἐβουλεύσατο περὶ αὐτοῦ, καὶ εἰς τί ἡσφαλίσατο αὐτὸν ὁ Κύριος. Ὁψονται καὶ ἐξουθενήσουσιν, αὐτοὺς δὲ ὁ Κύριος ἐκγελάσεται. Καὶ ἔσονται μετὰ τοῦτο εἰς πτώμα ἄτιμον, καὶ εἰς ὕβριν ἐν νεκροῖς δι' αἰῶνος. Ὅτι ῥήξει αὐτοὺς ἀφώνους πρηνεῖς, καὶ σαλεύσει αὐτοὺς ἐκ θεμελίων, καὶ ἕως ἐσχάτου χερσωθήσονται, καὶ ἔσονται ἐν ὀδύνῃ, καὶ ἡ μνήμη

¹⁾ Nihil tamen quoad justorum post mortem felicitatem concludere licet ex 1. Sam. XXV, 29, quo e loco Calnet deducere conatur piorum defunctorum gloriam malorumque poenas. Abigail enim hic non loquitur de morte David, sed e contra de ejus vitae conservatione, quod patet ex v. 30, neque sub „fasciculo viventium“ intelligit beatos in altera vita, sed viventes in hoc saeculo. Pariter Abigail non loquitur de mote inimicorum David, sed potius de eorum conturbatione in hac vita, quando se contra David nihil valere cognoverint. Unde etiam Cornelius a Lapide („Comm. in Josue, Judic., Ruth, Regg. et Paralipp.“ Antwerp. 1642, pag. 346) interpretationem hujus loci de rebus post mortem futuris nonnisi sensu allegorico admittit.

²⁾ L. c. pag. 86.

αὐτῶν ἀπολείται. Ἐλεύσονται ἐν συλλογισμῷ ἁμαρτημάτων αὐτῶν δειλοί, καὶ ἐλέγξει αὐτοὺς ἐξεναντίας τὰ ἀνομήματα αὐτῶν. Τότε στήσεται ἐν παρῆρσίᾳ πολλῇ ὁ δίκαιος κατὰ πρόσωπον τῶν θλιψάντων αὐτὸν Ἐροῦσιν ἑαυτοῖς· Οὗτος ἦν, ὃν ἐσχομεν ποτε εἰς γέλωτα καὶ εἰς παραβολὴν ὀνειδισμοῦ . . . Πῶς κατελογίσθη ἐν υἱοῖς Θεοῦ, καὶ ἐν ἀγίοις ὁ κληρὸς αὐτοῦ ἐστίν;“

c) E veritate, quam supra e sacris litteris eruimus, quod scilicet justorum e **ἡν** futura sit liberatio, conclusionem maximi momenti deducit lib. 2. Macc. cap. XII, vv. 43—46, narrans: „Ποιησάμενός τε (nempe ὁ γενναῖος Ιούδας) κατ' ἀνδραλογίαν κατασκευάσματα εἰς ἀργυρίου δραχμὰς δισχιλίας, ἀπέστειλεν εἰς Ἱερουσόλυμα προσαγαγεῖν περὶ ἁμαρτίας θυσίαν, πάνυ καλῶς καὶ ἀστείως πράττων, ὑπὲρ ἀναστάσεως διαλογοζόμενος· εἰ γὰρ μὴ τοὺς προπεπτωκότας ἀναστήναι προσεδόκα, περισσὸν ἂν ἦν καὶ λερώδες ὑπὲρ νεκρῶν προσεῦχεσθαι. Ἐῖτ' ἐμβλέπων, τοῖς μετ' εὐσεβείας κοιμωμένοις κάλλιστον ἀποκείμενον χαριστήριον — ὅσα καὶ εὐσεβῆς ἡ ἐπίνοια. Ὅθεν περὶ τῶν τεθνηκότων τὸν ἐξίλασμόν ἐποιήσατο, τῆς ἁμαρτίας ἀπολυθῆναι.“

Hic igitur suadetur oratio pro mortuis, ut scilicet „a peccatis solvantur“, et ut acceleretur adventus Messiae, qui iis coeli portam aperiturus erat.

3. Denique in Veteri quoque Testamento jam docetur animae in corpus reditus aliquando expectandus ac proinde resurrectio mortuorum.

a) Hanc enim veritatem adumbratam invenimus in celebri visione Ezechielis XXXVII, 1—14, ubi propheta a spiritu Domini ducitur „in medium campi, qui erat plenus ossibus“, mandatumque accipit, ut vaticinetur ossibus istis: „Haec dicit Dominus: Ecce ego intromittam in vos spiritum et vivetis. Et dabo super vos nervos, et succrescere faciam super vos carnes, et superextendam in vobis cutem, et dabo vobis spiritum et vivetis.“ Immediate quidem hanc enarrationem interpretatio sequitur, quae ostendit, visionem nonnisi allegorice intelligendam esse; attamen, ut bene monet Divus Hieronymus, „nunquam poneretur similitudo resurrectionis ad restitutionem Israelitici populi significandam, nisi staret ipsa resurrectio et futura traderetur, quia nemo de rebus non exstantibus incerta confirmat.“

b) Alterum exemplum praebet Job XIX, 25—27:

וְאֵנִי יִדְעָתִי בְּאֵלֵי הָי וְאֶחָדוֹן עַל־עַפְרָיִם יְקוֹם: וְאַחֵר עוֹרֵי
נִקְפּוֹזוֹת וּמִבְּשָׂרִי אֶחָדָה אֶל־וָה: אֲשֶׁר אָנִי אֶחָדָה־לִּי וְעֵינֵי רִאיוֹ
לֹא־זָר:

ubi resurrectio, et quidem corporea, pro illius temporis possibilitate luculenter enuntiatur.¹⁾

c) Tertium et quartum testimonium praebeet Isaias,

α) cap. XXVI, 19:

יְחִי מִתִּידָה נִבְלָתִי וְקוֹמוֹן הָקִיצוּ שְׂכָנֵי עֶפְרָיִם:

β) nec non LXVI, 14:

וְרֵאִיתֶם וְשֵׁשׁ לְבָבְכֶם וְעֵצְמוֹתֵיכֶם בְּדָשָׁא תִפְרַחְנָהּ וְנוֹדְעוּהָ
יִדְּוָהָ אֶת־עֲבָדָיו וְזָעַם אֶת־אֲוִיבָיו:

d) Quintum vero Daniel XII, 1, 2, describens salvationem omnium illorum, qui in libro vitae scripti sunt, et porro dicens:

וְרִבִּים מִיִּשְׁנֵי אֲדַמַּת־עַפְרָיִם יִקְצוּ אֵלֶּה לְחַיֵּי עוֹלָם וְאֵלֶּה לְחִרְפוֹת
לְדָרְאוֹן עוֹלָם:

Quibus e verbis, nec non ex ejusdem capituli versu 13., ut jam Theodoretus observat, intelligitur, verso 1. non de tempore Maccabaeorum, sed de fine mundi et resurrectione sermonem esse. Hoc quoque Danielis effatum omne dubium tollit, an justitantum, vel mali quoque resurrecturi sint. Tale enim dubium enasci forte posset e doctrina Pharisaeorum, qui, teste Josepho,²⁾ arbitrabantur, „ψῆχον πασαν μὲν ἀφθαρτον, μεταβαίνειν δὲ εἰς ἕτερον σῶμα τῇ τῶν ἀγαθῶν μόνην“, quae tamen doctrina nullibi in Scriptura, neque in Ps. I, 5, nec in 2. Macc. VII, 14 fundatur. In Psalmo scilicet primo v. 5, „קִיָּם“ non significat praecise idem ac „resurgere“, sed potius „gloriosum persistere“, „honorifice

¹⁾ Conf. in annal. „Der Katholik“, ann. 1877, tom. II, dissertationem: „Die Unsterblichkeitslehre des Alten Testaments“, cujus auctor pag. 474—475, ostendit hunc locum libri Job a D. Hieronymo, licet non accurate ad verbum, sensu tamen prorsus intacto translatus esse.

²⁾ „De bello Judc.“ II, 8, 14.

sustinere“ (nempe iudicium), et 2. Macc. VII, 14 non de resurrectione generatim, sed de resurrectione ad vitam gloriosam agitur.

e) Idem caput VII, libri 2. Macc., quod modo allegavimus, excellentissima forte totius antiqui foederis resurrectionis testimonia continet, quae non a sapientibus et prudentibus, sed ab hominibus e communi plebe proferuntur ideoque totius populi Judaici fidem tunc temporis existentem illustrant. Secundus enim e septem fratribus, ad mortem usque cruciatus, protestatur: „Σὺ μὲν, ἀλάστωρ, ἐκ τοῦ παρόντος ἡμᾶς ζῆν ἀπολύεις, ὁ δὲ τοῦ κόσμου βασιλεὺς ἀποθανόντας ἡμᾶς ὑπὲρ τῶν αὐτοῦ νόμων εἰς αἰώνιον ἀναβίωσιν ζωῆς ἡμᾶς ἀναστήσει.“ Similiter quartus, dicens: „Αἰρετὸν μεταλλάσσειντα ὑπ’ ἀνθρώπων τὰς ὑπὸ τοῦ θεοῦ προσδοκᾶν ἐλπίδας, πάλιν ἀναστήσεσθαι ὑπ’ αὐτοῦ.“ Praecipue vero sancta et fortissima mater, filios exhortans: „Ὁ τοῦ κόσμου κτίστης, ὁ πλάσας ἀνθρώπου γένεσιν . . . καὶ τὸ πνεῦμα καὶ τὴν ζωὴν ὑμῖν πάλιν ἀποδώσει μετ’ ἐλέους.“ — Huc quoque pertinent verba Raziae semetipsum interficientis 2. Macc. XIV, v. 46.

Hanc vero, cujus testimonia audivimus, resurrectionem, quare cum Oehler ad solos Israelitas restringamus, ratio in Veteri Testamento inveniri nequit. Licet enim Danielis XII. de populo tantum electionis sermo sit, alienigenae tamen nullibi in Ss. libris a resurrectione excluduntur. Oehler quidem provocat ad Jerem. LI, 39 et 57, sed somnus perpetuus, quem hic minatur Chaldaeis, non absolute „perpetuus“ dicitur, sed in comparatione ad somnum brevem, in quem ebrietate sua incidere solebant. Perperam ergo asseritur, Vetus Testamentum solis Hebraeis resurrectionis spem praebere, quamvis libenter concedamus, disertam de aliorum resurrectione mentionem non fieri.

Caput III.,

quo Veteris Testamenti de immortalitate animae doctrina comparatur cum opinionibus gentilium.

Hoc praeprimis tenere debemus,

1. animae immortalitatem nequaquam solis Hebraeis innotuisse, sed, ut inquit Cicero¹⁾ et Seneca²⁾, ex omnium hominum

¹⁾ Qu. Tuscul. I, 16. „Ut deos esse natura opinamur, sic permanere animas arbitramur consensu nationum omnium.“

²⁾ Ep. 117.

consensu probari posse. „Der Glaube“ ait Scholz¹⁾ „an eine Unsterblichkeit der Seele, und zwar im Sinne einer persönlichen Fortdauer, ist so alt als das Menschengeschlecht. So wenig es je ein Volk gab, das nicht an einen Gott glaubte, so wenig hat es ein solches gegeben, das nicht an eine Unsterblichkeit geglaubt hätte: beide Ideen sind der Ausdruck des Selbstbewusstseins der Seele als unabhängigen Wesens und sind ihr sozusagen angeboren.“²⁾

a) Quare limitanda est sententia Herodoti l. II, 123, dicentis: „Πρώτοι Αἰγύπτιοι εἰσιν οἱ εἰπόντες, ὡς ἀνθρώπου ψυχὴ ἀθάνατός ἐστι.“ Aegyptii enim hanc persuasionem nec primi habuerunt, nec propagaverunt, sed primi tantum sunt, quorum fidei documenta de hac materia ad nos usque pervenerunt. Hac opinione imbuti Aegyptii, teste Diodoro, in praesenti vita nonnisi peregrinos se esse existimabant, quibus longum iter post mortem peragendum immineret. Unde mortuorum quoque cultus ab ipsis ad summum apicem evehebatur.

b) Eandem immortalitatis fidem exprimunt quoque Assyrii et Babylonii, quorum insignia documenta recentissimis diebus reperta sunt. Inter haec eminet oratiuncula quaedam pro moriente:

„Anima viri gloriose decedentis
Fulgebit ac splendor auri.
Huic viro
Sol largiatur vitam,
Et Merodach, primogenitus coeli,
Beatam ei conferat mansionem.“

Similis huic orationi est prolixus hymnus pro aegroto:

1) Scholz: „Die Aegyptologie und die Bücher Mosis“, pag. 70.

2) Licet in systemate religionis a Kong-fu-tse exarato immortalitas negetur, plebs tamen Sinensis praedecessorum suorum cultu persuasionem immortalitatis innatam ostendit et conservat. (Cf. Hettinger: „Fundamental-Theologie.“ I, 400.) Imo immortalitatis persuasio fortius adhuc humanae menti impressa esse videtur, ac ipsa idea Dei. Juxta missionarios enim Trappistas („Ein Vergissmeinnicht aus Marian-Hill.“ 1885) gentes meridionalis Africae, quae nullam penitus Dei cognitionem retinuerunt, defunctorum suorum animas invocare solent.

„Viro infirmo concedite coelum, quia de terra
migraturus est.

Fortem, quondam adeo validum, dereliquit
virtus.

Justi, Deum timentis nunquam virtus revertitur.
In corporis sui habitaculo gravi adfligitur morbo.

Istar tamen, quae in domo sua curam ejus gerit,
De montibus descendit inaccessis,

Appropinquans viri aegroti ostio;

Miratur aegrotus:

Quis est, qui venit?

Istar venit, filia Dei lunae.

Deus venit, . . . filius Bel,

Merodach venit, Dei . . . filius.

Accedentes ad virum aegrotum,

Afferunt ei paropsidem e coeli thesauris,

Afferunt . . . e siderum palatio.

In paropsidem praetiosam potum infundunt
fulgidum:

Sursum ascendat justus iste!

Sicut haec paropsis ipse fulgeat,

Fulgeat sicut haec

Sicut argentum purum vestimenta ejus clarescant,

Sicut auri splendor radiet lumine!

Ascendat ad solem, deorum maximum,

Et sol, deorum maximus, accipiat ejus animam
in manus suas sanctas.“

Huc quoque pertinent ea, quae in carmine epico de Izdubar de descensu Istaræ in infernum narrantur, nec non oratio antiqua pro rege, „post hujus temporis vitam in aulam coelestem, in beatorum terram“ recipiendo.¹⁾

c) Eadem immortalitatis persuasionem instructi erant Persae, Indi, nec non populi occidentales, quorum tamen singulorum testimonia afferre longum esset.

1) Cf. Kaulen: „Assyrien und Babylonien.“

2. Quod porro attinet animae post mortem conditionem, tum similitudines, tum dissimilitudines inter Vetus Testamentum et paganorum narrationes intercedunt.

a) In hoc enim conveniunt, quod

α) pagani quoque discrimen inter variorum defunctorum sortem statutum esse putabant. Alii enim post mortem puniuntur, uti discimus e Graecorum fabulis de Tantalo, de Gigantibus et Danaïdibus, alii in Elysio et in insulis fortunatis recreantur. Similiter Scandinavi eos tantum, qui bellica virtute excelluissent, in „Walhallam“ recipi putarunt, ceteris vero habitaculum triste et obscurum in „Helheimr“ assignant. Pariter si inquirimus sacros libros Persarum, Zarathustra interrogat,¹⁾ quale futurum sit fatum animae immaculatae, et ab Ahuramazda responsum accipit, eam e paradiso Humata in secundum paradisum Hukhta, inde in tertium paradisum Hvarsta, quarto vero gressu in lucem incircumscriptam transgredi. Iterum interrogante Zarathustra, qualis post mortem sit sors maligni, Ahuramazda respondet, hujusmodi animam in tenebras aeternas expelli.

β) Talis autem diversitas conditionis in altera vita etiam juxta gentilium mentem pendet a judicio quodam deorum post mortem instituendo. Huic judicio apud Aegyptios praesidet Osiris, cinctus quadraginta duobus assistentibus, ut de quadraginta duobus praevaricationum generibus decernat; apud Graecos Minos cum Rhadamante sententiam de mortuorum futura sorte profert; e Persarum vero opinione judicium habetur prope pontem Tschinevat.

γ) Denique et paganorum multi resurrectionem aliquam futuram esse tenent. Propter hanc enim Aegyptii, eam expectantes ad mundi finem, tanta diligentia defunctorum corpora conservarunt. Neque deest haec doctrina in religione Persarum; Zarathustra scilicet²⁾ interrogat: „Corpus a vento dispersum, ab aqua asportatum — unde reconstruetur?“ et edocetur ab Ahuramazda: „Egomet cum exstruxerim coelum absque columnis . . . ; egomet cum posuerim terram in se portantem animalia corporea,

¹⁾ Avesta Frg. XXXVIII.

²⁾ Bundehesch, I, 31.

dum ipsa e nemine sit suffulta; egomet cum fecerim solem lunamque et stellas egomet cum creaverim filium in utero matris cum singula quaeque per me creata sint: nonne difficilius fuit, perficere haec omnia, quam resuscitare mortuos? Audi igitur: haec, postquam non erant, facta sunt; quare ergo non iterum faciam illa, quae jam desierunt esse?“

Eadem est persuasio Babyloniorum, quorum deus Merodach post mortem ipse resurrexit hominesque mortuos resuscitat, unde et hymnis ita invocatur:

„Deus deorum,
Misericors inter deos,
Misericors, qui mortuos revocas in vitam!“ ¹⁾

Nihil vero de resurrectione occurrit apud Latinos et Graecos, qui, Orientalibus hac in re multo inferiores, imo Paulum de resurrectione loquentem Athenis irriserunt. ²⁾

Quomodo vero istas, quas negare non licet, similitudines explicemus? Ita forte, ut Hebraicum populum suas de altera vita notiones a Persis vicinisque gentibus accepisse arbitremur? Absit! Hujusmodi enim hypothesi adversantur variae rationes:

Primo, Pentateuchum doctrinam de immortalitate indicare, jam ante probavimus. His proinde libris vetustissimis eruditi, Israelitae propria meditatione ad clariores conceptus pervenire potuerunt, quin paganorum magisterio indiguerint; praecipue cum

secundo, a prophetis, iisque exilio longe antiquioribus, scientia de rebus post mortem futuris adeo illustraretur, ut, quod jure affirmat Oehler, Magi potius ab Hebraeis, quam Hebraei a Magis didicisse videantur. Attamen etiam cavendum est, ne, quod alienigenarum doctrinas spectat, nimium Hebraeorum influxui tribuamus, cum

tertio, pagani quoque e communi illo fonte hauserint, qui, ut summi pretii haereditas, e domo Noachica ad omnes posteros defluxit.

b) Quamvis igitur multa sint momenta, in quibus gentium traditiones, a primitiva revelatione derivatae, cum Veteris Testa-

¹⁾ Scholz: „Die Keilschrift-Urkunden und die Genesis“, pag. 90.

²⁾ Act. XVII, 32.

menti doctrina conveniunt, nihilominus maximae etiam dissimilitudines inter sacros Hebraeorum libros et paganorum opiniones intercedunt.

α) Gentilium enim plurimi claram spiritualitatis animae ideam sibi efformare non potuerunt, indeque in varios deducebantur errores. Indi praecipue, utpote fautores Pantheismi, singulas animas in vitam universi refundi putabant, ita, ut earum determinatio individua penitus cesset. Aegyptii, licet rectius ac Indi animam individualiter perdurare crediderint,¹⁾ nihilominus eam non faciunt sui juris, sed, etiam post mortem, corpori quodammodo subjectam et connexam esse arbitrabantur. Graeci similiter ac Romani animam, nisi corpore rite sepulto vel concremato, ad inferos non recipi docebant; dum e contra Vetus Testamentum animam post mortem ut a corpore prorsus independentem considerat.

β) Virtutes quoque ac merita, nec non crimina, a quibus animae post mortem fortuna dependet, omnino alia censentur in S. Scriptura et penes Judaeos, quam apud gentiles. Scimus sane, doctrinam moralem antiqui foederis, licet ad religionis Christianae celsitudinem non attingat, toto coelo tamen distare ab Ethica paganorum, et omnes infidelium ideas nobilitate ac severitate superare.

γ) Praeterea gentilium plerique metempsychosin fide tenebant. Ita Aegyptii putabant, impiorum animas per omnia bruta terrestria et aquatica migraturas esse, quam opinionem monumenta eorum hieroglyphica comprobant. Ab Aegyptiis haec doctrina pervenit ad Graecos, quorum celebres philosophi Pythagoras et Platon eam pariter tuebantur. Indi quoque, metempsychosin admittentes, aliter tamen ac Aegyptii de ea sentiebant, et Druidae apud Celtas, testante Julio Caesare,²⁾ animam post mortem in alia corpora humana transire autumabant.

Hanc quidem superstitionem et ab Hebraeis, saltem Pharisaeis, receptam fuisse suspicantur Godwin³⁾ et Calmet, recurrentes

1) Tertullian: „De anima“, cap. 33.

2) „De bello Gallico.“ VI, 14.

3) „Moses et Aaron.“ 1694, pag. 80.

ad Matth. XVI, 14, et Josephum Flavium „Antiqq.“ XVIII, 2. Contradicit tamen Oehler, cui et nos consentimus, cum Matth. XVI, 14, longe aliter interpretari debeat, nempe de prophetarum tempore Messiae futura resurrectione. Quidquid vero sit de opinione Phariseorum, hoc certe constat, doctrinam de metempsychosi nullo modo fundari in S. Scriptura, imo a Veteri Testamento alienum sacrisque libris contrariam esse. Loci enim, ad quos pro metempsychosi tuenda aliqui provocabant, sensum penitus alium continent, quod explicat Calmet in „Dissertatione de natura animae“, artic. VII.

Superest, ut summa capita doctrinae, quam e Veteri Testamento de animae immortalitate eruimus, breviter recenseamus.

Sunt quae sequuntur:

- a) anima humana est immortalis;
- b) anima post mortem descendet in **שול**;
- c) ibi, si justa a Deo inventa fuerit, tristis quidem et oppressa erit, ast aliquando e manu **שול** liberabitur;
- d) si injusta, poenam sine fine luet;
- e) bonum est, orare pro mortuis;
- f) aliquando corpus quoque resurget, animae iterum uniendum;
- g) relate ad gentilium opiniones, Vetus Testamentum, soli scilicet veritati insistens, pauciora quidem de altera vita docet, ac mythologiae paganorum, poeticis fabulis exornatae. Haec pauca tamen eo majoris sunt pretii et ad mortales in virtute corroborandos aptissima.



De veritate consultationis a Pippino, ut Rex inungeretur, ad Zachariam directae.

Dissertatio critica, quam explanavit Dom. Beda Plaine O. S. B.

Inter omnes eventus politicos octavi seculi nullus forsan majoris est momenti evectione Pippini in Regem Francorum loco Hilderici Merovingici, qui e throno dejectus in monasterium Sithivense trusus est. Porro insuper hic eventus cuidam controversiae maximi momenti dedit occasionem. Quaeritur scilicet de hac evectione, utrum prius de ea re consultus fuerit Zacharias Papa neene, utrum auctoritate suprema Romani Pontificis, vicarii Christi in terris, an solo Pippini et Francorum arbitrio lis Hildericum inter et filium Caroli Duditis fuerit finita.

Quae controversia respicit in capite ordinem s. Benedicti, siquidem legati, quos misisse Pippinus scitur, ex isto erant ordine, siquidem sanctissimus Praesul, qui eundem Pippinum oleo sacro pro prima vice perunxisse perhibetur, vocabatur Bonifacius, Germanorum erat Apostolus nostrique fuit in hoc seculo Ordinis praecipuum decus et ornamentum.

Quocirca hanc controversiam de novo in his ephemeridibus retractare, hanc quaestionem de novo legitare, nec ingratum fore nec sine fructu existimans, praefatam Consultationem novo examini subjiciam cum firmo proposito ostendendi eam esse certissimam seu authenticam, utpote Annalium monumentis omni fide dignorum consignatam, utpote diplomatum et similium instrumentorum publicorum testimoniis ineluctabiliter assertam. Aliqua vero praemittam de gravitate hujus controversiae et insuper, ad meliorem intelligentiam dicendorum referre primo breviter, quomodo et quibus circumstantiis ex testimonio Annalistarum meliori fide dignorum peractae sint depositio Hilderici et evectio Pippini ad regiam dignitatem, necesse videtur.

§ 1. Brevis relatio rerum gestarum in exaltatione Pippini Francorum ducis.

Pippinus, cognomento Brevis pro statura corporis, et Caroli Martelli filius successerat patri mortuo (741) et jam a novem annis primo concorditer cum ejus germano Carolomanno, deinde solus post istius abdicationem, regiam potestatem exercuerat in regno Francorum, sed sub simplici nomine Majoris Domus, exemplo patris et antecessorum, quando mentem ejus invasit sceptrum tenendi et nomine regio insigniri cupiditas et ambitio. Quod ex tali exaltatione multa bona procederent scilicet ad pravorum hominum audaciam evertendam et ad superbiorum rebellionem ex diversis partibus insurgentes compescendas, major in Pippino auctoritas et simul zelus ardentior in propagatione

Evangelii et pravorum morum exstirpatione, sperabat sine dubio Zacharias, sperabant similiter Bonifacius et ejus discipuli, quorum jam erat adjutor et quasi socius Duditis filius.¹⁾

Utrum vero ex altera parte gravis injuria inferretur injusta Hilderico in tali depositione, res dubia apud multos remanere poterat siquidem iste Hildericus, licet e stirpe regia ortus, ad dignitatem regiam a nihilo non avectus fuerat, nisi benevolentia Pippini et post sex annos sine rege consumptos. Porro qui potest alium sponte sua exaltare, potest ordinarie illum dejicere mutatis circumstantiis. Evolve mentem meam. Hildericus a Pippino exaltatus fuerat, ut melius Franci bono pacis fruerentur, sed e contrario paucis post annis factus vesanus, ut asserunt diplomata coaeva²⁾, rebellibus favebat tanquam discordiarum flagellum. Rebus sic stantibus cur talem regem deponere non tentasset cum consensu Francorum, apud quos, ut scitur, dignitas regia electiva erat, minime video, nec viderunt meo judicio Bonifacius, Zacharias ut sanctissimi horum dierum homines. Quocirca quando dictus Pippinus aliquot ex suis consiliariis Romam mittere cupivit, ut interrogaretur Zacharias Papa de rege Francorum deponendo, nec S. Burchardus Wirzeburgensis episcopus, nec B. Folradus tunc ipsius Pippini Capellanus, et serius s. Dionysii Parisiensis Abbas ei adstiterunt, seu istius legationis fungendae munus recusarunt. Quae legatio chronologica pertinere debet ad annum 749, siquidem testibus Annalistis Folradus tunc temporis erat Abbas, quod tamen contigit anno sequenti.³⁾

Porro quando hi duo missi responsum Zachariae retulerunt in Franciam, eo (responso) prudenter in suum favorum usus est Pippinus, et sic compositis animis Francorum votoque concordii depositionem Hilderici desiderantibus res peracta est circa finem anni 750 vel initium anni sequentis rege Merovingico tonsurato et truso in monasterium. Deinde pluribus forsans mensibus exactis unctio sacra petenti Pippino collata est a S. Bonifacio tamquam sedis Apostolicae legato circa medium annum 751. Postea tamen in anno 754 Stephano Papa exulante apud Francos, Pippinus, cujus mens aliquot scrupulis primebatur, petiit et accepit ab isto Pontifice novam inunctionem, quae illi, filiis ejus et uxori communis fuit, qua circumstantia insuper assertum est ia Papa jus eorum perpetuum fore et exclusivum regni Francorum gubernandi prohibita omni nova mutatione dynastica. Sic ergo res se habuerunt, ut communiter censent ac asserunt historici: nam, ut jam dictum est, ab aliquibus in dubium revocatur Consultatio

¹⁾ Epist. s. Zachariae inter Epistolas Bonifacianas.

²⁾ Carta Lemovicensis anno 751 apud Gall. Christ. t. 2, c. 177.

³⁾ Gall. Christ. t. 7, p. 344.

ad Zachariam directa, quam idcirco vindicare satagam. Et primo quanti sit momenti haec controversia, breviter evolvam.

§ 2. De Momento hujus controversiae.

Ad intelligendum quam gravis sit quaestio de qua agitur, notandum est hic non inquiri praecipue, quibus mediis innixus et quibus auxiliis adjutus Carolingiorum primus et parens nepotes Clodovaei supplantaverit eorumque locum et dignitatem sibi assumpserit. Aliquid gravius adest et multo majoris momenti: utrum societas nova ex Romanis et Barbaris coalescens, novos jam, mediante seculo octavo, induerit mores christi discipulis convenientes, utrum juri veteri Romanorum sub multiplici respectu abrenuntians, novas leges ex Evangelio et Christianis praeceptis pro majori parte desumptas adoptaverit inquirendum est. Nam ni fallor, Consultatio Zachariana philosophi et historici diligentis intuitu nihil aliud est quam initium novae epochae in Annalibus mundi, seu quasi inauguratio suavis dominationis Christi et Ecclesiae super societatem etiam civilem Christianam factam. Aliis verbis vetus societas romana, quae olim equuleos, flagella, ignem, adhibebat et ipsum gladium ad christifideles iniquissime e medio tollendos nunc prorsus devicta est, locumque cessit novae societati, in qua e contra Christus regnat et imperat, in qua ejus Evangelium regula habetur morum et actuum, in qua ejus vicarius, Romanus Pontifex, non solum caput visibile Ecclesiae est et reputatur sed etiam judicatur et agit quasi caput societatis civilis doctor et magister totius mundi, supremus moderator principum, regum et imperatorum. Unctio constans et quasi ininterrupta regum, instauratio sacri imperii Romani, et alia instituta similia medii aevi ex Christianis legibus mutuata, quae tempore opportuno et successive initium sumunt, nihil aliud erant, ni fallor, quam consecraria consultationis Zacharianae, in ea tanquam in radice inveniuntur, ex eaque procedunt suo tempore tanquam fructus ex semine, ut poma ex arbore. Rebus sic stantibus operae pretium est, ut patet, scire primum quid de hac consultatione senserint et dixerint annalistae coevi, et secundo quid de ejus authenticitate inveniatur in chartis et diplomatibus hujus temporis, sed antea aliquid dicam de statu duarum opinionum, quarum una affirmat, altera negat dictae Consultationis authenticitatem.

§ 3. Status comparativus duarum opinionum.

Notum est adagium: »In controversiis non numerantur sed ponderantur testimonia.« Porro in praesenti controversia, antiquitas temporis, numerus simul ac pondus auctorum inveniuntur exclusive ex parte sententiae affirmativae. Sententia vero negans

nova est, paucos fautores numerat, istique fautores parvae sunt auctoritatis. Quod per partes probandum est.

Et primo nova est opinio, quae falsam esse asserit consultationem praefatam, siquidem primum parentem agnoscit Cointium, presbyterum Oratorii Gallici, qui eam anno 1673 contra omnium antiquorum auctoritatem¹⁾ amplexus est, actus desiderio adulandi partibus potentissimi regis Ludovici XIV, cujus potestas regia aliquo modo juxta sententiam erroneam theologorum Gallicanorum²⁾ minuebatur ex Consultatione Zachariana. Pauci tamen et sat parvi nominis fautores eidem sententiae post Cointium adhaeserunt decimo septimo et decimo octavo seculis scilicet Dubois presbyter item Oratorii Gallici,³⁾ Natalis Alexander Dominicanus, Legendre presbyter Cordemoy cum tribus vel quatuor aliis abhinc minus notis.

In praesenti vero seculo eandem opinionem propugnavit D. Guillon (Amatus) magis politico motivo ductus quam zelo scientiae,⁴⁾ et post eum apud Gallos D. Mury presbyter in Diario non contemnendae auctoritatis⁵⁾, apud Germanos vero D. Rettberg et P. Damberger S. J.⁶⁾

Si vero sententia, quae consultationi Zachariae denegat veritatem, nova est paucosque numerat propugnatores, e contra sententiae affirmativae adhaeret ab octavo seculo ad nostros usque dies innumerum agmen Annalistarum et historicorum Francorum, Germanorum, Italicorum ac etiam Graecorum.⁷⁾ quos enumerare seriatim nimis longum est. Sufficiet ostendere, quod a diebus Cointii fideliter et firmiter propugnata sit ab eruditissimis viris et melioris notae historicis. Etenim nominare Henschenium et Papebrochium,⁸⁾ Mabillonium et Ruinartium⁹⁾, Pagium et Fleurium,¹⁰⁾ Benedictinos auctores Galliae Christianae et Artis

¹⁾ Mabillonius *Annal. O. S. B. t. 2, p. 153, seu lib. XXII n. 55.*

²⁾ Cointius: *Annales Ecclesiastici Francorum t. 5 ann. 752.*

³⁾ Dubois: *Hist. Eccles. Paris.*; Natalis Alexander: *Hist. Ecclesiast. Dissertat unica in octav. seculum*; Legendre: *Hist. de France*; Cordemoy *it. t. 1.*

⁴⁾ Pepin le Bref et Zacharie Paris, 1817 n. 12.

⁵⁾ *Revue des Questions historiq.*, ann. 1867, p. 464 et suis.

⁶⁾ Rettberg: *Kirchengeschichte Deutschlands, t. 1, p. 391.* Damberger: *Synchronistische Geschichte, t. 2, p. 339.*

⁷⁾ Graeci tamen sat obscure rem narrant, attribuendo scilicet Stephano Papae, quod est proprium Zachariae, sed concordant cum nostris quoad substantiam facti, id est evectionem Pippini factam fuisse auctoritate Romani Pontificis, quod est in tali re praecipuum, dicunt et affirmant.

⁸⁾ *Acta ss. de ss. Fulrado, Bonifacio, etc. diatriba ea tribus Dagobertis etc.*

⁹⁾ De re diplomatica, *Annales O. S. B.*; opp. s. Gregorii Turon. in *Append.*

¹⁰⁾ *Critica Baronii ann. 752 Hist. eccl. lib. 13, n. 1.*

chronologicae certiorandae¹⁾ etc. quid aliud est quam recensere illustrissimos viros, qui fuerunt XVII^o et XVIII^o seculis principes scientiarum diplomaticarum, historicarum, hagiographicarum?

Quoad nostra tempora sanior et multo major pars historicorum affirmativae, similiter sententiae antiquorum ad instar adhaeserunt, e quibus nominatim adducere mihi juvet Georgium Pertzium et ejus doctos collaboratores,²⁾ item Wurdwein, editorem epistolarum s. Bonifacii. Zeiters, Pfahler, Buss,³⁾ etc. apud Germanos; Cantu et Cardinalem Bartolini apud Italos;⁴⁾ ex Gallis vero Guizot, Bordier et Charton, Laurentie, Bognion,⁵⁾ Ozonam⁶⁾ etc. Unde vides lector, quod nec antiquitas temporis, nec numerus seu pondus auctorum favent negativae sententiae. Quocirca nunc alterius progrediens. quid de consultatione Zachariana sentiunt et asserunt documenta coeva et primigenia aperiam et edisseram . . . Cum vero numerosiora sint haec testimonia, ne in immensum protaletur haec textuum congeries, non plus quam sex afferam, sed in se habebunt, ut spero, vim ineluctabiliter demonstrativam.

Primo loco et non immerito, ut videbitur infra, ponetur clausula San-Dionysiana.

§ 4. Clausula San-Dionysiana.

Sub nomine Clausulae San-Dionysianae intelligitur aliquod fragmentum historicum seu potius Processus Verbalis duplicis inunctionis Pippini a teste coevo et partim teste oculato⁷⁾ redactus et assutus ab ipso amanuensi (qui erat idem ac scriptor) ultimae paginae Codicis de Gloria Confessorum scripti anno 767. Proferam ejus textum litteralem et completum, ne aliqua contra istud testimonium ex se decisivum subintroducatur falsa suspicio. Sic ergo se habet.

»Si nosse vis lector, quibus hic libellus temporibus videatur esse conscriptus⁸⁾ et ad sacrorum martyrum pretiosum editus laudem, invenies anno ab Incarnatione Domini septingentesimo

¹⁾ Gall. Christ. t. 5, p. 440, et alibi passim. Art. de verifier les dates — art. Zacharie, Papin etc.

²⁾ Monumenta historica German. t. 1. p. 110 et t. 2, t. 3 etc.

³⁾ Vitam et gesta s. Bonifacii ex professo isti illustrarunt.

⁴⁾ Histor. universalis (Ital.) da S. Zaccaria (Italica).

⁵⁾ Hist. de France.

⁶⁾ Les Francs et les Germaines.

⁷⁾ Henschenius, Act. SS. t. 3, martii, dissert. praelim n. 34.

⁸⁾ Videtur esse conscriptus, Haec formula habetur tamquam nota suspicionis ab aliquibus ex nostris adversariis dum e contra signum est authenticitatis, quia ex diplomatica scientia pertinet proprie ad aetatem Merovingicam.

sexagesimo septimo. temporibus felicissimi atque tranquillissimi et Catholici Pippini Regis Francorum filii beatae memoriae quondam Caroli principis,¹⁾ anno felicissimi regni ejus in Dei nomine sexto decimo, indictione quinta, et filiorum ejus eorundemque regum Caroli et Carolomanni, qui per manus sanctae recordationis viri Beatissimi Domini Stephani Papae, una cum praedicto patre gloriosissimo Pippino rege sacro chrismate divina Providentia et sanctorum Apostolorum Petri et Pauli precibus, consecrati sunt, anno tertio decimo.<

>Nam ipse praedictus Dominus florentissimus Pippinus, rex pius, per auctoritatem et imperium sanctae recordationis Domni Zachariae Papae et unctionem sacri Chrismatis per manus beatorum sacerdotum Galliorum et electionem omnium Francorum, tribus annis antea in solio sublimatus est. Postea per manus ejusdem Stephani Pontificis die uno in praedictorum beatorum martyrum Dionysii, Rustici et Eleutherii ecclesia [ubi et venerabilis vir Folradus, Archipresbyter et Abbas esse cognoscitur]²⁾ in Regem et Patricium una cum praedictis Carolo et Carlomanno in nomine Sanctae Trinitatis unctus et benedictus est.<

>In ipsa namque beatorum martyrum ecclesia, una eademque die, nobilissimam atque devotissimam et sanctis martyribus devotissime adhaerentem Bertradam jam dicti florentissimi regis conjugem, praedictus Venerabilis Pontifex regalibus indutam cycladibus gratia septiformis Spiritus benedixit, simulque Francorum principes benedictione et Spiritus Sancti gratia confirmavit, et tali omnès interdictu et excommunicationis lege constrinxit ut nunquam de alterius lumbis regem in aevo praesumant eligere, sed ex ipsorum (lumbis), quos divina pietas exaltare dignata est, et Sanctorum Apostolorum intercessionibus per manus Vicarii ipsorum Beatissimi Pontificis confirmare et consecrare disposuit.<

>Haec ideo caritati vestrae in novissima paginula libelli inseruimus hujus ut per succedentium temporum [curricula]³⁾ et vulgi relatione propago in aevo valeat cognoscere posterorum.< ⁴⁾

Haec citatio longa fortasse et partim intricata videbitur sed aliunde tam clare et competenter asserit duplicem inunctionem Pippini (quae ipsa multum confert ad vindicandam consultationis Zachariae veritatem ut dicetur infra), cum tanta ingenuitate et simplicitate idem res gestas narrat, circumstantias recenset, ut ejus bona fides et veracitas in re tam publica et

¹⁾ Carolus Martellus sic nuncupatur causa honoris, quia recenter obierat non causa ejus sanctae vitae!

²⁾ B. Folradus ab anno 750 usque ad annum 784 s. Dionysii monasterium rexit et sapientissime administravit.

³⁾ Deest vox curricula in apographo.

⁴⁾ Mabillon. De Re diplomatica tabella XXII.

patenti in dubium revocari nequeunt. Si fictor et falsarius fuisset iste monachus Gallus, omisisset circumstantias omnino inutiles, verbi gratia, mentionem reginae Bertradae, in meliori vero luce posita fuisset consultatio Zachariae, dum e contra praefata consultatio in meram phrasim incidentem rejicitur.

Insuper solus delectus titulorum quibus insigniuntur Carolus Martellus, Pippinus et alii denotat auctorem omnino coaevum et fere familiarem. Sic Carolus Martellus jam defunctus nuncupatur beatae memoriae honoris causa, item Zacharias et Stephanus sanctae recordationis dicuntur ob eamdem causam et ob eorum virtutum famam. E contra Pippinus adhuc vivens et sceptrum tenens nuncupatur, ut decet, florentissimus, gloriosissimus et similia; filii vero ejus Carolus et Carolomannus regno paterno tantum associati, multo titulo speciali decorantur, dum falsarius maximis laudibus cumulasset istum Carolum, quem magnum secula salutaverunt.

En aliquot signa intrinseca seu extrinseca authenticitatis dictae clausulae. Caeterum quotquot eruditi (nempe Henschenius, Mabillonius, Papebrochius, Ruinartius etc.) eam in membrani originali suis manibus evolverunt, suis oculis sedulo inspexerunt, uno ore laudant, unanimi consensu authenticam esse profitentur. Afferam hic verba Henschenii, cui alii consonant. Sic se exprimit extra omnem ambiguitatem:

»Hoc dictum testimonium in favorem Zachariae invenimus in codice perantiquo, qui apud nos est, ipsius monachi propria manu et conspicuo caractere exarato, in penultimo folio codicis, ante vitas quasdam Sanctorum deinde subjuncto, istic ubi finit liber de Gloria Confessorum, in prima columna versae paginae, paucarum hincorum spatium occupans, leguntur sequentia (id est textus supra allatus) eodem caractere et atramento, quo toti praecedentis libri ac subsequentes eodem in codice vitae.«¹⁾

Quid clarius et ineluctabilius desiderari potest? Unde nihil mirandum, si doctissimus Mabillonius vice sua ingenue fatetur se voluisse ex animo dare manus Cointio in hac occasione, sed non posse post Clausulam San-Dionysianam, quae rem contra Cointium dirimit.²⁾

Tacent vero prudenter de hac clausula Cointius, Natalis Alexander et alii adversae partis fautores, praeter D. Guillon, qui diplomaticarum scientiarum omnino expers, eam suppositiam judicat, ex formulis, quae in contrarium ejus authenticitatis sunt indicia et signa manifesta. Sed tacere aut se ipsum tam inepte

¹⁾ Acta SS. t. 3 Mart. p. XXI.

²⁾ Annales O. S. B. lib. 22 n. 55.



decipere non est idem ac respondere et confutare. Hinc patet vim demonstrativam Clausulae San-Dionysianae manere inconcussam etiam post dissertationes Cointii et ejus sequacium, ita ut deficiente quolibet alio testimonio coaevo sufficeret per seipsam et sola ad vindicandam consultationis Zacharianae veritatem. Sed de facto, nedum dico in talia testimonia coaeva vel fere coaeva, magno e contra numero nobis exhibentur, a quibus aliqua tantum praecipua seligam et illud quod a Fredegarii tertio continuatore affertur.

§ 5. Continuator Fredegarii.

Fredegarium scholasticum prosecutum fuisse usque ad annum 641 Historiam Francorum a s. Gregorii Turonensi incoeptam ab omnibus scitur. Porro ipse Fredegarius quatuor continuatores habuit, scilicet primum, qui gesta aliqua ab anno 641 ad annum 680 collegit, sed nulla auctoritate gaudet. Tres vero alii, qui ab anno 680 ad annum 768 idem opus prosecuti sunt, munus Annalistae quasi ex officio adimpebant sub oculis regis ac ejus procerum; ac proinde eorum testimonium, cujus authenticitas certa est et a nemine negatur, omni fide dignum judicatur praesertim in rebus publicis et maximi momenti, quae omnibus notae erant. Ita expresse D. Bouquet et alii doctissimi viri ac etiam Pertzus.¹⁾ Porro sic narrat tertius continuator facta de quibus agitur in praesenti tractatiuncula.

Anno 749 Pippinus, duce Christo, cum magno triumpho in Franciam venit, ad propriam sedem feliciter remeavit, quievitque terra a praeliis annis duobus.

Anno 752. Quo tempore²⁾ una cum consilio et consensu omnium Francorum missa relatione, a Sede Apostolica auctoritate percepta, praecelsus Pippinus electione totius Franciae in sedem regni cum consecratione episcoporum et subjectione principum una cum regina Bertrada, ut antiquitus ordo deposcit, sublimatur in regno.

Ut vides, lector, in hoc testimonio desunt nomina Zachariae et Bonifacii et insuper duplex inunctio Pippini paulo confunditur, siquidem accedit mentio reginae Bertradane, quae non accepit unctionem nisi a Stephano Papa. Sed ex altera parte in hoc texto asseruntur expresse tum relatio seu legatio missa ad Romanum Pontificem tum auctoritas ab Apostolica sede

¹⁾ Bouquet: *Scriptores Gall.* t. 2, p. 574. *Memoires del' Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, t. 1, p. 307. Pertzus: *Monumenta German.* t. 1, p. 110.

²⁾ Tempore pacis supradictae, ut patet.

percepta, quae non habuerunt locum ex confessione etiam adversariorum nisi vivente Zacharia ac proinde ex verbis istius Annalistae plene vindicatur consultationis, quae est in causa, veritas et authenticitas.

Proferam tamen aliquot alia testimonia, si non omnimodo coaeva ut praecedens, saltem fere coaeva, seu prolata seculo nono ineunte id est tempore quo facta tam publica in oblivionem venire non potuerant.

§ 6. Annales Laurissenses seu Fuldenses et Nazariani.

Non aliter ac Fredegarii continuator loquuntur Annalistae octavi seculi exeuntis et noni incipientis, sed tamen plures ex illis rem evolvunt et ita in meliori luce eam ponunt, quos inter hic enumerabuntur Annalista Laurissensis cum Annalista Nazariano ac deinde Eginhardus.

Inscius quis ex duobus (Laurissensi et Nazariano) sit primus in ordine temporum primum concedo locum auctori Annalium Laurissensium minorum¹⁾ qui monachus Laureshamensis in Wormatiensi dioecesi scripto mandavit res Francorum gestas ab anno 714 usque ad annum 817 vel circiter. Sic refert facta de quibus hic est controversio:

Anno 750 mittit Pippinus legatos ad Zachariam Papam, ut interrogarent de regibus Francorum, qui ex stirpe regia erant et reges appellabantur nullamque potestatem in regno habebant, nisi tantum quod cartae et privilegia in nomine eorum conscribebantur, potestatem vero regiam penitus nullam habebant, sed quod majores domus Francorum volebant, hoc faciebant. In die autem martis campo secundum antiquam consuetudinem dona illis regibus a populo offerebantur et ipse rex sedebat in sella regia circumstante exercitu et majore domus coram eo praecipiebatque die illo quidquid a Francis decretum erat, die vero alia et deinceps domi sedebat.

Zacharias igitur Papa secundum auctoritatem Apostolicam ad interrogationem eorum respondit: »melius atque utilius sibi videri ut ille rex nominatur et esset, qui potestatem in regno habebat, quam ille qui falso rex appellabatur.«

Mandavit itaque praefatus Pontifex regi et populo Francorum ut Pippinus, qui potestate regia utebatur, rex appellaretur et in

¹⁾ Hic titulus additus est ad distinctionem Annalium Nazarianorum qui etiam Laurissenses vocantur.

sede regali constitueretur. Quod ita et factum est per unctionem s. Bonifacii archiepiscopi in Suessionis civitate.¹⁾

Hucusque Annalista.

Hoc testimonium, cujus authenticitas et auctoritas certissimis indiciis probantur,²⁾ non notum fuit Cointio et aliis, siquidem a Pertzio recenter pro prima vice editum habetur.³⁾ Porro explicite res gestas narrat, quin omittat nomina propria Zachariae et Bonifacii, quae apud aliquot alios annalistas coevos desiderantur.

Alius Annalista, qui similiter vocatur Laurissensis seu Nazarianus ex s. Nazario, uno ex patronis istius monasterii, non erat ejusdem domus monachus, sed nomen videtur impositum ex codice antiquo hujus asceterii, qui primus istos annales exhibuit; eadem narrat ac praecedens et non minus clare. En ejus verba:

Anno 749 Burghardus Wirzeburgensis episcopus et Folradus Capellanus missi fuerunt ad Zachariam Papam, interrogando de regibus in Francia, qui illis temporibus non habentes regalem potestatem, si bene fuisset an non. Et Zacharias Papa mandavit Pippino, ut melius esset illum regem, qui potestatem haberet, quam illum, qui sine regali potestate manebat. Ut non conturbaretur ordo per auctoritatem apostolicam jussit Pippinum regem fieri.

A. 750 Pippinus secundum morem Francorum electus est ad regem et unctus par manum sanctae memoriae Bonifacii et elevatus a Francis in regno in Suessionis civitate. Hildericus vero, qui false rex vocabatur tonsuratus est et in monasterium missus.⁴⁾

Haec narratio videtur pertinere anonymo, qui res gestas sui temporis ab anno 707 ad ann. 790 litteris exaravit quasi ex officio teste Bouquetio et Pertzio et aliis melioris notae criticistis.⁵⁾

Caeterum ejus auctoritas et veracitas adhuc comprobantur ex numerosis annalistis noni seculi, qui eum exscripserunt quasi de verbo ad verbum, inter quos numerantur Cilianus, Loiselianus, Bertinianus, Metensis etc. Eginhardus ipse videtur eosdem Annales similiter exscripsisse, sed de eo paulo latius dicere necesse erit.

¹⁾ Pertz: Monumenta German. t. 1, p. 116.

²⁾ Id., ibidem.

³⁾ In multis tamen concordent Annales Laurissenses minores cum Annalibus Fuldensibus a Lambecio editis.

⁴⁾ Monumenta histor. German. t. 1, p. 136 et 138.

⁵⁾ Ibid.

§ 7. Eginhardus.

Eginhardus Abbas Selingestadensis et prudentissimus virorum sui temporis, ut sentiebant antiqui,¹⁾ cui debentur tum vita et gesta Caroli Imperatoris Magni, tum Annales sui temporis et alia scripta, a Cointio, Natali Alexandro et recentissime a D. Mury insimulatur erroris et contradictionis in narratione elevationis Pippini ad regnum²⁾ sed error et falsitas non inveniuntur nisi ex parte ipsorum insimulatorum ut facile probabitur, postquam protulerim ipsa verba Eginhardi. Sic habentur primo in *Anna libus*, qui sub ejus nomine vulgantur.

A. 749 Burchardus Wirciburgensis episcopus et Folradus, presbyter capellanus, missi sunt Romam ad Zachariam Papam, ut consulerent Pontificem de causa regum, qui illo tempore fuerunt in Francia, qui nomen tantum regis, sed nullam potestatem regiam habuerunt; per quos praedictus Pontifex mandavit melius esse illum vocari regem, apud quem summa potestatis consisteret dataque auctoritate sua jussit Pippinum regem constitui.

A. 750 Hoc anno secundum Romani Pontificis sanctionem Pippinus Rex Francorum appellatus est et ad hujus dignitatem honoris unctus sacra unctione manu sanctae memoriae Bonifacii archiepiscopi et martyris, et more Francorum elevatus in solium regni in civitate Suessona. Hildericus vero, qui falso regis nomine fungebatur, tonso capite in monasterium missus est.³⁾

Quid expressius tali relatione inveniri potest ad stabiliendam consultationis Zacharianae authenticitatem? Hic nec nomina propria desunt, nec principalium circumstantiarum enumeratio. Unde ad talium verborum virtutem labefactandam asserere ausi fuerunt Natalis Alexander et alii,⁴⁾ quod Eginhardus non sibi concordaret, quod pugnaret secum: in cujus assertionis probationem afferuntur duo textus Vitae Caroli Magni sed probatio non valet ex eo quod verba auctoris et eorum verus sensus detorquentur. En prima verba Eginhardi falso allegata:

»De Caroli nativitate atque infantia vel etiam pueritia, quia neque scriptis unquam declaratum est, nec quisquam modo superesse invenitur, qui horum se dicat habere notitiam. scribere ineptum judicans, ad actus et mores caeterasque illius vitae partes explicandas, ac demonstrandas, omissis incognitis, transire disposuit?⁵⁾ Si ita est, ratiocinantur adversarii, multo minus scivit

¹⁾ Monumenta Germaniae historica t. 1, p. 133.

²⁾ Annales Ecclesiastici Francor.; Histor. eccles.; Revue des Quest. histor. locis citatis.

³⁾ Monumenta Germaniae historica t. 1, p. 139.

⁴⁾ Natalis Alexander loco citato, objio. 1^o, Mury, loco citato p. 474.

⁵⁾ Vita Caroli magni n. 4.

Eginhardus res gestas ante Caroli nativitatem, ac proinde quod de Pippino per auctoritatem Zachariae Papae rege facto retulit, proprium est ejus commentum.*¹⁾

Quibus respondendum est rem admitti posse tanquam probabilem, si de gestis comparibus et ejusdem generis ageretur, sed e contra res sunt omnino dissimiles. Nam ut patet, vita cujuslibet puerilis domi latet et paucis est manifesta, dum e contra vita regum et principum latere non potest, sed omni populo nota est, praesertim quando agitur de factis eorum publicis, ut in praesenti circumstantia. Hinc argumenti vis contra ipsos insimulatores retorquetur.

Instant vero adversarii addentes, quod alibi Eginhardus Stephano Pontifici attribuit res gestas a Zacharia, ac proinde testimonium ejus nullius est valoris. En textus unicus, qui tali calumniae dare potuit locum.

«Gens Merovingorum, — ait Eginhardus incipiens *Vitam Caroli Magni* — de qua Franci reges sibi creare soliti erant usque in Hildericum regem, qui jussu Stephani Romani Pontificis depositus ac detonsus atque in monasterium trusus est, durasse putatur.*²⁾ Dehinc compendiose refert Pippini res gestas usque ad abdicationem fratris ejus Carolomanni, et tunc sic se exprimit:

«Pippinus autem per auctoritatem Romani Pontificis ex praefecto palatii rex constitutus per annos 15 aut eo amplius solus Francis imperat.*³⁾

Duo hic asseruntur scilicet Hildericum depositum fuisse jussu Stephani Pontificis, Pippinum vero per auctoritatem Romani Pontificis ex Praefecto Palatii regem constitutum fuisse, sed talia dicens Annalista nec sibi contradicit, nec ignorantiae seu erroris insimulari potest. Etenim certum est ex praemissis a Stephano pro secunda vice inunctum fuisse Pippinum et pro facto consequenter HildERICI exaurationem simul confirmatam fuisse: ac proinde relate huic primae assertioni omnino intra limites veritatis circumscribuntur verba Eginhardi.

Relate vero secundae eodem modo se gessit iste auctor. Etenim minime contendit Consultationem, de qua hic habetur, ad Stephanum Papam directam fuisse, quod esset erroneum; sed Pippinum per auctoritatem Romani Pontificis ad dignitatem regiam evectum fuisse simpliciter asserit, quod et nos asserimus cum omnium antiquorum auctoritate; de quo Pontifice loquitur Eginhardus? res non est omnino certa: nam inter eruditos, utrum mortuo jam Zacharia, ac sedente in sede Petri Stephano prima Pippini inunctio habuerit locum controvertitur. Sed quidquid est,

¹⁾ Natalis Alexander, loco citato etc.

²⁾ *Vita Caroli magni* n. 1.

³⁾ *Ibid.* n. 2.

rem esse factam auctoritate seu potius consilio Romani Pontificis certum est, ac proinde nedum falsitatis vel erroris insinuari potest Annalista, fit e contra testis veritatis et testimonium, quod profert ut familiaris Pippini filiorum et nepotum ejus maxima debet gaudere auctoritate.

Hac prima objectione adversariorum soluta, nanciscor occasionem diluendi similiter alia eorum objecta.

§ 8. Solvuntur objecta partis adversae ex silentio aliquot Annalistarum petita etc.

Objecta scriptorum, qui Consultationem ad s. Zachariam directam supposititiam esse et fabulosam contendunt, nihil aliud sunt quam merae cavillationes et sophisticationes ac proinde nullius reputanda sunt valoris. Quae res ut clarius et simplicius probari possit, ad duo reducam dicta objecta. Et primo ex silentio tum primi biographi S. Bonifacii tum aliquot Chronistarum et documentorum publicorum arguit D. Mury post Cointium et alios praefatam Consultationem commentitiam esse,¹⁾ sed tacere non est idem ac negare et contradicere ac proinde nihil probat contra assertionem expressam et explicitam Fredegarii continuatorum et aliorum coaevorum silentium Annalium s. Amandi, Laubiensium, Weingartensium et similium, quorum auctores non erant coaevi sed decimi vel undecimi tantum seculi. Idem dicendum est de silentio s. Willibaldi, qui innumera tacuit scienter aut oblivione in vita brevissima s. Bonifacii. Quoad instrumenta ex archivis desumpta non omnimodo tacent de praefata Consultatione, ut asserit D. Mury, testibus Clausula San-Dionysiana supra allata, etiam quadam epistola Ludovici junioris filii Lotharii imperatoris, quam hic exhibere mihi juvat, quia, licet parum nota, multam tamen habet, ni fallor, vim demonstrativam. Sic ergo loquitur nepos Caroli Magni imperatoris et ipse jam imperator in epistola ad Basilium Graecorum imperatorem, cujus epistolae scopus est ostendere quam juste Francorum principes et Reges et Imperatores nuncupentur:

»A Romanis hoc nomen (Regis seu imperatoris) assumpsimus, apud quos profecto nimirum tantae culmen sublimitatis et appellationis effulsit . . . et a qua (Ecclesia Romana) regnandi prius et postmodum imperandi auctoritatem prosapiae nostrae seminarium sumpsit.»²⁾ Nam Francorum principes primo reges, deinde vero imperatores dicti sunt ii duntaxat, qui a Romano Pontifice ad hoc oleo sancto perfusi sunt.«³⁾

¹⁾ Revue des Quest. histor., loco citato p. 480.

²⁾ Gens enim Carolingica accepit titulum regis in Pippino, titulum vero imperatoris in Carolo magno, ut scitur.

³⁾ Epistol. ad Basilium imperator. circa anno 871 scripta apud Bouquet scriptor. Gall. t. 7, p. 574.

Ex hoc textu sequitur ineluctabiliter (nam in tali materia supponi nequit error vel ignorantia ex parte scribentis) Pippinum a solo Romano Pontifice nomen et auctoritatem regiam accepisse. Et de facto ante annum 750 exemplo patris et antecessorum in diplomatibus et aliis instrumentis publicis major domus vocabatur,¹⁾ eodem titulo vel alio simili nuncupabatur a Romanis Pontificibus, a s. Bonifacio et aliis.²⁾ Sed e contra post primam unctionem et ante secundam, quam accepit anno 754 a Stephano Romano Pontifice, idem Pippinus jam titulo regis insigniebatur a Bonifacio et aliis;³⁾ ipse eundem titulum sibi assumebat in instrumentis publicis.⁴⁾ Ergo hoc nomen regis, hanc auctoritatem regiam a praedecessore Stephani acceperat, id est a Zacharia, et consequenter iste Pontifex revera consultus fuerat, revera dederat responsionem, de qua tracto.

Alia instrumenta publica sine dubio proferri possent, in quibus similiter dicta consultatio expressam vel saltem implicitam obtineret mentionem: sed haec sufficiunt ad finem propositum. Nunc vero quaerendum est, utrum aequitati et sanctitati Zachariae responsio, quam novimus, repugnet et officiat, ut magnis vocibus conclamarunt Cointius, Natalis Alexander et recentius D. Murý. Post quam confutationem objectorum partis adversae, Zacharianae Consultationis certitudo manebit inconcussa hancque tractationum felicitate concludere licebit.

§ 9. Responsio Zachariae non ejus sanctitati repugnat.

„Judicium, quod in causa Childerici Regis a Zacharia latum perhibetur, ab ejusdem Pontificis aequitate et sanctimonia penitus alienum est. Childericus enim jure hereditario Rex erat, a novem annis in solio erat collocatus, nihil peccaverat, quo possit a Regni possessione deturbari,“⁵⁾ sunt verba Natalis Alexandri, cui alii consonant. Verba sunt sed non argumenta nec probationes. Nam utrum revera bene vel male Hildericus viverat, penitus nescimus. Similiter multa alia ignoramus, per quae Zacharias Romanus Pontifex impelli potuit ad agendum ut egit.

Nam cur, o bone, vicarius Christi a regnandi cupiditate Francorum principem prohibere tentasset forsán sine ulla spe boni exitus? Nonne theologi, docent quod a correctione fraterna

¹⁾ V. Diplomata Pippini apud D. Bouquet. t. 4, p. 715 et seq.

²⁾ Wurdthwein: Epist. s. Bonifacii, passim.

³⁾ Ibid.

⁴⁾ De Bouquet, loco citato t. 5, p. 697 et seq.

⁵⁾ Natalis Alexander. Dissertatio citata, initio.

desistendum est, quando probabiliter correctus non admonitionem recipiat?¹⁾ Ex altera parte indubio teste Apostolo et theologis non sunt facienda mala, ut eveniant bona; sed in responsione Zachariae nihil mali includitur. Interrogatus enim si bene fuisset an non, quod nomen et dignitas regia pertinerent ad eos, qui non habebant de facto regalem potestatem, respondit simpliciter melius esse illum, qui potestatem habebat, nomine regio similiter insigniri. Non ultra se extendebat Burchardi et Fulradi missionis objectum secundum Annalistam Laurissensem et Eginhardum supra citatos, duos solos auctores, qui nominatim Pippini legatos notos nihil faciunt; non ultra progredi debuit sapiens moderamen et discretio Curiae Romanae. Dico amplius, quod nec etiam forsan ultra hos limites simplicis responsionis consiliativae progredi potuisset Romanus Pontifex; volo dicere, quod si Zacharias sponte sua jussisset, inconsultis Francorum proceribus, exauctorari Childericum et Pippinum in solio sublimari, iidem proceres, quibus ex avitis institutis et veteri consuetudine jus eligendi reges incumbabat, talem electum uno ore forsan respuissent. Hildericum vero in trono Merovingiorum conservassent.

Hinc patet verba Mandavit, Jussit Zacharias, quibus utuntur aliqui Annalistsae, in sensu mitiori intelligi debere seu in hoc sensu: non prohibuit. Nullam ergo Romanus Pontifex partem habuit activam, ut loquuntur theologi, sive in depositione Hilderici, sive in ejus trusione in monasterium, sed quidquid illiciti et iniqui forsan gestum est in hoc duplici facto, in solum Pippinum redundat et in proceres Francorum, qui suis suffragiis hanc mutationem dynasticam peregerunt.

Sic etiam facile intelligitur magis apparentem hic esse quam verum defectum concordiae inter Annalistas, dum alii attribuunt evectionem Pippini suffragiis et voluntati procerum Francorum, alii vero auctoritati s. Zachariae. Nam duo haec concurrerunt ad eundem effectum scilicet consilium Zachariae, non auctoritas. — verba sunt Mabillonis, quem nominare sat laudare est; ²⁾ — et suffragia procerum gentis Francorum. Nam accepto consilio favorabili Zachariae pedetentim postea compositi sunt Francorum animi ad coronationem Pippini,³⁾ quae tamen non peracta est sine eorum suffragiis ac proinde utrumque verum est sub aliquo respectu evectionem Pippini deberi et consilio Papae et votis Francorum; nec adest ulla contradictio inter Annalistas, ut contenderunt Cointius et ejus sequaces.

Quod aliunde quidquid iniqui gestum est in his circumstantiis in Pippinum solum redundare debere certum est etiam

¹⁾ Thomae Aquin. II. II. qu. 33 art. 6.

²⁾ Annal. O. S. B., lib. 22, n. 55.

³⁾ Ibid.

ex praemissis, ac etiam ex ipsius saltem implicita confessione. Nam cur postea a Stephano Pontifice pro secunda vice ungi voluit Pippinus et insuper ejus et filiorum ejus jura regalia tam solemniter affirmari, ut fert clausula San - Dionysiana super allata,¹⁾ nisi quia aliqua dubia et reclamationes passim sciebantur de modo, quo facta fuerat depositio ultimi Merovingici? Explicitius res narrat Theophanes, historicus graecus fere coaevus, nam quod Stephanus Papa absolverit regem Francorum a perjurio in Regem Hildericum commisso²⁾ expresse asserit, quod etiam post eum retulit duodecimo seculo Otto Frisingensis.³⁾

Conclusio.

Quidquid sit aliunde de circumstantiis et motivis, quibus impulsus s. Zacharias juste ac sapienter Pippinum prohibere a regnandi cupiditate abstinuit, non sunt neganda vera propter quaedam obscura juxta adagium universaliter receptum in philosophia. Unde licet nostram ignorantiam circa haec, quae sunt secundaria, fateamur, vis nihilominus et virtus argumentorum supra allatorum manet inconcussa ac proinde firmiter tenendum est Legationem a Pippino ad s. Zachariam directam authentice probatam esse et certissimam.

Hodie profecto talis consultatio non jam habet locum nisi rarissime: Quotiescumque enim nostris diebus exsurgunt sive res dubiae in medio alicujus populi sive discordia inter varia regna christiana, recurritur ad coetus et consilia eorum, qui videntur sapientia praefulgere vel etiam ad vota expressa totius multitudinis. Sed ad quid proficiunt haec nova agendi ratio, hi coetus delectorum virorum (gallice: congrès, anglice meetings) seu haec vota totius multitudinis (gallice: suffrage universel)? Numquid lites in his coetibus ordinarie discutiuntur juxta aequitatis et justitiae normam? Numquid ex his stabiliri possunt concordia inter cives et pax inter populos? Res est plus quam dubia experientia teste. Proinde nostris diebus infeliciora vocare tempora medii aevi nihil aliud esset quam mentiri historiae, siquidem tunc temporis Consultatio Zachariana quasi exemplar fuit, juxta quod Romanus Pontifex, caput totius societatis etiam civilis ejusque moderator supremus, pacem inter hostes multoties conciliavit, oppressionem populorum a tyrannis et potentibus compescuit, barbariem et morum corruptionem repressit, litterarum renascentiae praefuit, et multa alia bona populo christiano contulit.

Quocirca istius Consultationis authenticitatem vindicare alicujus esse pretii operam eo facilius existimavi, quod hodie

¹⁾ § 4 circa finem clausulae.

²⁾ Theophanes: Chronica ann. Constantini Copronymi.

³⁾ Chronicon mundi, anno 753.

aliquahter reviviscunt vetera tempora. Nam recentissime, ut scitur, Sapientissimus Pontifex Leo Tredecimus, qui Petri naviculam inter tot adversa et pericula tam provide regit et gubernat, inclamatus est, stupente mundo, tanquam pacis sequester Germanos inter et Hispanos, eoque obvianti imminentis belli pericula procul amota fuerunt. Faxit Deus, ut praesens dissertatio, licet exilis et minus, quam decet, compta, ad aliqualem profectum scientiarum historicarum proficiat! Faxit etiam Deus, ut exemplo Pippini reges et populorum duces Romanum Pontificem supremum totius societatis moderatorem semper existiment, illumque frequenter consulant, tamquam litium extinctorem felicemque pacis inter populos et regna mediatorem.

Der »Sermo Dominicus« am Gründonnerstage.

Liturgische Studie von P. Bonifaz Wolff.

Das Dominikaner-Missale enthält gegen Ende, unmittelbar nach den verschiedenen Benedictiones, Vorschriften für eine in neueren liturgischen Büchern nur selten mehr vorgesehene Function. Die Ueberschrift lautet: »Feria quinta in Coena Domini. De Sermone Dominico.« Folgendes ist der Inhalt der ziemlich ausführlichen Rubriken:

Während des Mandatum gehen der dazu bestimmte Diakon, sowie Subdiakon, Ceroferare und Thuriferar, nachdem ihnen Füße und Hände gewaschen worden, zur Sakristei, wo sie die entsprechenden Gewänder wie an den höchsten Festtagen anziehen. Nach dem Mandatum, sobald der Prior und die Brüder sich im Capitel versammelt, erscheint der Diakon mit seinem Zuge (ohne den sonst üblichen Kreuzträger). Der Prior segnet den Weihrauch, welchen der Thuriferar selbst (im Hochamt der Dominikaner legt der Diakon ein) auf die brennenden Kohlen streut. Darauf empfängt der Diakon den Segen und indem er sich gegen Norden, oder, wenn solches nicht angeht, zum Crucifix hinwendet, singt er in feierlichem Tone und unter den gewöhnlichen Ceremonien das Evangelium von der Fusswaschung, Joh. 13, 1—15.

Soweit hat der Ritus nichts von dem der jetzigen römischen Messe besonders Abweichendes. Nun aber tritt eine wesentliche Veränderung der Scene ein. Der Subdiakon entfernt vom Lesepult das kostbare Kissen, auf welchem das Evangelienbuch zum Zeichen grösserer Feierlichkeit ruhte, und setzt sich mit den Akoluthen und dem Weihrauchträger, welche Leuchter und Thuribulum bei Seite stellen, auf die in der Nähe bereitstehenden Sitze. Auch die Communität lässt sich auf den rings das Capitel umgebenden Banken nieder, indess der Diakon, allein aufrecht stehend und nun auf alle Fälle zum Kreuze gewendet, »in tono lectionis« den

Schluss des 13. und das ganze 14. Capitel vorträgt. Bei den Worten »Surgite, eamus hinc« (14, 31) erheben sich Alle, der Zug des Evangelisten ordnet sich und die Brüder folgen ihm prozessionsweise zum Chor.

Hier angelangt, sitzen Alle, wie im Capitel, mit alleiniger Ausnahme des Diakons, welcher die drei noch übrigen Capitel »de sermone Domini« (15—17) wie oben liest. Erst nachdem das Ganze verlesen worden, gibt der Obere ein Zeichen (»Tu autem Domine« wird nicht gesagt) und spricht: »Adjutorium nostrum in nomine Domini,« worauf die Communität antwortet; dann nehmen Diakon und seine Begleiter Evangelienbuch, Leuchter und Rauchfass und begeben sich zur Sakristei.

Viel einfacher erscheint der Ritus im Missale der Carthäuser. »Finito Mandato et lotione pedum,« heisst es dort, tritt der Diakon »indutus cuculla Ecclesiastica (es ist dies das Gewand, welches der Diakon dort auch beim Hochamt trägt) et stola« in den Capitelsaal; vor ihm her schreitet der Sakristan »ardentem in laterna cereum deferens.« Die Mönche erheben sich und entblößen das Haupt, indess der Diakon ohne Segen wie ohne Titel das Evangelium »Ante diem festum« im Lectionstone (matutinalium lectionum tono) zu lesen beginnt. Schon bei den Worten »et cum recubisset iterum« (13, 12) sitzen die Mönche und zwar bedeckten Hauptes. Bei »Surgite, eamus hinc« erhebt sich die Communität und man zieht, der Sakristan zuerst, dann der Diakon mit dem Buche, zuletzt Prior und Convent, zum Refectorium (statt zum Chore), wo sich alle wiederum niederlassen. Die Lesung endet mit dem Schluss des 17. Capitels: »finita lectione, discedenti diacono assurgimus.« — Noch weniger feierlich ist, was die »Us des Cisterciens réformés«¹⁾ vorschreiben.²⁾

Wenn wir hier diese interessanten Riten befreundeter Ordensfamilien eingehender erwähnt, so hatten wir dabei doch zunächst das Interesse unseres hl. Ordens, und zwar sowohl nach der historischen wie nach der praktischen Seite, im Auge. Um es gleich zu sagen, der eben beschriebene Ritus ist eine kostbare Reliquie unserer eigensten Tradition und dürfte, wenn wir nicht irren, in der einen oder anderen Form wiederum eingerichtet werden können.

Allerdings gestatten uns unsere Quellen nicht, die Entwicklung gedachter Function bis vor das 11. Jahrhundert zu verfolgen; wir sind sogar nicht abgeneigt, ihren Ursprung in jener Periode der reichsten Entfaltung des monastischen und liturgischen Lebens zu vermuthen, welche wir als die cluniacensische zu bezeichnen

1) V. ch. 8. n. 191, éd. Toul. 1875.

2) Vermuthlich hat sich der Ritus auch sonst noch hie und da erhalten.

pflügen. Aber gerade seine Entstehung oder doch Ausbildung in der mächtigsten Blüthezeit unseres heiligen Ordens, sowie seine rasche Verbreitung und lange Dauer in den verschiedensten Ländern, machen uns den schönen Ritus doppelt theuer und werth. Wir begegnen ihm zuerst in den Cluniacenser-Gebräuchen, bei Bernhard¹⁾ und Ulrich.²⁾ Nach Italien brachte den Ritus, den auch das Ordinarium Cassinense (bei Martène) enthält. (Guido von Farfa,³⁾ nach England der selige Lanfrank,⁴⁾ beide genau nach Weise der Cluniacenser. Dasselbe würden wir ohne Zweifel für Deutschland und von Wilhelm von Hirschau sagen können, wenn seine Constitutiones Hirsaudienses überhaupt die Bestimmungen über das Kirchenjahr enthielten; dass der Ritus in unsern deutschen Klöstern Eingang fand, werden wir gleich sehen. Von französischen Klöstern, in Verbindung mit Cluny, hatten unsere Function nachweislich Bek. Lyra, Corbie. St. Benigne zu Dijon, St. Germain-des-Près, Aisnay. St. Denys u. A., deren betreffende Bestimmungen bei Martène angeführt sind. Die ältesten Cistercienser-Statuten aus der Zeit des seligen Stephan Harding⁵⁾ weisen den Gebrauch in allerdings sehr vereinfachter und verkürzter Gestalt auf: in ähnlich dürftiger Form führte ihn der Cistercienser Lukas in seiner Cathedralre Cosenza ein.⁶⁾ Die Carthäuser und Dominikaner wurden bereits oben erwähnt; letztere entnehmen den Gebrauch vermuthlich den französischen Cathedralen, denn auch in Frankreich nahm der Weltclerus vielfach, so in Senlis, Soissons Rheims, Besançon, im St. Martinsstift zu Tours (bei Martène) die ursprünglich monastische Uebung an. Dasselbe geschah in England, wo wir ihn in dem neuerdings publicirten normännischen Missalien⁷⁾ beschrieben finden. Nach Spanien und in andere Länder gelangte unsere Sitte unzweifelhaft durch die Cluniacenser-Colonien. Ebenso nach Deutschland, wo

¹⁾ Ordo Clun. II, 16; Herrg. 314.

²⁾ Consuetudd. Cluniac. I, 12; Dach. ed. 1723. I, 651; P. L. 149, 660.

³⁾ Discipl. Farf. I, 2; Herrg. 43; P. L. 150. 1200. In Rom sahen wir ein altes, auch von Martène erwähntes Manuscript dieses Werkes, dessen Lesarten vielfach besser scheinen, als die des Herrgott'schen Abdruckes. Cardinal Leander Porzia, wenn wir nicht irren, hat die Varianten in ein Exemplar des letzteren eingetragen, das wir ebenfalls in St. Paul sahen.

⁴⁾ Decreta c. I. u. IV; ed. Dach. 264 (ed. 1745 p. 194); P. L. 150, 462.

⁵⁾ Usus Ord. Cist. I, 21; P. L. 166, 1401; s. oben S. Note 1.

⁶⁾ Vgl. Catalani Caerem. Episcopp. II, 270. (II. c. 24. n. 6) — Lukas aus Kapua, Mönch von Casamari, Abt von Sambucina und als solcher Stifter von Roccadia (1176) und anderer Abteien, Erzbischof von Cosenza 1204—1224, ein hochverdienter und heiligmässiger Kirchenfürst. Bekannt sind seine intimen Beziehungen zu Abt Joachim von Floris, dessen Elogium er schrieb. Vgl. Chevalier Répert, 1420; Ugh. IX. 202—214 u. A.

⁷⁾ Miss. ad usum eccles. Sarum, ed. Dickinson 1861 I, 312; Miss. ad us. eccles. Eborac., ed. Henderson 1874, I, 101.

sie die »Constitutiones Marbacenses«¹⁾ (in plurimis Germaniae Canonis saec. XII. receptae, wie Amort sagt) unsern Klöstern entlehnten. Noch das im Jahre 1610 aus einem Pariser Codex edirte »Caeremoniale Benedictinum« (Bursfeld)²⁾ beschreibt die Function in ziemlich vollständiger Weise, wogegen das 1684 in Cöln gedruckte »Caeremoniale Bursfeldense« einen kaum mehr erkennbaren Rest derselben als »consuetudo non adeo laudabilis« ausrotten möchte.³⁾ Von da an verschwindet, so viel uns bekannt, jede Spur des genannten Ritus in den officiellen Büchern unserer engern Ordensfamilie.

Nachdem wir so Ursprung und Verbreitung des echt klösterlichen Gebrauches, den Andere leider besser bewahrt haben als wir selbst, in einer, wie uns scheint, genügend vollständigen Aufzählung nachgewiesen haben, bleibt uns die viel interessantere Aufgabe, den Ritus selbst, wie er sich in der Tradition unserer Klöster darstellt, zu beschreiben. Wir halten uns im Folgenden hauptsächlich an das, was in den verschiedenen Denkmälern als das Gemeinsame erscheint, ziehen jedoch die wichtigeren Abweichungen, so viel thunlich, in Betracht.

Von dem Mandatum selbst brauchen wir hier nicht ausführlich zu reden, da wir an anderer Stelle darauf zurückzukommen hoffen. Erwähnt sei jedoch, dass es in der Regel ein doppeltes Gründonnerstags-Mandatum in unsern Klöstern gab, das erste im Kreuzgang für die Armen, deren einem je ein Mönch die Füße wusch,⁴⁾ das zweite aber »Mandatum generale« für die Mönche, denen Allen (oder zuweilen einer bestimmten Anzahl) der Abt allein im Capitel diesen Dienst erwies. Letztere Function, an welche sich eben der gleich zu beschreibende specielle Ritus anschloss, war besonders feierlich; in den meisten Klöstern sang man dabei den blos an diesem Tage des Kirchenjahres vorkommenden Hymnus:

»Tellus et aethra jubilent,
In magna Coena Principis.«⁵⁾

¹⁾ § 119; Amort. Vet. Discipl. Canonicorum I. 1420. In keinem andern Ordo der sehr interessanten Sammlung finden wir eine Spur unseres Ritus, was seinen monastischen Ursprung auf's Neue bestätigt.

²⁾ Ordinar. c. 36. p. 95.

³⁾ P. V. c. 9. n. 9. p. 485.

⁴⁾ Blos der Abt hatte nach Lanfrank zwei Armen zu dienen. Alle mussten die Füße, die sie gewaschen, mit den Lippen und den Augen berühren, — »osculentur ore et oculis;« vgl. das lacrymis coepit rigare der hl. Magdalena.

⁵⁾ »Hymnus Flavii episcopi Cabilonensis,« so bezeichnen ihn die Cluniacenser-Quellen (Bernhard und Ulrich), sowie mehrere Manuscripte bei Mone. Flavius war Bischof von Châlon. sur Saône um 581 und gilt als Gründer (oder Wiederhersteller) der Abtei St. Peter zu Châlon. Gall. christ. IV. 867, 961; Boll. apr. IV. 778 u. A. Auch in den Cathedralen wurde der Hymnus gesungen, so in Reims, Besançon, Senlis, und zwar, wie in den Klöstern, mit

Ganz singulär, aber von hoher Schönheit ist der Gebrauch der alten Cassinenser, von welchem Card. Leo wie folgt berichtet: »Eodem tempore (saec. XI ineunte) monachi quidam ab Jerosolymis venientes, particulam lintei, cum quo pedes discipulorum Salvator extersit, secum detulerunt, et ob reverentiam sancti hujus loci devotissime hic obtulerunt, sexto sc. Idus Decembris. — Morisque est singulis annis ipso die coenae dominicae ad Mandatum fratrum eam a mansionariis deferri et in medium poni, duoque candelabra ante illam accendi, et indesinenter per totum Mandati spatium ab acolytho incensari; demum vero juxta finem Mandati a singulis per ordinem fratribus flexis genibus devotissime adorari et adoratam reverenter exosculari.« ¹⁾

Gegen Ende also dieses Mandatum fratrum verliess der hiezu durch den Cantor bestimmte Diakon nebst seinen Ministern, nachdem ihnen Füße und Hände gewaschen worden, den Capitelsaal und ging zur Sakristei sich festlich anzukleiden. Nach den Gebräuchen von St. Benigne trug er »aureum amictum. festivam albam, stolam simul et cinctorium sericum, nach denen von St. Denys »albam deauratam et stolam festivam;« manchmal erschien er »nudis pedibus,« öfter ohne Dalmatika, aber doch gekleidet »sicut in festivis diebus.« In Aisnay war die Farbe der Dalmatika grün. Einige Ordnungen fügen zur Ausrüstung des Diakons auch den Manipel hinzu. Das Evangelienbuch, das der Diakon selbst mitbrachte, musste nach dem älteren Bursfelder-Ceremoniale »textus gemmatus« sein. Der Einzug geschah »pompatice;« voran schritten zwei Akolythen in Alben mit silbernen Leuchtern (so in Aisnay) und der Thuriferar, in dessen Rauchfass der Diakon in der Regel bereits vorher »plurimum incensum.« »abundantissime« eingelegt hatte (zuweilen legte auch der Abt ein). Nur ausnahmsweise finden wir die Anwesenheit eines Subdiakons im Zuge vorgeschrieben.

Im Capitel angelangt, nach den üblichen Verbeugungen und in der Regel wenigstens, ohne Segen und Titel, beginnt der Diakon den Gesang oder vielleicht gewöhnlich die Lesung des jetzt vor der Fusswaschung üblichen Evangeliums »Ante diem festum.« Abt und Convent sind beim Einzuge des Diakons von ihren Sitzen aufgestanden, lassen sich jedoch bald nach dem Beginne des Vortrags oder bei den Worten »et cum recubisset

refreinartiger Wiederholung je einer Hälfte der Eingangstrophe. Nur die besten Cantoren wurden mit der Ausführung dieses Gesangstückes betraut; gewöhnlich erschienen sie als »acolythi duo in albis nudisque pedibus.« Siehe den Text mit Neumen bei Menard. Sacram. Greg. not. 282; P. L. 78, 326; den Text allein bei Tommasi II, 367; Arevalo 146; Daniel I, 233; Mone I, 101 u. A.

¹⁾ Chron. Cass. II, 33; Murat. Script. IV, 360; P. L. 178, 621. Genauere Angaben aus dem Ordinar. Cassinense bei Martène de rit. monach. III, 13, n. 68.

iterum« wiederum nieder, indem sie sogar das Haupt bedecken. Diese auffallende Abweichung von der sonst allgemeinen Vorschrift, das Evangelium stehend und entblößten Hauptes anzuhören, erklärt sich einmal durch die grosse Ausdehnung des vorzutragenden hl. Textes, dann aber, und wohl zumeist, aus dem naiven Bestreben, in etwa das letzte Abendmahl des Heilandes darzustellen. Letzteres wird sich aus dem Folgenden noch mehr ergeben. Bemerkt sei auch, dass die ganze Ceremonie, die wir beschreiben, eine besondere Ausgestaltung der sonst üblichen Collation oder Abendlesung ist, welche eben am Gründonnerstag ausnahmsweise dem Evangelium entnommen wurde.

Während also die klösterliche Familie sitzend lauscht (Akolythen und Thuriferar durften aber keineswegs, wie bei den Dominikanern, sitzen), trägt der Diakon von dem auf dem Pulte liegenden Evangeliumbuche das 13. sowohl als das 14. Capitel des hl. Johannes ganz vor, also den Bericht von der Fusswaschung, dem weiteren Verlauf des Abendmahls und dem ersten Theil der hohenpriesterlichen Rede, bis zu den Worten: »Surgite, eamus hinc« (14, 31), welche die Aufhebung des Mahls und den Aufbruch der Tischgenossen zu bezeichnen scheinen. Bei diesen Worten wird das übliche Zeichen gegeben und die Mönche, wohl nicht ohne eine Art naiver Rücksichtnahme auf die Aufforderung des Heilandes an seine Jünger (solche Anhaltspunkte liebte man im Mittelalter zu benutzen), erheben sich und verlassen in feierlichem Zuge das Capitel. Zuerst geht der Thuriferar, dann folgt der Diakon mit den zwei Akolythen, die Mönche und der Abt: in Farfa gingen die im Kloster erzogenen Knaben unmittelbar vor letzterem, also hinter den Brüdern. Der Zug bewegt sich zum Refectorium, wie noch jetzt bei den Carthäusern. Dort angelangt, lassen sich die Mönche mit Ausnahme des Abtes und einiger, die ihm Dienst leisten, an ihren Plätzen nieder und der Diakon, der mit seinen Assistenten an einem eigens hergerichteten Pulte Stellung genommen, nimmt die unterbrochene Lesung wieder auf, die er durch volle drei Capitel, vom 15. bis zum Ende des 17.. fortsetzt. Bekanntlich enthalten diese Abschnitte den grösseren Theil des hohenpriesterlichen Gebetes, die wunderbare Präfation des Heilandes von der Liebe und Einheit seiner Kirche.

Es findet sich kein Anlass im öffentlichen Leben der Gotteskirche, bei dem dieses unvergleichliche Gebet im Zusammenhang und unter irgendwelchen begleitenden Ceremonien den Gläubigen vorgetragen wurde; schon die ausserordentliche Ausdehnung desselben macht dies unter den gewöhnlichen Verhältnissen unthunlich. Unsere klösterlichen Vorfahren aber, unermüdlich im geliebten Gottesdienst, voll Sinn für die reiche Poesie des liturgischen Lebens, hatten sich den feierlichen Moment des

Gründonnerstags ausersehen, um die Heilandsworte zu ihrer vollen Geltung, zu officiellern Ausdruck zu bringen. Wie mögen sie gelauscht haben, die berufsfreudigen Mönche vergangener Jahrhunderte, wenn, im Anschluss an das Hochamt und die erhebende Fusswaschung, die Abschiedsrede des göttlichen Heilands feierlich gelesen wurde! Wie mögen die Worte vom Weinstock und den Reben, von der selbstaufopfernden Bruderliebe, von Leiden und Verfolgung für den Namen Jesu, von der nahen Verherrlichung, und dann das wunderbare Gebet um die Einigkeit und den Frieden, alle die wohlbekannten Lehrstücke, Versikel, Antiphonen der bevorstehenden Osterzeit, im Zusammenhang und im Lichte der eigenartigen Abendscene vor dem geistigen Auge vorübergezogen sein! Da brannte wohl auch das Herz der Zuhörer, und mit innigem Dank gelobten sie auszuharren in der Einheit mit dem göttlichen Lehrmeister und seiner grossen heiligen Kirche, deren Bild im Kleinen und auserwählter Theil die Ordensgemeinde ist. »Pater juste, mundus te non cognovit: ego autem te cognovi, et hi cognoverunt, quia tu me misisti. Et notum feci eis nomen tuum, et notum faciam, ut dilectio, qua dilexisti me, in ipsis sit, et ego in ipsis.« (17, 25, 26.)

Indess sollte nicht die Lesung allein die ergreifenden Bilder des letzten Abendmahles vor Augen stellen. Wie gesagt, waren die Mönche nach Beendigung des 13. und 14. Capitels im Capitelsaal in's Refectorium gezogen, »ad caritatem« oder »ad pocula caritatis,« wie die alten Ordnungen angeben. Kaum also hat sich die Familie im klösterlich ernstern Speisesaal niedergelassen, kaum hat der Diakon seinen feierlichen Vortrag wieder aufgenommen und die schöne Stelle: »Ego sum vitis vera« zu lesen begonnen, als der Abt, der vorher demüthig die Füsse seiner Untergebenen gewaschen, aufs Neue die Reihen entlang schreitet und einem Jeden ein wenig gesegneten Weins in das dargereichte Gefäss giesst, wobei er, eine rührende Einzelheit, jedesmal die Hand des Empfängers küsst. (Auch den Armen, welche nach dem Mandatum Geld und einen Becher Weins erhielten, küssten die Mönche dankbar die empfangende Hand.)

Peter der Ehrwürdige gestattet, dass am Gründonnerstag dem Weine etwas Honig beigemischt werde (»antiquitas permisit«);¹⁾ ein ähnlicher Gebrauch wird aus Aisnay²⁾ gemeldet, indess die alten Carthäuser-Statuten alle derartige Beimischung ausdrücklich verbieten. Wir brauchen nicht auf das Sinnige und Bedeutungs-

¹⁾ Stat. XI. P. L. 189, 1029.

²⁾ Die bei Martène angezogene Bestimmung unterscheidet zwischen vinum herbatum und vinum sine herbis. Interessant für den Archäologen sind die genaueren Angaben über solche Mischungen bei Peter dem Ehrwürdigen und Andern.

volle der bescheidenen Spende hinzuweisen, welche damals die Stelle des an Fasttagen üblichen Abendtrunkes einnahm, aus dem unsere jetzige Collation entstanden ist.¹⁾ Es gehört freilich die Einfalt und Sinnigkeit unserer Vorfahren dazu, um derartige Gebräuche ganz rein und erbaulich zu begehren; unter anderen Verhältnissen würden sie nur zu leicht ausarten.

Nach den Brüdern wurde auch dem Abt, gewöhnlich vom Prior, eingeschenkt; dem Diakon dagegen und seinen Begleitern hatte der Abt selbst schon die bereitstehenden Gefässe gefüllt, obwohl sie natürlich erst nach Beendigung der Lesung trinken durften. Ueber den Schluss der Feier, den Auszug aus dem Capitel u. s. w. enthalten die einzelnen Statuten noch Bestimmungen, die wir hier füglich übergehen können.

Wir haben oben gesagt, dass sich die also beschriebene Feier vielleicht in der einen oder anderen Form wiederherstellen liesse. Dominikaner, Carthäuser, Trappisten haben sie, wie bereits ausgeführt, theilweise bewahrt, jedoch wird nirgends mehr der gesegnete Wein dabei gespendet. Andererseits ist zu bedenken, dass an dem ohnehin mit Officien reich bedachten Gründonnerstage nicht mehr Alle die nöthige Zeit und Freiheit finden würden, um einer Lesung wie der oben geschriebenen beizuwohnen. Wir fürchten in der That, dass eine feierliche Ceremonie in der Weise der Alten zunächst nicht, und vielleicht nie mehr, in's Auge gefasst werden kann. Dennoch liesse sich vielleicht eine Weise finden, die Einiges von dem alten schönen Ritus rettete und uns in etwa die Erbauung vermittelte, welche unsere Alvordern daraus geschöpft. Wir haben an unsere Cöna gedacht, der jetzt das Mandatum in der Regel unmittelbar vorhergeht. Die Cöna des Gründonnerstags hatte, eben im Andenken an das letzte Mahl des Heilandes, oft einen eigenthümlich feierlichen, liturgischen Charakter. Man sehe u. A. die Bestimmungen über das Mahl des Papstes an diesem Tage, in den verschiedenen Ordines Romani.²⁾ Der Abt bedient noch jetzt im Refectorium der Mönche dreizehn Arme, denen er vorher die Füsse gewaschen. Dürfte man nicht bei diesem Anlasse, statt anderweitiger Tischlection, die besprochenen Abschnitte des Johannes-Evangeliums in der liturgischen oder der Landessprache vortragen? Wir wissen freilich, welche Bedenken sich gegen die Lesung des evangelischen Textes im Refectorium, während der Mahlzeit, geltend machen lassen, jedoch darf man dieselben, wenn

¹⁾ Sollte nicht die in manchen Gegenden übliche Segnung des Weins am Johannestage (27. Dec.), der mit den Worten: „Bibe charitatem sancti Joannis“ den Gläubigen gereicht wird, eine Erinnerung an unsere eben beschriebene Ceremonie sein? Es scheint fast kaum möglich, gedachter Sitte sonst einen historischen Ursprung zu vindiciren.

²⁾ XI, 41; XII, 27; XIV, 86—90; XV, 70—74, bei Mabillon und P. L. 78.

wir so sagen sollen, als durch die beschriebene Ueberlieferung der Vorfahren beseitigt ansehen. Uns wenigstens will es scheinen, als ob diese einmalige Ersetzung der gewöhnlichen Lection durch die Recitation des Abendmahlsberichtes des Evangelisten nicht eine Verunehrung des letzteren sei und als ob unser ernstes und doch festliches Mahl dadurch noch mehr gehoben würde. Doch mögen Andere Besseres vorschlagen, wir haben hier die Sache nur anregen wollen, und könnte selbst unserer Anregung keine praktische Folge gegeben werden, so wären wir doch froh, an die schöne fromme Ceremonie erinnert zu haben.

Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau.

Von P. Odilo Ringholz O. S. B. in Maria-Einsiedeln.

Der geniale Geschichtschreiber Gfrörer war in Deutschland der erste, der den grossen, kaum berechenbaren Einfluss, den die Congregation von Cluny auf den öffentlichen Geist und die politische Entwicklung Europas übte, eine für die richtige Würdigung des Mittelalters bedeutsame Thatsache, nachwies.¹⁾ Seit jener Zeit (1844) wurde die Geschichte von Cluny und dessen Congregation in sehr hohem Grade berücksichtigt und zwar nicht bloss in grösseren Geschichtswerken, sondern auch in einer stattlichen Reihe von Monographieen, welche die Congregation von Cluny insgesamt, oder einzelne Zweige derselben, oder die Hauptvertreter der Reform zum Gegenstande haben. So wurde z. B. die Reform deutscher Klöster durch Cluny eingehend gewürdigt und besonders Hirschau, dessen Abt Wilhelm der Hauptvertreter der von Cluny ausgehenden Bewegung in Deutschland war. Merkwürdig ist desshalb, dass die Reformthätigkeit desjenigen Klosters so wenig Beachtung fand, das zu gleicher Zeit wie Cluny, aber ohne von ihm abhängig zu sein, und lange vor Wilhelm von Hirschau, die Reform, bezw. Einrichtung mehrerer deutschen Klöster, theils selbständig durchführte, theils dazu half. Dieses Kloster ist das Benedictinerstift Einsiedeln, das hauptsächlich im zehnten und elften Jahrhundert eine grosse Thätigkeit für Verbesserung des Ordenslebens entfaltete. In folgender Abhandlung soll gezeigt werden: erstens, welche Klöster das Stift Einsiedeln im zehnten und elften Jahrhundert verbesserte bezw. neu einrichtete, zweitens, welches Mittel das genannte Stift hauptsächlich anwandte, um die Besserung durchzuführen.

I.

Im Jahre 861 oder 863 hatte der hl. Meinrad, der erste Bewohner des nachherigen Einsiedelns, sein Leben unter Mörderhänden geendet. Die Zelle, die er bewohnt, die Capelle, in der er so oft gebetet hatte, blieben lange Zeit ohne Bewohner und es hatte den Anschein, als sollten Zelle und Capelle dem Ruin für immer anheimfallen.²⁾ Da kam aber zu Anfang des zehnten Jahrhunderts Benno, einem edeln schwäbischen Geschlechte entsprossen und bisher Domherr von Strassburg, erneuerte Wohnung und Capelle des hl. Meinrad und sammelte Gleichgesinnte um sich, mit denen er ein weltverborgenes Einsiedlerleben führte. Doch im Jahre 927 wurde er seiner geliebten Einsamkeit entrisen und musste auf Befehl des Königs Heinrich I den Bischofsstuhl von Metz besteigen. Kurze Zeit verwaltete er dieses Bisthum; da erhob sich nach Entfernung des Königs aus jener Gegend (i. J. 928) eine feindliche Partei gegen den Bischof, seine Feinde, die auch die Feinde des Königs waren, verläumdeten ihn, stachen ihm sogar die Augen aus und misshandelten ihn sonst noch auf schmäbliche Weise. Vor der Synode zu Duisburg fand der Dulder sein Recht, kehrte aber in demselben Jahre 929 wieder zur St. Meinradszelle zurück.³⁾ Benno lebte noch, als im Jahre 934 der »erlauchte«⁴⁾ Eberhard, bisher Dompropst in Strassburg, mit all' seiner Habe und grosser Begleitung zur Einsiedelei im finstern Walde zog.⁵⁾ Mit Hilfe des Kaisers Otto I, des heiligen Bischofs Udalrich von Augsburg,⁶⁾ mit dem er persönlich befreundet war, des Herzogs Hermann von Schwaben und dessen Gemahlin Reginlinde und mit Aufopferung seines eigenen Vermögens, setzte Eberhard an die Stelle der Einsiedeleien das erste Klostergebäude, führte die Regel des hl. Benedictus als Lebensgesetz der Brüder ein und dotirte das Kloster. Benno starb, bevor die Gebäude vollendet waren, am 3. August 940.⁷⁾ Das Stift blühte in der Folge rasch empor und kam besonders durch die am 14. September des Jahres 948 erfolgte wunderbare Einweihung der hl. Capelle in den Ruf einer Gnadenstätte.⁸⁾ Schon damals muss ein reges literarisches Leben geherrscht haben; denn wir finden unter den spärlichen Einträgen unserer ältesten Todtenbücher bereits am 1. Juli 951 einen Schreiber Vigilus verzeichnet.⁹⁾ Als am 14. August 958 Eberhard, der erste Abt und Begründer des Klosters, starb,¹⁰⁾ war der neuen Stiftung, die nach ihrem Gründer eine Zeit lang auch Eberhardszelle genannt¹¹⁾ wurde, ihr Bestand gesichert.

Sein Nachfolger, der gelehrte Abt Thietland,¹²⁾ setzte in seiner kurzen Regierung das von seinem Vorgänger Begonnene fort und erhielt in dem aus edelstem Geschlechte Englands entsprossenen Gregor einen würdigen Nachfolger. Merkwürdig ist

die Art und Weise, wie Gregor, ein echter Sohn des hl. Benedictus, an den Ort seiner Bestimmung gelangte. Der gelehrte Othloh von St. Emmeram in Regensburg, der das Leben des hl. Bischofs Wolfgang beschrieb, sagt, dass Gregor in jungen Jahren sein Vaterland, seine Eltern, ja die für ihn bestimmte Braut verlassen habe und ins Kloster eilte.¹³⁾ Weitläufiger und im Gewand der Legende, das aber doch geschichtliche Wahrheit durchschimmern lässt, erzählt Frater Georg von Gengenbach gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts die Berufung des neuen Abtes.¹⁴⁾ Dieser Legende zufolge war Gregor, ein Königssohn von England, nach Rom gepilgert und lebte dort in klösterlicher Zurückgezogenheit auf dem cölischen Hügel. Da redete zu ihm in drei Nächten eine himmlische Stimme, er solle hineinziehen nach Deutschland in den finstern Wald, wo St. Meinrad gelebt und gelitten; wunderbares wolle Gott an jenem Ort durch seine Hand wirken. Gerne hätte der junge Mönch der Stimme gefolgt, doch wer sollte den Weg ihm weisen? Noch nie hatte er von dem finstern Wald gehört. Er beschloss jedesmal nach seiner Predigt, die aus allen Theilen der Welt herkommenden Pilger zu fragen, ob wohl Einer den Weg ihm angeben könne zu seinem unbekannten Bestimmungsort. Lange Zeit stellte er die Frage umsonst; endlich einmal erhob sich aus seinen Zuhörern ein Mann — er war zur Zeit eines Jubiläums von Zürich nach Rom gepilgert — und gab Auskunft über den Eremiten Meinrad und den Ort seiner Zelle. Ihm folgte sogleich und freudig Gregor. Im finstern Walde auf dem Wege zur St. Meinradszelle soll Gregor dem Eberhard begegnet sein, der auch von einer himmlischen Stimme gemahnt zur genannten Zelle zog.

Was Frater Georg hier zuletzt erzählt, ist sicher ein Irrthum; denn es steht fest, dass Gregor erst im Jahre 949 hierher kam.¹⁵⁾ Doch sehen wir aus der Legende soviel, dass Gregor jedenfalls, wie es auch der zuverlässige Othloh erzählt, auf ausserordentliche Weise zu seinem Beruf kam und sicher ein bedeutender Mann gewesen sein muss.

Abt Thietland scheint im Jahr 960 Gregor zu seinem Coadjutor angenommen und im Jahre 964 resignirt zu haben.¹⁶⁾

Abt Gregor widmete vor Allem dem Dienste Gottes und der Förderung klösterlicher Zucht seine volle Aufmerksamkeit. Der Chorgesang wurde nach dem Muster der berühmten St. Galler Schule gepflegt,¹⁷⁾ das Lob des Herrn und seiner Mutter Maria Tag und Nacht gesungen.¹⁸⁾ Der Abt selbst leuchtete, wie die Kaiser in ihren Urkunden bezeugen, mit allen Tugenden geschmückt, als nachzuahmendes Vorbild des Mönchslebens seinen Jüngern voran.

So waren allmählig die Bedingungen, unter denen eine segensreiche Wirksamkeit auch nach Aussen geübt werden konnte, geschaffen. Es bedurfte nur noch eines Mannes, der die gute Beobachtung der hl. Regel, die im Kloster herrschte, auch in andern Klöstern einführte. Dieser von der göttlichen Vorsehung gesandte Mann war der hl. Wolfgang.

Um das Jahr 924 erblickte er das Licht der Welt als Sprössling einer edeln Familie von Pfullingen in Schwaben.¹⁹⁾ Im siebenten Lebensjahre wurde er einem Geistlichen zur Erziehung übergeben und, da man treffliche Anlagen bei ihm bemerkte, später in die Klosterschule zu Reichenau geschickt. Sowohl hier als später in Würzburg wurde ihm sein Talent gefährlich, da es am erstern Orte den Neid der Mitschüler, am letztern sogar die Erbitterung seines Lehrers erregte. Heinrich von Babenberg, der Freund Wolfgang's, wurde im Jahre 956 Erzbischof von Trier, und Wolfgang, der dem Freunde nach Würzburg an die Schule gefolgt war, die unter dem Schutze des dortigen Bischofs Poppo I., Heinrich's Bruder, trefflich gedieh, musste mit Heinrich auch nach Trier gehen, wo ihn dieser den Kanonikern als Dekan, der Domschule als Vorstand vortsetzte. Im erstern Amte suchte Wolfgang bei den Kanonikern mit Güte und Strenge, besonders aber mit dem Mittel seines eigenen Beispiels das gemeinsame Leben einzuführen, im letztern bereitete er die jungen Cleriker auf ihren hohen Beruf vor. Am 3. Juli 964 starb sein Freund Erzbischof Heinrich von Trier im Lager Otto's I. in Tuscan an der Pest, nachdem er noch zuvor Wolfgang dem Kaiser empfohlen hatte. Nun berief des Kaisers Bruder, Erzbischof Bruno von Köln, Wolfgang zu sich und stellte ihm, falls er bei ihm bliebe, ein Bisthum in Aussicht. Aber Wolfgang, der bereits als Dekan und Scholasticus mehr wie ein Mönch denn als Kanonikus lebte, fühlte sich mit Macht zum Ordensleben hingezogen, kehrte im Jahre 965 oder 966 nach Alamannien zurück und trat trotz des Widerstrebens seiner Verwandten und Freunde in das neu gegründete Kloster Einsiedeln ein.

Was war es, das ihn so unwiderstehlich hierher trieb? Die Antwort darauf gibt uns sein Lebensbeschreiber, der Mönch Othloh von St. Emmeram in Regensburg, der sagt: »Wegen der strengen Regelzucht, welche dort, wie bekannt, herrscht, wählte der Diener Gottes diesen Ort. In jenen Tagen stand aber den Mönchen dieses Ortes ein geistlicher Vater vor, Gregorius mit Namen, der dem Volke der Engländer entsprossen in jungen Jahren Vaterland, Eltern, ja seine Braut verlassen hatte und ins Kloster eilte. Um nicht von unserm Gegenstand abzuschweifen, übergehen wir das musterhafte Leben dieses Abtes, da es nicht nothwendig ist, hier genauer darauf einzugehen. Der Zucht dieses

Abtes empfahl sich nun der Diener Christi Wolfgang, er legte den alten Menschen mit seinen Handlungen ab und zog mit dem Gewande des klösterlichen Wandels einen neuen an. Mit welcher Strenge und mit welch' genauer Beobachtung der Regel er lebte, zeigt der Fortschritt seiner Tugenden und das Heil vieler Seelen, das er bewirkte. Nach Ablauf seiner Probezeit kamen viele Mönche benachbarter Klöster zu ihm, welche der Ruf seiner Rechtschaffenheit angelockt hatte. Diese alle unterrichtete er mit Erlaubniss seines Abtes in den auctoralen und artificialen und was noch mehr ist, in den moralischen Wissenschaften.*

Diese Stelle ist für unsern Zweck sehr wichtig; denn erstens geht daraus hervor, dass in der Mitte des zehnten Jahrhunderts die Beobachtung der hl. Regel in Einsiedeln so genau und streng war, dass der Ruf Einsiedelns sich weit über Alamannien hinaus verbreitet hatte. Zweitens lehrt sie uns, dass Einsiedeln an Gregorius einen Abt besass, der den Brüdern als Muster voranleuchtete und der sie selbst im geistlichen Leben unterwies. Drittens wird mit deutlichen Worten ausgesprochen, dass die Heiligkeit und Gelehrsamkeit Wolfgang's auch Mönche benachbarter Klöster nach Einsiedeln zog, um sich in den weltlichen und geistlichen Wissenschaften unterrichten zu lassen. Aus diesem Umstande können wir schliessen, dass Einsiedeln in der damaligen Zeit auch bedeutenden Zuwachs an bleibenden Mitgliedern erhielt.

Welches waren aber die benachbarten Klöster, aus denen Mönche zu Wolfgang in die Schule zogen? Sie werden nicht genannt; doch dürfen wir vermuthen, dass Disentis, Pfävers und Rheinau gemeint sind, mit denen Einsiedeln stets in reger Verbindung stand. An Reichenau und St. Gallen dürfen wir wohl kaum denken, da an diesen Orten bereits blühende Schulen bestanden.

Durch die Thätigkeit Wolfgang's waren nun alle Bedingungen vorhanden, unter denen eine erspriessliche Wirksamkeit Einsiedelns auf andere Klöster möglich wurde. Zuerst übte Wolfgang diese selbst aus. Von Bischof Udalrich von Augsburg, der schon zur Zeit des Abtes Eberhard die Meinradszelle zu besuchen pflegte und mit diesem und dem Abte Gregor persönlich befreundet war, hatte Wolfgang bald nach Ablegung der Ordensgelübde die Priesterweihe erhalten (wahrscheinlich im Jahre 968). Nun zog es aber ihn hinaus, den Heiden das Evangelium zu verkünden. Im Jahre 971 wurde er, wohl nicht ohne Einfluss des hl. Udalrich, nach Pannonien, dem heutigen Ungarn, geschickt. Bischof Pilgrim von Passau, in dessen Sprengel Wolfgang als Missionär wirkte, sah aber bald, dass der Erfolg nicht in gleichem Verhältnisse zu den aufgewandten Mühen stand, und empfahl den seeleneifrigen Wolfgang dem Kaiser als Nachfolger des eben verstorbenen Bischofs Michael

von Regensburg. Trotz seines ernstlichen Widerstrebens wurde Wolfgang auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers zum Bischof von Regensburg gewählt. Am Weihnachtstage des Jahres 972 erhielt er in Frankfurt vom Kaiser die feierliche Investitur und Anfang Januar 973 in Regensburg von Erzbischof Friedrich von Salzburg die Bischofsweihe.

In seiner neuen Stellung konnte Wolfgang in Ausführung bringen, was er bis vor Kurzem in Einsiedeln gesehen und selbst geübt hatte. Er fand in seiner Bischofsstadt Regensburg ein altes Benedictinerstift vor, nämlich St. Emmeram. Obwohl dieses Stift noch im Jahre 961 von Kaiser Otto I in einer Urkunde seiner Studien wegen belobt wurde, war es doch schon seit längerer Zeit allmählig in Zerfall gekommen und zwar aus Armuth. Dieses Kloster war nämlich in der Weise mit dem Bisthum verknüpft, dass die jeweiligen Bischöfe, die abwechselungsweise aus seinen Mönchen und aus der Domgeistlichkeit gewählt wurden, Aebte des Klosters waren und das Kloster mit seinen Gütern auch den Kathedralclerus ernähren musste. Im Namen des jeweiligen Abt-bischofes regierte ein Propst das Innere des Klosters. Durch diese Verbindung des Klosters mit der Kathedrale gerieth ersteres in Armuth und die Mönche waren darauf angewiesen, sich selbst, wenigstens theilweise, den Unterhalt zu verschaffen. Aus diesem Mangel entsprang der grosse Missbrauch, dass die Mönche zwar das Gelübde der Armuth in die Hände des Abt-bischofes ablegten, aber nach geschehener Ablegung sofort davon dispensirt wurden und dann ein für alle Mal die Erlaubniss erhielten, Geschenke anzunehmen und zu geben. Bischof Wolfgang, der auch nach seiner Erhebung sowohl in der äusseren Erscheinung als auch der Gesinnung nach ein echter Benedictiner geblieben war, sah diesen Zustand mit Betrübniß. Es wird von ihm berichtet, er habe oft ausgerufen: »Hätten wir doch Mönche, Alles andere wäre zur Genüge da!« Mit Seufzen und Klagen begnügte er sich aber nicht, er erzog sich Mönche. Aus St. Maximin in Trier berief er den schon siebzigjährigen aber noch rüstigen Ramwold, den er bei seinem Aufenthalte in Trier hatte kennen gelernt, er stellte ihn im Jahre 974 St. Emmeram als Propst vor und ernannte ihn schon im folgenden Jahre zum Abte. Die Ernennung Ramwold's zum Abte war möglich geworden durch die Trennung des Klosters von der Kathedrale. Wolfgang theilte nämlich die Güter, aus denen bisher Mönche und Kanoniker waren unterhalten worden, und wies jeder der beiden Genossenschaften ihren Theil an.²⁰⁾ So konnte nun Abt Ramwold segensreich wirken; die Schenkungen, die von jetzt an in erhöhtem Masse dem Kloster zuflossen, sind laute Zeugen, dass durch die Reform das Kloster auch an Achtung und Ansehen gewonnen hatte.

Trotz der Trennung vom Bisthume blieb St. Emmeram unter der geistlichen und weltlichen Oberleitung Wolfgang's, der auf strenge Beobachtung der hl. Regel drang und diese durch die Einführung sogenannter »Gewohnheiten« noch förderte. Diese »Gewohnheiten«, deren Titel schon ihre Bestimmung auch für andere Klöster ausspricht, stammten aus dem Kloster Einsiedeln, wie wir unten im II. Theile beweisen werden, und bildeten nebst der hl. Regel die Grundlage, auf welcher die von Einsiedeln ausgehende Reform ausgeführt wurde.

St. Emmeram liefert den Beweis, wie leistungsfähig ein Benedictinerstift werden kann, sobald es von drückenden Fesseln befreit unter einem tüchtigen Abte streng sich an die hl. Regel hält. Das wissenschaftliche Leben nahm einen neuen Aufschwung, wie die unter Abt Ramwold geschriebenen Bücher beweisen; die Gastfreundschaft wurde wieder in edler Weise ausgeübt, das kurz zuvor reformbedürftige Kloster wurde in Bayern ein Mittelpunkt für die übrigen Klöster, die es reformirte.²¹⁾ Eines der ersten Klöster, das von St. Emmeram aus reformirt wurde, war St. Peter in Salzburg, wohin Tito als Abt berufen wurde im Jahre 987.²²⁾ Die Abtei Seeon, von Pfalzgraf Aribio, einem Freund des hl. Wolfgang gegen Ende des elften Jahrhunderts gegründet, erhielt in der Person des Mönches Adalbert von St. Emmeram ihren ersten Abt.²³⁾ Von Seeon aus wurde auch durch Abt Gerhard das von Bischof Egilbert gegründete Stift Weihenstephan eingerichtet.²⁴⁾ Nach Tegernsee wurde i. J. 982 Gozbert von St. Emmeram als Abt berufen.²⁵⁾ Später konnte Tegernsee selbst wieder Mönche zur Reformation aussenden: so den Wigo nach Feuchtwangen²⁶⁾ und eine ganze Colonie nach St. Afra in Augsburg.²⁷⁾ Benedictbeuern bekam ebenfalls aus St. Emmeram seinen Abt Gothelm.²⁸⁾

Auch Bischöfe gingen seit der durch Wolfgang eingeführten Verbesserung aus St. Emmeram hervor, nämlich Tagino, Erzbischof von Magdeburg vom Jahre 1004 bis 1012,²⁹⁾ Poppo, ein Markgraf von Oesterreich, Erzbischof von Trier 1016 bis 1047³⁰⁾ und Balderich, ein Graf von Loss, Bischof von Lüttich 1008 bis 1018.³¹⁾

Wolfgang übte noch theils mittelbar, theils unmittelbar günstigen Einfluss auf andere Klöster aus, z. B. auf Metten,³²⁾ Weltenburg,³³⁾ Mallersdorf,³⁴⁾ Münchmünster,³⁵⁾ Mondsee³⁶⁾ und Niederaltaich. Letzteres Kloster gehörte dem Erzbischof Friedrich von Salzburg und wurde im Jahre 990 unter Mitwirkung Wolfgang's reformirt. Der Schwabe Erkanbert wurde Abt dieses Klosters, aus dem später der berühmte Godehard, Bischof von Hildesheim, hervorging.³⁷⁾

Das Beispiel, das Wolfgang mit der Befreiung St. Emmerams von der Kathedrale gegeben hatte, wurde auch anderorts nachgeahmt; so trennte Erzbischof Friedrich von Salzburg das Kloster St. Peter in genannter Stadt vom Dom ab und gab auch Niederaltach frei, Bischof Bruno von Augsburg that dasselbe mit St. Afra um das Jahr 1012, Bischof Egilbert von Freising mit Weihenstephan. Alle diese Klöster wurden, wie kurz zuvor bemerkt ist, von St. Emmeram aus reformirt.

Noch eine Neugründung nahm Bischof Wolfgang in Regensburg vor. Es bestanden nämlich hier zwei Frauenstifte, das Ober- und Niedermünster. Die Kanonissen, die sie bewohnten, scheinen nicht geradezu entartet gewesen zu sein, mischten sich aber, wie Othloh berichtet, in weltliche Geschäfte. Diesen beiden Klöstern gegenüber hatte Wolfgang einstweilen nicht freie Hand: er gründete deshalb ein neues Frauenkloster, das nach seiner Lage zwischen beiden Klöstern Mittelmünster, nach dem Kirchenpatron St. Paul genannt wurde. Die Stiftung datirt vom 29. Juni 983. Hier blühte bald das streng monastische Leben auf; der zahlreiche Eintritt auch aus den vornehmsten Familien stammender Novizinnen und Schenkungen bestätigen dies. Endlich im Jahre 986 konnte Wolfgang Ober- und Niedermünster mit Hilfe des Herzogs Heinrich reformiren. In letzterem Kloster wurde die Schwäbin Uota als Aebtissin und Kunigunde, eine Nichte des hl. Bischofs Udalrich, als Custodin eingesetzt. »Diese Besetzungen weisen auf jene Kreise in Schwaben hin, in welchen der Geist Wolfgang's und seiner Richtung schon thätig war, ehe er durch den Heiligen seiner Weiterentfaltung in Regensburg zugeführt wurde.«³⁸⁾

Durch die Thätigkeit Wolfgang's, der im Stifte Einsiedeln das echt benedictinische Gepräge erhalten hatte, wurden also in Bayern wieder der Ordensgeist und das Ordensleben erweckt, welche in diesem Lande bereits um die Mitte des zehnten Jahrhunderts am Aussterben waren.³⁹⁾

Genau zehn Jahre, nachdem der hl. Wolfgang die Reform von St. Emmeram begonnen hatte, bot sich für Einsiedeln wiederum Gelegenheit, seine Observanz in ein neues Kloster zu verpflanzen, nämlich nach Petershausen bei Constanz.⁴⁰⁾ Im Jahre 980 bestieg Gebhard II den Bischofsstuhl von Constanz. Schon im Anfange seiner Regierung trug er sich mit dem Gedanken, in der Nähe seiner Bischofsstadt ein Kloster zu gründen. Zu diesem Zwecke erwarb er von der Abtei Reichenau ein Grundstück jenseits des Rheines, dessen dritten Theil er für das zu gründende Kloster bestimmte. Einstweilen baute er eine St. Michaelskapelle, die er am 29. Juli 983 einweihte, dann begann er noch in demselben Jahre mit dem Klosterbau. Während seiner Bauthätigkeit suchte er sich Mönche für seine Stiftung heranzubilden. Zuerst kam ein

gewisser Rupert nach Petershausen. Diesen sandte Gebehard nach Einsiedeln, um ihn dort in das Ordensleben einführen zu lassen. Sodann berief Gebehard von Einsiedeln den Mönch Pezilin, der auch Periger genannt wird. Dieser und der eben genannte Rupert, der nach seiner Ausbildung wieder nach Petershausen zurückgekehrt war, bildeten den Grundstock der Mönche. An diese schlossen sich Andere an, so dass im Ganzen zwölf Mönche unter ihrem Abte Pezilin das neue Kloster bewohnten. Ob nun ausser dem Abte noch andere Einsiedler-Religiosen darunter waren, wird nicht gesagt, ist aber sehr wahrscheinlich; doch stammten nicht alle Mönche aus Einsiedeln, wie aus dem strengen Wortlaut der betreffenden Quellenstellen hervorgeht.⁴¹⁾

»Gebehard beschloss auch, dass seine Mönche die Lebensweise und Leitung von Einsiedeln haben sollten, weil die Mönche dieses Klosters damals die besten Ordensmänner waren.« Die gute Klosterzucht und das vertraute Verhältniss, in welchem Gebehard zu Einsiedeln stand, war der Grund, warum dieser, mit Uebergehung der viel nähern Klöster Reichenau und St. Gallen sich nach Einsiedeln wandte.

Im Jahre 992 waren das Kloster und die Kirche fertig und wurden am 28. October feierlich eingeweiht. Gebehard hatte nicht blos die Gebäude, besonders die Kirche, prachtvoll gebaut und aufs herrlichste ausgeschmückt, sondern seiner neuen Stiftung die päpstliche Bestätigung ausgewirkt, Reliquien erworben und reichen Besitz geschenkt. Nach der vornehmsten Reliquie, dem Haupte des hl. Papstes Gregor des Grossen, hiess das Kloster zuerst St. Gregor. wurde aber in der Folge meist Petershausen genannt, weil die Kirche nach dem Muster des damaligen St. Petersdomes in Rom gebaut war.⁴²⁾ Petershausen kam bald zur schönsten Blüthe und zählte noch zu Lebzeiten seines Stifters achtzig Mitglieder.⁴³⁾

Die Leitung der Einsiedler hatte sich bewährt; ausser dem ersten Abte, der bis 1001 das Kloster lenkte, walteten noch drei Einsiedler-Religiosen dort als Aebte ihres Amtes, nämlich Waltharus 1003 bis 1012, Sigefrid 1012 bis 1018 und Adelbert 1044 bis 1060.⁴⁴⁾

Wenden wir unsern Blick wieder Einsiedeln, der St. Meinradzelle zu. Dort stand noch bis zum Jahre 996 der treffliche Abt Gregor den Brüdern vor. Unter ihm traf das bedeutsame Ereigniss ein, dass die erst im Jahre 948 vollendete und eingeweihte Klosterkirche schon im Jahre 987 vergrössert werden musste.⁴⁵⁾ Warum wohl? Einerseits muss der Andrang zum Ordensleben in Einsiedeln damals ein ganz bedeutender gewesen sein. Unter den Mönchen werden in den äusserst sparsamen und trockenen Aufzeichnungen jener Zeit genannt: Rambert, der im Jahre 960 die Gelübde ablegte und am 30. März eines nicht genannten

Jahres die Priesterweihe empfing.⁴⁶⁾ Hilterad und Alberich, die 988, Bernhard, der 990 und die Priester Manegold und Cunzo, die 996 starben.⁴⁷⁾ Auch ein Domgeistlicher von Constanz verliess um diese Zeit oder spätestens am Anfang des elften Jahrhunderts seine Pfründe und trat in die Reihen der Einsiedler-Mönche ein; es ist der obengenannte Sigefrid. Der andere Grund zur Erweiterung der Kirche der Meinradszelle war das Aufblühen der Wallfahrt. Spärlich aber höchst bedeutsam sind die Nachrichten hierüber für diese Zeit. Die Meinradszelle stand schon damals im Rufe einer gottgeweihten Stätte und wohl deshalb liess der spätere Herzog Hermann II im J. 992 sein Söhnlein Berchtold hierher zur hl. Taufe tragen, wobei Abt Gregor als Taufpathe fungirte.⁴⁸⁾ Bereits schon früher sollen Kaiser Otto I und seine Gemahlin Adelheid Einsiedeln besucht haben;⁴⁹⁾ sicher ist es aber, dass dessen Sohn Otto II. in einer Urkunde diesen Ort eine »Heilige Stätte« nennt.⁵⁰⁾ Die Ottonen schätzten und ehrten das Kloster. Mit wahrhaft königlicher Grossmuth statteten diese Herrscher die Meinradszelle aus und nicht viele Kirchen haben so viele urkundliche Beweise von der Gunst der sächsischen Kaiser aufzuweisen wie Einsiedeln. Als Fürbitter erscheinen in diesen Urkunden neben der Kaiserin Adelheid besonders die Herzoge von Schwaben. Die Bischöfe Konrad von Constanz und Udalrich von Augsburg pilgerten häufig zur St. Meinradszelle; sehr wahrscheinlich ist es, dass auch Abt Maiolus von Cluny, wenigstens einmal hierher kam.⁵¹⁾ Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn Religiösen von Einsiedeln so oft in andere Klöster zur Hebung der klösterlichen Zucht verlangt wurden.

Der nächste Schauplatz der Wirksamkeit von Einsiedler-Mönchen war das uralte Stift Disentis, hoch oben in den rhätischen Alpen, am Fusse der Tödikette und nicht weit von den Quellen des Rheines.⁶²⁾ Hierher wurde im Jahre 995 Otker von Einsiedeln berufen, welcher nach der Tradition leiblicher Bruder des Einsiedler-Abtes Wirand, der auf Gregor gefolgt war, gewesen sein soll. Nach Otker kam wiederum ein Einsiedler-Mönch und Schüler des Abtes Wirand, nämlich Adalgott, als Abt nach Disentis; er regierte vom Jahre 1012—1031 und hinterliess das Andenken eines Heiligen. Wenn Kaiser Heinrich II am 24. April 1020 mitten in den glänzenden Festen zu Bamberg auf des dort anwesenden Papstes Benedict VIII und der Kaiserin Kunigunde Bitten die Abtei Disentis seinem treuen Diener Bischof Herward von Brixen als Belohnung für geleistete Dienste verschenkte, so war dies ein Unglück für das Kloster, ist aber kein Zeugniß gegen dessen Vorsteher. Bei Heinrich war es eben allgemeiner Regierungsgrundsatz, die Bischöfe auf Kosten der Klöster zu erhöhen. »Nach Gottes Ordnung,« so sagt er selbst, »müssen die

geringeren Glieder dem Haupte dienen, und so haben wir den Beschluss gefasst, die kleineren Stifte den grössern zu unterwerfen.« Sein Verfahren entsprach diesem Grundsatz. Noch erhaltene Urkunden erwähnen wenigstens vierzehn Abteien, welche dies Loos theilten; bei der Gründung des Bisthums Bamberg schenkte er dieser seiner Lieblingsstiftung gar sechs Abteien auf einmal. Adalgott starb am 23. Juli 1031. Er erlebte nicht mehr die Befreiung seiner Abtei; erst Kaiser Heinrich III gab ihr die Freiheit zurück am 19. November 1048 und erklärte sie reichsunmittelbar.

Ebenfalls am Rheine, beim Einfluss der Tamina in diesen Strom, lag die von dem hl. Pirmin gegründete Abtei Pfävers. Auch hierher wurden wahrscheinlich im Anfange des elften Jahrhunderts von Einsiedeln aus Religiösen berufen.⁶³⁾ Es sind das die Aebte Gebene, Hartmann und Eberhard. Von dem erstern und letztern ist sonst nichts bekannt, mehr von Hartmann, der gegen das Jahr 1026 die Verwaltung der Abtei niederlegte, Bischof von Chur wurde und gegen Ende 1039 starb. Er stand bei Kaiser Konrad II in nicht geringem Ansehen, wohnte der am 13. October 1039 stattfindenden Weihe der nach dem Brande vom Jahre 1029 neu gebauten Kirche seines Mutterklosters Einsiedeln bei und stattete diese u. a. auch mit den hl. Häuptern der Märtyrer Justus und Sigismund aus.⁶⁴⁾

Ungefähr in derselben Zeit, als Gebene nach Pfävers gekommen sein mag, vielleicht auch noch früher, hatten die Mönche von St. Blasien im Schwarzwald die »Gewohnheiten« Einsiedelns angenommen.⁶⁵⁾ Der Einsiedler-Chronist, Albrecht von Bonstetten, meldet in Uebereinstimmung mit dieser Thatsache, dass der Mönch Bernhart von Einsiedeln als Propst nach St. Blasien verlangt worden sei.

Das elfte Jahrhundert war noch nicht zur Hälfte verflossen, als Einsiedeln wiederum eine Colonie in ein neues Kloster aussandte, nämlich nach Muri.⁶⁶⁾ An dem Orte des heutigen Cantons Aargau, der jetzt Muri, im neunten Jahrhundert Murabe und später wegen unterirdischer Mauern (muirlon) Mura hiess, war Graf Radeboto, der Sohn des Grafen Kanzelin von Altenburg, begütert. Ita, die gottesfürchtige Gemahlin Radeboto's, hatte aber in Erfahrung gebracht, dass Muri, welches sie von Radeboto als Aussteuer erhalten hatte, durch Kanzelin und Radeboto ungerecht erworben war, und dachte daran, des ungerechten Gutes ledig zu werden.

Die rechtmässigen Besitzer waren theils nicht mehr in der Gegend, und da die Gräfin fürchtete, ihr Gemahl würde wohl eine Rückgabe an die rechtmässigen Besitzer, deren Aufenthaltsort noch bekannt war, nie zugeben, sann sie darauf, sich einen

Erben zu verschaffen, den wohl keiner ihrer Nachfolger um das Gut beneide. Sie fragte deshalb ihren Schwager, den Bischof Wernher von Strassburg, um Rath und legte ihm ihren Plan vor, an diesem Orte ein Kloster zu gründen. Der Bischof rieth ihr, den Ort und die für das künftige Kloster bestimmten Güter mit Zustimmung ihres Gemahls einem freien und mächtigen Manne zu übergeben, der dann seinerseits in Rom Alles dem Schutze des hl. Petrus gegen die gesetzliche Abgabe übergeben solle. Zur Besorgung dieses Geschäftes wurde Ita's Bruder von mütterlicher Seite ausersehen, mit Namen Kuno, der Vater des Königs Rudolf. Radeboto stimmte bei. Die Stifter stellten hierauf die Stiftungs-urkunde aus und übergaben sie Kuno. Bischof Wernher trat dann im Auftrage des Kaisers Konrad II. eine Gesandtschaftsreise nach Constantinopel an, wo er starb, 28. October 1028.

Kuno erfüllte aber seinen Auftrag in der beabsichtigten Art und Weise nicht. Er ging nach Thalwil am Zürichsee, wo er ein Gut besass, und übergab hier Gott, der allerseligsten Jungfrau, dem hl. Petrus und allen Heiligen Gottes das ihm Anvertraute auf symbolische Weise und glaubte sich so der beschworenen Verpflichtung entledigt zu haben.

Um diese Zeit fand bei Glatthbrück, Ct. Zürich, ein Landgericht des benachbarten Adels statt. Dorthin kam auch der Graf Radeboto, berief von der St. Meinradszelle den ehrwürdigen Abt Embrich, bat ihn, er möge aus Liebe zu Gott in Muri ein Kloster errichten und zu diesem Zwecke von seinen Brüdern einige senden. Nur schwer konnte der Abt zur Uebernahme bewogen werden, nahm aber dann den ihm angebotenen Ort zur Gründung an und sandte den Mönch Reginbold, einen in jeder Beziehung lobwürdigen Mann, an Ort und Stelle. Reginbold, der kurz zuvor von Solothurn nach Einsiedeln gekommen war, sollte als Propst die Gründung leiten. Mit ihm wurden auch andere Brüder gesandt, die ihm beistehen sollten, auch gab Abt Embrich dieser Colonie Bücher, Kirchengewänder und andere Geräthschaften mit. Die Einsiedler-Mönche trafen in Muri einen Priester, Namens Voko an, welcher der dortigen Kirche und den dazu gehörenden Gütern vorstand. Nun wandte sich Radeboto mit Reginbold an den Constanzer Bischof Warmann, einen ehemaligen Mönch von Einsiedeln,⁵⁷⁾ trug ihm seinen und seiner Gemahlin Wunsch vor und bat ihn, die Kirche und deren Vermögen sammt Zehenten den Mönchen zu überlassen unter der Bedingung, dass diese einen Weltpriester zur Seelsorge für das Volk anstellen sollten. Mit Freuden gewährte der Bischof Alles, was der Graf wünschte und äusserte sich dabei, die Kirche werde dadurch nicht zerstört, sondern vielmehr auferbaut; hundert Männer könnten Gott mehr dienen als einer, er wolle niemals das Lob Gottes vermindern, sondern

eher vermehren. Voko resignirte also in die Hände seines Bischofs und erhielt von Radeboto auf Ita's Rath zwei andere Kirchen, nämlich die zu Aetikoven und zu Hessikoven, beide im heutigen Kt. Solothurn.

So waren Reginbold und seine Mitbrüder von jeder auswärtigen Einmischung frei und konnten die Gründung ungestört beginnen. Reginbold, ein vorsichtiger Mann und kluger Propst hielt Rath, liess die bisherige Kirche abtragen, die sogenannte obere Kirche bauen und zu Ehren des hl. Bekenner's Goar einweihen. Diese Massregel wurde getroffen, damit das zum Gottesdienst zusammenkommende Volk den Brüdern keine Störung verursache. Dieser Kirche wurde zugleich der Zehnt in Wallenswil bei Muri zugetheilt und stand ganz unter der Obhut der Mönche, die den Thuring als Leutpriester anstellten. Auch der Leutpriester war vollständig vom Kloster abhängig, ohne dass jedoch das beiderseitige gute Einvernehmen wäre gestört worden.

Der verehrungswürdige Mann Reginbold ordnete und erbaute das Kloster und errichtete zuerst das Dormitorium, darunter aber einen heizbaren Raum, in dem sich die Brüder zur Winterszeit wärmen konnten. Dann errichtete er die Wohnstätten und Zellen der Brüder, erbaute die St. Michaelscapelle und ordnete das Kloster nach dem Muster von Einsiedeln, wobei er aber das in Muri verbesserte, was ihm in seinem Mutterkloster weniger gefallen hatte. Hierauf begann Reginbold zu reisen und wanderte von Kloster zu Kloster und brachte, was er da an Reliquien, Büchern, Kirchengewändern, goldenen und silbernen Kirchengeschätzen erwerben konnte, nach Muri. In Strassburg kaufte er die zwei grössten Glocken Muris um zehn Talente Basler Währung und erhielt vom Strassburger Bischof eine silbergestickte Stola und einen Chormantel, die sich noch lange Zeit nachher in Muri vorfanden. Andere Glocken liess er in Muri giessen. Ebenfalls liess er viele Bücher schreiben, nämlich mehrere Bücher der hl. Schrift, exegetische und homiletische Werke des hl. Augustinus, viele Lebensbeschreibungen von Heiligen, unter diesen z. B. das Leben der hl. Meinrad, Udalrich, Martin, Gallus, Othmar, Verena, Goar, Victor und Ursus, Felix und Regula u. s. w., dann besonders gottesdienstliche Bücher, das Psalterium, Messbücher, ein Antiphonar, ein Graduale theilweise und mehrere Sequenzenbücher. Beinahe alle diese Bücher, sechsundfünfzig an der Zahl, schrieben die Mönche Notker und Heinrich. Von St. Gallen erwarb Reginbold das Buch der Weisheit, von der Reichenau ein Martyrologium mit einem Buche des hl. Ephrem. Von der St. Meinradszelle kamen ein altes Lectionar, ein älteres Cursar und ein Exemplar der Benedictinerregel. Auch eine Schule errichtete Reginbold, worin viele Knaben aus vornehmen Familien erzogen und unterrichtet wurden. Für

Lebensmittel, Kleidung und für das Einkommen des Klosters war er väterlich besorgt, so dass die Brüder niemals Mangel hatten, so lange Reginbold lebte. Freilich hatte er an der frommen Gräfin Ita eine treue Helferin, die sogar die Bauleute bezahlte und speiste.

Am 30. Juni wahrscheinlich des Jahres 1035 starb Radeboto; sein Grab fand er (später) in der Klosterkirche zu Muri vor dem hl. Kreuzaltar.

Reginbold hatte das Kloster und besonders die Kirche so ziemlich vollendet, da starb er nach ungefähr dreiundzwanzigjähriger Mühe und Arbeit am 15. Juli 1055, und wurde ebenfalls in der von ihm erbauten Kirche begraben.

Wernher II, Sohn und Nachfolger Radeboto's, begab sich hierauf mit einigen Mönchen nach Einsiedeln und verlangte von dem damaligen Abte Hermann einen Ersatz für den verstorbenen Propst. Hermann sandte als Propst den Burkard, einen sehr verehrungswürdigen Mann, der von Gossau (im Ct. Zürich oder St. Gallen?) stammte, in Einsiedeln aber von Kindheit auf war erzogen worden. Burkard vollendete den Klosterbau, liess die angefangenen Bücher vervollständigen und noch neue dazu abschreiben. Zur Erhöhung des Stiftseinkommens kaufte er, wie auch Reginbold gethan, einige Landgüter an.

Endlich konnte zur Einweihung der Kirche geschritten werden, die Bischof Rumold von Constanx, ebenfalls früher Mönch zu Einsiedeln,⁵⁸⁾ am 11. October 1064 in Gegenwart vieler Edeln und des Volkes auf feierliche Weise vornahm. Geweiht wurde aber die Basilika zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und des heiligen Bischofs Martinus von Tours. An demselben Tage bestätigte Graf Wernher ausdrücklich und förmlich alle geschenkten und erkauften Güter Muris und legte die Urkunde auf den Altar des hl. Martin nieder.

Nicht lange nachher starb Abt Hermann von Einsiedeln am 8. April 1065.⁵⁹⁾ Graf Wernher befürchtete, Einsiedeln möchte Anspruch auf Muri erheben, hielt deshalb Rath und liess durch die Brüder den bisherigen zweiten Propst Burkard als ersten Abt von Muri wählen. Als Abt fuhr Burkard fort seines Amtes zu walten, wie er es auch vorher gewohnt war, indem er die innere Einrichtung des Klosters und den äussern Bau mehr und mehr der Vollendung zuführte, die Brüder im Leben nach der hl. Regel unterwies und die Klostergemeinde durch Aufnahme jüngerer Mitglieder vergrösserte. Nachdem er zehn Jahre als Propst und etwas mehr denn sieben Jahre als Abt Muri vorstanden hatte, schied er am 13. Januar 1073 glücklich aus dieser Welt. Er wurde vor dem Kloster begraben, wie er selbst

gebeten hatte, damit bei der Sonntagsprocession die Brüder um sein Grab herumzögen.

Hiemit endet für diese Zeit der Einfluss Einsiedelns auf Muri, wohin gegen Ende des elften Jahrhunderts von St. Blasien aus die »Gewohnheiten« des Klosters Fructuaria verpflanzt wurden.

Von den bisher aufgeführten Klostergründungen bezw. Verbesserungen wissen wir bestimmt, dass sie von Einsiedeln ausgingen. Von der Klostergründung, die wir jetzt erwähnen, wissen wir das nicht bestimmt, sondern können es nur mit freilich grosser Wahrscheinlichkeit behaupten. In Schaffhausen begann der Zürichgaugraf Eberhard der Selige von Nellenburg im Jahre 1050 mit dem Baue und der Stiftung des Klosters Allerheiligen.⁶⁰⁾ Schon im Jahre 1052 war der Bau soweit vorgerückt, dass Papst Leo IX, der auf seiner Reise in Schaffhausen ankehrte, am 22. November einen Altar weihen konnte. Die im Jahre 1064 vollendete Klosterkirche wurde am 3. November desselben Jahres von Bischof Rumold von Constanz eingeweiht, unter der Anwesenheit der Aebte Hermann von Einsiedeln, Immo von Pfävers, Heinrich von Weingarten, Arnolf von Petershausen, Gerung von Rheinau und Wernher von St. Blasien.

Aus dem Umstande, dass Leo IX, der sich für die Gründung Schaffhausens interessirte, ein Verwandter unseres Abtes Hermann war;⁶¹⁾ dass ferner das Stift Einsiedeln seit den ältesten Zeiten und Abt Hermann insbesondere, als Neffe Eberhard's des Seligen, mit den Nellenburgern in engen Beziehungen stand⁶²⁾ und der Abt von Einsiedeln unter den bei der Einweihung gegenwärtigen Aebten an erster Stelle genannt wird, schliessen wir mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit, dass Einsiedeln bei der Gründung des Klosters Allerheiligen durch Sendung von Mönchen mitbetheiligt war, obwohl keine Quelle es ausdrücklich meldet. Wir werden noch bestärkt in unserer Auffassung durch einen Ausdruck in dem Berichte über die Einweihung des Klosters Allerheiligen, der andeutet, dass die Religiosen des neugegründeten Klosters aus verschiedenen Klöstern stammten.⁶³⁾ Es ist also ganz natürlich anzunehmen, dass die ersten Mönche von Allerheiligen aus den Klöstern stammten, deren Aebte bei der Einweihung im Jahre 1064 zugegen waren, und dass die innere Einrichtung des Stiftes nach dem Muster von Einsiedeln geschah. Um das Jahr 1080 nahm Allerheiligen die Hirschauer Reform an und da mag denn auch um diese Zeit der directe Einfluss Einsiedelns aufgehört haben.

Mit dem Kloster, das der Zeit nach zunächst von Einsiedeln bevölkert wurde, nämlich Hirschau, verlassen wir wieder den

Boden wenn auch sehr wahrscheinlicher Vermuthungen und können uns wieder, was die Thätigkeit Einsiedelns betrifft, auf sicherem Gebiete bewegen.⁶⁴⁾

Hirschau war der Tradition nach um das Jahr 930 oder 931 von dem Grafen Erlafrid von Calw gestiftet worden als Stätte für die Reliquien des hl. Aurelius, welche Erlafrid's Sohn, Bischof Noting von Vercelli, aus Mailand gebracht hatte, wesshalb dieses Kloster auch Aureliuskloster genannt wurde. Nach anfänglicher Blüthe verfiel das Stift nach und nach und wurde zuletzt ganz verlassen. Länger als ein halbes Jahrhundert soll Hirschau öde gestanden sein, da besuchte Papst Leo IX. im Jahre 1049 den Grafen Adalbert II von Calw, seinen Neffen, liess nach den verloren geglaubten Reliquien des hl. Aurelius suchen und soll dabei auch erfahren haben, dass die Grafen sich gegen das Kloster schwere Ungerechtigkeiten hatten zu Schulden kommen lassen. Jedenfalls ermahnte der Papst seinen Neffen, nicht länger das Kloster verwaist zu lassen, sondern es neu zu bauen und mit eifrigen Ordensmännern zu besetzen.

Graf Adalbert liess nun die alte Kirche abtragen und begann im Jahre 1059 besonders auf Drängen seiner Gemahlin Wildrudis mit dem Baue einer neuen Basilika. Als es sich darum handelte Mönche zu berufen, wandte sich Graf Adalbert, wahrscheinlich mit Rücksicht auf das Andenken Leo's IX nach Einsiedeln. Anfang December des Jahres 1065 traf der von Einsiedeln als Abt verlangte Mönch Friedrich mit zwölf Brüdern ein.⁶⁵⁾ Der verehrungswürdige Mann, um mit dem Codex Hirsaugiensis zu reden, stammte aus einem edeln schwäbischen Geschlechte. Er war von mittlerer Grösse, nicht zu klein, aber auch nicht geradezu gross zu nennen, mit vollem Gesichte, von starkem Körperbau, ohne aber fett zu sein, hatte grauschwarze Haare, die das Haupt in der Form eines Kranzes bedeckten. Friedrich verrichtete das Gebet und die Lesung fleissig, übte sich auch häufig in Nachtwachen und Fasten. Vieles Ausgehen und weltliche Geschäfte, welche Manche sonst so sehr lieben, setzte er hintan und erfreute sich an der Süssigkeit des beschaulichen Lebens. In so hohem Grade zeichneten ihn Demuth und seine Neigung zu geistiger Arbeit aus, dass er, wie berichtet wird, mit den andern Schreibern im Schreibsaale arbeitete. So sehr war er für die Armen besorgt, dass er von den Speisen und Kleidern, die ihm und den Brüdern zum Gebrauche angewiesen waren, so weit es reichte, nahm und damit den Armen half. Er hatte aber nur zwölf Mönche unter seiner Leitung, für die der Lebensunterhalt festgesetzt war. Diese trugen die Cucullen als Unterkleid und als Oberkleid die Cappae. Aber wie das Leben der Auserwählten den einen ein Geruch des Lebens zu ihrem Leben ist, so wird es sehr oft den andern ein

Geruch des Todes zu ihrem Tod, weil das den Böswilligen eine Gelegenheit zur Schmähsucht bietet, was den Frommen ein Beispiel guten Werkes gibt. Darum schrieben manche Brüder den Wunsch des hl. Mannes nach Ruhe nicht seinem Drange nach innerlichem Leben, sondern der Trägheit und Nachlässigkeit zu, da er nicht auf den äussern Nutzen sehe, sondern dem Müssiggang sich hingebe. Die Brüder nahmen desshalb den Grafen so sehr gegen den Abt ein, dass er ihn gerne aus dem Kloster vertrieben hätte, wäre nur ein rechtfertigender Grund vorhanden gewesen. Man hielt also Rath und dichtete ihm das Verbrechen des Ehebruches an, damit er wegen dieses ehrlosen Vergehens mit Fug und Recht und unter Beistimmung der öffentlichen Meinung abgesetzt werden könnte. In Wirklichkeit war das Vergehen nicht vorhanden, wie es später sich klar zeigte; aber da der Mann demüthig und gelassen, weniger dem nach Aussen hin sich bethätigenden Leben ergeben war und sein Ansehen als Abt nicht so geltend machte, wie er es gekonnt, ja unter diesen Verhältnissen gesollt hätte, so hasste man ihn und gab vor, er sei für sein Amt nicht tauglich. Der Mann Gottes wurde also vom Grafen abgesetzt, ertrug die Schmähungen geduldig aus Liebe zu Gott, verliess aber den Ort nicht, sondern harrete ruhig bei den andern Brüdern aus. Friedrich's Absetzung geschah um das Jahr 1069. Um diese Zeit kam Abt Ulrich von Lorsch (im heutigen Grossherzogthum Hessen), der den Abt Friedrich schon längst seines Verdienstes wegen schätzte und liebte, nach Hirschau, nahm ihn mit sich und wies ihm das Kloster Ebersberg (Oberbayern) als Aufenthaltsort an. Hier blieb Friedrich bis zu seinem Tode, der am 8. Mai 1070 erfolgte. Da fand man seinen Leib mit einer eisernen Kette umgürtet und man konnte an dem Körper (an den Spuren der harten Busse) des Todten ersehen, von welch' grosser Liebe zu Gott er im Leben entflammt war. Sein Grab fand der stille Dulder in Ebersberg, wo auf seine Fürbitte Wunder geschehen sein sollen. Solcher Art war der Tod des Herrn Friedrich, des ersten Abtes, und so haben es wir von seinen Mönchen erfahren. — Das ist der Bericht des Codex von Hirschau.

Kurze Zeit nach Friedrich's Absetzung schickte Graf Adalbert, der, wie aus den spätern Ereignissen hervorgeht, gegen das Kloster nicht aufrichtig und wohlwollend gesinnt war, und jedenfalls hauptsächlich die Schuld der Absetzung des ersten Abtes auf sich hatte, indem er zur Erreichung seines Zieles die Mönche veranlasste, an die vorgebliche Schuld ihres Abtes zu glauben, eine Gesandtschaft nach St. Emmeram, um den Mönch Wilhelm zur Annahme der Abtswürde in Hirschau zu bewegen. Wilhelm, der schon früher einigen der Brüder bekannt war, wurde noch

im Jahre 1069 dort eingeführt. Er erhielt aber von der ungerechten Absetzung seines Vorgängers Kenntniss und missbilligte die Vorgänge in hohem Grade. Da er ferner die Wahrnehmung machte, dass der Graf in eine Rückberufung Friedrich's nie einwilligen werde und auch zögerte, dem Kloster volle Freiheit zu gewähren (alles das sind Beweise für unsere Vermuthung, dass die Absetzung Friedrich's vom Grafen selbst ausgegangen war) und um das begangene Unrecht nicht zu billigen, liess sich Wilhelm weder die Einsegnung als Abt geben, noch nahm er im Chore den Platz des Abtes ein, so lange Friedrich am Leben war, wie seine Mönche selbst bezeugten. Erst nach Friedrich's Tod liess sich Wilhelm als Abt einsegnen und einführen am 2. Juni 1071.

Mit Wilhelm kam ebenfalls ein Vertreter der einsiedlichen Reform nach Hirschau. Doch wurde diese Reform bald gegen die Gewohnheiten von Cluny vertauscht.

Gegen Ende des elften Jahrhunderts gründete Abt Wilhelm das Kloster Zwiefalten, das, obwohl nach den cluniacensisch-hirschausischen Gewohnheiten eingerichtet, doch wegen der Person des ersten dortigen Abtes hierher gehört.⁶⁶⁾

An dem Zusammenfluss zweier Bäche nicht weit von der Donau im heutigen Württemberg stifteten die beiden letzten Grafen von Achalm, die Brüder Cuno, und besonders Liutold mit dem Rathe des Abtes Wilhelm ein Kloster, das von den zwei Bächen Zwiefaltaha genannt wurde. Am 8. September 1089 am Tage Mariä Geburt, steckte der in der Messkunst wohl erfahrene Abt selbst die Grenzen des Baues aus und gab den Plan zum Ganzen an. Nachdem die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, zog Abt Wilhelm am Tage des hl. Erzengels Michael mit zwölf Mönchen und fünf Laienbrüdern (Bärtlingen) dorthin. Angekommen auf der Anhöhe, von der aus man den Ort erblickt, liess Wilhelm sie absteigen und barfuss zogen sie hinab die Litanei betend. Sie traten in die der seligsten Jungfrau Maria geweihte Kirche und grüssten die Patronin des Ortes mit dem Hymnus »Ave maris stella.« An ihre Spitze hatte Wilhelm den Wezilo als Prior gestellt, der im Vereine mit den Brüdern rüstig am Kloster baute. Es mehrten sich die Vergabungen, aber auch die Zahl der Brüder, so dass im dritten Jahre nach der Gründung die Brüder den Abt Wilhelm baten, ihnen einen Abt zu geben. Wilhelm rief nun Wezilo in aller Stille zurück und schickte Mittelesten 1091 den Nogger (Notker), einen heiligmässigen Mann als Abt. Dieser war, wie die hl. Schrift vom Patriarchen Jacob sagt, »ein stiller Mann und blieb gerne zu Hause.«⁶⁷⁾ Nogger war zuerst Weltpriester gewesen und dann Mönch geworden in der St. Meinradszelle, die Einsiedeln genannt wird. Hier lebte er

mehrere Jahre in treuem Dienste Gottes mit seinen Mitbrüdern und kam dann nach Hirschau, das damals zerfallen war, und mit ihm zwölf Diener Gottes. Alle diese zwölf wurden später selbst Aebte. In demselben Jahre, in dem Nogger sein Amt in Zwiefalten antrat, starb Abt Wilhelm von Hirschau am 5. Juli 1091.

Nogger regierte sein Kloster vorzüglich. Manche schöne Gabe zum Weiterbau erhielt er. Durch eine eigene Gesandtschaft nach Rom wurde das Kloster gegen die übliche jährliche Abgabe eines Byzantiners (Goldmünze), zu dessen Bezahlung das eine Jahr der Propst, das andere der Kämmerer verpflichtet war, unter den Schutz des päpstlichen Stuhles gestellt und erhielt von Papst Urban II unterm 20. April 1093 die erste päpstliche Schutzbulle.

Nogger starb am 6. März 1095, betrauert von den Brüdern wegen des Verlustes, den sie erlitten, aber auch selig gepriesen ob seiner Tugend. Abt Walecho von Weingarten hielt die Exequien für Nogger, dessen Leichnam vor dem hl. Kreuzaltar in Zwiefalten begraben wurde. Nogger's Nachfolger, Abt Ulrich I., vollendete die grosse Klosterkirche, die am 9. September 1109 durch Bischof Gebehard III von Constanx eingeweiht wurde.

Endlich sind noch vier Klöster zu erwähnen, die von Einsiedeln aus, wie Dekan Albrecht von Bonstetten in seiner kurzen Chronik erwähnt, ihre Aebte erhalten haben. Es sind das: das Klösterlein auf dem Hohentwiel, wohin Florat aus Einsiedeln als Abt kam und zwar wahrscheinlich gegen Ende des zehnten Jahrhunderts, da es im Jahre 1005 nach Stein am Rhein verlegt wurde.⁶⁸⁾ Dann Kempten, wo ein gewisser Eberhard Abt geworden sein soll.⁶⁹⁾ Ferner Ebersberg, wohin Ethik als Abt kam. Von diesem, der auch Etih oder Eutich genannt wird, sagt die Chronik von Ebersberg, er sei auf unrechtmässige Weise zu dieser Würde gelangt. Obwohl in den ebersberger Quellen dessen Herkunft von Einsiedeln nicht erwähnt wird,⁷⁰⁾ so haben doch wahrscheinlich zwischen Ebersberg und Einsiedeln Beziehungen stattgefunden, da, wie oben erwähnt wurde, Abt Ulrich von Lorsch den abgesetzten Abt Friedrich von Hirschau, seinen Jugendfreund, nach Ebersberg brachte. Schliesslich ist hier auch Rheinau zu erwähnen, das, freilich nicht der Reform halber und nur sehr kurze Zeit, dem Bischof Rumold von Constanx übergeben wurde.⁷¹⁾

Ob die Reform Einsiedelns auch in dem Bisthum Como Eingang fand, wo der Einsiedler-Mönch Eberhard zu Anfang des elften Jahrhunderts Bischof war († 1007), können wir nicht sagen.⁷²⁾

Fassen wir das Gesagte zusammen, so sehen wir, dass im zehnten Jahrhundert das kaum gegründete Stift Einsiedeln unter

seinem Abte Gregor ein Musterkloster wurde, welches auch Mönche anderer Klöster im monastischen Leben und in den Wissenschaften bildete, durch Bischof Wolfgang sehr viel zur Reform bayerischer Klöster beitrug und theils benachbarte theils ferner gelegene Klöster reformirte oder einrichtete. Dadurch unterscheidet sich aber die von Einsiedeln ausgehende Reform wesentlich von der zu gleicher Zeit sich bildenden Cluniacenser-Congregation, dass Einsiedeln den reformirten bezw. neu gegründeten Klöstern Aebte zugestand; nur in Muri besorgte man, Einsiedeln möchte die neue Stiftung als Priorat behandeln und griff zu der oben bereits erwähnten Massregel, wobei jedoch beachtenswerth ist, dass die Abtwahl auf den von Einsiedeln gekommenen Burkard fiel.

So stand nun Einsiedeln vom Ende des zehnten bis gegen Ende des elften Jahrhunderts für die Reform einiger süddeutscher Klöster ein, bis das von Einsiedeln aus bevölkerte Kloster Hirschau und das ebenfalls von demselben Stifte aus reformirte Kloster St. Blasien, gestützt auf die Reform von Cluny und Fructuaria, in Deutschland an die Spitze der Bewegung im elften und zwölften Jahrhundert traten. Hirschau und St. Blasien führten ihre Reform auf Grund der Gewohnheiten von Cluny aus; wir wollen nun sehen, welches Mittel Einsiedeln anwandte zur Verwirklichung seiner Reform.

II.

Wenn wir die Geschichte der verschiedenen Reformen unsers Ordens, wie sie z. B. durch Benedict von Aniane, durch Cluny, später durch Hirschau u. s. w. angebahnt wurden, betrachten, so finden wir, dass die Erneuerer der Klosterzucht jeweilen ausser der hl. Regel noch Statuten, die sogenannten »Gewohnheiten« einführten. In der Regel des hl. Vaters Benedictus sind die Grundzüge des monastischen Lebens angegeben, doch ist manches der Anordnung des Abtes überlassen, manches auch ist verschiedener Auffassung fähig. Es bildeten sich, je nachdem die Regel im Leben ausgeführt wurde, Gewohnheiten, die aus den in der Regel liegenden Keimen herausentwickelt sich durch Tradition und Schrift forterbten. Solche der Regel angemessene oder aus dem Geiste der Regel durch praktische Uebung herausgebildete Gewohnheiten, die aber auch manchmal weiter als die Regel gingen, pflegten alle Reformatoren des klösterlichen Lebens vorzuschreiben. Schon aus diesem Grunde könnten wir schliessen, dass auch das Kloster Einsiedeln in den von ihm bevölkerten und verbesserten Klöstern solche »Gewohnheiten« eingeführt habe; doch prüfen wir genauer die vorhandenen Zeugnisse.

Wo Othloh, der Biograph des hl. Wolfgang, von dem im Jahre 965 oder 966 erfolgten Eintritt Wolfgang's in Einsiedeln spricht, sagt er von diesem Kloster: »Illuc nempe propter arctiorem regulae disciplinam, quae ibi noscitur esse, Dei famulus elegit tendere.«¹⁾ Hieraus, sowie aus der folgenden Schilderung des Abtes Gregor, die wir oben im ersten Theile wiedergegeben haben, geht hervor, dass in Einsiedeln die Regel genauer (als an anderen Orten) beobachtet wurde. Gleichfalls betonen die Kaiserurkunden aus der Zeit unseres Abtes Gregor das regelgemässe Leben der damaligen Religiösen zu Einsiedeln. Aber aus diesem allen können wir noch nicht auf schriftlich fixirte Gewohnheiten Einsiedelns schliessen.

Schon etwas weiter führt uns die Chronik von Petershausen. Der Verfasser dieser Chronik motivirt die auf Einsiedeln gefallene Wahl Gebhard's mit den Worten: »De cella quoque sancti Meginradi, quae dicitur ad Solitarios, suos monachos Gebhardus normam vivendi et regimen habere decrevit, quoniam monachi illius coenobii tunc temporis fuerunt religiosissimi.«²⁾ Der Ausdruck »norma vivendi« kann hier nicht die Benedictinerregel allein bedeuten, die ja auch in andern Petershausen viel näher gelegenen Klöstern, wie z. B. auf der Reichenau, in St. Gallen u. s. w. beobachtet wurde, sondern er bezeichnet hier die Art und Weise, wie die Regel zu Einsiedeln verwirklicht und ins Werk gesetzt wurde, während »regimen« unzweifelhaft den aus Einsiedeln postulirten Abt bezeichnet.

Vollkommenen Aufschluss geben uns erst die Acta Murensia, die von Reginbold aussagen: »Sic fundavit monasterium formavitque illud de Heremitis; quidquid sibi vero in illo displicuit, in hoc emendavit.« Reginbold gründete und formte das Kloster Muri nach dem Muster von Einsiedeln, und zwar mit den ihm nöthig scheinenden Verbesserungen. Dass diese Thätigkeit Reginbold's die Einführung der Klosterordnung Einsiedelns ist, hat der neueste Herausgeber der Acta Murensia in der Ueberschrift zu diesem Capitel ausgesprochen.³⁾ Eine andere Stelle der genannten Acta endlich spricht ganz deutlich von »Gewohnheiten« des Klosters Einsiedeln. In dem Abschnitte, wo die Einführung der Gewohnheiten von Fructuaria im Kloster Muri durch die Mönche von St. Blasien erzählt wird, heisst es: »Contigit vero interim, ut fratres de cella sancti Blasii, quae antea vocabatur Alba, de fluvio, qui preterfluit, mutarent suam priorem consuetudinem, quae ibi docta ab Heremitis erat, et se transferrent ad Fructuariensem consuetudinem.«⁴⁾ Hieraus erhellt, dass Einsiedeln in St. Blasien (ende des zehnten oder spätestens anfang des elften Jahrhunderts) Gewohnheiten eingeführt hatte, die aber nach dem Jahre 1068 denen von Fructuaria weichen mussten. Einsiedeln hat jedenfalls keine

fremden Gewohnheiten eingeführt, sondern die im eigenen Kloster beobachteten.

Hiemit steht also fest: Einsiedeln hatte vor Cluny, Fructuaria und Hirschau eigene Gewohnheiten und bediente sich dieser als eines Mittels zur Neugründung und Verbesserung mehrerer Klöster.

Es fragt sich nun, sind diese Gewohnheiten Einsiedelns noch vorhanden?

In dem Codex Nr. 235 der Manuscripten-Bibliothek des Stiftes Einsiedeln finden sich auf den neunzehn ersten Blättern solche Gewohnheiten, die der Schrift nach gegen Ende des zehnten Jahrhunderts geschrieben wurden, unter dem Titel: DE CONSVE-[TV]DINE IN REGVLARIBVS MONASTERIIS OMNI TEMPORE OBSERVANDA.

Nach der Aufschrift und nach einigen Ausdrücken im Texte selbst (z. B. *coniuncta congregatio*) sind diese Gewohnheiten nicht bloß für ein Kloster bestimmt, sondern für mehrere, also für eine Art Congregation. Für welches Kloster war aber das uns vorliegende Manuscript bestimmt? Im Texte werden gegen Ende der Handschrift in der Vesper von Allerheiligen Suffragien aufgeführt und da heisst es u. A. »Ora pro nobis beate emmeramme.« Dieses weist uns auf den Ort hin, für den das uns vorliegende Exemplar geschrieben wurde und im Gebrauche war, nämlich auf St. Emmeram in Regensburg, was noch bestätigt wird durch einige im Anfange vorkommende, auf den Tod eines Königs, Herzogs, Bischofs, Domgeistlichen oder einer Nonne »jener Stadt«, die aber nicht näher bezeichnet ist, sich beziehende Bestimmungen, was sehr gut auf Regensburg paßt. Dass aber in St. Emmeram wirklich »Gewohnheiten« vorhanden waren, ersehen wir aus der Vorrede des Abtes Wilhelm von Hirschau zu seinen Gewohnheiten, wo er gleich im Anfange sagt: »Postquam ego Frater WILHELMUS Dei ordinatione et Fratrum Hirsaugiensium electione ejusdem loci Provisor sum constitutus, indidi eis in primis, quas a puero didiceram in Monasterio sancti Emmerammi regularis vitae consuetudines.« ⁵⁾

Nun können wir den Schluss ziehen. In Einsiedeln waren Gewohnheiten, die von dort in andere Klöster verbreitet wurden; in St. Emmeram, das durch Wolfgang, den Mönch von Einsiedeln, reformirt wurde, waren ebenfalls »Gewohnheiten«, also sind die im Msc. Nr. 235 der einsiedler Stiftsbibliothek uns vorliegenden Gewohnheiten, die für St. Emmeram geschrieben wurden, dieselben, die von Einsiedeln aus dorthin in die oben angeführten Klöster kamen.

Dieser Schluss wird noch gestützt durch folgende Punkte.

1. Die Einsiedler-Gewohnheiten haben, was auffällig ist, in vielen Nebendingen Aehnlichkeit mit der »Regularis Concordia Anglicae Nationis Monachorum Sanctimonialiumque, *) welche Erzbischof Dunstan von Canterbury († 988) aus verschiedenen Gewohnheiten englischer Klöster zusammengesetzt hat. Martène, der im vierten Bande seines Werkes »De antiquis Ecclesiae Ritibus« alle ihm erreichbaren »Gewohnheiten« benützt hat, kommt öfters in die Lage die Uebereinstimmung der »Regularis Concordia« von Dunstan und der Gewohnheiten von Einsiedeln, die er geradezu als »antiquae Germaniae consuetudines« citirt, zu constatiren, z. B. col. 79, 80, 98, 110, 113, 115, 160, 300, 309, 393 u. s. w. Was liegt nun näher als anzunehmen, dass Abt Gregor von Einsiedeln, der ja aus England stammte, ältere Gewohnheiten englischer Klöster, die in der Compilation Dunstan's benützt wurden, bei Abfassung seiner Gewohnheiten benützte?

2. In unsern Gewohnheiten findet sich das sonst seltene Wort *pisalis*, und zwar in der Bedeutung als Raum zum Wärmen. Dasselbe Wort findet sich auch in den *Acta Murensia* l. c. p. 23. Woher hat nun der Verfasser der *Acta* das Wort? Gewiss nicht aus andern Gewohnheiten, wo es nicht vorkömmt. Auch wohl kaum aus *Capitularien* Karl's d. Gr. oder den Berichten karolingischer Beamten ⁷⁾ oder spätern Chroniken, ⁸⁾ sondern aus den Gewohnheiten Einsiedeln's, die ja zu Anfang und in der Mitte des elften Jahrhunderts in Muri eingeführt waren.

Unserm Schlusse stimmt Siegfried Hirsch in seinen Jahrbüchern des deutschen Reichs unter Heinrich II Band I Seite 120 bei, wo er in der Anmerkung 1 sagt: »Dass die einzige bisher bekannt gewordene Handschrift der *consuetudines* S. Emmerammi sich gerade im Kloster Einsiedeln wieder gefunden hat, ist bei Wolfgang's Ausgang von dort doppelt merkwürdig; Mabillon, der sie dort copirt hat, versprach einst ihre Herausgabe; auch heute wäre es noch nicht zu spät, das in mehr als einer Hinsicht beachtenswerthe Document ans Licht treten zu lassen.«

Diese Aeusserung Hirsch's veranlasst den Verfasser vorliegender Arbeit, die in Frage stehenden Gewohnheiten an dieser Stelle herauszugeben.

Zum Schlusse noch ein Wort über das Aeussere der Handschrift und über unsere Ausgabe.

Der Codex Nr. 235 der Manuscripten-Bibliothek Einsiedeln hat die Grösse von 255 × 200 mm. und zerfällt in zwei ungleich grosse Theile. Der erste Theil aus neunzehn Blättern in drei Lagen bestehend, wovon die erste und zweite Lage je acht Blätter, die dritte dagegen drei Blätter umfasst, enthält die »Gewohnheiten.« Das fehlende vierte Blatt der dritten Lage, von dem nur noch ein Streifen vorhanden ist, dessen Breite stellenweise

15—20 mm. beträgt, scheint nie beschrieben gewesen zu sein, denn sonst müssten an den breiteren Stellen noch die Anfänge der Texteszeilen zu sehen sein. Der zweite, grössere Theil umfasst einige kleinere Werke des Philosophen Boëthius, die wohl im elften Jahrhundert geschrieben wurden. Die Schrift, in der die *Gewohnheiten* geschrieben sind, ist die Minuskel des zehnten Jahrhunderts. Jede Seite hat 22 Linien. Auf den sieben ersten Seiten sind die Anfangsbuchstaben der Abschnitte, mit Ausnahme von zweien, mit rother Farbe ausgefüllt, bezw. eingefasst, was von der achten Seite an gänzlich aufhört. Kunstvolle Initialien finden sich nicht vor. Auf Fol. 6 b) scheint uns mit den Worten *ferat patenam* eine neue Hand anzufangen. *Correctures* von gleichzeitiger Hand begegnen uns ziemlich oft, dagegen sind noch manche Fehler stehen geblieben, z. B. sehr oft *spalmus* anstatt *psalmus*. Wir geben in unserer Ausgabe den Text genau nach der Vorlage, nehmen aber die von gleichzeitiger Hand angebrachten *Correctures* einzelner Wörter in den Text auf, und verbessern überall *spalmus* in *psalmus*. Die wenigen Abkürzungen lösen wir meistens aus. Nur die Abtheilung in einzelne Capitel und die deutschen Ueberschriften fügen wir bei, um eine Uebersicht zu ermöglichen. Alles aber, was von unserer Hand herrührt, schliessen wir in [] ein.

Man könnte hier noch die Frage stellen: Wurde der die *Consuetudines* enthaltende Theil des Codex in Einsiedeln selbst geschrieben, und zwar, wie das oben erwähnte *Suffragium* des hl. Emmeram beweist, für das Kloster gleichen Namens in Regensburg, oder wurde er am letztern Orte geschrieben und später nach Einsiedeln gegeben?

Befriedigend können wir diese Frage nicht lösen, wohl aber einiges zu deren Lösung beitragen. In dem Verzeichniss der Bücher, die Othloh, der Mönch von St. Emmeram, an verschiedene Orte geschenkt hat, heisst, es auch, dass er dem Abte von Einsiedeln ein Buch verehrte.⁹⁾ Damit sind freilich unsere »*Gewohnheiten*« nicht gemeint, da ihre Schrift ja älter als Othloh ist und dieser nur solche Bücher verschenkte, die er selbst geschrieben hatte. Wahrscheinlich müssen wir darunter das Leben des hl. Wolfgang verstehen, das in unserm Msc. Nr. 322 enthalten ist und den besten Text liefert.¹⁰⁾ Doch ist damit bewiesen, dass um die Mitte des elften Jahrhunderts die Beziehungen Einsiedelns zu St. Emmeram, wenigstens zu einzelnen Mönchen letzteren Klosters noch bestanden, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass um jene Zeit das uns vorliegende, bis jetzt einzig bekannte Exemplar der »*Gewohnheiten*« von St. Emmeram nach Einsiedeln kam.¹¹⁾

Was den Inhalt derselben betrifft, so ist zu bedauern, dass er nicht vollständig erhalten ist. Das Vorhandene gewährt

uns nur Einblick in die liturgischen und einige wenige andere Gebräuche, ist aber auf jeden Fall der Beachtung werth, besonders aus dem Grunde, weil hier zum erstenmale der »barbati uel conuersi laici« fol. 5 a) Erwähnung geschieht. Hiemit dürfte die Frage, welchem Kloster die Priorität bei Einführung der »Bärtlinge« gebührt entschieden sein.¹²⁾ Von Einsiedeln kam diese Einrichtung nach Muri und erst später nach Hirschau.

Wir untersuchen hier nicht, in welcher Beziehung unsere Gewohnheiten zu andern stehen und welche im einzelnen die Quellen derselben gewesen sein mögen. Wir begnügen uns einstweilen nachgewiesen zu haben, dass das Stift Einsiedeln bereits vor Wilhelm von Hirschau eine nicht unbedeutende Reformthätigkeit in Deutschland entwickelte, dass es sogar noch vor Cluny schriftlich festgestellte »Consuetudines« hatte und diese auch in den von ihm aus bevölkerten und verbesserten Klöstern zur Geltung brachte.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

I.

¹⁾ Gfrörer, Pabst Gregorius VII. und sein Zeitalter. Bd. V. Vorrede pag. XVIII. f.

²⁾ Leben und Wirken des hl. Meinrad für seine Zeit und für die Nachwelt. Eine Festschrift zur tausendjährigen Jubelfeier des Benedictinerklosters Maria-Einsiedeln. Einsiedeln 1861. (Das I. und II. Buch von P. Carl Brandes, das III. von Abt Heinrich IV). 861 als Todejahr des hl. Meinrad l. c. p. 120 scheint uns nicht so sicher zu sein, als dort angenommen wird. Zum Ganzen vgl. die schöne Arbeit des P. Justus Landolt O. S. B.: »Des Stiftes Maria-Einsiedeln Einfluss auf Deutschland in religiöser und culturgeschichtlicher Beziehung während des Mittelalters,« in: »Die kath. Bewegung in unseren Tagen,« Würzburg 1880, XVII. Band S. 205 sqq. 265 sqq. 321 sqq. In manchen Punkten sind wir mit dem genannten fleissigen Historiker nicht einverstanden, belegen aber jeweilen unsere abweichende Auffassung, soweit es unser Thema betrifft, mit Beweisen.

³⁾ Die Quellen hierüber sind zusammengestellt in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter König Heinrich I von Georg Waitz. Neue Bearbeitung. Berlin 1863. Seite 120, 125 und 139. cf. Annales Heremi zu den Jahren 925 und 927 in Mon. Germ. SS. III. pg. 141.

⁴⁾ »Illustris« — so genannt in zwei Kaiserurkunden vom Jahr 965 Januar 23, Mon. Germ. Urk. I, Nr. 275 und vom Jahr 975 December 28.

⁵⁾ Herimanni Contract. chron. zum Jahre 934 und 958. Mon. Germ. SS. V.

⁶⁾ Gerhardi vita S. Oudalrici ep. cp. 14. Mon. Germ. SS. IV. pg. 404.

⁷⁾ Der Tag ist im ältesten gleichzeitigen Necrologium Msc. Nr. 319 enthalten, das Jahr und derselbe Tag im Liber Heremi. Geschichtsfreund der fünf Orte. Bd. I. pg. 102. — Die in gegenwärtiger Abhandlung citirten MSS. befinden sich in der Bibliothek des Stiftes Einsiedeln.

⁸⁾ Bulle von Leo VIII vom 11. November 964. Dazu sind die aus dem Ende des elften oder höchstens Anfang des zwölften Jahrhunderts stammenden Glossen zu Herimann. contract. chron. an. 948 und 964 zu vergleichen. Mon.

Germ. SS. V. pg. 70 und 71. In derselben Zeit wurde letztere Glosse auch in unsern Cod. Nr. 356 (Annal. Eins.) eingetragen.

⁹⁾ Msc. Nr. 319. cf. Mon. Germ. SS. III. pg. 138 und 145. Cod. Nr. 349 setzt anstatt 951 das Jahr 950.

¹⁰⁾ Msc. 29, 319, 321, 356. Annal. Eins. Mon. Germ. III.

¹¹⁾ Urk. von Otto I vom Jahr 961 Febr. 3.

¹²⁾ Annal. Eins. l. c. cf. Glosse zu Herimann. contract. zum Jahre 945. Mon. Germ. SS. V. p. 71.

¹³⁾ Vita S. Wolfkangi cp. 10. Mon. Germ. SS. IV. pg. 530. Ueber die Abstammung Gregor's aus England cf. dessen Epitaphium in Cod. 319. gedr. bei Hartmann, Annales Heremi 1612 pg. 107, und Chronique d'Einsiedeln 1787. I. pag. 56.

¹⁴⁾ Msc. im Stiftsarchiv Einsiedeln. A. DB. 3 vom Jahre 1378, noch ungedruckt.

¹⁵⁾ Msc. Nr. 29, 321, 319. Cod. 356 setzt die Ankunft Gregor's in das Jahr 948.

¹⁶⁾ Die Annal. Eins. Mon. Germ. SS. III. setzen auf das Jahr 960 den Amtsantritt des Abtes Gregor; in der Urk. Otto's I vom 3. Februar 961, Mon. Germ. Urk. I. Nr. 218, kommt noch Thietland als Abt vor, der Liber heremi schreibt l. c. pg. 107: 964 Resignaut Dietlandus abbas noster. Diese Angaben scheinen durch die im Texte ausgesprochene Auffassung am besten in Einklang gebracht werden zu können.

¹⁷⁾ P. Anselm Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens vom achten bis zwölften Jahrhundert. Einsiedeln 1858, Seite 86, Anm. 3. Vergl. desselben Verfassers Schrift: Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz. Einsiedeln 1873, Seite 9.

¹⁸⁾ Urk. Otto's II. v. J. 980. Jan. 29.

¹⁹⁾ Hauptquellen für Wolfgang und die Reform v. St. Emmeram sind: Othloh, vita S. Wolfkangi in Mon. Germ. SS. IV. pg. 521 sqq. und Arnoldus de S. Emmeramo l. c. pg. 543 sqq. Hilfsmittel: Dr. Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg. Regensburg 1883. Band I. pg. 350 bis 419. Dr. Joseph Schindler, Der hl. Wolfgang in seinem Leben und Wirken. Prag 1885. S. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. Besonders der I. Band, Seite 107 sqq. Dümmler, Kaiser Otto d. Grosse pg. 282, 366 u. s. w.

²⁰⁾ Janner l. c. pg. 364 sqq. 388 sq.

²¹⁾ Hirsch l. c. I. pg. 181.

²²⁾ Hirsch l. c. 129. Janner l. c. 371.

²³⁾ Hirsch l. c. 34. Janner l. c. 372.

²⁴⁾ Hirsch II. 252 sq.

²⁵⁾ Hirsch I. 125. Janner 372.

²⁶⁾ Hirsch I. 127.

²⁷⁾ Hirsch II. 254.

²⁸⁾ Hirsch I. 104, Janner l. c.

²⁹⁾ Hirsch II. 275 sq.

³⁰⁾ Hirsch III. 27. cf. I. 119.

³¹⁾ Hirsch II. 189 sq. cf. I. 119.

³²⁾ Schindler l. c. 129.

³³⁾ Hirsch I. 124. Janner 392.

³⁴⁾ Hirsch II. 161.

³⁵⁾ Janner 392.

³⁶⁾ Hirsch I. 100, II. 233. Janner 387 sq. 414.

³⁷⁾ Hirsch I. 132, 179 sq.

³⁸⁾ Schindler 137. Janner 393 sqq. Hirsch I. 121 sqq.

³⁹⁾ Hirsch I. 104.

⁴⁰⁾ Quellen: Casus Monasterii Petrishusensis in Mon. Germ. SS. XX. pg. 621 sqq. Vita Gebehardi, Mon. Germ. SS. X. pg. 582 sqq. Hilfsmittel: Ussermann's Anmerkungen zu seiner Ausgabe der Casus Mon. Petrish. in Germ. sacrae prodromus I. und Neugart, Episcopatus Const. I. Ueber die Bauthätigkeit Gebehard's etc. in Petershausen schrieben: K. Zell, Die Kirche der Benedictiner-Abtei Petershausen bei Constanx, im II. Band des Freiburger Diöcesan-Archivs, pg. 345 sqq. und J. Neuwirth, Die Bauthätigkeit der alamannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen, in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1884. 106. Band pg. 82 sqq.

⁴¹⁾ Gewöhnlich kann man die Annahme lesen, die ersten Mönche seien alle von Einsiedeln gekommen. Das ist eine gegen den freilich nicht sehr klaren Wortlaut der Casus I, 13 und 15 allgemein angenommene Meinung. Dass der Abt von Einsiedeln kam, schliessen wir aus Casus I, 15 und zwar aus dem Ausdruck „regimen.“ Ueber Abt Pezilin oder Periger vergl. Mon. Germ. XX. pag. 631, Anmerkung 17.

⁴²⁾ Vita Gebehardi cp. 13.

⁴³⁾ Neugart, Ep. Const. I. 299.

⁴⁴⁾ Allein Sigefrid ist von diesen drei in den Casus II. 8 als einsiedler Mönch beglaubigt. Die zwei andern werden in der Schrift: „Von der loblichen Stiftung des Hochwirdigen Gotzhuss Einsiedeln vnser lieben frowen. Gedruckt von Hanssen Reger zu Vlme. Nach vnsern lieben herren Gepurt Tausent Vierhundert vnd in den Vier vnd neünzigisten iaren. Auf den XXIX. tag des Monats Julii.“ als Postulati von Einsiedeln genannt. Ueber diese Schrift, die ohne Zweifel dem P. Albrecht von Bonstetten in Einsiedeln zugeschrieben werden kann und die wir unter diesem Namen citiren werden, vergl. P. Gall Morel. Geschrd. XIII. 164 sq.

⁴⁵⁾ Annal. Eins. zu diesem Jahre.

⁴⁶⁾ Msc. 29, 174. Archiv für ältere d. Gesch. VIII. 738.

⁴⁷⁾ Msc. 29 u. 356.

⁴⁸⁾ Annal. Eins. zu diesem Jahre.

⁴⁹⁾ Rudolf von Radegg in seinem Gedichte Capella heremitarum. Geschrd. X. 192. Stammt aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

⁵⁰⁾ Urk. v. J. 972 August 14. vergl. Urk. Otto I. v. J. 965 Januar 23. Mon. Germ. Urk. I. Nr. 276.

⁵¹⁾ So schliessen wir aus dem Eintrag des hl. Maiolus in unser gleichzeitiges Necrologium. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Maiolus anlässlich seines Besuches bei Bischof Hartbert in Chur (Syrus, vita S. Maioli II. 17 Mon. Germ. SS. IV. 650.) auch nach Einsiedeln kam.

⁵²⁾ Ueber Otker und Adalgott cf. Bonstetten l. c. Ferner Eichhorn, Episc. Cur. p. 228 Nr. XVII. Mohr, Cod. Dipl. I. Nr. 78 p. 110 und Nr. 91 p. 128. Zu Nr. 154 p. 221 vergl. E. Steindorff, Jahrb. des d. Reiches unter Heinrich III. Bd. I. p. 80 Anm. 2. Stiftsarchiv Einsiedeln A. Q. C 10 und 11 de viris illustr. Dis., Msc. Nr. 354. Hirsch, Jahrb. d. d. R. unter Heinrich II. Bd. III. p. 161 sq. Der erwähnte Regierungsgrundsatz Heinrich's ist in e. Urk.

ausgesprochen, in welcher dem Bischof Wernher von Strassburg die Abtei Schwarzach geschenkt wurde, Pavia, 1014 Januar 14. Stumpf 1590. Gedr. u. a. auch bei Würdtwein, Nova subsid. diplom. tom. VI. Nr. 80 p. 168 sq.

⁵³⁾ Cod. Nr. 254. cf. Dr. G. von Wyss: Ueber die Antiquitates Monasterii Einsidlensis und den Liber Heremi des Aegidius Tschudi, im Jahrbuch für Schweizerische Gesch. X. 1885. pg. 362.

⁵⁴⁾ Eichhorn, Ep. Cur. pg. 61 sq. Hartmann, Annales Heremi p. 126, 129.

⁵⁵⁾ Den Beweis hiefür siehe unten im II. Theile.

⁵⁶⁾ Hauptquelle sind die Acta Murensia. Neueste Ausgabe mit trefflichen Anmerkungen etc. von P. Martin Kiem O. S. B. von Muri-Gries in den „Quellen zur Schweizer Geschichte III. Bd. Wir schliessen uns in unserer Darstellung eng an diese Quellenschrift und die Anmerkungen des Herausgebers an. Die früher gegen die angenommene Abfassungszeit und Glaubwürdigkeit dieser Quelle erhobenen Einwendungen hat der hochw. Herr Herausgeber in seinem Nachwort trefflich widerlegt, so dass wir uns ohne Bedenken derselben bedienen dürfen.

⁵⁷⁾ cf. G. v. Wyss l. c. pg. 295.

⁵⁸⁾ Bonstetten l. c.

⁵⁹⁾ Das Jahr ist aus Annal. Eins. Mon. Germ. SS. III. 146 genommen; der Tag ergibt sich aus dem Epitaphium des Abtes in Cod. 319. cf. Archiv f. ältere d. Gesch. VII. 390.

⁶⁰⁾ Die Quellen für dieses Kloster hat Baumann herausgegeben in dem III. Bande der Quellen zur Schweizer Geschichte.

⁶¹⁾ Wyss, l. c. pg. 307. Dr. W. Gisi, Haduwig, Gemahlin Eppo's von Nellenburg, Mutter Eberhard's des Seligen, des Stifters von Allerheiligen. Haus Winterthur, im Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1885 Nr. 1.

⁶²⁾ Gisi, l. c. pg. 353. cfr. Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 553.

⁶³⁾ Baumann pg. 140: „collectisque servis Dei cum suo abbate statuit.“ Unserer Annahme stimmt bei Fickler, Quellen und Forschungen zur Gesch. Schwabens und der Ostschweiz. Mannheim 1859 pg. XXXIX.

⁶⁴⁾ Hauptquellen: Codex Hirsangiensis, zuletzt gedr. in Mon. Germ. SS. XIV. 254 sqq. Vita Willihelmi Abb. Hirsaug. in Mon. Germ. SS. XII. 209 sqq. Hilfsmittel: Helmsdörfer, Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau. Göttingen 1874. Ueber die Ausbreitung der Hirschauer Regel (soll heissen „Gewohnheiten“) durch die Klöster Deutschlands schrieb P. Gieseke im Jahresbericht des Stadt-Gymnasiums zu Halle a. S. 1877. Helmsdörfer verwirft die erste Stiftung Hirschaus durch Erlafrid von Calw als legendenhaft. Aber da Helmsdörfer selbst seine Verwerfung der bisher angenommenen und durch den Codex Hirsangiensis und die königliche Urkunde von 1075, Oct. 9. gestützten ersten Stiftung nur als Vermuthung bezeichnet (S. 109) und uns seine Gründe für diese Vermuthung nicht zu überzeugen vermochten, folgen wir einstweilen noch dem bewährten Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 195 Anm. 2, 335, 272, 567 u. 592.

⁶⁵⁾ Ortlieb, der Chronist des Klosters Zwiefalten, Mon. Germ. SS. X. 79. sagt, die Mönche seien aus verschiedenen Klöstern gekommen. Das steht gegen den Codex Hirsau. zudem ist dieser Bericht wirklich sagenhaft. Helmsdörfer l. c. S. 49 und 50.

⁶⁶⁾ Quellen: Ortliebi Zwifaltensis chronicon in Mon. Germ. X. 64 sq. Annales Zwifaltenses l. c. 51 sqq. Bertholdi Liber de constructione Monasterii Zwivildensis l. c. 93 sqq. Hilfsmittel: Staelin l. c. II. 454, 704 sqq.

⁶⁷⁾ Gen. 25, 27: „habitabat in tabernaculis.“ Ortlieb setzt für letzteres Wort domi.

⁶⁸⁾ Ueber das Klösterlein auf dem Hohentwiel vergl. G. Meyer's von Knonau Ausgabe der Ekkehardi (IV) casus sancti Galli. St. Gallen 1877, pg. 343 Anm. 1151.

⁶⁹⁾ Dieser Eberhard ist sonst nicht bezeugt. H. Bresslau, Jahrb. d. d. R. unter Conrad II Band I pg. 199 Anm. 2.

⁷⁰⁾ E. Steindorff, Jahrb. des d. R. unter Heinrich III Band I. pg. 233.

⁷¹⁾ P. Moritz Hohenbaum van der Meer, Kurze Geschichte der tausend-jährigen Stiftung des freiximirtten Gotteshauses Rheinau 1778 pg. 58 sq. Vermittelst Urk. von 1067 Juni 8. gab Heinrich IV dem Kloster Rheinau die frühere Freiheit und Reichsunmittelbarkeit wieder zurück. Stumpf 2705.

⁷²⁾ Eberhard ist nur durch Bonstetten als Mönch von Einsiedeln beglaubigt.

II.

¹⁾ Vita s. Wolkangi cp. 10.

²⁾ Casus Monasterii Petrishus. I, 15.

³⁾ Acta Murens. p. 23.

⁴⁾ l. c. pg. 31. Hier wollen wir einem Einwurfe, der möglicher Weise gemacht werden könnte, zuvorkommen. Da St. Blasien zuerst von Eremiten bewohnt war, die später die Regel des hl. Benedictus annahmen, könnte man aus dieser Stelle schliessen, dass man in St. Blasien die alten Eremiten-gebräuche, die von Anfang an dort geherrscht haben, erst nach der Mitte des elften Jahrhunderts mit der Reform von Fructuaria vertauscht habe. Dagegen steht aber das Zeugniß des Liber constructionis monasterii ad S. Blasium bei Mone, Quellensammlung der Badischen Landesgeschichte IV. pg. 84 sqq. cf. Freiburger Diöcesan-Archiv, Bnd. VIII. pg. 112 sq., wonach die Benedictinerregel bereits in den Jahren 950—55 eingeführt wurde. Ferner steht dagegen der Sprachgebrauch der Acta Murensia, wonach Heremitae gleichbedeutend sind mit cella Sancti Meginradi und cella Heremitarum, Ausgabe von Kiem, pg. 20, 23, 26, 31, 67. Nur kurz wollen wir erwähnen, dass man früher den angeblichen Stifter von St. Blasien, Reginbert mit dem Einsiedler-Mönch Rambert identificirte, Mone l. c. pg. 133. Chronique d'Einsidlen 1787. I. pg. 94 Anm. p. 94 sqq.

⁵⁾ P. Marquard Herrgott, Vetus disciplina monastica pg. 375.

⁶⁾ Gedruckt bei Migne, 137, 475 sqq.

⁷⁾ Gfrörer, Gregor VII. Band VII. p. 132, 134.

⁸⁾ Z. B. des Annalista Saxo, Mon. Germ. SS. VI. p. 686.

⁹⁾ Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins VI. Band, pag. 383, aus Clm. Nr. 14756 fol. 111.

¹⁰⁾ Mon. Germ. SS. IV. p. 524.

¹¹⁾ Auf Fol. 17 b des Manuscriptes unserer Consuetudines steht die Antiphon: „Sanctissime confessor domini monachorum pater et dux“ etc. unten am Rande und ist mit Neumen versehen. Ein Verweisungszeichen in der Handschrift gibt ihr die Stelle, an welche wir sie in unserer Ausgabe setzen. — Fol. 19 a 3. Zeile v. u. ist in der Handschrift eine Lücke (keine Rasur), die für ein Wort bestimmt ist, das mit c anfängt aber nicht ausgeschrieben ist. — Eine Erklärung mancher Ausdrücke, die in den Consuet. vorkommen, halten wir nicht für nothwendig, da man bei Ducange, Martène l. c. u. Herrgott, vet. disc. mon. solche leicht findet. — Benützt wurde unser Codex von Martène l. c. und von P. Anselm Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens, S. 68 und Die Pflege des Kirchengesangs und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz S. 9, 10 und 11. Hier gibt der hochwürdige Herr Verfasser eine kurze Analyse des Chordienstes, wie er in unsern Consuet. enthalten ist.

Vor der Plünderung des Klosters Einsiedeln durch die französischen Truppen i. J. 1798 befand sich in diesem Kloster ein Sammelband, der zwar von keinem hohen Alter war, doch ältere consuetudines enthielt, wie z. B. die Hirschauer aus einem Msc. von Gengenbach. Aus diesem Band, den Calmet in seinem *Diarium Helveticum*, Einsiedeln 1756, pag. 54, beschrieben hat, gab wohl P. Marquard Herrgott die *Consuetudines Hirsaug.* heraus. Calmet führt auch l. c. pag. 51 den Inhalt des zweiten Theils unseres Cod. Nr. 235 näher an.

¹²⁾ cfr. Helmsdörfer l. c. p. 91.

Die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes und deren Ausdehnung oder Einengung.

Von P. Rupert Mittermüller.

Nach einem langen und heftigen Kampfe der Meinungen, nach den gründlichsten Forschungen und Erörterungen hat das Concilium Vaticanum die Wahrheit von der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes defnirt und entschieden. Man sollte meinen, für jeden gläubigen Katholiken sei nun der Streit beendet; doch nein, es müssen auch die Consequenzen gezogen werden, und dieser Denkprozess verursacht neue Differenzen; denn je nach der eigenthümlichen Geistesrichtung wird der Eine ein so weittragendes Dogma dahin, der Andere dorthin ziehen und mehr oder minder berechnete Folgerungen machen. Schreiber dieses ist seit einem halben Jahrhundert ein treuer Anhänger und eifriger Vertheidiger der päpstlichen Unfehlbarkeit und will von derselben kein Strichlein verwischt oder entstellt wissen. Aber gleichwohl konnte er seine Verwunderung nicht zurück halten, als er neulich im Bamberger Pastoralblatt N. 49, 50 und 51 [vom 5. und 12. und 19. December 1885]¹⁾ eine allerdings auf's beste gemeinte, aber doch bedenkliche Abhandlung las über doctrinelle Entscheidungen der römischen Congregationen. Schweigend musste er sich selbst sagen: *sunt certi denique fines*. Der Verfasser des fraglichen Artikels spricht zuversichtlich folgende Sätze und Gedanken aus: „Die doctrinellen Entscheidungen der römischen Congregationen verbinden zu aufrichtiger innerer Annahme im Gewissen, was offenbar nur dann geschehen kann, wenn sie unfehlbare Wahrheit verkünden“ . . . „Der Papst (Pius IX) nennt solche Lehren ausdrücklich *Veritates*“ . . . „Die den Canones beigefügten Capitel der Concilien, die Schaltsätze, die Beweisführungen sind zwar nicht förmliche Definitionen, aber doch unfehlbar wahr“ . . . „Im Syllabus spricht der Papst den römischen Congregationen die Macht und das Recht zu, die Irrthümer der Wissenschaft zu erkennen, zu verurtheilen und zu corrigiren; damit bezeichnet er dieselben als das Tribunal der Wahrheit und Irrthumslosigkeit“ . . . u. s. f.

¹⁾ Das Blatt wird redigirt von Dr. J. Körber.

Dem gegenüber hat bisher die ganze kathol. Welt gemeint und gesagt, nicht Alles, was ein allgemeines Concil oder ein Papst in doctrineller Beziehung ausspreche, erkläre oder entscheide, sei schon unfehlbar und irthumslos und verpflichte zu göttlichem Glauben, sondern es müssten gewisse Bedingungen erfüllt, gewisse Kennzeichen vorhanden sein, um die Unfehlbarkeit und die Pflicht eines göttlichen Glaubens voraussetzen zu können und zu dürfen. Darum hat auch Niemand die gewöhnlichen nebenhergehenden Beweisführungen der definirenden Concils- und Papst-Decrete in den Bereich der Unfehlbarkeit gezogen, wie es das Pastoralblatt thut. Hören wir die Autoritäten, untersuchen wir die Gründe.

Melchior Canus (de locis theol. lib. 5. c. 5) schreibt, eine dogmatische Definition sei vom Concil oder dem Papste nur beabsichtigt, wenn diejenigen, die das Gegentheil behaupten, als Häretiker erklärt werden, oder wenn es heisst: Wer anders denke oder glaube, unterliege dem Anathem, oder wenn diejenigen, welche dagegen reden, mit der ipso facto zu incurrirenden Excommunication bedroht werden, oder wenn von einer Lehre, einer Behauptung, einem Satze, ausdrücklich gesagt wird, sie widersprechen dem Evangelium und der Lehre der Apostel, oder wenn bestimmt erklärt wird, diese oder jene Lehre sei von allen Gläubigen als Glaubensdogma anzunehmen und festzuhalten.¹⁾ Was namentlich den Papst anbelangt, so haben auch die wärmsten Vertheidiger seiner Prärogativen nie eine Unfehlbarkeit für alle seine doctrinellen Aussprüche, sondern nur für jenen Fall, dass er *ex cathedra* spricht, in Anspruch genommen. Als Kennzeichen einer cathedralen Definition gaben sie aber an, dass nicht bloss jene so eben bezeichneten Merkmale, die auch in Bezug auf dogmatische Concilsentscheidungen Anwendung finden und massgebend sind, vorhanden seien, sondern auch, dass der Papst entweder ausdrücklich mit Worten, oder durch den Gebrauch bestimmter herkömmlicher Zeichen, Ausdrücke und Formen kundgebe, er wolle als oberster Hirt und als Haupt der Kirche vermöge seiner apostolischen Vollgewalt allen Gläubigen (der ganzen Kirche) einen Glaubensgegenstand vorlegen und unter Strafe der Häresie oder des Bannes Alle verpflichten, denselben mit göttlichem unfehlbarem Glauben als eine von Gott geoffenbarte Wahrheit anzunehmen und festzuhalten.²⁾ Diesen Erfordernissen entsprechen in der That alle dogmatisch definirenden Bullen der Päpste. Man braucht z. B. nur die berühmte, von Clemens XI. (1713) gegen die Jansenisten gerichtete Bulle „Unigenitus“ und die von Pius IX. (a. 1854) über die unbefleckte Empfängniss erlassenen *Litterae apostolicae* „Ineffabili“ näher zu besichtigen, um

¹⁾ cf. Contenson's *Theologia cordis et mentis* (Colon. 1722. parte I. lib. 5. dissert. praecambular. c. 2. p. 325.)

²⁾ Billuart C. R. *Summa* 8. Thomae. Paris ed. nov. tom. 3. dissert. 4. art. 5. p. 371.

sich davon zu überzeugen. Darum hat selbst das öcumenische Concilium Vaticanum nicht einfach ausgesprochen, die doctrinellen Erklärungen oder Entscheidungen des Papstes seien unfehlbar, sondern der Papst sei unfehlbar, wenn er *ex cathedra* spricht, *ex cathedra* spreche er aber nur dann, wenn er sein Amt als Lehrer und Hirt aller Christen ausübend *pro suprema sua apostolica auctoritate doctrinam de fide vel moribus ab universa ecclesia tenendam definit*, und nur in diesem Falle komme ihm das Privilegium der Unfehlbarkeit zu. Also sprechen die Ansichten der früheren Theologen, die definirenden Bullen der Päpste, sowie das letzte öcumenische Concil gegen die Meinung des Pastoralblattes, dass alle doctrinellen Aussprüche und Erklärungen des Papstes und selbst der von ihm gutgeheissenen Congregations-Decrete sich der Unfehlbarkeit erfreuen.

Man hat ferner bisher päpstliche Cathedral-Definitionen für etwas Grossartiges, Ausserordentliches und Seltenes angesehen und eben deshalb auch geglaubt, der Papst werde einen solchen Akt in der Regel nur unmittelbar und in eigener Person vornehmen, wenn man auch den Gebrauch eines Mittel-Organs nicht für absolut ausgeschlossen hielt; nur setzte man für diesen Fall voraus, dass dieser wichtige und Ausschlag gebende Umstand in dem Congregations-Decrete ausdrücklich, klar und bestimmt angegeben sei, da er nicht präsumirt oder supponirt werden dürfte. Nun aber vervielfältigt das genannte Pastoralblatt diese Acte überaus sehr und beraubt sie der Seltenheit und Grossartigkeit, weil es einerseits in Bezug auf den Papst die nothwendigen Bedingungen und Kennzeichen cathedralischer Entscheidungen beseitigt und abgirt, und anderseits jeden einfachen doctrinellen Ausspruch des Papstes, ja sogar die vom Papste bestätigten Congregations-Decrete unter die unfehlbaren Entscheidungen rechnet. Ob diese Vermehrung für die Kirche nützlich ist, kann dahin gestellt bleiben. Wenn aber der Theologe im Pastoralblatte im Verlaufe seiner Abhandlung über die genannten Congregations-Erlässe dennoch eine höhere Instanz zulässt, so dürfte das schwer zu begreifen sein, nachdem im Voraus die Unfehlbarkeit und Irrthumslosigkeit für dieselben in Anspruch genommen wurde. Wie leicht es das Bamberger Pastoralblatt rücksichtlich unfehlbarer Aussprüche des Papstes zu nehmen scheint, lehrt folgender Umstand.

Der Cardinal Franzelin erwähnt, er habe sich in Rom mit andern Theologen berathen über die Frage, wie es sich mit der Annahme der doctrinellen Decrete der Congregationen verhalte. Der Theologe des Pastoralblattes tadelt ihn darüber und meint ebenso naiv als consequent, Franzelin hätte besser gethan, gleich beim Papste selbst anzufragen. Natürlich, da hätte er sofort eine unfehlbare Antwort erhalten müssen?! Denken wir uns den Fall, Franzelin hätte wirklich dem Papste die Frage vorgelegt und um Antwort gebeten, was wäre

wohl geschehen? Wahrscheinlich hätte der hl. Vater lächelnd geantwortet: „Theuerster Sohn! da musst du zuerst die Theologen fragen und dich über den Begriff und die Tragweite der Unfehlbarkeit selbst gehörig informieren.“

Endlich hat man bisher allgemein dafür gehalten, dass Unfehlbarkeit und göttliche Auctorität der Kirche, sowie göttlicher Glaube unzertrennliche Begriffe seien und nothwendig und wesentlich zusammengehören, und dass der Kirche und dem Papste die Unfehlbarkeit nur innewohne in Bezug auf die Dogmen und die definitiven Entscheidungen über die geoffenbarten Wahrheiten und zum Behufe derselben. Nun lehrt aber der Theologe im Pastoralblatt, dass es Wahrheiten gebe, welche nicht Dogmen, nicht cathedralische Entscheidungen, nicht geoffenbart, und doch unfehlbar seien (und also göttlichen Glauben fordern). Das folgert er aus gewissen Ausdrücken und Aeusserungen des Papstes Pius IX., welche er dahin auslegt, dass der Papst für doctrinelle Erlasse, welche nicht Dogmen, nicht Cathedral-Definitionen seien, unbedingte innere Unterwerfung und Zustimmung verlangt habe; dieses Verlangen, meint unser Theolog, schliesse eine Fehlbarkeit des Decretes aus, da man zur innern Annahme und Unterwerfung einer nicht unfehlbaren Wahrheit nicht verpflichtet werden könne.

Allein diese Lehre oder vielmehr Hypothese ist nicht nur eine bisher ganz unbekannte, fast traditionalistisch gefärbte, sondern auch eine ganz unzulässige, welche geeignet wäre, alles Wissen und Erkennen, das von menschlicher Auctorität durch menschlichen und natürlichen Glauben uns zukommt, unmöglich oder doch unzuverlässig zu machen und einem theilweisen Scepticismus entgegen zu führen. Der menschliche und natürliche Glaube und das davon bedingte menschliche und natürliche Erkennen ist keineswegs etwas Geringes; vielmehr ist jeder derartige Act gleich dem göttlichen Glauben immer ein innerer Act; denn er nimmt allzeit auf das Zeugniß einer zwar nicht irrthumslosen, aber doch glaubwürdigen Auctorität hin eine Wahrheit aufrichtig in das Innere des Geistes auf, so dass dieser sich unterwirft und ihr beistimmt. Die meisten natürlichen Wahrheiten werden auf solche Weise ein Eigenthum des menschlichen Geistes, weil man für sie kein göttliches und unfehlbares Zeugniß braucht und haben kann, wie man es für übernatürliche und göttlich geoffenbarte Wahrheiten braucht und hat. Bekanntlich leitet nur der sogenannte Traditionalismus alles auch natürliche und menschliche Wissen von der göttlichen Uroffenbarung, also von einer göttlichen und unfehlbaren Auctorität ab.

Der hl. Augustin betont oft z. B. lib. de utilitate credendi c. 12. n. 26. die Nothwendigkeit und Bedeutung des auch natürlichen und menschlichen Glaubens gegenüber der menschlichen Auctorität, und behauptet, dass von ihrem richtigen Verhältnisse der Bestand, die Ordnung, das Wohl der ganzen mensch-

lichen Gesellschaft abhängt.¹⁾ Es braucht nur angedeutet zu werden, welche Schwierigkeiten und schlimme Folgen in der Erziehung der Jugend, in der Regierung eines Bisthums und anderwärts sich ergeben würden, wenn es keine moralische Verpflichtung gäbe oder geben könnte, Lehren, Entscheidungen, Aussprüche, Befehle des Erziehers, des Bischofes u. s. w. *fide humana et naturali* aufrichtig und innerlich hinzunehmen, und wenn es erlaubt wäre, innerlich Alles zurückzuweisen, was nicht von einer unfehlbaren Auctorität kommt oder bezeugt wird. Jeder Mensch ist im Allgemeinen verpflichtet, der Aussage seiner Eltern, dass sie wirklich seine Eltern seien, Glauben zu schenken, und doch ist diese Aussage nicht unfehlbar wahr, sondern kann z. B. in Folge von Supposition falsch sein.²⁾ Kein geistliches oder weltliches Gericht würde denjenigen für schuldlos halten oder ungestraft lassen, welcher der erwähnten Aussage seiner Eltern nicht glaubt und ohne weiters die Sohnes-Pflichten ihnen zu leisten sich sträubt. Was würde der Verfasser des Artikels denken, sagen und thun, wenn ein Katholik eine zur Anbetung exponirte Hostie nicht anbeten und verehren wollte, weil er kein unfehlbares Zeugniß für die Thatsache der giltigen Consecration hat? Man ist also verpflichtet, zuerst *fide humana et naturali* an die Thatsache der Consecration zu glauben, um dann *fide supernaturali, infallibili et divina* die Gegenwart Christi zu glauben und ihn anzubeten. Wir müssen zuerst *fide humana* die Aechtheit heiliger Reliquien innerlich annehmen, um sie dann religiös zu verehren. Kurz überall begegnet uns auch auf natürlichem Gebiete die absolute Nothwendigkeit des menschlichen und natürlichen Glaubens gegenüber der natürlichen und menschlichen Auctorität. Die fragliche Verpflichtung kann daher auf kirchlichem Gebiete um so weniger unzulässig sein oder missbilliget werden, weil da die hohe Auctorität des Papstes und seiner Congregationen für kirchlich doctrinelle Aussprüche die möglichst grösste, wenngleich nicht unfehlbare Gewissheit verschaffen und Garantie bieten. Manche Theologen nennen diesen Glauben daher einen kirchlichen (*fides ecclesiastica*), weil er eine Art von Mitte bildet zwischen den rein menschlichen und dem göttlichen Glauben.

Was nun den göttlichen Glauben betrifft, so unterscheidet er sich von dem natürlichen und menschlichen hauptsächlich nur durch den Beweggrund; er unterwirft nämlich den Geist und veranlasst dessen innere Zustimmung zu unfehlbaren geoffenbarten Wahrheiten wegen der göttlichen Auctorität, von der diese Wahrheiten bezeugt

¹⁾ »*Multa possunt afferri, quibus ostendatur, nihil omnino humanae societatis incoluere remanere, si nihil credere statuerimus, quod non possumus tenere perceptum.*« S. Aug. I. c.

²⁾ (S. Aug. I. c.) »*Quis non exterminandum iudicaverit, qui veros fortasse parentes minime dilexerit, dum, ne falsos diligit, metuit?*

und vorgestellt werden. Diese Auctorität ist Gott selbst oder eine von Gott mit diesem Privilegium, namentlich auch mit der Unfehlbarkeit geschmückte Institution (die Kirche, der Papst). Darum beten alle Katholiken fast täglich: Ich glaube Alles (alle Wahrheiten des Christenthums), weil Gott, die unfehlbare Wahrheit, es geoffenbart hat, und weil die (von Gott mit göttlicher Auctorität und Unfehlbarkeit ausgestattete) Kirche es zu glauben vorstellt. Das ist wahrhaft göttlicher unfehlbarer Glaube. Die Unfehlbarkeit ist ein nothwendiges, wesentliches und ausschliessliches Attribut der göttlichen Auctorität und kann niemals von dieser getrennt sein oder ohne sie bestehen; denn wie jeder Mensch, so ist auch jede nichtgöttliche Auctorität aus und in sich fehlbar und kann nur durch Theilnahme an der göttlichen Auctorität die Gabe der Unfehlbarkeit empfangen. Wie das Zeugniß, so der Glaube. Kommt das Zeugniß her von einer göttlichen, also unfehlbaren Auctorität, so ist auch der Glaube ein göttlicher, unfehlbarer und übernatürlicher, weil die göttlich-unfehlbare Auctorität sein Beweggrund ist; kommt das Zeugniß von einer natürlichen oder menschlichen Auctorität, so ist der Glaube ein natürlicher oder menschlicher. Demnach kann Unfehlbarkeit nicht mit einem natürlichen oder menschlichen Glauben, sowie Fehlbarkeit nicht mit einem übernatürlichen und göttlichen Glauben zusammenbestehen, denn das wäre eine *contradictio in adjecto*, weil Unfehlbarkeit nur von göttlicher Auctorität stammt und stammen kann. Wenn also eine Wahrheit oder Doctrin, die den Glauben betrifft, als unfehlbar erkannt oder erklärt wird, so ist sie *per concomitantiam* auch göttlich, auch geoffenbart, auch Dogma, wie denn auch Pius IX. (Schreiben an den Erzbischof von München a. 1863.) sagt, Dogma sei nicht nur das, was *speciell* als solches definirt ist, sondern auch *ea, quae ordinario totius ecclesiae per orbem dispersae magisterio tanquam divinitus revelata traduntur*.

Würde das Pastoralblatt nur den Satz aufstellen: „Eine nicht unfehlbare Wahrheit kann nicht mit unfehlbaren, göttlichen Glauben innerlich angenommen werden,“ so wäre diese Behauptung ganz richtig; da es aber allgemein sagt, eine nicht unfehlbare Wahrheit könne überhaupt nicht mit innerer Zustimmung angenommen werden, so urtheilt es ganz irrig und verkennt die Natur des natürlichen und menschlichen Glaubens.

Es steht demnach fest: „Göttliche Auctorität, göttliche Offenbarung und Unfehlbarkeit sind untrennbar, Eines bedingt das Andere; der Beweggrund macht den Unterschied zwischen dem göttlichen (übernatürlichen) und dem natürlichen oder menschlichen Glauben, dort ist göttliche, hier menschliche Auctorität. Daher hat man mit Recht immer geglaubt, dass, so oft auf Seite der Lehrenden oder Entscheidenden göttliche Auctorität mit Unfehlbarkeit obwalte und vorausgesetzt werde, auf Seite der Lernenden und Gehorchenden auch

göttlicher (übernatürlicher) und unfehlbarer Glaube nachfolgen müsse, aber auch umgekehrt. Hiemit wird die obige Hypothese des Verfassers hinfällig; denn sie fusst auf der falschen Voraussetzung, dass einerseits auch eine nicht definirte Wahrheit unfehlbar sein könne, und dass andererseits eine aufrichtige innere Annahme und Zustimmung zu Wahrheiten, die nicht unfehlbar seien, d. h. nicht von einer unfehlbaren Auctorität bezeugt werden, gar nicht möglich sei und daher nicht befohlen werden könne. Jeden Tag aber und jede Stunde wird diese Voraussetzung widerlegt. Der Verfasser spricht sich nicht bestimmt darüber aus, ob er für die nicht definirten und angeblich doch unfehlbaren Wahrheiten einen göttlichen Glauben verlange, oder nicht. Da aber nach seinem Standpunkte die Bejahung dieser Frage allein consequent ist, so muss man die Bejahung voraussetzen und dafür halten, dass er für alle doctrinellen Aussprüche des Papstes und der Congregation göttlichen und unfehlbaren Glauben verlange. Damit aber hört jeder reale und innere Unterschied zwischen definirten und nicht definirten Glaubenswahrheiten auf, denn beide wären unfehlbar und daher auch göttlich und übernatürlich und daher auch beide mit göttlichen und übernatürlichen Glauben anzunehmen. Wie sollte dann die Zurückweisung der einen als Ketzerei gebrandmarkt und bestraft werden, die Zurückweisung der andern aber nicht?

Doch worauf stützt sich denn der Verfasser, um seine Aufstellungen wahrscheinlich zu machen? Am meisten zieht er zur Beweisführung die Schreiben Pius IX. an den Erzbischof Geissel von Cöln (15. Juni 1857) und an den Erzbischof Gregor (21. December 1863) heran.

Betrachtet man nun diese beiden Documente näher und vergleicht sie mit andern dogmatisch definirenden Bullen der Päpste, insbesondere mit den erwähnten Bullen „Unigenitus“ und „Ineffabili“, so überzeugt man sich auf den ersten Blick, dass ihnen alle jene Erfordernisse und Merkmale mangeln, welche die Theologen und das Vaticanum als nothwendig ansehen, um eine dogmatische Cathedral-Entscheidung als solche zu erkennen. In der Bulle „Unigenitus“, welche nicht an einen einzelnen Bischof, sondern schon in der Aufschrift an alle Christgläubige gerichtet ist, heisst es z. B. unter Anderem: *Propositiones praeinsertas tanquam falsas . . . haeresin sapientes . . . ac etiam haereticas damnamus mandantes omnibus utriusque sexus Christi fidelibus . . . auctoritate apostolica prohibemus ac damnamus . . . singulis Christi fidelibus sub poena excommunicationis ipso facto incurrenda prohibemus . . .* Fast der gleichen und zum Theil einer noch stärkeren Ausdrucksweise bedient sich die Bulle „Ineffabili“ (*censuimus supremo nostro iudicio definire, auctoritate Domini Nostri Jesu Christi definimus, conceptionem immaculatam B. V. M. esse veritatem a Deo revelatam ab omnibus fidelibus credendam sub*

poenis a jure statutis . . .) Die zwei Briefe Pius IX. an die beiden Erzbischöfe hingegen stellen sich lediglich als doctrinelle Antworten dar, welche einfach die Unterwerfung unter und den Gehorsam gegen die Erlasse des Papstes und der Congregation einschärfen und fordern, aber durch kein Wort oder Zeichen verrathen, mit keiner Silbe andeuten, dass es sich um Definirung von Dogmen oder um unfehlbare und göttlich geoffenbarte Wahrheiten handle, denen man einen göttlichen Glauben entgegenbringen müsse. Das Schreiben nach Cöln bestätigt das die Günther'schen Schriften verwerfende Decret der Index-Congregation, das nach München verbreitet sich über die Münchener Gelehrten-Versammlung des J. 1863. Das letztere dürfte wohl das gerade Gegentheil von dem beweisen, was der Theologe des Bamberger Pastoralblattes darin gefunden hat. So scharf sich auch der Papst über Unterwürfigkeit ausspricht, so gebraucht er doch in Bezug auf Congregations-Decrete und gewöhnliche doctrinelle Erlasse der Päpste nie die Worte „unfehlbar, irrthumslos, göttlicher Glaube, Cathedral-Entscheidungen u. drgl.“ Vielmehr unterscheidet er, was im Pastoralblatt übersehen zu sein scheint, ausdrücklich zwischen „Veritates revelatae“ (unfehlbare Dogmen) und „Veritates theologicae,“ zu denen er auch die Decisiones zählt, quae ad doctrinam pertinentes a Congregationibus proferuntur. Die eine Gattung der Veritates setzt der Papst der andern als solche gegenüber, die einer andern Ordnung angehört. Nur von der erstern sagt er, dass ihr ein actus fidei divinae gebühre, weil sie göttlich geoffenbarte und daher unfehlbare Wahrheiten seien, in Bezug auf die andere Gattung, die er nicht unfehlbar nennt, will er nur schlechthin Unterwerfung und Annahme, also nur natürlichen (wenn man will, kirchlichen) Glauben (revelatis veritatibus subjectio praestanda est actu fidei divinae . . . decisionibus autem, quae ad fidem pertinentes a pontificiis Congregationibus proferuntur, se subjiciant).

Derselbe Papst Pius IX. hat sich in dieser Beziehung noch deutlicher und bestimmter erklärt in dem 22. Satze des Syllabus. Er lautet: „Obligatio, qua catholici magistri et scriptores omnino adstringuntur, coarctatur in iis tantum, quae ab infallibili ecclesiae magisterio judicio veluti fidei dogmata ab omnibus credenda proponuntur.“ Man hat bisher den Satz allgemein so verstanden, dass der Papst sagen wolle, es gebe Wahrheiten, welche angenommen werden müssen, obschon sie nicht unfehlbar und nicht Dogmen sind, also mit göttlichem Glauben nicht angenommen werden können. Das Pastoralblatt hingegen macht einen umgekehrten Schluss und sagt: Weil der Papst die innere unbedingte Annahme gewisser nicht definirter Wahrheiten befiehlt, so müssten selbe unfehlbar sein. Allein wir haben bereits erkannt, dass die Unfehlbarkeit von göttlicher Auctorität und göttlichem Glauben untrennbar und dass Pius IX. selbst nur für definirte Wahrheiten göttlichen Glauben und Unfehlbarkeit fordert,

also kann er bei nicht definirten Wahrheiten unmöglich wieder Unfehlbarkeit und damit göttliche Auctorität und göttlichen Glauben voraussetzen. Kann er aber dieses nicht voraussetzen und verlangt er doch innere Annahme und Unterwerfung, so ist das ein Zeichen, dass es dazu keiner Unfehlbarkeit bedürfe und dass es erlaubt sei, die Menschen zu verpflichten, dass sie nicht definirte und nicht unfehlbare Wahrheiten auch annehmen, aber natürlich nicht mit göttlichem Glauben, sondern mit jener gläubigen Hingebung, welche der höchsten kirchlichen Auctorität entgegenzubringen ist.

Besteht also die Unterscheidung zwischen einem göttlichen und menschlichen, natürlichen und übernatürlichen, fehlbaren und unfehlbaren Glauben zu recht, braucht man nicht für jede innere Annahme von Wahrheiten eine unfehlbare und göttliche Auctorität voraussetzen, hat selbst der Papst Pius IX. nur bei dogmatischen Definitionen und göttlich geoffenbarten Wahrheiten eine *fides divina* gefordert, bei *Veritates theologicae* aber sich mit einfacher Annahme begnügt, so scheint jeder Grund zu fehlen, warum das Bamberger Pastoralblatt rücksichtlich des Papstes und seiner Mittel-Organe einzig nur irrthumslose und unfehlbare Wahrheiten anerkennen will. Nur eine allzuweit gehende Schlussfolgerung hat in den Worten des Papstes Pius IX. die Forderung eines die Unfehlbarkeit voraussetzenden göttlichen Glaubens für alle doctrinellen päpstlichen Aussprüche, mögen sie auch keine Dogmen sein, finden können. Wie man einst von Fenelon sagte, er habe aus Uebermass der Liebe gefehlt, so könnte man wohl auch von dem Verfasser des besprochenen Artikels sagen, er strauchle bisweilen aus Uebermass der Kirchlichkeit.

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diocese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 4, Jahrg. VI, Seite 303—322.)

2. Von weit höherem Interesse noch, als die vorhin besprochenen Legenden Hrotsuitha's, sind die Dramen der Dichterin. Denn einmal haben wir in denselben die ersten Versuche und Erzeugnisse dramatischer Dichtkunst aus deutscher Feder und auf deutschem Boden vor uns. Es ist freilich wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob wir Hrotsuitha's dramatische Compositionen wirklich als die Anfänge einer deutschen dramatischen Poesie bezeichnen dürfen, und diejenigen, welche diese Frage verneinen, heben hervor, es seien Hrotsuitha's Dramen lediglich eine Frucht classischer Studien, sie hätten deshalb ihre Wurzeln auch nicht im deutschen Volksgeiste und

könnten schon darum, aber weiter auch aus dem Grunde nicht den Anfangspunkt der Geschichte des deutschen Dramas bilden, weil ein Zeitraum von Jahrhunderten zwischen den Arbeiten der Gandersheimer Nonne und dem Erscheinen der [folgenden] deutschen Dramen liege. Lässt man die Benedictiner-Dichterin ausser Betracht, dann fallen allerdings die Anfänge der dramatischen Poesie in Deutschland in die Mitte des fünfzehnten oder, frühestens gerechnet, gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts.¹⁾ »Aber jene Einschränkung ist so wenig statthaft, als es anginge, die im 15. Jahrhundert auftretende lateinische Kunstpoesie aus der Geschichte der Poesie in Deutschland auszuscheiden, weil sie weit mehr die Frucht eines tieferen Studiums der römischen Schriftsteller, als ein Erzeugniss des deutschen Volksgeistes ist. Wir werden aus den Dramen Hrotsuitha's selbst sehen, dass sie, so sehr sie allerdings das Gepräge der classischen Studien an sich tragen, gleichwohl so wenig ihren Ursprung auf deutschem Boden und aus deutschem Geiste verläugnen, dass, wer nur mit einigermaßen aufmerksamem Auge dessen Spuren nachgeht, in einer Reihe von Zeichnungen nur Bilder ihrer Zeit erkennen wird. Es sind somit die Dramen Hrotsuitha's die ältesten und darum auch ehrwürdigsten Denkmäler der dramatischen Poesie in Deutschland.«²⁾ Müssen also schon aus diesem Grunde die Dramen unserer Dichterin unser lebhaftes Interesse wachrufen, so kommt noch hinzu, dass, was Form und Inhalt betrifft, die dramatischen Dichtungen Hrotsuitha's einen wesentlichen Fortschritt im Vergleich mit ihren Legenden aufweisen. Sie fühlt selbst, dass ihre Kraft, zu schaffen, gewachsen ist, dass sie reiche Anlagen vom Schöpfer empfangen hat, und sie macht daraus kein Hehl.

Wir kommen damit auf zwei Selbstzeugnisse der Dichterin über sich, die wir, ehe wir die Dramen selbst näher betrachten, kennen lernen müssen, zumal wir daraus auch die Absicht ersehen, welche Hrotsuitha bei Abfassung ihrer Dramen inne-wohnte. Zunächst kommt hier ihre Vorrede zu den Dramen in Betracht.

»Es gibt manche Katholiken«, so hebt Hrotsuitha an, »— und ich selbst kann mich nicht ganz von Schuld freisprechen — welche die dem Inhalte nach nichtigen heidnischen

Schriften wegen der glatten und gefälligen Sprache, in welcher dieselben geschrieben sind, den nutzenbringenden heiligen Schriften vorziehen. Andere wieder halten zwar fest an dem göttlichen Worte und verachten heidnisches Wesen, lesen aber dabei wiederholt des Terenz Dichtungen und leiden, indem sie an der sinnenkitzelnden Darstellung desselben sich ergötzen, Schaden an ihrer Seele durch die Kenntnissnahme schändlicher Dinge. Darum habe ich, die starke Stimme von Gandersheim, kein Bedenken getragen, jenen Dichter insofern nachzuahmen, dass ich in derselben Dichtungsart, in welcher Terenz die schändlichen Ausschweifungen wollüstiger Weiber schildert, die Keuschheit gottgeweihter Jungfrauen preise, so gut ich das vermag. Zwar ist mir bei diesem Unternehmen nicht selten die Schamröthe ins Gesicht gestiegen, quod, hujusmodi specie dictationis cogente, detestabilem inlicite amantium dementia et male dulcia colloquia eorum, quae nec nostro auditui permittuntur³⁾, accomodari dictando mente tractavi et stili officio designavi — aber hätte ich die Arbeit aus Schamgefühl unterlassen, so würde ich weder das mir gesteckte Ziel erreicht, noch das Lob der Keuschheit, meinem Können entsprechend, gebührend verkündet haben; denn je verführerischer der Reiz der Sinnenlust ist, desto ruhm- und lobwürdiger erscheint die Hülfe von Oben, und desto glänzender der Sieg über jene Sinnenlust, zumal wenn ein schwaches Weib den Sieg erringt, während des Mannes stolze Kraft gedemüthigt wird und erliegt. Allerdings werden mir zweifelsohne Manche den Vorwurf machen, dass meine Leistung sehr weit zurückbleibe hinter den Erzeugnissen dessen, den als mein Muster nachzuahmen ich mir vorgenommen hatte. Mag Letzteres immerhin sein; gleichwohl verdiene ich keinen Tadel, da ich nicht so anmassend bin, mich auch nur mit dem letzten Schüler jener Dichter auf eine und dieselbe Stufe stellen zu wollen. Anderseits aber besitze ich auch nicht Eigenliebe genug, dass ich, um einem Tadel zu entgehen, die Gnade Christi, die in den Heiligen sich wirksam erwiesen, zu preisen aufhören sollte. Wenn mein frommes Unternehmen bei irgend Jemandem Beifall findet, so soll es mich freuen; wenn aber nicht, sei es meiner geringen Stellung, oder sei es der Unbehilflichkeit und geringen Gewandtheit der Darstellung halber,

nun, dann auch gut! Dann soll mir wenigstens meine Arbeit zu Gute kommen, memetipsam juvat, quod feci, quia, dum poprii vilitatem laboris, in aliis meae inscientiae opusculis heroico ligatam strophio, in hoc dramatica junctam serie colo, perniciosas gentilium delicias abstinendo divito.*

Prägt sich schon in diesen vorstehenden Worten ein gewisses Selbstbewusstsein aus, so nicht minder, trotz des öfteren Hervorhebens ihres Unvermögens, in ihrer »epistola ad quosdam sapientes hujus libri fautores«, einer Art Begleitschreiben, mit welchem sie ihre Dramen den Kritikern *) zur Durchsicht und Begutachtung zusendete. Der Kritiker, der »sapientes«, waren drei; leider erfahren wir nicht, wer sie waren, noch welche Stellung sie bekleideten. Der Umstand aber, dass sie diesen Männern einen »fraternus affectus« zuschreibt, lässt darauf schliessen, dass es Geistliche, vielleicht aus der Familie des heiligen Benedictus, der ja auch die Verfasserin der zu kritisirenden Arbeit angehörte, waren. Doch vernehmen wir diesen hochinteressanten Brief Hrotsuitha's in seinem Wortlaute:

»Plene sciis et bene moratis nec alieno profectui invidentibus, sed, ut decet vere sapientes, congratulantibus, Hrotsuith, nesciola nullaue probitate idonea, praesens valere et perpes gaudere. Vestrae igitur laudandae humilitatis magnitudinem satis admirari nequeo, magnificaeque circa mei utilitatem benignitatis atque dilectionis plenitudinem condignarum recompensatione gratiarum remitti non sufficio, quia, cum philosophicis ad prime studiis enutriti et scientia longe excellentius sitis perfecti, mei opusculum, vilis mulierculae, vestra admiratione dignum duxistis, et largitorem in me operantis gratiae fraterno affectu gratulantes laudastis, arbitrantur, mihi inesse aliquantulam scientiam artium, quarum sublimitas longe praeterit mei muliebre ingenium. Denique rusticitatem meae dictatiunculae hactenus vix audebam paucis ac solummodo familiaribus meis ostendere; unde paene opera cessavit dictandi ultra aliquid hujusmodi, quia, sicut pauci fuere, qui me prodente perspicerent, ita non multi, qui, vel quid corrigendum inesset, enuclearent, vel ad audendum aliquid huic simile provocarent. At nunc, quia trium testimonium constat esse verum, vestra corroborata sententiis, fiducialius praesumo, et componendis operam dare, si quando Deus annuerit posse, et quorumcunque sapientium examen subire. Inter haec diversis affectibus, gaudio videlicet et metu, in diversum trahor; Deum namque, cujus solummodo gratia sum id, quod sum, in me laudari cordetenus gaudeo; sed major, quam sim, videri timeo, quia utrumque nefas esse non ambigo, et gratuitum Dei donum negare, et non acceptum accepisse simulare. Unde non denego, praestante gratia Creatoris per dynamin me artes scire, quia sum animal capax disciplinae, sed per energiam fateor omnino nescire. Perspicax quoque ingenium divinitus mihi collatum esse agnosco, sed magistrorum cessante diligentia, incultum et propriae pigritia inertiae torpet neglectum. Quapropter, ne in me donum Dei annullaretur ob negligentiam mei, si qua forte fila vel etiam floccos de panniculis, a veste philosophiae abruptis, evellere quivi, praefato opusculo inserere curavi, quo vilitas meae inscientiae intermixtione nobilioris materiae illustraretur, et largitor ingenii tanto amplius in me jure laudaretur, quanto muliebris sensus tardior esse creditur. Haec mea in dictando intentio, haec sola mei sudoris est causa, neque simulando me nescita

scire jrecto, sed, quantum ad me, tantum scio, quod nescio. Quia enim attactu vestri favoris atque petitionis arundineo more inclinata, libellum, quem tali intentione disposui, sed usque huc pro sui vilitate occultare, quam in palam proferre malui, vobis perscrutandum tradidi, decet, ut non minoris diligentia sollicitudinis eum emendando investigetis, quam proprii seriem laboris. Et sic tandem ad normam rectitudinis reformatum mihi remittite, quo, vestri magisterio praemonstrante, in quibus maxime peccassem, possim agnoscere.«⁴⁾

Wir ersehen auch aus diesem zweiten Selbstzeugniss Hrotsuitha's, wie sie den Beruf zu dichten und durch ihre Dichtungen nach Möglichkeit zu nützen, in sich fühlt, wie sie es geradezu für Unrecht hält, das von Gott ihr verliehene Talent unbenutzt zu lassen. Freilich, eine Erfahrung, die sie macht, lähmt gleichsam ihren dichterischen Flug, wie sie ihn soeben unternommen, »paene opera cessavit dictandi ultra aliquid hujusmodi.« Und warum? Sie findet keine rechte Theilnahme mehr, wie sie früher ihren Arbeiten Seitens ihrer Lehrer und Gönner geschenkt worden ist; es fehlt ihr an der Ermunterung, die ihr vorhin zu Theil geworden und zu rüstigem Schaffen sie angespornt hat. Die Gründe für dieses wenig theilnahmsvolle Verhalten von jener Seite gibt die Dichterin nicht an. Vielleicht hatte sie dieselben selbst nie aussprechen hören. Aber wenn wir erwägen, wie bereit sie in der oben angeführten Vorrede zu ihren Dramen ihre That vertheidigt, dass sie den Terenz nachgeahmt, so drängt sich die Vermuthung auf, es seien grade die Dramen gewesen, die Nachahmung eines heidnischen Musters, die Wiedergabe heiliger, hochhehrwürdiger Stoffe in Terenzianischer Form, was ihre Freunde und Gönner stutzig gemacht und deren frühere rege Theilnahme in kalte Zurückhaltung verwandelt habe. Die Dichterin versichert dann freilich, dass sie sich durch die ihren dramatischen Arbeiten entgegengetragene Theilnahmslosigkeit nicht wolle irre machen lassen, sie gelobt sich: »acceptum in datorem retorqueam ingenium« — allein ihrer ersten Serie Dramen hat sie dennoch keine zweite folgen lassen. Sie fährt fort, zu schaffen, zu dichten, aber in epischer Form. Ob Hrotsuitha es klar erkannt, mag dahin gestellt bleiben, Thatsache ist es, dass zu ihrer Zeit für das Drama, das im christlichen Geiste gehaltene Drama kein richtiges Verständniss herrschte. Oder wie sollte man sich sonst die Erscheinung erklären, dass mit Hrotsuitha die dramatische Poesie in Deutschland ebenso wieder erlischt, wie sie mit ihr auf

deutschem Boden begonnen hat, dass sogar lange Jahrhunderte zwischen den Arbeiten der Gandersheimer Nonne und den ersten späteren Versuchen jener Dichtungsweise liegen? Es ist freilich wahr, dass Hrotsuitha für eine günstigere Aufnahme ihrer dramatischen Dichtungen in weiteren Kreisen der dramatisch angelegte Charakter des christlichen, des katholischen Gottesdienstes ⁶⁾ hätte zu Statten kommen können. Allein auf der andern Seite hatte die dramatische Form bis dahin noch allzu wenig Boden im Volke. »Dieses Geschlecht war viel zu naturwüchsig, es lebte zu sehr im Drange der Thaten, um die That als Gegenstand dramatischer Darstellung auffassen, das Drama überhaupt verstehen zu können. Noch herrscht die epische Anschauung.« ⁷⁾

Mag Hrotsuitha immerhin den Erfolg mit ihren Dramen nicht erreicht haben, den sie mit denselben zu erzielen gehofft hatte: ihre Idee war bewundernswerth, ihr Unternehmen grossartig und kühn, an Stelle der heidnischen Komödien ⁸⁾ christliche Schauspiele zu schaffen und einzubürgern. ⁹⁾ Und was die Gandersheimer Benedictinerin bereits im zehnten Jahrhundert geleistet, wurde Jahrhunderte später von denen noch längst nicht erreicht, die nach ihr, freilich ohne sie zu kennen, im Drama arbeiteten. Bieten die Compositionen dieser Letzteren uns häufig unbeholfene, steife, eckige Figuren, so sind die dramatischen Gestalten bei Hrotsuitha lebensvoll und lebensfrisch; stossen wir bei den späteren Dramen auf breiten Wortschwall und endlose Dialoge, so versteht Hrotsuitha verhältnissmässig sich knapp und kurz auszudrücken. Die Forderung der Dramaturgie freilich, die Einheit der dramatischen Handlung zu wahren, d. h. den genauen innern, natürlichen Zusammenhang der einzelnen Momente und Akte aufrechtzuerhalten, hat unsere Dichterin nicht in allen Stücken erfüllt, und noch weniger hat sie bei ihren Dramen die Einheit des Ortes, an welchem, und die Einheit der Zeit, in welcher die Handlung vor sich geht, genau beobachtet. Die Dichterin hatte dabei um so weniger Bedenken, als sie nicht einmal daran dachte, dass ihre Dramen auf der Bühne, was thatsächlich auch nicht der Fall gewesen, ¹⁰⁾ je zur Aufführung kommen sollten. Hrotsuitha's Dramen weisen, nach ästhetischem Masstabe gemessen, manche und grosse Mängel

auf, aber in Anbetracht, dass sie in einer Zeit entstanden sind, die in literarischer Hinsicht nur schwach productiv war, erscheint selbst ein Drama, wie die »Sapientia«, aller Beachtung werth, während mehrere andere ihrer dramatischen Arbeiten Zeugniß von ihrer hohen dichterischen Beanlagung und Bedeutung ablegen. Oder wäre, fragt Rudolph Köpke,¹¹⁾ unseres Erachtens mit vollem Recht, bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein in der Geschichte des deutschen Dramas Einer zu finden, der an gestaltender Kraft ihr nahe käme? Auf dem Pfade, den sie gegangen, ist ihr Niemand gefolgt, er ist verwachsen und verloren; der Wald, aus dem sie gleich einer zauberhaften Erscheinung herausgetreten ist, um darin wieder zu verschwinden, hat sich hinter ihr auf Jahrhunderte geschlossen. Mit um so grösserem Interesse werden wir uns jetzt den einzelnen dramatischen Arbeiten Hrotsuitha's zuwenden.

Von den sechs auf uns gekommenen Dramen Hrotsuitha's betitelt sich das erste: Gallicanus. In dem diesem Stücke vorausgeschickten Argumente¹²⁾ heisst es: »*Conversio Gallicani, principis militiae, qui iturus ad bellum contra Scythas, sacratissimam virginem Constantiam, Constantini imperatoris filiam, desponsavit, sed in conflictu proelii nimium coartatus, per Johannem et Paulum, primicerios Constantiae, conversus, ad baptismum convolvavit caelibemque vitam elegit, postea autem, jubente Juliano apostata, in exilium missus, martyrio est coronatus. Sed et Johannes et Paulus, eodem jubente, clam occisi et in domo occulte sunt sepulti. Nec mora, percussoris filius, a daemonio arreptus, patris commissum et martyrum confitendo meritum juxta eorum sepulcra salvatus, una cum patre est baptizatus.*«¹³⁾ Wir sehen also, dass der Stoff dieses ersten Dramas genau derselbe ist, wie ihn die Legende¹⁴⁾ gibt.

Die Dichterin hat ihr Stück in zwei Theile zerlegt, deren jeder ein eigenes Verzeichniß der handelnden Personen an der Spitze führt:

Erster Theil:

Constantinus, imperator. Gallicanus. Constantia. Artemia. Attica. Johannes. Paulus. Principes. Milites. Tribuni. Hostes. Bradan. Helena.

Zweiter Theil:

Julianus. imperator. Consules. Milites. Terentianus. Johannes. Paulus. Christicolae.

Man¹⁶⁾ hat aus diesem Grunde, sowie, weil der erste Theil mit »Amen« endige, und ferner, weil sowohl die Legende, als die kirchliche Feier die Heiligen: Gallicanus einerseits und Johannes und Paulus anderseits, in der Art trenne, dass sie nicht einen, sondern zwei aufeinanderfolgende Gedächtnisstage jenen Heiligen widme, gemeint, Hrotsuitha habe in der Geschichte des Gallicanus und dem Martyrium des Johannes und Paulus zwei getrennte Dramen verfasst. Allein offenbar mit Unrecht. Dass die Dichterin hier nur ein Drama in zwei Acten geben wollte, dafür spricht das eine Argument, das sie für beide Acte schrieb, ferner das Fehlen einer Ueberschrift zum zweiten Theil, wie denn auch äusserlich im Codex kein Merkmal darauf hinweist, dass mit dem *actus secundus*, einer Aufschrift von Celtes' Hand, ein zweites Stück anfangen soll. Auch die Kürze des zweiten Theiles spricht dafür, dass wir nur mit einer Art dramatischen Epiloges zu thun haben. Gallicanus ist der Held des Stückes, um den sich alles dreht; sein glorreicher Martertod trägt aber auch seine Früchte; er verschafft auch denen, die ihn vom Heidenthum zum Christenthum bekehrt, die Gnade und die Krone des Martyriums; in dem Martertode der hh. Johannes und Paulus vollendet sich auf Erden gleichsam der Triumph des siegreichen Martyrers Gallicanus.

Lassen wir nun eine Scene des ersten Actes hier folgen. Der Kaiser Constantin ist in nicht geringer Verlegenheit. Auf der einen Seite drängt der Feldherr Gallicanus, derzeit noch Heide, aber der Retter in der von den Scythen her drohenden Gefahr, der Kaiser möge ihm als Lohn für seine Feldherrndienste seine Tochter Constantia zur Gemahlin geben. Aber auf der andern Seite weiss der Kaiser, dass seine Tochter, eine Christin, wie er, der Vater, selbst Christ ist, das Gelübde steter Jungfräulichkeit abgelegt hat. Zwischen Vater und Tochter entwickelt sich nun folgender Dialog:

Constantia. Dominus imperator adit nos solito tristior; quid velit, vehementer admiror.

Constantinus. Huc ades, o filia Constantia, paucis te volo.

Constantia. Assum, domine mi; jube, quid velis.

Constantinus. Anxietate cordis fatigor graviq̃ue tristitia afficio.

Constantia. Ut te venientem adspexi, tristitiam deprehendi et, licet causam ignorarem, conturbata pertinui.

Constantinus. Tui causa contristor.

Constantia. Mei?

Constantinus. Tui.

Constantia. Expaveo. Quid est, domine mi?

Constantinus. Piget dicere, ne contristeris.

Constantia. Multo magis contristor, si non dixeris.

Constantinus. Gallicanus dux, cui frequens successus triumphorum primum inter principes dignitatis adquisivit gr̃ac̃um, cujusque ope saepissime indigemus ad defensionem patriae, . . .

Constantia. Quid ille?

Constantinus. Desiderat te sponsam habitum ire.

Constantia. Me?

Constantinus. Te.

Constantia. Mallim mori.

Constantinus. Praescivi.

Constantia. Nec mirum, quia tuo consensu, tuo permissu servandam Deo virginitatem devovi.

Constantinus. Memini.

Constantia. Nullis enim suppliciis unquam potero compelli, quin inviolatum custodiam sacramentum propositi.

Constantinus. Convenit. Sed hinc arctor nimium, quia, si, quod debet fieri paterno more, te in proposito permansum ire consensero, haut leve damnum patiar in publica re; si autem, quod absit, renitor, aeternis cruciandus poenis subjacebo.

Constantia. Si enim divinum desperarem adesse auxilium mihi quam maxime, mihi potissimum esset dolendum.

Constantinus. Verum.

Constantia. Nun: autem nullus relinquitur locus moestitiae praesument de Domini pietate.

Constantinus. Quam bene dicis, mea Constantia!

Constantia. Si meum digneris captare consilium, praemonstrabo, qualiter utrumque evadere possis damnum.

Constantinus. O utinam!

Constantia. Simula, prudenter peracta expeditione, ipsius votis te satisfacturum esse, et, ut meum concordari credat velle, suade, quo suas interim filias, Atticam ac Artemiam, velut pro solidandi pignore amoris, mecum mansum ire meosque primicerios, Johannem et Paulum, secum faciat iter arreptum ire.

Constantinus. Et quid, si victor revertetur, mihi erit agendum?

Constantia. Reor, Omni patrem prius esse invocandum, quo ab hujusmodi intentione Gallicani revocet animum.

Constantinus. O filia, filia, quantum dulcedine tuae allocutionis amaritudinem dulcorasti moesti patris, adeo, ut pro hac re nulla post haec movear sollicitudine.

Constantia. Non est necesse.

Constantinus. Eam et Gallicanum laeta promissione circumveniam.

Constantia. Vade in pace, mi domine!

* * *

Während nun Constantinus gemäss der Verabredung mit seiner Tochter zu Gallicanus redet und ihm eventuelle Hoffnungen macht, schickt Constantia das ergreifende Gebet zum Himmel: »Amator virginitatis et inspirator castitatis, Christe, qui me, precibus martyris tuae Agnetis a lepra pariter corporis

et ab errore eripiens gentilitatis, invitasti ad virgineum tui Genitricis thalamum, in quo tu manifestus es verus Deus, retro exordium natus a Deo Patre, idemque verus homo, ex Matre natus in tempore, te, veram et coaeternam Patri sapientiam, per quam facta sunt omnia, et cujus dispositione consistunt et moderantur universa, suppliciter exoro, ut Gallicanum, qui tui in me amorem surripiendo conatur extinguere, post te trahendo ab injusta intentione revocare suique filias digneris tibi assignare sponsas, et instilla cogitationibus earum tui amoris dulcedinem, quatinus execrantes carnale consortium, pervenire mereantur ad sacrarum societatem virginum.«

Das Gebet der kaiserlichen Jungfrau fand Erhörung. Der aus dem Krieg siegreich heimkehrende, aber zugleich durch Johannes und Paulus zum Christenthum bekehrte Gallicanus tritt nunmehr vor den Kaiser mit den Worten: »Ego quidem, baptisate imbutus, totum me Deo subjugavi, in tantum, ut tuae, quam prae omnibus dilexi, abrenuntiarem filiae, quo, abstinens conjugii, placerem virginis proli.« Und der Constantia und seinen nun gleichfalls der steten Jungfrauschaft verlobten Töchtern Attika und Artemia ruft er zu: »Vivite feliciter, o sanctae virgines, perseverantes in Dei timore, decusque virginis inviolatum servate, quo dignae inveniamini amplexibus regis aeterni.«

Man hat Hrotsuitha's Dramen oftmals die Bezeichnung »Komödien« gegeben.¹⁶⁾ Mit Unrecht; denn weder hat Hrotsuitha diesen ihren Stücken jemals jenen Namen gegeben, noch berechtigt der Inhalt derselben dazu da jedes der sechs Stücke durchweg tragischen Charakters ist, namentlich ganz tragisch ausklingt. Höchstens hat das zweite Drama: »Dulcitius« ein komisches Moment, der Art, dass trotz des Ernstes der Situation die Sache zum Theil einen geradezu lächerlichen Verlauf nimmt.

Die Dichterin folgt wiederum ziemlich treu der Legende. Drei christliche Jungfrauen, Agape, Chionia und Hirena, weigern sich, dem Befehle des Kaisers Diocletian zu folgen und den Göttern zu opfern. Voll Zorn verordnet der Kaiser, die Jungfrauen vor den Richterstuhl des Statthalters Dulcitius zu führen. Dieser lässt die Gefangenen in ein Gemach sperren, das als

Vorrathskammer und Aufbewahrungsort von allerhand Küchen-geräth diene. Als die Soldaten sich über dieses improvisirte Gefängniß verwundern und nach dem Grunde der Wahl dieses Gemaches fragen, antwortet Dulcitius, lüstern gemacht durch die Schönheit der christlichen Jungfrauen, ganz ungenirt: »Darum, damit ich um so öfter die Gefangenen besuchen kann. Haltet vor der Thüre mit Laternen Wache; ich aber will hineingehen und durch Kosen mein Verlangen sättigen.« »Tritt näher,« erwidern die Soldaten; »wir wünschen viel Vergnügen!«

Nun spielen sich folgende köstliche Scenen ab:

Agape. Hörst Du das Pochen an der Schwelle?

Hirena. Der frevelnde Dulcitius naht.

Chionla. Gott schütze uns!

Agape. Ich sage Amen! — Was soll das? Durcheinander rasseln die Töpfe, Tiegel und die Pfannen.

Hirena. Will schauen — kommt! ich bitte euch, — Und schaut durch dieser Thüre Spalten.

Agape. Was gib't's?

Hirena. O seht! der Wahnbethörte — Verlor die Kräfte des Verstandes; — Er wähnt, dass er uns jetzt umarme.

Agape. Was macht er wohl?

Hirena. Jetzt wieget er — Die Töpfe auf dem weichen Schoos; — Jetzt hebt er Tiegel auf und Pfannen — Und küsset sie mit süßer Lust.

Chionla. Gar lächerlich!

Hirena. Jetzt sind sein Antlitz, — Sowie sein Kleid und seine Hände — So sehr besudelt und geschwärzt, — Dass er an Farbe einem Mohren — Ganz ähnlich sieht.

Agape. Gerecht ist es, — Dass seiner dunkeln Seele auch — Die Farbe seines Leibes gleiche.

Hirena. Jetzt will er fort. Nun lasst uns schau'n, — Was die Soldaten mit ihm machen, — Die vor der Thüre Wache halten.

* * *

Soldaten. Kommt da der Teufel oder Teufels Mutter? — Auf, lass uns flieh'n!

Dulcitius. Ihr Krieger! Halt! Wohin? — Gebt Acht, und führt mit eurem Licht mich heimwärts.

Soldaten. Das ist des Präses Stimm', des Teufels aber Antlitz. — Auf, flieh'n wir das Gespenst, das uns zum Unheil.

Dulcitius. Beschimpfung wird mir. Rasch zum Kaiserschloss, — dass dort ich melde, was mir jetzt begegnet!

* * *

Dulcitius. Schnell aufgemacht, ihr Wächter, lasst mich ein — Zum Kaiser, der geheimer Botschaft harret.

Palastwächter. Was? du gemeiner Kerl, du Vogelscheuche, — Du Lumpenkerl, du willst hier ein? Hinaus!

Dulcitius. Weh, ach! was geht hier vor? Bin doch im Staat — Und Feiertagsgewand, und doch! ein Jeder, — Der mich erblickt, schilt mich ein Monsterverwesen. — Schnell will ich heim; mein Weib soll mir es sagen, — Was man mir mitgespielt. — Da kommt sie schon — Mit wirren Haaren, wie? und alles halt — Von ihren Klagen . .

* * *

Weib. Ach, Dulcitius, — Ist's wahr, dass ganz umnachtet dein Verstand,
— Und zum Gespött du bist den Christenschaaren?

Dulcitius. Jetzt endlich weiss ich's, ihre Zauberkünste — Bereiteten
mir Spott.

Weib. Das schmerzt mich tief, — Und das beklage ich am allermeisten,
— Dass du nicht wusstest, wie man dich verhöhnt.

Dulcitius. Her mit den Mädchen, führt sie vor! Sie sollen — Von
jeglichem Gewand entblösst nun selbst — Ganz öffentlich erfahren unsern Spott.

Das war aber leichter gesagt als gethan. Trotz aller Anstrengung vermögen die Henkersknechte den heiligen Jungfrauen die Kleider nicht vom Leibe zu reissen. Dulcitius seinerseits aber ist derart in den Schlaf gesunken, dass Niemand ihn aufzurütteln vermag. Auf die Kunde von diesen Vorgängen geräth Kaiser Diocletian in gewaltigen Zorn und beauftragt den Sisinnius, die Strafe an den Verächterinnen der Götter zu vollziehen. Aber auch Sisinnius muss erst noch der Wunder Macht, die zum Schutze der heiligen Blutzeugen eintritt, erleben. Alle drei Jungfrauen erleiden dann den glorreichen Martertod.

Sehr gut ist, wie allgemein anerkannt wird, der Dichterin der »Calimachus«¹⁷⁾ gelungen, ein Stück von wahrhaft dramatischem Schwunge. Der Kampf, der Conflict, der physische Untergang des »Helden« oder Hauptcharakters, dann wieder die Auflösung, was alles ja den Inhalt und das Hauptmerkmal des Drama bildet, ist im »Calimachus« so vortrefflich gegeben, dass man nicht mit Unrecht dieses Stück der Gandersheimer Dichterin in Parallele mit Shakespeares »Romeo und Julie« gebracht hat. Das sagt uns genug für den Werth einer dramatischen Composition aus der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts!

Eine fast bis zur Raserei gesteigerte Leidenschaft, die Leidenschaft sinnlicher Liebe, ein wahrer Abgrund sittlicher Verkommenheit und Verworfenheit, aber auch die Macht, wir möchten sagen, die Allmacht des christlichen Glaubens, christlicher Hoffnung und Liebe tritt uns in diesem Stücke, in wechselnden Szenen entgegen.

Calimachus, ein vornehmer Heide von leidenschaftlicher Gemüthsart, klagt schwermüthig seinen Freunden, dass er Drusiana, die Gemahlin des Fürsten Andronichus, liebe.

Ein Freund. Du bist von Sinnen, mein Genosse, — Drusiana ist getauft und Christin.

Calimachus. Was soll die Antwort? kann's mich kümmern? — Wenn ich nur Gegenliebe finde!

Ein Freund. Das kannst du nicht!

Calimachus. Ihr zweifelt d'ran; — Warum?

Ein Freund. Unmögliches begehrst du.

Calimachus. Bin ich der Erste denn, der kühn — Nach solchem hohen Ziele strebte, — Und schmeichelt meiner Hoffnung nicht — Gar manches Beispiel sel't'ner Liebe?

Ein Freund. Mein Lieber, höre doch! Das Weib, — Für das in Gluth du flammst, — Hat als Johannes' Schülerin — Ihr Leben ganz dem Gott geweiht; — Denn sie entsagte selbst der Ehe, — Die sie mit ihrem christlichen — Gemahl Andronichus verband. — Du wagst zu hoffen, dass dies Weib — Jetzt deiner Thorheit fröhnen werde?

Calimachus. Ich hoffte Trost bei euch zu finden, — Und ihr stürzt mich in die Verzweiflung.

Die Freunde. Wer Hoffnung heuchelt, der betrügt, — Wer schmeichelt, der verkauft die Wahrheit.

Calimachus. Weil ihr mir euren Beistand weigert, — Will ich jetzt selber um sie werben, — Und mit den süssesten Schmeicheleien — Um ihre Herzensgunst mich mühen.

Die Freunde. Vergebens wirst du dich bemühen.

Als Calimachus nun der Drusiana mit schmeichlerischen Worten und dem Geständniß seiner Liebe sich naht, wird er von dem christlichen Weibe voll Entrüstung zurückgewiesen:

Fort, listiger Buhle! fliehe mich! — Ich muss erröthen, länger dir — Mein Ohr zu leihen; denn ich fühle, — Dass dich ein böser Geist berückt.

Der Liebeswahnsinnige lässt sich aber nicht irre machen; er schwört bei Göttern und Menschen, nicht ruhen und rasten zu wollen, bis er mit der Liebe Netzen das Herz Drusiana's umstrickt habe. Diese, wohl wissend, dass der rasende Heide zu Allem fähig sei, und in dem Wunsche, weiterem Unglücke vorzubeugen, wünscht sich den Tod; aber als Christin ist sie fern von jedem Selbstmordgedanken, sie fleht Gott um baldigen Tod an: Eh heu! Domine Jesu Christe, quid prodest castitatis professionem subiisse, cum is amens mea deceptus est specie? Intende Domine, mei timorem, intende, quem patior dolorem! Quid mihi, quid agendum sit, ignoro. Si prodidero, civilis per me fiet discordia; si celavero, insidiis diabolicis sine te refragari nequeo. Jube me in te, Christe, ocus mori, na fiam in ruinam delicato juveni!

Gott erhört das Flehen des bedrängten Weibes, er nimmt sie durch einen plötzlichen Tod hinweg, worüber freilich Andronichus, der Gemahl, in tiefe Trauer versenkt, aber durch den heiligen Johannes, der Drusiana im Glauben unterwiesen hatte, getröstet wird. Durch den Tod der Drusiana ist indessen Calimachus von seiner Lieberaserei keineswegs geheilt; mit Hilfe

des Fortunatus, des Wächters der Grabstätte, dringt er in die letztere ein, trägt den Leichnam Drusiana's, die im Tode ihre Schönheit nicht verloren hat, an's Tageslicht und schickt sich an, Entsetzliches zu vollführen; da kriecht eine Schlange aus dem Grabgewölbe hervor, die mit ihren Bissen den Calimachus wie den Fortunatus tödtet. Inzwischen begeben sich, durch eine überirdische Erscheinung bewogen, St. Johannes und Andronicus zum Grabe und finden so an der geschändeten Stätte die drei Leichen. Auf Gottes Geheiss erweckt der Heilige zuerst den Calimachus zum Leben, der gesteht, im Augenblicke seines Todes eine Stimme gehört zu haben, die ihm zugerufen: Calimache, morere, ut vivas! Und dann vollzieht sich in dem bisher von niedrigen Leidenschaften glühenden Heiden ein völliger Umschwung, Calimachus wird eifriger Christ. Auch Drusiana wird vom Apostel ins Leben zurückgerufen, die ihrerseits den Heiligen bittet, er möge nun auch den Fortunat vom Tode erwecken. Obschon Calimachus dagegen ist, weil Fortunat als »auctor perditioni alienae« eine solche Wohlthat nicht verdiene, nimmt St. Johannes unter Hinweis auf die auch den grössten Sündern zu Theil werdende göttliche Gnade die Erweckung vor. Freilich vergebens, insofern der zum Leben erwachte Fortunat die Gnade Gottes zurückstösst. »Vitam repudio«, ruft der Unselige aus, »mortemque eligo sponte, quia malo non esse, quam in his tantum abundantem virtutum gratiam sentiscere.« Nach einem Dialog zwischen St. Johannes und Andronicus über das verdiente Schicksal des Fortunatus schliesst das Drama mit den Worten aus dem Munde des hl. Johannes: »Recedamus suumque diabolo filium relinquamus. Nos autem diem istum, et pro miranda Calimachi mutatione, et pro utriusque resurrectione, cum laetitia agamus, gratias ferentes Deo, aequo judici secretorumque discretissimo cognitori, qui, solus omnia subtiliter examinans, omnia recte disponens, unumquemque, juxta quod dignum praenoscit, praemiis suppliciiisve aptabit. Ipsi soli honor, virtus, fortitudo et victoria, laus et jubilatio per infinita saeculorum saecula. Amen.«

Auf der eigentlichen Höhe ihrer dramatischen Leistungen steht Hrotsuitha in dem Stücke »Abraham.« Dem Drama liegt die bekannte Legende¹⁸⁾ zu Grunde: Lapsus et conversio Mariae,

neptis Abrahæ eremicolæ, quæ ubi viginti annos solitariam vitam egit, corrupta virginitate, sæculum repetiit et contubernio meretricum admisceri non metuit; sed, post biennium præfati Abrahæ monitis, illam sub amatoris specie quaerentis, reducta, larga effusione lacrimarum continuaque exercitatione jejuniorum, vigiliarum atque orationum per videnos annos emundavit maculas criminum.¹⁹⁾ Ausser Abraham, dem Einsiedler, und Maria, seiner Nichte, treten an Personen noch auf der Einsiedler Ephrem, weiter ein Freund des Abraham, und ein Wirth, welch letztere Rolle indessen eine Erfindung Hrotsuitha's ist.

Nicht mit Unrecht hat man dieses Stück ein Seelengemälde genannt; denn die Charakterzeichnungen Abrahams und Marias sind der Dichterin vortreflich gelungen; namentlich in letzterer ist der psychologische Entwicklungsgang ebenso natürlich als fein gemalt. »Menschlich wahr, voll tiefer Empfindung erscheint Abraham, er selbst steht innerhalb des Conflicts zwischen einer göttlichen Mission und dem irdischen Antheil an der Sünde, aber siegreich geht er daraus hervor, und wie der gute Hirt entreisst er mit eigener Gefahr dem Dornengebüsch in der Wüste das verlorene Lamm und führt es zur Heimath zurück. Maria ist wahrer Magdalenen-Charakter. Nachdem man sie zuerst gesehen in der Reinheit kindlicher Unschuld, wird ihre reuevolle Umkehr motivirter, glaublicher, es bedarf keines willkürlichen Eingreifens, der ursprüngliche Zug ist es, der wieder durchbricht. Mit vieler Einsicht ist die Scene der Verführung, die in einem modernen Drama ohne Zweifel einen breiten Raum einnehmen würde, übergangen; man hört nur davon. Aber um so wirkungsvoller treten die Folgen hervor, indem Maria als gesuchte Schönheit in dem glänzenden Elende eines öffentlichen Hauses erscheint. An jeder Rettung verzweifelnd hat sie sich dem Laster in die Arme geworfen. Spannend ist Abrahams Eintritt in der Maske des Ritters, einfach, ergreifend, in einzelnen Wendungen tief sinnig das folgende Gespräch. Nicht allein beide Charaktere, auch das Talent der Dichterin ist hier auf seiner Höhe; dass die Scene zu dem Besten gehöre, was in diesen Dramen gegeben wird, darin sind fast alle Beurtheiler einig. Ebenso naturgemäss entwickelt sich die Handlung, keine überflüssige Episode, keine Wunder, kein gewaltsames Ein-

greifen. sicher abgegrenzt nach allen Seiten, verbindet sie Einfachheit und Spannung.«²⁰⁾

Geben wir nun ein paar der schönsten Scenen wieder. Mit Ephrem bespricht Abraham sich, wie er seine der Verführung erlegene und dann aus ihrer Zelle entflohene Nichte Maria zurück und für Gott wiedergewinnen könne.

Ephrem. Wo weilt sie jetzt?

Abraham. Ich weiss es nicht.

Ephrem. Was hast du vor?

Abraham. Ein guter Freund — Erkundet Stadt und Land als Wand'rer, — Bis er erfährt, wo sie verweilt.

Ephrem. Und wenn du es erfahren hast?

Abraham. Dann will ich meine Kleidung ändern — Und ihr in fremdem Kleide nahen — Gleich ihrem Buhlen, zu erproben, — Ob sie mein Wort aus wilden Stürmen — Zum Hort des früher'n Friedens leite.

Ephrem. Und setzt man Fleisch und Wein dir vor?

Abraham. Verweig'ung würde mich verrathen.

Ephrem. Das ist nur lobenswerthe Weisheit, — Der strengen Regel Zwang zu mildern, — Um Gott die Sünder zu gewinnen.

Abraham. Dein Wort hat meinen Muth gestärkt.

Ephrem. Er, der des Herzens Grund erforscht, — Sieht auf die Absicht bei der That. — In seinem weisen Urtheilsspruch — Wirst du von Strafe freigesprochen, — Wenn du auf eine kurze Zeit — Das strengere Gelübde brichst, — Um, dich der Menschenschwachheit fügend, — Die Sünder leichter zu bekehren.

Abraham. Du schliess' mich ein in dein Gebet, — Dass nicht der Dämon mich bezwinge.

Ephrem. Dass deine Absicht dir gelinge, — Gewähre Er, das höchste Gut, — In dem das Heil des Lebens ruht.

* * *

In der folgenden Scene sieht Abraham den Freund von der langen Forschungsreise um den Aufenthaltsort der Maria zurückkehren:

Abraham. Ich glaube, meinen Freund zu sehen, — Den ich, Maria aufzusuchen, — Vor zweien Jahren ausgesandt. — Er ist's!

Der Freund. Gegrüsst, ehrwürdiger Vater!

Abraham. Willkommen, treuerfund'ner Freund! — Ich habe lang, gar lang auf dich geharrt, — Bis jeder Hoffnung ich entsagte.

Der Freund. Um nicht mit ungewisser Sorge — Zu quälen, habe ich gezögert. — Doch wie ich Sicheres vernahm, — Beeilte ich die Rückkehr.

Abraham. Sprich! — Sah'st du Maria?

Der Freund. Ja — ich sah sie!

Abraham. Wo?

Der Freund. O Jammer, dass ich's sagen muss!

Abraham. O, rede, ich beschwöre dich!

Der Freund. Ein Wirth und Kuppler ist ihr Herr; — Mit Liebe pflegt und hegt er sie; — Und nicht vergebens — jeden Tag — Gewinnt er Geld durch ihre Buhlen.

Abraham. Durch ihre Buhlen?

Der Freund. Ja, durch sie.

Abraham. Wer liebt sie? Rede!

Der Freund. Viele sind's!

Abraham. Dann wehe mir! O göttlicher Heiland, — Die ich zu deiner Braut erzog, — Ergab den fremden Buhlen sich.

Der Freund. Das ist die Art der Buhlerinnen.

Nun wirft sich der greise Eremit schleunigst in Verkleidung, besteigt, nachdem er sich auch mit Geld versehen hat, als Ritter ein Pferd und eilt der Stätte zu, an der Maria sich dem Lasterleben ergeben hat. Jetzt folgt die spannendste und zugleich die schönste und ergreifendste Scene:

Abraham. Mein guter Wirth, ich grüsse dich!

Der Wirth. Wer ruft? Ein Gast — seid mir willkommen!

Abraham. Kannst du mir ein Gemach gewähren, — Um eine Nacht bei dir zu rasten?

Der Wirth. Versteht sich, ja! Mein schlichtes Haus — Steht jedem Wandersmann zu Diensten.

Abraham. Das lob' ich sehr.

Der Wirth. So tretet ein; — Gleich wird ein Mahl bereitet sein.

Abraham. Dank für den freundlichen Empfang! — Doch bleibt mir noch ne gröss're Bitte.

Der Wirth. Was Ihr begehrt, wird Euch gewährt.

Abraham. Wohlan, so nimm dies wenige Geld! — Und lass die junge schöne Dirne, — Die, wie ich weiss, bei dir verweilt, — Bei Tische mir Gesellschaft leisten.

Der Wirth. Warum verlangst du sie zu sehen?

Abraham. Ich will die hohe Schönheit schauen, — Von der ein Jeder rühmend spricht.

Der Wirth. Wer sie erhob, sprach keine Lüge, — Denn ihrer Anmuth Glanz verdunkelt — Die Schönheit aller ander'n Weiber.

Abraham. Ich brenn' von Liebe zu dem Mädchen.

Der Wirth. Höchst seltsam, dass ein schwacher Greis — Für junge Weiber noch erglüht!

Abraham. Ich kam nur d'rum, die Maid zu sehen.

Der Wirth. Komm' her, Maria, komm' und zeige — Dem Neophyten deine Schönheit.

Maria. Hier bin ich schon.

Abraham. Mit welcher Kraft — Der Seele muss ich mich bewaffnen, — Um meine Tochter, die ich pflegte, — Im buhlerischen Kleid zu sehen! — Denn mein Gesicht darf nicht verrathen, — Was mein Gemüth so tief bewegt. — Ich muss die Thränen unterdrücken, — Mein Blick muss süsse Freude heucheln — Indess im Innersten der Seele — Tief bitt're Trauer mich erfüllt.

Der Wirth. Glückskind, Maria! Darfst dich freuen; — Nicht blos, die deines Alters sind, — Nein selbst vom Alter schon Gebeugte, — Sie nahen dir in Liebesbrunst.

Maria. Ich lieb' ja Jeden, der mich liebt.

Abraham. Maria, komm, gib mir 'n Kuss!

Maria. Nicht küssen nur will ich dich gern, — Will dich auch oft und weich umfassen, — Wenngleich schon alt und greis du bist.

Abraham. Das ist mein Wunsch.

Maria. Was fühle ich? — Ein fremdes, seltenes Gefühl — Bemächtigt meiner Seele sich; — Ein eig'ner Duft von da erweckt — Erinnerung an Enthaltsamkeit, — Die treu vor Jahren ich bewahrte.

Abraham. Jetzt thut Verstellung Noth. Ich muss — Wie ausgelass'ne freche Buben — Nun Possen reissen, dass der Ernst — Mich nicht verrathe, und sie fliehe.

Maria. Weh mir, von welcher lichten Höhe — Sank ich zum Abgrund des Verderbens!

Abraham. Hier ist kein Platz zu trübem Seufzen — Wo muntre Zecher sich versammeln.

Der Wirth. Wozu, Maria, dieses Seufzen? — Und gar den Thränen lässt du Lauf? — Zwei Jahre doch verweilst du hier — Und nie bis jetzt hast du geseufzt — Und nie ein Klagewort geäußert.

Maria. O, dass mich doch vor jetzt drei Jahren — Der Tod hinweggerafft, ich wäre — In solche Schande nicht gerathen!

Abraham. Nicht kam ich, um mit dir zu jammern — Ob deiner Sünden, nein, ich kam, — Mit dir liebkosend mich zu freuen.

Maria. Ein leicht Gefühl der Reue trieb mich, — Derartige Klagen anzu- stimmen. — Doch lasst uns jetzt in Freude tafeln, — Wir haben hier ja keine Zeit — Zu Schmerz und Reue, wie du sagst.

* * *

Abraham. Genug der Speisen und des Weines! — Du hast uns reichlich aufgetischt, — Mein guter Wirth. Lasst uns den Tisch — Verlassen, dass die müden Glieder — Hin auf das Ruhebett ich strecke — Und durch den süßnen Schlaf erquicke.

Der Wirth. Ganz nach Belieben.

Maria. Auf denn, Herr! — Ich geh' mit dir zum Ruhebett hin.

Abraham. Ist schön von dir; denn anders nicht, — Als nur mit dir, ging' ich jetzt hin.

Maria. Sieh hier das Lager, für uns passend, — Sieh, feine Decken trägt das Bett! — Nun setze dich! ich will die Schuhe — Dir lösen, dass du nicht ermüdest.

Abraham. Erst schliess die Thüre sorgsam zu, — Damit uns Niemand überrasche.

Maria. Darüber mach' dir keine Sorge; — Vor jedem Dritten sind wir sicher.

Abraham. Jetzt ist es Zeit, dass ich vom Haupte — Den Hut abnehme und mich zeige. — O, meine Tochter, Herzenskind! — Maria, kennst du noch mich Greis, — Der dich mit väterlicher Liebe — Erzog und dich dem Himmel weihte?

Maria. Weh' mir! Mein Lehrer ist's — mein Vater!

Abraham. Was ist mit dir, o Kind!

Maria. O Elend!

Abraham. Wer ist's, der dich verführt, betrogen?

Maria. Der Dämon, der die ersten Menschen — Mit Lug und Trug zu Falle brachte.

Abraham. Ach, deine Reinheit, deine Unschuld, — Wo ist sie hin, die einst so schön!

Maria. Verloren! Hin!

Abraham. Die jungfräuliche Scham?

Maria. Verloren! Alles, alles hin!

Das unglückliche Mädchen ist völlig geknickt, gebrochen, voll dumpfer, hoffnungsloser Verzweiflung. Ihr gegenüber der greise Eremit, der mit dem Aufgebot aller Kräfte die Tiefgefallene der schlimmsten aller Gefahren, der Verzweiflung, zu entreissen sich bemüht. Hieraus entwickelt sich nun jener wunderschöne weitere, durch eine Menge psychologischer Feinheiten ausgezeichnete Dialog zwischen Abraham und Maria. Welch' ungewohnte Redefülle in dem Munde des ehrwürdigen Anachoreten, der sonst wie ein Todter schweigsam und die Lippen nur zu eröffnen gewohnt ist, um den Lobpreis des Allerhöchsten zu singen! Aber jetzt handelt es sich um die Rettung einer Seele, mit der ein zweifaches Band der Liebe und Sorge ihn verknüpft: leibliche Verwandtschaft und, was ihm höher gilt, geistige Vaterschaft. Anderseits bei der vor Scham vergehenden Maria nichts, als kurze Seufzer, abgerissene Worte der Verzweiflung, bis es endlich den Bitten und Mahnen und der Liebe des greisen Oheims, der sich selbst zum Sühnopfer für die Sünden Marias Gott anbietet, gelingt, den Keim der Hoffnung und des Gottvertrauens wieder in das Herz der reuigen Sünderin zu pflanzen.

Abraham. Quam mercedem, nisi respicias, pro jejuniorum, orationum, vigiliarum sudore ultra potes sperare, cum, velut lapsa ab altitudine coeli dimersa es in profundum inferni?

Maria. Eh heu!

Abraham. Quare me despexisti? Quare deseruisti? Quare eventum tuae perditionis mihi non indicasti, quo ego cum dilecto meo Ephrem dignam pro te poenitentiam agerem?

Maria. Postquam lapsa in peccatis corruì, tuae sanctitati polluta proximare non praesumpsi.

Abraham. Quis unquam a peccato exstitit immunis, nisi solus filius Virginis?

Maria. Nullus.

Abraham. Humanum est peccare, diabolicum est in peccatis durare, nec jure reprehenditur, qui subito cadit, sed qui citius surgere negligit.

Maria. Ei mihi infelici!

Abraham. Cur desidis? Cur in terra jaces immobilis? Erigere, et quae dicam, percipe.

Maria. Pavore concussa corruì, quia vim paternae monitionis ferre nequivi.

Abraham. Attende mei in te dilectionem et depone timorem.

Maria. Nequeo.

Abraham. Nonne tui causa desiderabilem eremi habitationem reliqui omnemque regularis observantiam conversationis paene evacuavi, in tantum, ut ego, vetus eremicola, factus sum lascivientium conviva, et qui diu silentio studebam, jocularia verba, ne agnoscerer, proferebam? Cur demisso vultu terram inspicias? Cur respondendo mecum verba miscere dedignaris.

Maria. Proprii conscientia reatus confundor, ideo nec oculos ad coelum levare, nec sermonem tecum praesumo conserere.

Abraham. Noli diffidere, filia, noli desperare, sed emerge de abyssio desperationis et fuge in Deo spem mentis.

Maria. Enormitas peccatorum prostravit me in desperationis profundum.

Abraham. Peccata quidem tua sunt gravia, fateor: sed superna pietas major est omni creatura. Unde tristitias rumpe datumque poenitendi spatiolum pigritando noli negligere, quatenus superabundet divina gratia, ubi superabundabit facinorum abominatio.²¹⁾

Maria. Si ulla promerendae spes suae veniae inesset, studium poenitendi minime deesset.

Abraham. Miserere meae, quam pro te subii, lassitudinis et depone perniciosam desperationem, quam omnibus commissis non nescimus esse graviozem. Qui enim peccantibus Deum misereri velle desperat, inremediabiliter peccat, quia, sicut scintilla silicis pelagus nequit inflammare, ita nostrorum acerbitas peccaminum divinae dulcedinem benignitatis non valet immutare.

Maria. Non enim supernae magnificentiam pietatis nego, sed proprii enormitatem sceleris considerando ad dignae satisfactionem poenitentiae vereor non sufficere.

Abraham. In me sit iniquitas tua; tantummodo revertere ad locum, unde existi, et ini secundo conversationem, quam deseruisti.

Maria. In nullo unquam tui renitor votis, sed, quae jubes, obtemperanter amplector.

Abraham. Nunc fateor, te vere meam, quam nutrivi, filiam; nunc censeo te prae omnibus fore diligendam.

Maria. Aliquantulum auri vestiumque possideo; quod tua de his auctoritas decreverit, exspecto.

Abraham. Quae acquisisti peccando, cum ipsis peccatis sunt abjicienda.

Maria. Rebar pauperibus eroganda, seu sacris esse altaribus offerenda.

Abraham. Non satis acceptabile munus Deo esse comprobatur, quod criminibus acquiritur.

Maria. Nulla super his ultra sollicitudine fatigar.

Eiligst verlassen nun Beide das Haus der Schande und kehren in die Einsiedelei zurück. Als Maria die Zelle, die sie verlassen, und in welcher ihre Sünde den Anfang genommen, erblickt, überfällt auf's Neue Scham und Furcht ihre Seele, und gern willigt sie in den Vorschlag des greisen Vaters: »Fugiendus est quippe locus, in quo hostem sequitur triumphus. Ingredere in cellulam interiorem (die früher Abraham selbst bewohnt hatte), ne vetustus serpens decipiendi ultra inveniat occasionem.« Sodann bringt Abraham die frohe Nachricht von der Rettung des verlorenen Schäfleins dem Freunde Ephrem, in deren gemeinschaftlichem Lob- und Dankgesange zu Gott das Drama ausklingt.

Bei den zwei letzten Dramen Hrotsuitha's können wir uns kurz fassen. »Paphnutius« ist nämlich im Grunde genommen nur eine Variante des Drama »Abraham«, wie sich schon aus dem kurzen Argument ergibt: »Conversio Thaidis meretricis, quam Paphnutius eremita, aequae ut Abraham, sub specie adiens amatoris convertit et, data poenitentia, per quinquennium in angusta cellula conclusit, donec, digna satisfactione Deo reconciliata, quinta decima peractae poenitentiae die obdormivit in Christo.« Vielleicht hat der Beifall, den die Dichterin wohl für das gelungene Stück »Abraham« erntete, sie bewogen, nach jenem den »Paphnutius« zu schreiben, obschon auf den ersten Blick zu ersehen ist, dass diese zweite Composition nur ein ziemlich mattes Abbild des Abraham darstellt. Was dem »Paphnutius« an dramatischer Lebendigkeit, an wirksamem Effect naturgemäss abgeht, weil das Verhältniss zwischen Paphnutius und der Thais von Haus aus ein ganz anderes, fremderes ist, als das zwischen Abraham und Maria, das sucht die Dichterin, diesmal wenig glücklich, dadurch zu recompensiren, dass sie dem Stücke längere metaphysische Dialoge zwischen Paphnutius und seinen Schülern einwebt, die in anderer Hinsicht des Interessanten Manches bieten, aber in dem vorliegenden Drama keinen rechten Platz haben. Wir haben bereits früher ²²⁾ aus diesen Dialogen eine ausführliche Probe mitgetheilt, weil wir aus derselben ein ziemlich anschauliches Bild von dem Umfange der Studien gewinnen konnten, wie sie derzeit im Kloster Gandersheim betrieben wurden.

Wie »Paphnutius« dem »Abraham«, so ähnelt das letzte von Hrotsuitha's Dramen, »Sapientia«, in gewisser Weise dem »Dulcitius.« Wie dort drei Schwestern vor dem Richterstuhle des Diocletian, so bekennen hier wiederum drei Schwestern: Fides, Spes, Caritas vor Hadrian ihren Glauben an Christus und sterben für

ihr Bekenntniss des glorreichen Martertodes.²³⁾ Mit dem Drama »Abraham« anderseits hat das Stück »Sapientia« jene Schulpisode gemein, deren wir bereits an einer anderen, früheren Stelle und in anderm Zusammenhange ausführlich gedacht haben.²⁴⁾ Die Dichterin schliesst sich auch hier treu an die Legende²⁵⁾ an; zugleich hat aber das Stück insofern Verwandtschaft mit den späteren sogenannten Moralitäten, als Hrotsuitha offenbar bestrebt ist, die Hauptpersonen dieses Drama, die Mutter Sapientia, nebst ihren Töchtern Fides, Spes und Caritas nach ihrem Charakter und ihrer Haltung derart zu zeichnen, wie schon der betreffende Name jedesmal andeutet.

Ehe wir von den Dramen zu den anderweiten Arbeiten der Gandersheimer Dichterin übergehen, haben wir noch eine des Oefteren ventilirte Frage zu berühren. Wohnt den Dramen Hrotsuitha's, wenn wir die äussere Form, in welcher die Stücke geschrieben sind, betrachten, ein derartig rhythmischer Charakter inne, dass mit dem Texte eine förmliche Versificirung vorgenommen werden könnte? Hrotsuitha's Sprache in ihren Dramen ist ein Mittelding zwischen gewöhnlicher Prosa und metrisch gebundener Form der Poesie. Auch den Geschichtschreibern seit jener Zeit ist diese Form geläufig, die, der Poesie gleich, rhythmische Bewegung und Reim aufweist, zugleich aber, gleich der Prosa, metrisch ungebunden ist. Namentlich hat nun Bendixen, und vor ihm und nach ihm Andere, den rhythmischen Charakter der Dramen betont und denselben unter anderm dadurch zu beweisen gesucht, dass er die zahlreichen Interpunktionszeichen der Handschrift dahin auslegte, dieselben seien, weil sie die natürliche Wortverbindung oft störten und zerrissen, nicht grammatischer Natur gewesen, sondern rhythmischer Natur, zumal sie mit dem Reime oft zusammenfielen. Während jedoch nach Bendixen dieses Zusammenfallen von Interpunction und Rhythmus kein gesetzmässiges ist, glaubt Köpke dennoch eine gewisse Regel dafür finden zu können. Auch nach ihm sind diese rhythmischen Zeilen freilich weder Vers noch Prosa. Sofern sie auf dem Durchgangspunkte von der Prosa zur Poesie stehen, sind sie beides; die gewöhnliche Rede sucht nach einem höheren Ausdruck, welcher der Bewegung der gesteigerten Leidenschaft, der Empfindung und Anregung des Augenblicks

genüge. Barack in seiner neuesten Ausgabe der Werke Hrotsuitha's hat offenbar Recht daran gethan, dass er die Reimprosa unserer Dichterin nicht in Verse abtheilte, sondern als Prosa behandelte, wenn auch immerhin dieselbe sich als eine erhabene Art derselben bei Hrotsuitha darstellt.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

- 1) Vergleiche Mone, Schauspiele des Mittelalters Bd. I. S. 1.
- 2) Bei Barack, l. c. Einleitung S. XXXII.
- 3) In diesen Worten haben wir einen offenbaren Anklang an die Worte des hl. Paulus, Ephes. 5, 3.
- 4) Diese »Kritiker« sind offenbar, wie aus der »epistola« erhellt, Männer, die bereits früher über Hrotsuitha's Legenden ihr Urtheil abgegeben hatten und zwar ein günstiges Urtheil.
- 5) Die Werke der Hrotsuitha, S. 140 ff.
- 6) Der Ritus der Kirche ist durchwegs dramatisch angelegt, wie das sofort zu ersehen ist aus den Antiphonen, Responsorien, Versikeln, aus den Chören, die einander gegenübertreten; das dramatische Moment zeigt sich namentlich in der Art der Behandlung der Leidensgeschichte des Herrn, sowie in der Feier des Palmsonntags. Auch die Ostersequenz »Victimae paschali« hat einen durchaus dramatischen Schwung.
- 7) Vergleiche bei Köpke, l. c. S. 175.
- 8) Dass des Terenz' Komödien in Deutschland derzeit mehr, als man meinen möchte, von Kirchenfürsten und andern Geistlichen, Staatsmännern und Geschichtsschreibern gelesen wurden, dafür gibt es Belege genug. Alpertus, ein Mönch aus dem Kloster Metten, der im Anfang des 11. Jahrhunderts lebte und schrieb, nennt den Terenz schlechtweg »unsern Komiker« und citirt aus dessen Werken das bekannte »Ne quid nimis!« Bei Pertz, l. c. tom. IV. p. 705. Alpertus de diversitate temp. lib. I. cap. 11. Desgleichen citirt Adalbolchus in seiner »vita Heinrici II. imperator.« praef. den Satz des Terenz: »Gesta alterius legere, in speculum est respicere.« Bei Pertz, l. c. p. 683 u. s. w.
- 9) Nicht übel bemerkt Dorer a. a. O. S. 83: »Gleich jenen Israeliten, welche die goldenen Gefässe der Aegypter nahmen, um sie für den heiligen Dienst zu gebrauchen, wagte Hrotsuitha die goldenen Formen der antiken Poesie für den neuen Geist des Christenthums zu verwenden.«
- 10) Die Meinung, es seien Hrotsuitha's Dramen zur Darstellung gekommen, hat namentlich in Frankreich beredte Verfechter gefunden, so an Villemains, Magnin, Chasles u. a. In Deutschland schlossen sich derselben oder einer ähnlichen Ansicht an Bendixen, Löser, Klein, Dorer u. a. Der Letztgenannte bemerkt freilich: »Im Falle wir eine solche (scil. beabsichtigte theatralische Aufführung) annehmen, müssen wir jedenfalls die Darstellung mehr in der Weise einer vertheilten Leseprobe, als in einer Darstellung mit Mimik und scenischem Aufwande uns vorstellen.« Gradezu absurd aber ist jene von den genannten Franzosen gezogene und von mehreren deutschen Literaturhistorikern acceptirte Parallele zwischen den Dramen Hrotsuitha's und deren angeblicher Aufführung in Gandersheim und zwischen den bekannten theatralischen Darstellungen zur Zeit des vierzehnten Ludwig in St. Cyr.
- 11) A. a. O. S. 199.

¹³⁾ Vergleiche über diese Argumente oder Inhaltsangaben diese Zeitschrift Jahrg. VI. Heft IV. S. 320.

¹⁴⁾ Die Werke der Hrotsuitha, S. 144.

¹⁵⁾ Acta Sanct. tom. V. pag. 35 und 135. Vergl. Breviar. Rom. 26. Juni. II. Noct. und Offic. pro aliq. loc. 25. Juni. II. Noct.

¹⁶⁾ So namentlich J. Chr. Gottsched, nach ihm der Franzose Magnin u. a.

¹⁷⁾ Diese Benennung datirt von Conrad Celtes, von dem sie auch in den Codex übertragen wurde.

¹⁸⁾ Das kurze »Argument« von Hrotsuitha's Feder lautet: »Resuscitatio Drusianae et Calimachi, qui eam, non solum vivam, sed etiam prae tristitia atque execratione illiciti amoris in Domino mortuam plus justo amavit, unde morsu serpentis male periiit; sed precibus sancti Johannis apostoli una cum Drusiana resuscitatus in Christo est renatus.«

¹⁹⁾ Act. Sanct. Martii tom. I. p. 443.

²⁰⁾ Argumentum Hrotsuithae.

²¹⁾ Bei Köpke, a. a. O. S. 193.

²²⁾ Man beachte hier wiederum den Anklang an die Worte des Apostels Paulus, Rom, 5, 20.

²³⁾ Vergleiche diese Zeitschrift, Jahrg. 1885, III. Heft, S. 88 ff.

²⁴⁾ Hrotsuitha's argumentum belehrt uns: »Passio sanctarum virginum Fidei, Spei et Caritatis, quas earundem veneranda genetrix Sapientia praesente et maternis admonitionibus ad tolerandas passiones hortante, Hadrianus imperator diversis suppliciis interfecit; quarum etiam corpora, martyrio consummata, sancta mater sapientia collegit et aromatibus condita quinto ab urbe Roma miliario honorifice sepelivit. Ipsa quoque quadragesima die juxta eorum sepulcra, finita oratione sacra, spiritum praemisit coelo.«

²⁵⁾ Siehe diese Zeitschrift, Jahrg. 1885, III. Heft, S. 97 f.

²⁶⁾ Act. Sanct. Aug. tom. I. pag. 16. Wenn ein Kritiker dieses Drama's u. a. sagt: »Auch wird das einfach menschliche Gefühl beleidigt durch den Triumph der Mutter, die drei Töchter zur Schlachtbank führt (richtiger wohl: führen sieht) und selbst am Leben bleibt, um den neuen Heiligen eine Stätte zu bereiten und sie im Chore der Seligen anzurufen« (Köpke, a. a. O. S. 191), so vergisst derselbe, dass das »einfach menschliche Gefühl« doch hier nicht anders, als ein christliches gedacht werden kann. Vom christlichen Standpunkte aus aber ist der Triumph der Mutter ganz berechtigt, da sie das Theuerste, was sie auf Erden hat, zum Opfer für Gott hingeben kann und wirklich hingibt. Dass sie, die Mutter, selbst am Leben bleibt, nicht gleichfalls gemartert wird, während ihre Töchter des Martertodes zu sterben gewürdigt werden, war für Sapientia ein weiteres, nicht leichtes Opfer, ein Opfer, das freilich wieder nur ein einfach menschliches und zugleich christliches Gefühl zu würdigen weiss. Die Heldenseen der ersten christlichen Jahrhunderte kannten eben nichts Begehrenswertheres, als für Jesus Christus den Martertod zu erleiden. Und diejenigen, welche ihn erlitten, waren wohl würdig, als Selige und Heilige angerufen zu werden, selbst auch von den überlebenden Eltern. Nur also, wenn man das »rein menschliche Gefühl« losgelöst denkt von jedem Zusammenhange mit der christlichen Idee, mit dem christlichen Glauben, kann man von einer erlittenen Beleidigung desselben sprechen durch Vorgänge, wie die Legende sie berichtet, die Hrotsuitha ihrer Darstellung zu Grunde gelegt hat.

**Der hl. Petrus Damiani O. S. B.,
Cardinalbischof von Ostia.**

Nach den Quellen neu bearbeitet von F. W. E. Roth.

Nachstehende Monographie über den hl. Petrus Damiani verdankt ihr Entstehen der Anfrage der Redaction gegenwärtiger Zeitschrift 1884, Heft IV, p. 543—44, welche auf meinen Wunsch mir die Sache übertrug. Erfüllt von der hervorragenden Bedeutung dieser Zierde des Benedictinerordens, wie Damiani wohl mit Recht genannt werden kann, habe ich nichts übersehen, die ganze einschlägige Literatur genau zu benützen und glaube die Biographie weiter als meine Vorgänger gebracht zu haben. Hauptquelle sind Damiani's Briefe und Schriften, dessen Vita von Johann von Lodi, die Reichsgeschichte, auf welche besondere Rücksicht genommen, ist nach den besten Handbüchern unter steter Vergleichung der Quellen erzählt. Manches in der Biographie ist noch unklar und wird es bleiben, aber dieses ist zum Glücke nur Unwesentliches.

F. W. E. Roth.

* * *

Literatur über Petrus Damiani.

Butler, the lives of the fathers, martyrs and other principal saints Deutsch von Räss und Weis. Mainz 1821—27. Band III. —

Capecelatro, Alfons, storia di s. Pier Damiano e del suo tempo. Firenze (tip. Barbèra) 1862, 2 vol. 12°. —

Purpura docta. | seu | vitae, legationes, res gestae, obitus, | aliaque scitu, ac memoratu digna etc. | S. R. E. | CARDINALIUM, | etc. digesta et in lucem aedita per Georgium Josephum Eggs, etc. Francofurti MDCCX. Klein Folio. 3 Bd. I. p. 20—31 über Damiani. Theil III und IV München 1714.

Annales Altahenses, eine Quellenschrift zur Geschichte des elften Jahrhunderts, aus Fragmenten und Excerpten hergestellt von Wilhelm Giesebrecht. Als Anhang eine Abhandlung über die Kirchenspaltung nach dem Tode Nicolaus II. Berlin 1841, 8. — Nachträge dazu:

Die deutschen Päpste von Constant. Höfler. Zweite Abtheilung. Regensburg 1839. 8°. p. 281 über Damiani. —

Der hl. Petrus Damiani, Mönch, Bischof, Cardinal, Kirchenlehrer. In seinem Leben und Wirken nach den Quellen dargestellt von Dr. theol. Joseph Kleinermanns, Priester der Erzdiöcese Cöln. Mit kirchlicher Genehmigung. Steyl (Missions-Druckerei) 1882. 8°. —

Annales Camaldulenses ordinis Sancti Benedicti etc. D. Johanne-Benedicto Mittarelli et D. Anselmo Costadoni etc. Venetiis MDCCCLV—MDCCCLXXIII. 9 Bd. Folio. Band I. II. IX. —

Neukirch, Franz, Das Leben des Petrus Damiani, nebst einem Anhang. Damiani's Schriften. Göttingen 1875. — Dissertation. —

v. Reumont, Briefe heiliger und gottesfürchtiger Italiener. Freiburg im Breisgau 1877. (Deutsche Uebersetzung von Briefen Damiani's.) —

Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III. von Ernst Steindorff. Leipzig 1874 ff. 2 Bd. 8vo. —

Petrus Damiani. Ein Vortrag von Albrecht Vogel. Jena 1856. 32 pagg. —

Wamberra, August. Der hl. Petrus Damiani, Abt vom Kloster des heiligen Kreuzes von Fonteavellana und Cardinalbischof von Ostia, sein Leben und Wirken. Breslau 1875. Dissertation. —

Die Anfänge der Restauration der Kirche im elften Jahrhundert. Nach den Quellen historisch untersucht von Dr. Cornelius Will, Marburg 1859. —

* * *

§ 1.

Damiani's Jugendzeit, sein Wirken als Prior von Fonteavellana.

Petrus Damiani ward im Jahre 1006—7¹⁾ zu Ravenna von ehrbaren aber mit Glücksgütern nicht gesegneten Eltern geboren,²⁾ die Familie war eine zahlreiche, Damiani der Jüngstgeborene.³⁾ Die Namen seiner Eltern sind unbekannt, vielleicht hiess sein Vater ebenfalls Damiani oder Damianus. Als das Kind zur Welt kam, zürnte eins der ältern bereits erwachsenen Kinder über diese Vermehrung der Familie. Die entrüstete Mutter vernachlässigte den Kleinen, bis sich das Weib eines Priesters desselben annahm, und die Mutter zur Erfüllung ihrer Pflichten ermahnte. Damiani stand noch im Knabenalter, als seine Eltern starben. Von seiner Familie nennt er in Schriften und Briefen einen ältern Bruder Marinus, der vor ihm starb,⁴⁾ und einen andern jüngeren mit Namen Damianus, Erzpriester zu Ravenna, dann Mönch.⁵⁾ Seine Schwestern hiessen Rodelinda und Sufficia. Dieselben verhehelichten sich, wurden aber frühe Witwen.⁶⁾ Ein Sohn einer dieser Schwestern mit Namen Damianus, hatte in Frankreich studirt.⁷⁾ Damiani richtete an ihn ein Schreiben.⁸⁾ Marinus, der Sohn eines Bruders (Marinus) Damiani's, ward Mönch im Kloster St. Apollinaris in Classis bei Ravenna und empfing aus dessen Händen das Ordensgewand;⁹⁾ auch widmete Damiani demselben seine beiden Werkchen: »De perfecta monachi informatione«¹⁰⁾ und »De castitate et mediis eam tuendi.«¹¹⁾ Der Name des Bruders, bei dem Damiani nach dem Tode seiner Eltern weilte, ist unbekannt.

Nach dem Tode seiner Eltern kam Damiani als Knabe zu seinem ältern verheiratheten Bruder. Dieser behandelte ihn schlecht, er erhielt Speisen, die eines Menschen unwürdig waren, verdorbenen Wein, ging mit nackten Füßen und in schlechten Kleidern einher, Schläge und Misshandlungen waren sein Los. Grösser geworden musste er die Schweine hüten und niedrige Arbeiten verrichten. Dieses trug Damiani mit Geduld, die schlechte Behandlung verhärtete sein Gemüth nicht. Als er einst eine Münze fand, und mit sich zu Rathe ging, was er sich wohl dafür kaufe, und lange unschlüssig war, beschloss er die Münze einem Priester zu geben, der das hl. Opfer für seinen verstorbenen Vater darbringe. Da ihn ein anderer Bruder mit Namen Damianus zu sich nahm, ihn erzog und unterrichtete, waren seine Leiden bei seinem älteren Bruder zu Ende. Mit Liebe lohnte Damiani seinem Bruder Damianus diese Wohlthaten, das Verhältniss brüderlicher Liebe setzte sich für das ganze Leben fort, da dieser Damianus der oben erwähnte Erzpriester und Mönch dieses Namens ist. Ob Damiani von diesem Bruder den Beinamen aus Dankbarkeit oder von seinem wohl gleichnamigen Vater annahm, steht dahin, der Name findet sich bei dessen Schwestersohn nochmals in der Familie.¹²⁾ —

Als Lehrer Damiani's sind zu nennen ein Priester Mainfrenus¹³⁾ und ein gewisser Iso.¹⁴⁾ Zu seiner weitem Ausbildung ging er nach Faenza, von da an die berühmte Schule nach Parma,¹⁵⁾ etwa um 1034. In Ravenna trat er als öffentlicher Lehrer auf, hatte vielen Zulauf an Schülern, so dass sich sein Ruf als Lehrer weithin verbreitete.

Während Damiani auf diese Weise in der Volksgunst stieg und seine Einnahmen sich mehrten, dachte derselbe über das Leben und das Vergängliche der Dinge nach. Er trug fortan unter seinen Kleidern einen Bussgürtel und befeissigte sich des Fastens, Wachens und Betens. Wenn er, der damals in blühender Jugend stand, von fleischlichen Begierden heimgesucht ward, stand er zur Nachtzeit von seinem Lager auf, begab sich in das Wasser eines Flusses und blieb so lange darin, bis seine Glieder erstarrten, ging dann Psalmen betend an heilige Orte und vollendete vor der Synaxis den Psalter. Zugleich gab er reichliche Almosen an die Armen und bediente dieselben bei der Mahlzeit selbst. Nach und nach reifte in ihm der Entschluss, in's Kloster zu gehen, aber er verschmähte dieses in der Nähe seiner Verwandten zu thun, damit dieselben ihn nicht an diesem Schritte hinderten. Als er hierüber nachsann, lernte er zwei Brüder aus der Einsiedelei Fonteavellana¹⁶⁾ kennen, von deren Ruf er vernommen hatte. Er theilte denselben im Gespräche seinen Entschluss mit, worin ihn die Mönche noch bestärkten. Damiani frug dieselben,

ob ihr Abt, dessen Ruf zu ihm gelangt, ihn in ihre Mitte aufnehmen würde. Als dieses die Mönche bejahten, versprach er seinen Eintritt sobald als möglich zu bewerkstelligen. Er bot den Mönchen einen silbernen Becher als Geschenk für den Abt an, den dieselben aber ausschlugen. Dieses machte den Damiani staunen, da die Mönche die Schätze dieser Welt in ihrer Armuth verschmähten und bestärkte ihn noch in seinem Entschlusse, in Fonteavellana einzutreten. Um sich zu prüfen, ob er das Leben in der Zelle auch ertrage, trat er in ein unbekanntes Kloster ein, blieb daselbst vierzig Tage und begab sich, als er glaubte, seinen Entschluss ohne Wissen der Seinigen ausführen zu können, unter Mitnahme eines Theils seiner Habe nach Fonteavellana. Gerne wurde ihm der Eintritt gewährt und er einem Novizenmeister übergeben. Der Abt befahl ihm die Cuculla zu reichen, da jedenfalls Damiani's Ruf auch nach Fonteavellana gedungen, derselbe bereits eine Prüfungszeit mitgemacht und damit der Ordensregel genügt hatte und der Abt glaubte, ein solcher Mann bedürfe keiner längeren Probe. Zudem hatte man ihn mit dem Bussgürtel bekleidet gefunden, was jedenfalls einen guten Eindruck machte. Damiani war über diese unerwartete Einkleidung erstaunt und wäre fast in dem Bangen, ob er auch dem Klosterstande genüge, zurückgetreten, doch sein Entschluss siegte.

Seit seinem Eintritte in Fonteavellana, der ungefähr 1035 im 28. oder 29. Lebensjahre erfolgte,¹⁸⁾ beflissigte sich Damiani durch Abtödtung und Bussübungen im Geiste St. Benedicts und St. Romualds der Ordensregel zu entsprechen. Er war von ganzem Herzen Mönch; dieses beweist die Hingabe und hochherzige Meinung von dem Stand eines solchen, sein Streben nach dessen Vervollkommenng, wie er beides an überaus zahlreichen Stellen seiner Schriften ausspricht. Fonteavellana war ihm eine zweite Heimath, der Aufenthalt daselbst zur andern Natur geworden, dass er sich stets nach Erledigung seiner öffentlichen Wirksamkeit dahin sehnte, und zurückzog, und nur mit Mühe den Cardinal-episcopat, der ihn von Fonteavellana trennte, annahm, denselben stets für eine Last ansah, und sich schliesslich desselben entledigte. Damiani that als Einsiedler zu Fonteavellana mehr als die Regel, welche eine gegen die Benedictinersatzungen im Einzelnen verschärfte war, gebot, da diese seinem Eifer nicht genügte. Hierin ward er seiner Umgebung Muster. Die fortgesetzten harten Bussübungen zogen ihm jedoch eine heftige Gehirnkrankheit zu, welche ihn am Schläfe hinderte. Durch Anwendung von Arznei ward er zwar wieder hergestellt, musste aber seinen Eifer in etwas mässigen. Seinen Vorgesetzten begleitete er öfter auf dessen Reisen, unter anderm nach dem Kloster des hl. Vincentius. Zugleich ward er Lehrer als Ausleger der hl. Schriften in Fonte-

avellana, auch richtete er auf Geheiss seines Vorgesetzten Worte der Erbauung an die Brüder. Eine Anzahl seiner Predigten mögen aus dieser Zeit stammen. Sein Ruf als Einsiedler und Lehrer verbreitete sich in den Klöstern nach der Ordnung des hl. Romuald, deshalb wünschte Wido, Abt von Pomposia (zwischen Ravenna und Ferrara), dass Damiani zu ihm komme, um als Lehrer zu wirken. Zwei Jahre etwa weilte derselbe in Pomposia als Lehrer und wirkte mit Erfolg, lebte, nach Fonteavellana zurückberufen, kurze Zeit in dieser Einsiedelei und ging im Auftrage seines Priors als Lehrer nach St. Vincentius, das er früher besucht hatte. Einige Zeit wirkte er allda mit Erfolg. Im Jahre 1042 verfasste er zur Erbauung der Eremiten die Lebensbeschreibung des Ordensstifters St. Romuald. —

Der Prior in Fonteavellana wollte für seinen Todesfall seine Stelle besetzen, und fand mit Rath der Brüder keinen würdigeren Nachfolger als den Damiani. Derselbe wurde nach dem Tode des Priors dessen Nachfolger, so sehr er auch der Annahme dieser Würde widerstrebte. Dieses war um 1043. Als Prior suchte er durch Stiftung neuer Klöster und Einsiedeleien im Geiste St. Romualds das Mönchthum zu heben. In der Diöcese Camerino in der Mark Ancona am Berge Suavicinium¹⁹⁾ und am Berge Pregium, im Gebiet von Perusia, wo der hl. Romuald einst gewohnt, gründete er zwei Klöster, letzteres zu Ehren des Erlösers. im Gebiete von Faenza die Klöster Gamugnium, das heutige Cavina, zu Ehren des hl. Barnabas sowie Acerata, ersteres als Einsiedelei, letzteres für Mönche, im Gebiete von Rimini am Flusse Concha ein Kloster dem hl. Gregorius gewidmet,²⁰⁾ ein anderes zu Murcianum nahe des Meeres. Bei Fonteavellana gründete er das Kloster Sitria, die von Leo IX geschenkte Einsiedelei Ocri im Gebiete von Sarsina erneuerte er, im Gebiete von Gubbio zu Campi-Regii stiftete er das Kloster zu Ehren des hl. Bartholomäus, im Gebiete von Penna zu Carpenetes das Kloster von Montecornu zu Ehren des hl. Nicolaus, Blasius und Michael.²¹⁾ Als besondere Wohlthäter dieser Stiftungen sind zu nennen der Graf Wido und dessen Gattin Ermellina, die den Grund und Boden zur Stiftung Aceratas, der Tusculaner und Senator Petrus, ein anderer Petrus, der den Besitz für das Kloster des hl. Gregorius am Conchaflusse hergab und Rudolf der spätere Bischof von Gubbio, welcher wahrscheinlich durch Schenkung den Grund zur Anlage des Klosters von Montecornu legte. Alle diese Stiftungen standen unter dem Priorate Fonteavellana's, wurden durch Priore geleitet, Damiani hatte über dieselben die Oberaufsicht.²²⁾ Den Ordensgeist suchte er in Fonteavellana und dessen Stiftungen durch persönliches Erscheinen, durch Briefe, Schriften und Sendung seiner Schüler auch dann

zu wecken und zu erhalten, wenn ihn seine öffentlichen Geschäfte von Fonteavellana fernhielten. Zur Zeit, als Damiani den Priorat von Fonteavellana übernahm, waren dessen Verhältnisse an Besitz und Einkünften nicht glänzend. In einem Schreiben an den Erzbischof Gebehard von Ravenna äussert sich Damiani, derselbe habe ihm befohlen, zu ihm zu kommen, da er aber den armen Ort zu leiten übernommen, sei er, der früher allein arm gewesen, jetzt mit so Vielen arm geworden, als er zu leiten übernommen, er habe die Dürftigkeit der Brüder erwogen und nicht gut zu ihm kommen können.²³⁾ Damiani suchte die finanziellen Verhältnisse sowie die innere Einrichtung seiner Einsiedelei nach Kräften zu heben und fand als bedeutender Mann Gönner;²⁴⁾ er selbst hatte neunzig Pfund Silber in's Kloster mitgebracht. Einem Bischofe B. dankte er für dessen Wohlthaten. für die er nichts als tägliches Gebet habe. Zugleich bat er zwei Cleriker, die von dem Bischofe Erlaubnis haben, zu Diakonen zu machen, und die Weihen geziemender Weise ohne Entgelt vorzunehmen.²⁵⁾ Erzbischof Wido von Mailand schenkte für künftige Ostern kirchliche Gewänder.²⁶⁾ —

Eingedenk der Regel St. Benedicts über den Werth der Wissenschaften sorgte er auch für die Bibliothek in Fonteavellana; er liess die Schriften des alten und neuen Testaments verbessern, schaffte die Leben der hl. Martyrer, Homilien der Väter, Commentare zur Erklärung bildlicher Schriftstellen des hl. Gregor, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Prosper, Beda, Remigius, Amalaricus, Haimo und Paschasius zur Nahrung der Seele durch Lesung an. Einige dieser Bücher hatte Damiani nach Möglichkeit verbessert, um beim Studium das Verständnis zu erleichtern. Bei der Kirche liess Damiani ein Gebäude für diejenigen errichten, die an der bisher üblichen Gewohnheit Gefallen finden, an Hauptfesten feierlich zur Kirche zu ziehen, für welche Procession er auch ein silbernes Kreuz beschaffte. Kirchliche Geräthe und Gefässe, darunter zwei silbervergoldete Kelche, damit das hl. Opfer nicht in Zinn oder anderm geringen Metall dargebracht werde, ansehnliche Altardecken, kostbare Gewänder erwarb er, zwar nicht ohne Mühe, aber aus dem Grunde, um den Brüdern keine Sorge damit zu machen und ihren Geist von solchen irdischen Bedürfnissen zu höherem zu lenken. Seinen Brüdern schärfte er ein, die denselben anvertrauten Kleider, Gefässe und Anderes gut zu behandeln, die heiligen Bücher so zu bewahren, dass Niemand die Hand auf die Schrift lege.²⁷⁾ -

Damiani hing mit väterlicher Liebe als Prior an seinen Untergebenen, ihre Fehler rügte er strenge, hatte aber auch Milde gegen den sich Bessernden. Auch aus seinen Rügen spricht Wärme und Anhänglichkeit für den Gerügten. Damiani's Milde

gieng jedoch keineswegs in Duldung des Ungehörigen oder Einseitigkeit über, Täuschungen und Vorspiegelungen, ehrgeiziges Streben der Mönche nach Stellen waren ihm ein Gräuel. Als Gebizo auf Damiani's Antrag und durch die Wahl der Brüder ²⁸⁾ zu Fonteavellana Prior geworden, diese Stelle aber als zu schwer abgelehnt und nach einem andern Kloster (St. Laurentius) als Abt gegangen, wirft Damiani demselben vor, dass derselbe nicht unter einer andern Obrigkeit regieren und unter dem Namen eines Andern (Damiani) Erfolge haben wolle, und verschmähe die Schüler Peters, nicht Gebizo's zu regieren. ²⁹⁾ Damiani ernahnte ihn entweder Prior in Fonteavellana zu werden, oder Mönch zu sein. ³⁰⁾ Hervorzuheben ist, dass Damiani bis an sein Lebensende dafür besorgt war, dass der seinen Untergebenen durch Beispiel, Worte, Predigten und Schriften beigebrachte hohe Begriff von deren hohem Beruf nicht durch einen ungeeigneten Nachfolger im Amte des Priorats vernichtet oder gemindert werde. ³¹⁾ Noch kurz vor seinem Tode legte er den Brüdern Eintracht gegen die benachbarten Klöster ans Herz und verlangte Zurückgabe des Entliehenen. ³²⁾

§ 2.

Damiani's öffentliches Wirken bis zum Tode Papst Leo's IX.

Zur Zeit, als Damiani in Fonteavellana Mönch geworden, litt die Kirche des Abendlandes an zwei grossen Uebeln, die nicht allein den anerkannten Satzungen derselben widersprachen, sondern auch auf sociale Gebiete tiefe Schäden veranlassten. Diese beiden Grundübel der Zeit waren die Simonie und der Nicolaitismus. Unter Simonie verstand man die Verkäuflichkeit und den Wucher mit geistlichen Würden in den Händen hoher geistlicher Würdenträger und einflussreicher Grossen, unter dem Nicolaitismus die fleischlichen Vergehen des Clerus durch Verhehlchung der Priester oder unsittliches Leben derselben. ¹⁾ Die Vorfechter gegen beide Grundübel der Zeit waren die Mönche von Cluny in Frankreich sowie die Eremiten, die den Einrichtungen des hl. Romuald folgten. Neben den ältern Stiftungen Romuald's: Camaldoli und Fonteavellana gewannen diese Eremiten grossen Einfluss durch das von Johannes Gualbertus zu Aquabella oder Vallombrosa östlich von Florenz gegründete Kloster. Alle diese Anstalten setzten der Zeit einen doppelten Damm entgegen in dem energischen Streben, in der Ascese das Möglichste zu leisten und mehr noch, gegen das uncanonische besonders simonistische Treiben des Weltclerus zu kämpfen, sowie für Entfernung der unwürdigen Bischöfe zu wirken. —

Am 1. Mai 1045 trat Papst Benedict IX gegen eine Geldsumme die Würde an den Erzpriester Johann Gratian ab, der

als Gregor VI den päpstlichen Stuhl bestieg. Mit ihm schien eine bessere Zeit für die Lage der Kirche zu beginnen. Gregor war ein achtbarer Mann von frommem, unbescholtenem Wandel, er gehörte zu jener kleinen Anzahl frommer Eiferer, die mit den Cluniacensern in Beziehungen standen und auf Abstellung der Missbräuche in der Kirche abzielten. Zu dieser Reformpartei zählte auch der Mönch Hildebrand im Marienkloster zu Rom, der spätere Papst Gregor VII; Gregor VI machte ihn zu seinem Hofcaplan. Dem Ansehen des neuen Papstes konnte vorerst der bei seiner Erhebung stattgefundene Kaufhandel nicht schaden, da derselbe vorläufig Geheimnis blieb. Der für eine kirchliche Reform begeisterte Theil des Clerus und Volks war demselben zugeneigt, helfend standen ihm die Cluniacenser und die Eremiten zur Seite, König Heinrich I von Frankreich war demselben günstig, König Heinrich III jedenfalls nicht abgeneigt. Zu Gregors Anhängern zählte auch Damiani. Schon sein Stand als Prior von Fonteavellana musste ihn zum Bekämpfer der Simonie, des Nicolaitismus und der unwürdigen Bischöfe und damit zum Anhänger Gregors machen. Für Damiani war dieser Kampf abgesehen von dem Standpunkte rechtlicher Anschauungen so recht eine Sache des Lebensberufs, an die er mit südlicher Erregung und Lebendigkeit Kraft und Muth setzte. Zu seinen Freunden zählte Erzbischof Gebehard von Ravenna, Abt Wido von Pomposia, unter dem er früher als Lehrer gewirkt,²⁾ und Abt Lambert von St. Apollinaris in Classis bei Ravenna, sämtlich Anhänger der Reformbestrebungen. Kurz nachdem Damiani Prior von Fonteavellana geworden, lud ihn Erzbischof Gebehard von Ravenna zu sich; Damiani lehnte dieses jedoch aus Rücksicht auf seine Einsiedelei ab,³⁾ er preist den Erzbischof, dass derselbe sich von dem »Drachen« der Simonie fast allein von allen frei erhalten habe und was ihm noch wichtiger sei, für die Mönche Sorge, er eifert für den Kampf gegen das Böse.⁴⁾

In einem zweiten Schreiben an den Erzbischof, das etwas später fällt, spricht er seine Liebe und Verehrung für denselben aus und bittet um Gegenliebe. Er ersucht zum Auftreten gegen die Bischöfe von Fanum und Pisarum. Wenn jene künftighin im Amte bleiben, werde nicht allein die Meinung über Papst (Benedict IX) leiden, sondern auch er als dessen Rathgeber und als Mann von Wissen und Klugheit Tadel erfahren.⁵⁾ Er empfiehlt demselben an seiner statt den Abt (Lambert) von Classis. Ob und inwiefern der Erzbischof diesem Briefe entsprach, ist unbekannt, derselbe starb am 17. Februar 1044 und wurde in der Marienkirche zu Pomposia beerdigt,⁶⁾ -- sein Nachfolger ward Ende 1044 ein Cölner Cleriker Namens Widger. —

Die Wahl Papst Gregors VI hatte Damiani mit Freuden

begrüsst und grosse Hoffnungen auf denselben gebaut. Den Cardinal und Kanzler Petrus, einen Reformanhänger.⁷⁾ bat er um seine Freundschaft und um Verwendung beim Papste. Wenn die Kirche nicht in den richtigen Stand zurückkehre, sei der Welt die Verirrung sicher.⁸⁾ Dem Papste theilte er seine Freude über die kirchlichen Reformbestrebungen mit, er eifert gegen die Habsucht der nach Bischofssitzen strebenden, bezweifelt aber das Zustandekommen der Hoffnungen und weist als Beispiel auf die Kirche von Pesarum hin. Werde dieselbe nicht von ihrem buhlerischen und meineidigen Besitzer, einem Räuber, befreit, so sei alle Hoffnung auf Erneuerung der kirchlichen Lage vergeblich. Er eifert gegen des Bischofs Wiedererhebung, sowie gegen die Bischöfe von Castellum und Fanum.⁹⁾ Setzte Damiani auch gegen diese Bischöfe bei Gregor jedenfalls nichts durch, so war dieses keine Ursache, sich nicht auch fernerhin mit dem Papste zu Reformbestrebungen in den ihm zunächst gelegenen Bisthümern zu vereinigen. In einem Schreiben an Gregor spricht sich Damiani über den Mangel an würdigen Priestern für die Besetzung der Bisthümer aus, da alle nur für sich und nicht das Reich Christi sorgen, von Habsucht und Erhebung erfüllt nach dem Priesterthume streben und nicht darnach, würdige Priester zu sein. Er empfiehlt nach Massgabe der Zeitlage und dem Mangel an Priestern einen Erzpriester als Bischof von Fossombrone,¹⁰⁾ und bittet, im Falle der Papst diesen nicht weihen wolle, Keinem die Bischofswürde zu ertheilen, bis er zu ihm gekommen sei.¹¹⁾ Ob Damiani nach Rom ging, steht nicht fest. Weitere Beziehungen zwischen dem Papste und Damiani sind unbekannt, da letzterer jedenfalls in seinem Reformeifer getäuscht von dem Papste sich abwandte. Seinem Reformgeiste entsprechend befand sich Damiani 1045 auf einer Reise durch Mittelitalien, um durch Predigten Busse zu wirken.¹²⁾ Um diese Zeit ward er von Erzbischof Widger, dem Nachfolger Gebehards von Ravenna dahin — wahrscheinlich zur Schlichtung der Verhältnisse zwischen Clerus und Volk — berufen.¹³⁾ Die Natur dieser Verhältnisse kennen wir nicht, Damiani folgte jedoch dem Rufe des Erzbischofs und verschiedener Bürger Ravenna's und trat im Sommer 1045 die Reise dahin an;¹⁴⁾ der Erfolg entsprach seinen Erwartungen keineswegs.¹⁵⁾ Von Ravenna wandte er sich in Folge einer Einladung zu einem Feste in die Provinz Urbino, wo Geistliche und Weltliche ihm einen ehrenvollen Empfang bereiteten.¹⁶⁾ Erzbischof Widger von Ravenna hatte dem Damiani ein in seiner Diöcese gelegenes oder seiner Jurisdiction unterworfenen Kloster zur Wiederherstellung übergeben, ob aus Eifer für die Sache oder aus Absicht, denselben für sich zu gewinnen und ein ähnliches Verhältnis wie zwischen demselben und seinem Vorgänger Gebehard bestand, anzubahnen, ist unbekannt, freund-

schaftliche Beziehungen zwischen Beiden kamen jedoch nicht zu Stande, da Widger thöricht und grausam auftrat, und unmöglich dadurch und durch das Unterlassen seiner Weihe, die Zuneigung eines Mannes wie Damiani gewinnen konnte. Widger scheint hierauf denselben von dem Standpunkte seiner hohen Würde geringschätzend behandelt zu haben, er beeinträchtigte das überwiesene Kloster durch Einfall und Raub. Damiani schrieb demselben, er freue sich bei herannahender Weihnachtszeit (1045) seiner Ankunft, bedauert aber auch die Bedrängung des Klosters.¹⁷⁾ Widger ward um diese Zeit bei König Heinrich III verklagt, die bischöfliche Weihe noch nicht erhalten zu haben und sein Amt so zu führen, dass dasselbe Anstand erregte. König Heinrich lud den Erzbischof vor, derselbe erschien auf einer Synode zu Aachen und ward am 25. Mai 1046 seines Amtes entsetzt.¹⁸⁾ Trotz dieser Entsetzung suchte sich Widger im Besitze der Würde zu erhalten. Damiani betrachtete denselben als abgesetzt und suchte dessen weiterem Auftreten Einhalt zu thun. Da er aber fürchtete, Widgers Umtriebe möchten Erfolg haben, wandte er sich an König Heinrich, dankte für die Absetzung Widgers, machte auf dessen Umtriebe bei den Ravennaten aufmerksam¹⁹⁾ und bat, dessen Bestrebungen, den erzbischöflichen Stuhl wieder zu erlangen.²⁰⁾ Einhalt zu thun, sowie um Neubesetzung des Amtes.²¹⁾ Was Heinrich auf diesen Brief antwortete, ist uns nicht erhalten, dem Ansinnen Damiani's entsprach aber dessen Handeln völlig, da der König die Entsetzung Widgers aufrecht erhielt, und die Sache zur Zufriedenheit desselben, vielleicht sogar nach mündlichem Benehmen, ordnete. —

Trotz der günstigen Aussichten war Papst Gregor VI den Gebrechen der Zeit keineswegs gewachsen, seine Bemühungen viel zu äusserlich und daher von wenig Erfolg. Vor und neben ihm waren Sylvester III und Benedict IX Prätendenten auf dem Stuhl Petri. Der geringe Erfolg, jedenfalls auch das Bekanntwerden des bei der Erhebung stattgefundenen Kaufhandels veranlasste die Reformpartei sich von demselben abzuwenden. In Italien konnte Niemand helfen, man erinnerte sich des glänzenden Einflusses der Ottonen auf den apostolischen Stuhl und wandte sein Auge auf König Heinrich einen frommen kirchlich gesinnten Mann, einen entschiedenen Gegner der Simonie und des Nicolaitismus. Es ist nicht unwahrscheinlich, wenn erzählt wird, der hl. Wido Abt von Pomposia habe sich wegen Entfernung des Schisma's an König Heinrich gewendet, und der Archidiacon Petrus habe alle Bischöfe, Priester, Mönche und Laien, von deren Reformbestrebungen er überzeugt war, versammelt, sich gegen die drei simonistisch erwählten Päpste gewandt, sei an den deutschen Hof geeilt und habe um Abhülfe gegen das Schisma gebeten.²²⁾

König Heinrich durchdrungen von dem Gedanken, die königliche Macht in Italien zur Geltung zu bringen, und der Kirche durch Entfernung des Schisma's den Frieden zu geben, sowie gegen die Simonie zu wirken, trat die Romfahrt an. Am 24. October 1046 langte er in Pavia an, wo er zur Schlichtung der kirchlichen Angelegenheiten eine grosse Synode sowie einen allgemeinen Gerichtstag abhielt.²³⁾ Die Synode vom 25. October war von italienischen, deutschen und burgundischen Erzbischöfen, Bischöfen und kirchlichen Würdeträgern besucht²⁴⁾ und trat namentlich mit einer Entschiedenheit gegen die Simonie auf,²⁵⁾ die den Bestrebungen Damiani's und der Reformpartei genügen musste. Die Verhandlungen der Synode besitzen wir nicht mehr. Damiani dürfte diese Synode besucht und sich dem Könige genähert, sowie die Angelegenheiten Ravenna's mit demselben erwogen haben, da der König am 25. October zu Pavia seinen Kanzler Hunfrid, einen Schwaben, zum Erzbischofe Ravenna's ernannte,²⁶⁾ der jedoch bereits 1050 auf der Synode von Vercelli seines Amts entsetzt wurde.²⁷⁾ Wahrscheinlich begleitete Damiani den König auch nach Sutri und Rom. Am 28. October hatte Papst Gregor eine Zusammenkunft in Piacenza mit König Heinrich, deren Zweck wir nicht kennen, der jedoch keinen andern als dessen Papstthum gehabt haben kann. Am 20. December 1046 fand in Sachen der drei Päpste die Synode von Sutri statt, von den drei vorgeladenen Päpsten waren Gregor und Sylvester III erschienen, die beide abgesetzt wurden; die Sache des nicht erschienenen Benedict IX ward vertagt. König Heinrich zog hierauf nach Rom, wo am 23. und 24. December auf einer Synode auch Benedict entsetzt²⁸⁾ und so das Schisma beendet ward.²⁹⁾ Die Neuwahl war schwierig, da unter den italienischen Bischöfen niemand der hohen Stellung würdig befunden ward, Clerus und Volk überlies daher dem Könige das Recht, einen Candidaten zu bezeichnen. Heinrich erklärte sich für den Bischof Suidger von Bamberg, der als Clemens II am 25. December 1046 den Stuhl Petri bestieg und am gleichen Tage den König und dessen Gemahlin Agnes zum römischen Kaiser krönte. Damiani wohnte der Kaiserkrönung in Rom bei³⁰⁾ und sah damals die Kaiserin Agnes zum erstenmale. Nach der Krönung übertrug das römische Volk, wahrscheinlich ganz freiwillig aus Dankbarkeit für Beilegung des Schisma's und in der politischen Voraussetzung, des königlichen Einflusses bei künftigen Wirren einer srittigen Papstwahl versichert zu sein, das Patritiat und damit das Recht, bei der Papstwahl die entscheidende Stimme zu führen. Damiani wohnte jedenfalls auch diesem Acte bei, das aus demselben entstehende für das Verhältniß zwischen Kirche und Staat sowie die Stellung des Papstes zu den Adelsfractionen der Crescentier und Tusculaner bedeutungsvolle Recht anerkannte er in seiner Bedeutung für das Wohl der Kirche lebenslänglich

und noch zu einer Zeit, in der man sich von demselben in den Kreisen der Curie als einer die Hierarchie beengenden Fessel loszumachen suchte.³¹⁾ Der Kaiser weilte etwa bis zum 20. Januar 1047 in Rom und mag dem Damiani mehrfach Gelegenheit gegeben haben,³²⁾ die Angelegenheiten der mittellitalienischen Bischofssitze zu berathen. Für den Anfang des Januar 1047 berief Papst Clemens eine Synode nach Rom und verhandelte wegen der Simonie. Wer von einem Simonisten geweiht sei, dieses Verhältniss aber bei seiner Wahl wohl gekannt habe, solle vierzig Tage Busse thun, aber in seinem Amte bleiben.³³⁾ Damiani wohnte dieser Synode jedenfalls bei, und begab sich dann wieder nach Fonteavellana. Es mag um diese Zeit gewesen sein, dass er an den Bischof Gisler von Osimo, welcher ein wenig kirchliches Leben führte, schrieb³⁴⁾ Damiani hatte ihn besucht,³⁵⁾ wahrscheinlich 1045, und brieflich beschworen, von seinem Leben abzulassen und seine Bekehrung im Hinblick auf den Tod nicht zu verschieben. Diese Mahnung war erfolglos, Gisler setzte sein Leben fort. —

Der Kaiser hatte seinen Marsch in Begleitung des Papstes nach Unteritalien, dann allein zurück durch die Mark Ancona genommen, befand sich am 2. und 3. April in Rimini³⁶⁾ und traf spätestens am 9. April in Ravenna ein, wo er seine Gemahlin wieder traf und von da das nahe Kloster St. Apollinaris zu Classis besuchte. Damiani traf daselbst nochmals mit dem Kaiser zusammen³⁷⁾ und verwendete sich bei demselben für die Freilassung eines gewissen Gisler, die der Kaiser auch zugestand.³⁸⁾ Diese Freilassung verzögerte sich in der Folge, wesshalb sich Damiani nochmals verwendete. In Rom war seitens des Papstes jedenfalls den Synodal-Bestimmungen von 1047 (Januar) gegen die Simonie nicht die gehörige Bekämpfung im Einzelnen gefolgt. Dieses verdross den Damiani: das Auftreten des Papstes war ihm zu milde und nachsichtig, er klagt über die schlechten Bischöfe und Aebte in seinen Gegenden, er tadelt, dass der Papst nicht gegen die Bischöfe von Fanum, den selbst die zwei letzten nicht legitimen Päpste gebannt, und von Osimo und andere vorgehe, da dieselben von Rom zurückgekehrt mit Anmassung und Ueberhebung auftreten.³⁹⁾ Diese Klagen brachte Damiani jedenfalls auch mündlich beim Kaiser vor, dem daran gelegen war, den eifrigen Gegner der simonistischen Bischöfe mit Papst Clemens persönlich in Verbindung zu bringen. In Classis ertheilte der Kaiser dem Damiani den Auftrag, zum Papste zu gehen und demselben alles in Bezug kirchlicher Angelegenheiten seiner Gegenden nöthig Erscheinende mitzutheilen.⁴⁰⁾ Damiani schreckte vor der Reise zurück und weigerte sich derselben; der Kaiser bestand auf seinem Willen und schied so von Damiani, sich

nördlich wendend. Damiani war dem Kaiser noch so nahe, dass er denselben leicht erreichen konnte, als er denselben schrieb und sich nochmals wegen der Freilassung Gislers verwendete und allenfalls zu ihm zu kommen sich erbot.⁴¹⁾ Wahrscheinlich befriedigte das Resultat denselben, so dass er nach einer Reise von drei Tagen Ende April nach Fonteavellana zurückkehrte. Daselbst empfing er einen Brief des Kaisers zur Ueberbringung an den Papst. Damiani sandte denselben dem Papste mit der Bitte um Antwort, ob er kommen solle oder nicht, er sei unschlüssig und fürchte durch hin- und herreisen seine Zeit zu verlieren.⁴²⁾ Was Clemens auf diesen Brief antwortete, ist nicht auf uns gekommen, wahrscheinlich hing es mit der vom Kaiser und Damiani gegebenen Aufforderung, sich der Verhältnisse der Bischofssitze in Mittelitalien anzunehmen, zusammen, dass der Papst im Hochsommer 1047 sich in die Gegend von Ancona begab und die aus unbekannten Gründen erfolgte Weigerung Damiani's, sich zu ihm zu begeben, und anstatt denselben zu sich zu entbieten, umging und persönlich sich der Verhältnisse annahm, vielleicht auch den Damiani traf oder treffen wollte.⁴³⁾ Ueber diesem erkrankte Clemens in dem Kloster St. Thomas am Flusse Aposella in der Grafschaft Pesaro und starb am 9. October 1047. Als die Todesnachricht bekannt ward, schickten die Römer Gesandten an den Kaiser und erbaten eingedenk des Patritiats die Neubesetzung des apostolischen Stuhles. Der Kaiser bezeichnete den Bischof Poppo von Brixen als künftigen Papst, der als Damasus II am 17. Juli 1048 inthronisirt ward, aber bereits am 9. August starb. Als sein Nachfolger ward Bischof Bruno von Toul bezeichnet, der unter Vorbehalt der Zustimmung des römischen Clerus und Volks die Wahl annahm⁴⁴⁾ und nach Weihnachten 1048 die Romreise antrat. Am 12. Februar 1049 bestieg derselbe als Leo IX den apostolischen Stuhl. Derselbe fasste die reformatorischen Bestrebungen im grossartigen Massstabe auf, die simonistischen und der Reform abgeneigten Cardinäle ersetzte er durch gleichgesinnte und geschäftskundige Männer,⁴⁵⁾ er berief den Azelin aus Compiègne als Cardinalbischof von Sutri, den Lothringer Humbert machte er zum Erzbischofe Siciliens, dann zum Cardinalbischof von Silva-Candida (S. Rufina), Hildebrand der ehemalige Hofcaplan Gregors VI ward Cardinal-Subdiacon, der Lothringer Friedrich, ein Bruder des Herzogs Gottfried von Lothringen, Hugo der Weisse ebenfalls ein Lothringer wurden Cardinäle, lauter Männer, die unter dem Einflusse der Reform standen.⁴⁶⁾ Während so Leo das Cardinal-Collegium regenerirte und dem von ihm bereits vorbereiteten Gedanken des Primats Roms gegen die römischen Adelsfractionen vorarbeitete, wirkte derselbe auf der andern Seite durch zahlreiche Synoden für Wiederherstellung der Kirchenzucht. Zur

Osterzeit 1049 berief Leo eine Synode in den Lateran,⁴⁷⁾ welche durch energische Beschlüsse gegen Simonie, die Ehen in verbotenen Graden und die Verwendung der Zehnten, gegen die Verweltlichung des Clerus und andere Missstände vorging. Leo beabsichtigte schärfer gegen die Simonie vorzugehen und durch Ungültigkeitserklärung der von Simonisten gespendeten Weihen den Betreffenden alle kirchlichen Functionen zu entziehen, aber ein Aufstand unter dem römischen Clerus sowie die Befürchtung mehrerer Bischöfe, dass in Folge dieser extremen Massregel Mangel an Priestern eintrete, lies denselben einlenken. Es blieb bei der von Clemens II gegebenen Verordnung, dass die von Simonisten Geweihten zwar im Amte verbleiben, aber vierzig Tage Busse thun sollten.⁴⁸⁾ Diese Verordnung ward jedoch in der Weise verschärft, dass die Betreffenden von höheren Aemtern ausgeschlossen sein sollten.⁴⁹⁾ Damiani nahm wahrscheinlich an dieser Synode Antheil, auch ist nicht ausgeschlossen, dass derselbe den römischen Synoden vom 29. April 1050 und 1051 (nach Ostern) beiwohnte und namentlich auf letzterer die Frage von den Reordinationen der von Simonisten Geweihten mitberathen half. Da der Papst und Humbert für die Reordination waren und dieselben auch öfter übten,⁵⁰⁾ Damiani dieselbe verwarf und dabei Anhänger hatte, die Sache aber auf drei römischen Synoden unentschieden geblieben,⁵¹⁾ trat er um diese Zeit auch schriftlich für seine Ansicht auf in seinem Schriftchen *Gratissimus*, er behandelte darin auf Wunsch Verschiedener, die über die Gültigkeit der ohne Simonie von simonistischen Bischöfen ertheilten Weihen richtige Ansichten verbreitet wünschten, dieses praktisch gewordene Thema.⁵²⁾ Damiani hatte vorerst wegen der Abwesenheit des Papstes keine Gelegenheit, seine Schrift zu überreichen, jedenfalls war seine Absicht, als derselbe im Juli 1052 von Unteritalien nach Deutschland reiste und leicht Fonteavellana berühren konnte,⁵³⁾ die Schrift zu übergeben, fehlgeschlagen. Da ihm aber an der päpstlichen Anerkennung seiner Ausführungen viel liegen musste, sandte er seine Schrift dem neugewählten Erzbischofe Heinrich von Ravenna mit dem Wunsche, solche einem Collegium zur Begutachtung vorzulegen und dem Papste zu überreichen, wenn derselbe durch Ravenna reise.⁵⁴⁾ Die Schrift entstand bereits nach der Ostersynode 1051, die Ueberreichung durch den Erzbischof von Ravenna geschah im Jahre 1053, da Leo am 13. März d. J. in Ravenna war und am 14. März zu Rimini den Erzbischof weihte.⁵⁵⁾

Gestützt auf das Vorgehen der Reformpartei trat Damiani um diese Zeit auch gegen rückfällige Mönche, die sich selbst ihres Gelübdes entbanden und ins weltliche Leben zurückkehrten, auf. Als er im Jahre 1049 in Fonteavellana weilte, entliefen

mehrere Mönche einem Kloster und kehrten zum weltlichen Stande zurück;⁶⁶⁾ dieselben stützten sich hierbei auf einen Ausspruch des Bischofs Gisler von Osimo: Wer nicht längere Zeit geprüft sei nach der Ordensregel, oder zum Orden wegen Krankheit und Anderem gekommen, könne in die Welt zurückkehren. Damiani nahm diesen seinem Mönchsgeiste widerstrebenden Vorfall schmerzlich auf, da er jedenfalls zu jener Zeit in Mittel-Italien keine Seltenheit war, schrieb dem Bischofe Gisler desshalb und bat denselben um Aufgabe seiner Ansicht.⁶⁷⁾ Aber ohne Erfolg. Als Damiani bald darauf in Osimo war, hörte er, dass der Bischof diese Lehre keineswegs aufgeben habe.⁶⁸⁾ Auf der im April 1051 zu Rom gehaltenen Synode brachte er diesen Vorfall mit den entlaufenen Mönchen und die Ansicht des Bischofs von Osimo, da dieser Gebrauch ein allgemein eingewarzeltes Uebel gewesen zu sein scheint, zur Sprache.⁶⁹⁾ Er stellte auf dieser Synode, die er ein Concil nennt, auch den Bischof Wido von Umana, welcher im Verdachte stand, gleiche Ansichten zu unterstützen, zur Rede, fand denselben aber schuldlos.⁶⁰⁾ Und den Bischof Gisler zur Umkehr aufzumuntern, ertheilte — wahrscheinlich auf Damiani's Rath — Papst Leo dem Ersteren die Ausführung der in Rom auf der Synode gegen das Zurücktreten der Mönche in die Welt erlassenen Beschlüsse für dessen Gegenden.⁶¹⁾ Kurz darauf sandte Damiani dem Gisler seine Schrift: *„In episcopum monachos ad saeculum revocantem.“* worin er denselben von dessen verkehrten Ansichten überzeugen und ablenken wollte.⁶²⁾ Wie die Sache verlief, ist unbekannt. Bischof Gisler scheint um diese Zeit gestorben zu sein, da Leo unter Androhung der kirchlichen Ausschliessung dem Volke in Osimo die nach alter Gewohnheit beabsichtigte Bemächtigung des Vermögens desselben verbot. Damiani verfasste im Auftrage des Papstes dieses Schreiben.⁶³⁾ —

Auf der Synode zu Rom nach Ostern 1051 beschäftigten sich die versammelten Bischöfe auch mit dem Nicolaitismus. Die Zuhälterinnen des Clerus innerhalb der Mauern Roms wurden als dem Lateran dienstbar erklärt. Dieser Beschluss fand so sehr die völlige Guttheissung Damiani's, dass er dessen Ausdehnung auf alle Kirchen und die Uebung desselben durch alle Bischöfe in den Sprengeln wünschte.⁶⁴⁾ Gestützt auf diesen Beschluss trat er auch schriftlich gegen die Sittenlosigkeit der Zeit auf in seiner Schrift: *Gomorrhianus* oder von den Freveln Gomorrha's.⁶⁵⁾ Dieselbe verräth im Allgemeinen eine gute Kenntniss des Seelenzustandes der Priester, verallgemeinert aber einzelne Fälle zu sehr, um ein wirklicher Sittenspiegel der Zeit zu sein, führt als Busschrift eine derbe, harte Sprache, wirkte aber jedenfalls auch Gutes. Bei der Menge der beweibten und unsittlichen Priester, sogar solcher von

hohem Stande, war eine derartige Schrift ein kühnes und vielfachen Verfolgungen ausgesetztes Unternehmen, vor dessen Folgen der von der Sache erfüllte Damiani keineswegs zurückschreckte. In seinen Augen konnte ja nur nüchterne Rücksichtslosigkeit bei Aufdeckung der vorhandenen Zeitschäden helfen. Freimüthig bespricht die Schrift denn auch die geheimen im Schwunge gehenden Laster des Volkes wie des Clerus. Wie bei seinem Schriftchen *Gratissimus* suchte Damiani auch hier um die päpstliche Anerkennung nach. In den schmeichelnsten den Papst wie den Mönch ehrenden Ausdrücken willfahrte Leo diesem Wunsche.⁶⁷⁾ Wie jedoch Damiani in der Schlusschrift des Werkchens vorausgesagt, fand dasselbe zahlreiche Gegner. Das Uebel war ja zu allgemein verbreitet und zu sehr an der Wurzel angegriffen, als dass die Betroffenen geschwiegen hätten. Es herrschte jedenfalls am Hofe des Papstes eine strengere und eine gemässigtere Parthei. Leo war schwach genug, den Einflüsterungen der letzteren, die die Schrift verdächtigte, ein geneigtes Ohr zu leihen.⁶⁸⁾ Es erfolgten Anfechtungen unbekannter Art. In einem sehr würdig gehaltenen Schreiben an Leo sprach Damiani über diese Anfechtungen seinen Schmerz aus.⁶⁹⁾ Dieses Schreiben belehrte den Papst eines Besseren, und überzeugte ihn von den wohlmeinenden Absichten Damiani's.⁷⁰⁾ Leo wandte demselben seine Gunst wieder zu, und gab gleichsam als Ersatz für erlittene Unbilden oder entzogenes Wohlwollen demselben die Einsiedelei Ocri im Gebiete von Sarsina. Für den Fall einer Umwandlung derselben in ein Kloster solle dasselbe von aller Gerichtsbarkeit eines andern Klosters frei sein, und die Pfarrkirche St. Maria in Vineoli besitzen. Der Zeitfolge nach geschah dieses 1054.⁷¹⁾ Damit war das gute Einvernehmen wieder hergestellt.⁷²⁾

Nach Ostern 1050 war in Rom eine Synode zusammengetreten, die sich mit der damals schwebenden Abendmallslehre⁷³⁾ Berengars von Tours beschäftigte, dieselbe verwarf und sich auf Seiten Lanfrances von Bec, Berengars Gegner, stellte. Dass Damiani an dieser Synode Theil nahm, ist wahrscheinlich. Dem Abendmallsstreit Berengars und Lanfrances stand er jedoch nahe. Den Ansichten des letzteren trat er nicht unbedingt bei, wie er auch die Lehre Berengars keineswegs anerkannte, jedenfalls dachte er viel zu kirchlich, um sich für eine andere als die von der Kirche anerkannte Lehre zu entscheiden, was ihn jedoch nicht am milden Auftreten gegen Berengar hinderte. In zwei Schriftchen betont Damiani die Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi, was von seiner kirchlichen Gesinnung in diesem Punkte zeigt.

An dem in diese Zeit fallenden griechischen Schisma nahm Damiani keinen bekannten directen Antheil, so sehr ihn seine

Kenntniß des Griechischen dazu geeignet machte, doch suchte er durch Schriften und Briefe der Verbreitung schismatischer Lehren zu steuern. Aus weiter Ferne ward er hierin um sein Urtheil angegangen. Dem Abte M. des Marienklosters in Constantinopel schrieb er, er freue sich, dass derselbe unter fremden Völkern, wie er erfahren, von dem katholischen Glauben nicht abweiche.⁷⁴⁾ Die Art der Anfrage meldet das Schreiben des Abtes nicht, dieselbe hängt aber jedenfalls mit dem griechischen Schisma zusammen. Damiani wies den Abt wegen der Anfrage an die dem Boten Petrus mündlich ertheilte Antwort.⁷⁵⁾ Das Fasten am Samstage, worin die Griechen abwichen, rechtfertigte Damiani den Mönchen von Gamugnum gegenüber. Seine in der Schrift: *de jejuniis sabbati* niedergelegten Ansichten decken sich mit denen des Cardinals Humbert in dessen *dialogus*.⁷⁶⁾ Gegen die Lehre der Griechen von dem Ausgange des hl. Geistes vom Vater allein verfasste Damiani eine dem Patriarch L. gewidmete Schrift.⁷⁷⁾ und verbreitete sich wegen der Streitigkeiten, ob Most oder Wein, gesäuertes oder ungesäuertes Brot zum Abendmahl genommen werde, in einem Briefe an den Erzbischof Heinrich von Ravenna.⁷⁸⁾ Diese sämtlichen Schriften fallen in den Zeitraum der Jahre 1050—1063.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

§ 1.

¹⁾ Das Geburtsjahr 1006—7 geht aus op. 57 cap. 5 hervor. *Vix plane quinquennio ante meae nativitatē exortum humanis rebus exemptus est tertius Otto.* (Migne 145, 825.) Kaiser Otto III starb 1002, Damiani kam demnach 1006—7 zur Welt. Alle andern Angaben sind falsch. —

²⁾ Hauptquelle des Folgenden die *Vita Damiani* von Johannes Laudensis bei Migne 144.

³⁾ *Cum eius nempe mater iam filiorum pertaesa domo videlicet haeredibus referta hunc genuisset extremum.* *Vita Damiani* bei Migne 144, 115 B. —

⁴⁾ — *laicus quidem habitu, sed timoratus spiritu, ingravescente pulmonis ac pectoris valetudine tandem ad extrema pervenit.* Migne 145, 566 A. —

⁵⁾ *ibid.* 145, 566 A. — Ob das Gedicht CCXIX (Migne 145, 971) Damiano exhortatio, ut monachus fiat auf denselben gedichtet, steht dahin. —

⁶⁾ *ibid.* 144, 489. In einem Briefe an dieselben ermahnte solche Damiani zu frommem Leben, Geduld im Leiden, Gebet, Milde gegen Feinde und Arme, sowie Bewahrung ihres Witwenstandes. Dieselben befanden sich in Wohlstand. (*ibid.* 491 C.) —

⁷⁾ Derselbe weilte bei Abt Hugo von Cluny. Damiani bat, nachdem er Cluny besucht und zurückgekehrt war, den Abt, sich seines Neffen D. anzunehmen, ihm Unterricht sowie Unterhalt zu ertheilen, und ihn im Trivium und Quadrivium unterrichtet zurückzusenden. Hugo möge in diesem jungen Manne sein Bild erblicken. (ep. 6, 3 Migne 144, 373 um 1064.) — *Nempe sororis meae filius Damianus, religiosae videlicet indolis adolescens, dum haec coram eo scriberem, retulit, quod apud Gallias in litterarum studiis constitutus fama*

vulgante cognovit. (ep. 6, 29, Migne 144, 420.) — Der junge Damianus war in das Kloster des hl. Bartholomäus eingetreten, was Damiani nicht billigte, und ihn zur Einsiedelei zurückzukehren ersuchte. (ep. 6, 22, Migne 144, 405.) — Aus Rücksicht auf die Verdienste Damiani's ward Damianus später vom Papste Gregor VII. zum Cardinal erhoben. —

⁸⁾ Migne 144, 404. —

⁹⁾ op. 49, Migne 145, 721, praesertim cum et ipse tibi monachicum tradiderim habitum. —

¹⁰⁾ ibid. 145, 721 B. —

¹¹⁾ ibid. 145, 709. —

¹²⁾ Ob die Schreibung *Damianus* oder *Damiani* die richtige ist, steht nicht fest, da beide Schreibweisen in Urkunden und Schriftstellen erscheinen, er selbst nannte sich meist *Petrus*. Wir bedienen uns stets der Schreibart *Damiani* als der verbreitetsten. —

¹³⁾ In einem Briefe an den Priester und Thesaurar G. zu Ravenna bittet Damiani denselben, den Priester Mainfrenus (ob Mainfredus?) seinen Lehrer zu grüssen. Migne 144, 358. D. —

¹⁴⁾ op. 45, cap. 6. Migne 145, 699. Gualterus plane magistri mei scilicet Ivonis socius fuit etc. —

¹⁵⁾ — quia cum apud Parmense oppidum liberalium artium studiis docendus insisterem etc. op. 42 cap. 7, Migne 145, 672. Das Jahr 1034 ergibt sich aus op. 42, cap. 7, ibid. 145, 673. — ante annum, cum communi ipsius urbis (Parma) flagraret incendium, welchen Brand die Annal. Parmenses minores bei Pertz SS. 18, 662 zu 1058 ansetzen, da die Schrift op. 42 aber 1059 abgefaßt, denselben als vor 1 Jahr geschehen angibt und Damiani seinen Aufenthalt zu Parma als vor 25 Jahren stattgefunden (quinque fere annorum lustra. ibid. 673) betont, so ergibt sich das Jahr 1034 als Aufenthalt in Parma. —

¹⁶⁾ Fonteavellana im Sprengel von Faenza gelegen, dem hl. Kreuze und dem Apostel Andreas gewidmet war eine unabhängige Einsiedelei, deren Bewohner neben den Wissenschaften Handarbeiten und Landwirthschaft betrieben; an der Spitze desselben stand ein aus der Mitte der Brüder gewählter Prior, ein Stellvertreter desselben für dessen Abwesenheit und ein Novizenmeister zum Unterrichte der Neueintretenden. Eine Ansicht des Klosters Mitte des vorigen Jahrhunderts in Mittarelli, annal. Camaldul., 2, Titel. —

¹⁷⁾ Der Name dieses Abtes oder richtiger Priors, ist weder von Johannes Laudensis noch Damiani selbst überliefert, nach Mittarelli hieß derselbe Wido, der jedoch mit Wido von Arezzo, dem Erfinder der Neumen, nicht einerlei sein kann. II, 42. In einem alten Catalog der Prioren von Fonteavellana bei Mittarelli II, 44 heisst es: Guido, quem (!) postea exceperit (!) Petrus Damiani zu 1025, welche Worte keinen Sinn geben, jedenfalls nicht den, dass dieser als Prior den Damiani aufnahm. — Dagegen nennt Damiani selbst in op. XXXIV cap. VI einen Prior Johannes als verstorben, der dieser Prior, welcher Damiani aufnahm, eher sein könnte.

¹⁸⁾ Mittarelli annal. 9, 4 nimmt das 28. Lebensjahr als Eintritt an. —

¹⁹⁾ Nach Mittarelli 2, 105 ist in der Vita Johannis Laudensis (Migne 144, 125) statt: In Camerinensi itaque dioecesi aptum quemdam ad eremitarum habitacula locum, iuxta suam vicinam rupem: iuxta Suavicinam rupem zu lesen. Dass Damiani ein Kloster Suavicinium gründete und dieses auf einem Berge lag, sagt derselbe op. 15, Migne 145, 341: Unde fit, ut in illa eremo quam auctore deo in latere Suavicinii montis ipsi construximus. — Vita Dom. Loricati. Migne 144, 1018. In epistola etiam ad Joannem priorem eremi, quae iuxta Suavicinium montem est constituta etc. Suavicinium ist San Severino jetzt Frontale. —

²⁰⁾ Das Kloster St. Gregor im Gebiete von Arimini war auf dem Grund und Boden eines gewissen Peter, Sohn des Benno, erbaut worden. Petrus beschenkte 1069 dieses Kloster. Damiani dichtete auf den Tod Benno's Peters Vater eine Grabschrift. (Migne 145, 968. CCXIV.) — cf. Mittarelli 2, 333. app. 221 Nr. CXXVI zu 1069. —

²¹⁾ Vita Dam. Migne 144, 125. — Damiani leitete den Bau dieser Klöster meist selbst, ep. 5, 13. Migne 144, 359, nunc autem in praerupti montis atque nivalis cacumine constitutus, dum monasterialis aedificii fabricam construere gestio etc. —

²²⁾ Für die Abwesenheit Damiani's fungirte a's Prior ein Stellvertreter, eine Urk. zu 1065 bei Mittarelli 9, 12 läßt auch neben ihm einen prior claustralis Johannes erkennen, der die Urkunde mit Damiani unterzeichnete. —

²³⁾ ep. 3, 1, Migne 144, 289. —

²⁴⁾ Am 28. Januar 1062 schenkte Ermegarda an Fonteavellana ihren Besitz in Aquabella. — Mittarelli, annal. 9, 11. —

²⁵⁾ ep. 4, 2, Migne 144, 298. —

²⁶⁾ ep. 3, 7, Migne 144, 295—96. —

²⁷⁾ op. 14, Migne 145, 334—35. — op. 15, Migne 145, 350. —

²⁸⁾ ep. 6, 9, Migne 144, 387. —

²⁹⁾ ibid. c. 388. Horres enim atque fastidis, ut qui sunt Gebizonis, Petri dicantur esse discipuli. —

³⁰⁾ Beides geschah nicht, da Gebizo Abt wurde und mit dem Adressaten von ep. 6, 10 dieses Namens einerlei ist. (Migne 144, 391.) —

³¹⁾ op. 14, Migne 145, 333—334. —

³²⁾ ep. 7, 36, Migne 144, 434. —

§ 2.

¹⁾ Damiani bezeichnet den Nicolaitismus mit folgenden Worten: Nicolaitae autem dicuntur clerici, qui contra castitatis ecclesiasticae regulam feminis admiscuntur. Qui plane tunc fornicatores fiunt, cum foedi commercii copulas inſunt, tunc Nicolaitae iure vocantur, cum hanc lethiferam pestem velut ex auctoritate defendunt. Vitium quippe in haeresim vertitur, cum perversi dogmatis assertionem firmatur. op. 5, Einleitung, Migne 145, 90. Aehnlich so in op. 18. Migne 145, 414. B. —

²⁾ cf. p. 114. — Wido starb 1046 vor Ankunft König Heinrichs III; derselbe nahm dessen Gebeine beim Rückzuge aus Italien mit sich und setzte solche am 7. Juni 1047 in der Kirche St. Johann von Speier, später St. Wido genannt, bei. —

³⁾ Quapropter dum fratrum necessitati consului, ad vos facile venire non potui etc. ep. 3, 2, Migne 144, 289. —

⁴⁾ ibid. 144, 289. —

⁵⁾ Talem te ergo, charissime pater, in causa reproborum episcoporum Fanensis et PISAURENSIS exhibe, ut te in veritate comperiam dei iudicium pertimescere, contra ministros diaboli viriliter decertare, arida diabolicae plantationis arbusta convellere, ecclesiam Christi ad lumen velle de tenebris revocare. Unum autem nolo te lateat, quia si infames illi, et criminosi in episcopatus arce perstiterint, non modicum, splendidissime domine, papae opinio laborabit, et tu, qui conciliarius eius es, et tanta omnigenae eruditionis sapientia polles, naevum procul dubio reprehensionis incurres. — ep. 3, 2, Migne 144, 290. —

⁶⁾ Mittarelli annal. Camald. 2, 93, wo auch die Grabschrift. —

⁷⁾ Er starb im October 1050. Jaffé 357 nach d'Achery spicil. 2, 424. —

⁹⁾ Nisi enim ad rectitudinis statum sedes romana redeat, certum est, quia totus mundus in suo lapsus errore perdurat. — ep. 2, 19, Migne 144, 288. —

⁹⁾ ep. 1, 1, Migne 144, 205—6. —

¹⁰⁾ ep. 1, 2, Migne 144, 206—207. — Ob dieser Bischof von Fossombrone einerlei mit dem in ep. 4, 10, dem Feinde, früheren Freunde Damiani's ist, steht dahin. Migne 144, 320 C. —

¹¹⁾ Der damals verstorbene Bischof von Fossombrone hies nach Mittarelli II, 92 Adam und ist wohl mit dem dem Damiani bekannten Bischof dieses Namens in op. 42 cap. 4 einerlei. —

¹²⁾ Anxiabar denique prius, ubi possem uberiores animarum fructus acquirere, et zelo proximorum ductus, diversas Italiae regiones curioso mentis lumine perlustrabam, dumque revocare alios ambiebam ad rectitudinis statum, ipse paulo minus potui vagationis incurrere naevum. ep. 5, 12, Migne 144, 354. —

¹³⁾ ep. 5, 12. Non ignoras, dilectissime, quia et olim a Gebehardo archiepiscopo et nuper ab hoc novo (Widger), qui zelo divini spiritus constitutus est, necnon a plerisque Ravennae civibus saepe multumque rogatus, tandem consensi. — (c. 353.) Damiani kannte damals den Bischof so wenig, als die Ursache der Berufung. Sed cum praedictum virum (Widger) cernerem, non dicam, ad quod missus, sed quod permissus fuerat, agere etc. ibid. c. 353—54. — Mittarelli 2, 103 setzt diese Reise nach Ravenna unter Erzbischof Humfrid zu 1047. —

¹⁴⁾ ep. 5, 12, et eremum deserens, spe lucrando animas urbem habitaturus adveni — Demnach erfolgte die Reise nach Ravenna von Fonteavellana aus. —

¹⁵⁾ ep. 5, 12, c. 354. Interea tamen quodam fruebar consolationis auxilio, quia videlicet etsi in lucrandis animabus me exercere non poteram, molestissimum tamen pondus popularis reverentiae non ferebam. — Wahrscheinlich betraf die Sache die Streitigkeiten wegen der Verwandtschaftsgrade, wesshalb wohl auch bereits Gebehard den Damiani berufen hatte. cf. op. 8. —

¹⁶⁾ Cuiusdam occasione festivitatis nonnullis religiosus invitantis viris, vehiculumque mittentibus, cum ad Urbinatem provinciam repedassem, tantus me inundantium fratrum, monachorum videlicet atque saecularium fluctus absorbit etc. ep. 5, 12, Migne 144, 354. —

¹⁷⁾ ep. 3, 5. Migne 144, 292—93. (irrig von Cajetan als an Wibert den Nachfolger Heinrichs [† 1070] gerichtet, bezeichnet). Damiani muss sich damals in Ravenna befunden haben. Gratias regi regum deo referimus, quia dum totum orbem propinquus iam dies dominicae nativitatis irradiat, urbem nosram, (Ravenna) etiam clarissimus vester adventus illustrat. (c. 292). Dass der Brief an Widger nach der Reise Damiani's im Sommer 1045 geschrieben ist, derselbe also vor Weihnachten 1045 nochmals in Ravenna war, geht aus der Erwähnung der früheren Anwesenheit hervor. Quia postquam ad te veni, postquam ab alio revocatus itinere, vestris iussionibus parui etc. (c. 292). — Dass dieser Brief an Widger und nicht an Wibert geschrieben, ist jetzt allgemein anerkannt, Mittarelli II, 100 wirft jedoch die Frage auf, ob derselbe nicht an Humfrid (Umfredus) den Nachfolger Widgers gerichtet sei. Das dem Damiani übertragene Kloster glaubt derselbe p. 100 als Classis annehmen zu können. —

¹⁸⁾ Herimanni chron. zu 1046. Quibus etiam diebus Widgerum, qui Ravennae praesulatum iam biennio inepte et crudeliter nondum consecratus tenebat, ad se vocatum episcopatu privavit. (König Heinrich.) Zur Sache cf. Anselmi gesta episcoporum Leodiensium ap. Pertz SS. 7, 224 zu 1044. —

¹⁹⁾ Der Brief ist der erste an Heinrich und fällt in den Sommer 1046. Damiani kannte den König damals noch nicht. (quae multis referentibus de regia maiestate cognovimus) ep. 7, 2, Migne 144, 436. Die Titulatur imperator in der Ueberschrift ist nichtssagend und anticipirt. —

³⁰⁾ ep. 7, 2. Migne 144, 436. Nach der Stelle: Verumtamen nolo lateat dominum meum regem, quia pestifer ille vir (Widger) ad Ravennatem urbem suas epistolas fabricavit; alias quidem occulte singulis, alias vero communiter universis, in quibus se facturum omnia, quaecunque ipsi voluerint, de rebus ecclesiae spondit (c. 436) war Widger nicht nach Ravenna zurückgekehrt. —

³¹⁾ ep. 7, 2, 436. et latrone rejecto pastorem, unde ecclesia gaudeat, ordinate. —

³²⁾ E. Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III, Leipzig 1874. 1, p. 262 verwirft diese Angaben, die auf Bonitho beruhen. —

³³⁾ Annal. Altahenses ap. Pertz S. 20. zu 1046. Motis autem exinde castris, sic disposuit seriem itionis, ut ante festivitatem apostolorum Simonis et Jude intraret fines Papiæ civitatis, ubi separatim habuit sinodale concilium ac populare iudicium, sic nimirum ordinans ista, ut praedictam solemnitatem ibidem celebraret in fascibus et corona. —

³⁴⁾ cf. Steindorff a. a. O. 1, p. 307—8. —

³⁵⁾ cf. ibid. 1, p. 309 nach Glaber Rudolfus hist. ap. Pertz SS. 7, 71, 72. —

³⁶⁾ Herimanni chron. zu 1047. Circa idem tempus imperator praesules nonnullos constituit. Inter quos Ravennati ecclesiae Hunfridum cancellarium suum in Italia etc. —

³⁷⁾ Herimanni chron. zu 1050. Ipso autumno dominus papa (Leo) synodum Vercellias collegit, et Hunfridum archiepiscopum pro quadum inter Ravennatem et Romanam ecclesiam contentione ab officio suspendit. Hunfrid starb 1051, 1052 ward Heinrich Erzbischof. (ibid. zu 1052). —

³⁸⁾ op. 19, Migne 145, 441. Super quibus (Benedict und Gregor) praesente Henrico imperatore, cum disceptaret postmodum synodale concilium, quia venalitas intervenerat. depositus est, qui suscepit (Gregor), non excommunicatus est, qui deseruit. — Zur Sache cf. Steindorff 1. Excurs III. — Zur Beurtheilung Benedicts sagt Damiani op. 19, c. 429. Cui nimirum quis non videat, quanto melius fuerat, ut episcopatum deserens poenitentiam ageret, quam in ea usque ad vitae terminum perseverans veram vitam funditus perdidisse? —

³⁹⁾ Nach seiner Entsetzung ging Gregor VI mit seinem Caplan Hildebrand nach Deutschland, wo ihm der Kaiser Wohnsitz in Cöln anwies, als Heinrich Mitte Mai 1047 in Deutschland eintraf, befanden sich Gregor und Hildebrand in dessen Gefolge. Gregor starb in Cöln 1048. — Auf die Beseitigung der dreifachen Ansprüche auf die Papstwürde dichtete Damiani zum Lobe Heinrichs III die Verse:

Una Sunamitis — nupsit tribus maritis
Rex Heinricus, — omnipotentis vice
Solve connubium — triforme dubium.

Annal. Saxo ap. Pertz SS. 7, 687. regi quidam heremita scripserat. — Das Lob des Kaisers wegen Bekämpfung der Simonie schreibt Damiani in op. 6, cap. XXXVI. —

⁴⁰⁾ op. 42, cap. 6, Migne 145, 672. Certe vir quidam nomine Pambo clarus quidem genere, sed tenuis facultate, Romae constitutus in uno mecum versabatur hospitio, cum Henricus piae memoriae rex coronam suscepit imperii. —

⁴¹⁾ Hoc sibi (Henrico) non ingrata divina dispensatio contulit, quod plerisque decessoribus eatenus non concessit, ut videlicet ad eius nutum sancta Romana ecclesia nunc ordinetur, ac praeter eius auctoritatem apostolicae sedis nemo prorsus eligat sacerdotem. — op. 6. Migne 145, cap. 36. — op. 4. Migne 145, 71. Henricus imperator factus est patricius Romanorum, a quibus etiam accepit in electione semper ordinandi pontificis (Rom.) principatum. — Ueber beide Stellen cf. Steindorff 1. Excurs III. —

³²⁾ ep. 1, 3. Migne 144, 207. Noverit beatitudo vestra (Clemens II) excellentissime domine, quia dominus invictissimus imperator non semel sed saepe mihi praecepit etc. —

³³⁾ Mansi, conc. 19, 627. — op. 6. cap. 35. Ut, quicumque a Simoniaco consecratus esset, in ipso ordinationis suae tempore non ignorans Simoniacum, cui se obtulerat promovendum, quadraginta nunc dierum poenitentiam ageret, et sic in accepti ordinis officio ministraret. —

³⁴⁾ ep. 4, 4, Migne 144, 299—300. —

³⁵⁾ ep. 4, 4, c. 299. postquam a vobis diacessi. Nach diesem Warnungsschreiben erfolgte die Anklage bei Papst Clemens (ep. 1, 3). —

³⁶⁾ Zur Sache Steindorff I, 328—29. —

³⁷⁾ Redeat ad memoriam domini regis, quia cum apud monasterium Classis a vobis discessurus essem, dixistis mihi: Noveris procul dubio, quia isti, pro quo me rogas, quandoque veniam exhibebo, et quicquid circa illum misericorditer egero, pro amore Christi et tua charitate certissime faciam. ep. 7, 1, Migne 144, 435. — Die Sache mit Gisler erwähnt zum Aufenthalte Heinrichs in Ancona auch Benzo. Ueber die Person dieses Gisler und die Ursache der Gefangennahme ist nichts bekannt. —

³⁸⁾ — iam tempus esset, ut miser ille Gislerius misericordiam consequeretur, iam congrueret, ut de vinculis tam diuturne captionis exiret, et post longum exilium ad propria remearet. ep. 7, 1, Migne 145, 435. —

³⁹⁾ ep. 1, 3. Migne 144, 207—8. Sed cum videamus Fanensem latronem ab his etiam, qui non erant, sed dicebantur apostolici (Benedict und Gregor), maledictum et excommunicatum; Auximanum quoque tot et tantis inauditis criminibus involutum, aliosque simili sententia condemnandos, a vobis cum tanta arrogantia et exultatione reverti, cogitur in luctum spei nostrae gaudium commutari. (c. 208.)

⁴⁰⁾ ep. 1, 3, c. 207. ut ad vos venirem, et quae in ecclesiis nostrarum partium agerentur, quaeque mihi necessaria a vobis fieri viderentur, vestris auribus intimarem. —

⁴¹⁾ — sin autem vobis ita videtur, per vestras litteras absolutionem mihi illius, remota omni dubietate promittite, et me ad vos quantocius festinare iubete. ep. 7, 1, Migne 145, 435. —

⁴²⁾ ep. 1, 3, Migne 144, 207. —

⁴³⁾ Steindorff II, 26. — Hüfler, deutsche Päpste 1, 265. —

⁴⁴⁾ Steindorff 2, 59. —

⁴⁵⁾ Interea Romae episcopi et cardinales et abbates per symoniacam heresim ordinati deponerentur. Bonitho ad amicum ed. Jaffé bibl. rerum germanicar. 2, 633. Derselbe lässt damals bereits den Damiani als Bischof berufen. —

⁴⁶⁾ Steindorff 2, 77. —

⁴⁷⁾ 9—15. April, in ebdomada post albas. Jaffé 368. — Zur Sache Bonitho ed. Jaffé 633. —

⁴⁸⁾ op. 6. Migne 145, 150. Nam cum omnes simoniacorum ordinationes synodalis vigoris auctoritate cassasset, protinus a Romanorum multitudine sacerdotum magnae seditionis tumultus exortus est, ita ut non solum ab ipsis, sed a plerisque diceretur episcopis, omnes pene basilicas sacerdotalibus officiis destitutas, et praecipue missarum solemnias ad subversionem Christianae religionis et desperationem omnium circumquaque fidelium funditus omittenda. Quid plura? Post longa sane disceptationum hinc inde volumina tandem suggestum est reverendae memoriae nuper eiusdem sedis episcopum decrevisse Clementem: Ut quicumque etc. — — (cf. p. 123). Quam nimirum sententiam protinus venerabilis Leo ratam percensuit et sub huiusmodi poenitentia omnes in acceptis

officia de caetero perseverare mandavit. — cf. Hergenröther in Oesterreich. Quartalschrift für kathol. Theologie. 1. (1862) p. 414. —

⁴⁹⁾ op. 6. cap. 27. Migne 145, 140. — in iis quidem, quos iam adepti sunt, praecepit ordinibus recipi, ad altiores autem gradus prohibet promoveri. —

⁵⁰⁾ Dass Leo Reordinationen vornahm cf. op. 5, Migne 145, 93. Id etiam nos non praeterit, quod nostrae memoriae nonus Leo papa plerosque Simoniacos et male promotos tanquam noviter ordinavit. — Damit zusammen hängt der Vorwurf des Berengar in seiner Schrift de sacra coena ed. Vischer p. 40. Nichilominus papa idem cum fuisset a quibusdam admonitus, quod faceret contra ecclesiasticas rationes, reordinare episcopos et presbiteros in Vercellensi illo concilio (1050) a regia illa sua sede consurgens omnes, qui circumsidebant, in medio positus postulavit dominum pro eo, quod reordinasset, ut sibi indulgeretur, orare. — Bald darauf nahm auf Humberts Rath der Papst doch wieder Reordinationen vor. cf. ibid. p. 41. — Dass der Papst in seiner Unschlüssigkeit aber auch von Simonisten Geweihte im Amte belies, damit die Weihe anerkannte und solche zu Bischöfen beförderte cf. op. 6, Migne 145, 150. Nam et nonnullos hodieque conspiciatis, qui dum a talibus (Simonisten) per diversos gradus fuerant ordinati, ab eodem summo pontifice (Leo) ad episcopatus apicem sunt provecti; was Damiani ganz canonisch findet. —

⁵¹⁾ op. 6. Migne 145, 99. De iis itaque, qui gratis sunt a simoniaco consecrati, quanta iam per triennium in tribus Romanis conciliis fuerit disceptatio quamque perplexa atque confusa dubietas, et in iis partibus quotidie ventiletur etc. Zur Sache Hergenröther in Oesterreich. Quartalschr. 1, 416. — C. Will, Die Anfänge der Restauration der Kirche 1, 83. — Steindorff 2, 131—32. — Dass 1051 die Sache noch unentschieden war cf. op. 6. c. 99. quia iam venerabilis papa in postrema synodo omnes episcopos ex divina obstinatione rogaverit, quatenus dei misericordiam in commune deposcerent, ut quid super hoc scrupuloso negotio decernendum esset, nutantibus revelaret. —

⁵²⁾ Dass auch Bischöfe die Ansicht des Papstes und Humberts annahmen und reordinirten cf. op. 6, Migne 145, 99, praesertim, cum crescente fluctuationis ambiguo, eatenus sit processum; ut nonnullos constet episcopos ab illis ordinatos clericos denuo consecrasse.

⁵³⁾ op. 6, Migne 145, 99. — hac siquidem transiturus in proximo ferebatur. — Zur Sache cf. Steindorff 2, 181—82. —

⁵⁴⁾ op. 6, Migne 145, 155. — et sic etiam beatissimo papae, si per vos transierit, ut fama dispersit, ostendat etc. —

⁵⁵⁾ Steindorff 2, 234. —

⁵⁶⁾ Nempe ante hoc fere biennium dum in angusto cellulae meae angulo latitarem, sinistrum quid et moerore plenum ad me fama discurrente perlatum est, videlicet quod nonnulli perditii homines post Satanam conversi, monachicum habitum sacrilega temeritate desererent etc. op. 16, Migne 145, 366. (zu 1049, da die Schrift 1051 verfasst.) —

⁵⁷⁾ ibid. 366. Super cuius rei capitulo tunc temporis brevem tibi epistolam misisse me memini etc. Der Brief ist verloren. —

⁵⁸⁾ op. 16, c. 367. Nuper autem apud Auximum constitutus, a pluribus didici, quia in tua adhuc nihilominus intentione obstinatissime perseveras etc. —

⁵⁹⁾ Gisler war wegen Krankheit auf der Synode nicht erschienen. Nuper autem cum te corporali valetudine laborante, Romanae synodo me interesse contingeret, huius rei notitiam domino papae suggerere congruum judicavi etc. op. 16, c. 365. —

⁶⁰⁾ op. 16, c. 365. Sed licet venerabilis ille vir innocens repertus sit etc. —

⁶¹⁾ *ibid.* c. 365. Itaque, quia ad executionem huius negotii idoneiorem in illis partibus virum nequit addiscere, suas ad te censuit litteras destinare etc. Dieser Brief Leo's hat sich nicht erhalten. —

⁶²⁾ *ibid.* 365. Quapropter post illam summae auctoritatis epistolam hoc etiam opusculum (16) suscipe etc. —

⁶³⁾ *ep.* 5, 6, Migne 144, 347—48. — Ist der Brief *ep.* 4, 5 ad G. episcopum bei Migne 144, 300—304 ebenfalls an Bischof Gialer gerichtet, so gehört solcher, da er in den allgemeinsten Ausdrücken vom letzten Gerichte spricht, nach Uebersendung von *op.* 18. Der Brief stimmt mit *ep.* 8, 8 in Worten und Inhalt überein, entbehrt aber des Schlusses, historische Details zur Feststellung der Abfassungszeit enthält derselbe nicht. —

⁶⁴⁾ *op.* 18. cap. 7. Migne 145, 411. In plenaria plane synopo sanctae memoriae Leo papa constituit, ut quaecunque damnabiles feminae intra Romana moenia reperirentur presbyteris prostitutae, extunc et deinceps Lateranensi palatio adiudicarentur ancillae. cf. Mansi 19, 797 zu 1051. — Bernoldi chron. bei Pertz S. 5, zu 1049 vermengt diesen Beschluss mit denen über die Simonie von 1049. — Bei der Ausführung dieser Beschlüsse waren namentlich die Mönche durch Predigen gegen die unenthaltamen Priester thätig. cf. Bonitho 635, der diese Synodalbeschlüsse aber ohne Jahr andeutet. —

⁶⁵⁾ *op.* 18. c. 411. —

⁶⁶⁾ *op.* 7.

⁶⁷⁾ *op.* 7. Migne 145, 159. —

⁶⁸⁾ *ep.* 1, 4. Migne 144, 208. Antiquus namque hostis timens, ne ego possem vobis suggerendo destruere, quod ille in istis partibus non desinit quotidie novis adinventionibus fabricare, malignantium adversum me linguas exacuit, complices suos ad componenda mendacia quoddam sibi velut organum fecit, per vascula sua crepuit, et malitiae suae virus sacris auribus instillavit. Et quid mirum, si domino meo tantis oppresso negotiis versuta calliditas hominum subrepere potuit etc. —

⁶⁹⁾ *ep.* 1, 4, Migne 144, 209. —

⁷⁰⁾ Leo hatte eine entschiedene Abneigung gegen die Nicolaiten. Mansi, 18, 691. Et si dominus deus — — ecclesiam vestram ab uxoris presbyteris et omnino a dominica oblatione repellendis liberaverit, pro incestis casti, pro immundis mundi restituantur. (Urk. Leos für Lucca 1051, 12. März.) —

⁷¹⁾ Migne 145, 15—16. —

⁷²⁾ Von weiteren Beziehungen Leo's IX zu Damiani ist zu bemerken des Ersten Bestätigungsurkunde der Besitzungen von Fonteavellana in massa Sorbituli im Gebiete von Sinigaglia, wie die Bestätigungsurkunde Papst Eugenius III angibt. cf. Mittarelli annal. 9, 9 zu 1055. — In der Zeit 1048 bis 1052 April schrieb Damiani an Bonifacius den mächtigen Markgraf von Tuscan aus dem Hause Canossa, dessen Gemahlin Beatrix später den Herzog Gottfried von Lothringen ehelichte. Bonifacius starb am 6. Mai 1052 in Folge eines Mordanfalles. Damiani macht denselben auf dessen Macht und die Niederwerfung der Feinde aufmerksam. Gott habe denselben deshalb erhoben, dass er dessen Gebote halte, durch irdisches Gut zum Himmel gelange; er betont das Vergängliche irdischer Macht, und bittet die demselben benachbarten Klöster zu schützen und vor der Plünderung seines Heeres zu bewahren und empfiehlt besonders das Kloster St. Vincenz (bei Petrapertusa). Er bittet um Rückgabe der dem Kloster durch räuberische Einfälle entzogenen Güter. An diesem Kloster wolle derselbe zeigen, ob er etwas bei ihm gelte. (*ep.* 7, 15, Migne 144, 454—55.)

⁷³⁾ Ueber den Abendmahlsstreit cf. Hefele, Conciliengeschichte ed. II. 4, 741. — H. Reuter, Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter, I, 91. —

⁷⁴⁾ ep. 6, 13. Migne 144, 396—97. —

⁷⁵⁾ ibid. 397. De quaestione autem, super qua nos consulere decrevistis, fratrem hunc Petrum, vestrum scilicet nuntium solerter inquirete, et quidquid vobis viva voce protulerit, observate. —

⁷⁶⁾ Humberti cardinalis dialogus in acta et scripta quae de controversiis ecclesiae graecae et latinae saeculo undecimo composita extant ed. Will. 93—126. —

⁷⁷⁾ op. 38. Migne 145, 633—642. —

⁷⁸⁾ Migne 145, 909 (Fragment). — Ueber dieses Thema auch expositio canonis missae. —

Zum Buche Daniel.

Von Dr. Ambrosius Soeder in Metten.

(Schluss-Artikel.)

(Vergleiche Jahrg. VI. Heft 2. S. 356—366.¹⁾)

Der Schlusssatz in der alexandrinischen Uebersetzung (LXX = O') des Buches Daniel besagt nur, dass der König die betrügerischen Götzenpriester aus dem Belium vertrieb und dem Daniel übergab, nämlich zur Bestrafung; Theodotion (Θ) scheint also mit Rücksicht auf 6, 24 die Sache zu verschärfen mit dem Berichte, der König habe die Priester und ihre Weiber und Kinder getödtet, weshalb er auch diesen Vorwurf in der folgenden Geschichte den Babyloniern in den Mund legt, v. 28, wo derselbe bei O' gleichfalls fehlt. Der aramäische Text wiederholt hier verdächtiger Weise das Zeitwort: »und die Schlange hat er getödtet und die Priester getödtet.« und auch bei Theodotion heisst es wenigstens noch in der alexandrinischen Handschrift: Den Bel hat er zerstört (κατεστρεψεν) und die Schlange getödtet und die Priester zerstört (κατεστρεψεν), wofür dann Jemand κατεσφαξε einsetzte. Ferner sagt O' blos, dass der König das Bel's Standbild zerstört habe, während Θ beifügt »und sein Heiligthum.« Im Munde der Babylonier aber heisst der Vorwurf bei Beiden nur »Den Bel hat er zerstört.« Herodot, welcher Babel um 450 besuchte unter Artaxerxes I., fand daselbst in dem westlich vom Euphrat gelegenen Stadttheil das Bel'sheiligthum (Λίον Βηλου ἱερόν) mit dem in acht Stockwerken sich erhebenden, nach Strabo 625, hohen Pyramidenbau, dessen Trümmer jetzt die Araber Birs Nimrud = Nimrodsburg nennen (Gen. 10, 8—10; 11, 1—9). Im letzten Thurmaufsatz war ein Tempel mit einem grossen Bett, und die Chaldäer glaubten, der Gott komme Nachts, um hier bei seiner Priesterin auszuruhen²⁾ — also geradeso wie

¹⁾ Durch ein unliebsames Versehen verspätet.

Die Red.

²⁾ Dass auch die aufgeklärten Römer noch zur Zeit Christi solche Schändlichkeiten von ihren Göttern glaubten, beweist die Erzählung Josephs über den nächtlichen Missbrauch der Patrizierin Paulina im Tempel der Isis zu Rom durch den Ritter Decius Mundus unter dem Namen des Gottes Anubis. Archaeol. Jud. 18, 3. 4.

wenn sie nach Daniel glauben, dass er über Nacht das ihm vorgesezte Mahl verzehre. Zur Seite befand sich ein kleinerer Tempel mit einer zwölf Ellen hohen goldenen Bildsäule Bels auf einem Thron mit Fusschemel und Opfertisch, wozu nach Angabe der Chaldäer 800 Talente Gold waren verwendet worden.¹⁾ Bereits Darius Hystaspis hatte dieselbe wegnehmen wollen, es aber nicht gewagt; Xerxes that dies dann, wobei ein Belpriester, der dies zu verhindern versuchte, getödtet wurde. Die Zerstörung jenes thönernen, mit Erz belegten Bildes²⁾ durch Daniel war also nicht von dauerhafter Wirkung. Nach Arrian zerstörte Xerxes bei seiner schmachvollen Rückkehr aus Griechenland 479 mit den übrigen Heiligthümern Babels auch den Belsturm. Alexander der Makedone, wollte denselben noch grösser wiederherstellen, ward aber durch seinen Tod daran gehindert (Thargelion-Skirophorion = Siwan 323). Zehntausend Mann waren allein mit Wegräumung des Schuttes zwei Monate lang beschäftigt.³⁾

Bemerkenswerth ist in Vers 5, dass Daniel seinen Gott im Gegensatz zu dem Götzenbild nach Θ των ζωντων Θεον nennt = **אלהא חי** EAAA AIA 6, 21. 27, nach Θ Κυριον των Θεων; es lässt sich hieraus schliessen, dass der Alexandriner den Gottesnamen יהוה von חיות תית leben, sein, ableitete, und somit für gleichbedeutend mit **חיה** der Lebendige nahm. Ebenso lässt Theodotion v. 25 den Daniel auf die Aufforderung, die lebendige Schlange zu verehren, antworten: Jave (Κυριω) meinen Gott werde ich anbeten, weil dieser ein lebendiger Gott ist.⁴⁾

•Am selben Orte• nämlich wie v. 22 Θ beifügt, womit das v. 21 genannte Βελισον gemeint ist, ernährten und verehrten die Babylonier auch eine grosse Schlange (A **תנינא**), wie dies noch in indischen Pagoden geschieht. Die Vergötterung der Schlange bei den Aegyptern und Phöniziern ist bekannt;⁵⁾ wahrscheinlich bedeutet auch der Name Serapis nichts als Schlange **שרת**; und dieser Gott hatte zur Zeit Alexanders einen Tempel

¹⁾ Herdt. I, 181. 183. Das babylonische, auch von den Persern und Makedonen angenommene „Goldgewicht“ $\text{ΧιΧα P-ZAB} = \text{ταλαντων}$ zerfiel wie das phönizisch-hebräische in 3000 $\text{Σεκελ} = \text{σικλοι Μηδικοι}$ (Ex 38, 25—27) = ΑδαΡΧωNIM oder ohne Anlaut ΔαΡΧωNIM d. i. $\text{δραχμων-εσ} = \text{διδραχμαι} = \text{στατηρες Δαρεικοι}$ deren einer 8. 36 Gramm wiegt mit einem Feingehalt von 97% (der Silberdarak hingegen 11. 14 Gramm). Also hatte 1 Goldtalent 25,08 Kilogramm, 800 = 20064 Kgr. = 100 Centner 32 Pfund.

²⁾ Dan. 14, 6. Cf. Is. 40, 19. Hab. 2, 18. 19. Jer. 10, 3. 4. 8. 9.

³⁾ $\text{Αρριανου αναβασειωσ Αλεξανδρου β. 7, 17. Strabo, Γεωγραφικων β. 16, 1 p. 738.}$

⁴⁾ Vgl. Is. 4, 5, wo der Alexandriner las $\text{VBA VIEVE} = \text{και ηξεν και εσται}$ während Masora und Vulgata lesen $\text{VBaPA IAVE} = \text{και κτισει Κυριωσ.}$

⁵⁾ Movers, Phönizier I, 500—507. Pauly, Class. Realencykl. II, 471.

in Babel.¹⁾ Ebenso wird aus der Zeit Christi von den übergrossen silbernen Schlangen der Rhea und Hera im Belsheiligthum berichtet.²⁾

Von 14, 27 an kommt zur Textvergleichung eine aramäische Uebersetzung (A) hinzu, welche Franz Delitzsch mit Unrecht für den Text der Peshitha oder älterer syrischer Uebersetzung hält,³⁾ welche aus Theodotion stammt. Sie hält vielmehr die Mitte zwischen dieser und der syrischen Uebersetzung aus dem Jahre 616, welche wörtlich den tetraplarischen Text wiedergibt.⁴⁾ Dieselbe ist uns aufbewahrt als Agada oder erläuternde Erzählung zu Gen. 37. 24 »Und sie (die Brüder Josephs) warfen ihn in die Grube«, in dem jüdischen Midrash Berëshith rabba, angeführt von dem spanischen Dominikaner Raimundo de Martin († nach 1284) in seinem »Glaubensdolch,«⁵⁾ worin er den Juden aus ihren eigenen Quellen die Wahrheit der christlichen Lehren, besonders das göttliche Ansehen aller Bestandtheile der kirchlichen Bibel, nachzuweisen sucht. Die jetzigen Ausgaben des Berëshith rabba, welchen viel jüngere Handschriften zu Grunde liegen, enthalten allerdings dieses grosse Citat nicht mehr;⁶⁾ allein bekanntlich haben die Juden auch andere Texte beseitigt, welche in der christlichen Polemik gegen sie gebraucht wurden. und so wird es auch hier geschehen sein, seit der von den Juden hochgefeierte Rabbi Salomoben Adereth in seinem Buche »Fragen und Antworten« umsonst gegen Frater Raimund aufgetreten war.⁷⁾

¹⁾ Arrian. Anab. 7, 26.

²⁾ Diodor. Sic. Bibl. II, 9.

³⁾ Del. Habacuci proph. Vita 101.

⁴⁾ Daniel sec. ed. LXX interpr. ex tetraplis desumtam ex codice Syro-estrangelho biblioth. Ambros. Syriace ed. Caietanus Bugati, Mediol. 1788. Vgl. Herbst-Welte, Einleitg. in's A. T. I, § 88.

⁵⁾ Pugio fidei ed. Carpov p. 956. Ueber den Verfasser vgl. das Werk des Bischofs Torres Amat von Astorga, Memorias para ayudar a formar un Diccionario critico de los Escritores Catalanes, Barcelona, Verdaguer 1836, pg. 392—396.

⁶⁾ Bibliotheca Rabbinica ed. Wünsche, Leipzig 1880, 2, 414. Uebrigens erkennt auch Zunz die Aechtheit des im Pugio citirten Midrash an. (Gottesdienstl. Vorträge der Juden 288.

⁷⁾ Rasha d. i. R(abbi) S(alomo) B(en) A(dereth) bekämpft in seinen Shaaloth utheshuboth pg. 179 den Raymund, weil er in der dreimaligen Nennung des Gottesnamens in jenem von den Juden täglich gebeteten Vers Deut. 6, 4, eine Andeutung der hl. Dreieinigkeit sieht (Pug. fid. 484), allerdings verfehlt, da die Stelle vielmehr heisst: »Höre Israel! Jave ist unser Gott, Jave allein.« Aber auch das »Buch des Lichtglanzes« (Sepher azoar [Sohar] pars III, Par. Schelah lecha, fol. 162 u. p. II, fol. 43 b, cf. I, 246 b; II, 110 b) sieht in dem zweimaligen IAVE die zwei Personen in der Gottheit, und in IAVE + EAΩηNV den aus ihnen beiden ausströmenden hl. Geist, wie in der einen Stimme der Lufthauch und seine Wärme und Feuchtigkeit zu unterscheiden seien.

Der Martinische Text beginnt mit der bei rabbinischen Schriftgelehrten gebräuchlichen Formel **חַדְּ כַרְנִימַל** „Das ist, was geschrieben steht“ (**הַרְחוּט רַבְתִּיכָא**) in Daniel, sieht also das Folgende als zum Buche Daniels gehörig an. Er ist frei von jedem griechischen Einfluss und lässt nur auf einen chaldäischen oder hebräischen Urtext schliessen. Seine Sprache steht zwischen dem Babylonisch-Aramäischen der Bücher Daniel und Ezra einerseits¹⁾ und dem Syrisch-Aramäischen der Peshitha andererseits in der Mitte und unterscheidet sich kaum von dem Hebräisch-Aramäischen der Uebersetzungen Aquila's (Onkelos) und Jonathans, d. i. der Zeit Christi. Einige Chaldaismen seien hervorgehoben: Vulg. 14, 30 heisst bei A: »Und sie nahmen den Daniel und er ging (**וַיֵּצֵא**), und sie verbargen ihn in die Grube der sieben Löwen.« v. 32: »Und es war Habakuk (Prophet in Judäa), und er hatte gekocht Gekochtes und Brocken gebrockt in eine Schüssel und darein geworfen, und er ging, dass er es bringe aufs Feld den Schnittern.« v. 33: »(Geh und bringe!« v. 41: »Die Hasshaber des Daniel, jene welche erhoben hatten seine Anklage²⁾ und begehrten ihn zu tödten.« In v. 35 hat bezüglich der Kraft der Uebertragung durch den Engel O' die reinere Textgestalt, indem er dieselbe nicht ausdrückt, Θ fügt bei in der Schnelligkeit (**ἐν τῷ ῥαδίῳ**) seines Geistes, A »in der Kraft des heiligen Geistes.« Was die Dauer des Aufenthaltes Daniels in dem Löwenzwinger betrifft, so hat ein Text vom andern angenommen. Uebereinstimmend melden die drei Recensionen nur dass es sieben Löwen waren; daraus wurden dann auch sieben Tage. O' und Θ fügen bei, was A nicht hat »Und er (Daniel) war dort sechs Tage.« Infolge dessen verlegt O' die wunderbare Speisung auf den sechsten Tag, indem er in Vers 32 einschreibt »Und es geschah am sechsten Tag;« wie v. 14 »Und es geschah am folgenden Tag.« Das haben A und Θ nicht. Dann verlegen A und Θ die Rettung auf den Sabbath, indem sie in Vers 39 einschreiben »am siebten Tag;« das hat O' nicht.

Man fragt aber: Warum liess der Engel den Propheten sechs Tage lang hungern, um ihn etwa zwölf Stunden vor seiner Erlösung so wunderbar zu speisen, wo es nicht mehr nothwendig war? Sollte der um seines gottesfürchtigen Eifers willen den Löwen vorgeworfene Prophet nicht übermässig geprüft, sondern mit der bescheidenen Tagelöhnersuppe erquickt werden, so war dies auch schon am ersten Abend am Platz; denn es ist bei diesem

¹⁾ Cf. Pusey, Daniel the prophet, 3^d ed. Oxford 1869, 603—622.

²⁾ Wörtlich sagt der Chaldäer: Dominos odii ejus Danielis illos, qui ederant denuntiationem ejus, Cf. 6, 25, wo O' und Θ einfach haben τοὺς αἰτίους τῆς ἀπολείας αὐτοῦ.

von Jugend auf eifrigsten Freunde des Betens und Fastens sicher anzunehmen, dass er sich auch zu seinen beiden, für ihn und sein Volk gefährlichsten Handstreich gegen den babylonischen Aberglauben den Beistand Gottes erflchte in »Gebet und Demüthigung der Seele durch Fasten« (Ps. 34/5, 13). Dieses bestand darin, dass man von einem Sonnenuntergang bis zum andern nüchtern blieb. Da der Vollzug der gesetzlichen Strafe an Daniel auf den Abend fiel, so sandte Gott dem seit 24 Stunden nüchternen und von den Schrecken eines grauenhaften Todes erschütterten Propheten seine nöthige Nahrung.

Auch in Bezeichnung derer, welche den König zur Bestrafung Daniels drängen, zeigt O' reineren Text; sie heissen $\delta \sigma \chi \lambda \omicron \varsigma$ της χώρας d. i. חַיִּין -- צבא wie Is. 43, 17 AIA — πασατα δυνάμεις 0'6, 23 = die ganze¹⁾ Schaar der Hofleute; A und Θ setzen dafür erklärend בבלאי, οι Βαβυλωνιοι, worunter aber nicht das niedere Volk zu verstehen ist. Jene kamen nach O' zusammen gegen ihn d. i. nach v. 27 επι τον Δανιηλ und nun »berief der König seine Rätthe (συμβιωτας) und sprach: »Ich gebe (überlasse), den Daniel zum Verderben.« Die andern Uebersetzer übertreiben die Schilderung zu einem Aufstand, und zwar hat A noch mehr Umschreibung als Θ:

Und sie kamen vor den König und sprachen zu ihm: »Entweder übergib uns den Daniel, oder wenn nicht, so tödten wir dich und dein Haus (Familie).« Und es sah der König, dass sie aufstanden wider ihn, sie alle zumal, und er war gedrängt, und gedrängt übergab er ihnen den Daniel.

Einen guten geschichtlichen Zug bringt der Alexandriner an, indem er Vers 31 sagt, dass den Löwen »die Staatsverbrecher (οι επιβουλοι του βασιλεως) übergeben zu werden pflegten, und dass ihnen jeden Tag zwei Leiber zum Tode Verurtheilter vorgeworfen wurden.« A und Θ sagen einfach »zwei Leiber« und fügen bei »und zwei Schafe; und damals (A in jenen Tagen) wurde ihnen nichts gegeben (A zum Fressen), damit sie (A hungernten und) auffrassen den Daniel.«

Aus der assyrischen Geschichte wissen wir, dass die gewöhnliche Strafe für Empörer war, sie in den Hochofen oder vor die Löwen zu werfen.¹⁾ Erstere Strafe wurde an den drei jüdischen Beamten vollzogen wegen ihres Ungehorsams gegen das Cultusgesetz Nabuchodorosors, letztere an Daniel wegen seines Ungehorsams gegen das ähnliche Gesetz des neuen medischen Königs. Die von Daniel mit Einwilligung seines Gebieters vorgenommene Ueberführung der betrügerischen Belspriester. Zerstörung einer der vielen Götterstatuen und die durch unverdauliche Nahrung

¹⁾ Gg. Smith, History of Assurbanipal p. 163. 166.

herbeigeführte Zerplatzung der göttlich verehrten Schlange mochte wohl auch bei den aufgeklärten Hofleuten Unwillen erregen. Allein sie waren ohnmächtig gegen den mächtigen Grossvezir, geschweige denn gegen Leben und Dynastie des von einem siegesstolzen Heere beschützten Eroberers, wenn nicht die Neider Daniels ihn in Widerstreit mit dem Interesse des Grosskönigs, und diesen in einen Widerstreit mit seiner Zuneigung für den aufgeklärten Dreifürsten gebracht hätten, ähnlich wie bei Nabuchodorosor und den drei jüdischen Oberbeamten Babels. Verletzter Ehrgeiz und die Sorge für die Gleichheit des Gesetzes, vor welcher selbst des Xerxes jüdische Gemahlin Todesangst trug (Est. 4, 11), erzeugten dann den raschen, aber schnell bereuten Entschluss, den ungehorsamen Juden zum Opfer zu bringen. Schläuer hätten es die »Dreifürsten und Satrapen« (6. 5. 7) nicht anlegen können. Indem sie das Gesetz vorschlugen, dass Niemand einen Monat lang eine Bitte vortragen dürfe (עֵץ כֶּסֶף 6, 8) bei irgend einem Gott oder Menschen, ausser beim König, bei Strafe in die Löwengrube geworfen zu werden, empfahlen sie erstens ihren Eifer für die Ehre des neuen Königs und stellten den Daniels in Schatten; zweitens kamen sie der Eitelkeit des Herrschers entgegen, der bei den Medopersern gewohnt war, wie ein Halbgott in unnahbarer Majestät verehrt zu werden;¹⁾ drittens erwarteten sie, dass der gottesfürchtige Jude deshalb von seinem täglich dreimaligen Gebete gegen die heilige Stadt und den Tempelberg hin nicht ablassen würde, und dann als Rebell gegen die »Majestät des Gesetzes und Königs« zu überführen sei; viertens machten sie sich bei dem ohnehin durch die Götzenpriester aufgehetzten Volke beliebt, durch Verbreitung des Gerüchtes, Daniel sei daran, den König und seine Unterthanen jüdisch zu machen, wenn nicht der fremde Emporkömmling falle. Und so konnten sie dann scheinbar nur mit Gründen der Staatsklugheit dem König, der es auch nicht mit seinem ganzen Hofe verderben wollte, den Rath geben, die Strenge des Gesetzes gegen das eigene Gefühl walten zu lassen. Eben deshalb, weil nur seine Rathgeber, keineswegs die Furcht vor dem Volk, ihn gedrängt hatten, Daniel preiszugeben, darum verhängt auch der König, nachdem er wie Nabuchodorosor erfahren, dass der Judengott aus dem Rachen des Todes zu erretten vermag, nur über »die Urheber seines (Daniels) Verderbens« die diesem zgedachte Strafe, wie O' und Θ mit gleichem Ausdrucke berichten. O' hebt in cp. 6 als solche nur »die zwei Männer, welche er (Darius) mit ihm (Daniel) aufgestellt hatte,« hervor. v. 2. 4. 5. 24.

¹⁾ Curtius Rufus, De gestis Alexandri M. 8, 18: Persas quidem non pie solum, sed etiam prudenter reges suos inter deos colere: majestatem enim imperii salutis esse tutelam.

Bemerkenswerth ist noch, dass Theodotion in den Anreden des Königs und Daniels an Gott die directe Rede gebraucht, O' und A die indirecte. Bei Θ ruft der König beim Anblicke des der Opferspeisen entledigten Tempeltisches aus: »Gross bist du, Bel, und nicht ist bei dir Betrug, auch nicht einer;« bei O': »Gross ist Bel und nicht ist bei ihm Betrug.« Als Gegenstück ruft er beim Anblicke des Verurtheilten und Geretteten unter den hungrigen Löwen aus nach θ: »Gross bist du, Herr. Gott Daniels und nicht ist ein andrer (Gott) ausser dir;« nach O': »Gross ist der Herr Gott und nicht ist ausser ihm ein andrer« — beide unrichtig; sowohl der speciell jüdische Gottesname Herr, d. i. Jave יהוה ist von dem frommen jüdischen Uebersetzer hinzugefügt, als auch der Zusatz dem obigen »und nicht ist bei ihm (Bel) Betrug« nachgebildet. Keiner der von der hl. Schrift angeführten Erlasse der heidnischen Grosskönige zu Gunsten des jüdischen Cultus erkennt je den Gott Jave für den einzigen Gott an, sondern nur auch für einen Gott, der von allen Reichsunterthanen zu respectiren ist. Hier hat uns der Aramäer den Urtext aufbewahrt, da nach ihm der König nur ausruft: Gross ist der Gott Daniels. Auch die Danksagung Daniels für seine wunderbare Speisung lautet bei θ: So hast du denn meiner gedacht, o Herr Gott, und nicht verlassen die dich Liebenden; bei O' aber: So hat denn meiner gedacht der Herr Gott, der nicht verlässt die ihn Liebenden. A hat die erste Hälfte dieses Gebetes in der dritten, die andere in der zweiten Person.

Die Protestanten machen sich lustig darüber, dass in unserer deuterokanonischen Geschichte der König als eifriger Götzenanbeter erscheine, da doch die Meder und Perser bekanntlich Monotheisten, höchstens Dualisten gewesen seien. Ohne uns auf die Zoroaster-sage einzulassen, geben schon die Classiker Zeugnisse genug, dass wie alle vorchristlichen Völker, so auch die Medoperser Polytheisten waren. Von Kurus bezeugt Xenophon, dass er nach Anleitung der Mager in Babel täglich der Hestia, dem Zeus und andern Göttern opferte.¹⁾ von Xerxes Herodot, dass er auf dem Pergamum des Priamus der Athene von Ilios tausend Rinder opferte und den Heroen durch die Mager Trankopfer darbringen liess: Amestris, seine Gemahlin liess zweimal sieben persische Edelknaben lebendig vergraben, um sich dem Gott der Unterwelt dankbar zu erzeigen.²⁾ Noch mehr beweisen diesen Götzendienst die Keilinschriften der Perserkönige. Darnach betete Kurus nebst seinem Sohn Kambuses in Babel täglich zu Bel, Nabu (Nebo) und Marduk (Merodach).³⁾ Darius, Xerxes und Artaxerxes verehrten

¹⁾ Xen. Cyrop. VII, 5. 57; VIII, 1. 23. 24.

²⁾ Herdt. 7, 43. 114; cf. 1, 131.

³⁾ Schrader, Keilinschr. u. A. T. 2. Aufl. 373.

neben Auramazda (Ormuzd) die Anait und den Mithra sammt den übrigen Göttern, welche es gibt.¹⁾

Die grosse Aehnlichkeit des Erlasses Nabuchodorosors nach seinem siebenjährigen, von Gott verhängten Wahnsinn mit dem Erlasse des Darius nach der Rettung Daniels lässt erkennen, dass beide aramäisch geschriebenen Gesetze aus der Feder Daniels stammten. Der Eingang des ersteren lautet: Nabuchodorosor König vor Nabu. an alle Völker, Stämme und Zungen, die wohnen im ganzen Reiche (אֲרָמָא = οἰκουμένη). Euer Friede mehre sich! Es hat mir gefallen, die Zeichen und Wunder, die gewirkt hat an mir der höchste Gott, kundzuthun. Seine Zeichen wie gross, und seine Wunder wie mächtig! Seine Herrschaft (Königthum) eine Herrschaft für allzeit, und sein Schalten (Sultanat) von Geschlecht zu Geschlecht!²⁾

Die Erzählung Daniels aber über die Weise, wie Gott auch den Herrscher aus medischem Samen zur selben Einsicht brachte durch seine eigene göttliche Rettung, schliesst mit folgendem Erlass 6, 25—27: König Darius an alle Völker, Stämme und Zungen, die wohnen im ganzen Reiche. Euer Friede mehre sich! Von mir ergeht der Befehl, dass man in jedem Gebiet meines Reichs voll Ehrfurcht sei vor dem Gotte Daniels, denn er ist ein Gott lebendig und allzeit bestehend, dessen Herrschaft nicht vergeht, und dessen Schalten (währt) bis zu Ende, rettend und ent-reissend, und wirkend Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden, da er gerettet hat den Daniel aus der Klaue der Löwen. Die Vulgata wiederholt den Inhalt dieses Decretes auch 14, 42 und beweist so gleichfalls, dass der Verfasser der dem hl. Hieronymus vorliegenden Recension beide Geschichten für dieselbe hielt.

Uns Kindern des streitenden Theiles des Reiches Gottes auf Erden aber steht es an, unter allen Drangsalen der Zeit uns zu erheben an den herrlichen Beispielen der Gläubigen in Babel, welche schon der sterbende Hasmonäer Mathathja seinen Helden-söhnen vorhielt: Hananja, Azarja und Misael wurden durch ihren Glauben gerettet aus den Flammen, Daniel durch sein Vertrauen entrisen dem Rachen der Löwen. Und so erwäget von Geschlecht zu Geschlecht, dass alle, die hoffen auf Gott, nicht zu Schanden werden. Darum fürchtet euch nicht vor den Drohungen eines

¹⁾ Bezold, Achämeniden-Inscripfen, Leipzig 1882, S. 21. 39. 41. 43. 45. Beim Sonnengott Mithra schwören auch immer die Perser in Xenophou. Im Zend-Avesta (ed. Spiegel 2, 37) heisst selbst Aura-mazda der „grosse, schönste, stärkste, mit bestem Körper ausgestattete,“ Mithra der tausendohrige und zehntausendäugige (3, 9), Anaita ein „sehr kräftiges und wohlgewachsenes Mädchen mit reinem, glänzenden Gesicht, aufgeschürzt, die Füsse mit goldnen Schuhen bekleidet, auf dem Scheitel ein goldnes Diadem“ (3, 52).

²⁾ 3, 21—33, Vg. 98—100; cf. 4, 31; 7, 14. 27.

gottlosen Mannes, denn seine Herrlichkeit wird zu Koth und Würmern.¹⁾

Zum Schlusse sei der Versuch gestattet, die Erzählungen des sechsten und vierzehnten Hauptstückes Daniels, welche schon in der alexandrinischen Chronik als eine einzige unter Darius den Meder fallende Geschichte aufgefasst werden,²⁾ in der Weise zusammenzustellen, wie die einzelnen Ereignisse vermuthlich auf einander folgten, unter möglichster Herstellung des ursprünglichen Textes des deuterokanonischen Nachtrags. Der Raum verbietet, die zahlreichen Lesarten anzuführen; die einfachere verdient immer den Vorzug.

6, 2—4: Es gefiel dem Darius und er stellte auf über das Königreich 120 Satrapen, die sein sollten im ganzen Reich, und über dieselben drei Fürsten, von welchen Daniel einer war, die sein sollten, dass die Satrapen ihnen Rechenschaft ablegten, und der König nicht beschädigt würde. Da that sich dieser Daniel hervor unter allen Fürsten und Satrapen, weil er vorzüglichen Geistes war, und der König gedachte ihn zu setzen über die ganze Regierung.

14, 2—27. Und es war den Babyloniern ein Bild des Bel, und es wurden aufgewendet für ihn jeden Tag zwölf Artaben Semmelmehl und vier Schafe und sechs Bath Wein. Und der König verehrte ihn und ging jeden Tag hin, ihn anzubeten; Daniel aber betete zu seinem Gott. Und es sprach zu ihm der König: Warum betest du den Bel nicht an? Und er sprach: Ich verehere keinen ausser den lebendigen Gott, der erschaffen hat den Himmel und die Erde und Gewalt hat über alles Fleisch. Und es sprach zu ihm der König: Ist dieser also kein Gott? siehst du nicht, wie viel er isst und trinkt jeden Tag? Und es sprach Daniel: Möge Niemand dich täuschen; denn dieser ist innen Thon, aussen Erz. und hat niemals gegessen. Da ward der König zornig und rief die Vorsteher des Heiligthums und sprach zu ihnen: Zeiget, wer isst, was dem Bel vorgesetzt wird! wenn nicht, so müsst ihr sterben; sonst Daniel, welcher behauptet, dass dieses nicht von ihm gegessen werde. Und es sprach Daniel zum König: Es geschehe also!

Und es waren dem Bel siebenzig Priester ohne Weiber und Kinder. Und sie führten den König in das Tempelinnere (ειδωλειον O'), und es wurden die Speisen aufgelegt vor dem König und der (mit etwas Wasser) gemischte Wein vorgesetzt. Und es sprachen die Priester Bels: Sieh, wir gehen nun hinaus; Du aber, o König, verschliesse die Thür und versiegle sie! Und es befahl Daniel seinen Dienern und sie brachten Asche und schüttelten

¹⁾ 1 Machab. 2, 59—62, cf. II, 9. 9.

²⁾ Chron. Pasch. Migne Gr. 92, 349.

den ganzen Tempel voll vor dem König allein. Hierauf gingen sie hinaus und versiegelten die Thür mit dem Ringe des Königs. Und sie kamen am Morgen und fanden das Siegel wie es war, und nahmen es ab. Und es geschah, sogleich als man die Thürflügel öffnete, schaute der König auf den Tisch und rief mit lauter Stimme: Gross bist Du Bel, und es ist kein Betrug bei Dir. Und es lachte Daniel und sprach: O König, diese Fuss-tapfen, von wem sind sie? Und es sprach der König: Von Männern, Weibern und Kindern. Und er liess die Priester ergreifen und sich die geheimen Thüren zeigen, durch welche sie hereinkamen und verzehrten, was auf dem Tische war. Und es übergab sie der König dem Daniel und den Bel zerstörte er.

Es war auch eine Schlange, welche die Babylonier verehrten. Und es sprach der König zu Daniel: Wirst Du auch von dieser sagen, dass sie von Erz sei? Sieh, sie lebt und isst und trinkt! Bete sie also an! Und es sprach Daniel: O König, gib mir Vollmacht und ich will die Schlange tödten ohne Schwert und Prügel. Und es sprach der König: Ich gebe sie Dir. Und es nahm Daniel Pech und Fett und Haare und knetete sie zusammen und machte Kuchlein¹⁾ und warf sie in das Maul der Schlange. Und sie frass sie und zerbarst. Und er sprach: Verehrt ihr nicht Solches? Und es kam zusammen die Hofschaar des Landes gegen Daniel und sie sprachen: Ein Jude ist geworden der König: den Bel hat er zerstört und die Schlange getödtet.

6, 5–15. Da suchten die Fürsten und Satrapen einen Anlass, aufzulauern dem Daniel von Seite der Regierung, und keinen Anlass und Vergehen fanden sie ihm aufzulauern, dieweil er treu war, und kein Verbrechen und Vergehen ward erlauert an ihm. Da sprachen jene Männer: Nicht werden wir erlauern an diesem Daniel einen Anlass, wenn wir nicht (einen solchen) erlauern gegen ihn im Gesetze seines Gottes. Da kamen zusammen jene Fürsten und Satrapen vor den König, und also sprachen sie zu ihm: König Darius, lebe allzeit! Es haben sich berathschlagt alle Fürsten des Reiches, die Statthalter und Satrapen, die Verwalter und Landpfleger, dass erlasse ein Gesetz der König und festsetze ein Verbot, dass jeder der verlangt eine Bitte von irgend einem Gott oder Menschen innerhalb dreissig Tagen ausser vom König, in die Löwengrube geworfen werde. Nun denn, o König, setze das Verbot und unterzeichne die Schrift, die nicht zu ändern ist, als ein Gesetz der Meder und Perser, das nicht aufgehoben wird.²⁾ Demgemäss unterzeichnete der König Darius die Schrift und das Verbot.

¹⁾ v. 26 θ und Syrer μαζαα = Μαζαα.

²⁾ Cf. Est. 1. 19; 8, 8.

Und Daniel, als er erfuhr, dass unterzeichnet war die Schrift, ging in sein Haus. Und dieses hatte offene Fenster in seinem oberen Stock gegen Jerusalem hin; und dreimal am Tage kniete er auf seine Kniee und betete an und pries seinen Gott, wie er gethan hatte schon vordem. Da kamen jene Männer zusammen und erlauerten den Daniel, bittend und flehend vor seinem Gott. Da gingen sie hin und sprachen zum König über das Verbot. O König, hast Du nicht ein Verbot unterzeichnet, dass Jedermann, der etwas erbittet von irgend einem Gott oder Menschen innerhalb dreissig Tagen ausser von Dir, o König, in die Löwengrube geworfen werde? Es erwiderte der König und sprach: Festgesetzt ist die Sache als ein Gesetz der Meder und Perser, das nicht aufgehoben wird. Da erwiderten sie und sprachen zum König: Daniel, der vor den Söhnen der Gefangenschaft Juda's, nimmt keine Rücksicht auf Dich, o König, und auf das Verbot, welches Du unterzeichnet hast, und dreimal im Tag betet er sein Gebet. Als da der König die Sache hörte, that es ihm sehr leid, und über Daniel trug er Sorge, ihn zu retten, und bis zum Untergang der Sonne rang er mit sich, ihn zu erlösen.

6, 16: Da kamen jene Männer zusammen zum König und sie sprachen zum König: Bedenke, o König, dass es ein Gesetz der Meder und Perser ist, dass kein Verbot und Gesetz, welches der König gegeben hat, geändert werden kann. Da befahl der König, und man holte den Daniel und warf ihn in die Grube der Löwen.

14, 28—31: Und es kamen die Leute des Landes zusammen zum König und sprachen: Uebergib uns den Daniel zum Verderben! Und es sah der König, dass sie sehr drängten gegen ihn, und er übergab ihnen den Daniel. Und es war eine Grube, und in der Grube sieben Löwen, und es wurden ihnen gegeben den Tag zwei Leiber und zwei Schafe. Und sie warfen den Daniel in die Grube, damit er aufgefressen werde.

6, 17—19. Da redete der König und sprach zu Daniel: Der Gott, dem Du beständig dienest, wird er Dich erretten? Und es wurde ein Stein gebracht und gewälzt vor die Oeffnung der Grube, und es verschloss ihn der König mit seinem Siegel und mit dem Siegel seiner Grossen, damit nicht verändert würde die Sache mit Daniel. Darauf ging der König in seinen Palast und begab sich zur Ruhe ohne Mahl und keinen Tisch¹⁾ liess er vor sich bringen, und der Schlaf floh vor ihm.

¹⁾ Dahvan heisst nicht Beischläferinen (Rohling 181), sondern ist auch im Rabbinischen = shulhan Tisch-Gericht, daher von Θ richtig mit εδωματα gegeben. Bei den Alten wurden die kleinen Speisetischen eigens zum Mahl auf- und abgetragen. Der bei O und Θ folgende Vers „Und es schloss Gott die Mäuler der Löwen und sie thaten dem Daniel nichts zu Leid“ ist aus den Worten Daniels v. 22 gebildet.

14, 34—38. Und es war Habakum, und er hatte gekocht Gekochtes und Brod gebrockt in eine Schüssel und ging damit aufs Feld zu den Schnittern. Und es sprach zu ihm der Engel des Herrn: Bringe das Mahl, welches Du hast, dem Daniel in die Löwengrube nach Babel. Und es sprach Habakum: Herr, Babel habe ich nicht gesehen und die Grube kenne ich nicht. Und es ergriff der Engel den Habakum am Haare seines Hauptes und setzte ihn nieder in Babel oben an der Grube. Und es rief Habakum und sprach: Daniel, steh auf und nimm das Mahl, welches Dir Gott gesandt hat! Und es sprach Daniel: »So hast Du meiner gedacht, o Gott, und verlässest nicht, die Dich lieben.« Und es stand Daniel auf und ass: Und der Engel brachte den Habakum im selben Augenblick zurück, woher er ihn genommen hatte.

6, 20—25. Darauf stand der König bei der Morgenröthe auf mit dem Frühlicht und ging in Eile zur Löwengrube. Und da er sich näherte der Grube, rief er nach Daniel mit schmerzlicher Stimme; es redete der König und sprach zu Daniel: Daniel, Diener des lebendigen Gottes, Deines Gottes, welchen Du beständig verehrest, vermochte er wohl, Dich zu retten vor den Löwen?

Da sprach Daniel zum König: König, lebe allzeit! Mein Gott hat gesendet seinen Engel und der hat verschlossen den Rachen der Löwen, und nicht haben sie mir irgend etwas Leids angethan, weil vor ihm keine Schuld an mir befunden ward, und auch gegen Dich, o König, habe ich nichts Leids gethan.

Da freute sich der König gar sehr über ihn, und den Daniel befahl er herauszuholen aus der Grube, und es wurde Daniel herausgeholt aus der Grube, und nichts (Leids) wurde befunden an ihm, weil er vertraut hatte auf seinen Gott (cf. 3, 28, V. 95).

14, 39—41. Und es kam der König darnach trauernd über Daniel.

Und er bückte sich in die Grube und sah ihn dasitzen.

Und er erhob die Stimme und sprach: Gross ist der Gott Daniels! und er liess ihn herausholen aus der Grube.

Und es befahl der König,
und man brachte jene Männer,
welche die Anklage gegen ihn
erhoben hatten, und in die
Löwengrube liess er werfen sie,
ihre Kinder und ihre Weiber.
Und nicht erreichten sie den
Boden der Grube, bis dass her-
fielen über sie die Löwen und
all' ihre Gebeine zermalmt.

Und die Männer seines
Hasses (= die ihn hassten)
liess er in die Grube werfen,
und sie wurden aufgefressen in
einem Augenblick vor ihm und
vor Daniel.

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung aus Jahrgang VI. 1885. Heft 4. S. 330—332.)

(41.) Im Innern: Ora et labora.

Geeint im Chore sind die Mönche weisses Licht,
Getheilt in ihrer Arbeit Prisma's Farbenstrahlen;
Dort bringen sie sich selber dar in Opferschalen
Und hier ihr Wirken, das sich um den Heiland flicht.

Wie sich das eine Licht in Farbenfülle bricht,
So scheiden sie sich zu der Kirche Bau, zum Malen,
Zur Bildnerei, zum Schreiben von Initialen
Und Chroniken, daraus der Vorzeit Kunde spricht.

»Gebet in Farben ist's, Gebet in Stein gegraben
»Die Bilder, so der Andacht lichten Goldgrund haben
»Und im Beschauer wieder wecken Andachtsglut.«*)

Die Schöpfungen, noch jetzt auf Höheres unsweisend
Und Gottes Huld, die Seligkeit der Heil'gen preisend,
Indess der Künstlermönch längst in dem Grabe ruht.

(42.) Miniaturen und Maler.

Schaust du der Klosterbücher liebliche Gestalten,
Die Engelköpfchen, Christi Bild in seinem Leiden,
Der Liebe Glüh'n in Christi Antlitz vor dem Scheiden,
Miniaturen frisch, wie lebend uns erhalten:

*) Nach S. Brunner.

Der Künste Rosenknospen siehst du im Entfalten,
An deren Innigkeit sich Herz und Auge weiden;
Den Künstler zog's empor, er musst' das Nied're meiden
Und schweben in Gefilde, wo die Heil'gen walten.

Bei seinem Herrn weilt er mit Herzen und Gedanken,
Schlingt sich um Ihn, wie um den Baum die Epheuranken
Und stellt Ihn dar, dass Andern selbst die Thränen thauen.

Gar mancher ward von solchen Müh'n zum Lohn berufen,
Von seiner Staffelei hin zu des Thrones Stufen,
Den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

(43.) Blüthezeit der Schule.

Die Schule Benedicts zählt ihre Blüthezeiten,
Als noch die Rede aus dem Mund von Heil'gen klinget,
Und höh'res Wissen sich zu höh'rer Liebe schwinget,
Der Schule Lichter all zur Geistersonne leiten.

Da strahlt die wahre Bildung aus nach allen Seiten,
Da wuchs das Mittelalter gross, das aufwärts ringet;
Da glüht die Glut, die in stets weit're Kreise dringet,
Um den Triumph der geist'gen Mächte zu bereiten.

Jahrhundert um Jahrhundert eilt zum Unterricht,
Sucht sich bei Söhnen Benedicti geistig Licht.
Da wars, wo Adel sich und Hörige vereinen,

Da schaun wir in der Schüler Zahl Pipin, den Kleinen,
Und Sanctius und, der die Dänen oft geschlagen,
Den grossen Alfred noch in seinen spätern Tagen.

(44.) Die Schüler Sanct Gallens.

Sanct Gallens Schüler ziehen in feierlichen Reihn
Hin durch die Bogengänge, die zum Dome führen;
Da harret ihrer eine Probe vor den Thüren,
Wie sie für Kinder nicht verlockender konnt' sein.

Die Pfade säumen purpurrothe Aepfel ein,
Gar lieblich anzusehn, auch ist ihr Duft zu spüren;
Doch keine Hand sieht man sich nach der Gabe rühren —
Lobsingend ziehn die Kinder in den Dom hinein.

Wie war da Conrad,*) wie ward Otto*) hoherbaut,
Als er aus Welschland heimgekehrt, mit den Gefährten
In Gallens Kirche trat, als noch die Horen währten;

Und keiner von den Mönchen nach dem Kaiser schaut:
Die Andacht hatt' der Brüder Herz zum Herrn erhoben,
Der Schüler Haltung musste selbst ein König loben.

U. I. O. G. D.



*) (I.)



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum a die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746;

conscriptae a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi et a P. Vincentio Stauffer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

Recensum Manuscriptorum, tum veterum, tum recentium Bibliothecae nostrae exaraturus, in loculo absconditissimo Ephemerides has reperi. Exstant 69 paginis chartaceis in folio, longitudine $33\frac{1}{2}$, latitudine $21\frac{1}{2}$ centimetrorum. Folia sunt soluta, scriptura infimae notae. Occurrunt hinc inde phrases vernaculae, quas, ne relationis integritas detrimenti quid patiatur, immutatas retinui. Auctor Hieronymus Pez honestis parentibus Isidis ponte natus est die 24. Februarii anni 1685. Adolescens Viennae et Cremsii humanioribus disciplinis apprime excultus, Lincium inde Philosophiae disciplinis erudiendus missus est, quibus emensis, septemdecim annorum juvenis, anno 1702 in Monasterio vestem Benedictinam induit, et 26. Decembris 1703 per sollemnem Professionem Ordini nostro adscriptus est. Anno 1711. 8. Septembris sacerdotii primitias Deo obtulit, et per totum vitae curriculum studiis historicis operam navans, primo Novitiorum Magister, dein Subprior, et, defuncto suo fratre, Bernardo, Bibliothecarius in Monasterio exstitit, ubi homo grandaevus, 78 annorum, marasmo senili extinctus est, die 14. Octobris 1762. De ejus vita, scriptisque in opere: »Scriptores Ordinis S. Benedicti, qui 1750—1880 fuerunt in Imperio Austriaco-Hungarico,« pag. 340 necessaria annotavi. Ephemerides has, nunquam ante editas, in medium proferendi ideo consilium cepi, quod in ipsis res plurimae nuspiam

memoratae occurrunt, quae oblivioni eripi merentur; auctor plurimis ipse interfuit, alias a testibus oculatis vel eorum consanquineis hausit, usus quoque, sed cautissime, Novis Viennensibus aliisque hinc inde evulgatis; queritur interdum, earum relationes esse falsas, vel prorsus deesse, si parti cuidam ignominiosi quid erat recensendum. Ubique se praebet virum summe sincerum, veritatis patriaeque amantissimum, et in Reginam suam, ab hostibus tam multis impetitam, singulari semper fide et animo. Utere hisce relationibus benevole lector! mecumque sperare perge, fore, ut exortis forsitan bellis atque discordiis, Imperii filii in unum conjuncti, eundem hostibus resistendi animum contestentur, qui, regnante gloriosissima Imperatrice, Maria Theresia, milites nostros immortales reddidit.

* * *

Audita per Ducem Electorem Bavariae Passavii occupatione ingens per utramque Austriam trepidatio.

Plurima in navibus Lincio et Austria superiore Viennam aliaque loca tuta comportata. Franci, quos in auxilium evocavit Dux Elector Bavariae, magis magisque per Ducatum Würtembergicum et alias Principum Imperii terras ad Bavariam accedunt, servata in itinere maxima disciplina, (secus plane in Patria nostra) et rebus necessariis pro sustentatione exercitus Francici undique adductis, et pretio ab ipsis adcurate persolutis. Rex Franciae constituit Ducem Bavariae supremum sui Locum tenentem exercitus Gallici, cujus potestatis supremae litterae ab Rege datae impressae legebantur in novis Gallicis Francofordiensibus.

Die 8^{ra} Septembris orto undique rumore, Ducem Electorem Bavariae cum una parte exercitus 40.000 simul Bohemiam, altera vero eodem numero militum Austriam, tum superiorem, tum inferiorem, petiturum, ipsamque Viennam obsessurum, D Abbas noster Mellicium advenit, et ordinatis, quae e re praesentis status Monasterii erant, die 11^{ma} ejusdem mensis Viennam abiit, nobis in Prioratu collectis publice valedicens, datis salutaribus monitis, a nobis, si Bavari ac Franci Monasterium invaderent, hique praesidium collocarent, observandis. Magnus inde omnium luctus, timores et curae.

Die 12^{ma} quatuor e nostris, ordinante D. Abbate, per currum 6 equorum ad Monasterium S. Lamberti in Styria abiere, scilicet PP. Martinus Kropff, Subbibliothecarius, et P. Chrysostomus Fischer, Professor tum Philosophiae, tum Theologiae speculativae in Monasterio, F. Casparus Ebner, et F. Melchior Panckl, Theologi studiosi in 2^{dum} annum. Hos inter P. Chrysostomus recusavit iter, et altera die ad Parochiam Hangsdorfensem nostram ut vicarius concessit. F. vero Casparus maluit in Monasterio permanere amore ejus, ut, quantum posset, eidem advenientibus huc fortassis Bavaris, ac Gallis, per suae linguae Gallicae notitiam serviret, generoso sane actu et forti, a Patre Priore et a me merito propterea collaudato. Loco istorum duorum P. Prior ad S. Lambertum misit PP.

Ambrosium Steinhart, et P. Aemilianum Schober, Rhetoricae Professorem. Solus F. Melchior per annum ibi commoratus studiorum causa, 16. Septembris 1742 ad nos rediit.

Die 13^{ua} Septembris navibus per Danubium hic transierunt Hungarici milites permulti, in navibus simul duabus conjunctis ligna ad modum Palisatum secum vehentes. Hae naves cum impositis lignis destinatae erant ad faciendum pontem navalem apud Matthausen, vel circa, sed ob adventum hostium intermissum fuit hoc opus, et in Austriam inferiorem deductum. Item ingens copia farinae et longe major salis ex Gmunden, Ischel, Hallstat, quod erat etiam majoris ligaminis, item quaedam tormenta navibus hic transportata in Austriam fuere.

Ingens quoque vis salis, et foeni relicta in Matthausen et alibi; ob defectum nautarum nolentium operam suam conferre. Abierunt autem ex Austria superiore dicti milites ob adventum Ducis Bavariae Lincium, quo erat, ut dicebatur, venturus. Ensium urbs multo labore munitum fuit, sed incassis sumtibus; cum omnes ob adventum Ducis Bavariae exinde fugerent, multi ex altera parte Danubii rustici eo missi sunt ad fossam seu vallum conficiendum. Ferunt ad 20^{mi} 30.000 florenorum impensas factas pro constructione hujus valli.

Die 12^{ma} Septembris Pater Prior in Capitulo nomine totius Conventus praesentis fecit votum ad tabellas Marianas, si Monasterium protectum fuerit ab hostibus, cum solemnī gratiarum actione, et offerendo notabili anathemate.

Item hoc tempore turbulento argentea cochlearia a mensa regulari sublata fuere, et in tuto collocata, ac eorum loco apposita cornea, simulque pro crateribus argenteis vitra apposita in mensa diebus illis, quibus e veteri consuetudine in diebus primae et secundae classis extraordinarium vinum datum fuit. Item mulieres multae ex oppido nostro ad loca montana hinc se receperunt.

His diebus scilicet 13. 14. 15 et 16^{ta} omnes nostri milites, quos habuimus in Austria superiori tum Germani, tum Hungari, et Croatae numero fere 5000, aut paulo amplius, totam Austriam superiorem fugiendo reliquerunt, et partim terra, partim Danubio Mellicio Viennam transierunt, idque ob adventum Ducis et Electoris Bavariae in eam provinciam, cuius metropolim Lincium 14. Septembris dicitur cum suis militibus occupasse. Die sequenti feria sexta, qua Posta superior semper advenire consuevit, hac die tempore solito minime allata huc est, quod argumento est, ducem ac Electorem Bavariae forte prohibuisse Lincii, ne postea libere sinatur in Austriam inferiorem descendere. Cur autem nostri milites ex Austria superiore discesserint, causa erat paucitas nostrorum contra numerum militum Bavaricorum. Non poterant certe plures e nostris milites pro defensione Austriae superioris mitti, quia Regina nostra uno eodemque tempore quatuor hostes habebat, quibus opponere se debuit, nimirum Rex Borussiae in Silesia, Hispani et Rex Siciliae in Italia, Rex Galliae cum Duce Electore Bavariae, atque ita sufficienter se non poterat opponere

tot adversariis. Insuper ferebatur Vienna, si fortassis a Duce Electore Bavariae obsideretur, se eidem deditura, eo quod nullum regularium militum sufficiens praesidium in ea esset, ac cives male contenti essent, dicerentque, se tanta contribuere debere, et nunc etiam se ipsos defendere debere; nec facile paterentur suburbia dirui; fama tamen erat, Hungarorum 50.000 in ejus subsidium ventura, favente Palfio Palatino.

16^{ta} die Septembris duae legiones incompletae regiae, scilicet Khevenhülleriana desultoria (vulgo Dragoner) et Eugeniana desultoria cum 200 Hussaris Mellicio transierunt, in campo ante oppidum Loostorfum subsistentes et manducantes. Pro his militibus rogatus est noster P. Prior ab Excellentissimo D. Carolo Palfi, horum militum duce, die 14^{ta}, cum ad coenam sederet, ut panem pinsi curaret in Monasterio, farina ab Excellentissimo D. Palfio subministrata. Panis etsi niger, utcumque tamen bonus fuit, cujus buccellam ego gustavi.

Die 17. Septembris tres primi officiales militares ad P. Priorem venerunt, et post eos plures alii, et ad prandium hic permanserunt, ab his dictum, jussos milites prope Loostorfum usque ad ulteriorem iussionem Reginae subsistere, forte, ut Bavaris, eos fortassis insecuturis, sese hic loci opponerent, et uti ego suspicatus sum, in nostro Monasterio et oppido praedicto collocarent adversus Bavaros. Cum haec scriberem, venit ad me noster janitor, dicens, in oppido unam cohortem militum praedictorum morari, et similiter unam cohortem Hungarorum excurrisse ad observandum Bavarorum adventum, cum suspicio esset, eos huc Mellicium adventuros. Item heri, duo militum uno comite seu socio adiuncto per totam noctem in Galeria nostra et scala exteriori excubias egerunt propter Bavaros. Item heri, uti et hodie, scilicet 18^{ta} die quidam ex militibus praedictis portas oppidi nostri custodiebant. Pater Prior hodie in scheda affixa in valvis Capituli vetuit, ne, si forte venirent Bavaricae turmae, de bello loqueremur, et multo minus in publicis concionibus de ejus causa mentionem faceremus. et ut deinceps pro collecta de Regina nostra in Missa sumeremus collectam de pace. Phlebotomia, apud quam tantum hoc auctumno 4 vel 5 erant, in communi refectorio cum ceteris habita per triduum, phlebotomisque permissum, post mensam in refectorio remanere, et habere solatium competens, idque factum ob praesens periculosum tempus. Post rumorem ortum, Bavaros obsessuros Viennam, plurimi religiosi, maxime ex ordinibus mendicantium, jussi sunt, Vienna alio commigrare.

Die 19. Septembris. Praefectus militum in oppido nostro existentium, apud nos in prandio comedens, mensa durante litteras a Carolo Palfio, militum praedictorum Duce, accepit, quibus iussus est statim cum militibus suis oppidum nostrum deserere et reliquas turmas sequi usque in Steinfeld extra S. Hippolytum vel Viennam usque. Causa nobis hujus discessus erat ignota. Item e campo militum prope Loostorf et Rogendorf 5 vel 6 deseruerunt. Viget adhuc timor usque hodie venturorum ad nos Bavarorum.

Die 20^{ma} Septembris Josephus, necdum unius anni puer, et Archidux noster, Posonium Vienna cum Regina matre abductus est. Similiter Elisabetha Imperatrix, Caroli VI. Coniux, et Magdalena, Leopoldi nostri Archiducissa, Graecium abierunt. Eadem die quidam ex nostris Hussaris, qui usque fere Ensum motus Bavarorum et Gallorum observant, redeuntes Mellicium duos Bavaros captos secum adduxerunt. Item jussu Generalis Palfi pons Steinensis ob metum hostis exustus, et destructus est, saltem in partibus anteriori et posteriori.

Die 21^{ma} quidam nauta Lincensis, a quodam praefecto Starnbergensi clam cum litteris ad quemdam Capitaneum Khevenhüllerianum missus, Mellicium venit, a quo accepimus, ipsa die 21. Septembris Ducem Bavariae decem millia suorum militum jussisse Lincii super Danubium in Bohemiam pergere.

Die 22^{da} ad Monasterium nostrum venit P. Mauritius Höppl, Supprior Gottwicensis, a suo Abbate huc missus, ut nostrum P. Priorem interrogaret, an Praesules superioris Austriae homagium Serenissimo Duci Bavariae jam praestiterint, et utrum cum licentia nostrae Reginae fecerint. Idem narravit, Abbatem suum, utut pedibus aegrum, mansurum in Monasterio, durantibus turbis in patria, eo quod, ut pastor velit apud gregem suum manere, nec tali tempore deceret Pastorem abesse a grege, nisi multa propterea incommoda ei toleranda essent. Factum vere dignum Abbate Benedictino!

In sequentibus diebus rursus e nostris militibus quaedam Cohortes ad fines Austriae versus Anesum ascenderunt, seque in Ennsdorf, Ambstetten, Strenberg aliisque Austriae superiori vicinis locis se locant, motus et molimina Bavarorum et Gallorum studiose observantes, e quibus militibus usque hodie, id est 27^{ma}, in oppido aliqui remanserunt, adcurate advenientes hospites examinantes. Heri quidam missus ab Enns cum litteris ad Comitem de Auersperg Mellicium venit, et detentus a militibus in oppido, deductus est ad Monasterium ad Praefectum vigiliarum, tunc existentem apud nos, qui directus fuit ab Enns versus Micheldorf, ubi reliquae Cohortes militares castra metati sunt. Idem nuntius, cui et ego locutus sum, inter cetera narravit, Ducem Bavariae cum Gallis intra paucos dies in tribus divisionibus in Austriam descensurum. Hic homo mihi narravit se vidisse Serenissimum Ducem Bavariae cum aliis legatis variorum Principum in arce Ennsensi ad mensam residentem, et adcurate eum descripsit, ut vera eum dixisse non dubitem. Hoc rumore iterum vulgato hic magnus terror secutus est. Item commeant Hussari nostri, et currunt sursum deorsum, certa semper nova de hoste rescituri, et suis renuntiaturi. Notandum, quod per hosce dies nulla fere navis per Danubium supra Lincium descendere visa sit, cum alias hoc tempore propter vindemiam plurimae hunc praeternavigarent, et hoc usque ad diem 7^{ma} Octobris.

Die 27^{ima} Capitaneus militum in oppido nostro existentium nostro P. Priori per litteras significavit, se ab uno locum tenente suo, in

excubiis in finibus Austriae superioris subsistente, accepisse, hostes, numero fere 400, in Augia apud S. Petrum prope Seittenstetten visos. Item quidam mercatores Viennenses, e Norimberga reduces, intra Passavium et Lincium videre in ratibus fere 400 tormenta bellica, eosque Lincii iussos loqui cum Electore serenissimo Duce Bavariae, benigne quidem ab eo acceptos, sed cito abire, et praesertim Ennsii nonnisi media hora se detinere iussos. Item Comitem e Gatterburg, comiti de Thöring, Duci exercitus Bavarici, Ennsii locutum, a quo accepit, Bavaros non admodum libenter ituros in Austriam inferiorem, praesertim Viennam. Item grandes nostras naves, quibus usi sumus olim contra Turcas, ascensuras per Danubium, munitas tormentis et militibus, et navibus hostilibus adversaturas. Vienna summo studio, et hominibus et commeatu, et operibus munita fuit propter Bavaros et Gallos.

28^a perducta sunt nostri Monasterii tormenta bellica cum aliis sclopetis ad navem Viennam devehendam, jussu Consilii Regii, numero fere 16 vel circiter, una cum globis tormentariis. Advocati quoque fuere omnes venatores ex omnibus Dynastiis Viennam. De aliis quoque locis, ubi adservata fuere huiusmodi tormenta, exinde Viennam develi jussa fuere.

30. Septembris. Sub meridiem naves nostrae, dictae Tzaiguen, numero fere 7 vel circiter, ex altera Danubii ripa ascendentes, Mellicium secundo fluvio, me spectante appulerunt, sonantibus tympanis. Hae naves ex Hungaria venerunt, in quibus Hungari armati cum sclopetis, frameis et parvis tormentis erant, hostem ex iis in aquis descendente oppugnaturi. Manserunt integra die Dominica Mellicii, expectantes adhuc plures tales naves. Item nostri Hussari ceperunt unum exploratorem Gallum, apud quem invenerunt viarum itinera, per quae in Austriam hostis irrumpere decreverat. Item unum Capitaneum, seu Hauptmann, captivum adduxerunt nostri milites, Generali Palfio praesentandum. Item Hussari in Augia S. Petri, prope Seittenstetten, 400 (uti ferebatur) hostes fugarunt, per pontem Ennsii se domum proripientes.

1^{ma} Octobris, quae erat Dominica, sub noctem redierunt Hussari aliqui Mellicium, reliquis ab hostibus occisis, ut dicitur, certe 40 desultorii equites occisi (alii captos fuisse dicunt) dicebantur in quadam cum hoste pugna Ima Octobris habita. Quorum adventu vigilum Praefectus, D. Graser, cum paucis militibus, qui in oppido nostro per aliquot dies excubabant, mane aufugerant. Statimque rumor exortus, hostem in Austriam inferiorem ingressum, postridie ad nos venturum. Dicebantur tres pontes navales super Anesum structi a Bavaris et Gallis.

2^a Octobris dies nubila et nebulosa cum pluvia praeterita nocte, et propter metum advenientium Bavarorum et Gallorum ad speciem tristis. Post 12. man venit iterum Mellicium turma Hussarorum nostrorum, mansit in oppido, in plateis pabulum praebentium equis. Heri sub noctem Gallici exploratores usque ad oppidum nostrum advenerunt: Hungaricas naves exploraturi, stantes in littore nostro, quod advertentes

Hungarici milites, exploso super eos sclopeto, eos illico fugarunt. Verum hic notandum, quod secunda Octobris venientes in nocte ad naves nostras Hungaricas Hussari, non fuerunt Gallici seu hostiles, sed nostri ipsi Hussari, a fuga trepidi et anhelantes, Mellicium venientes. Quos cum naves nostrae habuissent pro hostilibus Hussaris in eos iaculati sunt, statimque nostri Hussari, putantes, naves hostiles esse, retrocesserunt versus viam, ducentem ad patibulum, perque tenebras pergentes in campis nostrum lictorem cum lucerna, alio euntem, casu offenderunt, et cognito quod nostras esset, eum rogaverunt, ut duceret eos in Loostorf. Quod et factum, et ab ipso lictore postea iudici fori narratum est. Hac ipsa die naves istae in alteram Danubii ripam transierunt, a me visae e regione cellulae meae, et ignem accendentes, parandis, ut credo, cibis, et versus partes superiores in Danubio pergentes, contra naves hostiles venturas. Hae naves ab illa die in Weittenegg subistere, nec ultra processerunt, ibi etiam graves excessus et rapinas fecerunt praesertim D. Jager, cognato meo. Excessus hi a Tzaikistis, seu Hungaris, in navibus s. existentibus commissi fuere sequentes. Primo Mellicii in hospitio quemdam civem Schopper opificem, ostendentem in sacco aureum, et bibentem, eum exploratorem vocarunt, qui cum sileret cum suo socio ibidem bibente in hospitio, qui fuit sculptor, tandem unus ex Hungaris ultimum exploratorem vocavit, quo se verbis honeste defendente, Schopperum talem titularunt, eumque einen Hunds etc. vocarunt, quam ille iniuriam non ferens, et eodem titulo iniurantem compellans, et in mentum ferociter tundens, statim ab illis invasus, et multis plagis affectus, graviter decubuit, et, ut videbatur, ad mortem usque. Secundus excessus fuit, quod Weitteneggii eum domum cognati, navarchi Jageri, clausam invenissent, vi in eam irruerint, Jagero fugiente, et se in domo affinis sui, et in castro Leuben abdente, insuper 4 porcos ex domo Jageri abstulerunt. Turneri quoque, alterius navarchi, cum audissent a quodam nauta, apud eum frumentum ad Bavaros spectans adservari, vi eum coegerunt, ut modios 200 et siliginis illis tradiderit, et Steinium devehi curaverit. Postea, acceptis 3 vel 4 Ducatis, a Weittenegg recesserunt, et in Marbach abierunt, unde hodie, i. e. 5. die, audita sunt tormenta et explosiones sclopetorum, forte, quod cum hoste congressi fuerint. Item secunda Octobris dictum est, Gallos et Bavaros jam venisse in Burgstall, Gresten, Scheibs et loca vicina. Hunc rumorem, qui certo falsus postea compertus fuit, fugitivi Hussari Mellicium attulerunt.

3. Octobris nostri Religiosi videlicet PP. Joannes, Supprior, Cammerarius, Ludovicus, Godefridus et Gerardus jussu D. Abbatis, non obstante, quod heri et hodie expectatus sit a nobis exercitus Bavarorum et Gallorum, Viennam per aquam descenderunt ad colligendas decimas de vino. Item hac die quidam Ianio Mellicensis huc venit, narrans, se vidisse plurimas rates ante urbem Ipsensem, in qua fere 4000 milites Bavi fuerint, et plures expectari.

4^{ta} hodie ante prandium venit ad oppidum quidam Hussarus

Bavaricus, splendide vestitus, qui se dixit esse desertorem, et nostro balneatore vidente, locutus est iudici oppidi nostri, et ab eo petiit nuntium, voluitque ire ad Comitem Palfi, ducem copiarum, quae fuere in Austria superiore, et nunc in Sieghartskirchen creduntur stare; neque enim ab eo tempore, quo milites Mellicio recesserunt, quidquam de iis rescitum fuit. Hic Hussarus dixit, se esse Edenburgensem natum, atque Ipsio, quantum memini, vel Posenbeigio discessisse a suis, et in altera Danubii ripa cum Capitaneo naviumstrarum Hungaricarum locutum, et ab eo testimonium ac nuntium, ut potuerit Mellicium transire, petiisse. Narravit etiam heri, i. e. 3^{ta} Octobris, fere sub mediam secundam vespertinam, hostem spatio fere 4 horarum Ipsium ingressum, et ibi hospitium accessisse, quodque quidam etiam in arcem Pösenbeig transierint, et Ipsii quoddam vallum extruxisse, iterumque adhuc 17 fere turmas equestres Ipsii expectari et probabilius 6. hujus huc Mellicium venturos. Hic Hussarus explorator tantum fuit, nam redire visus est per Mellicium ad suos. Quod attinet Pösenbeigium, heri quidam textor ejus loci, Mellicium ad solitum forum veniens, affirmavit, Gallorum 200 illam arcem occupasse, in nullius autem civis domum venisse, et Bavaros tantum 300 Ipsii commanere. NB. Ipsii multa millia Bavarorum et Gallorum fuere, ubique domos occupantes numerosiores.

5^{ta} Octobris, in hodiernis impressis novis Viennensibus insertum fuit edictum Reginae nostrae, in quo vehementer conquesta est adversus irruptionem Ducis Bavariae in Austriam superiorem, et quod is voluerit 2. Octobris accipere homagium a Statibus praedictae Austriae superioris, et quod hoc homagium pro nullo et illegitimo declaret, scriptoque ostensura sit, quam nullo iure Dux Bavariae sibi arroget et vindicet haereditarias Austriae provincias, titulo haeredis e testamento Ferdinandi I. Imperatoris. Exspecto, quale et quam solidum futurum sit hoc scriptum, et Apologia pro se

Die 6^{ta} legi litteras, a F. J. M. Ipsensi die 9^{ta} Octobris scriptas, quae inter alia haec continebant, milites Bavaricos ingenti numero Ipsium ingressos, quod sine horiptione (?) videri non poterat, nemini quidquam mali ab illis fieri, ob severam disciplinam illis iniunctam, quamquam non satis bene a gregariis militibus observatam. Ab urbe contributionem ab ipsis petitam 1000 modios avenae, totidem modios frumenti, amplius vero feni et straminis, cumque intra praescriptum terminum omnia haec comparari non potuerint, omnia horrea violenter reclusa. seu aperta, indeque omnis in eis supellex contenta a militibus ablata. Hodie i. e. 6^{ta} Octobris exspectari totum exercitum, eademque die 4 milites, qui domum ejusdam rustici in Reitering diripuerunt, in furcam agendos: omnes urbis domus perlustratae, ut videretur, quid farinae, butyri, seu liquaminis aliorumque victualium in iisdem asservetur. Omne olus in agris olerum supremus Copiarum Dux demeti jussit, et in Cassernam deportari ordinavit. Hortatur eum, ad quem scripsit, scilicet Dominum Medicum nostrum, ut sibi de victualibus bene provideat, praesertim

farina, liquamine, frumento etc. parari hic magna Magazina pro exercitu : omnia tolli ab hominibus victualia, ipsis non summe necessaria, ut tantus exercitus possit sustentari, quod tamen fieri vix potest : uti conjectura est, exercitum totum octo diebus Ipsii mansurum, et tum inde ulterius progressurum ; quasdam Cohortes ad expugnandas nostras Hungaricas naves, in Marbach existentes, abiisse die 5^{ta}. Id confirmatur, quod Mellicii apud nos audita fuerint tormenta et sclopeta, ab Hungaris nostris explosa. In fine epistolae hujus dicebatur, 30 Hussaros nostros in Ambstetten ab hostibus captos et in Casserna Ipsii adservari : NB. Hi ex iis fuerunt, quos scripsi, supra Dominica 1. Octobris fugientes celerrime Mellicium nocte advolasse. Non memoravit scriptor harum litterarum, an hostes postulata pretio exsolverint, neque quo se moturus sit hostis, quod semper Dux Bavariae secretissimum hucusque habet, et eventus primum docebit.

7^{ma} Octobris Tzaikistae, quorum naves 5, et fere 200, plus minus; homines in iis erant, hic Mellicio per aquam transierunt, et secundo Danubio hinc diffugerunt, nemine plane dolente ob eorum inhumanitatem et excessus, in nostra vicinia commissos. Fertur nostri oppidi Indicem eos monuisse, proxime adventuros hostes, quae causa fuit, ut abitum suum celerrime tympanis pulsus hinc paraverint. Fama quoque erat, servum seu Tubicinem a nostra Imperatrice, vidua Amalia, Mellicio transiisse, missum ad Serenissimum D. Electorem Bavariae, rursumque ab hoc ad eandem alium e suis remissum in Klosterneuburg, ubi metu obsidionis Viennensis jam per plures dies agit. Item magna navis onusta vasis ad vindemias hic pertransiit, forte fuit Passaviensis Lössschif, item alia cum rubro et albo colore habens vexilla, forte die Nürnberger Fuhr.

8^{ma} Seditibus nobis ad prandium quidam homo ignotus dictus Joannes Stiringer ad P. Priorem litteras patentes subscriptas nomine Excellentissimi D. de Törling, Mareschalli campi Serenissimi Ducis Bavariae misit, quibus petebat licentiam circa Monasterium et vicinas sylvas inquirendi, utrum non dentur, et inveniantur per fossionem fructus terrae, dicti artofilii, ad faciendum bonum jusculum aptissime, quae res suspicione non caruit, aliud sub hac petitione latuisse, P. Prior jussit illi dare prandium, auf der Officier, (?) jussu P. Wolfgango cum ipso conversari, qui paulo post a nobis discedens in oppido captus et abductus est a militibus nostris. Eodem die post horam 12^{am} pomeridianam advenerunt in oppidum Mellicense quidam officiales cum servis, stante in campo extra oppidum magna turba Rasciorum, vel verius Hussarorum, ut dicebatur, in equis, quam ego per tubum opticum ipse meis oculis perspexi, nesciens tamen verum eorum numerum, quorum adventus finis erat, ut dicebatur, explorare hostem, ubinam consistat. Jam enim dicebatur in Kemelbach, Ips et Poechlarn, aliisque vicinis locis stare, et cras cum toto exercitu huc venturum, ut noster ianitor, ad postae Magistrum missus, a P. Leopoldo Archimagiro retulit, sibi dictum ab

eodem. Certe ego ipse officiales Germanicos cum aliquot Hungaris per oppidum ad Domum Postae equitantes vidi, et Cohortem extra oppidum in campo ultra den Lerchenbäumen ad dextram stantem, et inter eos quosdam rapas ex agro legentes vidi, inquam per fenestras cubiculorum hospitum extra conventum obtenta licentia foras egrediendi. Praedictus homo ignotus fuit venator et amissum suum canem venaticum, cui ligamen erat, a Iudice oppidi repetens incidit in manus nostrorum Hussarorum, quos ipse putabat esse Bavaricos, et ab ipsis captus est. Porro hi Hussari ingentem vim foeni, et avenae, et ciborum sibi ab oppido dari petierunt, adeo ut ingens defectus hujus subsidii extiterit. Credibile, eos huc venisse, ut pabulum equorum venturis hostibus praeiperent. Quidam eorum in fine oppidi statim versus occidentem adversus hostes excubare debuerunt nocte, et altera die, scilicet 9^{ma} Octobris, a nostris Religiosis in communi exitu visi sunt, qui nimirum Religiosi ipsis pecunias aliquas rogati dederunt pro vino cremato emendo. Hodie quoque ante prandium omnis illa turma recessit in Loostorf, nihil penitus tentando neque audendo contra hostem (tanta in eis ignavia aut timiditas inesse visa est) qui necdum hodie, ut sperabatur, Mellicium venit, forte metu Hussarorum retentus. Hussari illi, accenso in agris igne, ibidem pernockerunt absque tentoriis, et aepibus evulsis ignes excitarunt, famaue est, ipsos in Pielach vindemiassse vineas. Item hac ipsa die Monasterium nostrum jussum est pinsere rursus panes, propriis sumptibus, pro dictis Hussariis, stantibus foris in Loostorf, circiter ducentos panes, et oppidum Mellicense, suis quoque sumptibus, magnam pariter quantitatem coquere pro iisdem debuit.

10^{ma} Octobris Hussari nostri penitus ante prandium hinc discessere. E contra satis numerosae turmae aliquot hostiles equestres supra oppidum nostrum in agris et campis stantes et circumequitantes a nobis e fenestris Monasterii, etiam a me per tubum opticum visae sunt, exploraturae, (credo) et certius cogniturae, num nostros Hussaros alicubi stantes vel latentes viderent. Postea vero nemine eorum viso retrocesserunt versus occidentem.

11^{ma} redierunt Hussari nostri ex Loostorf, audientes, aliquam adhuc foeni et avenae provisionem in oppido exstare, dandam fortassis hosti huc venturo, quam provisionem extorsere a Iudice oppidi sub comminatione incendendi oppidi, et sic redierunt in Loostorf. Hostes etiam in S. Leonardo aliisque vicinis locis contributiones foeni et avenae fecere. In S. Leonardum nocte venerunt duo vel plures Hussari nostri explorantes, num non ibi sit apparatus foeni et avenae, pro hoste comportatus, simulque re comperta S. Leonardi incolis indicaverunt, ut ea omnia in Loostorf conveherent, alias oppidum concremandum. Etiam ab oppido Gresten frumentum exegere hostes, quod cum apud se crescere negarent, commissarius eo missus discessit placide. Ex oppidis quoque Scheibs et vicinis jussu ducis Bavariae maxima vis foeni, avenae et frumenti Ipsium advecta. Hodie quoque primum appositi sunt in mensa

regulari paues majores pro singulis mensis, vulgo Leib Brod, bonus et sapidus panis, idque factum, ut pane parcius uteremur, qui alias in priori forma, die Laibl, per multa fragmenta divisus, multum prodigebatur inter pueros culinae et alios de familia. In sequentibus diebus panis in priori forma appositus, et interdum etiam in posteriori.

12^{ma}, tandem hac die, id est in vigilia S. Colomanni, intra nonam et decimam primae equestres Gallorum turmae Mellicium sine ulla resistentia advenere, quarum pars in oppido, pars una cum eorum duce, inscio P. Priore, ipsum Monasterium in equis ingressi sunt, et statim totum atrium occuparunt durante pluvia. P. Prior autem tunc iam celebrabat anniversarium sollemniter pro nostris fundatoribus. Ingens nostrum omnium trepidatio propterea, quod cum importunitate focum et avenam flagitaverint, et propter pluvias satis aspere et inciviliter milites erga nos se gesserint, et per ianuam Monasterii quidam illorum ephippia, sclopetum et frenum in ambitum nostrum a cinua in utraque parte, non tamen usque ad scalam, nec usque ad Sacristiae fores intulerunt, super quibus postea ebrii per totam noctem dormierunt, fere usque ad Nonam altum clamantes, neminem tamen nostrum vel domesticorum laedentes. Ductor eorum et ceteri Officiales prandium simul et coenam post horam tertiam foris sumere, numero circiter 21. Finito officio divino P. Prior ad ductorem militum exiit, eumque excepit. Equites vero in atrio apud suos suspensos equos sub dio dormierunt, cessantibus pluviis multum clamorem edentes, erant omnes, etiam excubitores, propter vini haustum excessivum ebrii, ut unus ex Officialibus mihi ipsi gallicis verbis exposuit. Alii per portam Monasterii alternatim ingressi, bibere a nobis petierunt, quod etiam ipsis, tantum ut benique nos haberent, libenter tribuimus. Hac die quidam miles noster e Legione Eugeniana defecit ad Gallos, eisque Hussarorum nostrorum castra prodidit.

13^{ta} Festum S. Colomanni in Choro, ut alias solemnissime celebravimus, silentibus utcumque militibus tempore Matutini et Primae, qui intra Conventum dormiebant. Advenit non obstantibus militibus processio ex oppido; sed P. Franciscanus quidam ex Ipsa ad concionem invitatus, cum non apparuisset, eam e nostris P. Joachimus, multo ante a P. Priore invitatus, habuit, et P. Prior noster summum Missae sacrificium celebravit. Comedimus tristes et gementes in mensa regulari, uno tantum Capucino ex Scheiba, vini collectore, in mensa, uti et nostro horologiario ex Gresten praesentibus, nec permisit P. Prior, ut post mensam in refectorio remaneremus, et in ipsa mensa tantum unum vel duos cibos extraordinarios cum potu in vitro habuimus. Eadem regularitas, praesertim in victu in coena, nisi quod permissum fuerit nobis, post coenam in refectorio remanere. Sub vesperam primae advenientes turmae Gallicae, quae ex Hussaris, equitibus cataphractis, et desultoriis, ac gregariis paucis militibus constabant, castra posuerunt in agro nostro, vulgo auf der Breiten, quae cum multo moerore et tristitia conspexi. Statim in eodem loco alii Galli Mellicii advenerunt, non tamen sicut primi, in

Monasterium ingressi sunt, sed in oppido pernoctarunt, officiales tamen isti, uti et primi, in Monasterio refecti fuere et dormire.

14^{ta} in Sabbato primae Copiae Gallicae (hae ipsae, quae tam insolenter Monasterium ingressi sunt in equis) Mellicio mane digressae inciderunt in manus Hussarorum nostrorum prope Ror, et ab ipsis caesae fuere et vulneratae, quod ceteris Gallis advenientibus magnum terrorem incussit, ita ut semper interrogarent nos, ubinam Hussari sint, et quonam diverterint. Numerus caesorum et vulneratorum mihi certo non constat, certum tamen, unum ex vulneratis Mellicium adductum, et inde Ipsum. Cetera omnia particularia postea rescientur. De hac velitatione inter Hungaros nostros et primam turmam Gallorum inter Ror et oppidum Loostorf narravit mihi D. Schlager, Decanus Loostorfensis: 14^{ta} Octobris in nocte circa horam secundam Galli inter Loostorf et Ror ex ea parte, ubi vineae et sylva cernuntur, venientes improvise a nostris Rasciis et Hungaris, qui eorum adventum iam parati expectabant, invasi sunt sub nebula spissa ejus noctis, ob quam a Gallis non videbantur. Rascii terribiliter explosis bis sclopetis suis in eos, postea cum frameis suis eosdem caedebant, et impellebant in prata, quae in illa vicinia sunt, et eosdem fugere coegerunt, ubi equi ipsorum usque ad ventrem limo inhaeserunt. Caesi et occisi Galli creduntur ad 300, vulnerati alii permulti, tres Officiales a D. Decano sepulti fuere, a Gallis eo adducti, pro quibus solvere funeris laborem quidam Ingenieur (Hauptmann) voluit; sed Dominus Decanus nihil acceptavit, dicens, se dolere de caede illorum. Plurima minora arma vulgo Pistolen, pilei, et vagi equi, occisis Dominis per prata et vias videbantur. Senex ille, Rasciorum Praefectus, cujus sub 16. Octobris mentio hic fit, suis retrocedentibus ob adventum hostium petens a rustico, se duci ad exercitum (intelligens ad suos) cum plura germanice loqui nesciret, ab eodem rustico ductus est ad Gallos, et sic non captus sed traditus in eorum manus venit per mirabilem casum. Haec Gallorum caedes magnum terrorem illis incussit.

15^{ta} Octobris iterum venere Mellicium turmae Gallicae, prioribus recedentibus, non tamen ad Monasterium, sed partim in campis, partim in oppido. Milites incredibiliter per hos omnes dies a die 14^{ta} usque ad 20^{am} P. Cellae Praefectum ejusque famulos propter vinum affligunt et molestant, quamvis plerique idem datis pecuniis, solverint, ac necesse fuit, ante fores Cellarii poni custodes militares. qui et ipsi inter se saepe dimicabant, ac praesertim Galli magis vino dediti erant, quam Bavari, eorumque officiales ingentem vini vim, datis pecuniis, coemerant a Monasterio.

Die 16^{ta} Octobris pridie sub noctem primae turmae Bavaricae Mellicium venere, et mane iterum rediere ad oppidum nostrum, ut ordinationem itineris sui ab adventuro hodie ipsorum Duce Electore Bavariae expectarent. Eodem die scilicet 16^{ta} tandem advenit Serenissimus Elector Bavariae equitans, circa horam 2^{dam} pomeridianam, praecedentibus multis ipsius militibus, praesertim ejus Leibregiment Dragoner,

in rubro per totum vestitis, et dispositis in atrio nostro. Eodem Monasterium intrante omnes campanae nostrae pulsatae sunt, et illum apud primariam portam magnae Scalae, de equo descendente et pedes euntem ad ipsam magnam scalam noster P. Prior et Conventus in floccis excepit, et deductus usque ad ipsius conclave, comitantibus ipsum ejus praecipuis ministris, praesertim Comite de Thöring, et intimo Secretario, natione Gallo. Cum intrasset Monasterium, quidam ex ejus aulicis praesentavit Duci ingentem frameam oblongam cujusdam Rascii officialis. (Rittmeister) qui ex parte nostra militavit, uti et ipsum Rascium barbatum et venerabilem senem 70 fere annorum, in equo sedentem, nomine Störba, quem et ego meis oculis conspexi, et captus fuit ab hostibus, in aliqua pugna, et a quodam rustico equum pro 4 Ducatis comodatum accepit, ab eodem petens, ut se a ceteris separatim ad suos duceret, quem vero rusticus sive bona sive mala fide, haud satis constat, tum ad hostem perduxit. Ferunt illum sedentem in equo in atrio nostro, et a multis militibus et aliis hominibus cinctum amare flevisse, et maluisse, ut in proelio occisus fuisset. Et re vera vehementer bonus ille vir doluerit, se Duce in Monasterium ingresso, quasi in triumphum ab ejus militibus ductum. Dolui ego, et plures alii e nostris ex animo boni viri vicem. Antequam Dux ad prandium accessisset, misit ad nostrum P. Priorem, et ex eo quaeri voluit, ubinam sit das Tafel seu Silber-Service.

Id magna ex parte Viennae remansit, et reliqua pars fere tota, etiam me dudum consulente, tempestive Viennam pro majori securitate transmissa est. Hac ipsa die soli Bavarici milites, nullus autem Gallicus Mellicum venit, atque in vicinis nostris campis iam virentibus tentoria, etiam a me visa, fixerunt, qui mira propterea intra me cogitavi. Numerum autem harum Bavaricarum copiarum certo rescire non potui. Circa tertiam, vel paulo post, venit ad Bibliothecam Comes de Thöring, Mareschallus, Campiductor exercitus Bavarici, cum aliis nobilibus, cui et ego inservivi, et nonnulla de libris historicis locutus sum. Paulo post ipse Elector Bavariae cum ingenti comitatu ad eandem Bibliothecam accessit, et visis ac laudatis libris tum impressis cum manuscriptis, quos ipse me audiente antiquissimos nos habere ad ceteros circumstantes dixit, ac elegantia aedificii, ac picturae, uti et de fictis libris in aditu testudinis, mihi dicere dignatus est, sibi a me ante biennium, cum apud nos esset ostensum fuisse vetus ius Bavaricum Provinciale, cui cum debita reverentia respondi, me propterea suae Serenitati Electorali ob summum hunc honorem devinctissimum esse. Quaesiit postea a me, quis sit omnium in nostra Bibliotheca antiquissimus liber, respondi Bedam de cursu temporum eumque IX. saeculi. Interim cum non statim ad manum haberem, jussi illico P. Maximilianum, qui ipsum occultabat, advolare, et ab eo accepi, eumque Duci Electori Serenissimo iam viam ad mensam accepturo coram omnibus hospitibus ostendi, ceteris etiam Magnatibus eum insipientibus et mirantibus. Serenissimus dux Bavariae in comitatu suo habebat nothum fratrem suum vulgo Le comte de Bavier, juvenem,

et Comitem Saxoniae, nothum Regis Poloniae prioris, cui ego quoque locutus sum, et Principis a Dessau filium, item 4 Legatos Franciae, Prussiae, Saxoniae et Hanoverae, uti et Generalem de Smettau.

17. Octobris. Comes de Preysing supremus Camerarius Electoris Ducis Bavariae eo jubente P. Priorem evocavit mane ad se, quem ego, P. Hieronymus, et Reinerus comitati sumus, et proposuit nobis Serenissimum Ducem Bavariae petere a Monasterio ein Darlehen circiter 150.000 florenorum, eo quod hic Princeps indigeat pecuniis hoc tempore, et fructum ingressus in Austriam nostram percipere vellet. Respondit P. Prior, id nobis impossibile esse, et tantum mille ducatos, et aliquid de argento nobis religiosis pro sustentatione nostra D. Abbatem reliquisse, neque etiam (cum D. Comes urgeret, ut a creditoribus summam aliquam mutuo acciperemus) in tota nostra vicinia a nobis posse colligi, specialiter, quod Dominus Abbas abesset, sine cujus scitu et consensu nemo quidquam nobis commodaret. Replicuit vero D. Comes, ut tempore utamur, et quantum fieri posset, summam notabilem afferemus, alioquin acriora remedia, scilicet visitationem cistarum, et locorum absconditorum certe subeundam, in quibus, si quid absconditi deprehenderetur, id nobis absque ulla usura et fructu auferendum. Spopondit praeterea, se nobis viam aperturum pro audientia apud Serenissimum Ducem Electorem habenda. Haec propositio omnes nos tres vehementer perculit, idque tandem conclusimus, ut quidquam rerum omnium haberemus, id omne ad dictum Comitem perferremus, ita quidem, ut nec aplus quidquam nobis superesset, unde ali possemus, eratque summa illa fere 10.000, et quod excedit. Notandum autem quod Serenissimus Dux Elector promiserit nobis, se ex salis Gmundensis proventu summam a nobis praestitam fideliter restitutum. Haec mihi dies una erat ex tristissimis, quos habui in Monasterio nostro, fere ut dies ille post nostrum incendium, ita ut cor meum vehementissime sanciatum esset. Post prandium habuimus, introducente Comite de Preysing, audientiam apud Serenissimum Ducem Bavariae, solum in conclavi existentem, scilicet nos tres P. Prior, Hieronymus et Reinerus. P. Prior humiliter alloquens Principem petiit ab eo primum Salva Quardiam Monasterii ex militibus Bavaricis compositam, secundo Passportum pro nostris confratribus e vindemiis redeuntibus, eorumque comitatu, et demum exposuit, nobis esse impossibile summam des begehrten Darlehens praestandi multis de causis; quarum prima erat, nostrum Abbatem nonnisi modicam summam mille ducatorum, et pauculum aliquid de argento pro nostra necessaria sustentatione reliquisse, Ilda, tantam pecuniam in vicinia nostra non posse colligi, utpote quia ipsi vicini, seu nobiles seu religiosi, tantam in paratis penes se non haberent summam, et etsi haberent difficulter ob temporis moderni circumstantias ab ipsis obtinendam. Iltia abesse D. Abbatem nostrum, sine cujus voluntate et consensu neque mutuum accipere possumus, nec creditores nobis concederent. IV. esse quidem nobis vina sed absque emptore. Denique si voluerit Princeps modicam illam substantiam ab Abbate nobis relictam, eam nos libenter oblaturus,

sed amplius in Monasterio ob defectum victus subsistere non posse. Demum flexis genibus oravit P. Prior, ut sub sua protectione et gratia nos susciperet, et a petito suo benignissime desistere dignetur. Respondit Dux vultu benigno et gratioso, se circa duo prima petita curaturum. De tertio vero, quoniam pecuniis egeret, ob maximos sumptus belli a se factos, petiit, ut si in praesentia tantum non haberemus, saltem daremus quod poterimus, et ad creditores confugeremus, et pro hac pecunia se vicissim nobis daturum tantum salis, idque cum omnibus securitatis clausulis, ita ut nullum periculum amittendae sortis incurreremus. Addidit etiam se ante biennium multam humanitatem a nobis acceperisse, et se amare religiosos. His auditis facta reverentia et petito osculo manus Ducis recessimus, et una cum P. Priore conclusimus, ut omnia, quae habebamus, additis etiam P. Cellerarii Placidi pecuniis. Duci quamprimum offerremus, etiamsi post hujus pecuniae oblationem nihil nobis, unde viveremus, superesset. Heu! quam magna mei et aliorum cordis pressura ac tribulatione, maxime cum essemus parati etiam apertionem cistarum, et visitationem aliorum locorum sustinere, uti nobis oblique insinuavit supremus Camerarius Bavariae Comes de Preysing. NB. a die S. Colomanni post meridiem usque ad diem 20. mam ingens accursus Gallorum ad visendam Ecclesiam et Bibliothecam nostram, ita ut turmatim et legionum Generales et alii Officiales ac gregarii milites in utrumque locum confluerint. Et saepe simul 30 vel plures in Bibliothecam ingressi sunt, et postea ad galleriam exteriorem, stupentos et admirantes aedificiorum nostrorum superbiam et magnificentiam, uti illi dicebant, et cum ingenti ac incredibili curiositate singula considerabant. Erant inter eos, qui et latine et germanice norunt, qui dicebant, se nunquam, nec in tota Gallia talem splendidam Ecclesiam et Bibliothecam, quoad ornatum saltem, se vidisse. Erat ingens strepitus et tumultus in Monasterio et Ecclesia propter eorum ingressum et egressum, et incredibiles propterea molestias ego cum P. Maximiliano et aliis confratribus meis, quos ad custodiam Bibliothecae adesse rogabam, sustinimus, spectantes praecipue, ne quid ex libris surriperetur, praesertim manuscriptis. Ea de causa cistam veterum nummorum et recentium ex eorum oculis dudum removimus, aliaque curiosa, quae habebamus, et saepe non satis admirari potui cum aliis confratribus meis curiositatem nationis Gallicae. Usque adeo et nostri fori seu oppidi scribae, et nobis molesti erant, ut ubique peterent, et conquirerent chartas geographicas Austriae inferioris adeo, ut et P. Edmundus et ego ex Atlante magno tales chartas ipsis communicare debuerim. Imo quidam ex eorum Generalibus unam maximam Austriae chartam, quae pendeat in ambitu, sibi dari a P. Priore petiit, et ad praecavendam majorem importunitatem tandem obtinuit, ac ex Ram excissa in oppidum transmitti debuit. Unde chartam talem maximam inferioris Austriae ego ipse, a P. Priore monitus, ex ambitu removi, et ad Bibliothecam minorem clam deportavi.

Die 18^{va} S. Lucae, cum essemus vehementer consternati ob postu-

latum peccuniarium, atque Camerario dixissemus, nos mittere velle ad Dominum Abbatem nostrum, si tutum nuntium consequi possemus, ecce! benignissimus Deus, qui consolatur nos in tribulatione nostra, consolatus est nos pupillos Mellicenses in insperato adventu nostri Domini Abbatis Adriani, qui fere sub horam secundam vespertinam repente nobis, nihil tale exspectantibus, per postam Mellicium advenit, videns atrium plenum militibus. Statim ejus adventus nuntiatus fuit Duci Bavariae, sedenti ad mensam cum ministris et legatis, per Comitem de Preysing, Ducisque iussu vocatus ad mensam fuit Dominus Abbas, facto in mensa pro eo recipiendo cito loco. Verum ille se demisse excusavit, spoponditque se postea Duci sese praesentaturum, quod et factum est, cum D. Abbas maxima cum humanitate audientiam petiit et obtinuit. Dominus Abbas postea aliis praecipuis ministris Bavaricis officii causa altera die se stitit, et praecipue a supremo Camerario Comite de Preysing intellexit postulatam Ducis a nobis praestandum. Noster D. Abbas Posonii ab ipsa regina facultatem Mellicium eundi petiit, et primum non impetravit, secundo petitam tandem obtinuit.

Die 19^{ta} D. Abbas nobiscum prandium sumsit, sed eo durante evocatus ab oratore Gallico surrexit, et ad eum venit, posteaque prandium sumsit in mensa Ducis, pallio amictus. Post prandium ad Prioratum omnes, praeter infirmos et fratres ex iunioratu, professos vocavit, nobisque breviter miseria hujus temporis, et status Monasterii exposuit, addiditque, a Monasterio nomine Ducis postulatam per modum eines Darlehen summam 150.000 florenorum, dixitque se Camerario respondiisse, hoc nobis esse impossibile ob causas jam a P. Priore, et postea ab ipso allatas, seque paratum esse caput potius amittere, quam talem summam exsolvere, siquidem id esset cum totali ruina nostri Monasterii; velle se ex peccuniis, quas haberet, 10.000 eidem dare, et addere circiter 3 vel 4 millia ratione contributionis, quam a tota Austria, quatenus Dux eam in praesenti possidebat, exigebat nempe summam 200.000 florenorum, et si Dux viam monstraverit, unde possemus plus accipere, se eam non recusaturum. Petiit igitur Abbas a nobis desuper sententias nostras, et P. Prior, uti et ego, P. Reinerus diximus, cum possibile moraliter nobis non esset, tantam summam posse consequi, ut ipsum totum Silber-Service Duci offerat, et reliquas peccunias superaddat. Verum cum hic argenteus mensae apparatus Viennae detineretur, dixit nos eum huc adferre non posse, sed credere, ipsum contentum fore dictis 10.000 florenorum, vel quid plus. Eodem die me ad se vocavit Dominus Baro de Praidlohn, Vice-Cancellarius Bavaricus, multa de re litteraria et moderno Austriae statu mecum locutus, tandem me monuit, ut, quantum possemus, Duci in petitione sua satisfaceremus. Hac die a Gallis noster Capitaneus Strenner carceri honesto, ut et plures alii Praefecti vicini, mancipati fuere.

Die 20^{ma} dicebatur Dux post prandium hinc abiturus, mansit tamen, mutata sententia, usque ad vesperam, ob acceptum nuntium, uti dicebatur, Gallos apud Pottenbrunn ab Hussaris caesos fuisse. Quid rei sit, audire

primum praestabit, et quomodo contentus fuerit Dux Serenissimus, et quam summam D. Abbas ei dederit. Hac ipsa die occurrerunt mihi Monasterium ingressi duo domini parochi de Arnstorf et Gerolding, quorum primus ex scheda Gallica mihi ostensa dare debuit 40 florenos et alter 15 per modum contributionis. Eandem exegerunt a vicinis Monasteriis, Parochiis et Dynastiis, sitis intra Erlauf et Drasenam. Audiemus de his plura. Parochus de Arnstorf ostendit mihi listam taxatorum a Gallis, e qua constabat, Gottwicenses ad 3000, et Aypacensem Cartusiam ad 800 florenos solvere debere, et omnes parochi intra dictos fluvios duos convenire Mellicium debuerunt, et solvere taxam a Gallis petitam.

Tzaikistae rursus videntur in Aypach, indeque Steinium descendunt, facientes magnos excessus, et Gallis et Bavaris formidabiles. Tandem cum Galli per vallem Meidlingensem penes Monasterium Gottwicense usque ad Mauttern venissent, a Gallis tormentis cis Danubium impetiti longe aufugisse dicebantur. Post eorum fugam naves fere 80 vel plures in aqua cum lignis impositis, absque milite tamen, et tormentis descenderunt die 20ma, me vidente, Steinium, ibidem in pontem navalem aptandae. Hinc primum intelleximus, Ducem Bavariae et Gallos non intendere obsidionem urbis Viennensis, sed transire velle per pontem Cremsium, et altera Danubialis Austriae parte perlustrata in Moraviam et Bohemiam velle intrare.

Die 21. Octobris demum e Monasterio discessit circa horam octavam antepomeridianam Serenissimus Dux Bavariae Carolus Albertus, statim post auditam ab eo Missam in Ecclesia, in ambitu superiori a D. Abbate nostro et Conventu exceptus, qui D. Abbas ultimum ipsi obsequium verbotenus praestitit, et gratias egit Principi, seque cum Monasterio eidem commendavit, cui et Dux benigne locutus est, me propter distantiam, quid dixerit non intelligente, et comitati eum sumus usque ad infimum scalae gradum, apud quem equum suum conscendit, et comitatus a suis praecipuis Ministris et Gallicis meris copiis, sonantibus quoque campanis, e Monasterio egressus est. Deo gratias immortales, quod ab hoc hospite ejusque comitibus nos misericorditer liberaverit. Bonus ille senex Rascius captivus, ejus supra memini et qui in illo eleganti cubiculo, quod minori scalae adjunctum est, detentus hactenus, et satis bene habitus ac custoditus fuit, cum ultimo militum agmine equo sedens abiit. Sic et oppidum Mellicense totaque vicinia omnibus hisce militibus, et plane non invitatis hospitibus, miserante Deo liberata fuit. Fama hac die erat, Ducem cum suis Mauttern per pontem transiturum, et per Cremsium et Moraviam in Bohemiam contendere. Id quod rerum eventus docebit. Simulque totus terror evanuit ipsum Viennam obsessurum. Ita Dux Bavariae 5 diebus Mellicensi in coenobio nostro haesit, postquam et Lincii et Ipsii itidem multis diebus commoratus fuisset. Quantus numerus militum, tum Bavaricorum tum Gallicorum fuerit, qui in Austriam nostram his diebus intraverunt, hactenus rescire non potui, interim credo non ultra 30.000 fuisse. Gallici milites gregarii plerique vultu atro et vestimentis albis,

prae fulgine denigratis, quasi in clibano haesissent, et ad lumbos frameis accincti fuere, tamen ut apparebat fortes et generosi. Totis fere diebus, quibus apud nos fuere milites Gallici et Bavarici cum Duce eorum nihil certi et explorati de nostris Austriacis militibus et Hussaris rescire potuimus, nisi varios rumores de velitationibus cum hostibus, sed mira variatione relationum. Illud tamen ex silentio hostium collegimus, eos plerumque a nostris superatos, neque e nostris vel unum ab hostibus captum fuisse, cum tales captivos certe Mellicium Duci Bavariae praesentandos adduxissent, et cum hostes nunquam quidquam prosperi successus aut gloriosi super nostros vulgarint, quod certe, utpote nimis gloriosi et ostentatorii, fecissent, si victores exstitissent. Item die praedicta 21. per terram plurimi currus cum minoribus tormentis bellicis Mellicio ad exercitum Bavaro-Gallicum transierunt. Tzaikistae ad primam explosionem tormenti Bavarici in eos factam Steinii, eodem loco ulterius fugerunt, praedones potius quam milites et defensores vocandi, quorum praesentia terrorem tantum incolis et damnum, nullum vero commodum attulit, ac proinde omnibus fuere invisi.

Die 23^{ta} plures currus onusti infirmis militibus hostilibus, quorum fere 30 in hospitali Mellicensi collocati sunt, et aliqui eorum hic mortui, Ipsum ad Cassernam abierunt. Habemus et in cella Conventus nostri unum Capitaneum Bavarum jam per plures dies, quem Fr. Casparus diligenter curat, et alii religiosi saepe visitant. Eodem die rumor hic enatus est, Principem Hildburghausen cum multis nostris copiis partim Italicis, partim Tirolensibus, Passavium cepisse, quod tamen falsum erat. Eodem die post prandium in ordinario exitu nostro versus Spilberg instituto vidimus campos, in quibus milites plurimi castra metati sunt, adhuc plenos stramine, aliisque vestigiis equorum, lignorum, focorum etc. Sepes ubique ab hostibus avulsae, et ad ignes excitandos usurpatae, ita ut nusquam fere sepem videre licuerit, uti et Blanken circa hortos et domos. Eodem die primas litteras accepi a Patre nostro Martino e Piber scriptas, cui et statim cum P. Priore per nuntium ad nos ex Styria missum rescripsi. P. Ambrosius noster in Cellis Marianis Styriae hospes reditum ad Monasterium nostrum petiit, sed pro tunc non obtinuit a D. Abbate tunc praesente.

24^{ta} Octobris noster P. Placidus Cellerarius e S. Hippolyto rediit, quo a P. Abbate nostro missus fuit cum 13.000 florenorum et una charta cambiaria vulgo Wechsel-Zettl per 17.000 florenorum, i. e. tota summa 30.000 florenorum, quam Dux Bavariae per modum eines Darlehen a nostro Monasterio petiit, cum primum voluerit 150.000 fl. Item P. Placidus narravit a Duce Bavariae diem natalis suae conjugis solemnissime cum toto suo exercitu celebratum. Item nomine D. Abbatis nostri veniam delicti uni militi Gallico exorasse, qui Mellicii unum par lintheaminum furatus est, et ad suspendium jam damnatus fuit. Item quod una pars exercitus Bavarici in Cisdanubiana altera in Transdanubiana hyematurus sit.

25^{ta} Octobris redierunt Gallici militum praefecti permulti, inter quos et Generales, qui suo placito per praecursorem ac curatorem cubiculorum vulgo Kammer-Furier conclavia Monasterii assignari voluerunt, ac stabulum nostrum pro 60 equis parari. Capitaneus noster mihi narravit, utpote praesens rei gestae, Gallos ex ea parte Austriae, quae inter Erlauf et Trassenam fluvios cubat, sexaginta 6 millia 966 florenos per modum contributionis collegiasse, quae tota summa Gallicis cessit. Eodem die sub noctem venit der Hof-Furier Ducis Bavariae asserens adventurum cras Ducem Bavariae, et propterea cubacula ubique designavit, cum quo Galli rixas habuere; venire cum eo coqui Bavarici, et statim iterum redire iussi sunt.

26^{ta} circa 5000 Gallorum per oppidum transierunt in Austriam superiorem ascendentium, quos reliqui Galli omnes secuturi dicebantur. Bavari sparsere, omnes copias Bavaricas, quae Steinii pontem navalem transierunt cum duce suo Comite de Törring in Bohemiam penetraturas per Zwettl Monasterium, et copiis Ducis Saxoniae conjungendas. Galli vero omnes eis Danubium in nostra vicinia existentes, Ducem Bavariae comitati sunt usque in Enns, et per Danubium ibidem in Bohemiam itur ferebantur. Pons quoque navalis Bavaricus Steinensis dissolvi jussus est et naves a nautis abducendas ferebatur. Ad Monasterium PP. vindemiatores vel decimatores hodie feliciter redierunt. Item circa 20, alii dicunt 40 Hussari nostri ab hostibus capti cunctur, qui hostes scilicet Galli nostros fere usque ad Sighartskirchen persecuti sunt, quod Gallus quidem miles, qui cum illis 5000 Gallis contra eos missus fuit, confirmavit gloriabundus. Eodem die sub vesperam redierunt ex Italia duo confratres nostri PP. Victorinus, et Romanus, qui animi causa ire permissi sunt a Domino Abbate, et Mellicio discesserant die secunda Septembris. Audiavi praeterea, quantas exactiones fecerint Galli et Bavari in Monasteriis S. Hippolyti, Gottvicensi, Ducumburgensi, Campillensi, Sanct Andreano, et Tirnsteinensi, uti et de quorundam locorum direptionibus.

27^{ma} nihil admodum novi accidit, quod ad me allatum fuisset.

28^{ra} sub noctem currus aliquot, vulgo Lätter Wagen, ad monasterium nostrum pervenere, in quibus erant arrestati per modum obsidum circiter 13 vel 14 personae. inter quos etiam erat unus religiosus, Tirnsteinensis Camerarius, et Iesuita, Cremsensis Procurator, unus Zwettlensis, Comes de Hohenfels, ceteri Officiales erant, qui omnes huc adducti fuere cum militibus jussu Ducis Bavariae et Gallorum et in uno conclavi conclusi fuere, custodientibus se militibus. Causa erat, quod petierit Dux Bavariae cum Gallis ab Austria trans Danubiana circa Stein et Crems, ac reliquis adiacentibus locis, ut 400.000 Florenos solverent illis, et donec haec summa esset soluta, obsides praedicti non dimitterentur. Audiavi quoque eadem die, D. Abbatem Gottvicensem e Monasterio suo vi cum militibus abductum iussu Ducis et Gallorum in S. Hippolytum, et cum eo Praepositos Monasteriorum Canonicorum Regularium Sanct Andreanum et Ducumburgensem, uti et Priorem Cam-

pililiensem ac P. Camerarium P. Vitalem Wenigelli ad S. Hippolytum in custodia ob eandem causam detentos, proh dolor! tanta erat inhumanitas ipsius Ducis et Gallorum in Ecclesiasticos et Dynastas Austriacos. Heri quoque duo Gottwicenses sc. P. Prior, et Praefectus in Gurhof ad nos venere, et omnia de sui Abbatis captivitate confirmabant, et nobiscum altera die in refectorio prandebant. Item denuo a P. Rectore Apxacensi 4000 fl. cum praestationibus foeni et frumenti petiti fuere sub comminatione incendii Cartusiae suae, quae comminatio et aliis Monasteriis facta fuit, Aszacensis tamen Cartusiani immunes ab hoc gravi taxa permansere. Deo gratias.

29^{ma} Octobris sub horam fere secundam pomeridianam Serenissimus Dux Bavariae cum suis Ministris et militibus Gallicis deductus ad Monasterium rediit ex S. Hippolyto, ubi a die 21. Octobris usque ad 29. ejusdem mensis exclusive substitit, et a Domino Abbate nostro palliato et a Conventu in floccis, sonantibus campanis, apud scalam exceptus fuit. Heri quoque audiui a quodam Saxone officiali nobili in Bibliotheca, Ducem Saxoniae in Bohemiam irrupturum, et a Rege Galliae ipsi assignatam de haereditate Austriaca superiorem Silesiam, Moraviam et Austriam supra Manhartsberg cum titulo Regis Moraviae, proh dolor. Supradictis obsidibus solum permittebatur audire Missam, cum Dies Dominicus esset, in nostro Capitulo foris stantibus militibus custodibus; iidem obsides narrabant nostris Patribus, se per totum exercitum ductos ad S. Hippolytum in Hainfeld stantem, et irrisos a militibus, et iciunos ad nos perductos. Iterum fama de nostris Hussaris cum Gallis ad S. Hippolytum certantibus allata est, Gallis multis vulneratis et caesis, ut dicebatur. Aliquot millia Gallorum in campis vicinis rursus castra habebant a me visa, quando sursum versus hinc abierunt.

30^{ma} Serenissimus Dux Bavariae cum toto suo comitatu mane inter nonam et decimam circiter horam a Monasterio nostro recessit, sonantibus iterum campanis et atrio nostro pleno militibus Gallicis, curribus et mulis sarcinas portantibus, iter in Austriam superiorem dirigens. Atque ita Vienna a metu obsidionis Bavaro-Gallicae Deo miserante liberata est, quamquam Bavari sparserint, nunquam se cogitasse de hac obsidione, quod non credam, cum comodissimum tempus id exequendi habuissent. Apparuit quoque, Ducem Bavariae cum Gallis Austriam nostram eo fine intrasse, ut eam pecuniis et victualibus emungerent, sicque haec irruptio depredatio magis fuit quam bellum. Deo ex corde gratias egimus et gavisi sumus, quod Dux nullam novam exactionem a Monasterio petierit, licet in metu fuerimus, eam a Gallicis militibus Ducem secuturis faciendam. Ex obsidibus praedictis, inter quos et D. Holzel Cremensis et frater nostri P. Pauli fuit, unus tantum hac die e custodia liberatus fuit, nempe P. Henricus Zwetalensis, qui et die sequenti, me vidente per montem nostrum uno homine comitante descendens laetus rediit; ceteri vero omnes pedibus Ducem et milites usque in Neumark, abhinc scilicet 3 lencis, sequi jussi fuere. Eodem die P.

Prior Gottwicensis laetus mihi narravit, Abbatem suum Godefredum e custodia S. Hippolytana liberatum fuisse, oppignorata sua raritatum et numophylacei camera usque ad praestationem realem cautionis suae, quod ultimum noster P. Wolfgangus mihi dixit. Quid de duobus Praepositis iidem in custodia detentis, uti et de Priore Campilliliensi, et nepote meo factum, hactenus rescire non potui. Dictus P. Prior Gottwicensis cum confratre suo, Praefecto in Gurhof, P. Augustino, sumpto apud nos in refectorio prandio, ad propria redierunt. Retulit mihi noster P. Wolfgangus, qui cum P. Confessario Ducis Bavariae conversari iussus est, Ducem aegerrime tulisse, et plane cum suppositione pedum suorum, quod obsides praedicti ita duriter (praesertim quod attinet prohibitionem legendi missam, vel nec audiendi, tribus ex iis sacerdotibus) a Gallis habiti fuerint, et se noluisse tam inhumanam eorum tractationem, quodque rogante apud Ducem ejus Confessario concessum fuerit obeidibus, saltem in Capitulo nostro, ut supra dixi, Missae interesse. Patet hinc, quam parum curaverint Galli Ducis iussa. Item jam altera vice noster postae Praefectus omnes litteras afferre debuit ad Monasterium libere apertas et lectas a Ministris Bavaricis. Item hodie pars navium (uti et heri, et nudius tertius) pontis navalis apud Stein reductae sursum versus Austriam superiorem fuere, et deductae a militibus, quarum partem ipse vidi die 31. apud Emerstorf, quarum circiter 4 oneratae a Tzaikistis oblatae feruntur. Item post vespas e Bibliotheca St. Patres novarum editionum salvavi feci metu direptionis a Gallis faciendae.

Die 31^{ma} jussu D. Abbatis post Benedicamus in Vesperis sollemnibus cantatae sunt Litaniae in choro figurali de B. V. Maria, et post eas aliquot orationes dictae, postea primum Salve Regina, demum data benedictio cum Venerabili exposito.

(Continuatur.)

Das erste General-Capitel der Beuroner-Congregation.

Im Herbste des Jahres 1884 wurde durch die definitive Bestätigung der Constitutionen von Seiten des Apostolischen Stuhles der innere Ausbau, die Verfassung der Beuroner-Congregation fest begründet; im Frühjahr 1885 wurde durch die Erhebung des Hochwürdigsten Herrn P. Benedict Sauter zum Abte des Klosters Emaus über Erwarten schnell auch die äussere Entwicklung vollendet — die Congregation zählt nämlich fortan drei Abteien: Beuron-Seckau, Maredsous und Emaus. Diese innere und äussere Ausgestaltung sollte alsbald im ersten General-Capitel kraftvoll und segensreich zu Tage treten. Lehren doch die mütterlichen Winke der hl. Kirche die Aussprüche erleuchteter Geistesmänner, die vielhundertjährige Erfahrung der lebenskräftigsten Congregationen unseres hl. Ordens, dass neben

der regelmässigen canonischen Visitation gerade die General-Capitel ein mächtiges, ja unerlässliches Mittel bilden zur dauernden Erhaltung und gedeihlichen Förderung des Ordensgeistes und der regulären Disciplin. Von diesem Bewusstsein beseelt säumte der Hochwürdigste Herr Erzabt Dr. Maurus Wolter nicht, seine beiden Mitäbte zu einem ersten General-Capitel zu berufen und zwar nach dem staatlich aufgehobenen, vereinsamten Mutterkloster Beuron in Hohenzollern. War dieses schon durch seine ungefähr gleiche Entfernung von Belgien, Böhmen und Steiermark zu einer solchen Versammlung vorzüglich geeignet, so erschien es noch geeigneter durch den weihevollen Sabbathfrieden, der in dem felsumrahmten Gotteshause herrscht, sowie durch die unvergesslichen Erinnerungen, die an seinen Mauern haften. Am Feste der Kreuzerhöhung 1885 wurde das General-Capitel mit einem feierlichen Hochamte „De Spiritu sancto“ in der früheren Abtscapelle eröffnet. An dasselbe reihte sich sofort die erste der 15. Sitzungen. Die Beschlüsse, welche bei diesen Berathungen gefasst wurden, entziehen sich unserer Mittheilung; sie betreffen das ascetische Leben, die Feier des Gottesdienstes, einige Punkte des Regularrechtes und der monastischen Disciplin. Während dieser Tage ernster Arbeit trafen ermuthigende freundschaftliche Schreiben ein vom Präses der Cassinenser-Congregation Abt Zelli, vom Protector des Benedictinerordens Cardinal Bartolini und von dem unlängst ernannten Cardinal Schiaffino, einem Benedictiner der Olivetaner-Congregation. Letzterer war auch der gütige Vermittler des mit ausserordentlich huldvollen Worten ertheilten päpstlichen Segens. Bedeutsam fiel am Feste des hl. Michael der Schluss des General-Capitels zusammen mit der 25jährigen Erinnerungsfeier jenes Tages, an welchem der hl. Vater Pius IX. durch Entsendung der ersten Väter der Congregation den Grund zu einem neuen Familienverbande innerhalb der grossen, weiten Ordensfamilie St. Benedicts gelegt hatte. Ein Vierteljahrhundert reich an Arbeit, Opfern und Leiden, aber auch an Trost und himmlischen Segnungen war dahingegangen. Die 2 armen Sendlinge vom J. 1860 sahen im J. 1885 — selbst beide Aebte — einen dritten Abt als Sohn und Bruder an ihrer Seite und wussten sich innig verbunden mit mehr als 200 dankbaren geistlichen Söhnen im Nord und Süd, im Ost und West. Die Feier dieses Tages in Beuron war der dortigen Verhältnisse wegen eine sehr bescheidene, entbehrte aber nicht ihrer eigenthümlichen Vorzüge, da ja sämtliche Aebte der Congregation in dem mit der Dornenkrone der Verfolgung ausgezeichneten Mutterkloster gegenwärtig waren und es auch der um die Congregation so hoch verdienten, als Beurons Stifterin verehrten Fürstin Katharina von Hohenzollern vergönnt war, in etwas an dem Feste theilzunehmen. Das Hochamt musste wieder in der früheren Abtscapelle stattfinden. Ein begeistertes Te Deum schloss den einfachen, in seiner Art tief ergreifenden Gottesdienst.

Chronistische Aufzeichnungen über die Jahre 1414—1420.

Die Bibliothek des Stiftes Raigern besitzt eine beachtenswerthe Reliquie in dem Manuscript N. 432, sign. D/K I. b. 21. Es ist die letzte Lage einer verlorenen Papierhandschrift aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, f. 221—234 der alten Paginirung umfassend; das erste und letzte (221, 234) sind jetzt von einander getrennt, aber die Risse passen so genau aufeinander, dass ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zu dieser letzten Lage von 7 Doppelblättern ausser Zweifel steht. Den Hauptinhalt dieses Restes bildet (f. 222^r—233^r) ein mit den Prager Synodal-Verhandlungen vom Februar 1413 in engem Zusammenhang stehender Tractat, der schon von Bonaventura Piter zur Herausgabe ins Auge gefasst war, jedoch trotz des regen Eifers, mit dem man in neuerer Zeit sich der Geschichtsquellen und Streitschriften der Husitischen Bewegung annimmt, einen Herausgeber bis heute nicht gefunden hat; er trägt in roth die Ueberschrift *Scriptum cuiusdam religiosi de brzenow* (lies *Brzeznów*), *an credi possit in papam*. Unmittelbar darauf folgt (f. 233^r—234^v), wahrscheinlich von derselben Hand, mit dem Titel *contra predicta sermo augustini* der von den Maurinern für unecht erklärte Augustinische sermo append. 242. de symbolo VI. Den leeren Raum, der vor und hinter diesen beiden Schriften geblieben war, hat im Anfang der zwanziger Jahre des XV. Jahrh. ein eifriger Gesinnungsgenosse des Johannes Hus, wahrscheinlich zu Prag, benutzt, um seine Erinnerungen über die ihm wichtigsten Ereignisse der letztvergangenen Jahre aufzuzeichnen und fest zu halten, mit einer für jene Zeit ungewöhnlich festen und deutlichen Hand; zwei seiner Gesinnungsgenossen haben später einzelne Nachträge und Berichtigungen hinzugefügt. Diese Aufzeichnungen sind heute nicht mehr vollständig vorhanden, sowohl der Anfang als der Schluss fehlt. Das erste Blatt beginnt mitten in dem letzten Satze über das Schicksal des Hieronymus von Prag. Da dieser am 30. Mai 1416 sein Leben auf dem Scheiterhaufen geendet, und darauf die Erzählung auf das J. 1414 zurückgreift, so hatte der Verfasser offenbar einen Bericht über die Thätigkeit und das tragische Ende der beiden von ihm verehrten Männer, des Johannes Hus und des Hieronymus vorausgeschickt. Dass diese Aufzeichnungen auf dem erhaltenen Blatte 234 und dem letzten jetzt verlorenen fortgesetzt werden sollten, erfahren wir durch eine Verweisung (s. Anm. 14) am unteren Rande von f. 221^v; vermuthlich war der verschwundene Schluss auf das Deckelblatt geschrieben. Dies mag genügen, um den Leser über die Erhaltung und den äusseren Zustand der folgenden Aufzeichnungen aufzuklären, durch deren Veröffentlichung ich nicht etwas nutzloses zu thun glaube. Die Zusätze und Aenderungen

jüngerer Hände, die ich mit I. und II. bezeichne,¹⁾ habe ich dem Text selbst einverleibt, aber durch eckige Klammern geschieden; die Orthographie der Handschrift habe ich treu festzuhalten gesucht.

* * *

[ultra annum *[beide Worte durchstrichen, darüber fere per unum annum von II.]* crudeliter afflictus sabbato post ascensionem domini anno predicto est in eodem loco ubi magister Io. Hus velud pertinax hereticus assatus et combustus. quorum memoria uiuat in secula seculorum amen.

§ A. d. 1414 currente incepta est praxis communionis utriusque speciei [per magistrum Iacobellum *Zus. II.*] in ecclesiis sancti Michael et sancti Martini antique ciuitatis Pragensis. quam quidem praxim rex Wenceslaus, archiepiscopus Conradus cum omnibus prelatiis ac uniuersis magistris conabantur terroribus et uariis minis et incarcerationibus impedire, sed veritas de quanto plus persequitur, de tanto amplius inualescit. nam infra duos annos in tantum inualuit, quod non solum in duabus sed fere in omnibus parochialibus ecclesiis Pragensibus presbiteri Hussonis sub utraque specie communicabant, et non solum in Praga sed eciam in multis Boemie et Moravie civitatibus populus communis catervatim sepiissime cum magna mentis reverencia et devocione ad sacratissimam utriusque speciei communionem accedebant. Quod perpendens antiquus hostis generis humani dyabolus considerans populum communem peccata plangere, penitentiam agere et ad prelatam se communionem devocius preparare excitavit susurriones et emulos veritatis, qui sibi nova mendacia confingentes concilio Constanciensi querulose proposuerunt qualiter Wyclefiste seu Hussite de vespere post cenam inebriati communicarent et in flasculis et ollis consecrarent et populo quocumque tempore vellent ministrarent. quibus concilium credulam adhibens fidem et sine maturo examine, non moti amore fidei ut presumitur, sed plus zelo et livore repleti eo quod sine consensu concilii tam arduum factum Hussite attemptarunt, presantissimam utriusque speciei communionem ad laycalem populum fieri inhibuerunt omnesque sic communicantes, si pertinaces fuerint, velud hereticos persequi mandaverunt. hoc mandato non obstante non solum usum rationis habentes sed pueros et infantulos post baptismum propter baptismi confirmationem communicarunt. pro qua quidem infancium communionem factum est scisma grave inter

¹⁾ Die meisten Zusätze hat eine flüchtige Hand mit blässerer gelblicher Tinte gemacht, die sich dadurch als jünger ergibt (II.), weil von ihr eine Correctur in einem von anderer Hand (I.) geschriebenen Zusatz am Ende von f. 234 v (s. Anm. 22) gemacht ist.

magistros et plebanos legis dei modo¹⁾ defensores ita quod quidam ex eis infantium communionem dicebant fore erroneam et pro confirmatione baptismi non necessariam, alii e contrario propter dicta beati Dyonisii constanter asserebant quod omne sacramentum ecclesie sacramento eukaristie perficitur et roboratur etc. Nihilominus prefata utriusque speciei communio quoad adultos et parvulos fere per quinquennium usque sub mortem regis Wenceslai sine notabili impedimento est practicata. sed succedente rege Ungarie in regnum Boemie adversarii veritatis omnibus viis et modis conabantur eandem communionem annullare,²⁾ ut habetur inferius. [minime tamen prevaluerunt, sed multi ex eis sexus et status utriusque sunt miserabiliter contriti, rex quoque Zigis (mundus) magnas fatigas habuit prout postea patebit etc. *Zus. II.*].

f. 221^v § Anno domini 1419 currente, dominico die que³⁾ fuit dies Sixti [*Sixti durchstrichen, darüber* dominica post Iacobi *Zus. II.*], quidam ex consulibus nove civitatis adversarii veritatis per communem populum sunt de pretorio una cum subiudice enormiter proiecti et interfecti, transeunte ibidem presbitero in processione cum venerabili sacramento. pro quo Wenceslaus Romanorum et Boemie rex ira motus proposuit omnes presbiteros Wyclefistas sive Hussitas extirpare.⁴⁾ et ipse statim post hoc XI^o die, sequenti⁵⁾ die post assumptionem beate virginis, hora quasi vesperrorum percussus appoplexia cum magno rugitu et clamore in Novo Castro prope Pragam exspiravit. cuius corpus de nocte propter metum populi in castrum Pragense fuit deductum et post occulte in monasterio z Braslaw a servitoribus vilibus sepultum. Cuius mors et acta deberent cunctis regibus fore in exemplum, ut deum timeant et eius legem in quantum poterint⁶⁾ promoveant et defendant.

§ Anno domini 1419 presbiteri Hussite nominati [cum populo sexus utriusque *Zus. II.*] in die Marie Magdalene⁷⁾ ex omnibus vicinis partibus iverunt cum sacramento corporis Christi in montem prope Bechinam, quem Tabor appellarunt et in eodem monte, [eodem *Zus. II.*] et die, ut a fide dignis dicebatur. qua-

¹⁾ Modo *durchstrichen, aber unter m zwei Punkte.*

²⁾ Annullare die *Handschr.*

³⁾ So Dnico die que die *Handschrift. Im folgenden hat der Corrector recht; der Vorgang fand am 30. Juli 1419, Sonntag nach Jacobi (25. Juli) statt; es hätte aber nachher auch XI^o die in XVIII^o die geändert werden müssen; Wenzel starb am 16. Aug., dem Tag nach Mariæ Himmelfahrt.*

⁴⁾ So von derselben Hand aus extirpare verbessert.

⁵⁾ Die hora quasi vesperrorum se sequenti mit *Durchstreichung* von hora... se die *He.*

⁶⁾ Poterint die *He. sicher.*

⁷⁾ D. h. 22. Juli.

draginta milia et fere viginti persone utriusque sexus cum parvulis a prefatis presbiteris sub utraque specie sunt communicati, et post mortem regis circa festum Wenceslai¹⁾ in multitudine magna Pragam intraverunt et plurimos insultus in ecclesiis et monasteriis faciendo ad propria redierunt.

§ Item eodem anno tercio die post mortem regis quidam presbiteri habentes zelum sed non secundum scientiam cum multitudine populi utriusque sexus ecclesiam beate virginis in lacu intraverunt sepulcrumque magistri Albici²⁾ archiepiscopi Cesiensis ibidem factum³⁾ ac ymages ad frusta⁴⁾ conciderunt. et [secunda die post mortem regis *Zus. II. am Rand*] pertranseunt plurimas ecclesias confractis ymaginibus Cartusiam de vespere pervenerunt et captis omnibus Cartusiensibus eos in pretorium antique civitatis cum cantu vulgari⁵⁾ perduxerunt et in crastino eorum monasterium igne succenderunt, quod combustum fuit totaliter demptis muris, et post hoc statim dominico die⁶⁾ in Pyestra monasterium predicatorum funditus mulieres⁷⁾ peruerterunt et ymages combusserunt.

§ Item eodem anno quarta feria ante Symonis⁸⁾ communitus nove civitatis expulsis regalibus de Wysegrado, regina vero cum baronibus castrum Pragense et Strahow obsiderunt, et ex utraque parte graves insurrexerunt contentionem occasione legis dei libertatis [ita quod et Theutonici multi in auxilium ecclesie communitatis Pragensis sunt evocati *Zus. II.*].

Item eodem anno presbiteri dicti Hussite nulli obedientes neminemque timentes populum in suis sermonibus ad destruendum monasteria et ymages nec non ad auferendum bona temporalia a clero et dimissis ritibus humaniter inventis legi dei adherere constanter induxerunt, ita quod regnum Boemie propter ymaginum concussionem et monasteriorum forte octo [*für* forte octo *setzt II. plurium*] destructionem circa exterarum nationes gravissimam incurrit heretice pravitatis infamiam.⁹⁾ |

¹⁾ So die Hs., vermuthlich wollte der Schreiber post festum circa mortem regis Wenceslai geben; das Fest des h. Wenceslaus fällt auf den 28. September.

²⁾ Oder Alberici? ein S der oberen Zeile reicht so tief herunter neben b, dass darin das Zeichen für er verschwinden konnte.

³⁾ Facti die erste Hand, factum Hand II.

⁴⁾ In frustra von erster Hand geändert.

⁵⁾ W für v ist nicht selten in böhmischen und mährischen Handschriften des XV. Jahrh., z. B. in cod. Rayhrad. n. 383.

⁶⁾ D. h. am 20. August.

⁷⁾ Nach mulieres folgte et, von erster Hand getilgt.

⁸⁾ Also Mittwoch den 25. October.

⁹⁾ Am unteren Rand der Seite: Quere figem huius in penultimo et ultimo folio cum tali signo. (Das Zeichen ist f. 234v am Rand noch zu erkennen.)

f. 234^v Item¹⁾ eodem anno sequenti die [statt seq. die *setzt* II. sabato] post Omnisanctorum²⁾ ad incitacionem presbiterorum [et presertim Ambrosij de Tres regine *Zus. II.*] pulsate sunt campane fere per omnes ecclesias de die et tota nocte ad concursum faciendum, ut iret populus ad subveniendum Taboriensibus, quibus in via transeuntibus Pragam insidias barones posuerunt. sed congregatus populus dimissis Taboriensibus parvam civitatem de vespere irruerunt, quam nocte expugnantes cum castrensibus certamen inierunt. qui succenso pretorio castrum redierunt. [regina vero cum Rozenbergensi tum reducta de castro fere circa quintam horam noctis fugit de castro³⁾ etc. [*Zus. II. am oberen Rand.*]. Communitas vero obsessa archiepiscopi domo et aliis damna maxima eidem civitati intulerunt, fuitque nox illa Pragensibus nox tribulacionis et miserie et novissimo diei assimilata. demum factis ex utraque parte treugis usque festum Georgii et ad adventum regis Ungarie sub pena .L. milium sexaginta nova civitate recedente de Wyssgrado populus aliquantulum ab insulibus quievit.

§ Item eodem anno ex mandato regis Sigismundi adversarii veritatis venati sunt in terris presbiteros sub utraque specie communicantes et ad montes presentaverunt, inter quos magister Chodko in Gurym anno domini MCCCCXIX^o ⁴⁾ post Omnisanctorum cum suis presbiteris [VI. incenno martio⁵⁾ et ceteri secunda feria in nocte post epyfaniam *Zus. II.*] captus et post in foveam⁶⁾ proiecti. [vel ex communi fama infra breve tempus ultra XV centena hominum faventium communioni calicis decollarunt⁷⁾ nocte et in foveam seu schlachtum que pregum appellatur proiecerunt, quorum innocentem sanguinem dominus suo tempore ut speramus vindicabit.⁸⁾ *Zus. I.*]

§ Item anno domini 1420 sexta feria ante Letare⁹⁾ quidam zelator magnus veritatis nomine Krasa est in Wratislawia propter communionem utriusque speciei, a qua nolebat recedere et ad articulos quatuor per legatum ibidem presentatos assentire, equis

¹⁾ Mit rother Tinte übergeschrieben continuatio ad priora ante hunc titulum conscripta. Vgl. Anm. 14.

²⁾ Der Corrector setzt also Samstag den 4. November statt 2. November.

³⁾ Das zweite de castro nachträglich getilgt.

⁴⁾ MCCCCXX^o die erste Hand, gebessert von II.

⁵⁾ Die Buchstaben in (oder ia?) cenno martio (mit Bogen über io) vermag ich nicht zu deuten.

⁶⁾ Fovea die erste Hand, gebessert von II.

⁷⁾ Decollarut die Hs.

⁸⁾ Ut speramus vindicabit durchstrichen, dafür vindicabit ut potest (auch dies ut p. durchstrichen) *Zus. II.*

⁹⁾ D. h. Freitag den 15. März.

tractus et combustus [rege Sigismundo permittente, qui pro tempore in eadem civitate cum gente sua existerat. articuli autem 4 fuerunt: an credat quod concilium Constanciense sit in spiritu sancto congregatum et quidquid statuerit sit ab omnibus fidelibus tenendum, et quod Jo. Hus est velut pertinax hereticus rite combustus, et quod communicantes sub utraque specie sunt velut heretici persequendi *Zus. I.*].

Bonn.

Dr. Usener.

Die St. Lambrechter Todtenrotel von 1501—1502.

Von Dr. Otto Schmid, k. k. Theol.-Prof. an der Universität Graz.

Vom Stifte St. Lambrecht in Steiermark finden sich Todtenroteln aus den Jahren 1457, 1501, 1520 und 1526 vor. Aus diesen wählen wir jene von 1501—2 zur Darstellung aus, welche zwar nicht die älteste ist, aber verhältnismässig am meisten solche Klöster enthält, die zum Gebiete der jetzigen österreichischen Monarchie gehören und weil sie zugleich die häufigsten speciellen Eintragungen über verstorbene Personen bietet. Der geschichtliche Werth einer Todtenrotel hängt ja vorzugsweise von der Menge und Genauigkeit specieller Daten über die Verstorbenen, ihre Todeszeit u. d. gl. ab; der Adruck einer Rotel, die sehr wenige oder gar keine Eintragungen aufweist und somit nur eine Aufzählung von Klöstern ist, in denen der Rotelhote war, ist nicht viel mehr als eine paläographische Uebung.

Die oben genannte Rotel enthält im Ganzen 238 Klöster, von denen fast die Hälfte, nämlich 112 mehr oder minder genaue Eintragungen in die Rotel gemacht haben. Merkwürdiger Weise kommen in den in der Rotel vertretenen 75 österreichischen Klöstern nur 5 mit Eintragungen vor; dagegen finden sich auch in anderen Roteln bei den Klöstern in Franken, am Rhein, in Schwaben sehr viele Bemerkungen über verstorbene Klostermitglieder. Unsere Rotel ist 5 m. 10 cm. lang und 16 cm. breit; sie besteht aus 5 Streifen von Pergament aus Kalbsfell, ist aber leider nicht vollständig erhalten, da ein Theil abgeschnitten ist, wodurch die Aufzeichnungen der zwischen Wiblingen und Seeon gelegenen Klöster verloren giengen. Der Rotelhote gieng am 7. Juli von St. Lambrecht aus und kehrte bald nach dem 2. April zurück.

Die nachfolgende Arbeit soll nun zunächst einen ganz getreuen Abdruck der Rotel bringen; wir behalten deshalb die Schreibweise derselben bei, doch werden die grossen Anfangsbuchstaben nur bei Eigennamen und am Beginne der Sätze gebraucht; den so oft wiederkehrenden Ausdruck: Lator presencium geben wir abgekürzt durch L. p., alles übrige in extenso; zum besseren Verständnisse fügen wir eine Interpunktion dem Texte

bei. An ziemlich vielen Stellen der Rotel ist die Schrift vergilbt oder verwischt und es war oft sehr schwierig, namentlich bei Eigennamen die richtige Schreibweise herzustellen; es wird in jenen Fällen, wo darauf verzichtet werden muss, dies durch einige Punkte angedeutet, dort aber, wo nur eines oder des anderen Buchstaben's wegen das Wort undeutlich ist, dies durch ein in Klammer beigesetztes Fragezeichen angezeigt. Die einzelnen Klöster werden in der Reihenfolge, in der sie der Rotelbote besuchte, numerirt vorgeführt; am Kopfe wird das reducirte Datum angegeben. Ferners sollen die in der Rotel erwähnten Personen aus anderweitigen zuverlässigen Quellen und Hilfsmittel erklärt und endlich die wichtigsten Notizen über Lage und Gründung der Klöster sowie die einschlägige Literatur möglichst vollständig angegeben werden.

Am Kopfe der Rotel findet sich als Aufschrift:

Lator presentis rotule iter arripuit ex nostro monasterio sancti Lamberti die octaua mensis Julii anno millesimo quingentesimo et primo etc.

Diese Angabe, der Rotelbote sei am 8. Juli von St. Lambrecht fortgegangen, stimmt nicht zu den folgenden ersten 2 Eintragungen, nach welchen derselbe erst am 7. in Friesach ist; wahrscheinlich ist also oben statt octava zu lesen septima.

7. Juli.

1. Gerulus huius rotule nostro comparuit in monasterio sancte Marie Magdalene canonicorum regularium ordinis diui Augustini extra muros opidi Frisacensis septima mensis Julii anno quo supra.

Zuerst war dies Stift ein Spital für Pilger und Arme gegründet und geweiht zu Ehren der hl. Magdalena von Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106—47) und bis 1187 vom Stifte Admont verwaltet; um 1240 besass es der deutsche Ritterorden; bald darnach bekamen es Beguinen, denen Erzbischof Friedrich III. die Regel des hl. Augustin gab und ein grösseres Haus baute a. 1331, weshalb es (im Archive des hist Vereines für Kärnten) urkundlich 1337, 19. Juni monasterium nove foundationis heisst. A. 1464 wurde dies Nonnenkloster, da es dem Verfall nahe war, von Erzbischof Burkhard in ein Augustiner-Chorherrenstift verwandelt. Zur Reformationszeit scheint es eingegangen zu sein; im Jahre 1627 kommt es bereits als Titularpropstei vor; seit 1780 als Propstei St. Mauriz und Magdalena mit dem Bisthum Lavant unirt. (Vgl. Zunggo Hist. gen. et spec. de ord. Can. Reg. s. Aug. Prodomi II, 761. Hohenauer: Kurze Kirchengeschichte von Kärnten 105; derselbe: Die Stadt Friesach. Klagenfurt 1847. 123—25. Von Ankershofen in: Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 5. Jahrgang. Das Magdalenen-Hospital in Friesach, 81—87 und 67—69. Jahrgang. Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark I, 134. 40. 61. 613. 61. II, 26. Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 17. Jahrgang 52.

7. Juli.

2. Portitor presentis rotule comparuit in cenobio monasterii nostri beate Marie virginis sub monte opidi Frisaci

ordinis Cisterciensis die septima mensis Julij anno quo supra commendatque omnibus in fraternitate existentibus animas domine Anne Hawczin abbatisse, que obiit die quarta mensis Maij et Cunigundis Wolfseckerin, que similiter obiit XI. die mensis Julij . . . anno eiusdem conuentus.

Es ist dies das ehemal. Kloster der Cistercienserinnen zu Friesach unterm (Rotenthurm-) Berge oder im Sack. Ursprünglich besaßen dasselbe die 1217 oder 1218 in Friesach gestifteten Dominikaner, denen, als sie sich ein größeres Kloster bauten, die früher in Gereuth bei Neumarkt (in der heut. Steiermark) angesessenen Cistercienserinnen es 1258 abkauften. Letztere sollen von Marquard, Herzog von Kärnten 1073 gestiftet worden sein; allein zugegeben, dass Marquard wirklich ein Nonnenkloster in Gereuth gründete, so war es damals kein Cistercienserinnenstift, sondern gehörte einem anderen Orden, etwa dem des hl. Benedict an und wurde erst später in ein Cistercienserstift verwandelt. Die Cistercienser-Nonnen blieben in Friesach bis 1608; als alle abgestorben waren, wurden die Einkünfte zuerst zu einem Seminar verwendet, dann mit der Bartholomäus-Propstei in Friesach vereinigt. Die Kirche existirt noch unter dem Namen Seminarkirche; das Klostergebäude brannte 1673 ab und nur mehr Ruinen sind vom selben vorhanden. Es finden sich nur sehr wenige Urkunden von diesem Kloster vor, auch keine Aebtissinnenreihe, daher die Angabe in unserer Rotel nicht ohne Belang ist. (Vgl. Acta SS. Aug. III. 313. Marian Austria sacra 6, 96. Hohenauer K. Kirch. gesch. 129 u. 130. Derselbe: Stadt Friesach 127 u. 128. K. Tangl: Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein in Arch. f. Kunde östr. Geschichtsquellen 11, 237. Archiv f. vaterl. Gesch. v. Kärnten 5. Pangerl in: Beitr. z. Kunde steierm. Geschichtsquellen 1, 110. Schematismus PP. et FF. s. ord. Praed. . . a. D. 1878. p. 11. Essenwein, die mittelalterl. Baudenkmale der Stadt Friesach in: Mittheilg. der Central-Commiss. für Baudenkmale 8, 149 ff. Dasselbat Neue Folge 6, p. LXXXIII. — Al. Weiss: Beiträge z. Geschichte d. St. Friesach in: Carinthia 1866. Karl Peez: Friesach, geschichtl. u. topogr. beschrieben in: Kleine Führer Nr. IV. S. 35. Klagenfurt 1881. Manches findet sich im Collectan. Runense, da die Cist. in Friesach lange unter der Inspection von Rein standen. Seb. Brunner: Cistercienserbuch 1881. 616 f.)

9. Juli.

3. Funifer presencium nostra in ecclesia Cathedrali virginis illibate Gurcensi ordinis diui Aurelii Augustini canonicorum regularium 9. Julii anno quo supra comparuit.

Die hl. Hemma (gest. 1045) stiftete zu Gurk ein Regular-Chorherrenstift (wahrscheinlich nach der Regel Chrodegang's) a. 1042 sammt einem grossen Nonnenkloster. A. 1072 wurde zu Gurk ein Bisthum gestiftet und Bischof Hildebold v. Gurk führte bei seinen Kanonikern 1122 die Regel des hl. Augustin ein. So blieb Gurk wie viele andere Kathedralstifter ein regul. Domherrenstift, bis es am 24. August 1787 durch Decret des Fürstbischofes Franz Graf v. Salm in ein Säculardomherrenstift verwandelt wurde. (Vgl. Zunggo 763—66. Eichhorn: Beitr. zur ält. Gesch. v. Kärnten 1819 I. Valvasor Hist. Carinth. 81—84. Carinthia, 1825 Nr. 17. 18: Histor. Skizze der Dompröpste v. Gurk. 1845, Nr. 25: Achte Säcularfeier des Münsters zu Gurk Hohenauer: Kirchengesch. 74—79. Hirn: Kirchen- und staatsrechtl. Verhältnisse des salzb. Suffragan-Bisthums Gurk. Krems 1872. Die sel. Hemma von Gurk, Klagenfurt 1879. Seb. Brunner: Chorherrenbuch 63. Zahn, Urkundenbuch im I. und II. Bande häufig.

9. Juli.

4. Gerulus huius rotule nostro comparuit in monasterio sancti Georgii ordinis sancti Benedicti prope Lengense 9. Julii: anno quo supra comparuit.

Das Benedictinerinnenstift St. Georgen am Längsee, nahe bei St. Veit in Kärnten, ist gegründet von Wichburg, der Witwe des Grafen Ottwin v. Lurn zwischen 998—1009. Erzbischof Konrad I übergab 1134 das Kloster, in dem die Zucht verfallen war, dem Abte Wolfhold v. Admont, der aus dem Nonnenstifte zu Admont 20 Nonnen nach St. Georgen sendete und eine aus ihnen als Aebtissin einsetzte, wie überhaupt St. Georgen öfters von Admont geleitet wurde; auch die Erzbischöfe von Salzburg griffen häufig ein. A. 1783, 1. April wurde es aufgehoben. (Vgl. Valvasor 59—60. Mezger, Metrop. Salisb. p. 1229—31. Hohenauer 62. Archiv f. Kärnten 3, 12—16; von Ankershofen: Urkunden-Regesten zur Gesch. Kärntens im Archive f. Kunde öst. Geschichtsquellen 8, 336. 53. 63. 11, 301. 7. 13. 14. 40. 46. Ad. Wolf: Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782—90. Wien 1871. S. 91. Zahn Urkundenb. I, 152. 53. 319. u. a. II, 110. 265. 381. 82. J. Wichner, Geschichte des Benedictinerstiftes Admont 1, 79. Derselbe: Das ehem. Nonnenkloster O. S. B. zu Admont in: Wissensch. Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden Jahrg. II, Bd. 1. S. 78. Brunner, Benedictinerbuch 20—21. Einige Orig. Urkunden im hist. Vereine zu Klagenfurt.)

Ohne Tages- und Monatsdatum.

5. Portator presentis rotule comparuit in cenobio monasterii nostri ordinis sancte Clare opidi sancti Viti; anno quo supra comparuit.

Die Klarissinnen zu St. Veit in der Feldkirchner Vorstadt, gegr. durch den Landmarschall Conrad I von Auffenstein und dessen Frau Diemut a. 1326; ihr Sohn Friedrich v. Auffenstein vermehrte die Stiftung. Zur Reformationszeit ging das Kloster ein und wurde in ein Hospital verwandelt. A. 1638 u. 1640 erhielten die Franziskaner das Kloster, welches von 1782 an allmählich aufgehoben wurde. (Vgl. Valvasor 236. Placid. Herzog: Cosmographia Franciscana, Colon. Agripp. 1740. Pars prior, p. 592—606. Vig. Greiderer: Germania Franciscana Lib. III. p. 406—408. Carinthia, 1818 Nr. 45 und 46. Hohenauer 131—32. 187. Wolf 45. Friess: Geschichte der österr. Minoritenprovinz im: Archiv f. öst. Geschichte 64, 1. Hälfte S. 119. Die meisten Urkunden im Stiftsarchive St. Paul.)

(10. Juli.)

6. Ad vos hec laturus nostro in monasterio Ossiacensi beate Marie virginis sancti Benedicti Salisburgensis diocesis octauo nonas Julii mensis anno etc. millessimo quingentesimo et primo etc. — Da octavo nonas Julii unmöglich ist und octavo idus Julii = der 9. Juli schon vorbei war, soll es wahrscheinlich VI. idus Jul. heissen.

In älterer Zeit wurde die Gründung Ossiach's sagenhafter Weise einem Grafen Ozzius (Ossius) von Tiffen in Kärnten und seiner Frau Irnburg, deren Sohn Poppo Patriarch von Aquileja gewesen, zugeschrieben und die Stiftung in's Jahr 678 oder 700 versetzt; das Kloster sei dann von den Avarn e. 789 zerstört und um 879 wieder hergestellt worden. Nach andern wäre Ossiach von K. Karlmann gegründet und die merkwürdige Urkunde vom 9. September 878 (Orig. im steierm. Landesarchive), worin K. Karlmann dem von ihm gegründeten

Kloster „Otigas“ eine Besetzung zu Treffen in Kärnten schenkt, würde sich auf Ossiach, wo diese Urkunde seit alter Zeit aufbewahrt wurde, beziehen. Nach einer dritten Ansicht wäre Otigas von dem Bened.-Kloster Albtötting in Bayern zu verstehen. Endlich meinen manche, dass Otigas allerdings auf Oetting zu beziehen sei, jedoch die Benedictiner von Oetting im Anfange des 10. Jahrhunderts bei den Einfällen der Magyaren in Bayern nach Treffen in Kärnten sich geflüchtet und dort ein neues Kloster — Ossiach — errichtet hätten. Sicher ist Ossiach bald vor 1024 gegründet und jener Patriarch Poppo von Aquileja regierte 1017—45. Ossiach, dessen Mönche vielfach an der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg studirten, lehrten und auch literarisch thätig waren, wurde am 1. März 1783 aufgehoben. (Vgl. Valvasor 152—57. Mezger 201 und 202; 1170—75. Wallner: *Annus millesimus antiquissimi monasterii Ossiacensis* O. S. B. Klagenfurt 1766. Marian 3, 338—58. Hohenauer 44—46. v. Ankershofen in *Carinthia* 1839, 1. Derselbe: des Abtes Zachar. Gröblacher *Annales Ozziacenses* mit der Fortsetzung durch Abt Hermann Ludinger in *Archiv f. K. ö. G.* 7, 205—26. J. Wartinger: die älteste Orig.-Urkunde im *Joan. Archive in Mittheilg. des hist. Vereines für Steierrn.* 1, 83 bis 89. [Otigas wäre Ossiach.] Ankershofen: Bemerkungen zur Carlomann. Urkunde in *Mittheilg. d. hist. V. f. Steierrn.* 2, 127—39 [für Oetting] Robitsch, daselbst S. 140—43 [mehr für Ossiach.] Wolf 91. Brunner, *Bened.-Buch* 19—20. Zahn: *Urkdb.* I, 327, 428, 652, 76. II, 126, 58, 218, 65.)

(10. Juli.)

7. P. l. comparuit in conventu nostro Villacii sancte Margarethe ordinis minorum sub anno M. 51^o. commendatque omnibus in fraternitate existentibus etc.

Das Minoritenkloster zu Villach, in dem der H. Bonaventura einige Zeit lang lebte, wurde von Heinrich I. von Schmiedefeld, Bischof von Bamberg, welches Bisthum in Kärnten grosse Besitzungen hatte, gegründet, vielleicht um 1250. Zur Zeit der Reformation war das Kloster von seinen Bewohnern verlassen. K. Ferdinand II. stellte dasselbe wieder her. Die Aufhebung erfolgte 28. September 1785. (Vgl. Greiderer *Lib.* III, 268, 543. Marian 5, 331—34. Hohenauer 128—29. Wolf 155. Friess 113. von Ankershofen in *Archiv f. K. ö. G.* 32, Nr. 1178.)

11. Juli.

8. L. p. nostro comparuit in monasterio sancti Georii in Arnoltstain ordinis sancti Benedicti Aquilejensis dioc. quinta. ydus Julii anno ut supra commendatque omnibus in fraternitate existentibus.

Arnoldstein in Kärnten, gegründet 1107 durch den hl. Otto I, Bischof von Bamberg (war nicht ein Graf von Andechs, wie durch Verwechslung mit Otto II häufig zu lesen ist, sondern stammte von Mistelbach am Bodensee). Bekannt durch den furchtbaren Bergabsturz des Dobratsch am 25. Jänner 1348. Aufgehoben 6. Dec. 1783. (Vgl. Valvasor 13—15. Marian 5, 358—85. Ussermann, *Episcopatus Bambergensis* p. 61, 62 u. a. Hohenauer 103—4. *Archiv f. K. ö. G.* 11, 307 u. a. *Carinthia* 1866, 449—51: Aus welchem Geschlechte war Bischof Otto I von Bamberg, der Gründer von Arnoldstein? Von Archivar Weiss. Wolf 94. Benedictinerbuch 8—9. Heinr. Ainether von Aineth (vormals Hofrichter in Arnoldstein): Beschreibung des löbl. Stiftes und Klosters Arn. von Anfang der Stiftung 1107 bis 1707. Manuscript im hist. Vereine zu Klagenfurt, bearbeitet zur Herausgabe von Ankershofen.)

12. Juli.

9. Presencium exhibitor comparuit in nostro monasterio sancte Marie virginis gloriose Victoriensi ordinis Cisterciens. Salzburgerensis die die lune ipso festo sancte Margarethe volumusque exequi petikum cum affectu diuino etc.

NB. Im Gebiete der Diöcese Salzburg, wozu Viktring gehörte, wurde Margaretha am 12., anderwärts am 13. Juli gefeiert.

Das zu grossem Besitze gelangte Stift Viktring bei Klagenfurt wurde 1142 durch Bernhard, Herzog von Kärnten gegründet; aufgehoben am 19. Mai 1786. (Vgl. Janaschek, Originum Cist. I, Nr. CLXVII und die dort angegebene reichhaltige Literatur. Wolf, 151. Zahn, Urkdb. I, 244, 352, 53, 652. II, 75, 76, 100, 59, 302 u. s. w. Brunner: Cist.-Buch 15 und 16. Viel Urkundliches im Collect. Run., da Viktring lange unter die Visitation von Rein gehörte. Beiträge zur kirchl. Topographie von Kärnten in: Archiv f. vaterl. Geschichte und Topogr. 2, 56—88. Ludw. Weber: Urkundensammlung aus dem Viktringer Archive, im hist. Vereine zu Klagenfurt.)

14. Juli.

10. Presencium ostensor apparuit in monasterio nostro beate Marie virginis in Oeberndorff Aquilegiensis diocesis 14. die mensis Julii anno Christi vt supra volumusque iuxta continenciam litterarum vestrarum vti fraterne tenemur, fideliter facere executionem. Comendamus denique vobis animas reverendi ac venerabilium dominorum Andree Edelpacher prepositi predecessoris nostri et Federici decani cum Leonhardo Cäschel nouiter in monasterio nostro prefato defunctorum.

Andreas II Edelpacher, Propst von Eberndorf 1490—97 resignirte 1497, da am 11. März 1497 sein Nachfolger Valentin Fabri gewählt wurde. Nach dem Necrologium von Eberndorf starb Edelpacher am 4. Aug. 1497; seiner gedenkt auch das (II) Necrolog von St. Peter in Salzburg (Arch. f. K. ö. G. 28. Bd.) zum 4. Aug. u. das Necrolog von St. Paul (Arch. f. vaterl. Gesch. u. Topogr. 10. Jahrg.) sowie auch das Necrolog von St. Lambrecht in: Fontes rer. Austr. II. Abt. XXIX. Bd. Im Necrolog von St. Peter heisst er Erpacher. — Decanus Fridericus fungirt in der Wahlurkunde des Propstes Fabri dd. 11. März 1497, scheint aber bald abgetreten zu sein; nach dem Necrol. v. Eberndf. starb er 19. Sept. 1500. — Leonhard Cäschel (Gassel) erscheint im erwähnten Wahlinstrumente als senior conventus; das Necrol. von St. Peter erwähnt seiner am 25. Febr. (1498).

Zu Eberndorf im Jaunthale scheint schon vor 1106 ein Collegium von Chorherren bestanden zu haben; 1106 beurkundete Ulrich I, Patriarch von Aquileja, dass Graf Cazelinus dort, wo ein Collegium von Kanonikern auf seinen Besitzungen wäre, zu begraben sein wünsche und er (der Patriarch), diesem Wunsche nachkommend, den Leib Cazelin's nach Dobrindorf (Eberndorf) bringen lasse. A. 1154 führte Patriarch Peregrin von Aquileja die Regel des hl. Augustin in Ebernd. ein. Der erste urkundlich bekannte Stifter wäre also jener Graf Cazelin saec. XI, der von Manchen identisch mit einem Grafen Cadaloh, welcher Statthalter in Friaul a. 789 gewesen, gehalten wird; dadurch wird die Stiftung von Ebernd. ins 8. Jahrh. zurückgeführt, allein mit Unrecht. Eberndorf wurde 1603 aufgehoben und dem Jesuitencolleg. in Klagenfurt einverleibt; jetzt ist es Titularpropstei, die Herrschaft kam 1809 an das neu hergestellte Stift St. Paul. (Vgl. Zunggo 708—59. De Rubéis: Monum. eccles. Aquileg. öfters. Marian 6, 317—22. Eichhorn: Beiträge z. ält. Gesch. u. Topogr. des Herzogt. Kärnten 1, 218—31. Das Chorherrenstift Eberndf. nach Trudpert Neugart's

handschriftl. Nachlasse in: Archiv f. vat. Gesch. 1, 97—120. R. von Koch-Sternfeld: Genealogische u. topographische Forschungen über die Stifter, die Stiftung von Eberndorf u. s. w. in: Arch. f. K. ö. G. 4, 231—40. K. Tangl: Die Grafen u. s. w. aus dem Hause Eppenstein in: Arch. f. K. ö. G. 12, 132—36. Hohenauer 100—102. Rotulae des Aug. Chorherrenstiftes zu Ebernd. von Beda Schroll in: Arch. f. Kärnten 1864, 1—22. Besonders gut: Urkunden-Regesten des Aug. Chorh.-St. Eb., von Beda Schroll. Klagenf. 1870. Einiges auch in Carinthia 1882, 117—21. Zahn, Urkdb. I, 338, 521. II, 202, 65, 583).

14. Juli.

11. P. l. in cenobio nostri conuentus virginis illibate ordinis fratrum heremitarum diui Aurelii Augustini XIV. die mensis Iulii comparuit. Obiit reuerendus prior Jacobus ac pater Nicolaus Meurl, sacre pagine professor.

Der Zeit und Lage des Rotelboten-Ganges nach ist dies ungenannte Kloster das der Aug. Eremiten zu Völkermarkt. Schon 1256 wollte Herzog Ulrich von Kärnten (aus dem Hause Sponheim) den Aug. Eremiten das Spital zu Völkermarkt übergeben; nachdem aber P. Alex. IV. diesem Orden 1257 erlaubt hatte, unbewegliche Güter zu besitzen, wurden in den J. 1262 und 1263 Kirche und Kloster gebaut. Als Stifter gelten der genannte Herzog und ein Bürger zu Völkermarkt, Johannes Infirmus; der Stiftbrief dd. 30. Dec. 1263 wie etliche andere Urkunden im Archive zu St. Paul. Schon 1538 ziemlich entvölkert, wurde das Kloster 1550 in ein Spital verwandelt, c. 1596 aber dem Orden zurückgegeben, endlich 1786 aufgehoben. (Vgl. Marian V, 312—16. Eichhorn: Beitr. z. ält. Gesch. u. s. w. 2, 187 Nr. V (wo die Stiftungsurkd. abgedruckt ist). Hohenauer 130. Schroll: Regesten des Stiftes St. Paul in: Fontes rer. Austr. 39 Nr. 109, Wolf 155).

15. Juli.

12. Baiulus presencium comparuit in cenobio conuentus intemerate virginis Marie in Grifental ordinis Premonstratensis, Salzpurgensis dioc. XV. die mensis Iulii.

Griffen oder Griffenthal, nicht weit von Völkermarkt, wurde von Ekbert, Bischof von Bamberg, durch Urkde. v. 5. April 1236 (bei Marian 5, 553—54) gegründet. Die ersten Bewohner kamen von Vessra in Franken. Aufgehoben 19. Aug. 1786. (Vgl. Le Paige Bibl. Praem. p. 81, Eichhorn I. c. 1, 231—36. Valvasor 71 u. a. Usseermann I. c. an vielen Stellen. Wolf 153. Brunner: Chorherrenbuch 730. Ein Copialbuch von Griffen ist im historischen Vereine zu Klagenfurt.)

15. Juli.

13. L. p. comparuit in cenobio nostro s. Pauli apostoli in valle Laurentina ordinis s. Benedicti abbatis, Saltzburgensis dyoc. ipso die diuisionis apostolorum anno domini millesimo quingentesimo primo.

St. Paul im Lavantthale, gegr. durch Engelbert I Grafen v. Sponheim. Durch Hofkanzleidecret v. 7. Oct. 1782 wurde es aufgehoben und vom 3. Nov. 1782 bis 30. Jänner 1783 die Aufhebung durchgeführt. Später wurde dieselbe theilweise rückgängig gemacht, hingegen am 10. April 1787 nochmals ausgeführt. A. 1809 wurde das Stift den Benedictinern von St. Blasien im Schwarzwalde übergeben. (Vgl. Valvasor 165—67. Marian 5, 282—301. Hohenauer 66—69.

Trudp. Neugart: *Historia monasterii ord. s. Bened. ad s. Paul. in valle inf. Carinth. Lavantina. Clagenfurti 1848 u. 54. Necrologium des Benedictinerstiftes St. Paul von Beda Schroll in: Arch. f. vaterl. Gesch. 10, 33—240. Urkundenbuch von St. Paul von B. Schroll in: Fontes r. A. Abtheil. II. Bd. 39. Wolf 94—100. Carinthia 1876: Kurze Geschichte des Benedictinerstiftes St. Paul von B. Schroll. Benedictinerbuch 301—30. Lehenverzeichnisse des Benedictinerstiftes St. Paul aus dem 15. Jahrh. von B. Schroll in: Archiv f. öst. Gesch. 34, 288—343. K. Neubauer: Die nachweisbaren Besitzungen des Kl. St. Paul in Kärnten und Steiermark in den Jahren 1091—1269. Programm der k. k. Ober-Realschule in Marburg. 1883.)*

(Continuatur.)

Quaestio liturgica

de Evangelio post III. Nocturn. offic. Nativit. D. cantando.

Saepe numero occasione recurrente in mentem mihi venit quaestio, **quod** Evangelium esset canendum post hymnum Ambrosianum in officio Nat. D. N. J. Chr. Nam cum in recentioribus breviariis fere apud omnes O. N. monachos receptis (si excipias brev. Maurinum) quatuor Evang. cum suis homiliis legantur, dubitari facile potest, quod ex his quatuor, »Liber generationis.« an »Exiit edictum.« an »Pastores.« an »In principio« sit decantandum in fine. In diversis diversa reperiuntur. Sunt enim breviaria (v. g. Campoduni 1677. 1718. Styrae 1732 edita) et directoria, quae praescribunt Ev. Exiit decretum, procul dubio propterea, quod hoc Ev. concordat cum Missa I^{ma}., quae immediate sequitur. Vel novissima (1884) editio Tornacensis in appendice partis hyem. (292*) huic usui alicubi adhuc vigenti locum concedit. — Reperire etiam potes usum cantandi Ev. In principio, v. g. in consuetud. S. Emmerami monast. Ratispon. saeculo elapso conscriptis. Fortasse hoc Ev. eligebatur, quia Summae Missae (III^{ma}.) respondet.

Ast in longe plurimis breviariis O. N. iisque probatissimis (v. g. Venet. 1764, Einsidlen. omnibus, Rom. 1858, Mechlin. 1860 und 1882. Tornac. 1884) exhibetur loco competenti Ev. Liber generationis. Ipsa breviaria Congreg. S. Mauri (v. g. Vindobon. 1842) et SS. Vitoni et Hydulphi (v. g. Nanceii 1759. 1777 ed.). quae huic festivitati omnino nullas tribuunt homilias, tamen in fine praescribunt Ev. Lib. Generat. Quin et Campodunensis (1758) et Styrensis (Vindob. 1843) breviarii editiones recentiores quasi ad meliorem sensum revocatae Evangelium »Liber gener.« receperunt. Et recte hoc fecisse mihi videntur. Nam et antiquitas tota huic usui suffragatur, et rationes sat graves eum commendant.

I. Si antiquos monachorum ritus consulis, quos D. Edm. Martène noster edidit, libro III. c. 4. n. 2 consuetudines reperies, in S. Dionysii monasterio prope Parisios sito saec. XII. usitatas: in II^o. Noct. huius festi fuit lectio V^a. de Ev. Exiit edictum, VI^a de

Ev. Pastores, reliquae de sermonibus Nativitatis; IX^a lect. (in III^o N.) de Ev. In principio, reliquae de eodem (homiliae); . . . post Te Deum Laudamus legat Dns. Abbas Evangelium: Liber generationis etc. — Conveniunt cum illis Compendienses (Compiègne) S. Cornelii etc. — Juxta ordinarium antiquum, quod apud Cassinenses nostros erat in usu (apud Martene l. c. n. 4), in III^o Noct offic. Nativ. quatuor legebantur homiliae, ex quarum initiis facile colligimus, eadem quae nunc quatuor Evangeliorum prima verba praeiisse; demum expressis verbis ibidem (n. 5) legimus, Abbatem post hymn. Te Deum laud. super analogium decantasse Ev. Liber Generationis. Eandem viguisse consuetudinem in aliis O. N. monasteriis ex ipso eruditissimi collectoris silentio conici licet; nam si uspiam alius ritus in usu fuisset, procul dubio diligenter D. Martène eum annotasset. — Cluniacensium porro institutio passim observabatur. Praesto est ordo Cluniac. a Bernardo monacho saec. XI. conscriptus, ubi legimus (part. II. c. 5 ap. Hergott, vet. disc. mon. pg. 288): lectio nona duaeque sequentes de homilia Bedae presb. super Ev. In principio; duodecima de hom. S. Gregorii Pp. super Ev. Exiit edictum; finito Evangelio Liber generationis post Te Deum laudamus etc. Eadem fere habet Ulricus Prior in consuet. Cluniac., quas rogante et impetrante B. Wilhelmo Abb. Hirsaug. in lucem edidit; nudis verbis (l. I. c. 46 apud Migne patr. lat. Vol. 149 col. 692) dicit: Evangelium quod legendum est (in fine), est de generatione Christi secundum Matthaeum.

Praeter multa alia edita eandem rem docent totidem inedita antiquitatis documenta. Ut unum afferam, in consuetudinibus Ab. Sigeberti, quas manu saec. XII. exaratas perhibet Cod. lat. Monac. 14765, quondam Ratisp. S. Emmerami. legimus: Post Te Deum laud. legat Abbas Ev. Liber generationis J. Chr. Or. Deus qui hanc sacratissimam etc.

Sed missis aliis unum induco testem Lanfrancum archiep., qui in decretis suis pro Ordine S. Ben. (c. I. sect. 2, Opp. ed. Venet. 1745 pag. 188, Migne Vol. 150, col. 450) et Beccensem ritum et Anglorum testatur apprime consentientem cum nostro hodierno officio: In III^o Nocturno, inquiens, pronuntientur haec evangelia: Liber gener., Exiit edictum, Pastores, In principio [cum suis homiliis]. Quibus expletis cum responsoriis suis incipiat Dns. Abbas: Te Deum laudamus. Quo dicto legat Evangelium: Liber Generationis. — Quis plura desiderat?

Ad haec antiquitatis testimonia accedunt

II. rationes haud spernendae, quae hunc usum magis quam nullum alium commendant. Ex quatuor Evangelistis S. Marcus nihil habet de Nativitate Domini, ergo non legitur hac festivitate. Johannes summam rem tangit gravibus verbis: Et Verbum caro factum

est: quapropter hoc Ev. proclamatur in summa Missa, III^a sc. Duo solummodo Matthaeus et Lucas expressam texunt de hoc mysterio narrationem; ipsorum ergo Evangelia oportet iure recitari in hac sacratissima nocte, tempore ipso sc. Nativitatis, et cum Lucae Ev. Exiit edictum personet in I^a Missa, rite Matth. Ev. cum suo De qua natus est Jesus, ante hanc Missam in fine Nocturnorum solemniter decantatur, alioquin ille taceret, qui primus hoc mysterium descripsit. Et alia est obvia ratio.

Quatuor enim Evang. initia cum suis hom. cantantur in III^a Nocturno; singula haec Evangelia etiam integra recitari consentaneum est. Atqui

quartum Ev. In principio cantatur in III^a Missa,

tertium > Pastores > > II^a >

secundum > Exiit edictum > > I^a >

ergo primum Ev. Lib. gener., cum in Missis non habeat locum, integrum oportet cantari in fine Nocturnorum, quia alius locus non restat.

Dices: sed tamen huc illuc introductus est usus canendi Ev. Exiit. Verum est, sed solidis fundamentis caret. Nam praeter paucas editiones breviarii, quae ipsae postea ad melius conversae Ev. Matthaei restituerunt, pro illo usu recurritur ad analogiam quandam ex declarationibus S. R. C. 2. Mai 1801 et 1. Sept. 1804 desumptam. Sed si rem penitus inspexeris, facile videbis, hoc argumentum, quod ex Supplem. brev. Bened. monastici (Landshuti 1877) etiam in editionem Tornacensem (1884 l. c.) irrepsit, prorsus nihil valere. Nam declarationes allegatae emanarunt pro clero, qui breviario Romano utitur, ergo singularem nostrum usum omnino non tangunt: insuper nihil aliud volunt nisi ut Evang. Missae concordet cum homilia III. Nocturni. quod apud nos, uti supra ostendimus, iam ad unguem quadrat. Ergo ad Evang., quod est in quaestione, eas declarationes non pertinere liquat. Quapropter ille usus, parum vel nihil fundatus, relinquendus atque antiquus ritus retinendus est cantando Ev. Liber generationis.

Ab. Bened. Br.

Kleinere historische Mittheilungen.

I. In Band XXV. (S. 221—271) der »Forschungen zur deutschen Geschichte« veröffentlicht der junge Gelehrte Dr. Walther Schultze in Halle eine Studie über »Gerhard von Brogue und die Klosterreform in Niederlothringen und Flandern.« Unsere Kenntnisse über den hl. Gerhard († 959) und sein Werk haben durch die neuerdings erfolgte Veröffentlichung der »Translatio S. Eugenii« (Anal. Bolland. III. 29—64) eine durchaus wesentliche

Ergänzung und Berichtigung erfahren. Während bisher die »Vita S. Gerardi« als verhältnissmässig zuverlässig (Mab. Act. saec. V 248; Bolland. Oct. II 221. u. A.) galt, erweist sie sich nach Bekanntwerden der unbedingt ältern und authentischen »Translatio« in vielen Punkten ungenau und kann überhaupt kaum mehr als selbständige Quelle Verwerthung finden. Schultze untersucht ihre relative Bedeutung in einem ansprechenden Excurs (S. 257—267), der u. A. den Translations-Bericht des Gilles d'Orval (Monum. Germ. XXV 51) zum Vergleich heranzieht. und kommt zu dem Schluss, dass die »Vita« in der jetzigen Form nicht vor dem 12. Jahrhundert entstanden ist, während ihr allerdings eine ältere Biographie (um 971/2) zu Grunde liegt. Ein zweiter Excurs behandelt die »Translatio« selbst, als deren Verfasser mit einiger Wahrscheinlichkeit Gerhard's Schüler, der spätere Abt Lietald von Mouzon hingestellt wird; der Bericht war schon 935—937 unter den Augen Gerhard's entstanden.

Im Texte des Artikels beschäftigt sich der Verfasser u. A. mit der Frage, ob unser Heiliger bereits in St. Denys Mönch gewesen, was jetzt verneint werden muss, und mit der Erneuerung der durch Gerhard reformirten oder neugegründeten Klöster. Als solche, und auch diese erscheinen nicht alle gleich sicher, lassen sich, abgesehen von Brogue, nur etwa sieben aufzählen, nämlich St. Bayon und Mons Blandin in Gent, S. Bertin, S. Cheslain, S. Remi, S. Amand und Tin; letzteres Kloster wurde 971 mit Moujon vereinigt. Ein Schüler Gerhard's reformirte bald nach seinem Tode die Abtei Fontanelle in der Normandie. Möglicherweise hat sich der reformatorische Einfluss unsers Heiligen viel weiter erstreckt; manche Angaben der ältern Autoren scheinen solches anzudeuten, doch sind wir nicht mehr im Stande, sicheres zu erfahren. Auch so aber erscheint Gerhard's Stellung und Thätigkeit bedeutsam genug.

Dr. Schultze, der bereits 1883 »Forschungen zur Geschichte der Klosterreform« veröffentlicht hat, bemüht sich im Ganzen auch specifisch katholischen Dingen gerecht zu werden, was ihn freilich nicht vor einigen recht ärgerlichen Schnitzern bewahrt hat. So, wenn er S. 256 meint, die Besonderheit der cluniacenser Reform sei das Streben nach freier Abtwahl, die der oberlothringer »eine gewisse Hinneigung zur Askese« und die der niederlothringer »die Reliquienidolation«! Nichtsdestoweniger markirt Schultze's Arbeit einen Fortschritt der historischen Wissenschaft und macht u. A. Gunther's im J. 1877 erschienene Dissertation (»Leben des hl. Gerhard,« Halle) für immer überflüssig.

Wir bemerken hier, dass für den demnächst erscheinenden Band XV der Scriptorum eine neue Recension der »Vita« wie der »Translatio« vorbereitet wird.

P. B. W.

* * *

II. Mitte vorigen Jahres feierten die Benedictinerinnen zu Princethorpe (bei Rugby, Diöc. Birmingham) das Fest des 50jährigen Bestehens ihres Klosters am genannten Orte. Gestiftet im Jahre 1630 zu Montargis (bei Orléans) durch die heiligmässige M. Maria von der Assumption († 1636) und seither fast immer durch begnadigte Oberinnen und Nonnen leuchtend, musste die Communität von Montargis im J. 1792 flüchten und kam durch eine Fügung der Providenz, gegen alle Voraussicht, nach England, wo sich der damalige Prinz von Wales der Vertriebenen annahm. Nach mehreren missglückten Versuchen einer Ansiedlung gelang es den Nonnen im J. 1835 Princethorpe anzukaufen und daselbst mit der Errichtung der Klostergebäude, möglichst genau nach dem Muster von Montargis, zu beginnen. Zur Zeit ist die Kloster-gemeinde von Pr., für welche sich Bischof Ullathorne besonders interessirt, die bei weitem zahlreichste unserer Ordensschwwestern in England; ihr Pensionat wird von den Töchtern der vornehmsten Familien besucht und hat seither etwa 560 Schülerinnen gebildet. Noch leben 3 Nonnen, welche vor 50 Jahren mit als die ersten eingezogen sind und die sich mit Rührung der »Mères anciennes,« der aus Frankreich herübergekommenen Ordensfrauen, erinnern.

Der Haupttag des Festes war der 7. Juli, an welchem Weihbischof Ilsley unter Assistenz vieler Ordens- und Weltpriester und im Beisein zahlreicher früherer Schülerinnen in der Klosterkirche pontificirte. An einem andern Tag wurde die leider meist protestantische Dorfgemeinde im Garten vor dem Kloster bewirthet. Wir wünschen reiches Gedeihen für weitere 50 Jahre und darüber hinaus.

P. B. W.

* * *

III. Beiträge zur Biographie der berühmten Benedictiner: Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien und P. Aemilian Ussermann.

(Mittheilung v. k. k. Univ. Bibl. J. H. in S.)

Vorbemerkung. Die nachfolgenden Briefe sind getreue Abschriften der in der k. k. Landes- und Studien-Bibliothek zu Salzburg (ehemalige Benedictiner-Bibliothek) befindlichen Original-Briefe des berühmten Abtes Martin Gerbert von St. Blasien. Sie betreffen den gelehrten Universitäts-Professor P. Aemilian Ussermann, Profess des gleichen Klosters († 31. October 1798) und dessen Verwendung bei der Herausgabe der Monumenta domus Austriacae. Im 2. Jahrgange der Studien 1881. I. Band Seite 115 haben wir von letzterem Gelehrten 3 Briefe nach den Originalien der Stiftsbibliothek zu Ottobeuern wiedergegeben. Die Briefe, die wir heute im Anschluss an Gerberts Correspondenz mittheilen, betreffen Ussermanns Berufung nach Salzburg, die hochadeligen Familien Wattenwyl und von Erlach und stehen mit deren Conversion in Verbindung. Die Wattenwyls sind ein altes Schweizer-

Freiheringeschlecht, über welches man das Nähere findet in: »Stammbuch des deutschen Adeis in Deutschland IV. Band p. 162. Ueber die Familie von Erlach in der Schweiz handelt die »Allgemeine deutsche Biographie« 6. Band p. 216—223. Mit der Veröffentlichung dieser Briefe bezwecken wir zunächst Beiträge zu einer würdigen Biographie dieser beiden Gelehrten zu liefern und zu ähnlichen Mittheilungen im Interesse der historischen Forschung anzueifern.

* * *

a) Hochwürdiger Hochgelehrter Hochgeehrter H. P. Rector! die ursach meiner länger zurückgebliebenen anthwort habe neulichen an Ihre Hochwürden H Prälaten zu St. Peter eröffnet umb mündlichen mit meinem P. Casimiro professore Theologiae reden zu können, welchen vor P. Aemiliano zur Professur schon ehevor tauglicher erachtete so nicht benannter P. Aemilianus verlangt worden wäre. Einen noch längeren Verschub wolte mir rathsam machen ein von P. Aemiliano (Salzburg) an meinen P. Decau erlassenes schreiben wie das er wüchlich in denen S. S. Exercitiis begriffen seine Professur abzulegen gesinnet hingegen aber auf eine Zeit in ein anderes Kloster aspirierte, ohne aber die schöne ursachen zu melden. wo sich dan gar wohl füegte umb ihne mit guther art zuruckh zu bekomen ihme zu eröffnen das nicht nur alhiefige bibliothecari stell vaccierend, sondern ich auch seiner mich wohl gebrauchen könnte in der Buchtruherey so wohl wegen der continuation Monumentorum domus austriacae welches werkh nach jüngsthin erfolgten todtfaß P. Rusteni über mich genomen, als auch meiner Historiae musicae Sacrae a prima ecclesiae aetate nebst einer stattlichen Collection auctorum ineditorum de re musica medii aevi, wie nicht weniger meiner Veteri liturgia Alemanica. habe aber bisher noch keine anthwort erhalten, hoffe aber P. Aemilianus werde sich auff dise sorg-väterliche antråg fassen und die prostitution sich nicht selbstn auf den hals laden, welche auff dise art alhier ganz sicherlich sich verhüten lasset; und zugleich die schönste Gelegenheit gibet disen man ohnvermerkhter ad poenitentiam et frugem zu revocieren und beständig vor augen zu haben; solte hingegen P. Casimirus beliebt werden, würde er nicht nur seine theologische Canzel sondern auch der Kirchen Canzel wohl anstehen. welchem auch sich in casum zu richten befohlen, mir demnach baldige Eusserung aussbitte und mit vollkommer hochschätzung verharre. Euer Hochwürden Ergebenster Martin Abt m. p. St. Blasien den 27. Maj 1769.

b) Hochwürdiger hochgelehrter hochgeehrter H. P. Rector. Umb die Rukkreiss P. Aemiliani bestmöglichst zu befördern bitte Euer Hochw. angelegentlichst ihme das benöthigte gelt vorzustrekhen doch mit beherzig unter dermahlig laidigen umständen und auch des betreffenden personal umstände, welche nicht aufhören mein gemieht eusserst niderzu truckhen fürs Zukünftige aber mit vilhen kummer anfüllet. wessentwegen mir ein genauere beschreibung seiner aufführung aussbitte, umb ihme desto besser beggügen und laiten zu kennen. Ich ware von jugend auf so beffissen das literari wessen empor zu bringen theils dem müßigang und darauss entstehenden lastern zu steuern, theils auch dem üblen Rueff des Mönchenstand als der menschlichen gesellschaft so schädlich und unnütz zu beggügen, und neues nunmehr diser so guthen meinung und heilsamen Entzwekh so wüdrige Ding erleben, und dises zu einer Zeit. wo glaubte meinem creuz konnte nichts mehr beygesetzt werden. Der allerhöchste wolle die Zierd unsers ordens die Salzburgische Universität ins künftigt von solchem übel bewahren, und Euer Hochwürden mit aller Erspriesslichkeit überhäuffen der ich mit vollkomener hochachtung verbleibe Euer Hochwürden Ergebenster Martin Abbt m. p. St. Blasien den 5. August 1769.

(Nachschrift:) Euer hochwürden belieben mir zu eröffnen ob das ausszulegende Gelt durch die diligence oder wexel sodan übermachen solle.

c) Hochwürdiger hochgelehrter hochgeehrter H. P. Rector. Den 18. Sept. ist P. Aemilianus bey mir in berau ganz munther eingetroffen. Ich erschrocke recht an seiner frechen mine. Nach dero Rath habe ihme von der hauptsach nichts nur in genere von seinen aussschweifungen

. durch R. P. Decan andung thun lassen, welche er guth aufgenommen und P. Decanum erbetten, bey mir demüthigst abzubitten: massen ihme alhier noch niemahl vor mich gelassen, sondern gleich anstalten gemacht ihue wohl zu occupieren. werde mit aller sorgfalt suchen dises reidische schaaft wider herzustellen. Solle mir auch eine warnung seyn hinfüro jungen leuthen den Ziegel zu lassen. Von P. Josepho höre alles guthes. bitte so er in billigen sachen gelt vonnöthen hat, ihme vorzustreckhen umb nicht H. Praelaten und Gottshaus St. Peter auch in derley nebensachen schwer zu fallen. Er fragt sich bey mir an, wegen seinen studiis in künftigen jahr, muess ihme aber antworten das er sich hierinfahl wie in all andern stücken ad nutum seines gdgen Herrn Praelaten zu siegen habe, welcher scheint ihne ad curam animarum wolle fähig zu machen, sonstn wären mir die Collegia juridica schon recht. Euer hochwürden werden ihme nach denen umständen und anständikheit am besten rathen kennen, wohin ihn bestens recomendiere, und mit vollkommer hochachtung verharre Euer hochwürden ganz Ergebenster Martin Abbt m. p. St. Blasien den 4. october 1769.

d) Hochwürdiger Hochgelehrter Herr P. Rector, Hochzuehrender Herr und Patron!

Die Väterliche obsorg, die Ewer Magnificenz über Unseren P. Aemilianum getragen. die rühmlichste sorg, so Selbe für die Ehre Unseres Gottshaus St. Blasien erweisen: verdienen Höchstwillich, das mit auwünschung Eines Vergnügtesten jahrswechsels und Vollkomnisten wohlseyns in späthistes alter, Ein geringes Merkmahl meiner schuldigsten dankbarkeit hiemit Erweise: anbey meinen confratrem P. Josephum, Meine wenigkeit und Unser bedrängtes Gotteshaus dero Patronanz demüthigst empfehle. Ermeldter P. Aemilianus führt sich hier unter meiner obsicht so auf, das ich mit Ihme wohl kan zufrieden seyn. Schneizet mich aber sehr: das mit allem deme, was in der ferne geschehen, nicht mehr kan ausgelöst werden. In Noe Dni wünschte nur im stand zu seyn Ewer Magnificenz, und dem Hochlöhl. Gottshaus Cremsmünster in welchen vil gutes genossen, meiner schuldige dankbarkeit werckthätig Erkennen zu geben. Der inlessen mit sonderer Hochachtung und meiner gehorsamsten Empfehlung verbleibe Ewer Magnificenz verpflichtister der P. Paulus Kettenacker Decanus m. p. St. Blasien den 20. Xbris 1769.

e) Hochgeborner, Gnädiger, Sonders Grossgünstiger Herr! Auf Hochdero gezimendes ansuchen werde auf sich ereignende meine berufung ein Zeugniß bey höchster stelle ablegen, wie ein solches die warheit, mein gewissen, und die obsorg wegen Ihrer allseithigen seelenheyle von mir erfordern. Das ich Sie in Bern, in Arau, in Baden gesehen, und in letsterem zwar mit dero Frau Gemahlin und H. Papa Schultheiss von Bern, kan und muss ich zu steure der warheit bekennen. Das ich aber bey Ihrer Vermählung gegenwärtig gewesen, davon melde ich nichts wegen anderen Besorglichen umständen dero Frau Liebste habe hier gesehen, und selbe für jene erkennt, welche ich zu Baden zu sehen und kennen zu lehrnen die ehre gehabt im Jahre 1765 im Frühling. Das ich in der Schweiz von Ihrer glaubensveränderung gehört, ist wahr, wie ein solches zu bezeugen gezwungen bin. Das übrige lassen Sie Gott, unsern Hl. Patronen, dem gnädigsten Herrn, und mir übrig, es solle hofentlich alles zu unserem Vergnügen ausschlagen. Trauen Sie auf Gott, sorgen Sie für Ihre und der Ihrigen seelen, so würd sich das übrige alles geben. Indessen verbleibe mit aller dienstwilligkeit Hochdero Bereitwilligster Dr. P. Aemilian prof. m. p. den 23. Hernung 1768.

Die Adresse: „An Monsieur Monsieur de Erlach praes. à Salisbourg“ p. Múnic.

f) Da ich heute als am 18. Merz bey Titl. Herrn v. Erlach*) hochfürstl. Salzburgischen Truchsess ware, um mein visiten abzustatten, hatte ich zugleich das Vergnügen, dessen Titl Frau Gemahlin gebohrene Gräfin v. Watewill anzutreffen, welche nach vielen Trangsaaen von Bern wider entlassen und zu Ihrem besagten H. Gemahl zurückzukehren begnadiget worden. Welches mir um so grössere Freud gewesen, da ich besagt hochedles paar schon vorhin zu kennen die ehre gehabt, welche aus wahren eufur und Begird ihres seelenheils zu dem wahren katholischen Glauben sich begeben und all das ihrige grossmüthiger weisse verlassen haben, um Ihrer seele alleinig abzuwarten. Ein welches ich hiermit bestermassen bezeige, und selbe allen hohen Gönnern bestmöglichst anempfehle, gleichwie ich auch selbe beständig bestmöglichst überall wo es nöthig zu recommendiren, und mit rath und that ihr bestes zu befördern niemahlen unterlassen werde. Zu bekräftigen dessen mich eigenhändig unterschreiben, und mein insigell beygedruckt, so geschehen Salzburg den 18. Merz 1769. P. Aemilianus Usseermann S. S. Theol. Doctor eiusdemque in moral et. L. L. O. O. professor ordinarius m. p.

g) Monsieur! Da ich gestern auss gewissen ursachen wegen einrichtung des bewussten briefes mit dero Gnäd. Frau liebsten die abred zu nemmen mir nicht getrauet, solches aber ohnumgänglich nothwendig ist, damit wir die sach vernünftig angehen ich auch vestgesinnet bin, Ihnen hierin bestmöglichst beyzuspringen: als wäre mir sehr lieb, wenn Sie bis 1 uhr nachmittag mir heute die ehre Ihrer gegenwart gönneten, um das nothwendige zu unterreden. Mich wundert sehr, das Sie gegen Ihr eigne Frau liebste so hinterhaltig sind, als wen mir alles unbekannt wäre, da Sie doch mich und mein gemüth indessen genügsam hätten erkennen sollen. Noch eines thäte ich ohnmassgeblich rathen: weil morgen als am Festag des hl. Josephi der Namenstag von dem gnädig. Herrn Beichtvatter ist, wurde es nicht undienlich seyn, wen Sie bey guter gelegenheit noch heute Ihren glückes wunsche abstatteten, in Ihrem sowohl als Ihrer Frau liebsten namen, welche Sie aber excusiren müssten, das woforn Sie nicht kan, Selbe wegen der reissstrapazze nicht im stand wäre, für diessmahl selbst zu erscheinen, sondern Ihr die gelegenheit auf ein anderes mahl ausbittete. Nachmittag mündlich das mehrere. Indessen recomendire mich Ihnen, allvorderst, doch ohne Veidacht, dero Frau liebsten, und bin wie allzeit dero ergebenster Diener m. p. den 18. Merz 1769. P. S. Sollte man allentahls, wider Vermuthen, ein misstrauen in meine redlichkeit oder verschwigenheit sezen, so komt es nur auf ein berticht an, damit ich wisse, wo ich daran bin. Desswegen wurde ich dennoch der alte Freund bleiben. Doch hofe ich das bessere (dieser Brief war mit rothem Sigelwachs versigelt und mit einer Pettschaft in Wappenform mit ST versehen)

* * *

IV. Kloster Seckau.

Im dritten Jahrgang dieser Zeitschrift wurde von der Gründung eines Benedictinerklosters im aufgehobenen, ehemaligen Chorherrenstift Seckau berichtet. Das junge Kloster, in den drei Jahren seines Bestandes erstarkt und consolidirt, ist durch Erlass des hohen k. k. Ministeriums vom October vorigen Jahres als Abtei anerkannt worden. Die neue Benedictinerabtei reiht sich in mancher Hinsicht ihren Schwestern, den alten ehrwürdigen Stiften Oesterreichs, würdig zur Seite. Die Lage in einem weiten Gebirgsthale, das von drei Seiten hohe Berge umziehen und schützen, ist prachttvoll. Die Gebäulichkeiten sind ausgedehnt und von einer Noblesse des Stiles, ja theilweise, wie z. B. die Arcaden

*) V. Erlach und Wattenwyl Geschichte (der Conversion vermuthlich) betr.

des westlichen Hofes, von einer Grossartigkeit, deren nicht viele Abteien sich erfreuen. Der eine kleinere Hof (Clastrum oder Kreuzgang) ist im Stil Bramante's, der grössere trägt die Formen einer etwas späteren Zeit. Die Gothik ist durch eine sehr schöne Kapelle vertreten; die Kirche ist romanisch; so besitzt Seckau alle Stilarten in guten und zum Theile sehr guten Bauwerken. Eine Abbildung werden wohl, sobald die Platte fertig gestellt ist, die Sct. Benedictstimmen bringen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass der ganze Gebäudecomplex in 100jähriger Verwaisung arg gelitten hat und einer Restauration dringend bedürftig ist. In den drei Jahren ist schon manches geschehen; zu weiteren Arbeiten muss erst Gott die Mittel schicken. Jedenfalls ist eine kostbare Perle klösterlicher Architectur nun dem drohenden Untergange entrissen und wird wohl mit der Zeit mehr bekannt und gewürdigt werden. Da die Beuroner Congregation ihre theologischen Studien in Seckau eingerichtet hat, ist der Personalstand ein ziemlich bedeutender. Auch das im verflossenen Sommer eröffnete Noviciat ist schon befriedigend entwickelt (6). Für die Beuroner Congregation ist die neue Abtei, die zu einem centralen Ordenssitze durch ihre Lage, wie ihre räumliche Ausdehnung wie geschaffen scheint, gewiss von grosser Bedeutung. Für die Studien der Kleriker eignet sie sich trefflich. Zur stillen Retraite, zur geistlichen Erfrischung in ungestörter, ruhiger Einsamkeit, zu privaten wie gemeinsamen Exercitien wird Seckau wie ehemals Beuron dem Säkularclerus und Laienstande sich dienlich erweisen können.

* * *

V. Das Kloster **Ottobeuren**, gegründet 764, wurde 1802 säcularisirt und kam an Baiern. Vor 50 Jahren wurde es als Priorat der Benedictiner-Abtei St. Stephan in Augsburg wieder eröffnet und hat am 13. November vorigen Jahres das goldene Jubiläum seiner Wiederherstellung begangen. Die Kirche mit der prachtvollen Orgel ist im Jesuitenstyl gebaut. Die kostbaren Kirchenschätze enthalten den „Alexandermantel“, ein Stück Seidentuch mit eingewobenen Verzierungen und Figuren, womit der Sage nach eine Frau in Lucca beim Durchzuge der Reliquien des heil. Alexander zur Zeit des ersten Abtes und Stifters Toto den Sarg bedeckte, ferner einen herrlichen Kelch aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Der Schrein, in welchem der Alexandermantel aufbewahrt wird, ist von hohem kunsthistorischen Interesse. Von wunderbarer Schönheit sind die Kirchenschränke, deren Schnitzereien aus Memmingsen Kunstwerkstätten stammen und u. a. die Bildnisse Luthers und Katharina's in hervorragender Ausführung zeigen. Unter den Paramenten befindet sich ein grünes Messgewand, in welchem Luther noch als Mönch beim Besuche eines Klosters in Memmingen die Messe celebriert haben soll; dann der Krönungsmantel der Königin Maria Antoinette, der später in einen Rauchmantel umgewandelt wurde. Das Kloster enthält ein Museum mit reichen,

historischen, kunsthistorischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen in den kostbar ausgestatteten Sälen der ehemaligen Prälatenwohnung und eine Gemälde-Galerie. Das Hauptverdienst um die Herstellung des Museums gebührt dem P. Caspar Kuhn, dessen Sammelfleiss staunenswerth ist. Seine Conchylien-Sammlung ist eine der schönsten, die es gibt. (Köln. Volksz.)

* * *

VI. Bekanntlich wurde das altehrwürdige Benedictinerkloster **Disentis** (Canton Graubünden), die Stiftung des hl. Sigisbert, vor Jahren von der Regierung auf den Aussterbeetat gesetzt. Vor einigen Jahren hat aber der grösstentheils protestantische Canton die gerechten Wünsche seiner katholischen Mitbürger berücksichtigt und die Aufnahme von Novizen gestattet. Schon sind 8 neue Patres eingezogen, die von Eifer für die Wiederherstellung der alten Disentia glühen. An der Spitze steht ein ebenso eifriger als erfahrener und frommer Prior P. Benedict Prävost. Das Kloster beginnt sich merklich zu heben. Es zeigt sich eben auch hier wieder der alte, von der Geschichte bestätigte Satz: „Wo sie nur frei ist, hat die Kirche Mark und Lebenskraft genug, sich zum reichen Segen der Menschen zu entfalten.“ Noch ist freilich viel zu thun. Die Gebäulichkeiten sind in Verfall gerathen; die Bibliothek ist gerade mit dem Nothwendigsten am wenigsten, dagegen mit manchem Ueberflüssigen reichlich versehen. Besonders aber bedarf die Kirche, in edelster Renaissance gehalten, einer durchgreifenden Restauration. Hoffentlich wird das Kloster, einst reich und angesehen im Lande herum, wieder nach und nach zu einem Asyl der Cultur und des Trostes für jene romanischen Bergbewohner, die, vermöge ihrer Sprache und ihrer Lage vom grossen Weltverkehr abgeschlossen, meistens ein kümmerliches Dasein fristen. — (Balt. Volksz.)

* * *

VII. Ueber das erfreuliche Aufblühen unsers Ordens in den **Vereinigten Staaten** von Nordamerika und dessen Thätigkeit lassen wir im Anschluss an die gebrachten Mittheilungen im 4. Hefte des vorigen Jahres noch einige kurzgefasste Nachrichten, grösstentheils wiederum den uns hiefür bislang einzig zur Verfügung stehenden zwei amerikanischen Zeitschriften »der kath. Volkszeitung« von Baltimore und dem »Wanderer« (seit October v. J.) entnommen, folgen: Am 17. October wurde in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche zu St. Paul, Minn. das Aniversarium der Kirchweihe feierlich begangen. — Der Pfarrer O. S. B. von Spring-Hill ist reichlich mit kirchlichen Utensilien beschenkt worden. — Die Rich-Prairie von Morrison-County besitzt eine blühende katholische Gemeinde unter der Leitung des P. Pancratius aus unserm Orden, welcher soeben mit einem neuen Kirchenbau beschäftigt ist. Der Kirche gegenüber steht schon fertig das St. Scholastica-Kloster, bewohnt von 7 Ordensfrauen O. S. B.

und 20 Zöglingen an der Schule. — Am 3. October starb im St. Vincenz-Hospital zu Santa Fé, N.-Mex., an der Schwindsucht, erst 30 Jahre alt P. Wilh. Rettele, aus unserm Kloster zu Atchison, Kas. — Am 26. October kehrte Bischof P. Martin Marty, apostolischer Vicar von Dacota, O. S. B., von seiner Europa-Reise wohlbehalten zurück und wurde überall feierlich empfangen. — Am selben Tage beging die katholische Gemeinde zu Meyer's Grove im apostolischen Vicariate zu Minnesota in ungemein feierlicher Weise das Namensfest ihres Pfarrers P. Meinulf aus dem Kloster St. Vincenz. — Am 7. November wurde auf dem Friedhof der St. Johns Abtei in Collegeville Minnesota der Cleriker dieses Ordenshauses Anastasius Heisser, 18 Jahre alt, begraben. — Bischof Seidenbusch O. S. B., der lange Zeit bedenklich erkrankt war, befindet sich, seinem eigenen Briefe zufolge, auf dem Wege vollständiger Herstellung. — Am 9. December fand die Einweihung des neuen Benedictinerinnen-Conventes an der St. Josephs-Pfarrei, südwestlich von Perham statt, welcher den Namen St. Scholastica-Convent erhielt. — Am 20. December feierte der Rector der St. Anna-Gemeinde in Everest, Kas., P. Ferd. Wolf, O. S. B., ein geborener Rhein-Preusse, sein silbernes Jubiläum. — Ad multos annos! Red. — In besonders feierlicher Weise wurde das hl. Weihnachtsfest in der St. Josephs-Kirche zu Minneapolis, die von unsern Ordensbrüdern versehen wird, in Gegenwart von 3 derselben aus der St. Johns-Abtei begangen. — Am 20. December primicirte in Baltimore in der Dreifaltigkeits-Kirche der neugeweihte Priester Georg Lester. — Am 18. und 19. December wurden in St. Paul, Minnesota, P. Alexius Hoffmann und P. Lorenz Steinkogler O. S. B. zu Priestern geweiht. — P. Paul Rettenmaier O. S. B. versieht abermals als Missionspfarrer den schwierigen Posten zu Bismark, Dak. — Am 10. November kehrte der hochwürdigste Abt Alexius Edelbrock von der St. Johns-Abtei von einer längern amtlichen Rundreise zurück, auf welcher er in Fischers-Landing eine neue Kirche, sowie in Otterail-County einen neuen Convent der Benedictinerinnen einweihte. — Zum 11. November wird von St. Martin, Stearns Co., berichtet, dass das Fundament der neuen Kirche bereits vollendet ist und feierlich eingeweiht wurde. — Donnerstag den 26. November fand in der Cathedral-Capelle des hl. Johann Baptist zu Charleston S. C., die Benediction des neuerwählten und vom hl. Vater bestätigten Abtes P. Leo Haid der neucreirten St. Mary's Abtei in Gaston Co., durch den Oberhirten der Dioecese P. Northrop in Gegenwart vieler Prälaten, des greisen Erzabtes Bonifacius Wimmer, der Benedictiner-Aebte von Atchison, von St. John's und des kurz zuvor benedicirten Abtes von Newark, N. J. Zillioux statt. Der neue Abt erhielt eine grosse Reihe der prachtvollsten Geschenke von Privaten und Vereinen verehrt. — Die hl. Weih-

nachtszeit wurde in der ehrwürdigen St. Vincenz-Abtei in besonders festlicher und feierlicher Weise begangen. Die Ordens-Kleriker hatten in den Klostergängen eine Krippe aufgestellt, die Studenten wurden durch Musik vom Schlafe aufgeweckt und schon um Mitternacht wohnten sie alle dem ersten feierlichen Pontifical-acte bei, welches, wie auch das zweite um 10 Uhr morgens der greise hochwürdigste Herr Erzabt selbst hielt. Vor dem zweiten predigte er, noch unverdrossen und thätig wie stets, in englischer Sprache. Nach der kirchlichen Feierlichkeit fanden für die Studierenden an den folgenden Feiertagen kleine Festlichkeiten statt; am Sonntag wurde von ihnen ein Theaterstück aufgeführt, und zwar in deutscher Sprache, was für viele, als geborene Amerikaner, die das deutsche erst erlernt haben, volle Anerkennung verdient. — Abt Alexius Edelbrock, bei dem gegenwärtig sein Vater auf Besuch weilt, richtet in dem ehemaligen Benedictinerinnen-Kloster zu St. Cloud, welches in ein anderes Gebäude verlegt wurde, ein Hospital ein.

* * *

VIII. Ein seltenes **Jubiläum** beging am 6. d. M., am Tage der hl. Dreikönige, der Curat und Stiftsprediger an der Schottenkirche und Professor am Schotten-Gymnasium, P. Hermann Schubert O. S. B. in Wien. Er hielt an diesem Tage die tausendste Predigt auf einer und derselben Kanzel, was sicherlich zu den seltensten Ereignissen zu zählen ist. Professor Schubert, der, nachdem er einige Zeit in auswärtigen Stiftspfarran als Seelsorger gewirkt, wegen seiner hervorragenden Rednergabe auf den wichtigen Posten eines Stiftspredigers berufen wurde, hat sich während der 24 Jahre ein zahlreiches Publicum gebildet, welches sich aus den besten Kreisen der Residenz rekrutirt. In den Predigten des P. Hermann, des jüngsten Bruders des grössten österr. Liedercomponisten und Tonkünstlers Franz, liegt derselbe innige, gemüthvolle Zug, wie in den Liedern seines Bruders. Möge ihm noch recht lange gegönnt sein, das erhabene Amt eines Predigers zur Freude und Erbauung seiner Zuhörer auszuüben.

* * *

IX. † P. **Petrus Bloch**. Montag, den 25. Januar d. J. Vormittags 10 Uhr 30 Minuten, starb im Stifte Einsiedeln der hochw. Priester P. Petrus Bloch. Der Verewigte war als Kind einfacher aber braver Landleute geboren am 18. Juli 1807 zu Oberbuchsitzen im Canton Solothurn und erhielt in der Taufe den Namen Ursus. Mit 14 Jahren kam er an das damals noch sehr kleine Gymnasium des Stiftes Einsiedeln. Nachdem er die sechs Classen desselben durchgemacht, meldete er sich für die Aufnahme in das Kloster und legte nach vollendetem Probejahr am 10. Mai 1829 die feierlichen Ordensgelübde ab. Die Priesterweihe erhielt er am

13. April 1834 von Philipp de Angelis, Erzbischof von Carthago, später Cardinal und Präsident des vaticanischen Concils, der damals päpstlicher Nuntius in Luzern war. Seine erste hl. Messe feierte P. Petrus in Einsiedeln am 27. April 1834. Abt Cölestin Müller sandte den jungen fähigen Priester zur Ausbildung in der französischen Sprache für einige Zeit nach Frankreich. Seine erste Verwendung fand er als Professor am Gymnasium und als Katechet auf den Filialen Bennau und Egg, welche zur Pfarrei Einsiedeln gehören. Während zwei Jahren war er auch im Stiftsarchiv thätig, wozu ihn seine vorzügliche Handschrift empfahl. Die Chorbücher, die er geschrieben, sind noch im Gebrauch und fortdauernde Zeugen seiner kunstreichen Hand. Sechs Jahre, 1854—1860, wirkte er als Pfarrvicar an der damals erst kürzlich errichteten Stelle in Willerzell. Viele Jahre versah er die Stelle als Beichtiger in verschiedenen Frauenklöstern, nämlich: 1864—65 in Glattburg, 1868—69 in Seedorf, 1871—72 in Fahr und 1872—73 in Grimmenstein. An letzterem Orte wurde er durch einen Schlagfluss theilweise gelähmt und kehrte daher in das Kloster zurück. Obschon körperlich vielfach leidend, war er dennoch fortwährend in der Seelsorge und besonders im Beichtstuhl thätig. So zahlreich auch Einheimische wie Fremde sich zu ihm drängten, er war unermüdet in der Ausübung dieses beschwerlichen Amtes. Daneben war er unausgesetzt thätig, sich in der Wissenschaft fortzubilden. Keinen Tag versäumte er es, einen Abschnitt aus der Moral des hl. Alphons Liguori zu lesen. Einige kleinere Mittheilungen von ihm, die er aus dem Französischen übersetzte, erschienen im Druck in den St. Benedicts-Stimmen. — Im Jahre 1884 feierte er sein Priesterjubiläum; es war sein letztes öffentliches Auftreten. Mehr und mehr zog er sich seitdem zurück, um sich auf seine letzte Stunde vorzubereiten. Doch erschien er stets fleissig beim Gottesdienste und wohnte noch am 21. Januar, am Feste des hl. Patrons Meinrad trotz der scharfen Kälte dem ganzen Pontificalamte bei, welches länger als eine Stunde dauerte. Nach kurzer Krankheit und nachdem er mit den Tröstungen der hl. Religion wohl versehen worden, machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Am 27. Januar ward seine Leiche in der Gruft der Klosterkirche beigesetzt. Gott gebe ihm für sein stilles aber segensreiches Wirken die wohlverdiente Ruhe!

P. Gabriel Meier.





III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser- Literatur

(nach Mittheilungen der Herren: Rod. Boner in Paris (B), Dir. Will. Hauthaler in St. Peter zu Salzburg (H), Dr. Leop. Janauschek in Zwettl (J), Red. Kinter (K). *)

XXVI. Literatur der Ordensmitglieder.

(Fortsetzung zu Heft IV. v. J., S. 416—423.)

Abéc, Victor: Beiträge zur Geschichte des Abtes Markward I. von Fulda. (Programm des Real-Progymnasiums in Viersen, Ostern 1885, J. Grapfeld.) — J.

Abondance, s. Mercier.

Admont, s. Wichner.

P. Agatho (O. S. B., ?): Die schönste Blume. Die Edelsteine. Das Taufgeschenk. (Im 1., 3. und 5. Hefte der »Dramatisch-declamator. Jugendbibliothek.« Chicago. Mühlbauer und Behrle.) — J.

Afflighem s. Vanderspeeten.

Ainay, s. de la Mure.

Angot: Les Bénédictines de Laval. (Revue du Maine, 1885. 1. Sem.) — J.

Anselmus, S. (O. S. B., Bec.) S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Mariale — editio secunda, Tornaci Nerviorum sumpt. et typ. Soc. S. Joan. Evang. 1885. XIV. et 214 S. 8°. — K.

Appendix de regimine congregationis SSmi. Sacramenti ordinis S. Benedicti. in — 12, XIX + 268 p. Paris, impr. Goupy et Jourdan, 1885. — B.

*) Die Redaction ersucht die P. T. Leser, Verleger u. s. w. der »Studien« um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Dieselbe bittet auch die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens der von Ordensgenossen darin veröffentlichten Arbeiten.

Bairische Bened.-Congregation. Directorium pro monasteriis Congr. Benedicto-Bavaricae: Mettensi, Schyrensi, Monacensi, Weltenburgensi, Schaeftlarnensi et ecclesia Andecensi ad annum 1886 (una cum Catalogo Religiosorum.) Ratisbonae, typ. Frid. Pustet, 107 S. 8°. — K.

Beauchet, Henri (Ste. Magdeleine Marseille), La compagnie du S. Sacrement XVIIe. s. Paray-le-monial 1884 gr. in 8° p. 16. (extr. de la revue du Règne de J. C.) — K.

Bec, s. S. Anselmus.

Bemmel, Eug. van: Dom Placide. Mémoires du dernier moine de l'abbaye de Villers (O. Cist.), avec illustrations. Bruxelles, lib. Offic de publicité, 1885, 275 p. 8°. 4 fr. — J.

Benedictiner-Orden, s. Schroër; Tamizey.

Berengier, Theophile (Ste. Magdeleine, O. S. B., Marseille): 1. Mg. Jos. de Cadenes-Charleval, évêque et comte d'Agde (1710—59.) — Marseille 1884, in 8° p. 54.

— 2. Mgr. de Torbin-Sanson, archevêque d'Arles (1711—41) Marseille 1885, in 8° p. 66.

— 3. Mgr. S. J. de Toresta-Collongue, évêque et prince d'Apt (1654—1736). Marseille 1885, in 8°.

— 4. Vie de Mgr. S. B. M. Scipion de Ruffo-Bonneval évêque de Senez (1747—1837). Marseille 1885, in 8°, p. 72. — K.

Sancti Bernardi abbatis Clarae-Vallensis: De Consideratione libri V ad Eugenium III. et Tractatus de moribus et officio episcoporum ad Henricum Senonensem archiepiscopum. (Sanctorum Patrum Opuscula selecta ad usum praesertim studiosorum theologiae. Ed. et comment. auxit H. Hurter, S. J. Vol. 47). Oeniponti, typis Wagnerianis, 1885. In 16°, 278 pp. — J.

St. Bonifaz, s. Gams.

Bonnefontaine, s. Chardon.

Boursin: Un trappiste du XIXme. siècle, le P. Jean Baptiste, religieux de la trappe de Melleray (1858—1882); par M. l'abbé Boursin-chanoine titulaire de la cathédrale de Coutances, licencié ès lettres. In 18 Jésus, XLII, 332 p. et 9 gravures, Tours. impr. Rouillé-Ladevèze; libr. Cattier; Paris libr. Larcher. 3, 50. — B.

Bráníš, J.: O působení kláštera Sázavského na vývoj stavitelství a plastiky ve východních Čechách. (Ueber den Einfluss des Sazavaklosters [O. S. B.] auf die Entwicklung der Architektur und Plastik im östlichen Böhmen.) Kutná Hora 1885. — K.

Cabrol (D. F., de Solemnes). Un nouvel écrit des temps apostoliques. La doctrine des douze Apôtres in Revue des questions historiques 1886 XXXIX. 237—248. — K.

Cambron, s. Monnier.

Chaise-Dieu, s. Faucon.

Chamard, O. S. B. (Ligugé): 1. Les Papes du VIe. siècle, et le 2e. concile de Constantinople. Réponse à Mr. l'abbé Duchesne (extr. de la Revue des quest. hist.). Paris 1885, in 8°, p. 44.

— 2. L'hypogée des dunes. Réponse à Mr. l'abbé Duchesne. Poitiers 1885, in 8°, p. 23. — K.

Chardon, J.: Monographie de l'abbaye de Bonnefontaine. (O. Cist.; Revue de Champagne et de Brie, 1885, Juin.). — J.

Chassagne, s. Marchand.

Chemnitz, s. Mating-Sammler.

Clairvaux, s. S. Bernardus; Falk; Lebon; Rance; Philippus.

- Dannerbauer Wolfgang** (Kremsmünster O. S. B.) 1. Ehedispenzgesuche an die Statthalterei. (Linzer theol. prakt. Quartalschr. 1885. IV. 855—858.)
— 2. Armuthszeugnisse (Ebd. 858). — H.
- Deggingen**, s. Gams.
- Delabord, F.**: Notice sur les ouvrages et sur la vie de Rigord, moine de St. Denis (O. S. B.). In 8vo, 32 p. Nogent-le-Rotrou, imp. Dauphey-Gouverneur. Extrait de la Bibliothèque des Chartes, t. 45, 1884. — B.
- St. Denis**, s. Delabord.
- Dudík, Dr. Beda**, O. S. B. (Raigern): Auszüge für Mährens allgemeine Geschichte aus den Regesten der Päpste Benedict XII. (1334 vom Dec. bis Apr. 1342), Clemens VI. (1342 bis Ende 1352). Mit Unterstützung des hohen mähr. Landes-Ausschusses. Gr. 8°. 36 S. Brünn, Winiker. 60 kr. — J.
- Einsiedeln**, s. Meier; Morel; Wyss.
- Elchingen**, s. Gams.
- St. Emmeram**, s. Zeumer.
- Erkenrode** (Herkenrode) s. Philippus.
- Eusserthal**, Das ehemalige Cistercienserkloster E . . . in der Pfalz. (Sulzbacher Kal. 1886, 74—79.) — K.
- Everlange, P. E.**: Histoire de Saint-Gilles, sa vie, son abbaye, sa basilique, sa ville, son pèlerinage, sa crypte et son tombeau; par l'abbé P. E. d'Everlange, curé-doyen de Saint-Gilles (Gard) rome. édition in 8vo. XXX. 306 p. et planches. Avignon, impr. et libr. Seguin frères titre rouge et noir. — B.
- Excursion à l'abbaye de Maubuisson**. (O. Cist.) le mercredi 17. Juin 1885, 4 pages. Pontoise imprim. Paris. (Publication de la société historique et archéologique de Pontoise et du Vexin.) — B.
- Falk**: Reise und Aufenthalt des h. Bernard am Mittelrhein. (Katholik, XXVII, 1885, Juli. S. 75—82.) — J.
- Faucon, Maurice**: Notice sur la Construction de l'église de la Chaise-Dieu (Haute Loire) son fondateur, son architecte, ses décorateurs (1344—1352) d'après les documents conservés aux archives du Vatican. In 8° 62 p. et 3 planches. Paris, impr. nationale. — B.
- Fellöcker Sigmund** (Kremsmünster) O. S. B. Krippelgaagl und Krippelspiel etc. 6 Bdchn. 45 kr. Linz, Haslinger. — H.
- Fischer, P. Leo** (O. S. B. Muri-Gries): Blumen aus dem Klostergarten. Dichtungen. Frankfurt a/M., Foesser, 1885, 8°, 102 S. 1.50 Mk. — J.
- Fours**, s. Fuzet.
- Freckenhorst** (Westphalen, O. S. B.) — Diekamp. Ein Evangelium des Klosters Freckenhorst aus dem 12. Jahrh. (Repertorium f. Kunstwissenschaft 8.) — H.
- Fulda**, s. Abée; Gegenbaur.
- Fultenbach**, s. Gams.
- Fuzet, F.**: Études d'archéologie et d'histoire sur Villeneuve-lez-Avignon. L'église et le monastère de Sainte-Marie de Fours (Virgg. O. S. B.; Revue de l'art chrétien, XXVIII. 1885, p. 41 seqq.) — J.
- Gallen**, St. O. S. B. Neuwirth Jos. — Die Pflege der Musik, Dichtkunst und Wissenschaften in der Klosterschule zu St. Gallen. (Programm-Abhandlung des deutschen St.-Gymn. in Prag [Altstadt] 1885. S. 1—48.) — H.
- Gams, Pius** (O. S. B., St. Bonifaz): Catalog der letzten Mönche von Deggingen (O. S. B.; Hofele, Dioec.-Archiv von Schwaben. II. Nr. 11);
— id.: Catalog der letzten Mönche von Elchingen (O. S. B., ib.);
— id.: Catalog der letzten Mönche von Fultenbach (O. S. B., ib. Nr. 12);

- id.: Catalog der letzten Mönche von Heiligenkreuz in Donauwörth (ib.). — J.
- Gandersheim**, (Sachsen, O. S. B.) Grashof: Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsnitha, die Zierde des Benedictinerordens. (Studien, 1885, I 114—124, II. 351—356, III. 78—99, IV. 303—322.) — H.
- Gegenbaur**, Jac.: Ein Jahrhundert aus der Geschichte der höheren gelehrten Schulen Fulda's. XV. 1734—1835. (Fulda, Gymn.-Progr. 1885). — K.
- Genoud**: Hauterive (O. Cist.), 1138—1884. (Revue de la Suisse Catholique, 1885.) — J.
- Gillard**, J.: Recherches historiques sur les Bénédictines de Lassy. (Revue hist. et archéol. du Mans, 1885, II. Sem.). — J.
- St. Gilles**, s. Everlange.
- Gregor VII.** St. Papst O. S. B. 1. Montalembert, Gregor VII. Mönch, Papst, Heiliger. Aus dem französischen von Müller. Regensburg, Manz. 174 S. (Separatausgabe aus »Die Mönche des Abendlandes.«) Mk. 1.80.
- 2. Wilh. Piper. Die Politik Gregors VII. gegenüber der deutschen Metropolitangewalt. 58 S. gr. 8°. Quedlinburg. (Bunzlau, Kreuschmer.) Preis Mk. 1.50.
 - 3. Register und Briefe Gregors VII. (Neues Archiv XI. I.) — H.
 - 4. Der hl. Gregor VII. Papst. Vortrag gehalten am 20. Dec. 1885 im Gesellenverein bei der Mariä-Himmelfahrts-Kirche in St. Paul (Amerika), von P. Alexius Hoffmann, O. S. B. — K.
- Guéranger**, Abbé Prosper (O. S. B. Solesmes): 1. Notions sur la vie religieuse et monastique. Typ. S. Pierre Solesmes (Sarthe), in 16°. — 2. Regle de S. Benoit. Acad. française. 2e édition in 32 papier chine. Impr. S. Pierre Solesmes-Sarthe, petite édition de poche. — 3. Explications des prières et des cérémonies de la messe in 16°. 2e édition typ. S. Pierre Solesmes. — 4. L'église vu la Société de la louange divine. 2e édition in 18 typ. S. Pierre Solesmes, Sarthe. — K.
- Hager** Edmund (Salzburg, St. Peter O. S. B.): 1. Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens. Jg. 1885. 6 Hefte, 444 S. — 2. Jahrbücher des Werkes der hl. Kindheit Jesu. Jg. 1885. 4 Hefte, 214 S. — 3. »Der christliche Kinderfreund,« Monatschrift für christliche Erziehung und Rettung der Jugend. I. Jg. 1885. 12 Hefte, 392 S. mit 10 Beilagen. — 4. Der katholische Verein der Kinderfreunde als ein Mittel zur Hebung der Erziehung und Rettung der Jugend. Handbüchlein des kathol. Vereines der Kinderfreunde. 16 S. Salzburg. — H.
- Hauterive**, s. Genoud.
- Hauthaler** Willibald (Salzburg. St. Peter O. S. B.): Ergänzungen zu dem Verzeichniß der dem hl. Rupertus, Apostel von Bayern, geweihten Kirchen und Capellen. (Personalstand der Geistlichkeit. Salzburg, 1886. S. 200—205.) — H.
- Heigl** Gotthard (Affligem O. S. B.): Die weltlichen Oblaten des hl. Benedictus. (Studien, 1885, IV. 349—362.) — H.
- Heiligenkreuz** in Donauwörth, s. Gams.
- Hersfeld**, 1. s. Lorenz; Pannenberg.
- 2. Rockrohr Lambert und Livius (ihr Verhältniß in der Schilderung des Alpenübergangs.) (Forschungen 25, 571—75.) — H.
- Hohenegger** Anselm (Lambach O. S. B.): Ein Sträusslein Vergissmännicht oder Erinnerungen an die grosse St. Adalberofeier in Lambach. Aus dem Tagebuche eines Theilnehmers. 92 S. Lambach. — H.
- Hohenwart**. Das ehem. Benedictinerinnen-Kloster H. in Oberbayern. (Sulzbacher-Kalender 1886, 43—52.) — K.

- Jadart, H.** (O. S. B.): 1. *La maison natale de D. Mabillon.* (Bulletin monumental 1885, Sept., Oct.) — J.
 — 2. *Notice sur l'ancienne abbaye de Saint-Remi, aujourd' hui Hôtel-Dieu de Reims,* par M. H. Jadart, associé correspondant national de la Société nationale des antiquaires de France. In 8°. 33 p. et planches.
 — 3. *Nogent-le-Rotrou.* imp. Daupeley-Gouverneur Extrait des Memoires de la Société des antiquaires de France. t. 45. Papier vergé. — B.
- Janner, F.** (O. S. B.): *Die Schotten in Regensburg. Die Kirche zu St. Jacob und deren Nordportal. Mit Stahlstich.* Regensburg, Coppenrath, 1885, 16°. 35 S. — Mk. 0.50. — J.
- Jardin-les-Pleurs, s. Lex.**
- Johannes Reomaënsis, O. S. B., Stöber:** *Zur Kritik der vita s. Johannis Reomaënsis. Eine kirchengeschichtliche Studie.* (Wiener Sitzungsberichte 109, 319—398.) — H.
- Kade R.** *De Brunonis Querfurtensis vita quinque fratrum Poloniae nuper reperta.* Inaugural-Dissertation Leipzig, 1883. 8°. 31 S. — K.
- Kiem Martin** (Muri-Gries O. S. B.): *Inneres Leben und äussere Thätigkeit der Muri-Conventualen aus dem Zeitraume von 1684—1776.* Schluss. (Studien, 1885. IV. 342—348.) — H.
- Kraus Fr. J.:** *Ein Diptychon der Abtei St. Maximin bei Trier.* (O. S. B.; Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. und Kunst, IV. 1885, p. 138.) — J.
- Kunst** — **Joseph Neuwirth:** *Datirte Bilderhandschriften österreichischer Klosterbibliotheken.* (Wiener Sitzungsberichte 109, 571—630.) — H.
- Lassay, s. Gillard.**
- Laval, s. Angot.**
- Leander, St. O. S. B. F. Görres:** *Leander, Bischof von Sevilla und Metropolit der Kirchenprovinz Bätica.* (Hilgenfeld's Zeitschr. für wissensch. Theologie. 29. I.) — H.
- Lebon Hubert:** *Vie de Saint Bernard, Abbé de Clairvaux, docteur de l'Eglise, l'an 1153.* in 8°. 36 p. avec portrait. Tours, impr. et libr. Mame et fils Bibliothèque des enfants pieux. — B.
- D. Legeay** (Georges, di Solesmes): *La Clef di St. Mèlton et la critique allemande.* Extrait de la Revue du Monde catholique. Paris. Société générale (V. Palmé). 1885. 16 in 8° — K.
- Lex, Léonce:** *Martyrologe, chantes de l'abbaye de N. D. du Jardin-lez-Pleurs (Virgg. Cist., Marne), de l'ancien diocèse de Troyes.* Troyes, imp. Dafour-Bouquot, 1885. In 8°. 36 p. Fr. 2.50. — J.
- Leveque, Louis** (St. Magdeleine-Marseille.): *Les persecutions de l'église jusqu'à la fin des Antonins et la critique de M. Aubé.* Paris 1884 in 8°. p. 74 (extr. de la revue des Sciences Eccl.) — K.
- Liebenau, Th. von:** *Die Abtei St. Urban (O. Cist.) und die Könige von Frankreich.* (Anzeiger f. schweiz. Gesch. XVI. 2.) — J.
- Liebert, Narcissus** (O. S. B. S. Stephan in Augsburg): *Katholisches Gebetbuch, in stenographischer Schrift autographirt.* 248 S. 16°. Augsburg, Kranzfelder. — K.
- Ligugé, s. Chamard.**
- Lorenz, Hermann:** *Die Jahrbücher von Hersfeld (O. S. B.) nach ihren Ableitungen und Quellen untersucht und wiederhergestellt.* Leipzig, Fock, 1885. 8°, IV. 105 S. M. 1.50. — J.
- Ludgerus, St. C. Krimphore:** *Der hl. Ludgerus. Ein Lebens- und Tugendbild zur Erbauung und Nachfolge.* Münster, Schöningh. VIII., 228 S.-- 2 Mk. — H.
- St. Magdeleine, à Marseille, s. Berengier.**

- Marchand:** L' abbaye de Chassagne (O. Cist.) (Revue de l' Ain., 1885, Sept. Oct.). — J.
- Marianhill** (Trapp. Congreg. O. Cist. Südafrika): St. Francis of Assisi's Boy's School and S. Anne's Girls' School. Programm of the Proceedings at a People's Festival at the Trappist Monastery Marianhill in honour of RR. P. Francis Abbot-Elect. On the Feast of St. Francis Assisi, October 4th 1885. 10 Bl. 4^o. — K.
- Marmoutier**, s. Sigrist.
- Mating-Sammler:** Das Chronicon Chemnicense. Stadt und Kloster Chemnitz (O. S. B.) bis zur Erwerbung durch die Wettiner. (Mittheil. f. Chemnitzer-Gesch. IV.). — J.
- Maubuisson**, s. Excursion.
- St. Mauri** Congreg. s. Jadart (Mabillon).
- St. Maximin**, s. Kraus.
- Mehrerau**, s. Schwarz.
- Meier**, Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): Wie sollen Handschriftenkataloge beschaffen sein? (Centr. f. Bibliothekswesen, II. 463—471.). — J.
- Melk**, s. Wilmanns.
- Melleray**, s. Boursin.
- Mercier:** L' abbaye et la vallée d' Abondance (Ben. Cist. Docum. et Mém. de l' acad. Solésienne, 1885. VIII.). — J.
- Meyer von Knonau**, G.: Die Anfänge des Klosters Rheinau (O. S. B.). Neues Archiv der Ges. für ält. deutsche Geschichtskunde, X. 1885, S. 375—377.). — J.
- Michaelbeuern**, s. Schwarz. — H.
- Monnier**, Cl.: Histoire de l' abbaye de Cambron (O. Cist.). T. II. Mons, imp. et lib. Hector Manceaux. In 8^o, 574 p. 1885. (Non mis en vente.) — J.
- Morel**, P. Gallus (O. S. B. Einsiedeln): Eremus Sacra. Erinnerung an Maria-Einsiedeln. Einsiedeln, Benziger, 1885, 16^o. 47. S. geb. Mk. 1.20. — J.
- De la Mure**, Jean Marie: Chronique de l' abbaye d' Ainay (O. S. B.). Publiée pour la première fois, d' après le manuscrit des archives de la ville de Lyon, par Georges Guigue. Lyon, imp. générale, 1885. XXXII, 192 p. et planches. 8^o, tiré sur papier vergé à 150 exemplaires numérotés. — J.
- Muri-Gries**, s. Fischer.
- Neustadt a/M.** Das ehemalige Benedictiner-Kloster N . . . in Unterfranken. (Sulzbacher Kalender 1886, 46 Jahrg., 102—113). — K.
- Niedermünster**, s. Regensburg.
- Niederaltaich**, O. S. B. Stadlbauer. Die letzten Aebte des Klosters Niederaltaich. (Verhandlungen d. hist. Ver. f. N.-Bayern 23, 41.). — H.
- Noël**, Albert (O. S. B. Solesmes): Notice historique sur la Canton de Renwez (Ardennes). Reims 1884—1885 in 18 (extr. de l' annuaire de la Marne et des Ardennes). — K.
- Notker** (von St. Gallen O. S. B.) Das Verbum und Nomen in Notker's Boëthius. (Wiener Sitzungs-Berichte 109, 229—316). — H.
- Olsen:** Arator und Prudentius als Vorbilder Otfriids von Weissenburg, O. S. B.; (Zeitschr. f. deut. Alterthum, XVII, 3.). — J.
- Pannenberg**, A.: Lambert von Hersfeld (O. S. B.) der Verfasser der Gesta Henrici quarti metrica (Forsch. zur deutschen Gesch. her. von der k. bair. Acad. der Wiss. XXV, Heft 3.). — J.
- Paris**. Denifle; Das erste Studienhaus der Benedictiner an der Universität Paris (Archiv für Lit. und Kirchengeschichte 1885, IV, 570—583.). — H.

- St. Petri mon.** (O. S. B., Salisburgi), Directorium officii divini pro mon. ad S. Petri Salisburgi 1886. Salisburgi (una cum Catalogo Religiosorum) 82+14 S. 8°. — K.
- Philippus**, abbas Clarae-Vallis: Vita Elisabeth, sanctimonialis in Erkenrode O. Cist. Leod. dioec. (in Catalogo codd. hagiograph. Bruxell. ap. Analecta Bolland IV. 362—378). — J.
- Piolin**, Paul (O. S. B. Solesmes): Courrier bibliographique dans le journal Le Monde mensuel. Les Illustrations et les célébrités du XIX. s. — V. Serie, Ozanam p. 119—180. Mgr. Gerbert p. 347—367. — VIII. Serie, Cuvier p. 267—309. Paris. Bloud et Barral 1885 in 8°. — K.
- Pitra**, Joannes Baptista, Cardinalis, S. R. E. Bibliothecarius (O. S. B. Solesmes): Analecta novissima Spicilegii Solesmensis altera continuatio. Tom. I. de epistolis et Regestis Romanorum Pontificum. Parisiis, Roger et Chernowitz, 1885, in 8° de XVI. — 630 p. — K.
- Plaine** (D. Fr., de Silos): La guerre de la succession de Bretagne (1341—45) d'après des sources inédites in Revue historique de l'Ouest livr. de sept. 1885. — Dagegen de la Borderie in Revu: di Bretagne et di Vendée. livr. di nov. 1885; wgl. Questions histor. XXXIX 313. 4). — K.
- Pothier**, Joseph (O. S. B. Solesmes): Hymni de tempore et de Sanctis in textu antiquo et novo cum tonis usitatis in congregatione gallica O. S. B. Accedunt hymni proprii eiusdem Congregationis. Solesmis, Typ. S. Petri 1885 in 8°. 244 p. — K.
- Rance**, A. J.: Le Berceau de saint Bernard, notes et impressions; par A. J. Rance, professeur à la faculté de théologie d' Aix. In 8° 8 p. Aix, impr. et lib. Makaire. 1885. — B.
- Raigern**, s. Dudík, Vychodil.
- Regensburg.** (St. Jacob. O. S. B.) 1. F. Janner: Die Schotten in Regensburg, die Kirche zu St. Jacob und deren Nordportal, 35 S., gr. 8'. Regensburg, Coppenrath. Mk. 0.50. — H.
- 2. (Niedermünster O. S. B.) Höger: Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg. (Verhandlungen des hist. Verein. f. N.—Bayern 23. 233.) — H.
- Reinhardsbrunn**, Thüringen O. S. B. Wenk Naudé: über die Fälschung der ältesten Reinhardsbrunner Urkunden. (Zeitsch. f. Thüringische Geschichte 12, 291—298.) — H.
- Remi St.**, s. Jadart.
- Rheinau** s. Meyer von Knonau.
- Sacramenti** SS. Congreg., s. Appendix.
- Salem**, s. Weech.
- Sazava**, s. Brániš.
- Schmid**, Bernhard (Scheyern O. S. B.): 1. Wirkungen der Säkularisirung der Ordenspersonen (Studien 1885. IV 233—244). 2. Wissenschaftliche Kloster-Conferenzen (Ebd. 333—341.) — H.
- Schmitt**, Antonin (O. S. B. Solesmes): Méthode pratique de chant grégorien. Lithographie Blanc, Pascal, Paris et typ. S. Pierre, Solesmes, Sarthe, in 8°. p. 180 avec Tableaux, 1885. — K.
- Schotten in Regensburg**, s. Janner.
- Schotten in Wien**, s. Vidmar.
- Schroer**, Arnold: Die angelsächsischen Prosabearbeitungen der Benedictiner-Regel. I. Kassell, Wigand, 1885. 8°. VII—141 S. — J.
- Schwarz**, Franz. Jos.: Restauration und malerischer Schmuck der Abteikirche Mehrerau. (O. Cist., Separatabdruck aus dem »Archiv für christliche Kunst.«)

- Stuttgart. Buchdruckerei der Akt.-Ges. »Deutsches Volksblatt.« 1885. 8°. 27 S. — J.
- Schwarz, H.** (O. S. B. Michaelbeuern): 1. Ein Blumenstrauß. Kurze Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Mit 1 Stahlstich und vielen Abbildungen. 8°. 228 S. Regensburg, Manz 1885. Mk. 1.50. — K.
- 2. N. Haas, Wider den geistigen Aussatz oder Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unkeuschheit catechisiren? Neu bearbeitet. 208 S. 16°. Regensburg, Cöpppenrath. 1 Mk. 1.06 b. — H.
- Seckau**, (ehedem O. S. A., jetzt O. S. B.): Aufhebungsgeschichte des regulirten Domstiftes Seckau. Nach den Aufzeichnungen des mitbetroffenen Excanonicus Ignatius Fuchs. (Studien 1885, IV, 264—279.) — H.
- Sepp, Bonifaz** (Augsburg, St. Stephan O. S. B.): Incerti auctoris liber de origine gentis romanae [Fragmentum] 48 S. Eichstädt. Stillkrauth. Mk. 1.60. — H.
- Sigrist, F.**: L' abbaye de Marmoutier O. S. B.; (Revue Catholique d' Alsace, 1885, Mai seqq.) — J.
- Solemes, s. Guéranger**; Noel; Piolin; Pitra; Pothier; Schmitt.
- Staupitz, Joh. v.** (zuerst O. s. Aug. Erem. dann O. S. B.): 1. I. Keller; Johann von Staupitz und das Waldenserthum. (Maurenbrecher-Raumer Hist. Taschenbuch 1885, S. 115 ff.).
- 2. Th. Kolde: Johann von Staupitz, ein Waldenser und Wiedertäufer. (Brieger's Zeitsch. f. Kirchengeschicht. VII 3, S. 426—447 — ganz gegen Keller gerichtet.) — H.
- Stephan St.**, s. Liebert.
- Tamizey de Laroque**: Reliquiae Benedictinae. (Revue de Gascogne, 1885, Juin.) — J.
- Tegernsee**. 1. s. Wessinger.
- 2. Franz Neuwirth. Das Benedictinerstift Tegernsee als Miterfinder der Glasmalerei (Studien 1885, IV 322—330.).
- Tomanik, Franz Sales** (Martinsberg): Sonettenkranz. Forts. 1885. IV 330—332 Studien. — H.
- Triger, R.**: Un Bénédictin de Saint-Vincent du Mans, amateur d' art et collectionneur, en 1647. (Revue hist. et archéol. du Maine, 1885, 2^{me} Sem.) — J.
- Trier**. 1. Philipp Diel: Beiträge zur vita des Abtes Johann Rode von St. Mathias bei Trier († 1439). Aus der Stadtbibliothek zu Trier. (Studien 1885, IV. 280—303.).
- 2. Von dems.: Die Benedictiner-Klöster, gelegen im Umfange des ehemaligen Erzbisthums Trier. (Ebd. 379—386.)
- 3. Excidium ... abbatiae s. Maximini etc. (Conclusio.) (Studien 1885, I 186—191, III 179—186, IV 393—400.) — H.
- Trithemius, O. S. B. Joseph Silbernagel**: Johannes Trithemius. 2. verm. Aufl. Regensburg, Manz. VIII, 263 S. 4. — Mk. — H.
- Ulrich, St. Der hl. Ulrich**, Prior von Zell (in Baden). (Sulzbacher Kalender 1886 S. 36—40.) — H.
- Urban, St.** s. Liebenau.
- Vanderspeeten, H. P., S. J.**: Monachorum Afflighemiensium (O. S. B.) et inprimis B. Fulgentii, primi coenobii abbatis, statutum de decimis rerum omnium in elemosynas expendendis, nunc primum editum. (Anal. Bolland. IV. 252—256). — J.
- Vaszary, Kolos** (O. S. B., Erzabt v. Martinsberg) a pannonhalmi főapátság, elkülönített egyházközség területén lakó keresztény híveknek. Győr Özv. Sauerwein 1885, 21 d. 8°. — K.
- Vidmar, Constantin** (O. S. B., Schottenstift in Wien): 1. Exegetisch — apologetischer Vortrag über die durch Wereschagin's blasphemische Bilder

- angegriffene Glaubenslehre. Gehalten in der Wiener Ressource am 17. Nov. 1885. — Zweite Auflage, Wien, Mayer & Comp. 1885. 30 S. 8°. — K.
- 2. *Introductio in corpus iuris utriusque tum canonici tum civilis Romani*. X, 138 S. Vindobonae Manz.
- Villers, L' abbaye de (O. Cist.; *Journal des Beaux-Arts et de la Littérature*, 1885, Aout). — J.
- Villers, s. Bemmcl.
- Vincent de Mans, St. s. Triger.
- Vychodil, P. J. (O. S. B., Raigern): *Aristotelova knihy »O duši,« kterou pfeložil a vysvětlivkami opatřil . . . (Aristoteles' Bücher »Ueber die Seele,« übersetzt und mit Erläuterungen versehen von . . .)* Brno 1885. — K.
- Weech, Friedr. von: *Codex diplomaticus Salemitanus*. Urkundenbuch der Cistercienser-Abtei Salem. 8 Lief. 1290—1296. Hierzu 3 Lichtdr.-Taf. m. Siegelabbild. gr. 8. (2. Band., S. 385—512). Karlsruhe 1886, Braun. 2 Mk. — J.
- Weingarten. (O. S. B.) Schneider: *Stiftungs- und älteste Königsurkunden von Weingarten*. (Württembergische Viertel-Jahrshefte f. L.-Gesch. VII. 4.) — H.
- Weissenburg, s. Olsen.
- Wessinger, A.: *Kaspar Aindorffer, Abt in Tegernsee (O. S. B.) 1426—1461.: Lebens- und Zeitbild*. 67 S. 8°. München, Kaiser, 1885. 1.25 Mk. — J.
- Wichner, Jacob (O. S. B., Admont): 1. *Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens, der Volksmedizin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700*. (Mittheil. d. hist. Vereins. f. Steiermark. Heft 33.) — K.
- 2. *Mittheilungen aus dem Admonter-Archiv*. Forts. (Studien 1885. IV.) 400—408. — H.
- Wilmanns: *Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Literatur*. Heft I.: *Der sogenannte Heinrich von Melk*. Bonn, Weber (Kl. 8) Mk. 1.50. — K.
- Wolfgang, St. O. S. B., J. Schindler.: *Der hl. Wolfgang in seinem Leben und Wirken quellenmässig dargestellt*. VIII. 204 S. Prag. — H.
- Wyss, Georg von: *Ueber die Antiquitates monasterii Einsidlensis (O. S. B.) und den Liber Heremi des Aegidius Tschudi*. (Jahrb. f. schweiz. Gesch. X.) — J.
- Zeumer, K.: *Vorrede des Abtes Ramwald von St. Emmeram (O. S. B.) zu einer Homiliensammlung*. (Neues Archiv der Ges. für ält. deutsche Geschichtskunde, X. 1885, 389—390.) — J.

Literarische Referate.

Gasparo Contarini.

Eine Monographie von Prof. Franz Dittrich. Braunsberg 1885. XVII. 880.

Seit mehreren Jahren bereits verfolgten wir mit steigendem Interesse die Vorarbeiten Prof. Dittrichs zu seiner monumentalen Contarini-Biographie. Die bedeutendste diesbezügliche Veröffentlichung seitens des Ermländer Gelehrten erschien 1881, »Regesten und Briefe des Cardinals Gasp. Contarini«, ein Buch, welches, von Dittrich selbst gegen: A. von Drüffel mit Erfolg vertheidigt (hist. Jahrb. IV, 154), immerhin den Mangel hat, dass es sich anderweitigen Publicationen gegenüber nur »ergänzend und berichtend«

verhält und daher keineswegs ein vollständiges Bild der Correspondenz Contarini's bietet. Im Anschluss an die dennoch verdienstvollen Regesten theilt Dittrich eine Anzahl Inedita mit, welche zum grossen Theil »geradezu hervorragende Bedeutung beanspruchen.« (Pastor im hist. Jahrbuch IV, 135).

1883 edirte Prof. Dittrich im Braunsberger Sections-Catalog eine zum Theil gegen Contarini und seine Bestrebungen gerichtete »Compositionum defensio« (s. die Monographie S. 382,¹⁾ 1884 im histor. Jahrbuch (V 319) »Beiträge zur Geschichte der katholischen Reformation im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts.« Kleinere Arbeiten, wie der Artikel über Card. Cortese im Freiburger Kirchenlexikon, bezeugten gleichzeitig die ununterbrochene Beschäftigung des Verfassers mit der Zeit und dem Kreise Contarini's.

Von andern Gelehrten haben in letzter Zeit Brieger (1876), de Lea (1872) und Pastor (1879) unserem Cardinal ihre Aufmerksamkeit zugewendet: letzterer edirte 1880 die Correspondenz Contarini's vom Regensburger Reichstag (hist. Jahrb. I, 321. 473) und schrieb den betreffenden Artikel im Kirchenlexicon.

Ungeachtet daher manigfacher Vorarbeiten gerade aus jüngster Zeit und obwohl Dittrich das durch ihn und Andere, Aeltere und Neuere, publicirte Aktenmaterial kaum mehr bereichern konnte, überraschte uns die oben erwähnte Monographie wie eine unverhoffte, reiche Gabe. Der ungeheure Stoff, über dem man bisher beim besten Willen kaum eine Uebersicht zu gewinnen vermochte, erscheint auf 860 Seiten musterhaft condensirt und zu einem Gesamtbild krystallisirt, das den grossen Venezianer in seiner ganzen Bedeutung vor Augen stellt. »In der Geschichte der Reformbewegung des 16. Jahrhunderts,« sagt A. von Reumont (Briefe heiliger und gottesfürchtiger Italiener S. 234), gibt es keine ehrwürdigere und zugleich einnehmendere Gestalt, als die des Card. Contarini, in welchem sich Wissen u. Frömmigkeit, staatsmännische Thätigkeit mit ernstem schriftstellerischem Wirken, Weltkenntniss mit Freude an Zurückgezogenheit, Festigkeit religiöser Grundsätze mit Milde und Versöhnlichkeit in religiösen Streitfragen vereinigten.« Abt Gueranger, man gestatte auch diese persönliche Erinnerung, der oft mit Bewunderung von den Päpsten und den grossen Legaten des 16. Jahrhunderts Morone, Commendoni u. A. sprach, sah in Contarini gleichsam das Ideal eines zu den höchsten Aemtern der Kirche berufenen Staatsmannes und Gelehrten. Diesem ausserordentlichen Berather der Päpste endlich ein würdiges und auf dem gesammten Quellenmaterial sich aufbauendes bio-

¹⁾ Eine Abhandlung über Vergovi im Sections-Catalog von 1879, ist uns nicht zu Gesicht gekommen.

graphisches Denkmal¹⁾ gesetzt zu haben, das ist Prof. Dittrich's nicht genug anzuerkennendes Verdienst. Wir haben das grossartige, angenehm geschriebene Werk so zu sagen in einem Zuge durchgearbeitet und darum reiche Belehrung und Anregung geschöpft, die wir im gleichen Masse allen Denen, die für den Kampf und Sieg der heiligen Kirche ein Herz haben, wünschen möchten.

Dabei verkennen wir keineswegs, dass Contarini mehr denn einmal in Illusionen und — sagen wir hochherzigen Illusionen befangen erscheint und vielleicht nicht immer ganz glücklich in der Wahl seiner diplomatischen und anderer Massregeln war. So als er, noch Laie und venetianischer Gesandte, mit die Ursache wurde, dass die Signoria Sebastian Cabots epochemachendes Anerbieten ablehnte. So vielleicht noch in anderen entscheidenden Momenten seiner überaus dornigen Mission am kaiserlichen, wie am päpstlichen Hofe. Als Cardinal hat Contarini im Verein mit seinen reformeifrigen Freunden sicher oft die Schwierigkeit der Lage unterschätzt und falsche Bestrebungen in Italien wie anderswo nicht allemal gleich in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkannt. In letzterer Hinsicht kommt besonders seine seit den Regensburger Tagen höchst bedenklich entwickelte Rechtfertigungstheorie in Betracht, in welcher u. A. noch Brieger die lutherische Lehre wesentlich enthalten glaubt. (Vgl. Dittrich 627 u. ö.) Es war ein eigenthümliches Verhängniss des hochgesinnten, leicht zum Entgegenkommen gegen Andersgläubige neigenden Kirchenfürsten, dass er sich nicht selten über die letzten Absichten derer, welche sich an ihn herandrängten, täuschte und im Gewoge jener ringenden, vie fach über sich selbst unklaren Zeit mehrfach Irrthum und Wahrheit verwechselte. Indess, hatte Contarini's reine Gesinnung und kirchliche Treue noch einer Rechtfertigung bedurft (von seinen Zeitgenossen wurde er allerdings mehrfach angefeindet), Prof. Dittrich's umfassende und unparteiische Darstellung würde jeden auch den leisesten Zweifel beseitigen. Der Cardinal selbst äussert sich über seine schriftstellerische Bemühung gerade in Bezug auf einen nicht unbedenklichen Lehrsatz mit charakteristischer Bescheidenheit: »Ich weiss nicht, ob ich mich täusche und in irgend einen Irrthum gefallen bin, was bei meiner Schwäche und bei dem Mangel an Zeit zum Nachdenken unter den vielen Geschäften, in welche ich vertieft bin, wohl möglich ist. Ich habe zu Gott gebetet, dass Er mich erleuchten möge, und dann die Feder in die Hand genommen und mich an's Schreiben gegeben.« (S. 822.) Ein Fehler war's vielleicht auch, dass Contarini trotz seiner erstaunlichen Gelehrsamkeit und seiner stets

¹⁾ Die beiden ältesten Vitae, von della Casa und Beccadelli, veröffentlichte u. A. unser Cardinal Quirini, der auch selbst eine verdienstliche Biographie zusammenstellte. Vergl. darüber und über Anderes, Regesten und Briefe. 1 ff.

fortgesetzten Studien, meist frei aus dem Gedächtnis citirte und das Nachschlagen in den Büchern nicht leiden mochte. (S. 464.)

Nichts destoweniger hat Contarini auf fast allen Gebieten des kirchlichen Lebens mit reichen Segen gewirkt und erscheint seine Bethheiligung an der katholischen Reformbewegung jener Tage bestimmend wie kaum die eines Zeitgenossen. Die grossen Linien dieser seiner Thätigkeit sind bekannt genug; Dittrich gibt zum ersten Male eine erschöpfende, allseitig befriedigende Darstellung von Contarini's ganzem Leben und Wirken, auf die wir hier nur verweisen können.

Von besonderem Interesse für uns sind die Angaben über Contarini's Beziehungen zu hervorragenden Ordensleuten und zumal zu unsern Ordensgenossen. Mit Freuden hören wir von seinem Antheil an den der Approbation der Gesellschaft Jesu vorhergehenden Verhandlungen und an der Abfassung der Bestätigungsbullen (S. 406 ff: vgl. Regesten und Briefe 305, 379), wegen dessen ihn der hl. Ignatius als *»in tutto fattore di questa cosa«, »in tutto instrumento e mezzo verso Sua Santità«* bezeichnet, sich und die Seinigen als *»in tutto d'hitori«*. — Vorher bereits hatte Contarini mit Cardinal Caraffa (Paul IV) und mit den Theatinern im innigsten Wechselverkehr gestanden, welche damals, wie später die Jesuiten, die kirchliche und speciell die liturgische Reform vertraten. Von Dominikanern sehen wir besonders den grossen Thomas Badia (sein Name fehlt auffallender Weise im Kirchenlexicon, obwohl dessen Nomenclatur von einem Dominikaner entworfen wurde) in geistigem Verkehr mit Contarini, von Franziscaner-Orden u. A. Ochino.

Auch zu unseren Ordensgenossen, zunächst den Mönchen der damals noch blühenden Cassinenser Congregation unterhielt Contarini die ehrenvollsten Beziehungen. Es mag hier gestattet sein, wiederum auf die interessante Schilderung aufmerksam zu machen, welche u. A. Dittrich in dem erwähnten Aufsatz des histor. Jahrbuchs (1884, Band V. Heft 3) aus dem *»Evagatorium«* des Dominicaners Felix Fabri (III 393) mitgetheilt hat, zugleich mit anderen Zeugnissen für den Geist und das Wesen der Reform von St. Justina (später Monte Cassino), welche Sadolet einmal mit dem ungewöhnlichen Ausdruck: *»sacra societas Justinianorum«* (Contarini S. 359) bezeichnet.

»Ueberall,« so erzählt der Ulmer Dominikaner, hatte der Orden des hl. Benedict seine Regel verlassen; es war keine Spur mehr von klösterlicher Observanz in ihm zu bemerken. Da erschien als ein neues Gestirn in ihm, Ludovico Berbo mit Roland von Padua und Jacob von Ticino; er erleuchtete wieder seinen ganz verdunkelten Orden und brachte ihn auf den Weg der Wahrheit zurück. Aber nicht blos dieses; er ist es gewesen, der zuerst

alle andere Orden zu der klösterlichen Observanz zurückführte, die jetzt schon so lange Zeit besteht. Ja man kann deshalb die Benedictiner, welche durch ihren Stifter, den hl. Benedict, die Väter aller anderen Mönche genannt werden, jetzt auch die Väter aller anderen reformirte Mönche nennen, weil durch ihr Beispiel bewogen, auch die übrigen Orden nach Kräften ihnen in der regulären Observanz nachzukommen begannen. Jene ersten Stifter nun legten zu Justina den rechten Grund dieser erneuerten Observanz, und von diesem Kloster hat die ganze Congregation, die nachmals durch herrlichen Männer und auch durch ihr zeitliches Gedeihen sich auszeichnete und über alle Provinzen sich ausbreitete, ihren Namen. Wie sehr aber diese Vereinigung heutzutage durch den Glanz so vieler frommer, in Gelehrsamkeit, Weisheit und Sittenstrenge ausgezeichneten Männer leuchte, brauche ich hier gar nicht weiter auszuführen. Haben sie auch wenige auf den Universitäten Graduirte oder mit dem Doctorhute Geschmückte, das thut nichts zur Sache; wissen wir doch, dass sie unermüdet sind im Lesen und Studiren und alle Zeit, welche ihnen von dem Chordienste der Tag- und Nachtzeiten übrig bleibt, zu diesem Zwecke verwenden. Sie gestatten nicht, dass das Studium sie an der pflichtmässigen Besorgung des göttlichen Dienstes hindere, aber auch nicht, dass der göttliche Dienst das Studium vermindere. Daher kommt es, dass mit der Hilfe Gottes bei ihnen unzählige gelehrte Männer, Juristen, Legisten, Canonisten, Philosophen, Redner, Geschichtschreiber und vor Allem gründliche Theologen angetroffen werden, welche die wortreichen und marktschreierischen Declamationen unserer Graduirten und Birettirten beschämen. Ueberdies zeichnen sich die genannten Väter von der neuen Observanz als leuchtende Muster eines tugendhaften, thätigen Lebens aus. Denn welcher Orden ist so freigebig in Almosen, wie der ihrige, so grossherzig in der Gastfreundschaft wie dieser? Wo ist der Bischof oder der weltliche Fürst, der es ihnen hierin zuvorthun könnte? Zu ihren Klöstern flogen die Schwärme der Armen, um Honig zu saugen aus den Blüthen ihrer Wohlthätigkeit, so dass ihre Häuser nicht Wohnungen von Mönchen, sondern Zufluchtsstätten der Armen zu sein scheinen. Insbesondere aber nehmen sie die bei ihnen einkehrenden Religiosen mit ausgezeichnete Liebe und Freundlichkeit auf, hauptsächlich dann, wenn sie in ihnen gelehrte und exemplarische Männer wahrnehmen. Eben deshalb sind sie selten ohne Gäste aus irgend einem Orden. Die Prediger und Minoriten kehren freudig und ohne Aengstlichkeit bei ihnen ein, wie wenn sie in ihre eigenen Häuser kämen.«

Contarini wurde im J. 1539 Protector der Congregation (vgl. Regesten 419 u. a.), mit welcher er bereits lange vorher

sympathisirt hatte. Sein vornehmster Freund unter den Mönchen war der ehrwürdige Gregor Cortese, Abt von Polirone (Lerin hist. Jahrb. V. 3, S. 397.) und 1542 Cardinal, der damals in dem Kreise der Reformbewegung eine hervorragende Stellung einnahm. Auf zahlreichen Seiten unserer Biographie sehen wir Cortese mit Contarini und seinen Freunden in Correspondenz und persönlichem Verkehr. Nach den Berichten des späteren Cardinals Pole zumal über seinen Aufenthalt in Rovelonne, dem Landhause der Benedictiner bei Padua, und nach anderen Andeutungen erscheint Cortese's Antheil an den weltbewegenden Bestrebungen jener Zeit im hellsten Lichte, wie wir daraus auch die Hochachtung kennen lernen, welche die edelsten Geister dem Abt und seinen Ordensgenossen entgegenbrachten. Contarini selbst scheint kaum auf irgend eines Anderen Urtheil so viel Gewicht zu legen, wie auf das seines Freundes Cortese. Von Interesse ist auch ein Brief des Letzteren vom J. 1537, in dem er dem Cardinalprotector das hart bedrängte Monte Cassino, »das erste und vornehmste Kloster der Christenheit,« dringend empfiehlt. Contarini kam übrigens selbst zum Erzklster und scheint dort grossen Gefallen gefunden zu haben.

Nächst Cortese dürfte von den Cassinensern Isidor Chiavi, bekannter unter dem latinisirten Namen Clavius, Abt von Pontida und Bischof von Foligno (Ugh. I, 712), am häufigsten in Contarini's Lebensgeschichte Erwähnung finden. Auch Isidor, obwohl zumeist als Bibelforscher berühmt, stand im Mittelpunkt jener grossen geistigen Bewegung, wie u. A. seine »Adhortatio ad concordiam« (1540) bezeugt, und wurde von Contarini wie von Pole und Anderen hochgeschätzt. Andere Cassinenser treten nur zuweilen in unserer Geschichte handelnd auf, so zwei Neffen Contarini's (falls nicht Placidus und Luigi Contarini ein und dieselbe Person sind), der Theologe Angelus von Mantua und die Bibelgelehrten Marcus von Cremona zu Padua (vgl. Regesten 91) und Peter zu Mantua, welche mit grossem Erfolge öffentliche Vorträge über die h. Schrift hielten. Mehr denn einmal mag der eine oder andere dieser Mönche, über deren Lebensschicksale wir leider zum Theil nur unvollkommen unterrichtet sind, den Vorurtheilen und Illusionen der Epoche seinen Tribut gezollt haben, aber Alle sehen wir vom besten Geiste beseelt und von den hervorragendsten Geistesmännern jener Zeit als Freunde und Berather anerkannt.

Nur andeutungsweise (S. 204 ff.) erwähnt Prof. Dittrich die Beziehungen Contarini's zu dem ehrwürdigen Paul Giustiniani, obwohl dieselben nach Mittarelli ziemlich häufig und intim gewesen sind. Bei dem von Dittrich erzählten Anlass handelte es sich um den Eintritt des Patriziers Vincenz Guarini in den reformirten Camaldulenser-Orden (1512); Contarini hatte seinen

freundschaftlichen Bedenken ziemlich lebhaften Ausdruck gegeben, worauf der Selige im Namen seines Jüngers antwortet. Mittarelli erwähnt die Correspondenz (VII, 414), dazu aber, wie gesagt, noch andere Beziehungen der beiden Freunde, welche unserem Biographen entgangen zu sein scheinen (Bd. VII und VIII). Uebrigens beruhten die Schwierigkeiten, welche der junge Staatsmann gegen den Ordensberuf seines Freundes Guarini geltend machte, auf Gründen der Klugheit und berechtigter Vorsicht und machten bald herzlicher Zustimmung Platz. Contarini war viel zu gross und edel angelegt, um nicht auch einer so bedeutsamen Gestaltung des Monachismus, wie dem Camaldulenser-Orden, völlig gerecht zu werden.

Die Klöster ausserhalb Italiens treten nur ganz vorübergehend in Contarinis Gesichtskreis oder werden doch nur beiläufig erwähnt. S. 431 erscheint der Prior des St. Benedicts-Klosters in England als Glaubensbekenner; leider konnten wir über denselben aus den uns eben zugänglichen Quellen durchaus Nichts eruiren.¹⁾

Bemerkenswerth ist die Rolle, welche, wenigstens äusserlich, die Abtei St. Emmeram während des Regensburger Reichstages spielt. Carl V., und, wie es scheint, auch Contarini, bringen dort die Osterfeiertage in frommer Zurückgezogenheit zu; am Ostermontage u. A. wohnte der Kaiser, der Legat und Joachim II. dem Hochamte in der Klosterkirche an, wobei der Brandenburger Kurfürst während der hl. Wandlung in nicht geringe Verlegenheit kam. (S. 606. Auch Christi Himmelfahrt feierte der Kaiser in St. Emmeram. Gachard, *Voyages des Souverains des Pays*. Bas. II. 176.) — Aus einem Bericht Morone's am Farnese (S. 735; Hist. Jahrb. IV., 437) erhellt, dass König Ferdinand damals ernstlich an die Reform der österreichischen Klöster dachte, doch fürchtete der Nuntius, es sei auf die Klostergüter, die man für den Türkenkrieg verwenden wollte, abgesehen.

»In dem nördlichsten Theile der Lagunenstadt, weit ab vom See Moreo, liegt nahe dem Palaste, an welchem Contarini das Licht der Welt erblickte, die Kirche Santa Maria dell' Orto, eine der besten gothischen Kirchen Venedigs. — Am linken

¹⁾ Vermuthlich handelt es sich um Hulma oder Holma in Norfolk, eine hervorragende Abtei, deren Einkünfte später mit denen des neuerrichteten Bisthums Norwich vereinigt wurden. Der (anglikanische) Bischof von Norwich nimmt jetzt noch seinen Platz im Oberhause als Abt von St. Benoit's, nicht als Bischof, ein, und sollte das geplante Disestablishment die Bischöfe ihrer politischen Rechte berauben, so würde es eines besonderen Gesetzes bedürfen, um auch den Abt-Bischof von Norwich das gleiche Schicksal theilen zu lassen.

Seitenschiff befindet sich, als ein Ausbau im schlichten Renaissance-styl, die Capella Contarini, wo auch unser Cardinal seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Rechts und links an den Wänden sieht man sechs Grabdenkmäler; das mittlere links ist das Contarini's. Zwei Marmorsäulen, mit einem Giebel überdacht, umrahmen die Büste, welche fein geschnittene, geistvolle Züge zeigt. Darüber liest man die Inschrift u. s. w.* (S. 865.)

In Rom erinnert kein Denkmal an den grossen Diener der Kirche. Er hatte theils im Vatikan, theils im Palaste von St. Peter in Vincoli gewohnt und schwerlich daran gedacht, sich, nach dem Beispiel anderer Kirchenfürsten, selbst eine Behausung zu bauen. Auch sonst sahen wir, ausser in Venedig, nirgend eine monumentale Erinnerung an den Cardinal, dessen Verdienste indess zu allen Zeiten gebührend anerkannt worden sind. Auf literarischem Gebiete wird, nächst den eigenen Schriften, Prof. Dittrich's prächtige Arbeit das würdigste Denkmal Gasparo Contarini's bleiben.

Maredsous.

P. Bonif. Wolff.

Méthode pratique de Chant Grégorien.

Leçons données aux Bénédictines du Temple, à Paris. — Par le R. P. Dom Antonin Schmitt, moine bénédictin del' Abbaye de Saint Pierre de Solesmes. Imprimerie Saint Pierre, à Solesmes, par Sablé, s. Sarthe (France). Prix: 3 Francs. — Franco: 3 Fr. 30.

Nemo apud viros rerum catholicarum studiosos modo existit, cui non compertum sit ex una parte cantum sic dictum Gregorianum inter praecipua artis christianae monumenta cultusque divini decentissima ornamenta annumerandum esse, ex altera autem eundem saepe saepius vel penitus omitti rejicique tamquam infirmum quoddam paeneque barbarum elementum, vel saltem cum magna inscitia negligentiaque tractari.

Quibus vero laudabile consilium in mentem venit isti miserrimae minimeque meritae sorti succurrendi enixe commendandam putamus illam quae apud typographiam Solesmensium venum prostat Methodum a quodam monacho ejusdem nominis abbatiae in tali re versatissimo recens lucubratam.

Vix utile est praemonere istud opus exactum fuisse ad normam a R. P. Pothier traditam in suo jam celebriori opere „les Mélodies Grégoriennes,“ in quo tam dilucide tamque invicte asseruntur fundamenta, origines, fortunae variae liturgici cantus et tandem ac praesertim regulae, secundum quas a cantoribus exprimi debeat. Haec nemo non novit sed reliquum erat ut illa, quae pro doctis praesertim conscripta demonstrationibus, disquisitionibusque, ut par erat, referta erant, cum in mentes novam lucem persuasionemque suae veritatis ferre deberent, reliquum erat, inquam, ut haec eadem nunc ad usum commoditatemque omnium omnis generis mortalium attemperarentur,

quatenus praxis eorum generalior atque diversis diversorum necessitatibus accommodatio evaderet.

Hunc sibi finem praeposuit R. P. Schmitt ad hoc munus explendum quovis alio paratior, quippe qui longo jam ex tempore sacrae musicae studiose incumbere, hujusque praecepta junioribus sui monasterii candidatis, vel etiam aliarum domorum religiosi viris, sanctimonialibusque quasi professor ordinarius insinuabat. Et sane quisque vel percurrere singula capita, synopsimve materiarum lustrando, facile sibi persuadebit nihil omissum esse eorum, quae ad exactissimam cantilenarum modulationem spectare quoquo modo possunt. Exordium sumitur a lectione, in qua merito omnis cantus praevia conditio ponitur et hoc etiam potiori jure ubi de cantu plano agitur, qui, ut jam explorata res est, speciem praefert lectionis cujusdam, ad solemniorum gradum seu tenorem elevatae, ideoque orationis ipsius et accentus et pausas et rhythmicas divisiones servat propriaque facit. Quae ergo ex hac parte servari debent, exponit Auctor in prioribus capitibus, dicendo scilicet de vocalibus et consonantibus, de earum duratione, vi atque resonantia: de accentu, in quo nervus Latinae loquelae residet: de pausis seu vocis morulis, quibus efficitur distinctio congrua membrorum unius periodi, hujusque intellectus haud parum facilis redditur — de variis recitandi modis, quibus uti solent in choris, prout vel unus vel duo, vel utraque chori pars seu alternatim seu conjunctim voces emittere debent — tandem de speciebus Metrorum hymnodiae sacrae accentusque metrico in eis observando.

Hactenus de lectione tantum: sed jam apparet, quanti intersint haec prolegomena et quam feliciter in his enucleandis opera sit data: hic enim congeruntur sapienti ordine perspicuoque sermone plurima praecepta seu animadversiones in quibus se prodit eruditio Auctoris ejusque in moderandis cantorum choris habilitas: monachus enim cum sit divinoque Operi professione deditus, corde devotus, haud mirum, si illa quae quotidie observanda curare debet, adeo diserte copioseque edisserat.

Nunc ad partem, quae specialiori modo cantum gregorianum spectat, paucis declarandam veniamus. Per modum cujusdam fundamenti quo sequentia nituntur, brevi calamo describit Auctor signa varia in liturgici cantus annotatione adhibita: unde fuerit eorum origo deducta, nempe ex accentu tum gravi tum acuto, quo elevationem vel depressionem vocis in dicendo significabant grammatici veteres: quomodo isti accentus ad cantum depingendum tracti sint varie inter se compositi, quo vocis circumvolutiones exactius repraesentarent. Transitus fit ex notis scriptis ad sonum ore prolatum, scilicet ad vocem ejusque disciplinam, rem quidem arduam, sed in primis necessariam: hic sagaciter deteguntur causae defectuum, quibus vox saepius laborat, indicantur remedia, quibus corrigantur — describitur apta pro variis sonis emittendis organorum dispositio: — exercitia proponuntur,

quibus vox assuescat per chordarum intervalla cum facilitate debita discurrere. His praemissis via patet ad tradenda praecepta, quibus regitur gregoriana melodia, quorum summa in hoc continetur, quod rhythmus orationis est ipse cantilenae rhythmus. Inde sit, ut unaquaeque notula per se ipsam non gaudeat valore alio, seu in duratione seu in intensitate, nisi quem dederit syllaba orationis, cui ex adverso respondet: — ut nota composita, quae nempe pluribus notulis conflatur, uno tenore, impulsu uno proferatur — ut etiam in longioribus neumarum tractibus super una syllaba productis instituenda sit quoque divisio quaedam, rhythmicis rationibus consona et ipso graphico schemate (si et ipsum fuerit ad instar veterum codicum concinnatum) indicato; — et caetera, quae ibidem solerter et copiose dicta videre est quaeque, (quod maximi ponderis est) non sunt unius hominis inventum seu placitum, sed ipsissima doctrina constanter a veteribus magistris inculcata.

Reliquum erat, ut super tonos Psalmorum, cujus usus in officio divino frequentior, regulae traderentur certo ordine religatae: cui opportunitati fecit auctor satis per plura schemata, quibus adiunguntur utiles quaedam animadversiones.

Haec sunt istius Methodi practicae praecipua lineamenta, haec indoles, haec ratio: restat, ut ex ea hauriatur is fructus, quem omnes optare debemus, nempe major perfectio et diligentia in divinis laudibus decantandis: in his enim non solum consistit vera et sana christiani animi delectatio, sed et praecipua pars istius glorificationis, quam Deo Conditori ac Salvatori nostro referre debemus.

D. H. A. m. b.

Inventaire des manuscrits de la bibliothèque d'Orléans,

fonds de Fleury, par Ch. Cuissard, Professeur, Membre de plusieurs Sociétés savantes. Ouvrage couronné par la Société archéologique et historique de l'Orléanais et publié sous les auspices de la Société Dunoise. Orléans, H. Herluison 1885, XXXVI, 274 pp. gr. 8°. 10 Frs.

Eine sehr erwünschte Bereicherung der Handschriftenkunde bietet die vorliegende Arbeit des Herrn Prof. Ch. Cuissard. Im Vorwort entwirft Cuissard eine Geschichte der Bibliothek zu Fleury, welche in ihrem ersten Theile allgemeineren Werth besitzt, weil der hier geschilderte Vorgang mit geringer Veränderung in den meisten Klosterbibliotheken des Mittelalters beobachtet werden kann. Man beschäftigte sich überall zunächst mit dem Abschreiben der hl. Schrift und der Kirchenväter, später mit der übrigen kirchlichen Literatur und zuletzt mit der profanen. Die rege Theilnahme am geistigen Leben, durch welche sich Fleury besonders auszeichnete, äussert sich auch in der Geschichte seiner Bibliothek, auf deren Vergrösserung und Erhaltung grosse Sorgfalt verwendet wurde. Man war auf die feuersichere Verwahrung der

Bücher (*turricula*) bedacht, gründete 1103 einen bestimmten Bibliotheksfond und Abt Julianus scheute keine Mühe, um ein unvollständiges Werk mit Hilfe eines aus Bourges entlehnten Exemplares zu ergänzen; Cuissard ist in der Lage mitzutheilen, dass es sich um einen Lactantius handelte, welcher heute Cod. 3746 der Pariser Nationalbibliothek bildet und die Bemerkung: *Hunc supplevit Julianus*, enthält. Trotzdem blieben dem Kloster die traurigsten Schicksale nicht erspart. Schon die zahlreichen Normännerneinfälle im IX. Jahrh. müssen grossen Schaden angerichtet haben, dann wurden im XI. und XV. Jahrh. werthvolle Bücher entwendet und vollends die Hugenotenstürme vernichteten fast alles, woran Jahrhunderte hindurch rastlos gearbeitet worden war. Einen noch immer bedeutenden Theil vermochten jedoch die Mönche von Fleury und der gelehrte Daniel zu retten, nur behielt leider der letztere sehr vieles davon für sich (p. XXII). Er liess seine Beute nach Orléans bringen und bald wurde sein Haus ein Auskunftsbureau für die gelehrte Welt: der eine verlangte von ihm Mittheilungen, welche man nur von Daniel erhalten konnte, der andere bittet um die Revision eines Textes nach den Handschriften von Fleury, welche die werthvollsten Varianten enthalten. Trahit me maxime Danielis bibliotheca, schrieb Bongars an einen Freund. Daniels umfangreiche Correspondenz, welche zu Bern aufbewahrt wird, bewegt sich fast immer um diese Handschriften. Orléanais (bemerkt Delisle) war damals ein wahrer Manuscriptenmarkt, dessen Ruf über die Grenzen Frankreichs hinausgedrungen war, wie man aus einem Briefe des Isaak Vossius an Nicolaus Heinsius ersieht. Er schrieb: Wenn Sie nach Orléans reisen, so bitte ich Sie sich nach einer vornehmen Dame zu erkundigen, welche zehn oder zwölf Meilen von Orléans entfernt auf dem Wege nach Bourges wohnt; sie besitzt viele Handschriften, welche sie billig verkaufen möchte. Einige davon hat ein Buchhändler erworben, welcher sie mir verkauft hat u. s. w. Im Jahre 1603 kauften Paul Petau und Jacques Bongars die ganze Bibliothek Daniels um den Spottpreis von 1500 Livres, allein man hielt dies für eine Verschwendung und Bongars musste sich vertheidigen, die staubige Atmosphäre seiner Bücher wäre noch immer tausendmal reiner als die erstickende Luft am Hofe. Nur Petau war ehrlich genug, wenigstens zwei Handschriften dem Kloster Fleury zurückzugeben. Alexander Petau verkaufte dann die Bücher seines Vaters an die Königin Christine von Schweden und mit ihrem Nachlasse kamen dieselben — aber nicht alle — als Bibliotheca Petaviana in die Vaticana. Der von Bongars erworbene Theil befindet sich heute in Bern und nicht in der Palatina, wie Mabillon vermuthet hat. Allein nicht einmal der geringe Rest, der in Fleury geblieben war, konnte vor verbrecherischen Händen sichergestellt werden und manches ist noch

im Laufe des XVII. und XVIII. Jahrh. in Verlust gerathen. Dann kam die Revolution und schliesslich der »Bücherfreund« Libri, der im Jahre 1842 als Inspector Orléans besuchte und daselbst eine grosse Anzahl von kostbaren Handschriften verschwinden liess und sie durch andere ganz werthlose ersetzte oder in barbarischer Weise verstümmelte. So wurde denn die schöne Sammlung der Benedictiner von Fleury zum grössten Theil ihren rechtmässigen Besitzern entfremdet und verschleppt nach Orléans, Rom, Bern, Ashburnham-Palace, in alle Welt. Man ist doppelt erfreut, nach dieser Leidensgeschichte noch manchem vortrefflichem Buch in dem jetzt in Orléans befindlichen Fonds de Fleury zu begegnen. Eine Inventarisirung desselben ist wiederholt, 1720 von D. Chazal (266 Nummern) und 1820 von Septier veranstaltet worden, von letzterem jedoch so mangelhaft, dass Libri sein Handwerk ungestört ausüben konnte. Es blieb Herrn Cuissard vorbehalten, ein den Ansprüchen der modernen Wissenschaft vollkommen entsprechendes Verzeichniss zu liefern, welches nicht bloss dem internen Bedürfnisse der Bibliothek sondern allen Arbeitern auf dem weiten Gebiete der mittelalterlichen Literaturgeschichte trefflich zu statten kommen wird. Die Bedeutung, welche jeder derartigen Publication für literaturhistorische Untersuchungen innewohnt, hier ausführlich zu besprechen, dürfen wir uns umso eher erlassen, als wir auf die von P. Ebrle vor kurzem (in der Zs. f. kathol. Theol.) trefflich dargelegten Gesichtspunkte verweisen können.

Der Hauptwerth der von Cuissard beschriebenen Handschriften beruht in der zahlreich vertretenen patristischen Literatur, obwohl auch die Schuldisciplinen des Mittelalters, Grammatik, Rhetorik und Dialektik in trefflicher Auswahl vorhanden sind. War doch Fleury eine durch Gelehrsamkeit besonders ausgezeichnete Stätte, wo die Bedeutung des Jugendunterrichtes schon frühzeitig in vollstem Masse gewürdigt worden ist. Zu den einzelnen Handschriften möge uns der geehrte Verfasser ein paar Bemerkungen gestatten. Cod. 42 fol. 392: *Sus periit ferro, pede serpens, virque veneno*; dieser Vers bezieht sich auf eine im MA. wiederholt erzählte Parabel und kommt in der Form *Sus iacet ictu serpens pede virque veneno* bei Pithou p. 257, etwas verändert in einer Leipziger Hs. vor; vgl. M. Haupt opusc. I. 290. Ebert LG. II, 317. — Cod. 44 p. 3 ist aufzulösen: *Gaubertus meus, et si meus, ergo et ego suus*. — Cod. 250 p. 152 findet sich zu Beginn von Priscian. Just. gramm. ein Distichon »*Me legat,*« welches mit verändertem Pentameter an der Spitze der Orthographia Albini Magistri, Keil, GL. VII, 295 gedruckt ist und auch anderwärts vorkommt. Zu der in derselben Hs. fol. 222 vorhandenen Subscriptio ist O. Jahn, Ber. d. Sächs. Ges. d. W. 1851 S. 354 zu

vergleichen; eine zweite (Martius Novatus Renatus) steht in der Boethius hs. 223 (s. Jahn a. O.) — Den kleinen grammatischen Tractat aus Cod. 256 hat Cuissard p. 226 edirt. Dabei wäre aber zu bemerken gewesen, dass derselbe Tractat sich auch in der Hs. 7505 der Bibl. Nat. vorfindet. Thurot, Not. et Extr. XXII., 2. p. 16 theilt den Anfang *Omnis constructio ex substantia et actu fit* (*substantiae tactu* Cuiss.) offenbar richtiger mit. Ueberhaupt vermissen wir an einigen Stellen den Hinweis auf Thurot, der doch wohl nicht bloß in Deutschland als Autorität auf dem Gebiete der mittellateinischen Grammatik gilt. Cod. 253 enthält nach Thurot l. c. p. 58: (Glose du Doctrinal und hat 139 Seiten, nach Cuissard nur 133; Th. liest *Lucillum* (*Lucilium* Cuiss.). — Cod. 236 ist nach Th. sac. X, nach Cuiss. saec. XIII et XIV; in allen diesen Fällen (auch bei Cod. 248^b) wären wir für eine Berichtigung der älteren Notiz sehr dankbar, wissen aber jetzt, da beide Behauptungen einander widersprechen, weder das eine noch das andere. — Cod. 260 enthält fol. 118—120 lat. Verse, aus welchen Cuiss. p. 159 einige ausgewählt hat. Darunter sind sog. *Versus recurrentes*: *Roma tibi subito motibus ibit amor*. (cf. Sidon. Apoll. IX, 14), *Atro enim es Roma sumus amor semine orta* und *Oro te ramus aram ara sumar et oro*, dagegen scheint der Vers *Roma mors lucus sumus saeculorum* verunglückt zu sein. Da schon einmal in dieser Zs. von derartigen Curiositäten die Rede war, so möge noch erwähnt werden: *Otto oro relever non reveler oro* Otto aus Cod. Vindob. 3332 (cf. Neues Arch. V, 138).

Nicht gering ist die Zahl kleinerer und grösserer lateinischer Gedichte, welche in den Hss. zerstreut sind. Zur leichteren Orientirung empfiehlt es sich, die Anfänge derselben in alphabetischer Folge zu sammeln, was aber bis jetzt nur in wenigen Catalogen geschehen ist. Wir glauben daher, dass das folgende Verzeichniss den Freunden mittellat. Poesie nicht unwillkommen sein wird, wenn auch auf die Provenienz und auf die Frage ob bereits edirt oder nicht, keine Rücksicht genommen ist; Referent ist seit längerer Zeit mit dem Zusammentragen einer Initien-sammlung beschäftigt und wird vielleicht einmal auch diese Dinge etwas genauer behandeln können. (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Versanzahl; das * will besagen, dass die Verse von Cuissard in extenso abgedruckt sind.)

Abbatum lumen Veranus tale volumen (34) cod. 200.
altus prosator vetustus 146.

- * *arboris in trunco nidum Philomela paravit* (20) 260.
- * *aspiciens norista Phion de more Bavonis* (4) 138.
- * *aurea cum domino satagis qui scandere regna* (12) 79.
ave mater domini 178.

- clare rutilans symphonia 125.
 claris coniubila 152.
- * claudus iter peragens quondam pede substitit uno (28) 260.
 conspicuos en virgo tuos modulante triumphos 280. 295.
 dum pietas multimoda 296.
- * dum variatus opum gazis fulgeret opimis (18) 136.
 eia salutifero pangamus carmina Christo (13) 270.
 france beate tibi prosit meritum Nicholai (80) 290.
 flegmon apoplexis et reuma litargia spasmis 161.
- * haec quoque contortis stringens effamina nodis (16) 216.
- * hic fit formosa sine sanguine pugna iocosa (32) 261.
 huius sancti confessoris nos iuves clementia 125.
 iamdudum Saulus procerum praecepta secutus (26) 79. 83.
 iam philomelinis promat fimbriis chorus instans (2) 226.
 ltesus dum moritur titulo vicisse probatur 223.
 in lamentum et moerorem versa est laetitia 178.
 in Salomonis ferculo 159.
 inter aeternas superum coronas 152.
 lauda mater ecclesia lauda Christi clementia 374.
 Launomari patris pii dulcis memoria 178.
 laus tibi summe deus quem laudant aethere sancti 217.
 mater digna ducis lux lucida filia lucis 43.
 me legat antiquas vult qui proferre loquelas (2) 250.
 mystica verba tibi prompta Dyonisie magne (3) 282.
 nos in amore dei qui cuncta creavit adelpho 161.
 prima plaga Aegypti lymphas in sanguine vertit (10) 218.
 prisciani quicumque boni per gramina curris (6) 215.
 quadrupedis vituli Lucas formatur ad instar (20) 224.
 quae igitur intro introgressa est de hoc vocante (? 16) 217.
 quid sit vita brevis cunctis mortalibus aevi (41) 215.
 qui scripsit vitam sanctorum sit benedictus (2) 283.
 salve mater salvatoris 155.
 salve praesul amate deo sine margine salve 152.
 sancte cuius iugiter famulis Baptista Johannes 12
 scrutator bene valde fuisti sancte Johannes (12) 270
 Sedulius Christi miracula versibus edens (16) 256. 270.
 si commissa recens avidus reserare magister 260.
 signum nos dominici defendat ligni (30) 138.
 sume sacer meritis veracis dicta poetae (8) 256.
- * summa ciens tonitru parces cincri probe Jesu (4) 138.
 suscipe terra tuo corpus de corpore sum(p)tum (4) 286^A.
 tu prece benigna nos fove 258.
 vtque Plato sophus scripsisse videtur 69 (und andere Verse
 auf Boso und Fleury).

Der Anfang verstümmelt bei :

- . . . doma carnem qui vis evadere mortem (88) 218.
* . . . ergo procedant edicant singula causam (204) 261.

Kein Incipit angegeben bei den Versus de Abaelardo et Heloysa 238.

Eine passende Beigabe zum Handschriften-Verzeichniss sind die beiden von H. Hagen (Fleckeisens Jahrb. XV, 510—512) publicirten Cataloge aus Cod. Bernens. III^b und 433, welche nach diesem Druck hier wiederholt sind. Zumal für französische Leser, welchen die Jahrbücher nicht immer zur Hand sein dürften, wird der Wiederabdruck erwünscht sein und auch uns interessirt dabei, dass die von Hagen unentschieden gelassene Frage nach der Herkunft der beiden Cataloge durch Cuissard endgiltig gelöst ist: sie gehören eben nach Fleury. Man sieht an diesem Beispiel einmal recht deutlich, welchen bedeutenden Werth solche alte Inventare besitzen, besonders wenn man ihre Herkunft kennt, was leider nicht immer der Fall ist. Cuissard hat auch einige Noten zur Erklärung mancher unverständlichen Stellen hinzugefügt, über welche sich jedoch im Einzelnen noch rechten liesse. Den p. 210 genannten Hamaraedus identificirt er mit Smaragdus, während Huemer (Wiener Studien VII, 335) mit Bedacht auf den ebenfalls noch unbekannten Exmaredus hinweist. Voraus geht Albinus = Alcuinus (cf. Dümmler, PL. I, 160). Seite 213, Nr. 1 Excidium Troiae, könnte statt des veralteten Druckes bei Goldast auf die neuesten Forschungen von Havréau, *mélanges poétiques d'Hilbert de Lavardin*, p. 206—214, und von Huemer, *Mittelateinische Analecten* (Wien, 1882) S. 11—20, verwiesen werden. ebenso bei Euticius (= Eutyches) auf Keil GL. V, 442 — doch wollen wir auf diese Kleinigkeiten kein Gewicht legen und gestehen gerne, dass die Erklärung mittelalterlicher Bibliotheks-Cataloge zweifellos zu den schwierigsten Problemen der ma. Literaturgeschichte gehört. Dass man selbst durch Vergleichung einer verhältnissmässig grossen Anzahl von Catalogen zu keinen gesicherten Grundsätzen bezüglich der Terminologie gelangt, ersieht man aus Beckers *Catalogi bibliothecarum antiqui* (Bonn, 1885); es muss hier eben der umgekehrte Weg eingeschlagen und die Erklärung aus umfassendster Literaturkenntniss geschöpft werden. Man kommt dann eher zu einem Resultat und bisweilen zu einem ganz vortrefflichen, wie Huemer a. O. gezeigt hat.

Der Index, welcher die Uebersicht sehr erleichtert, ist gut gearbeitet, nur müssten bei der Zusammenstellung die in den Hss. verschieden vorkommenden Benennungen mehr beachtet werden, z. B. bei Priscianus, p. 268, wo man den unbestimmten Titel »de grammatica« durch den in diesen Hss. vorkommenden und allgemein verständlichen »Institutio de nomine et pronomine et verbo« ersetzt sehen möchte; zu den 3 im Index angeführten

Hss. muss übrigens auch noch Cod. 236 kommen. Ebenso möchte statt »de arte« passender »ars secunda« (Cod. 250), statt »Prisciani var.« genauer »Priscianus parvus (Glossae)« (Cod. 87) gesetzt und Cod. 254 Epitome Prisciani (ebenfalls Prisc. parvus) übersichtlicher hier als unter Epitome eingereiht werden. — Unter Beda waren einzureihen: de arte metrica. Codd. 248 B. (deest), 249, 255, 260, 270, während jetzt unter Ars nur 3 Nummern (p. 247, 249) stehen; ferner de scematibus et tropis, Codd. 225, 270 (unter Schematibus steht jetzt bloß 225; 174 ist nicht richtig) und de orthographia, Codd. 249 (Incipit?).

Schliesslich möchten wir noch auf einige Hss. aufmerksam machen, welche für die Literaturgeschichte der Mauriner von Wichtigkeit sind: Codd. 316—319 enthalten die Werke des D. Philippe Desvignes cf. Robert, Suppl. à l'hist. litt., pag. 95; Cod. 357 und 375 sind Autographa des D. Gatien Morillon (über die Drucke ist Lama, Bibl. nr. 117—120 zu vergleichen); Cod. 270 bis enthält die Geschichte von Fleury des D. François Chazal (cf. Tassin 493, Lama nr. 384—5) Cod. 98 einen Traité de D. Gailois sur l'Eucharistie (a. 1676) und Cod. B. (p. 200) Collectanea chronologica sive apparatus ad historiam universalem insignis abbatiae s. Benedicti Floriacensis super Ligerim opere et studio D. Jacobi Jandot etc. a. 1681. A. Goldmann.

Habsburger Studien.

Von Aloys Schulte. I. Aus den „Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ VII. B. 1. H. bes. abgedruckt. Innsbruck, Wagner 1886. 8°. 20 S.

Der Verfasser verbreitet durch seine treffliche Arbeit: »I. Das Kloster Ottmarsheim und die Habsburger im Elsass bis ca. 1120.« über die Anfänge des Habsburger Grafengeschlechtes bedeutendes Licht. Indem er die Urkunde Heinrichs IV. vom 1. März 1064 für das Frauenkloster Ottmarsheim im Elsass (abgedr. in »Mittheil. des Inst. für österr. Geschforsch. B. V. S. 405.) näher erläutert, bekräftigt er nicht nur die seit 150 Jahren stark bekämpfte, aber eben so oft von den Benedictinern in Muri wieder vertheidigte Glaubwürdigkeit der Acta Murensia, welche die ältesten Nachrichten vom habsburgischen Hause bieten, sondern erweitert auch die Kenntnis des im Anfange u. in der Mitte des XI. Jahrh. bereits mächtig angewachsenen Habsburg. Besitzthums, der zugleich durch eine fast ununterbrochene Kette mit dem »Eigen« dieses Geschlechtes zwischen Aare u. Reuss zusammenhängt. Schulte lässt dann die Vermuthung durchblicken, dass die älteste Stammburg dieses hochedlen Geschlechtes im Elsass oder

Breisgau zu suchen sei. Freunden der Urgeschichte des Hauses Habsburg mögen daher diese Studien bestens empfohlen sein.

Gries.

P. L.

Magister Johannes Nider, aus dem Orden der Prediger-Brüder.

Von K. Schieler. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des XV. Jahrhunderts. Mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben. Mainz, Fr. Kirchheim 1885. XVI, 423 S. 8°. 7 Mk.

Nider stammt, wie er selbst bezeugt, aus dem schwäbischen Isny. Die unbegründete Annahme, dass er in Niders (= Nauders bei Finstermünz) geboren sei, wird offenbar durch die Wortähnlichkeit veranlasst worden sein; auch eine Verwechslung mit Johann von Gmunden hat stattgefunden vgl. Aschbach, *Gesch. d. Wiener Univers.* I, 456. Die Quellen zu einer Biographie Niders sind spärlich genug, das chronologische Gerippe in vielen Punkten sehr dunkel. Zuerst kommen Niders eigene Werke in Betracht und besonders der Formicarius sowie seine Briefe aus der Zeit des Basler Concils; beachtenswerth sind auch die aus dem Kloster Adelhausen bei Freiburg stammenden Nachrichten über die Reform des Predigerordens, an welcher Nider hervorragenden Antheil genommen hat. Man hat zuerst von König, Freiburg. *Diöcesanarch.* XII, 291 ff, XIII, 194 ff von Johannes Meyer erfahren, welcher Beichtvater zu Adelhausen war und eine nicht unbedeutende schriftstellerische Thätigkeit entwickelte. So schrieb derselbe eine Chronik der Päpste, die dem Predigerorden Gutes erwiesen haben und im Jahre 1469 eine deutsche Bearbeitung der *Vitae Fratr. ord. Praed.* des Gerhardus de Fracheto in 5 Büchern, ferner einen »Liber von den generalmeistern des ordens« 1481 (ebenfalls eine Uebersetzung). Nun gibt Schieler (S. X) über eine Hs. Nachricht, welche betitelt ist: Beschreibung der Conventen Brüder und Schwestern Prediger-Ordens, in denen in Deutschland vom J. 1380 bis 1474 die alte Observanz erneuert und durch Provinzial Conrad von Brüssen u. a. die Reformation ist durchgeführt worden (auch als *Liber de reformatione Ordinis praedicatorum* bezeichnet); sie befand sich im Besitze des verstorbenen Bischofs Greith von S. Gallen (S. 253). In dieser Beschreibung wird unter anderm über die Reform des Basler Convents durch den Generalmeister Bartholomäus Texerius berichtet, wobei folgendes bemerkt wird: Doch wie derselb Bruder Convent der Prediger zu Basel reformirt ist worden und von demselben andächtigen leben ellicher Brüder hat zu latein ein schöne Büchlein geschrieben der andächtig Vatter Bruder Johannes von Mentz (S. 254 N. 2), näheres ist jedoch darüber nicht bekannt. Schon Steill, *Ephemerides Dominicano-sacrae*, Dilling. 1692, hat die Beschreibung gekannt und auch eine andere Adelhauser Hand-

schrift benutzt, aus welcher er mittheilt, dass Rudolf von Habsburg bei der Grundsteinlegung des Kolmarer Convents anwesend war. (S. 10, N. 1.)

Die Chronologie der Jugendgeschichte Niders ist fast ganz im unklaren. Man weiss weder das Jahr seiner Geburt noch die Zeit, wann er in Wien und Köln studirt hat; seine Reise nach Italien kann ebenso gut vor als nach dem Constanzer Concil stattgefunden haben. Es erscheint unter solchen Umständen auf den ersten Blick wohl etwas sonderlich, den Verf. auf fast 50 Seiten des Buches mit der Frühzeit Niders beschäftigt zu finden, man muss jedoch gestehen, dass es demselben recht gut gelungen ist, den Mangel an bestimmten Daten durch ausführliche Darlegung des damaligen Studienganges und Skizzirung der Ereignisse zur Zeit des Constanzer Concils, bei welchem Nider anwesend war, weniger fühlbar zu machen. nur muss auch beachtet werden, dass selbst in den conservativen Zeiten des XV. Jahrhunderts nicht jeder dem idealen Bildungsgange gefolgt ist und dass daher auch die Studien Niders in verschiedenen Punkten von den im Predigerorden geltenden Normen sowie von der auf den Universitäten geübten Studienordnung abweichen konnten. Erfreulich ist es, dass der Verf. bei den interessanten Persönlichkeiten des Conradus de Prussia und Franciscus de Retza, deren Einfluss auf Nider unverkennbar hervortritt, länger verweilt (S. 9—14, 27—32), nur zur Charakterisirung des letztern möchten wir einen ganz kleinen Beitrag widmen. Die Hs. 464 s. XV der Wiener Hofbibliothek, welche den Defensor Pacis des Marsilius von Padua enthält, war im Besitze des Franciscus, wie der wohl von seiner Hand stammende Eintrag auf der Innenseite des Vorderdruckes bezeugt: Totum librum emit M. Franciscus de Retza 1407 in die Gordiani et Epimachi pro 1 . . . den. Wienn. qui valde caute legendus est quoniam pocius offensor pacis quam defensor est. Aus den vielen am Rande notirten Glossen darf man wohl schliessen, dass Franciscus sich sehr eifrig mit der Lecture dieses Buches beschäftigt hat.¹⁾

Nicht einmal der Beginn von Niders Priorat im Nürnberger Convent lässt sich genau feststellen. (S. 67.) Dann wurde er zum Vicar der reformirten Klöster der deutschen Ordensprovinz ernannt. Die Reformbestrebungen Raimunds von Capua und seiner

¹⁾ Conradus de Prussia († 1426) hat, wie Schieler berichtet, zweimal Pilgerfahrten nach dem hl. Lande unternommen; er ist jedoch bei Röhricht u. Meisner, deutsche Pilgerreisen (Berlin 1880) nicht genannt. Dürfen wir die Vermuthung aussprechen, dass das Brevier eines Palästina-pilgers auf der Bibliothek zu Freiburg, welches aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts stammt, vielleicht von Conrads Hand herrührt? Vgl. Fröliner, Zs. f. deutsch. Alterth. XI (1859) 34.

Nachfolger bespricht der Verfasser sehr ausführlich, zum Theil nach der Adelhauser Handschrift, welche wichtige Details enthält. Die S. 142 erwähnte Frankfurter Hs. über die Generalcapitel des Predigerordens ist offenbar identisch mit jener, welche Roth im Neuen Archiv X, 395—399 eingehend untersucht hat. Seite 167—171 gibt der Verf. ein Verzeichnis der seit 1486 reformirten Klöster der deutschen Provinz. Am ausführlichsten, wie es die Sache verlangte, ist die Theilnahme Niders am Basler Concil (1431—1436) geschildert und seine Thätigkeit als Bevollmächtigter des Concils in Eger, Prag und Regensburg eingehend gewürdigt. (S. 249—354.) Mit der Botschaft an die Husiten war ausser Nider u. a. auch der Magister Heinrich Toke betraut. Es ist dies keine unbekannte Persönlichkeit, und die Vermuthung Schielers S. 318 N. 3, dass dieser Magdeburger Domherr mit dem von Nider im Formicarius III 11. genannten identisch ist, unterliegt nicht dem mindesten Zweifel und ist umso beachtenswerther, da sie dem Biographen Toke's Ernst Breest in Geschichtsblättern f. Stadt und Land Magdeburg XVIII (1883) 43—72, 97—145 entgangen ist.

Am Schlusse werden die Werke Niders aufgezählt und sorgsam analysirt (S. 371—412), nur wäre vielleicht die Autorschaft desselben beim Alphabetum divini amoris mehr aus inneren Gründen zu erweisen gewesen, da hierüber bekanntlich verschiedene Ansichten ausgesprochen worden sind. vgl. P. Hugo Schmid, Catal. codd. mss. in monast. Cremif. p. 135: Auctor genuinus est Nicolaus Kempf de Argentina, Carthusianus Gemnicensis in Austria. Von den Predigten Niders sind nicht alle gedruckt. Eine handschriftliche Sammlung vom Jahre 1474 konnte der Verf. benutzen (S. 406); wie verhält es sich aber mit den Deutschen Predigten Joh. Niders vom Jahre 1424 in einer Handschrift des Prof. Schmidt zu Strassburg, welche W. Wackernagel LG. S. 340 anführt? — Warum sind wiederholt die lateinischen Formen von Städtenamen beibehalten, obwohl die Uebersetzung nahe genug lag, z. B. Leodium (S. 118) und Pruxis (S. 270)? Man pflegt doch sonst dies nur bei Personennamen zu thun.

Es ist keine geringe Aufgabe, welche sich der Verfasser gestellt hat, eine so tief angelegte Natur wie Johannes Nider darzustellen und zu würdigen; wer ihn ohne Rücksicht auf die Ideen seiner Zeit, gleichsam isolirt, betrachten oder gar in eine ihm gänzlich fremde Umgebung versetzen wollte, würde sicherlich zu einem ganz verkehrten und ungerechten Urtheil gelangen, wie dies auch in der That schon geschehen ist. Das Verdienst der vorliegenden Arbeit beruht vor allem darin, diesen principiellen Fehler durchaus vermieden und eben dadurch die objective

Würdigung eines Mannes angestrebt zu haben, der seinen Zeitgenossen als leuchtendes Vorbild voranging.

A. Goldmann.

Bausteine für Musikgeschichte.

Von F. X. Haberl. I. Wilhelm du Fay. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf u. Härtel. 1886. (S. 134 mit mehreren Musikbeilagen.)

Unter diesem Titel veröffentlicht der Verf., früher Domcapellmeister, gegenwärtig Vorstand der kirchlichen Musikschule in Regensburg., Materialien zum Ausbau der Musikgeschichte des 15. und 16. Jhdts, welche ihm die Durchforschung der Bibliotheken und Archive Italiens und vorzüglich Roms lieferte. In den Jahren 1867—70 führte ihn nämlich die Absicht, das von Dr. C. Proske in Regensburg gesammelte reiche Material aus italienischen Bibliotheken zu vervollständigen und zu vermehren, nach Italien, wo er, besonders in Rom, den Entschluss fasste, eine Gesamtausgabe der Werke Giov. Pierluigi's da Palestrina zu Stande zu bringen. Zu diesem Behufe besuchte er seitdem auf längere oder kürzere Zeit wiederholt Italien, speziell Rom.¹⁾

Hiebei gelangte er nicht blos in den Besitz aller noch auffindbaren Werke dieses Tonmeisters, sondern sammelte bei der Nachforschung um sichere Daten bezüglich der Lebensumstände Palestrina's und der musikalischen Verhältnisse der ihm vorangehenden Zeit auch einen überaus reichen Schatz von Notizen und Aufzeichnungen, welche von hohem Interesse und grosser Bedeutung für die Musikgeschichte sind. Er hatte das seltene Glück, Archive, zu welchen der Zutritt bisher nur höchst umständlich oder auch unmöglich war, durchsuchen zu können, und somit ist er im Stande, ganz neues Material für die Musikgeschichte des 15. u. 16. Jhdts. zu bieten. Haben auch in neuerer Zeit Forscher, wie Fétis, Coussemaker, Ambros viel Verdienstliches für die Musikgeschichte dieser Zeit geleistet, so blieb gleichwohl noch sehr Vieles übrig, was der Aufhellung, Richtigstellung, Ergänzung bedarf.

Das vorliegende, erste Heft der »Bausteine« beschäftigt sich mit dem ersten grossen Meister des polyphonen Stiles, Wilhelm

¹⁾ Eine Ausgabe sämtlicher Werke Palestrina's erscheint in schönster Ausstattung bei Breitkopf und Härtel in Leipzig; begonnen wurde sie von Th. de Witt, Rauch und Espagne; nach des letzteren Tode 1875 trat eine Stockung ein. Es ist das grosse Verdienst des Herrn F. X. Haberl die Sache wieder in Fluss gebracht zu haben. Die Herausgabe, welche auf 9 Bände gediehen war, wurde durch ihn als den berufensten Mann fortgesetzt. Bis jetzt sind 20 Hände erschienen, und es wird in sechs Jahren der 32. Band den Abschluss bilden. —

du Fay. Von dessen Lebensverhältnissen wussten die besten Musikgeschichten bisher nur sehr wenig und noch dazu unsicheres anzugeben, und nur eine sehr geringe Anzahl von seinen Compositionen waren bekannt. Da man zudem nach Baini's Vorgang das Todesjahr Du Fay's um 42 Jahre zu früh angesetzt hatte, so konnte seine Stellung zur Entwicklung der Tonkunst auch nicht richtig aufgefasst werden und es wird nothwendig erscheinen, die bisher angenommene erste und zweite niederländische Schule in eine zusammenzuziehen.

Hier tritt uns nun ein klares Bild des Meisters entgegen und wir bleiben bezüglich der vorzüglichsten Lebensumstände desselben nicht im Ungewissen. Mit welch' grosser Genauigkeit und Sorgfalt der Verf. in seiner Untersuchung voranschreitet, möge die kurze Inhaltsangabe des Werkes ersichtlich machen.

Das Werk scheidet sich in drei Theile. I. Theil: »Bisher gedrucktes biographisches und bibliographisches Material über W. du Fay.« Hier sind a) die gedruckten Berichte über Du Fay aus dem 15. u. 16. Jahrhundert vorgeführt, b) die Angaben von Kiesewetter, Fétis und Baini, c) die neueren Zeugnisse von Musikschriftstellern, als von Coussemaker, Abbé Steph. Morelot, Adrian de la Fage, Arnold, Edm. van der Straeten, welcher eine genaue Angabe über das Grabdenkmal Du Fay's macht; d) Houdoy's Werk über die Cathedrale von Cambrai mit den wichtigsten Aufschlüssen über den Tonmeister, sowie über dessen Testament.

Im II. Theile »Neues biograph. u. bibliographisches Material« beweist der Verf., dass der päpstliche Kapellsänger W. du Fay mit dem Canonicus W. du Fay von Cambrai identisch ist. Zu diesem Behufe bringt er a) biographische Notizen über päpstliche Sänger von 1389—1439, theils aus dem päpstlichen Archiv im Vatikan, theils aus dem Musikarchiv der sixtinischen Capelle geschöpft. In chronologischer Ordnung werden in Regestenform Auszüge aus den Rechnungs- u. Cameralbüchern von 1389—1439 des ersten Archivs gegeben, und die dabei noch gebliebenen Lücken durch die Zahlungsanweisungen für Mitglieder der päpstl. Sängercapelle von 1419—21 u. 1432—42 ergänzt; lauter bisher unbekannte und doch höchst wichtige und interessante Daten (Baini führt wohl auch Verzeichnisse von päpstlichen Sängern an, jedoch entbehren dieselben der Vollständigkeit und vollen Richtigkeit, woraus ersichtlich ist, dass er nicht aus erster Quelle geschöpft hat). b) Bibliographisches Material d. i. Compositionen Du Fay's aus dem Archiv der sixtinischen Capelle, aus dem Capitelsarchiv von St. Peter in Rom, aus der Bibliothek des Liceo musicale und der Universität in Bologna und aus dem Domcapitelarchiv in Trient. Mit Einrechnung der weniger bekannten Werke dieses Meisters beträgt nun die Gesamtzahl seiner bisher auffindbaren Compositionen c. 150.

Der III. Theil enthält: »Uebersicht der Resultate: Aufgabe und Ziel künftiger Forschungen.« Wilhelm Du Fay war zu Chimay im Hennegau — entgegen den bisherigen Angaben der Musikschriftsteller — wohl nicht vor 1400 geboren. trat 1428 in die päpstliche Capelle, wo er bis 1437 verblieb, ward später Priester, 1450 Canonicus in Cambrai, und starb daselbst am 27. November 1474. Sein Lehrer war Dunstable. Als weitere Aufgaben bezeichnet der Verf. die Vervollständigung des Lebensbildes, Spartirung und Analyse der Werke Du Fay's. Detailstudien über den Stand der Composition im 14. u. 15. Jhdt. u. s. w.

Hieran schliessen sich 2 Beilagen: ein Actenstück v. 24. April 1431 aus dem Archiv der päpstl. Capelle und das vollständige Testament Du Fay's, d. d. 8. Juli 1474. Ein dreifaches Register: der Personennamen, der Ortsnamen und der Textanfänge der Compositionen W. d. F.'s erleichtert das Nachschlagen. Die Schlussvignete zeigt die Abbildung des Grabsteines von Du Fay. Im Anhang finden wir noch 5 Musikbeilagen. Musiksätze in Originalnotirung und auch in neuere Notirung und in Partitursatz übertragen.

Das Vorstehende genüge, um auf diese werthvollen »Bausteine« die Aufmerksamkeit zu lenken: für die folgenden Hefte kündigt der Verf. nicht minder interessante u. schätzbare Mittheilungen an, wie z. B. thematischer Catalog des Archivs der päpstl. Capelle, Sängerverzeichniss der päpstl. Capelle von 1440—1540, Tinctoris als Theoretiker, Ugolinus von Orvietto.

P. U. Kornmüller O. S. B.

Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters.

Herausgegeben von P. Heinrich Denifle O. P. und Franz Ehrle S. J.
Erster Band, Heft 1. Berlin bei Weidmann. Preis 20 pro Jahrgang, 6. Mk.
pro Einzelheft.

Eine neue wissenschaftlichen Zwecken dienende Zeitschrift von kath. Herausgebern ist stets freudig zu begrüßen. Eine Einleitung ist dem vorliegenden ersten Hefte des neuen Archivs leider nicht beigegeben und so lässt sich über Plan und Mitarbeiterschaft nichts sagen. Das vorliegende Heft enthält nur Beiträge von den Herausgebern, zwei grössere wissenschaftliche Arbeiten, eine umfangreichere Publication und acht kürzere Mittheilungen. Den Reigen eröffnete Ehrle mit einer Abhandlung »zur Geschichte des Schatzes, der Bibliothek und des Archivs der Päpste im vierzehnten Jahrhundert« (S. 1 bis 49). Im päpstlichen Schatz befand sich alles, was die päpstliche Hofhaltung bedurfte, auch die Bücher. In den ältesten Inventarien des Schatzes sind demnach auch die ältesten Cataloge der päpstlichen Bibliothek

und des päpstlichen Archivs enthalten. Seitdem Clemens V. seinen Sitz nach Avignon verlegte, wurde zwischen dem alten Schatze, welcher bis dahin in Rom sich angesammelt hatte, und dem neuen Schatze unterschieden, welcher von 1305 in Avignon anwuchs. Ehrle behandelt nun die einzelnen uns erhaltenen und ihm bekannt gewordenen Inventarien des alten und neuen Schatzes, mit Einschaltungen von Textpublicationen. Daran reiht sich denn als Hauptabhandlung die Geschichte der Bibliothek und des Archivs der Päpste, von der im 1. Hefte die beiden Abtheilungen 1. das Verzeichniss der Handschriften des päpstl. Schatzes unter Bonifaz VIII. im Jahre 1295, und 2. die Bibliothek und das Archiv der Päpste in Perugia, Assisi und Avignon bis 1314 gebracht werden. Die zweite Abhandlung »das evangelium aeternum und die Commission zu Anagni« ist von Denifle (S. 49. bis S. 98.). Der Cistercienserabt Joachim lehrte, dass in der dritten Weltperiode von 1260 an das in der Apocalypse (14, 6) verheissene ewige Evangelium herrschen werde, das aus dem Evangelium Christi ebenso hervorgehen werde, wie der Sinn und Begriff aus dem Buchstaben. Denifle gibt zunächst eine Uebersicht jener Lehren, welche Joachim über das evangelium aeternum aufstellte. Joachim verstand also kein geschriebenes Buch unter dem ev. aet. In Gegensatz zu ihm bezeichnete der Franziskaner Gerard 3 Schriften Joachims als evangelium aeternum, als dritten canonischen Bestandtheil der hl. Schrift für die dritte Periode, und machte Joachim selbst somit zum Evangelisten dieses Zeitraumes. Diese seine Theorien legte er in seinem 1254 verfassten »Introductorius in Evangelium aeternum« dar, welche uns Denifle kurz scizzirt. Nachdem er uns so über Begriff und Wesen des evang. aet. belehrt hat, entwickelt er uns den Streit, welcher darauf entstand. Gerards Introductorius wurde 1255 durch eine Commission zu Anagni und hierauf von Alexander IV, Joachims Schriften aber von einem Concile zu Arles c. 1263 censurirt. Nähere Angaben über die »handschriftliche Ueberlieferung der Werke Joachims« schliessen die Abhandlung. — S. 99 bis 142 folgt alsdann das Protocoll der Commission von Anagni, dessen Edition Denifle unter Benützung von 16 Handschriften zum ersten Male besorgte. — Die drei ersten Mittheilungen »Die Hdsch. von Eymerichs directorium inquisitionis« (S. 143 bis 145) und »zur Quellenkunde der Franziskanergeschichte« (S. 145 bis 148) und »zur Quellenkunde der Dominikanergeschichte« sind ebenfalls von Denifle. Die anderen fünf Mittheilungen über »das Inventar des päpstlichen Schatzes von Perugia aus dem Jahre 1311« (S. 149 bis 151), »die historischen Handschriften der Borghesiana« (S. 151 bis 153), »zur Fratricellen-Geschichte« (S. 154 bis 156), »die Spiritualen vor dem Inquisitionstribunal« (S. 156 bis 158), »Ludwig der Bayer und die Fratricellen und Ghibellinen von Todi und Amelia

im J. 1328,« (S. 158 bis 164) sind von Ehrle. — Das Archiv wird jedenfalls wegen seiner zu erwartenden Publicationen aus den römischen Archiven und Bibliotheken für die Kirchen- und Literaturgeschichte des Mittelalters von hervorragender Bedeutung werden und deshalb auch über Fachkeise hinaus seine Verbreitung finden.

Steinbrück, Pr. Hannover.

Carl Grube.

Grundlinien der Geschichte der Philosophie.

Von Dr. Paul Haffner. Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1881. 8. 1136.

Von dem breit angelegten Werke »Grundlinien der Philosophie als Aufgabe, Geschichte und Lehre zur Einleitung in die philosophischen Studien« ist dieser Band der zweite und enthält die kurzgefasste Darstellung der Geschichte der Philosophie von den ersten Anfängen in Asien an bis auf die neueste Zeit. Der Gegenstand wird in der Weise behandelt, dass zuerst die politischen und socialen Verhältnisse, die, insofern sie auf die geistige Bewegung des Volkes oder der Periode von Einfluss waren, auseinander gesetzt werden, worauf dann eine übersichtliche und detaillirte Darstellung einzelner Schulen und ihrer hervorragendsten Vertreter folgt. Wie soeben erwähnt, sind in den Kreis der Untersuchung auch die philosophisch-religiösen Mythensysteme der Orientalen, sowie auch die in den hl. Schriften des A. T. ausgesprochene Religionsweisheit der Juden hereingezogen, jedenfalls mit vollem Recht, das schon auf den ersten Blick dem Beobachter der Geschichte einleuchtet, nämlich schon aus dem Einflusse, den eben jene Systeme seit jeher auf das Denken des Abendlandes ausgeübt haben. Dem Standpunkte des Verfassers entsprechend, wovon wir bald sprechen wollen, ist der mittelalterlichen Philosophie eine eingehende Darstellung. Würdigung und Werthschätzung zu Theil geworden.

Eine eingehende Besprechung des Werkes muss natürlich Fachblättern vorenthalten bleiben: für uns wird es hinreichen, eine allgemeine Charakteristik desselben geliefert zu haben. Der Standpunkt, von welchem aus der Verfasser die Geschichte der Philosophie betrachtet, ist die Ansicht und Ueberzeugung, »dass die Entwicklung der Philosophie in der Erscheinung Christi ihre Mitte hat.« »Die Nähe und Ferne, in welcher die Völker zu der Erscheinung Christi stehen, entscheidet wie über ihr geistiges Leben überhaupt, so auch über ihre philosophische Forschung.« (S. 22 u. 23.) Die Perennis quaedam philosophia findet er in einer positiven Tradition, welche von dem griechischen Alterthum durch das christliche Mittelalter hindurch bis zur

Gegenwart sich fortsetzt, also concreter gesagt, in der attisch-patristisch-scholastischen Philosophie. Insofern schliesst er sich an die sog. neuscholastischen Historiker an, unter denen Stöckl, wenigstens was die umfangreiche Ausführlichkeit seiner Werke betrifft, an erster Stelle genannt wird. Es ist schon oft zur Genüge hervorgehoben worden, dass eine Geschichte der Philosophie auf diesem Standpunkte ein wissenschaftliches Wagnis ist, das leicht mit einem völligen Misslingen endigen kann, und zwar wegen Mangel an speciellen Vorarbeiten, die eben auf diesem Standpunkte stünden und von ihm aus jede Erscheinung würdigten. Bei der Allgemeinarbeit gestaltet sich in Folge dessen die Abschätzung einzelner Lehren und Systeme zu einem schablonmässigen Aburtheilen und Verwerfen, das aber nur für denjenigen Recht behält, der schon von vornherein den Standpunkt des Verfassers theilt.

Der Verfasser vorl. Schrift hält sich, nachdem er den 1. Band dieses Werkes veröffentlicht hatte, allerdings für berechtigt, bei der Beurtheilung bloss den Masstab der genannten scholastischen Philosophie anlegen zu dürfen, um über den Werth oder Unwerth des besprochenen Lehrsystems entscheiden zu können. Ob dieser Masstab selbst richtig ist, ob er absolut oder relativ hinreichend ist, ob er wenigstens einigermaßen befriedigt, wird weiter nicht berücksichtigt, nicht bewiesen. Und doch gehört zur Geschichtsschreibung überhaupt und in der Philosophie insbesondere, eine gewisse, recht aufgefasste Voraussetzungslosigkeit, d. h. der Beurtheiler muss bei seinem Leser eine gewisse Voraussetzungslosigkeit annehmen und darnach seine Schreibweise einrichten. Sonst hat das Werk nur noch einen subjectiven, also sehr fraglichen Werth, und dieser steigt und fällt mit der Grundlage, auf der die Beurtheilung fusst. Nun lässt es sich nicht leugnen, dass die scholastische Philosophie sich bei Weitem nicht der Anerkennung erfreut, die nothwendig wäre, um sie bei der Abschätzung ohne weiteres kurzweg als Richtschnur, die für alle Geltung hätte, gebrauchen zu können. Selbstverständlich ist hier nicht die Rede von der Berechtigung, ob nämlich die genannte Philosophie jene Richtschnur abgeben dürfte und sollte — wir wollen hoffen und wünschen, dass es einmal und recht bald geschieht — sondern von der Thatsache, auf die der Historiker vor Allem Rücksicht zu nehmen hat. Jene Anfangs angeführte Grundregel der philosophischen Weltanschauung ist entschieden die richtige und die einzig richtige, es liegen aber in ihr bei Weitem nicht alle die einzelnen Consequenzen und einzelnen Regeln, nach denen der Verfasser jede einzelne philosophische Bewegung schroff und streng beurtheilt: oft, sehr oft wird er in dieser Beziehung zu subjectiv und zu einseitig. Dieser Mangel

findet sich in allen Abschnitten, in der alten wie in der neuen Periode.

Ein zweiter Mangel, der sich besonders fühlbar macht, wenn man dieses Werk mit denen der entgegengesetzten Richtung vergleicht, ist der, dass das literarhistorische Moment mit zu geringer Gründlichkeit berücksichtigt wurde. Es ist wahr, wir haben nur einen Grundriss, »Grundlinien« vor uns, keine eigentliche Geschichte der Philosophie. Aber unserer Ansicht nach ist bei jedem wissenschaftlichen Geschichtswerke die betreffende Literatur das erste: nun werden, besonders in der ersten Hälfte der Schrift, Werke der besprochenen Philosophen meistens sehr mangelhaft oder gar nicht angeführt, was man von einem derartigen Compendium jedenfalls erwarten darf, besonders wenn es die gegnerischen bei Dilettanten und Studirenden entbehrlich machen will und soll. Hier wird aber bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich auf Ueberwegs in seiner Art allerdings vorzüglichen »Grundriss der Gesch. d. Phil.« verwiesen!

Damit hängt wohl der Umstand zusammen, dass auch die Special-Untersuchungen oft nicht befriedigen, indem statt ausdrücklich formulirter Lehraussagen nur allgemeine Andeutungen und Anführungen geboten werden, über die sich dann das Raisonement in gewohnter, nicht immer gründlicher und packender Weise ergeht. Das betrifft besonders die Behandlung der älteren Zeitperioden. Ueberhaupt ist in dem Werke eine gewisse Eile und Hast zu bemerken, wie auch der mitunter mehr journalistisch als wissenschaftlich gehaltene Styl anzudeuten scheint. Die Unzahl von Druckfehlern lässt sich wohl auch daraus erklären.

Um so ziemlich alles aufzuzählen, was aus dem Werke wohl weniger gefallen wird, sollten wir jetzt einige Stellen anführen, die theils das Gesagte bestätigen, theils zu neuen Erörterungen führen würden; doch müssen wir davon abstecken.

Bei der Lesung ist mir das Werk wie ein genialer Entwurf vorgekommen, den Ausdruck einer grossartigen, christlich-philosophischen Weltanschauung in der Entwicklung der Philosophie aufzusuchen und aufzuzeigen, ihre Wirkung an den Wirkungen ihrer Abwesenheit darzulegen und ihr so die berechtigte Geltung in der Auffassung der Geschichte für die Vergangenheit, der Ziele und Aufgaben der Philosophie für die Zukunft zu verschaffen. Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass das ein Ideal ist, von dem die heutige Strömung noch weit entfernt ist, zu dessen Verwirklichung weder das gesammte Rohmaterial, noch die aufgebotene Arbeiterschaft ihr gegenüber hinreicht. Wo diese Bedingungen wenigstens einigermaßen vorhanden sind, in diesen Abschnitten verdient auch das Buch Haffners als eine übersichtliche Zusammenfassung alle Anerkennung; so besonders die

Darstellung der neuesten deutschen Philosophie, der eigentlichen Scholastik u. A. Werthvoll zu nennen sind die Untersuchungen, welche sich auf die Fortdauer der scholastischen Studien auch während und nach der Reformation beziehen. In diesen Partien ist auch die Darstellung in der That klar, gründlich und überzeugend. Die Uebersichten sind meist trefflich gearbeitet, und zum wiederholenden Studium ganz besonders geeignet, wie zum eigentlichen und gründlichen Verständnis des inneren Entwicklungsganges und Zusammenhanges unentbehrlich.

Raigern.

P. J. V.

Cursus Scripturae Sacrae auctoribus R. Cornely,

J. Knabenbauer, F. de Kummelauer aliisque Soc. Jesu presbyteris. Parisiis. Sumptibus P. Lethielleux. 1886.

Genuinam Librorum Sacrorum intelligentiam permagni momenti esse nemo ignorat. Enimvero, ut verbis S. Gregorii M. utar, »quid sunt Scripturae, nisi epistula omnipotentis Dei ad creaturam suam.« Quapropter S. Ecclesia catholica nunquam non studium Scripturarum Ss. quam maxime promovere studuit et si in Concilio Tridentino et posthac Ss. Librorum lectionem certis limitibus circumscripsit, nihil aliud in mente fuit, quam ut adulterina et dogmati catholico contraria intelligentia praescinderetur. Ex illis dogmata sua hausit hauritque Ecclesia, ex illis dogmatum rationem et intelligentiam earumque inter se nexum et relationem theologus hauriat necesse est. Theologiae studium deficit, ubi deficit studium Scripturarum. Sunt enim Ss. Libri, etsi non unicus, tamen praecipuus fons revelationis Catholicae, ex quo proinde argumenta promamus oportet, ut contra haereticorum commenta parati simus ad reddendam rationem de ea, quae in nobis est, spe. Sed sunt permulti, qui non jam hanc vel illam Catholicae religionis doctrinam impugnant, sed religionem ipsam. Qui proinde nihil antiquius habent, quam ut fontem illum revelationis perscrutentur, ut eas vel sibi ipsis contradicere, vel sanae rationi contraire affirmant. Contra hos praecipue genuinum studium scripturisticum requiritur.

Jamvero tempora nostra Catholicis libris, qui ad Scripturam illustrandam, explicandam, defendendam valent, non adeo abundant; alii jam pridem editi moderno scientiarum harum progressui jam non respondent, alii linguis modernis confecti ultra fines patriae non longe innotuerunt. Quapropter nonnulli illius Societatis, cujus praecipuum fuit, Catholicam fidem contra novatores sec. 16. defendere, presbyteri collata opera ad monumentale opus illud lingua latina edendum aggressi sunt, cujus titulus: Cursus Scripturae Sacrae. Erit, uti diximus opus monumentale. encyclopaedia

scripturistica, et ex toto corde adprecamur, quod adprecatur Gohier in recensione illa gallica, ut Deus benedicat operi incepto et Catholici conferant auxilium benigne illud excipiendo. Cursus ille, qui ad Ss. Libros explicandos et vindicandos utilem praebeat materiam scientiae hujus temporis conditioni accomodatam, duabus partibus constabit. Quarum prima complectetur Introductionem sensu latiori i. e. omnes illas scientias, quarum ope exegesis ipsa utitur, ut finem suum adipiscatur. Erit igitur agendum de linguis Sacris, quibus conscripti sunt Libri Ss., de antiquitatibus, historia S. et geographia et praesertim de Introductione sensu strictiori; altera exhibebit ipsos commentarios in Libros Ss. tum Veteris tum Novi Foederis. Bina sigulis annis prodibunt volumina, quorum unumquodque separatim venumibit; in edendis ipsis nullus certus ordo servabitur.

Jam duo volumina prelum subierunt:

Historica et critica Introductio in utriusque Testamenti Libros Sacros auctore Rudolpho Cornely S. J. Pars I. Introductio generalis sive de U. T. Canonis, Textus, Interpretationis historia. In 8^o majori. Pg. 742, additis tribus tabulis. Prostat? Et:

Commentarius in Librum Job auctore Joseph Knabenbauer S. J. 8^o maj. Pg. III. et 472. Prostat?

Quod ad primum, quod Introductionem generalem in Libros Ss. utriusque testamenti exhibet, confectum est ex praelectionibus, quas habuit clarus auctor in Collegio B. M. V. ad lacum et Romae in universitate Gregoriana additis quaestionibus nonnullis, quae in scholis ob temporis penuriam vel obiter tantum perstringuntur vel penitus omittuntur. Est haec Introductio historica et critica, complectitur ergo illas scientias, quas in collegiis nostris Introductionem (generalem) et Hermeneuticam vocamus. Ubique uberrimos fontes citatos invenies nec ulla fors erit quaestio etsi parvi momenti, quam autor non attigerit. Mavult, ut ipse dicit, muneris suscepti partes excedere quam non implere. Qui fontes non ad marginem vel ad calcem appositi sunt, sed textui ipsi certis intervallis inseruntur, quod quidem operi haud vitio erit, quum quae sint majoris momenti quaeque annotationes ex diversitate typi perfacile cognosci possit. Diligentissime autor, quod maximae ejus laudi tribuatur, catholicorum interpretum memoriam renovare studuit. »Quid sit causae,« ait »cur ita egerim aperte profitebor. A quo tempore enim ante plus triginta annos literarum sacrarum studio juvenis vacare atque commentarios antiquos et modernos pervolvere coepi, non potui non dolere, quum a medio fere saeculo praecedente non ita paucos interpretes catholicos acatholicorum vestigia terere, praeclaros autem antiquitatis catholicae commentatores tantum non ignorare viderem. Qui tristis rerum status Deo juvante hodie quidem in laetiores mutatus est: perique

enim interpretes nostri, licet ab acatholicis illa, quae in philologicis maxime et in historicis recte statuerunt, suo jure desumant, in theologica tamen interpretatione majores nostros catholicos sequi malunt. Nescio vero an multa egregia, quae ex adversariorum operibus desumuntur, non majore cum securitate et certitudine ex Patrum antiquorumque Interpretum commentariis hauriantur. Ad illustrandum textum additae sunt tres tabulae, quarum prima exhibet specimina scripturarum semiticarum, secundo specimina codicum graecorum et hebraicorum, tertia latinorum.

Dispescitur totum opus in tres dissertationes, quibus praemittuntur prolegomena de Introductionis necessitate et historia de fine, divisione et methodo. Prima dein dissertatio agit de Historia Canonis utriusque Testamenti. Cui additur caput de libris deperditis et apocryphis; apocryphorum enim ratio accuratius est determinanda contra impugnatores Ss. Litterarum, quum etiam a Patribus saepius allegentur. Altera dissertatio exhibet historiam et auctoritatem textuum primigeniorum et antiquarum versionum. Serino fit de fatis textus hebraici, de characteribus, de additione punctorum diacriticorum. Praeprimis autor summa cum diligentia aggreditur ad defendendum textum massorethicum, circa quem hanc statuit thesin: Textus massorethicus Iudaeorum malitia non est corruptus nec ea caret puritate, qua authenticus revelationis fons statuitur. Valde nobis placet dissertatio de versione latina Vulgata. Omnes quaestiones, quae moventur circa hanc versionem disputantur, Concilii Tridentini decreti sensus explicatur, quo Vulgata versio fons fide dignus revelationis statuitur. Tertia demum dissertatio agit tum de regulis interpretandi, tum de historia interpretationis inde a scholis thalmudisticis usque ad modernas.

Ubique laudabis auctoris eruditionem, apparatus multitudinem: principia lucida proponuntur et lucide defenduntur, objectiones fuse refelluntur.

Commentariorum, ut ex commentario in librum Job videre licet, haec est ratio, ut argumento proposito singuli sacri textus versus continuis explicationibus elucidentur adhibitis consultisque optimis tum antiquorum Ss. Patrum tum veterum recentiorumque Interpretum scriptis. Typi apte discernuntur, quorum minoribus ea exprimuntur, quae ad aliorum sententias recensendas et dijudicandas necessaria vel utilia videntur. In Introductione vero, uti in modernis libris jam moris est, ad finem indicem materiarum discussarum appositum desideramus, quibus dein studium hujus praeclari operis non parum augebitur et usus faciliior reddetur.

Raigern.

S.

Die Universitäten des Mittelalters bis 1400.

Von Heinrich Denifle. Erster Band: Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin bei Weidmann, XLVIII, 814. Pr. 24 M.

Das vorliegende Werk ist nicht bloß insofern eine Bereicherung unserer Literatur zu nennen, als es die Zahl gleichnamiger Schriften um eine vermehrt, sondern vielmehr deshalb, weil es vollständig neue Resultate bringt und uns zum ersten Male eine rechte Erkenntnis der mittelalterlichen Universitäten vermittelt. Die bisherige Literatur über die Universitäten bietet kein erfreuliches Bild. Die älteren Arbeiten kommen über eine einfache Nomenclatur der Professoren und Rectoren kaum hinaus und bieten höchstens noch einige literarische Angaben. Erst Meiners hat in seiner »Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unseres Erdtheils« (Göttingen 1802 ff) neue Bahnen eingeschlagen, ohne dass es ihm jedoch gelungen wäre, das Bedürfnis wirklich zu befriedigen. Besser ist Savigny's Arbeit, welche im dritten Bande seiner »Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter« über die mittelalterlichen Universitäten sich findet. Indes genügt auch diese nicht, wie sich aus Denifle's Werk am besten erkennen lässt. Den spanischen, englischen, vorzüglich aber den deutschen Universitäten widmete derselbe fast gar keine Aufmerksamkeit, die französischen behandelte er zu flüchtig, für die Pariser Universität stützte er sich durchgehends auf die Arbeit Du Boulay's, welche, wie Denifle Seite für Seite fast zeigt, trotz vieler Vorzüge doch sehr ungenau ist. Bei den italienischen Hochschulen benutzte Savigny als Quelle grösstentheils die gedruckten Statuten des 16. Jahrhunderts, schilderte mithin nicht die Universitäten des Mittelalters, sondern die einer spätern Zeit. Ausserdem war sein Hauptaugenmerk auf die Rechtsgeschichte und die Biographie der einzelnen Rechtslehrer gerichtet, über die Entstehungs- und Gründungsgeschichte und über alle mit ihnen im Zusammenhange stehenden Fragen bleiben wir fast durchweg im Unklaren. Denifle hat sich nun nicht damit begnügt, das in der Special-Literatur über die Hochschulen einzelner Länder oder über einzelne Universitäten dargebotene Material bloß zu sichten und zu ordnen, sondern er hat, wie er selbst hervorhebt, von vorne angefangen und seine Forschung lediglich auf die Documente, welche zum Theil gedruckt vorlagen, zum Theil erst aus den Bibliotheken und Archiven hervorgesucht werden mussten, zu basiren. Er war in der glücklichen Lage seit fünf Jahren wissenschaftliche Reisen nach den verschiedenen Ländern Europa's machen zu können, wodurch seine Arbeit natürlich eine ganz andere werden konnte, als wenn er auf die Bibliothek einer einzigen Stadt beschränkt geblieben wäre. Schon seine Berufung als Unterarchivar an das Vaticanische Archiv (1. Dec. 1883) war für

dieses sein Werk von wesentlicher Bedeutung. Denn dieses Archiv hat für die Geschichte der mittelalterlichen Universitäten eine Bedeutung ersten Ranges. Die Entwicklungsphasen einzelner Universitäten, z. B. der zu Orleans, Lissabon-Coimbra, Prag, Erfurt u. a. werden erst durch die Acten des Vaticanischen Archivs aufgehehlt. Das Nähere hierüber kann man bei Denifle S. XX ff. nachsehen. Besonders schwierig war ihm die Erlangung der neueren gedruckten Literatur, zumal in Rom, aber trotzdem hat er eine solche Menge derselben herangezogen, dass sein Buch allein seiner Literatur-Angaben wegen äusserst werthvoll ist.

Die Methode, welche Denifle einschlägt, ist die analytische. Wir stimmen ihm vollständig bei, dass auf einem Gebiete, wo die Forschung erst anhebt, wo noch die einfachsten Thatsachen aufgehehlt werden müssen, mit der synthetischen Methode keine sicheren Resultate erzielt werden können. Bekanntlich leiden so viele fleissige Arbeiten unserer Gegner an dem Fehler, dass Einzelheiten, welche an sich wahr sind, aufgesucht, verallgemeinert und zu einem Bilde gruppiert werden, welches nur Eckel erregen kann. Die Wirklichkeit ist denn aber von dem Geschilderten weit verschieden. Denifle sagt in dieser Beziehung sehr richtig: »Folgerungen, wie der: so war es an diesem Orte oder in diesem Jahrhunderte, darum wird es wohl auch anderswo und in dem früheren und späteren Jahrhunderte so gewesen sein, bin ich abhold. Es ist der historischen Wissenschaft weit mehr gedient, wenn man sich lediglich auf den Boden der Thatsachen stellt und sich das Terrain Schritt für Schritt erobert und sichert, als wenn man den Standpunkt hoch genug nimmt, um in einer weit ausgreifenden Umschau die Blicke streifen zu lassen über Völker und über Jahrhunderte und sich trotz alles Pochens auf den historischen Sinn keinen Scrupel macht, die Geschichte so darzustellen, wie man sie eben will und braucht, und nicht so, wie sie thatsächlich ist.« Gewiss, der Historiker hat nicht für vorgefasste Meinungen Beispiele und Beweise zu sammeln und zusammenzustellen, sondern überall sine ira et studio nachzufragen: Wie verhält sich die Sache, wie entstand und entwickelte sie sich? Naturgemäss wird die Darstellung bei der analytischen Methode nicht so gefällig sich ausnehmen, als bei der synthetischen, und hierin liegt vielfach der Grund, warum Werke mit der ersten Methode weniger Leser finden. Allein wir müssen Denifle das Lob spenden, dass sein Buch trotz seiner analytischen Methode sich leicht und angenehm liest.

Das Werk zerfällt in fünf grosse Abschnitte, deren erster (S. 1 bis 40) über Bezeichnung und Begriff der mittelalterlichen Universität handelt. Der am meisten für die mittelalterlichen Hochschulen gebräuchliche Name war *studium generale*, ein Name,

welcher nach Denifle zum ersten Male in den zwischen 1233 bis 1234 entstandenen Statuten gegen die Ketzer vorkommt. Der synonyme Ausdruck *studium universale* kommt einige Jahre früher vor. Wie Denifle des näheren nachweist, ist indess der Name *studium generale* noch nicht sehr häufig, erst Innocenz IV. ist der erste Papst, welcher in seinen officiellen Erlassen denselben kennt. Seit jener Zeit ist der Name allgemein in Gebrauch gekommen. Vorher war der einfache Ausdruck »*studium*« Name für die höheren Lehranstalten, und es ist dieser vor dem 13. Jhr. auch nicht nachweisbar. Bis dahin brauchte man für Lehranstalt, Schul-Localitäten und Hörsäle den Namen *scholae*, und zwar fast stereotyp im Plural. Der Beiname »*generale*« ist deshalb der Lehranstalt gegeben, weil sie ursprünglich eine Reichs- und Centralschule war (S. 12), die in erster Linie den wissenschaftlichen Bedürfnissen der Unterthanen eines Reiches dienen sollte, zugleich aber auch eine Lehranstalt für alle eingerichtet wurde. *Generale* heisst also das *studium* nicht deshalb, weil an ihm alles gelehrt wurde, sondern weil alle an ihm lernen sollten. Aehnlich sind die Ausdrücke *concilium generale*, *capitulum generale* u. a. Sodann wurde das *studium generale* ein *studium privilegiatum*: die »Lehranstalt für alle« war zugleich mit Privilegien für Lehrer und Schüler versehen, welche die *Particularstudien* an sich nicht besaßen. Diese bestanden hauptsächlich darin, dass am *Generalstudium* sich jeder ohne Unterschied der Nation die Kenntnisse erwerben konnte, welche ihn berechtigten die akademischen Grade an denselben zu erwerben. Ferner mussten die Kenntnisse und Grade, welche man sich an einem *Generalstudium* erwarb, auch an jedem anderen anerkannt werden. Die *Facultas ubique docendi* war schon im Keime im Begriffe eines *Generalstudiums* enthalten, wurde aber von Gregor IX formell zuerst in Bezug auf Toulous ausgesprochen. Gerade dieses Privileg setzte aber voraus, dass das *Generalstudium* als solches anerkannt wurde; daher die Bedeutung der päpstlichen und kaiserlichen Stiftungsbriefe. Dass an einem *Generalstudium* eine grössere Anzahl Lehrer sein und neben den *artes liberales* auch eins der höheren Fächer vorgetragen werden musste, brachte es wohl von selbst mit sich, allein es war keine besondere Eigenthümlichkeit desselben, da es auch an *Particularstudien* nicht selten vorkam. Ausführlich widerlegt Denifle sodann die falschen Ansichten über den Begriff des *Generalstudiums* und besonders die, als habe dasselbe die Vertretung aller Wissenschaften bezeichnet. Weder Paris noch die meisten der mittelalterlichen *Generalstudien* waren Universitäten in unserem heutigen Sinne. Mit dem Namen »*universitas*« bezeichnete man im Mittelalter die Gesammtheit der Magister und Scholaren an einem *Generalstudium*, nicht die Gesammtheit der Wissenschaften. Mit dem 14. Jrh. beginnt dann die Identificirung der Ausdrücke

»studium generale« und »universitas«, welche gegen Ende desselben bereits vollendete Thatsache war. Der Name Gymnasium wird im Mittelalter ebenfalls sehr oft vom Generalstudium gebraucht, besonders hieß die Pariser Hochschule so.

Im zweiten Abschnitte (S. 41 bis S. 218) behandelt Denifle den Entwicklungsgang der Schulen zu Paris und Bologna, welche im Mittelalter nicht bloß unvergleichlich mehr Bedeutung als die übrigen Hochschulen hatten, sondern für deren Entstehung und Verfassung geradezu die nothwendige Voraussetzung bildeten. Paris und Bologna nahmen deshalb zu Anfang des 12. Jrh. einen so ungeahnten, fast plötzlichen Aufschwung, weil dort allein damals ein bestimmter Wissenszweig in einer neuen den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden oder den Zeitgenossen bisher nicht oder nur ungenügend bekannten Methode von einem oder mehreren Lehrern behandelt und dadurch eine neue Aera der wissenschaftlichen Forschung eingeleitet wurde. In Paris war es die Dialectik und Theologie, in Bologna die Rechtswissenschaft, welche in neuen Methoden behandelt wurden. Ferner waren es die Privilegien, welche beide Schulen besonders hoben. Denifle behandelt dann das Privileg Friedrichs I, die sog. Authentika Habita, wodurch Bologna's Blüthe so recht zur Entfaltung kam, sehr ausführlich. Paris bekam ähnliche Privilegien für die Scholaren unter König Ludwig VII. Das letzte und wesentlichste Moment für den Aufschwung beider Schulen bildete ihre Entwicklung zur Universität, dass sich also Corporationen an ihnen bildeten. Denifle weist nach, dass die Universität nicht aus den sog. 4 Nationen, sondern aus den vier Facultäten hervorging. In einer instructiven und interessanten Weise belehrt er uns sodann über »Alter und Character der Nationen-Eintheilung in Paris.« Die Nationen-Eintheilung gründet sich nicht auf spontane Entwicklung, sondern ist künstlich gemacht zum Zwecke der Disciplin. In diesem Unterabschnitte erhalten wir einen vollständigen Einblick in die Organisation der Hochschule, in das Verhältniß der Artisten zu den vier Facultäten und den Nationen u. s. w. Interessant ist auch die Stellung des Rectors innerhalb der Universität. Derselbe war anfangs nicht Vorsteher der Hochschule, sondern nur das Haupt der vier Nationen. Denifle tritt hiefür einen längern Beweis an und fasst dann das Resultat seiner Forschungen nochmals kurz zusammen. Bei der Universität Bologna werden nur die reinen Scholaren-Verbindungen ins Auge gefasst, d. h. jene, welche nur aus Scholaren mit Einschluss der Baccalarii theilweise auch der Licentiiati bestanden. Dieselben sind freie Genossenschaften, über welche der Rector eine eigene Gerichtsbarkeit ausübt, und zu welchen selbst die Professoren in einem gewissen Abhängigkeits-Verhältnisse standen. Für die richtige Erkenntnis der Zustände an einer

mittelalterlichen Universität ist dieser zweite Abschnitt des Werkes der wichtigste. Ueber eine Menge von Einzelheiten (z. B. der Unterschied zwischen rector scholarum u. rector scholarium; ob der Rector clericus sein musste u. s. w.) werden wir in solcher gründlicher Weise belehrt, wie in keinem anderen Werke.

Der dritte Abschnitt behandelt die »Entstehung und Entwicklung der übrigen Hochschulen Europas bis 1400« (S. 221 bis 655). Nachdem uns zunächst die fälschlich als Universitäten bezeichneten Schulen vorgeführt sind, werden sämtliche fünfundfünfzig Universitäten, welche bis 1400 entstanden, kurz geschildert, alles auf Grundlage eigenen Quellenstudiums, vielfach sogar handschriftlicher Quellen. Denifle corrigirt hier einschlägige Monographien in mannigfachster Beziehung. Weil sämtliche Schriftsteller über die mittelalterlichen Universitäten, deren Wesen und Einrichtung nicht genügend kannten, so haben sie auch die Quellen nicht überall recht verstanden; ihre Darstellung ist daher nicht ohne Irrthümer und haftet vielfach an der Oberfläche. Wer daher über irgend eine Universität vor 1400 richtiges und gründliches erfahren will, wird zuerst zu Denifle's Buch greifen und sich bei ihm orientiren müssen, ehe er sich Details aus den Monographien erholen kann. Für manche Universitäten ist so viel wie gar keine Literatur vorhanden, und bleibt es Denifle's Verdienst deren Geschichte zum ersten Male dargestellt zu haben. Auf Einzelheiten können wir nicht näher eingehen.

Der vierte Abschnitt untersucht die Universitäten in ihrem Verhältnis zu den früheren Schulen (S. 653 — 743). Hier erfahren wir viel wichtiges über die alten Stifts- und Klosterschulen. Der fünfte und letzte Abschnitt endlich handelt über die Ursachen der Entstehung der mittelalterlichen Universitäten, so wie besonders auf die zweite Abtheilung »Die geistliche und weltliche Macht in ihrem Verhältnisse zur Gründung des Generalstudiums« hinweisen wollen. Ein kurzer Ueberblick schliesst dann das Buch. Diesem besprochenen ersten Bande sollen noch vier weitere folgen, von denen die 3 letzten ausschliesslich über die Universität Paris handeln werden.

Denifle spricht seine Verwunderung darüber aus, dass dieser so wichtige Factor im mittelalterlichen Culturleben bislang so wenig Beachtung gefunden habe. Jeder wird nach Durchsicht seines Buches diese Verwunderung vollständig theilen. Ohne Kenntnis der mittelalterlichen Universitäten ist eine Kenntnis des Mittelalters selbst nicht möglich.

Denifle's hervorragende Leistung, welche uns in vollendeter Weise eine genaue Kenntnis der mittelalterlichen Universität vermittelt, wird daher nicht wenig zur richtigen Kenntnis und

Würdigung des Mittelalters beitragen. Wir sehen den weiteren Bänden mit reger Erwartung entgegen.

Steinbrück, Pr. Hannov.

Carl Grube.

1. Jules Guiffroy: Histoire de la Tapisserie

depuis le Moyen-Âge jusqu' à nos jours. Tours, Mame, 1886, 1 in 4^o de VIII + 540 p. avec 4 Chromos et 113 autres planches en figures. Prix. broché 15 fr.

2. Edouard Garnier: Histoire de la Verrerie et de l' Emaillerie. Même librairie, in 4^o de VII + 574 pag. avec 3 Chromos et 119 autres planches en figures; même prix.

Aliquot abhinc annis consuescunt nominatissimi bibliopolae seu editores praesertim Parisini et Londinenses edere ineunte unoquoque anno libros, strenarum nomine decoratos, in quibus abundant ornamenta et laminae et imagines. Verum proh dolor! saepe saepius ii, quibus mandata est cura hos libros edendi, multum indulgent lectorum curiositati et delectationi; aliquoties tamen etiam primo loco scientiarum profectui et lectorum utilitati providere satagunt.

Quod feliciter hoc anno assecutus est D. Alfredus Mame, civis Turonensis, cuius typographiae fama aliunde iam ultra limites Europae propagata est. Etenim iste vir sapiens hodie in publicum edit triplicem Historiam nempe texturae tapetum, vitrariae et smalturae, quae lecturam tam pergratam quam proficuum praebebit et de qua brevi hic agendum est.

I. Primo de arte texendi tapetes, (gallice Tapisserie).

Stromata seu tapetes procul dubio inter splendidissima artis decorative specimina numerari debent eorumque historia tum religioni tum rebus profanis pluris interest. Nam si tapetibus decorantur aulae et palatia regum, domusque potentum ac divitum, iisdem quoque ac etiam praecipue ecclesiae et basilicae ornantur plurimusque splendor hoc modo affertur festis sacris et ecclesiasticis ceremoniis. Quo statu rerum operae pretium esse artis huiusmodi texere ordine chronologico tum initia tum progressus et vicissitudines facile intelligitur. Porro talis est scopus D. Julii Guiffroy, viri eruditissimi et clarissimi. Verumtamen ne in aliquem errorem involuntarie laberetur iste vir, veritatis studiosus, non ultra decimum quartum saeculum ascendit recensendo saecula praeterita ex eo quod licet in usu fuerint stromata apud antiquos et in primitiva Ecclesia, pauca sunt nihilominus et obscura documenta et testimonia de hoc usu tractantia. Eadem de causa tacet de usu tapetum apud orientales populos seu extra Europam. Aliunde, his saeculis et regionibus omissis, remanet adhuc auctori nostro arandus amplus ager feraxque seges colligenda: nempe quidquid celebre et fama dignum tapetum causa actum est in decursu sex saeculorum tum apud Gallos et Italos tum apud Alemannos et alios populos Europae. Primum locum tenet Gallia cum tapetibus Parisinis, Atrebatensibus et aliis, sed nec Alemannia nec ordinis Benedictini monasteria oblivioni dantur. Sic tapetes S. Gereonis Coloniensis; Halberstadenses et Quedlinburgenses, de quorum aetate dubitatur, multum iure merito commendantur. Pragae circa medium decimi quarti saeculi exstabant favente Carolo Quarto tapetum fabricae celebres, item paulo post Norimbergae. Ineunte vero decimo sexto saeculo imperator Germanorum Carolus quintus plurimam opem dedit variisque modis adiuvit textores tapetum, inter quos computantur Monacenses, Levingenses etc.

Circa finem sequentis saeculi alii huius generis artifices Berolini steterunt multaque fama paulo post gavisii sunt. Illicusque de tapetibus. Nunc de vitraria pauca loquar.

II. Historia vitrariae.

D. Eduardus Garnier, cui iam debetur optima tractatio de arte figuli (gallice de la Ceramique) coniungit hodie in uno et eodem volumine docte et splendide ornato duplicem et historicam elucubrationem, nempe primam de arte faciendi vitreas (Gallice: Verrerie) et secundam de arte condendi smalta (Gallice: Emaillerie).

Quoad vitreas docet et ostendit eruditus auctor, eas notas et in usu fuisse ab antiquissimo tempore tum apud Aegyptios, Tyrios et Iudaeos, tum apud Graecos et Romanos. In medio vero aevo Veneta respublica primas in hac arte elaborandi partes habuit, deinde Francia circa saeculum decimum quintum claruit sed et alia regna Europae simul ac Persia et Japonia plurimos et mirabiles fructus in vitreis condendis retulerunt. Germania praecipuum post Venetos et Gallos locum obtinere meruit ob vitreas Bohemicas nuncupatas ex officinis Pragensibus eductas, tum ob vitreas pictas et smaltas Norimbergenses et alia, de quibus hic loqui defectu paginae supersedendum est.

III. De Smaltura.

De arte Smalta condendi historice tractaturus D. Garnier eandem ac in praecedenti tractatione amplectitur methodum: scilicet primum clare rem definit, deinde successive peragrat regiones et saecula, in quibus haec ars praecipue exulta fuit. Apud antiquos Aegyptii, Etrusci et Celtae smalta in usu saltem aliquo modo habuerunt. Post eversum vero imperium romanum eadem ars apud Byzantios asylum habuit ibique a quinto ad undecimum saeculum et ultra mirifice floruit, ac praesertim decimo, quod licet apud nos tenebrosum et ignorantia plenum nuncupetur multo meliori fama apud Graecos gaudet. Eodem saeculo currente ars smalturae ex officinis Byzantinis ad Germanicas devenit ibique sedem praecipuam fixit per quatuor saecula et amplius. Deinde vero civitas Lemovicum apud Gallos eiusdem artis quasi hospes facta eius progressibus multipliciter favit. Haec ars similiter multum debet ordini S. Benedicti, ut testantur: smalta collecta a B. Desiderio Cassinensi primum abbate, et deinde Romano Pontifice sub appelatione Victoris tertii et ciborium Maihingenae in Bavaria (?) etc. etc.

Sed haec sufficiant de Smaltura.

Addendum est relate ad hanc triplicem historiam, de qua brevis est hic sermo, quod laminae coloratae (Gallice chromos) et aliae imagines incisae seu pictae magno numero collectae ante oculos lectorum meliora, triplicis tapetum texturae, vitreae et smalturae artis, in diversis epochis specimina ponunt et evolvunt. Quae laminae, licet pulcherrimae sint et omni laude dignae, duae tamen vel tres in volumine tapetibus speciatim consecrato tales nuditates crude prae oculis exhibent, ut inhonestae fiant et sint meo iudicio resecandae.

Quoad vero typographiam nihil est, quod non sit prorsus laude dignum, candor et nitor papyri, characterum splendor et altera huiusmodi, in quibus iam a multis annis typi Turonenses Domni Mame nullis secundi videntur.

Hymni, Sequentiae et piaae Cantiones in Regno Sueciae olim usitatae. — Sancti Sueciae.

Holmiae 1885 excudebant P. A. Norstedt et filii, typographi regii
S. VIII + 178. 16°.

Eine mustergiltige Ausgabe, was Eleganz, Zweckmässigkeit und Genauigkeit anbelangt. Wir sind allerdings gewöhnt diese Eigenschaften jedem Buche, das aus G. E. Klemmings kundiger Hand kommt, beizulegen. Man sehe nur auf die Ausgabe der alten, in Schweden zu Stande gekommenen Gradualien in Facsimilen, welche vollkommen das Original ersetzen können. Doch das

vorliegende Buch, das auch neben dem lateinischen noch den schwedischen Titel führt: *Latinska Sanger, fordom använda i Svenska Kyrkor, Kloster och skolor*, verdient unstreitig die Palme. Papier, Druck und die vielen Vignetten zeigen, dass Stockholm auf der Höhe der typographischen Kunst steht, dass der Herausgeber, der Oberbibliothekar der königlichen Bibliothek in Stockholm G. E. Klemming, mit seinem feinen bibliographischen Geschmack der Mann war, eine so prachtvolle Ausgabe zu veranstalten. Während G. E. Klemming seinen Fleiss, seine Erfahrung, und Kenntnisse hergab, ermöglichte diese Ausgabe durch materielle Mittel der kunstliebende und für wissenschaftliche Unternehmungen begeisterte Graf P. Riant, dem G. E. Klemming, wie recht und billig, das Werk dedicirte. Riant, ein grosser Gönner der Vatikanischen Bibliothek, dem der Cardinal-Bibliothekar der römischen Kirche, J. B. Pitra, mit dem der Graf in freundschaftlicher Beziehung steht, dankt „*pro his munusculis, quam pro tot aliis insignium librorum copiis ex tua munificentia ad nos et in vaticanam bibliothecam identidem traditis*“ — in einem Briefe an den Grafen vom August 1884, welcher Brief abgedruckt am Eingange des Werkes steht. Es verräth diese getroffene Anordnung nicht nur den richtigen Takt des Herausgebers, welcher lutherisch ist, dass er einen Kirchenfürsten und Gelehrten ersten Ranges an die Spitze der Herausgabe geistlicher Gedichte, welche im Schosse der römisch katholischen Kirche entsprossen sind, stellt, sondern auch in den Worten des Briefes den Lesern das Urtheil über den inneren Werth der hier veröffentlichten Kirchenhymnen, Sequenzen und geistlichen Lieder, wie sie zur Zeit als Schweden noch rein katholisch war, also im XVI. Jahrhunderte, in den damaligen schwedischen Kirchen, Klöstern und Schulen im Gebrauch waren, nicht vorenthält. Und wie lautet das Urtheil dieser von G. E. Klemming mit grösstem Fleisse und vieler Mühe gesammelten „*Keimelia sacra, cedro certe linenda et religiose asservanda?*“ Nachdem Pitra die herrlichen geistlichen Poesien durchgesehen, schreibt er: „*Sane salivam moverunt plagulae pientissime, quas deosculari potius et venerari quam explicare decet.*“ Ja niederknien muss man vor einer Gelehrsamkeit, die so durchdrungen ist vom katholischen Geiste, der Verehrung der Heiligen, wie es die Verfasser der vorliegenden Hymnen und Sequenzen waren. Man nennt so gerne das Mittelalter, und noch tief im sogenannten Mittelalter standen die beiden unbekannten Verfasser — roh und ungebildet, und ich möchte sehen, ob unser aufgeklärtes Zeitalter im Stande wäre, mit einer solchen Leichtigkeit und Innigkeit Kirchenlieder in lateinischer Sprache zu dichten, wie es das Mittelalter that. Man gehe z. B. die verschiedenen Lieder durch, welche die hl. Birgitta, Schwedens vornehmste Heilige besingen. Auf Seite 39 ist die *Oratio de sancta Birgitta*. Nicht ein Gebet im kirchlichen Sinne, sondern ein förmliches Poem gibt in sieben Theilen hier der unbekannte Verfasser. Diese Theile sind: 1. *De ortu et origine eius.* 2. *de desponsatione eius.* 3. *de austeritate vitae eius.* 4. *de viduitate eius.* 5. *de peregrinatione eius.* 6. *de infirmitate et morte.* 7. *de ipsius commendatione.* Aus einem Codex der Wiener-Hofbibliothek stammt dieses biographische Gedicht. Es scheint in irgend einer Schule oder einem Kloster entstanden zu sein. Auffallend dass hier die Eintheilung so getroffen wurde, wie sie gewöhnlich in der Abfassung der Biographien zu sein pflegt jener Heiligen, welche durch den Akt der Testification der gesammten katholischen Kirche zur Verehrung und Nachahmung dargestellt werden, — eine viel spätere Form. Dass den meisten dieser geistlichen Gedichte als Thema das Leben und die Wunderthaten der besungenen Heiligen zu Grunde liegt, ist bei Gedichten, welche beim Gottesdienste oder in religiösen Versammlungen benützt wurden, ganz leicht begreiflich. Sie hatten einen doppelten Zweck, den der Belehrung und der Erbauung und zwar in einem so hohen Grade, dass es den Anschein hat, als ob im 15. oder im Anfange des 16. Jahrhunderts, also unmittelbar vor der Einführung des Lutheranismus in Schweden, — und in dieser Zeit scheinen die meisten der hier veröffentlichten Gedichte entstanden zu sein, — wenigstens spricht die Alliteration und die spätere Form, der Leoninischen Verse für diese Annahme — die Kenntniss der lateinischen

Sprache in Schweden auch in Laienkreisen keine unbekannte Sache war und war die Kenntniss der lateinischen Sprache in weiteren Kreisen nicht unbekannt, so mochte auch die klassische Bildung der damaligen Schweden keine so unbekannte Sache gewesen sein, wie Culturhistoriker, welche alles Heil in Luther legen, uns gerne glauben machen möchten. Man lese nur die Werke eines Daniel Kehrein, Mone, Morel, Wackernagel und wie sonst die Hymnologen der neueren Zeit heissen und wir werden nach dem obenerwähnten ja auch davon überzeugt, dass G. E. Klemming sich durch die Herausgabe der bis jetzt in den wenigen Resten der aus der alten Zeit, der gamla liden so nennen wörtlich die Schweden die kathol. Zeit, erhaltenen katholischen Breviarien und Missalien noch vorhandenen Hymnen und Sequenzen ein grosses Verdienst erworben hat. Der Culturhistoriker kann daraus den Beweis liefern dass, bevor die sogenannte neue Zeit, d. h. der Lutheranismus in Schweden einbrach und die Erziehung noch nicht confessionslos war, eine Bildungsstufe in Schweden herrschte, die uns alle Achtung einflusst. Wünschenswerth wäre es, wenn sich unter den schwedischen Gelehrten von Klemmings Geist, Herz, Charakter und Kenntnis jemand fände, welcher nachforschen würde, was aus den Kirchenliedern der gamla liden in die heute in den schwedischen Kirchen gebrauchten Volksgesänge, also in die Kirchen der nya liden, oder der neuen Zeit übergegangen ist. Das Material zu einer solchen interessanten Vergleichung ist durch G. E. Klemmings herrliche Ausgabe geliefert, welcher am Ende die Quellen, welche bei dieser Ausgabe benützt wurden, dann in schwedischer Sprache eine Erklärung der kirchlichen Terminologie angibt und so das Verständnis der nichtkatholischen Landsleute erleichtert. Wir enden diese Anzeige mit dem Wunsche, den einer der gelehrtesten Männer unserer Tage, Cardinal Pitra in dem von uns oben citirten Briefe aussprach: „Utinam coeteras reliquias blattis, tineisque eripere contingat favente bono numine, quod doctis huiusmodi viris facile et obvium esse solet! — Der Anfang ist hiezu bereits gemacht, wenigstens was die Singweise anbelangt, in dem Werke von Bäumker W. „Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.“ Herder in Breisgau 2 Bände. Auf Grund älterer Handschriften und gedruckter Quellen gr 8°. 1886. S. XXIV + 1179.

Dr. Dudík O. S. B.

Literarische Notizen.

I. Denis A., S. J. *Saint Ignace de Loyola, son aimable sainteté, son admirable pulssance et son culte.* Société de S. Augustin, Desclée, de Brouwer et Co. Lille et Bruges. 2 t. 8. 207 et 231 p. 4 Mark. — Die Absicht des Verfassers dieses schönen Werkes ist nicht eine neue kritische Biographie des grossen Heiligen und Ordensstifters uns zu bieten, sondern, was er anstrebt, ist die Andacht zum hl. Ignatius zu verbreiten. Desshalb umfasst das Werk auch ganz folgerichtig drei Theile. Im ersten wird uns der hl. Ignatius als lebenswürdiger Heiliger geschildert, indem aus seiner Lebensgeschichte, die nach den Bollandisten und nach Ribadeneira schwungvoll und zusammenhängend erzählt wird, jene Punkte besonders hervorgehoben werden, die uns zur Bewunderung und zur Liebe hinreissen. Im zweiten Theile wird die Macht des hl. Ignatius an einer grossen Reihe von Wundern, welche durch seine Fürbitte geschahen, geschildert. Im dritten Theile sodann wird eine Anleitung zur Verehrung des Heiligen geboten, nämlich eine Betrachtung auf das Fest des hl. Ignatius, ferner Betrachtungen und Gebete auf die 10 Sonntage des hl. Ignatius, hernach eine Novene zu seiner Ehre (Betrachtungen und Gebete), ferner 21 verschiedene Gebete zum hl. Ignatius in verschiedenen Anliegen und schliesslich eine Litanei zur Ehre dieses Heiligen. Der letzte (dritte) Theil liegt uns auch im Separatdrucke vor unter dem Titel: Manuel de dévotion envers S. Ignace par

A. Denis, S. J. *Société de St. Augustin etc.* 16. 184 p. — Man muss gestehen, der Verfasser hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst. Ganz begeistert für seinen hl. Ordensstifter, wie es jeder Satz beweist, erfüllt er unwillkürlich den Leser mit Bewunderung und Liebe. Pectus est, quod eloquentem facit — und was vom Herzen kommt, geht wieder zum Herzen! Besonderes Lob verdienen noch die Betrachtungen der 10 Sonntage und der Novene; sie verrathen ein nicht gewöhnlichen Geistesmann. Ebenso verdient die äussere Ausstattung, welche die Société de St. Augustin dem Werke zukommen liess, alle Anerkennung; sie verdient das Prädicat »prachtvoll.« Es ist daher nur zu wünschen, dass recht Viele das schöne Buch lesen — der Preis 4 M. ist sehr bescheiden — und durch die Verehrung des hl. Ignatius Gott zugeführt werden. J. N.

II. P. Matthias v. Bremscheid, Priester aus dem Kapuzinerorden: **Die christliche Familie.** Worte der Unterweisung und Ermahnung für das christliche Volk. Mit kirchlicher Approbation. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1885. 12. VI 246 S. — Dass die Familie der Knotenpunkt sei, um den herum sich im Grunde die ganze sociale Frage dreht, wer wollte das läugnen? Wenn die Familie wieder durch und durch christlich ist, wird die sociale Frage von selbst gelöst werden. Der Verfasser will daher zur Regenerirung der Familie das Seinige beitragen. Seine Schrift umfasst 10 Capitel: I. Die christliche Ehe; II. Der Eintritt in die Ehe; III. Die Erziehung der Kinder; IV. Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern; V. Das religiöse Leben in der Familie der Gegenwart; VI. Der Friede in der Familie; VII. Die stille Häuslichkeit der Familie; VIII. Das gemeinschaftliche Gebet in der Familie; IX. Die hl. Communion und die Familie; X. Die allerseligste Jungfrau Maria. — Was uns an dieser Stoffvertheilung weniger gefällt, ist: sie könnte und dürfte doch etwas logischer sein. Bei einem Buche für's Volk ist dies zwar nicht durchaus nothwendig, gereicht aber immer zur Zierde und zur Uebersichtlichkeit. Noch mehr bedauern wir es, dass einige Ueberschriften zu wenig den Inhalt des Capitels errathen lassen, so z. B. I. Die christliche Ehe. Das ist offenbar zu allgemein. Das Capitel handelt von der Heiligkeit, Unauflöslichkeit, Wichtigkeit (für Kirche und Staat) und von den Sorgen und Pflichten (im Allgemeinen) der Ehe. Warum nicht diese Punkte in der Aufschrift andeuten, oder was vielleicht noch angezeigter wäre, aus jedem Punkte ein Capitel machen? Zum Inhalte übergehend, müssen wir gestehen, dass wir die Schrift mit grossem Interesse gelesen haben. Der Verfasser bringt nicht bloss Altes — vetera — sondern auch nova. Er hat über den Gegenstand reiflich nachgedacht; daher kann er auch »Neues« bieten. Die Sprache ist einfach und würdig, ganz dem Stoffe und dem zu erwartenden Lese-Publicum angepasst. Dass von den Dienstboten, Lehrjungen, Gesellen u. s. w. so zu sagen nichts gesagt wird, halten wir für eine Lücke, die bei einer zweiten Auflage leicht ausgefüllt werden kann. Das letzte Capitel »Die allerseligste Jungfrau Maria« ist etwas breit, während sonst beinahe überall Kürze und Präcision zu loben ist. An die Verehrung der seligsten Jungfrau, deren Wichtigkeit für die Familie mit Recht betont wird, könnte füglich Einiges über den hl. Joseph, die Landespatrone u. s. w. beigefügt werden. Der Satz: Maria wollte lieber auf die hohe Würde der Mutter des Sohnes Gottes als auf ihre jungfräuliche Keuschheit verzichten, ist nicht stichhältig, wenn er auch schon hundertmal geschrieben und ausgesprochen wurde. Doch alle diese Aussetzungen berühren nicht das Wesen der Arbeit. Sie ist eine verdienstvolle, eine vorzügliche und verdient daher möglichst grosse Verbreitung. J. N.

III. Boudon, Heinrich Maria, Doctor der Theologie und Archidiacon von Evreux, **Die Heilskraft des Kreuzes.** Worte der Belehrung und des Trostes in Leiden, insbesondere in den Prüfungen und Versuchungen des innern Lebens. In deutscher Sprache mit Zusätzen herausgegeben von einem Curatpriester. Mit kirchlicher Approbation. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1885. Col. 8 VIII. 205. — Der Uebersetzer und Herausgeber meint: »Ein Jeder aus dem Kreise derer, für welche die Schrift bestimmt ist, wird reichen Nutzen aus ihrer Lectüre

ziehen.* Diesen Satz unterschreiben wir recht gerne, fügen aber sogleich die Bemerkung hinzu, dass uns dieser Kreis ein sehr begrenzter zu sein scheint. Das Buch enthält unstreitig vortreffliche Gedanken; einzelne Parthien gehören wohl zum Schönsten, was die ascetische Literatur aufzuweisen hat. Manche Parthien jedoch passen wohl nur für den Seelenführer und wären eher geeignet, ängstliche Seelen noch mehr zu verwirren, statt sie zu belehren und zu trösten. Einige Abschnitte passen für gewöhnliche Christen und bieten Fortgeschrittenen wohl wenig, andere, so z. B. »Die Kreuze sind das Paradies auf Erden« setzen schon einen hohen Grad von Tugend voraus und dürften auf Anfänger entmutigend wirken. Von den Zusätzen des Herausgebers wäre eine Adaptirung des Textes auf die gewöhnlichen Lebensverhältnisse zu erwarten gewesen. Statt dessen bietet er uns von Zeit zu Zeit Stellen aus anderen Asceten, welche den Text bestätigen sollen. Die Auswahl könnte zuweilen glücklicher sein, so S. 84, wo gesagt wird, dass in der alten Kirche der Bischof der einzige Beichtvater gewesen sei, und die Gläubigen, obschon sie täglich communicirten, dennoch selten beichteten. Sogar »fromme Seelen« könnten so Etwas leicht missverstehen. Die Uebersetzung ist durchaus gut; einige Satzconstructions sind etwas ungewöhnlich, aber nicht französisiren! J. N.

IV. Scheyring, P. Sebastian, Priester der nordtirolischen Franziskaner-Ordens-Provinz. **Der hl. Wundersmann Antonius von Padua und seine Verehrung durch die neun Dienstage.** Getreu und nach authentischen Quellen bearbeitet. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Approbation des hochwürdigsten Fürst-Erbischof. Ordinariates Salzburg und Erlaubniss der Obern. Innsbruck. Druck und Verlag von Fel. Rauch. 1885. 12. 296 S. 40 kr. — Dieses Büchlein enthält nicht blos, wie man nach dem Titel vermuthen könnte, die Lebensgeschichte des hl. Antonius und die neun Dienstage zu dessen Ehren, sondern auch die Tagzeiten zu seinen Ehren, eine Litanei und Gebete in verschiedenen Anliegen zum hl. Antonius, sodann Morgen-, Abend-, Beicht-, Communion-, Mess- etc. Gebete, Kreuzwegandachten. Für den gediegenen Inhalt bürgt die Approbation des Ordinariates und der Ordensobern und für die Form der Umstand, dass in kurzer Zeit eine dritte Auflage nothwendig wurde. Möge das liebe Buch dem hl. Antonius recht viele Verehrer zuführen und noch recht viele Auflagen erleben! J. N.

V. Koneberg, P. Hermann, O. S. B. Pfarrer in Ottoheuren: **Gloria in excelsis Deo.** Predigt, gehalten in Kloster-Lechfeld bei der Primizfeier des Hochw. H. P. Emanuel Münch O. S. Fr. am 5. October 1885. Ottoheuren, Ganser'sche Buchdruckerei. 8. 14. — Koneberg (wie oben). **Drei Blicke.** Festpredigt beim 25jährigen Priesterjubiläum in Ottoheuren am 28. Juli 1885. Ottob. Ganser'sche Buchdruckerei. 8. 16. — Beide Predigten sind voll Feuer und Begeisterung in entsprechender schwungvoller Sprache gehalten und werden ohne Zweifel den Theilnehmern an den Festlichkeiten ein liebes Andenken sein. Ob aber weitere Kreise sich für die Sache interessiren werden, wagen wir nicht zu entscheiden. J. N.

VI. Symersky, Dr. Joseph, Domcapitular in Olmütz; **Predigt,** gehalten am Feste des hl. Thomas von Aquin am 7. März 1885 in der Dominikanerkirche zu Olmütz. Wien, 1885. Im Selbstverlag des Verfassers. gr. 8. 15. — »Unser Glaube soll vernünftig und unsere Vernunft g'äufig sein«: das ist das schöne zeitgemässe Thema, welches der Redner sehr geistreich und in schwungvoller Sprache durchführt. Ganz besonders angesprochen hat uns die Beweisführung für die Wahrheit des Christenthums. Diese ist eines klassischen Redners würdig! Der hochverehrte Kanzelredner möge uns dennoch erlauben, zwei Wünsche auszusprechen. Wir kennen das Publicum von Olmütz nicht; es mag ein sehr gebildetes sein; es würde aber kaum zürnen, wenn die Darstellung etwas populärer wäre. Sodann würden wir statt der vielen Citate aus weltlichen Schriftstellern Texte von hl. Vätern vorziehen, was dem Verfasser bei seiner grossen Belesenheit nicht schwer fallen dürfte, und was gerade bei diesem Thema (wie

viele herrliche Gedanken hat der hl. Augustin darüber!) leicht und dankbar gewesen wäre. Dadurch würde die Predigt mehr Predigt. Möge der eminente Kanzelredner uns noch recht oft mit seinen Geistesproducten erfreuen!

J. Näf.

VII. Kallista. Ein Roman aus dem dritten Jahrhundert von Dr. Joh. Heinrich Newman. Autoris. Uebersetzung. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Köln am Rhein. Druck und Verlag von J. P. Bachem. S. 294. — Für den Verfasser dieses lesenswerthen, echt christlichen historischen Romans drängt sich in mehr als einer Beziehung die Bezeichnung: »Der christliche Ebers« auf, die zahlreichen Mängel der Werke eines Ebers abgerechnet. Das heroische Zeitalter des Christenthums, das der Christenverfolgungen, hier speciell der in Afrika stattgefundenen, fand in diesem Werke, wie in der verwandten »Fabiola« Wisemans, eine ebenso gemüthsvolle wie geistreiche Apologie im besonderen Sinne des Wortes. Mit bewunderungswürdiger Geschichts- und Naturwahrheit sind hier die Kämpfe der heidnischen und christlichen Elemente geschildert. In ersterer Beziehung glaubte der Uebersetzer noch einige historische Daten und Anmerkungen beifügen zu müssen.

P. V.

VIII. Jagd nach dem Glück. Roman von M. Herbert. Köln 1885. Druck und Verlag von J. P. Bachem. S. 298. — Das Grundthema des vorliegenden interessanten Romans ist in der Aufschrift den Hauptgedanken nach hinlänglich bezeichnet. Die Charaktere, an denen es zum Ausdruck kommt, sind trefflich geschildert, so dass man dadurch für den Mangel einer Haupthandlung zum Ueberflusse entschädigt wird, insbesondere wo die Episoden und Nebenergebnisse so geschickt eingeflochten sind, um zur schönen Lösung der Conflict beizutragen.

P. V.

IX. Der Erbe von Weidenhof. Roman von F. v. Pelzel. Bachem's Romansammlung Bd. 2. Köln am Rhein. S. 403. — Nachträglich sehen wir uns veranlasst, über diesen Band der rüstig fortschreitenden Romansammlung eine Erwähnung zu thun. Auf dem breiten Grunde einer reichhaltigen Handlung angelegt, entfaltet sich die Darstellung zu einem tief ergreifenden Bilde aus dem Leben in höheren Kreisen, in adeligen und emporgekommenen Familien. Schon die Anfangs-Exposition fesselt durch eine effectvolle Gruppierung von überraschenden Ereignissen und Verwicklungen, die auf den Verlauf der Handlung von Einfluss sind; und das gleich Anfangs rege gewordene Interesse an den Charakteren steigert sich, je mehr man in das Geheimnissvolle derselben eindringt.

P. V.

X. Die Hexe von Scharnrode. Roman v. Herm. Hirschfeld. **Prinzessin Irrlicht.** Roman von M. v. Pelzel. Bachem's Romansammlung. Bd. 5. S. 397. — Das Unheimliche, das uns beim ersten Anblicke des Titels anweht, verwandelt sich bei der Lectüre des mit grosser Kunst verfassten Zeitbildes aus der Zeit der Continentsperre, in ein gespanntes Interesse. Man fühlt sich lebhaft versetzt in jene stürmischen Tage der Gewalthätigkeit und des Verrathes. Die Invention der Haupthandlung ist originell, die Charakterzeichnung scharf und durchwegs gelungen. — Mit geschickter Verwerthung eines wehmüthig stimmenden Märchens von der »Prinzessin Irrlicht.« führt der den Lesern der Romanbibliothek hinlänglich bekannte Autor eine, im nämlichen Tone gehaltene Begebenheit vor, voll von ergreifender Lebenswahrheit und Innigkeit. Die Darstellung ist frisch, die Entwicklung rasch vorwärtsschreitend, so dass das Interesse immer in voller Kraft sich erhält, und der schöne Genuss keine Unterbrechung erfährt.

P. V.

XI. Festbericht über den Empfang in Altonessen-Düsseldorf-Köln und die Inthronisations-Feierlichkeiten des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Philippus Krementz in Köln. 70 Seiten 16°. Eleg. broch. 50 Pfg. Franco gegen 60 Pf. in Briefmarken. (Bachem, Köln.) — **Hirtenbrief des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Philippus Krementz an alle Gläubigen des Erzbisthums Köln.** 12 Seiten 4°. Geheftet 20 Pfg. Franco gegen 23 Pfg. Marken. (Bachem, Köln.) Der begeisterte Empfang, den der neue

Oberhirt der Kölner Erzdiocese in Altenessen, Düsseldorf und Cöln gefunden, die Inthronisationsfeier im hohen Dom und die gewaltige Kundgebung der rheinischen Katholiken bei dem grossartigen Fackelzug am Abend des 15. December — diese hochbedeutsamen Ereignisse waren wohl werth, in einem besonders „Festbericht“ der Nachwelt aufbewahrt zu werden, den Erzdiocesanen und allen preussischen Katholiken zur bleibenden Erinnerung. Das hübsch ausgestattete Büchlein enthält die eingehende Beschreibung der Festlichkeiten, mit dem Aufrufe, den Fest-Programmen, allen Ansprachen und den Antworten des hochw. Herrn Erzbischofs Philippus. Das letzte Capitel bildet einen warm geschriebenen „Rückblick“, dessen Inhalt sich jeder preussische Katholik wohl einprägen möge. Hoffentlich bleibt auch die Nutzenwendung in Berlin nicht aus. Den Schluss bilden das Erzbischöfliche Wappen mit Beschreibung und einige Festgedichte. Gleichzeitig erschien in dem üblichen Quartformat der herrliche deutsche Hirtenbrief, der erste, den Erzbischof Philippus an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Erzdiocese richtet. Er enthält Worte voll wahrhaft apostolischer Liebe und Hirtensorge, Worte, die sich tief eingraben werden in die Herzen der ihm treu ergebenen Heerde. — „Festbericht“, „Hirtenbrief“, „Gedenkblatt“ an die Inthronisationsfeier und „Lebensbild“ des Erzbischofs (mit neuestem Portrait, Namenszug etc.) versendet der Verleger zusammen franco gegen 1 Mark in Briefmarken. M.

XII. Das Budget der Bibliothek des British Museum in London.

Die Besoldungen und Löhne der dreihundert Angestellten und Dienstleute der Bibliothek des British Museums in London belaufen sich für das Rechnungsjahr 1883—84 auf die Summe von 1,381.400 Franken. Darin sind inbegriffen 32.000 Franken, die für auswärts gemachte Specialarbeiten bezahlt wurden. Die Anschaffungen, die Einbände, der Druck der Cataloge und die Abdrücke verschiedener Kunstwerke für das Museum, verschlangen weitere 854.425 Franken. Die Lieferungen jeder Art, die das Etablissement bedarf, die Ventilation, die Heizung, die Beleuchtung und Ueberwachung der Säle, verursachte eine Kostenauslage von 366.375 Franken. Diese drei Summen zusammen addirt, ergeben eine Gesamtausgabe pro 1883—84, von 2,602.200 Franken. Im Verlaufe desselben Rechnungsjahres bereicherten sich die Sammlungen des Museums um 31.747 Bände und Broschüren. Rod. Boner.

XIII. Eine bibliographia liturgica. Bernard Quaritch in London,

bereitet eine interessante Publication vor unter dem Titel: „La Bibliographia liturgica: Missalia ecclesiarum et ordinum,“ herausgegeben von W. H. James Weale. Dieselbe wird einen hübschen Band, in 4°, von ungefähr 200 Seiten bilden. Dieser Catalog verdient allen Bibliotheken signalisirt zu werden. Fast überall, wo vor 1580 Gutenberg's Erfindung Eingang gefunden, waren die Druckerstlinge Breviere oder Gebetbücher, und man wird leicht begreifen, welchen Genuss ein solches Sammelwerk jedem gewähren muss, der sich um die Anfänge der Buchdruckerkunst interessirt. Die „Bibliographia liturgica“ wird auch interessante Aufschlüsse über die Miniaturmalerei, das Illuminiren und das Stechen auf Holz bieten; fast alle Gebetbücher jener Epochen sind, wie allgemein bekannt ist, mit zahlreichen Illustrationen ausgeschmückt. Der Bibliograph und liturgische Schriftsteller wird darin höchst werthvolle Andeutungen finden. Fast jede Kirche, jede Kathedrale oder Collegiale, jeder religiöse Orden besitzt so zu sagen, ein besonderes Rituale. Alle werden darin das Verzeichniss ihrer gedruckten Missale finden. Der Catalog wird ausserdem ein Inhaltsverzeichniss aller benutzten Quellen enthalten und mit folgendem dreieggliedertem Anhang schliessen: 1. einer chronologisch geordneten Aufzählung aller vor 1531 gedruckten Werke; 2. einer alphabetisch geordneten Namensangabe aller Drucker und Editoren liturgischer Werke, und endlich 3. der Angabe aller Druckorte wo Missale gedruckt wurden.

Rod. Boner.

XIV. Der Bibliothekar L. Pasqualucci in Rom hat die Aufgabe übernommen, die gesammelten Werke des berühmten Abtes von Monte Casino und jetzigen Unterarchivars des hl. Stuhles, P. L. Tosti herauszugeben, was diesem selbst bei seiner dormaligen Stellung, da er zugleich Oberinspector der „*monumenti sacri nazionali*“ ist, nicht mehr möglich war. Die Werke Tosti's umfassen 20 Bände, wozu Pasqualucci einen weiteren Band, der über das Leben und die wissenschaftlichen Leistungen Tosti's handelt, fügen wird. Die bedeutendsten Arbeiten des gelehrten Benedictiners sind: „Geschichte der Abtei Monte Casino“ (4 Bände), „Geschichte Papst Bonifaz VIII und seiner Zeit“ (2 Bände), „Geschichte des Constanzer Concils“, „Der Ursprung des griech. Schismas“, „Prolegomena zu einer Universal-Kirchengeschichte“ (2 Bände), „Torquato Tasso und die Benedictiner von Monte Casino, Abälard“ etc. Die neue Sammlung wird viele bisher unedirte Documente aus der Hand Tosti's enthalten. Verleger ist Pasqualucci selbst. Der Octavband von circa 400 S. kostet 4 resp. 2 Frcs. Erschienen ist der I. Band: „Die Gräfin Mathilda und die Päbste“ — „con importantissimi documenti inediti.“

XV. Arabische Grammatik. Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar, von Dr. A. Socin. Karlsruhe und Leipzig, H. Reuther. Preis 6 M. — Vorstehender Leitfaden bildet den IV. Theil der bekannten Collection Petermann's: „*Porta Linguarum Orientalium*“ und ist in der Reihe der Elementar-Grammatiken, welche dies Unternehmen liefert, eine der trefflichsten. Auswahl und Methodik — die zwei Dinge, auf welche es bei Arbeiten dieser Art allein ankömmt — sind alles Lobes werth. — In Bezug auf Methodik sind die 100 Octav-Seiten, welche die eigentliche Grammatik bilden, eine Musterleistung, was Referent um so mehr hervorhebt, als ein derartiges didactisches Geschick nicht allen Lehrern nachzurühen ist, die sich mit arabischem Elementarunterricht abgeben. — Was dann die Auswahl aus den Regeln der Sprache anlangt, so beruht diese im allgemeinen allerdings, wie der Verfasser mit Recht sagt, vielfach auf subjectivem Ermessen, — die hier gebotene Sammlung derselben hat auch manches ausgeschieden, was sonst in Leitfäden ähnlicher Art geführt wird — jedoch nicht ohne Ueberlegung, und zum Vortheil des Büchleins. Es ist die relative Vollständigkeit der Sammlung durchaus eine solche, wie sie dem besondern praktischen Zweck dieses Leitfadens entspricht und wie sie von einem so pünktlichen Gelehrten, wie Socin, auch nicht anders erwartet werden kann. Die Literatur-Angaben sind für den Anfänger mehr als ausreichend, die Stücke der Chrestomathie entsprechend und grammatikalisch reichhaltig; besonders aber gebührt dem Verfasser für den 2. Theil der Chrestomathie: „*Stücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Arabische*“ vollster Dank. Nicht leicht gelingt es Einem so, wie hier dem Verfasser, auf so knappem Raume und so anziehend in die Rede- und Denkweise des Volkes überzuleiten, dessen Sprache in den Grundzügen eben vorgelegt wurde! — Wie viel Stoff zu sachlichen Erläuterungen liegt fast in jedem Satze, und reizt die Lust des Anfängers zur weiteren Fortbildung: wieder ein Beweis von der echt methodischen Kunst des Verfassers. — In der That erwirbt sich auch jeder mit diesem Leitfaden einen guten Grund für weitere Fachstudien, und er sei darum angehenden Arabisten angelegentlichst empfohlen. Das Büchlein hat längst seine Freunde, wozu noch angemerkt werden darf, dass es auch an der Wiener Universität in der philosophischen Facultät für den Elementar-Cursus des Arabischen eingeführt ist.

Göpert.

XVI. S. Anselmi Mariale. Editio II. Tornaci. Desclée, Lefebur & Co. 1885. — Opus sub hocce titulo in lucem editum stilo eleganti conscriptum ceu liber pietatis optime est recommendandum. Prima eiusdem editio facta Londini Angliae, in ipsis S. Anselmi ditionibus, ubi eiusdem Episcopatus sedes erat fixa multaque adhuc ipsius Marialis reperiuntur Manuscripta, sub patronatu Suae Eminentiae Card. Manning prodiit. Ast ipsamet haec editio optima

nonnisi praeformatio publicationis, de qua agimus, dicenda est, quae nil continet nisi S. Anselmi Mariale. Est vero hocce opusculum proprie dictum *Manuale precum* in honorem S. Mariae. Imprimis commemorandum, quod hymnus vulgo S. Casimiro adscriptus, qui incipit: „Omni die,“ secundum disquisitiones auctoris nonnisi compositus videtur ex diversis strophis de hymno S. Anselmi. Ceterum omnes haepreces, sub quo titulo etiam hymni sunt nominandi, optime conveniunt ad cor ad Deum elevandum. Labia, quae una vice easdem protulerunt, repetendo eas semper invenient internam dulcedinem et consolationem. Hocce *Manuale* optime etiam pro usu hebdomadario adaptatum iuvat par ratione Sacerdotes celebrantes festa S. Virginis in precibus specialibus aequae ac ante et post Confessionem et Praedicationem. Editio ipsa in formatu 48°, characteres typographicos omni ex parte recommendandos oculis optime legibiles exhibet estque pluribus vignis exornata. Pretium respectu dictorum perexiguum dici meretur.

M. K.

XVII. 200jähriges Jubiläum einer Zeitung. Die „Augsburger Postzeitung“ feierte am 1. Jänner d. J. den 200sten Jahrestag ihres Bestehens. Eine wirklich trefflich ausgestattete Festnummer gibt der berechtigten Freude des wackeren Blattes, das immer für die katholischen und conservativen Interessen eingestanden ist, über dieses gewiss seltene Ereignis Ausdruck und enthält zugleich eine recht interessante Geschichte des Zeitungs-wesens in seinem Entstehen überhaupt und der „Postzeitung“ insbesondere, die ursprünglich den Namen „Augsburgische Ordinari Postzeitung“ trug. Aus den gegebenen Daten geht als höchst wahrscheinlich hervor, dass die „Postzeitung“ eigentlich älter als 200 Jahre ist und bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück reichen dürfte. Von 1707 bis jetzt hatte das Blatt sieben Verleger, 74 Jahre erschien es im Verlage von J. A. Moy, seit 1858 gehört es bekanntlich Herrn Dr. M. Hüttler. Die „Postzeitung“ ist das älteste katholische Blatt Deutschlands. Ein mehr handliches Format dieser Festnummer wäre wünschenswerth gewesen.

Zeitschriften-Rundschau. *)

Von Dr. L. Janauschk.

I. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg. 1885. (I. N. 13—24.) — Hans Bösch: Veit Stoss d. j. ladet den Bürgermeister und Rath zu Windsheim auf seine Hochzeit. 1568. — Alte Sprüche. — Alte Bunt-papiere in den Sammlungen des germ. Nationalmuseums. — Kaiser Ferdinand I erhält von Wenzel Jamnitzer und Pankraz Labenwolf Visierungen von Brunnen. — Revers des Goldschmiedes Melchior Beyer von Nürnberg für Adam Grafen von Beichlingen über die Anfertigung von Silbergeschirr. 1531. — Die alemannischen Gräberfunde von Pfalheim im germ. Museum. — Essenwein: Waffen aus dem 4. bis 9. Jahrhundert. — Goldenes Kreuz aus einem Longobardengrabe. — Der Uebergang von Scaramax zum Dolche des 14. Jahrhunderts. — Karolingische Goldschmiedearbeiten. — Der Eibenbogen. — Epitaph des Hans Wolfhart. — Herm. Peters: Apotheken des 18. Jahrhunderts. — Mittelalterliche Destillations-apparate. — Wattenbach: Einige Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts im germ. Museum. — Katalog der im germ. Museum befindlichen Gemälde. I. Theil. Vorstufen A. Niederdeutsche Schulen. B. Oberdeutsche Schulen. C. Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. — II Theil. A. Kirchliche Gemälde. B. Cultur-geschichtliche Darstellungen. C. Bildnisse. Emailgemälde. Malereien hinter Glas. Register: der Künstler, der Bildnisse. — Chronik des germ. Museums. — Fundchronik.

*) Vide Heft IV., J. VI, S. 462—467.

II. Die katholische Bewegung in unseren Tagen. Herausgeber H. Rody. XVIII. 1885. — Die deutsche Mission in Paris. — Auch eine afrikanische Colonie. (Reisebericht einer Schwester aus dem Orden der heil. Familie über eine Missionstation in Durban an der Natalküste.) — Bankerott der modernen Schule. — Zur Handwerkerfrage. — Die periodische Presse der deutschen Katholiken. — Zur Colonialfrage. — Aus dem Leben des hochsel. Bischofs von Limburg, Dr. Peter Joseph Blum. — Die Auswanderung nach Amerika und der Staat Kansas. — Die Bibel und die neuen Entdeckungen in Palästina, Aegypten und Assyrien. — P. Bernard Hafkenschied, der erste holländ. Redemptorist. — Die protest. Bewegung. — Die Encyclica Leo's XIII wider die Geheimbünde. — Das 3. Plenar-Concil von Baltimore. — Voltaire. — Das jüngste Gericht von Cornelius. — Zur Colonialfrage. — Leibnitz über das Studium der Wissenschaften in den Klöstern. — Woran krankt unser Volksschulwesen? — Maria mit dem Jesukinde. — Die Volksschule im Mittelalter. — Die jüngsten Probleme der Nerven-Physiologie. — Wer soll unsere Mädchen erziehen und unterrichten? — Katholische Poesie aus neuester Zeit. — Zum Gedächtniss Gregor's VII. — Cardinal riedrich Fürst von Schwarzenberg, Erzbischof von Prag. — Die Sonntagsarbeit — ein Ruin der Gesundheit. — Rom und Petersburg. — Was ist von der Behauptung zu halten, die Protestanten seien durchgängig reicher als die Katholiken? — Glossen über die Freimaurerei. — Louise Hensel. — Die kirchliche Feier in Welehrad und die griechische Kirche. — Die disraetionären Vollmachten, ein Stück Cäsarismus. — Warnungstafel (gegen Tschakert: Evangelische Polemik gegen die römische Kirche). — Warum vertheidigt die katholische Kirche ihre Freiheit? — Magister Johannes Nider. — Civilisation und Selbstmord. — Liberalismus und Socialismus. — Zur Geschichte der Aufklärung in Würzburg vor 100 Jahren. — Der Materialismus und das Lebensprincip. — Hat der Bauernstand auch ein Recht zu existiren? — Zeichen der Zeit. — Aus dem Leben des Grafen Heinrich von Chambord. — Die Zukunft der katholischen Zeitschriften. — Die Blüthezeit des deutschen Handwerks. — Eine neue Armenbibel. — Literarisches. — Bücherschau. — Ein Zeitbild aus Belgien. — Erörterungen über den grössten Irrthum unserer Zeit, den »Liberalismus.« — Der Staat und seine Beziehung zur Kirche. — Die »Pall Mall Gazette« über Londoner Sittlichkeit. — Unser Zeitungswesen. — Die Lage der kath. Kirche im Grossh. Hessen. — Der Papst als Schiedsrichter. — Wer hat den gegenwärtigen Nothstand der Arbeiter verschuldet? — Die kath. Herbstversammlungen. — Sammelvereine. — Lichtbilder aus Frankreich und Oesterreich. — Die kath. Kirche in Deutschland zur Zeit ihrer tiefsten Erniedrigung. — Das Materialismus und das Lebensprincip. — Warnungstafel. — Aus Welt und Kirche. — Eine Anleitung zur christl. Vollkommenheit. — Die entweihte Kunst. — Goethe. Sein Leben und seine Werke. — P. Athanasius Kircher, eine katholische Grösse. — Monarchie und Republik. — Rundschreiben Leo XIII über die christl. Staatsverfassung. — Gasparo Contarini. — Die Karolinen und der politische Materialismus. — Naturwissenschaft und Glaube keine Gegensätze. — Bücherschau. — Literarisches. —

Diese Zeitschrift, welche unter der Redaction von Dr. Rody die kirchenpolitischen Zeitfragen in Originalartikeln bewährter katholischer Schriftsteller bespricht und ein getreues erschöpfendes Bild der kirchenpolitischen Bewegung der Gegenwart bietet, hat nunmehr ihren XIX. Jahrg. (1886) begonnen. Die treffliche Zeitschrift, welche sich seither schon durch gediegenen Inhalt empfahl, hat nunmehr durch die ihr von der Verlagshandlung gegebene neue Ausstattung: feines, festes Papier, sehr lesbarer Druck und eleganter Umschlag, wesentlich gewonnen und sei hiemit allen Geistlichen und gebildeten katholischen Familien warm empfohlen. Es ist ja eine Ehrenpflicht, in den Zeiten des gegenwärtigen Kampfes die katholische Publicistik nach Kräften zu unterstützen und keine Zeitschrift dürfte dies mehr verdienen, als gerade die »Kath. Bewegung.« Der Jahrgang — 20 Hefte von je 3 Bogen — kostet nur 8 Mark.

Red.

III. **Centralblatt für Bibliothekswesen.** Herausg. von Dr. O. Hartwig und Dr. K. Schulz. II. Jahrg. 1885. 1—12. Heft. Leipzig, Otto Harrassowitz. — Adolf Keysser: Ueber die Einrichtung der alphabet. Hauptcataloge öffentlicher Bibliotheken. — W. Meyer: Ein altitalienischer Kupferstich aus dem Nachlasse Hartmann Schede's. — Falk: Der tractatus de sacrificio missae, Moguntiae. — A. Führer: Ueber indisches Bibliothekswesen. — A. Wintterlin: Die Uebersiedlung der k. öffentl. Bibliothek zu Stuttgart im Sommer 1883. — Zur Besoldungsfrage der preussischen Bibliotheksbeamten. — O. Hartwig: Zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. — Mecklenburg: Zu Dr. Keysser's Aufsatz über die alphabet. Hauptcataloge. — Karl Kochendörffer: Zur Catalogisirung der Programme. — O. Grulich: Leiden und Freuden einer wandernden Bibliothek. — E. Gigas: Ueber eine Sammlung spanischer Romanzen in fliegenden Blättern in der kön. Bibliothek zu Kopenhagen. — Karl Steiff: Ueber die Einrichtung der alphabet. Hauptcataloge öffentlicher Bibliotheken. — E. Förstemann: Der Maya-Apparat in Dresden. — Budget der englischen Staatsbibliotheken: des British Museum in London und der Nationalbibliothek zu Dublin. — Premi per lavori bibliografici e ordinamento di Biblioteche. — Albert Duncker: Die Erwerbung der Pfälzer Hofbibliothek durch den Landgrafen Karl von Hessen-Kassel im J. 1680. — P. Gabriel Meier (O. S. B. in Einsiedeln): Bemerkungen über die Bestimmung des Alters von Handschriften. — Karl Dziatzko: Zum Schriftenaustausch der deutschen Bibliotheken. — Testament des am 15. April 1885 verstorbenen Kammerherrn Walther von Göthe. — P. Gabriel Meier (s. o.): Nachträge zu Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui. — P. Schwenke: Eine Bibliothek des 9. Jahrhunderts und ihr Custos. — G. Knod: Zur Biographie und Bibliographie des Beatus Rhenanus. — H. O. Lange: Ueber einen Katalog der Erfurter Bibliothek aus dem 15. Jahrhundert. — II. Haupt: Zur Entstehung der ältesten deutschen Bibelübersetzungen. — Albert Duncker: Joh. Heinr. Christian Schubart. Nekrolog. — Wilh. Haas: Die Uebersiedlung der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien im September 1884. — A. Carrière: Communication relative aux échanges universitaires. — M. Harrwitz: Ex Libris. — Theod. von Grienberger: Zur Catalogisirung der sog. Kryptonomen. — Falk: Ein kaum bekannter Mainzer Druck der Summa de articulis fidei des Aquinaten. — Mecklenburg: Ueber alphabet. Anordnung. — H. Oesterley: Bibliographie der Einzeldrucke von Martin Opitz' Gedichten und sonstigen Schriften. — Die Reorganisation der Bibliothèque Nationale zu Paris. — Roediger: Eine Bibliotheksordnung der ehemaligen Schlossbibliothek zu Königsberg i. P. aus dem 16. Jahrhundert. — Wilh. Meyer: Bücheranzeiger des 15. Jahrhunderts. — P. Gabriel Meier (s. o.): Wie sollen Handschriftenkataloge beschaffen sein? — J. C.: Zur Geschichte des akademischen Tauschvereines. — Karl Kochendörffer: Wilhelm Dilich's hessische Chronik. — Franz Schnorr von Carolsfeld: Ein Gesamtinventar der älteren deutschen gedruckten Litteratur ein Erforderniss der literaturgeschichtlichen und historischen Forschung. — Erlass betreffend die Herstellung gedruckter Jahresverzeichnisse der Universitätsschriften. — Oscar Hase: Zum Wanderlagerverzeichniss Anthoni Kobergers. — Victor von Kraus: Der Staatsvoranschlag für den Aufwand des Bibliothekswesens Cisleithaniens pro 1886. — Personalverzeichniss deutscher Bibliotheksbeamten. — Mittheilungen aus und über Bibliotheken. — Benützungstatistik der Univ. Bibl. zu Göttingen. — Recensionen und Anzeigen. — Vermischte Notizen. — Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens. — Antiquarische Cataloge. — Auctionen. — Personalnachrichten. — Anfragen und Antworten. — Berichtigungen. — Der reiche Inhalt des vortrefflich redigirten und von competenten Fachmännern getragenen »Centralblattes« fordert nicht bloss zur lebhaftesten Empfehlung desselben auf, sondern er lässt auch hoffen, dass es in keiner unserer Stiftsbibliotheken fehlen und die Vorstände derselben unter den Mitarbeitern erscheinen werden. Unsere Incunabelschätze, die alten Kataloge, seltene

Editionen namhafter Werke, Biographien von verdienten Bibliothekaren vergangener Zeit etc. bieten prächtigen Stoff zu interessanten Artikeln in Fülle. Multum restat operis.

IV. Diöcesan-Archiv von Schwaben. II. 1885. N. 11. 12. Wittmann: Zur Geschichte des St. Klaraklosters in Bamberg. — Brinzinger: Geschichtl. Notizen über einige im Umfang des jetzigen Landkapitels Stuttgart gelegene Pfarreien, Kirchen und Klöster. — Sambeth: Zur Geschichte des Klosters Löwenthal bei Friedrichshafen. — Jost: Die alte Moritzkirche in Köln. — Pius Gams: Kloster-Necrologien. (Deggingen O. S. B.; Elchingen O. S. B.; Fultenbach O. S. B.; H. Kreuz in Donauwörth O. S. B.). -- Das Franziskanerinnen-Kloster Kaufbeuren und die Seligsprechung der ehrw. Kreszentia. — Roth: Die Einführung des Christenthums im ehemal. Nibelgau. — Ein altes interessantes Grabmonument im Hochalter zu Oberopfingen gefunden.

V. Historisches Jahrbuch (der Görres-Gesellschaft). 1885, VI. 4. Heft. v. Höfler: Zur Geschichte Karl's V. (Kritik von: Herm. Baumgarten, Geschichte Karl's V. I. B.). — Steph. Ehse: Die Politik des Papstes Clemens' VII bis zur Schlacht bei Pavia. — A. von Reumont: Zur italienischen Nekrologie. (Volpicella. Giuliani. Tonini. Pantaleoni. Mamiani. Fulin). —

VI. Historisch-Politische Blätter. 1885. Band 96. — Zur Philosophie der Geschichte. Die geschichts-philosophischen Versuche. — Keppler: Kunstbetrachtungen. Raphaels Madonnen. — Ein Ausflug von Constantinopel nach Nicaea. — Pariser Pfingstwoche und der Victor Hugo-Skandal. — Zeitläufe. Die Socialpolitik beim jüngsten Reichstag. — Ueber die Familie. (Zu Lippert's Buch: Die Geschichte der Familie.) — Die Werke von Leibniz. — Die Neuwahlen in Cisleithanien und die Aussichten der Reichsrathsmajorität auf die Zukunft. — Wessobrunn. (Zu dem Werke von Eberhard Graf von Fugger: Kloster Wessobrunn.). — Janssen's Geschichte des deutschen Volkes. IV. Band. — St.: (Ueber) Dr. Geffken: Die völkerrechtliche Stellung des Papstes. (Berlin 1885). — Falk: Die grosse Kinderwallfahrt nach dem St. Michelsberge in der Normandie um 1457. (St. Michelskinder). — F. v. R.: Der Fall Strassburgs im J. 1081. — Zeitläufe. Die Ministerkrise in England. Lord Salisbury's Aufgaben. — Die beiden Slavenapostel als Bekehrer von Böhmen. (Eine historische Berichtigung.) — Der Band III der Bluntschli'schen Memoiren und dessen Indiscretionen. — Kawerau noch einmal wider Janssen. — Zeitläufe. Der ägyptische Knäuel; Englands Lage und Stellungnahme. — Der Dichter des Centrums. (Zur Jubelausgabe von »Dreizehnlinden«.). — Das Duell. Eine historisch-kritische Studie. — H.: Die Haltung des katholischen Clerus bei dem Ausbruche der irischen Rebellion von 1641. — Eine Episode preussischer Kirchenpolitik in Schlesien. — Die parlamentarische Republik am Scheidewege. — Zeitläufe. England und die allgemeine Wehrpflicht. — Von dem Instinkt der Thiere. (Bericht über: Erich Wasmann, S. J., der Trichterwickler.) — Beilesheim: Thomas O' Hagan, Lordkanzler von Irland. — H. K.: Ueber den Roman. Ein Wort zur Beruhigung und Warnung. — Zeitläufe. Am Vorabend der preuss. Landtagswahlen. I. Die jüngsten Stadien des Culturkampfs. — Von meinem Novitätentisch. (Muth: Rosen der Haide. — Bonn: Jacopone. — Herrlein: Die Sagen des Spessarts. 2. Aufl.). — H.: Malaria und andere Nöthen in Italien. — Admiral Francesco Caracciolo und Graf Thurn. — Aus Welt und Kirche. (Bilder und Skizzen von Franz Hettinger.) — Zeitläufe. II. Das Centrum und seine Stellung; das Chaos im preuss. Parteiwesen. — Neue Bonifaciusliteratur. (Fischer. Ebrard. Loofs. Pfahler. Hahn.) — Professor Bluntschli in München. — Beilesheim: P. Denifle's Werk über die Universitäten des Mittelalters. — Friedrich von Uechtritz und Dorothea Tieck — Zeitläufe. Die Ueberraschungen; die Insel Yap; die Balkanhalbinsel und die »bulgarische Union.« — Afrikanisches. (Paulitschke. Spillmann). — Hatten die Anhänger Luthers bis zum J. 1528 Veranlassung, bei den kathol. Fürsten Deutschlands aggressive Absichten gegen sie zu befürchten? — Die jüngste Wendung in Frankreich. — Culturhistorische

Bilder aus dem Studentenleben an einer alten Jesuitenschule. — Zeitläufe. Der europäische Areopag und die Verwicklungen im Orient. — Zur epischen Dichtung: Die Apostel des Herrn von Edmund Behringer. — Aphorismen über das kath. England. — J. Th. Sch.: Zur Geschichte der Bischöfe von Eichstädt. (Ueber das Werk von Julius Sax.) — Van der Hardt: Die Reformation des Erkelener Flachsgefeldes. — Zur Beurtheilung der Wahlergebnisse in Frankreich. — Die kath. Universität Nordamerika's. — Mansi: Conciliorum collectio. — Erinnerungen an Karl Ernst Jarke. — Aphorismen über das katholische England. — Deutsche und Czechen in der Vergangenheit und Gegenwart. — Zeitläufe. Die Mächte in der Conferenz; der Losbruch Serbiens; das Spiel der russischen Politik in Bulgarien bis 1883 und heute. — Der goldene Schnitt. (Ph. Pfeifer). — Hipler: Christliche Geschichtsauffassung. — Die braunschweigische Angelegenheit nach ihrem einstweiligen Abschlusse staatsrechtlich beleuchtet. — Onno Klopp: Kaiser Joseph I und die Katholiken. — Verfolgung in Irland von 1709. — Zeitläufe. Unser Friedensfürst. I. Die Encyclica vom 1. Nov. 1885 und die Encyclica vom 8. Dec. 1804. — II. Die päpstliche Vermittlung wegen der Carolinen-Inseln. — Janssen als Romanheld. — Die Erinnerungen von Dr. von Ringseis. —

VII. Der Katholik. 1885 (Schl.) — Gutberlet: Eduard von Hartmann und die vergleichende Religionswissenschaft. — Bautz: Zur Lehre vom tausendjährigen Reiche. — Erklärungen über die Controverse bezüglich der Formalursache der Gotteskindschaft. — Stoekl: Teleologische und mechanische Weltanschauung. — Bellesheim: Das dritte Plenar-Concil von Baltimore vom 9. November bis 7. December 1884. Hirtenbrief der vereinigten Erzbischöfe und Bischöfe an die ihrer Ob Sorge anvertrauten Geistlichen und Laien. — Die vaticanischen Handschriften der Salmanticenser-Theologen des 16. Jahrhunderts. — Peter Joseph Blum, Bischof von Limburg. Necrolog. — Louis Gaston de Segur. — Die Wiederherstellung des Metropolitanstuhles von Karthago. Bulle Leo XIII „Materna ecclesiae caritas“ dd. IV. Jd. Nov. 1884. — Canonische Kirchenbusse und Ablassertheilung. — Hkt.: Die theol. Studien des sel. Professor Dr. Chr. Schlüter in Münster. — Plan und Aufriss der Apocalypse. — Gottwald (O. S. B.): Noch ein Wort zur Erklärung der Homilie des heil. Ambrosius über Lucas 6, 20. — Ernst: Pelagianische Studien. — Ein neues Licht und ein wahres Urtheil über Philipp II von Spanien (in Bezug auf das Werk des Canonicus Montana von Toledo: Nueva luz y juicio verdadero sobre Felipe II.). — Braig: Eine ästhetische Selbstwiderlegung des philos. Monismus. — Zur Geschichte der Herz-Jesu-Andacht. — Magister Johannes Nider (von K. Schieler). — Ansprache Leo XIII an die deutschen Pilger am 8. Mai 1885. — J. Bautz: Die angebliche Nähe des Weltendes. — Die Weihe der heilige Oele, historisch und liturgisch beleuchtet und erklärt. — Ansprache Leo XIII an die katholischen Vereine Italiens am 4. Juni 1885. — Cardinal Dr. William Allen. (Besprechung dieses Buches von Alph. Bellesheim). — Dr. U.: Aus der Wirksamkeit eines katholischen Bischofs (Peter Joseph Blum von Limburg). — Falk: Reise und Aufenthalt des heil. Bernhard am Mittelrhein. (Bemerkungen zu „Liber miraculorum caput VII. De miraculis a Spira Colonia usque per Beatum Bernardum editis“). — Schreiben Leo XIII über die Förderung der literarischen Studien im römischen Seminar. — Ablässe für Access- und Reccessgebete. — Der gemeinsame Hirtenbrief des österreichischen Episcopats. — Kohlhofer: Zu Lange's Geschichte des Materialismus. — Thill: Ein Beitrag zur Geschichte der Bezeichnungen Cultus Latriae, Cultus Duliae, Cultus Hyperduliae. — R.: Studien über die Urfänge des Christenthums. (Anlässlich des Werkes: Pawlicki, Der Ursprung des Christenthums). — Maria als Vorbild der christlichen Tugenden in Dante's „Purgatorio“ — Eduard Löffler: Die Weihe der hl. Oele, hist. und lit. beleuchtet und erklärt. (Schl.) — Die philosophische Lehre von Zeit und Raum. — Bernh. Schaefer: Plan und Aufriss der Apocalypse. — Theoretisch-praktische Fingerzeige betreffs der sacramentalen Lossprechung. — Eduard Vogt: Maria als Vorbild der christ-

lichen Tugenden in Dante's „Purgatorio.“ — Gemeinsamer Hirtenbrief der preussischen Bischöfe. — Die 32. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. — Decretum Urbis et Orbis (de rosario). — Wahl und Charakter Nicolaus V. — Encyclica de civitatum constitutione christiana. — Brück: Johannes Joseph Hirschel. Ein Lebensbild. — Julius Mayer: Christliches Mönchthum und Buddhismus. — Stillbauer: Die bischöfl. Domcapitel. (Rec. von Schneider's Werk). — Zur Cultur- und Literatur-Geschichte. (Rec.) — Literatur. —

VIII. Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft, Kunst und Leben. N. F. I. 1885, 10—12. Heft. Uttinger: Die Evangelien im Lichte der modernen Kritik. — C. Stemlin: Der Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl. — Gisler: Die Kirchenartikel der neuen aargauischen Staatsverfassung. — Notker Hauser: „Was haltet ihr von Christus“ oder Die Gottheit Jesu Christi. — N. Kaufmann: Zur Naturphilosophie der Gegenwart. — Jos. Düring: Kunststatistisches aus dem bischöfl. lausannischen Visitationsbericht des Jahres 1453. — Der Process über Mitbenützung der Mariahilferkirche in Luzern durch die Altkatholiken. — Jos. Grüter: P. Thomas Burke O. P., ein Kanzelredner Irlands in unseren Tagen. — Anzeigen und Miscellen. —

IX. Steiermärkische Geschichtsblätter. Herausg. von Dr. J. von Zahn. VI. Jahrg. (1.—3. Heft.) — Peter Weixler's (Cap. zu S. Lambrecht, geb. 16. Febr. 1603, † 19. Nov. 1675). Chronik des Stiftes S. Lambrecht. — Kriegsnöthe im Frieden. Bericht über den Durchzug der kais. Truppen durch das obere Murthal, 1522. — Briefe Erzherzog Johann's an den Grafen Franz von Saurau, 1816—1826. — Privilegien steir. Städte und Märkte. — Aus der Zeit der Verfassungsumkehr in Steiermark, 1790. (Originale im steir. Landesarchive). — Zur Geschichte des windischen Bauernaufbruchs im J. 1573. — Waffenwerk auf steir. Burgen im Mittelalter. — Erinnerung an Pestzeiten in Steiermark. — Kleinere Rechtsquellen. — Privilegien steir. Städte und Märkte. — Beilagen. Darunter: Register der Adels-Intimationen.

X. Stimmen aus Maria-Laach. 1885. XXIX. — A. Baumgartner: Das katholische Island des Mittelalters. — Islands mittelalterliche Literatur. — Islands Verfall nach der Glaubensstrennung und Wiederaufleben im 19. Jahrhundert. — Von Reykjavik nach Isafjördr. — Von Isafjördr nach Akureyri. — B. Duhr: Zur Vorgeschichte der Bartholomäusnacht. — Rom's Stellung zur Bartholomäusnacht. — G. M. Dreves: Bischof Leslie über Maria Stuart, Bothwell und Moray. — Adam von St. Victor. Studie zur Literaturgeschichte des Mittelalters. — J. G. Hagen: Schwebende Fragen der Astronomie. — Geschichtliche Entwicklung des Wetterdienstes in Nord-Amerika. Organisation desselben. — W. Kreiten: Eine Episode aus Bischof Laurent's Leben. — Der neueste Religionsstifter (Wilhelm Jordan) und sein „Evangelium“. — Ist Voltaire's Glaubensbekenntniss vom J. 1769 „gefälscht“ und „ein Muster pfäffischer Intrigenkunst“? — Die Rudhard-Sage. — A. Lehmkuhl: Ein Wort über Freiheit der Rede. — Wahlrecht und Wahlpflicht. — Versicherung und Versicherungszwang. — M. Meschler: Fürst, Mann und Christ. (Graf Chambord.) — Rob. von Nostitz-Rhienbeck: Cardinal Schwarzenberg. Ein Gedenkbild. — Th. Schmid: Das Passionsspiel von Vorder-Thiersee in Tirol. — E. Wasmann: Die Entwicklung der Institute in der Urwelt. — Ergänzungsheft 29 zu den „Stimmen aus Maria-Laach“. Victor Cathrein: Die Sittenlehre des Darwinismus. Eine Kritik der Ethik Herbert Spencers. — Recensionen. — Empfehlenswerthe Schriften. — Miscellen. —

XI. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. IV, 1885. — W. Conrady: Die Ausgrabung des Limes-Castells in Obernburg a/M. — Heinr. Düntzer: Der Umfang des ältesten römischen Köln. — Zur Geschichte des Geheimnisswesens. Ein Brief aus dem 15. Jahrhundert. — E. Gothein: Die Lage des Bauernstandes am Ende des Mittelalters, vornehmlich in Südwest-Deutschland. — A. Hammeran: Die Inschriften der

Saalburg bei Homburg. — W. Harster: Das römische Urnenfeld bei Mühlbach am Glan. — H. Haupt: Ein zeitgenössischer Bericht über den Reichskrieg gegen Ludwig den Reichen von Baiern im J. 1461—1462. — Die Mainzer Chronik von 1459—1484. Entgegnung von Professor C. Hegel. — F. Hettner: Jupitersäulen. — Fr. Xav. Kraus: Ein Diptychon der Abtei St. Maximir bei Trier. — Th. Mommsen: Der oberrheinische Limes. — H. Pirenne: De l'organisation des études d'histoire provinciale et locale en Belgique. — C. Robert: Eine alte Zeichnung des Aachener Persephone-sarkophags. — G. von Roessler: Das Römerbad in Rückingen bei Hanau. Ein Reconstructions-Versuch. — W. Schmitz: Der Bauernkrieg und die mit demselben zusammenhängenden stadtkölnischen Unruhen. — W. Sickel: Die Entstehung der fränkischen Monarchie. — K. Zangemeister: Inschriften von Waldfischbach. — Recensionen. — Archiv. —

Ergänzungsheft II: Rheinisches Archiv. Wegweiser durch die für die Geschichte des Mittel- und Nieder-Rheins wichtigen Handschriften. I. Theil: Der Nieder-Rhein, bearbeitet von Dr. Th. Illgen, Archiv-Assistent. Trier, Fr. Lintz, 1885. 8°, 208 S. Warum die Anzeige dieses Buches einen etwas grösseren Raum in der „Zeitungsschau“ einnimmt, wird sich ergeben a) aus dem Inhalte desselben überhaupt und b) aus jenem Theile desselben insbesondere, welcher unsere beiden Orden betrifft. a) Inhalt überhaupt: Uebersicht über die Bestände des kön. Staats-Archivs zu Düsseldorf und deren Inhalt. Landesarchive und deren Anschlüsse (Kürköln, Jülich-Berg, Cleve-Mark, Geldern, Mörs, Nassau-Saarbrücken, Schaumburg, Niederrheinisch-Westfälischer Kreis, Französische Periode und Neu-Organisation). Corporations-Archive (Archive der Reichs-Stifter und Abteien, der Ritterorden, der Stifter und Klöster). Archive der reichsunmittelbaren Herrschaften und Unterherrlichkeiten. Stadtarchive und Materialien zur Städtegeschichte. Archive adeliger Familien. Quix'sche Sammlung. Karten und Pläne. Handschriften. — Anhang: Stadt-, Gemeinde-, Pfarr- und Privatarhive ausserhalb des Staatsarchivs zu Düsseldorf. Register.

Inhalt bezüglich des Benedictiner- und des Cistercienser-Ordens. (BM = Benedictiner-Mönche, BN = Benedictiner-Nonnen; CM = Cistercienser-Mönche, CN = Cistercienser-Nonnen.) Der Verfasser gibt das handschriftliche Material von Urkunden, Acten etc. an, welches aus ehemaligen Reichsabteien und Klöstern in das Düsseldorfer Staatsarchiv gelangt ist, indem er zugleich nicht unterlässt, zur Ergänzung desselben auf resp. Bestände in anderen Archiven und einschlägige Druckwerke zu verweisen. Da finden sich: S. Anna in Aachen (BN), Brauweiler (BM),urtscheid (BM, dann CN), S. Caecilia in Köln (BN), Cornelimünster (BM), Gladbach (BM), Gross St. Martin (BM) in Köln, Hagenbusch bei Xanten (BN), S. Johann Baptist [oder zu den Vierzehn Nothhelfern (BN)] in Köln, Königsdorf (BN), Machabäer (BN) in Köln, Neuwerk bei Gladbach (BN), S. Pantaleon (BM) in Köln, Rolandswerth (BN), Siegburg (BM), Stablo-Malmedy (BM), Werden (BM).

Sodann: Altenberg (CM), St. Aperi (CN) in Köln, Benden (CN), Blatzheim (CN), Bottenbroich (CM), Burbach (CN),urtscheid (CN, früher BM), Burvenich (CN), Camp (CM), Dalheim-Ophoven (CN), Düsselthal (Trapp. M.), Düssem (CN), Eppinghoven (CN), Eschweiler (CN) dasselbe mit St. Jöris (Georgenbusch) und mit Kinzweiler (von dem es hier [S. 133] unterschieden wird (cfr. 174: „St. Jöris-Kloster bei Kinzweiler), Fürstenberg (CN), Gevelsberg (CN), Gnadenthal (CN), Grau-Rheindorf (CN), Grevenbroich (CN), Greventhal (CN), Heisterbach (CM), Herchen (CN), Himmerode (CM), Hoven (CN), Mariengarten in Köln (CN, wie in den „Berichtigungen“ der Wahrheit gemäss gegen den Irrthum auf S. 105 bemerkt wird, indess jener betreffs St. Mauritius in Köln S. 105 übersehen ward, da in letzterem nicht Cistercienser-, sondern Benedictiner-Nonnen lebten), Marienwald (CM), Roermond (CM), Saarn (CN),

Schledenhorst (CN), Schweinheim (CN), Sion (CN) in Köln, Sterkrade (CN), Walberberg (CN, dann CM), Weisse Frauen (CN) in Köln, Zissendorf (CN). (Bei einigen Stiftungen fehlt die Bezeichnung ihres Ordens oder ihrer Verfassung [Bedburdyk, Corneliminster, Craunenburg, Stablo-Malmedy, Walberberg, Werden], die nicht immer aus den beigelegten Noten erkannt werden. — Jedermann wird mit Freuden den grossen Dienst anerkennen, welchen Dr. Illgen den Forschern in der Klostergeschichte durch die Vorführung der Schätze des Düsseldorfer Archives und weitere Winke erwiesen hat. Da es ausser diesem Archive noch andere gibt, die an Reichthum ihrer Schränke jenem nicht nachstehen, so rufen wir deren Wächtern — mit Dank an Dr. Illgen — hoffnungsvoll zu: Vivat sequens! —

XII. Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck. X. 1886. 1. Heft. — H. Grisar: Der kürzlich veröffentlichte älteste Messkanon der römischen Kirche. — Ch. Resch: Ueber freies und unfreies Fürwahrhalten mit Bezug auf den Glaubensakt. — J. Blötzer: Der heilige Stuhl und die ökumenischen Synoden des Alterthums. — M. Limbourg: Ueber die Vervollkommnungsfähigkeit des Habitus. — F. Schmid: Die neuesten Controversen über die Inspiration. II. —

XIII. Analecta Bollandiana. Tomus IV, fasc. II, III. — II. Acta S. Maris, Assyriae et Babyloniae ac Persidis saeculo I apostoli, aramaice et latine (edente J. U. Dom. J. B. Abbeloos, archiepiscopi Mechliniensis vicario generali). Pars reliqua (ad pag. 138). — Vita S. Sabiniani martyris Trevis in Gallia. (139—156). Ex codice reginae Sueciae 80 (transcripta; aus dem Museum Bollandianum; im 10. Jahrhundert verfasst und reichhaltiger als die von Bollandus (AA. SS. 29. Jänner) veröffentlichten zwei Vitae S. Sabiniani. — Appendix ad catalogum codicum hagiographicorum civitatis et academiae Gandavensis (157—206). Darin an grösseren Stücken: De S. Cassiano, episcopo Augustodunensi; Hymnus de S. Katerina; De translatione S. Nicolai, Myrreorum Lichyae archipraesulis; Ex S. Gerulphi miraculis. — Septililium B. Dorotheae. Tractatus IV. de contemplatione; V. de raptu; VI. de perfectione vitae christianae. (207—224). — Catalogi codd. hagiographicorum bibliothecae reg. Bruxellensis (besonders paginirt 305—352); darin umfangreichere Fragmente: Epistola B. Dionysii ad Timotheum de transitu beatorum App. Petri et Pauli; De S. Nicolao, episcopo Myrensi; De S. Martino Turonensi; De S. Materno; De Ven. Fr. Rogerio, ord. S. Franc. — III. Reliquum partis latinae Septililii B. Dorotheae, d. i. der Abschluss des Tractatus VI. und die ersten 6 capita tractatus VII. de confessione (p. 225—251). — Monachorum Afflighemiensium et inprimis B. Fulgentii, primi coenobii abbatis, statutum de decimis rerum omnium in elemosynas expendendis, nunc primum editum a. R. P. H. P. Vanderspeeten S. J. (252—259) — aus dem Uebergange vom 11. in's 12. Jahrhundert stammend und einem in Brüsseler Archiv verwahrten Bande (73 c) entnommen. — Henrici Pomerii opusculum tripartitum de originibus monasterii Viridis-Vallis in Brabantia, anno primum editum ex cod. Brux. 2926—28, una cum vita B. Joannis Rusbrochii, primi prioris hujus monasterii (Ord. S. Aug.). Accedit ex eodem cod.: Planctus super obitu Fr. Joannis de Speculo, alias de Cureghem, ejusdem coenobii devotissimi diaconi, autore Wilhelmo Jordani (259—334). — Translatio corporis S. Christinae V. M. e castro Sepino Panormum saec. XII ex lectionario ms. ecclesiae Panormitanae — eingesandt von Aloysius Boglino (335—336). — Catalogi codd. hagiograph. Bruxell. (Cont. 353—400). — darin grössere Stücke: Vita Elisabeth, sanctimonialis in Erkenrode, ord. Cist. Leod. Dioc.; Prologus in vit. ancillae Christi Elisabeth, filiae regis Hungariae et dominae Thuringiae. —

XIV. Nuntius Romanus. Annus IV. 1885. Fasc. 1—8. — Literae Apostolicae, quibus confirmatur iudicium ab archiepiscopo Compustellano datum super identitate corporis S. Jacobi M. Apostoli et ss. Athanasii et Theodori

discipulorum ejus, dat. kal. Nov. 1884. — *Litterae Apost.*, quibus R. P. D. Lachat administrator apostolicus pagi Ticinensis iustituitur, dat. 18. Dec. 1884. — *Litt. de studiis litterarum in sacro seminario romano provehendis*, dat. 20. Mai. 1885. — *Allocutio Leonis XIII peregrinis germanicis habita* 4. Maii 1885. — *Litterae ad archiepiscopum Parisiensem* dat. 17. Jun. 1885. — *Litt. ad episcop. Eugenium Lachat* dat. 22. Jun. 1885. — *Litt.*, quibus S. Vincentius a Paulo declaratur patronus operum caritatis, dat. 12. Mai. 1885. — *Epistola Em. D. Jacobini ad nuntium apost. Matriti commorantem*, dat. 15. Apr. 1885. — *Ex S. Congreg. Concilii: Funerum. — Matrimonii. — Electionis seu nominationis. — Postulatum circa stipendia pro executione dispensationum apostolicarum. — Decanatus. — Jurium canonicalium. — Sacrarum functionum. — Servitii altaris (proponitur quaestio circa interpretationem statuti capitularis). — Optionis et institutionis (explicatur, quomodo praesentatio possit componi cum iure optionis). — Aperitionis oris et pensionis (agitur de pensione beneficio parochiali imposita). — Emphyteusis (proponitur quaestio de bonis ecclesiae in emphyt. concedendis). — Matrimonii (tractatur de domicilio vel quasi domicilio ad sortiendum parochum proprium). — Aperitionis oris et Capellaniae (de rescripto pontificio obreptitiae obtento). — Ex S. Congreg. Indicis. Decretum 19. Dec. 1884. — Decr. 23. Mart. 1885. — Ex S. Congreg. Indulgentiarum. Dubia quoad benedictionem papalem. — Rescriptum quo nonnullae commendantur indulgentiae. — Indulgentiae adnexae orationi ad S. Thomam Aquinatem. — Ex S. Congreg. S. R. U. Inquisitionis. Dubium quoad promulgationem decreti «Tametsi» in missionibus et quasi parochiis Americae. — Dubia quoad confessarium et medicum, qui duellantibus assistunt. — Decretum, quo statuitur, validas esse dispensationes matrimoniales, etsi reticita sit in supplici libello copula incestuosa. — Ex S. Congr. de Propaganda Fide. Lettera circolare dell' Emo. Simeoni relativamente alla conversione dei beni immobili della S. Congr. di Propaganda, dat. epifan. 1885. — Ex S. Congreg. Rituum. *Litterae*, quibus innuitur ratio novam peragendi consecrationem super altaribus, quorum prima consecratio dubia erat, dat. 9. Sept. 1880. — *Decretum Neapolitana — Beatif. et Canoniz. Ven. servi Dei Caietani Errico, Sacrorum Cordium congregationis fundatoris.* — *Decretum. Mediolan.* — *Beatif. et Canon. ven. servi Dei Antonii Mariae Zaccaria, fundatoris congreg. clericorum regul. S. Pauli Barnabitarum*, dat. 13. Apr. 1885. — *Circa musicam sacram. — Neapolitana: Decretum confirmationis cultus praestiti Eustasio episcopo sancto nuncupato. — Decretum introductionis causae Ven. servi Dei Glycerii Landriani.* — *Decretum, quo S. Vincentius a Paulo declaratur patronus universalis operum caritatis. — Appendices. De Regularium institutis. (Concl.). — De scholis. Disquisitiones didascalicae.**

XV. La Civiltà Cattolica. Quad. 847—852. I.a moderna educazione della famiglia. — La stela di Mesa re di Moab. — Il pensiero cattolico nella storia contemporanea d' Italia. — La contessa internazionale. — La morale dei casi di Sicilia. — Del diritto nella chiesa di libera comunicazione. — Del presente stato degli studii linguistici. — Di un recente libro «Pro Judaeis.» — La mediazione papale e la rivoluzione italiana. — I composti cellulari e l' individualità animale. — S. D. N. Leonis XIII epistola encyclica de civitatum constitutione christiana. — Carità civile e carità cristiana. — Dell' azione delle creature. — La concordia dell' episcopato col papa esempio di disciplina ai cattolici. — L' obolo per le povere monache d' Italia. — Commentario dell' enciclica «Immortale Dei.» — Condizione della chiesa e rincontro dello stato.

XVI. Académie des inscriptions et belles lettres. *Comptes rendus des séances de l' année 1885.* IV. Sér. Tom. XIII. Janv. — Juin. — *Lettres de M. Edm. Le Blant, directeur de l' école Française de Rome. — Statue romaine mise au jour à la suite de travaux executés dans la rivière de l' Ornain. — Ch. Robert: Une bague gauloise. — de Vogüé: La stèle de Dhémér. — Lettre de M. Héron de Villefosse à M. Desjardins. — Deloche: Description d' un poids de l' époque carolingienne. — A. Castan: Le Capitot de Carthage.*

— Louis Havet: Les manuscrits de Nonius Marcellus, grammairien latin de la fin du III^e siècle. — Communication de M. Bergaigne sur un nouvel envoi d'inscriptions recueillies dans l'Indo-Chine par M. Aymonier. — F. Robiou: Sur une double date (égypto-macédonienne) contenue dans une stèle récemment acquise par le musée de Boulaq. — Casati: Epigraphie de la numismatique étrusque. — Senart: Aperçu des principales questions qui, sous le point de vue historique, se rattachent directement aux inscriptions de Piyadasi. — Gust. Lagneau: Des anesthésiques chirurgicaux dans l'antiquité et le moyen âge. — Barbier de Meynard: Rapport sur la mission accomplie par M. Basset dans le pays berbère. — Rapport de M. d'Arbois de Jubainville sur la découverte faite à Bourges par M. Boyer de deux inscriptions où le nom du dieu Mars est accompagné d'épithètes gauloises. Dans l'une de ces inscriptions l'épithète est Mogetius, dans l'autre Riginamus. —

XVII. Précis historiques. Tome 34. 1885. N. 1—12. — Al. L.: La mission du Zambèse. — Mission belge du Bengale Occidental. — Claessens: Les Chartreuses de l'ancienne Belgique. — Abbayes de l'ordre de Prémontré en Belgique. — E. Cosquin: Les Hébreux en Égypte d'après les dernières découvertes. — Ch. Croonenberghs: Mission du Zambèse en 1883 et 1884. — Le Cuiturkampf allemand de 1873 à 1885. — Alphonse Delattre: Une curiosité assyrienne au musée de Bruxelles. — Ad. Delvigne: La statue de Jean Gersen à Verceil. — E. C.: Le Lape Léon XIII et les études historiques. — Fr. de Hert: Les récents tremblements de terre en Espagne. — Le Tunnel du Pas-de-Calais. — Le Canal interocéanique de Panama. — H. D. L.: Les plantes de la bible. — J. G.: La mythologie comparée et les travaux de G. Mannhardt. J. van Spilbeck: Louise Hollandine de Bavière, abbesse de Maubuisson (O. Cist.). — Jean Louis de Nassau-Hadamar. — L. J.: Mission belge de la Mongolie, 1865—1885. — L. Lootens: Encore les Néerlandaises du livre de l'Imitation de J. C. — J. V. S.: Le comte Jean Louis de Nassau-Hadamar, neveu du Taciturne, converti à la foi cath. en 1029. — M. B.: Le chemin de fer en Belgique de 1835 à 1885. — L. Knockaert: Mission du Bengale. Les Haris de Jhagram. — R. T.: L'histoire d'une calomnie. Pie IX et les Franc-Maçons. — J. Thirion: L'histoire de l'arithmétique. Le moyen âge. Gerbert. — V. B.: Une fille du Taciturne. Charlotte-Flandrine de Nassau, abbesse de Sainte-Croix de Poitiers (O. S. B.). — id. Le nouvel état du Congo et la Conférence de Berlin. — Nécrologie. — Chronique. — J. Van der Gheyn: L'ethnographie des Balkans. — Id. Les Turcs. — P. Claessens: Abbayes de l'ordre de Prémontré en Belgique. — Jean Casier: La Toussaint, Poésie. — V. B.: L'Encyclique pontificale du 1. Nov. 1885. — P. Debuchy: L'auteur du petit office de l'Immaculée Conception. —

XVIII. Revue de l'art chrétien, publiée sous la direction d'un comité d'artistes et d'archéologues. XXVIII^e année. 1885. (N. S. t. III). — Paul Allard: Le Symbolisme chrétien au IV^e siècle, d'après les Poèmes de Prudence. — Ch. de Linas: Ancien ivoires sculptés. — F. Fuzet: Etudes d'archéologie et d'histoire sur Villeneuve-lez-Avignon. — J. Corblet: Des vases et des ustensiles eucharistiques. — Jean Bethune de Villiers: Le beau esthétique et l'idéal chrétien. — L. de Farcy: Broderie et tissus, conservés autrefois à la cathédrale d'Angers. Crosse, mitre et chape offertes à Mgr. l'évêque d'Angers. Sculptures du XV^e siècle. — Jules Didiot: Les deux bénédictions de Jacob, sculpture sur bois du musée de Verdun. — Barbier de Montault: Le trésor de l'église de Sainte-Marie près Saint-Celse, à Milan. — Léon Germain: Origine de la croix de Lorraine. — Correspondance. — Nouvelles et mélanges. — Travaux des Sociétés savantes. — Bibliographie. — Index bibliographique. — Chronique. — Questions et réponses. —

XIX. Revue de la Suisse Catholique. Organe de la Société Helvétique de Saint-Maurice. Remail mensuel sous la direction de MM. Jacoud et Genoud. XVI^e année, N. 1—6, 1884/5. Fribourg. — Fleury: Laconnex, chapelle du

sieur de la Grave. — Schaller: Discours d'ouverture de la Séance académique de Saint-Maurice. — Séatelli: Gutenberg. — Pierre Esseiva: Le Commandant Meyer. Episode de la campagne de Garibaldi contre le Saint-Siège en 1867. — Dupraz: Le catholicisme dans les districts de Rolle et d'Aubonne, avant et depuis le XVII^e siècle. — P. Alex: Compte rendu du Synode diocésain de 1884. — Ch. de Courten: Cinquième réunion générale de la Société helv. de Saint-Maurice. — Mermillod: Oraison funèbre de S. G. Mgr. Hector — Albert Chaulet — d'Outremont. — Gard: Etude sur s. Augustin. — Fleury: Louis Guérin, imprimeur à Genève (1490). — P. A. M.: Cinq ans en Amérique et cinq ans en Asie, journal d'un missionnaire. — **Hauterive** (O. Cist.) 1138—1884. — A. D.: Origine des grades académiques. — Adrien Duval: Les origines de l'humanité. — H. Thorin: Retablissement du culte catholique dans le Suisse protestante. — Lettre de Mgr. Mermillod à l'auteur de la « Vie de Mgr. Cossandey. » — Fleury: Lunati ou un réfugié au XVII^e siècle. — Roger de Bons: Un grand souvenir. — Jaccoud: La Monarchie chrétienne. — Lettre pastorale et mandement de Mgr. Mermillod. — Marie Jenna: Poésie « Panoze fille. » — Séatelli: XI^e conférence écrite: Homo. — Mario ***: A propos d'un feuilleton. — Fleury: Quelque mots sur l'ancien couvent de Belle-Rive (Virgg. Cist.). — A. Perriard: Les armoiries et les couleurs cantonales et fédérales. — J. M.: Lettre d'un Fribourgeois établi au Japon. — ***: Serpent et cigogne. — Notices bibliographiques. — Chronique. —

XX. La Ciencia Cristiana. 1885. Serie II. tomo VI. Ambr. Borobio Diaz: Los misterios del órden natural. — Los dogmas del positivismo. — Dos epigramas inéditos du Su Santidad Leon XIII. — V. Minteguiaga: La moral independiente ó universal à la luz de la Tana filosofía (Cont.). — A la memoria de D. Cándido Nocedal. — Orti y Lara: Pensamientos y reflexiones. — Las Categorías de Krause. — F. M. de les Rivas: El folleto del Dr. D. Celestino de Pazos. — Documentos eclesiásticos. — Exámen de libros, — Crónica contemporánea. — Variedades. — Rafael, novela por Conrado de Bolanden. —

XXI. Revista Agustiniiana. Valladolid 1884. Vol. VIII. — Angé Rodriguez: Apuntes sobre el barómetro. — Franc. Blanco García: La reforma particular de Sta. Teresa etc. (concl.) — Pedro Fernandez: De verballi ss. bibliorum inspiratione. (concl.) — Correspondencia inédita del P. Muños Capilla, sobre botánica. — El viejo de Miagao, art. biogr. del P. Franc. Pérez. — Version de la oración de S. Agustín „Ante oculos tuos,“ por el P. Juan Fernández Rojas. — Conr. Muñnos Saenz: Positivismo à lo divino. — Martín de Rada: Las primeras misiones Agustiniianas en China. — El proximo centenario de la conversion de S. Agustín. Importantísimos documentos del Rmo. General de la Orden Agustiniiana y del P. Antonino M. de Jorio. — Marcelino Gutierrez: Del valor y uso de la hipótesis en las ciencias. — Scriptores ord. Eremitarum S. Augustini Germani, Belgae, Bohemi, Poloni et Hungari. (Cont.) Hier heisst es (p. 134) von der Herrad von Landsberg: „videtur sub finem medii aevi vel saeculo XV vixisse et fuisse monialis Canonissa ordinis S. Augustini. De Herrad Landsbergia aliunde nihil reperi, nisi apud Rosenthal, Catalogue“ etc. — Ib. p. 135 erscheint „Henricus Langenstein, qui vulgo dicitur Henricus de Hassia“ — der berühmte Vice-Kanzler der Pariser Universität — „Carthusianis vel Augustinianis accensus“!! — A S. Agustín. Himno por el P. Felipe Balzofiore. — Juan B. Peráles: Un Agustino en San Agustín. — José Lopez: Epitome criticumque examen opusculi Clar. Pennachii „De abortu et embryotomia.“ — Al Ilmo. Sr. D. Fr. Tomás Cámara, poesía del P. Conrado Muñnos Saenz. — Tres opúsculos Castellanos de Santo Tomás de Villanueva. — Additamenta ad Crusenii Augustinianum Monasticum, por el P. M. José Lanteri (Cont.). — Marcelino Gutierrez: El misticismo ortodoxo en sus relaciones con la filosofía (Cont.). — MSS. inéditos relativos à Sta. Teresa de Jesús, recogidos por D. Franc. Herrero Bayona. — P. Br. B. M.: Catálogo de escritores agustinos españoles,

portugueses y americanos (Cont.) — Bibliografía. — Resoluciones y decretos de las sagradas Congregaciones de Roma. — Revista científica. — Crónica Agustiniiana. — Crónica universal. — Observaciones meteorológicas hechas en el colegio de Agustinos de Valladolid y La Vid. — Miscelánea. — Revista Agustiniiana. 1885. Voll. IX. X. — El centenario de la conversion de San Agustín. — Tres opúsculos castellanos de S. Tomás de Villanueva. — Toribio Minguella de la Merced: Conquista espiritual de Mindanao por los Agustinos Recoletos. — Jos. Lanteri: Additamenta ad Crusenii Augustinianum Monasticon. — Marcelino Gutiérrez: El misticismo ortodoxo en sus relaciones con la filosofía. — B. M.: Catalogo de escritores agustinos españoles, portugueses y americanos. — Conr. Muñños Saenz: La Cigüeña. — Tomas Rodríguez: S. Tomás de Aquino y la inmaculada concepción. — Martin de Rada: Las primeras misiones Agustiniianas en China. — Juan Fernandez Rojas: Sonetos inéditos. — Conr. Muñños Saenz: Ciento por uno. — Casim. Díaz: Conquistas de las islas Filipinas. — Conr. Muñños Saenz: Polemica acerca del espiritismo. — Clem. Hutter: Scriptores ord. Eremit. S. Augustini Germani, Belgae, Bohemi, Poloni et Hungari. — A. S. Agustín en la fiesta de su conversión. — E. Uriarte: La musica segun S. Agustín. — Angel Rodríguez: El P. Blanco y la flora de Filipinas. — Franc. Blanco García: En la muerte de mi madre. Poesía. — Id.: Vindicacion y semblanza de Bonifacio VIII. — Conr. Muñños Saenz: Poesía del porvenir. — Franc. de Paulo Capella: Un requiebro del diablo ó Verónica de Milán. — José Lopez García: Epitome criticumque examen operis cl. Pennachii „de abortu et embryotomia.“ — Angel Rodríguez: Los resplandores crepusculares. — Opúsculo latino inédito de S. Tomás de Villanueva. — Restituto del Valle Ruiz: Le razón y la plebe. Poesía. — Saturnino de la Torre: Misiones Agustiniianas en China. — Bibliografía. — Cartas de tu Santidad. — Documentos interesantes. — Resoluciones y decretos de las sagradas congregaciones. — Revista científica. — Crónica Agustiniiana. — Crónica universal. — Resumen de las observaciones meteorológicas efectuadas en el colegio de Agustinos Filipinos de Valladolid. — Miscelánea. — Variedades. —

XXII. Revista Popular. Barcelona. 1885. Núm. 771—783. — Verdadera question sanitaria. — Si no gratitud . . . justicia al menos. — Joigan hasta los sordos. — El rosario y nuestra situacion. — Coplillas del Santo rosario. — Elocuente martirologio: Matanza de religiosos en Zaragoza et anno 1835, dia 5 de Julio. — Los de arriba y los de abajo. — Cuartos, sempre cuartos! — La aurora. — La sepultura cristiana. — A mi difunta esposa. Serenata. — Acontecimiento milagroso. — La pastoral del exc. Sr. Obispo diocesano. — Paz a los muertos! — Bachilleres con faldas. — El padron de infamia ó un beso de Blanca de Castilla. — Lo de San Agustín. — Un libro viejo. — Ave, mater purissima. — Tesis, antítesis y hipótesis. — A la inmaculada concepcion. — Como honraban nuestros reyes de la casa de Aragon el misterio de Maria inmaculada. — Noticias y variedades. — Bibliografía. — Suscripcion popular Hispano-Americana en favor del Romano pontífice pobre. —

Verzeichnis der Neuigkeiten des Buchhandels, welche bei der Studien-Redaction vom 1. October 1885 bis Ende Jänner 1886 zur Anzeige resp. Besprechung eingelangt sind.

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

Agustinos Calzados. — Estado general de Los religiosos, que tiene empleos y retirados por edad y enfermedad la Provincia del dulcísimo Nombre de Jesús, de P. P. Agustinos Calzados de las Jstas Filipinas en las diversas casas del Archipiélago y España, perteneciente al año de 1885. Rector de Real Colegio de Valladolid Fr. Antonio Moradillo. Impr. y Lib. de Gaviria.

* Anselmi. St. Cantuariensis Archiepiscopi Mariale; editio secunda. Tornaci Nerviorum, sumptibus et typis Societ. S. Joannis Evang. 1885. XIV. et 214 S. 8^o Pret. fr. 1.25, 2.00.

* Bachem. — Bachem's Romansammlung Bd. 6: Ried Paula: Die Onsteringen-Haldenstein; Messerer: In Treue fest. Köln a. R. Bachem. 404 S. 8^o-Bd. 7.: Dincklage: Die Seelen der Hellas; Posten: Ein Sohn Polens.

Benoit — La regle du bienheureux Père Saint Benoit; traduite en français par le révérendissime père Dom. Prosper Gueranger abbé de Solesmes. — Solesmes Imprimerie Saint Pierre 1885. 272. S. 8^o.

Benziger. — Gebrüder Benziger: Anstalt für kirchl. Kunst. Einsiedeln in der Schweiz. — Catalog von Kirchen-Ornamenten und Paramenten. 104 S. 4^o.

Brunae. — Ordo divini officii iuxta ritum romanum in usum dioecesis Brunensis pro 1886. Sumptibus Consist. Episc. Brun. XVI + 106 S. 8^o.

Catalogus. — Catalogus religiosi ordinis regularium Scholarum Piarum Provinciae Bohemiae. Moraviae et Silesiae pro anno 1886. Pragae ex officina typographica A. Haase. p. 47, 8^o.

Dimitz Ludwig. — Die Jagd in Oesterreich ob der Enns von Ludwig Dimitz. Linz. Ebenhöch'sche Buchhandlung 1886. p. 60. 8^o. Preis 80 kr.

Directorium: 1. Directorium pro monasteriis Congregationis Benedicto-Bavaricae . . . ad annum 1886, iussu et auctor. Rdsmi. Dmi. Benedicti III abbatis Mettensis P. T. Praesid. congreg. — Ratishonae typ. Fried. Pustet, 107 S. 8^o. — 2. Directorium offic. div. Benedict. Mellicense 1886. Viennae. Sumpt. Monast. Mell. 2^o. — 3. Directorium officii div. pro Monast. S. Petri Salisburgi 1886. Salisburgi Sumpt. Mon. S. Petri, una cum Cat. 82 + 14 S. 8^o.

Franciscus Assisien. St. — St. Francis of Assisi's Boy's School and S. Anne's Girl's School-Programm of the Proceedings at a People's Festival at the Trappist Monaster. Mariannhill in honour of R. R. P. Francis Abbot-Elect. — On the Feast of St. Francis Assisi. October 4th 1885. 10 Bl. 4^o.

G. H. — Ueber deutsche hohe Schulen im Mittelalter. Ein Vortrag. Salzburg, Oberer's sel. Witwe Buchhandlung p. 35. 8^o. Preis 45 kr.

Gietmann. S. J.: Die göttliche Komödie und ihr Dichter Dante Allighieri v. . . . Freiburg i./B. Herder 1885. 8^o. p. XII + 426. Preis Mk. 4.50.

Gueranger. — Prosper Gueranger: Abbé des Solesmes: Notions sur la Vie religieuse et monastique. Solesmes, Imprim. Sainte Pierre 1885. p. 155. 8^o.

Haberl Fr. X. — Haberl Fr. X.: Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1886. 11. Jahrgang des Cäcilienkalenders. Druck und Verlag v. Friedr. Pustet in Regensburg. p. 104. 4^o

Hake. Dr. P.: Chrestomathia sacra für mittlere Gymnasial-Classen, zunächst Supplement des Katechismus. Freiburg im Breisgau, Herder 1885. Preis o.25 M. 27 S. 8^o.

* Herbert M. — Jagd nach dem Glücke, Roman von M. Herbert. Köln. Bachem 1885. 300 S. 8^o. Mk. 3.

Höger. F. Christian: Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg 1885. p. 171. 8^o.

* Janner. — Geschichte der Bischöfe von Regensburg. 8. Heft (Bd. III. S. 209—400). Regensburg, Pustet, 1885. Preis 2 Mk.

* Klemmifg. — Latinska Sanger fordona använda 1. Svenska, Kyrkor, Kloster och Skolor. Sveriges Helgon MDCCCLXXXV. p. VIII + 178. Typographi regii, Norstedt et filii.

* Krentz. — Dr. Philipp Krentz: Festbericht über die Feierlichkeiten zum Empfang und Inthronisation des hochwürdigsten Herrn Erzbischof Kr. von Köln am 14. und 15. December 1885. Druck und Verlag J. P. Bachem. Köln 1885. p. 72.

Liebert Dr. P. Narcissus. — Katholisches Gebetbuch in stenographischer Schrift. Augsburg 1885. Kranzfelderische Buchhandlung, Druck von Stempfle. p. 248. 8°.

Ludwig Salvator Erzherzog. — Los Angeles in Südkalifornien. II. Auflage. Würzburg, Wien. Leo Woerl. p. 240, 8°. + 2 Karten (von Nordamerika und den Vereinigten Staaten v. N. A.). Preis 4 Mk.

Müllendorf. — Die Bergpredigt. — Entwürfe zu Betrachtungen nach der Methode des hl. Ignatius von Loyola, zunächst für Cleriker von Julius Müllendorf S. J. Preis 60 kr. = Mk. 1.20. Innsbruck, Felician Rauch 1886. VI + 230 S. 8 S. 8°.

* Newman D. J. H. — Kallista, Roman aus dem 3. Jahrhundert, mit Titelbild. V. Auflage. Köln, J. P. Bachem 1885. XVI + 294 S. 8°. Preis Mk. 2.50 brosch.

Pannonhalmi. — A Pannonhalmi Sz. Benedek-Rend Névtára az 1885—86 Tanévre Győr 1886. Özv. Sauerwein Gézáné Könyvsajtója p. 92, 8°.

Pfluger J. Pfarrer. — Lehren eines Hausvaters an seinen Sohn, von J. Pfluger, Pfarrer beim Kloster Nominis Jesu. Solothurn, Druck und Verlag v. Schwendemann in Solothurn 1885. Preis Mk. 1.20. p. IV + 172, 8°.

Philippus, Erzbischof. — Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Philippus von Köln, erlassen den 15. December 1885, p. 11. Druck und Verlag v. Bachem in Köln.

* Pitra Joh. Bapt. Cardin. et Episc. — Pitra Johannes Bapt. Cardinalis, Episcopus Portuensis et S. Rufinae: *Analecta novissima Spicilegii Solesmensis, altera Continuatio* Tom. I.: de epistolis et registris. Parisiis 1885, Roger et Chernowitz Bibliopolis. p. 14 + 630, 8°.

Psalmi vespérales. — Psalmi vespérales cum canticis Tonique hymnorum vesperialium in usum Archi-Coenobii S. Martini de S. Monte Pannoniae O. S. B. Brunae 1885. Typis Pontif. Typographiae Bened. Raigrad. Sumptibus ordinis p. 62, 8°.

Ruf der Kirche: Trost- und Mahnworte des katholischen Episcopats, Woerl 1885, 48 p. 8°, pr. Heft Preis Pf. 50; Hefte 1—7.

Sasse L., Caplan. — Die Lehre vom ersten und grössten Gebote des Christenthums nach seiner dreifachen Beziehung. Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1885. 8°, VIII + 426 S.

Schlechter Max Serv. Tirol. — Beiträge zur alten Geschichte des Obergailthales in Kärnten. Wien 1885. Wallishauser. 70 S. 8°.

* Schoenbach Anton E. — Altdeutsche Predigten von Anton E. Schoenbach. Erster Band. Graz. Styria Verlagshandlung 1886. p. 530 + XVII, 8°.

Scotia. — Ordo divini officii in Abbatia S. P. N. Benedicti apud Fort Augustus in Scotia 1886, p. 91, 4°. Aberdoniae Typis A. King et Soc.

Sila Matija: Trst in Okolica zgodovinska slika. F. Huala v Trstu 1882, S. 154. 8°.

Sommerwerck, Bischof Wilh. von Hildesheim. — Der hl. Bernward von Hildesheim als Bischof, Fürst und Künstler dargestellt. Hildesheim 1885. Franz Borgoneger. Preis 80 Pf. 50 S. 8°.

Stolz Alban. — Legende oder der christliche Sternhimmel von Alban Stolz. 8. Aufl. Heft 2—6 incl. S. 97—544, 4°. Preis per Heft 80 Pf. Freiburg i./Br. Herder's Verlagshandlung 1886.

Strnadt Julius. — Die Geburt des Landes ob der Ens. Linz, Ebenhöch'sche Buchhandlung 1886. p. 125. 8°. Preis 1 fl. 50 kr.

Tornatore J. B. C. M. — Tornatore J. B. C. M. autore in collegio Alberoniano S. Theol. prof. emerito; De humanae cognitionis modo, origine ac profectis ad mentem S. Thomae Doctoris Angelici. Placentiae typis »Divus Thomas« 1885, XVI + 207. 8°.

Vaszary Claudius. — Hirtenbrief des Erzabtes Claudius Vaszary vom 14. November 1885. 21 S. 8°.

* Verzeichnis. — Gesamtverzeichnis der zu Festgeschenken geeigneten Bücher und Bilderwerke der Verlagsfirmen Aschendorf-Münster etc. (vid. IV. Hft. 1885. S. 458.) Köln im Herbst 1885 versch. Pag. 8°.

* Vidmar Constantin Ben. zu den Schotten. — Exegetisch-apologetischer Vortrag über die durch Wereschagin's blasphemische Bilder angegriffene Glaubenslehre. Gehalten in der Wiener Ressource am 17. November 1885. Zweite Auflage. Wien, Verlag von Mayer und Comp. 1885. 30 S. 8°.

Vohnout Frant. — Řeči liturgické, čili výklady o posvátných obřadech v církvi katolické. V Brně, tiskem a nákladem pap. kniht. bened. rajhr. 1885. IV + 307 S. 8°, cena 2 zl.

Vychodil P. J., O. S. B. O duši, Aristotelovy knihy, v Brně 1885. Cena 55 kr. p. 108. 8°.

Weihnachten. — Klänge von Bethlehem, Festbeilage zu den Eichsfelder Volksblättern. 1885. Heiligenstadt. Redaction, Druck und Verlag von F. W. Cordier, p. 16. 8°.

Winkler Johannes: Ein Besuch in Kairo, Jerusalem und Konstantinopel. Linz 1886. Ebenhöch'sche Buchhandlung. Preis 60 kr. p. 116, 8°.

Wipfli Joseph. — Allerseelen, ein poetischer Immortellenkranz, niedergelegt auf den Gräbern der lieben Verstorbenen, von Joseph Wipfli. Solothurn, Druck und Verlag von Schwendimann in Solothurn 1885. Preis Mk. 1.20. p. IV + 172. 8°.

* Zeitung Augsb. — Augsburger Postzeitung, Fest-Nummer zu ihrem 200jährigen Jubiläum am 1. Januar 1886.

Kalenderschau für 1886.

(Schluss.)

(Vide Heft IV, Jahrgang VI, S. 473—480.)

Als Abschluss der im letzten Hefte des vorigen Jahrganges gebrachten Kalenderschau für 1886 lassen wir heute eine kurze Anzeige noch aller jener Neuigkeiten dieser Art folgen, welche uns seit Beginn dieses Jahres zugeschiedt wurden. Zunächst war es die Verlagsbuchhandlung von J. Steinbrener in Winterberg (Böhmen), welche uns 8 verschiedene Ausgaben ihrer Kalender vorlegte. Es sind dies: 1. Der katholische Kalender für Zeit und Ewigkeit. 2. Der grosse Marien-Kalender. 3. Der Kalender zu Ehren der hochheiligsten Herzen Jesu und Maria und ferner noch 3 Kalender in böhmischer Sprache, von denen einer auch dem Titel nach schon grösstentheils den gleichen Zweck verfolgt und auch den gleichen Inhalt hat, wie der Marien-Kalender, während der 2. den erstgenannten Kalender für Zeit und Ewigkeit in böhmischer Sprache und speciell für die Bedürfnisse des böhmischen Volkes bringt und der letzte in der Reihenfolge derselben mehr humoristischen Inhaltes ist. Alle diese Kalender sind auf möglichst weite Verbreitung berechnet und zeichnen sich wie durch grosse Billigkeit, so auch durch ziemlich reichhaltigen und gediegenden Inhalt, aus. Es findet jeder Leser der verschiedenen gesellschaftlichen Classen, für welche der eine oder andere berechnet ist, die ihm im

Allgemeinen nothwendige Belehrung über das Kalenderwesen, über die wichtigsten Ereignisse des Vorjahres darin, wie auch anderseits für die Haushaltung und die langen Wintertage durch gute Rathschläge in verschiedenen Vorkommnissen des Lebens, sowie auch für gute Erzählungen, von katholischem Geiste durchweht, bestens gesorgt ist. Die Verfasser dieser Kalender bekunden durchwegs, dass sie die wahren Bedürfnisse des Volkes für Geist und Herz, wie für das gewöhnliche Leben kennen und sind auch redlich bemüht allen Ansprüchen gerecht zu werden. Wenn wir diesen Kalendern möglichst weite Verbreitung wünschen, so haben wir nach dem gesagten auch für die Zukunft Hoffnung, dass dabei in gleicher Weise der Herausgeber seine wohlverdiente Rechnung finden wird.

2. Die Verlagsbuchhandlung von R. Barth in Aachen brachte für das Jahr 1886 gleichfalls 4 Kalender auf den Büchermarkt, welche durchwegs durch künstlerisch vollendete Form, gleich ihren Vorgängern, sich auszeichnen. Es sind dies 1. Der **Blockkalender** für's deutsche Haus, mit christlichen Sprüchen geziert, welche für heuer wieder sorgfältig und besonders glücklich neu ausgewählt wurden. Ferner 2. Der **Miniatur-Blockkalender**, sich vorzüglich eignend für das Damenboudoir, 3. ein gleicher, stehfester **Pultkalender** und schliesslich 4. ein **Wandkalender** mit Raum für Notizen. All diesen muss das Zeugniß gegeben werden, dass sie sorgfältig stilisirt sind, in einheitlichen Rahmen gefällig in Farben ausgeführt, die nothwendigsten Kalender-Daten bringen und, ohne überladen zu sein, eben durch geschmackvolle Anspruchslosigkeit sich auszeichnen.

3. Die langerwartete Serie der Kalender aus der weltberühmten Druckerei der Herren Desclée, de Brouwer et Comp. (Société S. Augustin) sind uns in letzter Stunde erst zugekommen. Der Hauptzweck, den sich diese Firma durchwegs vor Augen stellt, mit jedweden neuen Jahre, entsprechend der Devise: *Crescit eundo*, in ihren Kalender-Novitäten und Almanachen das Gepräge möglichst grösster Vollendung auf Grund der Errungenschaften der typographischen Kunst zur Anschauung zu bringen, ist in allen diesen Kalendern, was anerkannt werden muss, nicht ohne grosse Opfer erreicht worden. In erster Linie ist es der **katholische Almanach**, welcher, wie alljährlich, in zwei Ausgaben, für Belgien und Frankreich in franz. Spr. erschienen ist. Einige Worte über den Inhalt derselben mögen in dieser Richtung als Empfehlung dienen. Voraus bemerkt sei, dass beide Ausgaben, die für Belgien und Frankreich, sich nur ganz unbedeutend im Texte unterscheiden; und zwar hat die Ausgabe für Frankreich eine Uebersicht des dortigen katholischen Episcopats auf 2 Blättern, an Stelle der gleichen Rubrik im belgischen. Jedem Monate im Almanach ist die Biographie eines Monats-Heiligen ausführlich auf dem Rückblatte des Kalenders beigegeben. Es folgt eine Tabelle zur Feststellung der Stundenzelt; eine weitere Tabelle enthält den römischen Kalender, hierauf schliesst sich ein recht brauchbarer Aufsatz über die chronologische Richtigstellung von Bullen- und päpstlichen Constitutions-Datirungen an, dem sich wiederum ein „Kalender-Reformvorschlag“ anreihet. Es folgen statistische Tabellen über die Hierarchie der katholischen Kirche, der Päpste und des hl. Collegiums der römischen Congregation. Hierauf in der belgischen Ausgabe ein Artikel über die katholische Universität Löwen. Ein folgender Aufsatz erörtert das häufig missverständene und unrecht angewandte Wort „Clerikal.“ Es folgt die Biographie der hl. Anna und ihrer Heiligthümer zu Beaupré, ein Aufsatz über die Entstehung der Welt, diverse belletristische und belehrende Artikel. Für alle Wünsche und Bedürfnisse des Lesepublikums ist vorgesorgt. Liebhaber von Reise-Skizzen können an der Hand des Artikels von Kervyn den Vesuv besteigen, während Abbé Lehmann sie zur Mauer des Wehklagens nach Jerusalem begleitet und ein anderer mit „K“ unterzeichneter Autor uns eine brillante historische Skizze der altherwürdigen Abtei von Orval gibt. Der belletristische Theil verdient besonders wegen der klassisch gezeichneten Charaktere, wie sie uns beispielsweise in der Erzählung „Tante und Nichte“ und „Die Mutter des Pfarrers“ erscheinen,

eine warme Empfehlung. Wenn wir noch hinzufügen, dass beide Almanache Liebhaber von wirklich vollendeten typographischen Erzeugnissen auch in dieser Geschmackrichtung zufriedenzustellen vollkommen geeignet sind, wenn wir weiter die schönen und zahlreichen Illustrationen im Farbendruck, im Stahlstich wie im Holzschnitt hervorheben und dabei bemerken, dass die Randleisten in schönem Wechsel durchwegs den besten alten und neuen Mustern entnommen sind, so glauben wir bei Berücksichtigung des geringen Preises der „Almanache,“ eine Anschaffung derselben wohl mit Recht katholischen Lesern recht warm an's Herz legen zu müssen. — Auch für die Kleinen hat die Verlagshandlung durch die Herausgabe eines eigenen »Almanach für Kinder« vorgesorgt. Derselbe bietet recht liebe Novellen, angepasst dem kindlichen Alter; kleine belehrende Aufsätze wechseln mit Unterhaltungslectüre ab; es finden sich Anekdoten, Heiligen-Skizzen, Gedichtchen, kurzum in gedrängtem Umfange alles, was das Kindesherz erfreuen kann und dabei in einer Ausstattung, welche auch den Sinn des Kindes fürs Schöne und Kunstvolle zu erregen und zu begeistern im Stande ist.

Dieselbe Verlagshandlung hat dann auch noch, wie alljährlich, in der Form von Block-Kalendern für verschiedene religiöse Genossenschaften verschiedene Neuigkeiten für's laufende Jahr herausgegeben. Wir heben aus diesen hervor:

1. Calendrier de la Sainte Vierge. Gedruckt auf schönes, mit rothen Leisten gezieres Papier, mit reich geschmücktem Carton und Block, enthält derselbe für jeden Tag eine Notiz oder einen Zug aus dem Leben eines hervorragenden Heiligen zum Zweck der vollsten Hingabe an die seligste Jungfrau.

2. Calendrier du Sacré Coeur. Der äusseren Ausstattung nach dem früheren gleich, bringt dieser Blockkalender für jeden Tag des Jahres eine Notiz, einen Gedanken oder eine Bitte zum heiligsten Herzen, deren Inhalt durchwegs aus den Werken der grössten Eiferer für die Verbreitung der Verehrung des heiligsten Herzens geschöpft ist.

3. Calendrier des Proverbes, von derselben Ausstattung wie die genannten, hat auf jedem Blatte ein französisches Sprüchwort.

4. Calendrier de Saint Vincent de Paul, gewidmet den Mitgliedern der Institute, Vereine und Werke, die unter dem Patronate dieses Heiligen stehen, mahnt Tag für Tag an eine der Vorschriften dieses grossen Apostels der Liebe.

5. Calendrier du Saint Benoît. Auf jedem seiner 365 Blätter erinnert dieser treffliche Jahresbote an eine der von hl. Schriftstellern dieses Orden gegebenen Lehren, von den einfach-praktischen eines hl. Gregor des Grossen bis zu den streng ascetischen eines hl. Ludwig von Blois, zwischen welch' beiden recht passend eingeflochten sind die erhabenen Aussprüche eines hl. Anselmus, Petrus Damiani, Bernhard, Peter des Ehrwürdigen etc. und nicht ohne Grund auch die wunderbaren Sentenzen der glühenden Verehrerinnen des göttlichen Herzens: Mechthildis und Gertrudis, für unsere Zeit, die ja speciell das Jahrhundert des göttlichen Herzens genannt werden kann. Der

6. Calendrier de Léon XIII. enthält nebst dem Festregister der Heiligen ein wohlgelegenes Porträt Leo XIII.

Zuschriften.

1. Nach dem fernen Westen. Reise-Notizen der Klosterfrauen von St. Andreas in Sarnen, O. S. B. 4. Auflage mit 19 Abbildungen. Verlag der Klosterfrauen in St. Andreas in Sarnen, Einsiedeln, Schweiz, Gebrüder Benziger, p. 87. 80. — Die lebendigen Schilderungen, welche uns die Schwester Alberta, Klosterfrau O. S. B. von St. Andreas in Sarnen, über ihre Reise in ihre neue Heimat nach Union-Town (Whitman Co.), in Südosten von Washington, an der Grenze von Idaho, gibt, lohnen an und für sich schon reichlich die Mühe, dieses Büchlein durchzulesen. Schlichte, einfache Worte sind es, mit denen sie alles wiedergibt, was immerhin sich interessantes während dieser Fahrt, die vom 1. Februar bis 16. März 1885 dauerte, ereignet hat. Wie sehr die Lectüre dieses Büchleins gleich in der ersten Auflage allgemein angesprochen hat, dafür spricht der Umstand, dass nun schon die 4. Auflage desselben vorliegt. Der Text ist derselbe geblieben, als willkommenere Bereicherung müssen aber die Abbildungen hervorgehoben werden, welche uns Persönlichkeiten und Gegenden, um und an die sich diese Reisenotizen gruppieren, in bestgelungenen Holzschnitten vorführen. Die guten Schwestern, obenan die Verfasserin dieses Büchleins, haben sich durch die Veröffentlichung dieser Skizzen um die Kenntniss derartiger, immerhin auch heutzutage noch gross zu nennender Reisen, mehr aber noch dadurch verdient gemacht, dass sie durch dieses Schriftchen, dessen Reinertrag für ihre eigene neue Missionsstation Union-Town bestimmt ist, dieser eine kleine, und wie wir hoffen wollen, recht ergiebig fließende Quelle pecuniärer Unterstützung eröffnen haben. Indem wir dieses Schriftchen recht warm empfehlen und uns gerne bereit erklären, es überall dorthin, wo es gewünscht wird, zuzusenden, erbitten wir uns zugleich von unsern Ordensbrüdern, von Freunden und Gönnern des Ordens bei Bestellungen desselben durch Ueberzahlung des geringen Preises von 55 Cent., gleich 30 kr. ö. W., für die guten Schwestern ein Almosen und werden die eventuellen Einläufe an gleicher Stelle quittiren. Die Redaction.

II. Mitgliedern, Freunden und Gönnern unsers Ordens seien hiemit nachdrücklichst nachfolgende 2 französische Zeitschriften empfohlen, welche die so ungemein rührige, noch ganz junge, Benedictiner-Abtei zu Maredsous herausgibt. Es ist dies erstens der unsern Lesern bereits bekannte „*Le Messager des fidèles. Revue Bénédictine*“, eine Monatschrift, von welcher wir bereits im 4. Hefte des vorigen Jahres, Seite 466 zu sprechen Veranlassung fanden, und deren neuestes Heft vom 21. Jan. uns vorliegt. Der *Messenger*, in der glücklichen Lage den Abonnementbetrag um einen Frank herabsetzen zu können, bringt auch in dieser seiner letzten Nummer wiederum ausgezeichnete ascetische Abhandlungen über die kirchlichen Zeiten, das Leben der Heiligen, über einzelne Phasen und geschichtliche Ereignisse aus der Biographie unsers hl. Ordensstifters. Was, wie jeder Nummer, so auch der heutigen, ein besonderes Interesse gibt, sind die Original-Berichte aus überseeischen Benedictiner-Niederlassungen. So macht uns vorliegendes Heft mit der Benedictiner-Mission in Bengalen bekannt und berichtet über die Klosterfrauen unsers Ordens zu Montargis in England. Die kirchliche Chronik bringt in gediegenen, scharf ausgeprägten Zügen die politisch-kirchlich wichtigsten Nachrichten des Augenblicks. Es fehlt ferner nicht an interessanten Correspondenzen aus andern Gegenden. Auch bringt dieses Heft ein eingehendes Referat über das Regestum Clemens V., der grössten neuesten gemeinschaftlichen Benedictiner-Publication, welche auch wir schon in den »Studien« früher besprochen haben.

Wer immer sich für die Entwicklung des Schulwesens unter den augenblicklich günstig zu nennenden Verhältnissen in Belgien interessirt und einen Einblick gewinnen will in die pädagogische Richtung, welche auch jetzt noch nach den Grundsätzen seiner Vorfahren der Benedictiner-Orden verfolgt, dem können bestens empfohlen werden die „*Nos Annales*“, Bulletin Trimestrial de l'Ecole Abbatiale de S. Benoit de Maredsous. Dieselben erscheinen dreimal

alljährlich und bringen an erster Stelle in chronologischer Folge alle Schulnachrichten in Form eines Tagebuches der Zöglinge selbst. Hieran schliessen sich feuilletonartig gehaltene Berichte über die einzelnen, in Schulangelegenheiten abgehaltenen Sitzungen, die Berichte über die gestellten Preisaufgaben aus den verschiedenen Lehrgegenständen und deren Durchführung, und die Liste der mit Preisen ausgezeichneten Zöglinge. Den Abschluss bildet der Abdruck der besten Aufgaben über einzeln gestellte Themata verschiedener Richtung, mit Angabe des Namens jener Schüler, die dieselben durchgeführt. Im Ganzen genommen sind die Annalen von mehr als localer Bedeutung, insofern sie eine gute Skizze einer klösterlichen Schule der Gegenwart bieten und die oftmals aufgestellte Behauptung lügenstrafen, als verstanden es die Mönche nicht, den modernen, an die Schule gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Beide Zeitschriften zeichnen sich durch einen eleganten französischen Styl aus und es macht ihre Ausstattung den Druckereien zu Lille (Société S. Augustin) und zu Namur (Paul Godenne) alle Ehre. Indem wir dieselben als Novitäten von nicht zu unterschätzender Bedeutung hier registriren, halten wir es auch für unsere Pflicht, für deren Weiterverbreitung durch Abnahme in sich interessirenden Kreisen ein warmes Fürwort einzulegen.

III. Der erste Jahrgang der neuen Jugendzeitschrift: „Unsere Zeitung“, einer illustrierten Monatsschrift für das junge Volk (wie der Titel lautet) liegt vollendet vor. Wie wir früher schon einmal bemerkt haben, hat durch Herausgabe derselben die ebenso thätige, wie opferwillige Verlagsbuchhandlung der Gebrüder Benziger in Einsiedeln einen ungemein glücklichen Griff gethan und wir constatiren nun am Schlusse des ersten Jahrganges, dass sie auch getreu Alles gehalten hat, was sie in dem anfänglich aufgestellten Programm zu leisten versprach. Der Inhalt aller Hefte ist durchwegs ein der Fassungskraft der Jugend vollkommen angepasster, berechnet auf die Bildung des Gemüthes eben so sehr, wie des Herzens, vollkommen geeignet, Lust und Liebe bei der Jugend nicht nur für unterhaltende Lectüre, sondern auch für ernsteres, von nachhaltigem Erfolg für das Leben begleitetes Studium zu wecken. Was jedoch besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist der Umstand, dass diese Zeitschrift auch, ganz abgesehen von ihrem vortrefflichen Inhalte, durch ihre geschmackvolle, ja wahrhaft splendide Ausstattung den im jugendlichen Herzen schon schlummernden Sinn für das wahrhaft Schöne, für die Kunst nach ihrer edelsten Richtung und Ausbildung hin so trefflich zu wecken versteht. Unter den vielen Erzeugnissen des Büchermarktes, welche sich durch die herkömmliche Phrase: „Passendste Geschenke für die Jugend zu Weihnachten“ etc. empfehlen, gibt es zweifelsohne keine, die mehr berechtigt wäre, die kleinen Schülerbibliotheken zu zieren und auf dem Arbeitstische der Jugend zu prangen, wie diese. Liegt dann, wie es augenblicklich möglich ist, der ganze erste Jahrgang in die künstlerisch ausgeführte Einbanddecke gebunden vor, so ist er an und für sich schon für das Auge ein stets fesselnder Gegenstand, der in der Jugend immer wieder die Lust wecken wird, den mannigfachen Inhalt durch wiederholtes Lesen sich vollkommen eigen zu machen. Den vielen warmen Empfehlungen der Presse, welche sich der erste Jahrgang wohl verdient hat, schliessen wir uns daher aus voller Ueberzeugung an und können Eltern, die eine grössere Auslage zum Besten ihrer Kinder gut angewendet wissen wollen, diese Jugendzeitschrift nicht genug warm zur Beschaffung empfehlen. Bei gleichem Anlasse sei auch noch mit warmen Worten der im gleichen Verlage erscheinenden „Alten und neuen Welt“ gedacht, welche in jedem neuen Hefte den alten, wohl erworbenen Ruhm durchwegs aufrecht erhält, und sich redlich bemüht, in katholischen Kreisen die massenhafte, Herz und Geist verderbende moderne Lectüre nach Kräften durch ihre nach Form und Inhalt vollendetste, edelste Nahrung für Herz und Sinn zu verdrängen.

IV. Im Vertrauen auf das rege Interesse, welches die deutschen Katholiken dem hl. Werke der Ausbreitung unserer hl. Religion, insbesondere den Bemühungen des Missionshauses zu Steyl entgegenbringen, erlaube ich mir, das

umstehende Schreiben des Secretärs der Propaganda zu Rom an den hochw. Vorsteher unseres Missionshauses mitzuthemen.

Dasselbe enthält die bereits bekannt gewordene, überaus erfreuliche und ermutigende Nachricht, dass der hl. Vater unser vielversprechendes erstes Arbeitsfeld Südschantong in China zu einem neuen apostolischen Vicariate erhoben hat. Die Arbeit auf diesem sozusagen frisch angebrochenen Acker ist dem Missionshause in Steyl zugewiesen, und die Bürde der Vorsteherschaft soll auf meine schwache Schultern gelegt werden.

Die Errichtung dieses neuen apostolischen Vicariates ist ein Ereigniss voll Trost für uns und für alle, die ihre Theilnahme in einer so bewunderungswerthen Weise uns bisher haben schenken wollen. Gewiss wird es sie freuen, dass die bisherigen Arbeiten an höchster kirchlicher Stelle eine solche Anerkennung gefunden haben.

Indessen Gott ist es, der Lohn und Segen spendet! —

In der That: Gottes Segen ist in unverdienter Weise bisher mit uns gewesen. Innerhalb weniger Jahre haben wir in einem sonst gefürchteten, durchaus heidnischen Gebiete die Mission in fast anderthalbhundert Gemeinden fest begründen, mehr als 3500 verlassene Heidenkinder durch die hl. Taufe dem Himmel zuführen, 700 Heiden in die hl. Kirche aufnehmen, mehr als 3000 für die Lehre des Heilandes gewinnen können. O die Ernte winkt dort überreich — hätten wir doch nur mehr Mittel gehabt! Wie Viele musste ich in den paar Jahren abweisen aus Mangel an — fast Allem! Welchen Mangel erleiden wir noch immer an fast Allem!

Mir blutet das Herz, wenn ich an meine Neubekehrten, meine Katechumenen, meine Kranken, Armen, Waisen — mehr noch, wenn ich an die Heiden in Südschantong denke, durch die in unseren Tagen, wie durch ganz China, ein wunderbarer Drang nach dem Lichte der Wahrheit und der Ruhe des Herzens geht, das für Gott geschaffen, nur in Gott Ruhe findet, den der Chinese in den verschiedensten Religionen seiner Heimath vergeblich sucht. Hätten wir doch Mittel — wie Vieles liesse sich dort leicht erreichen! —

Weihnacht ist heute. Unzählige Glocken läuten in tiefer Nacht die Freudenbotschaft durch alle katholischen Gaue, wecken die Weihnachtsfreude in jedem katholischen Herzen. »Ein Kindlein ist uns geboren heute!« — nicht die deutschen Worte, wohl aber ihren christlichen Inhalt singen unsere Neubekehrten — eine verschwindend kleine Anzahl im Vergleich mit den Millionen ihrer heidnischen Mitbrüder, denen der Heiland geboren und doch nicht geboren ist, weil sie ihn nicht kennen.

Möge es mir, dem mit vieler Sorge jetzt Beladenen, gestattet sein, allen Wohlthätern den Dank für das bisherige Wohlwollen abzustatten und mit dem innigsten Wunsche und Gebete um Gottes reichen Segen für sie zu diesem hl. Christfeste und zum nahen neuen Jahre die wiederholte Bitte um Hilfe für die mir anvertraute erste deutsche Mission in China zu verbinden. Jede, auch die kleinste Gabe für die Mission in Südschantong ist ein Geschenk an das Christkind, das wir den armen Chinesen bringen möchten. Wie flehend würden die armen Heiden bitten, verständen sie, was ihnen fehlt; wie dankbar beten unsere Christen, die trotz mancher Drangsale der jüngsten Kriegszeit, ja selbst trotz blutiger Verfolgung, so treu, so fest geblieben! —

Ein Missionsgebiet, grösser als Bayern, von über 10 Millionen bewohnt — 7 Missionäre, deren Zahl sich voraussichtlich in Kurzem verdoppeln wird; und die Hoffnung auf Verstärkung Jahr für Jahr (das Missionshaus zählt zur Zeit nahezu 200 Zöglinge): aber woher Kirchen — Kapellen — Schulen — Waisenhäuser — Seminare — Wohnungen der Missionäre — Unterhaltung der Waisen, der Katechisten, der Missionäre? Sehen Sie da einen Theil der Sorgen, die mich zum Bitten und Betteln zwingen. Deutsche Katholiken, gedenket der ersten deutschen Mission in China! —

Dreissig, vierzig Meilen weit kommen die Chinesen nach Puoli gewandert. Wozu? Sie wollen »den Palast des Himmels« (die Kirche) sehen. »Wo ist er?«

fragen sie. Man zeigt ihnen — eine Lehmhütte! — Und hätten wir nur überall eine Lehmhütte, um dort die Neuchristen zum Gebete versammeln zu können, wie das nothwendig ist zur Bildung von Gemeinden!

Man sieht also, das Bedürfniss und die Noth ist hinreichend gross, um diese dringende Bitte um Unterstützung zu rechtfertigen. Wir bedürfen Gebet, Empfehlung, Almosen. Mögen sie uns zu Theil werden von den eifrigen Katholiken Deutschlands! Ich bitte darum im Namen der armen Heiden und im Namen Jesu Christi. Möge es mir vergönnt sein, bei meiner baldigen Rückreise in die Mission von Südschantong der Ueberbringer recht vieler Krippengaben für ein Land zu werden, das bis jetzt schon in so Vielen seiner Einwohner den Stern von Bethlehem so freudig aufgenommen, nachdem dort Jahrtausende blos die Finsterniss des Heidenthums geherrscht hatte.

J. B. ANZER,
design. Bischof und apostl. Vicar für Südschantong.

Brief Seiner Excellenz, des Secretärs der hl. Congregation zur Verbreitung
des Glaubens.

Dem hochw. Herrn Arnold Janasen, Superior des Missionshauses zu Steyl.

Unterzeichneter Secretär der Propaganda hat die grosse Freude, Euer Hochwürden die Mittheilung machen zu können, dass der hl. Vater in einer Audienz der laufenden Woche die Beschlüsse der Generalsitzung der Cardinäle vom 10. d. Mts. gebilligt und ein neues apostolisches Vicariat, das von Südschantong, zu errichten sich gewürdigt hat. Er vertraut dasselbe der wohlverdienten Steyler Anstalt für auswärtige Missionen an und ernennt zum apostolischen Vicar mit bischöflicher Würde den hochw. Herrn Joh. Bapt. Anzer, der für die Verbreitung des hl. Glaubens in jenen Gegenden als Provicar schon so viel gearbeitet und geduldet hat.

Betreffs der Grenzen des neuen Vicariates hat der hl. Vater im Anschluss an das Votum der Cardinäle der Propaganda entschieden, dass ihr nicht blos die drei Fu oder Civilpräfecturen von Yentschofu, Itschofu und Zautschofu anvertraut würden, sondern auch das Gebiet von Ziningscho, worauf Euer Hochwürden in Ihrer zurückhaltenden Bitte hatten verzichten wollen.

Die apostolischen Briefe betreffs Errichtung des Vicariats von Südschantong und der Ernennung des hochwürdigsten Herrn Anzer zum Titularbischof und apostolischen Vicar werden in der Form eines Breve von der dazu bestimmten Behörde nach Anweisung der Propaganda ausgefertigt und, sobald sie vorliegen, von dieser sammt den nothwendigen Vollmachten für den obengenannten Vicar Ihnen zugestellt werden.

Inzwischen macht es mir rechte Freude, Ihnen, hochwürdiger Herr, und Ihrer wohlverdienten Anstalt, besonders aber dem neuerwählten zu den obigen Entscheidungen des hl. Vaters, die Glückwünsche Sr. Eminenz des Cardinalpräfecten und meine eigenen darzubringen. Ein solcher Erfolg gereicht ja der Anstalt und Ihrer weisen und eifervollen Leitung derselben zur Ehre und wird ganz gewiss den guten Geist noch mehr anfechten in der jungen Schaar von Missionären, die sich zur Freude der obersten Behörde für die Verbreitung des hl. Glaubens den Reihen der von ihr entsandten Arbeiter für das Evangelium anschliesst. Möge mit Gottes Gnade die junge Schaar recht zahlreich werden. Dann wird die Propaganda ihr mit Freuden neue Arbeitsfelder für apostolische Bemühungen anweisen.

Schliesslich freue ich mich bei dieser Gelegenheit, den Gefühlen meiner besondern Hochachtung für Sie erneuerten Ausdruck geben zu können.

Euer Hochwürden etc.

Rom, 18. December 1885.

† DOMINICUS JACOBINI,
Erzbischof v. Tyrus.

Im Anschlusse an vorstehenden Brief und die Worte des hochwürdigsten Herrn Apostolischen Vicars möchte ich mir erlauben, seine Bitte der geneigten Berücksichtigung der deutschen Katholiken besonders zu empfehlen. Ich habe in Rom erfahren, welche Anerkennung man dort den unter höchst schwierigen Umständen erlangten Erfolgen zollt. Am Eröffnungstage der Mission, den 18. Januar 1882, hatte dieselbe nur 153 Christen in der einzigen Station Puoli, und 2½ Jahr später, am 15. August 1884, bereits 2264 in Verfolgungen bewährte Neubekehrte in 105 Dörfern, und zwar in den verschiedensten Theilen des Bezirkes. Wohl gereicht dieses den beiden ersten Missionären, dem hochwürdigsten Herrn Anzer, gebürtig aus der Diöcese Regensburg, sowie seinem Mitarbeiter, Herrn Freinademetz aus der Diöcese Brixen, zur besondern Ehre. Der wahre Dank aber gebührt der Gnade des hl. Geistes. Diese war es, die so viele Augen erleuchtete, so viele Herzen stärkte, in so vielen Verfolgungen den schwachen Neubekehrten so wunderbare Kraft und Beharrlichkeit gab. Denn wie oft regnete es da Hohn, Spott und die mannigfaltigsten und bittersten Nergeleien. Selbst Schläge und Kerker, Verkauf oder Verwüstung ihrer Felder blieb Manchen nicht erspart. Der Neuernannte selbst kam, nachdem er an vielen Orten das Christenthum gepredigt, am 11. Mai 1883, dem Tode nahe. Denn von einer grossen Volksmenge umgeben, ward er seiner Kleider beraubt und geschlagen, bis man ihn für todt hielt. — Ich bitte, seine damals erhaltenen Wunden ihm zu salben, durch einen milden Beitrag für die Bedürfnisse seiner so sehr armen und doch anderseits so auffallend gesegneten Mission.

Steyl, am Feste des hl. Stephanus.

ARNOLD JANSSEN,
Rector des Missionshauses.

Gewiss werden die Hochwürdigsten geistlichen Herren gern bereit sein, Gaben für die Mission in Südschantong in Empfang zu nehmen. Dieselben können jedoch auch direct an das Missionshaus nach Steyl, postlagernd Kaldenkirchen (Rheinland) geschickt werden mit der Bemerkung »für die Mission in Südschantong.«

Insertionspreis in fl. öW.		INSERTATE.	Insertionspreis in R.-M.	
1/1 Seite 16-	1/2 Seite 10-		1/1 Seite 32-	1/2 Seite 20-
2/3 „ 13-	1/4 „ 6-		2/3 „ 26-	1/4 „ 12-

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer, Th., S. J., Institutiones Juris Naturalis seu philosophiae moralis universae secundum principia S. Thomae Aquinatis ad usum scholarem. Pars I. **Jus Naturale Generale** continens ethicam generalem et jus sociale in genere Cum approbatione Rev. Archiep. Friburgensis. gr. 8º. (XXXII u. 498 S.) M. 6. — Bildet einen Bestandtheil des Sammelwerkes:

Philosophia Lacensis sive series institutionum philosophiae scholasticae edita a presbyteris societatis Jesu in collegio quondam B. Mariae ad Lacum disciplinas philosophicas professis — wovon bereits früher erschienen:

Pesch, T., S. J., Institutiones Philosophiae Naturalis secundum principia S. Thomae Aquinatis ad usum scholasticum. Cum approbatione Rev. Vic. Gen. Friburgensis. gr. 8º. (LII u. 762 S.) M. 7.50.

Schwane Dr. J., Specielle Moraltheologie. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Dritter (letzter) Theil, oder Die Lehre von der Gerechtigkeit und den mit ihr verwandten Tugenden und Pflichten des gesellschaftlichen Lebens. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8º. (IV u. 294 S.) M. 4. —

Früher erschienen: **Erster und zweiter Theil, oder Die Lehre von den Tugenden und Pflichten des Menschen in seinem Verhältniss zu Gott und zu sich selbst.** gr. 8º (IV u. 320 S.) M. 5. — Das ganze Werk vollständig, drei Theile in einem Band, gr. 8º. (VIII u. 614 S.) Mk. 9.

STUDIEN UND MITTHEILUNGEN

AUS DEM
BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER
ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR:
P. MAURUS KINTER,
O. S. B.
STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

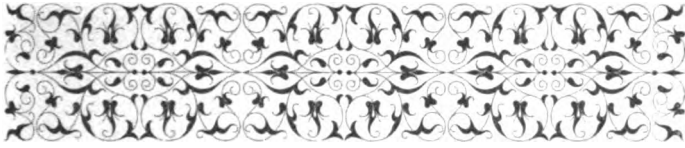
VII. JAHRGANG. — I. B. 2. H.

WÜRZBURG 1886.
LEO WOERL'SCHER BUCH- UND
KIRCHL. KUNSTVERLAG.

WIEN
AGENTUR VON LEO WOERL
I. SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienser-Ordens.

**IN OMNIBVS CVNCTISQVE REBVS
GLORIFICABITVR DEVS!**



I. Abtheilung: Studien.

Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau.

Von P. Odilo Ringholz O. S. B. in Maria-Einsiedeln.

(Schluss zu Heft I, Jahrgang VII, Seite 50—79.)

DE CONSV[TV]DINE IN REGVLARIBVS MONASTERIIS OMNI TEMPORE OBSERVANDA.

[I. Prolog an einen nicht genannten Abt gerichtet. Begründung, warum »consuetudines« einzuführen seien. Entschuldigung wegen Rauheit der Sprache und Mangel an systematischer Ordnung.]

NE DIUERSIS coenobiorum corrumpetur nouitatibus et unusquisque pro libitu suo uarians loci peruertere statum, ab antiquis beati benedicti regule amatoribus per temporum uices constitute sunt consuetudines de omnibus omnino rebus, quas qui bene nouerit, quod non facile inuenitur & cum humilitate exercuerit et discretione, non solum in praesenti propriam uitans uoluntatem mente erit quietus, sed etiam in futuro eternam recipiens gloriam sine fine letabitur. His enim quid quisque opus faciat discitur et quasi quedam podia simplicem sustentant monachum, ne per regulare[m] et angustam incedens pontum pede titubet lapsumque paciatur. Sunt autem quedam que modo bene feruentibus desiderio uidentur esse superflue, sed si discusse fuerint et sibi et futuris iam frigescentibus inueniuntur prodesse. Sunt etiam non nulle a simplicibus inuente uel usurpate que corrigende sunt a prudentibus uel penitus respuende, utpote tanto

inutiles quanto recentes. Perpendiculari igitur paterne tue moderationis comitto metiri, ut omni dempta tortitudine rectitudo ad liquidum quandoque teneatur. Nec te moueat rusticitas stili et prolixitas, dum quod imperium exigit impericia denegat. Nec confusio ordinis, dum iuxta quod occurrit memorie non differo
F. 1 b) inserere. |

[II. Ueber das Läuten zum Gottesdienst.]

UT IN NOCTE NATALIS DOMINI et sante pasche cum surgendum fuerit ad nocturnos percuciantur primum omnia signa, deinde singillatim, ad ultimum omnia. In nocte quoque natiuitatis domini tam in matutinis quam singulis missis omnia pulsantur simul.

Vt omni tempore cum surgendum ad uigilias fuerit, minimum pulsetur signum, quo usque infantes conueniant ad primam orationem, uel certe omnes fratres. Et trina peracta oratione ante tria altaria residentibusque omnibus in choro sequens percuciat signum, et interuallo facto, aliud feriat, datoque alio interuallo, aliud intonet; subsequente alio spacio ad ultimum, si festiuitas XII. lectionum fuerit, omnia si non duo signa nondum percussa si tot habentur. Hec autem differentia inter signa operis dei mortuorum quando ad opus dei intonanda fuerit a minore incipiatur usque ad maius per ordinem et longiuscule unum post unum eodemque dimittantur ordine. Quando pro defunctis simul iniciantur et producte iaculentur simulque relinquuntur.

UT tempore quadragesime per septimanas ad nocturnos et uesperos, antequam dicatur: *deus in adiutorium*, unum idque et ultimum percuciat signum, uidelicet post interualla per dominicas similiter ad missam. Maiora quoque signa duo aut III dimittantur usque in pascha. Infra septimanas etiam octauarum natalis domini et pasche et pentecostes et illius sancti in cuius honore locus est dicatus, ad nocturnos duo, ad matutinos et uesperos et ad
F. 2 a) missam omnia, | quamuis non faciant XII lectiones sed III. Hec sit autem differentia inter signa nocturnorum et uespere. Ad nocturnos III interualla, ad uesperos III.

UT diurnis horis II signa. primum percuciat quousque infantes ad orationem ueniant vel compleant. Secundum quousque nutu prioris dimittatur, aut interrogetur antea a custode si potuerit adesse, hoc fiat tempore estatis priuatis diebus ad tertiam et sextam. Nam prior primam nunciet principali signo. Nona quoque minore denunciabitur signo ad lauandum, deinde maiore. Capitulum prior minimo signo et collacionem, sed breuiter percusso. Uespera eomodo quo nocturni uno minus signo, uel interuallo ut praedictum est. Completa eodem signo quo et capitulum et eodem

tribus uicibus percusso; post completorium, peractis orationibus ab infantibus, uocentur omnes fratres ad tres oraciones. Eodem quoque signo, si ad nocturnos indigesti surrexerint, tertio percusso, si ei placuerit requiescant, sed sonitu ligni resurgant.

VT tempore hiemis post matutinos in priuatis scilicet diebus si lux est hora prima minimo signo pulsetur. Eodem quoque secunda ad calciandum et lauandum et ad III. oraciones. Deinde principale signum ad III^{am} et postea mediocre. Post VI^{am} minimo in XLa quod dabit licenciam prespiteris missas celebrare, infantibus liniolos scribere, cellerario quoque panem ponere per tabulas uel per mensas. Pro hac eadem ratione tempore | aestatis F. 2 b) hoc signum detur inter capitulum et terciam. Diebus uero dominicis uel solemnibus post capitulum id ipsum percuciat signum ad reuestiendum et dato alio signo congregatio adsit, et a septimario presbitero cantetur missa que uocatur matutinalis, ad quam etiam omnes debent esse ministeriales. In ipsa quoque hora cantent ex presbiteris quicunque uoluerint. Tunc demum congregati, si dominica dies fuerit, processionem facient; et cum remeauerint duo praecipua signa sonent.

UT in summis festiuitatibus ad: *te deum laudamus*, omnia signa, similiter ad sequenciam in die, uel duo principalia, uel quando rex novus, uel episcopus, uel abbas constituitur; dum: *te deum laudamus* excelse cecinerint cuncta percuciantur, uel quando, uadunt ad cruces, uel quando nunciatur obitus regis, ducis, episcopi, canonici illius ciuitatis, uel sanctimonialis, uel carissimi amici. Cum uero abbas uel monachus de fraterna uel coniuncta congregatione et eiusdem religionis obisse nunciatur, conueniant mox omnes in ecclesiam et dum percusserint signa, officium mortuorum deuotissime celebrent eiusque animam absoluentes domino commendent et faciant hoc per XXX dies, nomenque eius notetur in breuiario et in martirologio, ne tradatur obliuioni eius anni uersarium. Hoc quoque potest abbas facere de quibus cunque uoluerit. Dum aliquis horum infra monasterium sepelitur et cum tempestas imminet uel sedicio ciuium urget, omnia quoque feriantur signa. || F. 3 a)

Adtentat unus ex custodibus qui remanet in ecclesia cum mense lector finem inposuerit. ut minimum pulset signum quo congregentur ad cybum ministeriales.

[III. Ueber die zum Gottesdienst zu treffenden Vorbereitungen in der Sacristei und über das Schreiben der Breue]

Quociens fiunt duodecim lectiones, habeat edituus in sacrario aquam per noctem. Non enim debet manibus inlotis altare cooperire, aut discooperire, aut uasa sancta contrectare, siue turibulum siue

candelabrum, aut cetera huiusmodi quando magis euangelium. Similiter illi qui se albis per noctem induunt. Omni etiam tempore in praedicta domo petram habeat non modicam in modum mortarii incisam cineribus plenam et carbonibus, ut quociens cunque expедierit, candela illis apposita ignis praeparetur ad turibula.

In summa festiuitate uero duo reuestiti inuitatorium idemque XII^m iubilent responsorium. Duo quoque presbiteri cum cappis turibula deferant per altaria ad III^a nocturnam et per fratres. Ad nocturnum tamen etiam tertium reueletur altare eximium ab eis et eius capse, quod ante debet esse linteo coopertum et sic incensum offerant. Tunc quoque a custodibus uel ab illis, qui nesciunt cantare, omnia accendantur luminaria. Populo autem ab illis duobus non offeratur incensum, sed ab aliis sine albis. Uniuscuiusque nocturne quartum responsorium post gloriam a capite repetatur et excelsius cantetur.

Brue cantorum et lectorum seu seruatorum pridie antequam in capitulo recitetur scribi debet. Verbi gratia: Si sabbato est legendum, VI^a feria ante nonam sit compositum, et mane sabbati cum a cantore lignum fuerit percussum, conuenientes **F. 3 b)** in unum recordentur | officii uenture noctis, sciaturque unusquisque quod debet cantare uel legere. Et hoc ipsum cum summo fiat silencio. Similiter lectiones ab armario pridie ante sint terminate uel correcte.

Brue quoque praefatum hoc ordine et his perficitur auctoribus. Quocienscunque agitur initio duobus committatur inuitatorium; si cum antiphonis est componendum, primum mittantur VI, deinde IIII responsoria. His quoque addantur alie VI antiphone cum IIII responsoriis. Subiungatur utique antiphona ad cantica cum reliquis III^m responsoriis. Deinde lectores. Sub his matutinorum antiphonis. Ad ultimum de die sequenti misse officium. Ideo hoc inserui, ut non permixtum, sicut a quibusdam, sed alter post alterum honeste notetur. Lectores uero intransuerso inter tertium nocturnum et matutinos graphio inter unumquodque nocturnum deducto, similiter inter responsoria et antiphonas. Unicuique autem antiphone uel responsorio nomen monachi tribuatur et psalmus et uersus.

[IV. Allgemeine Bestimmungen über Lesung und Gesang des Officiums.]

Perspiciendum est interea distancia in hoc opere, inter cantorem et ebdomedarium cantus. Ebdomadarius quippe cum alio deputetur ad inuitatorium et si festiuitas infra ebdomadam aduenerit, non est necesse ut aliis iniungatur, cum ipsi illud debeant continere, nisi forte praecipua sit solempnitas et ipsi

fratres suo nequeant edificare obsequio, quod est in prioris uel cantoris arbitrio.

Hoc sit officium ebdomadarii melodie: Primam in prima nocturna et secunda et matutina inchoet antiphonam et ad cantica. Primum quoque || clarificet responsorium. In die ordinem **F. 4 a)** teneat: Per horas septimane antiphonas imponat, nisi forte iussit pueris. Si III fuerint agende lectiones. in capitulo fratribus innuat, quis legat uel cantet sine scripto. Quod apud nos infantibus commissum est.

Domnus abbas secundam uel tertiam tam in prima nocturna quam in secunda seu matutina possideat omni tempore antifonam, Octauum quoque responsorium et XII^{mum} lectionem. A prioribus deinde incipiantur antifone per ordinem, ueniendo ad iuniores. Sed responsoria a iunioribus diriuentur ad priores, similiter lectiones. In prima nocturna III infantes locum habeant legendi et in eodem unus eorum secundus cantet. In II^a uero alter eorum primus legat, alter cantat: in his ergo locis si expedit cantent uel legant, in aliis non. Si desunt infantes, iuuenes id agant; octaua quoque lectio librorum inspectorum et XII responsorium cantori omni tempore assignetur. In natali domini et pascha seu pentecosten bini cantent responsorium.

Prouisor oratorii semper habeat in laterna lignea candelam rotunde conductam diligenterque compositam, ad accendendum facilem uidelicet et ad legendam clarissimam quam offerat lectoribus. Sed domno abbati armarius ut, si peruisam non habuerit lectionem, ipso ostendente discat ubi debeat incipere; lector primus librum ad legendum ferat, secundus referat; diaconus euangelium. sed hoc ad nocturnos. Domnus abbas in celebri festiuitate, si ei placuerit, post perlectum euangelium in chorum cum cappa redeat, dictoque capitulo et hymno, turibulum | ture perfundat et exaltata **F. 4 b)** ad *benedictus* antifona altaribus deferat et remeans id fratribus offerendum uel populo alio committat, deinde orationem compleat. Similiter ad uesperum. Si uero ei non ita uisum fuerit, hoc praedicti duo, qui ad nocturnum deferunt, expleant. Sed in diebus dominicis et priuatis festis septimanarius misse, custos quoque ecclesiae, quociens expedit, presbiteris offerat missalem uel candelam. Diebus festis innuente cantore, ad *benedictus* et *magnificat* domnus abbas antifonam inchoet, priuatis uero ipse cantor.

Officium hoc prosequatur ordine: Primum choro praeficiatur ebdomadarius armonie. Deinde misse legatur et epistola et responsorium, *alleluja* quoque et euangelium. Postea lector mense fratrum et alius seruitorum aliusque collationis sed nouitiorum. Tunc seruitores ecclesie inserantur omni tempore ex illis, qui laici conuersi sunt, uel qui minoris utilitatis sunt in choro; ad ultimum quoque.

Hoc omne praetaxatum breuiarium, sicut iam diximus, pridie antequam sit legendum scribi debet, sed scilicet auctoribus per antiquam consuetudinem. Ebdomadarius cantor solummodo scribat capita antifonarum et psalmorum responsoriorum quoque et uersuum; cantor nomina inchoancium et cantancium in die, etiam responsoriorum, quis uel *alleluja* canat. Armarius lectores Misse etiam epistolae, euangelium, mensis fratrum, seruatorum, nouitiorum
F.5a) collationes prosecutores. Tandem a cellerario coquine cultores || assignentur. Notandum uero quod non iugiter hoc adtendi potest.

Obseruandum tamen est, ut cum monachus suum nomen audit recitare, deuotissime se inclinet et corde gratias agat.

Quociens aguntur XII lectiones, in uigilia post uesperum praeparet edituus in sacrario ordinate in tabula uel in subsellio uestimenta que a seruatoribus reuestienda sunt nocte, aquam, pecten, textum euangelii, missalem, turibula, candelabra, ut cum post nocturnos abbas *te deum laudamus* intonerit, exeuntes inueniant unde sine mora procedant cum dixerint: *per singulos dies*. A custode uero constitutum sit analogium et laterna in manibus teneatur. Intrante quoque abbate uel presbitero in ecclesiam cum processione omnis chorus se inclinet, et ad *gloria tibi domine* et cum respondent *amen* et ad *te decet laus* et ad collectam. Cum uero dixerit: *per dominum nostrum* percutiantur omnia signa, et incipiat matutinos. Abbas autem uel presbiter librum ferat & deferat.

Si potest fieri numquam portent minores pueri turibulum et candelabra, sed semper sint in choro cum custodia. Maiores autem scole iam barbati uel conuersi laici, uel qui idonee minus cantant, ea ferant omni tempore, excepto priuatis diebus ad missam.

Nullus in ecclesia, in refectorio, in capitulo, uel quolibet conuentu audeat quicque legere inprouise, quod ante non habuerit ab armario uel ab alio aliquo auiscultatum. Similiter cantare non
F.5b) praesumat, | quod a cantore prius non audiatur. In conuentu tamen non est aliquid dicendum nec emendandum, nisi a priore.

[V. Gottesdienst an Sonn- und Festtagen der Heiligen. Officium des Wochners an Sonntagen und während der Woche. Officium des Diacons und Subdiacons.]

DIE DOMINICA uel in sanctorum festis post capitulum mox ad reuestiandum percuciat signum, ut qui reuestiendi sunt ad matutinalem missam sint reuestiti, et cum completa fuerit illico primum signum hore III^o tangatur. Sed die dominico non III^o sed aqua efficiatur benedicta, deinde processio. In processione uero illa nihil aliud feratur, nisi aqua benedicta, crux, missalis ante

presbiterum, et ipse sacerdos in collo suo phylacterium cum ligno domini gerat. Custos interim in die dominica qui in omnibus festiuitatibus uestimenta ecclesiastica ante horam primam in sacrario ordinate praeparata habeat, calices, anpullas, offertoriola, unum cum aqua et quicquid illic expedit.

Officium ebdomedarii presbiteri est: die dominica, si ita abbati uisum fuerit, euangelium ante matutinos legere, incensum ferre, tam in matutinis quam in uesperis, aquam benedicere, missam publicam canere per totam ebdomadam; horas inchoare et complere, ad mensam fratribus oblationes dare et benedictiones cybi et potus, deinde gratias agere. Post completorium uero super fratres aquam benedictam spargere et per omnes illorum lectulos. In sequenti quoque ebdomada matutinalen missam cantare.

Diaconi est: euangelium pronunciare ad nocturnos et per totam septimanam ad missam publicam et in sequenti ad matutinalem, processionem ad introitum ordinare et incensum ponere, *gloria patri* nutu suo incipere a praeceptore | et *kirie eleison*. Presbiterum F. 6a) quoque de sacrario manu ad altare deducere, vasa altaris uidere ut munda sint, turibulum offerre post euangelium presbitero et per III^a altaria deferre, deinde solummodo abbati et per omnia explere que ad eum pertinent.

Subdiaconus quoque adiutor sit ei, quod suum est, quod et satis notum est. In processione diaconi per omnes festiuitates duo candelabra sint et in medio turibulum, deinde textum, ad ultimum ipse. In summis uero festiuitatibus celebrante missam priore, aut III^a diaconi aut V aut VII procedant, cum totidem subdiaconibus et uno amplius candelabro.

DIEBUS SOLLEMPNITATUM in capitulo interrogetur abbas a cantore quod uel quale cantandum sit Κυριελεισον, *Gloria in excelsis*, Laudes, sequentia, *sanctus*, *agnus dei*. Neque enim horum quicquam debet incipere iuxta propriam uoluntatem.

[VI. Ueber Zurüstung der hl. Gewänder und Gefässe zum Gottesdienst. Einige Gebräuche bei der hl. Messe. Zubereitung der Hostien.]

DALMATICIS tempore prandii et cene utantur diacones, uidelicet quando ad VI^m reficitur. Tempore ieiuniorum planetis uel casulis. Quando cappis utantur, praeuideant qui eas gerunt ne parietibus se premant, nec transeundo per hostia [ostia] nec quando sedent sub se habeant. Sint autem ante secundum signum III^a hore a custode deferende in choro iuxta abbatem in subsellio diligenter inuolute, ut cum *benedicamus domino* dicetur, primum cantoribus, deinde aliis in ordine suo stantibus distribuit abbas.

- CALIX PRÆPARETVR** in loco apto cum facitergio a custode
- F. 6b)** uel potius | a diacone dum *alleluia* canitur, ut finito *alleluia* accipiat eum unus ex maioribus pueris et teneat e regione altaris dum legitur euangelium; similiter custos oblationem abbatis, ut perfecto euangelio et diaconus illum inueniat tenentem calicem iuxta cornu altaris, accipiensque ab eo corporale oblatas expandat super altare. Subdiaconvs recipiat calicem, et qui tenebat calicem, ferat patenam. A custode quoque abba suam recipiat oblationem. Aquam presbitero et manutergium reuestiti porrigant, similiter diacono in secretiori missa, diaconus ferat turibulum presbitero ante sacrificium. Ad pacem cantor inter maiores et pueros uadat propter *agnus dei*, pueri cum magistris suis inter mixti. Presbiter uel diaconus praesente abbate non sedeant absque illius licentia. Ad euangelium, si placuerit, incensum ponat abbas super ignem. Quando XII lectiones faciunt, abbas tantummodo offerat ad generalem missam, uel pro eo aliquis priorum. Priuatis autem diebus si pro defunctis cantauerint, omnis, nullusque omittat sine conscientia prioris. Ad generalem uero missam II. feria sinister chorus, III^a dexter et sic uicibus sibi succedant usque ad sabbatum. Dominus etiam abbas quotiens ei uisum fuerit, id ipsum agat. Illi quoque eant ad pacem, qui oblationem obtulerunt. Communionem dominicam tempore XII lectionum, pacem, oblationem quoque tempore suo nullus premittere audeat absque permissu prioris. Corpus dominicum per dominicas remouetur. Oblate per XII dies que a custode presbitero quidem et diacono componi debent. Super tabulam singula eligantur grana. Mola ex alio frumento mundetur.
- F. 7a)** Multipliciter farina purificetur. Massa sine || fermento conficiatur, maceretur ab ipsis, sed reuestiti sint capitibus coopertis et constrictis. Dum composite fuerint et ferro parumper aduste, manibus non tangantur, nisi presbiteri uel diaconi ad altare.

[VII. Aderlässe: 1. von Anfang October bis Quadregesima; 2. von Ostern his 13. September; 3. in der Quadregesima, aber nur in Nothfällen.]

Sanguinis minutio generaliter fiat in kalendis, nisi forte occurrerit praecipua sollempnitas, pro qua re aut anticipanda erit aut differenda in postmodum. Tempore hiemis a kalendis scilicet octobris usque XLmam, quando ad nonam comedunt fratres, die kalendarum hore temperius pulsantur, atque post mensam tabula prioris manu percussa, congregentur omnes, etiam et ministeriales antequam reficiantur. Dicto quoque *benedicite*, interroget singulatim prior, quibus sit necessarium uenas incidere. Cumque didicerit, consignet eis uascula, que ibi praeparata debent esse ab infirmorum seruitore. Procuret tamen, ut vnus presbiter, diaconus, subdiaconus, cellerarius I, ebdomedarius coquine I uel

refectorarius, mense lector et seruitor[um?] Custos aecclisiae I remaneant, usque in III^{am} diem, vt nec diuino nec humano careant seruitio. Deinde facto signo, communiter in refectarium pergant bibitori potionem. Unde exeuntes exuant se diurnalibus calciamentis et induantur nocturnalibus; inde conueniant in domo huic ministerio congruenti, quo inueniatur grandis ignis et clare ardens, factus a praedicto seruitore. Quod si domus non potuerit eos capere, faciant hoc per turmas et uices suas. Aqua ibi sit. Ligamenta brachiorum poenes se habeant, cultellos iam habeant depositos ad lectos suos; quando mutauerint indumenta pedum, | F. 7 b) Versum sibi imponant: *Deus in adiutorium III[ter]*, *Gloria, Kirieleison III[ter]*, *Pater noster, Adiutorium nostrum, Benedicite*. Tunc prout sunt, sibi inuicem ex caritate seruiant et perficiant ibi hoc, quod sero et mane regularibus additum est horis, scilicet uesperas de omnibus sanctis, pro defunctis etiam cum sequenti uigilia, nec non et *deus auribus nostris*. Nullus loquatur ibi praeter priorem et decanum sine licentia. Nullus pro arbitrio suo, quasi tarde faciens, nimium dimittat sanguinem, ne corde palpitet, et in opere dei sit segnior, nec possit cum aliis consuetudinem seruare. Iterum per turmas suas redeuntes in refectarium, offeratur eis a cellerario panis tantummodo et uinum, vel potius aqua. qve tunc cum suppis, vt fertur a medicis, salubris est. Cum autem signum sonuerit uespere, cant in oratorium et dum complentur III psalmi primi ipsius hore sedeant sibi. Et dum sederint, si expedierit, induant capita pileis. Cum surrexerint, auferant. Nunquam in choro stando habeant, nec ante altaria transeundo, nec prioribus obuiando vel sibi inuicem, sed honore sibi inuicem praeueniant cum inclinatione. Similiter habeant et sedeant tempore XII psalmodum nocturnorum, V matutinorum, III^{um} diuinarum horarum. Hoc tamen obseruabitur a fortioribus. Qui uero invalidi erunt, a priore sollicite sunt considerandi, non solum de suo sedere, sed etiam de reficere et iacere. Nam ad horas suauiter debent cantare. Post uesperas autem uadant in refectarium et dentur unicuique III^a oua tenera cum pane et uino, dicto ante uersu et benedictione. Quod si plus eis datum fuerit, gratia est, non debitum. Post completorium mox eant in dormitorium. Infirmorum minister, siue decanus, vel circatores uigilanter praeuideant, ne incaute soporati exsanguinentur. Ad || nocturnos sedeant, sicut F. 8 a) supra diximus, vel matutinos seu in reliquis diuinis horis. Si autem cantatur uigilia mortuorum per noctem eant in lectulis suis et dormiant, quam diu quoque matutini impleantur defunctorum uel de omnibus sanctis, siue *deus auribus nostris*, seu totum interuallum; ad matutinos adsint et post primam orationi et psalmodie insistant. Nullus legat. Post tertiam et capitulum cimbalo percusso, generaliter adeant refectarium et teneant omnem refectionis ordinem, in signo et uersu primo et ultimo et *miserere mei deus*

evndo in eclesiam; lector qui ad seruitores debet legere eis legat. A cellerario diligenter eis amministretur et non superflue. Dum ceteri post nonam cenant, ipsi non uacent fabulis aut somno sed orationibus et psalmodiis. Quotiens eorum quis bibere uoluerit, licentiam a priori petat. Ad seruitores iterum manducant. Nocte sequenti faciant vt praedictum est, et in sequenti die. Tertia nocte iam stando canant regulares psalmos. Et in die sequenti qui iam III^{ta} est, non tertius, vt quidam dicunt, abstineant vsque in illam horam, qua panem et vinum solent accipere ministeriales, et nihil aliud tunc habeant nisi hoc ipsum et caseum, post nonam mox cum aliis cenaturi. Hic remissio eorum accipiat finem. Hic igitur ordo teneatur ab idibus septembris vsque XLnam, in qua nullus minuat sanguinem, nisi inde grauissima monacho nascenda sit aegritudo. Si uero in praedicto tempore per incuriam obuiuerit festiuitas XII lectionum, in II^a aut III^a die hore anticipentur: sed usque post missas sustineant, cum ministerialibus accepturi tantummodo panem et vinum vel caseum, quoniam post VI^{ta} statim reficiendi sunt, cum primis a cellerario pie cybaturi.

F.8 b) Similiter post uesperam. A PASCHA usque idus septembris | omnem ordinem praefatum teneant, sed non comedent quicquam usque post missam publicam et tunc solummodo panem et uinum vel caseum, quia mox post VI^{ta} sunt refecturi. Quotiens ergo ad VI^{ta} sunt refecturi, sustineant vsque post tertiam et missas. Quod si ipso tempore III^a et VI^a feria, quibus regulariter ieiunandum est, eis superuenerit, ac post tertiam et capitulum comedant et sero cum ministris hiemali ordine quo supra. Denique ministeriales et infirmi, qui non potuerint adtendere kalendas, et prior hoc perpendit quod ita est, ordine quo supra faciant omnia; sed quando sine aliis aliquid sumpturi sunt ad tabulam prioris sedeant. Cymbalum non sonabitur, versum primum et vltimum in refectorio dicent et psalmum. Lectionem si possunt habere habeant, si non. vnus illorum memoriter dicat. Seruiatur eis sicut priori, propter locum quo sedent, cum duplis scutulis quicquid cum liquore datum fuerit offeratur. Qui pro grauissima necessitate in XLma voluerit facere, sabbato post mensam hoc agat. Nocte et in crastino consuetudinem teneat, sed oua et caseum non edat. Die lunis vna vice reficiat, sed ad nonam. Postea cum ceteris ieiunia persoluat.

[VIII. Gebräuche in der Charwoche.]

IN VIGILIA PALMARVM GENERALITER CAPITA LAVENT.

Mane in palmis custodes praeparent diligenter quoddam portatorium in modum pheretri, in quo reponantur parue capse siue textum euangeliorum. Desuper quoque appendantur philacteria siue buxe reliquiarum; ferant autem illud latenter ante horam

primam ad aeclesiam vel locum quo || procedere debent, et cruces F.9a) et candelabra, turibulum et aquam benedictam et textum evangelium et appas [sic], flores, palmas et omnia que processioni illi conveniunt. Mox uero post capitulum omnes induti albis, presbiter ebdomedarius cum cruce tantummodo et aqua benedicta agat benedictiones per omnes officinas, dum a ceteris matutinalis missa completur. Deinde signo pulsato congregati et ab abbate combinati pergant ad locum praedictum cum moderamine et disciplina psalmos canentes; post orationem autem cantent tertiam, post quam cappe a priore distribuantur. Postea diaconus pronuntiet evangelium: *Cum appropinquassent*. Subsequatur ab abbate benedictio palmarum et florum. Qua finita, duo pueri exclament Antiphonam: *Pueri hebreorum*. Alia Antiphona: *Pueri hebreorum*. Dum uero cantatur, palme a priore distribvantur. Deinde ipse prior Antiphonam: *Collegerunt*. A cantore: *Vnus autem*, cum reliquis antiphonis. Cum uero de illo loco exituri sunt, ordinatim procedant cum praecedenti aqua benedicta, crucibus, turibulis, candelabris, euangelio; ac prosequatur illud portatorium ab abbate et presbytero delatum cum summa grauitate. Exeuntes canant Antiphonam: *Cum adpropinquaret*; Ant.: *Cum audisset*; Ant.: *Coeperunt*; Ant.: *Ante sex dies*, occurrunt Ant.: *Osanna*, secundum spacium itineris. Quod si priori graue fuerit illud ferre honus [onus], presbiteris illud committat. Cum uero peruenerint ad portam monasterii, stent in uestibulo religiose Ant.: *Aue rex noster* pertonantes. Qua finita, intrent basilicam uero foribus post se clausis et in analogio uersum iubilent: *Israel*, respondente scola de foris: *Gloria laus* et alternantes. Quo completo aperiantur porte et aqua benedicta cum crucibus praecedat portatorium. In ipso introitu autem remaneant II candelabra, turibulum, | textum, F.9b) subdiaconus, diaconus, presbiter et inde procedant ad psalmum. Omnis tamen congregatio sequatur illud pheretrum et dum introierint incipiat prior excelsa uoce Responsorium: *Ingrediente domino* et pulsatis simul signis inchoet ordiucarius introitum: *Domine ne longe*. Illud autem quod portatur super altare ponatur usque post uesperas *Dominus uobiscum* dicatur ad passionem et in tertia feria, in III. uero et VI. non. Post passionem autem unusquisque suam presbitero offerat palmam. Si mensis est aprilis, post cibum dormiant, III. et IIII. feria radendum est et balneandum.

IN CAENA DOMINI quamvis super formas iaceant, altare pallio ornetur, candelabra III ante eum statuuntur. Signa omnia pulsantur et ad turibulum reuestiantur. Uesperae et uigilia pro mortuis omittantur. Nocturni ita temperentur, ut in tenebris compleantur. Antequam primum fiat signum, omnia que praeparata sunt accendantur luminaria, uidelicet XVIII et VII. Ad *laudate dominum de celis* magistri inter infantes se constituent. Quibus

exeundi fratres dent spacium, ut cum laternis ante sibi paratis ab hostio ecclesie dormitum pergant. Cum autem claruerit dies, a custode signo dato, horam I. cantaturi conueniant. In qua non dicatur *deus in adiutorium* alte, sed a singulis silenter super scamna. Deinde more solito incipiat hymnum: *iam lucis; Deo patri et praesta pater* et *gloria patri* dimittantur. Hoc similiter ad III^{am} et VI^{am} et VIII^{am} observetur. Ante tertiam qui vestiario praeest habeat calciaria tam diurnaliam quam nocturnaliam ordinatim in capitulo sub strata nominibus fratrum consignata et unctum cum

F. 10a) sapone in singulis buxis || et omnia uestimenta que tunc necessitatem patientibus danda sunt. Exceptis tamen calciariis in aliis rebus possibilitas loci prospiciatur. Missa pro defunctis non canatur, sed statim post tertiam capitulum adeant, versum tacite dicentes et sermone a priore audito, recitentur consuetudines illorum diurnum. Deinde iubente priore et nominante camerario surgant, non simul sed singuli, et recipientes calciaria cum uncto et sapone in buxtis; illi qui distribuit humilient se manibus defixis in terra. Remeantes uero coram priore curuent genua, capite in terra subpresso; hoc in omni dato et accepto fiat. Accipientes quoque nona, uetera reddant. Post VI^{am} denique prouisor pauperum multitudinem indigentium in aliqua curte adsideat, ut ueniens abbas cum quibus uoluerit distribuat eis panem et uinum, legumina seu farinam, sal vel cetera huiusmodi secundum possibilitatem loci. Dum autem hoc agitur, audiant missam XII pauperes et seruator eorum atque communiunt. Postea in hospitale mensa eorum diligenter praeparata et referta, manducent quamdiu fratres cantent nonam et publicam missam. Ad ipsam autem nonam omnes sint reuestiti stantes in ordine, sicut privatis diebus. Qua completa habeat custos ante fores ecclesie accensam candelam de igne novo. Quo statim procedant omnes cum silentio et ilico redeunt praecedat eos custos ecclesiae habens de igne novo illuminatam candelam in similitudinem serpentis compositam et complexam in summitate canne harundinee, et dum ab ipso illuminantur VII^{ae} lampades, classentur omnia signa. Sequatur introitus: *Nos autem. Gloria patri* taceatur. *Dominus uobiscum* dicatur et *pax domini* et *gloria in excelsis deo* canatur

F. 10b) et diaconus dalmatica utatur. | De corpore domini tantum consecratur, ut tunc et in crastinum sufficienter habeatur. *Agnus dei* taceatur. Cum *ite missa est* dictum fuerit, primum signum fiat ad uesperas. Et post orationem ex utriusque albis ministeriales et pueri sumant sibi panem et biberem. Ceteri in choro sedeant. Dominus uero abbas cum quibus uoluerit prioribus facto signo tabule pergant ad mandatum XII pauperum cantando tacite Psalmum: *Verba mea*, adiuncto si opus est *domine ne in furore*. Cum autem peruenerint adoratis illis et pedibus lotis et manibus et oratione data post oblationem potus, dentur eis iuxta facultatem

loci uestimenta, calciaria, denarii. Consignet autem abbas quod singuli offerant eis qui cum eo sunt. Quibus iterum adoratis reuertantur in ecclesiam more solito canentes Psalmum: *Miserere mei deus* uel *de profundis*. et oratione praemissa pulsantur omnia signa, non sonatvra exinde usque in sabbato. Et incipientes Ant: *Calicem*, compleant uesperas, sicut in antiphonario continetur. De omnibus sanctis praetermittatur. Deinde signo ligni facto, procedant in refectorium dicturi silenter uersum et benedictiones; provideat abbas ut in honore illius, cuius uice fungitur, diligenter fratribus seruiatur. Dum autem cenauerint, deputentur qui altaria denudent et lauent. tam de aqua quam et de uino. Seruientes etiam qui usque ad completorium si expedit pauimentum aecclesie abluant. Adeo autem solet esse hic dies occupatus, ut de lauacione aecclesie omniumque suorum ornamentorum in auro et argento usque in crastinum differatur. Aqua calida ad mandatum provideatur. Quod residuum fuerit de caena salutoribus concedatur. Versum post cibum singulatim || dicant cum psalmo. F. 11a) Deinde nocturnalibus induti calciariis et diurnalibus lotis cum pedibus, relictis quoque ministris, post caritatem potus a cunctis factam abbas et decanus de foris et alii ebdomedarii aquam et uascula linteamina quoque exhibeant, et signo dato accedant ad mandatum. Praecedant autem cum duabus concis lauando pedes fratrum. Sequatur ipse praecinctus linteo cum pelui sua, et unus qui ei aptet pedes fratrum. Cum vero singulorum lauerit pedes et terserit, ut possit osculari super et subter incuruet se. Quo peracto surgant alii et sedeant eius adiutores ac simili modo eis seruiant. Ad ultimum sedeat ipse et lauet ei pedes decanus maior. Deinde iterum surgens manibus omnibus offerat aquam. Postea signo facto et ipso iam sedente, procedat diaconus alba et stola indutus cum ministris tribus similiter reuestitis portantibus ante se textum euangeliorum et II candelabra ac sine benedictione legat super analogium bene prouolutum facitergiis euangelium: *ante diem festum pasche* in modum lectionis. Ligno deinde percusso procedant in refectorium lecturus sequentia uerba domini, que habuit in caena, super illum ambonem aut super alium praeparatum. Abbas uero stans in medio pueris sibi deferentibus omnibus porrigat potum singulorum deosculans manus. Postquam autem infantibus ipsis eadem fecerit, lectori signo inponat finem et porrecto illis potu ad seniorum tabulam tandem sedeat et a decano uinum offeratur et facto signo silenter singuli dicant: *adiutorium nostrum*. Exeuntes procedant ad aecclesiam completorium singillatim persoluentes. | Vt ergo hec omnia cum luce fiant, F. 11b) sollicitè adtendatur. Notandum sane quod illis tribus diebus psalmi post horas diurnales in terra canendi non relinquuntur uidelicet: post I^{am}, III^{am}, VI^{am}, VIII^{am}, uesperam. Post primam quoque illis decursis sequantur: *Deus auribus nostris* XVIII psalmos.

Deinde VII penitenciales cum letania sua, ceteri dimittantur de omnibus sanctis et pro mortuis similiter. Nocturnorum uel matutinorum ordo his tribus diebus eodem modo supradicto fiat. AD HORAM PRIMAM in parasceue discalcianti sint atque per totum diem horas diurnas tacite et secundum regulam cantent. Singuli psalterium deo ex integro soluant. Ad horam nonam tantummodo illi reuestiti sint qui seruituri sunt uel cantaturi. Post nonam sicut in cena domini procedant ad aeclesie introitum et redeuntes praecedat eos decanus cum candela de igne nouo illuminata. Nam oratorium sine lumine debet esse postquam ad *benedictus* extinctum fuerit usque tunc Deinde praecedat presbiter ad altare cum diacono, induti planetis fuscis, et oratione completa legatur prophetia in modum legis. Sequatur responsorium a duobus: *Domine audiui*. Subiungatur oratio: *Deus a quo et iudas*. Addatur et altera lectio. Demum tractum: *Eripe me a duobus*. Passio sine salutatione. Super altare sub euangelio praeparati sint duo sindones sibi parumper coherentes. Vt cum dixerit diaconus: *partiti sunt vestimenta*, adsint duo diaconi cum planetis et scindant hinc inde et secum in modum furantis auferant. Passione perlecta mox sequantur orationes sollempnes. Quibus dictis uadant II reuestiti post praecipuum altare quo crux parata et prouoluta est et incipiant: *Popule meus*. ¶ Quibus alii vero respondeant cum planetis terre incumbentes: *Agyos*. Deinde omnis congregatio flexo genu: *Sanctus deus*. Dum hoc canitur, deferatur crux ante altare et dicatur uersus: *qui eduxi te*. Sequantur uero *agios*. Quibus omnibus respondeant: *sanctus deus*. Dum hoc canitur, constituatur crux in loco ubi adoranda est canaturque uersus: *quid ultra*, respondentibus duobus *agios* et adorantibus. Similiter congregatio adorans subiungat: *sanctus deus*. Deinde prosternat se abbas super tapecia ibi extensa omnesque fratres, tantummodo remaneant qui bene contenti: *Cruz fidelis; Pange lingua; Crucem tuam*, dum ceteri prostrati tres compleuerint orationes. Post tertiam uero orationem offeratur abbati uirga arundinea quae sub posita linteo et subito porrecta in altum reuelet crucem clamans uoce magna: *Ecce lignum crucis*. Cui pluribus additis uersibus dum deosculatur crux, qui residui sunt, hisdem orationibus se terre prosternant. aliis cantantibus: *Cum fabricator; Salue rex; O cruz splendidior*. Lignum quoque domini populo offeratur ad adorandum a presbitero. His finitis de sacrario procedat diaconus et subdiaconus cum corpore domini et alius cum calice habens uinum et aquam praecedentibus candelabris. Deinde a diacono expandatur corporale super altare et que apposita sunt ministrent desuper. Denique postquam presbiter dixerit: *Praeceptis salutaribus moniti et Libera nos quaesumus domine*, silenter subiungat: *pax domini*, de corpore domini mittens in calicem. Cum autem ab omnibus communicatum

fuert. cum silentio cantatis uesperis iam uicina nocte eant in refectorium, refecturi tantummodo pane calido | cum crudis herbis F. 12b) et aqua. Quod autem iuxta regulam eis dandum esset, pauperibus a cellerario et quoquinariis exhibeatur. Postea lotis pedibus calciati que restant compleantur.

VIGILIA SABBATI eodem agatur ordine quo supra. Post primam uero ornetur aeclesia tabulis, cortinis, coronis, lampadibus, candelabris, cereis. Dum autem hoc agitur, obserate sint ianue aeclesie. Cum uero absides et altaria ornanda fuerint linteaminibus, palliis, capsis et diuersis reliquiarum crucibus et philacteriis, buxis quoque et pixidibus et textis seu cum protendende fuerint meliores cortine, albis sint induti custodes. Quod etiam in summis festis eodem modo seruetur. A famulis ut adsolet nil huiusmodi contrectetur, sed si expedit dentur custodibus fratrum solatia quorum adiutorio expeditius et diligentius id perficiant. Altare maius sit coopertum linteis usque ad missas et a missis iterum usque ad uesperas et a uespera usque ad euangelium tertii nocturni. In ipso sabbato ad nonam sicut in cena domini reuestiti sint. Et facta eadem post nonam processione et illuminatione de igne nouo ab abbate, diaconus cum dalmatica procedat ad benedicendum cereum. Et facta cruce in eo et annos ab incarnatione domini, primam benedictionem compleat in modum legentis. Deinde illuminato de igne nouo, secundam decantet in modum praefationis. Qua finita ascendat abbas ad legendum, non dicturus, lecturus librum genesis, sed ita: *In principio fecit deus celum et terram.* Sequatur oratio absque | salutatione: *Deus F. 13a) qui mirabiliter.* Lectio II ex libro exodi: *Factum est.* Canticum: *Cantemus domino.* Oratio: *Deus cui antiqua.* Lectio III isae prophetae: *Apprehenderunt.* Canticum: *Vinea facta.* Oratio: *Deus, qui nos ad celebrandum.* Lectio IIII: *Hec est hereditas.* Canticum: *Adtende celum.* Oratio: *Deus qui ecclesiam tuam.* Canticum: *Sicut ceruus.* Oratio: *Concede quaesumus, seu Omnipotens sempiterne deus.* Post hec in medio choro stans sine cappa cantor faciat septenas aut quinas uel trinas letanias, ut priori placuerit. His finitis pulsantur signa ad missam et clamante cantore: *accendite*, procedant ministri more festiuo; dum autem dicitur: *agnus dei*, oretur. Huic subiungatur sollempne: *kirieleison* procedente presbitero. A quo subsequatur *gloria in excelsis deo.* Deinde oratio, epistola, *alleluia*, Sequentia, Tractum, Euangelium ad quod non portetur nisi tymiama tantum. Ad pacem et communionem omnes accedant. Et dicto *ite missa est* pulsetur signum ad uesperas et oratione praemissa exuti quoque albis, signis etiam ex more datis, cantent uesperas secundum regulam sancti benedicti. Deinde de omnibus sanctis, mandatum post cenam pretermittatur.

[IX. Gebräuche an Ostern und in der Osterwoche.
Verschiedene einzelne Bestimmungen.]

CVM AD VIGILIAS PASCHE SVRGENDVM SIT, SICVT IN NATALE DOMINI primum pulsantur omnia signa. Deinde de reuestitis ad inuitatorium et ad turibula et de reuelatione altaris et illuminatione aecclesie de XII^{mo} quoque responsorio et progressionem euangelii longe supra dictum est. Psalmi in I. nocturno et secundo sub I *alleluia* intonentur, sicut et cantica. Bini et bini responsoria cantent et a cantore, si expedit altius aut micus, F.13b) a capite vnumquodque incipiatur. | Quartum uero post gloriam repetitum tractus totum cantetur. In matutinis laudibus unicuique antiphone decurse subsequatur *alleluia* eodem tenore replicatum. Sic ad *benedictus* uel per omnes diurnas horas hoc seruabitur ut antiphone cantum sequatur *alleluia*, sed hoc dumtaxat *alleluia*. Missa quoque non celebrabitur praeter publicam. Qua hora diebus festis reuestiendum sit et in dominicis processio agenda uel cappe dande et qualiter procedant solito plures descripti ministri et omnia que accuratius agenda sunt superius scripta sunt. Post missas omnia pulsantur signa, per totam ebdomadam matutini eodem modo celebrentur ut in die I, scilicet luminariis accensis, signis omnibus pulsatis, hisdem antiphonis sed sine turribus. Per omnes quoque diurnas horas dicat uersus: *Haec dies*. Ad matutinalem missam INTROITVS *RESURREXI* cum omni suo officio cotidie repetatur. I.^{ma} II. III. IIII feria cuncti reuestiti sint ad missas, cum cappis sollempniter. Reliquis solummodo ministri. Cottidie tamen eant ad pacem et ad communionem. Per totam ebdomadam mense fratrum prouolutes sint mantilibus. Praedictis quoque IIII diebus pane scaldato utatur ternisque potionibus. Primam misceant pueri, secundam diaconi, tertiam presbiteri. In quoquina fratrum nil praeparetur usque in quinta feria; hoc similiter fiat in pentecoste seu in magnis festiuitatibus de pane scilicet et bibere et mantilibus et quoquina. Ad uesperos nunquam reuestiatur. Dominica in octaua reuestiatur sine cappis. Igitur ab octauis pasche usque in kalendas F.14a) nouembris || per interualla signorum XII psalmi per uersus diuisi cantentur, sicut iam notum est, excepto in XII lectionibus. Matutini mortuorum et paruissimum interuallum inter nocturnos et regulares matutinos compleantur, nisi forte lux praeuenerit et tunc differendi erunt usque quo de omnibus sanctis perficiantur. Ad ultimum *deus auribus nostris* scilicet XVIII psalmi sicut iam notum est. Post primam VII psalmi cum letania. Missa pro defunctis uel pro pace. Letania ante missam non fiat.

[X. Bestimmungen für die Zeit von Ostern bis Pfingsten — Quinquagesima Paschae.]

IN QVINQVAGESIMA PASCHÆ RELIQVO tempore fiat praeter III^a sabbata XII ieuniorum et dies XII lectionvm. Tempore estatis, quando ad VI^{ta}m comedvnt fratres, ad tertiam revestiendi sunt servitores missarum. Quando ad nonam quarta et VI^a feria post cruces secutas celebrentur missae, si ad oratorivm processum fuerit, ibi cantetur nona. Si uero intra claustrum post missas agatur ab octava pentecostes addantur unicuique hore soliti psalmi. Uigilie mortuorum diebus ieuniorum post uesperos statim fiant, deinde fiat mandatvm pauperum dum ceteri se discvltiant. His autem redeuntibus percutiatur cymbolv m ad potum. Diebus quoque prandiorum post cenam agantur. Reliqua uero ut dictum est compleantur. Hoc autem fiat ab VIII^{ta} pasche usque kalendas nouembris.

PER TOTAM quinquagesimam paschalem infra ebdomadam fiant III lectiones similiter. Sexta quoque feria et VII., si sanctorum natalitia non affuerint, de sancta cruce et sancta maria III^{ta} eodem modo compleantur, excepto quod antiphone in matutinis et ymni non mutabuntur; hoc quoque de sancta cruce et sancta maria non dimittatur vsque in aduentum domini. | Ab idibus septembris F. 14b) usque in kalendas octobris sicut in estate III. et VI. feria ita agatur. In XII diebus praecipuorum ieuniorum et in parasceue contenti sint pane et aqua et portio eorum de uino seu de cibo quod a fratribus in quoquina paratur pauperibus concedatur.

[XI. Bestimmungen für den Monat October etc.]

IN KALENDIS OCTOBRIS hic ordo augebitur uel mutabitur. Post *deus auribus nostris* percusso modico signo cantetur prima, deinde VII psalmi cum letaniis suis. Postea vacent lectionibus usque in horam secundam que paruo signo pulsetur. Deinde calciati et lauati cum introierint infantes oratorium, tertia principali nuntiet signo et completis tribus orationibus, alio quoque facto signo cantent tertiam, deinde solitam missam aut pro defunctis, aut pro pace. Facto quoque capitulo operentur usque ad missam. Post VI^{ta}m quidem pulsetur minimum signum quod det licentiam cantandi presbiteris. Quibus finitis pulsetur maius signum ad missam et ad opus finiendvm et silentivm dandum, et facta oratione reuestitis quoque seruitoribus incipiant letanias et celebrata missa pulsetur primum signum hore none et interuallo paruo facto, dato alio signo, cantent nonam. Post cybum tabula non percutiatur, nisi in uigiliis XII lectionum. Cetera ut supra dictum est impleantur. Ebdomedarii tamen quoquine priuatis diebus non eant in quo-

quinam vsquequo ad matutinalem missam facta sit oblatio. In F.15a) festis uero mane exeant. Aqua calida in sabbato ab illo tempore usque in pascha a quoquinariis exeuntibus praeparetur. Similiter a cellerario IIII. et VI. feria post cruce, diebus dominicis uel festis ab ipsis kalendis octobris usque missam sancti MARTINI post mensam uacent lectionibus, dum seruitores reficiuntur. Quibus reffectis mox accedant ad nonam. Qua finita dato cymbalo eant in refectorium et facta benedictione sumant solummodo uinum de cuppis suis quod eis de mensa remansit. A missa uero SANCTI MARTINI vsque in purificationem SANCTE MARIE pots mensam statim dato principali signo cantent nonam. Similiter etiam seruitores faciant cum refecti fuerint. Deinde a purificatione SANCTE MARIE usque in pascha in ipsis scilicet diebus festis de eadem re simili modo facient sicut a kalendis octobris usque in missam sancti martini. A pascha autem usque iterum in kalendas octobris primum aqua deinde uinum sumetur.

[XII. Bestimmungen für den Monat November etc.]

IN KALENDIS NOVEMBRIS usque in pascha VIII^o hora noctis surgatur ad nocturnos. Infantes prolixiores faciant orationes. Diebus dominicis inuitatoria maiora inchoentur sicut estatis tempore minora; ymnus: *Primo dierum*. Priuatis uero diebus per III^o interualla XXX canant psalmos diuisos per versus sicut in estate XV partitos per versus quod satis notum est. III^o lectiones continuatim agant, ex prophetis et ceteris bibliotheca F.15b) libris consuetum est. Si natalicia sanctorum superuenerint | non aliud ob id legant. Post nocturnos uigilia agatur mortuorum et matutini. Deinde de omnibus sanctis. Post haec *deus auribus nostris*. Quod uero restat post uigilias a fratribus qui psalterii uel lectionum seu cantus aliquid indigent, meditationi inseruiatur. sicut praecipit regula, usquequo aliquod indicium lucis appareat. Circatores autem sollicite praeuideant ne somnolentia aliquem de fratribus desidiosum reddat. Deinde pulsato signo compleantur matutini, prima, VII psalmi et letanie et fiant misse. Cetera secundum praedictum ordinem fiant. In pisale sedeant, philtrinos nocturnales habeant. Notandum quoque quod uigilia mortuorum a septuagesima usque in kl. novembris per diem agatur illa hora qua supra dictum est; a kl. uero nouembris usque in LXX per noctem uidelicet post nocturnos. In diebus tamen dominicis uel festis post caenam complebitur.

[XIII. Bestimmungen für die Weihnachtszeit.]

IN VIGILIA NATALIS DOMINI MISSA FESTIVE canatur sicut in die dominico. Media nocte surgant et sonant signa, sicut in capite sursum scriptum est. De inuitatorio et turribulis et luminariis et quomodo cantent bini et de III^o responsorio, nec non et XII^{mo} satis supra dictum est. Post euuangelivm eant ad necessaria nature; deinde lauent se et pectinent et postea omnes se induant albis. Procedente autem cantore in ecclesiam pulsantur omnia signa et festiue celebretur missa prima cum sequentia. Quibus exutis iterum sonent omnia signa ad matutinos. Quibus finitis si iam apparet lux, iterum se omnes albis induant et pul^lsatis signis celebrent secundam missam festiue cum F. 16a) processione et seruitoribus et sequentia. In die ita omnia dicant, sicut supra notatum est in pascha. Illa ebdomeda ad matutinalem missam *Puer natus est* cantent. Post natale innocentium octavam eo ordine quo praescriptum est peragant. Post octavam III^o dies qui sunt ante epiphaniam et octavam epiphanie uno ordine celebrent, uidelicet ad matutinos non sonent omnia signa sed antiphonas tunc pertinentes cantent psalmos solitos omnes persoluant. Hora quidem prima sicut in die dominico sonetur. Deinde VII psalmi cum letania et missa pro defunctis. Post capitulum operentur ad horam VI^{am}. Post VI^{am} mox canant missam sine letania, deinde nonam, postea eant in refectorium. Ut enim una uice comedant tunc in die propter breuitatem dierum inuentum est. Hore uero temperius nuntientur ut pro reuerentia dierum. Nonam in refectorio preueniant.

[XIV. Einzelne Bestimmungen für das Fest Purificatio B. V. M., für Septuagesima, Quinquagesima und Quadragesima den Tisch betreffend; über das Chorgebet in der Zeit nach Ostern und Pfingsten, besonders über die Vesper zu verschiedenen Zeiten; über das Rasiren.]

IN PURIFICATIONE sancte marie post matutinalem missam pergant in oratorium sancte eiusdem dei genetricis omnes in albis et ibi cantent tertiam. Qua finita cappis se induant. Deinde benedictis ab abbate cereis, inchoet cantor Antiphonam: *Ave gratia plena*. Tunc a custode distribuantur cerei. Sequatur alia antiphona: *Adorna*. Qua finiente redeant in maiorem ecclesiam et dum introierint, incipiat abba antiphonam: *Cum inducerent*. Deinde pulsantur omnia signa et sic incipiant Introitum: *Suscipimus deus*. Processio autem diaconi et presbiteri ceterorumque seruitorum ex introitu occidentalium portarum fiat, sicut | supra F. 16b)

scriptum est in palmis. Cereos post euangelium presbitero offerant. Quia nona post mensam seruitorum cantanda sit et uinum potandum non longe praedictum est. In septuagesima pinguedo ad edendum dimittatur. In quinquagesima oua et caseum, in XL^{ma} II^{da} III^a et VI^a feria a piscibus abstinenceatur. Et omni tempore praeter L^a dies post pascha III^a et VI^a feria semper a piscibus abstineant et pinguedine, et cruces sequantur, nisi XII lectionum festiuitas interueniat uel priori aliter uisum fuerit. AB OCTAVIS pentecosten usque in aduentum domini semper in die dominico ad matutinalem missam de sancta trinitate cantetur, nisi de sanctis habuerit. Quod si in nocte dominica natalicia sanctorum talia fuerint ut totum officium fiat ex eis post matutinos Antiphona pronuntietur de euangelio. Deinde matutinalis missa de dominica cantetur. Postea publica de sanctis et per totum diem ad horas Antiphone dicantur de ipsis, potius quam *alleluia*. Vespera si proprium fuerit offitium ex eis antiphone de matutinis dicantur. Si uero non, de psalmis que ad illos pertinent canant. Similiter si in ipsa nocte dominica memoria aliquorum fuerit sanctorum, de quibus in priuatis diebus III^{ae} lectiones essent faciende, cantica et totus tercius nocturnus, matutini quoque et omnes diurne hore et missa publica de eorum fiat natalicio et matutinalis missa de dominica Uespera tamen de ipsa agatur dominica. Ad cantica semper ponatur antiphona si de sanctis agitur et uersus non dicantur cum *alleluia* nisi a pascha usque pentecosten. Quotiens quoque

F. 17^a) fecerint XII^{ae} lectiones de || sanctis, ad uesperos *dixit dominus* cantent et ceteros psalmos, qui de eorum ordinibus conueniunt. Siue autem fecerint XII^{ae} siue III^{ae} ex eis, semper in matutinis *dominus regnauit*. Hi psalmi dicendi sunt de uno apostolo ad uesperas: Ant.: *Jurauit dominus*; Ps.: *dixit dominus*; Ant.: *Collocet*; Ps.: *Laudate pueri*; Ant.: *Disrupisti domine*; Ps.: *Credidi*; Ant.: *Confortatus*; Ps.: *Domine probasti me*. DE PLVRIMIS APOSTOLIS: Ant.: *Virgam virtutis*; Ps.: *Dixit dominus*; Ant.: *In consilio iustorum*; Ps.: *Confitebor*; Ant.: *Preciosa*; Ps.: *credidi*; Ant.: *Confortatus*; Ps.: *Domine probasti me*. DE UNO MARTYRE: Psalmus: *Dixit dominus*; Ps.: *BEATVS VIR*; Ps.: *Laudate*; Ps.: *Credidi*. DE PLVRIMIS MARTYRIBUS: Ant.: *Virgam*; Ps.: *Dixit dominus*; Ant.: *In consilio*; Ps.: *Confitebor*; Ant.: *Preciosa*; Ps.: *credidi*; Ant.: *Uenientes*; Ps.: *In conuertendo*. Isti quoque de plurimis dicantur confessoribus. DE CONFESSORE ET PONTIFICE: Ant.: *Jurauit dominus*; Ps.: *dixit dominus*; Ant.: *Potens*; Ps.: *Beatus uir*; Ant.: *Collocet*; Ps.: *Laudate*; Ant.: *Disrupisti*; Ps.: *Credidi*. DE VIRGINE: Ps.: *Dixit dominus*; Ps.: *Letatus sum*; Ps.: *Nisi dominus edificauerit*; Ps.: *Memento domini dauid*. Notandum ut in vigilia XII^{ae} Lectionum ad uesperos semper paruissimum responsorium cantetur nisi ipsius festiuitatis officium nocturnale totum fuerit proprium. In XL^{ma} si aduenerit cathedra

sancti petri, Missa sancti gregorii; SANCTI BENEDICTI, Adnuntiationis sancte mariae, super scamna non iaceant solummodo XXX psalmi remaneant ante nocturnos et illi qui post horas canuntur. Ceteri uero canantur id est illi qui prostrati dicuntur, et post matutinos de omnibus sanctis, sequantur matutini mortuorum: *Deus auribus nostris*. | Hora prima sicut in die dominica^{f. 17b} sonetur. Qua finita sequantur iuxta consuetudinem II psalmi prostrati, deinde VII cum letania, Missa mortuorum uel pacis. Post capitulum pulsetur signum ad reuestiendvm. Et sic cantent tertiam, deinde missam de sancto festiue, sonent tota signa, eant quoque ad pacem et communionem omnes. Cetera secundum consuetudinem septimanariam fiant, id est ut post nonam missa de ieiunio fiat, vigilia mortuorum non dimittatur. Si in ipsa XL^{ma} die dominica una harum sollempnitatum superuenerit sabbato erit faciendum. A prima quoque ebdomada XL^{ma} non se radent usque in ultimam. Reliquo tempore ad radendum XII dies deputentur, nisi forte aliqua expectetur festiuitas ualde proxima. Quotiens autem se raserint, in crastino omnes in albis cantent missam et cum sequentia. Qui non fuerit rasmus ad missam de ordine aliorum remoueatur.

INCIPIUNT VESPERTINE LAUDES DE OMNIBUS SANCTIS:

Ant.: *In consilio*. Ps.: *Confitebor tibi*; Ant.: *Preciosa*; Ps.: *Credidi*; Ant.: *Euntes ibant*; [Ps.:] *In conuertendo*; Ant.: *Iusti confitebuntur*; Ps.: *Eripe me domine*; Lectio: *Scimus quoniam diligentibus deum*; Versus: *Mirabilis deus*; Ymnus: *Christe redemptor omnium*; Versus: *Letamini*; Ant.: *Sancti dei omnes*; Ps.: *Magnificat*; *Pater noster*; Preces: *Post partum uirgo*; *In conspectu angelorum*; *Solue iubente domino*; *Sancte paule apostole*; *In omnem terram*; *Ora pro nobis beate emmeramme*; *Sacerdos dei martine*; *Sanctissime confessor domini monachorum pater et dux benedictus*, *Intercede pro nostra omnium salute*. *Exultent iusti*; Collecta uel oratio. In matutinis uel prima || antiphona: f. 18a) *Post partum uirgo*; Ps.: *Dominus regnauit*; Ant.: *Angeli eorum*; Ps.: *Jubilate*; Ant.: *Vos amici mei*; Ps.: *Deus deus*; Ant.: *Sancti spiritus*; Ps.: *Benedicite*; Ant.: *Omnium sanctorum chori*; Ps.: *Laudate*. Lectio ut supra, ymnus: *Jhesu saluator saeculi*.

[XV. Tagesordnung für die Winterszeit. Ueber das »Capitulum« und die Arbeit.]

DE CONSVETUDINE MONACHORUM. Hiemis tempore ut regula praecipit post mediam noctem pulsatur signum in dormitorio omnesque sine mora surgentes pergunt ad necessaria qui uolunt. Dehinc insonat signum in ecclesia illucque concurritur cum grauitate et faciunt tres orationes diuidendo VII psalmos et circueundo altaria. Interim alia signa pulsantur ultimisque tamdiu pulsatur quousque domnus abba intrat in chorum et tunc incipient

nocturnos. Quibus ex more finitis cantant II^o psalmos: *Domine ne in furore tuo; Exaudiat te; chirieleison; Pater noster; Preces: Saluos fac seruos et ancillas; Mitte eis domine; Exsurge domine; Collecta: praetende; Da famulis, vsque per omnia saecula statimque pro defunctis exultabunt omnia.* Matutinam per ordinem. *Pater noster* cum precibus; *Requiem aeternam; In memoria aeterna; A porta inferi; Ps.: De profundis* et iterum uersum: *Requiem aeternam; Dominus uobiscum; Oremus: Deus qui inter apostolicos uel Absolue* et istam: *Inueniant quaesumus domine; Deus uenielargitor, per dominum; Dominus uobiscum; requiescant in pace. Amen.* Dehinc matutinam omnium sanctorum; precibusque finitis erigit se prespiter et dicat len[i]ter: *Dominus uobiscum*, orationem quam uult. Postea resident cuncti generaliter cantantes psalmos: *Deus auribus; Deus uenerunt; Deus ultionum; Gloria patri; XV* graduales, post tercium psalmum: F. 18b) *Gloria; his finitis: Chirieleison; | Pater noster; Ps.: Domine refugium* cum precibus: *Fiat pax; Saluos fac seruos et ancillas tuas; Saluum fac populum tuum; Ab occultis nostris; Esto nobis domine turris; exsurge domine; Dominus uobiscum; Oremus: Deus a quo sancta desideria; exaudi quaesumus domine supplicum preces: Omnipotens sempiterne deus qui facis; Quaesumus omnipotens deus, per dominum nostrum ihesum christum filium tuum.*

HIS ORATIONIBUS Transactis colunt singuli libros suos sedentque ad lectiones id est vacant lectionibus, si tanta adhuc serenitas est diei, sin autem non est, orant interim et usque dum melius inlucescat et post ea sedent sic legendo usque ad horam II^{am}. Hora secunda pulsatur signum a priore, induuntque se calciamenta liuiora [leuiora] quam nocturnalibus sint lotisque manibus ac facie intrent oratorium orantque tribus uicibus inter altaria, sicut in nocte ut diximus fecerunt. Inter ea primum signum hore tercie auditur uenientque in chorum praestolantur aliud quo pulsato incipient III^{am}; cantata tercia psallunt II^o psalmos: *Usque quo; Miserere mei deus, miserere mei* cum precibus supradictis et exeuntes in capellam proximam celebrant priorem missam pro pace, siue pro defunctis, et ante euangelium pulsatur signum, ut si tunc aliqui desint properent ad offerendum. Post missam iterum signo facto itur ad capitulum et sedentibus cunctis prior facit . . [faciat] lectori signum ut legat. Illo ex more lectionem finienti, surgunt uersumque dicunt flectentes genua ad *pater noster* itemque residentibus legitur regula uel in festis diebus omelia et post lectionem ueniamque petit si minor est aetate; factoque signo a priore surget et prior se inclinans dicat: *BENEDICITE*, illisque econtra sese inclinantibus et respondentibus: *DOMINUS*, faciat sermonem de praesenti lectione inducens alia testimonia. Ad aedificationem animarum monet illos recte et sanctae uiuere et postremo dicit: *Si aliquid sit loquendum, edicite.* Tunc unus-

quisque apud se tractat si aliquid deliquerit in loquendo, in manducando, in bibendo, in dormiendo et si culpabilem per conscientiam suam se prospexerit, prosternet, se ad terram confiteatur reatum; post interrogationem tamen prioris || ita dicentis: *F. 19a*) *Quid dicitis?* illiusque respondentis: *Mea culpa*, et prioris: *surgite* proclamantis. Post istam interrogationem reddet rationem accipietque uoluntarie sibi inperatam sententiam, aut ieiuniis, aut orationibus, sepe etenim praecipitur cantare VII psalmi aut III, II aut I, cuncta secundum culpe [sic!]. Post capitulum pulsantur tabulae priorque dicit: *Benedicite* et uadunt pariter ad oboedientiam et antequam incipiant operari dicunt uersum: *Deus in adiutorium* tribus uicibus adiecto *pater noster* cum uersu: *adiutorium nostrum* et primitus cantant V psalmos pro defunctis. Qui cottidie post capitulum psalluntur, id est: *uerba mea; Domine ne in furore tuo; Dilexi quoniam; Credidi; De profundis; Pater noster* cum precibus et oratione. Post hos uero incipiunt romanum cursum per ordinem, quo completo psalterium per totum. Si tantum spatium temporis habent aliquando si necesse est in tempore operis lauant uestimenta sua, ebdomadarii uadunt ad coquinam. Fratresque interdum generaliter intrant pistrinum pastamque propriis manibus praeparant et temperant ad faciendos panes; sed tamen propter nullam oboedientiam intra monasterium iussam non relinquunt quin ueniant ad regularem cursu[m] statim ut audierint signum, facto etiam primo signo hore VI disiungunt ab opere uersumque cantant: *Benedictus es domine deus qui*, tribus uicibus, cum *gloria; Pater noster; Adiutorium nostrum*. Exinde intrantes oratorium prouolutis genibus orant breuiter Dominicam orationem et alias preces sicut praeceptum habetur in regula. In conuentu breuietur oratio. Post orationem, sicut ad omnes cursus faciunt, benedicent se et inclinant per circuitum et sedentes expectant aliud signum. Quo facto cantant VI. duosque psalmos: *Deus misereatur; Domine exaudi*. Qua cantata uadunt ministri ad sacrarium et induunt se, aliique fratres sedent in choro; paratis uero ministris psalluntur duo c . . . et letania breuiter recitata missaque celebratur. Post missam orant breuiter, ut praediximus, ministrique euntes in refectorium reficientur, alii resident in choro. Ministris autem pransis, pulsatur signum et cantant nonam | et II psalmos post nonam: *Qui regis; De F. 19b*) *profundis*. Tunc exeat circator et tintinabulum pulsatur ad refectorium, cunctique pariter illuc uenientes lauant manus et intrant expectantque domnum abbatem, illi [sic!] autem intrante pulsatur signum quod pendet super mensam eius et dicunt uersum et cetera. Post refectionem sub silentio uacant lectionibus usque ad uesperum; ad primum autem sonitum uespertini signi glomerantur in chorvm. Post solitam ordinem incipient uesperas pro defunctis atque uigilias singuleque glouce pulsant. Tuncque

uespertina laus canitur, de omnibusque sanctis uespera subiungitur et exeuntibus de uespera pulsantur tabule ad mandatum ac fratres deputati per singulos dies lauant pedes pauperum et post lauactionem redeunt sub silentio ad ecclesiam orantes; ast alii fratres in illo interuallo orant uel legant, prior uero competenti hora facit signum et uadunt in refectorium ad bibendum. Et quando egredientur, pulsatur signum ad collationem ibique legitur quantum hora permittit uaduntque ad completorium. Finita completa primitus pueri faciunt III orationes et postea abbas pulsat tintinabulum tresque orationes fundit simul cum fratribus et presbiter [s]pargit singulos benedicta aqua sicque reuertentur ad lectulos, II uero psalmos ante collectam completorii canunt: *Deus in adiutorium; Leuaui*. In aduentu fratrum dicuntur iste preces: *Saluos fac seruos tuos; Conuertere domine; Ecce quam bonum; Dominus uobiscum; Oremus: Deus humilium uisitor qui nos fraterna dilectione consolaris praetende societati nostre gratiam tuam ut per eos in quibus habitas tuum in nobis sentimus aduentum. Per dominum*. Pro fratribus in uia dirigendis: *Saluos fac; Mitte eis; Beati immaculati; Dominus uobiscum; Oremus: Adesto domine supplicationibus nostris et uiam*. Pro redeuntibus easdem preces quas in aduentu fratrum dicimus et collectam: *Quaesumus omnipotens deus ut his famulis tuis quos ad nos incolomes de uia redire fecisti quicquid illic humana fragilitate deliquerint tu propitiatus dimittas*. *Per*. Dominico die post uigilias calciant se fratres lauantque solitasque preces faciunt et post ea uacant lectionibus usque ad primam. Ad signum autem prime hore oratorium intrantes prolixo orant proni et tunc primam cantant. Qua finita post.

Hier endigen unsere »Consuetudines.« Da mit den Worten: »Qua finita post« die Textzeile nicht geschlossen, und noch Raum für eine weitere Zeile vorhanden ist, da ferner, wie bereits erwähnt, das fehlende vierte Blatt der dritten Lage allem Anscheine nach nicht beschrieben war, schliessen wir, dass der Schreiber bei obigen Worten abbrach und unser Codex nicht mehr Text, als den hier gegebenen umfasste. Um eine kritische Vergleichung mit andern allenfalls noch aufzufindenden Handschriften derselben »Consuetudines« zu ermöglichen, haben wir den Text im engsten Anschluss an unsere Vorlage gegeben, mit Ausnahme der häufig vorkommenden e caudata, deren Typ in der Druckerei der »Studien« nicht vorhanden ist.

Möge es gelingen, noch einen oder mehrere Codices unserer »Consuetudines« aufzufinden und mit deren Hilfe unsern Text zu verbessern und zu vervollständigen.

De Vita et Cultu

S. Gerardi de Orcimonte

Abbatis primum Florinensis, postea monachi apud Signiacum.

Scriptis P. Germanus Morin O. S. B. Marsolensis.

Scriptores Bollandiani, ad diem 23. Aprilis, inter praetermissos coniecerunt Gerardum ex Abbate Floriaceno (jam apud Bucelinum mendose pro Florinensi) Ordinis Benedictini, monachum Cisterciensem in Signiacensi monasterio, nulla disquisitione tentata, utrum de aliquo cultu Ecclesiastico ullum vestigium fuerit reperire, annon. Nec mirum, cum nihil fere de beato Viro visi fuerint dignoscere, nisi mentionem ipsius factam in Kalendario Cisterciensi et in Menologiis Henriquez, Bucelini et Chalemoti; qui quidem haud raro in acta Sanctorum referunt nomina eorum quibus honores proprie liturgicos nunquam rependit posteritas.

De Gerardo tamen quaedam hucusque inedita documenta a Rdo. viro Dno. decano Florinensi transmissa fuere, quae si jam perspecta habuissent eruditissimi Actorum SS. collectores, profecto sanctum Abbatem ex praetermissis inter admissos induxissent.

Nos igitur pro modulo studentes ne pii Patris memoria omnino intereat, ordinate exponenda duximus quae permittente Deo in manus nostras venerunt tum de gestis, tum de cultu ab immemorabili eidem legitime exhibito.

Pauca sane de b. Gerardo hodie comperta habemus, talia tamen quae nonnihil ad aedificationem conferre valeant, utpote primigeniam illam scriptorum Cisterciensium simplicitatem redolentia. Sed cum ista jam qualiacumque in lucem ediderit Marchantius in Triumpho S. J. Baptistae, lib. 3, c. 12, nec aliunde nobis aliud quid novum suppetat, ne lectorem omnino jejunum dmitteremus, proferre placuit Vitam ab ipsis monachis Florinensibus saeculo XVII^o exaratam, eo praecipue consilio ut apud Sedem Romanam recognitio cultus aliquando introduceretur. Annotatinnuculas solummodo, ubi expedire judicaverimus, passim inseremus.

* * *

Vita beati Gerardi de Orcimonte

Abbatis in Florinis anno Dni 1130.

Ex infra scriptis iisque probatis Authoribus per religiosos Florinenses
Benedictinos concinnata.

D. Gerardus, frater Domini de Orcimonte,¹⁾ suscepto Religionis habitu in Monasterio Ordinis St. Benedicti prope Florinas,²⁾ dioecesis Leodiensis inter Sabim et Mosam constructo, vir pietatis et eruditionis titulis suo tempore celebris, sedulam adeo operam coelestium rerum dedit contemplationi caeterisque spiritualibus exercitiis, ut inter Confratres suos facile primas obtinerit. Nam ubi sanctae conversationis habitum induit, divinis suspensus desideriis ad omnem sanctitatis perfectionem sedulo aspiravit. Brevi igitur tempore sanctissimis monasticae vitae disciplinis egregie instructus sui ipsius contemptor praecipuus evasit, vilissima lubens obibat ministeria, paratus ad extremum vitae spiritum servitiis incombere, adeo ut omnibus esset exemplo et admirationi. Inter haec tam grata religiosae vitae incrementa, Abbas³⁾ praefati Monasterii Florinensis in quo religiosae professionis prius emiserat vota, mortis debitum persolvit, ad cuius Coenobii regimen B. Gerardus fuit assumptus anno 1126, quo in munere monachos sibi commissos cum omni modestia, mansuetudine et pietate rexit ac monasticae vitae collapsa fundamenta restauravit, tandem post multos pro Stae Regulae exauthlotos labores, ad arctioris coepit vitae professionem anhelare; quippe desiderans Deo sibi quietius vacare ac spiritualibus animae suae profectibus securius incumbere.

Quapropter cum concepta pietatis fomenta in dies magis ac magis ardentior quidam divini amoris ignis nutriret, vir summae humilitatis et sanctae paupertatis amator ferventissimus dignitatem abbatialem deseruit anno 1130, et assumptis secum de suis Monachis duodecim Signiacum⁴⁾ veniens se cum suis sociis suscipi petiit et impetravit.

Monachi vero Florinenses moleste ferentes se Abbate suo tam sancto et incomparabili viro destitutos, cum nullis supplicantium precibus acquiesceret, ut rediret, Romam⁵⁾ miserunt, ut litteris Pontificiis per censuram ecclesiasticam ad priorem locum reverti cogeretur: quas quidem litteras impetrarunt; vir autem Dei Gerardus, cum Apostolo posteriora oblitus et ad priora se extendens intendebat potius ad vocem Domini monentis

¹⁾ Olim comitatus in ditione Luxemburgensi. Hodie Orchimont, pagus provinciae Namurcensis, 10 fere leucis distans ad Austrum a Dionanto.

²⁾ Cf. Gallia Christiana, III, 977.

³⁾ Is erat Herzelo, qui fuit primum monachus S. Jacobi Leod.

⁴⁾ Fundat. XX Mart. 1135. Unde b. Gerardum paulo serius ac supra dicitur Florinis discessisse manifestum est. (cf. Janauschk, LXXXII, p. 34, necnon Annal. Mabillon. lib. 76, n. 41.)

⁵⁾ Summus Pontifex tunc sedebat Innocentius II, Ordinis monastici causae haud immerito amicissimus.

prosequi ad bravium supernae vocationis, quam ad vocem hominum suadentium redire ad ea quae reliquerat. Unde nec mandato executoris Domini Papae parere volens excommunicatus est, quapropter Romam proficisci coactus fuit.

Illuc cum advenisset, ad pedes summi Pontificis advolutus, absolutionis beneficium postulavit. Summo autem Pontifice ejus petitioni assensum non praebente, sed potius ut ad priorem locum rediret suadente recessit ad hospitium suum tristis et confusus. Et ut nemini communicaret, utpote excommunicatus, juxta asinum cui in itinere insederat, solus in stabulo manducavit nemini quidquam loquens. Quae res cum ad notitiam summi Pontificis pervenisset, accersiri faciens virum sanctum excommunicationis vinculo eum absolvit; humilitatem ejus et simplicitatem plurimum admirans cum benedictione Apostolica eum ad propria remisit, concedens eidem secundum votum suum in Signiacensi Monasterio deinceps conversari.

Ipsa igitur ad Signiacense Monasterium a Roma reversus, obfirmato ad omnes labores et pia certamina animo, coepit inter Cistercienses tyronem emeritus se exercere jejuniis, vigiliis, precibus aliisque mortificationibus carnem affligere eamque spiritui subicere et spiritum ad Creatorem erigere ac suam cogitationem ad coelestia levare. Cum autem aliquanto tempore sancte et religiose conversatus fuisset, ob favorem Ordinis et vitae perfectionis exemplum, functus est officio prioratus et aliquantis supervivens annis, cum apud omnes sanctitatis famam obtinuisset, plenus dierum et virtutum in eodem officio defunctus migravit ad Dominum anno Verbi incarnati 1138 die 23^a Aprilis. Qui sicut in vita sua admirandis virtutibus claruit, sic post mortem innumeris miraculis et evidentissimis sanctitatis signis emicuit, cujus proinde nomen cathalogo beatorum Ordinis Cisterciensis adscriptum est nono Kalendas Maji.

In ipso adhuc moriente innata vivebat humilitas, nam cum vicinus esset morti, Abbatem et fratres ad se fecit accersiri, sumopere deprecans et orans ne ipso mortuo corpus ejus in Claustro vel in oratorio sepelirent, sed in coemeterio sub stillicidio tecti oratorii, ut cadaver citius putresceret. Sepultum est igitur corpus ejus juxta murum Oratorii contra altare Sanctorum Martyrum. Ad cujus tumulum quidam febricitantes et diversis aliis langoribus fatigati recuperandae sanitatis gratia concurrentes sanati sunt.

Cum igitur tumulus a multis frequentari coepisset, et pie multitudine populi quotidie adventantis fatigaretur Monachi, nec possent sustinere concursus hominum: venerabilis Abbas istius Monasterii Dominus Bernardus¹⁾ cum quibusdam fratribus ad tumulum eundem accessit et quasi cum vivo loqueretur dicebat: Quid est, frater? Nos de vitae et

¹⁾ Idem sane qui praefectus fuerat duodecim monachorum coloniae ab Igniaco Signiacum deductae. Haud recte igitur Mabillonius quasi de S. Bernardo Clarevallensi dicta refert quae sequuntur. (Annal. loc. cit.)

conversationis tuae sanctitate minime dubitamus; quorsum igitur ista miracula? Visne a secularibus ad sepulchrum tuum venientibus quietem hujus Monasterii perturbari? In nomine Domini nostri Jesu Christi praecipimus tibi quatenus a perpetracione miraculorum istorum desistas: alioquin nos corpus tuum extra Monasterium sepeliemus, ut seculares ad tumultum tuum liberum habeant accessum, et ne fratres amplius inquietent. A die ergo illa et deinceps cessarunt miracula.

Postmodum Abbas Signiacensis Aegidius qui praefuit novem annis eidem Ecclesiae, anno 1208,¹⁾ ossa Domni Wilelmi quondam Abbatis Sti. Theodorici et Dni Arnulphi quondam Abbatis Sti. Nicasii et Dni Gerardi quondam Abbatis Florinensis, qui tres eodem tempore dimissa Abbatiali dignitate perfectioris zelo disciplinae a sancto Bernardo Abbate Clarevallensi recenter institutae, ad dictum Signiacense Monasterium, ut in Religiosorum ibidem agentium munerum simul adscriberentur devenerant, de tumulis in quibus ad illud usque tempus jacuerant 23 Aprilis anno Domini 1212²⁾ levavit et eadem cum honore debito intra murum Oratorii juxta introitum Ecclesiae a porta claustrali in quadam theca alba lapidea deaurata collocavit;³⁾ cui translationi interfuere Abbates vicini cum magna devotione et concursu populi, licentia et auctoritate Reverendissimi Domini Archiepiscopi Remensis.⁴⁾

¹⁾ Annus posterior textui additus, nec ita accurate, ut videre est not. seq.

²⁾ Sic corrector codicis nostri mss. cum prior scriba posuisset 1234. Quandoquidem indicem Abbatum Signiacensium modo consulere non licet, interim Mabillonio nostro magis credere placuit, qui Aegidium octoginta circiter annis post obitum B. Willelmi († 1147) vixisse asserit; ac proinde priorem conscriptionem veritati magis consentaneam putaverim.

³⁾ Quae sollemnis devotio a Benedict. Papa XIV (De beatif. et canon. 35. lib. II, c. 23, n. 1) assignatur inter authentica documenta quibus probari potest cultus ab immemorabili.

⁴⁾ Hucusque Vita a Florinensibus concinnata; in cujus fine sequentia adnotata invenio:

„Potissima hujus Vitae pars decerpta est ex Archivis Monasterii Signiacensis a Rdo Dno Jacobo Marchantio Oppidi Couviniensis quondam Decano citatis in opusculo suo cui titulus Triumphus S. Joannis Baptistae lib. III, c. 12. Reliqua habentur in bibliotheca Alensis Monasterii Ordinis Cisterciensis ex libro secundo fasciculi 88. ejusdem Ordinis dist. 26, cap. 61, fol. 263 Authore Rdo Patre Chrisostomo Henriquez Hortensi Cisterciensis monacho generali.“

„De hac re videri insuper potest Author ultimo citatus in Annotationibus ad Martyrologium praedicti Ordinis. Item Gerardus, Robertus, Rusca in suo Compendio tit. Monachi Sti Montalibus lib. 2, tit. 41. Joannes Abbas in Cathalogo Ss. Ordinis Cisterciensis — Missale antiquum prope finem — Angelus Manriquez in Laurea evangelica lib. 3, discursu 7 — Aubertus Myreus, lib. 7 Origin. monast. c. 15 etc.“

„Actum in praefato Florinensi Monasterio de mandato et autoritate Rdi admodum ac amplissimi Dni Car. li Saymon Abbatis nostri, die 18. Augusti Anno Dnicae incarnationis 1670.“

Utrum aliqua res memorabilis subinde eevenit, quae ad Sanctum nostrum pertineat penitus ignoramus; illud saltem affirmare licet, cultum jam medio saeculo XIII^o initiatum novis in dies auctibus excrevisse, sicut patet ex instrumentis translationis factae saeculo XVII^o, de qua nunc encdatius disserendum.

Carolus II Saymon, abbas Florinensis in ordine XLVIII (elect. 4. Nov. 1652; † 19. Jan. 1679), audita fama sanctitatis et miraculorum praedecessoris sui, a monachis Signiacensibus partem reliquiarum ejusdem postulavit, cujus piae petitioni annuerunt Signiacenses, duabus una die missis epistolis, quarum sententia haec erat:

Signiaci 27^a Septembris 1668.

Reverendo admodum Dno D. Abbati Florinensi

Reverende ac amplissime Domine

Quandoquidem pietas vestra vos duxerit ad exigendum a nobis partem corporis sancti Gerardi, quo melius ferventiusque cultum et honorem praeclaris ejus meritis debitum impendere possitis; sic justa ac pia animi exultatio quam modo habemus ac deinceps semper habituri sumus, occasione illius maximae (qua affici gaudemus) foelicitatis ex suo ad nos recessu tam ob insignem illius vitae sanctimoniam, quam ob miraculosam in hocce nostro Signiacensi monasterio omnibus notam conversationem, nos efficaciter induxit ad exhibendum vobis omnem satisfactionem, quam pius vester zelus a nostra libertate ac liberalitate poterat unquam expectare, prout sufficienter constare poterit ex schedula quam tradidimus in manus venerandorum Religiosorum vestrorum, quos pro foelici votorum piorum successu ad nos placuit destinare. Favete, quaesumus, fuisque ad Deum precibus, miserae huic communitati nostrae succurrite, coram Deo et hominibus sincere protestantes, quod ex parte nostra semper simus ac in omni occasione et occursu futuri simus.

Reverentiae vestrae, etc.

Sequitur schedula, de qua superius in epistola; quae sic inscribitur:

Reverendo ac amplissimo viro Dno Dno Carolo Saymon

Abbati Florinensi caeterisque ejus religiosis confratribus.

Nos infrascripti Prior et Religiosi Signiacensis Monasterii Domnus Nicolaus le Blan Prior. Dom. Joannes d' Argy Supprior, Dom. Nicolaus de Nepville, Dom. Daniel D' esté, Dom. Nicolaus Renault, Dom. Joannes Rogelet, Dom. Augustinus Jamart, omnes praefati Signiacensis Monasterii professis nostrae Communitatis corpus simul constituentes. Notum facimus quod fraterna charitate inducti occasione instantissimarum precum quatuor sibi vicissim succedentium Praelatorum celeberrimi Monasterii Florinensis dioecesis Leodiensis qui diversis temporibus obnixi a nobis postularunt

quatenus dignaremur eis committere partem Reliquiarum Sancti Gerardi cujus apud nos corpus requiescit cum Altari in honorem Sancti Gerardi erecto, in quo celebrari vidimus et celebravimus ad laudem ipsius sacrosanctum Missae sacrificium, innixi certificationi Seniorum nostrorum quod trium saeculorum integrorum spatio magna ibidem fuerit habita et custodita pietas ac religio a tota vicinia ratione assiduorum miraculorum quae per merita praedicti Sancti dignatus est Deus operari, ita ut Abbas qui tunc temporis praeerat Monasterio coactus fuerit ei inhibere eorundem continuationem, eo quod innumerabilis populi confluxus, qui omni ex parte implorandorum ejusdem suffragiorum gratia illuc adventabat, divino officio nonnullum afferret impedimentum.

Insuper hoc motivo inducti quod praefatus Sanctus, antequam se huc conferret, Abbas extiterit in supradicto Florinensi Monasterio; omni ad hoc requisita via benigne concessimus Reverendo in Christo Patri Carolo Saymon moderno praetacti Florinensis Monasterii Abbati caeterisque piis Religiosis ejus unam partem reliquiarum praedicti Sancti, nempe capitis partem, integrum os majus corporis ejus, nobilissimam ejusdem corporis partem, partim in pulverem, partim in frusta et ossicula redactam, quae maximo semper in honore et veneratione hic habita fuisse comperimus, quamquam vigore mandati sibi a praefato Abbate impositi super multitudine illorum quae tunc patrabat miraculorum, nullum modo ab illo tempore novum aliud innotescat utpote bellorum strage ex Archivis nostris, memoria et veneratione, ablata notitia quam de signis et miraculis ejus habere potuissemus, nisi quod nos seniores a postremis Patribus nostris per traditionem acceperimus, quod aqua illa cui sacra illius ossa aliquamdiu fuissent immersa vim haberet curandi quodvis morborum genus et infirmitatum. Caeterum tres sumus antiqui superstites ad perhibendum testimonium quod a quadraginta et quinque abhinc annis singulis festis diebus lampas ardens appensa fuerit juxta locum ubi sacrum praedicti Sancti corpus requiescit cum cerco in signum et testimonium reverentiae et religiosi cultus ipsi semper exhibiti ob praeclara merita et universalem vulgaremque virtutum ejusdem famam ac rumorem.

Ecce haec sunt super quibus testimonium proferre possumus, humillime supplicantes ut quemadmodum Dei optimi maximi annuente gratia tanti Sancti corpus fuit divisum et ad loca diversa ejusdem nutu et providentia religionis causa destinatum, ita simus inter nos uniti ad congruum cultum ei exhibendum, ut charitatis ac pietatis vinculo colligati Majestatem divinam pro nobis invicem tam vivis quam defunctis sine intermissione interpellemus.

Actum in Signiacensi Monasterio die vigesima septima Septembris 1668.

Sub sigillo duplici sequuntur subscriptiones.

Ex his haud dubium apparet, ab elevatione reliquiarum anno circiter 1234 facta, cultum proprie dictum sanctissimo Abbati in monasterio Signiacensi constanter impensum fuisse: cum ibidem habuisse dicatur Altare in suum

honorem erectum, in quo sacra Mysteria ad laudem ipsius celebrari solita fuerant. Cujus venerationis iudicia et ipsi Religiosi missi ab Abbate Florinensi testata voluere, in literis authenticis, quarum forma sequitur.

Nos infrascripti Florinensis Monasterii Ordinis Sti Benedicti ambo Sacerdotes et Religiosi attestantes omnibus notum facimus quod vigesima quinta septembris anni millesimi sexcentissimi sexagesimi octavi delegati a Rdo. admodum ac amplissimo viro Domini D. Carolo Saymon Abbate nostro, missi fuerimus ad Signiacense Monasterium Dioecesis Rhemensis in Campania, sub ducatu ac comitatu Rdi in Christo Patris ac Domini Nicolai le Blan praefati Signiacensis Monasterii Prioris, in ordine ad recipiendas ab ipso et a tota simul ejus ad hoc capitulariter congregata communitate sacras Reliquiae Sancti Gerardi de Orcimonte, Abbatis quondam Coenobii nostri in honorem SS. Joannis Baptistae et Mauri Martyrum prope Florinas dioecesis Leodiensis exstructi, quas S. Reliquias extrahi decenter vidimus ex theca seu capsula in qua sacrum praedicti Sti Gerardi corpus, partim in crassiora et minutiora, partim in pulverem, quiescebat; et post sacrosancta Missae solennia in honorem S. Spiritus in praesentia venerandorum illius loci Religiosorum percelebrata, Rdus Prior D. Nicolaus supra mentionatus totius Conventus sui nomine et autoritate easdem in manus nostras fideliter commiserit, et ea quae par erat reverentia, tradiderit, cum suis certiores nos reddens de veritate traditarum Reliquiarum Sancti Gerardi de Orcimonte, quas ipsis adstantibus sericis et holosericis ad id praeparatis pannis involvimus.

Insuper quod in eadem Ecclesia ostensum nobis fuerit sacellum in quo ab antiquo et immemorabili tempore erectum est altare in honorem ejusdem beati Gerardi, ubi seniores istius Coenobii protestati sunt se vidisse celebrari et ipsos celebrasse sacrosanctum Missae sacrificium pro diversorum morborum, maxime febrium, per illius interposita merita a Deo obtinenda curatione; quod saepe rei probavit eventus.

Quamobrem iterum protestamur ac in fide Sacerdotum Religiosorum certificamus quod sincere et fideliter, prout accepimus dictas reliquias tradiderimus praefato Rdo admodum Dno Abbati nostro cacterisque Religiosis confratribus nostris; et quod nullus mortalium iisdem imposuerit manus, donec per Superiores nostros ab Illustrissimo Domino Leodiensium Generali in spiritualibus Vicario de illis suscipiendis et totius fidelis populi cultui ac venerationi exhibendis obtenta fuisset in scriptis licentia, prout ex ipsius tunc ad nos transmissio diplomate uniuicque hoc visuro fusius constare poterit.

In quorum fidem subscribimus praefati Florinensis Monasterii ambo Sacerdotes Religiosi

Fr. Joannes Matthey.

Fr. Simon Maron,

Porro sic se habet approbationis decretum a curia episcopali Leodiensi concessum, de quo in fine praecedentis attestationis.

Maximilianus Henricus Dei gratia.

Archiepiscopus Coloniensis et Princeps elector, Episcopus et Princeps Leodiensis, utriusque Bavariae et Bullonii dux, Marchio Franchimontensis, Comes Lossensis, Zongiensis, Hornensis, universis et singulis praesentes nostras litteras inspecturis Salutem in Domino.

Cum per sacrosanctum Concilium Tridentinum sancitum sit Sanctorum Reliquiis venerationem ac honorem a Christifidelibus deberi, fueritque nobis pro parte Rdi Dni Abbatis Monasterii Florinensis, Ordinis Sti Benedicti, Leodiensis nostrae dioecesis, expositum, quod ipsi a Dno Priore et Religiosis Monasterii de Signy, donatae fuerint certae partes Reliquiarum Sti Gerardi, videlicet pars capitis, os femoris integrum, et aliae ejusdem Sancti notabiles Reliquiae, in dicti Prioris ac Religiosorum attestazione sub data vigesima septimae septembris novissime praeteriti latius descriptae; Et ideo pro parte ejusdem D. Abbatis Nobis supplicatum, quatenus Reliquias hujusmodi approbare ac illas ad venerationem et cultum Sanctorum publice exponendi licentiam ipsi concedere vellemus et dignaremur; Hinc est quod nos piaae ejusdem Dni Abbatis petitioni annuere volentes, ipsi easdem Reliquias uti veras Reliquias venerationi populo Christiano publice in sua Ecclesia exponendi licentiam tenore praesentium concedimus et impertimur facultatem. In quorum fidem praesentes per Vicarium nostrum in spiritualibus Generalem subscribi, sigilloque nostro solito communiri fecimus. Datum in civitate Leodiensi Anno Domini millesimo sexcentesimo sexagesimo octavo Mensis Octobris die duodecima.

Locus sigilli.

Jo. Ernest Baro de Surlet,
Vicarius Generalis Leodien.
de Coninck.

Sequuntur attestaciones Decani Couviniensis, et Thomae de Rye, Protonotarii Apostolici, tum de fidelitate translationis, tum de concordantia cum originali.

Haud satis habuit pius Abbas obtinuisse facultatem exponendi S. Reliquias publicae fidelium venerationi; insuper in animum induxit apud ipsam Curiam Romanam cultum b. Gerardi in tuto collocare. Quapropter, quo id facilius assequeretur, Vitam sancti Abbatis¹⁾ a monachis Florinensibus, collectis undique notitiis, sedulo exarandam necnon supradicti Protonotarii testimonio fulciendam curavit. Quod testimonium de verbo ad verbum transcribendo subjicimus:

Cum officio prothonotariorum maxime incombant vitae Sanctorum collectio et descriptio, superscriptamque vitae Divi Gerardi de Orcimoute quondam Abbatis insignis et celeberrimi Monasterii SS. Joannis Baptistae et Mauri Martyrum prope Florinas, Ordinis sancti Benedicti, dioecesis

¹⁾ Qualem supra exhibuimus.

Leodiensis, historiam ex Authoribus approbatis fideliter collectam compererim, eandem ad Urbem transmittendam Sanctissimoque Patri ac Dno nostro Dno Clementi divina providentia Papae decimo, et sacrae rituum Congregationi, ac ubi opus fuerit, producendam et exhibendam ad approbationem ejusdem cultusque dicti Sancti, parilis ac ejusdem in Monasterio Florinensi qui in Monasterio Signiacensi dudum invaluit, exhibendi facultatem ac licentiam, juxta beneplacitum ejusdem sanctissimi Dni nostri Papae, obtinendam, medietatis corporis seu Reliquiarum ejusdem Sancti ad Monasterium Florinense translatione et cum Signiacensibus divisione pari necnon fidelis populi ad Monasterium Florinense devotionis erga dictum Sanctum causa adventantis, quique sublevamen adversus infirmitates suas, signanter febres, meritis et per intercessionem ejusdem Sancti experitur, concursu, attentis, aliasque ad omnes meliores fines et effectus cum submissione omnium judicio sanctae Matris nostrae Romanae Ecclesiae subsignandam duxi, prout per praesentes subscripsi et subsignavi, quas etiam sigilli nostri jussimus appositione communiri. Datum Florinis sub anno a Nativitate Dni millesimo sexcentesimo septuagesimo mensis Octobris die decima quarta, indictione octava, Pontificatus vero sanctissimi Dni nostri Dni Clementis divina providentia Papae ejus nominis decimi Anno primo.

† Sigillum.

Tho: De Rye J. U. D.
Prothontus Aplicus.

Interim, dum res maturius apud S. Sedem aliquando tractandae sperabantur, non abstinendum sibi duxit Abbas Carolus, instante praesertim fidelis populi concursu et devotione, quominus Florinas cultum saltem illum qualemcumque introduceret, quem ab immemorabili tempore apud Signiacum vigere noverat. Ne tamen aliquid per se praesumeret, Doctorum sententias sollicite quaesivit, cujus consultationis actus et decretum quod ex ea manavit sic referuntur in Codice Mss.

Quandoquidem allatis anno 1668^o die 28^a 7bris e Signiacensi Monasterio Ordinis Cisterciensis in Gallia sacris Beati Gerardi de Orcimoute Reliquiis ad Monasterium Florinense, Ordinis Sti Benedicti, Patriae ac dioecesis Leodiensis, petita et obtenta tunc temporis fuerit ab illustrissimo Dno D. Ernesto de Surlet, Generali in spiritualibus Vicario, approbatio et licentia easdem exponendi publico fidelium cultui et venerationi, vigore testimoniorum quibus Signiacenses Religiosi testati sunt et veras esse praefati Sancti Reliquiae, et se habuisse in Ecclesia sua unum Altare in ipsius honorem constructum et consecratum, in quo celebrantur sacrosanctae Missae sacrificia; hinc ad satisfaciendum pia intentioni et devotioni illorum qui saepissime curant missas in ipsius Sancti Gerardi honorem celebrari, quaesivimus a doctissimis et eruditissimis viris desuper consultis, utrum in Monasterio Florinensi eodem Missas celebrandi, quo usi sunt privilegio Signiacenses Religiosi, uti liceret: qui

unanimiter responderunt nihil ob stare quo minus id fieri possit in loco ad quam, servatis servandis, translatae sunt pro majori parte Reliquiae; inter quos sunt praefatus illustrissimus Dnus Vicarius Generalis Leodiensis, eruditissimi Dni Dumont et Werpen Stae Theologiae licentiatii et Seminarii Leodiensis professores, Consultissimus Dnus D' elkeye juris utriusque Doctor et Protonotarius Apostolicus; Consultissimus Dnus Jacobus Renson, J. U. licentiatius et almae universitatis Lovaniensis Syndicus, Rds ac doctissimus Dnus Franciscus Renyer sacrae Theologiae quondam Lector et Pastor Couviniensis.

Quorum consiliis et resolutionibus tuto acquiescentes nos Abbas et Conventus Florinensis decrevimus in posterum Missas de Communi Abbatum in honorem Sancti Gerardi celebrare. Actum in Monasterio Nostro Florinensi Anno millesimo sexcentesimo septuagesimo secundo prima Octobris.

Neque dicta morata res est. Anno praecedente, jam consecratum fuerat Altare in honorem sanctorum, equorum numero erat S. Gerardus, sicut patet per instrumentum sequens:

Ad futuram rei memoriam. Nos Prior et Conventus Florinensis Monasterii in honorem SS. Joannis Baptistae et Mauri Martyrum constructi, testamur Reverendissimum Dnum Joannem Anthonium Blavier Suffraganeum Leodiensem de novo consecrasse Altare in honorem sancti Praecursoris Dni et Baptistae, SS. Mauri, Thimotei et Apollinaris Martyrum ac S. Gerardi de Orcimonte Abbatis, in sacello ubi nunc eorum sacrae Reliquiae requiescunt; ad instantiam Rdi admodum ac amplissimi Dni Caroli Saymon ejusdem Monasterii Abbatis, 13 7bris 1671.

Altari consecrato, Missam in honorem S. Gerardi ipse Abbas primus celebrare voluit, ita testantibus iisdem Religiosis.

Insuper nos iidem attestamur praefatum Rdm Abbatem primo solemnem Missam in honorem Sancti Gerardi de Orcimonte de Communi Abbatum in eadem Ecclesia nostra celebrasse 2 8bris, quae erat prima dominica illius Mensis 1672, non sine magno concursu et devotione populi, qui concioni et subsecutae cum sacris ejusdem Sti Reliquiis supplicationi interfuit anno quarto post earundem ad nostrum Monasterium e Gallia translationem annuente Dei O. M. favore et gratia, cui honor et gloria per omnia saeculorum saecula.

Nonnus Franciscus Renson Pr. N. Benedictus Clichet. N. Adrianus Lardenoy. N. Joannes Matthey, N. Guilielmus Hamaide, Por in Longlier, N. Simon Maron. N. Aegidius Leonardi. N. Placidus Bertrand Suppr. N. Joannes Bastin. N. Petrus de Werbecq. N. Gerardus Halle. N. Lambertus Jacques. N. Perpetuus Adriani. N. Carolus Rouffe. N. Martinus le Moine. N. Maurus Dechosse. N. Deodatus D' el' Neffe. Fr. Hubertus Saymon. Fr. Bernardus Malfroy. Fr. Jacobus de Signy.

Piis dignissimi Abbatis conatibus clausulam apposuit Decretum, quo Caria Leodiensis ratum habuit cultum sic Florinas introductum.

Maximilianus Henricus Dei gratia Archiepiscopus Coloniensis et Princeps Elector, Episcopus et Princeps Leodiensis, utriusque Bavariae et Bullonii Dux, Marchio Franchimontensis, Comes Lossensis, Hoinensis etc. Universis et singulis praesentes nostras litteras inspecturis notum facimus pro parte Rdi Dni Abbatis et Religiosorum Monasterii SS. Joannis Baptistae et Mauri, Ordinis Sti Benedicti, prope oppidum Florinense, Patriae et dioecesis nostrae Leodiensis, fuisse expositum, qualiter ex liberalitate et munificentia Religiosorum Monasterii Signiacensis, Ordinis Sti Bernardi, in Picardia, praefatum Monasterium Florinense particeps effectum sit Reliquiarum insignium, et quasi medietatis earum integrarum quae extiterunt in dicto Monasterio Signiacensi totius corporis Sti. Gerardi de Orcimonte quondam Abbatis Florinensis, iisque Christifidelium publicae venerationi de nostris licentia et autoritate expositis, tanta favorum per Christifideles intercessione praedicti Sancti impetratorum et receptorum, praecipue circa levamen febrium, per totam nostram Patriam et vicinam fama percrebuit, ut magna cum devotione populus fidelis undique levamina requirens concurrat et petat multoties Missam in honorem praedicti Sancti celebrari. Cum autem illa celebretur de Communi Abbatum in dicto monasterio Signiacensi ab immemoriali tempore, atque attenta propemodum medietate reliquiarum praefati Sancti per supplicantes impetrata, Doctores resolverunt easdem Reliquias pari cultu et veneratione coli posse in praedicto Monasterio Florinensi, quibus in altero Monasterio coluntur et coli consueverunt; ideo nobis humillime postulari fecerunt praefati D. Abbas et Religiosi, quatenus ipsis Missam de Communi Abbatum pro populi devotione in honorem praedicti Sancti Gerardi de Orcimonte, quondam Abbatis Florinensis, celebrandi licentiam concedere vellemus et dignaremur: Hinc est quod nos hujusmodi supplicationi inclinati dictis D. Abbati et Religiosis petitam facultatem concesserimus, prout concedimus per praesentes. In quorum fidem easdem per Vicarium nostrum in spiritualibus Generalem subscribi, sigilloque nostro solito communiri fecimus.

Datum in Civitate nostra Leodiensi, Anno Domini millesimo sexcentesimo septuagesimo quarto Mensis Julii die vigesima quarta.

J. E. Baro de Surlet Vicar. gnalis.

Concordat de verbo ad verbum in orig.

Quod attestor

Aegidius Josephus Delhalle,

Scriba abbatae Florinensis notarius Aplicus
anno 1674.

Ex illo ultimo libelli nostri documento suspicari est novos favores in nova regione meritis sancti Abbatis fuisse obtentos. Ceterum nos latet an unquam causa Romam delata fuerit. Certe illud asserere possumus, cultum B. Gerardi nunquam omnino Florinis,¹⁾ etiam post eversum Monasterium extremo saeculo XVIII^o, sublatum fuisse, licet ipsius Memoria, sicut et ceterorum fere Sanctorum, oblivione sempiterna diruta apud vulgus hodie videatur. Anno etenim praeterito, cum incendio consumi coepisset parochialis Ecclesia, Decanus, loco motis Capsulis, quibus quidem ignis pepercerat, in una ipsarum legit titulum sequentem:

Reliquiae Sancti Gerardi de Orcimonte Abb.

Intus vero invenit SS. Reliquias cum chartis authenticis et libello Mss. unde documenta ad cultum S. Abbatis pertinentia expressimus. Quae omnia oculis nostris et ipsi vidimus, manibusque contrectavimus, obtenta insuper, pro Maredsolensi nostra Ecclesia, S. Particula ex ossibus B. Gerardi.

Ecce haec sunt quae pro imbecillitate nostra ob amorem B. Gerardi describere in votis habebamus, ne penitus exstingeretur memoria unius ex sanctis contribulibus nostris in praenobili acie monasterialis agminis. Faxit Deus ne sint parentibus degeneres nati, qui, quam multi undequaque ex antiqua radice nostris diebus succrescant, videmus, gaudemus, sumus.

Laisirung der Ordenspersonen.

Von P. Bernhard Schmid O. S. B. in Scheyern.

Eine wesentlich durchgreifendere Aenderung des Ordensstandes als die Säcularisirung,²⁾ bewirkt die Laisirung der Ordenspersonen.

Wie schon der Name andeutet, besteht diese in der Zurückversetzung einer wirklichen Ordensperson in den Laienstand. Sie hat mit der Säcularisirung in mehrfacher Beziehung wohl einige Aehnlichkeit, ist aber sowohl in ihrem Wesen als auch in ihren Wirkungen von derselben gründlich verschieden. Während nämlich die Säcularisirung einer Ordensperson blos deren äusseren Verband mit der Ordensgemeinde und nur accidentielle Verbindlichkeiten des Ordensstandes zeitweilig oder für immer aufhebt, dagegen das auf

¹⁾ Percontati sumus apud rev. D. Decanum Signiacensem utrum in ipsius parochia cultus B. Gerardi nostrum ad aevum perstiterit, quem Martenius in suo Itinere litterar. (t. II, p. 150) adeo per regionem floruisse ineunte saeculo XVIII^o testatur. Responsum fuit animis prorsus amissam fuisse etiam nominis sancti Viri memoriam.

²⁾ S. »Studien« 1885. Heft IV.

der Ablegung der drei Ordensgelübde beruhende Wesen des Ordensstandes und dessen substanzielle Verpflichtungen voll und ganz fortbestehen lässt; zieht die Laisirung nicht blos die äussere Trennung von der Ordensgemeinde und die Auffassung zufälliger Ordensobliegenheiten, sondern auch die vollständige Ausscheidung aus dem Ordensstande und die gänzliche Entbindung von den Ordensgelübden nach sich, gleich als ob jener nie angetreten und diese nie abgelegt worden wären. Die laisirte Ordensperson darf demnach nicht blos wie die säcularisirte das Kloster verlassen, den Ordenshabit ablegen, in der Welt leben, zu ihrem Unterhalt im Namen des Ordens zeitliche Güter erwerben, besitzen und gebrauchen, sondern sie kann, weil von ihren Gelübden entbunden, über ihr Vermögen frei und selbständig verfügen, d. h. dasselbe im eigenen Namen erwerben, gebrauchen, verschenken und vererben; sie ist nicht, wie jene *vi voti* religiös, sondern wie jeder andere Unterthan nur mehr moralisch zum Gehorsam gegen die geistliche Obrigkeit verpflichtet, und sie ist nicht wie jene zur Eingehung einer Ehe *inhabil*, sondern kann, wenn sonst kein Hinderniss im Wege steht, auf erlaubte und giltige Weise eine Ehe eingehen.

Wie aber kann eine Ordensperson ihrer Gelübde in solcher Weise entbunden und aus dem Ordensstand in den Laienstand zurückserversetzt werden? Offenbar nur durch eine gesetzliche Dispensation, welche jedoch weder der betreffende Ordensobere, noch auch der Diöcesanbischof, sondern nur der Papst aus gerechten und zureichenden Ursachen zu erteilen befugt ist, wie ich im Folgenden zunächst mit Rücksicht auf jene Ordenspersonen, welche feierliche Gelübde abgelegt haben, darthun will.

Die Ordensobern und die Bischöfe können von den feierlichen Ordensgelübden nicht dispensiren. Wenn auch jene kirchlichen Oberen, die in *foro externo* eine Jurisdiction besitzen, im Allgemeinen ihre Untergebenen von Gelübden dispensiren können, so sind doch weder die Ordensobern in Bezug auf ihre Untergebenen, noch auch die Diöcesanbischöfe in Bezug auf die ihrer Jurisdiction unterstellten (geschweige exempten) Ordensleute competent, diese von den feierlichen Gelübden zu entbinden, aus dem einfachen Grunde, weil bezüglich letzterer der apostolische Stuhl die Jurisdiction der Ordensobern und Bischöfe suspendirt und die Dispensationsgewalt ausschliesslich und in specieller Weise sich vorbehalten hat. In dieser Beziehung besteht zwischen den feierlichen, sei es in der Ordensprofess oder beim Empfang der höheren Weihe abgelegten und zwischen den bekanntermassen gleichfalls reservirten Gelübden der vollständigen und immerwährenden Keuschheit, des Eintritts in einen approbirten religiösen Orden und der Wallfahrt zum hl. Grabe in Jerusalem, zu den Gräbern der hl. Apostel in Rom

und zu dem Grabe des hl. Apostel Jacobus in Compostella ein namhafter Unterschied. Während nämlich in Nothfällen, d. i. bei Gefahr grossen geistlichen und zeitlichen Schadens und bei Unzugänglichkeit des päpstlichen Stuhles für die letztgenannten Gelübde die päpstliche Reservation aufhört und die Bischöfe von denselben dispensiren können, bleibt dieselbe für die feierlichen Gelübde in ihrer ganzen Kraft bestehen, so dass man in keinem andern Falle, als dem einer ausdrücklichen päpstlichen Delegation, per epikiam annehmen darf, sie komme auch den Ordensobern oder den Bischöfen zu.

Nur der Papst kann die zur Laisirung einer Ordensperson nothwendige Dispense von den feierlichen Ordensgelübden ertheilen. Indess die Doctrin, welche dem Papste als Stellvertreter Christi die diesbezügliche Dispensationsgewalt zueignet, blieb nicht ohne Widerspruch. Es ist kein Geringerer, als der Engel der Schule, welcher an der Spitze der Negirenden steht. Wohl hat auch er in früheren Jahren sich mit aller Bestimmtheit für die Dispensabilität der feierlichen Gelübde ausgesprochen.¹⁾ Aber später hat er die Distinction für nothwendig erachtet, ob die Solemnität des Gelübdes durch den Empfang eines höheren Ordo, oder durch die Ordensproless bewirkt worden ist. Im ersteren Falle hält er das feierliche Gelübde der Enthaltensamkeit für dispensabel, im letzteren dagegen nicht, und erklärt mit aller Entschiedenheit: „Papam non posse facere, quod ille, qui professus est religionem, non sit religiosus, licet quidam juristae ignoranter contrarium dicant.“ Mit gewohnter Geistesschärfe beweist er diesen Satz also: „Est considerandum, utrum continentia sit essentialiter annexa ei ad quod votum solemnizatur, quia si non est essentialiter annexa, potest manere solemnitas consecrationis sine debito continentiae; quod non potest contingere, si sit essentialiter annexum ei ad quod votum solemnizatur. Non est autem essentialiter annexum debitum continentiae ordini sacro, sed ex statuto Ecclesiae: unde videtur quod per Ecclesiam possit dispensari in voto continentiae solemnizato per susceptionem sacri ordinis. Est autem debitum continentiae essentialiter statui religionis, per quem homo abrenuntiat saeculo, totaliter Dei servitio mancipatus; quod non potest simul stare cum matrimonio, in quo incumbit necessitas procurandae uxoris et proles et familiae et rerum, quae ad hoc requiruntur.“²⁾ Es lässt sich nicht leugnen,

¹⁾ »Si communis utilitas totius ecclesiae aut unius regni vel provinciae exposceret, posset convenienter et in voto continentiae et in voto religionis dispensari, quantumque esset solemnizatum; non enim per votum potest se homo deobligare ab eo, in quo tenetur alteri; unde talis posset imminere necessitas, quod posset alicui iuste prohiberi, ne continentiam aut religionem voveret; et eadem necessitate manente potest etiam in voto dispensari jam a cto.« Sent. IV. Dist. 38. qu. 1. art. 4 ad 3.

²⁾ Summa theol. II. 2. qu. 88. art. 11.

diese Argumentation hat für den ersten Augenblick viel Bestechendes! Wenn man aber näher auf den Sinn, namentlich der letzteren Worte eingeht, wird man zur Einsicht gelangen, dass der englische Lehrer nicht so fast die Dispensabilität der feierlichen Ordensgelübde verneinen, als vielmehr, wie schon Cajetanus bemerkt hat, darthun wollte, der Papst könne eine Ordensperson nicht in der Weise von ihren Gelübden dispensiren, dass sie zugleich dem Ehe- und Ordensstande angehöre.¹⁾

Einige Andere wollen die Indispensabilität der feierlichen Gelübde dadurch begründen, weil Christus durch Anempfehlung der evangelischen Rätke und durch Einladung zu ihrer Befolgung den Ordensstand eingesetzt und die mit demselben wesentlich verbundenen Gelübde der Abänderung und Aufhebung entrückt habe. Allein wenn es auch richtig ist, dass Christus den Ordensstand eingesetzt und begründet hat, so folgt daraus noch nicht, dass er denselben für unwandelbar erklärt, noch auch seine Auflösung verboten habe; vielmehr hat er in Petrus den Päpsten mit den Worten: „*Quidquid solveris in terris, erit solutum et in coelis*“ die Gewalt verliehen, all das, was weder seiner Natur nach unlösbar, noch auch durch ein göttliches Gesetz zu lösen verboten ist, in seinem Namen zu lösen. Was die Päpste aus sich nicht vermögen, das können sie Kraft der ihnen von Christus übertragenen Lösegewalt. Weitaus die Mehrzahl der Theologen, von denen ich nur den hl. Alphons von Liguori nennen will, ist daher der Ansicht, dass der Papst von den feierlichen Ordensgelübden dispensiren könne, weshalb auch der genannte Kirchenlehrer diese Meinung geradezu als die *probabilior et communior* bezeichnet.²⁾

Würde bezüglich dieser Frage noch ein Zweifel bestehen, so müsste er vor der That Sache gänzlich verschwinden, dass Päpste wiederholt von feierlichen Gelübden dispensirt haben. So hat Alexander III. behufs Verehelichung den Ordensmann Nicolaus Justiniani, Cölestin III. die Nonne Constantia, eine Tochter des Königs Rogerius von Sicilien, Gregor XIII. den Bruder des Cardinals Joiasa, welcher Kapuziner-Ordenspriester und Provinzial war, von den feierlichen Ordensgelübden gänzlich entbunden und dadurch laisirt. Angesichts dieser That sachen hat die Meinung „*Papam non posse facere ex religioso non religiosum*“ kaum mehr Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, und mit Recht bemerkt Suarez: „*Non injuria fit S. Thomae, dicendo, ejus opinionem nunc non multum esse probabilem, praesertim propter auctoritatem pontificum, ad quos magis spectat judicium de sua potestate, quam ad Doctores.*“³⁾

¹⁾ Cf. S. Alphons theol. mor. lib. IV. tract. 2. n. 256.

²⁾ Theol. mor. I. c.

³⁾ De Religione tom. III. c. 17. n. 25.

Damit aber der Papst von den feierlichen Gelübden gültig und erlaubt dispensiren könne, müssen gerechte und hinreichende Ursachen vorhanden sein. Wo solche fehlen, hat er keine Dispensationsgewalt. Denn diese ist von Christus der Kirche und deren Vorstehern „in aedificationem et non in destructionem“ verliehen worden. Wo nun diese Bedingung, unter welcher die Gewalt der Entbindung von den feierlichen Gelübden verliehen worden ist, fehlt, da fehlt diese selbst: *deficiente autem causa deficit et effectus*. Dies ist klar; denn die Dispensation von Gelübden ist die im Namen Gottes abgegebene Erklärung des zuständigen kirchlichen Obern, dass das betreffende Gelübde wegen eines wichtigen Umstandes, welcher der Ehre Gottes oder dem Seelenheil des Menschen oder dem allgemeinen Wohle entgegen steht, Gott nicht mehr angenehm und daher unverbindlich ist.¹⁾ Daraus folgt, dass eine Gelübde-Dispensation nur dann erlaubt und gültig sein kann, wenn zu ihrer Ertheilung solche Gründe vorhanden sind, welche auf christlich vernünftige Weise zu der Annahme berechtigen, dass ihretwegen das betreffende Gelübde Gott nicht mehr angenehm, weil seiner Ehre oder dem Seelenheil des Menschen oder dem Wohl des Staates und der Kirche nicht förderlich ist. Würde der Papst wesentlich ohne hinreichende Ursachen oder auf falsch unterstellte Gründe hin eine Ordensperson von ihren Gelübden entbinden, so wäre diese Dispensation nicht bloß wegen der Wichtigkeit der Sache schwer sündhaft, sondern auch ungültig, so dass die vermeintlich dispensirte Ordensperson vor Gott und vor ihrem Gewissen immer noch eine wirkliche Ordensperson und als solche zur Beobachtung der Ordensgelübde verbunden, mithin auch zur erlaubten und gültigen Eingehung einer Ehe unfähig sein würde.

Dieses unterliegt keinem Zweifel, wenn wissentlich (*mala fide*) ohne Ursache dispensirt wird. Aber wie verhält es sich, wenn *bona* oder *dubia fide*, d. h. im Glauben, dass, oder im Zweifel, ob ein hinreichender Grund vorhanden ist, die Dispense ertheilt wird, nachgehends aber sich herausstellt, dass ein solcher ganz abgängig war? Lessius, Sanchez, Tamburin, Sporer u. A. halten es für hinlänglich probabel, dass in beiden Fällen die ertheilte Dispense gültig sei, „*quia spectat ad benignitatem Dei approbare et ratum habere, quod bona fide concessum et acceptatum fuit, quamvis revera nulliter tunc egerit dispensans*. Hoc enim est privilegium

¹⁾ Ille qui vovet quodammodo sibi statuit legem, obligans se ad aliquid, quod est secundum se et ut in pluribus bonum. Potest tamen contingere, quod in aliquo casu sit vel simpliciter malum, vel utile vel majoris boni impeditivum; quod est contra rationem ejus, quod cadit sub voto. Et ideo necesse est, quod determinetur in tali casu votum non esse servandum. Et si quidem absolute determinetur, aliquod votum non esse servandum, dicitur esse dispensatio voti. S. Thom. Summa theol. II. 2. qu. 88. art. 10.

bonae fidei et suavitati regimis Ecclesiae conformius et humanius.¹⁾ Dieser Meinung widerspricht jedoch, und wie ich glaube, mit Recht der hl. Alphons²⁾ im Vereine mit vielen andern angesehenen Theologen aus dem allgemein anerkannten Grunde, weil ein Niederer in einem Gesetze eines Höheren ungiltig dispensirt, wenn er ohne zureichenden Grund dispensirt. Dies wäre aber der Fall, wenn der Papst ohne Grund von einem Gelübde entbinden würde, weil er nicht in einem Kirchengesetze, sondern in einem göttlichen Gesetze ohne Grund, mithin ohne Gewalt, folglich ungiltig dispensirte. Qui nomine alterius sine causa dispensat, dissipat. Anders müsste man entscheiden, wenn nach Verleihung der Dispense der Zweifel entstünde, ob ein zureichender Grund zu derselben vorhanden war. In diesem Falle wäre nach dem Satze: „In dubio standum pro valore actus“ die ertheilte Dispense giltig. Müsste man nach erlangter Dispense stets untersuchen, ob ein zulänglicher Grund vorhanden war, so würde dies zu tausend Gewissens-Beängstigungen Anlass geben. Daher lässt sich wohl annehmen, dass Gott zur Beruhigung der Gewissen und zur rechten Leitung der Seelen eine solche Dispense genehmigen werde. Würde dagegen der vor der Dispensation bestehende Zweifel über das Vorhandensein eines hinlänglichen Grundes zur Gewissheit werden, dass ein solcher ganz und gar fehle, dann müsste man auf Ungiltigkeit der Dispense erkennen, weil sich nicht annehmen lässt, dass Gott einen unzweifelhaften Fehler begünstigen und genehmigen wolle. Setzen wir noch den denkbaren Fall, dass der Papst mala fide, d. h. in der Meinung, es sei ein hinreichender Grund nicht vorhanden, dispensiren, nachgängig aber es sich herausstellen würde, dass ein solcher in der That vorhanden war, wie stände es in diesem Falle mit der Giltigkeit der Dispense? Offenbar hätte der Dispensator schwer gesündigt, weil er in einer wichtigen Sache gegen seine Gewissensüberzeugung gehandelt hätte, die Dispense aber wäre giltig, da ihre Giltigkeit nicht von der Kenntniss des Grundes, sondern vom thatsächlichen Vorhandensein desselben abhängt.

Nachdem ich dargelegt habe, dass der Papst von feierlichen Gelübden dispensiren kann, wenn hinreichende gerechte Ursachen vorhanden sind, ist nun zu untersuchen, welche Ursachen oder Gründe als zureichende gelten können. Die Moralthologen führen gewöhnlich vier Arten von Ursachen an, die zur Dispensation von Gelübden überhaupt berechtigen, nämlich: 1. Umstände, welche es mehr oder weniger zweifelhaft erscheinen lassen, ob das Gelübde mit voller freier Selbstbestimmung abgelegt worden ist, wie dies bei Unmündigen und Denjenigen der Fall sein kann, welche unter dem Druck grosser Traurigkeit oder Furcht und daraus erfolgter Geistes-

¹⁾ Ferraris Biblioth. vox votum. art. III. n. 65.

²⁾ Theol. mor. lib. IV. tract. 2. n. 251.

verwirrung gehandelt haben; 2. besondere Schwierigkeiten, welche der Erfüllung der Gelübde im Wege stehen, ohne dieselbe absolut unmöglich zu machen, vorzüglich dann, wenn dieselben vor der Gelübdeablegung nicht vorausgesehen wurden; 3. ein namhafter geistlicher oder zeitlicher Nachtheil, der aus der Erfüllung des Gelübdes für den Gelobenden oder dessen Familie sich ergeben würde, und 4. das öffentliche Wohl der Kirche oder des Staates.¹⁾ Es ist klar, je vorzüglicher an Dignität und wirksamer an verbindender Kraft ein Gelübde ist, desto wichtiger und dringender müssen auch die Gründe sein, die zur Dispensation von demselben berechtigen. Da nun die feierlichen Gelübde wie an Werth und Würde vornehmer, so auch an Verbindlichkeit stärker sind, als die einfachen, so werden auch zu ihrer Aufhebung verhältnissmässig wichtigere Gründe erfordert. Hieraus erklärt sich auch, warum der apostolische Stuhl von den feierlichen Gelübden nur höchst ungerne und äusserst selten, in der Regel nur dann dispensirt, wenn das Wohl der Kirche oder des Staates es erheischt.

An den im Vorstehenden erbrachten Beweis, dass der Papst aus wichtigen Gründen von den feierlichen Gelübden dispensiren und eine Ordensperson in den Laienstand zurückversetzen kann, schliesst sich wie von selbst die Frage an, ob er auch von jedem einzelnen der drei feierlichen Gelübde dispensiren könne und ob eventuell durch eine derartige Dispensation von dem einen oder andern Ordensgelübde der Ordensstand aufgehoben wird oder nach seinem ganzen Wesen noch bestehen bleibt. Diese Frage hat zwar keine praktische Bedeutung, ist aber nicht ganz ohne theoretisches Interesse; darum möge einer kurzen Untersuchung und Erörterung derselben hier ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt werden.

Dass der Papst aus hinlänglichen Gründen von dem einen der drei feierlichen Ordensgelübde dispensiren kann, so dass die andern zwei noch in ihrer vollen Kraft und Verbindlichkeit fortbestehen, unterliegt keinem vernünftigen Zweifel; denn die drei Gelübde bilden nicht ein untrennbares einheitliches Ganzes, so dass sie nur miteinander bestehen und aufgehoben werden können, sondern sie sind unabhängig von einander, so dass das eine ohne das andere ganz und voll bestehen kann. *Sunt distincta et non habent necessariam conjunctionem* (Suarez). Wie nun der Papst von allen drei Ordensgelübden zugleich dispensiren kann, ebenso muss er es von jedem einzelnen thun können.

Nicht so einfach und leicht ist der zweite Theil der vorwüfigen Frage zu beantworten, ob nämlich durch eine solche Dispensation von einem einzelnen Ordensgelübde der Ordensstand seinem Wesen nach noch fortbesteht und ob die betreffende, blos von einem einzelnen

¹⁾ Ferraris, votum art. III. n. 60—63.

Gelübde dispensirte Ordensperson noch als solche zu betrachten ist. Gehen wir in's Einzelne ein und setzen wir zunächst den Fall, der Papst habe eine wirkliche Ordensperson bloß von dem feierlichen Gelübde der Armuth entbunden, so dass sie nun volles Erwerbs-, Eigenthums- und Verfügungsrecht erhält, aber noch durch die zwei andern Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams gebunden bleibt; hat sie durch diese Dispensation von dem feierlichen Armuthsgelübde aufgehört, eine Ordensperson im eigentlichen und strengen Sinne des Wortes zu sein oder ist sie noch für eine solche zu halten? Zur richtigen Lösung dieser Frage ist wohl zu unterscheiden und darauf Rücksicht zu nehmen, ob der Papst das feierliche Armuthsgelübde absolut und ganz aufheben oder dasselbe nur in das einfache Gelübde der Armuth commutiren wollte. Im letzteren Falle wäre das Wesen des Ordensstandes unberührt geblieben und die Ordensperson, deren feierliches Armuthsgelübde in ein einfaches umgewandelt wurde, hätte nicht aufgehört, eine solche zu sein; denn da nach der Constitution Gregors XIII. „*Ascendente Domino*“ zum Wesen des Ordensstandes feierliche Gelübde nicht nothwendig erfordert werden, sondern auch die einfachen lebenslänglichen hinreichen,¹⁾ so wird durch die Commutation des feierlichen Armuthsgelübdes in ein einfaches das Wesen des Ordensstandes nicht alterirt, indem die zu demselben nothwendigen drei Gelübde, das (einfache) der Armuth und die (zwei feierlichen) der Keuschheit und des Gehorsams vorhanden sind. Im andern Fall hingegen, wenn nämlich die Ordensperson von dem feierlichen Gelübde der Armuth ganz, nach seinem vollen Inhalt und Umfang, wäre dispensirt worden, würde der Ordenscharacter derselben aufgelöst worden sein, da die zum Wesen des Ordensstandes unumgänglich nothwendigen drei Gelübde nicht mehr vorhanden wären. Dieselbe wäre im strengen Sinne des Wortes keine Ordensperson mehr, würde aber gleichwohl durch die zwei andern Gelübde des Gehorsams und der Keuschheit noch gebunden und zur Eingehung einer giltigen Ehe inhabil bleiben.

Wie der Papst vom Gelübde der Armuth, ebenso kann er eine Ordensperson auch von dem Gelübde der Keuschheit dispensiren, ohne zugleich dieselbe von den zwei andern Gelüben zu entbinden. Was nun die diesbezügliche Frage betrifft, ob durch eine Dispensation vom feierlichen Keuschheitsgelübde allein das Wesen des Ordensstandes aufgehoben wird, so muss man zu ihrer richtigen Beantwortung vor Allem zwischen totaler und partialer Dispense, sowie zwischen solchen Ordensleuten unterscheiden, welche durch das Band der Ehe miteinander verbunden sind, aber mit gegenseitiger Einwilligung die

¹⁾ „Nos considerantes voti solemnitatem sola constitutione Ecclesiae inventam esse, triaque hujusmodi Societatis vota, tametsi simplicia, ut substantialia Religionis vota ab hac Sede fuisse admissa, illaque emittentes in statu Religionis vere constituti.“

feierlichen Ordensgelübde abgelegt und sich räumlich von einander getrennt haben, und zwischen solchen, welche vom Eheband ledig und frei sind. Wenn der Papst diejenigen, welche durch das Band der Ehe, zugleich aber auch durch die feierlichen Ordensgelübde gebunden sind, ganz und absolut von dem Keuschheitsgelübde absolviren würde, so dass sie nicht bloß von ihrer bestehenden Ehe Gebrauch machen, sondern auch der eine Theil nach dem Ableben des andern zu einer weiteren Ehe schreiten dürfte, dann wäre durch diese Dispense das Wesen des Ordensstandes bei ihnen aufgehoben, und sie würden aus Ordensleuten Nichtordensleute, weil die zum Ordensstand wesentlich erforderlichen drei Gelübde nicht mehr vorhanden sind. Würde dagegen der Papst dieselben nur theilweise d. h. nur insoweit dispensiren, dass sie zwar von ihrer gegenwärtig bestehenden Ehe Gebrauch machen, aber der eine Gatte nach dem Tode des andern keine zweite Ehe eingehen darf, mithin beide *vi voti* wenigstens zur *castitas conjugalis* verpflichtet bleiben, dann würde nach der Meinung des Jesuiten Suarez das Wesen des Ordensstandes nicht zerstört, weil das *votum castitatis conjugalis* dem einfachen Gelübde der Keuschheit gleich zu halten und in Verbindung mit den zwei andern feierlichen Gelüben zur Aufrechterhaltung des Ordensstandes hinreichend sei. In gleicher Weise entscheidet derselbe gewandte Dialectiker bezüglich derjenigen Ordensleute, die nicht durch das Band der Ehe gebunden sind. Durch eine totale Dispensation derselben von dem feierlichen Keuschheitsgelübde würde das Wesen des Ordensstandes aus dem bereits angegebenen Grunde hinfällig, eine partiale hingegen, durch welche das feierliche Keuschheitsgelübde nicht gänzlich gelöst, sondern nur in das *votum castitatis conjugalis* commutirt werden würde, liesse den Ordensstand fortbestehen, weil, wie schon bemerkt, die Ordensgelübde nicht nothwendig feierliche sein müssen, sondern das eine oder andere oder alle drei einfache sein können. So Suarez.¹⁾ Diese Doctrin des gefeierten Scholastikers, dass die partiale Dispensation vom feierlichen Keuschheitsgelübde, bezw. die Commutation des *votum solenne castitatis* in das *votum conjugalis castitatis* das Wesen des Ordensstandes nicht aufhebe, dürfte jedoch mehr geistreich als correct sein. Denn zum Ordensstande ist nicht das *votum castitatis conjugalis* hinreichend, sondern es wird das *votum castitatis perfectae* verlangt; dieses schliesst aber nicht bloß jeden unerlaubten Act der Unenthaltbarkeit, sondern auch die Eingehung der Ehe und bei bereits durch das Band der Ehe verbundenen Ordenspersonen den an sich erlaubten Genuss der Ehe aus. Wenn auch eine schon bestehende Ehe (*solum vinculum matrimonii*) unter gewissen Cautelen dem Eintritt in den Ordensstand und dem Wesen desselben nicht entgegensteht, so wäre doch

¹⁾ De relig. tom. III. lib. IX. c. 26.

die Ausübung der ehelichen Rechte mit demselben unvereinbar. Ordenspersonen, deren vollständiges Keuschheitsgelübde (*votum castitatis perfectae*) in das *votum castitatis conjugalis* umgewandelt würde, hörten sonach auf, im strengen und eigentlichen Sinne des Wortes solche zu sein und gingen aller Rechte und Privilegien des Ordensstandes verlustig, nicht weniger, als diejenigen, welche total und absolut von demselben dispensirt würden.¹⁾ Lässt sich aber wohl ein hinreichender Grund denken, Ordenspersonen, die noch nicht durch das Eheband gebunden sind, so von dem feierlichen Gelübde der Keuschheit zu dispensiren, dass sie zwar eine Ehe eingehen, dieselbe aber nicht consummiren dürften?

Was endlich das feierliche Ordensgelübde des Gehorsams betrifft, so könnte der Papst eine Ordensperson von demselben wohl insoweit dispensiren, dass sie an bestimmte Ordnungsregeln nicht gebunden und den Klosterobern nicht zum Gehorsam verpflichtet ist, ja sogar unabhängig vom Kloostervorstand ein Einsiedlerleben führen darf und dessenungeachtet eine wirkliche Ordensperson bleibt. Denn dieselbe hat bei der Ordensprofess nicht gelobt, diesem oder jenem bestimmten Obern, sondern denjenigen zu gehorchen, die eine Gewalt über sie haben. Diesen nun bliebe sie auch dann noch zum religiösen Gehorsam verpflichtet, wenn sie in der obenbezeichneten beschränkten Weise vom Gelübde des Gehorsams dispensirt würde. Indess wäre eine solche päpstliche Erlaubniss keine eigentliche Dispense vom Gehorsamsgelübde, sondern nur eine Aenderung des Gegenstandes des Gehorsams und eine Vertauschung der Personen, gegen welche die betreffende Ordensperson zum Gehorsam verpflichtet ist. Würde dagegen der Papst ganz und gar vom Gelübde des Gehorsams gegen jedweden Obern entbinden, so würde dadurch aus wiederholt gegebenem Grunde selbstverständlich das Wesen des Ordensstandes zerstört werden und die von demselben dispensirte Ordensperson aufhören, eine solche zu sein. Uebrigens lässt sich auch in diesem Falle keine vernünftige Ursache zur Ertheilung einer solchen Dispense denken, und es wäre demnach wegen Abgangs eines hinreichenden Grundes eine derartige Entbindung vom Gelübde des Gehorsams geradezu unmöglich.

Wie diejenigen, welche die feierlichen Ordensgelübde abgelegt haben, so sind auch jene wahre und wirkliche Ordensleute, welche durch Ablegung der drei einfachen Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams für die ganze Zeit ihres Lebens sich zum Streben nach höherer Vollkommenheit religiös verpflichtet haben, und deren Gelöbniss im Namen Gottes von dem Ordensobern angenommen worden ist. Bezüglich der Jesuiten, welche bekanntlich blos einfache Gelübde ablegen, hat Gregor XIII. dieses in der bereits angezogenen Constitution ausdrücklich erklärt. Es findet sich ja bei ihnen Alles vor, was zum Wesen des Ordensstandes

¹⁾ Bouix de jure Regul. tom. II. pag. 486.

erfordert wird, nämlich: die durch die drei Gelübde bekräftigte Hingabe an Gott und die Annahme dieser Hingabe von Seite der Obern an Gottes statt, wie beide in dem einen Act der Ordensprofess vollzogen werden. Durch letztere bildet sich zwischen der Ordensperson und der Ordensgemeinde ein beiderseitiger Vertrag, gemäss welchem jene zum lebenslänglichen Verbleiben in der Ordensgemeinde, und diese zur Befriedigung der zeitlichen und geistlichen Bedürfnisse gegen jene sich verpflichtet, so zwar, dass keiner der beiden Theile einseitig von den eingegangenen Vertragsverbindlichkeiten zurücktreten kann. Solche Ordenspersonen sind demnach durch ein zweifaches Band an den Orden gebunden: durch die lebenslänglichen Gelübde und durch den Vertrag mit dem Orden. Nun fragt es sich, ob und wie sie von diesem doppelten Bande entbunden und aus dem Ordens- in den Laienstand zurückversetzt, *laisirt* werden können. Die Möglichkeit einer solchen wesentlichen Aenderung des Ordensstandes, vielmehr seiner Umwandlung in den Laienstand, unterliegt nach den früheren Darlegungen keinem gegründeten Zweifel, da bei Vorhandensein der nöthigen Gründe und Bedingungen von den einfachen Gelüben leichter dispensirt werden kann, als von den feierlichen, und da jeder bilaterale Vertrag, der keine unveräusserlichen Rechte zum Gegenstand hat, durch gegenseitige Einwilligung der Contrahenten aufgelöst werden kann.

Aber wer kann diese Umwandlung (*Laisirung*) auf erlaubte und gültige Weise bewerkstelligen? Können es die Ordensobern? Nein; denn diese können nicht von dem lebenslänglichen Gelübde der Keuschheit dispensiren, weil es dem päpstlichen Stuhle reservirt ist. Oder können es die Bischöfe? Auch diese nicht, selbst in dem Falle nicht, dass die betreffende Ordensgemeinde nicht exempt, sondern der bischöflichen Jurisdiction unterworfen wäre, und zwar können sie es aus einem zweifachen Grunde nicht: einmal weil auch sie von dem reservirten lebenslänglichen Gelübde der Keuschheit nicht dispensiren können, dann aber auch, weil sie durch Dispensirung einer Ordensperson von den zwei andern Gelüben und von ihrer bei der Ordensprofess eingegangenen Verpflichtung, im Orden zu bleiben, das Recht der Ordensgemeinde verletzen würden. Da nun zur Gültigkeit jeder Gelübde-Dispensation ein gerechter Grund vorhanden sein muss, eine Dispense aber, durch welche die Rechte Dritter verletzt würden, ungerecht wäre, so können Bischöfe auch eine bloß durch die einfachen Ordensgelübde gebundene Ordensperson von denselben nicht dispensiren und ihr die Rückkehr in den Laienstand nicht gestatten, wofern der Papst sie nicht zur Dispensation von dem reservirten Keuschheitsgelübde ausdrücklich delegirt und die betreffende Ordensgemeinde durch freiwilligen Verzicht auf ihr Recht zur *Laisirung* ihre Einwilligung gibt.¹⁾

¹⁾ Bouix, l. c. p. 490. 494.

Will daher eine Ordensperson, welche die einfachen Gelübde abgelegt hat, sich laisiren lassen, so kann sie von dem Bischofe oder ihrem Ordensobern die hiezu nöthige Dispense nur dann erhalten, wenn jene zur Entbindung von dem reservirten Keuschheitsgelübde in legitimer Weise delegirt werden, und wenn obendrein die Ordensgemeinde dem Bischofe und der betreffenden Ordensperson gegenüber ihre Einwilligung gibt. Ausserdem kann nur der Papst die zur Laisirung von Ordenspersonen nothwendige Dispense von den einfachen Ordensgelübden und von der Verpflichtung des Verbleibens im Orden ertheilen; er kann es, weil er nicht bloß Urheber der Reservation des Keuschheitsgelübdes, sondern auch allgemeiner Verwalter der den Ordens-Congregationen zuständigen Rechte ist und in dieser doppelten Eigenschaft Ordenspersonen unbeschadet fremder Rechte sowohl von den Gelübden als auch von der der Ordensgemeinde gegenüber eingegangenen Verpflichtung des Verbleibens im Orden dispensiren kann. Demnach können solche Ordenspersonen, welche bloß einfache Gelübde abgelegt haben, ohne directe oder indirecte Dazwischenkunft des päpstlichen Stuhles ebenso wenig laisirt werden, als wie diejenigen, welche sich durch feierliche Gelübde gebunden haben; die einen wie die andern müssen behufs Erlangung der zur Laisirung nothwendigen Dispensation von den Ordensgelübden sich an den Papst wenden.

Die ehemalige Begräbnisstätte der heiligen Kaiserin Adelheid.

Von P. Odilo Ringholz O. S. B. in Maria-Einsiedeln.

Erster Artikel.

Im elsässischen Kreis Weissenburg liegt am Rheine ein bescheidenes Städtchen, dem von seiner frühern Bedeutung wenig mehr geblieben ist. Es ist das uralte Selz, das die heilige Adelheid, Gemahlin des Kaisers Otto I, zur eigentlichen Stadt erhob und in dessen Nähe sie die St. Peters- und Paulsabtei Selz stiftete, wo sie auch ihr Grab fand.

Aber da, wo das ursprüngliche Kloster stand und wo die hl. Kaiserin ihr Grab hatte, haben sich schon längst die Fluthen des Rheins ihre Bahn gebrochen, und stände es nicht in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet, dass hier die Ruhestätte einer der grössten Fürstinnen war, und würde die St. Adelheidskapelle in der Pfarrkirche des Ortes uns nicht an diese hohe Frau erinnern, so hätten wir jetzt kein Erinnerungszeichen mehr an die verschwundene Grabstätte und an die Wohlthaten, die diesem Orte durch die hochgesinnte Herrscherin zuflossen.

Der Schreiber dieser Zeilen wanderte bereits als Schüler des Lyceums im benachbarten Rastatt, aufmerksam gemacht durch seine verehrten Lehrer, hinüber in das alte Städtchen zur

St. Adelheidskapeile. Im Sommer des Jahres 1884 kam er wieder in jene Gegend, diesmal aber als Mitglied des von Adelheid und den Ottonen so sehr begünstigten Benedictinerstiftes Einsiedeln; da zog es ihn wiederum zur Stadt der hl. Kaiserin und er fasste dort den Entschluss zu vorliegendem Aufsätze.

Diesen theilen wir in zwei Theile ein. Im ersten soll, nach vorausgeschickter kurzer Skizze des Lebens der hl. Adelheid, die Gründung des Klosters Selz, der Tod und die Verehrung der Heiligen behandelt werden. Im zweiten Theile versuchen wir, einen Abriss der Geschichte des Klosters Selz zu geben, indem wir mit Hilfe der uns zugänglichen Urkunden die Reihe der Aebte festzustellen suchen, die Hauptereignisse einflechten und zum Schlusse einige Nachrichten über die Reliquien der hl. Adelheid geben.

Während wir zur Ausarbeitung des ersten Theiles nebst den Quellen sehr gute Hilfsmittel benützen konnten, standen uns für den zweiten Theil, ausser den hier benützten Urkunden, gar keine Vorarbeit und fast keine brauchbaren Hilfsmittel zu Gebote, wesshalb wir diesen Theil bloss als einen »Versuch« betrachtet wissen möchten.

I.

Im Jahre 931 oder 932 wurde unsere Heilige geboren und zwar aus der Ehe des Königs Rudolf II von Burgund und der schwäbischen Herzogstochter Bertha.¹⁾ Bereits im Jahre 937 verlobte man Adelheid mit Lothar, dem spätern König von Italien; ihre Vermählung fand im Jahre 947 statt. Als einziges Kind entsprossste dieser Ehe eine Tochter, Emma, die nachmalige Gemahlin des Königs Lothar von Frankreich. Doch sollte bald tiefes Leid über Adelheid kommen. Schon am 22. November 950 starb ihr Gemahl und die kaum zwanzig Jahre alte Witwe stand wehrlos ihren Feinden gegenüber. In Ermanglung männlicher Nachkommenschaft des verstorbenen Königs von Italien wurde Berengar, Markgraf von Ivrea, als König von Italien erwählt und gekrönt am 15. Dezember 950. Berengar und seine Gemahlin Willa führten die Regierung; Adalbert, ihr ältester Sohn, war Mitregent und voraussichtlicher Nachfolger. Berengar, der, habsüchtig und grausam zugleich, im Verdachte stand Adelheid's Gemahl, Lothar, durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben, und seine gleichgeartete Gemahlin suchten die junge Witwe unschädlich zu machen, beraubten sie in dieser Absicht ihres Schatzes, all' ihrer Kleinodien, misshandelten sie, wie der hl. Abt Odilo von Cluny, ihr Lebensbeschreiber, sagt, mit Faustschlägen und Fusstritten, raubten sie sogar an den Haaren und schlossen sie zuletzt mit einer einzigen Dienerin und einem Geistlichen in dunkeln Kerker

ein. Dieser soll sich, wie spätere Berichte sagen, in der Burg Garda befunden haben, die der Obhut eines Grafen übergeben und mit Wachen umstellt war. Solche Schmach, zugefügt einer dem deutschen Königshause befreundeten Fürstin, ferner die Treulosigkeit Berengar's, der, ohne Rücksicht auf seinen Lehenseid, eigenmächtig die Krone Italiens angenommen hatte, veranlassten den deutschen König Otto I zu einem Zuge nach Italien. Im September 951 brach Otto mit einem stattlichen Heere auf, vor dem Berengar auf eine feste Burg floh. Aber schon vor diesem Ereignisse war der gefangenen Königin die Flucht gelungen. Am 20. August 951, genau vier Monate nach ihrer Gefangennehmung, gelang es ihr, aufgemuntert durch den treuen Bischof Adalhard von Reggio, der Haft zu entinnen. Der Geistliche und die Dienerin, die mitgefangen waren, hatten unter der Mauer hindurch einen Gang gegraben, durch welchen Adelheid mit ihnen entweichen konnte. Vor den ihnen nachsetzenden Verfolgern verbargen sich die Flüchtigen im hohen Schilfe, wo ein Fischer sie mit den nöthigsten Lebensmitteln versah, dann in dicht stehendem Korne; endlich gelangten sie zu Bischof Adalhard, der sie im festen Reggio aufnahm. Hier konnte Adelheid ruhig den weitem Gang der Ereignisse abwarten. Am 23. September hielt Otto seinen Einzug in Pavia, sandte Boten mit reichen Geschenken an die befreite Königin und bat um ihre Hand. Otto's erste Gemahlin, die englische Königstochter Edgitha, war nämlich schon im Jahre 946 nach zehnjähriger glücklicher Ehe gestorben. Adelheid zog nach Pavia, jenseits des Po empfing sie Otto's Bruder Heinrich und geleitete sie in festlichem Zuge zu dem König. Die Vermählung des hohen Paares fand im October oder November 951 statt. Adelheid, die ihrem zweiten Gemahl gleichsam die Krone Italiens zubrachte, wurde von diesem mit Gütern im Elsass, in Franken, Thüringen und im Slavenlande ausgestattet. Mit vier Kindern war diese Ehe gesegnet. Die beiden ersten Söhne, Heinrich und Brun, starben frühe, der dritte im Jahre 955 geborene Sohn Otto wurde des Vaters Nachfolger, während die einzige Tochter Mathilde, geboren 954, bereits im Jahre 966 Aebtissin des Stiftes Quedlinburg in Sachsen wurde. Die Höhepunkte irdischen Glücks erreichte Adelheid am 2. Februar 962, da sie bei der Kaiserkrönung Otto's zu Rom zugleich als »Genossin des Reichs« zur Kaiserin gekrönt wurde und am Weihnachtsfeste 967, an welchem ihr einziger überlebender Sohn Otto II. die Kaiserkrone erhielt. Aber Adelheid sollte wieder bitteren Schmerz erdulden. Am 7. Mai 973 starb Otto, ihm folgte Otto II. der mit der griechischen Prinzessin Theophano vermählt war.²⁾ Theophano, die trotz ihrer sonstigen guten Eigenschaften, durchaus keinen Einfluss von Seite ihrer Schwiegermutter dulden mochte, entfremdete ihren Gatten seiner Mutter, die dann auch im Frühjahr 978 den Hof verliess und

mit ihrer Tochter, der Aebtissin Mathilde, sich nach Italien begab. In den Jahren 979 und 980 befand sich Adelheid wieder am deutschen Hofe bei Otto II. Doch bald machten sich aufs neue gegnerische Einflüsse geltend. »Es fehlte nicht an schlechten Menschen, die unter ihnen Zwietracht zu säen sich bemühten. Getäuscht durch ihre Schmeicheleien wandte das Herz des Kaisers von seiner Mutter sich ab. . . Voll Liebe zu ihrem Sohne, aber nicht im Stande die Urheber der Zwietracht zu ertragen, gab sie nach der Vorschrift des Apostels (Rom. XII, 19.) dem Zorne [Gottes] auf eine Weile Raum, und beschloss, in ihr väterliches Reich sich zu begeben. Dort wurde sie von ihrem Bruder, dem König Konrad, und seiner edeln Gemahlin Mathilde freundlich und ehrenvoll empfangen. Es trauerte wegen ihrer Abwesenheit Germanien, es frohlockte ob ihrer Ankunft ganz Burgund, es jauchzte Lyon, die hochberühmte Stadt, einst die Mutter und Pflegerin der Philosophie, und Vienne, der edle Königssitz.« Doch sah der Kaiser bald das Unrecht ein, das er seiner Mutter zugefügt hatte. Von Reue ergriffen schickte er eine Gesandtschaft an den König Konrad von Burgund und an den hl. Abt Maiolus von Cluny mit der Bitte um Vermittlung. Anfang December 980 trafen Mutter und Sohn in Pavia zusammen und hier erfolgte die Versöhnung. »Als sie nun gegenseitig sich erblickten, warfen sie seufzend und weinend mit ganzem Körper sich auf den Boden und fingen an sich in Demuth zu begrüßen, der Sohn demüthig und reuevoll, die Mutter bereitwillig zu verzeihen. Stets blieb zwischen beiden das unauflösliche Band eines dauernden Friedens.«³⁾ Drei Jahre nach diesem Vorfalle starb Otto II. Sein Sohn und Nachfolger Otto III war erst drei Jahre alt. Die Regierung führte Adelheid gemeinsam mit Theophano, der Kaiserin-Mutter, und der Aebtissin Mathilde.⁴⁾ Adelheid, die hohe politische Befähigung hatte, musste von nun an ihrer herrschstüchtigen Schwiegertochter noch unbequemer werden. Seit dem Jahre 986 wurde die Stellung Adelheids sehr schwierig. Sie verliess desshalb im Herbst 987 wiederum den Hof und zog sich nach Italien zurück. Auch hier wurde sie von Theophano, die sich jetzt in Urkunden geradezu »Kaiser« nannte, in der Ausübung ihrer zuständigen Rechte gehindert. Ein Grieche aus Calabrien, Johannes Philagathos, und andere Schmeichler trieben Theophano in ihrem Hasse gegen die Schwiegermutter so weit, dass sie mit einer entsprechenden Handbewegung die drohenden Worte ausliess: »Wenn ich noch ein Jahr lebe, so soll Adelheid von der ganzen Erde nicht mehr unter ihrer Gewalt haben, als man mit der Hand umspannen kann.«⁵⁾ Doch es kam anders. Am 15. Juni 991 starb Theophano zu Nimwegen im besten Alter und auf dem Höhepunkt ihrer Macht.

Otto III war erst elf Jahre alt. Desshalb kam Adelheid »die

Mutter der Ottonen, die Mutter der Königreiche, wie Gerbert sie nannte, wieder nach Deutschland um als Reichsverweserin die Zügel der Regierung zu ergreifen. Im Jahre 995 wurde Otto mündig und somit für die Regierung selbständig. Adelheid, die wohl das Bedürfniss nach endlicher Ruhe empfinden mochte, verliess nun für immer den Hof ihres Enkels und begab sich in das Elsass, wo sie meistens in dem Kloster Selz sich aufhielt, das sie gegründet hatte.

Die hohe Frau, die den Wechsel irdischen Glücks, wie wohl noch keine deutsche Kaiserin an sich selbst erfahren musste, hatte die Vergänglichkeit alles Irdischen tief beherzigt und war desshalb bestrebt, für die Ewigkeit zu sorgen. Sie glaubte das auf keine bessere Art und Weise thun zu können, als wenn sie Stätten begünstigte und stiftete, an denen das Lob Gottes verkündigt und wo für sie und ihre Lieben gebetet werde. Darum that sie vieles für die Klöster, so ganz besonders für Quedlinburg, wo ihre Tochter Mathilde Aebtissin war. für Payerne, wo ihre Mutter, die in Sagen gefeierte Königin Bertha, ihr Grab hatte, für Monte Cassino, die Wiegenstätte des Benedictinerordens, für Cluny, dessen Aebte Maiolus und Odilo sie in Demuth verehrte. Wer wissen will, wie sehr sie Klöster und kirchliche Stiftungen unterstützte, möge nur die Urkunden durchlesen, in denen die Heilige als Fürbitterin für diese genannt ist. Neben ihrer liebevollen Sorge für bestehende Klöster stiftete sie noch neue: so das Salvatorkloster zu Pavia, das sie den Aebten von Cluny übergab, das Kloster St. Andreas zu Magdeburg und das St. Peters- und Paulskloster zu Selz.⁶⁾ Das Elsass und besonders der Ort Selz, an dem bereits zur Zeit der Römerherrschaft eine Militärstation war und der schon von Ammianus Marcellinus als Stadt aufgeführt wird, war der Kaiserin sehr lieb. Desshalb dachte Otto I im fernen Aterno in den Abruzzen an den Wunsch seiner Gemahlin und schenkte ihr auf Bitten seines Sohnes Otto II am 16. November 968 die fünf königlichen Weiler Hochfelden, Sermersheim, Schweighausen, Märzweiler und Selz im Elsass in der Grafschaft des Grafen Hugo.⁷⁾ Merkwürdig erscheint uns das Datum dieser Urkunde. An demselben Tage wurde also der Grund zur spätern Stiftung des Klosters Selz gelegt, an dem Adelheid 31 Jahre später starb und an welchem sie jetzt verehrt wird. Nachdem im Sommer 975 Otto II seiner Mutter den Besitz ihrer Güter bestätigt hatte, waren die nothwendigen Vorbereitungen zur Gründung getroffen.⁸⁾ Um das Jahr 987 fasste Adelheid den Beschluss dem Orte Selz Stadtrechte zu verleihen. Sie stellte später den Ort und das Kloster unmittelbar unter den Schutz des apostolischen Stuhles und befreite dadurch beide von jeder bischöflichen Gewalt.⁹⁾ In diese Zeit, jedenfalls aber vor das Jahr 991, da in diesem Jahre

das Kloster bereits als erbaut erwähnt wird, fällt dessen Stiftung durch Adelheid. Otto III bedachte die neue Stiftung mit verschiedenen Schenkungen. So vergabte er am 29. December 991 »dem von seiner Grossmutter neu erbauten Kloster Selz das Gut Alsheim im Wormsgau und die Güter Biberich und Mosbach nebst verschiedenen Ländereien.¹⁰⁾ Im Jahre 992 scheinen die Klostergebäude in der Hauptsache wenigstens gebaut und bereits von einigen Mönchen bewohnt gewesen zu sein; denn in seiner ersten Urkunde dieses Jahres vom 4. Januar bestätigte Otto III dem Kloster Selz, das Adelheid auf ihrem Eigenthume neben dem Flusse Matra (Moderbach) für das Seelenheil Otto I und Otto II zu ewigem Lobe Gottes, zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus gegründet hatte, alle Besitzungen und die freie Abtswahl nach der Regel des hl. Benedictus. Das Kloster soll nur der apostolischen Freiheit und dem Kaiser des Schutzes wegen untergeben sein. Niemand solle Gewalt haben am Kloster, ausgenommen der Schirmherr, den der Abt selbst gewählt hat.¹¹⁾ Noch in demselben Jahre 992 am 11. März schenkte Otto sein Gut Steinweiler im Speiergau und das Gut Sermersheim im Elsassgau.¹²⁾ Die bedeutendste Vergünstigung erhielt die Abtei im Jahre 993. Otto III verlieh ihr nämlich am 2. Juli von Merseburg aus das Münz-, Zoll- und Marktrecht. Es wurde bestimmt, dass die Münzen des Klosters Selz das Zeichen und die Aufschrift der beiden Münzstätten zu Strassburg und Speier tragen sollten, damit sie in diesen beiden Bisthümern Curs haben, da Selz auf der Gränze zwischen beiden gelegen sei und daher auf den dortigen Markt Leute aus beiden Bisthümern kämen. Auf interessante Weise wird die Verleihung dieses dreifachen Rechtes begründet: »Weil dieser Ort von Alters her an der Gränze liegt, ein Durchgangspunkt ist für alle, die landaufwärts oder landabwärts reisen und eine Menge Volkes von allen Seiten dort zusammenströmt.«¹³⁾ Am 27. August desselben Jahres schenkte Otto sieben Mansen zu Nierstein im Nahgau in Emicho's (Grafschaft, ein und ein halbes Jahr später am St. Stephanstag 994 zwei Kirchen in Lupfstein und Schweighausen, drei Kapellen in Morschweiler. Wiwersheim und Reichshofen, drei Wälder und zwei Mühlen am Flusse Sorna (jetzt »die Zorn« genannt) im Elsass und erliess noch an demselben Tage zwei Bestätigungs-Urkunden für die drei eben genannten Kapellen.¹⁴⁾ In dieser Zeit mag es auch gewesen sein, dass Otto III die von Adelheid ihrem Kloster geschenkten vierzig Morgen neugerodetes Land zu Ottersdorf am rechten Rheinufer bestätigte.¹⁵⁾ Endlich vergabte Otto ebenfalls am 26. December 994 dem Kloster die königlichen Höfe zu Kirchberg, Uetendorf und Wimmis im heutigen Canton Bern.¹⁶⁾

Der Besitz der Abtei Selz war hiemit geschaffen. Seiner

Hauptsache nach umfasste er das sogenannte Eigengut Adelheids, oder wie sich eine Urkunde des vierzehnten Jahrhunderts ausdrückt »sant Adelheit eigin,« nämlich den zwei Stunden langen und eine Stunde breiten am Rhein sich erstreckenden Landstrich, der auf dem linken Ufer die Stadt Selz, die Ortschaften Kesselbach, Niederrödern, Kreitweiler, Eberbach, Oberlauterbach, Winzenbach, Münchhausen, Schaffhausen und Neubeinheim umfasst, auf dem rechten Ufer die Dörfer Plittersdorf, Ottersdorf, Wintersdorf und die beiden Orte Thunhausen und Muffenheim, die aber vom Rheine verwüstet und hinweggeschwemmt wurden.¹⁷⁾

Der neuen Stiftung fehlte noch die kirchliche Bestätigung. Diese wurde ihr von Papst Johannes XV, der am 4. April 995 von Sutri aus die Schutzbulle erliess, nach welcher das Kloster gänzlich von der Gewalt des Bischofs befreit und nur der Freiheit wegen, nicht in Folge einer Schenkung dem apostolischen Stuhle unterworfen wird. Zugleich wurde dem jeweiligen Abte der Gebrauch der Sandalen und der Dalmatica zugestanden.¹⁸⁾ Es verging nach diesem Erlasse kaum ein Jahr, da konnte am 18. November 996 die Kirche eingeweiht werden. Dieser Tag wurde, wie uns scheint, nicht ohne Absicht gewählt; denn es ist derselbe an dem zu Rom die Kirchweihe der Basiliken von St. Peter und Paul gefeiert werden. In Anwesenheit der Kaiserin Adelheid und Otto's III weihte Bischof Widerald von Strassburg, in welchem Sprengel Selz liegt, das Kloster und die Kirche zur Ehre Gottes und des Apostelfürsten in feierlichster Weise ein. Damit die Stiftung auch für die Zukunft möglichst gesichert sei, berief Adelheid im Vereine mit ihrem Enkel eine Versammlung von Bischöfen, die wahrscheinlich auch von ihrer Seite jede Garantie für den ungestörten Bestand des Klosters leisten mussten.

Adelheid hatte, wie der hl. Abt Odilo von Cluny berichtet, dem wir die Kenntniss bezüglich der Weihe und Einrichtung des Klosters verdanken,¹⁹⁾ die Gebäude prächtig und sehr passend erstellen lassen und die Regel des hl. Benedictus als Lebensgesetz eingeführt. Als erster Abt wurde Eccemagnus (Ezemannus) eingesetzt, der als ein Mann guten Zeugnisses gerühmt wird. Dieser war in den menschlichen und göttlichen Wissenschaften so bewandert, dass die übrigens wohlunterrichtete Kaiserin²⁰⁾ ihn zu ihrem Lehrer in der heiligen Schrift haben wollte. Das Kloster selbst hatte sie in dem Masse mit Landbesitz, Gebäulichkeiten, mit goldenen Kirchengeräthen, die im Schmucke edler geschnittener Steine prangten, mit Büchern, mit köstlichen gottesdienstlichen Gewändern und andern verschiedenen kirchlichen Schmuckstücken bereichert und beehrt, so dass es den Mönchen an Nichts fehlte.

So gut wir über Stiftung und Ausstattung der neuen Abtei unterrichtet sind, so schmerzlich empfinden wir den Mangel an

Nachrichten über die Herkunft der ersten Mönche, besonders des Abtes Ezemann.²¹⁾ Doch dürfte hier vielleicht eine Vermuthung erlaubt sein. Odilo berichtet so ausführlich über Selz, dass wir annehmen müssen, er sei der Gründung nicht ferne gestanden, habe aber aus Bescheidenheit seinen Antheil daran mit Stillschweigen übergangen. Gerade um das Jahr 995 finden wir Odilo im Elsass, und zwar im Stifte Murbach. Dort befand sich eine Zeit lang der Cluniacenser Warnerius und starb auch daselbst.²²⁾ Es ist somit höchst wahrscheinlich, dass Odilo, welcher der Kaiserin, besonders in ihren letzten Lebensjahren, sehr nahe stand, mit Hilfe der Murbacher Mönche das Kloster Selz einrichtete und elsässische Benedictiner dorthin verpflanzte. Sicher ist aber, dass Selz im Laufe der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, noch zur Zeit Odilo's, der werdenden Congregation von Cluny beitrug.²³⁾

Ferne von dem Geräusche des Hofes brachte Adelheid ihre letzten Lebensjahre in stiller Einsamkeit zu, meist in ihrem Kloster Selz verweilend. Hier empfing sie die Freudennachricht Otto's III über seine Krönung zum Kaiser, hier empfing sie aber auch die Trauerkunde vom Tode ihrer Tochter, der Aebtissin Mathilde von Quedlinburg. War schon früher, trotz der Last der Reichsregierung ihr Sinn auf das Ewige gerichtet, so wollte sie sich jetzt einzig ihrem Seelenheile widmen und hielt sich von jeder Zerstreuung ferne. Fromme Lesung, Gebet und Werke der Nächstenliebe waren ihre Beschäftigung. Von der Königin Mathilde, der Mutter Otto's I, erzählt der sächsische Geschichtschreiber Widukind,²⁴⁾ dass sie in nächster Nähe der Kirche ihre Zelle hatte, jede Nacht nach kurzer Ruhe zum kirchlichen Chorgebete sich erhob und nach demselben dem hl. Messopfer beiwohnte. Hierauf besuchte sie alte und kranke Leute, um sie zu unterstützen und zu trösten, theilte den Armen Almosen aus. übte fürstliche Gastfreundschaft, entliess Niemanden ohne ein Geschenk und gütige Worte. Sogar den Reisenden, die sie von ihrer Zelle aus erblickte, liess sie oft das Nöthige hinaus reichen. Aehnlich wird auch das Leben Adelheidens in Selz gewesen sein. Einmal verliess diese doch ihre Einsamkeit, jedoch nur um mit einem Werke des Friedens ihre Laufbahn abzuschliessen.²⁵⁾ (Gegen Herbst 999 reiste sie in ihre Heimat Burgund, um die streitenden Lehensmänner ihres Neffen, Rudolf III von Burgund, zu beschwichtigen. Sie besuchte die Klöster Payerne, St. Maurice, St. Victor in Genf, die Marienkirche in Lausanne und die Stadt Orbe, wo die Versöhnung zu Stande kam. Ueberall spendete sie den Armen Almosen und vergass auch die kirchlichen Stiftungen nicht. Monte Cassino, Cluny, St. Maiolus in Pavia und besonders das am 25. Juli 997 abgebrannte St. Martinus-Stift zu Tours erhielten Beweise ihrer Huld. Dem letztgenannten Kloster schickte

sie eine nicht geringe Summe Geldes, und was ihre zarte Aufmerksamkeit noch mehr beweist, die Hälfte von dem Mantel ihres verstorbenen Sohnes Otto II zur Zierde des Altars. In Orbe nahm sie den ergreifenden Abschied von Abt Odilo, den wir bereits anderswo erzählt haben.²⁶⁾ Die Tage der hohen Frau waren gezählt. Lassen wir jetzt das Wort dem hl. Odilo, der bald nach ihrem Tode ihr Leben kurz beschrieb, ihre letzten Lebenstage aber ausführlicher darstellte: »Durch himmlische Anweisung belehrt gelangte sie dann (Anfang des Winters 999) zu dem Orte (Selz), wo sie Gott ihren letzten Seufzer zurückgeben sollte. Es stand nämlich der Tag bevor (7. December), an dem zum Gedächtniss ihres Sohnes, des Kaisers Otto, jährlich die Andacht gehalten wurde. Schaaren armer Leute waren hierzu, wie immer, aus der Umgegend zusammengeströmt.

»Sie hatte die Gewohnheit, am jährlichen Gedächtnisstage ihrer Freunde und Hausgenossen ihren geistlichen Kriegern ein geistliches Geschenk, nämlich den Armen Christi ein Almosen zuzuwenden, und herkömmlicher Weise hatte sich am Orte eine Menge armer Leute aufgestellt. Zu diesen ging sie selbst und da sie nach dem Beispiel des Patriarchen Abraham nicht zweifelte, Gott sei unter ihnen, betete sie demüthig, ja ihrer Schwäche vergessend, strengte sie sich über ihre Kräfte an, beschenkte sie einzeln mit eigener Hand und gab denen, die sie in grösserem Elende sah, Kleider und andere kleine Gaben. Nach diesem geistlichen Werke liess sie von einem verehrungswürdigen Erzbischof (wahrscheinlich Willigis von Mainz) für ihren Sohn ein feierliches Amt halten. Aber in derselben Nacht hatte sie einen Fieberanfall und da ihre Hinfälligkeit einige Tage hindurch immer zunahm, kam sie ihrem Ende nahe. Noch immer aber verharrete sie nach Kräften im Gebete und verschmähte es, mit ihren Augen, die nach Christus verlangten, etwas anderes anzublicken. Da sie ihre Körperkräfte einigermassen wieder erhalten, verlangte sie dringend mit den kirchlichen Geheimnissen gestärkt zu werden. Sie erhielt die hl. Oelung, nachdem sie das Sacrament des Leibes des Herrn demüthig und mit grösster Andacht angeboten hatte, den, auf welchen sie immer gehofft und an den sie immer geglaubt hatte. Durch solchen Beistand gekräftigt und von solchem Mahle gespeiset, sagte sie den Mönchen und Geistlichen, sie sollten die Busspsalmen singen und die Namen der Heiligen, wie es nach Sitte der Kirche ist, anrufen. Hierauf stimmte sie in die Psalmen mit ein, betete mit den Betenden bis zu jener Stelle, wo sie Gott anrief, er möge ihr gnädig zur Seite stehen. Sie verstand nicht, mit Moses' Schwester die Pauken und den Chorgesang (Zweites Buch Mosis XV, 20 ft.), mit David das Saitenspiel und die Harfe ertönen zu lassen (Erstes Buch

der Könige XVI. 16 ff.); aber schon hatte sie mit denen, die dem Lamme folgen, die schön klingenden Zimbeln ergriffen und war ganz in Jubel verzückt.

»So nahte das Jahr eintausend nach Christi Menschwerdung. und voll Verlangen in den Vorhöfen des Herrn der Heerschaaren den Tag zu sehen, der keinen Abend kennt, sagte sie häufig mit dem Apostel: »Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein.« (Philipp. I, 23.) Während sie auch im gegenwärtigen Leben das Geburtsfest des Herrn Jesus Christus mit geistlicher Freude erwartete, streifte sie, als der glückliche December seinen 16. Tag vollendete, die Last ihres Leibes glücklich von sich ab, und schwang zu dem reinen Licht des reinsten Aethers sich empor.«²⁷⁾ Es war also der Abend des 16. Decembers 999, an dem die Kaiserin starb. In der Basilika des Klosters Selz, wo sie gestorben war, und zwar wie es den Anschein hat, in einer eigens dazu bestimmten Seitenkapelle, wurde die erlauchte Frau mit aller Feierlichkeit beigesetzt.²⁸⁾

Der Kaiser Otto III, der um jene Zeit in Ravenna weilte, wurde von der Todesnachricht seiner Grossmutter mehr als man glauben möchte, ergriffen. Denn bereits hatte ihn der Tod des ersten deutschen Papstes, Gregor V, dann der seiner Tante, der Aebtissin Mathilde zu Quedlinburg, tief berührt. Er brach sofort von Italien auf und zog mit zahlreicher Begleitung nach Deutschland. Obwohl die Geschichtsbücher jener Zeit nicht melden, dass Otto das Grab Adelheidens in Selz besucht habe, so dürfen wir doch annehmen, dass Otto, wie er zu dem Grab seines mit der Märtyrerkrone geschmückten Freundes Adalbert von Gnesen pilgerte, auch an dem seiner Grossmutter betete, die er stets kindlich geliebt hatte. Wenn Otto auch nicht auf seiner Heimreise im Januar 1000 nach Selz kam, so doch gewiss im Juni desselben Jahres, da er auf seiner Rückreise nach Italien in Bruchsal und auf dem Hohentwiel weilte.

Das ungefähr fünfzig Jahre nach dem Tode Adelheidens verfasste Buch ihrer Wunder erzählt, wie die hl. Frau bereits noch zu ihren Lebzeiten zweimal im Geiste verzückt wurde, und während dessen zwei Ereignisse, die in der Ferne geschahen, erblickte, ferner, wie sie einen von Geburt lahmen Menschen heilte. Sogleich nach ihrem Tode geschahen mehrere Wunder, welche ebenfalls das obenerwähnte Buch erzählt, und was der hl. Odilo, ein Zeitgenosse, der sicher von den Vorgängen in Selz gut unterrichtet war, mit folgenden Worten bestätigt: »Wie gross und schön ihr Leben gewesen sei, das machte die Kraft Gottes kund durch Wunderzeichen, die an ihrem Grabe erglänzten . . . An ihrem Grabe erhalten Blinde das verlorene Augenlicht, vom Schlage Gelähmte den Gebrauch ihrer Glieder zurück, Fieberkranke

werden dort geheilt. Viele an mannigfachen Gebrechen siechende Menschen werden gesund durch die Gnade und das Erbarmen unsers Herrn Jesu Christi.*

Der Geschichtschreiber Thietmar von Merseburg, ebenfalls ein Zeitgenosse, schreibt: »Gott aber gab ihr für ihre treuen Dienste den verdienten Lohn, indem er an ihrem Grabe noch bis auf den heutigen Tag (ca. 1014) zahlreiche Wunder wirkt.«²⁹⁾

Hier sollen nur einige Wunder aus dem mehrfach erwähnten Buche näher beschrieben werden, und zwar wählen wir solche aus, die mit der Zeitgeschichte im Zusammenhange stehen.

Das erste betrifft eine in der Geschichte Alamanniens wohlbekannte Person, nämlich den Herzog Hermann II von Schwaben. Da dieser mit Gerberga, der Tochter des Königs Konrad von Burgund, Adelheids Bruder, vermählt war, glaubte er nach dem Tode der Kaiserin Anspruch machen zu können auf die Güter des Klosters Selz. Zu jener Zeit stand in den Diensten des Herzogs ein Mann, der, obwohl früher als Aderlasser bei Adelheid in grosser Gunst, dennoch kürzlich war geblendet worden. Dieser arme Mensch hatte die Güte seiner ehemaligen Herrin schon oft erfahren und glaubte auch jetzt nach ihrem Tode von ihr nicht verlassen zu werden. Er betete eine ganze Woche am Grabe der Heiligen, dann aber setzte er sich müde und traurig auf den Boden nieder und schlief so ein. Hierauf erschien ihm Adelheid in ehrwürdiger Gestalt und fragte ihn mit ernster Stimme, warum sein Herr die Besitzungen der Apostel sich angemassst habe und sagte dann: »Wenn du durch unsere Verdienste die Gesundheit der Augen wieder erhaltet, so siehe zu, dass du als getreuer Dolmetsch unserer Sendung zum Fürsten gehest und ihn ermahnst seine Verkehrtheit abzulegen, sobald das Wunder geschehen ist. Wenn er nicht folgt, so soll er wissen, dass meine Herren, die zwölf Apostel, die Richter des ganzen Erdkreises ihr Recht verfolgen und er soll erfahren, dass er mit den Seinen der Strafe nicht entgehe.« Hierauf erwachte der Mann, folgte freudig den Schritten der Verschwindenden bis zu ihrem Grabe, warf sich mit seinem ganzen Körper nieder und lag solange im Gebete, bis der Chor der Mönche das hl. Messopfer feierte. Wie aber der Vorsänger den Introitus anstimmte, erhielt der Blinde das Augenlicht wieder und theilte den Singenden seine Freude mit. Sofort wurde das Wunder durch Glockengeläute bekannt gemacht, das Volk lief zusammen und man erkennt staunend den Mann. Man verehrt die Dienerin Christi, der Erschaffer des Lichts wird von jedem Geschlechte und Stande gelobt. Der wunderbar Geheilte vergass aber seine Sendung nicht, er suchte seinen Herrn auf, erklärte ihm, an was er im Schläfe war gemahnt worden und bestätigte durch sein wiedererhaltenes

Augenlicht die Wahrheit seines Auftrages. Der Herzog erschreck, machte sein Unrecht wieder gut und schenkte noch dazu dem Kloster Selz die Saline bei der lothringischen Stadt Marsal. Dieses Wunder geschah bald nach dem Tode Adelheidens, jedenfalls noch im Jahre 1000.³⁰⁾

Ein anderes Wunder ereignete sich zwei Jahre später. Im Herbste 1002 kam Heinrich II auch nach Selz. Zufällig ruhte einmal der König auf demselben Lager, auf dem die Heilige verschieden war. Hierauf wurde er von einer so grossen Schwäche befallen, dass er sich nicht erheben konnte und frug, was man von einem so plötzlichen Anfälle zu halten habe. Alle stimmten darin überein, die (verletzte) Ehrfurcht vor dem hl. Orte sei Schuld daran. Der König dachte lange darüber nach und liess sich dann, um Verzeihung für seine Unehrbarkeit zu erhalten, zur Grabkapelle der Heiligen tragen. »Und weil es ohne Befehl des Papstes und die Beistimmung der Geistlichkeit nicht erlaubt ist, die Verdienste jener Heiligen zu feiern, versprach er, an genanntem Orte der hl. Maria eine Kapelle bauen zu lassen und befreite den Abt von Selz von der Dienstbarkeit gegen den Kaiser, so wie es Adelheid früher bestimmt hatte. Die Urkunde, auf die der Verfasser des Buches der Wunder hier anspielt, stellte Heinrich II am 28. September desselben Jahres zu Speier aus, und zwar auf Bitten des Abtes Ezemann. Heinrich bestätigte auch von seiner Seite das Kloster, erklärte es dem apostolischen Stuhle und seiner Macht unterworfen, aber nur des Schutzes wegen und gestand freie Abtswahl nach den Bestimmungen der Benedictinerregel zu.³¹⁾

Im Ganzen werden zehn nach dem Tode der hl. Adelheid geschehene Wunder erzählt, von denen das letzte ungefähr in den Jahren 1051 bis 1054 sich ereignete. Erwähnen wollen wir nur noch, dass im Jahre 1034, als gerade Kaiser Konrad II und dessen Gemahlin Gisela sich in Selz aufhielten, eine blinde Frau aus der Gegend von Metz geheilt und dann von Gisela beschenkt wurde.³²⁾

Bis jetzt haben wir nach dem Vorgang des hl. Odilo und des uns unbekannten Verfassers des Buches der Wunder Adelheidens, der aber höchst wahrscheinlich ein Mönch des Klosters Selz war und diese Schrift innerhalb der Jahre 1051—1057 schrieb, der Kaiserin das Prädicat »Heilig« beigelegt. Letztere galt nämlich sofort nach ihrem Tode den Zeitgenossen als heilig und wurde auch verehrt, freilich mit dem Vorbehalte einer allfälligen Entscheidung des apostolischen Stuhles, wie das deutlich aus oben erzähltem Wunder hervorgeht, das an Heinrich II war gewirkt worden. Ob diese Entscheidung des apostolischen Stuhles erfolgte, ist nicht bekannt, da weder eine Nachricht über die

Heiligsprechung Adelheidens vorhanden ist, noch ihr Name in das römische Martyrologium ist aufgenommen worden.³³⁾ Wie sehr die Kaiserin den Zeitgenossen und den Spätern als Heilige galt, können wir aus folgenden Thatsachen erkennen. Bereits im Jahre 1025 sagt eine Schenkungsurkunde des Königs Rudolf III von Burgund vom Kloster Selz, es sei zu Ehren des hl. Petrus und der Kaiserin Adelheid erbaut.³⁴⁾ In dem Buch der Wunder werden bereits Pilger erwähnt, die nach Selz zum Grabe der hl. Kaiserin zogen.³⁵⁾ Es entstand in der Folge eine förmliche Wallfahrt dorthin, die auch urkundlich erwähnt wird. Denn Abt Libo traf eine Anordnung, wie ein Theil der Einkünfte des Klosters für Arme und Pilger verwendet werden sollte, die vom Gegenpapste Clemens im Jahre 1084 bestätigt wurde. Clemens gibt in seiner Bulle der Kaiserin ausdrücklich das Prädicat »Heilig.«³⁶⁾, gerade wie schon mehr als dreissig Jahre früher Eckehard IV in seiner Geschichte St. Gallens³⁷⁾ und der Verfasser des Buches ihrer Wunder sie heilig nennen. König Konrad III nennt sie sogar in der Urkunde vom 28. Mai 1139 »sehr heilig.«³⁸⁾ In dem Benedictinerstifte Muri im Aargau wurden seit den frühesten Zeiten Reliquien der hl. Adelheid aufbewahrt, u. a. auch ein Becher von ihr. Einen Theil dieser Reliquien brachte Adelbrecht von Maurimünster im Elsass nach Muri.³⁹⁾ Bereits vor dem Jahre 1185 befanden sich zu Magdeburg Reliquien der Heiligen. Denn in diesem Jahre bezeugt der Abt Pilgrim vom St. Peterskloster in Erfurt, dass er vom Propst Wolfram von Uchtrichshusen verschiedene Reliquien erhalten habe, unter andern auch von den Haaren der hl. Königin Adelheid, welche Reliquien genannter Propst vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg (1152—1194) erhalten hatte.⁴⁰⁾ Vor dem Jahre 1356 befand sich im Kloster Selz bereits ein St. Adelheids-Altar, auf dem von genanntem Jahre an wöchentlich drei Stiftmessen gelesen werden mussten.⁴¹⁾ Im elften Jahrhundert bereits finden wir die Heilige in dem Heiligenkalender von Trier, seit dem vierzehnten in den Kalendarien von Hagenau, Waldkirch⁴²⁾ und in denen des Stiftes Einsiedeln, wo überdies auf den 1. October auch einer Uebertragung von ihren Reliquien gedacht wird.⁴³⁾ Aehnlich wie König Rudolf III von Burgund schon im Jahre 1025 Selz als auch zu Ehren Adelheidens erbaut aufführt, nennen Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts das dortige Kloster geradezu St. Adelheid.⁴⁴⁾

Gegenwärtig wird unseres Wissens die heilige Kaiserin in den Diöcesen Strassburg, Basel, Rottenburg, Freiburg, Besançon, Lausanne-Genf,⁴⁵⁾ kirchlich verehrt, das Stift Einsiedeln feiert sie als Stifterin.⁴⁶⁾

Man könnte noch fragen, auf welche Gründe kann die Verehrung sich stützen? Abgesehen von den Wundern, die nach

dem Zeugnisse unbefangener Zeitgenossen an ihrem Grabe geschahen und auf welche die Verehrung sich gründen kann, entwirft der hl. Abt Odilo ein so vortheilhaftes Bild der Kaiserin, dass es zu verwundern wäre, wenn ihr nicht gleich von Anfang an solche Verehrung zu Theil geworden wäre. Odilo schildert ihren Character und ihre Frömmigkeit folgendermassen:

»Sie zeigte gegen ihre Hausgenossen ernste Freundlichkeit, gegen Fremde würdevollen Ernst, gegen Arme unermüdliche Barmherzigkeit, zur Verherrlichung der Gotteshäuser überströmende Freigebigkeit, gegen Gute ausdauerndes Wohlwollen, gegen Böse freimüthige Strenge, in ihren Begierden Vorsicht, in ihren Leidenschaften Stärke, im Glück wahre Demuth, im Unglück geduldige Langmuth, bei der täglichen Mahlzeit Nüchternheit, in ihrer Kleidung fast ärmliche Einfachheit, in Lesungen und Gebeten, in Nachtwachen und Fasten Uermüdlichkeit, im Almosengeben eine unwandelbare Geneigtheit. Nie überhob sie sich wegen des Adels ihres Blutes, nie verlangte sie von den Menschen gelobt zu werden wegen der Herzensgüte, mit welcher Gott sie ausgestattet. Nie liess sie wegen der von Gott ihr verliehenen Tugenden zum Uebermuth, nie wegen ihrer Fehltritte zur Verzweiflung sich hinreissen, nie von der Sucht nach den Ehren, Reichthümern und Ergötzlichkeiten der Welt sich beherrschen, sondern in allen Stücken begleitete sie die Mutter aller Tugenden, die Mässigung. Sie besass im Glauben eine zuversichtliche Festigkeit, in der Hoffnung eine feste Zuversicht, und in der Hinneigung zu Gott und dem Nächsten die Wurzel alles Guten und die Urquelle der Tugenden, die Liebe.« ⁴⁷⁾

Gerade die ächt christliche Liebe übte St. Adelheid ihr ganzes Leben und besonders gegen ihre Feinde und Beleidiger aus. Als nach der Gefangennehmung ihres Todfeindes Berengar dessen zwei Töchter ihrer natürlichen Beschützer beraubt waren, nahm Adelheid sie mit sich nach Deutschland und sorgte für deren standesgemässes Auskommen. ⁴⁸⁾ Bei dem Tode ihrer Gegnerin Theophano, von der sie doch soviel zu leiden hatte, war sie tief ergriffen, ⁴⁹⁾ die Sorge um das Seelenheil ihres Sohnes Otto II, der sich gegen seine Mutter eine Zeit lange aufreizen liess, war für sie auch ein Grund zur Stiftung des Klosters Selz, ⁵⁰⁾ dessen Schicksale wir nun kurz darlegen.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

I.

¹⁾ Die Lebensskizze der hl. Adelheid bis zum Tode Otto I ist nach E. Dümmler, Kaiser Otto der Grosse. Leipzig 1876 gearbeitet.

²⁾ Vom Jahre 973 an benützten wir hauptsächlich die „Regesten der Kaiserin Adelheid“ in der trefflichen Inaugural-Dissertation: Das Leben der Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I. während der Regierung Ottos III von J. Bentzinger. Breslau 1883. p. 38 sq.

³⁾ S. Odilonis Epitaphium Adalheidae cp. 6 u. 7. Mon. Germ. SS. IV. pag. 640. Uebersetzung von H. Hüffer in „die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.“ X. Jahrh. 8. Band. Die Versöhnung fand zu Pavia statt, nicht in Verona wie Bentzinger pag. 46 wohl aus Versehen schreibt.

⁴⁾ Von hier an Bentzinger pag. 8 sqq.

⁵⁾ S. Odilonis Epitaph. Adalh. cp. 8.

⁶⁾ S. Odilonis Epitaph. Adalh. cp. 8 u. 9.

⁷⁾ Stumpf, Kaiserurkunden Nr. 461. Die andere an demselben Tage, aber zu Pescara ausgestellte Urkunde, Stumpf Nr. 462, verdient nicht volle Glaubwürdigkeit. Mon. Germ. Diplomata I. Nr. 369.

⁸⁾ Stumpf 657.

⁹⁾ S. Odilonis Epitaph. Adalh. cp. 10. Das war die sog. „Libertas Romana;“ cf. Waitz, deutsche Verfassungsgeschichte VII. 221.

¹⁰⁾ Stumpf 949 und 950.

¹¹⁾ Stumpf 951. Die Lage des Klosters wird in dieser Urkunde folgendermassen bezeichnet: „in Alsatia in loco suae [Adalheidae] proprietatis, qui dicitur Selsa iuxta flumen quod vocatur Matra, in Comitatu Eberhardi comitis.“ Hieraus ersehen wir, dass damals die Moder in der Nähe von Selz vorbeifloss. Jetzt hingegen mündet die Moder viel südlicher, nämlich bei Drusenheim, in den Rhein. Da, wie wir unten sehen werden, Selz weder nach Süden noch nach Norden hin seine Lage verrückte, sondern nach Westen hin, muss also die Moder ihren Lauf bedeutend verändert haben. Und in der That ersehen wir aus der Belehnungsurkunde der Herren von Fleckenstein mit einem Theile der Moderbach von 1341 März 10, das damals noch die Moder nördlicher, nämlich bei Beinheim, in den Rhein mündete, dass sie also im XIV. Jahrhundert noch näher bei Selz floss, als es jetzt der Fall ist. Mone, Zeitschrift f. Gesch. d. Oberh. VIII. 178 f.

¹²⁾ Stumpf 957 und 958. Die Urkunde, l. c. Nr. 959 ist falsch.

¹³⁾ Stumpf 999. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins II. 398 f. Vom dreizehnten Jahrhundert an hatten Strassburg und Speier nicht mehr den gleichen Münzfuss; deshalb musste der Abt von Selz sowohl strassburger als auch speierisches Geld prägen lassen. l. c. Jetzt wird der Verkehr bei Selz landauf- und abwärts durch die directe Bahnlinie Strassburg-Speier vermittelt, während eine neu erstellte Schiffsbrücke den Verkehr über den Rhein nach Plittersdorf resp. Rastatt ermöglicht. Die Schiffsbrücke wird durchschnittlich im Monat von 5000 Personen und 1800 Fuhrwerken benützt.

¹⁴⁾ Stumpf 1006, 1030, 1031, 1032

¹⁵⁾ Stumpf 1286. Die Urkunde ist zum mindesten verdächtig, das Factum aber glaubwürdig.

¹⁶⁾ Stumpf 1033. Hübner, Schweiz. Urk. 1158 cf. Wurtemberg, Geschichte der Alten Landschaft Bern. II. § 139. Kirchberg liegt unweit Burgdorf, Utendorf und Wimmis unweit Thun.

¹⁷⁾ Schoepflin, Alsatia illustrata I. 644; II. 180.

¹⁸⁾ Jaffé Reg. Pontif. (I. Aufl.) 2952. In Bezug auf die Frage über die Glaubwürdigkeit dieser Bulle vergl. Würdtwein, Nova Subsidia V. 376.

¹⁹⁾ Epitaph. Adalh. cp. 10. Die Stiftung wird auch kurz in den Annales Argentineses (Mon. Germ. SS. XVII. 87) erzählt wie folgt: „Anno Domini 999 imperatrix Adelheidis obiit. Hec post mortem Ottonis magni imperatoris, mariti sui, sancte et religiose vivens longo tempore, multa contulit ecclesiis de

regali munificentia, et ad ultimum super littus Rheni fluminis nobile coenobium construxit, dictum nomine Selse, et illud prediis et aliis opibus ditavit, ubi et ipsa postea moriens quievit.“ Dies haben auch die *Annales Marbacenses* l. c. 153 aufgenommen.

²⁰⁾ Dümmler l. c. pg. 516, Anm. 1.

²¹⁾ Ezemaun kommt nur bei S. Odilo l. c. u. in der bald zu erwähnenden Urkunde Heiurich's II vor. Ein Brief Gerbert's ist an ihn gerichtet. Wurdwein, N. S. V. 361 sq. Dieser Brief fällt wahrscheinlich in das Jahr 984. cf. Wilman's, *Jahrb. Otto's III.* p. 155.

²²⁾ Siehe des Verf. Schrift: „Der hl. Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.“ Brünn 1885. (Separatausgabe) pg. 56 sq.

²³⁾ Bullen der Päpste Stephan X. d. d. 1058, März 6. und Gregor VII. d. d. 1075. Dec. 9. Jaffé 3323 (Hidber 1383) und 3727. Wenn „Sales“ identisch ist mit Selz, dann auch Bulle Urban's II d. d. 1095. März 16. Jaffé 4157. Dass Selz im Catalog der Bibliotheca Cluniacensis nicht aufgeführt ist, darf nicht befremden, da dieser Catalog erst bedeutend später angefertigt wurde und damals Selz wohl nicht mehr in der Congregation von Cluny war.

²⁴⁾ III. 74. Mon. Germ. SS. III.

²⁵⁾ S. Odilo l. c. cp. 13 sqq.

²⁶⁾ In obenerwähnter Schrift: Abt Odilo von Cluny, pg. 77 sq.

²⁷⁾ Uebers. von Hüffer l. c. pg. 17 sqq.

²⁸⁾ Bentzinger l. c. pg. 29. Gegen die Auffassung Bentzinger's, der sagt: „Als Zeit ihres Todes gibt Odilo die Mitternacht vom 16. zum 17. December 999 an,“ erinnern wir, dass man im Mittelalter den Tag nicht von Mitternacht zu Mitternacht, sondern von einer Vesper bis zur andern rechnete, und dass also Adelheid nach Odilo's Bericht am Abend des 16. December starb. Diejenigen Chronisten, die als Todestag den 17. angeben, rechnen einfach nach der Weise des Mittelalters den Abend des 16. bereits zum 17.

Dass Adelheid zu Selz beigesetzt wurde, melden *Annal. Quedlinburg.* zum Jahre 999. Mon. Germ. S^c. III., der *Lib. Miracul. Adelh.* Mon. Germ. SS. IV. *Annal. Argent. Mon. Germ. SS. XVII.*

²⁹⁾ IV. 27. Mon. Germ. III.

³⁰⁾ *Lib. Miracul. Adelh.* cp. 4. cf. Staelin, *Wirtemb. Gesch.* I. 467 sqq. Hirsch, *Jahrb. Heinrich II.* I. 218 Anm. 2.

³¹⁾ *Lib. Miracul.* cp. 5. Stumpf 1324. cf. Hirsch l. c. I. 229.

³²⁾ *Lib. Miracul.* cp. 10. cf. H. Bresslau, *Jahrb. Konrad II.* II. 112 Anm. 4.

³³⁾ Den Beweis, dass S. Odilo nicht der Verfasser des *Lib. Miracul. Adelh.* ist, haben wir in der Schrift: *Der hl. Abt Odilo von Cluny*, pg. XXXIX sq. geführt. Bezüglich der Frage, ob die hl. Adelheid canonisirt wurde, siehe unten im Anhange.

³⁴⁾ Dünge, *Regesta Badensia* p. 101. Hidber 1274.

³⁵⁾ cap. 10 und 11.

³⁶⁾ Mone, *Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins* XIV. 184. Clemens (Erzbischof Guibert von Ravenna) war unrechtmässiger Weise zum Papste gewählt, doch hat seine Bulle historische Beweiskraft. Wir citiren die ebengenannte *Zeitschrift* in der Folge immer nur mit diesem Namen.

³⁷⁾ cp. 65 „sancta“ und cp. 98 „nunc sancta.“ Ausgabe von G. Meyer von Knorau. St. Gallen. 1877. pg. 233 und 353.

³⁸⁾ Stumpf 3387 „beatissima Adelheida.“

³⁹⁾ *Acta Murensia.* Ausgabe von P. Martin Kiem O. S. B. im III. Bande der „*Quellen zur Schweizer-Geschichte*“ pg. 49 und 50.

⁴⁰⁾ Schaunat, *Vindemiae literariae.* Coll. II. pg. 4 u. 5.

⁴¹⁾ *Zeitschrift* VIII. 182.

⁴²⁾ A. Pilgram, *Calendarium chronologicum.* Wien 1781. pg. 199.

⁴³⁾ Cod. msc. der Stiftsbibliothek Einsiedeln Nr. 8 aus XIV. Jahrh. und Nr. 107 aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. In beiden zum 17. December,

mit rother Schrift. In Cod. Nr. 8 zum 1. October: „Translatio s. Adel.“ ebenfalls mit rother Schrift.

⁴⁴⁾ z. B. Urk. von 1458 December 4. Zeitschrift II. 49.

⁴⁵⁾ Siehe die Proprien u. Kalendarien der betr. Diöcesen. Im dreizehnten Jahrhundert wurde Adelheid auch zu Quedlinburg kirchlich verehrt. Dey, *Histoire de sainte Adélaïde*. Genève 1862 pg. 335.

⁴⁶⁾ Da Adelheid zum Stifte Einsiedeln nur insofern in Beziehung trat, dass sie dreimal in Urkunden intervenirte (Stumpf 348, 954 und 1096) und wie die Tradition meldet (Siehe des Verf. Abhandlung: Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau I. Theil, Anm. 49, in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1886, I. Heft pg. 76) einmal mit Otto I das Stift besuchte, so könnte das auffallen, dass Adelheid in Einsiedeln als Stifterin verehrt wird. Die Sache klärt sich leicht auf. Der hl. Meinrad ist nicht Stifter, sondern „primus incola loci.“ Erst Abt Eberhard baute und gründete das Kloster um das Jahr 934. Die Herzoge von Schwaben und die Ottonen beschenken das Stift und verliehen ihm verschiedene Freiheiten. Da nun weder Abt Eberhard, noch einer der Ottonen oder der schwäbischen Herzoge kirchlich verehrt werden kann, verehrt das Stift die hl. Adelheid, die Repräsentantin seiner besonderen Wohlthäter, als Stifterin. Der 16. Dec. wird hier als festum duplex secundae classis gefeiert. Lange Zeit trug auch ein Gastzimmer des alten Klosters den Namen St. Adelheid. P. Joseph Dietrich, *Diarium* 1681, fol. 109.

⁴⁷⁾ St. Odilo I. c. cp. 22.

⁴⁸⁾ Dümmler I. c. pg. 379 sq.

⁴⁹⁾ Bentzinger I. c. pg. 19 sq.

⁵⁰⁾ Urkunde Otto III 992. Jan. 4. Stumpf 951.

Anhang.

I.

Gründe für und gegen eine behauptete Canonisation der heiligen Adelheid.

Dey schliesst in seinem Werke: „*Histoire de sainte Adélaïde*“ (Genève 1862) pg. 333 sq. aus dem fünften Capitel des Liber miraculorum Adalheidis, besonders aber aus dem Schlusse desselben, dass die hl. Adelheid förmlich canonisirt worden sei. Und in der That hat diese Annahme vieles für sich:

1. Ekkehart IV nennt sie „nunc sancta.“ Siehe oben Anm. 37. Dieses nunc ist doch wohl im Gegensatz zu einer frühern Zeit aufzufassen, zu welcher Adelheid noch nicht heilig d. h. heilig gesprochen war.

2. Schon aus dem Vorhandensein des Liber miraculorum könnte man schliessen, dass Adelheid canonisirt wurde; denn solche Schriften wurden meist zum Zweck der Canonisation oder unmittelbar nach derselben abgefasst.

3. Es findet sich ein eigenes Officium der hl. Adelheid vor, vollständig freilich erst in dem aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammenden Codex Nr. 86 der Manuscripten-Bibliothek des Stiftes Einsiedeln. (Gedruckt bei P. Christoph Hartmann, *Annales Heremi*. Freiburg in Br. 1612. kurz angezeigt in Mon. Germ. SS. IV. pg. 649.)

4. Lässt der Eintrag: „Translatio s. Adel.“ in unserem Cod. 8 und 86 darauf schliessen.

Auch die Zeit der behaupteten Canonisation könnte genau bestimmt werden. Der Liber miraculorum wurde in den Jahren 1051—1057 geschrieben. Der Theil der *Causa sancti Galli*, in welchem Ekkehart sich des oben citirten Ausdruckes bedient, entstand nach dem Jahre 1047 und vor oder in dem Jahre 1053 (Ausgabe von G. Meyer von Knonau pg. X.), also müsste die Canonisation in die Jahre 1051—1053 fallen. Gerade in dieser Zeit befand sich Papst Leo IX, der, ein geborener Elsässer, früher Bischof von Toul war,

zweimal in Deutschland, nämlich in den Jahren 1051 und 1052. Es ist demnach möglich, dass Leo IX. selbst die Kaiserin Adelheid canonisirte.

Diese Gründe sprechen für eine Canonisation.

Hören wir auch die Gründe dagegen.

1. Keine Quelle meldet etwas von einer Canonisation. Freilich dürfen wir eine solche Nachricht nicht von der Schrift des hl. Odilo über St. Adelheid erwarten, da Odilo sein Epitaphium schon im Jahre 1000 schrieb. Dass der Liber miraculorum keine Canonisation erwähnt, darf uns nicht befremden, da auch der hl. Petrus Damiani, der doch den hl. Odilo selbst canonisirt hat, in seiner vita S. Odilonis, die er nachher verfasste, kein Wort davon sagt. Aber aus den gleichzeitigen Chroniken oder aus einer Bulle sollten wir die Nachricht schöpfen können und gerade solche Quellennachrichten fehlen.

2. In den sechziger Jahren des elften Jahrhunderts schrieb der hl. Petrus Damiani an den Abt Desiderius von Monte-Cassino eine Abhandlung „de variis miraculosis narrationibus“ (opuscul. 34) und sagt im 7. Capitel, Adelheid sei mit Otto I. ihrem zweiten Gemahle wegen Gavatterschaft in geistlicher Verwandtschaft gestanden und ihre Ehe wäre ein „scelestum luridumque coniugium“ gewesen. Der Erzbischof Wilhelm von Mainz (den Damiani fälschlich Amalficus nennt), Otto's I. Sohn, habe desshalb seinen Vater excommunicirt, sei aber von Otto in den Kerker geworfen und erst nach einem Jahre wieder befreit worden. Hierauf soll Wilhelm seinen Vater auf das Pfingstfest vor das Gericht Gottes gefordert haben und Otto sei richtig am bezeichneten Tage plötzlich gestorben, nachdem ihm sein Sohn bereits in die Ewigkeit vorangegangen. Obwohl, wie wir bald sehen werden, diese Erzählung grundlos ist, so spricht doch die Thatsache, dass der hl. Petrus Damiani sie erzählt, gegen eine Canonisation. Wäre St. Adelheid zur Zeit der Abfassung dieser Schrift canonisirt gewesen, hätte Damiani diese Sage nicht vorgebracht, und zwar aus folgenden zwei Gründen. Die Sage, die jedenfalls schon in den fünfziger Jahren des elften Jahrhunderts und zwar, wie es scheint, in Italien bestanden hatte, hätte bei der Canonisation geprüft werden und in Folge dessen als Sage befunden werden müssen. Oder man hätte sie einer sorgfältigern Untersuchung nicht für würdig erachtet und dann hätte auch Damiani sie ebenfalls keiner Erwähnung werth gehalten. Hiemit wollen wir aber keineswegs behaupten, dass Petrus Damiani, weil er diese Sage vorbringt, gegen die Verehrung der Heiligen angerufen werden kann. Denn aus seiner Schlussäusserung, die wir bald kennen lernen werden, kann man entnehmen, dass er nur mit grossen Bedenken die Sage aufgenommen hat.

Die Gründe, die wir hier für und gegen eine Canonisation Adelheids beigebracht haben, scheinen uns so ziemlich das Gleichgewicht zu halten. Für die Verehrung der heiligen Adelheid hingegen hat auch das Fehlen der Canonisation in diesem Falle keine grossen praktischen Folgen; da ja, wie quellenmässig feststeht, St. Adelheid von jeher den Titel „heilig“ besass, sie gleich nach ihrem Tode verehrt wurde und die kirchliche, öffentliche Verehrung für einzelne Bischöfer von Rom bestätigt wurde.

Es bleibt uns noch übrig darzulegen, was von obiger Sage überhaupt zu halten ist.

1. Der hl. Petrus Damiani traute dieser Sage nicht ganz und erzählte sie nur mit grosser Scheu. Wörtlich sagt er: „Haec ego, venerabilis Pater, et alia quam plurima, non sine magnae formidinis angore conscribo, ne videlicet, vel relatores mei merae veritatis semitam non tenerint, vel ipse quoque relationum in quolibet immemor obliuione deliquerim. Verumtamen teste conscientia, non haec mentiendi voto, sed aedificationis affectu, prout melius possum, narrata recolere, satago schedulis annotare. Si quid mihi tamen in his obliuionis obrepserit, immo quidquid humanae conditionis infirmitate deliqui antequam nexibus huius carnis absoluat, diuina mihi pietas tuis orationem in memoriam reuocet, ac digne lugere permittat, ne viuienti mihi poenitendum quid mauere possit occultum, quod morientis sit oculis ingerendum.“ (Opusculum XXXIV. cap. 7.)

2. Petrus Damiani nennt den Erzbischof von Mainz „Amalficus,“ während nur Wilhelm darunter verstanden sein kann. Dieser starb am 2. März 968, Otto I hingegen am 7. Mai, Mittwoch vor Pfingsten 973. (Dümmeler, Otto d. Gr. S. 439 und 509 f.) Man sieht schon an diesen Daten, dass die Sage nicht wahr ist. Ebenfalls meldet kein einziger gleichzeitiger oder späterer selbständiger Schriftsteller etwas davon. Ja wir können sogar die geschichtlichen Thatsachen, die dieser, wie fast jeder Sage zur Unterlage dienen, nachweisen.

3. Die ganze Sage bildete sich aus zwei Bestandtheilen:

a) Aus dem Zwiespalt, der zwischen Otto I und Wilhelm entstand, wegen Stiftung des Erzbisthums Magdeburg. Der Widerstand Wilhelm's gegen die Pläne seines Vaters war nur vorübergehend und von keiner ernsteren Folge. Wilhelm besass doch Otto's volles Vertrauen und war sogar Stellvertreter Otto's während dessen Römerzüge und Erzieher und Leiter Otto's II. (Dümmeler l. c. S. 439. vergl. S. 271 f.)

b) Aus der Eheangelegenheit Conrad's II. Dieser war mit seiner Gemahlin Gisela blutsverwandt, also war die Ehe gegen die kirchlichen Gesetze. Erzbischof Aribon von Mainz bemühte sich vergebens die Ehe zu trennen, ohne aber so scharfe Mittel anzuwenden, wie nach Petrus Damiani Wilhelm angewandt haben sollte. (Dümmeler in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum. Neue Folge II. p. 559 u. 560. H. Bresslau, Jahrbücher d. D. R. unter Konrad II. Band I, p. 8 ff, 15, 28.)

Uebrigens hat Petrus Damiani u. a. auch eine andere Begebenheit, von der Tradition getäuscht, unrichtig dargestellt. „Er übertrug auch (opuscul. 47 cp. 1) nach dem Zeugnisse der Kaiserin Agnes eine Geschichte, die Paulus Diaconus (l. IV. c. 37) von den Töchtern des Herzogs Gisulf von Friaul (um 607) erzählt, auf die Töchter des italienischen Königs Berengar II († 966), deren Ende er fast noch erlebt haben kann.“ Dümmeler l. c.

Die Sage, deren Unhaltbarkeit hier an der Hand trefflicher Hilfsmittel dargelegt wurde, scheint aber, besonders in Italien, noch lange Zeit als wahr gegolten zu haben. Wenigstens empfand der Verfasser der italienischen Einsiedler-Chronik vom Jahre 1761, der unbeschulte Carmelit Federigo di s. Antonio, das Bedürfniss einer eingehenden Widerlegung, die dann auch der gelehrte P. Mauriz Symian in Einsiedeln mit Benützung aller der bl. Adelheid gleichzeitigen und spätern Quellen führte, indem er nachwies, dass die Sage keinen geschichtlichen Boden in den Quellen hat. Diese Abhandlung (Stiftsarchiv Einsiedeln A. K 2 B 1) benützte P. Federigo zu der Abhandlung „Difesa delle Nozze con ratte dall' Imperadore Ottone I. con Santa Adelaide“ S. 474—515 der: „Storia del celebre santuario di Nostra Signora d' Einsidlen.“ Milano 1761.

Dichotomie oder Trichotomie?

(Von Dr. P. Thomas Bauer.)

Zweiter Artikel.

Schriftlehre.

Im ersten Artikel¹⁾ haben wir dargelegt, dass in vorworflicher Frage die kirchliche Lehrauctorität zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Veranlassungen ganz bestimmt und entschieden für die Dichotomie sich ausgesprochen, die Trichotomie aber ebenso entschieden verworfen habe, und zwar sowohl die offen

¹⁾ Jhg. 1884, S. 382—410.

hervortretende, als auch die unter dem Namen »Dualismus« sich verbergende Trichotomie der g ntherianischen Schule; denn dieser sogenannte Dualismus war schon gerichtet durch die Entscheidung des allgemeinen Concils von Vienne (1311), fand aber seine namentliche Verurtheilung durch die wiederholten Erklärungen Pius IX, welche für Alle, die guten Willens waren, an Klarheit und Bestimmtheit Nichts mehr zu wünschen übrig liessen.

Durch die Darlegung der Kirchenlehre ist aber für die Beantwortung der vorgelegten Frage nur Eines geleistet: es ist nämlich auctoritativ die allein richtige Lösung gegeben und damit das Endziel gezeigt, bei welchem jede wissenschaftliche Untersuchung anlangen muss, der wissenschaftliche Beweis selbst aber ist damit noch nicht geliefert; diese Aufgabe bleibt noch vollständig zu lösen übrig. Für jede Kirchenlehre nämlich ist näher ein Doppeltes zu leisten:

1. es ist der wissenschaftliche Nachweis zu liefern, dass die fragliche Lehre im Schatze der göttlichen Offenbarung — »Schrift und Tradition« — enthalten sei; und

2. ist insbesondere in unserer Zeit klar darzulegen, dass der Inhalt der Kirchenlehre nicht nur mit den gesunden Denkgesetzen nicht im Widerspruch stehe, sondern auch mit allem dem bestens harmonire, was wir anderweitig aus Vernunft und Erfahrung wissen. Unsere Aufgabe in gegenwärtiger Frage ist demnach einerseits eine streng theologische, anderseits eine philosophisch-naturhistorische. Für diessmal werden wir uns nur mit der ersten Hälfte der theologischen Aufgabe, nämlich mit dem Schriftbeweise, beschäftigen.

In dieser Hinsicht ist aber gleich am Eingang zu bemerken, dass zur Erbringung eines vollgiltigen Schriftbeweises es durchaus nicht nothwendig sei, dass der fragliche Satz verbotenus und ex professo in der hl. Schrift enthalten sei; denn so bestimmt ausgesprochene Lehren werden meistens nur von Ungläubigen, von Pantheisten oder Materialisten in Abrede gestellt; — es genügt vielmehr vollständig, dass die Sache, die den Satz wesentlich constituirenden Momente, in der hl. Schrift ausgesprochen werden. Bekanntlich bildete es auch eine Instanz der Arianer zur Verwerfung des * μοούσιος*, dass dieser Ausdruck nicht

in der hl. Schrift vorkomme. Was erwiderten aber darauf die Vertheidiger der katholischen Sache? Mit Recht bedienten sie sich vor allem einer Retorsion und bezahlten mit gleicher Münze, in dem sie bemerkten: auch die Ausdrücke: *ἀνόμοιος, ἣν ποτε ὅτε οὐκ ἦν. ἐξ οὐκ ὄντων ἐγένετο, ὁμοιούσιος*, stehen ebenso wenig in der hl. Schrift; — dann aber näher auf die Sache eingehend erwiderten sie regelmässig: es genüge zur Begründung eines katholischen Satzes, wenn nur die den betreffenden Satz wesentlich constituirenden Elemente klar und deutlich in der hl. Schrift vorgetragen werden. Ebenso können auch wir im vorliegenden Falle sagen: es ist nicht nothwendig, dass in der hl. Schrift ausdrücklich der Satz vorkomme: *animam eamque rationalem per se et immediate veram esse humani corporis formam*, wenn nur die Sache dort vorgetragen werde. Stehen ja doch auch die Ausdrücke: Dichotomie, Trichotomie, Dualismus, durch ein Naturprincip belebter Menschenleib, formale Einheit im höhern Bewusstsein, ebenso wenig in der hl. Schrift. — Nach dieser Vorbemerkung können wir sogleich zur Beweisführung übergehen.

I. Aus dem alten Testamente.

1°. Den ersten Beweis nehmen wir aus der Schöpfungsgeschichte des Menschen. Diese wird uns 1. Mos. 2. 7 also erzählt: *Formavit igitur Dominus Deus hominem de limo terrae et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae et factus est homo in animam viventem*. Hier sind genau die Bestandtheile des ersten Menschen angegeben. Als solche werden aufgeführt: 1. ein irdischer: der aus Staub der Erde gebildete und als solcher noch leblose Leib; 2. ein überirdischer: die von Gott stammende Seele; 3. als Ursache des leiblichen Lebens in Adam die Verbindung der Seele mit dem an sich leblosen Leibe. — Was von Adam gilt, ist wegen der Wesensgleichheit auch massgebend für alle übrigen Menschen, mit dem einzigen Unterschiede, dass alle übrigen Menschen auf dem Wege der natürlichen Fortpflanzung leiblich von Adam abstammen, wesshalb deren Leib nur mittelbar aus dem Erdenstaube genommen ist. Dass dem also sei, davon werden wir uns vollständig überzeugen, wenn wir den Text, den Zusammenhang, die Erklärung der hl. Väter und der Exegeten, genauer in's Auge fassen.

a) Irdischer Bestandtheil Adams.

1. Mos. 2, 7.: **וַיִּצְרֵם אֱלֹהִים אֶת-אָדָם מִן-הָאֲדָמָה** (**וַיִּצְרֵם**); nach der Septuaginta: *καὶ ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον χοῦν ἀπὸ τῆς γῆς*; nach der Vulgata: *Formavit igitur Dominus Deus hominem de limo terrae*. Im Wesentlichen herrscht in der Darstellung der drei hl. Sprachen kein Unterschied, kleine Abweichungen sind für unsere Frage von keinem Belang.

יצר, dient so recht eigentlich zur Bezeichnung der Umbildung aus schon vorhandenem Stoffe in eine andere Form, so z. B. von der Formbildung aus Thon durch den Töpfer oder Künstler; — *πλάζειν*, *figere* (woraus *figulus* = Töpfer), *formare*, sind die dafür ganz entsprechenden Ausdrücke im Griechischen und Lateinischen.

עפר = Staub, trockene Erde, nicht Lehm, wie nicht selten übersetzt wird; Lehm heisst vielmehr (**מר**) oder **טי**. Das griechische *χοῦς* = Schutt, aufgeworfene Erde, entspricht ganz dem hebr. **עפר**: auch *limus* ist nicht Lehm, sondern dünner Schlamm. Koth oder Schmutz, wie die Lexika ausweisen. — **מִן-הָאֲדָמָה** = von der Erde, womit der Wurzel nach offenbar zusammenhängt **אדם** = Mensch. Schon durch seine Benennung **אדם** sollte nämlich der Mensch an die Niedrigkeit seiner leiblichen Herkunft, an die Erde erinnert werden, wie es die Kirche thatsächlich am Aschermittwoch thut durch ihren bekannten Zuruf bei Bestreuung mit Asche: „Memento, homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris.“ Daran erinnert schon der hl. Chrysostomus Hom. 12. in (Genes. n. 4. 1.) *Ἐπλασε, φησὶν, ὁ Θεὸς τὸν ἄνθρωπον χοῦν ἀπὸ τῆς γῆς λαβών. Τί λέγεις; χοῦν λαβὼν ἀπὸ τῆς γῆς ἔπλασε τὸν ἄνθρωπον; Ναί, φησί, καὶ οὐχ ἀπλῶς εἶπε γῆν, ἀλλὰ χοῦν, ὡς ἂν εἰποῖ τις, αὐτῆς τῆς γῆς τὸ λεπτότερον καὶ ἀτιμότερον . . . Τέως οὐ μικρὰ ἡμῖν ἐντεῦθεν τίκεται, ἐὰν νίφειν βουλόμεθα, ταπεινοφροσύνης διδασκαλία. Ὅταν γὰρ ἐννείσωμεν, πόθεν ἔσχε τὴν ἀρχὴν τῆς συστάσεως ἢ φύσις ἢ ἡμετέρα, καὶ μυριάκις τὰς σφρῦς ἀνασπάσωμεν, συστελλόμεθα, ταπεινούμεθα, τὴν οὐσίαν ἑαυτῶν ἀναλογιζόμενοι, μετριάξιν παιδευόμεθα.*

¹⁾ Migne, Patrol. graec. tom. 53. col. 102.

Wenn uns aber auch durch den hl. Text gesagt wird, dass Gott den Menschen bildete aus Staub von der Erde, so ist damit in Anbetracht des unmittelbar Nachfolgenden noch nicht der ganze Mensch gemeint, sondern nur der sichtbare Bestandtheil desselben, das leibliche, aber noch leblose Gebilde, wie solches eben aus dem Staub der Erde dargestellt werden konnte. Wenn etwa auch die Bildung des menschlichen Leibes und die Einhauchung (Erschaffung) der Seele zeitlich nicht auseinander liegen, so weist doch jedenfalls die getrennte Hervorhebung der beiden Elemente auf die ideale und inhaltliche Verschiedenheit derselben hin, worauf es dem inspirirten Schriftsteller am meisten ankommen musste. In ganz ähnlicher Weise ist Joh. 1. 14 vom göttlichen Logos gesagt: *καὶ ὁ Λόγος σὰρξ ἐγένετο*.

Dass die Bildung des menschlichen Leibes durch Gott nicht ganz buchstäblich zu nehmen, d. h. dass Gott nicht als leiblich thätig zu fassen sei, liegt so sehr in der Natur der Sache, dass Augustin den gegentheiligen Gedanken geradezu als kindisch bezeichnet. De Genes. ad lit. VI. 12 n. 20¹⁾ schreibt er: *Quod manibus corporalibus Deus de limo finxit hominem, nimis puerilis cogitatio est, ita ut, si hoc scriptura dixisset, magis eum qui scripsit, translato verbo usum credere deberemus, quam Deum talibus membrorum lineamentis determinatum, qualia videmus in corporibus nostris*.

Nicht selten wird auch auf die verschieden lautende Darstellung zwischen der Entstehung der Pflanzen und Thiere einerseits und des Menschen anderseits Gewicht gelegt. In der That heisst es von der Pflanzenwelt I. Mos. 1, 11.: *Germinet terra herbam virentem et facientem semen; et lignum pomiferum faciens fructum juxta genus suum, cujus semen in semetipso sit super terram*; V. 20 heisst es von den Wasserthieren: *Producant aquae reptile animae viventis*, und von den Vögeln in der Luft: *et volatile super terram sub firmamento coeli*; in gleicher Weise ist V. 24 von den Landthieren gesagt: *Producat animam viventem in genere suo: jumenta, et reptilia, et bestias terrae secundum species suas*. Von der Entstehung des Menschen ist aber nicht

¹⁾ Migne, Patrol. lat. tom. 34. col. 347.

gesagt: *Producat terra hominem*; sondern hier geht die hl. Dreifaltigkeit so zu sagen mit sich selbst zu Rathe und sprechen die drei Personen zu einander V. 26.: *Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram*; V. 27.: *Et creavit Deus hominem ad imaginem suam, ad imaginem Dei creavit illum*, was 2, 7 nur noch näher in seine Bestandtheile zerlegt wird.

Eine gewisse Verschiedenheit der Darstellung ist hierin sicher nicht zu verkennen; allein derjenige würde sich doch sehr irren, welcher in Wasser, Luft und Erde als solchen die Produktionskraft der Pflanzen- und Thierwelt verlegen wollte, als ob sie aus sich selbst, aus ihrer Substantialität dieses Alles hervorzubringen befähigt gewesen wäre, als wenn es eines eigenen göttlichen Schöpferwortes nicht bedurft hätte. Diess wäre nichts Anderes als die Leugnung der von den kirchlich bewährten Theologen allgemein vorgetragenen *creatio secunda* und würde auch dem Texte der hl. Schrift geradezu widersprechen, indem nach der Hervorbringung der kriechenden und fliegenden Thiere durch das Wasser im gleich nachfolgenden Verse (I. Mos. 1, 21.) ausdrücklich gesagt ist: *Creavit¹⁾ Deus cete grandia et omnem animam viventem etc.* Dasselbe ist gesagt V. 25 nach Hervorbringung der Landthiere durch die Erde: *Et fecit (עָשָׂה) Deus bestias terrae juxta species suas*. Dafür spricht auch alle Erfahrung, indem nie und nirgends die Erde aus sich allein — ohne Samen — irgend welche Pflanzen oder Thiere hervorbringt, wie man am Besten bei Eisenbahnbauten sehen kann; werden nämlich die grossen Einschnitte nicht mit Rasen belegt oder besäet, so dauert es Jahre lang, bis durch Verwehen von Samen sich nur vereinzelte Pflänzchen zeigen.

Das Auszeichnende an der Hervorbringung des Menschen ist vielmehr in dessen Erschaffung nach Gottes Ebenbild und Gleichniss zu suchen, wie der hl. Augustin ganz richtig erkannt und dargelegt hat de Genes. ad lit. VI. 12 n. 21: *Nec illud audiendum est, quod nonnulli putant, ideo praecipuum Dei opus esse hominem, quia cetera dixit et facta sunt, hunc*

¹⁾ עָשָׂה der eigentliche Ausdruck für erschaffen im Sinne von hervorbringen aus reinem Nichts.

autem ipse fecit; sed ideo potius, quia hunc ad imaginem suam fecit . . . Hoc excellit in homine, quia Deus ad imaginem suam hominem fecit, propter hoc, quod ei dedit mentem intellectualem, qua praestat pecoribus.

b) Geistiger Bestandtheil des Menschen nach 1. Mos. 2, 7.

וַיִּפַּח בְּאַפִּיו נְשָׁמַת חַיִּים = und er hauchte in seine Nase den Lebensathem; die Septuaginta übersetzt: καὶ ἐνεφύσησεν εἰς τὸ πρῶτον αὐτοῦ πνεῦν ζωῆς, die Vulgata: et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae. Das Einhauchen des Lebensgeistes kann nach gesunden metaphysischen Principien unmöglich von einer Mittheilung der göttlichen Substanz und Wesenheit oder von irgend einem Ausfluss aus derselben verstanden werden, so lange an der absoluten Einfachheit des göttlichen Wesens und an der Verwerflichkeit eines jeden Pantheismus festgehalten wird. Die Hauptsache ist in dem angez. Texte jedenfalls der Ausdruck נְשָׁמַת חַיִּים, die πνεῦν ζωῆς, das spiraculum vitae. Was ist nun darunter zu verstehen? נְשָׁמָה hat nach Gesenius in seinem Lexikon vier Bedeutungen: 1. Hauch, bes. Zornhauch, 2. Athem, das belebende Princip im menschlichen Körper, 3. lebendes Wesen, 4. vernünftige Seele. Die erste und dritte Bedeutung passen offenbar nicht zu unserer Stelle; in Frage können nur die zweite und vierte kommen. Die Frage kann demnach nur die sein, ob in unserer Stelle gesagt sein will, dass Gott dem noch leblosen Leite eine Naturseele, oder vielmehr, dass er ihm die vernünftige Seele, das den Menschen über Pflanzen- und Thierwelt weit erhebende höhere Princip der Intelligenz und persönlich freier Thätigkeit eingehaucht (näher: eingeschaffen) habe. Aus der Stelle selbst kann die Frage nicht entschieden werden, — dazu ist sie viel zu kurz — diess kann nur aus dem Zusammenhang und aus Parallelstellen erschlossen werden.

Befragen wir zunächst den Zusammenhang, so sehen wir, dass im 1. Kap. V. 26—28 der Erschaffung des Menschen gedacht ist, jedoch mehr im Allgemeinen, mit besonderer Hervorhebung der Gottebenbildlichkeit und Aehnlichkeit, ohne auf des Menschen Bestandtheile und Begründung der Gottebenbildlichkeit näher einzugehen. Das 2. Kap. dient augen-

scheinlich zur weitem Ausführung des im 1. Kap. Gesagten und als Vorbereitung auf den Sündenfall, welcher im 3. Kap. erzählt wird. An unserer Stelle 2, 7 werden nun die Bestandtheile des Menschen angegeben; dabei möchte man denn doch des Näheren eine Erklärung darüber erwarten, worin denn des Menschen Gottesebenbildlichkeit eigentlich bestehe. Wird hier (2, 7.) keine Erklärung darüber gegeben, so wird man sie in der ganzen Genesis vergeblich suchen. Bedeutet aber נֶפֶשׁ bloss natürliches Lebensprincip nach Analogie der Thierseele, so ist hier ein solcher Aufschluss wirklich nicht gegeben. Ja überhaupt der allerwichtigste Bestandtheil des Menschen verschwiegen und auch sonst nirgends nachgeholt, was doch in einem solchen Zusammenhange von einem gewöhnlichen, seinen Gegenstand besonnen darlegenden, um so weniger von einem inspirirten Schriftsteller vorauszusetzen ist. — Wäre im Menschen kein höheres, als bloss der Thierseele analoges Lebensprincip, so liesse sich weder die Gottebenbildlichkeit noch auch das Verbot des Genusses vom Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen, ebenso wenig der gleich nachfolgende Sündenfall begreifen; denn dieser setzt Gewissen und Willensfreiheit voraus, was in einer bloss natürlichen Lebenskraft, z. B. im Thiere, nicht zu suchen und nicht zu finden ist. Dieses Alles nöthigt uns offenbar, den Ausdruck נֶפֶשׁ nicht als Naturseele, sondern als höheres, mit Intelligenz und Freiheit begabtes Princip zu fassen.

Die Parallelstelle Sirach 17, 1—12 erläutert die Sache vortrefflich. Es weicht zwar der griechische Text etwas vom lateinischen ab, meistens aber holt er in spätern Versen das früher Weggelassene wieder nach, volle Verschiedenheit soll in Klammern angegeben werden. Die Stelle lautet: 1. Deus creavit de terra hominem, et secundum imaginem suam fecit illum.¹⁾ 2. Et iterum convertit illum in ipsam et secundum se vestivit illam virtute.²⁾ 3. Numerum dierum et tempus dedit illi, et dedit illis potestatem eorum, quae sunt super terram. 4. Posuit timorem illorum super omnem carnem et dominatus est (κατακυριεύειν, um

¹⁾ griechisch erst V. 3, zw. Thl.

²⁾ griech. V. 3.

von oben herab zu beherrschen) bestiarum et volatiliū. 5. Creavit ex ipso adiutorium simile sibi;¹⁾ consilium et linguam et oculos et aures et cor dedit illis excogitandi. et disciplina intellectus replevit eos (ἐπιστήμην συνέσεως ἐνέπλησεν αὐτούς, es wurde ihnen also Erkenntniss in Fülle gegeben.) 6. Creavit illis scientiam spiritus, sensu implevit cor illorum,²⁾ et mala et bona ostendit illis.³⁾ 7. Posuit oculum suum super corda illorum ostendere illis magnalia (τὸ μεγαλεῖον) operum suorum. 8. ut nomen sanctificationis collaudent; et gloriari in mirabilibus illius,⁴⁾ ut magnalia enarrent operum ejus. 9. Addidit illis disciplinam (ἐπιστήμην) et legem vitae haereditavit illis. 10. Testamentum aeternum constituit cum illis et justitiam et judicia sua ostendit illis. 11. Et magnalia honoris ejus vidit oculus illorum, et honorem vocis audierunt aures illorum, et dixit illis: Attendite ab omni iniquitate (προσέχετε ἀπὸ παντὸς ἀδίκου.) 12. Et mandavit illis unicuique de proximo suo.

Hier haben wir beide Bestandtheile des Menschen umständlich angegeben: 1. den leiblichen aus Erde gebildet (κύριος ἔκτισεν ἐκ γῆς ἄνθρωπον); 2. den geistigen, gekennzeichnet durch die Herrschaft über alle Thiere, näher durch die Erkenntniskraft (ἐπιστήμη τῆς συνέσεως), durch das Gewissen, durch das Gesetz für das ganze sittliche Verhalten (νόμον ζωῆς ἐκληροδότησεν αὐτοῖς), durch die Vorhaltung des Gerichtes, durch das allgemeine Gebot der Verherrlichung Gottes — lauter Dinge, welche wohl durch einen mit Intelligenz und freiem Willen ausgestatteten Geist, nicht aber durch eine blosse Naturseele zur Ausführung gelangen können. Von einer blossen Naturseele ist überhaupt weder 1. Mos. 2, 7, noch auch an der Parallelstelle Sirach 17, 1—12 irgend etwas zu ersehen.

Hören wir nur ein wenig, wie die hl. Väter die Sache fassen. Hom. 12. zu Cap. 2 in Genes. n. 5 schreibt der hl. Johannes Chrysostomus: Καὶ ἔπλασε, φησὶν, ὁ Θεὸς τὸν ἄνθρωπον χροὺν λαβὼν ἀπὸ τῆς γῆς, καὶ ἐνεφύσησεν εἰς τὸ πρῶτον

¹⁾ fehlt im Griech.

²⁾ fehlt im Griech.

³⁾ Anspielung auf 1. Mos. 2, 16—17.

⁴⁾ Dieser Satz fehlt im Griech.

αὐτοῦ πνοήν ζωῆς . . . Τὸν ἐκ τῆς γῆς πλασθέντα ἢ φιλανθρωπία τοῦ Δεσπότου ἐβουλήθη καὶ ψυχῆς οὐσίαν ἔχειν λογικὴν, δι' ἣς τὸ ζῶον τοῦτο ἄρτιον καὶ τέλειον ἀπεδείκνυτο. — Im Hexameron schreibt der hl. Ambrosius VI. 7 n. 43: 1) Anima nostra ad imaginem Dei facta est. In hac totus es, o homo; quia sine hac nihil es, sed es terra et in terram resolveris. Denique ut scias, quia sine anima caro nihil est: Nolite, inquit, timere eos, qui possunt corpus occidere, animam autem non possunt. — Besprechend 1. Mos. 2, 7. hebt Rupert von Deutz den Unterschied hervor, welcher zwischen der Thier- und Menschenseele besteht und sagt in diesem Betreffe: 2) Aequa est conditio eorum: et similiter spirant et unus utriusque interitus, sed non unus idemque finis. Nam spiritus jumentorum finitur, descendit enim deorsum, id est: hunc infimum extinctus revolvitur in aerem; humani autem spiritus nullus est finis; revertitur enim ad eum, qui fecit illum . . . Hoc ergo differt spiritus hominis a spiritu jumentorum, quod rationalitatem accepit munere Dei, ille autem brutus permansit. Das spiraculum vitae ist demnach für Rupert von Deutz identisch mit spiritus rationalis.

Das grosse Licht der Scholastik, der hl. Thomas von Aquin, spricht sich über unsere Frage also aus. Sum. theol. 1. p. qu. 91 a. 4 ad 3 et 4.: Quidam intellexerunt corpus hominis prius tempore formatum, et postmodum Deum formato jam corpore animam infudisse. Sed contra rationem perfectionis primae institutionis rerum est, quod Deus vel corpus sine anima vel animam sine corpore fecerit, cum utrumque sit pars humanae naturae. Et hoc etiam est magis inconveniens de corpore, quod dependet ex anima, et non e converso. Et ideo ad hoc excludendum quidam posuerunt, quod, cum dicitur: Formavit Deus hominem, intelligitur productio corporis simul cum anima; quod autem additur: Et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae, intelligitur de Spiritu sancto sicut et Dominus insufflavit in Apostolos dicens: Accipite Spiritum sanctum Joh. 20. — Sed haec expositio, ut dicit Augustinus in libro de civit. Dei (XIII. 24), excluditur per verba

1) Migne, Patrol. lat. tom. 14 col. 258.

2) Migne Patrol. lat. tom. 167 col. 266.

scripturae; nam subditur ad praedicta: Et factus est homo in animam viventem, quod Apostolus 1. ad Cor. 15 non ad vitam spiritualem, sed ad vitam animalem refert. — Per spiraculum vitae ergo intelligitur anima, ut sit, quod dicitur: Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae, sit quasi expositio ejus, quod praemiserat, nam anima est corporis forma. Warum es aber gerade heisse: In faciem eius, erklärt der hl. Thomas ibid. ad 4 also: Quia operationes vitae magis manifestantur in facie hominis propter sensus ibi existentes; et ideo dicit, in faciem hominis inspiratum esse spiraculum vitae.

In ganz ähnlicher Weise spricht sich der zweite scholastische Kirchenlehrer, der hl. Bonaventura, aus; Lib. II. Sent. Dist. 17. a. 1. qu. 1. behandelt er die Frage: An anima humana sit ex Dei substantia. Für die bejahende Antwort auf die vorgelegte Frage führt er folgenden Grund an: Quod anima humana sit ex Dei substantia, ostenditur primo auctoritate Gen. 2, 7.: Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae; sed inspiratio est per egressum alicuius ab intrinseco: ergo sicut Spiritus sanctus, qui est eiusdem naturae cum spirante, sic humanus spiritus, qui fuit inspiratus a Deo, est de natura divina. Die Lösung (conclusio) wird natürlich im entgegengesetzten Sinne gegeben, die angezogene Stelle aber Gen. 2, 7. folgendermassen erklärt: Inspirare idem est ibi, quod spiritum facere et factum corpori insinuare vel infundere. Similiter et insufflare est flatum hominis facere et factum corpori infundere. Unde sicut quando Deus res produxit verbo, non fuit vox materialis, sic quando insufflavit, non fuit mediantibus faucibus et instrumentis corporalibus; et ideo non valet illud simile de Joanne ad literam: Insufflavit; nam illa insufflatio erat processione Spiritus Sancti signatio et ostensio.

Hören wir zum Schlusse noch zwei Exegeten: einen katholischen und einen protestantischen. Aus den Katholiken wähle ich Cornelius a Lapide, welcher sich comment. in h. l. also ausspricht: Spiraculum vitae vocatur non Spiritus Sanctus . . . sed ipsa anima rationalis, qua in homine simul est vegetativa et sensitiva. Ex hac enim oritur respiratio et exspiratio, quae est tam signum quam effectus vitae . . . Pro: In faciem hebraice est באף, quod Aquila

et Symmachus vertunt: εἰς μῦατ/ρσς i. e. in nares; in naribus enim viget respiratio, quae signum est animae latentis. Verum melius vertit noster: in faciem; non enim in solis naribus, sed in facie tota, ac consequenter in toto homine anima est ac relucet, sed maxime in facie et capite.

Aus protestantischem Lager hören wir Delitzsch, welcher in seinem »Commentar zur Genesis, 2. Auflage, Leipzig 1858«. S. 132—133, sagt: »Dem materiellen, nur erst proleptisch אדם genannten Gebilde bläst Jehova Elohim נְשָׁמַת חַיִּים ein, d. h. einen in sich lebenden und lebendig machenden Hauch und in Folge dessen wird der Mensch נֶפֶשׁ חַיָּה, d. h. ein seelenlebendes, ein beseeltes und als solches lebendiges Wesen Die Erzählung gibt uns die Zusammengesetztheit, Zeitanfänglichkeit und Bedingtheit des menschlichen Wesens aus der Geschichte seines Ursprungs zu erkennen. Der Mensch ist נֶפֶשׁ חַיָּה . . . die נֶפֶשׁ ist nichts von נְשָׁמַת חַיִּים substantiell Verschiedenes, kein durch Vereinigung des lebendigen Hauches mit dem irdischen Stoffe entstandenes oder aus dem potentiellen Enthaltensein in diesem hervorgerufenen mittleres Drittes, sie ist der lebendige Odem selbst als Leben im Leibe und Leibesleben vermöge der einheitlichen Verbindung, die er mit dem irdischen Stoffe eingegangen ist. Die Trichotomie hat (selbst wenn sie, wie bei Günther und seiner Schule, den Dualismus von Natur und Geist festhält) an unserer anthropologischen Grundstelle keine Stütze, sondern es bleibt bei dem, was Tertullian sagt: »Homo est temperatio animae et corporis« und im Sinne Augustin's der Verfasser des L. de dogm. eccl.: »Non est tertius in substantia hominis spiritus, sed spiritus ipsa est anima«.

Sonach dürfte der wissenschaftliche Beweis erbracht sein, dass unter נְשָׁמַת חַיִּים (Lebensodem) die vernünftige Seele, der mit Intelligenz und Freiheit begabte Geist im Menschen zu verstehen sei.

c) Verbindung von Leib und Seele zu einem lebendigen Ganzen.

Diess ist enthalten im dritten Satzgliede von 1. Mos. 2. 7: לִנְפֹשׁ חַיָּה, nach der Septuaginta: καὶ ἐγένετο ὁ

ἄνθρωπος εἰς ψυχὴν ζῶσαν, nach der Vulgata: et factus est homo in animam viventem; deutsch können wir wohl nicht anders übersetzen als: »und so wurde der Mensch zu einem lebenden Wesen«. Die ersten zwei, resp. drei Ausdrücke dieses Textes erleiden keine Schwierigkeit; einer Erläuterung bedarf nur der Ausdruck **נִפְשׁ חַיָּה**. Gesenius gibt in seinem Lexikon zu **נִפְשׁ** folgende 4 Bedeutungen an: 1. Hauch, Athem, 2. Leben, Lebenskraft, 3. Gemüth, Herz, 4. lebendiges Wesen, eigentlich das, worin Leben oder Seele (**נִפְשׁ**) ist; vollständig **נִפְשׁ חַיָּה** 1. Mos. 1. 24, 2. 7, 19. Damit gibt selbst Gesenius, ungeachtet seiner sonst genugsam bekannten Gesinnung, seine Meinung in Bezug auf unsere Stelle deutlich genug an. Man kann auch vernünftigerweise nicht anders urtheilen; denn mit den drei ersten Bedeutungen lässt sich offenbar ein nur einigermaßen geniessbarer Sinn nicht erzielen; halten wir aber an der Uebersetzung fest: »und so wurde der Mensch zu einem lebenden Wesen«, so ist als Princip (Ursache) dieses Menschenlebens nach dem Vorausgehenden offenbar die vernünftige Seele **נִשְׁמַת חַיָּה** anzusehen; das zweite Satzglied enthält die Ursache, das dritte die Wirkung, d. h. die Dichotomie.

So haben die Sache auch die hl. Väter aufgefasst; so z. B. der hl. Johannes Chrysostomus, Hom. 13 n. 3: Ἐπὶ τοῦ ἀνθρώπου . . . πρότερον ἀπὸ τοῦ χροῦς τὸ σῶμα δημιουργεῖται, καὶ μετὰ ταῦτα ἡ ζωτικὴ δύναμις αὐτῷ δίδεται, ὅπερ ἐστὶν ἡ τῆς ψυχῆς οὐσία. Ganz vortrefflich erklärt die Sache der ehrwürdige Beda;¹⁾ nach Anführung von 1. Mos. 2, 7 fährt er wörtlich also fort: Hic itaque latius hominis factura describitur, qui in die quidem sexto factus est; sed ibi breviter ejus est commemorata creatio, quae hic plenius exponitur, quia videlicet in corporis et animae substantiam (al. substantia) factus sit, e quibus corpus de limo terrae formatum, anima vero de nihilo sit Deo inspirante creata . . . Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae et factus est homo in animam viventem, cum ei substantiam animae ac spiritus, in qua (substantia) *viveret*, creavit . . . Ad imaginem Dei creavit illum; masculinum et feminam creavit eos.

¹⁾ Hexaem. I. col. 42, 43, Migne Patrol. lat. tom. 91.

Quod enim dictum est: ad imaginem Dei, nonnisi in anima, quod additum: masculum et feminam, nonnisi in corpore factum recte intelligitur. Non ergo audiendi sunt, qui putant animam partem Dei esse, quasi hominis anima pars Dei esset, nec a seipsa nec ab aliquo diripi, nec ad aliquid male faciendum sive patiendum ulla necessitate compelli, nec in melius vel deterius mutari omnino potuisset.¹⁾ Deus vero potuit et de nihilo, et vivam rationalemque potuit, quod non potest homo. Die anima. von welcher Beda redet, ist also nicht die güntherianische Leibseele, sondern, wie er ausdrücklich hervorhebt, die anima rationalis, und darum mit dem oben erwähnten spiritus identisch.

Rupert v. Deutz²⁾ spricht sich hierüber also aus: Sed eo magis attendendum est, quod subauditur: Et factus est homo in animam viventem. Haec enim dictio re, quae supra descripta est, longe minor est. Siquidem jumentum quoque in animam viventem factum est, dicente Deo: Producat terra jumenta animae viventis (Genes. 1, 24). Cum autem dixisset Deus: Faciamus hominem, addidit: ad imaginem et similitudinem nostram, et praesit piscibus maris et volatilibus coeli et bestiis universae terrae et omni reptili, quod movetur in terra (ibid. v. 26); quare ergo tantum honori hujus facturae detractum est, hoc solum dicente scriptura: Et factus est homo in animam viventem? Videlicet, quia, qui factus est homo, *rationis dono* non bene usus est, et honorem suum non intellexit, sed comparatus est jumentis: recte illi jam formato a scriptore quasi detractum est illud, quo superior est jumentis. Quod sentiens Apostolus: Factus est, inquit, primus homo in animam viventem, novissimus vero in spiritum vivificantem.

H ren wir nur noch einen Exegeten der Gegenwart. In seiner Ueberarbeitung des Schuster'schen Handbuches der bibl. Geschichte sagt Dr. J. B. Holzhammer:³⁾ »Gott hauchte in sein

¹⁾ Eine Folgerung, welche aus jener pantheistischen Annahme nothwendig sich ergeben würde.

²⁾ De Trinit. et oper. II. 22. ed. Migne. Patrol. lat. tom. 167, col. 268.

³⁾ 2. Aufl., 1. Bd., das alte Testament, Freibg. i./Br. Herder 1873, S. 42, 43.

Angesicht den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebenden Wesen. Dieser Odem des Lebens war nichts Anderes, als die vernünftige, unsterbliche Seele. Diese hat zwar mit irgend etwas Körperlichem, also auch mit einem Hauche oder Athem, durchaus Nichts gemein, weil sie geistigen Wesens ist; doch wird sie hier als Odem des Lebens bezeichnet, weil sie das Lebensprincip, der Lebensgrund des Körpers ist, und bewirkt, dass derselbe athmet und lebt.

2^o Eine andere Stelle findet sich im A. T. Pred. (Kohélet) 12, 1—7: *Memento creatoris tui in diebus juventutis tuae, antequam veniat tempus afflictionis et appropinquent anni, de quibus dicas: Non mihi placent . . . et revertatur pulvis in terram suam, unde erat, et spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum.* Die Septuaginta sagt: Μνήσθητι τοῦ κτίσαντός σε ἐν ἡμέραις νεότητός σου, ἕως οὗτου μὴ ἔλθωσιν αἱ ἡμέραι τῆς κακίας καὶ φιλάσουσιν ἔτη, ἐν οἷς ἑρεῖς. οὐκ ἔστι μοι ἐν αὐτοῖς θῆλημα . . καὶ ἐπιστρέψῃ ὁ χοῦς ἐπὶ τὴν γῆν, ὡς ἦν, καὶ τὸ πνεῦμα ἐπιστρέψῃ πρὸς τὸν Θεόν, ὃς ἔδωκεν αὐτό. Letzteren Vers gibt der Grundtext also: יֵשֶׁב הָעָפָר עַל-הָאָרֶץ כְּשֶׁהָיָה וְרוּחַ אֱלֹהִים אֲשֶׁר נָתַן — und (bis) der Staub zur Erde zurückkehrt, sowie er war (ὡς ἦν), und der Geist zu Gott zurückkehrt, welcher ihn gegeben hat.

Hier wird der Mensch zur Erfüllung des Sittengesetzes aufgefordert und zu diesem Behufe hingewiesen auf den Tod und das darauf folgende Gericht . . . Der Tod näher ist die Auflösung des Menschen in seine Bestandtheile; als solche werden aber vom Prediger nur zwei angegeben: 1. der anfänglich aus Staub gebildete Leib, welcher wieder in Staub umgebildet werden wird, wie er es ursprünglich war, und 2. der Geist (רוּחַ), welcher zu Gott zurückkehren wird, um über das vollbrachte Gute oder Böse gerichtet zu werden. Der von Gott zu richtende Geist ist die mit Vernunft und Freiheit ausgestattete Seele, welche aber zugleich das Lebensprincip des Leibes ist, weil in Folge ihrer Trennung vom Leibe dieser wieder zu Staub wird, wie er es ursprünglich war; sein Leben war also bedingt und verursacht durch die Ineinsbildung mit der vernünftigen Seele. In seinem Commentar zur a. St. be-

merkt der hl. Hieronymus¹⁾: Ex quo satis ridendi, qui putant animas cum corporibus seri, et non a Deo, sed corporum parentibus generari. Cum enim caro revertatur in terram, et spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum, manifestum est, Deum parentem (al. patrem) animarum esse. non homines. Die von Gott erschaffene Seele ist aber doch offenbar der vernünftige Geist im Menschen, nicht die (güntherianische) Leibseele, weil diese (nach güntherianischer Ansicht) aus den leiblichen Elementen der Eltern sich entwickelt, leiblich ist und mit dem Leibe zu Grunde geht. Somit wäre an a. St. die Dichotomie ganz einfach und patent vorgetragen.

Damit scheint nun freilich im Widerspruch zu stehen, was der Prediger anderwärts, besonders aber 3. 16—21 vorträgt. Da heisst es nämlich: Vidi sub sole in loco iudicii impietatem, et in loco justitiae iniquitatem. Et dixi in corde meo: Justum et impium judicabit Deus, et tempus omni rei tunc erit. Dixi in corde meo de filiis hominum, ut probaret eos Deus, et ostenderet similes esse bestiis.²⁾ Idcirco unus interitus est hominis et jumentorum et aequa utriusque conditio; sicut moritur homo, sic et illa moriuntur; similiter spirant omnia וְרֵיחַ אֶחָד לָכֹל = und ein Athem Allen) et nihil habet homo jumento amplius: cuncta subjacent vanitati. Et omnia pergunt ad unum locum: de terra

¹⁾ Migne Patrol. lat. tom. 23. col. 1112.

²⁾ Dass diese Stelle sehr dunkel sei, zeigen der Urtext wie alle Uebersetzungen. Der Urtext heisst: אָמַרְתִּי אֲנִי בְלִבִּי עַל דְּבַר־תְּהִיָּה בְנֵי הָאָדָם לְבָרֶם הָאֱלֹהִים וְלִרְאוֹת שָׂהָם בְּהֵמָה לָהֶם:

Wörtliche Uebersetzung: Ich sprach in meinem Herzen über das Gerede (wegen) der Menschenkinder zum Absondern sie Gott (d. h. auf dass Gott sie absondere) und zum Sehen wie sie Vieh, sie führ sich (d. h. nach ihrer Denk- und Handlungsweise). — Delitzsch (Hohe Lied und Kohelet, Leipzig 1876, S. 269) übersetzt: „So sprach ich denn in meinem Herzen: (es geschieht) um der Menschenkinder willen, damit Gott sie sichte und damit sie sehen, dass sie dem Viehe gleich sind, sie an sich selber.“ — Arnheim (die vierundzwanzig Bücher der heil. Schrift nach dem masoretischen Texte, 11. Auflage, Frankfurt a/M. 1885) übersetzt so: „Ich dachte das in meinem Herzen nach den Reden der Menschenkinder, dass Gott sie ausgesondert; aber um einzusehen, dass sie sind, was das Vieh ist. Die Septuaginta sagen: Εἶπα ἐγὼ ἐν καρδίᾳ μου περὶ λαλιᾶς υἱῶν τοῦ ἀνθρώπου, ὅτι διακρίνει αὐτοῖς ὁ Θεός, καὶ τοῦ δεῖξαι ὅτι αὐτοὶ κατὰ τὴν εἶσιν.“ — Der hl. Hieronymus übersetzt (comment. in Eccle. Migne Patrol. lat. tom. 23, col. 1041): Dixi ego in corde meo de loquela filiorum hominis, quia separat eos Deus, et ut ostenderet, quia ipsi jumenta sunt sibi, quia eventus filiorum hominum et eventus pecoris, eventus unus eis.

facta sunt, et in terram pariter revertuntur. Quis novit, si spiritus filiorum Adam ascendat sursum, et si spiritus jumentorum descendat deorsum? Damit scheint die vernünftige Seele im Menschen negirt oder doch wenigstens bezweifelt zu sein.

Allein bei näherer Betrachtung ist der vermeintliche Widerspruch doch nichts Anderes als blosser Schein. Freilich wird behauptet: Mensch und Vieh stehen auf gleicher Stufe: der Mensch athme wie das Vieh, er sterbe wie das Vieh, er ver falle der Auflösung in den Erdenstaub wie das Vieh; und wer könne wissen, ob die Menschenseele aufwärts steige, die Thierseele abwärts fahre? Allein die Frage ist noch immer diese: Wer solche Behauptungen aufstelle? Und wie weit sie ausgedehnt werden sollen?

Betrachtet man zunächst den Context genauer, so sieht man deutlich genug, dass die so widerlich epikureisch-materialistisch klingenden Gedanken die Gesinnungs- und Rede-weise der Menschenkinder, der irdisch Gesinnten (der **בְּנֵי הָאָדָם** damit erinnernd an ihre Abstammung von der Erde = **אֲדָמָה**) ausdrücken: es ist ja V. 18 ausdrücklich gesagt. Und in der That, wenn man von dem geistigen Bestandtheile im Menschen absieht, so trifft Alles zu, was in den folgenden Versen gesagt wird; dann ist der Mensch nur ein vervollkommnetes Thier, wie in unseren Tagen alle Darwinisten und Lebemenschen plausibel machen wollen. Dann ist es die höchste Lebensweisheit nach den Gütern dieser Erde zu streben und in ihrem Genusse sich zu erfreuen; denn der Tod ist ja doch nur der Uebergang zum Erdenstaub, woraus der Mensch genommen worden. Vielleicht verirrte sich Salomon's Geist im Rausche entnervender Sinneslust selbst manchmal bis zu diesem verzweiflungsvollen Abgrund bestialischer, materialistischer Gedanken. Sind aber damit etwa vollgiltige, vor dem gesunden Urtheile der Vernunft und vor dem Glauben Stand haltende Gedanken ausgesprochen? Diess gestattet nicht einmal der Context dieses 3. Kap. selbst; dagegen stehen unbeugsam die in VV. 16—17 ausgesprochenen Gedanken: »Und ferner sah ich unter der Sonne: an der Stätte des Rechtes das Unrecht, und an der Stätte der Gerechtigkeit war die Ungerechtigkeit. Da dachte ich in

meinem Herzen: den Gerechten und Ungerechten wird Gott richten; denn jegliche Angelegenheit hat ihre Zeit und dort auch jegliche That.¹⁾

Sein endgiltiges Urtheil spricht aber der Prediger aus im letzten (12.) Capitel, welches über seine eigene Anschauung keinen Zweifel mehr übrig lässt. Hier heisst es gleich V. 1: »Und denke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehe denn herankommen die Tage des Leidens, und Jahre herankommen, da du sprechen wirst: Ich habe keinen Gefallen daran.« Von da an wird in lauter Metaphern, zu deren näherem Verständniss Cornelius a Lapide zu lesen ist, das herannahende Greisenalter geschildert und das Ganze VV. 13—14 also abgeschlossen. »Im Schluss der Rede wird das Ganze verstanden: Gott fürchte und beobachte seine Gebote; denn diess ist der ganze Mensch; denn jegliche That wird Gott bringen vor das Gericht über alles Verborgene, sie sei gut oder böse.« Darnach ist leicht zu beurtheilen, was die »Rückkehr des Geistes zu Gott, der ihn gegeben« (V. 7) zu bedeuten habe, nämlich das Erscheinen vor Gott zum Gerichte über alle (innere und äussere) Thaten von Jugend auf, seit den Tagen der Zurechnungsfähigkeit bis zum Greisenalter.

Interessant ist es zu vernehmen, wie der hl. Thomas von Aquin die Auslassungen des Predigers im 3. Cap. auffasst. In seiner Sum. theol. 1. p. qu. 75 a. 6 erörtert er die Frage: *Utrum anima humana sit corruptibilis*, und bringt für die bejahende (d. h. falsche) Antwort an erster Stelle folgenden Grund bei: *Quorum est simile principium et similis processus, videtur esse similis finis; sed simile est principium generationis hominum et jumentorum, quia de terra facta sunt: similis est etiam vitae processus in utrisque, quia similiter spirant omnia, et nihil habet homo jumento amplius, ut dicitur Eccle. 3. 19: ergo (ut et ibidem concluditur) unus est interitus hominis et jumentorum et aequa utriusque conditio. Sed anima brutorum animalium est corruptibilis: ergo et anima humana est corruptibilis.* Nachdem in corp. art. aus der Natur der Sache die negative Lösung der Frage vorgelegt ist, macht sich der Aquinate an die Erörterung von Eccle. 3. 19 und sagt: Salomon inducit

¹⁾ So die genaue Uebersetzung nach Arnheim a. a. O.

rationem illam *ex persona insipientium*, ut exprimitur Sap. 2. 1—20. Quod ergo dicitur, quod homo et alia animalia habent simile generationis principium, verum est quantum ad corpus: similiter enim de terra facta sunt omnia animalia; non autem quantum ad animam. Nam anima brutorum producitur ex virtute aliqua corporea, anima vero humana a Deo. Et ad hoc significandum dicitur Gen. 1. 24 quantum ad alia animalia: Producat terra animam viventem; quantum vero ad hominem dicitur, quod inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae. Et ideo concluditur Eccle. ult.: Revertatur pulvis in terram suam, unde erat, et spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum. — Similiter processus vitae est similis, quantum ad corpus, ad quod pertinet, quod dicitur in Eccle. 3. 19: Similiter spirant omnia, et Sap. 2. 2: Fumus et flatus est in naribus nostris etc. Sed non est similis processus quantum ad animam, quia homo intelligit, non autem animalia bruta. Unde falsum est, quod dicitur: Nihil habet homo jumento amplius; et ideo similis est interitus quantum ad corpus, sed non quantum ad animam.

Nach allem Vorausgegangenen wird es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, dass Pred. 12.7 die Dichotomie enthalten sei.¹⁾

3^o Eine weitere Stelle aus dem A. T. zu Gunsten der Dichotomie ist zu lesen Ezech. 37, 1—10. Der Prophet sieht in einem Bilde die Erhebung seines Volkes aus tiefer Erniedrigung, die Vereinigung der beiden Reiche Juda und Israel zu einem einzigen und damit die Beseitigung der daraus hervorgehenden grossen Uebel und Zwistigkeiten. Diese Erhebung wird ihm vorerst gezeigt in der Belebung vieler zerstreuten und verdorrten Menschengelbeine durch die Vereinigung des Geistes mit denselben. Nachdem der Herr ihm auf freiem Felde eine Menge solcher Beine gezeigt hat, heisst es weiter V. 3: »Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, o Gott, du weisst es. (4) Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Verdorrte Gebeine, hört das Wort des Herrn. (5) So spricht

¹⁾ Vgl. Herbst, Einleitg. in's A. T., 3. Bd., S. 241—254, Haneberg, Geschichte der bibl. Offenbarung, S. 331—334, Reusch, Einleitg. in's A. T., 4. Aufl. 1870, S. 66—72.

Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Sieh, ich bringe in euch Geist (רוּחַ) und ihr werdet leben (וַחַיִּיתֶם) (6) Und ich gebe euch Sehnen und lasse euch überwachsen mit Fleisch und überziehe euch mit Haut, und gebe in euch Geist (רוּחַ) und ihr werdet leben und erkennen, dass ich Gott (der Ewige) bin. (7) Und ich weissagte, wie mir befohlen war, und es ward laut, da ich weissagte; und sieh, ein Geräusch, und die Gebeine nahten einander, Gebein an Gebein. (8) Und ich sah, und sieh, Sehnen wanden sich darüber, und Fleisch wuchs und Haut zog sich darüber obenher; aber ein Geist war nicht in ihnen. (רוּחַ אֵין בָּהֶם) (9) Und er sprach zu mir: Weissage dem Geiste; weissage, Menschensohn, und sprich zu dem Geiste: Von den vier Winden komme. o Geist, und wehe diese Erschlagenen an, dass sie lebendig werden. (10) Und ich weissagte, wie er mir befohlen: da kam der Geist in sie und sie wurden lebendig (וַחַיִּיתָ בָּהֶם הָרוּחַ) וַיֵּצֵאוּ Eintreten des Geistes und Leben verhalten sich also wie Ursache und Wirkung) und sie standen auf ihren Füßen, ein überaus grosses Heer. <

Wir haben hier freilich nur eine Vision; allein die Vision setzt durch Gottes Allmacht an grossen Massen auf einmal als geschehen voraus, was sonst nur an einzelnen Individuen durch dieselbe Allmacht geschah oder geschieht. Namentlich liegt die Erinnerung an die Erschaffung Adam's sehr nahe, Genes. 2. 7. Wie dort der Leib aus dem Staube der Erde gebildet wurde und durch Verleihung von Bein, Fleisch, Sehnen und Ueberziehung mit Haut Menschengestalt erhielt, aber noch kein Leben in sich trug, bis ihm der Lebensgeist, d. h. die vernünftige Seele eingehaucht (eingeschaffen) wurde: so haben wir auch hier die bisher dürrer Gebeine zusammengefügt, mit Sehnen, Fleisch und Haut überzogen, aber noch keine lebendigen Menschen, sondern nur menschliche Leiber, welche erst dadurch zu lebenden Menschen werden und auf ihren Füßen stehen (und gehen), dass der Geist durch die Macht des Prophetenwortes in sie fuhr und sie zum Leben brachte. Dort wie hier dieselben wurzelverwandten Verba נָפַח und פָּנַח angewendet: dort heisst es: וַיִּפַּח בָּאָפִי וַיֵּצֵאוּ בְּחַיִּים hier haben wir V. 9: וַיִּפַּח בְּחַיִּים הָאֵלֹהִים: die Wirkung ist beiderseits die gleiche: Erwachung des Lebens:

es ist demnach hier wie dort dem eingehauchten Geiste die belebende Kraft des menschlichen Leibes zuzuschreiben und die Dichotomie als geoffenbarte Lehre anzuerkennen.

In demselben Sinne erklärt die Stelle der grösste Kenner der hl. Schrift unter allen Kirchenvätern, der hl. Hieronymus, welchen die Kirche selbst in *exponendis scripturis sacris* als *Doctor maximus* preist; in seinem Commentar zu Ezechiel, lib. XI, cap. 37¹⁾ schreibt er: *Famosa est visio, et omnium Ecclesiarum Christi lectione celebrata Jacebant humana corpora spiritum non habentia. Idcirco propheta vaticinatur ad spiritum et ait: Haec dicit Dominus Deus: A quatuor ventis veni, spiritus; a quatuor videlicet mundi plagis, ut, quomodo in prima conditione hominis insufflavit Deus in faciem ejus, et factus est homo in animam viventem (Genes. 2. 7); sic et secunda conditio, id est, resurrectio mortuorum, insufflante spiritu vivificetur: qui ingressus est humana corpora, statimque vixerunt steteruntque super pedes suos. Unde et resurrectio dicitur mortuorum congregatio sive Ecclesia multa (Ps. 103, 30), et ut in Hebraeo habetur: grandis exercitus; eoque completur tempore: Emitte spiritum tuum et creabuntur et renovabis faciem terrae. — Quod autem sequitur: Et dixit ad me: Fili hominis, ossa haec universa est domus Israel, videtur facere quaestionem, eo quod non de generali resurrectione, sed proprie de resurrectione dicatur domus Israel, quae dicat: Aruerunt ossa nostra et periit spes nostra et abscissi sumus a terra nostra, sive omnino desperavimus. Quibus ista dicentibus tertio Ezechiel prophetare compellitur et dicere ossibus aridis: Haec dicit Dominus Deus: ecce ego aperiam tumulos vestros. In quo quaeritur: Si aperit tumulos, quomodo supra dixerit: Erant autem multa valde super faciem campi siccaeque vehementer . . . Si, sicut nonnulli arbitrantur, de generali resurrectione dicit sermo divinus, quid necesse fuit specialiter dici: Et inducam vos in terram Israel, cum in omni orbe terrarum resurgere debeant mortui ex his locis, in quibus sepulti sunt. Cumque, ait, eduxero vos de tumulis vestris, et dederō spiritum meum in vobis et vixeritis, tunc requiescere vos faciam super humum vestram, et*

¹⁾ Migne Patrol. lat. tom. 25. col. 346—350.

postquam requieveritis in terra Israel, tunc cognoscatis, quod ipse sim Deus, qui promissa mea opere compleverim. Qui ergo de generali resurrectione haec dicta intelligunt, illud, quod videtur facere quaestionem: Ossa haec universa est domus Israel, ad sanctorum resurrectionem referunt, de qua et Apoc. 20, 6, Ps. 1, 5, Matth. 5, 4, Ps. 114, 9 Haec loquuntur, qui de generali resurrectione Ezechielem scripsisse autumant. Qui autem taliter interpretantur ista, non debent facere nobis invidiam, quod istum locum aliter exponentes, resurrectionem negare videamur. Scimus enim multo robustiora testimonia . . . ut est Job. 19, 26, Dan. 12, 2, Matth. 10, 28, Rom. 8, 11 et multa alia. Ex quo perspicuum est, non nos resurrectionem negare, sed haec non scripta de resurrectione contendere, et per resurrectionis parabolam de resurrectione Israel prophetari, qui eo tempore captivus erat in Babylone; nec statim haereticis occasionem dabimus, si haec de resurrectione communi denegemus. Nunquam enim poneretur similitudo resurrectionis ad restitutionem Israelitici populi significandam, nisi staret ipsa resurrectio et futura crederetur: quia nemo de rebus non exstantibus incerta confirmat Tota nostra illotendit assertio, quod, quomodo videtur incredulum, quod ossibus aridis et multa vetustate confectis futura resurrectio promittatur (et tamen futurum est, quod promittitur): sic et restitutio populi Israel, qui ductus est in captivitatem et in toto orbe dispersus, videtur quidem incredibilis his, qui Dei non norunt potentiam, sed tamen futura est, quia ego, inquit, Dominus loquutus sum, et faciam, sicut pollicitus sum Haec omnia Judaei vel sub Zorobabel expleta confirmant, quando magna est facta commotio, et regnum Chaldaeorum in Medos Persasque translatum. vel in praesentia Christi sui, quem putant esse venturum.

Daraus ersehen wir, dass schon zur Zeit des hl. Hieronymus Ezech. 37, 1—10 von der allgemeinen Auferstehung verstanden wurde, wie es später noch häufiger geschah. Wer aber genau nach dem Literalsinn forscht, wird sich leicht mit dem hl. Hieronymus schlüssig machen, dass nur von einer particularen Auferstehung die Rede sei, welche die Zurückführung und Wiedervereinigung der zerstreuten Stämme Israels sinnbilden soll.

So haben die Sache mit Recht alle neueren Schrifterklärer verstanden.¹⁾

II. Aus dem neuen Testamente.

Die Aussprüche des N. T. über die wesentlichen Bestandtheile des Menschen lauten womöglich noch entschiedener und bestimmter als jene des A. Wir wollen nur die wichtigeren vorführen.

1. Matth. 10, 28: Μὴ φοβείσθε ἀπὸ τῶν ἀποκτενόντων τὸ σῶμα, τὴν δὲ ψυχὴν μὴ δυνάμενων ἀποκτείνειν, οὐδὲ φοβήθητε δὲ μᾶλλον τὸν δυνάμενον καὶ ψυχὴν καὶ σῶμα ἀπολέσαι ἐν γεέννῃ.

Betrachten wir die Stelle zunächst im Zusammenhang, so steht sie mitten unter den Vorschriften und Verhaltensmassregeln, welche der Heiland den Aposteln für ihr apostolisches Amt der Glaubensverbreitung gab. Er sagt ihnen vielfachen Widerspruch, Verfolgung, Einkerkerung und Tod voraus; er verlangt aber von ihnen, durch Nichts von der Verkündigung des Evangeliums sich abhalten zu lassen, selbst nicht durch Androhung des Todes und thatsächliche Ausführung der Drohung. Denn hier stehen sich gegenüber einerseits der heilige, als Gebot sich ankündigende Wille Gottes, anderseits der etwaige Verlust des Lebens durch boshafte Menschen; die Menschen können höchstens das körperliche Leben nehmen, Gott aber kann noch unendlich mehr — er kann den ganzen Menschen, Leib und Seele, dem ewigen Verderben, den Peinen der Hölle überliefern.

Betrachtet man den Text in diesem Zusammenhang, so kann man ihn nicht anders verstehen, als dass der ganze Mensch aus zwei wesentlich von einander verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt sei: aus dem Leibe (σῶμα), welchen die Menschen zu tödten vermögen, und aus der Seele (ψυχή), welcher sie Nichts anhaben können. Der Leib ist nicht etwa schon durch eine Leibseele (ψυχή) belebt, neben welcher noch ein höheres, ein geistiges Wesen zu denken wäre; davon ist im Texte nicht das Geringste zu ersehen. Am Allerwenigsten

¹⁾ Vgl. Dr. Hitzig, der Prophet Ezechiel, Leipzig, Weidmann 1847, S. 279, Dr. Keil, bibl. Commentar über den Propheten Ezechiel, Leipzig 1882, S. 358—361.

ist die hier genannte ψυχή im Sinne von Leibseele zu nehmen; denn diese letztere geht nach g ntherianischem Dualismus mit dem Leibe zu Grunde; von der ψυχή in unserem Texte versichert der Heiland das gerade Gegentheil. Sie ist also nicht Leibseele im angedeuteten Sinne, sondern das höhere Princip im Menschen, welches zwar den Leib belebt, aber seiner innersten Beschaffenheit nach wesentlich vom Leibe verschieden ist; sonst müssten die Menschen auch sie zu tödten vermögen. Sie muss demnach wesentlich einfach sein, nicht in Theile aufgelöst werden können, worauf ein jedes T dten abzielt. Nach Matth. 10, 28 besteht der ganze Mensch nur aus zwei Bestandtheilen: Leib und Seele; ein drittes gibt es nicht.

Dabei ist uns gar nicht unbekannt, dass von den Trichotomisten und von den Anhängern des g ntherianischen Dualismus auf gewisse Texte der hl. Schrift verwiesen werde, wo σ μα, ψυχή, πνε μα neben einander gestellt sind, um daraus den Schluss zu ziehen, dass, wo σ μα und ψυχή allein genannt werden, πνε μα noch hinzuzudenken sei. Mit welchem Rechte, werden wir weiter unten (III) einl ssig erörtern.

2. Luk. 8, 54—55 wird die Auferweckung der zwölfjährigen Tochter des Tempelvorstehers Jairus erzählt: Αὐτὸς . . . κρατῖσας τῆς χειρὸς αὐτῆς ἐφ ννησε λέγων Ἡ παῖς, ἐγείρου! Καὶ ἀνέστρεψε τὸ πνε μα αὐτῆς καὶ ἀνέστη παραχρῆμα, καὶ δι ταξεν αὐτῇ δοθῆναι φαγεῖν.

Hier haben wir die Auferweckung eines todten Menschen. Der wirklich erfolgte Tod war so augenfällig, dass alle Anwesenden und Leidtragenden die Aufforderung des Heilandes, nicht zu weinen, denn das Mädchen sei nicht tod, sondern schlafe nur, mit Hohngelächter aufnahmen; denn sie wussten nur zu gut, dass es wirklich gestorben sei, wie der hl. Text selbst bemerkt V. 53: καὶ κατεγ λων αὐτοῦ, εἰδ τες ὅτι ἀπέθανεν.

Wodurch wurde aber das Mädchen wieder lebendig? Auf das Machtwort des Heilandes kehrte ihr Geist (πνε μα) zurück und dieses hatte zur Folge, dass das bis dahin todte Mädchen sogleich aufstehen und Speise zu sich nehmen konnte. Hier liegen demnach die Verhältnisse ganz einfach: durch die Rückkehr des Geistes wurde das Mädchen wieder lebendig;

dieser war also zuvor und darnach das Lebensprincip dieses Mädchens, und da hierin zwischen diesem Mädchen und allen übrigen Menschen kein Unterschied zu entdecken ist, so ist der Geist in allen Menschen das Princip ihres körperlichen Lebens. Machen wir aber einen Rückblick auf die vorige Stelle Matth. 10, 28, so finden wir offenbar, dass ψυχή und πνεῦμα einander gleichbedeutend seien.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Der hl. Petrus Damiani O. S. B., Cardinalbischof von Ostia.

Nach den Quellen neu bearbeitet von F. W. E. Roth.

(Fortsetzung aus Heft I d. J. S. 110—134.)

§ 3.

Damiani's öffentliches Wirken bis zum Tode Papst Stephans X.

Auf Leo IX folgte nach einer Sedisvacanz von fast einem Jahr am 13. April 1055 auf Betreiben der Römer und Hildebrands Bischof Gebhard von Eichstätt als Victor II. Auf Pfingsten 1055 (4. Juni) berief derselbe eine Synode nach Florenz und erliess in Gegenwart Kaiser Heinrichs III Beschlüsse gegen Simonie und Nicolaitismus, gegen die Veräußerung der Kirchengüter an Fürsten und weltliche (Grosse,¹⁾ und setzte mehrere Bischöfe ab.²⁾ Damiani berichtet über diese Synode und hatte jedenfalls an derselben Antheil genommen. Derselbe trat unter Papst Victor nicht öffentlich auf, da der Papst viel in Deutschland auf Reisen war und den Damiani nicht zu öffentlichem Wirken berief. Erhalten ist uns noch ein Brief Damiani's an Victor, welcher von gegenseitiger Achtung zeugt, wegen eines gewissen Heinrich, der früher als Weltlicher seine Güter ruhig besessen, nachdem er sich aber dem Dienste Gottes gewidmet und Alles verlassen, Verfolgung und Vertreibung von seinen Gütern litt.³⁾ Gott habe ihn, den Papst, zum Bischof und gleichsam zum Vater des Kaisers erhoben, ihm Herrschaft zu üben verliehen,⁴⁾ daher bitte er ihn, dem Ausgeraubten sein Recht wiederzugeben und mit Strenge gegen den Uebelthäter vorzugehen.

Etwa im Jahre 1054 gab die aus edler Familie stammende Mutter des spätern Bischofs Rudolf von Gubbio mit ihren drei Söhnen Petrus,⁵⁾ Rudolf und einem ungenannten, dem Damiani ihr Schloss und Güter, entliess ihre Diener und entsagte der Welt. Damiani erbaute auf diesem Besitz ein Kloster.⁶⁾

Um Pfingsten 1057 befiel den Damiani eine fieberartige Krankheit, welche ihn sieben Wochen festhielt und dem Tode so nahe brachte, dass bereits die Beerdigung vorbereitet wurde. In der Besserung begriffen weigerte er sich Fleisch zu geniessen. und wartete, bis am dritten Tage ihm Graf Wido und Bewohner der Stadt Faenza Fische brachten. Damiani erlitt diese Krankheit nicht in Fonteavellana; ihren Verlauf und seine Wiederherstellung theilte er seinen Schülern, dem spätern Bischof Rudolf von Gubbio und dem Aripbrand, zu Fonteavellana mit.⁷⁾

Papst Victor starb am 28. Juli 1057 zu Arezzo;⁸⁾ auf Betreiben des römischen Volkes⁹⁾ folgte am 3. August der Cardinal und Abt des Monte-Casino, Friedrich, Bruder des Herzogs Gottfried von Lothringen als Stefan X., ohne dass das deutsche Königshaus hierbei den Patritiat ausgeübt hätte.¹⁰⁾ Stefan hielt im ersten Jahre seiner Regierung zu Rom Synoden gegen den unenthaltamen Clerus und das Unwesen der Ehen unter Blutsverwandten ab.¹¹⁾ Damiani befand sich damals in Rom¹²⁾ und nahm an einer dieser Synoden Antheil. Auf Betreiben Hildebrands, der den wegen seiner theologischen und juridischen Kenntnisse, seiner Klugheit und Geschäftsgewandtheit brauchbaren Damiani jedenfalls fester an die Curie binden und bei Gelegenheiten verwenden wollte, ernannte der Papst denselben zum Cardinalbischof von Ostia. Damiani weigerte sich, die ihm liebgewordene beschauliche Ruhe in Fonteavellana mit den Geschäften eines Bischofs zu vertauschen. Als alle Bitten nichts halfen, drohte ihm der Papst mit der kirchlichen Ausschliessung und gebot ihm unter der Pflicht des mönchischen Gehorsams, die Würde anzunehmen; zugleich bekleidete er ihn mit Ring und Stab.¹³⁾ Durchdrungen von der Wichtigkeit und hohen Verantwortlichkeit seiner neuen Würde schreibt Damiani den Cardinalbischofen des Laterans; er eifert gegen die Vernachlässigung der kirchlichen Disciplin, der nöthigen Achtung gegen den Clerus, der canonischen Satzungen, der Ordnung bei Eingehen der Ehen, gegen Raub, Diebstahl, Meineid, Schmeicheleien, Gottesraub, und fordert die Cardinäle als seine Brüder zur Abwehr durch Wort und Beispiel auf. Im Weiteren tadelt er die Bischöfe, welche Verwandte und Vaterland vergessend dem Heerlager der Könige in fremde und unwirthliche Länder folgen aus Gier nach Würden, unzufrieden mit den Einkünften zu Hause bei Ausländern weilen und harten Dienst leisten.¹⁴⁾ An den von Stefan zum Cardinalpriester erhobenen Desiderius, Abt von Monte-Casino, schrieb Damiani um diese Zeit zwei Briefe, die sich über die Würde des Priesterstandes aussprechen.¹⁵⁾

§ 4.

Damiani's öffentliches Auftreten bis zum Tode
Papst Nicolaus II.

Nach dem Tode Stefans X am 29. März 1058 erhob die römische Adelspartei, der Graf Gregorius von Tusculum, Girard von Galeria und die Söhne des Grafen Crescentius von Monticelli an der Spitze, ohne den Patritiat des deutschen Königs zu beachten, den Bischof Johannes von Velletri, einen Römer, als Benedict X auf den apostolischen Stuhl am 5. April 1058. Nächtlicher Weise drangen Benedict's Anhänger mit bewaffneter Hand unter Lärm und Rauben in Rom ein; ein Priester aus Ostia wurde zur Salbung des neuen Papstes verwendet. Die Cardinäle erhoben heftigen Widerspruch gegen diese Erhebung,¹⁾ wichen aber der Gewalt und flohen nach dem Monte-Casino und Benevent: andere waren in Florenz, wo Stefan X beigesetzt worden, geblieben. Damiani weilte damals jedenfalls in Fonteavellana: dass er in Florenz den Beisetzungs-Feierlichkeiten beigewohnt, steht nicht fest.²⁾ Vorläufig enthielt sich die Reformpartei der Wahl, da der verstorbene Papst vor seinem Tode vor den versammelten Bischöfen und dem Volke in Rom (im März 1058) bestimmt hatte, dass bei Strafe des Bannes keine Papstwahl stattfinde, bevor Hildebrand von seiner Reise zur Kaiserin zurück sei.³⁾ Als derselbe anlangte, verhand er sich wohlbewusst der schwierigen Lage mit seinen Anhängern, und richtete abermals seine Schritte an den deutschen Königshof, um den Bischof Gerhard von Florenz als Papst durchzusetzen.⁴⁾ Die Abgesandten Hildebrands erreichten am Hoflager zu Augsburg um Pfingsten 1058 jedenfalls ohne Schwierigkeiten ihre Absicht. Um aber diese Papstwahl als eine von königlichem Einflusse freie erscheinen zu lassen, ward Gerhard auf einer Synode zu Siena unter Hildebrands Vorsitz und dem Schutze des Herzogs Gottfried von Lothringen nochmals am 28. December gewählt.⁵⁾ Den Benedict X traf auf einer Synode zu Sutri (im Januar 1059) der Bann. Gerhard wurde am 24. Januar 1059 zu Rom im Lateran geweiht: dass Damiani die ihm als Cardinalbischof von Ostia zustehende Weihe ausübte, ist wahrscheinlich. Als Papst nahm Gerhard den Namen Nicolaus II an, seinen Aufenthalt hatte er meist in Florenz, welches Bisthum er als Papst beibehielt; die Geschäfte der Curie besorgten Hildebrand und Cardinal Stefan; Hildebrand ward im Sommer oder Herbst 1059 nach dem Rücktritt des bisherigen Archidiacons Mancinus Archidiacon und Abt der reichen Abtei St. Paul bei Rom. Mit Nicolaus II trat die Kirchenreform in neue Bahnen; dieselbe bewegte sich fortan in dem Kampfe gegen Simonie und Nicolaitismus, sie bezweckte aber auch das canonische Zusammenleben des Clerus bei den Stiftskirchen aufs neue durch-

zuföhren, nebstdem sollte der Primat des Papstes in den benachbarten Ländern anerkannt werden. Mit diesen Bestrebungen stand schlecht im Einklang, dass die Papstwahl vom deutschen Königshause abhängig sein sollte; auch diese Beeinflussung musste fallen. Die Zeitlage, diese Pläne durchzuführen, war von Hildebrand trefflich gewählt. In Deutschland herrschte kein mächtiger König, sondern ein schwaches Weib und deren Günstlinge; auch war die Erhebung der deutschen Grossen und Bischöfe gegen die Macht des Königshauses als langgehasstes Joch den Plänen Hildebrands eher förderlich als hindernd; der römische Adel war, wenn auch nicht gebeugt, doch auch nicht mehr so mächtig als früher. Gegner dieser Bestrebungen waren das deutsche Königshaus mit seinen Ansprüchen auf die Papstwahl, die simonistisch-nicolaitische Geistlichkeit, namentlich in den Bischofssitzen der Lombardei, hauptsächlich in Ravenna und Mailand, der römische Adel, welcher sich seines Einflusses auf die Kirche, die städtischen Angelegenheiten der Bischofssitze und andere Vortheile beraubt sah. An diesen Bestrebungen und den daraus entstandenen Kämpfen nahm Damiani thätigen Antheil.

Damiani hing dem Papste Nicolaus, mit dem er früher bereits in freundschaftlichen Beziehungen gestanden,⁶⁾ an. In einem Schreiben an den Erzbischof Heinrich von Ravenna erklärte er auf dessen Anfrage wegen der beiden Erwählten (Gerhard und Benedict), Benedict sei simonistisch, Papst Nicolaus II dagegen rechtmässig gewählt; Benedict sei ein einfältiger Mensch ohne Geist; man könne glauben, er habe nicht gewusst, dass er das Opfer der Parteisucht gewesen. Darin aber sei er schuldig, dass er gewaltsam in die Sache verwickelt dieselbe nun mitmache: der neuerwählte Papst (Nicolaus II) dagegen sei ein wohlunterrichteter Mann, lebhaften Geistes, unverdächtigen Wandels und ein Freund der Wohlthätigkeit.⁷⁾

Es war wohl nach der Wahl in Siena, als Damiani beim Neuerwählten und Hildebrand eintraf und sein Bisthum denselben resignirte.⁸⁾ Jedenfalls nahm man dieses seitens des Papstes und Hildebrands nicht an; beide empfingen Damiani freundlich, hüllten sich dann aber wegen der Sache in Schweigen.⁹⁾ Derselbe begab sich nach Fonteavellana oder Ostia zurück und sandte dem Neuerwählten und Hildebrand sein Schriftchen: *Apologeticus ob dimissum episcopatum*.¹⁰⁾ Das Verhältniss muss sich aber rasch wieder dahin gewendet haben, dass Damiani die Würde beibehielt und in nächster Zeit eine Reihe wichtiger Geschäfte übernahm. Vielleicht hatte man ihn seitens des Papstes und Hildebrands hingehalten und auf die Zukunft vertröstet, seine Geschäftsgewandtheit aber ausgebeutet, und Damiani gab im Eifer für die Reform diesem nach.

Kurz nach der Wahl und Weihe des Papstes Nicolaus scheint derselbe Damiani den Auftrag erteilt zu haben, auf den unenthaltssamen Clerus, wahrscheinlich in der Gegend von Fonteavellana, einzuwirken und vorerst den Weg der Güte zu versuchen. Damiani besprach sich mit mehreren Bischöfen wegen dieser Sache. Dieselben wollten von einer Umkehr nichts wissen, auch schreckte sie die Androhung mit einem Synodalbeschluss keineswegs. Damiani verfasste, um in der Sache zu wirken, seine Schrift »De coelibatu sacerdotum« und sandte dieselbe dem Papste mit dem Bemerken, dass gegen das Uebel nur Strenge und nicht Rücksicht helfe.¹¹⁾

Um diese Zeit und mit dieser Reise zusammenhängend ging Damiani als Vertrauensmann des Papstes und Hildebrands zur Entscheidung einer für die Lage der Curie hochwichtigen Sache nach Mailand. Dasselbst war eine Empörung gegen den vom Kaiser Heinrich III eingesetzten Erzbischof Wido ausgebrochen. Diese Stadt hatte von früherher eigene, von den römischen abweichende und hartnäckig festgehaltene Ordnungen und Ansichten auf kirchlichem Gebiete bewahrt, hielt neben Rom ihre Selbständigkeit aufrecht und erkannte keine Untergebenheit unter den Papst an.¹²⁾ Nach wie vor blühte in Mailand und den demselben untergebenen Suffraganbischöfssitzen Simonie und Nicolaitismus: den Reformbestrebungen Roms hatte die Stadt sich verschlossen, was sie und die lombardischen Bischöfe ebenfalls zu Rom in Gegensatz bringen musste. Während man in Rom den Adel bekämpfte, hielt derselbe in Mailand zu dem Bishöfe und Clerus; dadurch erhielt die Lage auch ihren politischen Hintergrund. Gegen den Nicolaitismus und die Simonie der lombardischen Bischöfe und des Clerus trat damals in Mailand ein edler Diacon Ariald auf und predigte um 1056 gegen die Unenthaltssamkeit des Clerus, das Bezahlen der Weihen und für die Reformbestrebungen Roms.¹³⁾ Seinem Beispiele folgte mit noch grösserem Erfolge sein Geistesverwandter Landulf von Cotta. Der Anhang dieser Prediger, die in ihrem Auftreten gegen Nicolaitismus und Simonie die von Papst Stefan X gegebenen Bestimmungen gegen die unenthaltssamen Priester nur bestärken mussten, wuchs von Tag zu Tag: es kam im Anfange des Jahres 1057 zu einem Aufstande in Mailand, das Volk drang in den Dom, verjagte den Erzbischof mit den Domherren, stürmte und plünderte die Häuser des Clerus, verjagte dessen Weiber und erzwang Unterschrift und Eid desselben, ehelos leben zu wollen. Erzbischof Wido, der sich ziemlich lau gegen Simonie und Nicolaitismus verhalten, trat gegen Ariald und Landulf auf, verklagte dieselben bei Papst Stefan und suchte deren Auftreten zu verdächtigen. Der Papst befahl die Sache auf einer

Provincialsynode zu untersuchen. Diese Synode fand zu Fontanetum in der Dioecese Novara statt. Ariald und Landulf waren zur Verantwortung geladen, erschienen aber nicht und wurden deshalb mit dem Banne belegt. Die Aufregung in Mailand ward in Folge dessen noch grösser; um die Gebannten sammelten sich grosse Haufen Volks zum Schutze; hiervon erhielt Landulfs Anhang von dessen Gegnern den Spottnamen »Pataria« (d. i. Lumpengesindel, welchen Beinamen sich die Menge bald als Ehrentitel aneignete. Davon erhielt die Bewegung den Namen Pataria, ihre Anhänger nannte man Patarenen, die lombardischen Bischöfe wiederum hiessen deren Gegner die lombardischen Stiere. Ariald ging nach Rom und rechtfertigte sich und seine Anhänger leicht; seine Bestrebungen für die kirchliche Reform deckten sich ja mit denen Roms, auch handelte es sich um die Niederwerfung der Selbständigkeit Mailands, die Ariald jedenfalls zugestand. Hildebrand und Anselm, Bischof von Lucca, der spätere Papst Alexander II. gingen zur Beilegung der Wirren nach Mailand und betraten den Weg der Vermittlung, ohne aber mehr als augenblickliche Ruhe zu erreichen. In Wahrheit war die ganze Bewegung in den Augen Hildebrands und der Reformpartei nur eine erwünschte Gelegenheit, das stolze Mailand zu demüthigen. Zum zweitenmale rief Mailand die Hilfe Roms in den Wirren an. Papst Nicolaus beabsichtigte dieselben endgiltig zu erledigen, Mailand zu unterwerfen und den Reformen Roms Eingang zu bereiten. Dem Anselm von Lucca und dem Damiani übertrug er diese Legation.¹⁴⁾ Beide wurden in Mailand ehrenvoll empfangen; der Erzbischof — ein unselbständiger Mann — fügte sich voll Schrecken den Legaten, da er nur zu gut wissen konnte, dass deren Erscheinen ein Triumph für die Pataria sein musste. Mit Entschlossenheit, Kühnheit und des Erfolgs sicher trat Damiani auf, beanspruchte sofort den Vorsitz in der Versammlung des Clerus und nahm denselben, Anselm zur Rechten, den Erzbischof zur Linken, ein. Dieses war zu viel für den empfindlichen Stolz der Mailänder, einen römischen Legaten als Richter über ihre Sache und den Erzbischof der Stadt demselben ergeben zu sehen. Am zweiten Tage des Aufenthalts Damiani's in Mailand erregte der Clerus einen Volksaufstand; es verbreitete sich plötzlich das Gerede, die Mailänder Kirche dürfe nicht den Gesetzen der römischen unterthan sein, dem Papste stehe kein Richteramt über dieselbe zu. Das Volk drängte zum erzbischöflichen Palaste wie in offenem Aufstand, Damiani drohte der Tod; der anwesende Landulf gelobte damals, in gleicher Gefahr schwebend, in der Angst seines Herzens, Mönch zu werden, gehe er aus derselben glücklich hervor.¹⁵⁾ Es konnte die Wuth des Volkes nur noch verstärken, als dasselbe seinen Erzbischof nicht als Vorsitzenden der Versammlung, sondern zur Linken des Legaten Damiani und

dessen Ergebenheit sah. Damiani war in dieser schwierigen Lage voll Geistesgegenwart und Ruhe, bestieg den Rednerpult, beruhigte mit Mühe das Volk und sprach, er sei nicht um der Ehre der römischen Kirche willen gekommen, sondern suche Mailands eigenes Heil zu wahren. Die römische Kirche habe gegenüber andern Kirchen Christus selbst auf dem Felsen des entstehenden Glaubens gegründet, als er dem Besitzer der Schlüsselgewalt die Rechte weltlicher wie geistlicher Herrschaft übertrug. Von dieser Gerechtsame mache die Kirche Gebrauch. Wer einer Kirche ihre Rechte raube, thue Unrecht; wer dieses der römischen Kirche von Gott übertragene Recht zu entreissen suche, verfallte ohne Zweifel in Ketzerei; ersteres sei unrecht, letzteres ketzerisch. Es sei ihnen nicht unbekannt, dass Petrus und Paulus, wie sie mit ihrem Blute die römische Kirche weihten, so durch ihre Schüler unter den Anfängen des Glaubens die Mailänder Kirche für Christus gewonnen; Nazarius der herrliche Blutzeuge empfing auf Befehl des hl. Paulus von Linus, dessen Nachfolger, die hl. Taufe und mit dem hl. Celsus in Mailand die Marterkrone. Da die Begründer des Heils (Mailands) von der Lehre der römischen Kirche ausgingen, folge, dass diese die Mutter und die Mailänder die Tochter sei. Dieser Unterschied sei nicht neu, sondern uralte; der hl. Ambrosius habe, als der Nicolaitismus in der Stadt geherrscht, und er denselben allein nicht mehr bezwingen konnte, den apostolischen Stuhl um Hilfe angerufen, Papst Siricius einen Priester, Diacon und Subdiacon zur Busse und Bestrafung der Schuldigen abgesandt. Hieraus folge, dass der hl. Ambrosius erklärte, in Allem sei der römischen Kirche als Meisterin zu folgen.

Als Damiani diese Rede gehalten, war das Volk wohlwollend geworden und versprach, allen seinen Anordnungen Folge zu leisten. Neben der Ueberzeugungsgabe und Geistesgegenwart Damiani's ist dieser Erfolg dem Umstande zuzuschreiben, dass Erzbischof Wido sich dem Volksaufstande gegenüber als kirchliches Oberhaupt der Stadt passiv verhielt. Ohne Verzug begann Damiani wegen der Simonie und des Nicolaitismus aufs Neue zu verhandeln. Die Priester kamen zusammen, einzeln verhörte sie Damiani, fand aber, dass kaum Einer die Weihe ohne Simonie erhalten, da es in Mailand allgemeiner Gebrauch war, dass jeder zu Weihende einen vorher festgesetzten Betrag dafür entrichtete. Bei diesem traurigen Resultat war eine Entscheidung im Hinblick auf die Allgemeinheit des Uebels schwierig. Damiani erinnerte sich der Beispiele früherer Päpste, darunter Leo's IX, welcher manche Simonisten neu weihte. Befolgung der canonischen Satzungen und Strenge war unter solchen Umständen nicht am Platze, wohl aber Milde. Damiani liess sich das Versprechen durch Urkunde, Handschlag und Schwur auf das Evangelium geben und bekräftigen, dass die Weihen künftig umsonst ertheilt würden.

Erzbischof Wido schwur selbst einen Eid, dieses künftig zu thun, den Nicolaitismus auszurotten, die Priester, Diacone und Subdiacone an der Gemeinschaft mit Weibern zu hindern, von der Einsegnung der Aebte, Einweihung oder Verleihung von Kirchen und Capellen, Weihe von Bischöfen und des hl. Chrysmas nichts zu erheben, und unterschrieb dieses mit seinem Clerus, darunter auch der Subdiacon Landulf, der Führer der Pataria. Der Erzbischof und der anwesende Clerus beschworen dieses nochmals in die Hände Damiani's; Wido selbst legte sich, da er nicht nach seiner Pflicht gehandelt und das Uebel ausgerottet, eine Busse von hundert Jahren auf und bestimmte die Geldsumme, mit der diese Busse loszukaufen sei. Von da begab sich Damiani mit den Anwesenden in den Dom, bestieg die Kanzel und liess öffentlich den Schwur des Erzbischofs, nach Möglichkeit Simonie und Nicolaitismus zu bekämpfen, auf das Evangelium durch einen Cleriker beschwören. Auch das Volk hatte den Schwur geleistet. Die Priester, welche die Weihen gegen die festgesetzte Geldsumme erhalten, aber darin kaum eine Sünde erblickten, empfingen fünf Jahre Busse und sollten an zwei Tagen der Woche in beiden Fasten vor Weihnachten und Ostern und an drei Tagen wöchentlich bei Wasser und Brod fasten; alle, welche mehr als die bestimmte Geldtaxe entrichtet, sollten sieben Jahre Busse erhalten und an den Freitagen lebenslänglich fasten; wem dieses nicht gut möglich sei, solle andere festgesetzte Bussübungen verrichten. Der Erzbischof versprach ausserdem eine Wallfahrt nach dem Grabe des hl. Jacobus in Spanien zu machen. Nicht allen Clerikern ward das Amt sofort zurückgegeben, sondern nur denen, die wohlunterrichtet und sittlichen Wandels seien; die andern sollten der Kirche wieder angehören, aus der sie ausgeschlossen worden und sich damit begnügen. Die wieder zum Amte Zugelassenen sollten nicht in Folge ihrer frühern Weihe, sondern kraft apostolischer Machtvollkommenheit dieses Recht haben, während der hl. Messe die priesterlichen Gewänder vom Bischofe erhalten, vorher aber einen Eid ablegen, Simonie und Nicolaitismus zu verabscheuen. Damit waren die Wirren in Mailand zu Gunsten der Pataria und der Reform beendet.¹⁶⁾ Damiani kehrte aus Mailand nach Rom zurück, wo er jedenfalls Bericht über seine Legation abstattete.¹⁷⁾ Am 13 April 1059 eröffnete Nicolaus ein Concil im Lateran, das von zahlreichen Bischöfen Italiens, Burgunds und Frankreichs, aber keinem Deutschen besucht ward. Auch Benedict X war erschienen; das Concil entsetzte denselben seiner Würden und seines geistlichen Standes; er lebte fortan im Kloster St. Agnes in Rom noch etwa zwanzig Jahre. Das Lateranconcil ist durch verschiedene Beschlüsse merkwürdig. In Bezug auf die künftigen Papstwahlen ward als Regel aufgestellt, dass die Cardinäle die Wähler des Papstes seien; wer ohne vorhergegangene canonische

Wahl derselben und darauf folgende Guttheissung des Königs, des Clerus und der Laien inthronisirt werde, solle nicht als apostolischer Papst angesehen werden.¹⁸⁾ Damit war die Art und Weise der letzten Papstwahl gerechtfertigt und als Norm für künftige Fälle aufgestellt, der Einfluss des Adels beseitigt und dem deutschen Königshause als Zugeständnis nur eine Beeinflussung der Wahl gelassen. Gegen den Nicolaitismus ward bestimmt. Niemand solle die Messe eines Priesters, das Evangelium von einem Diacon, die Epistel von einem Subdiacon hören, der Gemeinschaft mit Weibern habe.¹⁹⁾ Jeder Priester, Diacon oder Subdiacon, welcher trotz der Verordnung Papst Leo's IX eine Concubine öffentlich eheliche oder dieselbe nicht verlasse, solle keine Messe lesen oder nicht im Amte bleiben. Weitere Beschlüsse betrafen das gemeinsame Leben des Clerus; derselbe solle bei den Kirchen gemeinsame Lebensweise in Essen, Schlafen und Unterhalt haben; ferner die Entrichtung der Zehnten, die Bezahlung der Weihen, das Heiraten in der Verwandtschaft bis zum siebenten Grade,²⁰⁾ die Simonie, das Zurückkehren der Cleriker in den weltlichen Stand. Damiani wohnte dem Concil bei und unterschrieb die Verhandlungen.²¹⁾ auch Hildebrand unterzeichnete solche als Subdiacon. Die Beschlüsse dieses Concils theilte Papst Nicolaus den französischen Bischöfen mit.²²⁾

Auf dem Concil erschienen Wido, Erzbischof von Mailand, sowie dessen Suffragane, die Bischöfe Cunibert von Turin, Giselmus von Asti, Benzo von Alba, Gregor von Vercelli, Otto von Novara, Opigo von Lodi und Aldemann von Brescia, — ein Deutscher von Geburt, und unterwarfen sich den Verordnungen wegen Simonie und Nicolaitismus.²³⁾ Der Papst belehnte den Wido mit dem ihm ehemals von Kaiser Heinrich III übertragenen Erzbisthum Mailand auf's Neue;²⁴⁾ derselbe ward dadurch der Untergebene des Papstes, ein wichtiges Moment für die Unabhängigkeitsgelüste Mailands und die Macht des Kaisers in Oberitalien.

Es war wohl auf diesem Concil, dass der Papst dem anwesenden Damiani das durch Benedicts X, ehemals Bischof von Velletri, Absetzung erledigte Bisthum Velletri, welches neben dem von Ostia lag, zur Beaufsichtigung ertheilte und als Zugeständnis für die einflussreiche Person des Herzogs Gottfried das ungehorsame Ancona, welches sich dem Herzoge nicht unterwerfen, sondern nur dem Papste die Thore öffnen wollte, mit dem Banne belegte.

Damiani war nach dem Concil jedenfalls nach Ostia zurückgekehrt; kurz nach dem Lateranconcil schrieb er dem Papste, er freue sich über die Kunde seines Glücks und wünsche demselben allen Erfolg. Das Geschick der Bewohner Ancona's schmerzte ihn

sehr; er seufzte wegen der Gefahr, der Sünder und Schuldlose ausgesetzt. Nach menschlicher Bestimmung stürben täglich welche aus deren Mitte, der Bannstrahl des Papstes aber wüthe gegen deren Seelen. Er betont das Fortleben der Seelen nach dem Tode. Seit derselbe den apostolischen Stuhl bestiegen, habe der Papst nichts gethan, das von ihm, der als dessen Schutz wachen müsse, so sehr gefürchtet worden. Die Stadt sei ja bereit, sich zu unterwerfen; er tadelt, dass wegen des Mordes zweier oder dreier Menschen so viele Seelen nothleiden. Er ersucht ihn, mit Hildebrand, Humbert und Bonifacius, die seine scharfen und weitsichtigen Augen seien,²⁶⁾ sich zu berathen und den Bann zu mildern.²⁶⁾ Die Entscheidung der Sache ist unbekannt.

Um eben diese Zeit schrieb Damiani an Hildebrand²⁷⁾ und dankte für dessen Liebe, die solcher ihm erwiesen, als derselbe an den königlichen Hof gereist.²⁸⁾ Wo auch immer auf dieser Reise er die Erwähnung seiner (Damiani's) gehört, sei sein Andenken bei Hildebrand in Gutem gewesen. Dessen freuten sich seine Freunde, das habe die Lippen der Tadler geschlossen. Er höre aber, dass derselbe zu Florenz, da er sonst doch als vorsichtig und kalt gegen eitles und lügnerisches Gerede sei, sich habe überreden lassen; das Gefolge des Grafen Wido habe ihn verklagt, ein Kloster auf den Gütern, die demselben Erbzins schulden, erbaut zu haben. Er wundere sich, dass Hildebrand als kluger und heiliger Mann sich habe bethören lassen: Tethgrimus, der Verwandte dieses Wido, habe als kinderlos gestorbener Mann Besitz nahe dem Kloster gestiftet. Er widerlegt die Ansprüche Wido's und tadelt den Hildebrand, dass derselbe der Sache (Glauben schenkte.²⁹⁾ Damiani war kurz darauf mit Hildebrand in Verstimmung gerathen,³⁰⁾ da er auf's Neue Klagen gegen denselben hatte und seiner Bischofswürde entsagte. Er schreibt an denselben, er wundere sich, dass derselbe gegen ihn bei keiner Gelegenheit milde sei, man von demselben kein Wort, namentlich in seiner Abwesenheit, an ihn oder über ihn vernehme, das von Liebe spreche; aber wenn eine Gesandtschaft ihm übertragen werde und auf ihn, besonders in seiner Abwesenheit, die Rede komme, werde sein Name angegriffen, sein Ruf bemäkelt, seine Geringfügigkeit verlacht und über ihn solches vorgebracht, dass er bei seinen Feinden beschämt sei. Als er Cardinal geworden, habe er sich bestrebt, dessen Plänen und Unternehmungen stets zu gehorchen; in allen dessen Kämpfen und Siegen habe er nicht als Mitkämpfer oder Gefährte, sondern wie der Blitz gewirkt. Wo derselbe einen Streit begonnen, sei er sofort Entscheider und Richter gewesen. Er habe keiner anderen Autorität der Gesetze als allein dessen Willen gefolgt und nie geurtheilt, was ihm gut dünkte, sondern was demselben gefiel. In welchem

Wohlwollen dessen Name bei ihm sei, darüber möge derselbe den ihm bekannten Abt (Hugo) von Cluny fragen. Als sie Beide über Hildebrand gesprochen, habe jener gesagt: Er kennt die dir innewohnende Liebe nicht; wenn er dieselbe kennen möchte, würde er dich unbeschreiblich lieben. Schliesslich gibt er dem Hildebrand den Episcopat, den derselbe ihm ertheilt, hiermit zurück und enthält sich alles Rechts und aller Macht über denselben.³¹⁾ Als dieser Brief jedenfalls nichts wirkte, schickte Damiani dem Papste sein Schriftchen op. 19. Er schreibt darin, der Papst wisse, dass, wenn nicht die Noth des apostolischen Stuhls ihn gezwungen und die alte Liebe zu demselben ihn dazu veranlasst, er nach dem Tode des Papstes Stefan, dessen Vorgängers, aber auch seines Verfolgers, sich von der ihm nicht nach canonischen Satzungen ertheilten, sondern gewaltsam auferlegten Bischofswürde losgesagt hätte.³²⁾ Der Papst erinnere sich auch, dass er demselben oft geklagt, aber seine Entlassung nicht erhalten, da die römische Kirche, der das Verderben drohte, dieses für nicht nützlich erachtete; jetzt aber, wo die Kirche Christi im Frieden, möge seinen grauen Haaren und seinem hohen Alter die Ruhe vergönnt sein. Er entsage daher der Bischofswürde, gebe beide Klöster zurück und bitte um Ruhe für den alten und ausgedienten Diener.³³⁾ Nicolaus mochte jetzt sehen, dass sowohl Bitten, die Würde zu behalten, als das längere Ignoriren des Drängens Damiani's, dieselbe loszuwerden, nichts helfe, und entzog demselben die Einkünfte des Bisthums. Damiani schrieb in Folge davon an den Papst und Hildebrand, nachdem er sich vielleicht nicht mehr um das zurückgegebene Bisthum und dessen Geschäfte gekümmert und das Einschreiten des Papstes erwirkt hatte. Er preist den Allmächtigen, dass ihm der angewiesene Gehalt entzogen und der priesterliche Schmuck genommen worden; dieses seien ihm sichere Anzeichen, dass er in Kürze der bischöflichen Würde gänzlich beraubt werde. In der Wegnahme des Kleides liege der Verlust der Würde. Ausserdem hätten sie das Kloster durch Gastfreundschaft und Wegnahme an Gütern geschädigt und die Einkünfte des Bischofssitzes genommen; sie mögen nun die Bischofssitze zu ihrem Gebrauche nehmen, ebenso die Klöster, damit ihm nicht länger der blosser Name eines Amtes zum Vorwurf gereiche; damit gebe er unwiderruflich dieses ihnen zurück.³⁴⁾ Das Verhältniss zwischen Nicolaus und Damiani ist unklar; doch scheint der letztere für seine energische Weigerung, das Bisthum künftig zu verwalten, bei Nicolaus Nachsicht für seine Sehnsucht nach Ruhe erlangt zu haben, und mag sich zeitweilig nach Fonteavellana zurückgezogen haben.

Nach dem Lateranconcil (1059) begab sich der Papst mit Hildebrand nach Monte - Casino und hierauf nach Melfi.

Im Juli 1059 fand in Melfi eine Synode statt, die sich mit dem Coelibat des Clerus in Unteritalien beschäftigte. Der Bischof von Ascoli (in Apulien) ward entsetzt;³⁵⁾ der von Leo IX auf die Normannen gelegte Bann scheint damals ebenfalls beseitigt worden zu sein, die Normannenfürsten Robert Guiscard und Richard von Capua waren in Melfi erschienen und huldigten dem Papste.³⁶⁾ Damiani wohnte dieser Synode bei, er begleitete auch den Papst von da nach Benevent, wo im Anfange des Augusts 1059 eine Synode gehalten wurde. Ob Damiani an derselben Antheil nahm, ist ungewiss; die Verhandlungen erwähnen dessen nicht.³⁷⁾ Um diese Zeit scheint Damiani mit Alphanus, Bischof von Salerno und Verfasser eines lateinischen Gedichtes auf den apostolischen Stuhl, verkehrt zu haben.³⁸⁾ Derselbe berichtete ihm mehrere Erzählungen; auch dürfte Damiani damals mit Desiderius, seit 1058 Abt von Monte-Casino, zusammengetroffen sein. Von da begab er sich nach Ostia, mit dem Papste kam er im October 1059 wiederum zusammen, unterschrieb am 14. October eine Urkunde desselben,³⁹⁾ begleitete ihn auch nach Rom und Florenz, und war um ihn vom 8. Januar bis 19. April 1060.⁴⁰⁾ Um die Zeit, als er von Melfi und Benevent zurückgekehrt, schrieb er dem Senator Petrus, der ein Kloster anfangen zu bauen, aber nicht fortgesetzt hatte, und ermahnte zur Weiterführung des Baues.⁴¹⁾ In der Zeit seines Aufenthaltes beim Papste schrieb er in dessen Namen an die Königin Anna von Frankreich, die Gemahlin König Heinrichs I und Mutter Philipps. Er lobte ihre Freigebigkeit gegen Arme, ihren Eifer für das Gebet, ihre Theilnahme für Bedrängte und andere gute Werke. Er ermahnt zum Fortfahren auf diesem Wege, zum Ausüben ihres Einflusses auf ihren Gemahl, damit derselbe mit Milde und Billigkeit regiere und die Kirche in ihrem Stande erhalte. Da Gott sie mit Nachkommen gesegnet, möge sie dieselben so erziehen, dass dieselben die Liebe zum Schöpfer von Kind auf in sich nähren. Schliesslich ermahnt er die Königin, das Geld nicht der Gerechtigkeit vorzuziehen, sondern sich einen Schatz wahrer Weisheit zu erwerben.⁴²⁾

Einem Mönche, Johannes, der vielleicht einerlei mit seinem Schüler und Biographen Johannes Laudensis ist, schrieb er um die Zeit, als er der Bischofswürde entsagte. Derselbe hatte ihn gebeten, das Bisthum nicht zu verlassen; Damiani erwiderte, dass er von vielen weltlichen Geschäften abgehalten die Beschaulichkeit nicht üben könne, wozu ihn sein Geist treibe.⁴³⁾

Im October 1060 befand sich Damiani in Rom; er verkehrte damals im Lateran mit Hildebrand, der ihm einen Traum baldiger Erblindung dahin auslegte,⁴⁴⁾ es sterbe demnächst einer seiner Vertrauten. Damiani verliess Rom und erhielt am dritten

Tage die Nachricht,⁴⁶⁾ dass Dominicus Loricatus, sein geliebter Schüler, indessen gestorben.⁴⁶⁾ Er liess die am Sterbetage desselben (14. October) von den Mönchen in dessen Zelle beerdigte Leiche ausgraben und im Capitel beisetzen. Es war diess an einem Sonntage, dem neunten Tage nach der ersten Beerdigung, dem 23. October 1060.⁴⁷⁾

Im Jahre 1061 befand sich Damiani ungefähr zur Zeit des Todes Papst Nicolaus II (19. Juli) in Gamugnum.⁴⁸⁾

In der Zeit, als Damiani in Gamugnum oder Fonteavellana weilte, schrieb er an Hildebrand und den Cardinal Stefan; da er seit Kurzem von ihnen körperlich, aber nicht im Herzen aus Liebe zur Ruhe getrennt sei, habe er beschlossen, in geistiger Weise den Sabbath zu halten,⁴⁹⁾ und führt dann seine Gedanken über denselben aus.⁵⁰⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

§ 3.

¹⁾ Mansi, 19, 835—38. Einem Bischofe V. schrieb Damiani, er habe gehört, dass derselbe Güter seiner Kirche veräusserte, obgleich Papst Victor vor fast 5 Jahren (1055, also 1060 im Sommer geschrieben), auf der Synode von Florenz, der auch Kaiser Heinrich beigewohnt, dieses bei Strafe der kirchlichen Ausschlössung verboten. — ep. 4, 12 Migne 144, 322. — Ob Damiani auf der Florenzer Synode mit dem Kaiser verkehrt, steht dahin.

²⁾ Bonitho ed. Jaffé 637. Irrig nennt derselbe unter den damals abgesetzten Bischöfen Gebhard von Florenz, den spätern Papst Nicolaus II.

³⁾ ep. 1, 5 Migne 144, 209—10.

⁴⁾ Der Brief ist nach dem Tode Kaiser Heinrichs III (5. October 1056) geschrieben, und zwar in der Zeit vom März bis Juli 1057, als Victor in Italien war (Jaffé regg. p. 381). Die Stelle: *Et si pauca sunt ista, etiam monarchias addidi, imo sublato rege de medio (Heinrico III), totius Romani imperii vacantis tibi iura permisi* (c. 210), bezieht sich auf den nach Heinrichs Tod von Victor geübten Einfluss auf die Verhältnisse Deutschlands und Italiens. Ebenso zu verstehen ist die Stelle: *ego te quasi patrem imperatoris esse constitui, et cor illius ad gratiam tui prae cunctis pene mortalibus inclinavi*. (c. 210.) Unter den *monarchiae* (s. oben) ist die von Heinrich III dem Papste Victor für dessen Lebenszeit aus persönlichem Vertrauen übertragene Würde eines Herzogs von Spoleto und Markgrafen von Fermo zu verstehen (1055). cf. Steindorff 2, 308.

⁵⁾ Ueber Petrus cf. Mittarelli 2, 146. Der von Damiani nicht genannte zweite Bruder Rudolfs ist nicht der 1040 gestorbene B. Fortis.

⁶⁾ Vita S. Rodolphi Migne 144, 1009, prologus und cap. I.

⁷⁾ *Dedit enim mihi Pentecosten lugubrem, non Paschalem, et ut ita dixerim, contulit mihi iubilaeum, non sacerdotalium tubarum clangoribus intonantem, sed auspiriis potius ac gemitibus lacrymabiliter obrepentem*. ep. 6, 19 Migne 144, 399—400. Damiani war 1006/7 geboren, sein Jubiläum (50 Jahre) fiel daher ins Jahr 1056/57. Derselbe bekleidete damals die Stelle als Prior selbst. *ibid.* c. 401: *sed tristem nimis esse de eminenti prioris sui morte perhibuit*. Nach Mittarelli 2, 169 lag Damiani in Gamugnum oder Acerata unweit Faenza, woher er Fische erhielt, darnieder.

⁸⁾ Während der Regierungszeit Victors ward Damiani verklagt, die Kirche ad St. Joannem in massa Sorbituli durch den Bischof von Fossombrone haben weihen zu lassen, welche Streitigkeit Victor zu Gunsten des darauf Ansprüche machenden Bischofs von Sinigaglia entschied. Damiani schrieb dem Bischofe R(ober) von Sinigaglia und entschuldigte den Vorfall mit der Meinung des Volkes, die für den Bischof von Fossombrone gewesen, als alten Gebrauch. Seit derselbe Bischof geworden, habe er keine Freundschaft mehr mit dem Bischofe von Fossombrone haben können, wie früherhin, derselbe sei jetzt sein ärgster Feind. Er bittet um Aufhebung des Interdicts auf die besagte Kirche. ep. 4, 10 Migne 144, 320. Bischof von Fossombrone war damals Benedictus. Gams, series p. 798. Cajetan schreibt den Brief irrig dem Bischofe R. von Gubbio zu, cf. Mittarelli Annal. Camald. 2, 151. 1070 wurde auf einer römischen Synode im Hinweis auf Victors Entscheid nochmals die Sache für den Bischof von Sinigaglia entschieden. Mansi 19, 998. — Zur Sache Mittarelli 2, 150 zu 1055.

⁹⁾ Bonitho 637. Post cuius mortem convenientes in unum clerici Romanae ecclesiae simul cum laude populi eligunt sibi Fridericum etc. — Siehe auch die folgende Note.

¹⁰⁾ Annal. Altahenses ap. Pertz SS. 20. zu 1057. et in eius locum frater Goteфриd ducis Fridericus cognomine Stephanus a Romanis subrogatus, rege ignorante, postea tamen electionem eius comprobante.

¹¹⁾ Per quattuor igitur continuos menses Romae moratus ac frequentibus synodis clerum urbis populumque conveniens maximeque pro coniugiis clericorum ac sacerdotum nec non et consanguineorum copulationibus destruendis nimio zelo decertans etc. Leo Ostiensis ap. Pertz SS. 7, zu 1057.

op. 18 cap. 6 Migne 145, 409. Alio quoque tempore, cum papa Stephanus, qui zeli Phinees aemulabatur ardorem, omnes clericos Romae, qui post interdictum papae Leonis incontinentes exstiterant, de conventu clericorum et choro ecclesiae praecepisset exire, ut, quanquam relictis feminis per poenitentiae amentamenta corrigerent, tamen, quia sancto viro inobedientes fuerant, et de sacrario ad tempus exierant, et celebrandae missae licentiam de cetero non sperarent. — Bernoldi chron. ap. Pertz SS. 5, 427 zu 1057. Hic omnes Romanos clericos ab ecclesiastico conventu separavit, qui post interdictum beati Leonis papae incontinentes exstiterant. Sic enim pia memoriae Petrus Damiani cardinalis episcopus in literis suis testatur. — Mansi 19, 863—64.

¹²⁾ Ein den Vorschriften wegen des Nicolaitismus ungehorsamer Canoniker von St. Cäcilia in Rom war plötzlich gestorben; der Convent sandte zwei Priester, um den Damiani um Rath zu fragen. Dieser rief, den Verstorbenen als Priester bei der Kirche, aber als abschreckendes Beispiel ohne Feierlichkeit zu beerdigen. op. 18, cap. 6, Migne 145, 409.

¹³⁾ Vita Dam. Migne 144, 130—131. Dominus tandem apostolicus unum superaddere studuit, quod ab eo contemni prorsus nequivit. Sub obedientiae namque sibi praecepit imperio, ut obtemperans fratribus (Cardinäle) placide, quod jubebatur, assumeret, moxque ipsius arripiens dexteram annulo simul dotavit et virga. (c. 131.)

Die Erhebung geschah vor dem 30. November 1057, ehe der Papst nach dem Monte-Casino ging, wo er an diesem Tage sich betand (Jaffé 382). Dass Damiani bereits 1057 zu Weihnachten Bischof war, geht aus dessen Sermo 61 hervor — sed quia, ut nostis, nuper ad episcopatus apicem deo auctore promotus sum, etc. Migne 144, 846. Für Weihnachten 1058 ist diese Angabe zu spät, da der Papst bereits am 29 März 1058 zu Florenz starb.

Nach dem Tode des Bischofs Wido von Gubbio (nach Juli 1057) erteilte Papst Stefan dem Damiani auch die Auf-richt auf das erledigte Bisthum Gubbio. Auf dessen Betreiben geschah es auch wohl, dass dessen Schüler Rudolf zum Bischof daselbst erwählt ward, welcher 1059 als solcher erscheint. Nach dessen Tod verwaltete Damiani wiederum das Bisthum bis zur Wahl Meinards um 1066. Die Reihe bei Gams p. 699 ist wohl nicht ganz richtig. Von Rudolf bis

Johannes Laudensis, dem Schüler und Biographen Damiani's, standen mehrere Eremiten aus Fonteavellana diesem Biathum vor, worauf der Einfluss Damiani's auf dasselbe zum Theile beruhen mag. Unter Papst Alexander hatte er sich dieser Verbindung entzogen. Quod Eugubina ecclesia, quae mihi dudum a vestris decessoribus est commissa, nunc proh dolor est omnino confusa etc. ep. 1, 14, Migne 144, 224.

¹⁴⁾ ep. 2, 1, Migne 144, 253—259.

¹⁵⁾ ep. 2, 11 und 12 Migne 144, 275—282.

§ 4.

¹⁾ — quia nobis omnibus eiusdem urbis cardinalibus episcopis reclamantibus, obsistentibus et terribiliter anathematizantibus, nocturno tempore cum armatorum turbis undique tumultuantibus et furentibus inthronizatus est. ep. 3, 4, Migne 144, 291.

²⁾ Ums Jahr 1058 schrieb er dem Bischofe Theodosius von Sinigaglia und dem Rudolf von Gubbio, er beabsichtige etliche Werkchen zu schreiben, nicht als Bereicherung der theologischen Literatur, sondern zur Entfernung der Langeweile in der Zelle. Da er sich dem Tage nähere, an dem er nicht allein über seine Worte und Schriften, sondern auch über seine Gedanken Rechenschaft ablegen müsse, bitte er sie, im Falle dieselben bei ihrer Ankunft bei ihm oder nach seinem Tode Werkchen von ihm erlangten, solche aufmerksam zu lesen und, was dem katholischen Glauben und der Schrift zuwider sei, auszumerzen oder zu verbessern. Er ersucht, dieses als Zeichen der Freundschaft auch nach dem Tode zu üben (ep. 4, 11, Migne 144, 321). Theodosius erscheint 1057 und 1058 als Bischof von Sinigaglia, Rudolf 1058—59 als solcher von Gubbio.

³⁾ Huc accedit, quia pia memoriae Stephanus papa congregatis intra ecclesiam episcopis civibusque Romanis, clero et populo, hoc sub districti anathematis excommunicatione statuerat, ut, si eum de hoc saeculo migrare contingeret, antequam Hildebrandus, Romanae ecclesiae subdiaconus, qui cum communi omnium consilio mittebatur, ab imperatrice rediret, papam nullus eligeret, sed sedes apostolica usque ad illius reditum intacta vacaret. ep. 3, 4, Migne 144, 292 — cf. auch Leo Ostiensis zu 1057 (auf ep. 3, 4 beruhend). —

⁴⁾ Hierauf die Verse: De Florentia, in qua papa Stephanus obiit, et Nicolaus papa ex eadem processit:

Parva virum magnae debet Florentia Romae,
Quae tenet exstinctum, cogatur reddere vivum,
Sic nova Bethlaeis lux mundo fulsit ab oris.

Migne 145, 967 CCII.

⁵⁾ Dass Damiani der Wahl in Siena beiwohnte, steht nicht fest, ist aber sehr wahrscheinlich. Derselbe war Anfangs Januar in Rom anwesend, wo er am 6. Januar in der Peterskirche predigte. (ep. 8, 1.) Zwischen der Wahl in Siena und Januar scheint er in Ostia oder Fonteavellana gewesen zu sein, von wo aus er op. 20 an den erwählten Papst sandte. Zur Weihe am 24. Januar kann er dennoch in Rom gewesen sein und ging dann nach Mailand.

⁶⁾ op. 19 Migne 145, 423 D. et antiqua, quam iamdudum circa vos habueram, charitas invitaret. — op. 6, Migne 145, 124, in magno clericorum suorum conventu praesente quoque reverendissimo domino Gerardo suo episcopo. Demnach war Damiani vor 1053 in Florenz gewesen.

Der in ep. 4, 7, Migne 144, 306. C. genannte Gerardus sane religiosus ecclesiae Florentinae canonicus etc. könnte mit Papst Nicolaus II identisch sein.

⁷⁾ ep. 3, 4, Migne 144, 291—92.

⁸⁾ op. 20, Migne 145, 443. Benedicta omnipotentis dispensatio conditoris, quia ad vos nuper ascendens duorum episcopatum, unius regendi, alterius visitandi, mole depressus, praerupta Alpium iuga transmissi, moxque sarcina tribulationis abiecta, exoneratus et liber ad dilectam solitudinem tanquam fugitivus postliminio repedavi. Zwischen Ostia und Siena liegt der Apennin,

auch Alpen im Volkemunde genannt; diesen überstieg Damiani und trug in Siena die Entsagung der Würde vor; dass er in Florenz dem noch nicht Gewählten die Würde entsagt, ist unannehmbar. Damiani spricht in op. 20 überall im Perfect von der Sache als einer geschehenen; auch enthält die Schrift nichts von einer Entsagung, sondern einer bereits stattgefundenen und zwar mündlichen. Das eine Bisthum ist Ostia, das andere Gubbio, das damals Damiani's Schüler Rudolf regierte; das mit der Absetzung Benedicts X erst erledigte und dem Damiani übertragene Velletri kann nicht gemeint sein, damals hatte der Papst noch nicht über dasselbe entschieden.

⁹⁾ Mirum est enim, quia tam acuta prudentia, imo quod longe gloriosius est, tam sincera et ferventissima charitas, quae me suscipit affectuose praesentem, nunquam sive per styllum sive per verbum visitare dignetur absentem. op. 20 Migne 145, 443.

¹⁰⁾ op. 20. Migne 145, 441 f.

¹¹⁾ op. 17. Migne 145, 379. Einleitung.

Mittarelli 2, 207 verlegt diese Sache nach der Reise nach Mailand.

¹²⁾ Bonitho ed. Jaffé 638.

¹³⁾ Quellen: Landulphus hist. Mediolanensis bei Pertz SS. 7, 76 zu 1057. — Bonitho ed. Jaffé 639. — Der Papstcatalog bei Watterich, vitae pontif. Rom. 1, 211—212. — Arnulfi gesta archiepp. Mediol. bei Pertz SS. 8, 18 ff

¹⁴⁾ Bonitho p. 643. zu 1059. legati Mediolanensium orant papam, ut eorum ecclesiae funditus desolatae misereretur. Huius rei gratia confestim venerabilis pontifex misit Petrum Damiani, Hostiensem episcopum, virum omni scientia preditum, qui praefatam Mediolanensem visitaret ecclesiam. Aehnlich so der Papstcatalog bei Watterich vitae pontif. Rom. 1, 211—12. — Hauptquelle für Damiani's Wirken in Mailand dessen op. 5.

¹⁵⁾ cf. op. 5.

¹⁶⁾ Damianis Auftreten gegen die Simonisten fand damals Gegner und Freunde. Dieses bezeugt Bonitho mit den Worten: Quod aliquibus visum est culpabile, sapientibus valde laudabile (p. 643), und wird bestätigt, dass auf dem Lateranconcil bestimmt wurde, dass die bis jetzt von Simonisten umsonst Geweihten in ihrer Stellung bleiben, nicht aber die, welche künftig von solchen geweiht würden (op. 6 cap. 39 Migne 145, 155). Ut hactenus a Simoniacis gratuito consecrati in adeptae dignitatis honore persisterent, necdum vero promoti ab illis ad ordinem provehi de caetero licentiam non haberent, gerade keine Verwerfung aber eine Verschärfung der Ansicht Damianis. cf. auch Bonitho p. 643. Erga simoniacos vero nullam misericordiam habendam esse decreverunt (Lateranconcil 1059).

Es war jedenfalls ein Zeichen der Anerkennung und Zufriedenheit für Ordnung der Wirren in Mailand, dass Erzbischof Wido dem Damiani zu Ostern (1059) zwei Stolen zum Geschenke machte. Damiani nahm solche an, während er andre Geschenke abschlug. (cf. ep. 3, 7, Migne 144, 295.—96.) Dieses vor Ostern 1059 fallende Schreiben (ad instar enim future resurrectionis) ist zugleich eine Zeitbestimmung für die Legation Damianis in Mailand, die demnach in den März vielleicht noch Februar 1059 fällt (1059 Ostern = 4. April), eine Angabe, die mit dem Osterconcil 1059 stimmt.

¹⁷⁾ Um die Zeit, als Damiani nach Mailand ging, beschäftigte denselben eine Zusammenstellung der für den apostolischen Stuhl wichtigen Decrete früherer Concilien. Hildebrand, welcher eine derartige Sammlung wünschte, aber selbst nicht anfertigen konnte, übertrug dieselbe dem Damiani, dessen Belesenheit in den Concilienverhandlungen ihm jedenfalls bekannt war. Damiani hielt auf seine Kenntniss der Privilegien Roms viel. cf. op. 5, Migne 145, 89—90. — Ob die von Hildebrand angeregte Arbeit zu Stande kam und welches ihr Schicksal war, ist unbekannt. Zur Sache cf. Watterich, Vitae pontif. Rom. 1, praef. XLI.

¹⁸⁾ Pertz, leges 2, app. 177.

¹⁹⁾ Nos plane, quilibet nimirum apostolicae sedis aeditui, hoc per omnes publice concionamur ecclesias, ut nemo missas a presbytero, non evangelium a diacono, non denique epistolam a subdiacono prorsus audiat, quos misceri feminis non ignorat (op. 18, Migne 145, 400 B—C.)

²⁰⁾ Die Verordnungen des Lateranconcils 1059 über die verbotenen Grade stimmen mit den Ansichten Damianis in op. 8 überein, der Papst hatte dieselbe mithin anerkannt. cf. Mansi 19, 966—69 Verordnung an alle Bischöfe, Cleriker und Richter Italiens in Betreff dieser Beschlüsse.

²¹⁾ Mansi, 19, 909. — Die Verhandlungen ibid. 897—900, 907—912, 915—16.

²²⁾ Mansi, 19, 873—74. Hugonis chron. ap. Pertz SS. 8, 408—09.

²³⁾ Bonitho p. 643. Sed non longo post tempore congregavit prefatus pontifex synodum. In qua Guido Mediolanensis episcopus volens nolens sedisse cogentibus Paterinis cognoscitur, ducens secum cervicosos tauros, Longobardos episcopos, id ist Cunibertum Taurinensem, et Giselmum Astensem et Benzonem Albensem et Gregorium Vercellensem et Ottonem Novariensem et Opizonem Laudensem et Aldemannum Brixinensem. Quibus omnibus in eadem synodo preceptum est, ut sacerdotes et levitas concubinos ab altaris arcerent officio. Erga simoniacos vero nullam misericordiam habendam esse decreverunt.

²⁴⁾ Arnulfi gesta archiepp. Mediol. ap. Pertz SS. 8, 21. Proinde archiepiscopus cum promitteret domno papae deinceps obedientiam, accepto ab eo annulo apostolicae gratiae ac totius potestatis ecclesiasticae rediit gloriosus in omnibus.

²⁵⁾ Quapropter si placet domino meo ascitis domno Hildebrando sanctissimi ac purissimi consilii viro, reverendissimis etiam Humberto et Bonifacio episcopis, qui vestri videlicet acutissimi et perspicaces sunt oculi etc. ep. 1, 7, Migne 144, c. 211.

²⁶⁾ ep. 1, 7, Migne 144 c. 211—12.

²⁷⁾ ep. 2, 9, Migne 144, 273—75.

²⁸⁾ Am 27. Dec. 1057 war Hildebrand zu Eichstätt. Interfuit etiam eidem consecrationi dominus Hildebrandus, sanctae Romanae et apostolicae sedis cardinalis subdiaconus, tunc temporis in has partes ad regem Heinricum apostolica legatione functus. Gundehari liber pontif. Eichstetensis ap. Pertz, SS. 7, 246. — Wahrscheinlich hängt dasjenige, wofür Damiani hier dem Hildebrand dankt, mit einem Auftrage bei der Kaiserin zusammen.

²⁹⁾ ep. 2, 9, Migne 144, 273—75. — Mittarelli 2, 189 setzt diese Sache in den Aufenthalt Hildebrands in Florenz nach dem Tode Stefans X zu 1058. Dann wäre es aber auffallend, dass Damiani mit Hildebrand nicht bei einem frühern Zusammentreffen die Sache besprach und erst mit dem Archidiacon gewordenen Hildebrand dieselbe verhandelte. Damiani nennt in dem Brief den Hildebrand Archidiacon; solches ward derselbe im Herbste 1059, nach welcher Zeit die Sache gehört. Da Nicolaus seine Residenz vielfach in seinem Bisthum Florenz hatte und Hildebrand ebenfalls dann dort weilte, ist die Anklage für 1059 ganz gut denkbar.

³⁰⁾ Eine Frucht des Unmuths über den Spott Hildebrands ist jedenfalls das in diese Zeit gehörende Epigramm Damiani's:

De Romano archidiacono, qui mihi medium piscem misit.

Non mirum Petrus si sit mihi semper egenus,

Cum generent medios flumina pisciculos.

Migne 145, 967 CXCVI.

³¹⁾ ep. 2, 8, Migne 144, 272—73.

³²⁾ op. 19. c. 423. — quia nisi me tunc necessitas apostolicae sedis impelleret, et antiqua, quam jamdudum circa vos habueram, charitas invitaret, post sanctae memoriae domini Stephani vestri quidem decessoris, mei autem persecutoris, obitum ego a me protinus episcopatum non canonice traditum, sed violenter injectum funditus abscedissem.

³³⁾ op. 19. Einleitung. Den Rest der Schrift bilden Beispiele, dass eine Bischofswürde resignirt werden könne, da man jedenfalls dieses dem Damiani als Unmöglichkeit vorgehalten hatte.

³⁴⁾ ep. 1, 8, Migne 144, 212—13.

³⁵⁾ op. 31, Migne 145, 338. Nunquam certe vidisse me memini pontificales baculos tam continuo radiantis metalli nitore contactos, sicut erant, qui ab Esculano atque Tranensi gestabantur episcopis. Uterque tamen, alter in Apulis finibus Nicolao praesidente, alter in Lateranensi ecclesia coram Alexandro Romanis scilicet pontificibus sunt deiecti. Bischof von Ascoli (in Apulien) war 1059 Maurus, der am 13. August d. J. geweiht wurde und der Entsetzte nicht sein kann. cf. Gams, p. 853; derselbe nennt als Bischof von Trani p. 933 Delius gewählt 1059. 1063 wurden die Bischöfe von Trani Erzbischöfe. cf. ibid. Zur Sache cf. Will acta et scripta 61 Note.

³⁶⁾ Mansi, 19, 919—920. — Hefele Conciliengesch. 4, 830.

³⁷⁾ Mansi, 19, 921. Nach op. 20, cap. 6. Migne 145, 432. Unde et illud nunc ad memoriam redit, quod in Beneventana olim urbe constitutum audire me contigit — war Damiani vor Ende 1058 bereits einmal in Benevent gewesen.

³⁸⁾ Ueber Alphanus cf. Giesebrecht 2, 50, 1055. der Text des Gedichts in Giesebrecht, De litterarum studiis apud Italos p. 30, 42.

³⁹⁾ Jaffé, 3348.

⁴⁰⁾ Jaffé, 3349, 3350, 3352, 3355.

⁴¹⁾ ep. 8, 5, Migne 144, 470. — Dieser Senator Petrus, Bruder des abgesetzten Papstes Benedict IX, ist der Tusculaner dieses Namens, der sich auch Petrus Rom. consul, dux et senator nannte. Bereits Wattenbach in Pertz SS. 7, 564, Note 36, erwähnt, dass dieser Brief Damiani's an denselben gerichtet. Petrus vermachte am 26 Dec. 1065 mit seinen Söhnen seine Güter dem Monte-Casino cf. ibid. p. 564. — Ueber Petrus und dessen angebliche Umtriebe mit seinen Brüdern Benedict IX und Gregor nach dem Tode Leo's IX cf. Steindorff 2, 271.

⁴²⁾ ep. 7, 9 Migne 144, 447—48.

⁴³⁾ ep. 6, 25, Migne 144, 413—414. Am Ende unvollständig.

⁴⁴⁾ Vita S. Rodulphi et Dom. Loric. Migne 144, 1023. Somniaverat autem tunc quidam frater de me, quod oculorum lumen amiseram. Quod dum ego Hildebrando venerabili Romanae ecclesiae archidiacono in Lateranensi palatio retulissem etc.

⁴⁵⁾ ibid. Tertio die postquam Romanis moenibus sum egressus etc.

⁴⁶⁾ ibid. Die Zeitbestimmung ergibt sich gegen die Ansicht Mabillons für den 1. Oct. 1062 für 1060 also: Nach der Vita c. 1024 starb Dominicus pridie idus Octobris (14. October), ward am gleichen Tage beerdigt (c. 1023 G), am neunten Tage, ausdrücklich am Sonntag bezeichnet, von Damiani ausgegraben und im Capitel beigesetzt = 23. October 1060, einem Sonntage.

Nos autem ipso die dominico, quo eremum ingressi sumus, sanctum corpus inde sublatum reverenter, ut dignum erat, in capitulo sepelivimus. Et cum nonus esset depositionis eius dies (durch die Mönche, cf. kurz vorher), praedictum corpus sanum illibaturnque reperimus. Vita Dominici Loric. Migne 144, 1023.

⁴⁷⁾ Nach Mitarelli 2, 204, 212 war Dominicus Prior in Suavicinium und starb auch daselbst. ibid. 223.

⁴⁸⁾ Vita Rodulphi et Dom. Loric. Migne 144, 1020. quia necdum tres menses elapsi sunt (zur Zeit der Abfassung der Vita), ex quo me in Gamugni videlicet eremo diversantem etc.

⁴⁹⁾ Sed quoniam ego nuper a vobis carne, non corde, quietis amore disjunctus, spirituale proposui sabbatum colere, libet super hoc sabbato cum sancta vestra prudentia succincte quid disputare. ep. 2, 5, Migne 144, 260.

⁵⁰⁾ ep. 2, 5, Migne 144, 260—270.

**Duplex vita inedita S. Mauritii,
Abbatis Carnoetensis Ordinis Cisterciensis (1114—1191).**

(Edidit R. P. D. Bédaride O. S. B.)

Prolegomena.

B. Mauritius primum Abbas Langonii, deinde fundator et primus Abbas Carnoeti effulsit duodecimo saeculo tanquam lux splendens et insignis, tum in vita tum post mortem patrator miraculorum. Quocirca hodie colitur cultu religioso tum in regione Britannica, unde ortum duxit, tum in toto ordine Cisterciensi, cui vivus pertinuit. Veruntamen pro dolor! duplex latina vita eius sive primigenia a familiari conscripta, sive secundaria auctori paulo suppari debita hucusque delitescit in tenebris bibliothecarum. Nam prima fugit omnino omnes eruditos. Eam invenire nequiverunt nec Cistercienses Henriquezianus seu recentissime et doctissimus Leopoldus Janauschek, nec Benedictini Britanni Lobineau, Ledue, Morice, nec etiam socii Bollandiani. tam studiosi rerum hagiographicarum indagatores. Imo ipsis monachis Langoniensibus et Carnoetensibus, apud quos tanti pretii esse debuerit haec scriptio, videtur incognita permansisse saltem ab initio saeculi decimi quarti, tacentibus prorsus de ea Guillelmo et Gaudeschio, Abbatibus Carnoetensibus, qui tamen eiusdem Mauritii vitam ipsi de novo litteris exaraverunt ac quibus proinde ad primigeniam recurrere necesse videbatur.

Primus ex duobus istis regebat inéunte saeculo decimo quarto Carnoetense asceterium et vulgo putatur esse auctor secundae vitae S. Mauritii, quae, quamvis sit inedita, non est tamen incognita eruditibus. Eam etenim consuluit Lobineau et post eum Morice et socii Bollandiani. Porro iste secundus Mauritii biographus ad nullum alium antiquiorem se remittit et insuper in uno casu, ubi de loco Sancti natali agitur, non concordat cum vita primigenia, quam tamen passim supplet vel perficit.

Gaudeschius vero, a clarissimo Cisterciensium annalista Manrique consultus de gestis et miraculis B. Mauritii, multa inquisivit studiosissime mandavitque docto viro, sed fere quidquid invenit in documentis antiquis et in archivis sui asceterii (sunt eius verba), mutuatum est revera ex sola scriptione dicti Guillelmi, nihil vero ex primigenio scripto. Hinc patet, istud ultimum iam a multis annis prorsus oblivione fuisse tunc sepultum. Melior tamen fortuna, Deo et S. Mauritio faventibus, mihi arrisit. Hanc etenim vitam primigeniam adinveni in apographo XVⁱ saeculi, quod olim fuit Claravallense, nunc vero Trecense est, eamque iuris publici facere opportunum duxi, ne amplius incognita permaneat, aut etiam, ne casu aliquo totaliter pereat. Cui tractationi

Guillelmi Abbatis scriptionem¹⁾ adiungam tanquam supplementum necessarium, ex eo, quod plures hagiographi, inter quos Lobineau et Bollandiani, ad eam remiserint eamque in compendium verterint, ac etiam legendae liturgicae, quae serviunt officio divino in Mauritii festo, ex eadem mutantur. Sed ut res in meliorem lucem veniant, aliqua praemittam tanquam praevia et prolegomena, scilicet:

1^o. De auctore primae vitae et eius dotibus; quoad auctorem vero secundae vitae, quae iam dixi, sufficiant.

2^o. De chronotaxi B. Mauritii.

3^o. De eiusdem cultu ecclesiastico.

§ 1. De auctore primigeniae Vitae B. Mauritii Carnoetensis Abbatis.

Auctor primae Vitae B. Mauritii suum nomen humiliter sub velo anonymi occultavit. Ceterum ipsum fuisse primo in saeculo familiarem Sancti ac deinde monachum cum eo Carnoetensem ipsique Sancto multum supervixisse, aperte et invicte testantur prologus et varii numeri huius scriptionis.²⁾ Sic fert litteraliter prologus versibus exaratus: »Illi (Mauritio) iunctus eram studio per tempora multa — Dum quondam iuvenes reximus ambo scholas.« Insuper ipsum studiose interrogasse testes oculatos de gestis et miraculis S. Abbatis plane patet ex numeris 34, 37, 40 etc. Aliunde bona fides eius sincerusque veri amor in dubium revocari non possunt. Hinc eruitur, illum esse omni fide dignum suamque scriptionem maxima auctoritate gaudere debere.

Quoad stylum, claro et simplici utitur iste anonymus, cui etiam non deest ordinarie correctio seu elegantia sermonis, exceptis aliquot neologismis seu sphalmatibus grammaticalibus. Insuper linguam britannicam callebat (nr. 31 et alib.) poetisque profanis optime studuerat, ut patet ex reminiscentiis numerorum 41 et 42.

Apographum, cuius ecgraphen possideo, provenit, ut iam dixi, ex archivo celeberrimae abbatae Claravallensis. unius ex quatuor praecipuis totius ordinis Cisterciensis. Integrum est et non mutilum, sed lectu perquam difficile ob mutatum colorem atramenti ac etiam ob aliqua sphalmata amanuensis, quae obiter data occasione indicabo; unde ad lectionem securiorem adire debui peritissimum paleographum D. Rédet (Pictaviensem), nunc defunctum.³⁾

¹⁾ Huius scriptionis teneo benevolentia D. Courajod (Parisiensis) unam ecgraphen desumptam ex apographo Parisiensi (Bibliothèque national, latini Nr. 12632 f. 111—113), in quo infeliciter aliquae lacunae inveniuntur.

²⁾ Prologus v. 5 et 6, vita Nr. 16. 20. 26, 37, 45 etc.

³⁾ Verba, quae inter uncinos sunt inclusa, desunt in apographo.

Istud apographum scribitur more quintidecimi saeculi id est cum multis abbreviationibus seu aliis archaismis, quae cum non sint omnibus nota nec essentialiter pertineant sensui seu orthographiae verborum, ea non retinenda esse iudicavi, ne aliquibus lectoribus taedium generarent. Sufficiat mihi hic praecipuorum horum archaismorum indicem texere:

- 1^o e aequivalet — ae, oe
- 2^o Hylariter — hilariter
- 3^o Dampnum — damnum
- 4^o cotidie — quotidie
- 5^o quoquenda — coquenda
- 6^o Pulcerrimum — Pulcherrimum
- 7^o nichil — nihil
- 8^o catenis — catenis, etc.

§ 2. Chronotaxis vitae S. Mauritii.

Primus biographus B. Mauritii tacuit tum de anno nativitatis eius tum de anno mortis, secundus vero annum et diem mortis assignavit. nempe tertio Kalendas Octobris anni 1191, insuper numerum annorum, quibus Sanctus in terra vixit, computavit. scilicet septuaginta sex annos: unde possumus saltem approximative figere eius chronotaxim eamque determinare modo sequenti:

1^o. Nascitur B. Mauritius anno 1113 seu 1114 apud viculum Croixanvec dioecesis Venetensis secundum primum biographum (Vita n. 1), in castro vero Lodeacensi dioecesis Briocensis ex secundo (n. 1) et ex traditione locali; quae duplex opinio ut concilietur animadvertendum est quod loca viciniora et aliunde in primo nasci potuit Sanctus, in altero vero educari et studiis vacare.

2^o. Fit scholasticus seu magister scholarum an. 1135. Multum Mauritium profecisse in studiis etiam profanis eruitur ex eo, quod adhuc adolescens ad amplum munus magistri scholarum promotus fuerit, ac eius biographus, qui antea illum adjuverat in docendo alios, in eisdem studiis optime versatus fuerit; sed, quod dolendum est, utrum Mauritius in schola cathedrali docuerit an solummodo in inferiori, nescitur.

3^o. Fit monachus et deinde abbas Langonii per triginta annos (1143—1176) ex primo biographo (n. 5) et etiam e secundo (n. 20). Insuper adfuit tanquam testis et arbiter in duplici lite annis 1161 et 1166. (Preuv. de Bret. t. 1. c. 644 et 658.)

4^o. Condit et regit per quindecim annos abbatiam Carnoetensem (1176—1191) ex prima vita (n. 4) et ex secunda (n. 20). Circa hanc foundationem scire debetur, hanc tentatam fuisse circa annum 1170, dum adhuc Mauritius pedum abbatiale Langonii gereret, sed non fuisse re peractam ante annum 1177 aut circiter.

Prima pars huius propositionis patet ex textu secundae vitae (n. 6 et 7), item ex prima charta foundationis, quam hic edimus, quia hucusque imperfecta et ex sola quadam recensione posteriori edita est,¹⁾ et in qua partem agunt tum dux Britanniae Conanus quartus, cuius mors accidit Februario anni 1171, tum Gaufridus Episcopus Corisopitensis, qui hanc sedem tenuit ab anno 1167 ad annum 1184; secundo vero ex numero quindecim annorum, quibus praefuit Mauritius monasterio novo; nam aliunde certum est, illum diem supremum obiisse tertio Kalendarum Octobrium anni 1191.

5°. Moritur tertio Kalendarum Octobris (29. Sept.) anni 1191, quod expresse asserunt tum primus biographus (n. 12) tum secundus biographus (n. 20) ex motivo certo ac etiam chronicon antiquum Kemperlegiense. Unde manifeste errat doctus P. Lobineau, dum Sanctum putat esse mortuum die V^a Octobris seu tertio Nonas Octobris: qui error procedit ex eo, quod voce Kalendarum abrasa in codice, quo usus est noster praedecessor, ipse pro ea posuit vocem Iduum cum Calendario S. Mevennii Macloviensis, sed erronee; nam in hoc Calendario festum S. Mauritii ad hunc diem reiciebatur, impediente festo S. Michaelis Archangeli, quod die propria celebraretur.

§ 3. De cultu ecclesiastico B. Mauritii.

B. Mauritius statim post mortem temporalem se semper vivere in coelis signis et virtutibus testatus est; unde sepulcrum eius brevi tempore gloriosum factum est. Turbaeque fidelium certatim ad illud cucurrerunt, vota voventes et solventes novumque Sanctum innumeris venerationis signis circumplectentes. Quocirca episcopus Corisopitensis, ordinarius loci, cum episcopis vicinis, una cum familia Carnoetensi ac etiam toto ordine Cisterciensi de B. Mauritio in album Sanctorum referendo cogitantes sapientissimum Honorium tertium, qui tunc ovili Christi praeerat, consuluerunt

¹⁾ Eam nempe ediderunt Lobineau, Morice et Bollandiani ex recensione anni 1259, nos vero ex apographo textui originali conformi, quod asservatur inter schedas Baluzianas (volum. 41 f. 26 Biblioth. national. Paris). Lacunae vero huius apographi inter uncino sinclusae supplentur ex impressis: sic se fere: Notum sit (omnibus Ecclesiae filiis, quod ego Conanus Dux Britanniae) et Comes Richemundiae do in eleemosynam pro redemptione animae meae et parentum meorum et successorum) meorum Mauricio Abbati et monachis de Langonio (ad Abbatiam faciendam terram, quam habeo in confinio forestae) Carnoet: Penfeuten videlicet et Kerbanadlen, et concedo ut de foresta accipiant (quae necessaria sunt ad usus suos. Insuper) Constituo ut nullus Abbatiam inquietet aut aliquis substantiam eorum accipiat, donec prius clamati satisfacere in nostrâ curiâ venerint. Similiter in omni terra mea sint liberi ab omni Custuma de emptionibus sive venditionibus. Ut autem haec rata in perpetuum remaneant. . . Cetera ut in impressis et sine anni fixatione.

ipsumque humiliter supplicarunt, ut dictum Mauritium catalogo Sanctorum annumerari iuberet. Honorius vero in re tam gravi provide agere volens mandavit primo per apostolica scripta episcopo Leonensi in Britannia et abbati S. Crucis Kemperlegiensis, ut inquirerent diligenter super vita et miraculis dicti Mauriti.¹⁾ Postea cum hi iudices remissoriales non examinassent testes singillatim sed turmatim,²⁾ seu ut ait ipse Honorius: >transmiserint paginam, in qua multa quaedam et magna miracula continentur facta . . . sed non apparet per paginam dictam, quod testes examinaverint singillatim, et quod eos super his, de quibus testificati fuerunt, et circumstantiis cum ea interrogaverint diligentia, quae solet et debet in testium receptionibus adhiberi,³⁾ ista inquisitio sine valore remansit novaque ab eodem Pontifice demandata fuit episcopis Corisopitensi et Trecorensi ac eidem abbati S. Crucis Kemperlegiensis.⁴⁾ De hac vero secunda inquisitione tacent omnes auctores et omnia documenta. Unde utrum felicem exitum habuerit nec ne, ignoratur. Bulla item canonizationis minime apparet. Cultus vero B. Mauriti nihilo minus perseveravit, feliciterque propagatus et auctus est approbante expresse ipsa sede Apostolica, cuius auctoritate in album Sanctorum Cisterciensium relatus est dictus Mauritius, eius festo assignata die decima tertia Octobris.⁵⁾ Aliunde iam a XV^o saeculo et antea idem festum celebrabatur apud monachos S. Mevennii Macloviensis⁶⁾ et in multis aliis locis capellaeque erigebantur in Mauriti honorem. Imo iam ineunte decimo tertio saeculo abbatia Carnoetensis nomine proprio S. Mauriti insigne batur⁷⁾ eumque honorabat festive tanquam patronum proprium.⁸⁾ Hodie vero eiusdem festivitas agitur non solum in ordine Cisterciensi, sed etiam in dioecesis Briocensi et Corisopitensi. Insuper octo capellae in eius honorem erectae adhuc supersunt et pie frequentantur a fidelibus: nempe Carnoeti et Bannaleci in dioecesi Corisopitensi; Lodeaci, S. Maioli et Pledranae in Briocensi, Plumergatae vero, Inguiniet et S. Guyomardi in Venetensi.

Quoad reliquias S. Mauriti, permanserunt istae in asceterio Carnoetensi, pie cultae a fidelibus usque ad exitum ultimi saeculi. Exurgente vero tunc procella horrendae persecutionis feliciter

¹⁾ Bulla data Reate secundo nonas decembris, anno sexto (4 Dec. 1222).

²⁾ Benedictus XIV — de Beatificat. lib. 2 c. 49 n. 2.

³⁾ Bulla eiusdem Honorii data Kalend. Sept. anno X. (1. Sept. 1226.)

⁴⁾ Eadem Bulla.

⁵⁾ V. Martyrolog. proprium in appendice Martyrologii Romani.

⁶⁾ V. Lobineau: Vies des SS. de Bretagne: B. Maurice.

⁷⁾ Preuv. de Bret. t. 1. c. 845 it. secunda bulla Honorii superius citata.

⁸⁾ Acta SS. t. 6. Octobr. de S. Mauritio Nr. 24 et 25.

asservatae fuerunt a piis viris ac deinde pace Ecclesiae reddita repositae fuerunt in antiqua capella Carnoetensi, ubi adhuc fideliter coluntur. Recentissime, id est mense Augusto anni 1880, aliqua portio harum sacrarum reliquiarum translata est cum pompa et magno concursu fidelium ad locum Langonii, ubi primo Sanctus ipse vitam monasticam duxerat. Qui locus nunc factus est orphanorum asylum et schola praeparatoria pro missionibus ad exteras gentes sub tutela et moderamine piaae et doctae congregationis Patrum Sancti Spiritus ac sacratissimi cordis B. Mariae Virginis.¹⁾ Exultaverunt ossa B. Mauritii, dum primam suam sedem abbatialem Sanctus ipse repeteret ovantesque populos eius triumpho plaudentes ipse cerneret. Exulemus et nos, dum eius gesta eiusque gloriam aliquantulum e tenebris eruimus et in meliori luce statuere optamus.²⁾

Prima Vita S. Mauritii Abbatis a familiari conscripta.

**Incipit prologus in vita et Miraculis Beati Mauritii
Abbatis Ordinis Cisterciensis.**

- Spiritus ille sacer, qui totum continet orbem
De cultore suo det mihi vera loqui.
Mauritii pia facta prohi narrare futuris
Gaudens fert animus, auxiliante Deo.
- 5 Illi junctus eram studio per tempora multa
Dum quondam juvenes reximus ambo scholas.
Exemplar morum fuit hic puerilibus annis
Gratus erat Christo, nil puerile gerens,
Quo crescente simul morum crescebat honestas,
- 10 Crescebat virtus et pietatis amor.
Hic meliora bonis, melioribus optima jungens
Virtutum sacras accumulabat opes;
Tandem proposuit monachilem sumere vestem.
Quamvis jam monachus viveret ipse prius,
- 15 Sicque Dei servus, primo fit pastor in anno;³⁾

¹⁾ Gallice: Congregation du S. Esprit.

²⁾ Occasione huius translationis, qui edit hodie vitam S. Mauritii latinam, aliam breviorē gallice scriptam edidit, quae deinde in britannicam versa est.

³⁾ Id est abbas Langonii. Idem auctor docet inferius (Vita nr. 4), solummodo secundo anno conversionis B. Mauritium factum fuisse abbatem, dum secundus biographus (n 4) supponit, hoc evenisse tertio anno inchoato; in qua re non est contrarietas: nam agitur primo de anno professionis, et deinde de duobus annis post ingressum monasterii.

- Tam pia facta Pii grata fuere suis.
Optimus hic pastor per multos exstitit annos,
Persolvens laudes et pia vota Deo,
Istius ecclesiae divino munere cultor
- 20 Totus et in sacra religione pius.
Praeter id extruxit aliam prope littora ponti,¹⁾
Quae bona plura parit fertiliori loco:
Nam multos pisces, vinum, frumenta ministrat.
Ut res deposcit, fratribus iste locus.
- 25 Fratribus hic sanctis communia cuncta manebant,
Praecipit ut sanctae norma probata domus,²⁾
Omnibus unus amor, eadem mens, una voluntas,
Quorum Christus erat gloria, Christus amor.
Gaudebat dormire parum, vigilare frequenter,
- 30 Pauca loqui,³⁾ multum psallere. stare diu.

Explicit prologus in vita et miraculis S. Mauritii Abbatis Ordinis
Cisterciensis.

Mauritius prudens quondam venerabilis Abbas Sidera divino
munera celsa colit.

Incipit Vita Sancti Mauritii.

1. *Nascitur in territorio Venetensi.*

Beatus igitur Mauritius Minoris Britanniae partibus, ex villa, quae dicitur Groshanec,⁴⁾ quae est in parrochia de Noal, in territorio de Porchoech⁵⁾ in Episcopatu videlicet Venetensi extitit oriundus.

2. *Fuit scholarum magister.*

Qui liberalibus traditus disciplinis inter coetaneos, divina exeunte gratia, floruit ut et diutius scolarum magister fieri mereretur.

3. *Monasticam vitam amplectitur Langonii.*

Quum autem infelix est occupatio, quae sui facit hominem oblivisci, ad frugem vitae melioris aspirans, Cisterciensis ordinis habitum assumpsit apud Abbatiam quamdam praefati Ordinis in episcopatu Corisopitensi sitam, quae etiam Languonium nuncupatur.⁶⁾

1) Nempe Carnoetum, quod est Oceano proximum.

2) Id est, regula S. Benedicti, cap. 33 et alibi.

3) Ergo silentium non erat absolute perpetuum apud Cistercienses diebus Mauritii.

4) Nunc Croixanvec.

5) Videlicet Noyal et Porhoet.

6) Gallice Langonnet, qui locus nunc ab anno 1802 pertinet ad episcopatum Venetensem.

4. *Abbas eligitur.*

Fuit itaque in omni statu mirae simplicitatis et humilitatis admirandae adeo ut post secundum suae conversionis annum Abbas fuerit [electus] praedictae abbatae: ubi et ab hostibus et a fratribus multa patienter perpessus [est].

5. *Abdicato onere petitur ad foundationem Carnoeti.*

Cum abbas per annos triginta fuisset, duxit tandem a labore suscepti oneris quiescendum, excursisque sacris Marthae discursibus cum Maria secus pedes Domini omni humilitate sedere praelegit nec mora revocatur a claustro vir Domini et in Ecclesia Beatae Mariae de Charnoëch ad petitionem Conani Junioris Comitis¹⁾ et fratrum de Langonio convenientiam seu potius instantiam assumitur in Abbatem, ubi per quindecim fere annos vita degens sanctissima, omnes sine murmure paupertatis injurias usque ad extremum diem toleravit.

5^{bis} *Magnorum patrator virtutum.*

Quum vero in utraque Abbatia vitam duxit virtutibus admirandam, pauca, prout occurrunt memoriae, de multis miraculis, quae per ipsum divina est operata dignatio, dum viveret, scripto duximus commendare ad honorem videlicet Cisterciensis Ordinis, cujus et inter Britones spirat odor suavissimus, quatenus excitetur charitas fidelium, et salutare legentibus proponatur exemplum.

Miracula ante mortem.

6. *De rabie luporum.*

Cum vero in ecclesia Beatae Mariae de Charnoëch Abbatis officio fungeretur, inimicus humani generis, peccatis, ut creditur, incolarum exigentibus, usque ad stragem hominum, luporum rabiem instigavit. Cumque et juxta istam abbatiam et in aliis vicinis locis, multorum funera plangerentur, multi ad virum Dei ad impetrandum tam gravis plagae remedium concurrerunt, et ut lupis omnibus malediceret, non sine lacrymis, utpote aut damnum proprii tangebatur sanguinis, aut dolor angebat cognati funeris, obsecrabant.

7. *Sancti mansuetudo.*

Quibus vir sanctus dicitur respondisse: non expedit omnibus maledicere lupis, cum eorum timor multis orphanis et aliis pauperibus vitae suggeret alimenta, qui propter hoc conducuntur ad pecora conservanda; verum illis, qui ad hoc maleficium ab

¹⁾ Conanus IV dux seu Comes ab anno 1156 ad ann. 1171. V. Proleg. seu chronotaxim vitae s. Mauricii.

angelis Sathanae specialiter sunt deputati, satis maledicere possumus et in nomine (Christi) volumus maledici.

8. *Maledictio sancti effectum producit.*

O virum divini iudicii non ignarum et pietatis visceribus affluentem, qui et occasionem pauperibus tribuit alimoniae et inter¹⁾ omnes lupos sententiam non protulit indiscrete. Quia igitur sancti Spiritus gratia nescit tarda molimina, in crastino, postquam vir sanctus lupis maledixerat, juxta fontem quemdam in parochia de Moëlan,²⁾ lupus et lupa mortui sunt iuventi, quos praescriptae plagae ministros creditur extitisse, cum in illis partibus a lupis postea nullum auditum fuerit, dum vir Dei viveret, periisse.

9. *Vinum miraculose productum.*

Dum in ordine vicis suae quadam die sanctus vir sacerdos, divina celebraturus, sacris indutus vestibus chorum jam venisset, vinum deesse nunciatur. Sacrista igitur querente et nusquam inveniēte, nec enim quotidie vino fratres utebantur, coepit Abbas contristari et flere in tantum, ut monachi eo solo relicto recessissent de choro. Tunc post moram aliquantulam vir sanctus, sicut erat dolore pariter et pudore confusus, ad locum. in quo erat vas vinarium, venit et urceolum vino plenum invenit, sicque fratrum penuriam et defectum, redemit copia lacrymarum.

10. *Aqua in vinum conversa.*

Contigit autem (altera vice), ut cellam versus (viri) Dei transiret navis vinum portans veniens de insula, quae dicitur Grozat,³⁾ ad quam monachi venientes vinum caritative petierunt. Quibus magister navis respondit, omnia dolia propter tempestatem in mare fuisse projecta praeter unum, in quo non erat nisi aqua ad coquenda cibaria, et cum dotillum,⁴⁾ ne monachi descenderent, extraherent, exivit vinum optimum et clarissimum, et cum gaudio monachis est oblatum.

11. *De infestatione murium.*

Ad haec quum variis modis Sanctum suum mirificare Deus et magnificare volebat, accidit ut rati multi in Abbazia memorata viderentur, et jam quasi de sua multitudine praesumentes palam ibant, et fratrum passim sotulares et maxime recentius unctos de nocte rodebant. Fratres itaque quantum ad

¹⁾ Id est contra.

²⁾ Locus proximus Carnoëti.

³⁾ Nunc gallice: ile de Groye.

⁴⁾ Id est doliolum.

temporalia sola divites paupertate, damno sotularium infestati ratos quotidie devovebant.

12. *Consulitur abbas et a ratis infestatur ipse.*

Tandem querela delata est ad Abbatem, qui, ut erat vultu semper hilari et jocundo, cum risu respondit: »Et quid ad ratos istos possumus? Servet unusquisque suos (sotulares) vel in pedibus habeat.« Habebat autem et abbas ipse tunc forte recentes unctos, quos, sicut fratribus consuluerat, cum dormiret, pedibus suis non detraxit, qui in eadem nocte a ratis usque ad soleas fere sunt corrosi.

13. *Maledicuntur mures.*

Mane facto fratres sua nec in pedibus tuta fuisse calciamenta videntes ad Abbatem pariter accesserunt et tantam ratorum insolentiam dixerunt non esse ulterius in patientia sustinendam. Ad quod Abbas, sicut alia die cum pedes suos respiceret, vidit quod nec suis rati calceamentis vel in pedibus pepercissent. Et tunc ad instantiam fratrum cum visu tantae ratorum maledixit malitiae.

14. *A corvis exterminantur.*

Venerunt igitur in crastino duo magni corvi, quantos (=sic) antea fratres non viderent, qui ratos per foramina domuum et inter lotas et scindulas insequentes, necatos omnes, fratribus videntibus, unguibus asportantes, nusquam comparuisse memorantur. Sicque fratrum tristitiam patris patientia deterisit, et malos grassantes molestiam emissa maledictio rabiis [sic]¹⁾ intercepit.

15. *Demoniocus liberatus.*

Proponamus et aliud non indignum relatu miraculum.

Homo quidam de Groe insula²⁾ telam perdiderat, qui damnum aegre ferens Locronan-quoath-Kemper corantini³⁾ ad divinum quemdam venit ut furti sciret auctorem, unde rediens arreptus est a demonio in via, quesitoque diu remedio et nec invento venit ad beatum virum, et de manu ejus conversionis suscipiens habitum, statim restitutus est pristinae sanitati.

16. *Relabitur propter culpam et de novo convertitur.*

Cumque sub magisterio sancti viri per annum et dimidium sanus vixisset, relicto postea habitu, reversus ad insulam memoratam, ubi uxorem dimiserat, a prima nocte adventus sui a demonio iterum est arreptus, et quamdiu cum

¹⁾ Id est rapidius.

²⁾ Gallice: ile de Groic: vicina est Carnoeti.

³⁾ Vox semi-britannica gallice significans: Locronan des Bois près Quimper Corentin.

uxore mansit, non desiit infestari, donec ad Abbatem reversus et misericordiam consecutus, habitum simul et sanitatem recepit. Postmodum vero Abbatis licentia fecit sibi crucis vexillum imponi, sepulcrum domini cupiens visitare, perfectaue peregrinatione non ad Abbatem sed ad uxorem rediens, a demonio est arreptus, a quo gravissime correptus clamabat vicinis audientibus: »vado cum eo. vado cum eo,« videlicet a quo possessus erat, demonio.

Reversus tandem ab Abbatem, quam cito receptus est et sanatus. Nec abbate vivente nec post obitum ejus extra terminos abbatiæ ausus est deinde transitum attentare, nisi pro negotiis ecclesiae, sicut enim ipse dicebat, invadi statim a demonio formidavit.

17. *Pia mors Mauriti.*

His et aliis a viro Dei in vita sua. Spiritus Sancti cooperante gratia, peractis, cum sui praesensisset dissolutionem corporis imminere, petiit a Domino et feliciter obtinuit, ut in festo sancti Michaelis Archangeli carnis ergastulo solveretur. Perceptis namque universis, ut oportuit, sacramentis, ejusdem festi die universae viam carnis ingressurus in manus Archangeli spiritum emeritum creditur commendasse.

18. *Miraculis claret post mortem.*

Cum igitur vitam ejus virtutibus fuisse constiterit gloriosam, credendum est et mortem esse nimirum in conspectu Dei pretiosam. Quod ut nulli veniat in dubium, subsecuta miracula certissimum faciunt argumentum.

Miracula post mortem.

19. *Sanatio fratris, qui Sancto servierat.*

Post obitum servi Dei, serviens, qui ei servierat, coepit febricitare, cui dictum est ut super tumbam domini sui jaceret. Paruit et sanatus est.

20. *Primi infantis resurrectio.*

Homo quidam habuerat septem filios, qui omnes absque baptismo ex hac vita exierunt. Uxore vero ejus octavum in utero habente, voverunt eum sancto Maurilio. Qui statim natus mortuus est, cumque ad sepulcrum portaretur, coepit infans vagire sub ascella portantis. Qui baptismum consecutus, vivit adhuc incolumis.

21. *Secundi item infantis resurrectio.*

Mulieris quidam infantulus ab hora tertia usque mane sequentis diei jacuit mortuus, qui beati viri meritis illico suscitatus est. Et ut breviter dicam plures ab eo suscitati sunt.

22. *Claudus sanatur.*

Sabbato Paschalis septimanae in provincia, quae dicitur Kemene-Theboë,¹⁾ turba multa, quae non potuit flumen transvadare, remansit et totam noctem insomnem duxit. Inter quos erat quidam claudus in grabato, qui tertia parte noctis peracta liberatus, fluvium ingressus, aliosque precedens ad transitum invitavit. In ipso transitu fluminis erant tres mulieres capita involuta coloratis vittis croco habentes, quarum vittas sine damno etiam capillorum ignis veniens de coelo consumpsit.

23. *Alter demoniacus liberatur.*

Quidam arreptus a daemone lacerabat multos, in matrem etiam suam impetum faciens irruere saepe volebat. Cui optimates peregrini Sancti Mauricii suaserunt ut cum eis veniret. Qui statim veniens in ipso itinere liberatus est.

24. *Liberatur adolescens a latronibus captus.*

Mulier quaedam cum filio suo, postquam se cum filio Beato Mauricio commendasset, repatriabat. Cujus filium tres latrones in Bodo-ha²⁾ ex adverso venientes tenuerunt, et creditori suo vendiderunt: quorum tertium illico diabolus invasit, et sic innocens ille liberatus est.³⁾

25. *Tertia mortui resurrectio.*

In parochia, quae dicitur Bath,⁴⁾ filius cujusdam pascens pecora in agris subita morte interemptus est. Pater vero ejus audiens famam miraculorum sancti Mauricii, vovit ei filium suum et revixit.

26. *Servus a domini sui vexationibus liberatus.*

Miles quidam de Pantheul⁵⁾ aestu avaritiae inflammatus, quemdam hominem suum pro extorquenda pecunia gravius coepit torquere. Qui acriter angustiatum se et omnia, quae habebat, sancto Mauricio commendavit servanda. Miles vero audiens et indignans dixit: »Neque Mauricius, neque Andreas poterunt te liberare de manu mea.« Confestim apparuit coram illis visibilis Beatus Mauricius in habitu albi monachi dicens: »Quare sic affligis hominem in meum patrocinium confidentem.« Militi contradicenti Beatus Mauricius manum apponens, abstulit ei visum per triduum. Quo facto poenitentia ductus, sancto Dei et homini rustico satisfaciens ad sepulcrum sancti viri cum homine illo

¹⁾ Gallice le fief de Guemené - Theboy, seu Hennehontis castrum et vicinia loca.

²⁾ Id est, Botoha olim parochia, nunc trévia s. Nicolai du Pelem., dioecesis Briocensis.

³⁾ Haec relatio videtur manca.

⁴⁾ Bodes? prope Moncontour.

⁵⁾ Locus et nomen incognita.

veniens misit tres solidos in gazophilacium, homo vero duodecim nummos.

27. *Loquela reddita mulieri.*

In parochia quae dicitur Ploener,¹⁾ quae unius leugae spatio distat ab Alzea²⁾ et in villa, quae dicitur Kebet-nozu, erat quidam incola, cujus filia marito tradita perdidit loquelam et sic per biennium permansit muta; qui cum filia sua venit ad sepulcrum sancti Mauritii, ejus diligenter postulans beneficium, quo impetrato ad sua remeavit cum gaudio.

28. *Captivus quidam liberatur.*

28. Alanus et Prigent, praesides de Plecidy³⁾ ceperunt armigerum quemdam de Ploesulia,⁴⁾ qui armiger feria quinta, in initio Quadragesimae fratrem suum pro se obsidem dedit, qui obses incarceratus et a fratre suo neglectus usque Idus Maii mansit ibi captivus: cui in mente venit sanctus Mauritius et continuo a cuneis ligneis, quibus stringebatur, absolutus hora septima evasit securus.

29. *Pauperculae subvenitur.*

29. In episcopatu Trecorensi in parochia nomine Peurett⁵⁾ quaedam mulier viro viduata et pauper, nihil possidebat praeter solam suam in utero habentem porcellulos, ut putabatur. Quae (sus), quia custode carebat, agrum proximi satum fabis devastabat. Quam proximus ille consequens pedem tenuit, ac in tantum fustibus verberavit, quod esum perderet et vitam fere finiret. Quam paupercula aspiens, et alto pectore suspirans viro Dei commendavit, et de porcellis, quos peperisset, unum ei dare pro devotione spopondit. Statimque sus illa parum cibi sumpsit et sanitatem pristinam recuperavit. Quae cum impleisset tempus pariendi inventa est septem porcellos peperisse in stabulo, quorum unus corrigiam circa collum ferebat pulcherrimam. Quis haec audiens non satis miretur, quantam sanctitatis gratiam apud Dominum sanctus Dei habebat, qui partem suam in porcello nondum nato demonstrabat?

30. *Quarta pueri resurrectio.*

In eisdem partibus infantulus quinque annorum existens et juxta molendinum quoddam ludens fortuito casu sub rota molendini quassatus et submersus, postea de aqua extractus est

1) Melius Pluneret.

2) Auray.

3) Oppidulum prope Guinguamp in dioecesi Briocensi.

4) Melius Plussulien, in eadem dioecesi.

5) Pederne? prope Castrum Guengampi in dioecesi nunc Briocensi olim Trecorensi.

mortuus: quem parentes sui Sancto Dei voverunt et revixit incolumis.

31. *Sanatio tumorum.*

Cujusdam hominis collum et humeri tumebant, qui veniens ad sepulcrum viri Dei, de terra sepulcri et aqua benedicta emplastrum faciens, aptavit inflaturae, et crastina die de putredine carnis ejus ebullierunt quadraginta vermes, qui britannica lingua dicuntur gerchelet, et sanatus est ex illa hora.

32. *Sanatur alius morbo lapidis laborans.*

Quidam laborabat morbo lapidis in inguine, qui Beati Mauricii indutus (vestimento) minxit lapidem magnum instar nuclei pessici¹⁾ per membrum virile.

33. *Equus furtim sublatus domino suo redditur.*

Quidam presbyter, qui ad Sanctum Dei honorandum et orandum et ad visitandum ejus sepulcrum venerat, cum ad sua cum gaudio remearet, somno gravatus, caballum suum juxta se incaute dimisit. Quem videns garcio quidam abduxit, sed statim ulciscente Deo linguam et membra ejus paralysis occupavit et equus presbytero tunc restitutus est.

34. *Monachus quidam Releensis febris laborans.*

Quod autem accidit cuidam monacho de Releensi coenobio Cisterciensis propagationis derivato, minime tacendum, sed magis duximus relatione dignum. Qui gravissima febrium infatigabiliter curvatus occupatione, de pristinae sanitatis maxime desperabat recuperatione, sed omnipotens Deus, qui ubique servos suos mirificat, et, ut de virtute in virtutem ascendendo proficiant, omnem, quem recipit filium, flagellat, noluit ut vita ejus finiretur tam immatura terminatione, sed maluit, ut sanitati restitueretur Beati Mauricii medicinali visitatione.

35. *A. B. Benedicto visitatus.*

Quadam igitur nocte Cisterciensium more infirmorum, expletis laudibus matutinis, monachi mirae sanctitatis juvenes duo, bonae opinionis, religiosae indolis, ab ineunte aetate studio inhaerentes sanctae conversationis, ut supradicti infirmi debita solverent funeri, tertiam noctem ducebant insomnem, nimia taedii praestolatione fatigati dormiebant ex utraque parte lecti. Ipse autem infirmus nimium intrinsecus aestuans calore dormire non poterat, sed vultus ejus obnubilabatur infirmitatis gravamine. Appa-

¹⁾ Gallice: noyau de pêche.

ruerunt ei demones innumeri variis vestibus induti, vinum etiam ebulliens in cyphis ligneis ei offerentes, et sursum radios emittentes prae nimietate vigoris nefarii: quos Beatus Benedictus adveniens, nivei coloris potum in vase aereo bajulans effugabat.

36. *Et a B. Mauricio sanatur.*

Beatus autem Mauricius comminans eis acrius ne ad illum reverterentur amplius, lactis coloris poculum bajulans ad saepedicti infirmi lectulum sequutus est Beatum Benedictum, qui collo et brachiis ejus brachia submittentes, et paulisper eum erigentes, potum, quem uterque eorum bajulabat, ipsi aptaverunt ad potandum, dicentes: »Recipe, fili, ad effugandum totius febris torporem pestiferum, recuperandae sanitatis antidotum.«

Hausto igitur salutari poculo et a verticis summitate usque ad pedum extremitatem universa membrorum latibula perscrutantes, et ineffabilem dulcedinis suavitatem praebentes tam intrinsecus quam extrinsecus, in eodem momento calor temperatur, infatigabili ardore fervens antierius, et nullatenus denuo succubuit infirmitati.

37. *Puella demoniaca.*

Quaedam puella nobili progenie oriunda, maligni spiritus infestabatur vexatione furiosa in tantum, ut qualescumque attingere potuisset tam dentium morsibus, quam cruentis unguium scissionibus lacerare nullatenus erubuisset. Et sicut ipsa et ipsius vicini attestantur, saepius semetipsam suspensio necare conabatur.

38. *Ad sepulcrum B. Mauricii adducitur.*

Parentes autem, quos angebat tam intesta prolis insania, ad Beati Mauricii sepulcrum ipsam catenis illectam adduxerunt, ubi certissime perplura noverant fieri miracula. Cum autem ibi minime potuissent immorari, tam enim male habentium pluralitate quam vota solventium premebantur infinita multitudo, ad eundem locum, ubi vir Dei temporalem terminaverat vitam.¹⁾ supradictam puellam portaverunt semivivam.

39. *Eo apparente et petente vovet virginitatem et sanatur integre.*

Quae dum ibi fere exanimis et in proximo putaretur obitura, Beatus Mauritius evidentius daemonium emungens (sic) ab ea, ipsam affabatur²⁾ et docebat, ut virginitatem Deo voveret cum patris assensu et promissam observatione perpetua solveret. Ipsa vero excitatione subitanea se erigens et saepius manu pectora tundens, submissis genibus expansisque manibus Sanctum

¹⁾ Hic locus erat intra clausurae limites, sed regularis clausura non erat illo aevo eadem ac nostris diebus post Tridentina decreta.

²⁾ Affatabatur in apographo.

Mauritium, quem videbat praesentem, procumbens avidius adorabat. et quod sono verborum non poterat, eum patri digito demonstrabat. Pater autem quid illa ageret nesciebat. Nec mora igitur recedente beato Mauricio, reserato linguae retinaculo taliter affata est patrem suum: »Pater, inquit, remoto totius repulsae obstaculo, concede mihi quaecumque donum a te petere, ut daemonium enim, quo vexabar iamdudum indiscrete, nullatenus possit ulterius mihi nocere.« Et certo rationis ordine tam parentibus quam circumstantibus indicavit quomodo sanata fuerit. et quomodo vir Dei ei consuluerat omnipotenti Deo virginitatem immaculatam observare.

Tunc pater, utpote pater, prae ineffabili gaudio prorumpente lacrymarum torrente, omnipotenti Deo multiplices gratias agendo respondit: »filia mi (sic) inquit, concedo ut cum summa devotione beati Mauricii obediatis imperio, et concedens praecipio, ut ab eius nullatenus discedas servicio.«

Quantam a Deo beatus Mauricius promeruit gloriam, nulla facunditatis humanae posset explicare penna, sed in quantum humilitas nostra potest capere, quae crebrius fiunt, nobis innotescunt miracula: ex quorum pluralitate scripto commendamus pauca.

40. Puer in aquis submersus ad vitam rediit.

Sed et cuiusdam burgensis Kemperle¹⁾ infantulus in medium Hele²⁾ (sic) fluminis alveum lapsus multorum testimonio mersus fuisse memoratur, et cum ibi a tertia hora usque ad sextam attentius quaereretur et quaerentibus eum descenditibus³⁾ influvium minime reperiretur, parentes non sine lacrymarum effusioen incessabili, manibus canos evellentes, ipsum beato Mauricio concesserunt in servitium. Nec mora igitur multis videntibus solo fluctuum impetu in ripam eiicitur defunctus. Quem recipientes proposito sepeliendi in crastinum more defuncti imposuerunt feretro. At parentes incessabili expetitione clamabant, dicentes: »Sancte Maurici, redde nobis, redde nobis filium nostrum, vel suscita servum tuum. Preces enim tuae acceptabiles sunt apud Deum.« Quid plura⁴⁾ Phaebi rotis inferiorem occidentis partem intimantibus⁴⁾ supradictus infantulus beati Mauricii meritis fuit resuscitatus, et quidquid de ipso descripsimus certa relatione didicimus.

¹⁾ Nunc Quimperle dicitur.

²⁾ Elle, fluviolus, qui alluit hoc castrum.

³⁾ Descenditibus legitur in apographo.

⁴⁾ Id est attingentibus.

41. *Quidam frater aegrotans sanatur.*

In monasterio viri Dei, dum adhuc viveret ipse corporaliter, quidam conversus membrorum et ventris tumore incessabili inquietabatur diutius. Cui vir beatus permiserat ¹⁾ consultis medicis medicamentum adhibere. Divino autem nutu interim ad consortiū perducitur Angelorum finito praesentis vitae termino. Tunc supradictus conversus ad beati Patris sepulcrum residens, lacrymabili voce clamabat dicens: »Sancte pater Maurici, quia mihi non licuit te vivente sanitatem recuperare, etiam nunc defunctus promissa solve.« Quod ipse promeruit obtinere. Exinde enim tumor eius coepit decrescere et vobis edisseram apertius, in eodem loco remedium est consecutus. Nam vir beatus, quod promiserat vivus facilius explevit defunctus, cuius invocatione non tantum infirmantibus, sed etiam per fluctivagos maris insultus probatur prodesse certissime naufragantibus.

42. *Tempestati maris imperat et navem conservat.*

Cuiusdam enim militis, qui Willermus de Saint Arnoulf nuncupatur, et de Venetensi episcopatu oriundus fuisse memoratur, navis referta vino, impulsu ventorum rapiente, eminens rupis cacumen sopita navigantium providentia est coacta ascendere, de cuius (navis) nautae maxime desperantes integritatem ipsam desperantes, viam evadendicoeperunt capere. Nam a mane usque ad sextam fere diei horam ratis ibi manebat inconvulsa et nullius arte nisi frustratim inde credebatur eruenda. Tandem supradictus miles, cuius erat navis, ad cor revertens, graviter suspirando vctum vovens, ipsam beato Mauricio commendavit. Nec mora igitur: Phoebi rotis terentibus centrum etheris, ²⁾ primum remoto totius impedimenti obstaculo supradicta navis in mare descendit nullius laesionis sustinens incommodum: quam nautae recuperantes omnipotentem Deum benedicebant, qui sanctum suum in pluribus mirificat Mauritium.

43. *Curatur paralyticus horrendo contractus.*

Et si caetera, quod absit, tacuerimus miracula, de sola etiam paralytici restauratione debet aedificari fides catholica. Qui caduco saepius vexabatur morbo, et nullo membrorum nisi tantummodo linguae fungens officio, porcino more, adaptato ore, universa escarum fercula sumebat alveo. Nemo enim eum vestire poterat, prae faetore nimio. Nam utrumque genus digerendi ³⁾ ipse saepe effundebat, ubi sedebat in grabato. Per tres tamen hebdomadas ad beati viri sepulcrum perseverans infatigabiles Deo

¹⁾ Scribit amanuensis erronee: promiserat.

²⁾ heteris fert apographum.

³⁾ Id est egerendi aquam et excrementa.

et sancto eius Mauricio preces effundens, liquidius meruit exaudiri et tam pedum gressu quam manuum utens actu libero, ab utraque infirmitate sanatus est, videntium asserente multiplici testimonio.

44. *Vinum in dolio miraculose servatum.*

Quidam nauta oriundus de Hyspania dolium habebat pretiosum vini modios capiens plurimos, cuius circulo casu accidente rupto, vinum nullius arte prohibitum undique emanavit more torrentium. Quibusdam autem de Kemperle, qui forte aderant ei consulentibus, nauta praedictus non sine precibus pro tanti incommodi cessatione beato Mauritio votum vovit, et statim vinum stetit, et nullatenus amplius distillavit.

45. *Claudus gibbosus curatur.*

In territorio de Talmont¹⁾ quidam habebatur claudus et gibbus (sic), incedens curvus, duobus baculis in ascellis suffultus, qui a quibusdam praemonitus et viaticum praebentibus, et ante etiam ipsius inopiae ministrantibus caritative ad beati viri monasterium et sepulcrum coepit proficisci. Et cum iter trium dierum fecisset et incedens indesinenter clamasset, inquit: »Sancte Maurici, qui etiam mortuos suscitasti, domine, miserere mei, per tui enim invocationem plures caeci visum, claudi gressum, infirmi adepti sunt sanitatem«, universas membrorum compages repente sensit relaxari, et quasi nimia infirmitate gravari. Sed in crastino evigilans a somno omnipotentis Dei gratia alienus est a gibbo, et exiliens a lectulo, erecta dorsi curvitate, et nervorum dolore temperato, crureque naturaliter distorto gressu incedebat recto. Attamen non deficiens ab itinere recto ad beati viri sepulcrum pervenit, Deo et sancto ejus Mauricio multiplices multifarieque gratias agendo. Quem ibidem vidimus per dies plurimos monachorum servientem imperio. Quod ipsi vidimus et relegata²⁾ dubietate, audivimus, scripto non commendare minime decrevimus.³⁾

46. *Duae mutae loquelam recuperant.*

Mulieres igitur duae, maritis etiam legaliter conjugatae de Guédél insula,⁴⁾ propriis linguarum non fungentes usibus ad sancti viri sepulcrum hora sabbati quasi sexta pervenerunt nobis praesentibus: quarum alteram⁵⁾ deflexo capite ad lapidem scrobi supersidentem. Cui beatus Mauricius in somnis apparuit et obstructionis repagula removens excitavit. Quae statim evigilans

¹⁾ Talmont viculus in inferiori Pictavia jacet.

²⁾ id est, rejecta.

³⁾ Hic duae negationes affirmationem pariunt.

⁴⁾ Gallice: Belle-Ile-au-Mer.

⁵⁾ melius diceretur: altera . . . supersidens (erat).

liberam loquendi facultatem recepit. Nec tardius et alterius lingua sequenti nocte fuit regenerata

47. *Surdi sanatio.*

Quaedam burgensis de Kemperle, quae paupertati Patris beati, dum ipse corporaliter viveret, caritative necessaria accommodabat (ipsum enim totius sanctitatis copiosa plenitudine refertum fuisse viderat) ipsius cingulum obtinere meruit. Quod ipsa surdi cujusdam capiti semel circumdedit. Qui statim dum ad beati viri sepulcrum proficisceretur, etiam in via aurium penetralia esse patefacta cognovit, et ad monasterium perveniens beato Mauricio multimodas gratias agens, universis, qui ibi aderant, quod sibi acciderat, intimavit.

Explicit vita sancti Mauriti Abbatis Ordinis Cisterciensis et quaedam miracula ejusdem.

(Concludetur.)

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 1, Jahg. VI, Seite 87—109.)

3. Das dritte Buch der Werke Hrotsuitha's enthält, abgesehen von zwei kleineren, in der neueren Zeit zum ersten Male gedruckten Gedichten, auf die wir noch zurückkommen werden, die beiden grösseren historischen Arbeiten: *carmen de gestis Oddonis I imperatoris* und *carmen de primordiis coenobii Gandersheimensis*. Bevor wir jedoch auf diese Gedichte selbst des Näheren eingehen, haben wir einige nicht unwichtige Vorfagen zu erledigen.

Zunächst ist es von Interesse, festzustellen, um welche Zeit diese historischen Gedichte entstanden sind. Eine kurze, knappe Uebersicht über die Abfassungszeit der verschiedenen Dichtungen Hrotsuitha's wird hier am Platze sein.

Die ersten Compositionen der Gandersheimer Nonne waren bekanntlich ihre Legenden. Die fünf ersten derselben hat Hrotsuitha offenbar bald nach dem Jahre 950 und jedenfalls um die Zeit des Amtsantrittes Gerberga's II als Aebtissin von Gandersheim ¹⁾ verfasst. Denn in der Widmung ²⁾ ihrer Erstlingslegenden an Gerberga nennt Hrotsuitha jene zwar mit Dank ihre Lehrerin, aber sie redet Gerberga auch bereits an als

dominatrix, als domina, und diese letztere Bezeichnung »domna« findet sich wieder in jenen dedicirenden Versen³⁾ an Gerberga, durch welche die drei letzten Legenden eingeleitet werden. Andererseits ist das wichtige Jahr 962 noch nicht angebrochen; denn noch ist Gerberga für ihre Schülerin und Untergebene nur *regalis proles clarissima stirpis*.⁴⁾ Aber als Hrotsuitha ihre sämtlichen Legenden vollendet hat, dieselben mit einer gemeinschaftlichen *praefatio* versieht und zu veröffentlichen gedenkt, da muss inzwischen das Jahr 962 mit seiner Kaiserkrönung erschienen sein; denn jetzt nennt die Dichterin ihre Lehrerin und *domina* ausdrücklich *imperialis neptis*, scil. Oddonis I.⁵⁾

Nach Vollendung der Legenden ging Hrotsuitha sofort an die Abfassung der Dramen. Die Dichterin hatte inzwischen bedeutende Fortschritte in der Wissenschaft gemacht; sie fühlte einen förmlichen Drang in sich, zu schaffen, zu schreiben. Wir haben ihr eigenes Geständniss früher vernommen: *Unde non denego, praestante gratia Creatoris per dynamin me artes scire . . . Perspicax quoque ingenium divinitus mihi collatum esse agnosco*.⁶⁾ So wird Hrotsuitha in verhältnissmässig wenigen Jahren die Dramen vollendet haben; begann sie mit der Ausarbeitung derselben gleich im Jahre 962, so lagen dieselben vielleicht schon im Jahre 965 fertig vor. Es fehlt durchaus an einem Anhaltspunkte, die Zeit hier mit Sicherheit und genau zu bestimmen. Fest steht nur, dass die Dramen sämtlich vollendet und bekannt waren, als Hrotsuitha ihre *Gesten* schrieb; denn eben zwischen dem Aufhören der Dichterin mit ihrer Thätigkeit als dramatische Schriftstellerin und zwischen ihrer Inangriffnahme historischer Stoffe, oder vielleicht richtiger gesagt, zwischen der *Wiederaufnahme*⁷⁾ ihrer Thätigkeit auf historischem Boden besteht, wie wir gleich des Näheren sehen werden, ein innerer und inniger Zusammenhang. Wenn Hrotsuitha in ihrem Prolog zu den *Gesten ad Oddonem II imperatorem* diese ihre *Gesten* als *series recens*⁸⁾ bezeichnet, so will sie damit stillschweigend als an ihre frühere Arbeit wohl an ihre Dramen, vielleicht auch an ihre Legenden erinnern; aber für eine genauere Zeitbestimmung ist aus dieser Bemerkung der Dichterin nichts gewonnen.

Wann ist nun das *carmen de gestis Oddonis I imperatoris* entstanden und zum Abschluss gekommen? Der eigene Trieb, der eigene Schaffensdrang hatte Hrotsuitha zum Drama geführt; zur geschichtlichen Dichtung kam ihr der Antrieb von aussen: aber in einem wie im andern Falle griff sie voll Eifer und Energie ihre Arbeit an. Hatte sie ihre Dramen 965 vollendet, so begann sie sicher sofort an die Ausarbeitung der Gesten zu gehen; ja, die Dichterin muss mit ihrer Arbeit in ebendemselben Jahre 965 schon ziemlich vorgerückt gewesen sein. In ihrer Widmung der Gesten an Otto II bemerkt sie nämlich in Bezug auf ihre Arbeit:

*Quem praesentari, si digneris reminisci,
Ipse tui claris jussisti nuper ocellis.⁹⁾*

Dieser Befehl Otto's II, ihm die Arbeit der Gandersheimer Dichterin vorzulegen, wird kaum zu einer andern Zeit als im Spätsommer des Jahres 965 ausgesprochen sein; denn gerade derzeit hielt Otto II sich längere Zeit hindurch sammt seinem kaiserlichen Vater im Sachsenlande auf.¹⁰⁾ Zur Vollendung kamen die Gesten am Ende des Jahres 967, beziehungsweise im Frühjahr 968. Für die Abfassungszeit zwischen den Jahren 965 und 967/8 finden wir in dem Gedichte selbst mehrere Anhaltspunkte. Einerseits lebt Erzbischof Bruno († 11. October 965) noch, als Hrotsuitha ihre Gesten zu componiren begonnen hatte; denn sie widmet ihm die Worte:

*Quod non est illo penitus sapientior ullus
Inter mortales fragilis mundi sapientes.¹¹⁾*

Anderseits sind auch Erzbischof Wilhelm von Mainz († 1. März 968) und Königin Mathilde († 13. März 968) noch unter den Lebenden; denn die Dichterin will, wie sie in der *praefatio* zu den Gesten ausdrücklich hervorhebt, dass der genannte Kirchenfürst sein Urtheil über ihre Arbeit abgebe: »Vestro autem vestrique familiarissimi, cui hanc rusticitatem sanxistis praesentatum iri, scilicet archipraesulis Wilhelmi iudicio, quoquomodo factum sit, aestimandum relinquo.« Und die Königin Mathilde wird von Hrotsuitha mit den Worten gefeiert:

*Cui nunc in regno non compensabitur ulla,
Quae posset meritis illam superare supremis.¹²⁾*

Auch der Kaiserkrönung Otto's II, die am 25. December 967 stattfand, gedenkt Hrotsuitha noch in ihren Gesten.¹³⁾ Offenbar lag es aber nicht im ursprünglichen Plane der Dichterin, Episoden aus dem Leben Otto's II in die Gesten Otto's I einzuflechten; ihrer wiederholt und ausdrücklich ausgesprochenen Absicht gemäss wollte sie überhaupt nicht über das Jahr 962, das Datum der Kaiserkrönung Otto's I. hinausgehen. Und diese ihre eigentliche Arbeit war im Jahre 967 vollendet; die Schlussverse sind von der Verfasserin dann noch später, im Anfang des Jahres 968, hinzugefügt, ebenso wie der Prolog an Otto II, der, wie bereits hervorgehoben, befohlen hatte, ihm das Werk der Gandersheimer Nonne vorzulegen.

Als letztes in der Reihe der Werke Hrotsuitha's erscheint das *carmen de primordiis cenobii Gandersheimensis*. Dasselbe ist nach den Gesten verfasst; denn von der letztgenannten Dichtung ist in den Primordien ausdrücklich als von einem Buche die Rede, in welchem ausführlich die Erwerbung der Kaiserkrone behandelt werde:

Haec igitur modici demonstrat pagina libri
Plenius, e causis rerum quem scripsimus harum.¹⁴⁾

Die Primordien sind schwerlich noch zu Lebzeiten Otto's I zur Vollendung gekommen. Die gesammte schriftstellerische Thätigkeit Hrotsuitha's würde also etwa einen Zeitraum von 25 Jahren ausfüllen und, rund gerechnet, in die Jahre zwischen 950 und 975 zu setzen sein.

Wir gehen zu der anderen Frage über: Wer hat Hrotsuitha dazu vermocht, dass sie sich auf einmal, und zwar nun ausschliesslich, der historischen Dichtung hingab? Um Hrotsuitha von ihrer liebgewonnenen Beschäftigung mit dramatischen Stoffen, bei der sie sich gleichsam in ihrem Elemente fühlte, abzuziehen, musste schon ein einflussreicher Factor bei ihr sich geltend machen. Dieser war kein anderer, als die Gandersheimer Aebtissin Gerberga II. Nur diese war im Stande, die Dichterin zur Inangriffnahme einer so schwierigen und delikaten Arbeit, wie die Gesten, zu vermögen. Anscheinend hatte Gerberga mit jener Nachahmung Terenzianischer Stücke sich überhaupt nicht befreunden können; ganz anders aber eine Dichtung zur Verherrlichung des Kaisers!

Das Kaiserthum Otto's I strahlte damals in hellstem Glanze; vor ihm erbleichten alle andern Fürsten- und Königskronen Europas. Besiegt lagen die wilden, unbändigen Grenzvölker der deutschen Marken Otto zu Füssen, das deutsche Kaiserreich stand wieder mächtig, gewaltig, ehrfurchtgebietend wie zur Zeit des grossen Karl da. Des jetzigen glänzenden und starken Trägers der deutschen Kaiserkrone, des deutschen Kaisers Otto I Nichte war aber Gerberga. Sie selbst hatte ja beim Uebertreten der Klosterschwelle für sich allem irdischen Glanz, aller irdischen Liebe entsagt. Aber konnte es ihr gleichgiltig bleiben, als sie vernahm und sah, zu welcher Grösse und Herrlichkeit ein Fürst ihres Hauses erhoben wurde; als sie den wundervollen Bund zwischen sacerdotium und imperium, der leider lange genug zerrissen gewesen, in der Person ihres nächsten Verwandten wieder errichtet sah zum Heile der Völker?! Und nicht blos bei Gerberga, sondern im ganzen Stifte Gandersheim musste die Ehre und der Ruhm Otto's freudigen Widerhall finden. »War diese Stiftung doch von den Ahnen des Kaisers gegründet, damit der Segen des Himmels auf den Enkeln ihres herzoglichen Hauses ruhte. Die fromme Hoffnung hatte sich erfüllt; diese Erfüllung musste den Ruhm des Klosters mehren, auf das ein Abglanz des kaiserlichen Glückes fiel. Da ausserdem die Nichte des Kaisers die Würde der Fürstäbtissin bekleidete und vielleicht Verwandte der angesehensten Männer, welche den Kaiser umgaben, als Nonnen unter ihrer Führung lebten, musste das Band, welches den deutschen Hof mit dem Kloster verknüpfte, nur um so inniger und persönlicher sein. Wie viele Bitten mochten in der Kirche zu Gandersheim zum Himmel für das Heil Otto's, als er noch mit dem Neid seiner Gegner kämpfte, gesandt worden sein! Das war ja das einzige Zeichen ihrer Achtung, welche die weltentsagenden Frauen dem kämpfenden und leidenden Oberherrn bieten konnten; seinen Sieg und errungenen Ruhm aber konnten sie nicht nur durch Dankgebete feiern, sondern noch auf eine andere auffallendere Weise verherrlichen, durch die Muse Hrotsuitha's.«¹⁵⁾ Es lag nahe, dass im Gandersheimer Stifte, dass insbesondere in der Aebtissin Gerberga dieser Gedanke erwachte. Und kein Verzug! Für Hrotsuitha war der Wunsch ihrer Vorgesetzten Befehl, mochte

sie an und für sich das dramatische Feld noch so ungern mit dem historischen vertauschen. Die Geschichte der Gründung und des Heranblühens des Gandersheimer Stiftes zu schreiben wäre für Hrotsuitha immerhin noch eine angenehme und verhältnissmässig leichte Aufgabe gewesen, der sie sich später ja auch gerne unterzog; aber die Thaten eines Kaisers schildern und besingen zu einer Zeit, in welcher jene Thaten selbst zum Theil kaum schon ausgereift waren, geschweige denn in ihren Folgen und Nachwehen; zu einer Zeit ferner, in welcher der Held der historischen Dichtung sowohl, als die übrigen Hauptrollenträger noch am Leben waren: welch ein gewagtes Unternehmen, welch eine schwierige Arbeit! Ueber alle derartigen gerechtfertigten Bedenken der Dichterin konnte eben nur Gerberga hinaus helfen, wie von ihr allein der direkte Auftrag zur Abfassung der Arbeit an Hrotsuitha ausgegangen war.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir einer irrthümlichen Ansicht begegnen, der u. a. auch Pertz huldigt, der Meinung nämlich, als sei Otto II der eigentliche Auftraggeber zur Abfassung der Gesten durch Hrotsuitha gewesen. Pertz bemerkt: »Aestate anni 965. Otto secundus rex, tunc decennis, a virgine (Hrotsuitha) impetravit, ut patris ejus Ottonis imperatoris gesta carmine celebranda susciperet.«¹⁰⁾ Zum Beweise dieser seiner Ansicht citirt dann Pertz die von uns weiter oben bereits angeführten Worte der Dichterin aus ihrer Widmung an Otto II: Vilem ne spernas vilis textum monialis, — Quem praesentari, si digneris reminisci, — Ipse tui claris jussisti nuper ocellis. In diesen Worten ist doch mit keiner Silbe die Rede von einem Auftrage, den Otto II an Hrotsuitha gegeben, das Werk abzufassen, sondern von einem Befehle, man solle ihm, dem Könige, das Werk der Gandersheimer Nonne, von dem er Kunde bekommen, vorlegen, praesentari.

Wie nun Hrotsuitha über die Aufgabe, die ihr geworden, dachte, von welchen Gefühlen und Befürchtungen ihr Herz bei Abfassung der Arbeit erfüllt war, darüber gewinnen wir volle Klarheit aus einem Schreiben, das sie nach Abschluss der Gesten mit diesen selbst ihrer Aebtissin Gerberga überreicht. Es ist dieses Schreiben keine Widmung an Gerberga; denn gewidmet hat die Dichterin ihr Werk den beiden Kaisern

Otto I und Otto II. Ebensowenig haben wir es hier mit einer praefatio¹⁷⁾ im gewöhnlichen Sinne zu thun, sondern die Schülerin schüttet in dieser Kundgebung vor ihrer Lehrerin, die Ordensfrau vor ihrer Vorgesetzten, die demüthige Dichterin vor einer hochherzigen Gönnerin und mütterlichen Freundin, gleichsam ihr Herz aus. »O meine Herrin«, so ruft Hrotsuitha Gerberga zu,¹⁸⁾ »strahlend durch reichste und mannigfaltigste Geistesgaben, möge es Euch nicht verdriessen, eine Arbeit durchzulesen, die ich, wie Ihr wisst, nicht freiwillig, aus eigenem Antriebe und anmasslich, sondern nur auf Eure Aufforderung hin in die Hand genommen habe. Ihr habt mir die schwere Aufgabe auferlegt, dass ich die Thaten des mächtigen Kaisers, die ich doch kaum vom Hörensagen kenne, in Versen schildern soll. Welche Schwierigkeiten sich bei Ausführung dieser Arbeit mir, der armen Unwissenden, entgegenstellten, könnt Ihr selbst ermessen; denn das, was ich zur Darstellung bringen sollte, fand ich weder in Büchern, noch habe ich darüber aus Erzählungen oder mündlichen Ueberlieferungen auch nur irgend etwas genau und ausführlich in Erfahrung bringen können. Gleich einem Wanderer, der, des Weges und der Richtung unkundig, durch einen ungeheuren Wald geht, in welchem alle Wege und Stege durch tiefen Schnee verdeckt sind, und ohne Führer, höchstens auf die Belehrung eines Wegweisers angewiesen, bald auf Abwege geräth und sich verirrt, bald unerwartet auf dem rechten Wege einherschreitet, bis er endlich inmitten des dichten Waldes einen ersehnten Ruhepunkt antrifft und dort, die Schritte anhaltend, beschliesst, nicht weiter zu wandern, bis ihm jemand begegnet, dessen Führung er sich anvertrauen oder dessen Spuren er folgen kann: nicht anders ich, die ich genöthigt worden, mich auf das ausgedehnte Gebiet glänzender Kaiserthaten zu begeben, einen Wald von Ereignissen, durch den ich mich mit grosser Mühe und schwankenden Schrittes hindurchgearbeitet habe. Aber völlig hiedurch ermüdet mache ich halt an geeigneter Stelle und lege mir Schweigen auf.«

Auf die Darstellung der Ereignisse der Kaiserzeit wollte Hrotsuitha in keinem Falle sich einlassen. *Nec augustalis proceritatem excellentiae sine ducatu appono subire. Si enim facundissimis disertissimorum sententiis, quas vel modo scriptas*

vel ocius de his rebus non dubito fore scribendas, fuerim animata, fortasse nanciscerer, unde mei rusticitas velaretur aliquantisper. Die Ereignisse bis zum Wiederaufleben des abendländischen Kaiserthums, die Thaten Otto's I, des Königs,¹⁹⁾ welche ja allerdings die Erlangung der Kaiserwürde für ihn später einleiteten, diese will Hrotsuitha besingen und auch hier stösst sie noch auf Schwierigkeiten in Menge. Es ist immer wieder ihre Klage, dass sie weder schriftliche Quellen, noch ausführliche und zuverlässige mündliche Ueberlieferungen für ihr Werk zur Verfügung habe.

Auf den ersten Blick liegt es nahe zu meinen, dass, wenn Gerberga an Hrotsuitha den Auftrag zur Abfassung der Gesten gab, die genannte Aebtissin ihrer Untergebenen nicht unerhebliches Material zu dieser Arbeit werde zur Verfügung gestellt haben, umso mehr, da in der Geschichte des Kaiserhauses in Gandersheim und seiner Umgebung schwerlich irgend Jemand besser orientirt war, als Gerberga, des Kaisers eigene Nichte. Wir berühren damit die Frage, welche Quelle die Dichterin bei Abfassung ihrer Gesten habe benützen können. Bei etwas genauerem Einblick finden wir sofort, dass Hrotsuitha von Gerberga das Material, wenigstens in seiner Hauptmasse, nicht erhalten haben kann. Unmöglich würde sonst die Dichterin in ihrem Schreiben an Gerberga in den verschiedensten Wendungen sich über den Mangel an mündlichen und schriftlichen Quellen beklagt haben. Und dieselbe Klage zieht sich auch durch die erste Widmung der Gesten an Otto I, die wir gleich kennen lernen werden. *

Eher möchte man annehmen, dass Gerberga auf Wilhelm von Mainz hingewiesen hat, als würde dieser Gerberga zu Gefallen — denn Hrotsuitha nennt ihn familiarissimus der Aebtissin — der Dichterin manche historische Daten von Interesse mittheilen. Möglich, dass der Kirchenfürst sich auch dazu bereit erklärt, auch thatsächlich nicht wenige Mittheilungen gemacht hat, dass er aber, bei seinen hohen Jahren, nicht in dem Umfange Material lieferte, wie Hrotsuitha sich gewünscht und gedacht hatte. So erklärt sich wenigstens einigermaßen die wiederholte Klage der Dichterin. Aber dass anderseits Hrotsuitha irgend eine solide Quelle, mochte sie nun auch noch so dürftig

fließen, zur Seite gehabt hat, scheint aus ihren Worten sich zu ergeben, mit denen sie uns versichert, dass sie doch mit einer gewissen Ruhe und Resignation das Urtheil über ihr Werk abwartete: gegen allfällige Vorwürfe schützten sie das schwache Wissen und Können des Weibes, gegen den Tadel eines zu kühnen Wagnisses der Befehl ihrer Oberin, dem sie gehorche, und gegen den Vorwurf falscher Darstellung der Ereignisse schirmten sie die Versicherungen derjenigen, welche ihr die Wahrheit derselben bestätigten.

Uebrigens scheint sich nun Hrotsuitha nicht bloss mit grossem Eifer, sondern auch mit glücklichem Erfolg nach Personen umgesehen zu haben, von denen sie brauchbare und zuverlässige Daten für ihre Arbeit in Erfahrung bringen konnte. Solches dürfte nicht allzuschwer gewesen sein, wenn wir die engen und nahen Beziehungen in Erwägung ziehen, die zwischen dem Gandersheimer Stifte und dem kaiserlichen Hofe bestanden. Hrotsuitha bringt in der That über einzelne Momente der Regierungszeit Otto's I so detaillirte und klar anschauliche Darstellungen, dass man unwillkürlich zu der Meinung gebracht wird, sie habe diese Fülle persönlicher Nachrichten aus erster Hand, von Leuten, die beim Sichabspielen der betreffenden Ereignisse selbst irgendwie mit engagirt waren. Zum Beweise wollen wir hier nur an zwei Episoden erinnern, deren Darstellung seitens unserer Dichterin so genau und richtig, bis in's Einzelste hinein, und dabei so ruhig und nüchtern gehalten ist, dass alle späteren Darstellungen diejenige Hrotsuitha's nicht überholt, ja nicht einmal erreicht haben, was Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Daten betrifft. Die eine dieser Episoden betrifft die Werbung des deutschen Königs Heinrich I um die angelsächsische Princessin Eaditha für seinen Sohn Otto. Lassen wir Hrotsuitha nun selbst erzählen:

Henrico placuit, factis quod rite replevit,
Ut, vitae calidas sospes dum carperet auras,
Ipse suo primogenito regique futuro
Oddoni dignam jam dispensaret amicam,
Quae propriae proli digne posset sociari.
Hanc non in proprio voluit conquirere regno,
Trans mare legatos sed transmisit bene cautos
Gentis ad Anglorum terram sat deliciosam,
Demandans, ut continuo cum munere misso

Aedwardi regis natam peterent Eaditham,
Quae patre defuncto jam tunc residebat in aula,
Fratre suo regni sceptrum gestante paterni;
Quem peperit regi consors non incluta regni,
Istius egregiae genitrix clarissima domnae,
Altera sed generis mulier satis inferioris.
Haec nam versiculis proles quam scriptito regis,
Haec, inquam, fama cunctis fuerat bene nota;
Nobilitate potens, primis meritis quoque poliens,
Edita magnorum summo de germine regum.
Cujus praeclaro facies candore serena,
Regalis formae miro rutilabat honore;
Ipsaque perfectae radiis fulgens bonitatis,
In patria talis meruit praeconia laudis,
Ut fere iudicio plebis decernitur omnis
Optima cunctarum, quae tunc fuerant, mulierum,
Nec mirum meritis si lucebat bene primis,
Germen sanctorum quam producebat avorum;
Hanc tradunt ergo natam de stirpe beatam
Oswaldi regis,²⁰⁾ laudem cujus canit orbis,
Se quia subdiderat morti pro nomine Christi.
At regis nostri venientes denique missi
Ad fratrem domnae jam tunc residentis in arce,
Illi nudabant, quaecunque secreta ferebant.
Quae sibi percerte comperta satis placuere,
Moxque suae dulci narrabat voce sorori,
Exhortans illam regi parere fideli,
Illam qui propriae proli voluit sociari.
Cumque suae monitis menti instillaret amicis
Oddonis dulcem, pueri regalis, amorem,
Colligit innumeras summo conamine gazas.
Ast ubi collecti visum fuerat satis ipsi,
Praedictam sociis domnam comitantibus aptis
Trans mare percerte summo direxit honore,
Condonans illi gazas nimium preciosas.
Necnon germanam secum transmisit Adivam,
Quae fuit aetatis meriti pariterque minoris,
Quo sic majorem prorsus conferret honorem
Oddoni, nato famosi regis amando,
Egregiae binas stirpis mittendo puellas,
Ut sibi, quam vellet, sponsam licito sociaret.
Aspectu primo sed mox Eadit veneranda,
Jure placens cunctis habitu summae bonitatis,
Regali nato censetur congrue digna.

(V. 141—194; nach der Versabtheilung bei Pertz v. 68—120.)

Diese Familienverhältnisse am angelsächsischen Hofe kennt kein Geschichtsschreiber jener oder späterer Zeit genauer als Hrotsuitha, wie sie allein es ist, der wir die Kunde verdanken, dass Eaditha in Begleitung ihrer jüngeren Schwester Adiva aus England nach Deutschland gekommen sei, damit Otto freie Wahl zwischen beiden Princessinnen habe.

Noch schätzenswerther erscheint Hrotsuitha's Darstellung, da sie auf die Ereignisse kommt, als deren eigentlicher Mittel-

punkt, als deren Heldin, die Königin Adelheid uns entgegentritt. Es ist bekannt, dass sich um Adelheid, um ihre Schicksale, um ihre Leiden und ihre folgende Erhebung zu erhabener Würde auf Erden ein förmlicher Sagenkreis gewoben hat. Hrotsuitha's Darstellung der Lebensereignisse Adelheids ist die erste von allen, die wir besitzen; sie erscheint durchaus glaubwürdig und bringt nichts, was, wie das z. B. bei Leo von Ostia und Donizo mehrfach vorkommt, durchaus nur den Charakter des Abenteuerlichen, Sagenhaften an sich trägt. Aber mit einer solchen Fülle zum Theil höchst detaillirter Nachrichten, z. B. über das Ereigniss der Flucht Adelheids, weiss die Gandersheimer Nonne ihre Leser zu unterhalten, dass man wiederum unwillkürlich den Schluss zieht: das sind Daten, welche Hrotsuitha aus erster Hand zugehen, von Personen, welche an den Leiden und Drangsalen der Königin während der Flucht derselben offenbar persönlichen Antheil hatten. Diese Personen, welche die Begleitung der Königin auf der Flucht bildeten, waren eine Dienerin und ein Geistlicher, wie Hrotsuitha berichtet. War es unmöglich, dass die eine oder der andere später die gastliche Schwelle von Gandersheim übertrat und dann durch ihre Berichte Hrotsuitha die höchsten Dienste leistete? Und nichts hindert auch anzunehmen, dass Hrotsuitha gelegentlich aus dem Munde der Kaiserin selbst manche einschlägige Daten erfuhr. Die fromme Fürstin hielt es für eine Art heiliger Pflicht, im Kreise von Freunden oftmals zu erwähnen, welche Leiden zwar Gott über sie verhängt, wie er sie aber aus allem Elend herausgerissen und unverdienter Weise mit Gnaden und Erbarmungen überhäuft habe. Auf diese Weise wurde es bekanntlich ja auch Abt Odilo von Cluny möglich, sein *epitaphium Adelheidae imperatricis*²¹⁾ zu verfassen und uns gleichfalls nicht wenige schätzenswerthe Mittheilungen über Adelheid zukommen zu lassen. Aber ich wiederhole, dass der Bericht Hrotsuitha's der ursprüngliche ist. Lassen wir nun auch hier wieder der Dichterin selbst einige Augenblicke das Wort, umso mehr, als gerade die Darstellung der Leidens-, Flucht- und Rettungsgeschichte Adelheids den Glanzpunkt, sowohl was Form als Inhalt betrifft, in den Gesten Hrotsuitha's ausmacht. Sie schildert zunächst die Habsucht Berengars gegenüber der bedrängten Adelheid:

Nec solum celsae solium sibi proripit aulae,
Sed simul aerarii claustris ejus reseratis
Omne, quod invenit, dextra tollebat avara
Aurum cum gemmis, varii generis quoque gazis,
Necnon regalis sertum praenobile frontis.
Ornatus nec particulam dimiserat ullam,
Nec timuit propriis illam spoliare ministris,
Obsequiis quoque personis regalibus aptis
Regalique potentatu, mirabile dictu!
Postremo quoque pergendi pariterque manendi,
Quo vellet, libertatem male denegat omnem.
Solam cum sola committens namque puella
Servandam cuidam comiti sua jussa sequenti,
Qui, jussis captus regis non justa jubentis,
Non metuit propriam culpae sine crimine domnam
Clausam carcereis claustris servare cubilis,
Circum diffusis custodum denique turmis,
Ut mos personas est servari scelerosas.
Sed qui de vinclis Petrum tollebat Herodis,
Hanc, quando voluit, miti pietate redemit,
Certe dum variis animo foret anxia curis
Nullaque spes sibimet certi solaminis esset,
Praesul Adhelhardus, factum deflens miserandum
Vixque suae damnum carae patiens grave domnae,
Illi transmisit missum mox namque secretum,
Utque fugam caperet, monitis suasit studiosis
Ac peteret muris urbem structam bene firmis,
Quae caput ipsius constabat pontificatus;
Hic loca praesidii mandans tutissima certi,
Illi condignum quoque praeberi famulatum.
His nam regales monitis pulsanibus aures,
Inclita de mandatellis regina benignis
Laetior, exoptat vinclis absolvier artis;
Quid faceret tamen, ignorat, quia nulla patebat
Janua, quae somno pressis custodibus alto
Illam nocturnis pateretur abire sub horis.
Sed nec personam causa famulaminis ullam
Subjectam sibi carcereis possedit in antris,
Ipsius implendis esset quae sedula jussia,
Ni supradictam solummodo namque puellam
Necnon presbyterum vitae laudabilis unum,
His ubi continuis narraret cuncta lamentis,
Quae moerens animo multumolvebat amaro,
Voti communis placito visum fuit illis,
Res melius verti, studio si forte latenti
Sub terra foveam facerent faciendo secretam,
Per quam de vinclis possent evadere duris.
Haec ita percerte constat completa fuisse
Ocius, auxilio Christi praesente benigni.
Nam caute fovea juxta placitum reparata,
Advenit libertati nox apta recenti,
In qua, dum somnus plebis proseperat artus,
Tantum cum sociis regina piissima binis
Custodum fraudes fugiens evaserat omnes,
Atque viae spatium noctis sub tempore tantum
Petransit, plantis quantum valet ergo tenellis.
Sed mox ut scissis cessit nox furva tenebris,

Atque polus radiis coepit pallescere solis,
 Abscondens in secretis se cautius antris,
 Nunc vagat in silvis, latitat nunc denique sulcis
 Inter maturas Cereris crescentis aristas,
 Donec nox, solitis rediens induta tenebris,
 Obtegit rursum nebulo terram tenebroso:
 Tunc iterato viam studuit percurrere coeptam.
 Denique custodes, illam non invenientes,
 Narrabant factum comiti nuntium tremefacti,
 Cura cui conservandae fuit indita domnae.
 Qui, terrore gravis percussus corde timoris,
 Pergit cum sociis illam perquirere multis;
 Et cum deficeret, nec jam dignoscere posset,
 Quo regina suum tulerit clarissima gressum,
 Detulit ad regem Beringarium timidus rem.
 Hic quoque, continuo nimiam conversus in iram,
 Circumquaque suos subito mittebat alumnos,
 Praecipiens illos nullum transire locellum,
 Sed caute cunctas jam perustrare latebras,
 Si forsan latebris regina lateret in ullis.
 Ipseque cum fortis sequitur turba legionis,
 Ceu qui vult hostes bello superare feroces,
 Et rapido segetem cursu peragravit eandem,
 In cuius sulcis latuit tunc domna recurvis
 Haec, quam quaerebat, Cereris contexta sub alis.
 Scilicet huc illucque locum percurreret ipsum,
 In quo non parvo jacuit terrore gravata,
 Et quamvis circumpositos disjungere culmos
 Nisibus extenta cunctis temptaverit hasta,
 Non tamen invenit, Christi quam gratia texit.
 Ast ubi confusus rediit, nimium quoque lassus,
 Praesul Adelhardus mox advenit venerandus,
 Induxitque suam gaudenti pectore domnam
 Intra namque suae muros urbis bene firmos,
 Hicque sibi digne toto servivit honore,
 Donec majorem Christo miserante decorem
 Regni suscepit, pridem quam moesta reliquit.
 (V. 567—660; resp. v. 494—587.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

- ¹⁾ Vergl. diese Zeitschrift, Heft 1, Jahrg. VI. S. 119 f.
- ²⁾ Die Werke der Hrotsuitha edit. Barack S. 5.
- ³⁾ Ebendas. S. 95.
- ⁴⁾ Ebendas. S. 5.
- ⁵⁾ Ebendas. S. 3.
- ⁶⁾ Ebendas. S. 141.
- ⁷⁾ Es sei hier daran zurückerinnert, dass die Dichterin sich bereits früher auf historischem Gebiete versucht hatte, nämlich in ihrer Dichtung: *Passio sancti Pelagii*, bei der Hrotsuitha aus mündlicher Ueberlieferung schöpfte. Vergl. diese Zeitschrift, Heft 4, Jahrg. VI. S. 311 f.
- ⁸⁾ Werke, S. 308.
- ⁹⁾ Ebendas. S. 307.
- ¹⁰⁾ Vergl. Pertz, l. c. S. 303, not. 11 in fin.
- ¹¹⁾ Werke, S. 311. Vers 137 f; bei Pertz, l. c. S. 320. Vers 64 f.

¹³⁾ Ebendas. S. 310. Vers 96 f.

¹⁴⁾ Ebendas. S. 337. V. 898 ff; bei Pertz, l. c. S. 335. V. 1503 f.

¹⁵⁾ Primord. V. 87 f; nach der Verszählung bei Pertz V. 81 f.

¹⁶⁾ Dorer, l. c. S. 65 f.

¹⁷⁾ Monum. Germ. hist. l. c. pag. 303.

¹⁸⁾ Der Ausdruck »Hrotsuithae praefatio,« wie ihn einzelne Ausgaben, auch die von Barack (S. 202) haben, findet sich nicht im Codex, wie übrigens auch Barack anzumerken nicht unterlässt.

¹⁹⁾ Wir glauben an dieser Stelle den Brief der Dichterin an Gerberga im ganzen Umfange wiedergeben zu sollen: Gerbergae, illustri abbattissae, cui pro sui eminentia probitatis haut minor obsequela venerationis, quam pro insigni regalis stemmate generositatis, Hrotsuit Gandeshemensis, ultima ultimarum sub hujusmodi personae dominio militantium, quod famula herae. O mea domna, quae rutilanti spiritalis varietate sapientiae perlucetis, non pigescat vestri almitium perlustrare, quod vestra coffectum si ignoratis ex iussione. Id quidem oneris inposuistis, ut gesta Caesaris augusti, quae nec auditu umquam affatim valui colligere, metrica percurrerem ratione. In hujus sudore progressionis quantum meae inscitiae difficultatis obstiterit, ipsa conjicere potestis, quia haec eadem nec prius scripta repperi, nec ab aliquo digestim sufficienterque dicta elicere quivi, sed veluti si aliquis nescius ignoti per latitudinem saltus esset iturus, ubi omnis semita nivali densitate velaretur obducta, hicque nullo duce, sed solo praemonstrantium nutu inductus, nunc per devia erraret nunc recti tramitem callis improvise incurreret, donec tandem emensa arboreae medietate spissitudinis, locum optatae comprehenderet quietis, illicque gradum ligens, ulterius progredi non praesumeret, usque dum vel alio superveniente induceretur, vel praecedentis vestigia subsequeretur, — haut aliter ego, magnificarum prolixitatem rerum jussa ingredi, regalium multiplicitate gestorum nutando et vacillando aegerrime transcurri, hisque admodum lacescita, competenti in loco pausando sileso, nec augustalis proceritatem excellentiae sine ducatu appono subire. Si enim facundissimis dissertissimorum sententiis, quas vel modo scriptas vel ocus de his rebus non dubito fore scribendas, fuerim animata, fortasse nanciscerer, unde mei rusticitas velaretur aliquantisper. Nunc autem omne latus tanto magis caret defensione, quanto minus ulla fulcitur auctoritate; unde etiam vereor, me temeritatis argui tendiculasque multorum non devitare convicii, eo quod pompis facetae urbanitatis exponenda eloquentius praesumpserim dehonestare inculci vilitate sermonis. Si tamen sanae mentis examen accesserit, quae res recte pensare non nescit, quanto sexus fragilior scientiaque minor, tanto venia erit faciliior; praesertim cum si non meae praesumptionis, sed vestrum causa iussionis hujus stamer. opusculi coeperim ordiri. Cur tamen aliorum judicia formido, quae vestri solummodo censurae, si quid fefelli, obnoxia existo? vel cur nequeam devitare convicia, quae solummodo silentio studere debeo, ne si seriem pro sui vilitate nulli ostendendam velim propalari, merito omnium succumbam reprehensioni? Vestro autem vestrique familiarissimi, cui hanc rusticitatem sanxistis praesentatum iri, scilicet archipraesulis Wilhelmi, iudicio, quoquomodo factum sit, aestimandum relinquo.

²⁰⁾ Hactenus Oddonis famosi denique regis

Gesta, licet tenui Musa, cecini modulando.

Nunc scribenda quidem constant, quae fecerat idem

Augustus, solum retinens in vertice rerum. — Gesta v. 878 ff.

Die Art u. Weise, wie Hrotsuitha ihre Arbeit ausgeführt hat, stimmt, wie man sieht, offenbar nicht genau zu den Intentionen, welche Gerberga hegte, da letztere auch und zwar vornehmlich in den Kreis der Darstellung gezogen wünschte: quae fecerat idem Augustus.

²¹⁾ Die Reliquien des heil. Königs und Martyrers Oswald ruhen im hohen Dome zu Hildesheim, alljährlich am 7. August der Tag des hl. Oswald als festum dupl. gefeiert wird.

²²⁾ Pertz, Mon. l. c. 633 ff.

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung zu Heft I. S. 146—148 d. J.)

(45.) Otfrid's »Krist.«

(Ein 1000jähriges Epos.)

So frisch nicht wie der Frühlingshauch im »Heliand«
Und nicht so voll begeisternd klinget Otfrid's Lied;
Der Friedensfürst hier nicht mit seinen Mannen zieht
Von Gau zu Gau, von Burg zu Burg im deutschen Land.

In Klängen einfach schlicht, doch in des Reimes Band
Gibt Otfrid uns vom hohen, hehren Christ sein Lied,
Ein klarer Bach, der zwischen Blumengärten flieht,
Den Himmel strahlend, wie er über ihm gespannt.

Doch wird der Mönch von Weissenburg oft innig zart,
Wenn er den Christ, den Urquell alles Guten, singt,
Von welchem Heil, des Segens Fülle, strömt zur Welt.

Wenn er die Seligkeit der holden Mutter klagt,
Die's Jesukindlein auf dem Schoosse im Arme hält
Und »reinste Jungfrau« bleibend »Gottes Mutter« ward.

(46.) Die Classiker- und Chronikenschreiber.

Die Rom's und Hellas' Geistesblüthen uns erhalten,
Die uns die Muster aufbewahrt, die classisch schönen,
Ein Hoch den Mönchen! Hoch Sanct Benedicti Söhnen,
Weil sie das Mittelalter schildern und entfalten,

Die Heimat schildern, uns're Ahnen Schalten, Walten,
Die Klänge, dran wir uns von Kindheit an gewöhnen;
Weil sie selbst Lieder dichteten in Heimatstönen
Und uns gerettet uns're Heroengestalten.

Europa's Chronik, sie entstand im Klosterfrieden;
Auch war's den Klöstern durch Jahrhunderte beschieden,
Archiv für Kirche, Staat, Familien zu sein,

Im Mittelalter: ein historischer Verein.
Wie Hellas Volk bei Herodot der Zeiten Kunde,
Fand sie das Mittelalter in des Klosters Runde.

(47.*) Verdienst um Geschichtsschreibung.

Was wüssten wir von Englands ältester Geschichte,
Hätt' Beda nicht und Gildas' Feder es beschrieben,
Wie fort aus seinem Heim der Brite ward getrieben.
Strahlt' nicht die Angelsachsenzeit in Bedas Lichte?

Italiens Quellen fließen aus derselben Schichte:
Seit Warnefried die Longobardenzeit geschrieben,
Ist immerfort Casino Clio's Sitz geblieben,
La Cava ein Archiv der ältesten Berichte.

*) Sonette 48. 49. mitgetheilt zur Säcularfeier Gregors VII. »Studien«
Jahrg. VI. S. 366 et 367.

Auf Söhne Benedicti sind wir angewiesen
Bezüglich erster Quellen, so für Frankreich fliessen;
Die deutschen Sammlungen sind voll mit ihren Werken,
Das muss die Liebe zu dem Orden nur verstärken.
Wer hat an Einhart, Hermann nicht sein Wohlgefallen,
Den Chroniken von Fulda, Reichenau, Sanct Gallen?

(50.) Allerheiligen. Allerseelen.*)

Hinauf zur Welt, wo Sieger schon die Palme schwingen,
Wo Kronen blüh'n des ew'gen Lebens nach dem Tod,
Wies Bonifaz;**) als Papst sollt er das Morgenroth
Des hehren Festes aller Heiligen uns bringen.

Er weilt das Pantheon und Siegeshymnen klingen
Der Königin, den Schaaren weiss und purpurroth,
Die höher als ihr Leben schätzten das Gebot
Und uns ermuntern, gleiche Kronen zu erringen.

Und and're Söhne Benedict's in Clugnys Stift,
Sie mahnen an den Sühnungsort nach ird'schem Fehlen,
Den Ort, in welchem jede Schuld die Strafe trifft,

Auf Clugny weist das süsse Fest der »armen Seelen;«
Und wer ersehnt sich nicht ein Heil'gendiadem?
Wer ruft nicht öfter: Dona eis requiem!?

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)



*) Die von Benedictinern eingeführten Feste; da auch Papst Bonifaz IV
607—614. Benedictiner war.

**) IV.



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum a die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746,

conscriptae a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi et a P. Vincentio Stauffer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Continuatio, vide fasc. I. h. ai. pg. 149—169.)

1^{ma} Novembris omnes copiae Gallicae, quae ab adventu Serenissimi Ducis Bavariae ad nostrum Monasterium erant, ad S. Hippolytum et in Sirling, post prandium per oppidum et extra perrexerunt versus Ornding, tum pedites tum equites, nulla circa nos castra figentes, sed solum in nostro Monasterio praesidium Gallicum erat circiter 40 militum, quos aluit nostrum Monasterium. Postea vero ex altera parte Danubii ascenderunt Tzaikistae in 5 vel 6 navibus armatis, et visis militibus Gallicis apud Danubium in suburbio oppidi nostri in ordine euntibus, trajecterunt Danubium versus augiam nostram, et ibidem e tormentis suis a media tertia pomeridiana usque ad mediam quartam ceperunt in Gallos transeuntes continuo iaculari, Galli autem hoc videntes ac terri partim et via regia ad montem partim per aquam, Melk dictam, transvadentes Tzaikistas aggressi eodem tandem fugere per aquas compulere, et Galli in Monasterio existentes per fenestras nostrorum Alumnorum in fugientes sclopeta ejaculati sunt, ita ut tres globi in Bibliothecam nostram cum fractione fenestrarum ceciderint. Erat terribile audire Tzaikistarum e tormentis eiaculationem. Post vesperas et placebo cantatum ecce novam et inexpectatam crucem Monasterii nostri! Gallorum enim turmae, ab Tzaikistis in furorem acti, petierunt primo unum e religiosis nostris pro procuratore, quibus cum obviasset D. Abbas cum humanitate nesciens, quid vellent, statim illum, jussu sui Ductoris

circumdantes violenter et ignominiose abduxerunt, positum in vili curru, vulgo ein Gerichtl, eumque comitati sunt nostri P. Jacobus Hueber, et F. Casparus Ebner, utpote periti linguae gallicae et D. Abbatis interpretes, ad Generalem Gallicum dictum Leuville, qui habebat suum Quatier in arce Pechlarensi. Huc adductus Abbas cum suis pernoctavit. Ingens propterea in toto Monasterio timor et dolor, cum nescirent omnes, quamdiu apud Generalem detinendus esset D. Abbas. Causa tam violentae abductionis fuit, quod Galli crederent, Dominum Abbatem collusisse cum Tzaikistis, et quod horum inopinatum adventum Gallis non satis tempestive prodidisset. Ille, cum per interpretes suos innocentiam suam declarasset, vix fidem invenit, jamque fere statutum ab ipsis fuit, ut Monasterium, et oppidum ab ipsis diriperetur et exureretur. Haec tota tragoedia publicis novis Viennensibus impressis nostrae Reginae jussu inserta fuit, et a me audita, cum legeretur in nostro solito discursu. Eodem die P. Prior submitit de nocte Staffetam Viennam ad P. Engelbertum, et hunc lamentabilem casum eidem intimavit. R. P. Romanus noster se quoque obtulit, iturum de nocte ad Serenissimum Ducem Bavariae hoc ipsum eidem expositurus, quem etiam P. Prior cum litteris ad Comitem de Preysing, supremum Bavariae Camerarium, ablegavit. Hic P. Romanus Mellicii Danubium transiens, usque in Seissenstein, inde Posta in Kemelbach accepta, Lincium cum litteris perexit.

2^{da} Novembris hora 8^{va} omnes ad Prioratum convocavit P. Prior, cum omnibus deliberaturus, qua via redimi posset D. Abbas ex captivitate, censuitque die Veneris ieiunium in prandio cum pane et aqua, ad coenam vero calido cibo transigendum. item per diem horas precatorias coram SS. Sacramento et processione instituentam. Demum quantacumque summa pecuniaria, etiam monilibus pretiosis oppignoratis et traditis, D. Abbatem redimendum. Id, quod omnes approbant. Finito divino officio, cum commemoratio omnium fidelium animarum tunc esset, exeuntibus nobis ex ecclesia, occurrit servus D. Abbatis nuntians nobis D. Abbatem cum duobus suis supradictis religiosiis ad Monasterium salvos rediisse. Id, quod omnes summo gaudio affecit. D. Abbas solus in Abbatia cibum sumsit, alia secum tractans, et ut illico Viennam ea die scriberet. Eadem die, cum integrum Officium Defunctorum recitarem, animadversum est e fenestris ecclesiae certum fuisse incendium. Quare plerique abrupto Officio ex ecclesia cucurrere, hortante nos Priore, ut maneremus et Officium absolveremus; putabatur enim in Monasterio fuisse incendium, id, quod maximo pavore omnes perculit, postea vero compertum fuit, domunculas aliquot oppidi in suburbio penes Danubium occidentem versus incendio conflagrasse, et tempestive incendium fuisse extinctum cura accurrentium multorum oppidanorum, et etiam e nostris Religiosis P. Reinero et Maximiliano. Ingens laetitia ob id orta, et gratiae Deo actae, quod non totum oppidum et Monasterium flammis correptum fuerit. Creditum est, dass dieses Feuer von schlimmen Leuten sei gelegt worden. Eodem die

redeuntibus ad oppidum Tzaikistis in suburbio oppidi ego et plures e nostris locuti sumus, erant numero circiter 7 vel 8 armati, et viatores examinantes.

3^{ua} Novembris noster P. Jacobus Hueber, qui cum D. Abbate a Generali Leuville Gallico Mellicium dimissus fuit, ad eundem solus redire debuit; cum hac tantum conditione abire permissus fuerit, ut iterum se sistat dicto Generali, ad eundem mandata D. Abbatis circa negotium liberae dimissionis perferens. Unus e servis D. Abbatis, nomine Joannes, D. Abbatem a militibus abductum comitatus est, et apud eum usque ad reditum permansit fideliter. Retulit mihi P. Jacobus, totum fere exercitum Gallicum, per quem cum Abbate traductus fuit, hoc factum improbasse, et doluisse, imo et ipsum Generalem, sed solum ductorem militum D. Abbatem captivantium fuisse hujus rei causam ob suam in Abbatem iram et furorem. Eadem die, cum plurimi crederent, liberato jam Abbate loco operum pro ejus liberatione a P. Priore cum consensu capituli institutorum „Te Deum laudamus“ saltem post Missam cantatam celebrandum, omnia illa praedicta opera bona Deo dante executi sumus, nullo habito, Te Deum laudamus. Ipse D. Abbas in mensa communi ante meridiem panem et aquam sumpsit. Eodem die noster Praefectus aulae Viennensis P. Urbanus ad monasterium venit, credo ob putatam adhuc detentionem D. Abbatis, et secum attulit litteras Amaliae Imperatricis viduae, cui captivatio D. Abbatis nostri notificata fuit, ad Serenissimum Ducem Bavariae scriptas pro liberatione dicti nostri Abbatis, qui tamen, ut supra dictum, libertate donatus iam erat. Hae litterae commissae sunt nostro F. Jacobo, ut eas Duci Bavariae praesentet. Tzaikistae heri apud Weittenneck noctu in navibus, accensis ignibus, morati sunt. Narratum quoque pro certo apud oppidum S. Leonardi visos Bazzios seu Hussaros ad 1500, insidiantes Gallis. Hussari recuperatis Cremsio et S. Hippolyto ceterisque locis usque ad Poechlarn, quae a Gallis deserta fuere, Cremsii insignem quemdam Gallicum, Praefectum militum, ceteris insolentiorum, cepere. Galli quoque in reditu passim vicos et oppida diripuerunt, magis suo libitu praedandi, quam jussu Praefectorum, qui et unum e suis praedatorem et a rusticis in Scholach, vico prope Schalenburg, vulneratum in pede suspendere, uti audivi. Lanionem quoque in Mauer, cujus domum spoliaverunt Galli, rogantem sibi reddi unum cantharum, in quo vetus pecunia erat, sclopeto occiderunt. In Gerolding etiam quidam incolae sclopetis petierunt Gallos milites, ex quo versi in furorem domum parochialem et spoliaverunt et incenderunt, ut loci parochus ipse mihi narravit. Eodem die post quintam horam in Prioratum convocatis omnibus D. Abbas gratias egit Conventui nostro, quod pro ejus liberatione supradictam devotionem instituerit, eidem publice narravit, quanta passus sit in illa violenta captivitate, tum in Monasterio, tum in arce Poechlariensi. Idem addidit, se cum P. Jacobo persuadere non potuisse innocentiam suam Generali de Leuville, ejusque officialibus, etiamsi flexis genibus ab eodem gratiam et remissionem

exactionis pecuniariae petierit. Narravit insuper sibi suspendium fuisse minitatum, item a quodam domestico Poechhariensi sibi dictum, decretum fuisse et Monasterii et oppidi Mellicensis direptionem ac incendium, nisi consentiret petitioni Generalis de persolvenda pecunia, cui tandem ex metu gravi consensum praeberit, nimirum ad 20.000 florenorum. Idem D. Abbas retulit nobis, Officalem illum, qui militibus imperavit comprehensionem D. Abbatis, fuisse Anglum natione, et hominem haereticum. Paulo ante introitum nostrum in Prioratum advenit salvus noster P. Romanus Linzio (quo cum litteris ad Serenissimum Ducem Bavariae ratione liberandi Abbatis nostri missus erat) reversus, qui publice coram Abbate in Prioratu exposuit, Serenissimum Ducem Bavariae aegerrime accepisse, et vix credere nostri D. Abbatis captivationem, ac dixisse, Generalem de Leuville nihil peccuniarum a nobis posse extorquere, eo quod ipsi Duci per datum mutuum plene satisfecerimus. Addidit Dux. Viennae se male auditurum, tamquam tyrannisaret, si fama ibi de captivitate nostri Abbatis percubuerit, quasi ipsius jussu facta, laudavitque, se cum multa humanitate in nostro Monasterio saepius exceptum. Hoc nuntio omnes audientes, Deo gratiis actis, multum recreati fuimus, deinceps exspectaturi, quid facturus sit Generalis Gallicus de Leuville, et rediturus ab eo noster P. Jacobus, obses apud eum. Idem P. Romanus narravit, obsidibus, scilicet Jesuitae Cremsensi et Camerario Tirnsteinensi, concessum fuisse, Ensii in Ecclesia celebrare Missam, sed praesentibus militibus custodibus, cum aufgesteckten Bajonneten, in publica ecclesia.

4^{ta} Novembris abiit Viennam noster D. Abbas, Nuncio Apostolico Pauluccio, Reginae, et Comiti Kevenhiller urbis commendanti narraturus, ut ipse nobis dixit se facturum, suam a Gallis captivationem. Eodem die ex altera parte Danubii prope Emerstorf 3 vel 4 naves onustae militibus Hungaricis, quos Panduros vocant, numero fere 300, transierunt in Austriam superiorem abeuntes, ferunt eos hoc anno in Silesia adversus Porussos militasse. Eodem die ultra mille Rassciorum Mellicium venire: et extra oppidum castra metati sunt, magnam disciplinam militarem observantes, et certo majorem, quam a Gallis factum, 5 eorum in Bibliothecam venire, non tamen per noctem in Monasterio manserunt, inter eos unus insignis, nomine Menzl, qui altera die cum pluribus aliis apud nos pransit, quo politiorum militem nunquam se vidisse affirmavit P. Prior. Nobilis ille Rasscius senex captus, cujus ad diem 16. Octobris memini, libertate donatus fuit cum aliis pluribus Hussaris a Duce Bavariae, et transiens Mellicio curavit nobis gratias agi pro collatis in se beneficiis. Idem senex Rasscius saepius tentavit fugere, et propterea equo dimisso curru impositus semper sequi debuit Ducem Bavariae in itinere.

5^{ta} Novembris pransere apud nos, ut dixi, plures Officiales Rasscii ascensuri cum aliis pluribus militibus. tum Hungaris, tum Germanis, in Austriam superiorem, eam rursus Bavaris erepturi, quorum quidam narravit nostro P. Maximiliano utpote praesens, qui gesta sit prima vellitatio Hussarorum cum Gallis prope Ror, ut supra notavi. Eadem die

Rascii, duce Menzl, qui primum insecuti sunt Gallos, numero hostium superati se retraxere, maxime cum non fuissent a milite pedestri sustentati. Vellitatio haec cum Gallis accidit in loco Kolm dicto, ubi Galli Rascios adventuros e spionibus ipsorum sciebant, et ideo in acie parati stabant, quod Rascii videntes, fugam dedere. Tzaikistae in secundo reditu ad Weitenegg valde modeste et disciplinate se gesserunt propterea, quod accusati ob excessus ibi et alibi commissos, severam a hellico commissariatu reprehensionem acceperint, cum tota communitas Weiteneggensis ea de re testimonium mittere debuerit, ut mihi propinquus meus, D. Jager, qui multas ab iis molestias pertulit, coram exposuit.

Dicti Tzaikistae Weiteneggio abeuntes sursum versus cum navibus suis ascenderunt. Eodem die in impressis novis Viennensibus relatum fuit, qualiter 3 Praesules cum aliis religiosis et Praefectis arcium violenter a Gallis capti, et in custodiam dati fuerint, specialiter longa relatio inserta fuit, quanta passum sit ab iis Monasterium Campililiense et oppidum Wilhelmspurgense, praesertim quod dare debuerit praeter foenum et avenam et ultro centum boves, 20.000 florenorum, et quod milites Monasterium violenter ingressi sint. Vide de his plura in novis Viennensibus.

De calamitate Monasterio Campililiensi a Gallis illata haec certissima perscripsit ejusdem loci religiosus Fr. Henricus Stadler parenti suo, et mercatori Mellicensi, a me ex ipsius litteris hic excerpta, quae postea mihi ipse P. Camerarius ore tenus confirmavit. Futterey und Geld haben wir ihnen geben müssen, nachdem in's Kloster von ihnen bei 40 Mann angekommen, und mit ihnen (weil der Herr Prälat sich vorher auf Bitten seiner Geistlichen weiter ins Gebirg hinein reterirt) abgeholt als obsides P. Priorem Conradum, Patrem Camerarium Vitalem et Clericum F. Fomianum, gallice peritum, bis nach St. Pölten, Habern 36.700 Achtl, Heu 36.700 Bundt, Stroh 36.700 Schab. In Geld 26.003 fl. Item Ochsen in natura 158 Stück. Addidit praedictus Henricus in litteris: Was das ärgste war, sind wir alle Stund und Augenblick nicht sicher gewesen, ob sie nicht werden plündern kommen, welches auch gewiss geschehen wäre, so nicht unsere Hussaren zu St. Pölten ihnen hätten ein Confusion verursacht.

Die 7^{ma} Novembris, ut puto, Hussari Mellicium venere, quorum praecipuus Officialis locumtenens homo politus ac civilis, latine et germanice gnarus, mecum aliisque confratribus meis, ex Aigen vesperi venientibus, die, qua in coena foris comedit, et multa de rebus militaribus maxime, quae sub Generali eorum Palfio, hoste Austriam nostram ingresso, acciderant, retulit. Iidem Hussari ac Rascii probe usi sunt Magazino, quod reliquerant hostes hic Mellicii extra oppidum.

Die 9^{ma} Novembris P. Engelbertus noster scripsit Vienna ad nostrum P. Priorem, Dominum Abbatem nostrum Viennae feliciter appulisse, de consilio Medicorum sibi venam aperiri curasse ob terrores et pavores, e sua comprehensione acceptos. Praeterea P. Jacobum nostrum,

obsidem, D. Abbati scripsisse, postulatam pecuniarium, de quo supra, annitente Serenissimo Duce Bavariae fuisse annullatum, quod magno cum gaudio accepimus, cum P. Prior dictas litteras legi coram nobis voluerit. ac dictum P. Jacobum propediem Melicium rediturum.

Die 10^{ma} Novembris venit ad me civis et mercator noster Stadler, et deposita apud me in Bibliotheca scripta sua repetiit, quae et ipsi fideliter tradidi. Idem mihi narravit, Panduros Ipsii jam per aliquot dies morari et habere Frei Quatier, et eos ab hospitibus suis des Tags 2mahl Brattenes Fleisch exigere, id quod affinis meus et caupo in Ips, Georgius Edlinger, ipsi narravit, qui etiam quosdam Panduros in hospitio suo habet. Item Ensii in Austria superiori magnam hominum fugam factam ob metum Hussarorum et Rasciorum et Pandurorum, quodque rustici in Austria pessime cum statu suo essent contenti, id quod nostris militibus eo ascensuris adiumentum maximum faciet. Eadem die Panduri omnes ductore eorum Trenkio et numero fere 200, et quod excedit, in navibus Ipsio per Danubium descenderunt in Spiz, et ibidem aliquantum substitere.

Die 11^{ma} Novembris omnia cochlearia argentea cum scyphis deauratis primum apposita fuere in mensa, cum antea loco scyphorum tantum vitra, et loco cochlearium argenteorum (excepta pro tempore aliquo tantum mensa prima) cornea fuerint apposita. Etiam locumtenens Hussarorum hujatum cum uno Proviant-Meister in mensa regulari nobiscum pranserunt.

Die 12^{ma} minime celebratum in mensa festum S. Martini, ut alias moris erat, sed erat mensa ordinaria sicut in Dominica die, factum id forte, quia altera die nempe 13. incidit festum omnium Sanctorum Ordinis nostri.

13^{ta} festo omnium SS. Ordinis nostri sub noctem advenit tandem salvus et incolumis noster P. Jacobus ex Austria superiori, et Ducem Bavariae in Freystadt existentem ac pergentem in Bohemiam cum exercitu suo invenit, eique litteras Imperatricis Amaliae consignavit. Eadem die alias consuetum festum S. Martini egimus in mensa, sed cum imminutione unius alteriusque cibi.

14^{ta} nihil novi comperi, ut et die sequenti.

16^{ta} capti sunt a nostris militibus duo exploratores Bavarici, qui inter cetera edixerunt, se missos, ut viderent, quantum militum in Austria inferiori esset, et Gallos cogitare hyberna facere in terra nostra. Post prandium Panduri Mellicense oppidum intravere nobis ab exitu redeuntibus, unum eorum cominus ipse spectavi, qui, uti ceteri, cappam. cultros in sinu, frameam ad latus, uti et duo Pistollen, et unum sclopetum gestavere, in dorso pallium rubrum, horribiles aspectu homines, numero fere 200, quibus imperabat liber Baro de Trenk, quos ipse ad partes superiores Austriae ducebat. Hac ipsa die quidam Capitain Lieutenant apud Rascios nomine Josephus Kiesling a me petiit sibi ostendi Bibliothecam, peritus linguae germanicae optime et latinae, homo juvenis qui

in Silesiaco bello hoc anno 13 vulnera accepit, et ab ipsis captus, ac postea liber dimissus fuit. Eadem die litterae ad P. Priorem Vienna venere, quibus P. Engelbertus noster ei nuntiavit, Mareschallum de Leuville, cujus jussu captus est noster Abbas, eidem Abbati nostro humanissimas scripsisse litteras, in quibus promisit se illi proxime remissionem obligationem a se extortam per 20.000 florenorum solvendorum, quam remissionem procuraverat Serenissimus Dux Bavariae. Item eadem die per Baronem de Trenk et Panduros in oppido nostro vulgatum fuit, Bavaros apud Zwettl Bohemiam ingressos ante dies aliquot rursus in Austriam redituros, quae res omnes magnopere consternavit, quem rumorem falsum fuisse eventus postea probavit. In novis Viennensibus et privatis litteris relatum fuit, apud Bilgram urbeculam Bohemiae a nostris Hussariis 800 hostium partim caesos, partim captos fuisse, et Magnum Ducem Tusciae in Moraviam ac Bohemiam profectum, nosque ibidem habere exercitum 30.000 militum.

17. Novembris. Rursum ad Monasterium venit locumtenens D. Menzl cum aliis Officialibus, et cum iis consilium habuit in Monasterio, non tamen apud coenam cum iis permansit. Unus ex his Officialibus, P. Priore ducente, ad Bibliothecam venit. Porro mane sursum abiere Panduri bona disciplina observata, bonam tamen mensam sibi parari ab hospitibus suis petebant, et cuidam civi nostro res 4 fl. constantes in instrumentis opificis (cum fuerit ein Schlosser et Büchsenmacher) unus eorum abstulit.

18^{ta} noster P. Jacobus accepit a Domino Abbatenostro litteras, quibus ipsi nuntiavit, Generalem Gallicum de Leuville sibi humanissimas litteras Viennam scripsisse, et promisisse, se redditurum syngrapham obligatoriam, quam in Poechlarn captivus subscribere debuit, et ut unum e religiosis suis Lincium mittat, cui hanc syngrapham consignet. Scripsit autem D. Abbas P. Jacobo posse illum Lincium petere, si vellet, nec tamen iubere. In adjecta vero schedula testatus est, sibi gratum fore, si ipse P. Jacobus ad dictum Generalem Lincium pergeret. Id quod executus P. Jacobus, hac ipsa die postae se committens. E praesentia ducis Leuville Lincii conjecimus, rumorem verum esse, quod Galli cum Duce Bavariae e Bohemia re infecta reversi fuerint, qua autem de causa, alias rescietur.

Die 19^{ta} Mellicium venerunt 150 Dragoner ex legionibus Kevenhiller et Eugenia, hi sufficiens foenum et avenam e Magazino, quod Galli reliquerant Mellicii acceperunt, eorum 50 die insequente abierunt sursum, reliqui centum hic manserunt Hussari numero 30 duce locumtenente, qui in oppido ultra 8 dies morati sunt, etiam hodie recesserunt sursum. Advenientes illi 150 milites repente jussi sunt, huc ascendere, abque omni praevia intimatione alias solita. Eodem die Abbas in Seittenstetten hinc Viennam transiit, petiturus milites, pro defensione Austriae nostrae, a qua Galli mille boum per modum contributionis exegerant. Hujus Abbatis religiosus et parochus in Aspach, Ambrosius Bruckmayr,

Mellicii narravit eventum nostrorum militum, volentium urbem Styrensem occupare, ex antea habitis consiliis, sed ea hostibus fuisse prodita, et urbem hanc 3 millibus Gallorum munitam propterea fuisse, sique conatum fuisse irritum. Item in novis Viennensibus impressis nuntiatum, nostros Hussaros in urbe Bohemica, Neuhaus dicta, quam invaserant, Bavarorum 400 ita inclusisse, quasi captivandos proxime, quod et factum, ut infra patebit.

Die 20^{ma} milites heri adventantes nuntiarunt iam primas turmas militum nostrorum ex Italia venientium Viennam appulisse, quos proxime insecutus est Princeps Hildburgshausen, totius exercitus hujus Italici, constantis ex 15.000 militibus, dux, cum quibus in Austriam superiorem, et per eam Bavariam ingressurus est.

Die 25^{ta} Novembris noster P. Prior litteras accepit à nostro P. Jacobo Lincii scriptas 23. Novembris, quibus P. Priori haec scribit inter cetera, Marschallum Leuville se nec potuisse, nec voluisse in itinere assequi, ut syngrapham ab Abbate nostro datam ab eo acciperet, cum Lincii nesciretur, ubinam dictus Leuville in praesens agat. Praeterea hunc Generalem a reliquo exercitu Gallico interclusum esse, ipsumque etiam Ducem Bavariae in arce Frauenberg haud procul urbe Budweis a 5000 Hussaris nostris regiis inclusum et circumsessum, uti relationes omnes concorditer asserunt. Item per nuntium civitatis Lincensis se voluisse D. Abbatis litteras dicto Leuville acclusas, et suas transmitti, ipsique demonstrare, in his circumstantiis fieri non posse, ut religiosus e nostris ad ipsum veniat in persona. Verum cum a Generali Segur, Gallo et urbis Lincensis commendante litteras pro libero transitu nuntii petisset, id ab eo impetrare non potuisse, ipsumque commendantem dixisse P. Jacobo, ut si quid haberet, quod ad Leuville dirigendum esset, sibi committeret, quod et fecit P. Jacobus, sed tantum suas litteras ei committendo, non vero D. Abbatis litteras ad ipsum Ducem Bavariae scriptas, quas adhibito etiam aliorum consilio nec dum eo mittere potuit, propterea, quia neque cursor publicus nec Staffeta Bohemiam intrare possunt. Item Freystadium urbem a Gallis desertam et, ut fertur, a nostris militibus occupatam. Item 22. Novembris 30 Gallos e Bertholz Lincium rediisse, quorum tantum 10 in equis erant, reliquos omnes periisse. Haec exersi ex litteris P. Jacobi nostri.

Die 28^{va} Novembris rursum Mellicium milites Eugeniani circiter 150 venerunt, et plane stabulum nostrum in Mayrhof pro eorum equis cedendum erat, et insolentes milites petierunt a P. Priore panem et vinum, quod et ipsis dedit. Insuper quidam Officialium ipsum stabulum Monasterii petiit sibi ostendi, pro locandis in eo equis, quod similiter ipsis concessum fuit eo, quod in oppido sufficientia stabula non fuerint. Eodem die accepi a P. Placido nostro relationem ingressus Ducis Bavariae in Austriam superiorem atque inferiorem, gallice scriptam, quam adhibui ad concinnandas has ephemerides. Praesidia ex militibus nostris constanter erant in Novembri in Blindenmarkt, Amstetten, Weidhofen, et Ulmerfeld (ex quibus

duobus locis postremis milites Bavarici et Gallici a nostris vi ejecti fuere) Strenberg, et Walsee aliisque locis Austriae superiori vicinis, erantque hos inter Banduri, Rascii, Hussari et equites desultorii e regiminibus Engeniano et Kevenhilleriano, nuntiatumque fuit, plures semper et plures praesertim ex Italia in Austriam nostram venturos, et per Austriam superiorem in Bavariam penetraturos. Per hos dies Tzaikistae in civitate Grein morati sunt, et loci Iudicem nolentem dare ipsis, quod petierunt, catenis vinctum Viennam misere una cum sclopetis et Doppelhagen, pulvere nitrio, aliisque.

1. Decembris collocati sunt in Monasterio nostro multi milites gregarii ad 70, exemplo inaudito, quod nostris militibus tale domicilium assignatum fuerit, datum illis panis et vinum et caro, manserunt hic usque ad diem nonam, et sub ejus noctem circa primam horam subito omnes, cum iis, qui in oppido iacebant, magna celeritate hinc abierunt ad partes superiores. Venerunt quoque equites cataphracti legionis Lusitanicae, sursum in Austriam superiorem pergentes.

4^{ta} Die Decembris nostri tres PP. Mellicenses, Ambrosius, Martinus et Aemilianus a D. Abbate nostro revocati ex Styria, scilicet primus e Cellis Marianis, reliqui duo e Monasterio S. Lamberti, Mellicium salvi redierunt, Fratre Melchiore ibidem ad proseguenda sua studia remanente.

10. Decembris noster P. Franciscus parochus in oppido Mellicensi litteras accepit a P. Xaverio, Franciscano, et Patre Castrensi in exercitu Gallorum, qui in primo eorum ad nos adventu apud dictum nostrum P. Franciscum hospitium habuit, scriptas e Pilsen, urbe Bohemiae, die 24. Novembris, quibus illi gratias agit pro collatis in se beneficiis, praesertim pro cappa pellicia sibi donata, simulque nuntiat, se apud PP. Dominicanos Pilsenses hospitari, apud quos hospitale Gallicum pro infirmis ipsorum erectum fuit, quibus jussus est inservire, quorum infirmorum fere quotidie aliqui moriuntur, novique succedunt, rogans P. Francisci preces, ut hoc munere digne fungatur. Addidit, Gallos ibidem longe inhumanius agere cum Bohemis, quam Mellicii cum Austriacis, eo quod Bohemi Gallos omnino nolint, quos tamen debent.

11. Post prandium in Monasterium nostrum, me quoque vidente, ingressa est cohors militum desultiorum legionis Sabaudicae, antea Eugenianae, apud nos hospitium acceptura. In oppido vero cohors ejusdem legionis, vulgo Grenadiers, hospitati sunt, quae ambae ex Amstetten redierunt, et rogatus unus ex ipsis respondit, se nihil ibidem amplius invenisse unde viverent, sicque causam redditus sui fuisse inopiam victualium, cum ibidem iam alii milites existerent. Hodie excerpti litteras a quodam viro dicto Trunzer, consanguineo nostri P. Julii, ad eundem datas 22. Novembris de adventu Gallorum in Pertholz, qui ita se habuit: Die 17. Novembris subito fere 300 Galli, plerique equites desultorii, in Bertholz venere, quorum fere 100 equi apud domum parentis nostri P. Julii substituere, reliqui Officiales arcem loci occuparunt, abque ulla inhumanitatis nota. Sub noctem intra primam et secundam horam fere

ducenti nostri Hussari e Neuhaus venientes in Bertholz venire, qui statim equos in domo seu stabulo praedicti viri solvere, custodes pepulere, et per fenestras domus undique iaculati sunt. Galli vero numero fere 20 sclopetis quoque Hussaros summa furia impetiere, occisis equis aliquot Hussarorum. Postea Hussari arcem petunt, unde Galli eorum duos interemere, postea Hussari totam arcem in cineres redigunt, nihil omnino rerum in ea existentium remanente. Hinc Galli compulsi ablatiis eorum curribus, et impedimentis et igne absumentis praeter unicum currum plenum pulveribus et plumbo ad ecclesiam et coemeterium loci fugientes ab Hungaris denuo iaculando acerrime appetuntur, egregie se contra defendentes. Postquam Hussari omnes hos pulveres nitrios absumserunt duodecima hora post prandium in Weitra reversi sunt, vociferantibus post eos ignominiose Gallis, num animum non haberent, cum ipsis diutius pugnandi, sese adhuc pulveribus ad plures dies provisos. Postea Galli eodem die, hora 2. pomeridiana a loco discesserunt Freystadium civitatem petentes. In hoc conflictu e nostris Hussaris duo occisi; de vulneratis nil certum; Gallorum vero tres occubuerunt, quibusdam sauciatis, occisis quoque 24 equis. De his tantum 30 Galli viventes Lincium rediere, ut supra habes ex relatione P. Jacobi.

12. Decembris de nostro exercitu in Bohemia, quam adiisse Magnum Ducem Tusciae, maritum Reginae nostrae, supra notavi, diu nil certi rescitum, quid agat, id solum e novis Viennensibus constabat, hostes Pragam ante occupasse, quam exercitus noster ad eam urbem pervenerit, morae et tarditatis tantae causam fuisse dictum est a fide dignis, uno etiam milite huiate, cui ab exercitu nostro huc scriptum fuit, quod dictus Dux Lotharingiae in ipso itinere saepius venationi indulserit, quod plane indignum, et tempore alienissimo factum, ubi hostes sine intermissione regnum Bohemiae invadere et occupare irremisse conabantur. Hoc factum mihi etiam narravit et addidit, Comitem Neubergium dicto Magno Duci Tusciae recreationem 5 dierum instituisse, quo tempore interea Praga capta est ab hostibus. Sub vesperam huius diei mihi P. Reinerus noster narravit ex ore D. P. Prioris Gemnicensis, qui Vienna e Comitibus Provincialibus redierat, et apud nos divertit, Principem Lobkowitz, qui legiones aliquot in Bohemia contra hostes duxerat, esse male contentum et officium suum velle deponere, neque ei cum Duce Lotharingiae, neque cum Comite Neubergio totius exercitus Duce, bene convenire, quibus etiam in faciem dixit, se non posse ferre, quae contra Reginae interesse fiunt, et ideo, quia non auditur, illum officium suum velle deponere, ne gravet conscientiam suam. Quod et alias de aliis nostris Generalibus cum eodem Comite Neubergio itidem discordantibus, et non contentis audiui. Ecce! quid mirum, si nostri milites nullos progressus in hostes faciunt, et ubique Austriaci cedant, et recedere cogantur. Idem P. Prior retulit, Regnam ab ipso et aliis praelatis, qui nihil ab hostibus passi sunt, petere denuo mutuum, ein Darlehen. Item Regnam a Summo Pontifice monitam, ut ineat pacem cum hostibus suis,

et acceptet partitionem terrarum suarum ab ipsis factam, alioquin ipsam nihil de suis habituram, et omnia amissuram. Eodem die mane milites omnes, qui heri huc venere, ad S. Hippolytum discescere, tormenta bellica sursum ducenda contra Gallos, ut fama erat deducturi. Eodem die mane ad oppidum ducti sunt Galli 12, 5 Officiales et ein Paucker, omnes desertores. Item eodem die in secunda mensa erant apud nos duo Praefecti annonae militaris, quibus ego, in eadem mensa existens, locutus sum, quorum unus mihi dixit, erigenda in Ips et Weidhofen duo Magazina, ad quae jam ingens vis farinae, avenae aliarumque rerum perducta est ex Magazino Viennensi per aquam, et adhuc quotidie adducuntur. Item mihi affirmavit, esse pontem navalem apud Steinium a nostris erectum, super quem ipse perrexit; hic pons iam in Novembri constructus fuit. NB. Jam a multo tempore post incursum hostilem nullum piscem extraordinarium in festis primae et secundae Classis habuimus, imo in diebus esurialibus plerumque tantum pisces viles uti Lauben et Noesling, propterea, quod P. oeconomus Leopoldus non fecerit in tempore sufficientem provisionem, et postea in Bohemia exortum sit bellum.

13^{ta} Decembris praeclarus ille heros Menzel, dux Rasciorum, et acerrimus defensor Reginae nostrae contra ejus hostes per quemdam hominem Styrensem ingentem globum ferreum, ponderantem 18 libras, qui e tormento ex Anaso urbe explosus fuit contra illum ejusque milites a Gallis, ipso tamen illaeso nostro Patri Priori ad monasterium misit, petens ut in rei memoriam asservetur in nostra Bibliotheca, quod et factum est. Idem Menzl ad terrendos tantum Gallos in Ens existentes e duobus tormentis ferreis iaculatus est in urbem, quae accepit e Monasterio Seittenstettensi, ut audiui, sed postquam a suis Rasciis fugientibus desertus hostibus cedere debuit. Porro auctor globi praedicti hic narravit, a quodam venatore comite Menzlī unum e praecipuis Gallis globo trajectum interiisse. Idem Menzl in alia occasione cum usque ad vallum hostium in Ensdorf e regione Ensi erectum accessisset, suis Rasciis animum facturus, globo et sclopeto militis Gallici vulneratus in manu fuit. Eodem Linzio feliciter rediit P. Jacobus noster.

15^{ta} die Decembris venerunt Mellicium cohortes e legione Preysingana equitum desultiorum, e cujus uni ipse in Monasterio locutus fui, qui cum aliis voluit videre Monasterium, mihiq; dixit, ipsos venisse e Walachia, et ire in Austriam superiorem.

16^{ta} venit ex eadem legione supremus tribunus vulgo der Obriste ad Monasterium, et in sacristia ob frigus Missam audivit, capellano suo celebrante, qui postea a P. Priore per ecclesiam et Bibliothecam ductus apud nos pransit. Auditum etiam, iam multos milites nostros ex Italia speratos etiam in Weidhofen ad Ipsam advenisse, quibus omnibus adiunctis Comes de Kevenhiller en Chef praefuturus sit contra Gallos et Bavaros in Austria superiori et Bavaria.

17^{ma}. Hodie primum fluere visa est glacies super Danubium, campis in vicinia apertis et sine nive, sed sola juga montium nive pauca conspersa fuere visa, adhuc durante tanto iam tempore tempestate serena. NB. In hoc mense Decembri arcem Schoenbichlensem nequam homines, hucusque incogniti, per scalas invadunt, et reconditas ibidem res pretiosas ob invasionem hostilem depraedantur, ad quemdam Praefectum in Efferding pertinentes. Fures fuerunt 6, omnes subditi Domini Hoheneggensis in nostra vicinia, et fuerunt capti ab ejus arcis praefecto, qui apud eos phialas, crateres et vasa argentea, et horologia pretiosa, cum pecuniis valde antiquis ad multorum millium pretium invenit, et eos postea inclusit. Haec omnia narravit arcis Praefectus.

21. die Decembris venit ad Monasterium per postam Excellentissimus Dominus Comes a Kevenhill, urbis Viennensis contra Gallo-Bavaricam intentatam obsidionem Viennensem commendans, et Praeses unius de suo nomine dictae legionis, et pransit apud nos. Eodem die scilicet S. Thomae Apostoli nostro D. Abbate Vienna adveniente cohors Grenadirorum bene vestitorum et praeclarorum hominum illi Monasterium intranti servitium suum seu obsequium militare me vidente praestitit. Cum dicto Comite et alii Generales huc venerunt, quorum nomina sunt Palfi, Wurmbbrand etc. omnes cum eodem versus Austriam superiorem ascendentes contra Gallos et Bavaros. Adducta quoque instrumenta pro fabricando ponte navali, et magna vis annonae per currus pro militibus. Narratum mihi eadem die a nostro P. Priore fuit, hac ipsa die 700 equites Mellicium venturos, quorum magna pars equos suos in Monasterio hoc et praedio collocabit, uti et in oppido. Item pons navalis cum anchoris per terram advectus Mellicium advenit propediem sursum vehendus. Eodem die 21. praedictus Comes a Kevenhill post vespertas cum D. Abbate aliisque comitibus suis ad Bibliothecam venit, et lustravit diligenter libros, cui et ego tum de Gallis, tum de libris et deductione Bavarica multa sum locutus. Is inter cetera de deductione loquens dixit, exercitus 100.000 omnem controversiam decideret, cui ego assensi. Hic Comes valde comis et humanus est, et paucorum verborum, cui constanter Grenadierii in atrio et in scala servierunt, locatis etiam ad terram suis sclopetis; natione est Austriacus et Capitaneus primum in legione Eugenii Ducis Sabaudiae, magni illius Herois, eique percharus. Eundem hunc comitem, ut quaedam nova impressa extranea habuere, vulgus alterum Eugenium nuncupavit. Deus det, ut ei simillimus fiat. Certe in expeditione Bavarica felix fuit.

22. Decembris et 23. ex altera parte Danubii multi equites nostri, me quoque vidente, in Austriam superiorem ascenderunt. 23^{ia} Comes de Kevenhill in sacristia Missam audit, cum aliis plurimis militibus nobilibus.

24^{ta} Decembris vel pridie, naves pro fabricando ponte sursum per terram avectae fuere, cum quibus multi milites nostri abierunt. Item tormenta bellica hodie advenerunt. Iterum hodie in sacristia Kevenhill,

Comes Palvi et alii Missae interfuere. Quidam rusticus huc ad Kevenhill ex Austria superiore venit, eumque hortatus est, ut cito sursum cum suis veniat, seque cum fere 4000 rusticis ipsi adstiturum. Hunc Comes pecuniis donatum remisit, et paulo post insecutus est.

25^a Decembris ipsa Nativitate D. N. Comes de Kevenhill audita S. Missa et sumpto prandio per postam cum suis versus Austriam superiorem, me vidente, recessit, quem Deus cum suo exercitu omnibus modis benedicat, et victorem salvumque reducat, devote hic confessus est apud nos et S. Synaxim recepit, quod et multi milites sui fecerunt. Eodem die tormenta bellica numero circiter 20, eorumque directores Mellicio sursum ascenderunt.

26^a et sequentibus diebus usque ad diem Epiphaniae plurimi currus cum farina in doliis, feno, paleis. et avena Mellicium, S. Hippolytum, Ipsum, Amstetten aliaque loca attigerunt, in usum et necessitatem nostri exercitus in Austria superiore contra Gallos et Bavaros pugnaturi. Diebus 28, et 29 ipse ego, in itinere versus Viennam constitutus, 200 forte et amplius ejusmodi currus obvios habui.

28^a Ego Viennam in causa Reginae abii, primum in prandium divertens in arce Kreuspacensi, inde volens abire ad Monasterium Campillienae, inde P. Chrysostomum Hanthaler mecum Viennam in causa sibi nota abducturus. Verum Kreuspaci e Praefecto intelligens, dictum Patrem jam tertia Dominica Adventus cum D. Spannagel, Bibliothecae Regiae custode, Viennam petiisse, ibidem per noctem mansi, postea die inde discedens, Viennam sub vesperam feliciter attingi, et negotium meum, ob quod eo contendi, cum P. Chrysostomo, D. Spannagel, et D. de Knor egi, eoque confecto ad Monasterium reversus sum, 3. Januarii 1742. Prima Januarii 1742 Viennae existens intellexi, cursorem publicum, a Kevenhillero, exercitus nostri duce supremo, ad Reginam missum, eodem die nuntium eidem attulisse, quod Styra urbs et Ensium a nostris denuo recuperatum fuerit. Porro domum reversus, speransque, me omnes particularitates captarum istarum urbium cogniturum, nihil certi et explorati e nostris cognovi, nisi quod noster D. Abbas e litteris a D. Abbate Seittenstettensi ad eum scriptis mihi narravit inter cetera, Gallos in Austria superiore existentes a Comite de Kevenhill petiisse, ut ipsis liberam facultatem ex Austria superiori discedendi concedat, quod tamen dictus Comes eis denegavit dicens, si vellent se dedere tamquam Prisoniers de guerre, se ipsorum petitioni consensurum, quod tamen ipsi hostes facere noluerunt. Unde usque ad diem 7. Januarii nihil certi rescivimus, quid fecerit et Comes praedictus, et hostes, quamvis dictum sit, hostes Lincii se velle fortiter defendere. A triduo multa glacies in Danubio, et satis notabile frigus. Item multam supellectilem argenteam, quam D. Abbas Cremifanensis in Styriam securitatis gratia ablegavit, Regina nostra iussit afferri, et ut audio, ad Münzbank adduci, ut confletur in pecunias. Item Regina a Monasterio petiit denuo, proh dolor! 30.000 florenorum, et ut mihi dictum, venerabilis conventus

consuluit, ut Dominus Abbas ejus petiti remissionem deprecetur, et si impetrare non potuerit, nostram mensalem Silber-Service vel vendat, vel eidem porrigat. Expecto, quid in hac re futurum sit. Item quod Regina ab aliis Praelatis ingentem summam pecuniarum petierit, etiam ab iis, qui ab hoste passi sunt.

31. Decembris exercitu nostro in Austria superiori Styrae et Ensio separatim appropinquante, hostes utrumque locum eodem die deseruere, multis eorum in fuga a nostris passim captis, partim occisis. Ensii hostes pontem a se constructum et in capite ejus versus Austriam inferiorem egregie munitum, factis ante eum Wolfsgraben, in abitu suo, qui nocte contigerat, tribus in locis incenderunt, sed ignis a civibus supervenientibus extinctus fuit et nostri pontem Duce Palfio transmittentes in Ensium feliciter ingressi sunt, repertis in eo aliquot parvis tormentis, et ultra centum infirmis et Officialibus bellicis hostilibus. In Monasterio Cremifanensi ultra ducentos equites cum eorum tribunis nostri ceperunt, et D. Menzl Effordingam occupavit, captis ibi 500 Gallis, ac ipse supremus copiarum Dux Kevenhiller Lincio cum reliquis copiis appropinquavit, urbemque sibi dedi postulavit binis vicibus, prima vice responderunt hostes (inter quos praecipue erant Segur, Gallicus Generalis, D. Minuzzi, Bavaricus Generalis, et quidam Princeps Hohenzollern) se excessuros tota Austria superiore, si ipsis honorifice cum omnibus discedere licuerit, et secunda vice respondit Gallicus Generalis, si sibi cum suis Gallis licuerit abire, cum Bavaris faceret, quod vellet. Kevenhiller autem respondit, se neque de Gallis neque de Bavaris, sed tantum de Reginae nostrae hostibus scire se velle, ac proinde se non consensurum iis abitum, nisi omnes sese pro captivis belli dediderint. Hostibus autem eam conditionem acceptare nolentibus urbs deinceps obsessa est. Haec e binis litteris e castris nostri exercitus in Austria superiore transcripta fuere, quarum ultimae 4. Januarii datae fuerunt. Scriptor ultimarum litterarum, quas e castris dedit Ipsum ad Dom. Meringer, mercatorem, inter alia nuntiavit, ab exercitu Ensium fluvium fuisse tribus in locis tractum abque gravi incommodo, quamvis hostes contra eos jaculati sint, et de equitibus 6 Dragoner, de Hussaris vero 13 in dicto fluvio ex incuria submersos fuisse. Addidit, nos Lincium formali obsidione cingere necessario debere. Praeterea multis incommodis milites nostros affectos fuisse, cum saepius sub dio pernoctare debuerint, id tamen cum gaudio eos fecisse, dummodo rebus Reginae nostrae eo modo consultum fuerit.

3. Januarii a Bohemico nostro exercitu salvus Dux Magnus Tusciae et Lotharingiae rediit.

4^{ta} Januarii: nostri Croatiae adjuti ab Hussaris apud Pisek quatuor cohortes Grenedirorum hostilium in frustra concidere, in vita relictis duobus capitaneis et 26 gregariis militibus, qui vitam sibi condonari petiere. Saxones in Moraviam tentant intrare, quibus obviat cum suis Princeps Lobkowitz, utinam et illos vincat! Haec e novis Viennensibus.

Monachio scriptum, Ducem Bavariae, quem Regem Bohemiae vocant, Monachium rediisse e Bohemia 5. Januario.

6^{ta} Januarii. Welsii in Austria superiori ist das Haupt-Quartier nostri exercitus. Baro de Bernklau, General Feld-Wachtmeister, a Comite de Kevenhiller missus, ut eriperet hostibus das königliche Salzkammergut, 3. Januarii exiens e Gemunda cum quatuor cohortibus Granadirer, et post se missis 300 militibus locum Ischl statim occupat, captis in eo loco hostibus 468 et 4 tormentis eorumque Praefecto Marquis de Gravisi post aliqualem eorum tergiversationem, quos omnes in Styriam misit. Idem Bernklau statim invasit Bavariam, et in Bram et Magazinum occupat continens 1500 modiorum tritici, dein capit oppidum Ried, et in eo existentes milites desultores 138, cum multis officialibus captivos belli facit, die Land Miliz aber aus 300 bestehend abjectis armis auf fugit. Item Baro de Trenk cum suis Banduris occupat die Clausen, Windischgarsten et Monasterium Spital, in quorum primo loco 132, in secundo 250, in tertio 417 exstebant milites, quos omnes ipse captivos belli fecit. Item arx Matthaussen ad primam explosionem tormentorum nostrorum se dedit nostris cum 66 militibus, et uno capitaneo, et locum tenente.

7^{ma} Januarii. Dux Menzl civitatem Scharding primo statim aggressu cepit, postquam praesidium ejus, quod per capitulationem libere exire de loco volebat, nec tamen a Menzlio obtinebat, fuga se subduxit, multis tamen in fuga trucidatis. Ita nostri liberum in Bavariam trans-Oenanam transitum consecuti sunt, quem locum etiam obtinere jussit Comes de Kevenhiller a Barone de Bernklau cum duabus legionibus peditum et 1600 Warasdinensibus. Scriptum in novis Viennensibus, unde haec excerpui, iam nos habere 2000 captivos hostes, qui mittuntur omnes in Styriam. In iisdem novis dictum fuit, captos hostes parum benigne a nostris tractari, eo quod ipsi nostros Austriacos vehementer afflixerint et presserint. Quidam nomine Franciscus Herickl ex exercitu nostro supra Anasum sito 7. Januarii inter cetera mox memorata Welsio scripsit nostro P. Francisco, Parocho Mellicensi, quae mihi plurimum placuere sequentia formalia: Wer soll nicht alles Gute von der Armee hoffen, wo der Gemeine alle Lieb und Vertrauen hat gegen den commendirenden Feld-Marschall; alles thuen sie mit grösster Freud, und hört man nicht das mindeste Murren, ob sie schon diese grosse Kälte ausstehen müssen, und Tag und Nacht marschieren.

Die 17^{ma} Januarii venere Mellicium multa majora tormenta bellica, et Mörser Vienna pluribus equis etiam e stabulo regio 90 adhibitis ipsius Reginae jussu huc adducta, et magna celeritate ad exercitum nostrum in Austriam superiorem, petente Comite de Kevenhiller, transvecta fuere ad obsidendam et expugnandam urbem Lincensem, in qua hostes existentes hucusque se noluerunt tradere captivos. Magnus horum equorum numerus stabulatus est ad modicum tempus in Monasterio

nostro absque impensis. Item Hungari e legione Palfiana hic transire pergentes ad exercitum nostrum in Austriam superiorem.

Die 19^{aa} venit ad me noster postae Magister, et laetissimum mihi nuntium adtulit, quod apud Schardingam Baro de Bernklau cum suis militibus, adjuncto et Menzlio, 6000 Bavarorum sub duce eorum Thöring, qui per modum Secours e Bohemia in Bavariam venire, totaliter occiderit, id quod duo Officiales nostri exercitus, qui hac nocte Mellicio Viennam celeriter petierunt, allatis quoque vexillis hostilibus, nostrae Postae Magistro narrarunt. Deo gratias. Item in Viennensibus novis relatum fuit, D. Menzl civitatem Vilshofen occupasse et maximum numerum sclopetorum et vestium Bavaricorum lucratum. Item 500 Galli e Lincio egressi versus Klein-München inciderunt in legionem Sabaudicam seu Eugenianam nostram, a qua 100 eorum concisi, reliqui omnes captivati fuere. Rursum Galli, per pontem Lincensem versus Gallneukirchen pergentes, circiter 2000 a nostris repulsi, et coacti fuere, Lincium remeare, occisis e nostris paucis, ex hostibus vero multis caesis et captivis. Cum dux Menzl in die Nativitatis D. N. apud Comitem de Kevenhiller esset, et ab eo rediisset, D. nostro Postae Magistro narravit, quod ipsum Regina amice salutaverit, et ei gratias egerit, quod tam bene se huc usque gesserit, quod ipse summo gaudio perusus exceperit, dixitque ad nostrum postae Praefectum, se propterea prae gaudio vix capere posse, et Ambtstadium volaturum potius, quam equitaturum. Item mihi dixit, Menzlium obtulisse Reginae nostrae 10.000 florenos ex praedatione facta, verum illa jussit, ut eas ipse servet pecunias, et se ipsum Generalem cujusdam legionis creaturam et omnibus necessariis provisuram.

(Continuatur.)

Die St. Lambrecht Todtenrotel von 1501—1502.

Von Dr. Otto Schmid, k. k. Theol.-Prof. an der Universität Graz.

(Fortsetzung aus Heft 1, Jahrg. VII, S. 176—183.)

16. Juli.

14. Gerulus huius rotule nostra in ecclesia cathedrali sancti Andree apostoli vallis Larentine ordinis diui Aurelii Augustini canonicorum regularium 16. mensis Julii anno quo supra comparuit.

Das regul. Domherrenstift St. Andrä im Lavantthale wurde gegründet 1212 von Erzbisch. Eberhard II v. Salzburg. A. 1786 erhielt es das Verbot, Novizen aufzunehmen, 1796 gieng es ganz ein und 1806 wurden die letzten Bestandtheile des Vermögens dieses Regularstiftes dem Religionsfonde einverleibt. (Vgl. Zunggo 748. Hohenauer 109—111. Wolf 156. v. Zahn, Urkundenb. I, 235. I, 107, 318. 19. 551. 71. Orožen: Geschichte des Bistums und der Diöc. Lavant, 1. Bd. p. XVI.)

17. Juli.

15. P. l. comparuit in cenobio nostri conuentus sanctissimi

Hainrici imperatoris in valle Lauentina ordinis minorum ipso die s. Alexii anno millesimo quingentesimo primo.

Es ist dies das Minoritenkloster zu Wolfsberg im Lavanthale, gegr. von Heinrich I von Schmiedefeld, Bischof von Bamberg a. 1242, aufgehoben 1784. (Vgl. Wadding *Annales ord. min. t. III. an. 1251, nr. 66; t. IV. an. 1257 nr. 25. Greiderer Lib. III. Nr. 505. Marian 6, 302—4. Carinthia 1820, Nr. 9 und 10. Hohenauer 127. Friess 113. Wolf 155. v. Ankershofen, Regesten z. Geschichte v. Kärnten in: Arch. f. K. ö. G. 32, Nr. 1016.)*

Zu den kärntner. Stiftern und Klöstern vgl. überhaupt vielfach Ankershofen, Urkunden — Regesten zur Gesch. v. Kärnten in verschiedenen Jahrgängen des Archivs f. K. ö. G., sowie desselben Handbuch zur Kirchengeschichte Kärnthens. Manches urkundliche Materiale im erzbischöfl. Archive zu Udine.

17. Juli.

16. Portitor presentis rotule comparuit in cenobio monasterii nostri beate Marie virginis in paradiso extra Judenburg ordinis sancte Clare in die Alexii anno quo supra.

Dies Kloster lag am Abhange des Judenburger Berges. Schon 1222 befand sich daselbst ein Verein frommer Frauen, welche in Clausur beisammen lebten, ohne einer bestimmten Ordensregel zu folgen (pauperes sorores Judenburgenses.) A. 1253 unirte P. Innocenz IV den genannten klösterl. Verein dem Klarissenorden und um 1255 kam durch die Wohlthätigkeit des Judenburger Bürgers Heinrich und seiner Frau Gisela ein neuer Klosterbau zu Stande. Aus dem Hauptkloster der Clarissinen, nämli. St. Damian in Assisi, kamen 2 Nonnen nach Judenburg, um das dortige Clarissenkloster nach der Norm jenes Hauptklosters einzurichten. Die Nonnen zu Judenburg waren abwechselnd exemt und auch wiederum dem Diöc.-Bischof unterworfen. A. 1610 wurde das Kloster durch die Conventualin Anna Röselmayr vom Königs Kloster in Wien reformirt. Das allgemeine Aufhebungsdecret für alle blos beschaulichen Orden (12. Jän. 1782) wurde an dem ziemlich begüterten Klarissenkloster in Judenburg am 22. Jän. d. g. J. vollzogen. (Vgl. Herzog Cosmogr. 701—23. Greiderer Lib. III. Nr. 187—92. Marian 6, 125—26. Schmutz: Hist.-topograph. Lexikon von Steiermark 2, 149. Al. Leithner: Versuch einer Monographie über die k. k. Kreisstadt Judenburg. Wien 1840. S. 81—85. G. Göth: Das Herzogt. Steierm., Geogr.-stat.-topogr. dargestellt 3 Bde., 4, 459 und 60. Klein: Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark 2, 208 f. Muchar: Gesch. d. Herzogt. Steiermark 5, 92. 266. Janisch, Topograph.-statist. Lexikon von Steiermark 1, 661. Beitr. z. K. steierm. Geschichtsquellen 1, 38. 10. 112. 14. 56. Ein Copialbuch des Klosters ist jetzt im Privatbesitz. Mehrere Aebtissinen in Urkunden des steierm. Landesarchives beglaubigt).

17. Juli.

17. L. p. comparuit in loco vel monasterio conuentus nostri fratrum minorum de observancia ad s. Johannem Baptistam in Judenburga XVII. die mensis Julii 1501.

Dieses zum hl. Johann in der Wüste genannte Kloster wurde als Minoritenkloster c. 1257 gegründet (1259 urkundl. beglaubigt) und vom hl. Johannes Kapistranus 1455 in ein Franziskanerkloster verwandelt. A. 1562 stand es ganz verödet durch den Protestantismus; 1585 kehrten die Franziskaner zurück. Bei dem grossen Brande am 13. Sept. 1807 gieng das Gebäude zu Grunde, so dass 1808 die klösterl. Niederlassung ganz aufhörte. (Vgl. Herzog Cosmogr. 396—412. Greiderer Lib. III. Nr. 109—113. Marian 6, 122—25. Schmutz 2, 151. Leithner 86—89. Klein 2, 209. 3, 163. 4, 156. 308. 7, 191.

Göth 3, 460. Janisch 1, 659. Einige Guardiane dieses Klosters erscheinen in Urkden. des steierm. Landesarchives).

(17. Juli.)

18. P. I. in cenobio nostri conuentus noue fondacionis in Judenburg ordinis fratrum heremitarum diui Aurelii Augustini die mensis Iulii comparuit.

In den meisten Werken (Schmutz 2, 151; Leithner 91; Janisch 1, 660 und a.) findet sich die Angabe, das Aug. Erem. Kloster zu Judenburg sei 1451 oder 1455 gegründet worden; es wurde dieses Kloster von Herzog Rudolf IV. durch Urkunde v. 3. Dec. 1362 gestiftet. Durch den Protestantismus gieng das Kloster allmählig ein. A. 1620 erhielten es durch den Grafen Balthasar v. Thonhausen die Jesuiten, welche schon seit 1603 Missionen in Judenburg hatten, zu einem Probationshause. (Vgl. noch die Litterae annual. der Jesuiten zu 1620 und 25. Göth 460. Klein 4, 386. Caes. Annal. Styr. III. 247. Jahresbericht des I. Staatsgymnas. zu Graz 1870, S. 19.)

19. Juli.

19. P. I. portitor literarum funeralium comparuit in ecclesia nostra cathedrali beate Marie virginis Seccouiensi ordinis diui ac sanctissimi Augustini canonicorum regularium decima nona mensis Iulii anno Domini 1501.

Dies Aug. Chorherrenstift wurde ursprünglich zu St. Marein bei Knittelfeld von Adalram v. Waldeck 1140 gegründet, 1142 nach Seckau übersetzt. Das Stift gelangte zu grossem Ansehen und Besitz, wurde durch die Gründung eines Bisthums zu Seckau 1217—19 ein Regulardomstift, der Propst war Archidiakon. Das Stift selbst errang nach einem während zweier Jahrhunderte mit Unterbrechung geführten Streite die päpstl. Bestätigung seiner völligen Exemption vom Bischofe von Seckau a. 1701. Aufgehoben 13. Mai 1782. Am 8. Sept. 1883 wurde es von der Beuronen Bened. Congregation in Besitz genommen, deren Erzabt seit 1885 seinen Sitz daselbst aufgeschlagen. (Vgl. Diplomatarium Seccov. Canoniae in Frölich: Diplomataria s. ducatus Styriae P. I, 137—298; ebendasselbst P. II. 356 ss. Necrologium praepositurae Seccov. Zunggo 781—84. Styriae collegia. Graec. 1740. p. 31. Marian 6, 49—54. Schmutz 3, 546—49. Janisch 3, 878—86. Wolf 69—70. v. Zahn, Urkundenb. I und II sehr häufig, besonders I, Nr. 289. Chorherrenbuch 66. W. Studien und Mittheilungen aus dem Bened. und Cist.-Orden 1884. I. Bd. S. 223—30. 1885, II. Bd. S. 264—77: Aufhebungsgeschichte des regul. Domstiftes Seckau. Chronik von Seckau [Manuscript], begonnen von Decan Thomas Jurich, fortgesetzt von Decan M. Gauster als: Praesulatus Seccov. etc. 4. Fol. Bände. Das Seckauer Todtenbuch [Manuscript] in der k. k. Univ.-Bibl. Graz. Liber confraternitatis c. reg. S. Aug Seccovii. (Saec. XII—XIV.) 53 Bl. in der k. k. Hofbibl. in Wien, Cod. 511.)

20. Juli.

20. Nuncius funebrium qui has circumfert, sese nostris conspectibus nostro in monasterio beate Marie virginis in Göss ordinis diui Benedicti Salzburgerensis diocesis anno salutis quo supra, die vero 20^{ma} mensis Iulii presentavit.

Dieses Bened.-Nonnenstift, das älteste Kloster Steiermarks, wurde gegründet von Adela Gräfin von Leoben und ihrem Sohne Aribo (später Erzbischof von Mainz) c. 1004. K. Heinrich II schenkte manche Güter hinzu. Das zu grossem Wohlstande gelangte Stift wurde 21. März 1782 aufgehoben

und die Einkünfte dem neuerrichteten, später mit Seckau bleibend unirten Bisthum Leoben zugewiesen. (Vgl. Diplomatar. Gössense bei Frölich I, 1—136. Styriae collegia p. 38. Marian 6, 141—43. Schmutz 1, 530—42. Janisch 1, 338—40. Wolf 71—77. Zahn, Urkundenb. I und II häufig. Reihe der Aebtissinen auch bei Graf: Geschichte von Leoben 147, Note. Chronik des Stiftes Göss in: Steierm. Geschichtsblätter, Jahrg. 1884, S. 1—42. 65—103. 129—167. 193—218. Archivalisches im Coll. Run.; im steierm. Landesarchive. In der k. k. Hofbibl. in Wien Cod. 2788: Urbarium parthenonis Goessensis O. S. B. a. 1459 concinnatum. Geschichte von Göss, Manuscript.)

(20. Juli.)

21. Presentis l. nostrum in conuentum ordinis predicatorum Leubnensem se presentavit 1501.

Schon 1217 sollen auf Einladung des Rathes der Stadt Leoben Dominikaner aus dem eben 1217 gestifteten Kloster zu Friesach nach Leoben gekommen sein, doch bekamen sie das Kloster ad s. Florianum in der Augasse erst 1280; das Generalkapitel in Wien bestätigte diese Stiftung 1282. Aufgehoben 2. Dec. 1811. In diesem Kloster verfasste der sog. Anonymus Leobienensis sein Chronicon, s. Pez Script. rer. Austr. I, 751 ff. Zahn, Beitr. z. K. steierm. Geschichtsquellen 1, 47—102. (Vgl. Marian 6, 137—39. Schmutz 2, 404. Jos. Graf: Nachrichten über Leoben u. s. w. Graz 1824. S. 35, 47. 54. 62. u. s. w. Klein 2, 282. 7, 194. Janisch 2. 63. Seb. Brunner: Der Predigerorden in Wien und Oesterreich, Wien 1867, p. 76—81. Einiges auch in: List: Leoben u. s. w. 1885.)

21. Juli.

22. Gerulus huius rotule nostro comparuit in monasterio beate Marie virginis Rune ordinis Cisterciensis Salzpurgenensis diocesis duodecimo Kalendas Augusti anno domini M^o. quingentesimo primo etc.

Rein bei Graz, das älteste der noch bestehenden Cist.-Stifter, wurde von Markgraf Leopold dem Starken von Steiermark (gest. 1129) theilweise aus den Gütern eines gewissen Grafen Waldo gegründet; die Stiftung wurde durch Sophie, die Wittve Leopold's, ausgeführt und vollendet 1130. (Vgl. Janauschek Nr. XXXVIII. und die Literatur daselbst. Eine Hauptquelle ist das Collectan. Runense [Orig. in Rein, Abschrift im steierm. Landesarch.] in 5 Bänden, reichend von 1129—1600, verfasst von dem so fleissigen Alanus Lehr [gest. 1775.] Schmutz 3, 306—47. A. Weis: Handschriften-Verzeichnis der Stiftsbibliothek zu Reun in Beitr. z. K. st. G. 12, 1—142. Janisch 2, 670—8. Excerpta ex Necrol. Run. bei Frölich 2, 333—52. Cistere-Buch 354—402.)

23. Juli.

23. Cursor presentis rotule comparuit collegii Stentzensis (zu ergänzen: in monasterio oder dgl.) Katherine virginis gloriose canonicorum regularium ordinis almi Aurelii episcopi, diocesis Secouiensis decimo Kalendas Augusti anno Domini 1401.

In dieser, ziemlich eilfertigen Eintragung steht deutlich 1401 statt 1501. Das Aug. Chorh.-Stift Stainz, das einzige Kloster, welches zur Diocese Seckau (vor der Josephinischen Diöcesanregulirung) gehörte, ist gegründet c. 1228—30 von Leutold von Wildon und seiner Frau Agnes (in manchen Werken ist die Stiftung auf 1246, aber offenbar zu spät, angesetzt. Der berühmteste der Präpste von Stainz war Jacob Rosolenz (1597—1629.) Aufgehoben 9. Juni 1786.

(Vgl. Zunggo 784—85. Marian 6, 313—17. Pusch Chronolog. sacr. ducatus Sty. 2, 269. Styriae collegia 42. Schmutz 4, 46—49. Janisch 3, 950 f. Wolf 58. Chorherrenbuch 66. Zahn, Urkundenb. II, 376. 89. 403. 10. 516. 60. 61. 64. auch L. Beckh.-Widmanstetter: Das Grabmal Leutold's von Wildon in Stainz etc. in Mittheilg. der k. k. Centr.-Commiss. 17. Bd. S. CCXI ff.)

(25. Juli.)

24. P. l. comparuit in conuentu nostro ordinis minorum regularis observancie in Grätz prope pontem ecclesie Marie virginis anno 1501.

Es ist dies das jetzige Franziskanerkloster bei der Murbrücke in Graz, welches dazumal (1501) noch die Minoriten inne hatten. Diese wurden in Graz bald vor 1239 eingeführt. Kaiser Max I bewirkte bei P. Leo X, dass die Minoriten, weil sie sich der vom Kaiser angestrebten Reform durch den Anschluss an den Franziskanerorden nicht unterwerfen wollten, ihr Kloster an die Franziskaner, die seit etwa 1463 in Graz waren, abtreten mussten (1515, 7. Mai). Die Minoriten bekamen dann a. 1526 von Wolfgang von Eggenberg einen Grund am rechten Murufer, wo sie ein neues Kloster und eine Kirche (Mariahilt) bauten und bis heutzutage wirken. (Vgl. Herzog Cosmogr. 279—85. Greiderer Lib. III. Nr. 81—87. Marian 6, 256—62. Schmutz 1, 578. [enthält eine unrichtige Notiz.] Klein 2, 148. 3, 164 f. G. Schreiner: Grätz, ein naturhistorisch-statistisch-topograph. Gemälde. Grätz 1843. S. 191 f. Janisch 1, 409. Friess 107 f. Ilwof und Peters: Graz, Geschichte und Topographie der Stadt u. s. w. Graz 1875. Hönisch: Geschichte des Minoritenklosters zu Graz, Manuscript.)

25. Juli.

25. P. l. comparuit in conuentu fratrum predicatorum in Grätz die vicesima quinta mensis Julii anno salutis 1501.

K. Friedrich III. übergab 1466 die Kapelle zum hl. Fronleichnam (jetzige Propstei = und Stadtpfarrkirche) zu Graz den von ihm hieher berufenen Dominikanern, die sich bei der Kapelle ein Kloster bauten. A. 1586 wurde die Stadtpfarre von der St. Aegydien — jetzt Domkirche — an die Kapelle zum Hl. Blut übertragen und den Dominikanern, welche das bisherige Kloster verliessen, ein neues bei der schon bestehenden Kirche St. Andrä am rechten Murufer gebaut. Im J. 1808 kamen sie von St. Andrä in das Kloster der aufgehobenen Aug. Eremiten im Münzgraben, wo sie bis zu ihrer Auflösung (19. Jän. 1832) blieben; von jetzt an bis 1848 war das Kloster im Besitze der Jesuiten; a. 1857 kamen wieder Dominikaner, die dasselbe noch inne haben. (Vgl. Marian 6, 253—55. Schmutz 1, 581. Klein 3, 165 f. u. a. Janisch 2, 399. Mehrere Prioren des alten Dominikanerklosters erscheinen in Urkden. des steierm. Landesarchives. Auch Beitr. z. K. st. G. 14, 56. 57. 68. 15, 21. 22. 16, 116. 17. 18.)

25. Juli.

26. Nos fratres minores de observancia in Gratz piis vestris precibus inclinati iuxta tenorem litterarumstrarum vos et animas vestrorum defunctorum ad vniuersa nostre religionis suffragia recipimus in vita pariter et in morte, orantes pro inuicem, ut saluemur. In die s. Jacobi apostoli anno 1501.

Es ist dies das Franziskanerkloster in Graz, welches damals bei St. Leonhard (an der Stelle des jetzigen Damenstiftes am Tummelplatze) war. K. Friedrich III. berief die Franziskauer nach Graz; Erzbisch. Burkhard

von Salzburg ertheilte denselben am 8. Oct. 1463 die Erlaubnis, bei der St. Leonhardskapelle ein Kloster zu erbauen, und der Kaiser übergab durch Urkunde von 16. April 1471 den Mönchen die genannte Kapelle sowie einen daran stossenden Grund, auf dem dieselben bereits ihr Kloster zu bauen begonnen hatten. Als die Dominikanerinnen am Grillbühel in der Vorstadt c. 1495 ihr Gebäude wegen drohender Kriegsgefahr verlassen mussten, stellte Kaiser Max I den Antrag, diesen Nonnen das ohnehin noch nicht ausgebaute neue Kloster der Franziskaner zu übergeben, diese hingegen mit den Minoriten in deren Kloster zu vereinigen. Da die Minoriten sich weigerten, die Reform der Franziskaner anzunehmen, so wurde durch kaiserl. Commissäre das Minor.-Kloster den Franziskanern übergeben (7. Mai 1515), was Papst Leo X 1516 bestätigte; die Dominikanerinnen aber bezogen das bisherige Kloster der Franziskaner am Tummelplatze (Vgl. Herzog Cosmograph. 263—303. Greiderer Lib. III. Nr. 82—87. Marian 6, 236—41. Schmutz 1, 578. Klein 3, 164 f. Friess 107 f. Janisch 1, 409. Ilwof und Peters. Steiermärkische Geschichtsblätter 3, 74—106: Auszüge aus der Hauschronik des Franziskanerklosters zu Graz 1514—1776. Beitr. z. K. st. Geschichtsqu. 16, 12. 13. 16. 117. u. s. w.)

29. Juli.

27. L. presentis rotule comparuit in Polan coram venerabili domino Albano preposito et suis sacerdotibus in die sancte Marthe sub anno salutis 1501.

Der Hauptstifter des ehem. reg. Chorh.-Stiftes Pöllau (Polau) ist Johann von Neidtperg, welcher der letzte seines Stammes, wahrscheinlich dem Willen seines Vaters Heinrich zufolge, durch Testament von 6. Dec. 1482 die Gründung eines Chorh.-Stiftes wie zu Vorau, mit 24 Priestern verfügte; es sollten nach seinem Tode die bezeichneten Güter einem Priester, der auf den Tischtitel der Herrschaft Pöllau geweiht wäre, zur Stiftung eines Chorh.-Stiftes übergeben werden; diess geschah auch, als Johann von Neidtperg 1483 gestorben war; mittlerweile hatte K. Friedr. III die Güter des Johann von Neidtperg, da dieser dem König Matthias von Ungarn angehangen hatte, für den Kaiser verfallen erklärt, jedoch die für die Stiftung eines Chorh.-Kl. gewidmeten Güter ausgenommen. Diese Güter wurden zuerst dem Georg Hauser, Pfarrer in Pöllau, und dann dessen Nachfolger, dem kais. Hofkaplane Alban Kogler übergeben, der sammt seinen Priestern in obiger Rotel sowie auch sonst als Propst erscheint. Erst Christoph, Graf von St. Georgen und Pörsing, welcher Elisabeth, die Schwester Joh. v. Neidtperg, zur Frau hatte, exequirte den Willen des Stifters am 21. Sept. 1504, an welchem Tage die erste Colonie von Chorherren aus Vorau nach Pöllau geführt und als 1. Propst Ulrich von Trautmannsdorf eingesetzt wurde. Pöllau, unter dessen Präpsten besonders Christ. Truckl und Peter Muchitsch hervorragen, wurde am 21. Oct. 1785 aufgehoben. (Vgl. Zunggo 776—78. Styr. collegia 20. Marian 6, 162—67. Schmutz 3, 181 f. Karner: Hist.-topogr. Beschreibg. des Marktes Pöllau 1851. Das Necrol. von Pöllau im Notizenblatt zum Archiv f. K. u. G. 1857, 248—50. 261—64. G. Göth: Beschreibung von Pöllau in: Mittheilgn. des hist. Ver. f. Steierm. 1885, 208—213. Janisch 2, 530—31. Chorherrenbuch 64 f. Chronik von Pöllau von Joh. Ernst v. Ortenhofen, Propst von Pöllau [Manuscript]. Archivalisches im st. Landesarchive, in Vorau und im Pfarrarchive Pöllau.)

29. Juli.

28. Hic cartiger nostro comparuit in monasterio intererate virginis Marie sanctique Thome apostoli in Vorau ordinis diui Aurelii Augustini episcopi canonicorum regularium ipso die

s. Marthe virginis nostri (!) salutifere hospite anno verbi incarnati 1501.

Diese von Ottokar VII Markgrafen von Steiermark durch Urkunde ddo. Fische 9. Aug. 1163 gegründete Canonie blüht noch. Die ersten Canonici kamen von Seckau. (Vgl. Zunggo, [Chorherr dieses Stiftes] 785—94. Styriae collegia p. 45. Marian 6, 157—62. Schmutz 4, 275 ff. Janisch 3, 1214—22. Pangerl: Handschriften-Sammlung von Vorau in Beitr. z. Kunde st. G. 4, 85—138. O. Kernstock: Chronikalisches aus dem Stifte Vorau, daselbst 14, 1—24. von Zahn Urkundenb. I, 445. 46. 67 68. u. s. w. II, 59. 69. 112. u. s. w.)

28. Aug.? (Juli.)

29. Anno Domini millesimo quingentesimo primo vicesima octava die mensis Augusti harum funifer nostro in monasterio Nouimontano Cistertien. ordinis, Salisburgensis diocesis sollicitum tabellarium sese exhibuit. Quare vti fraterne caritatis nexili federe vobis coherere polliciti sumus: omnium fratrum vestrorum animas nostrarum orationum participes perpetuo fore volumus. Proinde vicissitudinem nobis rependere oramus plurimum.

Offenbar wurde in dieser Eintragung wie in der nächsten von Gloggnitz statt 28. Juli irrig 28. Aug. geschrieben. Das Cist.-Stift Neuberg wurde von Herzog Otto d. Fröhlichen durch Urkunde dd. Krems 13. Aug. 1327 gegründet. Viel stiftete auch K. Friedr. III dazu. Die Aufhebung erfolgte 18. Febr. 1786. (Vgl. Jananschek Nr. DCCIV und die dort verzeichnete Literatur. Schmutz 3, 12—13. Janisch 2, 344 f. F. Pichler: Die Habsburger Stiftung Cisterce. Abtei Neuberg in Steiermark. Wien 1884. Sehr viel Archival. im steierm. Landesarchiv, Manches im Collect. Run., auch in Ant Steyerer Collectan. Histor.) Zu den Klöstern Steiermark's vgl. überdiess noch: Jul. Aquilinus Caesar: Annales Ducatus Styriae III tomi, an vielen Stellen, und dessen Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark; ebenso: A. Muchar: Gesch. d. Herzogt. Steierm. 9 Bde. A. Luschin: Die mittelalterl. Siegel der Abteien und Convente in der Steiermark in: Mittheilgn. der k. k. Centralcommiss. für Baudenkmale 18. und 19. Jahrg.

30. Aug. (?) Juli.

30. Gerulus huius rotule comparuit in parochia nostra beate virginis in Gloggnitz ordinis s. Benedicti Salzpurgensis diocesis tricesima die mensis Augusti anno Domini 1501.

Gloggnitz war dem Benedictinerkloster Formbach incorporirt. Schon a. 1084 hatte Graf Ekbert I von Neuburg diesem Stifte, welches kurz vorher von dessen Base Himiltrud gegründet worden war, einen grossen Strich Landes um Gloggnitz geschenkt. Es waren hier in der Folge beständig einige Mönche von Formbach, um die Seelsorge zu versehen; ihr Vorsteher hiess praepositus u. so wurde Gloggnitz eine Art Propstei, abhängig von Formbach und blieb es bis zur grossen Säcularisation a. 1803. Abt Angelus Rumpler von Formbach zog sich öfters nach Gloggnitz zurück und nannte es sein Curifugium. (Vgl. Monum. Boica V, häufig. Angel. Rumpler: Hist. Varmbac. bei Pez Anecd. I, 426—82. Marian 8, 308. Codex traditionum monasterii Formbac. in: Urkundenbuch des Landes ob der Enns I. Band, 619 ff. besonders 626 f. J. Lamprecht: Beschreibung der Stadt Schärding, 1860. S. 464 und a. Beitr. z. K. steierm. G. 10, 68 f. Wiedemann: Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns 4, 357 und 358.)

31. Juli.

31. Portitor huius rotule comparuit in nostro monasterio Kirchperg et ibidem sorores de regula sancti Augustini degunt, dyocesis Saliswurgensis a. Domini sabato ante vincula Petri.

Das Aug. Chorfrauenkloster zu Kirchberg am Wechsel ad s. Jacobum scheint als Nonnenkloster überhaupt etwa um 1024 gestiftet worden zu sein. In der Mitte des 13. Jahrh. wurde es durch Gertrud und Mechtild von Kranichberg nach der Regel des hl. Aug. erneuert. A. 1323 wurden die Nonnen, welche irrtümlicherweise den Habit der Dominikanerinnen trugen, angewiesen, die Kleidung der Aug. Chorfrauen zu tragen. A. 1606 war das Kloster ausgestorben, wurde aber von 1608 nach und nach wieder bevölkert, bis es 8. April 1782 aufgehoben wurde. (Vgl. Zunggo 769—71. Marian 8, 310—19. Klein 3, 341. Chorherrenbuch 60 und 61. Archivalisches in Vorau, unter dessen Visitation Kirchberg einige Zeit stand.)

2. Aug.

32. Lator huius rotule comparuit in nostro monasterio s. Radegundis ordinis minorum de obseruancia anno salutis 1501. 4^{to} nonas Augusti.

Sowohl aus der Richtung des Weges des Rotelboten als auch aus der Patronin des Klosters geht hervor, dass hier das Franziskanerkloster zu St. Radegund in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt gemeint sei. Schon a. 1458 lebten bei der St. Radegundkapelle zu Katzelsdorf einige Franziskaner aus dem ersten Franziskanerkloster Oesterreichs, nämli. St. Theobald in Wien, als Einsiedler, 1462 aber wurde durch Johann Sigmund von Weisbriach, Obersthofmeister der ungar. Königin Anna und Besitzer des Schlosses Katzelsdorf, ein eigenes Kloster gegründet. Zur Zeit der Reformation wurde es von der lutherisch gewordenen Familie der Weisbriach und ihren Erben, den Freiberren von Teufel, in ein luther. Schulhaus verwandelt, kam aber 1593 wieder an den Franzisk.-Orden zurück; wurde 1785 aufgehoben. (Vgl. Herzog: Cosmogr. 423—31. Greiderer Lib. III. Nr. 114—118. Marian 8, 320—21. Hist.-topogr. Darstellung von Wiener-Neustadt und Umgebung [12. Bd. des Ganzen] S. 120—24. Schwaickhardt: Darstell. des Erzherz. Oest. unt. d. Enns 2, 331—33. Klein 3, 162. 4. 155. 321 f. Wiedemann 4, 377—79. Archiv f. Kunde öst. G. 10, 218.)

2. Aug.

33. Cartigerus presencium comparuit nostro in monasterio sancte Trinitatis in Nouaciuitate Cisterciensis ordinis, Salisburgensis diocesis anno 1501 IIII. nonas Augusti.

Das Neukloster in Wiener-Neustadt, gegr. von Kaiser Friedr. III 1444, wurde mit dem Stifte Heiligenkreuz vereinigt am 16. Dec. 1881. (Vgl. Janaschek Nr. DCCXXIII und die Literatur daselbst; ausserdem: Cisterc.-Buch 220—79. Bened. Kluge: Gedenkbuch des Stiftes Neukloster in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 1883 S. 56—62.)

2. Aug.

34. Comparuit portitor huius rotule in nostro monasterio sancti Jacobi ordinis minorum anno Domini 1501 IIII. nonas Augusti.

Das ehemal. Min.-Kloster zu St. Jacob in Wiener-Neustadt ist nicht lange vor 1250, in welchem Jahre es bereits urkundlich erwähnt wird, gegründet.

Nachdem es zur Zeit des Lutherthums verödete, überliess es K. Ferd. I a. 1541 der Stadt zu einem Spital. A. 1623 wurde es durch K. Ferdinand II den neu gestifteten Kapuzinern übergeben, die dasselbe noch inne haben. (Vgl. Greiderer Lib. III nr. 214. B. Pez: Anecd. tom. VI. p. 3. p. 12. Hist. und top. Darstell. von Wiener-Neust. 63—65. Schweickhardt 4, 22. 80. 91. F. K. Böhme: Chronik von Wiener-Neust. 1, 46. 2, 27. 59. 60. Klein 2, 148 f. 5, 100 f. Friess 97 f. 163. 239. Engelb. Feil: Geschichte des Minor. Ordens in Oesterreich [Manuscript.] Wiedemann 4, 296.)

2. Aug.

35. L. p. comparuit apud canonicos regulares ordinis sancti Augustini in Nouaciuitate anno 1501 IIII. nonas Augusti.

Dieses Aug.-Chorherrenstift wurde von K. Friedr. III a. 1460 gestiftet, und zwar zuerst an seiner Burgkapelle, dann aber, näml. 1478, wurde es an die Pfarrkirche St. Ulrich übersetzt, daher St. Ulrichstift häufig genannt. A. 1485 bei der Belagerung Neustadts durch Matth. Corvinus wurde es ganz abgetragen, 1508 theilweise wieder erbaut, aber 1529 wegen der Türken wieder abgerissen und hiermit hörte dieses Stift, welches Luthers Lehre gierig ergriffen hatte, nach kurzem Bestande ganz auf. Die Einkünfte wurden zuerst der Stadt zur Befestigung derselben, dann der Universität Wien, schliesslich dem Bisthume Wr. Neustadt übergeben. (Vgl. Zunggo 773—76. Hansiz 1, 487. 519. B. Pez Cod. diplom. III, 430. Duellii Miscellan. 2, 113 squ. Böhme 1, 117. Hist. und topogr. Darstellung von Wien. Neust. I. c. 49—58. Archiv f. K. ö. G. 2, 81—85 (Einatige Klöster und Ortschaften im Lande unter d. Enns, von Max Fischer). Schweickhardt 4, 158. Klein 3, 137. Wiedemann Gesch. d. Reform. 4, 288 f. 295. Derselbe in: Beiträge zur Gesch. des Bisthums in Wiener-Nst. in Oest. Vierteljahrschrift f. kath. Theol. 1864, S. 520 und a. Freiburger Kirchenlexikon 7, 549. Liber Praepositurae Ulricianae, Cod. 178 im k. k. Wiener Hofarchive.)

2. Aug.

36. Lator et ostensor cartule presentis comparuit nostro in monasterio fratrum heremitarum ordinis s. Pauli primi heremite in Nouaciuitate dyocesis Salczpurgensis anno Domini 1501 IIII. nonas Augusti.

Die Pauliner (nicht Paulaner) in Wiener-Neust. sind von K. Friedrich III 1476 gestiftet, 1478 zogen sie in das vollendete Klostergebäude ein. A. 1773 erhielten sie das Colleg. der damals aufgelösten Gesellschaft Jesu und 1783 wurden sie selbst aufgehoben. Der Orden der Pauliner hatte in Polen, besonders aber in Ungarn viele Klöster. (Vgl. Annales ord. s. Pauli. vol. I. p. 218. Orosz: Synopsis annalium hist. ord. s. Pauli. Sopr. 1747. p. 397. Marian 8, 349—50. Hist. und topograph. Darstell. I. c. 65—70. Schweickhardt 4, 61. Böhme 1, 169. Klein 3, 224. Wiedemann 4, 302 u. a.)

3. Aug.

37. Comparuit portitor huius rotule in nostro monasterio in Paden ordinis s. Augustini heremitarum inuencione s. Steffani anno Domini 1501.

Das Aug. Erem.-Kloster in Baden beim Frauenthore war 1285 von Leutold von Kreusbach mit Zustiftung von Heinrich von Pottendorf vom J. 1297 gegründet. Das Kloster, welches zur Zeit des Protestantismus 1538—84 öde stand, nach 1590 aber wieder an den Orden kam, gieng nach und nach

ganz ein 1811. (Vgl. Crusenius Monast. August. p. 138. Marian 8, 374—79. Geusau: Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Baden. Wien 1802, S. 19 und 20. Hist. und topogr. Darst. von Baden. Wien 1825. S. 75—82. Schweickhardt 173—74. Klein 2, 371. 4. 299. 7. 194. Wiedemann 3, 605. Einige Urkunden über dieses Kloster finden sich bei Leber: Die Ritterburgen Rauhenneck, Scharfeneck und Rauhenstein. Wien 1844. Xystus Schier: de coenobio Badensi, Manuscript der k. k. Hofbibl. in Wien.)

3. Aug.

38. Gerulus presencium comparuit nostro in monasterio sancte † ordinis cisterciensis in die inuencionis s. Stephani prothomartyris anno Domini di (= 501 i. e. 1501.)

Heiligenkreuz, gegr. vom Markgrafen Leopold d. Heiligen 1135. (Vgl. Jananschek Nr. LXXXVIII. und die Literatur daselbst. Dazu: Cisterc.-Buch 52—124. Dr. B. Gsell: Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im J. 1683 in: Studien und Mittheilungen aus dem Bened. und Cisterc.-Orden, Jahrg. IV, 1 Bd. S. 284—94. 2 Bd. S. 81—89. 330—43. Wilh. Neumann: Handwerk und Kunst im St. Heiligenkr. vom 17. bis z. Mitte d. 18. Jahr. in: Berichte und Mittheilungen d. Altert.-Verein. zu Wien 1879, 18. Bd., S. 123—166.)

5. Aug.

39. Anno Domini 1501 exhibitor presentis comparuit nostro in monasterio Celle Marie ordinis s. Benedicti dyoc. Patauiensis quinta die mensis Augusti etc.

Klein-Mariazell, in Niederösterreich, jetzt in d. Erzdiöc. Wien, wurde von den Brüdern Heinr. und Rapoto von Schwarzburg-Nöstach um 1134 (der Stiftbrief ist vom 2. Febr. 1136) gegründet und am 5. Nov. 1782 aufgehoben. (Vgl. Marian 8, 294—304. Ig. Keiblinger: Hist. und topogr. Darstellung des Stiftes Klein-Mariazell in der Kirchh. Topogr. 5, 1—68. Schweickhardt 3, 184—96. Klein 2, 29. 7, 28 f. Vinc. Staufer: Das Todtenbuch des Bened.-St. Klein-Mz. in: Studien u. s. w. Jahrg. I. und II. Wiedemann 3, 641—44. Johann Wendrinsky: Die Herren von Schwarzenburg-Nöstach, Stifter von Klein-M. Z. in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederöstr. 11, 343—64 und 12, 48—61. 124—38.)

5. Aug.

40. Tenore presentis patule significamus, quod is presencium comparuit nostro in monasterio Campoliliorum ordinis sancti Bernhardi Cisterciens. dyocesis Patauiensis anno prescripto in die Dominici confessoris.

Der. hl. Dominicus starb am 6. Aug. 1221; P. Greg. IX. bestimmte zu dessen Festtage den 5. Aug. und erst von P. Paul IV. wurde das Fest auf den 4. Aug. verlegt.

Lilienfeld, gegr. durch Herz. Leop. V den Glorreichen 1202; 1206 besetzt von dem neuen, aus Heiligenkreuz entsendeten Convente. Aufgehoben am 24. März 1789, durch Decrete K. Leop. II vom 7, 12. und 19. April 1790 wiederhergestellt. (Vgl. Jananschek Nr. DXLIX und die angegebene Literatur; ausserdem: Das Todtenbuch des Cist.-stiftes Lilienfeld, von Dr. Zeissberg in Fontes Rer. Austr. 41, 1—238. Kerschbaumer: Geschichte des Biethams St. Pölten 1875 und 76, I. und II. Band. Cisterc.-Buch 138—205. Wiedemann 4, 163 ff. Tobner: Leben und Wirken des Abtes Matth. Kohlweiss von Lilienfeld. Brünn 1883.)

6. Aug.

41. Horum waiulus fuit in nostro monasterio Melicensi ordinis sancti Benedicti immediate subiectum (sic) sedi apostolice, feria 6^{ta} ante Affre martiris anno 1501.

Leopold I der Erlauchte, Markgraf von Oesterreich, errichtete zu Medelik, seiner neuen Residenz, c. 985 ein weltl. Collegiatstift, das von Markgr. Leopold III in ein Benedictinerstift verwandelt wurde a. 1089. Die Literatur über dieses berühmte Stift, dem u. a. die beiden bekannten Schriftsteller Bernh. und Hieron. Pez angehörten, ist sehr reich. (Vgl. Schramb: *Chronicon Mellicense*, Melk 1702. Hueber: *Austria ex archivis Mellicens. illustrata*. Lips. 1722. H. Pez: *Necrol. Mellic.* in: *Script. rer. A.* I, 30 *Annales Mellic.* bei Pertz *M. G. Script.* IX, 480—601. Kropf: *Bibliotheca Mellic.* Viennae 1747. Marian VIII, 197—226. Janisch: *Geschichte des uralten und berühmten Stiftes M.* Wien 1819. Schweickhardt 8, 39—98. besonders: J. Keiblinger: *Geschichte des Ben. St. M.* u. s. w. 1. Bd. Wien 1851. 2. Bd. 1. und 2. Abteil. Wien 1869. Kerschbaumer: *Gesch. des Bisth. St. Pölten. Bened.-Buch* 261—92. Wiedemann 4, 234 ff. Ueber die zahlreichen Schriftsteller aus diesem Stifte s. Ziegelbauer *Hist. rei literar.* 4 Bde. und *Scriptores ord. s. B.* Wien. 1880.)

Ohne Monats- und Tagesdatum.

42. Mortigerulum presentem in monasterio Yppolitensi harum testimonio litterarum affuisse declaratur anno Domini pretacto.

Ursprünglich als Benedictinerkloster gegründet in der Mitte des 8. Jahrh. Unter Bisch. Berengar von Passau (1012—45) kamen an Stelle der Benedictiner Chorherren, wahrscheinl. nach der Regel Chrodegang's; als sie entarteten, setzte der sel. Altmann, Bischof von Passau, 1081 an ihre Stelle Canonici regul. nach der Regel des hl. Aug., welche am 16. Juli 1784 aufgehoben wurden; die Einkünfte wurden theilweise zur Dotirung des von Wiener Neust. nach St. Pölten übertragenen Bisthums verwendet. (Vgl. Müller de Frankenhaimb: *Introductio in historiam Canoniae Sand-Hippolytanae* bei Duell. *Miscell.* I, 261—399. Alb. de Maderna: *Historia Canoniae Sand-Hippol.* Vindob. 1779. Zunggo 766—68. Marian 8, 189—90. Frast: *Geschichte von St. Pölten* in: *Kirchl. Topogr.* I. Abt. 7 Bd. 70—223. Schweickhardt 2, 1—57. Gröbel: *Bericht über die Verwüstungen, welche mehrere dem Stifte . . St. P. angehörige Pfarren : 1688 . . erlitten haben*, in: Schmidl, *Oestr. Blätter* 1847, 1079—80. Wiedemann: *Das Necrol. des ehem. Stift. St. P.* in: *Fontes rer. Austr.* Vol. XXI. *Archiv f. K. u. G.* 34, sowie 35, 457—62. Kerschbaumer 1 und 2, besonders 1, 621—24. Wiedemann 4, 149 ff. Chorherren-Buch 54—56. Urkundenbuch des Chorb.-Stiftes St. P., Beigabe zu den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterr. 19. Jahrg. (1885) ff. Copialbücher von St. Pölten im k. k. Hof- und Staatsarchive.)

Die Handschriften

der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassaus in der k. Landesbibliothek zu Wiesbaden.

Beschrieben von F. W. E. Roth.

Von den im J. 1806 säcularis. Benedictiner- und Cistercienserklöstern des ehemaligen Herzogthums Nassau lieferten Johannisberg, Schönau, Eibingen und Eberbach allein Handschriften in die k. Landesbibliothek zu Wiesbaden. Zwar hat Herr Dr. A.

v. d. Linde diese Mss. in seinem Buche: Die Handschriften der k. Landesbibliothek in Wiesbaden, Wiesbaden 1877, 8. besprochen, jedoch die einzelnen Theile der Sammelbände nicht in allen Fällen angeführt, da dieses nicht im Plane der Arbeit lag. Diese Sammelbände bieten aber des Merkwürdigen noch gar viel, wesshalb ich auf Wunsch der Redaction dieser Zeitschrift einer Durchnahme und Beschreibung derselben mich unterzog. Bei den einzelnen Abhandlungen sind die Anfangs- und Schlussworte, um die Identität mit andern Handschriften festzustellen, angeführt, die Inscripte, Bemerkungen und alten Signaturen berücksichtigt, das Alter der Mss. genau bestimmt. Findet die Arbeit Anklang, so können auch die Incunabeln der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassau's, wie solche in der Landesbibliothek vorhanden, darunter höchst werthvolle Mainzer Drucke, eine Bearbeitung finden. Bei Beschreibung der Mss. der alten Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassaus halte ich die von Herrn Dr. v. der Linde eingeführten Signaturen als amtliche bei.

* * *

Nr. 1. — Folio, Pergament, 235 Blatt, mit 35 prächtigen Malereien in Gold, Silber und Farben von romanischem Charakter und hohem Kunstwerth, enthält das Scivias der hl. Hildegardis. Wir setzen den Codex in das Ende des 12. Jahrhunderts. Eintrag: Liber sancti Ruperti apud Bingam. Wahrscheinlich auf dem Johannisberg geschrieben und gemalt. Andere Prachtcodices dieser Art besaßen Eberbach und Salem, einen andern jetzt noch Cues. Eine Veröffentlichung der Bilder wäre für die Kunstgeschichte zu wünschen. — Aus Eibingen. —

Nr. 2. — Grossfolio, 480 Blatt, Pergament, zweispaltig, 13. Jahrhundert. Werke der hl. Hildegardis. Inhalt in den Schriften von Faber, Blanckwalt, Migne, Roth und namentlich Cardinal Pitra gedruckt, noch aber fehlt eine vollständige Ausgabe der musikalischen Beilage am Schlusse des Codex. Prachtcodex von europäischer Berühmtheit. Inhalt in v. der Linde Catalog der Handschriften erschöpfend besprochen p. 28 ff. — Aus dem Benedictinerkloster Georgsklaue unterhalb des Johannisbergs, dann auf dem Rupertsberg, hierauf in Eibingen. Der Codex trägt auf dem Deckblatte des Vordeckels den Eintrag: Codex sancte Marie v(irginis) sanctique Johannis (dieses Wort getilgt und darüber: Georgii; et fehlt gänzlich) in Biscovisberg von einer Hand des 13. Jahrh. Auf Blatt 1 r) aber steht: Liber sancti Ruperti apud Pinguam. Das Ms. ward demnach für die Georgsklaue, die den hl. Georg zum Patron hatte, gefertigt und kam bei deren Aufhebung 1452, vielleicht schon früher auf den Rupertsberg. Dass aber der Codex auf dem Johannisberg gefertigt ward, ist sehr wahrscheinlich, zudem Rupertsberg unter der Aufsicht des Johannisbergs stand. Wahrscheinlich besaß Rupertsberg einen ähnlichen Codex als Sammelband der Werke St. Hildegards. Aus Eibingen. —

Nr. 3. — Pergament, Folio, Ende des 12. Jahrhunderts, 155 Blatt, davon zwei durch Papier ersetzt und eins in 8^o eingest. Prachtcodex mit farbigen Initialen und einem blattgrossen Gemälde. Enthält die Schriften und Briefe der hl. Elisabeth von Schönau, beschrieben und abgedruckt in meinem Buche: Die Visionen der hl. Elisabeth etc. Brünn 1884. — cf. v. d. Linde Catalog p. 100. ff — Aus Schönau. —

Nr. 4. — Papier, 15. Jahrhundert, Folio, enthält die Schriften und Briefe der hl. Elisabeth von Schönau und mehrere Werkchen des Abts Emecho von

Schönau. Beschrieben in Roth, Elisabeth von Schönau und v. d. Linde, Catalog p. 103 ff. — Aus Schönau. —

Nr. 5. — Klein Folio, 108 Blatt, Pergament, von einer Hand des 11. Jahrhunderts, ehrwürdiger werthvoller Codex. Im 15. Jahrhundert neu gebunden. Eintrag: Liber sancti Florini in Sconawe (15. Jahrh.). Signatur: M. IIIII. S. — Inhalt:

1. Folio 1r). Incipit liber sancti Martini de trinitate. Anf.: Clemens trinitas est una divinitas etc. Schluss: saecula saeculorum Amen. Explicit liber sancti Martini de trinitate. —

2. Folio 2r). In Christi nomine incipit epistola Severi. Anf.: Severus Desiderio fratri karissimo salutem etc. — Schluss: non loquatur auctorem. Explicit epistola. —

3. Folio 3r). Incipiunt capitula libri primi de vita et virtutibus sancti Martini episcopi. Dann die Summarien der 23 Capitel. Anf.: Item prefacio. Plerique mortalium studio etc. — Schluss: falsa dicere maluissim. —

4. Folio 5r). In Christi nomine incipit vita sancti ac beatissimi patronis (!) nostri Martini episcopi atque confessoris Christi. Anf.: Igitur Martinus sobari etc. Schluss: sed quicumque crediderit. Explicit liber primus de vita et virtutibus sancti Martini episcopi et confessoris. —

5. Folio 26r). Incipit epistola Severi ad Eusebium presbiterum postea episcopum. Anf.: Hesterna die cum ad me etc. Schluss: periculo comprobatum. —

6. Folio 29r). Incipit alia eiusdem ad Aurelium diaconum. Anf.: Postea quam a me mane etc. Schluss: carta solatium. —

7. Folio 32v). Incipit epistola Severi Sulpicii ad socrum suam Basulam qualiter sanctus Martinus de hoc mundo recesserit. Anf.: Sulpicius Severus Basulae parenti venerabili etc. Schluss: conperta participem. —

8. Folio 33v). Incipit tractatus sancti Martini episcopi. Anf.: Martinus igitur obitum etc. Schluss: respicit te legentem. Explicit transi situs (!) sancti Martini episcopi atque confessoris. —

9. Folio 37r). Incipiunt capitula dialogi Severi. Anf.: Ubi Postumianus edisserit etc. Schluss: non recusem. —

10. Folio 38v). Incipit dialogus Severi. Anf.: Cum in unum locum ego et Gallus etc. Schluss: accepta Galli sponsione surreximus. 2 Bücher nebst Register. —

11. Folio 88v). De virtutibus sancti Martini. Anf.: Lucescit o galle surgendum est etc. Schluss: sue fuisse revelatum. —

12. Folio 99r). Item alius sancti Ambrosii eiusdem. Anf.: Eo namque tempore beatus Ambrosius etc. Schluss: historiam explicare. —

13. Folio 100r). De translatione corporis sancti Martini. Anf.: Opere precium enim etiam illud etc. Schluss: silere nequimus. Explicit feliciter, lege, ut credas, crede, ut vivas in aeternum. Darunter eine halb verlöschte romanische Bleistiftzeichnung, einen sitzenden Heiligen darstellend. —

14. Folio 102r). Incipit vita sancti ac beatissimi Briccii episcopi et confessoris. Anf.: Igitur post excessum beati Martini etc. Schluss: prestante domino nostro Jhesu Christo. — 7 Blatt. — Alter hymnologischer Text deckt die Deckel innen. — Aus Schönau. —

Nr. 6. — Grossfolio, 206 Blatt, zweispaltig, Ende des 12. Jahrhunderts, mit schönen rothen Initialen in Federzeichnung, ähnlich wie Nr. 3. Signatur: A. VI. P. Eintrag: Floride Florine tu Sconaw sancte patrone. | Alterius domini librum hunc tu pater noli (15. Jahrh.) Eine Evangelien-Concordanz. Herrlicher Codex. Auf Folio 1r) eine Reihe von Einträgen:

I. Anno domini M^o. CCC^o. XLVIII circa festum inventionis sancte crucis obtinuit regnum Romanum Karolus filius regis Boemie. (14. Jahrh.).

Anno domini M^o. CCC^o. LVI. circa festum exaltationis sancte crucis dominus Boemundus archiepiscopus Trev. edificavit castrum Welmecho. Et eodem mense dominus Gerlacus archiepiscopus Moguntinus circumvallavit castrum

Erinfels, et eodem anno circa festum Luce ew. erant magni terre motus in pluribus partibus. (14. Jahrh. andere Hand.) —

II. Augustinus in libro de civitate dei. In illo die, in qua videtur etc. (15. Jahrh.). — 17 Zeilen. —

III. Legitur in analibus (!) libris Romanorum, quod dominus noster Jesus Christus, qui dictus fuit a gentibus propheta veritatis, stature fuit etc. Gleiche Hand wie II. Nebstdem zwei weitere Einträge, einer aus Ambrosius, ein weiterer von 1415 (theologisches). Hierunter: Liber iste intyulatur unum ex quatuor. (16. Jahrh.). Anf.: De excellentia Evangelii et differentia ipsius etc. Incipit prefatio Zacharie Crisopolitani in unum ex quatuor. Auf dem letzten Blatte eine Urk. von einer Hand des 14. Jahrhunderts: A. dei gratia Trevirorum archiepiscopus dilecto filio abbati de Arinstein salutem in domino. Cum nos tibi et dilecto filio abbati de Gruonauwia nostris dederimus litteris in mandatis, ut ad monasterium Schonauwiam accedentes visitacionis officium exequeremini, ibidem auctoritate nostra et vos mandato nostro parentes nobis rescripseritis quod abbatem etc. der Rest in Roth, Elisabeth von Schönau p. XIII, Note 1 gedruckt. — Auf dem Rückdeckel ein Blatt Pergament (Halbfolio) eingeklebt, die Statuten Schönaus enthaltend (14. Jahrh.). Am Schlusse der Vorrede der Concordanz 10 Verse. Anf.: Est summi natura boni super omnia simplex etc. — Aus Schönau. —

Nr. 7. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert, Vorsatzblätter Pergamenths. aus einem Psalterium, Bibliothekszeichen Schönaus: L. X. P. und der Eintrag: Floride Florine tu Sconage sancte patrone. Alterius domini librum hunc tu patere noli. O. b. t. d. (= ordinis Benedicti Trevirensis diocesis). Inhalt:

1. Ysiderus (!) de libero arbitrio et gratia dei. — Anf.: Arbitrium est voluntas libere etc. — Schluss: nullus valet agere aliquid boni. — 2¹/₂ Blatt. —

2. Legacio fratrum ad Solitarium vel magistrum in libro dicto inevitabile; allocucio legati. — Anf.: Fratres in domo dei cum consensu ambulantes etc. —

3. Quidam ad Solitarium magistrum de ymagine mundi. — Anf.: Septi, formi spiritu in trina fide illustrato ac septenis rivis trifarie phylosophie mundato. — Prologus magistri Solitarii de ymagine mundi. — Inhalt: Eine Beschreibung der Welt, Themata aus der alten Geschichte, über Reihenfolge der röm. Consuln, oström. Kaiser. Auf dem vorletzten Blatte: Hec est series pontificum Romanorum. Von Petrus bis Honorius II. — Schlusschrift von andrer Hand: Honorius presbiter ecclesie Augustadensis compilavit predictum librum, qui claruit sub Hinrico (!) quinto circa annum domini MCXX. — Die Stücke 1—3 sind von einer Hand und stehen offenbar im Zusammenhange. —

4. Hec nomina paparum secundum Bartholomeum Platinam in libro de gestis summorum pontificum etc. Gedruckt in Roth, Elisabeth von Schönau p. 161—163. —

5. Undatirte Incunabel der Fust'schen Druckerei in Mainz, 22 Blatt, ohne Pagina, Custodes und Signatur, rubricirt, aber mit Ueberschrift in Rothdruck: Canon pro recommendatione huius famosi operis siue libelli sequentis de arte predicandi sancti Augustini. Im Prolog Fust als Drucker genannt. Hain, rep. 1957, bemerkt, dass Exemplare ohne das Buchdruckerzeichen der Firma Fust existiren, das Wiesbadener hat dasselbe in Rothdruck. —

6. Theologischer Tractat. Inhaltsverzeichnis. Anf. der Arbeit: Beatus vir, cuius est auxilium abs te etc. Verschiedene Themata: De annuntiatione dominica. — De cena dominica etc. Schluss: ad secreta cordis referre incessabiliter curantur. Explicit tractatus magistri doctorisque eximii magistri Gerhardi (de Zutphania) Groid, reformatoris primi canonicorum regularium institutorisque fratrum Davantre, Suoll . . . Davantrie viri religiosissimi de Sutphania. —

7. Presens libellus sive opusculum fratris Joannis Valensis intitulatur ordinandum sive directorium vite viri religiosi seu alphabetum, et habet tres tractatus principales. Handelt über Zeitverwendung, Klosterleben, Refection Gebet, Schule etc. Jedenfalls das Werk eines Fraterherrn.

8. Incipit apologeticus liber Petri Damiani humilis monachi de contemptu seculi. Anf.: De contemptu seculi huius fratres etc. Darunter auch Briefe des Petrus Damiani: ad Gamuguenses heremitas. — ad Blankam comitissam. — ad papam Nicolaum. Schluss des Ganzen: miserere nostri deo gracias Amen. — Aus Schönauf. —

Nr. 8. — Folio, Pergament und Papier, das Pergament Palimpsest, einer prächtigen Hs. mit Initialen, 15. Jahrhundert. Eintrag: Liber sancti Florini in Schonau, Treverensis diocesis, ordinis sancti Benedicti (16. Jahrh.). Signatur: E. VII. S. — Inhalt:

1. Heiligenleben und zwar sancti Pauli primi heremite. — epistola Euagrii in vitam sancti Anthonii monachi. — vita sancti Anthonii (vom hl. Hieronymus). — vita sancti Hylarionis monachi. — vita sancti Johannis Heremite. — vita sancti Ammonis. — de sancto Beno. — de sancta Theona. — de sancto Appollonio. — de sancto Ammone. — de sancto Coprete. — de sancto Heleno. — de sancto Helia. — de sancto Pitirione. — de sancto Eulogio. — de sancto Appelle presbitero (!). — de sancto Paffnucio. — de sancto Ysydoro. — de sancto Sarapione. — de Appollonio martire. — de sancto Dioscoro presbitero (!). — de sancto Ammonio. — de sancto Didimo. — de sancto Cronio. — de sancto Origine. — de sancto Euagrio. — de duobus Machariis. — de sancto Ammone. — de sancto Paulo Simplicio. — de sancto Piamone presbitero. — de sancto Johanne. — prologus sancti Iheronimi in actus captivi monachi. — de sancto Frontonio. — vita sancti Simeonis. — vita sancte Eufraxie virginis. — vita sancte Eufrosine virginis. — vita et conversatio venerabilis Marie Egiptiace. — de sancta Maria Magdalena. —

2. De exhortatione monachorum Athanasii episcopi. Anf.: Interrogavit quidam abbatem etc. Uebersetzung aus dem Griechischen durch Pelagius diaconus ecclesie Rome und Johannes subdiaconus. —

Incipit epistola sancti Macharii monachi ad filios. Anf.: In primis quidem, si etc. Schluss: precepta servare spiritus sancti. —

Incipiunt capitula Pascasii in exhortationes monachorum. —

3. Abhandlung, worin die in 1. angeführten Heiligen mit je 4—5 Versen geschildert werden. Anf.: Christus nostre salutis, celi etc. —

4. Pergament, ein Lectionar des 15. Jahrhunderts, 3 Blatt. Auf der Rückseite des letzten Blattes eine Lectio zu Ehren der 10.000 Martyrer (15. Jahrhundert). Anf.: Passio et memoria sanctorum decem milium martirum veneratur etc. Geschrieben 1462. — Aus Schönauf. —

Nr. 9. — Grossfolio, Papier, 15. Jahrhundert, Lederband mit interessanter Pressung. Innen eingeklebt ein Holzschnitt des 15. Jahrhunderts. Rechts knieender Benedictinerabt, darüber das Spruchband: Sancte Florine, links der hl. Florinus mit einer Kirche in der Rechten, dem Abte die Kirche darreichend. Spruchband: Sanctus Flo(rinus). Die clair-obscur gedruckte Umschrift des Holzschnitts lautet in Minuskeln: Sancte deoque duce Florine, cuius in secula non deletur vie morile vos cunctosque fideles sereno vultu respice et cui prolucui conviveo Schonau. Figuren colorirt, markig, aber gut gezeichnet, wahrscheinlich das Ganze ein für Schönauf hergestelltes Bücheremblem. — Eintrag: Liber sancti Florini in Schonauwe ordinis sancti Benedicti, Treverensis dyocesis. Bibliothekszeichen: C. I. — Enthält den liber malogranati des Abts Gallus zu Königssaal in Böhmen, Cistercienserordens um 1370, vielgelesene und 1476—1487 in drei Ausgaben gedruckte erbauliche Arbeit. Schlusschrift: Explicit liber Malogranati tercius in vigilia beati Thome apostoli completus anno domini 1479. Darunter: Compilatus per quendam abbatem monasterii aule regie in Bohemia ordinis Cisterciensis, hieauf Register. — Aus Schönauf. —

Nr. 10. — Grossfolio, Papier, zweispaltig, 15. Jahrhundert, unvollständig, Theil I fehlt; Eintrag: Liber iste datus est monasterio sancti Iorini in Schonau ex testamento domini Gothardi (corr. von andrer Hand: Gotfridi) Stummel de Attendarn doctoris utriusque iuris per dominum Eberhardum abbatem sancti Jacobi prope Moguntiam (15. Jahrh.); Bibliothekszeichen: C. VII. Beginnt Blatt

3r): De confessore vere fidei, quam Petrus fecit pro omnibus, primum capitulum. Anf.: Prima pars libri huius, que precedit, nullam de passione mencionem expresse facit. Secunda vero pars, que hic sequitur, frequenter de passione facit mencionem et tandem totam continet passionem et eorum, que ultra sunt seriem. — Schluss: omnis indigencie corporis et anime singulorum Amen Amen. Finitum est presens volumen anno domini M^o. cccc^o. XXXIX^o feria quinta ante Penthecostes. Hierauf ein Gebet für Freunde, Feinde, Wohlthäter, Fremde und Verwandte, Reisende etc. von andrer Hand. Mehrere Initialen ausgeschnitten, Folio 3r) eine Randarabeske. — Aus Schönaau. —

Nr. 11. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert, Signatur: H. VII. P. Eintrag: Liber sancti Florini in Sconaugea ordinis sancti Benedicti, Treverensis diocesis, (15. Jahrh.). Inhalt:

1. Infrascripti sermones de beata et gloriosa virginis Maria necnon et de aliquibus sanctis in sacro Basiliensi concilio sermocinati continentur in hoc volumine. Hierauf Register. Ich führe die Personen, deren Reden hier enthalten sind mit den Jahreszahlen, soweit vorhanden, an.

Sermo — per dominum episcopum Dignensem anno domini millesimo quadringentesimo XXX. sexto. —

Sermo — per episcopum Camillaten. —

Sermo — per dominum episcopum Vicensem anno domini 1438. — (Enthält auch Historisches.) —

Sermo — per magistrum Symonem Fryson. —

Sermo — per dominum Egidium decanum Cameracensem. —

Sermo — per dominum Thomam de Caurcellis anno domini millesimo cccc. XXXVII. —

Sermo — per reverendum patrem dominum abbatem de Scotia ord. Cist. 1433. —

Sermo — per reverendum fratrem dominum Johannem Polinar 1434. —

Sermo — per magistrum Thomam de Caurcellis doctorem in theologia. —

Sermo — per magistrum Henricum Nakel de Deyst sacre theologie professorem et ecclesie Wormaciensis canonicum. —

Sermo — per dominum Ludewicum de Roma prothonotarium 1438. —

Sermo — per reverendum patrem dominum abbatem de Scotia, sacre theologie professorem Umadin (?) MCCCCXXX quinto. —

Sermo — per reverendum patrem dominum p. abbatem de Aquafrigida 1439. —

Collatio — per magistrum Jo. de Polinar, sedis apostolice causarum auditorem. — Derselbe nochmals. —

Sermo — per provincialem Italie ordinis Predicatorum —

Sermo — per dominum elemosinarium et ambasiatorem regis Arragonum. —

Sermo factus per reverendum patrem dominum Alfonsum episcopum Gnezensem in festo omnium sanctorum 1437 —

Sermo factus in exequiis reverendissimi in Christo patris domini quondam archiepiscopi Rothomagensis per magistrum Thomam de Corcellis in artibus magistrum et in sacra pagina professorem. —

Item Sermo factus in exequiis domini Symonis Frerorn ambasiatoris sacri concilii, qui obiit in Constanti. —

Sermo — per reverendum p. dominum Jo. de Turrecremata ord. Predicat. 1437. —

Sermo — per venerabilem virum magistrum Marcum Gomfilii de partibus Hispanie anno domini M quadringentesimo 38. —

Schlusschrift: Laus tibi rex Christe, qui liber explicit iste,

O lectores devoti orate deum pro scriptore.

Von gleicher Hand folgt:

2. Sermo de sancto Martino per venerabilem dominum Nicolaum de Cusa doctorem etc. in ecclesia maiori Maguntin. ad populum sermocionatus die ipsius sancti Martini anno domini millesimo cccc^o quadregesimo quarto. —

Sermo factus Maguncie per prementionatum dominum N. dominica vicesima secunda mensis Novembris 1444^o. —

Sermo de querendo deo per venerabilem dominum Nicolaum de Cusa doctorem etc. in ecclesia maiori Moguntin. ad populum sermotinatus die Epiphanie domini 144 quinto.

Einen ähnlichen Codex sahen die gelehrten Mauriner Martène und Durand in der Abtei Anchin in Frankreich und gaben in ihrem Buche: *Voyage Littéraire de deux Religieux Bénédictins de la congrégation de S. Maur etc.* Paris. MDCCXXIV. 4^o ein Verzeichnis der darin enthaltenen Reden p. 79. Die von Henricus Kalteisen (frigidum ferrum) auf dem Baseler Concil 1433 gegen die Artikel der Böhmen gehaltene Rede steht in Henr. Canisius antiquae lectiones ed. Basnage (Folio) 2, 1 ff. — Aus Schönaue. —

Nr. 12. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert, zweispaltig. Einträge: 1463 . . . Der Rest mit Tinte verschmiert. — Liber sanctimonialium in Schonauwe. ordinis sancti Benedicti, Treverensis dyocesis. — Gregorius super Ezechielem (15. Jahrh.). Die Hs. enthält die Homilien Papst Gregors über Ezechiel, die nach Hain, 7946 o. O. und J. sowie 1475 und 1476 gedruckt wurden. Anf.: Reverendissimo fratri Mariano episcopo Gregorius servus servorum dei. Schluss: Expliciunt omelie sancti Gregorii pape urbis Rome in extrema parte Hezechielis prophete numero decem feliciter Amen. — Auf dem Rückdeckel steht: Dit boich ist der sustern zu schonauwe, hait yn Abt Melchior gegeben vor eynen loyn, hoyn sy myt schriben verdient. Darunter: Panthaliain deo gratias A. 1464. — Auf einem eingeklebten Streifen Papier die Signatur: B. I. — Aus Schönaue. —

Nr. 13. — Folio, Papier, zweispaltig, Ende des 15. Jahrhunderts. Einträge: Iste liber pertinet . . . (verkratzt) ghyre anno 1462. Deo gratias und: Commentum super Apokalypsim. Librum istum dedit monasterio sancti Florini in Sconaug Henrich von Beeck civis Coloniensis 1474. Bibliothekzeichen: A. VIII. P. — Aus Schönaue. —

Nr. 14. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert. Eintrag: Iste liber pertinet sancto Florino in Sconaug o. B. T. d. Quem dedit pie memori Henrich de Beeck civis Coloniensis 1476. Bibliothekzeichen: G. V. IIII. Inhalt:

1. Mangelhaftes Register, welches bei v. der Linde 109 abgedruckt ist. —
2. Theologischer Tractat. Collecta per reverendum patrem Johannem de Dorsten de forma absolutionum. Anf.: Cum idem pater venerandus ultimam egritudinem etc. Schluss: Collecta sunt hec per reverendum patrem Johannem de Dorsten anno domini M. CCCC. LXXXIIII. Scripta autem hic M. CCCC. LXXXVI. Anhang: Nota sententiam doctorum, qualiter in receptione eorum, qui in monasterium intrant, potest aliquis recipi (16. Jahrh., eine halbe Seite). —
3. Incipit summa abbreviata. Anf.: Verbum abbreviatum fecit etc. Prolog, Register über 40 Capitel in drei Theilen. Eine Art Encyclopädie. Am Schlusse ein Stammbaum in Federzeichnung. Schluss: Deo laus, pax vivis, defunctis misericordia. —

4. Biblia tota versificata per libros et capitula distincta seriatim continens novum et vetus testamentum. Anf.: Sex prohibet, peccant Abal, Enech, archa fit, intrant. 222 Verse, Schulbuch zum leichtern Behalten des Inhalts der hl. Schriften. — 12^{1/2} Blatt. —

5. Determinaciones iste per dominum Neapolitanum bone memorie olim cardinale composite. Anf.: (P)apa fecit graciā etc. Ueber Präbenden und Ordenswesen. Schluss: Scriptum per Ludovicum de Odershusen clericum Maguntinensis diocesis. Mit je einem lateinischen und deutschen Nachtrag. (1 Blatt.) —

6. Circa lecturam arboris diversis olim diversum modum tenentibus Johannes de Deo, Hispanus, post illos lecture ipsius arboris novum modum assumens per suas victricias regulas ipsius intellectum etc. Mit Federzeichnung die Verwandtschaftsgrade andeutend. 8 Blatt. Schluss: Et sic est finis textus arboris de consanguinitate.

7. Ad arborem affinitatis et eius materiam transeamus etc. Schluss: Deo sit laus Amen. (15. Jahrh. von voriger aber auch andrer Hand.)

8. Vsslegung vber den bauom der sipp des bluodes. Anf.: Zu dem ersten vmb eyns vnderscheites etc. Schluss: vnd zo wissen et sic de singulis. 61., Blatt. —

9. Eine Arbeit über Ordenswesen, Aufnahme etc. Anf.: (Q)uidam prelatus etc. Schluss: corrigenda ad laudem et gloriam domini nostri Jesu Christi. — Aus Schönau. —

Nr. 15. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert, Holzband mit interessanter Pressung, ähnlich der von Nr. 4, 226 Blatt. Eintrag: Liber sancti Florini in Sconagea, O. B. T. dioc. — Signatur: E. IV. P. Am Anfange Register. Inhalt:

1. Druck Peter Schöffers: De presentacione b. Marie, einspaltig, 9 Blatt zu 31 Zeilen, ohne Pagina, Signatur und Custoden. Verfasser ist der Folio 2r genannte Ephiphanius doctor grecus. Am Schlusse das rothgedruckte Buchdruckerzeichen Fust-Schöffers. Blatt 9 leer. —

2. Tractatus de membris beate et intemerate dei genitricis et virginis Marie intitulatus vinea domini Sabaoth. Schluss: Explicit tractatus de vinea domini Sabaoth M^o 473. 4. idus Januarii, da gloriam deo. Von anderer Hand ist zugefügt: Prescriptum tractatum edidit venerabilis pater dominus Conradus, abbas in monte sancti Johannis in Ringavia, qui obijt circa annum domini 1480 ipso die nativitatis domini. — 70 Seiten. cf. Studien aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 1883, Heft II. —

3. Incipit tractatus de conceptione gloriose virginis Marie. Anf.: Ad laudem et honorem salvatoris nostri Jesu Christi etc. Schluss: eternaliter restitui mereamur. Amen. Mit schönem Initial. — 9 Blatt. —

4. Incipit commentum beati Gregorii pape super cantica canticorum. Prologus. Anf.: Postquam a paradisi gaudiis expulsum est genus humanum etc. — 2 Blatt. — Incipit cantica canticorum. 31 Blatt. Schlusschrift: Explicit commentum beati Gregorii pape super cantica canticorum scriptum per me Johannem Serratoris anno domini 1474. Es folgen noch 4 Blatt von gleicher Hand. — Das Werk des hl. Gregor ist gedruckt cf. Hain, 7937—7939. —

5. Incipit prologus beati Eucherii Lugdun. episcopi ad Veranum (Valerianum!) episcopum in librum de significatione plerorumque latinorum nominum. Anf.: Formulas spirituales intelligencie latinorum nominum etc. Eine Art Wörterbuch. 30 Blatt, Schluss: Explicit liber beati Eucherii Lugdunensis episcopi de significatione plerorumque latinorum nominum. —

6. Sofronii, Eusebii, Jeronimi in libris hebraicarum questionum ante se inauditis tam grecis quam latinis incipit prologus. 1 Blatt. Unvollendet. —

7. Incipit libellus abbatis Ysaac Sirie de accessu anime ad deum vel de perfectione contemplationis seu liber misteriorum dei. Sermo primus. Anf.: Anima que deum diligit in solo deo quietem habet. 35 Blatt. Schluss: Explicit liber utilis editus a venerabili ac sanctissimo patre Ysaac Sirie. —

8. Incipit liber beati Augustini episcopi de cura pro mortuis agenda ad episcopum. Anf.: In sanctitatis tue etc. 5 Blatt. Schluss: Explicit tractatus beati Augustini de cura pro mortuis agenda. —

9. Incipit tractatus domini Hugonis de claustralibus, prima pars. De prelati et subditis. Anf.: Si caput laquidum fuerit, erunt et cetera etc. Handelt über Ordenswesen. 2 Theile. 63 Blatt. — Aus Schönau. —

Nr. 16. — Folio, Papier, zweispaltig und einspaltig, 15. Jahrhundert. Eintrag: Hunc librum contulit monasterio sancti Florini in Schonaw, ordinis sancti Benedicti, Treverensis diocesis venerabilis dominus Johannes Gronaw, plebanus in Dyckenscheyt, (Dorf Dickschied, unweit Schönau) cuius anima requiescat in pace. Quartus liber (16. Jahrh.). Signatur H. X. P. Darunter steht: Ista continentur in isto volumine: Primo de sortilegiis et quomodo Christiani multipliciter falsificant fidem in periculum animarum suarum. — Item de septem sacramentis. — Item compendium per modum dialogi. — Sermones diversi de tempore et sanctis per circulum anni (16. Jahrh.) — Inhalt:

1. Predigten über die 10 Gebote. Nach obigem Eintrag ist der Band der vierte Theil eines Werkes, die drei ersten Theile fehlen, die erste Abhandlung ist daher auch ohne Ueberschrift und setzt sich aus dem Vorhergehenden fort. De sortilegis et quomodo Christiani multipliciter falsificant fidem in periculum animarum suarum sermo 24. Anf.: Non adorabis deos alienos etc. Schluss: Sermones super X preceptis divinitus legatis expliciunt feliciter. —

2. Incipit prologus de septem sacramentis et quis sit effectus cuiuslibet sacramenti. Anf.: Samaritanus appropinquans alligavit etc. Schluss: Sermones super septem sacramentis uberrimis Christianissimisque referti dogmatibus expliciunt feliciter. —

3. Ohne Ueberschrift folgen Sermones. Anf.: Penitentiam agite etc. —

4. Hii sunt tituli huius compendii per modum dyalogi inter Iudeum et clericum contexti. Anf.: Paulisper enim transiens respexi verba. — Handelt de trinitate, de eternitate, de predestinatione, de virginis conceptione etc. Schluss: De grandi Christiani atque Iudei certamine pro delirio cecitatis ac perfidissime Iudeorum insanie eradicatione opusculum expliciunt feliciter. —

5. (Sermones durch das ganze Jahr, darunter sermo optimus scriptus ex libraria Augustinensium Heydelberg. —

6. Sermones durch das Jahr, andere Hand, Schluss: Hic habetur finis, scriptum per Johannem Rolant anno domini MCCCCLXXXIII tercia feria Iubilare in vigilia invencionis sancte crucis hora septima post vespere ab eodem nimis agitanter scriptum ob prolicitatem temporis. — Aus Schönaue. —

Nr. 17. — Folio, Papier, zweispaltig, 15. Jahrhundert, Eintrag: Floride Florine tu Sconaug sancte patrone, Alterius domini librum hunc tu patere noli. O. B. T. d. 1490. Signatur: E. IX. P. Am Anfange ein unvollständiges Verzeichniß des Inhalts. Enthält:

1. Incipit prologus beati Augustini in libros de doctrina Christiana. Anf.: Sunt precepta quedam etc. Schluss: Explicit liber quartus de doctrina Christiana beati Augustini episcopi Yponensis. Ueber Ausgaben dieses Werkes cf. Hain, 1955—1959, sowie Nr. 1963. —

2. Incipit prologus beati Augustini episcopi in sermones super epistolam canonicam beati Johannis evangeliste primam Anf.: Meminit sanctitas vestra etc. —

3. Incipiunt sermones Aurelii Augustini Yponensis episcopi ad fratres suos in heremo apud Yponem de margaritis regularis institutionis. Sermo primus. Anf.: Fratres mei et etc. cf. Hain, 2000. —

4. Incipit prologus famosi doctoris Jacobi Cartusiensis in librum de temptatione noviciorum. Anf.: Instantibus tuis precibus ymmo etc. Schluss: per infinita seculorum secula Amen. —

5. Eine Abhandlung über Gewohnheiten des Carthäuser-Ordens. Anf.: Cum singulis personis etc. 1^{1/2} Seiten. —

6. Incipit tractatus de oratione aut. Prolog. Anf.: Domino et patri Th. Hugo munusculum hoc delectionis etc. Schluss: Finis tractatus Hugonis, quo studio et quo affectu orandus sit deus, de diversis orationis affectibus 1472. 4 Blatt; einspaltig. —

7. Incipit liber Alberti magni de adherendo deo nudato intellectu et ultima et affectu et summa perfectione hominis, quantum possibile est. Anf.: Cogitanti mihi aliquid. Schluss: Explicit liber Alberti magni de adherendo deo nudato intellectu et affectu et ultima perfectione hominis in hac vita, quantum possibile est. — Ausgaben bei Hain, 427—30, deutsch 1492; Hain, 431. —

8. Incipit prologus in librum de doctrina et dispositione cordis. Anf.: Preparete corda vestra domino etc. Schluss: Explicit liber, qui intitulatur de [de (!)] doctrina et dispositione cordis. Quem composuit Gerhardus de Remis, ord. Predicatorum lector conventus Leodiensis. — Aus Schönaue. —

Nr. 18. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert. Eintrag: Liber Sancti Florini in Sconau, ordinis sancti Benedicti, Trev. dioc. Liber iste datus est propter dominum. Signatur: E. III. P. (15. Jahrh.) Inhalt:

1. Incipit prologus in librum, qui intitulatur horologium sapientie. Anf.: Sentite de domino in bonitate etc. Schluss: Explicit sapientie horologium, orate pro scriptore. —

2. Exortatio ad constantiam suscepti propositi cuidam novicio Carthusiensi directa. —

3. De emendatione vite Richardi heremite. Anf.: Hic libellus de emendatione etc. Schluss: Explicit tractatus beati Johannis Crisostomi de Pernia. —

4. Tractatus de clerico et milite. Anf.: Temporibus Berengarii huius nominis primi etc. Schluss: Explicit tractatus de clerico et milite. In Gesprächsform und vielleicht mit dem dialogus sive disputatio inter clericum et militem super dignitate papali et regia (Hain, 6111—6121) einerlei. —

5. Sermones certi per venerandum dominum magistrum Nicolaum de Kusa ad populum Maguntinum predicati (anno 1470 vel circa von anderer Hand beigefügt). — In festo Penthecosten. — Feria II Penthecosten. — Feria III Penthecosten. — Feria quarta post Penthecosten Maguncie in festo sancti Bonifacii. — In die sancte et individue trinitatis. — In die sacramenti. — In die sancti Johannis Baptiste 1446. Maguncie. — De visitatione beate Marie virginis. — In die dedicacionis ecclesie per venerabilem magistrum N. Cusa etc. — De beata Maria Magdalena. —

6. Dyalogus de probitate beneficiorum. Anf.: Reverendo in Christo patri et domino domino Henrico dei et apostolice sedis gratia episcopo Constantiensi etc. Schluss: Hanc epistolam compilavit venerabilis et circumspectus vir magister Felix Hemerlin, decretorum doctor, prepositus Solodorensis, cantor et canonicus sanctorum Felicis et regule prepositure Turicensis et sancti Mauriti in Zovingen Lausanensis et Constantiensis dioc. ecclesiarum. —

7. Defensio gulgerica magistri Raphaelis de Pornaxio ad reverendissimum dominum Georgium cardinalem de Flosco et Albiganenses commendata. Aus Schönaue. —

Nr. 19. — Folio, Papier und Pergament, 15. Jahrh. Eintrag: Liber sancti Florini in Schönauwe, ordinis sancti Benedicti, Treverensis dyocesis (15. Jahrh.) Signatur: E. VIII. p. Inhalt:

1. Incipit libellus de Christianissimo documento. Anf.: Jhesus Christus dei patris verbum virginisque etc. Schluss: facere et delinquentes. — cf. Adrian, catal. bibl. Giessensis p. 206 Nr. DCLXXIX. —

2. Ein Lectionar des 10. Jahrhunderts. — Aus Schönaue. —

Nr. 20. — Folio, Papier, 201 Blatt, meist zweispaltig, 15. Jahrhundert. Signatur: H. A. S. Am Schlusse fehlen zwei Blatt. — Inhalt:

1. Lectionen mit Homilien von Beda, Ambrosius, Anselm, Rhabanus Maurus, Gregorius. 26 Blatt von einer Hand. —

2. Sermo beati Fulgencii episcopi. Anf.: Cupientes aliquid etc. Schluss: suum in fide et caritate custodiat. —

3. Sermo de apparitione domini nostri Jesu Christi tribus Magis.

4. Legenda de sancto Florino confessore. Die Legende dient als Lesung, wie die starken Gebrauchsspuren zeigen. Verderbter Text. Gedruckt in *Analecta Bolland.* 1884. III, 1 122—127. Anf. Vir quidam de Britannia oriundus etc. Schluss: in finem dierum Amen. Explicit legenda sancti Florini confessoris. —

5. Incipiunt miracula sancti Florini confessoris in Frantia gesta. Anf.: Cum per omnia etc. Schluss: per infinita secula seculorum Amen. Bericht über die Gründung Schönaus, in Roth, Elisabeth von Schönaue p. 155—157, gedruckt. —

6. Vita sancti Wiberti confessoris. Anf.: Beatus Wigbertus ab Anglis Saxonibus etc. Schluss: horribili passione curatus est Explicit historia. 3 Blatt. Enthält auch Notizen über St. Bonifacius, Fritslar und Ordruß. —

7. Reden von Augustinus, Bischof Maximus, Ambrosius, Beda, Papst Leo. Hyllarius, Henricus de Hassia, Bernard von Clairvaux, Henricus de Gandavo. —

8. *Legenda sancti Gereonis.* Anf.: Cum incarnationis etc. Schluss: pro scelere regressi sunt. —
9. *Legenda de sancto Gallo abbate.* Anf.: Cum audisset etc. Schluss: adeptus est confessoris. —
10. *Legenda beati Lubentii confessoris.* Anf.: Beatus igitur Lubentius etc. Schluss: per eum mirificavit. —
11. *Legenda sancte Bilhildis.* Anf.: Regnante Clodoveo totamque etc. Schluss: permanet per eterna secula Amen.
12. *Legenda beate Bilhildis.* Anf.: Quociens sanctorum gesta etc. Schluss wie bei 11. —
13. *Legenda de sancta Barbara virgine.* Anf.: Sub tempore Maximini etc. Schluss: imperante Maximiano augusto et preside Marcianorum. —
14. *Legenda de sancta Odilia virgine.* Anf.: Temporibus Hilderici imperatoris erat etc. Schluss: prestante domino nostro Jesu Christo. —
15. Zwei Lectionen über Jodocus confessor und Ignatius martir. —
16. *Legenda de sancta Victoria virgine et martire.* Anf.: Rome sancte Victorie etc. Schluss: a vermibus exspiravit. —
17. Lectionen de sancto Servulo — sancto Gregorio martire. —
18. Reden des hl. Augustinus, Beda und Bischof Fulgentius. — Eine Homilie des Caesarius (von Heisterbach). — Aus Schönau. —
- (Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Nachträge zum Artikel: »Das Todtenbuch des Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen.«

Aus dem handschriftlichen Necrologium S. Coronae im Pfarrarchive zu Goldenkron, mitgetheilt von Fr. Schmidt, S. O. Cist. (in Hohenfurt).

Die nachfolgenden Ergänzungen entnehme ich einem handschriftlichen Todtenbuche aus dem Jahre 1769, das theils aus einem älteren vom Jahre 1533, theils aus andern Quellen zusammengestellt wurde.¹⁾ Obwohl weniger inhaltsreich als die von mir herausgegebene Handschrift des Jahres 1684 und oft ungenau, enthält es dennoch vieles Werthvolle (so die Namen der Wohlthäter des Stiftes) und ergänzt meine frühere Herausgabe durch die Anführung der Sterbedaten bis zur Aufhebung des Stiftes (10. November 1785.) Am Schlusse hat ein mitbetroffener Mönch die Namen der zur Zeit der Aufhebung lebenden Schicksals-Genossen mitgetheilt. (S. 378 flg.) Um den Gebrauch dieser Nachträge zu erleichtern, will ich die Eintheilung des Hohenfurter Manuscripts hier beibehalten, und sub I. und III. die Tödestage der goldenkroner Mönche etc., sub II. die der Conföderirten, sub IV. die auswärtiger Cistercienser, und endlich sub V. die der Wohlthäter und Familiaren anführen.

¹⁾ Das Original wurde mir mit seltener, dankeswerter Bereitwilligkeit von Sr. Hochw. dem Herrn Pfarrer in Goldenkron, Johann Uhlík, zur Durchsicht übersandt. Es enthält 390 Blätter in Quart.

I. und III. ·

Nomina defunctorum Religiosorum S. O. Cist. in
Necrologio Spineae-Coronae consignatorum.

- Januarius.** 4. P. Stephanus Kunath, Prior 1717.
6. P. Franciscus Richter, Parochus Kalschingae h. l. prof. 1777.
17. P. Ambrosius, Supprior 1513.
26. D. D. Everhardus, Abbas S. Coronae 1365.
- Februarius.** 1. P. Benedictus Riba, Supprior emer. 1750.
2. Rms. D. Stephanus, h. l. Abbas (sine anno).
 " " Mathias Kurtz, h. l. Abbas 1720.
13. " " Andreas, h. l. Abbas 1637.
26. P. Georgius Holler, h. l. Prior 1785.
27. P. Galganus Müller, emeritus Prior et Quaestor h. l. prof. 1782. ¹⁾
- Martius.** 3. Joannes, donatus Ordinis (s. a.).
10. P. Christophorus Horber, h. l. prof. et Gundrumii in Moravia Paroch. 1751.
13. P. Thomas Bechinsky, Prior emer., Parochus Czernicii 1757.
14. Rms. D. Philippus Bayer, Kalschingens. natione et h. l. Abbas resignatus, lubilaris professus Ordinis et Sacerdotii 1761.
- Martius.** 16. Jacobus, donatus noster (s. a.)
26. P. Desiderius Moczerad, h. l. prof., Parochus Polletitzii 1737.
30. Rms D. Adamus, h. l. Abbas 1419.
 " P. Josephus Oliva, emer. Supprior 1750. ²⁾

¹⁾ Ausserdem erscheinen im Februar als „ignota die“ gestorben:

Rms. D. Henricus, S. Coronae l. Abbas a fundatione Ottakari II
Regis Bohemiae 1280.

Rms D. Hermannus, Abbas S. Coronae 1299.

 " " Bartholomaeus " " " 1281.

 " " Syboto " " " 1338.

Nicht als wären sie wirklich im Februar gestorben; der Zusammensteller räumte ihnen eben irgend einen Tag ein, um auch sie des Gebetes der Brüder theilhaftig zu machen; stets setzt er, um Irrungen vorzubeugen, das „ignota die“ voraus. Das gilt auch von den Folgenden.

²⁾ Beim März als „ignota die“ verstorben:

Rms D. Gerardus, Abbas h. l. 1380.

 " " Rudgerus, " " " Pater Martyrum in demolitione Zizkiana
1444 (lebte noch 1452 als „starý opat“ — Pangerl, Urkundenbuch S. 480—81).

- Aprilis. 3. P. Joannes Lagler, Gajoviae Capellan. 1771.
↳ P. Desiderius Weinmann, h. l. prof., Parochus in Kalsching 1775.
4. P. Hermannus Holler, Culinae Praefectus 1779.
17. P. Robertus Fastnauer, Praeposit. in Valle Virginum 1700.
21. P. Dominicus Lebitsch, Parochus Cajoviae. h. l. prof. 1782.
- Majus. 3. P. Hyacinthus Sladkowsky, Curatus Cremsii h. l. prof. 1772.
9. P. Josephus Wiedon, Supprior 1723.
11. P. Eugenius Mokry, Paroch. Polletitz. 1716.
12. P. Bernardus Andrasko, Ad. ad S. Lapidem 1742.¹⁾
15. P. Coelestinus Müller, Prior emer., h. l. prof. 1779.
19. P. Ladislaus Klimesch, Cajoviae Par. 1745.
23. P. Constantinus Hölderle, Cajoviae Cooperator. h. l. prof. 1769.
↳ P. Leonardus Schwingenstein, Calschingae Capell., h. l. prof. 1775.
30. P. Gerardus Gube, Administ. ad s. Lapidem 1737.
31. P. Nivardus Andrasko, Curat. Cajov. 1762.
- Junius. 3. Rmus D. Mathias Polonus, Abbas 1559.²⁾
13. P. Malachias Paulin, Cap. Gajoviae, 1772.
18. P. Procopius Köppl, coop. Steinii h. l. prof. 1776.
- Julius. 12. P. Mathias Pichler, Praepos. in Valle Virginum h. l. prof. 1747.
- Augustus. 5. P. Guilelmus Fidler, Prior 1692.
11. P. Stanislaus Windhager. Parochus Kalsching. 1749.
16. P. Eugenius Spalek. Curatus Cremsii 1755.
21. P. Albericus Koller, Brandlinii³⁾ Administrator 1769.
30. P. Edmundus Grünwald, Capellan. Aulicus in Austria, sepultus Lampaci 1731.
- September. 2. P. Wenceslaus Perger, Parochus Gajoviae 1714.
11. P. Alanus Bylansky, Paroch. Cajoviae 1754.
19. P. Franciscus Antosch. Par. Pflancii⁴⁾ 1712.

¹⁾ Wallfahrtsort Maria-Schnee (Heiligenstein) bei Reichenau a. d. Malsch.

²⁾ Matthias Polonus (Polak), von Wilhelm v. Rosenberg 1556 abgesetzt!!
(Pangerl: Urkundenbuch, S. 598 und Bfezan: Život Viléma z. Rosenberka. V Praze 1847. S. 109—112.)

³⁾ Bei Soběslau; seit 1740 goldenkroner Stiftsgut.

⁴⁾ Pflanzen bei Kaplitz.

- October. 4. P. Engelbertus Schifferer, Paroch. Gundrumii in Moravia 1751.
 14. P. Marianus Frank, Curat. Steinii 1767.
 16. P. Sigismundus Folitor, Paroch. Gajov. 1721.
 20. Rmus D. Gerardus Pauer, Abbas h. l. 1716.
 27. Commemoratio Sacerdotum, Monachorum, Novitorum, Conversorum atque Donatorum S. O. Cist. ac Mnrii huius S. Coronae professorum fratrum nostrorum. qui ab Hussitis videl. Zischae complicitibus in Ordinis et Catholicae Religionis ludibrium crudeliter interempti strangulatique sunt anno 1420.
- October. 27. P. Nivardus Accent, Parochus Cremsii 1730.
- November. 2. P. Raimundus Müller, Par. Polleticii 1754.
 3. Rmus. D. Christianus Guschl, h. l. Abbas 1754.
 15. P. Albericus Kastl, Par. Steinii 1735.
 19. P. Andreas Waczlaw, Par. in Polletitz 1765.
 25. P. Ladislaus Hoffkunst, Cap. Kalsching. 1768.
 30. P. Henricus Mucherle, Parochus in Stein 1741.
- December. 8. Rmus ac Ampl. D. Mathias Alexius Ungar, Abbas h. l. digniss. 1701.
 8. P. Gregorius Göpfert, Paroch. Kalsching. 1763.
 22. P. Candidus Schüller, emer. Praepositus in Valle Virginum h. l. prof. 1779.

II.

Nomina Confoederatorum.

- Februarius. 16. Rmus D. Augustinus Dubensky, Canonicus Borovanensis, Praepositus 1774.
 23. Rmus D. Siardus Warath, Abbas Plagae, 1721.
 24. Eximius P. Antonius Weis, Ord. Praed. Provincialis 1765.
- Martius. 11. Exim. P. Theophilus Taxberger, Ord. Praed., emerit. Prior 1775.
 23. Exim. P. Dominicus Mardetschläger, Ord. Praed. Generalis, Praedicator. et Supprior 1775.
 28. D. Christianus Breidfelder, Praepositus in Borowan 1734.
- Majus. 10. Rmus D. Michael Felder, Abbas Plagensis (s. a.)
- Julius. 1. Godefridus Kleber, Abbas Plagensis 1687.
 2. Adeodatus Mierzicka, ord. Praed. Budvicii 1780.
- Augustus. 14. D. Franciscus Beringer, Abbas Plagae 1751.
 28. P. Georgius Feier. Ord. Praed. Budvicii Prior 1690.

- September. 15. Rmus. D. Andreas Schmid, Prael. Plagensis, Confoed., Benef. 1684.
28. D. Casparus Wundrak, Canon. Borovanensis Decanus 1750.
- Novembris. 28. Rmus. D. Hugo Schmidinger, Abbas Plagae, 1762.
- Decembris. 20. Rmus. D. Franciscus, Praep. Borovan. 1737.
22. Rmus. D. Joannes Wöss, Abbas Plagae 1743.

IV.

Nomina Adm. Reverendorum ac Religios. Patrum
S. O. Cist, qui in diversis monasteriis etc. obiere.

- Julii. 18. Rms. ac Ampl. D. D. Andreas Trojer, Abbas Plassii, Visitor, Vic. Generalis, S. Coronae Pater immediatus, benef. et Patronus 1699.

V.

Nomina benefactorum et familiarium.

- Januarius. 4. Joannes Guschl, fr. germanus nostri Reverend. D. Abbatis Christiani (s. a.)
9. Michael, viduus de Netolitz, benef. (s. a.)
10. Martinus Witek, benef. (s. a.)
- Januarius. 24. D. Joannes Bapt. Molitor, benef. 1662.
26. Nobilissimus D. Bawarus de Baworow, benef. 1317.¹⁾
- Februarius. 1. Promerus, benef. (s. a.)
5. Mixa, benef. (s. a.)
12. Udalricus, fautor (s. a.)
20. Urbanus Adelsberger, benef. 1666.
24. Mathias Wischne, benef. (s. a.).²⁾
• Illust. D. Baro Henricus de Bliere, benef. mnrii 1709.
- Martius. 1. D. Joannes Carolus Gube, benef. 1719.
12. D. Vitus Tichaczek, benef. (s. a.)
13. Illustriss. D. Hirzo de Klingenberg, insignis benef. 1275.
16. Wenceslaus de Rowne, Cancellarius Rosensium, benef. 1531.³⁾

¹⁾ Jedenfalls nicht ganz richtig, da Bawor (seines Namens III) noch 2. Sept. 1317 unter den Lebenden erscheint.

²⁾ Matthias Višné v. Wettern (das Todesjahr wahrscheinlich 1441.); vgl. über ihn und die folgenden adeligen Wohlthäter Aug. Sedláček: *Hrady a zámky české III.*

³⁾ Das Necrolog. Altov. hat den 29. Jänner.

20. Urbanus Adhorgger, benef. 1665.
21. Excell. D. Andreas a Wolksoffer, benef. et medicus
Crumloviensis 1684.
22. D. Joannes Paupauschek, benef. (s. a.)
Aprilis. 3. Andreas Mechscherer, benef. (s. a.)
4. D. Henricus de Welleschin, benef. (s. a.)¹⁾
16. D. Michael Ungar, benef. 1728.
26. Illustriss. D. Wenceslaus Korzensky, benef. fund.
Cajovianae 1681.
Majus. 6. Wenceslaus, magister piscatorum, benef. (s. a.)
11. Bartholomaeus, benef. (s. a.)
13. Praenob. D. Sebastianus de Schott, benef. 1688.
Majus. 16. Virtuosa Dna Kunegundis Mietlin, benef. 1782.
18. Kreider, benefactor (s. a.)
21. Anniversarium Serenissimi Principis Domini
Wenceslai Pii, Bohemiae Regis VI, Primislai
Ottokari dulcis memoriae, Fundatoris nostri,
filii 1305.
25. D. Joannes Augustinus Miliczowsky, benef. 1691. *)
Junius. 6. Henricus de Netolitz, benef. (s. a.)
10. Joannes Judex de Kalschin et Margaretha uxor
ejus, benefactores (s. a.)
14. Casparus de Budweis, benef. (s. a.)
Julius. 1. Joannes, Procurator in Czernitz, benef. (s. a.)
13. D. Martinus Leidenitz, Parochus in Weleschin,
benef. 1712.
14. D. Henricus Habert, Parochus Tischensis, benef.
1707.
27. Henricus, familiaris (s. a.)
28. Henricus de Rosenberg. (s. a.)²⁾
Augustus. 8. D. Georgius Ferdin. de Schott, benef. 1719.
9. Bulko familiaris (s. a.)
15. Martinus piscator de Budweis, noster familiaris (s. a.)
» Joannes Zdenko a Sternberg (s. a.)
26. Primislaus Ottokarus II, Bohemiae Rex quintus,
Fundator noster pientissimus 1278.
September. 5. Nicolaus de Rajow, benef. (s. a.)
6. Gunterus Weesemann, » (s. a.)
15. D. Georgius Jacobus Bižesky, benef. 1676. *)

*) wohl 1355; begraben in Goldenkron.

*) J. A. Miličovský v. Braumberg, Besitzer des Gutes Chlumeček, das
er 1678 dem Stifte Goldenkron für den Spottpreis von 10.000 fl. überliess.

*) Das Todesjahr war 1412.

*) Ausserdem erscheint beim September mit unbekanntem Sterbetag:
Perillustris D. Franciscus Buquet, benef. 1679.

- October. 4. Vblis D. Joannes Zavadił, benef. 1736.
 22. Michael Mayerhofer, benef. 1666.
 31. D. Alexius Durbon, Parochus Tischii, benef. 1684. ¹⁾
- November. 22. Anniversarium Serenissimi Principis Dni Ladislai, Bohemiae Regis (s. a. obit.)
 27. Anniv. Caroli IV, Romanorum Imperatoris, obiit 1378.
- December. 18. Serenissima Dna Kunegundis, Regina et Conjux Fundatoris nostri Ottocari, 1287.
 * D. Anna Maria Tichaczkin, benef. 1698.
 22. Margaretha, Venerandissimae memoriae, Rmi. Dni Matthiae Ungari, Abbatis h. l., Mater (s. a.)

Anhang.

Nomina eorum Religiosorum, qui tempore cassandi monasterii vixerunt.

Sub Regimine Imperatoris et Regis Bohemiae Josephi II, qui a principio sui Regiminis in suis Austriacis terris annue multa Monasteria cassavit, hoc anno 1785 decretum novum cassandorum Monasteriorum sexaginta duorum in Bohemiam misit ex ratione: quia Imperanti videtur (sic) haec monasteria non posse subsistere; inter quae cassanda fuit specialiter Sancta Corona, igitur hoc monasterium 10. Novembris anno citato finem adeptum est suae foundationis, viventibus in Monasterio sequentibus:

Reverendissimus Dominus Godefridus Bylansky, Abbas; A. R. P. Cajetanus Perger, Subprior; P. Gerardus Budetius; P. Edmundus Hayder, Parochus in Stein; P. Robertus Sihorsch; P. Bernardus Resch; P. Sigismundus Dworzak; P. Stanislaus Placeda; P. Dionysius Kauba, Paroch. in Trzebonin; P. Godefridus Wimmer, Praepositus in Valle Mariae; P. Christianus Goltsh. mortuus Gajoviae inibique sepultus anno 1785, 9. Decembris; P. Engenius Philipp, Parochus Gajoviae; P. Alanus Bylansky; P. Engelbertus Jecho, Parochus in Kalsching; P. Florianus Hölderle, Parochus in Poletitz; P. Wenceslaus Trögl; P. Robertus Novotny, Capell. localis in Podzdsarecz; P. Augustinus Hromada, Paroch. in Czernicz; P. Raymundus Jecho, Capell. in Gajov; P. Nivardus Hartl, Capell. in Kalsching; P. Fortunatus Huschak, Capell. in Gajow; P. Vincentius Schott, Campestris Capellanus apud Regimen caesareum; P. Gabriel Arnost, Parochus in Krems; P. Mauritius Elbel; P. Albericus Nitsche; P. Marianus Stanie; P. Amadaeus Wilt; P. Philippus Plank; P. Benedictus Jakisch; P. Michael Iro; P. Josephus Dworzak; P. Gregorius Neuhauser; P. Otto Borowy;

¹⁾ Unbekannten Todestages: D. Katharina Polixena de Schlitterin, nata de Schott, benefactrix 1716.

P. Coelestinus Gabath. Fr. Lucas Plank conversus, Fr. Thaddaeus Schnegger conversus, Fr. Thomas Feiler conversus, Fr. Mathias Prosil conversus.

Also 34 Priester, 4 Laienbrüder; das Stift versorgte 7 Kirchen mit Pfarrern, ausserdem 3 Pfarreien mit 4 Kaplanen (im Wallfahrtsorte Gojau waren deren zwei); ein Stiftskapitular war Propst in Marienthal, ein anderer Feldkaplan im kais. Heere.

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens.

Mitgetheilt von P. Florian Kinnast, O. S. B. in Admont.

(Vergl. Jahrg. VI. 1885, H. I., S. 197—202 u. H. III., S. 166—170.)

A. Benedictiner-Orden.

Admont. Eingekleidet: 5. Sept. 1885 Fr. Blasius (Joseph), Edler von Schouppe, geb. 6. Juni 1865 zu Eisenerz; 19. Sept. 1885 Fr. Raimund (Johann) Miklavc, geb. 27. Juni 1865 zu Arlberg; Fr. Julian (Ferdinand) Gabriel, geb. 19. Oct. 1864 zu Krenglbach in Oberösterreich.

Einf. Gelübde: 1. Juli 1885 Fr. Romuald Deutl; 13. Sept. 1885 Fr. Columban Stranzl und Modest Prinz.

Feierl. Gelübde: 1. Nov. 1885 Fr. Thassilo Reimann.

Ordinirt: 18., 20., 22. Nov. 1885 Fr. Thassilo Reimann in Salzburg.

Primiz: 8. Dec. 1885 zu Admont P. Thassilo Reimann.

Secundiz: 9. Aug. 1885 zu Admont P. Erenbert Fettingner, Subsenior; F. B. Lavanter, geistl. Rath, Hofmeister zu Jahringhof etc.

Resignation: 9. Dec. 1885 der hochw. Hr. Abt Zeno Müller in Folge geschwächter Gesundheit.

Ernannt: Als Capläne: P. Bernhard Lindmaier für Frauenberg; P. Wolfram Menhardt für St. Nicolai in Sausal; P. Odilo Zimmermann für St. Lorenzen im Paltenhale. — P. Gerhard Fasching zum Pfarrvicar in Kammern; P. Alexander Dupky zum Vicar in Hohentauern; P. Ernst Lorber zum Küchenmeister. — P. Honorius Fruhmann verliess aus Gesundheitsrücksichten die Pfarre Kammern, welche von P. Ferdinand Glaser providirt wurde

Altenburg. Eingekleidet: 1885 Fr. Beda Klein, geb. 1865 zu Altenburg.

St. Bonifaz (München — Bayern). Einf. Gelübde: 24. Sept. 1885 P. Willibald (Josef Godehard) Krone; 9. Nov. 1885 Fr. Clemens (Anton) Seehann; 28. Dec. 1885 in Andechs Fr. laic. Alto (Adam) Becker, geb. 16. Juni 1861 zu Riedelberg in der Rheinpfalz und Fr. laic. Joachim (Jacob) Gerstlacher, geb. 13. Febr. 1860 in Rossbach.

Feierl. Gelübde: 5. Oct. 1885 P. Maximilian Kölbl; 9. Nov. Fr. Anton Seehan.

Ord. minor: 31. Dec. 1885 Fr. Clemens Seehann.

Gestorben: 22. Juni 1885 Fr. laic. Gerhard Strohmeier in Andechs im 52. Lebensjahre; 15. Juli 1885 P. Rupert Wilhelm im 54. Lebensjahre; 22. Dec. 1885 Fr. laic. Albert Renshofer im 38. Lebensjahre; 5. Jänner 1886 Fr. laic. Benno Enders in Andechs im 40. Lebensjahre.

Ernannt: P. Hugo Strähuber, I. Präfect im kgl. Erziehungshause; P. Leander Ortler, II. Präfect; P. Adalbert Kriner kranklichkeitshalber als I. Präf. s. Amtes enthoben.

Břevnov-Braunau. Eingekleidet: 21. Sept. 1885 Fr. Friedrich Carl Krieshofer, geb. 7. März 1865 zu Opařany; Fr. Roman Joseph Středa, geb.

23. Dec. 1865 zu Roth-Kostelec; Fr. Ignaz Vincenz Jelínek, geb. 1. April 1866 zu Leitomischl; 11. Oct. 1885 Fr. Raimund Franz Fišer, geb. 26. Dec. 1863 zu Hrdle.

Einf. Gelübde: 29. Sept. 1885 Fr. Stephan Joh. Stonjek, Augustinus Joh. Jannal, Wilhelm Wenceslaus Rudolf und Martin Franz Faulhaber.

Feierl. Gelübde: 28. Sept. 1885 Constantin Švorčík, Aemilian Remes, Coelestin Salfický, Marian Holubec.

Ordinirt: Constantin Švorčík; Diakone: Aemilian Remes, Coelestin Salfický, Marian Holubec.

Ernannt: P. Pius Čtvrtečka wurde Inspector der Stiftsdomaine Polic; P. Christin Plodek, Pfarradm. in Počapl, kam als solcher nach Metličan; P. Cyrill Kanéra, Admin. der Stiftspfarr zu Břevnov, kam als Pfarradm. nach Počapl; P. Bonifatius Holub, Cooperator in Metličan, kam als Administrator der Stiftspfarr 8. Margareth nach Břevnov; P. Constantin Švorčík wurde für das Gymnasial-Lehramt bestimmt; P. Robert Riedl zum Landesschulinspector in Mähren.

Auszeichnung: P. Robert Riedl, Prof. am k. k. Theresianum zu Wien, mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone.

Gestorben: Raymund Křestan, Administrator in Metličan, bischöfl. Notar, am 19. August 1885 im 68. Lebensjahre.

Emaus. Eingekleidet: P. Dominicus Petry, geb. 24. Juni 1848 zu Authausen in Nassau (ord. 12. Aug. 1871); P. Franz Fröhwrth, geb. 27. Juli 1833 zu Straden in Steiermark (ord. 27. Juli 1856); Fr. Sebastian Heninger, geb. 1. Jänner 1869 zu Herbolzheim in Baden; Fr. Ludwig Friedrich, geb. 12. Dec. 1865 zu Mainz in Hessen; Fr. Carl Riedlinger, geb. 21. Dec. 1867 zu Sušic in Böhmen.

Fiecht. Eingekleidet: 1885 Fr. Romuald Kerbler, geb. 1863 zu Salzburg; Fr. Wilfrid Schönhuber, Laienbruder-Noviz, geb. 1860 zu Bruneck.

Göttweig. Eingekleidet: 23. Aug. 1885 Fr. Bonifaz Wimmer; 3. Oct. 1885 Fr. Bruno Brantner.

Einf. Gelübde: 23. Sept. 1885 Fr. Adalbero Schneider.

Feierl. Gelübde: 6. September 1885 Fr. Raimund Rosenkranz.

Ordinirt: 12. Juli 1885 Fr. Gregor Parzer und Clemens Mück.

Primiz: 19. Juli 1885 P. Clemens Mück; 26. Juli 1885 P. Gregor Parzer.

Ernannt: P. Carlmann von Schilling zum Bibliothekar; P. Leo Salomon zum, Curaten an der Stiftspfarr; P. Benedict Kissling zum Caplan in Mautern; P. Coloman Speiser zum Caplan in Unternalb; P. Clemens Mück als Caplan in Zottes; P. Urban Pritz zum Aushilfspriester in Hürm; P. Joseph Bogner in derselben Eigenschaft nach Unternalb; P. Columban Franzl zum Pfarrverweser in Unternalb; P. Albert Faber zum Pfarrverweser in Getzersdorf; P. Placidus Brauner zum Localieverweser in Unterbergern; P. Joseph Bogner zum Cooperator in Grünau.

Gestorben: 9. Nov. 1885 P. Coelestin Erhold, Pfarrverweser in Unternalb im 59. Lebensjahre; 14. Febr. 1886 der hochw. Herr Abt Rudolf Gusenbauer, Sr. k. k. Maj. Rath, Comthur des Franz Josephs-Ordens, im 60. Lebensjahre.

Kremsmünster. Eingekleidet: Fr. Altmann Altinger, geb. 16. Apr. 1864 zu Kremsmünster; Fr. Alphons Lindenmayer, geb. 29. Apr. 1864 zu Weisskirchen; Fr. Gabriel Stiepan, geb. 30. Nov. 1865 zu Salzburg; Fr. Theophilus Dorn, geb. 24. Juni 1865 zu Thalheim; Fr. Kilian Jaeger, geb. 26. Juni 1866 zu Steyr; Fr. Michael Gerstmayr, geb. 30. October 1866 zu Haidershofen in Nieder-Oesterreich.

Primiz: 2. Aug. 1885 P. Oddo Loidol; 26. Juli P. Leo Gnädlinger in der Stiftskirche, ebenso 9. August P. Virgil Grimmich; 5. August P. Wisintha Preysinger in Wartberg; 18. August P. Ludwig Kornpointner in Andrichsfurt.

Ernannt: P. Florian Wimmer zum k. k. Conservator für Kunst- und historische Denkmäler auf weitere 5 Jahre; P. Benedict Kaip zum Coop. in

Grünau; P. Marian Fischbaeck in Pettenbach; P. Leo Gnadlinger in Vorchdorf; P. Roman Ganglbauer in Pfarrkirchen; P. Wisintha Preysinger in Viechtwang; P. Oddo Loidol und Virgil Grimmich an der Stiftspfarr, letzterer später nach Weisskirchen; P. Sylvester Schachner in Thalheim; P. Norbert Metz an der Stiftspfarr; P. Maurus Gabriel in Kematen; P. Thomas Kuhl in Steinerkirchen; P. Carlmann Seybold in Kirchham; als Pfarrvicare: P. Othmar Leser für Viechtwang; P. Richard Kohlendorfer für Ried; P. Berthold Troester für Thalheim; P. Engelbert Teufelberger für Steinhaus; P. Johannes Geistberger für Egendorf. — P. Oddo Loidol zum Adjunkten der Patronatsverwaltung; P. Corbinian Mayrhofer zum Secretär des hochw. Herrn Abtes und P. Günther Mayrhofer, bisher Pfarrvicar zu Steinhaus, wieder zum Prof. am k. k. Obergymnasium zu Kremsmünster.

Auszeichnung: Ernannet zu wirklichen bischöflichen Consistorialrätchen von Linz: Se. Gnaden der hochw. Herr Abt Leonhard Achleuthner und P. Ignaz Schüch, Prof. an der theol. Lehranstalt zu St. Florian.

Lambach. Feierl. Prof.: 15. Aug. 1885 Fr. Berthold Seyfriedsberger. Ernannet: Abt Johannes v. Lasser, zum bischöflichen Consistorialrathe von Linz.

St. Lambrecht. Eingekleidet: 1. Oct. 1885 Fr. Paul Saiver, geb. 20. April 1862 zu Plaňan in Böhmen; 6. Oct. 1885 Fr. Bruno Quitt, geb. 19. Jänner 1864 zu Stainz.

Einf. Gelübde: 22. August 1885 Fr. Methodius Maczáněk.

Feierl. Gelübde: 17. Aug. 1885 Fr. Rupert Rehák.

Ausgetreten: Fr. Cyrill Zwolsky, Theol. im 2. Jahre.

Primiz: 26. Juli 1885 in Stainz P. Georg Spari.

Ernannet: P. Richard Seleušek zum Caplane in Mariazell; P. Leopold Napotnik zum Caplane in Obdach; P. Kilian Kessler zum Provisor in Neumarkt; P. Benedict Klempa zum Mitprovisor für Frauenburg.

Gestorben: 4. Sept. 1885 P. Beda Fath, Capitulär im 64. Lebensjahre; 29. Nov. 1885 P. Bonifaz Knotz, Pfarrvicar zu Neumarkt im 67. Lebensjahre.

Marienberg. Einf. Gelübde: Fr. Pius Kohler.

9. Juli 1885 wurde zum Abte erwählt der hochw. Herr Leo M. Treuinfels, geb. 4. Juni 1848 zu Triest, Prof. 14. November 1869, Ordin. 22. Jänner 1871, benedicirt als Abt am 11. October 1885.

Ernannet: P. Bruno Winckler zum Pfarrvic. zu St. Martin in Pasterer; P. Ambros Thuille zum Curator in Platt.

Martinsberg Den 20. September 1885 wurde der ernannte Erzabt Claudius Vaszery zum Abte geweiht.

Ordinirt: 31. October 1885 Theophil Bognár, Gymnasiallehrer zu Oedenburg.

Ernannet: Cornelius Borbély zum Generalvicar des Erzabtes; Cyprian Halbik, Berthold Labach und Tiburtius Hajdn zu Consistorialrätchen; Hieronymus Lóskay zum Güterverwalter des Stiftes Zalavár; Theodosius Bertalanffy zum Pfarrverweser in Endréd; Anaklet Gyürkis zum Prediger und Katecheten in Zalavár; Emerich Mesterházi zum Prediger in Oedenburg und Maurus Rosz zum Prediger in Raab.

Gestorben: 5. September 1885 Ladislaus Wendler, Sub-Archivar in Martinsberg, 28 Jahre alt; 28. December 1885 Conrad Horváth, Subprior in Zalavár, 79 Jahre alt; 24. Januar 1886 Leo Kuncze, Professor in Martinsberg, 46 Jahre alt; 11. Februar 1886 Lambert Vadász, Conventual in Tihany, 66 Jahre alt.

Melk. Eingekleidet: 1885 Fr. Wolfgang Suska, geb. 1866 zu Grosspeshlarn; Fr. Martin Müllner, geb. 1866 zu Erdberg in Mähren; Fr. Andreas Pühringer, geb. 1865 zu Kiüzbüchel in Tirol.

Primiz: 23. Aug. 1885 P. Eduard Katschthaler in Melk; 30. Aug. P. Leopold Lucas in Ruprechtshofen; P. Alois Puhner in Litschau; 31. Aug. P. Augustin Obenaus in Maria-Taferl.

Secundiz: 13. Aug. 1885 P. Leo Deffenhart in Melk.

Auszeichnung: P. Gallus Loibl, Pfarrverweser in Leobersdorf, wurde zum Wiener fürsterzb. geistl. Rathe ernannt.

Ernannt: Zu Pfarrverwesern: P. Conrad Teufel für Grillenberg; P. Gilbert Hirschmann für Fahndorf; P. Hugo Kriechbaum für Matzendorf; P. Valentin Hofer für Unterplank; zu Cooperatoren: P. Alois Puhner für Wullersdorf; P. Engelbert Schilling für Traiskirchen; zum Aushilfspriester: P. Christian Apatika für Persenbeug.

Gestorben: 22. Oct. 1885 zu Melk P. Urban Pröll, Conventual, im 74. Lebensjahre; 31. Dec. 1885 zu Wien P. Dominicus Dangel, em. Pfarrverw. im 64. Lebensjahre.

Michaelbeuern. Feierl. Prof.: 29. Sept. 1885 Fr. Coelestin Leibetseder.

Ordinirt: 23. December 1885 Fr. Coelestin Leibetseder.

Ernannt: P. Wolfgang Stockhammer zum Provisor, später P. Modest Lienbacher zum Pfarrvicar in Seewalchen. — P. Maximilian Thalhammer kehrte in's Stift zurück.

Gestorben: 22. Aug. 1885 P. Ludwig Vockenhuber, Pfarrvicar zu Seewalchen, im 60. Lebensjahre; 12. Dec. 1885 P. Alexander Sigmund, Conventual im 46. Lebensjahre; 25. März 1885 P. Placid Ebstler im 41. Lebensjahre.

Muri Gries. Eingekleidet: 17. Nov. 1885: drei Novizen.

Einf. Gelübde: 22. Nov. 1885 Fr. Bonaventura Oettl, Josef Maria Zangerle, Johann Chrys. Ruinatscha.

Feierl. Gelübde: 15. Dec. 1884: Basilius Preindl; 23. Nov. 1885 Fr. Luitfridus Pichler, Alphons Maria Augner, die am 28. Dec. zu Diakonen ordinirt wurden. —

Ordinirt: 14. Juni 1885 Basilius Preindl.

Gestorben: 25. Jänner 1885 P. Gregorius Meng, letzter Profess v. Muri, Jubelpriester und Senior; 29. Juni 1885 Ignatius Keusch zu Boswil.

Ernannt: P. Clemens Fischer als Cooperator für Afing, P. Meinrad Ohrwalder für Senale, P. Albert Bergmayr für Marling, P. Leo Fischer zum Professor in Sarnen (Schweiz), Johann Sigrist für Boswil, Wilhelm Krumenacher kehrte in's Stift zurück.

St. Paul. Eingekleidet: Fr. Adolf Majer, geb. 8. Mai 1864 zu Wolfsberg, Fr. Eduard Müller, geb. 29. Juli 1864 zu Kitzbühel in Böhmen.

Feierl. Gelübde: 12. Sept. 1885 P. Hugo Mahorko.

Ernannt: P. Ambros Pauler zum Superior des Benedictiner-Collegiums in Klagenfurt, P. Eberhard Katz zum Director des Untergymnasiums zu St. Paul.

Gestorben: 9. Nov. 1885 Dr. Otto Habermann, F. B. Gurcker, geistl. Rath, em. Prof. der Theol., Superior des Benedictiner-Collegiums zu Klagenfurt, im 74. Lebensjahre.

St. Peter. Eingekleidet: 4. Apr. 1885 P. Pirmin (August) Lindner, geb. 17. Dec. 1848 zu Innsbruck, ordin. 25. Juli 1872. — 28. Juni 1885 Fr. Friedrich Klimetschek, geb. 14. März 1866 zu Linz, Fr. Columban Moltner, geb. 16. Aug. 1863 zu Salzburg, Fr. Placidus Graziadei, geb. 26. Dec. 1866 zu Salzburg. — 24. Sept. 1885 Fr. Raphael Baldi, geb. 4. Febr. 1862 zu Salzburg.

Einf. Gelübde: 27. Sept. Fr. Paul Grünwald und Fr. laic. Felix Gmainwieser.

Exponirt: P. Anselm Ebner als Bibliothekar und Custos in das Stift Michaelbeuern.

Erwählt: P. Edmund Hager zum Ehrenmitgliede des kath. Erziehungsvereines in Vorarlberg.

Raygern. Eingekleidet: 8. Sept. 1885 Fr. Clemens (Franz) Nevosad, geb. 26. Jän. 1865 zu Trebitsch, Fr. Gregor (Wladimir) Fetter, geb. 29. Juni 1860 zu Deutschbrod in Böhmen.

Einf. Gelübde: 9. Sept. 1885 Fr. Augustin (Alois) Vrzal.
 Feierl. Gelübde: 18. Oct. 1885 Fr. Paul (Julius) Vychodil.
 Ausgetreten: Fr. Josef Saiver, Cleriker im 2. Jahre.

Scheyern (Bayern). Gestorben: P. Gabriel Schmücker am 2. April 1886 im 31. Lebensjahre.

Schotten. Eingekleidet: 14. Sept. 1885 Fr. Albert Hübl, geb. 21. Juli 1867 zu Simmering, Fr. Wolfgang Nedwied, geb. 1. Jän. 1867 zu Horn, Fr. Philipp Heberdey, geb. 27. Apr. 1867 zu Ybbs, Fr. Franz Groiss, geb. 8. Juni 1863 zu Breitenweida, Fr. Gailus Urwalek, geb. 4. Mai 1867 zu Krems.

Einf. Gelübde: Fr. Josef Kunert, Pius Potocker, Urban Leitner, Leo Klein.

Feierl. Gelübde: 20. Sept. 1885 Fr. Leander Spandal und Alois Görich, welche zu Diaconen geweiht wurden.

Ordinirt: 25. Juli 1885 Fr. Norbert Bernhard, Aemilian Schwanda, Marian Mayrhofer, Martin Golda, 25. Oct. 1885 Fr. Ernest Spreizenhofer.

Secundiz: 26. Juli 1885 P. Maximilian Matz.

Ernannt: P. Rupert Burger zum Stiftskämmerer, P. Augustin Pollak zum Vicekämmerer, P. Colomann Nowatschek und Maurus Haizinger zum Cooperator am Schottenfelde, P. Gotthard Ablaidinger zu Eggendorf im Thale, P. Odilo Springer in Pulkau.

Auszeichnung: P. Maximilian Matz, Jubelpriester, wurde zum fürsterzb. geistl. Rathe ernannt.

Gestorben: 31. Aug. 1885 P. Albert Gatscher, Jubelpriester, Ritter des Franz Josefs-Ordens, fürsterzb. Consistorialrath, k. k. Schulrath, Ehrenbürger und em. Gemeinderath der Stadt Wien, em. Director des k. k. Schottengymnasiums, im 78. Lebensjahre. — 28. Sept. 1885 P. Jacob Steiner, Jubelpriester, Ritter des Franz Josefs-Ordens, Senior und Stiftskämmerer, im 84. Lebensjahre.

Seckau. Als regul. Chorherrenstift gegründet 1140 von Graf Adalram von Waldek, seit 1885 Sitz des Erzabtes der Beuron-Emauser-Benedictiner-Congregation. Nachdem 1880er Seckauer Schematismus befinden sich hier: 1 Erzabt, 16 Priester, 2 Brüder, 11 Cleriker, 7 Cleriker-Novizen, 5 Laienbrüder und 9 Laienbrüder-Novizen. Zusammen 51.

Seitenstetten. Eingekleidet: Fr. Erembert Lampesperger, geb. 1865 zu Krennstetten.

Einf. Gelübde: Fr. Raphael Hochwallner u. Siegfried Hörmann.

Feierl. Gelübde: Fr. Josef Schock.

Ordinirt: Fr. Alois Halbmayer.

Ernannt: Als Cooperatoren: P. Romuald Zauner für Ybbssitz, P. Alphons Nestlehner für Sonntagberg, P. Adalbert Zadl für Wolfsbach. — P. Severin Krohe wurde Religionsprofessor am k. k. Obergymnasium, P. Alois Halbmayer kam als Gymnasial-Lehramts Candidat an die k. k. Universität zu Innsbruck, P. Norbert Gatscher wurde Director des Convictes.

Gestorben: 10. Jän. 1886: P. Leonard Gatscher, k. k. Gymn.-Prof. und Director des Convictes, im 45. Lebensjahre.

Stefan S. in Augsburg. (Bayern). Eingekleidet: 24. Dec. 1885 P. Josef Thurnhuber, Pfarrer in Salgen, geb. 6. März 1854 zu Unterbechingen, ord. 31. Juli 1878. — 15. Jänn. 1886 Josef Schweiger, Cand. phil., geb. zu Augsburg 1. Dec. 1865.

Feierl. Gelübde: 21. Sept. 1885 Walter Wechmayer.

Ernannt: P. Hieronymus Gratzmüller, bisher Director des Instituts für boh. Bildung, z. Prior d. Stiftes im Sept. 1885; P. Stefan Stengel z. Director d. Inst. f. höh. Bildung; P. Adolf Scheck z. Professor d. 4. Latein-Classe. —

Triest. Am 26. Aug. 1885 wurde die Präfectin der Schule »Erzherzogin Stephanie« im Kloster St. Cyprian zu Triest, Gertradis Stanco, einstimmig zur Aebtissin gewählt.

Se. Majestät König Alphons XII. von Spanien hat Sr. Emineaz und Excellenz, dem Cardinalerzbischofe von Neapel, Wilhelm a Sanfelice, O. S. B., das Grosskreuz des Ordens Karl III. verliehen.

B. Cistercienser-Orden.

Hohenfurth. Eingekleidet: 11. Aug. 1885 Fr. Ludwig Kraus, geb. 10. Jän. 1864 zu Neuhaus, Fr. Johannes Kaindl, geb. 18. Jun. 1865 zu Julbach in Oestr., 10. Oct. 1885 Fr. Andreas Künzl, geb. 2. Mai 1864 zu Hohenfurth.

Einf. Gelübde: 3. Aug. 1885 FF. Carl Schuhmertl, Alois Sindelst, Leopold Dobusch, Josef Pammer und Hermann Bloemer.

Feierl. Gelübde: 15. Aug. 1885 FF. Sigmund Alois Bredl und Theodor Johannes Pecho.

Ordinirt: 25. Oct. 1885 FF. Sigmund Bredl und Theodor Pecho.

Ernannt: P. Theobald Fröhlich, Pf.-Administrator in Oberhaid, zum Secretär des bischöfl. Vikar-Amtes Hohenfurth, P. Paulin Mörtl, Religionslehrer am k. k. deutsch. Gymn. zu Budweis, z. Caplan in Rosenthal; P. Hieronymus Jani z. Pfarradm. in Driesendorf; P. Yvo Pihale z. Pfarradm. in Priethal. P. Othmar Wohl, Caplan in Rosenthal, zum Religionslehrer am deutschen Staatsgymn. zu Budweis. — P. Candidus Kern, Caplan in Unterhaid, kehrte krankheitshalber in's Stift zurück.

Gestorben: 26. Juni 1885 P. Norbert Littmann, Pfarrv. in Unterhaid, im 55. Lebensjahre 21. Dec. 1885 P. Robert Haller, Oeconom und Kastner, im 68. Lebensjahre 23. Jän. 1886 P. Wenceslaus Minaficek, Pf.-Vic. in Driesendorf, im 70. Lebensjahre.

Ausgetreten: Fr. Hermann Blömer Cleriker im 1. J.

Hl. Kreuz und Neukloster. Eingekleidet: Fr. Marian Liberta, geb. 1864 zu Kremsier in Mähren.

Ordinirt: 25. Juli 1885 Fr. Gotthard Bill.

Ernannt: P. Placidus Arvay zum Coop. in Neukloster, P. Heinrich Sekyra zum Novizenmeister.

Lilienfeld. Eingekleidet: 22. Aug. 1885 Fr. Eugen (Emanuel) Zelniczek, geb. 18. Dec. 1865 zu Trebitsch in Mähren, Fr. Matthaeus (Joh. Ev.) Kurz, geb. 26. Aug. 1865 zu Traisen, Fr. Thomas (Carl) Kieweg, geb. 13. Febr. 1865 zu Lazischt in Böhmen.

Einf. Gelübde: 11. Juli 1885 Fr. Leopold Ancrinhof; 15. Aug. Fr. Stephan Fürst.

Primiz: 19. Juli 1885 P. Cornelius Melzer und P. Augustin Kuchelbacher, 22. Juli 1885 P. Xaverius Kinboeck, welche am 6., 9. und 12. Juli die hl. Weihen erhalten haben.

Ernannt: P. Cornelius Melzer und Nivard Lechner zum Coop. an der Stiftspfarr, letzterer später für Türnitz, P. Augustin Kuchelbacher zum Coop. in Unterrebach, P. Xaverius Kienboeck zum Coop. an der Stiftspfarr und Katecheten in Schrambach, P. Justin Panschab, Stiftsoeconom, zugleich zum Curaten an der Filiale Traisen.

Auszeichnung: P. Alberik Rabel wurde zum Ehrenbürger der Marktgemeinde ernannt.

Mehrerau-Wettingen. Eingekleidet: 14. Aug. 1885 Fr. Matthias Weiher, Carl Wiedmann, Gebhard Henne, 1. Nov. 1885 Fr. Lucas Kinateder, Lucas Zey.

Einf. Gelübde: 2. Oct. 1885 Fr. Raphael Gerster Michael Weiher, Fr. laic. Alanus Eylert, Fr. laic. Lucas Heim, 1. Nov. Fr. Moriz Senn.

Ernannt: P. Edmund Dürr zum Beichtvater in Eschenbach, (ord. cist.), im Canton Luzern, P. Augustin Stoeckli zum Subpraef. im Studenten-Collegium.
Gestorben: 24. Sept. 1885 P. Leopold Boch, Beichtvater in Eschenbach, im 60. Lebensjahre.

Ossegg. Eingekleidet: 29. Sept. 1885 Fr. Adolph Lehmann, geb. 16. Mai 1865 zu Mraiditz in Böhmen, Fr. Franz Ringel, geb. 25. Juli. 1862 zu Barzdorf in Böhmen.

Einf. Gelübde: 15. Oct. 1885 Fr. Salesius Bernhard Schams, Fr. Stephan Andreas Ubl und Fr. Bruno Franz Kaufmann.

Feierl. Gelübde: 27. Sept. 1885 Fr. Josef (Alois) Müller und Conrad Joh. Hellige; beide erhielten am 25. Oct. 1885 die hl. Priesterweihe.

Ernannt: P. Ildephons Nitsch zum Personaldechant.

Gestorben: 4. Aug. 1885 Dr. Matthaeus, Prof. am Gymnasium zu Komotau und k. k. Conservator, im 51. Lebensjahre.

Reun. Eingekleidet: 16. Sept. 1885 Fr. Anselm Macht, geb. 9. Febr. 1861 zu Graz, 3. Oct. 1885 Fr. Bernhard Amreich, geb. 12. Apr. 1864 zu Uebelbach.

Ernannt: P. Victorin Kodritsch zum Pf.-vic. in St. Pankraz, P. Augustin Puregger zu St. Bartholomä a. d. Lieboch, P. Benedict Timmer als Provisor der Pf. Gratwein, P. Edmund Strommer zum Aushilfspriester im Stifte, P. Raymund Forstner zum Stifths Hofmeister, P. Gabriel Malis zum Director der Stiftskleriker in Graz, P. Gerhard Kogler zum Caplan in Semriach, P. Robert Fürstinger zum Caplan in Ueblbach. — P. Hermann Pferschy kehrte in's Stift zurück.

Gestorben: 18. Nov. 1885 P. Odilo Pferschy, Pf.-Vic. zu Gratwein, im 74. Lebensjahre.

Schlierbach. Eingekleidet: Fr. Alan Plaschko, geb. 22. März 1864 zu Kuschwarda in Böhmen.

Primiz: 21. Sept. 1885 in Kirchdorf: P. Kilian Hauenstein.

Ernannt: P. Benedict Hofinger zum Provisor der Pf. Wartberg und später zum Pf.-Vic. der neuerrichteten Pfarre Steyrling, P. Carl Zauner zum Pfarrvicar in Wartberg, P. Robert Fürst zum Pfv. in Steinbach am Ziehberg, P. Heinrich Kirchner zum Cooper. in Wartberg, P. Kilian Hauenstein zum Coop. an der Stiftspfarr.

Auszeichnung: P. Eberhard Bauer wurde zum Ehrenbürger der Gemeinde Claus-Steyrling erwählt.

Stams. Feierl. Gelübde: Fr. Stefan Mariacher, auch ordinirt.

Primiz: 8. Nov. 1885 in der Stiftskirche P. Thomas Aquin Haindl, em. k. k. Notar.

Wilhering. Eingekleidet: Fr. Marcus Stölzl, geb. 4. Oct. 1866 zu Kirchberg bei Linz, Fr. Alphons Leutgöb, geb. 29. Sept. 1864 zu Oberweissenbach, Fr. Clemens Berlinger, geb. 16. Jan. 1863 zu Ulrichsberg.

Einf. Gelübde: Fr. Carl Katzmair.

Ordinirt: 26. Juli 1885 Fr. Gerhard Dürnberger.

Ernannt: P. Bernhard Söllinger zum Stifths Hofmeister in Krems, P. Gerhard Dürnberger und P. Gregor Eidenberger zu Aushilfspriestern im Stifte, P. Vincenz Winzig zum Caplan in Zwettl, P. Alexander Almhofer zum Caplan in Oberweissenbach.

Zwettl. Einf. Gelübde: Fr. Leopold Anibas.

Feierl. Gelübde: Fr. Maurus Holba.

Jubelprofess: P. Andreas Fraberger, Subprior, Novizen- u. Gastmeister.

Ernannt: P. Gabriel Schilhabl zum Provisor in Grossau, P. Anselm Weninger zum Pfarrverw. in Windischsteig, P. Otto Becker zum Coop. daselbst. P. Heinrich Floh und P. Ferdinand Kerbler kehrten in das Stift zurück.

Auszeichnung: P. Julius Zelenka, Prior u. Kämmerer, wurde zum bischöflichen Consistorial-Rathe ernannt.

Gestorben: 15. Juli 1885 P. Augustin Erdinger, em. Pfarrv., 23. Nov. 1885 Fr. Placidus Willinger, Cleriker.

St. Meinrad's-Abtei (Nordamerika).

Personalstand im Januar 1886: 34 Priester, 12 Kleriker, 6 Kleriker-Novizen, 13 Scholastiker, 27 Brüder, 2 Brüder-Novizen.

Eingekleidet: 18. Juli 1884 Fr. Sales Heichelbech von Maria Hilf, Ind.; Jos. Fr. Schaeuble v. n. Segeten, Baden; Georg Widmer von Obermarchthal, Württemberg; Joh. Al. Wagner von Maria Hilf; Ch. L. Barthel von Louisville, Kentucky. — 19. Juli 1885: Wilh. Scheller von St. Wendel, Indiana; John Michel von Henryville, Indiana; Matth. Mattingley von Eureka, Indiana; Georg Ziegenfuss von Silberhausen, Thüringen; Leonard Baumann von Lauf, Baden; Josef Suter von Feusisberg, Schweiz.

Einf. Profess. 15. Jan. 1884 Fr. Bonaventura Goebel u. Anselm Meier, Fr. Martin Hoppenjans, Fr. Gregor Bechtold, Fr. Fintan Wiederkehr. — 21. Jan. 1885 Fr. Athanasius Schmitt, Fr. Thomas Aqn. Weikert; 19. Juli 1885 Fr. Bernard Heichelbech, Fr. Paul Schaeuble, Fr. Joachim Widmer, Fr. Vincent a Paulo Wagner, Fr. Dominicus Barthel.

Ordinationen. a) Priesterweihe: P. Leo Schwab am 12. Juni 1884; P. Simon Barber am 30. Mai 1885; P. Anselm Meier am 20. März 1886. — b) Diakonat: Fr. Anselm Meier und Fr. Bonaventura Goebel.

Personal-Veränderungen vgl. »Album Benedictinum« S. 277 und »Studien« V, p. 454.

R. P. Benedictus Brunet versah im letzten Jahre die St. Bonifatius-Gemeinde in New-Orleans, Louisiana; gegenwärtig befindet er sich in Europa; P. Wolfgang Schlumpf ist Prior von St. Benedict's in Arkansas; P. Johann Chrysostomus Toffa ist in das Mutterkloster Maria-Einsiedeln zurückgekehrt; P. Meinrad Me. Carthy kehrte im September 1885 in die Abtei zurück; ebenso der Indianer-Missionär P. Heinrich Hug u. P. Alfons Leute, der als Professor und Präfect des Collegiums wirkt; P. Benno Gerber ist seit Januar 1885 Superior der Communität und Pfarrer der St. Peters-Gemeinde in Belleville; P. Pius Böhm wurde im Januar 1883 nach Arkansas gesandt; P. Bonifatius Lübermann ist seit October 1885 Subprior und Infirmarius, sowie Seminarprofessor; P. Conrad Ackermann seit October 1885 Spiritual der Laienbrüder, seit Januar 1886 auch Prior des Klosters; P. Josef Villinger, P. Alexander Burkard, P. Cyrinus Thomas und P. Lucas Gruwe kehrten in das Kloster zurück; P. Cyrinus ist seit Sept. 1885 Oekonom; P. Silvan Buschov ist stationirt in Rayne, St. Landry Parish, Louisiana; P. Laurenz Huth wurde nach Belleville, P. Basil Heusler nach St. Anthony, P. Simon Barber nach Ferdinand, P. Vincenz Wehrli (Capit. von Einsiedeln) nach Jasper versetzt. Nach Arkansas kam aus Maria-Einsiedeln P. Matthaeus Settele; P. Claudius Ebner ist mit P. Hieronymus Hund in Fort Potten, Dakota; die Mission in Standing Rock wird von den Patres aus Conception besorgt; P. Pius Böhm kam als Rector nach Fort Smith in Arkansas.

Das Seminar zählt 54 Alumnen, 16 Philosophen, 38 Theologen; im College studiren 35 Zöglinge.

Von unsern Pfarreien sind an den Ordinarius der Diocese, Mgr. Chatard von Vincennes, abgetreten worden:

1. Die Herz-Jesu Gemeinde in Schnellville (N. 7); 2. St. Henry in Henryville (N. 8); 3. St. Pius in Troy (mit der Mission New Boston) (N. 9, 10), dann die unter N. 12—14 aufgeführten.

(Abgeschlossen 15. Febr. 1886.)

Beiträge zur Geschichte des Benedictiner - Ordens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Original-Bericht des hochwürdigsten Herrn Erzabtes Wimmer von St. Vincent.
(Vergl. Jahrg. VI, Heft 2, S. 412—424.)

Der hochwürdigste Herr Erzabt Wimmer, den man so mit Recht den Vater und die Seele des Benedictiner-Ordens und dessen vielgestaltiger Thätigkeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nennen kann, hat die Redaction mit einem neuen Schreiben, datirt vom 18. März d. J., erfreut, aus welchem wir zur Ergänzung und Vervollständigung der Mittheilungen desselben, vom Vorjahre, Nachstehendes hervorheben:

„Die Errichtung einer oder zweier Abteien (S. Mary's in Newark und Maryhelp in Nord-Karolina) in einem Jahre wird, so hoffe ich — schreibt er — von grossem Belange sein für den Orden und für die Kirche in Amerika. Aber das hängt grösstentheils von deren Entwicklung, von dem darin herrschenden Geiste, wie von den betreffenden Aebten ab. Für jetzt sind die beiden Abteien nichts als das natürliche Ergebniss unserer hiesigen Verhältnisse und der im Orden selbst liegenden Lebenskraft, die sich in Amerika bei allen Orden in gleicher Weise zeigt, in der alle wachsen und gedeihen und sich ausbreiten, je nachdem sie ihrer Natur nach bestehenden kirchlichen oder socialen Verhältnissen entsprechen und Rechnung tragen. In so ferne ist die Errichtung der zwei Abteien nichts Grosses und nichts Auffallendes, im Gegentheil, es müsste auffallen und wäre ein schlimmes Zeichen für unsern Orden, wenn zu einer Zeit, wo überall religiöse Institute der verschiedensten Art erstehen, der Benedictiner-Orden allein nicht ein wenigstens ähnliches Wachsthum entwickeln würde und aufweisen könnte. Um nun auf die beiden Filialabteien zurückzukommen, so bemerke ich, dass ich schon gleich anfangs, als St. Vincent zur Abtei erhoben werden sollte, darauf bedacht war, dass St. Vincent exempt würde. Ich setzte es durch, dass diese Abtei als der Kern einer werdenden Congregation erklärt und mit zwei schon bestehenden Prioraten als in einer Congregation vereinigt und somit exempt würde, unter dem Titel: *Congregatio benedictina Americana Congregationi Cassinensi affiliata*. Im Gegentheil wäre von einer freien, ungehinderten Entwicklung des Ordens keine Rede gewesen, sondern St. Vincent stets nur ein Diöcesan-Institut für Pittsburg geblieben. Da mir die Zeit mangelte, besondere Statuten für diese Congregation zu entwerfen, und da ich selbst in Metten meine feierliche Profess auf die Statuten der alten bairischen Congregation sub titulo: „*Angolorum Custodum*“ gemacht, (obwohl diese zu jener Zeit nicht mehr bestand und die neue noch nicht gegründet war) und da ich dieselben auch hier eingeführt hatte, so bat ich den apostolischen Stuhl, man möchte diese nämlichen bairischen (nicht die Cassinen

sischen) Statuten auch für die neue amerikanische Congregation gelten lassen, damit wir in gewohnter Weise fortleben könnten, was auch gern bewilligt wurde. Unsere Congregatio Americana ist daher die *antiqua bavarica rediviva*, und es ist seither noch gar nichts geändert worden. Ich wurde als Stifter der Congregation ad *dies vitae* als Praeses Congregationis oder nach römisch-kirchlicher Ausdrucksweise zum Abbas generalis erklärt und hatte als solcher Sitz und Stimme beim Vaticanischen Concil. Es ist aber dies ein blosses Privilegium für mich, dass ich ad *dies vitae* eingesetzt bin, vorausgesetzt, dass ich nicht resignire, weil nach unseren Statuten der Präses alle 3 Jahre neu gewählt werden soll.

Nach unseren Statuten sind nun alle zur Congregation gehörigen Abteien in administrativer Hinsicht ganz und gar von einander unabhängig. Die Vereinigung hat nur den Zweck, eine gleichförmige Beobachtung der hl. Regel und wohl auch eine bessere Befolgung derselben zu ermöglichen, sowie ein kräftiges Wirken anzustreben und die einzelnen Klöster, namentlich die ärmeren und schwächeren zu unterstützen. Dies alles soll durch die, alle 3 Jahre wiederkehrenden Generalcapitel und die Visitationen geschehen; ferner durch nothwendige Vorlage und Prüfung der Rechnungen bei dieser Gelegenheit, durch allfällige gegenseitige Unterstützung in materieller und finanzieller Hinsicht, durch die Möglichkeit beim Capitel Schutz gegen etwaige Bedrückung nach Unten oder gegen Widerspenstigkeit nach Oben zu finden, durch Einführung eines gemeinschaftlichen Noviziates, sowie eines gemeinsamen Studiencollegs und durch Errichtung einer Appelbehörde, bestehend aus der Person des Präses und den Visitatoren, die in erster Instanz, ohne den Recurs nach Rom nehmen zu müssen, die meisten vorkommenden Differenzen unter den Aebten und Conventualen gütig beilegen, Missbräuche abstellen, Hilfe schaffen und die Kräfte der Conventualen für literarische oder Erziehungszwecke vereinen und verwerthen könnte. Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, dass St. Vincent keine eigentlichen Filialabteien haben kann. Die bisher von St. Vincent ausgegangenen Abteien St. John im apostolischen Vikariate vom nördlichen Minnesota, St. Benedict in Kansas, Bisthum Leavenwarth, und die zwei neuen Abteien St. Mary's in Newark, Staat New-Jersey, und Maryhelp im apostolischen Vikariate Nord-Karolina, sind förmliche Abteien mit allen canonischen Befugnissen, freier Abtwahl durch die Capitel und freier Verwaltung ihres Vermögens, aber in der Congregatio Americana benedictina, dieselbe bildend und eben deshalb exempt, jedoch nicht nullius territorii, weil wir keineswegs iurisdictionem quasi episcopalem haben. Unter mir stehen sie nur insofern, als ich Praeses Congregationis bin, visitiren kann und muss und bei den Generalcapiteln den Vorsitz habe. Bei einer vorkommenden

Abtwahl habe ich das Wahlprotokol zu machen, dasselbe nach Rom zur Bestätigung einzuschicken und für den Fall, dass keine canonische Wahl zu Stande käme, den Abt selbst aufzustellen.

Ich als Abt von St. Vincent, und dieses mein Kloster, haben also von der Errichtung neuer Abteien nicht den mindesten pecuniären Vortheil. Im Gegentheil verliert St. Vincent alles das, was die neuen Abteien als Fundations-Ausstattung zu ihrer Errichtung bekommen, gerade wie die Eltern das Geld verlieren, das sie ihren Kindern als Aussteuer zur Heirat mitgeben. Weil überdies die jungen Klöster, wenn sie auch nicht mit Schulden anfangen, so doch gar vieles anschaffen müssen, was Geld kostet, so wird das Mutterkloster jahrelang in Anspruch genommen, um nachzuhelfen, nicht blos mit Rath, sondern auch mit Geld und persönlichen, unentgeltlichen Dienstleistungen u. s. w.

Es ist daher in der That ein zwar sehr grosses, aber auch ein sehr theureres Vergnügen bei uns in Amerika ein Kloster zu stiften. Jenseits des Oceans kommt es vor, dass man ein früher bereits bestandenes nur wieder herzustellen braucht, in seinem Innern reparirt, um es für die Bewohner wohnlich zu machen, wie es bei den meisten jetzigen bairischen Klöstern der Fall ist. Wir hier müssen in der Regel alle Baulichkeiten von Grund aus und ohne fremde Hilfe herstellen. Ich baue schon nahezu 40 Jahre an meinem St. Vincent; volle 20 Jahre von 1846—66 geschah dies mit sehr beschränkten Mitteln und nur mit Hilfe meiner Laienbrüder. Immer nur wurde das erbaut und hergerichtet, was zunächst noththat, soweit eben Zeit und Geld reichten. Deshalb fühle ich auch hier in St. Vincent gar schmerzlich den Abgang von nöthigem Raum; die grösste Noth aber verursachte nicht so sehr dieser Raummangel als der Mangel an Priestern, an Seelsorglichen- und Lehr-Kräften, die anfangs ganz fehlten, weil ich allein da stand, mit der Zeit zwar heranwuchs, aber viel langsamer, als zu wünschen war.

Mit den neuen Abteien ist es gerade so. Das neue Kloster fängt mit einem oder zwei bis drei Priestern an, die sich mit elender Wohnung behelfen und armselig leben müssen. Mehrt sich die Arbeit, so mehrt sich auch das Personal, bis nach 8—10 Jahren eine kleine Communität herangewachsen ist, dann wird das Klosterlein zum Priorat. Werden unterdessen auch die Baulichkeiten erweitert, wächst die Arbeit, wächst der Verdienst, so kommt vielleicht im Verein mit einem oder zwei ähnlichen Plätzen eine kleine Abtei zu Stande. In der Regel sind dann auch schon Schulden da auf die Bauten gemacht, namentlich wo keine Brüder zur Hand waren, oder Schulden müssen gemacht werden, um die Baulichkeiten zu erweitern u. dgl. Das einzige, was die jungen Aebte vor mir voraus haben, ist die Erfahrung. Sie haben in St. Vincent diesen Entwicklungsgang schon ganz durchgemacht und ebenso die Bekanntschaft

mit Land und Leuten; sie haben ferner den Vorthail, dass die nöthigen Priester schon da sind, dass wenigstens ein kleiner Convent besteht, dass ein Seminar für den Nachwuchs existirt, dass sie ein Commun-Noviziat haben, dass sie nicht vereinzelt dastehen, sondern einer schon starken Congregation angehören — was mir Alles bei Begründung von St. Vincent fehlte. Aber sonst sind sie nicht besser daran, als ich selbst es war; sie haben jedoch eine gesicherte Einnahme aus der Seelsorge und dem Unterricht, der natürlich in dem Grade wächst, als die Thätigkeit und Tüchtigkeit der Patres wächst und sich ihre Zahl vermehrt. Bei uns besteht somit die Abtei zunächst aus dem nöthigen Convente, wenn auch die Mönche noch in Hütten wohnen; die Gebäude kommen erst nach und nach. Die ersten Gebäude sind vielleicht nur von Holz, jedenfalls nur gross genug für wenige, gerade geräumig genug, damit die hl. Messen gelesen, der Chor gehalten, die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen werden können und jeder ein Kämmerlein zur Wohnung findet; dann wird nach einem bestimmten Plane weiter gebaut in einer Weise, dass alljährlich wiederum angebaut werden könne. So mussten beispielsweise in St. Vincent 20 der Unsrigen von Mitte October bis Ende Mai in einem Schulhause campiren, von dem ich als Pfarrer die eine Hälfte für mich und 4 Studenten als Sprech- und Amtszimmer zusammen benützten, die andere Hälfte aber als Küche, Speisesaal und Aufenthalt für 15 Brüder diente, während alle unter dem Dache auf Strohsäcken schliefen und ich allein den Vorzug einer Bettstelle hatte. So oder ähnlich ist es fast immer, wenn wir auf dem Lande eine Ansiedlung beginnen. Wird aber in einer Stadt ein Convent angefangen, so wohnen die ersten Priester doch schon über der Sakristei oder in einem gemietheten Wohnhause. In Chicago wohnten die ersten zwei Priester mehrere Jahre hindurch in einem armseligen Schoppen, der eher einer Barbierstube als einem Pfarrhause ähnlich sah. In Minnesota und Kansas war es nicht besser. Die neue Abtei Mariahilf war ein Bauernhof, für den Farmer aus Bruchsteinen einstöckig gebaut, und in einiger Entfernung dann ein Blockhaus für die Sklaven; denn in Nord-Karolina gab es nur Weisse und Negersklaven vor dem Bürgerkriege. Als ich durch zwei Priester und etliche Brüder Besitz von dem Platze nahm (zu dem 500 Acres Land gehörten), behielten sich dieselben anfangs, so gut es gehen wollte, mit den vorhandenen Baulichkeiten; sie bauten aber dann eine artige Kapelle und ein Wohngebäude für sich und etliche Studenten aus Brettern (frame) und später ein Gebäude aus Backsteinen, gross genug, um 50 Zöglinge in Kost und Unterricht nehmen zu können. So war die neue Abtei fertig, nachdem der Convent vermehrt und zwei andere südlichere Stationen, Richmond und Savannah mit der Insel Skidaway, damit vereinigt worden waren. Der neue Abt hat 1200 Acres Land, zwei gute Pfarreien und das kleine College als Foundation. Seine erste zeitliche Sorge muss nun sein: zu bauen. Noch hat er zwar keine

Schulden; er wird aber Schulden machen müssen, um die nöthigen Gebäude herzustellen, je nach dem kleinern oder grösseren Zuwachs der Zöglinge und des Convents.

St. Mary's in Newark liegt mitten in der Stadt, die 150.000 Einwohner zählt. Der erste Priester wohnte über der Sakristei der hölzernen Kirche, die wir abrisen und durch eine sehr schöne im reinsten Basilikenstyle erbaute und ausgemalte Kirche ersetzen, welche uns nahezu 40.000 Dollars gekostet hat. Für uns selbst kaufte ich drei anstossende Häuser um 8000 Dollars, eins davon liess ich schon vor einigen Jahren niederreißen und an seine Stelle ein schönes Backsteingebäude aufführen für ein Commercial-College, das heute von 84 Schülern aus der Stadt besucht wird, die 15 Dollars vierteljährig für den Unterricht bezahlen. Später liess ich auch die andern zwei Häuser demoliren und die jetzige kleine Abtei darauf bauen. Das Gebäude ist schön und bequem und bietet Raum für 25 Patres. Der Abt hat noch eine zweite Pfarrei in der Stadt mit einer schönen Kirche, eine andere Gemeinde in der Stadt Elisabeth, nur wenige Meilen von Newark entfernt, und das Priorat in Wilmington im Staate Delaware; auch gehört eine gute Farm von 200 Acres dazu. Der neue Abt braucht keine Schulden zu machen, weil er alles zu einer Abtei Nöthige schon hat; aber er muss die Schulden bezahlen, die ich für ihn gemacht habe, um in der grossen Stadt anständige Gebäude für eine Abtei herzustellen, und er kann sie auch bezahlen.

Auf diese Weise gehen die Dinge hier zu Lande fast allenthalben den nämlichen Weg. Es ist die alte Geschichte vom Senfkorn. Nicht aus jeder Missionsstation kann jedoch ein Priorat, nicht aus jedem Priorate eine Abtei werden. Es hängt dies von den Umständen ab und ist nicht Sache der Speculation. Wir bekommen mit der Zeit noch mehr Abteien aus den schon bestehenden Prioraten und Stationen, weil es eben nicht anders sein kann, so lange die Aufnahme von Novizen gestattet ist, so lange der Ordensberuf heilig gehalten wird und das klösterliche Leben und der Sinn und Beruf dafür in der Kirche Gottes nicht ausstirbt.

In Amerika ist es eine Lebensfrage für unseren Orden, sich dem Unterrichte zu widmen. Wir müssen Anstalten eröffnen für Mittelschulen, wo die jungen Leute, die Kaufleute, Advocaten, Aerzte, Ingenieure, Architekten etc. werden wollen, wenigstens die Vorstudien zu diesen Berufsarten machen können, wenn wir sie nicht in zarter Jugend schon den materialistischen und atheistischen Schulmeistern in den Staatsschulen in die Hände liefern wollen. Wir müssen dieses aber auch thun, um unsere eigene Existenz zu haben und unsere Subsistenz zu sichern; denn auf bedeutende Einnahmen in der Seelsorge können wir nicht rechnen, weil es ganz in der Gewalt und Macht der Bischöfe steht, grosse Gemeinden zu theilen. Desshalb, weil

es ein so schreiendes Bedürfniss ist, müssen wir in grösseren Städten solche Schulen halten. Aber auch grössere Collegien müssen wir halten, und haben solche schon bei den drei älteren Abtheilen, in welchen junge Leute als Kostschüler die klassischen Studien, wie auch die philosophischen und theologischen, einschliesslich der commerciellen machen und absolviren können, und worin wir unsere eigenen Leute erziehen. Wir haben da eine harte Concurrenz mit den Staatsschulen, weil der Staat keine Mittel scheut, um den Schülern jede Gelegenheit darzubieten, sich in jedem Fache tüchtig ausbilden zu können, und weil wir selbst keine Unterstützung aus Staatsmitteln bekommen, sondern Gebäude, Lehrer, Instrumente etc. uns selbst verschaffen müssen. Aber der Staat als solcher ist gottlos, und so sind auch seine Schulen gottlos; alles darf hier bei uns in Amerika in den Staatsschulen gelehrt werden, nur nicht Religion. Weil es hunderte von Secten gibt und jede mit allen andern gleichberechtigt sein will, so hat der Staat das Auskunftsmittel zur Vermeidung von Religionsstreitigkeiten erfunden, dass gar keine Religion in den öffentlichen Schulen gelehrt werden darf. Die amerikanische Religion, wenn man von einer solchen sprechen will und kann, ist daher der vageste Rationalismus und Atheismus. Wer eine bestimmte Religion für sich oder die Seinigen haben will, kann sie haben, aber auf seine eigenen Kosten. Er kann sie lernen in Kirchen und Schulen, wie oder wo ihm beliebt, aber auf seine Kosten. Jede Secte baut sich ihre eigenen Kirchen und Schulen, bezahlt ihre eigenen Lehrer, Prediger und Priester und sorgt für deren Ausbildung; aber die Schulen, worin diese Jugend unterrichtet wird, heissen Sectarian Schools, auch die katholischen. Die „big Church,“ die Kirche *κατ' ἐξοχήν*, ist die Ecclesia infidelium des Staates. Die Gläubigen sind Sectirer und das ist dann die Trennung der Kirche vom Staat. Die meisten Amerikaner gehören bereits zu dieser grossen „big Church,“ die bald katholisch in einem andern Sinne zu werden droht, d. h., dass die eigentlichen Secten nach und nach verfallen werden, so dass schliesslich nur die wahre katholische Kirche auf einer Seite, auf der andern aber der ungläubige Staat als Rivalen sich gegenüberstehen werden. Um dieses nun möglichst zu verhüten, strengt natürlich die katholische Geistlichkeit jeden Nerv an, durch gute Erziehung der Jugend diese der Kirche zu erhalten. Es leuchtet von selbst ein, dass wir in diesem Ringen zur Rettung der Jugend nicht zurückbleiben wollen; daher, wie oben gesagt, die Nothwendigkeit für uns, sich mit grösster Energie der Erziehung der Jugend zu widmen, wie dies neben dem Säkularclerus auch alle geistlichen Orden zu thun bemüht sind. Wenn wir dieses nicht thäten, könnten grössere Klöster gar nicht existiren und sie wären gar nicht wert zu existiren. Aus unsern grösseren Collegien ziehen wir aber ausser unserm Nachwuchs auch noch mehr junge Leute als wir augenblicklich brauchen. Daher kommt die Nothwendigkeit immer wieder, auf

Stiftungen neuer Klöster zu denken. Die amerikanische Freiheit macht dies möglich und erleichtert es. Und so wird sich in wenigen Jahren unser Orden über ganz Amerika ausbreiten, weil wir in unsern Seminarien die Mittel haben, die dazu nothwendigen Priester heranzubilden. Die Klöster finden sich so zu sagen von selbst, wenn nur die Mönche da sind. Ich habe heuer wiederum 106 junge Leute im Scholastikat oder Knabenseminar für den Orden, von denen jedoch muthmasslicher Weise fast die Hälfte nicht zum Ziele kommt. Wenn aber nur 8 von ihnen zum Noviziate reif werden, so bleibt jedes Jahr doch schon ein Ueberschuss über das wirkliche Bedürfniss, der eine Verwendung für andere Klöster nöthig macht. Die Aebte von Minnesota und Kansas haben auch schon ein solches Scholastikat und die neuen Aebte fangen damit an, sobald es ihre Mittel und die Räumlichkeiten erlauben. Viele von den Scholastikern, die nicht Benedictiner werden, treten zum Säcularclerus über oder zu anderen Orden, wie es aber auch umgekehrt der Fall ist. Auf diese Weise nimmt jedenfalls die Zahl der Ordensmitglieder zu. Bei der Wahl des Abtes von Newark waren bereits 115 stimmberechtigte Wähler (Patres) da. Bei der Wahl eines Abtes für St. Vincent, meines einstigen Nachfolgers, werden gewiss ebensoviel einst anwesend sein, wenngleich diejenigen nicht mitstimmen können, die jetzt zu Newark oder Mariahilf gehören. Das liegt eben in der Natur der Sache und dem Wesen des Ordens in der Freiheit seiner Entwicklung und seiner Lebenskraft.

Ich will noch in Kürze nachtragen, was die 2 neuen Aebte selbst betrifft. Pater Oswald Moosmüller wollte dieauf ihn gefallene Wahl zum Abte von Mariahilf für keinen Fall annehmen. Ich musste daher um Gestattung einer neuen Wahl anhalten und setzte dieselbe auf den 14. Juli vorigen Jahres fest. Bei der ersten Wahl hielt ich es für geeignet, da die Priorate Newark und Mariahilf noch nicht selbständig waren und daher keine eigenen Communitäten bildeten, alle zu St. Vincent gehörigen Capitularen ihr Stimmrecht ausüben zu lassen, und so gab es denn 115 Wähler. Beide Aebte wurden an einem Tage gewählt. Bei der zweiten Wahl aber schlug ich, auf Zureden meiner Capitularen, einen andern Weg ein. Ich forderte nämlich die im Süden stationirten Patres auf sich zu erklären, ob sie dorthin ihre Gelübde förmlich übertragen, oder den Regress nach St. Vincent sich vorbehalten wollten. Ebenso erliess ich einen Aufruf an die PP. Capitularen überhaupt, sich zu erklären, wer von ihnen zur neuen Abtei Mariahilf gehören wolle, und überliess es dann diesen allein, den neuen Abt zu wählen. Dies machte die Sache viel einfacher und ersparte das Reisegeld für die andern, die sonst zur Wahl nach St. Vincent hätten zusammenkommen müssen, das sich bei der ersten Wahl auf circa 200 Dollars belief. Begreiflicher Weise konnten aber nicht alle zusammenkommen, sondern viele

wählten durch Stellvertreter. Es fanden sich aber nur 8, die für immer ihre Gelübde nach Mariahilf übertragen wollten. Diese nun wählten zum Abte den P. Leo Haid, der in unserer Gemeinde St. Vincent den 15. Juli 1849 geboren und als Knabe schon in unserem Scholastikate erzogen, am 15. October 1872 feierliche Profess ablegte, am 21. December desselben Jahres zum Priester geweiht wurde und seit dieser Zeit immer als Professor im Collegium beschäftigt gewesen war. Er nahm die Wahl an, wurde am 2. October vom apostolischen Stuhle als Abt bestätigt und am 15. November in Charleston (Süd-Karolina), vom Bischof von Charleston und apostolischen Vikar von Nord-Karolina benedicirt. Der für Newark erwählte Abt P. Jakob Zilliox, auch ein geborener Amerikaner, von einer deutschen Familie aus dem Elsass abstammend, wurde schon am 22. Juli vom Bischofe Winand Wigger in Newark geweiht. Auch er ist noch jung. Am 14. October 1849 in Newark im Staate New-Jersey geboren, von frühester Jugend an im hiesigen Scholastikate erzogen, erhielt er seine theologische Ausbildung in Rom in der Sapienza, hierauf unter den Jesuiten in Innsbruck, machte im Jahre 1870 am 1. Jänner feierliche Profess und wurde am 27. Juli 1873 zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr aus Europa war er als Professor, Novizenmeister und Prior in St. Vincent thätig. Beide Aehte waren nie in der Seelsorge exponirt, sondern stets im Lehrfache beschäftigt, Abt Zilliox als Professor der Theologie, in der er selbst den Grad genommen, Abt Leo als Professor im Commercialfache und als Caplan im College. Letzterer sah die Zahl seiner Schüler in seinem kleinen College von 25 auf 49 im Jahre 1885 anwachsen, so dass er jetzt eifrig im Bauen ist, um Raum für noch mehr herzustellen. Die Errichtung dieser Abteien, die Wahlen, der Austausch der Patres und Brüder, der dadurch veranlasst wurde, machte mir mehr Schreibereien und Arbeiten, als man sich vorstellen kann, und die nöthigen Reisen, da ich als Präses bei der Benediction anwesend sein musste, raubten mir über 4 Wochen Zeit. Bei der Benediction des Abtes Leo in Charleston waren wir Aehte alle anwesend. Abt Edelbroock von St. John, Abt Wolf von Atchison, Abt Zilliox von Newark und ich, obwohl jeder von uns über 1000 englische Meilen zu reisen hatte.‘

Aus einem zweiten, 8 Tage später eingelangten Schreiben desselben lieben, altherwürdigen, hochwürdigsten Herrn wählen wir Nachfolgendes aus.

Mit Brasilien und Australien stehen wir von hier aus so gut wie in gar keiner Verbindung. Im ersteren Lande sind die Freimaurer leider Herrn, und da kann von einem Ordensleben kaum die Rede sein. Unser Orden steht dort am Aussterbe-État. Besser könnte es allerdings werden, wenn von den Vereinigten Staaten aus eine Colonie, dahin gesandt würde; allein vorderhand denkt niemand daran. In Australien könnte der Orden recht gut gedeihen. Es scheint aber

dass Neu-Nursia als Localität nicht gut gewählt ist. Msg. Salvado klagt über Mangel an Ordens-Candidaten. Die Abtei in Sydney soll ganz aufgelöst worden sein, und zwar vom letzten Benedictiner-Erzbischof, weil aller Ordensgeist geschwunden war.

Der hochwürdigste Erzbischof Patrik A. Feehan hat unserem Orden die grosse böhmische Gemeinde von St. Procop in Chicago förmlich übergeben, und diese Uebergabe wurde vom hl. Vater Leo XIII am 25. November 1885 bestätigt. Es ist dies der erste sichere Schritt zur Gründung eines böhmischen Benedictiner-Klosters an diesem Orte, wo wir schon lange ein deutsches Priorat bei der St. Josephs-Gemeinde besitzen. Vorderhand sind hier nur 3 böhmische Patres: P. Nepomuk Jaeger (geboren in Kuttenberg in Böhmen den 25. Februar 1848, profess. am 11. Juli 1874, ord. am 14. Juli 1875), Wenzel Kočárník (geboren in Kuttenberg den 8. März 1845, prof. 11. September 1870, ord. 17. Juli 1874) und P. Sigmund Singer. Es wird ein grosser Segen für die amerikanischen Böhmen sein, wenn unser Vorhaben, wie kaum zu zweifeln ist, so Gott will, zur Ausführung kommt. Der Schlussbau im Kloster und College daselbst ist nur erst zum Theile fertig, der Winter hat uns verhindert, ihn zu vollenden.⁴

Aus unseren anderweitigen Quellen, die wir im letzten Hefte der »Studien« genannt haben, berichten wir über unseren Orden in Nord-Amerika noch Folgendes:

Der hochwürdigste Herr Abt Edelbrock weihte unter Assistenz der hochwürdigen Patres Alfred und des Ortspfarrers, O. S. B., die zur Herz-Jesu-Kirche gehörige und dem hl. Thomas von Aquin geweihte Pfarrschule zu Duluth ein. Dieselbe bietet Raum für 250 Schulkinder.

Hochwürdiger Herr W. Wilkens zu Dülm, Benton Co., ist nach Wadena, Wadena Co., versetzt worden.

P. Ambrosius Lethert ist in die St. Johannes-Abtei zurückgekehrt.

Die neue Kathedrale in St. Cloud ist bereits schuldenfrei. Der hochwürdigste Bischof P. Rupert Seidenbusch, O. S. B., ist seinen eigenen Briefen zufolge bereits völlig genesen und hofft gegen die hl. Woche wieder in St. Cloud zu sein und nach Ostern eine Firmungsreise unternehmen zu können.

Hochwürdiger P. Walter Leahy hat am Weihnachtstage in St. Peter zu Newark, N. J. primizirt. Am 31. December fand anlässlich des Jahresschlusses in der Maria-Himmelfahrts-Kirche in St. Paul und zwar diessmal auch unter Betheiligung des Gesellenvereines eine Procession statt. Die Predigt hielt P. Chrysostomus Schreiner. Das Hochamt am nächsten Tage celebrierte der hochwürdige P. Bernhard unter Assistenz der hochwürdigen P. P. Chrysostomus und Ludger. Die Predigt hielt P. Prior Valentin.

Am 27. December legten Fr. G. Schefold und Br. Herm. Krell in der St. Johannes - Abtei ihre einfachen Gelübde ab.

Am Mittwoch 30. December begann in Melrose das 40stündige Gebet, an welchem nebst zahlreichen Gemeindemitgliedern auch folgende Benedictiner-Ordenspriester theilnahmen: P. Wilhelm, P. Othmar von Albany, P. Conrad von New-Munich, P. Ildefons von West-Union und P. Meinulf von Meyers-Grove.

Acht Schwestern vom St. Benedicts-Convent zu St. Joseph haben in Duluth nahe dem Bahnhofe ein Haus gemiethet, um nächste Woche eine Schule dort zu eröffnen.

Am Neujahrstage feierte der hochwürdige P. Laurenz Steinkogler in Rich Prairie, Morrison Co., Minn., seine Primiz. Als Diacon fungirte P. Wolfgang, als Subdiacon P. Alexius; ersterer hielt auch die Predigt. Als Ehrenpriester assistirte P. Pancratius.

P. Aloysius Hermanutz, Missionär von White Earth-Indianer-Reservation, berichtet über den Stand dieser seit 1878 von den Benedictinern aus St. John's-Abtei geleiteten Mission folgende interessante Mittheilung. Die Seelenzahl daselbst beträgt 1638, davon sind 1200 Katholiken; die andern gehören zur Episcopal-Kirche oder sind Heiden. Das Taufregister seit 1879 weist 750 Taufen auf. Benedictinerschwester leiten daselbst 3 Schulen. Durch die Bemühungen des hochwürdigen Herrn P. Alexius Edelbrock wurden 55 Indianer-Mädchen in der Benedictiner-Academy zu St. Josef und 50 Indianer-Knaben in der Industrie-Schule der St. John University untergebracht. Auf der Agentur befinden sich noch 3 Missionsstationen, indess 20 Meilen nördlich 42 Familien der Pampina-Indianer wohnen, alle sind katholisch, leider ohne Kirche und Schule. 100 Meilen nordwestlich von White Earth wohnen die Red-Lake-Indianer, Nomaden, 1069 an der Zahl, davon 700 Katholiken, circa 12—15 von den 95 Familien sind protestantisch. Sie verlangen Priester, Kirchen, Schwestern und Schulen. Am Leechlake, im Gebiete der grossen Seen, wohnen über 2000 heidnische Indianer, die seit P. Franz Pierz keinen Priester mehr sahen, obgleich sie sehnlich darnach verlangen; doch wird die Regierung dieselben in White Earth ansiedeln. Nur 150 sind Katholiken.

Der hochwürdige P. Ludger Ehrens, aus dem Priorate in St. Paul, ist mit der Seelsorge der katholischen Gemeinde in Cold Spring betraut; an seine Stelle trat P. Wolfgang Steinkogler, früher in St. Cloud, dessen Stelle jetzt daselbst P. Ambrosius Lethert einnimmt.

Am 19. Jänner wurden in der St. Johannes-Abtei, Collegeville, Louis Juncmann, Julius Geiger, Andreas Schmidt und Simon Herold durch den hochwürdigsten Herrn Abt Alexius Edelbrock eingekleidet und erhielten die Namen Fr. Demetrius, Fr. Anschar, Fr. Adrian und Fr. David.

Am 15. Jänner begieng die Gemeinde Spring Hill, Stearns Co., den Namenstag des hochwürdigen Herrn P. Maurus Bader, der sich bereits durch Anschaffung verschiedener kirchlichen Utensilien um die Gemeinde besonders verdienstlich gemacht, in überaus ehrender Weise.

Am 25. Januar fand zu North Prairie, Morrison Co., die Weihe einer neuen 8 Ctn. schweren Glocke statt durch den hochwürdigsten Herrn Abt Alexius Edelbrock, der bei grimmiger Kälte den weiten 26 Meilen langen Weg dahin nicht scheute. Der hochwürdigste Generalvicar Severin Gross, O. S. B., hielt unter Assistenz der P. P. Ulrich Northmann, Eduard Nagle und Chowaniec das Hochamt. P. Ulrich predigte über die Bedeutung der Glocken in deutscher, P. Chowaniec in polnischer Sprache.

Am 14. Februar wurden in St. Paul dem Rector der dortigen Mariae-Himmelfahrtskirche, P. Prior Valentin Stimmler, von den Pfarrangehörigen anlässlich seines Namensfestes zahlreiche Glückwünsche und Geschenke dargebracht.

Der Deutschamerikaner Herm. Eberhard, früher in der St. Vincents-Abtei, Pa., O. S. B., beschäftigt, wird in das Trappistenkloster Mariannahill, Süd-Afrika, eintreten.

P. Johann B. Sommer, Conventual zu St. Vincenz, Pa. und Professor des Kirchenrechts, der Kirchengeschichte, Kanzelberedbarkeit, des Zeichnens und Malens im Seminar zu St. Vincenz, ist am 29. Jänner im 71. Lebensjahr verschieden. Geboren am 1. August 1815 zu Breslau, wurde er daselbst 30. August 1837 zum Priester geweiht und trat am 20. Dec. 1860 zu St. Vincenz in den B. Orden.

Florian Widmann, von der St. Marien-Abtei, empfing am 31. Jänner die Diaconatsweihe.

P. Gregor Steil versieht die Mission in Wadena und den umliegenden Gegenden.

P. Timotheus versieht die Mission Dölm, Benton, Co.

Der hochwürdige P. Benedict Haindle ist nunmehr definitiv von Luxemburg nach der St. Johannes-Abtei versetzt worden, und der hochwürdige P. Paul Rettenmaier, O. S. B., von Mandan Dak., als Pfarrer der St. Wendelskirche in Luxemburg an seine Stelle getreten. Der greise P. Benedict verweilt bekanntlich etwa schon seit einem Jahre in der Abtei.

Der hochwürdigste Bischof P. Louis M. Fink, O. S. B., von Leavenworth, Kan., ertheilte am 10. d. M. in der dortigen Kathedrale dem hochwürdigsten Herrn N. Neusius die hl. Priesterweihe.

Am 26. Februar fand zu St. Cloud die Einweihung des neuen St. Benedicts-Hospitals statt. Dasselbe, für 20 Patienten berechnet, hat bereits 4 Kranke aufgenommen. Schwester Anselma, O. S. B., versieht mit 3 andern Klosterfrauen den Hospitaldienst.

Der hochwürdigste Abt Fintan Mundweiler, von St. Meinrad, ist von seiner Europa-Reise bereits zurückgekehrt. Zu Albany, Oregon City hat unlängst der hochwürdige Herr Erzbischof W. H. Gross eine Kirche eingeweiht. Der Feier wohnte unter Andern P. Prior Anselm Odermatt, O. S. B., bei. Die Schule im selben Orte werden Benedictinerinnen leiten.

Union Town.

Wir berichteten im letzten Hefte von der Gründung des Frauenklosters St. Andreas in Union Town (W. T. U. S. America) durch das Benedictinerinnen-Kloster St. Andreas in Sarnen (Schweiz) und von dem interessanten und sehr lesenswerthen illustrierten Reiseberichte der letzten Emigrantinnen, welcher nun schon in 5. Aufl. vorliegt. Seither gieng uns folgende Nachricht zu:

Vom 5—19. Februar dieses Jahres weilte der hochw. P. Adelhelm, Prior von Mount Angel (Engelberg) in Oregon bei den dortigen Benedictinerinnen, und hielt die erste Visitation sowie die geistl. Exercitien. Am Feste der hl. Scholastika (10. Febr.) weihte er das neue Klösterlein feierlich ein und reponirte mit Erlaubniss des hochw. Bischofs Jünger das Allerheiligste in der dortigen Hauskapelle. Sonntag den 14. Febr. legte die erste Novizin des jungen Conventes als Sister Josepha die hl. Gelübde ab. Die ganze Bevölkerung von Union Town nahm an diesen Feierlichkeiten freudigen Antheil. Beinahe alle Communicanten empfingen anlässlich derselben die hl. Sacramente; ganz besonders aber waren die vielgeprüften Schwestern von Trost und Freude erfüllt, als ihnen das unschätzbare Glück zu Theil wurde, mit ihrem göttlichen Bräutigam fortan unter einem Dache zu wohnen.

Nekrolog.

Am 24. Januar laufenden Jahres verlor das Erzstift Martinsberg durch den Tod des **P. Leo Kuncze**¹⁾ eines seiner thätigsten Mitglieder. Der Verstorbene wurde im Jahre 1840 zu Pressburg geboren und trat im achtzehnten Jahre seines Lebens in den Benedictinerorden. Nach beendigten Studien wirkte er anfangs als Lehrer in den Ordensgymnasien zu Papa und Komorn, später docirte er in der höheren Lehranstalt des Erzstiftes Naturgeschichte; ausserdem war er einige Zeit hindurch Bibliothekar in Martinsberg und dann in der Abtei Tihany. P. Leo entwickelte während seines Ordenslebens eine rastlose und vielseitige Thätigkeit. Besondere Fähigkeit hatte er zum Sammeln und Systematisiren. In Folge dessen er sich schon frühzeitig die Naturgeschichte als Fachstudium erwählte. In vorzüglicher Weise äusserte sich dieser Sammlungsgeist darin, dass er eine reichhaltige (aus 8000 Exemplaren bestehende) Collection von Weihmünzen zu Stande brachte; um

¹⁾ Dem Verstorbenen bewahrt auch der Redacteur als liebem alten Freunde ein stetes treues Andenken.

seine Sammlung zu vermehren, scheute er keine Mühe; im Interesse derselben knüpfte er mit jenen Männern Verbindungen an, von denen ihm bekannt war, dass sie Liebhaber von dergleichen Sammlungen sind. Auch in literarischer Beziehung entfaltete er eine rege Wirksamkeit. Ausser zahlreichen Abhandlungen wollen wir nur sein Repertorium erwähnen, das er zur »Natur und Offenbarung« geschrieben hat; dasselbe besteht aus zwei Bänden und umfasst 25 Bände der genannten Monatsschrift; zu seinem Fachstudium gehört auch ein von ihm hinterlassenes umfangreiches Manuscript, worin er das religiöse Moment der Naturwissenschaft vermittelst Aussprüchen von Männern der Wissenschaft aus allen Zeiten zu beleuchten sucht. In dem letzten Jahre seines Lebens schrieb er eine Systematik der Weihmünzen, welches Werk sich als ein Unicum seiner Art darstellt; leider konnte er dasselbe nicht ganz zu Ende bringen. Noch ein Gebiet dürfen wir nicht unerwähnt lassen, auf dem P. Leo segensreich und mit grossem Eifer wirkte; er verbreitete nämlich mit grösstem Erfolg den Gebetsverein »Unserer lieben Frau vom Heiligsten Herzen,« dessen Generaldirector für Ungarn er mehrere Jahre hindurch war; die Interessen dieses Vereines förderte er auch literarisch durch Herausgabe und Verbreitung von Zeitschriften, Gebetbüchern und andern kleineren Andachtsschriften, bis ihn äussere Verhältnisse zwangen, sein Amt niederzulegen. In den letzteren Jahren seines Lebens wurde der Verblichene häufig von Krankheiten heimgesucht, die seine Thätigkeit lähmten; es stellte sich nämlich eine hochgradige Nervösität ein, aus der sich später Rheumatismus und Herzleiden entwickelte. P. Leo trug sein Leiden mit christlicher Geduld und Ergebung; wohl vorbereitet durch oftmaligen Empfang der heiligen Sacramente traf ihn die letzte Stunde. R. I. P. W.





III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser- Literatur

(nach Mittheilungen der Herren: Rod. Boner in Paris [B], Dir. Will. Hauthaler in St. Peter zu Salzburg [H], Dr. Leop. Janauschk in Zwettl [J], Red. Kinter [K].*)

XXVII.

(Fortsetzung zu Heft I. d. J., S. 198—204.)

Ainay, s. Charpin-Feugerolles.

Allodi, Leone (Monaco Cassinese in Santa Scolastica) e G. Levi: *Il regesto Sublacense del secolo XI* (pubblicato dalla R. Società Romana di storia patria, a cura di L. Allodi etc.). Roma, bibliot. Vallicelliana 1885. fol. XX—279 pp. et 3 facsim., 400 exempl. — J.

s. Mirzio.

Altaich, s. Rademacher.

St. Andreas in Sarnen (O. S. B.): *Nach dem fernen Westen. Reise-Notizen der Klosterfrauen von St. Andreas in Sarnen O. S. B.* 5. Aufl. mit 20 Abbild. (Der Reinertrag ist für die Mission in Union-Town bestimmt). Verlag des Frauenklosters St. Andreas in Sarnen. Einsiedeln, Schweiz. Druck von Gebr. Carl u. Nik. Benziger, 1886. 8°. 88 S. — J.

Anselmus Cant., s. Fritzsche.

Aurillac, s. Bouange.

*) Die Redaction ersucht die P. T. Leser der „Studien“, die Auctoren, Verleger u. s. w., um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Dieselbe bittet auch die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgebung der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten.

Barrière von Feuillans, s. Bazy.

Baudry: Le prieuré de Bonne-Nouvelle O. S. B. (dépendant de l'abbaye du Bec), Beatae Mariae de Prato, alias Bono-Nuncio, par le R. P. Dom. Victor Stephanus Baudry, bénédictin de la congrégation de France de l'abbaye de Solesmes, publié d'abord dans la Revue de Rouen en Nov. et Déc. 1847, et édité en volume par E. Nicolle. 1886. — B.

Bazy, Annonci: Vie du vénérable Jean de la Barrière, abbé et réformateur de l'abbaye des Feuillants, fondateur de la congrégation des Feuillants et des Feuillantines; suivie de ses rapports avec Henri III, roi de France, avec pièces justificatives. Toulouse, Edouard Privat, 1885, 8°, 486 pp. — J.

Bec, s. Fritsche.

Bec-Hellouin, s. Veulin.

S. Benedict, s. Radomilans.

Benedictinae Reliquiae, s. Tamizey.

Benedictiner aus unbekannten Klöstern, s. Breen, Foppiano, Noel.

St. Bénigne de Dijon, s. Dumay.

Berge, s. Holstein.

Bersangé, J.: Dom François Régis (mit dem ganzen Namen: de Martrin Donos), fondateur de Staouëli (Trapp.). s. l. e. a. — J.

Birlinger, A.: Aus Aufzeichnungen in . . . Friedenweiler (Virgg. Ben, Cist., Schriften des Ver. f. Gesch. der Baar, V. 1885, p. 112—128.) — J.

Birmann, Martin: Das Kloster Olsberg (Virgg. Cist.; Basler Jahrbuch V. 1885). — J.

Blashill: The architectural history of Dore abbey (O. Cist.; Journal of the brit. archaeol. association, XLI. 4). — J.

St. Blasien und Umgebung. 1. Ansichten in Lichtdruck. Schopfheim i/W., Uehlin. 2 M. — J.

— 2. s. Hammerle.

St. Bonifaz von Fulda, s. Nürnberger.

Bonne-Nouvelle, s. Baudry.

Bormann, A. und G. Hertel: Geschichte des Klosters U. L. Frau zu Magdeburg (O. S. B.). Magdeburg, Rathke 1885. Mk. 5. — H.

Bornemann, Fr. W. B.: In investiganda monachatus origine quibus de causis ratio habenda sit Origenis. 80 p. gr. 8°. Vandenhoeck et Ruprecht, Göttingen 1885. 2 Mk. — J.

Bouange, G. M. F.: Saint Géraud d'Aurillac et son illustre abbaye (O. S. B.) 2 voll. 8°, XIV—577 et 658 pp., 1881—1885. Aurillac, impr. de Bonnet-Picut. — J.

Braunau, s. Riedl.

Braunmüller, Benedict (P. T. Abt in Metten, O. S. B.): Quaestio liturgica de Evangelio post III. Noct. officii Nativ. D. cantando. (Studien 1886, I. 183—185). — H.

Breen, J. D. (O. S. B.,?) Anglican orders, are they valid? 1885. — J.

Breslau, Harry: 1. Nekrolog des Klosters Talloires (O. S. B.) bei Annecy. (Neues Archiv der Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde XI. 1885). — J.

— 2. Nachricht von einem im Chartular des Klosters St. Maximin zu Trier enthaltenen Bücherkatalog aus dem J. 1393. (Neues Archiv der Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde, XI. 1885). — J.

— 3. Ueber die älteren Königs- und Papsturkunden für das Kloster St. Maximin bei Trier. (Westdeutsche Zeitschrift, 1886, I, S. 20—65). — J.

- Brunner, P. Luitpold, Dr. phil. (O. S. B., S. Stephan in Augsburg, † 9. Jan. 1881): David und Jonathan. Oper in 3 Akten. Augsburg, Pfeiffer. 1885. 8°. S. 12 (bloss Text der Musikstücke). — K.
- Busl, K. A.: Ellwangen, Benedictiner-Abtei im Jazstkreise Württembergs (Kirchenlexicon v. Wetzler u. Welte, 2. Aufl. 86. Heft, S. 414 fgd.) — K.
- Chantrel, J.: Le T. R. P. Dom Guéranger, abbé de Solesmes (Célébrités catholiques). 8vo, 32 p., avec portrait. Paris, libr. Victor Palmé, 0.75 Cts. 1886. — B.
- Charpin-Feuguerolles, Comte de, et C. Guigue: Grand Cartulaire de l'abbaye d'Ainay (O. S. B.), suivi d'un autre cartulaire rédigé en 1286 et de documents inédits. Lyon, 1886, 2vol. 4°, 50 fr. — J.
- Cistercienser aus unbekannten Klöstern, s. Moura, Robert.
- Cistercienser-Orden, s. Janauschk.
- Cluny, s. Pflugk-Harttung.
- Corvei, s. Croppenstedt, Nitschke, Schrader.
- Crake, A. D.: The Last Abbot of Glastonbury (O. S. B.), a tale of the dissolution of the monasteries. London, Mowbray. 4°. 1886. XVI—270 p. 6 fr. 40. — J.
- Croppenstedt: Eine Münzstätte der Aebte zu Corvey (O. S. B., Zeitschrift für Numismatik XIII, 4.). — J.
- Crusius von Berge, s. Holstein.
- Dannerbauer, Wolfgang (Kremsmünster, O. S. B.): Hundertjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz 1785—1885. Eine Festschrift zur ersten Säcularfeier des Bisthums Linz. Linz 1885 ff., kath. Pressverein. In 10—12 Heften. (Erschienen sind Heft 1, S. 1—112 und 2, S. 113—224.) — H.
- Depoin, s. Dutilleux.
- Deutz, s. Rocholl.
- Diekamp: Ein Bibliothekskatalog des Klosters Marienfeld (O. Cist.; Westfäl. Zeitsch. f. Gesch. u. Alterth. XLIII. 1885, p. 161—177.) — J.
- Dillon, s. Placide.
- S. Domingo de Silos, s. Plaine.
- Dore, s. Blashill.
- Du Bout (O. S. B., Orbais): Histoire de l'abbaye d'Orbais, ed. de Villefosse. (Revue de Champagne et de Brie 1885—1886.) — J.
- Dumay: Epigraphie bourguignonne; église et abbaye de Saint-Bénigne de Dijon (O. S. B.). (247 p. et 16 planches. 4°.) Paris, 1886, Champion. — J.
- Dümmmler, E.: 1. Ein Nachtrag zu Einhards (von Seligenstadt, O. S. B.) Werken. (Neues Arch. d. Ges. für ält. deutsche Geschichtskunde XI. 2.) — J.
— 2. Nochmals die Grabschrift des Erzbischofs Lul (O. S. B., Malmesbury; Forsch. z. deutsch. Gesch. XXV. 1885, 177). — J.
- Durier: Cartulaire des Hautes-Pyrénées. I. Cartulaire de l'abbaye des Bénédictins de Saint-Savin en Lavedan (945—1175), publié par Durier. Paris, Champion, 1886. VIII, 50 p. 8°. 2 fr. 50. — J.
- Dutilleux, A. et J. Depoin: Histoire et Cartulaire de l'abbaye de Maubuisson (= N. D. la-Royale, O. Cist.). Analyse du Cartulaire. IVe (dernière) partie. Pontoise 1886. 4°. p. 227 à 320. — J.
- Egmond, s. Richthofen.
- Einhard von Seligenstadt, s. Dümmmler.
- Einsiedeln, s. Meier, Ringholz.

Ellwangen, s. Busl.

Engelberg, s. Gottwald.

Feuillants, s. Bazy.

Fiecht, s. Scherer.

Foppiano, Adelelmo (O. S. B.,?): *Regulae perpetuae Kalendarii Gregoriani in commodum praecipue Ecclesiasticorum*. Romae, ex typ. A. Befani, 1885. 8°. pg. 804. — J.

Friedenweiler, s. Birlinger.

Fritzsche, O. P.: *Anselmi Cantuariensis libri II cur Deus homo*, ed. II. 99. Zürich, Schulthess. Mk. 1.40. — K.

Frothingham: *On Christian Mosaics. I. Mosaic of the facade of San Paolo-Le-Mura of Rome*. (O. S. B.; *American Journal of Archaeology*, 1886. I. 4.) — J.

Frowin von Engelberg, s. Gottwald.

Fulda, s. Nürnberger.

St. Gallen, s. Meier.

Gams, Pius (O. S. B., St. Bonifaz in München): 1. *Kloster-Nekrolog von Irrsee O. S. B., Mehrerau O. S. B., Ottobeuren O. S. B.* (Diöce.-Archiv von Schwaben, 1886 p. 15—16). — J.

— 2. *Personalstand der sogenannt ständigen Klöster der Diöcese Regensburg zur Zeit der Säkularisation.* (Verhandlungen des hist. Vereins f. Oberpfalz und Regensburg 39, 173—216.) — H.

— 3. *Series Episcoporum eccl. cath., qua Series quae apparuit 1873 completur et continuatur ab a. 1870 ad 20. Feb. 1885.* Ratisbonae, Manz 1886. 4°, 148 S., doppelpaltig. — H.

Gandersheim, s. Grashof.

Gentinetta, Maurus (O. S. B., Gries): *Veteris Testamenti de animae immortalitate doctrina explanatur.* (Studien VII, 1886, I, 1—25). — H.

Géraud d' Aurillae, s. Bouange.

Gerbert von St. Blasien, s. Hammerle.

Glastonbury, s. Crake.

Gottwald, P. Benedict (O. S. B., Engelberg): *Der selige Abt Frowin von Engelberg in dem Aufsätze „Arnold von Brescia und die Schweizer“* (von Theodor von Liebenau. — *Kath. Schweizer,-Blätter*, 1886, Heft 2). — J.

Grashof, Otto: *Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die Zierde des Benedictinerordens.* Forts. (Studien VII, I, 87—109). — H.

Gries, s. Gentinetta, Strimmer.

Gruwe, Lucas (S. Meinrad, Amerika O. S. B.): 1. *Ueber Aberglaube (gegen den gleichnamigen Titel im neuen Conv.-Lex. von Brockhaus; „Glocke“ Juni 1885).*

— 2. *Zeugnisse für die Wahrheit auf feindlicher Seite.* („Glocke“ Juli 1885.)

— 3. *Die Symbolik der altchristlichen Baukunst.* (Sonntagsblatt der „Amerika.“ 21. Febr. 1886.)

— 4. *Die Symbolik der romanischen Baukunst.* (dto. 7. März 1886.) — K.

Guéranger, Dom Prosper (O. S. B., Solesmes): 1. *L' Eglise, ou la Société de la Louange divine. Benedic, anima mea, Domino.* (Pour le clergé brochure in 18 de 68 p., encadré d'un filet rouge, — prix 75 Cts. (Pour les laïcs) brochure in 18°, de 52 p., même format, même prix. 1886. — B.

— 2. *Réponses aux dernières objections contre la définition de l' infaillibilité du Pontife Romain.* 8vo de 40 p. Paris, Victor Palmé, 1886, fr. 1. — B.

- 3. De la définition de l'infaillibilité Papale, à propos de la lettre de Mgr. Dupanloup à Mgr. de Malines. 8vo de 48 p. Victor Palmé, Paris, 1886. fr. 1. — B.
- 4. De la monarchie pontificale, 3me édition, augmentée d'un bref de N. S. P. le Pape Pie IX. 8vo, XI—311 p. Paris, Victor Palmé, 1886. 2 fr. — B.
- 5. Première, Deuxième et Troisième Défense de l'Eglise Romaine contre les accusations du R. P. Gratry. Trois brochures in 8vo, 42, 67 et 54 p. Paris, Victor Palmé. 1886. fr. 1. — B.
- 6. Sainte-Cécile et la Société Romaine aux deux premiers siècles. 1vol. gr. in 8vo de VIII—467 p., orné de gravures. Paris, Victor Palmé. 1886. 8 fr. — B.
- 7. Institutions liturgiques. Nouvelle et superbe édition, 4 forts et beaux vol., gr. in 8vo avec manchettes (trois beaux volumes ont paru). Paris, Victor Palmé, 1886. Prix du vol. 10 Cts. — R. B.

Guigne, s. Charpin-Fengerolles.

Hager, Edmund (Salzburg, St. Peter, O. S. B.): Ein Wort über die Mithilfe zur Errichtung und Erhaltung katholischer Rettungs-Anstalten für verwahrloste und gefährdete Jugend. (Sep.-Abdr. aus „Der christliche Kinderfreund.“ Salzburg 1886, 24 S.) — H.

Hammerle, J., Bibliothekar in Salzburg: Aus dem Briefwechsel Gerbert's (von St. Blasien O. S. B.; Studien VII. 1886, I, 187—190: 7 Briefe Aemilian Ussermann betreffend). — H.

Heiligenkreuz (-Neukloster): s. Kluge, Neumann.

Heilstronn, s. Tomanetz.

Hertel, s. Bormann.

Hohenfurt, s. Ladenbauer, Schneedorfer.

Holstein: Samuel Crusius, Abt zu Kloster Berge (O. S. B., 1626—1658; Geschichtsblätter für Magdeburg, XX, 4). — H.

Horawitz, Adalbert: Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern. Wien 1886, Gerold's Sohn. (S.-A. aus Sitz.-Berichte der phil.-hist. Classe der kais. Ak. d. W. Bd. 11, Heft 1, S. 331—380. Entfällt in Nr. VI—XXXII Stücke aus der brieflichen Correspondenz des Chilian Püttricher, nachmaligen Abtes von St. Peter O. S. B. in Salzburg, 1525—1535). — H.

Hrotsuitha von Gandersheim, s. Grashof.

Huelgas (Las) de Burgos, s. Novoa y Varela.

Janauschk, Leopold (O Cist. Zwettl): The Cistercian Order. Historical sketches, translated from the German of Dr. L. Janauschk etc. (with the author's permission). Dublin, Browne et Nolan, 1886. 8°. XI—39 pp. — J.

Irrsee, s. Gams.

Kluge, Benedict (O. Cist., Heiligenkreuz-Neukloster): Aphorismen zu einer Pestchronik der Erzdiocese Wien. (Forts. v. Jahrg. 1885, Wiener Diöcesanblatt. 1886. Nr. 1 u. Folge). — K.

Koneberg, P. Hermann (O. S. B., Ottobrunen): 1. Der Soldatenfreund. Kalender für katholische Soldaten. 1886. 12°. Donauwörth, Druck und Verlag von L. Auer. 94 S. 8°, 70 Pf. — J.

— 2. Jubiläums-Büchlein. Anleitung und Gebete zur Gewinnung des von Papst Leo XIII für das Jahr 1886 bewilligten ausserordentlichen Jubel-Ablasses. Kempten, J. Kösel, 1886. 40 S. 16°, 15 Pf. — H.

Kornmüller, Otto (Metten O. S. B.): Die alten Musiktheoretiker. (Haberl's kirchenmusikalisches Jahrbuch v. J. 1886). — H.

Kremsmünster, s. Dannerbauer, Ziegler.

Ladenbauer, P. Willibald (O. Cist., Hohenfurt): *Der historische Unterricht als Grundlage einer religiösen Lebensanschauung.* (Programm des deutschen Staatsgymnasiums in Budweis. 1885). — J.

St. Lambrecht, s. Schmid.

Langnau, s. Schneider.

Legay: *Noëls anciens avec accompagnement de Piano, par le P. Dom Legeay, Bénédictin de l'abbaye de Solesmes.* 1re série: 1 vol. gd. in 4° de 80 p., 10 fr., 2me série 1 vol. gd. in 4° de 80 p., 10 fr. Paris, Victor Palmé 1886. — B.

Ligugé, s. Plaine.

Leick, Paulus, C. SS. R.: *Schule der christl. Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute.* Aus den Werken des hl. A. M. v. Ligouri neu übersetzt und zusammengestellt. Regensburg, Pustet, 1886. gr. 8°. XVI u. 730 S. — J.

Lul von Malmesbury, s. Dümmler.

Magdeburg, U. L. F., s. Bormann.

Maler, P. Beda (O. S. B., S. Meinrad in Nord-Amerika): 1. Eine Reihe von apologetischen Artikeln auf Grundlage von P. Albert M. Weiss: *Apologie des Christenthums* (im Sonntagsblatt der „Amerika“, Sept. 1886 bis März 1886. Wird fortgesetzt).

— 2. Für die Schulen des Orientes. („Amerika“, 14. Febr. 1886 und 7. März 1886).

— 3. Gregor VII. („Die Glocke“, Evansville. 6. Juni 1885).

— 4. Zum Monat October. („Der Glaubensbote“, Louisville, Kentucky. Nr. 1019—1022).

— 5. Das Edict von Nantes und Staatssecretär Bayarel. („Glaubensbote“, Nr. 1023—1026).

— 6. Der Katholik und das Gebet der Kirche. („Glaubensbote“ Nr. 1025—1026).

— 7. Ein Weihnachtsbild aus dem Mittelalter. („Glaubensbote“ Nr. 1028).

— 8. Erklärung des Kirchenjahres: Weihnachten und die Feste der Weihnachtsoctave. Epiphanie-Nachklänge. Der Osterfestkreis. („Glaubensbote“ 1029 u. ff. Wird fortgesetzt.) — F.

— 9. St. Anselm von Lucca. Zu seinem 800jährigen Todestag. („Amerika“ 14. März 1886). — K.

Malmesbury, s. Dümmler.

Maredsous (O. S. B.): 1. *Le Messenger des fidèles, Revue Bénédictine.* Monatsschrift 1885.

— 2. *Nos Annales. Bulletin trimestriel de l'école abbatiale de S. Benoît de Maredsous.* 1885. — H.

— 3. s. Wolff.

Marienberg, s. Thuille.

Marienberg, s. Diekamp.

Marold: Zu Otfried (von Weissenburg, O. S. B., Germania N. R. XIX. 1.) — J.

Martinsberg, s. Tomanik.

Martin Donos von Staußli, s. Bersangé.

St. Maximin zu Trier (O. S. B.): *Register der Einkünfte von St. Maximin* (c. 1200; Neues Archiv der Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde, XI, 1885). — J.

s. Breslau 2. 3.

Maubuisson, s. Dutilleux.

Mehrerau, s. Gams.

Meier, P. Gabriel (O. S. B., Einsiedeln): Geschichte der Schule von St. Gallen im Mittelalter. (Jahrb. f. Schweiz. Gesch. X. 1885). — J.

St. Meinrad, s. Gruwe, Maler.

Melk, s. Staufer.

Metten, s. Braunmüller, Kornmüller, Mittermüller, Soeder.

Michaelbeuern, s. Schwarz.

Mirzio, Cherubino da Treveri (O. S. B. nella Proto-Badia di Subiaco): *Cronaca Sublacense*. (Früher einige Stücke abgedruckt in den „*Studii in Italia*“; jetzt mit Noten des P. Leone Allodi, O. S. B. in *Santa Scolastica*, ganz edit). Roma, tip. Befani 1885. 4^o. XXVII—730 pp. — J.

Mittermüller, Rupert (Metten O. S. B.): Die lehramtliche Unfehlbarkeit und deren Ausdehnung oder Einengung. (Studien VII. 1886, I, 79—87. — H.

Monte-Cassino, s. Tosti.

Montserrat, s. Radomilans.

Moura, Placide (O. Cist.): *Goffine ou Manuel pour la Sanctification des Dimanches et fêtes contenant, outre la Matière d'un Paroissien, une explication du texte des épîtres et évangiles, et un cours complet d' instructions morales, liturgiques et dogmatiques, distribuées suivant leur rapport avec l' évangile du jour. Traduit sur l' édition allemande du R. P. Florentini, capucin, par Dom Placide Moura Bernardin, avec bref approbations et recommandations. 6me édition, revue, corrigée et augmentée. 1 fort vol. in 18^o de IX—860 p. Paris, Victor Palmé, 1886. — B.*

Nassau's Bened.- u. Cist.-Klöster, s. Roth.

Neumann, Wilhelm (Ord. Cist., Heiligenkreuz): 1. Die Schilderung des Bergbaues im Buche Job. (Vortrag, gehalten am 31. October 1885. — Zeitschrift des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereins, 1885, 4. Heft, S. 148—153). — K.

— 2. Nachträge zur Geschichte der Tirna-Kapelle (Wiener Diöcesanblatt 1886. Nr. 4). — K.

Nicolle, s. Baudry.

Nilles, N.: *De juridica votorum solemnitate commentarius*. (Innsbruck. Zeitsch. f. kath. Theol. 1886, 2. Heft). — J.

Nitschke: Die Güter und Einkünfte der Reichsabttei Korvei (O. S. B.). 18 S. 4^o. (Progr. des Gymnas. zu Brieg 1885). — J.

Noel: Notice historique sur le canton de Renwez, par Dom Albert Noel, bénédictin de la Congrégation de France. In 8vo, 174 p. Reims, impr. Matot-Braine. 1886. (Extrait de l' Almanach-Annuaire historique de la Marne, de l' Aisne et des Ardennes [26 et 27 années] tiré à 150 exemplaires numérotés dont 25 sur papier vergé). — B.

Nouvelle-Nursie: Rentrée de Mgr. Salvado. (Les Missions Catholiques 1886, Janvier). — J.

Novoa y Varela, Miguel: Monastère royal de las Huelgas de Burgos (O. Cist. Virgg.). Précis historique de sa fondation, de ses privilèges presque invraisemblables, du moins fort extraordinaires, de ses tombeaux glorieux, de son élégante structure, et de son état actuel. Madrid 1886 12^o. 80 p. 1 peseta. (Französ. Uebers. des orig. span. Werkes, Burgos 1884). — J.

Nürnberg, A.: Die Bonifatius-Literatur der Magdeburger Centuriatoren. (Neues Archiv 11, 9—41). — H.

Olsberg, s. Birmann.

Orbais, s. Du Bout.

Ordenswesen überhaupt. *) Quelques règles canoniques sur la conduite spirituelle des Religieuses, par un prêtre du diocèse de Montréal. 189. XVII—103 p. 1885. Montréal, 1.25 fr. — J.

a. Bornemann, Leick, Nilles.

Ottmarsheim, s. Schulte.

Ottobeuren, s. Gams, Koneberg.

S. Paolo-le-Mura, s. Frothingham.

Pasqualucci, s. Tosti.

St. Peter in Salzburg, s. Hager, Horawitz.

Pez, Hier. von Melk, s. Staufer.

Pflugk-Harttung, Julius von: Register und Briefe Gregors VII. (Neues Archiv f. ält. deutsche Geschichtskunde, 1885. XI, S. 141—172). — J.

Piolin, Paul (O. S. B., Solesmes): Louise de Savoie, comtesse du Maine. (Revue hist. et archéol. du Maine, 1886. 1 livr.) — J.

Placide, M. (Bénédictine du Prieuré du Sacré-Coeur, à Ventnor, Ile de Wight): La Vierge Mère de bon conseil. Histoire de l'ancien sanctuaire de N. D. de Bon Conseil à Genazzano et de la merveilleuse apparition et miraculeuse translation de la sainte image de Scutari, en Albanie, à Genazzano, en 1467, par Msgr. Georges F. Dillon, missionnaire apostolique. Traduite avec permission de l'auteur par D. M. Placide etc. 8°. 1886. — J.

Plaine, Franç.: 1. Vie de Saint-Malo, évêque d'Alet (Saint-Malo), par le R. P. Dom François Plaine, religieux bénédictin de la congrégation de France, de l'abbaye de St. Martin de Ligugé (à près. S. Domingo de Sils). In 8vo VIII et 219 p. Rennes, impr. Catel, libr. Plihon & Hervé, 6 fr. 1886. — B.

— 2. De veritate consultationis a Pippino ut rex inungeretur ad Zachariam directae. Dissertatio critica. (Studien VII, 1886, I. 26—42). — H.

Püttricher von St. Peter, s. Horawitz.

Rademacher, Otto: Zur Kritik ungarischer Geschichtsquellen. II. Die ungar. Chroniken und die Altraicher Annalen. (O. S. B., Forsch. zur deutsch. Gesch. XXV. 1885, 3. Heft). — J.

Radmilans, P. Ramiro (O. S. B., Montserrat): Florecitas de San Benito, por un padre Redentorista; traducidas por E. C. y A., con un prólogo, notas y apendice del Rdo P. Ram. Radmilans. 1886. 16°. 1 real. — J.

Reinbeck, s. Sillem.

Reinhardsbrunn, s. Wenck.

Richthofen, v.: Die älteren Egmonder Geschichtsquellen (O. S. B.) Berlin, Hertz 1886, 21¹ S. gr. 8°. M. 7. — J.

Riedl, Robert Christian (Braunau O. S. B.): Ueber die Vorbildung zum Lehramt an den Mittelschulen. 108 S. Wien 1885. (Progr. des Gymn. Theresianum). — H.

Ringholz, Odilo (Einsiedeln O. S. B.): Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau. (Studien VII. 1886, I. 50—79). — H.

Robert, P. Marie (O. Cist.): Le Petit nécessaire du Chrétien, livre de messe et de prières. Paris, René Haton 1885, in 32¹, 452 pp. 1 fr. 20. — J.

*) Wir sind überzeugt, dass die Einschaltung dieser Rubrik den P. T. Lesern der „Studien“ nicht unwillkommen sein wird. Red.

- Rocholl, R.: Rupert von Deutz (O. S. B.), Beiträge zur Geschichte der Kirche im XII. Jahrhundert. X—335 S. gr. 8°, mit Facsimile. Gütersloh, Bartelsmann. 5 M. — J.
- Roth, F. W. E.: Die Schriftsteller der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienser-Klöster Nassau's. (Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft, VII. 1886, 2. H. S. 210—236). — K.
- Roth, Rud. sen.: Die St. Martinskirche und Pfarrstelle in Leutkirch unter dem Patronat des Klosters in Stams (O. Cist.) von 1352—1549. (Diöc. Archiv f. Schwaben III. 1886, 19 fig.) — J.
- Rupert von Deutz, s. Rocholl.
- Sacré-Coeur à Ventnor, s. Placide.
- St. Savin de Lavedan, s. Durier.
- Scherer, Augustin († Fiecht O. S. B.): Bibliothek für Prediger. Neue Folge. Exempel-Lexikon 4. Bd. 2. Abth. 2. Lfg. — H.
- Schmid, Dr. Otto: Die St. Lambrecht (O. S. B.) Todtenrolle von 1501 bis 1502. (Studien VII. 1886, L. 176—183). — H.
- Schneedorfer, Leo Ad. (O. Cist., Hohenfurt, Dr. Theol. et prof. in c. r. univers. Prag.): Synopsis hermeneuticae biblicae utilitati suorum auditorum accommodata. Pragae, sumpt. Car. Bellmann, 1886. 8°. III—139 pp. — J.
- Schneider: Geschichtliches über das ehemal. Kloster Languau (Propstei O. S. B., Schriften des Ver. f. Gesch. des Bodensees 1885, S. 5—18). — J.
- Ste. Scholastique de Laval: Les Bénédictines du couvent de Sainte-Scholastique de Laval. (1621—1795). Mamers, Fleury et Dangin. 1886, 8°, 78 p. avec plan. — J.
- Schrader, X.: Aktenstücke zur Wahl Christophs von Bellinghausen zum Abt von Corvey 1678 (O. S. B.; Zeitsch. f. Gesch. u. Alt. Kunde Westfalens, 43. J. II. p. 147). — J.
- Schulte: Studien zur ältesten und älteren Geschichte der Habsburger im Elsass. I. Das Kloster Ottmarsheim (O. S. B.) und die Habsburger im Elsass bis c. 1120. (Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung VII. 1.) — J.
- Schwarz, P. H. (Subprior in Michaelbeuern, O. S. B.): Ein Blumenstrauß. Kurze Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Mit 1 Stahlst. und vielen Abbildungen. 8°. 228 S. Regensburg, Manz, 1885. 1.50 M. — J.
- S. Scolastica, s. Allodi.
- Seligenstadt, s. Dümmler.
- Seligenthal: Ueber das Cistercienser-Frauenkloster Seligenthal (Vallis Beata) bei Schlierstadt. (Bad. Beobachter 1885, Nr. 22). — J.
- Sepp, P. Bonifaz (O. S. B., S. Stephan in Augsburg): Lateinische Synonyma. Augsburg. Krantzfelder, 8°. 24 S. — K.
- Sillem, W.: Aufhebung des Klosters Reinbeck (O. Cist.; Zeitschr. der Ges. für schleswig-holst.-lauenb. Gesch. XV. Heft 2). — J.
- Soeder, Ambros (Metten O. S. B.): 1. Zum Buche Daniel. Schluss. (Studien VII. 1886, I. 134—146). — H.
— 2. Poma Sapientiae et flores devotionis seu meditationes consonantes et orationes flammanes de perfectione christiana tractantes. Ex hortulo Imitationis Christi compilatae. Monachii, Ernest. Stahl sen. 1886. VIII et 64 S. 8°. — K.
- Solesmes, s. Chantrel, Guéranger, Legeay, Piolin.
- Stams, s. Roth Rud.
- Staouéli, s. Bersangé.

- Staufer, Vincenz** (Melk, O. S. B.): *Ephemerides rerum in monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum a die 31. Iulii anni 1741 usque ad annum 1746, conscriptae a P. Hieronymo Pez bibliothecario Mellicensi.* (Studien VII. 1886, I. 149—169.) — H.
- St. Stephan** in Augsburg, s. Brunner, Sepp.
- Strimmer, H.** (O. S. B. aus Muri-Gries): *Das gesellige Leben der Römer zur Zeit des Horaz, nach dessen Gedichten übersichtlich dargestellt.* (Programm des Gymnasiums in Meran 1885). — J.
- Subiaco**, s. Allodi, Mirzio.
- Talloires**, s. Breslau 1.
- Tamizey de Larroque**: *Reliquiae benedictinae. Documents inédits, recueillis par H. Wilhem, annotés par Tamizey de Larroque.* (Aus der Revue de Gascogne sep. abgedruckt; in Beziehung zu Martianay, Montfaucon, Bourrotte etc.). — J.
- Thuille, Joseph** (Marienberg O. S. B.): *Einiges über kleinere Orgel-Reparaturen.* (Linzer Theol.-prakt. Quartalschrift 1886. I. 87—90). — H.
- Tomanetz**: Bruchstücke aus des Mönchs von Heilsbronn (O. Cist.) Buch von den sechs Namen des Frohnleichnams. (Zeitschr. f. deutsch. Alterthum XXIX, 3). — J.
- Tomanik, Sales** (Martinsberg O. S. B.): *Sonettenkranz. Fortsetzung.* (Studien VII. 1886, I. 146—148, Nr. 41—44). — H.
- Tosti, Luigi** (Monte-Cassino O. S. B.): *Opere complete, corrette ed aumentate dall' autore, edite a cura di Loreto Pasqualucci.* Tom. I Mathilde e I Romani Pontefici. Roma 1886. — H.
- Trappisten** (Die) in der römischen Campagna. (d. i. in Trefontane; Röm. Corresp. des „Salzburger Kirchenblatt,“ Nr. 45). — J.
- Trefontane**, s. Trappisten
- Ussermann** von St. Blasien, s. Hammerle.
- Veudin, E.**: *Fin de la célèbre abbaye du Bec-Hellouin, documents inédits recueillis et publiés en 1879 dans le Brionnais.* In 8vo, 93 p. Brionne, impr. et lib. Daufresne. 1886. — B.
- Villefosse**, s. Du Bout.
- Weisenburg**, s. Marold.
- Wenck**: *Ein Handschriften-Catalog des Klosters Reinhardsbrunn* (O. S. B.) von 1514. (Zeitschr. f. Thüring. Gesch. XII. 279). — J.
- Wilhem**, s. Tamizey.
- Wolff, Bonifaz** (Maredsous O. S. B.): *Der „Sermo dominicus“ am Gründonnerstage.* Liturgische Studie. (Studien VII. 1886. I. 42—50). — H.
- Ziegler, Adalbert** (O. S. B., Kremsmünster): *Die Regierung des Kaisers Claudius I. (Schluss.)* Programm des Gymnasiums zu Kremsmünster 1885. — J.
- Zwettl**, s. Janauschek.

Literarische Referate.

Blumen aus dem Klostergarten.

Dichtungen von Leo Fischer. Frankfurt a. M. und Luzern. Druck und Verlag von A. Foesser Nachfolger. 1886, VI u. 102 S. 8°. Prachtvoll ausgestattet und elegant gebunden Mark 2.50.

Die Sprichwörter: »Kein Gelehrter ist vom Himmel gefallen« und »Niemand wird als Meister geboren« scheinen in Leo Fischer Lügen gestraft, da dieser junge Dichter 1883 mit seiner »Ecclesia militans« gleich als Meister aufgetreten ist und auch durch gegenwärtiges Büchlein den in ihn gesetzten hohen Erwartungen vollauf entspricht. In Fischers Hand wird der so häufig als leere Spielerei missbrauchte Reim wirklich zum inhaltschweren Symbol. Werthvolle Gedanken, tiefe Empfindungen gelangen in seinen Dichtungen zu überraschend schönem Ausdruck. Geschichte und Natur erstrahlen in seinem christlich geläuterten Geiste und jugendfrischen Gemüthe mit eigenem Zauber und sprechen uns mächtig an, indess die volltönenden Verse und klassische Sprache wohlthuend in's Ohr fallen.

Wie treffend wahr schildert z. B. Fischer Seite 94 (Unsere Zuflucht) Wesen und Wirkung der Versuchung in der Strophe:

»Das Spiel der Lüfte hat ihn (den Pilger) oft betrogen,
Er hat den Weg verdoppelt und verlassen:
Ihn täuschten fern des Meeres Silberwogen
Und stolzer Städte hochgethürmte Gassen;
Doch wenn er keuchend nahte — dann verflohen
Die Truggebilde, nimmerdar zu fassen.
Und schwer getroffen von der Sonne Flammen
Senkt er das Haupt — und seufzt — und bricht zusammen.«

Und wie anheimelnd klingt Seite 97 (Abendläuten) der schöne Ausdruck des von allen Sterblichen empfundenen, aber so selten verstandenen Bedürfnisses:

»Uns're tiefe
Sehnsucht wacht,
Uns're Sehnsucht nach dem Frieden,
Der hienieden
Nimmer lacht!«

Inhalt und Form der Gedichte bieten reiche Abwechslung, ohne je den Priestercharacter oder Dichtergenius des Verfassers in Schatten zu stellen. Das religiöse Element ist, wie vorauszusetzen, in den »Blumen aus dem Klostergarten« vorherrschend. Das Jesukind und seine hehre, jungfräuliche Mutter sind die Lieblingsgegenstände unsers Dichters; darum gelingen ihm auch Gesänge, welche sich hierauf beziehen, am besten.

Eines möchten wir dem jungen Genie, im Interesse der Vollendung seiner Schöpfungen sowohl, als deren Geniessbarkeit an's Herz legen: die Vermeidung fremdsprachiger Ausdrücke.

Wenn der Dichter an einen hebräischen und lateinischer Bibelausdrücke kundigen Priester die Worte »Schechinah« (S. 91) und »Nunc dimitte« (S. 92) gebraucht, so mag das hingehen; wenn er aber Dichtungen, die im deutschen Volke einen Umschwung der Gesinnung, eine Erhebung zum Ideal hervorzurufen geeignet sind, lateinische und griechische Titel gibt, wie »Ecclesia militans«, Verlust der »Integrität«, »Epiphanie«, »Causa nostrae laetitiae«, »Pulchra ut luna«, oder in die herrlichen deutschen Verse lateinische Sätze und Reime wie »Pax tibi Marce!« (S. 67) und »Rex pacificus« (S. 82) einflischt, so vermindert das entschieden die Leselust der nicht lateinisch Geschulten und thut auch der Vollendung des deutschen Kunstwerkes immerhin einen Abbruch.

Wir empfehlen Fischers Dichtungen allen Freunden ächter Kunst auf's Wärmste, möchten aber in einer zweiten Auflage dieser Werke die Fremdwörter mit guten deutschen ersetzt sehen, z. B. statt »Ecclesia militans« Streitende Kirche, statt »Integrität« Unversehrtheit u. s. w.

P. Amadeus Pucho.

Vie de S. Vincent Madelgaire et de sainte Wandru son épouse,
princes et patrons du Hainaut, par l'Abbé L. J. Lalieu, Docteur en Théologie.
Tournay, Decallonne. Liagre 1886. XIV. 293 in 8°; fr. 2.50.

Eine höchst erfreuliche Anregung gibt sich zur Zeit in Belgien kund im Interesse der alten Landesheiligen und ihres überall noch blühenden Cultus. Es gilt, die Lebensgeschichte dieser volkathümlichen Patrone, welche selbstverständlich zum grössern Theile unserm hl. Orden angehören, auf Grund der neueren Forschungen zeitgemäss und anziehend darzustellen und zugleich ihren Cult zu verallgemeinern und dauernd zu befestigen. Die vorliegende Schrift des uns befreundeten Dr. Lalieu erscheint als eine recht bedeutsame Leistung dieser Art, bei der die Wissenschaft auch keineswegs zu Schaden kommt.

Vincenz Madelgar (Manger) und Waldetrude gehören mit den übrigen Gliedern ihrer Familien zu den glänzendsten Vertretern der christlichen Civilisation im alten Hennegau. Noch in der Welt und im Ehestande lebend gründeten sie gemeinsam das Kloster Hautmont (a. 649: Gallia christ. III. 114). Um 653 trennten sie sich, nicht ohne Zuthun des hl. Chislenus (Ghislenus) und des hl. Bischofs Aubert von Cambrai; Madelgar trat in's Kloster Hautmont und gründete später die Abtei Soignies (Sonegiae; Gallia christ. III. 76), wo er um 677 am 14. Juli selig verschied.¹⁾ Waldetrude setzte zunächst die Erziehung ihrer beiden jungen Töchter Aldetrude und Madelberta fort, trat aber dann auch in das von ihr gestiftete Kloster Castrilocus, jetzt Mons, (Gallia christ. III. 144.) Am 9. April dieses Jahres feiert das dankbare Vaterland das zwölfhundertjährige Gedächtniss ihres Hinganges.²⁾ Die Einzelheiten dieser interessanten Lebensgeschichten, ferner die Geschichte des Cultus und nebenbei die Biographien der heiligen Kinder und Verwandten des glorreichen Ehepaares behandelt Dr. Lalieu auf 187 Seiten seines schönen Buches. Der Rest enthält historische und geographische Excurse, Mittheilungen über Reliquien, Processionen und den Text der alten Officien unserer Heiligen, Alles von hohem Interesse und auch für die einfachen Gläubigen verständlich.

Die Ausstattung des Buches ist eine recht geschmackvolle, abgesehen von dem Titel, der die Prachtdrucke der Firma Desclée ziemlich unbeholfen nachzuahmen sucht. Bei dieser Gelegenheit sei noch nachträglich eine andere hagiographische Publication zur Anzeige gebracht, deren Gegenstand nach Zeit und Ort nicht allzuweit von den oben genannten Heiligen absteht. Mgr. Hautcoeur, der eminente Rector der katholischen Universität in Lille, veröffentlichte im J. 1882 »Actes de St. Pharaïlde« (Lille, Desclée CXXXIV-98 S. in 12°), dazu mehr populär »Vie de St. Pharaïlde« (ebd. 36 S. in 12°). Beide Büchlein sind auf's prächtigste ausgestattet und erscheint zumal das erstere als eine werthvolle, wissenschaftlich ebenbürtige Ergänzung der Bollandisten. — Wir erfahren eben, dass der Dechant von Binche im Hennegau eine gelehrte Arbeit über den hl. Ursmar nahezu fertig gestellt hat.

¹⁾ Die Quellen sind verzeichnet bei Chevalier 1440, 2308. — Eine zweite, mehr erbauliche Schrift über unsern Heiligen bereitet eben der Redemptorist P. Marin vor.

²⁾ Quellen s. bei Chevalier 2532. Man vergleiche auch die Namen Landry, Dentelin, Adeltrude, Madelberta, Adelgunde von Maubeuge, Aya (s. v. Hidulphe) u. A.

Sehr erfreulich ist, dass alle vorgenannten Schriftsteller mit den Söhnen des hl. Benedict in regem Verkehr stehen und überall dort, wo es am Platze scheint, für das Mönchsthum ihrer Helden, auch gegenüber den Bollandisten u. A., energisch eintreten.

P. B. W.

L. P. Desvoye veröffentlicht in der *Revue de Marseille et de Provence* (August 1885, 327—353) eine

»Étude historique sur Gilbert Gènebrard.«¹⁾

welche trotz ihrer unlängbaren Mängel unser Wissen über den hervorragenden Ordensgenossen in einigen Punkten berichtigt. Während die bisherigen Biographen Gènebrard 1536 oder 1537 (vgl. noch Hurter, *Nomenclator* I, 195) oder gar „um 1527“ geboren werden lassen, weist Desvoye auf Grund einer zeitgenössischen Inschrift den 12. December 1535 als Datum seiner Geburt nach.²⁾ Sehr jung trat der künftige Erzbischof in die Cluniacenser-Abtei Mausac oder Mosac (Mauziacum, bei Riom in Auvergnia, *Gallia christiana* II 351), von wo er zur Vollendung seiner Studien nach dem Kloster S. Allyre (S. Illidius zu Clermont; *Gallia chr.* II 323) und später nach dem berühmten Collège de Navarre in Paris kam. Zu seinen Lehrern zählte daselbst der bedeutende Theologe Cl. de Sainctes dessen politische Gesinnungen er später nur zu sehr, und zu seinem Unglücke, theilte. Im Jahre 1562 promovirte Gènebrard und wurde alsbald Professor des Hebräischen am Collège Royal, zugleich Prior von St. Denys de la Chartre zu Paris. Abgesehen von seinen Vorlesungen, die grosses Aufsehen machten, zog der junge Mönch auch durch seine Predigten in der Kirche seines Priorats und anderwärts die Augen der Zeitgenossen auf sich. Im J. 1576 wünschte der Bischof Danés von Lavaur ihn zu seinem Amtsnachfolger ernannt zu sehen, drang jedoch mit seinem Vorschlage nicht durch. Gènebrard hielt seinem gelehrten Freunde und Gönner, der den Abend seines Lebens im Kloster S. Germain-des-Près zugebracht hatte, in der Abteikirche die Leichenrede (1577). Bald nachher begab sich der junge Gelehrte, dessen Ruhm seine zahlreichen und höchst bedeutenden Schriften bereits weit über Frankreichs Grenzen hinaus getragen hatten, nach Rom, wo er alsbald von Sixtus V. ausgezeichnet wurde und mit Baronius, Allen, Bosio und vielen Andern in Verkehr trat. Erst 1588 nach Frankreich zurückgekehrt, fand sich Gènebrard durch seine strengkirchlichen Anschauungen und durch seine Umgebung bald schon in die religiös-politischen Bewegungen der Ligue verwickelt, deren Kämpfe und wohl auch Irrungen er von da an als einer der Eifrigsten mit durchmachte. Dennoch ernannte ihn Gregor XIII am 10. Mai 1591 zum Erzbischof von Aix; der Mönch zögerte, liess sich aber auf ausdrücklichen Befehl des Papstes am 10. April 1592 durch Erzbischof Beaton (Bethune) von Glasgow consecriren. Auch jetzt noch blieb Gènebrard in der Hauptstadt eines der Häupter der katholisch-spanischen Partei und als solches durch Rede und Schriften unangenehm für die Sache der Kirche, wie man damals meinte, thätig. Indess versöhnte sich Heinrich IV im Juli 1593 mit der Kirche, zunächst allerdings in nicht ganz legaler Weise, und der glühende Liguist verliess endlich Paris, wo nunmehr für seine Partei keine Aussicht war. Aber gleich bei seinem feierlichen Einzug in Aix, am 19. September, hielt Gènebrard eine politische Predigt, welche seiner ungebrochenen Ueberzeugung Ausdruck gab, und als im Januar 1594 eine Versammlung provençalischer Liguisten und Royalisten in seiner eigenen Metropole Unterwerfung unter den König beschloss, forlerte er die Geistlichkeit, die er zu diesem Zwecke in seinen Palaast berief, zu energischem

¹⁾ Auch separat erschienen in Marseille bei V. Boy, 23 S. in 8°.

²⁾ Dagegen steht freilich das Zeugniß eines Epitaphs bei Mabillon, *Iter Burgund.* p. 6.

Widerstände gegen den Navarresen auf. Indess verliess er jetzt ohne Verzug die Bischofsstadt und begab sich nach Marseille, wo noch die Fahne der „Sainte-Union“ wehte. Von den Vorstehern der mächtigen Seestadt mit Begeisterung aufgenommen, übernahm der Erzbischof als „premier procureur du pays“ die Leitung der Bewegung und trat mit dem Herzog von Savoyen und dem gleichgesinnten Bischof von Vence in Correspondenz. Im November 1594 noch präsidierte er einer Notabeln-Versammlung, welche eine neue Armee organisiren sollte. Mit Aufbietung aller Kräfte suchte er den sinkenden Muth seiner Gesinnungsgenossen — er herrschte wie ein Dictator über die ganze Provinz — aufrecht zu erhalten. Dennoch musste sich Génébrard endlich überzeugen, dass der Widerstand gegen den populären und jetzt rechtmässigen König umsonst war; auch von Rom mügen ihm entsprechende Weisungen zugegangen sein, — kurz, unterm 15. November desselben Jahres richtet er eine Unterwerfungs-Erklärung an König Heinrich, welche erst im J. 1866 bekannt geworden (*Revue des questions historiques* I. 616 not.) und seltsamer Weise den neuesten Biographen entgangen ist. Es war zu spät: Heinrich IV. der das Parlament der Provence unterm 22. September zu energischem Einschreiten gegen den Erzbischof aufgefordert hatte, erhielt entweder dessen Schreiben nicht zur Zeit oder wollte es nicht berücksichtigen, und am 26. Sept. 1596 erliess das Parlament einen Verbannungsbefehl gegen Génébrard, dessen Buch „De sacrarum electionum jure et necessitate ad Ecclesiae gallicanae reintegrationem“ durch Henkershand verbrannt werden sollte. Das interessante Aktenstück wird eben jetzt von Desvoys zum ersten Male veröffentlicht. Génébrard flüchtete nach dem päpstlichen Avignon, wo er sich wieder ganz seinen Studien hingab. Endlich gestattete ihm Heinrich IV. die Rückkehr nach Frankreich. Der unglückliche Mann, an dessen Stelle längst ein „économe“ oder Administrator die Erzdiocese Aix verwaltete, zog sich in das ihm als Commende verliehene Priorat Semur-en-Auxois (Dependenz von Flavigny, Burgund) zurück, um daselbst zu sterben. Sonntag den 16. Februar 1597 (nicht am 14. März, wie Gallia christ. I 334 u. A. angeben) war sein Todestag. Dom Mabillon (*Ouvrages posthumes* II. 5) besuchte im J. 1682 das Grab des berühmten Ordensbruders und notirte die seither vielfach angeführte Inschrift:

„Urna capit cineres, nomen non orbe tenetur.“ welche engherziger Patriotismus später (1770) verschwinden machte. —

Desvoys macht gar keinen Versuch, dem Charakter und den gewiss gutgemeinten Bestrebungen Génébrard's gerecht zu werden, sondern spricht vom Anfang bis zu Ende seiner Brochure nur von „fanatisme“, „dépité“ u. s. w.; Andere haben den Erzbischof womöglich noch härter im Leben wie im Tode beurtheilt. Dagegen führen wir mit Freude das rührende Zeugniß des hl. Franz von Sales an, der sein Schüler in Paris gewesen: „Le sçavant archevesque d'Aix, Gilbert Génébrard, que je nomme avec honneur et avec consolation, pour avoir esté son disciple, quoiqu'en inutilement, alors qu'il estoit lecteur royal à Paris et qu'il exposoit le Cantique des Cantiques.“ (*Traité de l'Amour de Dieu* XI, 11). Manche Katholiken in Frankreich betrachten noch jetzt die Ligue als die berechtigteste und verdienteste Partei, welche ihr Vaterland je besessen, und wenn der Erzbischof von Aix viel länger als Andere die Fahne des Katholicismus gegen den bereits mit der Kirche versöhnten König aufrecht erhielt, so müssen wir die Gründe für sein Verhalten gewiss anderswo als in seiner angeblichen Herrschsucht und Verbitterung suchen. Immerhin möchten wir wünschen, Génébrard wäre niemals dem Klosterleben und den Studien entrissen worden, auf welch' letzterem Gebiete seine Verdienste unbestritten und geradezu epochemachend sind. Eine allseitige Würdigung des hochbedeutenden Mannes steht noch aus.

Maredsous.

P. B. W.

Analecta Novissima Spicilegii Solesmensis.

Altera continuatio Tom. I. De epistolis et registris Romanorum Pontificum disseruit J. B. Cardinalis Pitra, Episcopus Portuensis et S., Rufinae, S. R. E. Bibliothecarius. Parisiis, Roger et Chernowitz bibliopolis, MDCCCLXXXV. Mk. 12. p. XIV + 630 gr. 8°.

Notum est omnibus, quanta doctrinae sacrae et profanae multiformisque eruditionis fama gaudeat Eminentissimus Cardinalis Pitra, Episcopus Portuensis, subdecanus Sacri Collegii Purpuratorum et Sanctae Romanae Ecclesiae meritissimus Bibliothecarius, Ordinis vero S. Benedicti hodie praecipuum decus et ornamentum. Porro hic indefessus thesaurorum absconditorum indagator, post tot numerosa et pretiosa Sanctorum Patrum scripta iam e tenebris archivorum et bibliothecarum suis laboribus eruta¹⁾ novae ab aliquot mensibus inchoavit editionem collectionis, quae pluribus, ut speratur, constans voluminibus minimeque inferior seu praecedentibus eiusdem auctoris seu similibus Mabillonii, Pezii. Martenii. Canisii etc., rempublicam litterarum novis thesauris mirum in modum ditabit augebitque.

Primum Analectorum Novissimorum volumen, de quo hic brevis sermo, pro obiecto habet epistolas seu Regesta Summorum Pontificum duplicique parte constat, altera scilicet (p. 1—461) merae critices, altera vero (p. 462—622) textuum et documentorum.

Prima pars, quae lingua gallica exaratur, quoddam genus est propylaei, in quo large et eruditissime historia Cancellariae Pontificiae eiusque vicissitudinum a quinto seculo usque ad finem decimi sexti describitur. Iter obeundo doctissimus auctor aliquot Romanorum Pontificum vindicias suscipit planeque diluit insimulationes, quibus obnubilare tentarunt scriptores acatholici et alii Liberium, Vigilium²⁾, S. Gregorium VII et aliquot alios aetatis vulgo dictae ferreae seu decimi seculi.

Secunda pars voluminis, de quo hic agitur, coram oculis ponit textum integrum ducentarum circiter litterarum ineditarum Romanorum Pontificum, ordinatarum secundum seriem annorum a S. Hilario ad Paulum V. (1621) usque. Quanti sint habenda huius generis documenta ad maiorem scientiae praesertim historicae et monasticae profectum, facile conicitur ex eo, quod praefatae litterae directae fuerint tum ad reges seu

¹⁾ a) Spicilegium Solesmense (I—IV, Parisiis 1852—1858); b) *Analecta Sacra Spicilegio Solesmensi parata*. Tom. I., II., III., IV. Patres Antenicani. Parisiis, Roger et Chernowitz 1876—1884. XCIV, 704; XLVII, 660; 640; XXXIV, 518 p. gr. 8°. Mk. 48; c) *Spicilegium Solesm.* Tom. VIII. Opera inedita S. Hildegardis 1882; d) *Juris ecclesiastici Graecorum historia et monumenta*. I., II. Romae 1864—1868. 4°.

²⁾ Vigilio dicatur dissertatio specialis (p. 366—461.) et latius tractata olim a doctissimo Constantio scripta, sed hactenus inedita.

episcopos Italiae, Galliae, Germaniae et aliarum regionum. tum ad abbates seu monasteria Ordinis S. Benedicti¹⁾ et aliarum religionum totius Europae. Caeterum deest pagina ad amplius spatiandum, ad indicanda speciatim personarum et locorum nomina seu circumstantias rerum. Sed aliunde res non est necessaria. Nam ex antea dictis clare patet, quam bene de tota Ecclesia et praesertim de Papatu Romano hac nova vice meruerit eruditissimus auctor, qui pro sua parte nihil quaesivit. hanc tractationem suscipiendo, nihil ambivit nisi novo modo militare pro Cathedra Petri²⁾, nisi novum profundae venerationis et filialis obsequentiae erga sapientissimum Leonem Tredecimum, cuius laus est in omni ore, testimonium et pignus palam exhibere.³⁾

D. Beda Plaine.

Das Wissen Gottes nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin.

Von Dr. Ceslaus M. Schneider. Regensburg, bei Manz, 1884—1885.

Diese Zeitschrift hat schon in den vergangenen Jahren einige Aufsätze zur Vertheidigung der Lehre des hl. Thomas gebracht, daher ich um so weniger Anstand nehme, das bezeichnete Werk des Dr. Schneider, welches den gleichen Zweck verfolgt, den Lesern der »Studien« zur Anzeige zu bringen, beziehungsweise zu empfehlen. Der Verfasser hat sich bereits durch verschiedene literarische Erzeugnisse bekannt gemacht; so namentlich durch eine gekrönte Preisschrift (»Natur, Vernunft, Gott.« — Regensburg, bei Manz, 1883), durch die Aufsehen erregende Schrift »Areopagitica« (Regensburg, bei Manz, 1884), durch die »Kritischen Bemerkungen« gegen P. Schneemann's »Entstehung der thomistisch-molinistischen Controverse« (Aachen, bei Jacobi, 1884) u. s. w. In allen diesen Werken gab er sich als gründlichen Kenner des hl. Thomas kund. Das nun schon in 3 Bänden vorliegende Werk führt zwar den bescheidenen Titel: »Wissen Gottes nach der Lehre des hl. Thomas«, in Wirklichkeit dürfte man es aber eine fast vollständige Metaphysik nennen. In drei Abtheilungen wird gehandelt: 1. von dem Selbstbewusstsein Gottes, 2. von dem Wissen Gottes in Bezug auf die Geschöpfe im Allgemeinen, 3. von dem Wissen Gottes in Bezug auf besondere Seinskreise der Schöpfung.

¹⁾ Quarum elenchum speciali articulo suo tempore tractandum curabimus. (Redactio).

²⁾ Romanae Ecclesiae decreta velut oracula veri Dei auscultat, laudans, damnans, anathematizans, reprobans quaecumque Sedes alma Petri laudat, damnat, anathematizat atque reprobatur. vd. p. VIII.

³⁾ Praefatio p. VIII.

Die erste Abtheilung zerfällt in die vier Abschnitte von Gottes Allwissenheit, Gottes Selbsterkenntniss, Gottes Selbstbegreifen und von der unbeschränkten Identität zwischen Sein und Wissen Gottes. In der zweiten Abtheilung wird dargethan, dass Gott auch alles Geschöpfliche und ausser ihm Seiende nur in seinem eigenen Wesen und durch sein Wesen weiss, resp. schaut, weil sein Wissen und Wollen die Ursache alles Seienden ist. Die dritte Abtheilung betrachtet das Wissen Gottes in Bezug auf das Nichtsein, namentlich in Bezug auf das Uebel und Böse, ferner in Bezug auf das Unendliche und das Einzelsein.

Alle philosophischen Systeme der alten und neuen Zeit werden herbeigezogen und deren Gegensatz zur richtigen Lehre des hl. Thomas aufgedeckt. Von Descartes und Spinoza bis Kant, Fichte, Schelling und Hegel bleibt kein Philosoph unberücksichtigt, und selbst Hartmann's und Schopenhauer's Inconsequenzen werden häufig blosgestellt; aber auch manche katholische Theologen und Philosophen kann der Verfasser nicht ganz von diesem Gegensatze zur Lehre des hl. Thomas frei erklären und spricht sich daher oft gegen den sogenannten Molinismus und dessen Theorie von der *Scientia media* aus. Nach seinem Dafürhalten (I. 70, 71, 308, 309) ist das System der *Scientia media* das verderblichste in der heutigen katholischen Wissenschaft, weil es 1. ein Stück Pantheismus in sich birgt, da es annehme, ein Vermögen gehe aus und durch sich selbst zum wirklichen Sein, zur Bethätigung über ohne die absolute Wirklichkeit, d. h. ohne die vorhergehende Einwirkung des ersten Grundes; weil es 2. durch einen falschen Begriff der geschöpflichen Freiheit hervorgerufen wurde, und weil 3. wenigstens die späteren Anhänger desselben sich bemühen, die klarsten Stellen des hl. Augustin und hl. Thomas zwangsweise zum Belege ihrer Behauptung heranzuziehen, während Molina selbst offen gesteht und sagt, die Väter hätten nicht an die *Scientia media* gedacht und auch Thomas habe keine Idee davon gehabt.

Eine der gelungensten Partien des Werkes scheint mir die Abhandlung von dem Verhältnisse des Wissens Gottes zum Bösen und Uebel zu sein (III. 189—487); sie lässt kaum etwas zu wünschen übrig. Dagegen kann ich es weniger billigen, dass der Verfasser (III. 331, 332) die schroffe, fast anstössige Ausdrucksweise des P. Bannez zu adoptiren scheint, wodurch die von Gott herrührende Vorenthaltung des wirksamen Gnadenbeistandes als die Ursache (*causa*) der Nichtbekehrung des Menschen bezeichnet wird. Es dürfte sich bei Augustin und Thomas schwerlich diese Ausdrucksweise finden, ja das Buch Schneider's selbst enthält (III. 359, 360, 366 u. a.) Citate aus Sct. Thomas, welche eine gelindere, mildere Auffassung zu fordern scheinen.

Das baldige Erscheinen der vierten Abtheilung ist unser innigster Wunsch und steht, wie versichert wird, nahe bevor: aus Gründen sollte aber diese Anzeige nicht länger mehr verschoben werden.

Metten.

P. Rup. M.

Dr. Theodor Pyl, Professor an der Universität zu Greifswald:

Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster,

sowie ihrer Denkmäler, nebst einer Einleitung vom Ursprunge der Stadt Greifswald. I. Theil. Vom Ursprung der Stadt Greifswald. Geschichte der Nicolai-, Marien- und Jakobi-Kirche und ihrer Denkmäler, namentlich der Epitaphien und Grabsteine, mit Grundrissen und 18 Tafeln Abbildungen. Greifswald Vereinsschrift der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in Stralsund und Greifswald. C. V. v. J. Bindewald, 1885. 8°. XVI—662 S.

Wie die Geschichte der alten Universitätsstadt Greifswald immer untrennbar war von jener der unfern von ihr gelegenen Cistercienser-Abtei Eldena, welcher die Stadt ihre Gründung verdankte: so wird man in Zukunft die Namen von Stadt und Stift nicht nennen können, ohne des Mannes zu gedenken, der zuerst die Geschichte des letzteren geschrieben, jüngstens aber durch seine »Greifswalder Kirchen und Klöster« einen abermaligen Beitrag zur Stadtgeschichte lieferte, wie derlei nicht zu häufig vorkommen. Dr. Pyl's »Geschichte von Eldena im Zusammenhange mit der Stadt und Universität Greifswald« (2 Bände, 1880—1882, und ein Nachtrag 1883) hat Schreiber dieser Zeilen in Nr. 11 der »Literarischen Rundschau« 1882 besprochen; sie zeigt »den ebenso emsigen als vorurtheilsfreien Forscher, sei es, dass er über die Einrichtungen des Cistercienser-Ordens oder über den Styl der Bauten Eldena's oder über dessen Besitzungen schreibt«, und die »in das kleinste Detail eingehende Abhandlung über letztere« ist »der Glanzpunkt des Werkes« — einer Arbeit von neun Jahren. Sie fand allgemeine Anerkennung und noch im letzten Semester hielt Dr. Pyl Vorlesungen über die Geschichte dieses Klosters — ein Beweis, in welch hoher Achtung dort die alten Culturstätten des Landes trotz der total veränderten Verhältnisse stehen.

»Wie die Stadt Greifswald und ihre kirchlichen Stiftungen hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer ersten Entfaltung auf das Wirken des Klosters Eldena und der von den Aebten herbeigerufenen niederdeutschen Einwanderer zurückzuführen sind, hat auch die wissenschaftliche Forschung in den Eldenaer Urkunden und historischen Vorarbeiten die Grundlagen zu erkennen, auf welchen die städtische Geschichte zu erbauen und weiter zu fördern ist.« Für die spätere Zeit boten das

Cirefswalder Rath's-Archiv, jenes der Universität, die kirchlichen Denkmäler u. s. w. den Vorgängern Pyl's reichlichen Stoff und ihm selbst »wesentliche Hilfsmittel.« die er aus dem Stettiner Archiv und anderen Quellen so vermehrte, dass er sowohl über den Ursprung der Stadt wie über die Kirchen St. Nicolaus, St. Maria und St. Jacobus gründlich und umfassend berichten konnte, wenn er gleichwohl durch die leidigen »Verhältnisse« verhindert war, seiner Arbeit — namentlich betreffs der Veröffentlichung der Urkunden selbst, die erwünschte Ausdehnung zu geben. Indessen bringt er doch mehr, als er ankündigt; so z. B. erweitert er die urkundliche Darstellung des Ursprungs der Stadt durch einen Excurs über Rath und Bürgerschaft, über ihre Verwaltung, den Grundbesitz u. s. w.; er gibt einen Ueberblick über die kirchliche Architektur in Mecklenburg und Pommern, u. s. w.; er berichtet nicht bloss über die genannten Kirchen und die Klöster der Franziskaner und Dominikaner, die Hospitäler zum hl. Geist und zu St. Georg, sondern auch über die Gründung des Rathhauses u. a. m.; doch so, dass die bis in das minutöseste Detail hinabsteigende Schilderung jener Kirchen in Bezug auf Entstehung, Bauanlage und deren Veränderungen, Einrichtung, Altäre, Stiftungen, Patrone, Bruderschaften, Grabsteine etc. unter steten Blicken auf die zeitgenössische Geschichte der Stadt den Hauptbestandtheil des Buches bildet. Zahlreiche Abbildungen, deren viele von Pyl selbst gezeichnet sind, illustriren den Text und bilden mit ihm ein monumentales Werk, das seinem Verfasser den Ruhm sichert, einst mit den Pommerschen Geschichtsforschern Gesterding, Kosegarten und den Pommerschen Künstlern Giese und Friedrich, deren Andenken er »in dankbarer Erinnerung« sein Buch gewidmet, genannt zu werden. Die Rügisch-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde hat alle Ursache, auf einen solchen Vorstand wie Dr. Pyl stolz zu sein; ihre Vereinsschriften werden zu aller Zeit werthvolle Behelfe der Geschichtsforscher und Zeugen nachahmungswürdiger Pietät für die Denkmale der katholischen Jahrhunderte bleiben. —

Dr. Leopold Janauschek.

Nach dem fernen Westen.

Reise-Notizen der Klosterfrauen von St. Andreas in Sarnen (Schweiz) O. S. B. Fünfte Auflage mit 20 Abbildungen. (Der Reinertrag ist für die Mission in Union-Town bestimmt). Verlag des Frauenklosters St. Andreas in Sarnen. Einsiedeln (Schweiz). — Druck von Gebr. Karl und Nik. Benzger. 8°, 88 S.

Noch kurz vor Thorschluss erhalten wir dieses kleine Büchlein, welches von einer Benedictiner-Nonne des Klosters St. Andreas in Sarnen verfasst wurde, die mit einigen Mitschwestern am 11. Februar 1885 zur Verstärkung der seit 29. November 1884

in Union-Town (Whitman Co., im Südosten von Washington) — einem circa vier Jahre früher von deutschen Katholiken gegründeten Städtchen — etablirten Colonie abreiste, wo sie am 15. März eintrafen. Diese, nicht bloss auf die Reise sich beziehenden Notizen, welche zuerst als Feuilleton im »Obwaldner Volksfreund« erschienen, haben in der kurzen Zeit eines Jahres fünf Auflagen erlebt — ein Beweis, dass ihr Inhalt besondere Beachtung fand. Und diese verdient er durchwegs! Die Verfasserin schildert in kräftigen Zügen und mit Humor ihre 33:tägige Fahrt, die nicht ohne Gefahren war — namentlich schon am vierten Tage, als ihr 800 Personen beherbergendes Schiff »Westernland« unweit der englischen Küste mit dem Kohlendampfer »Holinshurst« zusammenstieß; »die ganze Katastrophe dauerte nicht länger als 1½ Minuten; — »der Unglücksdampfer war in den Meeresfluthen begraben« und mit ihm 4 der aus 15 Personen bestehenden Schiffsmannschaft! Ein weiteres Interesse erweckt die Erzählung der Gründung und Entwicklung ihres ebenfalls St. Andreas genannten Klösterchens, welches die nur etwas mehr als 10 Häuser zählende Gemeinde Union-Town erbaute und sofort mit c. 30 Acres überaus fruchtbaren Bodens dotirte, die sich bei der thatkräftigen, den Schwestern allseits bewiesenen Sympathie rasch vermehren und die Zukunft ihres Lehrinstitutes sichern werden. Endlich sind die Porträts des apostol. Vicars von Dakota, Martin Marty O. S. B., der Aebte Fintan von St. Meinrad und Frowin von Neu-Engelberg, und die Abbildungen der theilweise oder ganz ausgeführten amerikanischen Klosterbauten von St. Vincent, St. Meinrad, Neu-Engelberg, Gervais, Mount-Angel und St. Andreas in Union Town sehr angenehme Beigaben, welche den Werth des Büchleins erhöhen. Kurz und gut — wer für die Ordens-Missionen Theilnahme hegt, der sende an die Redaction der »Studien« 30 Kreuzer für das Büchlein nebst einem kleinen Opfer für die Mission in Union-Town und er wird keine Ursache haben, diess zu bedauern; den dortigen Pionierinnen aber, die als »mulieres fortes« ihre theure Heimath »ad maiorem Dei gloriam« verliessen, wünschen wir die amerikanischen Erfolge ihrer Ordensbrüder.

Dr. Leopold Janauschek.

Deutsches Gesellschaftsleben im endenden Mittelalter.

Von Dr. Gustav von Buchwald. Erster Band. Zur deutschen Bildungsgeschichte. Zehn Vorträge. Kiel, Ernst Homann, 1885, 8°, 228 S.

Der Name des Verfassers obigen Werkes, welcher gegenwärtig das Amt eines Archivars und Bibliothekars des Grossherzogs von Mecklenburg-Strelitz bekleidet, ist den Lesern der

»Studien« nicht unbekannt; im Jahre 1882 veröffentlichte er eine überaus wichtige, kritische Arbeit über »die Bischofs- und Fürsten-Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts«, welche Referent in den »Studien« anzeigte. Wenn dieselben auch eine Besprechung des »deutschen Gesellschaftslebens im endenden Mittelalter« bringen, so erklärt sich diess sowohl aus dem allgemeinen Interesse, welches diesem Stoffe und dieser Zeit innewohnt, als auch aus den vielfachen Beziehungen des Buches zu den geistlichen Orden, namentlich jenem der Benedictiner. Den Zweck, welchen der Verfasser ins Auge fasste, markirt er in der Vorrede mit folgenden Worten: »Wurde früher die dunkle Zeit des endenden Mittelalters zumeist als schwarzer Hintergrund für eine lichte Folgezeit behandelt, so schlug das neuerdings in das Gegentheil um. Beiden Anschauungen begegnen diese zehn Vorträge, auch wo sie fast in Scherz überzugehen scheinen, mit gleichem Ernst«; von Buchwald will also, indem er das »Gesellschaftsleben« im weitesten, alle Schichten des deutschen Volkes durchdringenden Sinne des Wortes auffasst, nicht bloss ein allgemeines, sondern auch ein unparteiisches Gemälde des endenden Mittelalters entwerfen. In ersterer Beziehung zeigt ein Blick in das Inhaltsverzeichniss seines — meistens auf nord-deutschem Boden sich bewegenden Culturbildes, dass er nach möglichster Vollständigkeit strebte; um von der Fülle der besprochenen oder doch berührten Objecte einen Begriff zu geben, erwähnen wir aus demselben die folgenden: Ein mittelalterliches Wohnzimmer; Bilder; lateinische Sprache; Bildung der unteren Volksclassen; Frauenbildung; Briefwechsel zwischen fürstlichen Personen; Einfluss der Frauen auf die Erziehung; fahrende Schüler; Butzbach (dessen »Wanderbüchlein« zweckgemäss ausgenützt wird); »Schneider-Hölle«; Hosenteufel; Adel; allerlei Junker; Raubritter und bürgerliche Räuber; sociale Gefahren; Schwanenorden; städtische Chronisten; Waldnutzungen; Religion und Volksglauben; Arten des Aberglaubens; Sündenwage; Hexenwesen; Wodanscult; falsche Anschauungen über den Sieg des Christenthums; Reaction christlicher Geistesbildung; Bilderkatechismus; Kirchenluxus; Lesebedürfniss; glossirte Vaterunser; Schwertdevisen; die Bibel als allgemeine Lectüre; Bücherdruck; Drucker; Drängen nach Bildung; die Universitäten; die grossen Leistungen der Zeit! Wenn nun nicht zu läugnen ist, dass dem Verfasser eine grosse Quellenkenntniss und Belesenheit zu Gebote stand, so ist doch andererseits begreiflich, dass diese Menge so verschiedener und nicht leicht in einem Guss zu behandelnder Objecte, welche ein mehr als dreimal so starkes Buch beansprucht hätten, eine ausführliche Verarbeitung derselben ausschloss und die Gedrungenheit der Darstellung manches Motiv dem tieferen Verständniss des Lesers entzog; dennoch wird man diesen Band

nicht aus der Hand legen, ohne zu gestehen, viel Neues gelesen und den Impuls zu weiterer Umschau auf einem Gebiete empfangen zu haben, über welches man vielleicht bisher die irrigen Anschauungen Anderer theilte. Eine Romanlectüre bietet das Buch nicht und kann daher auch nicht in einem Zuge genossen werden: wer jeweilig nur einen Vortrag liest, wird am Besten thun und wirklichen Nutzen erzielen. Dass der Verfasser in seinen Excursen über religiöse und kirchliche Einrichtungen und das Verhältniss des Volksglaubens zu denselben auch die Schattenseiten der Geistlichkeit aufdeckt, ist bei seinem Streben nach Unparteilichkeit erklärlich, und dass er gelegentlich »ein widerwärtiges Bild« aus ihren Kreisen einflicht, kommt vielleicht nicht ganz auf sein Kerbholz; dagegen hätte er den Werth seiner Schrift wahrhaftig nicht vermindert, wenn er Ausfälle, wie jenen gegen die »fabelhaften« eilftausend Jungfrauen, welche die Kirche als Heilige ehre, während sie den von den Russen ausgeplünderten und ertränkten Buchdrucker Bartholomaeus Ghotan bisher nicht canonisirte, unterlassen hätte (S. 189). Auch manche Ausdrücke kann man nicht gutheissen, z. B. jenen, dass »der Bischof Berno mit dem Wendengotte Goderac eine Volte schlug«. Wie »die Kirchenspaltung sich friedlich und ruhig hätte vollziehen können, wenn sie nicht in eine Zeit gefallen wäre, die mit einem grossen politischen Ungewitter schwanger ging« (S. 182), wissen wir nicht; dass aber schon Luther's Lehre von der Rechtfertigung, welche der Verfasser eine »geringe Meinungsdivergenz« nennt, Frieden und Ruhe unmöglich gemacht hätte, das wissen wir.

Die Ausstattung des Buches ist sauber; Druckfehler fanden wir wenige (z. B. S. 124, 1. Zeile: wiegen statt wägen; statt: O nula peck na grasna panna [S. 50] l.: O milá pěkná krásná panna). Laach war keine Cistercienser-Abtei (S. 52) und Butzbach kein Cistercienser (S. 54); Zinna (S. 171) aber, dessen Druckerei hier erwähnt wird, war ein Cistercienser-, und nicht ein Prämonstratenser-Kloster. -- Der Veröffentlichung des zweiten Bandes, welcher Beiträge zur Wirthschaftsgeschichte bringen wird, sehen wir mit Spannung entgegen.

Dr. Leopold Janauschek.

Jacobi Platellii S. J. Theolog. in Universitate Ducena Professoris
Synopsis cursus Theolog. diligenter recognita et variis in locis locupletata, perillustri et admodum reverendo Domino D. Francisco de Callonne, Abbati Agucineto, dicata. Pars 1. et 2. Ex typis Societatis S. Augustini, Desclée, de Brouwer et Soc., Brugis et Insulis. Prostat 10 fr.

Synopsis haec cursus theologicus, quae 4 voluminibus absolvitur, presse eam, quam D. Thomas in Summa Theol. rei distributionem

habet, secuta in parte prima praemittit, quae ad theologiam in universum qua scientiam spectant, dein tractat de Deo Uno, de Deo Trino et de Angelis, ea fere, quae I. pars Sum. Theol. absolvit. In ipsa re pertractanda auctor ita progreditur, ut primo, qui sit alicujus propositionis sensus, explicet; dein ex S. Scriptura vel Ss. Patribus, praeprimis vero Scholasticis, probet; tertio, quae adversari videntur, ex S. Scripturae vel Patrum effatis discutiat. Materia tractata ad marginem concinnate indicatur; totum volumen concludit »Synopsis Synopseos«, quae breviter totam materiam perstringit. Agit igitur cap. 1—4 de Deo Uno, et primum quidem de Dei existentia, essentia ejusque attributis; cap. secundum de principiis visionis Dei, de possibilitate sc. et existentia visionis Dei, de objecto directo et indirecto, de visione adaequata et inadaequata et de visione creaturarum in Verbo. Quod excipit cap. tertium agens de scientia Dei, et quidem §. 1. de scientia Dei in genere, §. 2. et 3. de scientia contingentium absolute futurorum et conditionate futurorum. Voluntatem Dei liberam. antecedentem, decretum concurrendi et praedestinationem una cum tractatu de providentia, praedestinatione et reprobatione pertractat cap. quartum. De Ssma. Trinitate dein agit cap. quintum, et primo quidem de natura et cognoscibilitate hujus mysterii, de processionibus et relationibus; §. 2. de personis in communi (momentum unitatis); §. 3. de personis in particulari (momentum trinitatis). Cap. sexto pertractantur illae quaestiones, quas movere soliti sunt Scholastici, de Angelorum natura et motu, scientia, locutione et aliis, praesertim quae S. Thomas habet de conditione malorum Angelorum, de obstinatione eorum in malo et de eorum poena. »Patiantur a vero igne corporeo« (pg. 380.) et quidem in loco poenae, in Inferno.

Eandem quam prima pars sequitur methodum pars secunda, quae pertractat ea, quae in I. II. Sum. Theol. pertractantur, sc. Beatitudinem, Actus humanos, Leges, Gratiam et Merita. Agit igitur auctor de essentia Beatitudinis, de voluntario positivo et negativo, de libero arbitrio in natura lapsa, de intentione, electione earumque libertate, de distinctione actuum. Quae excipit tractatus de singulis conscientiae speciebus et de probabilismo. Cap. tertium agit de vitiis et peccatis, ubi auctor doctrinam S. Thomae fusius explicat, quod Deus non praedeterminet materiale peccati, et varias hujus S. Doctoris de hac materia locutiones explicat, ut omnes controversias de mente S. Thomae dirimat. Ad doctrinam de peccato originali adjicit tractatum de immunitate B. Mariae V. ab originali et de statu s. conditione parvulorum sine baptismi gratia decedentium; quoad primum, quae sit doctrina S. Thomae ostendit, dicens, locum illum saepius citatum 1. 2. q. 81. a. 3. intelligendum esse de debito vel de

potentia seu non repugnantia peccati, sic ut tantum voluerit Christo ratione dignitatis personalis repugnare omne peccatum. Quoad parvulos sine baptismo mortuos demonstrat, eos pati poenam damni, non tamen poenas sensus, eosque non tristari de hac privatione beatitudinis, quam non multum apprehendant, et esse incarceratos in aliquo subterraneo inferni loco. Cap. quintum agit de diversis speciebus legis, de obligatione ejus et desitione; cap. sextum de gratia et justificatione, in qua pertractatione plurimum respicit ad S. Augustinum, cujus doctrinam multis verbis exponit. Quoad efficaciam gratiae quatuor illas sententias affert, et illam Jesuitarum ex edictis Summorum Pontificum contra adversarios tuetur.

Omnia, quae pertractantur, clare et perspicue sunt proposita et solide probata, lingua latina pura est et facilis intellectu. In volumine secundo indicem materiarum desideramus. S.

Histoire du Cardinal Pie, Evêque de Poitiers,

par Mg. Baunard, prélat de la maison de sa Saintété (1886), 2 in 8° de 600 p. chacun. — Paris. — Oudin. Prix: 15 frs.

Post *Pium Nonum*, qui *Magni* titulo iam insignitus est, alter Pius non agnomine sed cognomine, nempe Eduardus Pie, Cardinalis, Episcopus Pictaviensis, nulli forsitan inter illustriores huius aetatis viros secundus aestimari debet; quippe quem Ecclesia in Concilio Vaticano congregata Praesulum exemplar et theologorum apicem salutavit et laudavit.

Insuper eundem episcopum noster Ordo studiosissimum habuit fautorem et propagatorem. Quocirca de eius rebus praeclare gestis simul ac de eius biographo aliquid hic dici non ingratum fore existimavi.

Christianis sed pauperibus parentibus apud Carnutes ortus anno 1815 Eduardus intellectus acuitate ac pietatis affectu ita a puero enituit, ut post emensum cum summa laude humaniorum et theologorum studiorum cursum vix sacerdotio initiatus inter familiares Episcopi Carnotensis cooptari meruerit eiusque adiutor coeperit existere (1843). Deinde triginta quatuor annos solummodo natus ad infulas Pictavienses promovetur (1849) ibique prae doctrinae et sapientiae merito tanquam novus Hilarius effulget. Quinimuro (?) adunatur synodus oecumenica Vaticana (1870) Hilarique successor in ea primas partes tenet, praecipue quando de definienda Romani Pontificis infallibilitate tractatur. Quam ob rem bene meritum Praesulem inter Romanae Ecclesiae Purpuratos annumerare gavisus est Leo Tredecimus, qui hodie tam sapienter Ecclesiam Dei regit et gubernat (mense Mai anni 1879); sed

proh dolor! vix uno anno elapso invida mors terrae rapuit tam splendidum lumen, iam coelo maturum. Clariora sunt luce eximii doctoris scripta, praesertim oratoria et theologica (10 vol. in 8°). In quibus elucubrandis multum adiumenti accepit auctor a frequenti epistolarum et colloquiorum commercio, quod habuit cum doctissimo Domino Prospero Guéranger, Abbate Solesmensi et Ordinis S. Benedicti in Gallia instauratore. Unde grati animi memor Eduardus Pie, statim ut cathedram Pictaviensem ascendit, nihil antiquius habuit quam erectionem novi monasterii Benedictini. Quod votum feliciter exsecutus est (1853) apud Locogiacensem vicum, domo S. Martini resarcita et mox ad abbatialem gradum erecta. Eodem aliunde paterno affectu ac potenti iuvamine prosequabatur episcopus Pictaviensis alias religiosas familias: nam Canonicis S. Augustini, Dominicanis, Jesuitis etc. domos et munera libentissime largitus est, eosve multiformiter adiuvit. Hic insuper commemorandum esset, quidquid fidelis ille et prudens dispensator strenue et constanter suscepit ac sustinuit ad fulciendam Ecclesiam Dei eamque tuendam contra quoslibet impugnatores sive principes seculi, sive falsi nominis scientia praeditos. Sed deest mihi pagina. Adeat lector, si habet ipsum librum, de quo hic sermo. Nam omnia, quae supra commemorata sunt, et multa alia dilucide et luculenter recenset et narrat pius et sapiens biographus, theologica doctrinā et aliarum tractationum merito iam notissimus. Profecto optandum est, ut in varias linguas et praesertim in Germanicam vertatur Eduardi Pie, Cardinalis Pictaviensis, Vita: quippe quae tractatio multum conferet tum ad iuventutem in spiritu intelligentiae ac pietatis erudiendam, tum ad historiam nostrae aetatis ecclesiasticam recte componendam.

D. Beda Plaine M. B.

Literarische Notizen.

I. Die göttliche Komödie und ihr Dichter Dante Alighieri. Von Gerhard Gietmann S. J. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1885. S. IX. und 426. — Es war an der Zeit, dass sich auch in Deutschland die katholische literarhistorische Kritik endlich des eminent katholischen poetischen Kunstwerkes bemächtigt hat. Der neuesten Zeit verdanken wir zwei derartige Werke, die in dieser Art hervorragend zu nennen sind. Ich meine die schätzenswerthe, im Jahre 1880 zu Freiburg i. Br. erschienene Charakteristik der »Divina Commedia« von Hettinger und das vorliegende Werk. Dieses bildet die erste Hälfte des ersten Theiles eines grösseren literarisch-kritischen Unternehmens: Klassische Dichter und Dichtungen; der erste Theil soll »Das Problem des menschlichen Lebens in dichterischer Lösung: Dante, Parzival und Faust, nebst einigen verwandten Dichtungen« behandeln. Die Anlage ist gewiss grossartig, und die glückliche Durchführung nicht minder mühevoll als wünschenswerth zu nennen. Die Behandlungsweise Gietmanns unterscheidet sich wesentlich von der Hettingers. Während dieser den Gedankeninhalt des Gedichtes unter

einige Hauptgesichtspunkte und Kategorien subsumirt, folgt Gietmann, nachdem er eine übersichtliche Darstellung von Dantes Leben Charakter und Werken geliefert hatte, Schritt für Schritt dem Gange des Gedichtes, und sucht den totalen Zusammenhang durch Citate, Hinweisungen, zusammenfassende Uebersichten herzustellen; naturgemäss ist er dabei von der Darstellungsweise abhängig, die er für sein ganzes systematisches Werk gewählt hat, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man selbstverständlich erst nach Beendigung wenigstens eines Theiles urtheilen können. Ich kann aber die Bemerkung und die Befürchtung nicht unterdrücken, dass der eingeschlagene Weg nicht nur für die Sache, sondern auch für den Schriftsteller wohl nicht geringe Nachtheile und Schwierigkeiten mit sich führen wird, in dem Falle nämlich, wenn das Werk eine präcise, systematische Durchführung des Themas, und nicht bloss ein mitlaufender Commentar der betreffenden Gedichte sein soll. Die Schrift verschafft übrigens eine klare und genaue Einsicht in die Motive, Veranlassungen, denen die Komödie ihre Entstehung verdankt, in ihren wundervollen Bau selbst, sowie in die zeitgeschichtliche Bedeutung der darin enthaltenen Ideen und Anschauungen. Auch dem Kenner der Dante-Literatur bietet das Werk manches Neue und Interessante. Insbesondere aber wird die von neueren Auslegern gänzlich abweichende Auffassung der Beatrice (= Die Kirche als himmlische Braut) gewiss reges Interesse, wenn nicht lebhaften Widerspruch hervorrufen; dem Verfasser muss man jedenfalls zugeben, dass er diese Auslegung nicht ohne triftige Gründe wieder aufgenommen hat. Die formelle Darstellung ist mir ein wenig zu trocken vorgekommen, woran die allzu gewissenhafte Genauigkeit in der Wiedergabe des Inhalts schuld sein mag. — Die Belegstellen aus dem Gedichte sind meistens nach der Uebersetzung von J. Philaethes citirt.

Raigern.

P. J. V.

II. Denk-Pfennige zur Erinnerung an Personen, Zustände und Erlebnisse vor, in und nach dem Explosionsjahre 1848. Von Sebastian Brunner. p. 208. Preis 3 Mk. Würzburg, Wien 1886, Verlag von Leo Woerl. — Freunde und Feinde von Brunners origineller, mitunter ziemlich scharfer Schreibweise werden im vorliegenden Buche des Interessanten eine Menge finden. Ganz richtig ist dasselbe Denkpennige betitelt. Es enthält der wohlgeprägten Medaillen auf interessante Persönlichkeiten der letzten vierzig Jahre eine Menge und aneinandergruppirt, wie sie sind, bilden diese eine höchst interessante Geschichts-Bildergalerie. Der Verfasser, der, wie er wiederholt betont, in seiner früheren Stellung auch in das Innere der Diplomatie vielfach eingeweiht wurde, nahm in dem Buche Veranlassung in erster Reihe so manche Persönlichkeiten mit viel Glück von den Unbilden der Zeitgenossen rein zu waschen (z. B. Metternich), wie er andere in ihrem wahren Charakter darzustellen. Von besonderem Interesse sind die Enthüllungen über die allmähliche Entwicklung der gegenwärtigen Schulzustände, und es werden hiebei auch ganz der Wahrheit gemäss Fehler aufgedeckt, welche das gegenwärtige Chaos in erster Linie mitverschuldet haben. Die meisten dieser Denkpennige sind leicht fasslich, nur hin und wieder thut es noth, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Den Excurs, von Seite 1—33, hätten wir gerne vermisst, besser wäre derselbe jedenfalls gegebenen Ortes in den »Bausteinen« verwertet worden. Wiewohl wir im Vorhinein voraussetzen müssen, dass man vielseitig das allzu Persönliche in einzelnen Abschnitten zu tadeln Veranlassung finden wird, so bleibt im Ganzen genommen doch jeder Freund der Wahrheit, der sich aus diesen Memoiren über Charaktere der verschiedensten Richtung ein reines Bild schaffen will, dem Verfasser zu grossem Danke verpflichtet. Vom Standpunkte des Interessanten, ja wir wollen hinzufügen auch des Pikanten, wird das Buch auch zweifelsohne die gewünschte grösstmögliche Verbreitung finden, wie bisher alle Brunner'schen Schriften ohne Ausnahme.

M. K.

III. Nachfolge des hl. Aloysius. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für die heranwachsende Jugend. Von A. L. p. 480 in 32, mit colorirtem Titelbild,

darstellend den hl. Aloysius in schöner Ausführung. Preis: brosch. 45 kr. = 90 Pfg., gebunden 55 kr. = 95 Pf. bis 95 kr. = M. 1.66. Salzburg. Verlag v. A. Pustet. — Das vorliegende Buch trägt den Charakter eines Gebetbuches an sich. Es enthält aber auch ganz zweckentsprechend kurze und kräftige Belehrungen den Andachtsübungen angereicht und entsprechend dem hohen Vorbilde für die heranwachsende Jugend, welches in kurzen, kräftigen wohldurchdachten Zügen geschildert wird, auch passende Lebensregeln. Für die so beliebten Aloysius-Sonntage sind aus reicher Erfahrung die praktischsten Anweisungen beigegeben. Kurz, man kann dem Büchlein das wohlverdiente Zeugniß ausstellen, dass es sich den besten der vielen Aloysiusbüchlein würdig anreicht.

IV. Seraphisches Regelbuch für die Mitglieder des III. Ordens des hl. Vaters Franziskus nach der neuen Fassung Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. Von Philibert Seeboeck, O. S. Fr. 8., verbesserte und vermehrte Auflage. 614 Seiten in 24, mit Farbendrucktitelbild, darstellend den hl. Franziskus als Stifter des III. Ordens. Preis: broschirt 50 kr. = 1 Mk.; gebunden in Leinwand 80 kr. = Mk. 1.50; in Leder gebd.: fl. 1.— = Mk. 1.80. In Partien billiger. Verlag v. A. Pustet in Salzburg. — Das vorliegende Buch ist schon deshalb von Bedeutung, da gerade der 3. Orden des hl. Franziskus durch den gegenwärtigen Papst Leo XIII. eine gründliche Umgestaltung erhielt. Dem entsprechend ist auch die Eintheilung und Anordnung des Stoffes getroffen worden. Die schönen Legenden aus der Ordensgeschichte, dann die wohlgegliederte Anleitung zu den dreitägigen Exercitien empfehlen das Buch ganz besonders und es wird auch zweifelsohne diese bereits VIII. Auflage überall wahren Segen stiften. Von demselben Regelbuche ist die Ausgabe im grossen Drucke nun in 2. Auflage erschienen, berechnet für schwächere Augen und für ältere Personen. Inhalt und Anordnung ist im Allgemeinen dieselbe wie bei obiger Ausgabe.

V. Sieben und fünfzig Predigten über den dritten Orden des hl. Vaters Franziskus bei Tertiaren-Versammlungen. Von P. Leonard Maria Wörnhart. 20 Bogen in 8°. Preis broschirt fl. 1.20 = M. 2.40; gebunden fl. 1.80 = M. 3.20. Salzburg, Verlag v. A. Pustet. — An das Regelbuch schliesst sich, namentlich für die Versammlungen der Tertiaren berechnet, das vorliegende Predigtbuch an. Es enthält, wie der Titel besagt, Predigten über den 3. Orden, bestimmt in den Versammlungen gehalten zu werden, oder aber für diese wenigstens den Leitfaden zu bilden. Der Verfasser gliedert die Predigten in 3 Theile, spricht im ersten Theile vom Wesen und der Bedeutung des 3. Ordens, im zweiten über die Verpflichtungen desselben und im dritten über dessen Gnaden und Vorzüge. Der zweite und dritte Theil ist besonders fleissig ausgearbeitet, einzelne Predigten behandeln Gegenstände, welche namentlich in der Gegenwart nicht hoch genug angeschlagen werden können, wie: »der innige Zusammenhang, die Liebe und Anhänglichkeit der Gläubigen zum apostolischen Stuhle, die Verehrung des göttlichen Herzens und der seligsten Jungfrau« und als das Wichtigste zum Schlusse: »die socialen Beziehungen des 3. Ordens zu Familie, Staat und Kirche.« Es ist das erste Mal, dass ein derartiges Predigtbuch erscheint und schon hierin ist die Nothwendigkeit seiner Herausgabe bestens begründet.

VI. Die Magd des Herrn. Katholisches Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen. Von J. Fischer, neu bearbeitet von Keller. 544 Seiten in 18°, mit farbigem Titel, einem Stahlstich und mehreren in den Text gedruckten Illustrationen. Preis, broschirt 65 kr. = M. 1.30, gebunden 90 kr. = M. 1.65 bis fl. 1.85 = M. 3.35. Salzburg 1886. Verlag von Anton Pustet. — Vorliegendes Lehr- und Gebetbuch, für Jungfrauen bestimmt, hat in seiner neuen Auflage ein ganz neues, man kann sagen, künstlerisch ausgeführtes Gewand erhalten. Hiedurch schon ist es in erster Reihe ganz geeignet zu Geschenken für weibliche Diensthofen und Jungfrauen überhaupt. Sorgfältig ausgewählte Andachtsübungen, ein geeigneter kurzer Unterricht und schöne Betrachtungen werden das Büchlein bald in den Kreisen nach Verdienst beliebt machen, für welche es berechnet ist. Im Hinblick auf die grossen Gefahren, die gerade in

der Gegenwart dem weiblichen Geschlechte überall drohen, wird es zweifellos auch überall reichliche Früchte tragen.

VII. a) **Officium Nativitatis Domini**, iuxta formam Breviarii Romani. p. 38. Solesmis 1885. Typographia S. Petri. — b) **Antiphonae et Responsoria Nativitatis Domini iuxta formam Breviarii monastici**, ibidem. Die gelegentlich der gewaltsamen Vertreibung aus ihrem Kloster so hart mitgenommenen Benedictiner von Solesmes haben in der dortigen Druckerei zu St. Peter ein **Officium nativitatis Domini iuxta formam Breviarii Romani** und ein zweites, für dasselbe Fest bestimmtes, **iuxta formam Breviarii monastici** erscheinen lassen. Beide diese Officien zeichnen sich durch ein handliches Format, durch gut gewählten Notensatz und recht kräftigen Druck des Textes aus und bringen namentlich schöne Melodien, für die Responsorien nach der Ausgabe des Benedictiner-Brevirs. Wenn auch der Choral, dessen sich die Solesmer-Benedictiner bedienen, an mehreren Stellen von dem nun allgemein angenommenen Regensburger Choral abweicht, so wird doch dieses **Officium** überall da, wo die Möglichkeit vorhanden ist, dass es am Feste der Geburt des Herrn gesungen werde, willkommene Aufnahme finden. Es wäre nicht ohne, wenn bei einer etwaigen neuen Ausgabe die Abweichungen vom Regensburger Choral als Fussnoten angebracht würden.

VIII. **Australasian Catholic Directory for 1886**, containing the ordo divini officii, the fullest ecclesiastical information, and an alphabetical list of all the clergy of Australasia. Sydney: 1886. Cunninghame et Co. p. 127. — Einen interessanten Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der katholischen Kirche in Australien bildet das vorliegende Directorium, welches unsere Redaction der Freundlichkeit des Jesuiten P. Hager, zu Norwood, verdankt. Angesichts des Plenar-Concils der katholischen Kirche Australiens, das vor Kurzem abgeschlossen wurde, hat dieses Büchlein ein doppeltes Interesse. Den gewöhnlichen Rubriken, wie sie jedes Directorium enthält, folgt von Seite 49 an eine Uebersicht des katholischen Clerus von Australien, geordnet nach den einzelnen Kirchenprovinzen. Was das Schulwesen anbelangt, so sind im vorliegenden Schematismus genaue Daten enthalten über Schüleranzahl sowie auch über die Kosten, welche die Erhaltung der katholischen Schulen verursacht. Ein alphabetisches Verzeichniss aller Priester, mit Angabe und Berufung auf Districte, bildet den Abschluss. Bei letzterem bedauern wir nur, dass sich in die Namen einzelner eingewandelter Priester viele Druckfehler eingeschlichen haben. Für den Benedictiner-Orden ist die Notiz auf Seite 98, betreffend das Benedictiner-Kloster zu Neu-Nursia (New Norcia) von Interesse. Wir entnehmen aus derselben, dass dieses 58 Mitglieder zählt.

M. K.

IX. Die rühmlichst bekannte und ungemein thätige **Herder'sche Verlags-handlung in Freiburg im Breisgau**, welche vor Kurzem eine behördlich genehmigte Zweigniederlassung in Wien (I. Wollzeile, 33) eröffnet hat, verschickt soeben eine neue Bearbeitung der Schuster'schen Biblischen Geschichte, besorgt durch G. Mey. Dieselbe ist vorzüglich für den österreichischen Kaiserstaat berechnet und entspricht, wie ein Einblick allseitig überzeugt, vollkommen den gerechtfertigten Anforderungen. Sie wird sich zweifelsohne in gleicher Weise, wie die früheren Ausgaben der Biblischen Geschichte derselben Verlags-handlung (1. Schuster, die Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments. Mit 114 Abbildungen. Preis der Schulausgabe roh 34 kr., geb. 44 kr. — 2. Knecht, Kurze Biblische Geschichte (nach Mey), roh 12 kr., geb. 16 kr.), in den österreichischen Schulen einbürgern und zeichnet sich durch sorgfältige Auswahl des Stoffes, Einfachheit der Erzählung bei möglichstem Anschluss an die Schreibweise der hl. Schrift, durch Correctheit des Druckes, wie auch durch Billigkeit (der Preis beträgt für die Schulausgabe roh 30 kr., geb. 40 kr., für die feine Ausgabe in Leinwand gebunden 80 kr.) bestens aus.

X. Die **St. Benedicts-Stimmen**, welche seit Beginn ihres 10. Jahrganges von der Abtei Emaus in Prag herausgegeben werden, erfreuen sich mit Recht

einer allseitigen Beliebtheit in jenen Kreisen, für welche sie zunächst bestimmt sind. Die weihevollste Stimmung, die jeden der Artikel durchweht, die einfachen, aber dabei inhaltsvollen Gedichtlein, die liturgischen Abhandlungen, die Berichte aus dem kirchlichen Leben verschiedener Länder, die Beispiele zum Troste der Gerechten und zum Schrecken der Sünder sind in jedem Hefte vorzüglich gewählt. Die Abbildungen, die gebracht werden, machen wohl nicht den Anspruch auf technische Vollendung, doch immerhin den Eindruck gut getroffener Auswahl. Mögen die Benedicts-Stimmen mit jedem neuen Jahrgange auch die wohlverdiente weiteste Verbreitung finden.

XI. Die „**Katholische Warte**.“ eine illustrierte Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung, herausgegeben von der Verlagshandlung Pustet in Salzburg, hat soeben ihren zweiten Jahrgang begonnen. Ein Rückblick auf den abgeschlossenen ersten Jahrgang bekräftigt in uns die Ueberzeugung, dass wir es in diesem Unterhaltungsblatte mit einer der gehaltvollsten (und dabei ungemein billigen) Monatsschriften zu thun haben, die die wärmsten Sympathien diesseits und jenseits des Oceans sich mit Recht erworben hat. Es ist der Redaction gelungen, die ersten katholischen Schriftsteller der Gegenwart zu Mitarbeitern zu gewinnen und alle diese einigen sich in ihrem Ziele, auf der Höhe der katholischen Warte gegen die katholische Versumpfung und demoralisirende Literatur mit Erfolg anzukämpfen in Artikeln der verschiedensten Richtung, wie Biographien bedeutender Männer der Gegenwart und Vergangenheit, recht verständlichen Artikeln aus allen Zweigen der Wissenschaft, kirchlichen und politischen Nachrichten, Novellen, Erzählungen u. s. w. Möge sie sich speciell in Oesterreich mit jedem Tage immer mehr einbürgern und allgemeine Anerkennung erkämpfen.

XII. Die „**Christliche Abendruhe**,“ herausgegeben von der Verlagshandlung Schwendemann in Solothurn, verschickt soeben mit dem ersten Hefte des 24. Jahrganges auch die Einladung zum Abonnement. Ehrwürdig dem Alter nach hat sie vor vielen Zeitschriften das voraus, dass sie ihrem Bestreben, nach Inhalt und Sprache sich allseitig volksthümlich zu gestalten, mit jedem Hefte getreu bleibt und allen billigen Anforderungen ihres Leserkreises entspricht. Sie erscheint mit dem neuen Jahrgange auch in einem neuen Kleide und unter neuer Redaction. Dieselbe hat in der bisherigen Anordnung nur den Unterschied eintreten lassen, dass der politische Wochenbericht in einen unterhaltenden und belehrenden Theil umgestaltet wurde; was wir mit Rücksicht auf ihren Zweck nur lobend anerkennen können. Vorzüglich hervorgehoben zu werden verdient bei dieser Zeitschrift die schöne Ausstattung, zu welcher die wirklich formvollendeten Holzschnitte nicht wenig beitragen. So bringt das erste Heft des neuen Jahrganges das Porträt Papst Leo XIII und der hervorragenderen Cardinäle in sprechendster Aehnlichkeit, was alle anerkennen müssen, die Sr. Heiligkeit und die bezüglichen Eminenzen entweder persönlich gesehen haben, oder nach Photographien kennen. Sollen wir uns eine kleine Ausstellung erlauben, so möchten wir die vielen Inserate für die Folge in kurzer Fassung stets am Schlusse der einzelnen Hefte zusammengestellt wünschen.

XIII. Die in kurzer Zeit so beliebt gewordene **Illustrierte Monatszeitschrift für das junge Volk**, die wir schon gelegentlich einer früheren Anzeige als einen der glücklichsten Griffe in der Reihe der vielen verschiedenartigsten literarischen Unternehmungen der Verlagshandlung Benziger bezeichnet haben, hat nach Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten, (welche, wie wir mit Recht annehmen zu dürfen glauben, auch der etwas hohe Preis mitverursacht), dennoch schon den zweiten Jahrgang erlebt und das IV. Heft derselben liegt uns vor. In der Reihe der Auctoren finden wir wiederum Namen vom besten Klange, so den rühmlichst bekannten, pseudonym schreibenden Franz von Seeburg (dem erst jüngst eine wohlverdiente kirchliche Beförderung zu theil wurde), etc. Eine Auswahl von Görres herrlichem Dichtercyclus und, die Fortsetzung der ebenso genau wie prachtvoll in Chromo ausgeführten Wappentafeln, gereichen dem Hefte zur schönsten Zierde. Niemand wird der Redaction das Zeugniß versagen

können, dass sie sich der Höhe ihrer Aufgabe, auf die Jugend belehrend und unterhaltend zugleich zu wirken, bewusst ist und dieses Bewusstsein stets in der sorgfältigsten Auswahl in jedem einzelnen Hefte auch zum Ausdruck bringt. Wir können uns den Wunsch nicht versagen, es möchte die gesteigerte, wohlverdiente Abnahme auch eine entsprechende Billigkeit zur naturgemässen Folge haben.

XIV. Die „**Blätter für Kanzelberedsamkeit**“ (Herausgeber Heinrich Kirsch, Singerstrasse, Wien) können in gewissem Sinne als das homiletische Centralorgan des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens betrachtet werden. In den fünf schon vollendeten Bänden, sowie in den sieben Heften des laufenden sechsten Bandes kommen in der Reihe der Mitarbeiter viele Namen von Ordensmitgliedern vor, darunter nebst bereits anderweitig auf literarischem Gebiete schon wohlbekannten Kräften auch jüngere Herren, welche mit gewisser Berechtigung in dieser Zeitschrift sich ihre ersten Spuren zu verdienen bemüht sind. Wir führen aus der Reihe der Benedictiner hier die Namen an: PP. Bratke aus Melk, Dr. Ricker v. d. Schotten, Kinnast v. Admont, Nowotny aus Gättweig, Dr. Öcsényi aus Martinsberg; ferner aus Stift Marienberg: P. Thaille und † Maister, Putschögel aus Seitenstetten, Inreiter von St. Lambrecht, Grüner aus Lambach etc. In der Redaction selbst ist der rühmlichst bekannte Pastoral-Professor Dr. Ricker thätig. Sein Name allein schon genügt, um auf die sorgfältige Auswahl des Inhaltes und die practische Seite der einzelnen Predigten den besten vollberechtigten Rückschluss ziehen zu können. Wiewohl es gerade auf dem Gebiete der Homiletik, das, nebenbei bemerkt, in der Gegenwart allzuviel cultivirt wird, der Hilfsmittel für Prediger eine Menge gibt, so können wir, schon mit Rücksicht auf das vorher Gesagte, diese Blätter für Kanzelberedsamkeit allen unseren Ordensbrüdern auf das Wärmste zur Abnahme empfehlen.

XV. In der Reihe der politisch-kirchlichen Wochenblätter haben sich die „**Eichsfelder Volksblätter**“ unstreitig eine ganz vorzüglich ehrenvolle Stellung errungen. Wie wir schon einmal erwähnt haben, erscheinen allwöchentlich nebst dem Hauptblatte, welches das Neueste aus Kirche und Welt in kurzer, leicht fasslicher Zusammenstellung bietet, noch zwei Beilagen. Die erste Beilage, „**Erbauungsstunden**“ betitelt, bringt das kurze Wochenkalendarium mit angeknüpften Reflexionen über die Tages-Heiligen und einer sehr guten Exegese des jeweiligen sonntägigen Evangeliums, dazu noch für Prediger und Katecheten vorzüglich verwendbare religiöse Erzählungen und Erlebnisse. Die zweite Beilage, „**Erholungsstunden**“, trägt mehr dem Wunsche nach leichter, unterhaltender Lectüre Rechnung. In dieser zweiten Beilage haben uns, und wir glauben ganz gut im Namen aller Leser sprechen zu können, die „**Bunten Steine**“ ganz vorzüglich gefallen. Unter diesem Titel bespricht der Autor in oft recht humoristisch, ja kanstisch gehaltener Weise, nebst brennenden Tagesfragen wichtige Vorfälle der Gegenwart, die er in ihrer ganzen Bedeutung für das Wohl und Wehe der Menschheit im Allgemeinen, wie des Einzelnen, vortrefflich darzustellen versteht. Kurz gesagt, Redactionen von Wochenblättern ähnlicher Richtung können sich an den Eichsfelder Volksblättern ein ganz vorzügliches Beispiel nehmen, wie solche geleitet werden sollen, um recht viel Nutzen spenden, aber auch recht weite Verbreitung finden zu können.

XVI. Das **Correspondenzblatt für den katholischen Clerus in Oesterreich**, das bereits den V. Jahrgang mit ausserordentlich glücklichem Erfolge angetreten hat, zeigt in jeder neuen Nummer, wie sein Hauptziel, ein Centralorgan für den Clerus zu werden, in gelungenster Weise verfolgt wird. Bei der augenblicklich strengen Schädigung der Geister, wie wir sie sich alltäglich immer mehr vollziehen sehen, wird es für den Clerus zur Lebensaufgabe, sich nicht nur seiner eigenen Stellung, seiner Rechte und Pflichten bewusst zu werden, sondern auch die Wege kennen zu lernen, auf welchen einzig und allein der

nothwendige Verkehr mit der Welt ermöglicht ist, ohne die Standesinteressen zu schädigen. Dieser Aufgabe des Clerus kommt das Correspondenzblatt in jeder Nummer bestens helfend nach. Es berücksichtigt alle wichtigen Fragen des kirchlichen Lebens, bringt die besten und practischesten Fingerzeige für das Pastoralamt, beantwortet nach reiflicher Ueberlegung gestellte Anfragen und erhält auch die Mitglieder des geistlichen Standes auf der Höhe der literarischen Bestrebungen der Gegenwart. Im Hinblick auf wiederholte Empfehlungen der verschiedenen Ordinate und mit Berufung auf das, was wir wiederholt schon in diesen Blättern über das Correspondenzblatt selbst gebracht haben, erachten wir eine neue Anempfehlung desselben für überflüssig. Möge das geflügelte Wort, das wir unlängst diesbezüglich gehört, sich allgemein bewähren: „Das Correspondenzblatt ersetzt mir“ — so äusserte sich jüngst ein Priester — „politische und religiöse Blätter nach mehr als einer Richtung; es ist mir zur unumgänglich nothwendigen Hausbibliothek geworden“.

XVII. Miscelle: Schon lange vor Beginn des laufenden Jahres 1886 war dasselbe als ein Unglücksjahr gebrandmarkt. und zwar wegen des ganz merkwürdigen Zusammentreffens verschiedener Heiligenfeste mit den vorzüglichsten Jahresfesten, wie dies in Kurzem der Sinnspruch zusammenfasst: Quando Marcus pascha dabit, Antonius Pentecostabit — Et Johannes Christum adorabit — Totus mundus vae clamabit. Es wird unsere Leser interessieren, zu vernehmen, dass dies merkwürdige Zusammenfallen der einzelnen Feste schon in diesem Jahrtausend mehrmals stattgefunden hat, und zwar in den Jahren 1014, 1204, 1451, 1546, 1666, 1734 und dass es noch einmal im Jahre 1943 eintrifft. Von gleichem Interesse für unsere Leser dürfte es aber auch sein, zu wissen, dass der Vers, welchen wir oben citirten, in seiner Fassung dem Benedictiner-Orden zuzuschreiben ist. In der Kirche in Oberemmel bei Trier ist nämlich an der Stirnseite der Empore, oberhalb der Treppe, eine historische Notiz angebracht, die sich auf Erbauung der genannten Kirche bezieht und diese nun hat zu ihrem Verfasser den Abt von St. Maximin bei Trier, Martin Beyer, der damals das Patronat dieser Pfarrei inne hatte. Im Jahre 1734 hat besagter Abt Martin, mitten in der schweren Zeit, als französische Truppen und Marschall Bellisle die Umgebung plünderten (vergl. auch den Artikel: „Excidium S. Maximini“ d. Ztsch.) und brandschatzten, diese Kirche vollendet und zur bleibenden Erinnerung, da eben in diesem Jahre ein gleiches Zusammentreffen der Feste wie heuer stattfand, den oben erwähnten und auch das heurige Jahr wiederum kennzeichnenden Spruch dort anbringen lassen.

Zeitschriften-Rundschau. *)

Von Dr. L. Janauschek.

I. Archiv für kath. Kirchenrecht. Herausg. von Vering. 1886. 1. Heft. — F. Geigel: Italiens Kirchengesetzgebung. — A. M. Nourisson: De congregationibus religiosis in Gallia. — Bellesheim: Ueber einige neuere Diöcesan-Synoden (Pavia, Ancona, Aix, Limoges, Fréjus, Toulon). — Acta et decreta concilii prov. eccl. graeco-catholicae Alba-Julienensis et Fogarasiensis anno 1872 in metrop. basilica Blasiansi celebrati. — Porsch: Erstreckt sich die Pflicht der Kirchenkassenrendanten, die Auslosung der in der Kasse verwahrten Werthpapiere zu controliren, auch auf die zum eigentlichen Pfarrvermögen gehörigen Werthstücke? — Die Befreiung der Geistlichen und Kirchenbeamten in Preussen von Kreislasten und Provinzialabgaben. — Ueber die Anstellung von Kirchen-

*) Vide Heft I., J. VII, S. 247—258.

kassenrendanten in Preussen. — Die Einsichtnahme der Standesregister durch die Geistlichen in Preussen. — Die Stellung des Vicars zum Pfarrer in Elsass-Lothringen. — Kürthy János: Ist eine nach ungarischem bürgerlichen Rechte gültige Ehe zwischen einem katholischen und israelitischen Theile möglich? — Die Ungültigkeit der Civilehe eines »confessionslosen« Juden mit einer Katholikin in Oesterreich. — Kann eine Stadtgemeinde die Collatio libera bezüglich einer Chorregentenstelle durch Herkommen erwerben? — Verordnung des österreichischen Ministers für Cultus und Unt. und des Finanzministers vom 30. Sept. 1885. — Decreta Congregationum Romanarum. S. C. Concilii: Anconitana — Postulatum circa paternos. Valvens.: Dubia circa dispensationes matrim. quoad angustiam loci. Litterae, quibus episcopus vetatur conferre clericis alienis honoris insignia absque consensu proprii ordinarii. — S. C. Epp. et Regull.: Dubia nonnulla respicientia episcoporum auctoritatem in moniales clausurae obnoxias. — S. R. U. Inquis.: Rescriptum ad vicarium apost. B. de matrimoniis mixtis. Bombayensis super examine praemittendo conditionatae baptismatis iterationi. Dubium quoad promulgationem decreti »Tametsi« in missionibus et quasi parochiis Americae. S. C. de Propaganda Fide — decretum d. 18. Aug. 1885 de juramento titulo missionis praestito. — Kön. Serbisches Gesetz über Einrichtung des geistl. Standes (in der gr. or. Kirche). — Literatur. (Ans. Öcsényi: De theologia S. Anselmi Cantuar. — Jmenik klera. . n Bosni. . . — Friedr. von Schilgen: Das kirchl. Vermögensrecht und die Vermögensverwaltung in den kath. Kirchengemeinden der preuss. Monarchie. — Jul. Bachem: Preussen und die kath. Kirche. — H. Wiermann: Geschichte des Kulturkampfs. — Jos. Schneider: Manuale Sacerdotum. Ed. Xa cur. Aug. Lehmkuhl. — Chr. Joder: Formulaire matrimonial. — Wetzler und Weltés Kirchenlexikon. II. Aufl. — Der Codex Tepl. enthaltend »die Schrift: des neuen Zeuges.« — Frz. Jostes: Die Waldenser und die vorluther. Bibelübersetzung). —

2. Heft. Geigel: Ital. Kirchengesetzgebung. — Leonis XIII Epist. encycl. »Immortale Dei« de civitatum constitutione christiana. — Constitutiones Apost. ad confirmationem Franc. de Paula e comitibus de Schoenborn, princ.-archiep. Prag. — Adolf Novotny: Ueber die Regelung des kirchl. Concurrenzwesens in Böhmen. — Verordnung des österr. Cult. und des Finanz-Ministers vom 8. Dec. 1885. — Sajó: Ueber die Pfarrgebühren in Ungarn, mit Rücksicht auf die Schriften von Timon und Kováts. Die Primatialwürde des Fürsterzbischofs von Gran. — Porsch: Jus patronatus haereditarium und gentilitium s. familiae. Erlöschen des letzteren. — Literatur. (Phil. Schneider: Die bischöfl. Domcapitel — Christian Meurer: Der Begriff und Eigenthümer der hl. Sachen. — F. Falk: Kirchen im Laienbesitz während des 7—11. Jhdts. — Nic. Nilles: Symbolae ad illustrandam historiam ecclesiae orient. in terris coronae S. Stephani. — Carl Krause: Melanthoniana. — Constantinus Jo. Vidmar, O. S. B. ad Scotos Viennae: Introductio in corpus juris utriusque tum canonici quam civilis Romani. — Friedr. Maassen: Pseudoisidor-Studien.) —

II. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, edd. Denifle und Ehrle. II. 1886. 1. Heft. — Denifle: Die päpstlichen Registerbände des 13. Jahrhunderts und das Inventar derselben vom J. 1339. 1. Zur Geschichte des Inventars. 2. Die Registerbände des Inventars und der gegenwärtige Bestand im vatikanischen Archiv. 3. Hypothesen moderner Diplomatiker. 4. Excurs über einzelne Registerbände, besonders jene Innocenz' III. Inventar der Regesten und Archivalien vom J. 1339. — Ehrle: Die Spiritualen, ihr Verhältniss zum Franciscanerorden und zu den Fraticellen (Schl.). 3. Die »Historia septem tribulationum ordinis minorum« des Fr. Angelus de Clarino. —

III. Christliche Akademie. Organ des Vereines »Christliche Akademie zu Prag.« XI. 1886. 1. 2. Heft. — Wenzel Hammer: Böhmens Volksschulwesen im Mittelalter. — E. Langer: Ennodius nach der Zeichnung seines neuesten Herausgebers. (Fried. Vogel, Monum. Germ., VII. Auct. antiquiss.). — Zur Führich-Gemälde-Ausstellung in Kratzau im August 1885. — A. V. B.:

Ludwig Šimek. Nekrolog. — Ursachen des Zugrundegehens vieler kirchlicher Kunstdenkmäler. — Aus dem Gebiete der bildenden Künste. — Mittheilungen. — Kirchenmusikalisches. — Literatur. -- Nachrichten über die christl. Akademie zu Prag. —

IV. Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Herausg. von Rich. Fleischer. Breslau und Berlin, Ed. Trewendt. XI. 1886. 1, 2, 3. Heft. — H. Böhlau: Der Herr lässt die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Erzählung. — Heinr. v. Sybel: Pariser Studien. — Alfr. Graefe: Plaudereien über den menschlichen Blick. — Rob. Keil: Aus den Tagebüchern Riemers, des vertrauten Freundes von Goethe. — Einige Worte über den Kongo-Streit nebst einem Briefe von H. M. Stanley. — W. Valentiner: Ein Spaziergang unter den Sternen. — Ueber die Zukunft Frankreichs. — Zwölf Briefe von Anast. Grün. — Louise Otto: Musikalische Erinnerungen. — Mancini und Italiens auswärtige Politik. Von einem ehemal. ital. Minister. — W. Wereschagin: Von dem Fortschritt in der Kunst. — J. N. v. Nussbaum: Ueber Hausmittel. — Baron Rich. Fuchs-Nordhoff: Die Chinesen in Kalifornien. — Alfr. Graf Adelmann: Frei von Rom. — Mor. Lazarus: Moses Mendelssohn in seinem Verhältniss zu Juden und Judenthum. — Alex. von Roberts: Ein modernes Wunder. Römische Scenen. — Henri Julia: Heinrich Heine Erinnerungen II. — G. Rosen: Serben und Bulgaren in ihren Wechselbeziehungen. I. — E. Gerland: Kapital und Erfinder. — Herm. Lingg: Ueber Gelegenheitsdichtungen. — Guido v. Baussnern: Oesterreich frei vom Slavenregiment! — G. Glass: Die Schreckensstätten und elenden Quartiere Londons. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Litt. Revue. — Litt. Berichte. —

V. Diöcesan-Archiv von Schwaben. III. 1886 1–3 Heft. — Das altherwürdige Franciscanerinnen-Kloster Kaufbeuren und die Seligsprechung der ehrwürdigen Kreszentia. (Forts.). — Brinzinger: Geschichtliche Notizen über einige im Umfang des jetzigen Landkapitels Stuttgart gelegene Pfarreien, Kirchen und Klöster. 8. Das Dominikanerkloster, die St. Paulskirche und die kath. Stadtpfarrei in Esslingen. (Schl.). — P. Benvenut Stengele: Inventur-Aufnahme bei den im J. 1803 dem deutschen Orden zugewiesenen Klöstern in Württemberg. (Forts.). Kapuzinerkloster in Wangen. Franziskaner-Frauenkloster in Leutkirch. — Sambeth: Zur Geschichte des Klosters Löwenthal bei Friedrichshafen. (Forts.). — Rud. Roth sen.: Die Einführung des Christenthums im ehemal. Nibelgau. (Schl.). Die St. Martinskirche und Pfarrstelle in Leutkirch (Pfarre des Cist.-Stiftes Stams) — vom J. 1352 bis 1547. — P. Beck: Die Wartenberg'schen Wirren im Prämonstratenserklöster Schussenried. — P. Pius Gams (von St. Bonifaz in München): Kloster-Nekrologien. Irrsee O. S. B. — Giefel: Bücherkatalog und Kirchenschatz der Pfarrkirche zu Ravensburg aus dem Anfang des 15. Jahrh. —

VI. Historisches Jahrbuch (der Görres-Gesellschaft). VII. 1886, 1. Heft. — Fr. Dittrich: Beiträge zur Geschichte der katholischen Reformation im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. II. Giovanni Matteo Giberti, Bischof von Verona, ein Reformator. — A. von Reumont: Die orientalischen Sklavinnen in Florenz im 14. und 15. Jahrhundert. — H. V. Sauerland: Anmerkungen zu Dietrich von Nieheim's Werke »De Scismate.« — Recensionen und Referate (über Specht, Paulsen, Janssen, Schrörs, Analecta Franciscana). —

Erste Vereinsschrift für 1886. W. Pingsmann: Santa Teresa de Jesus. — Jahresbericht für 1885. —

VII. Der Katholik. 1886. — Jänner, Februar. — Das Jahr 1886. — Die philosophische Lehre von Zeit und Raum. — Zur Geschichte des Apostolats der Herz Jesu-Andacht oder das Verhältniss des ehrwürdigen P. Johannes Eudes zu den Offenbarungen der seligen Maria Margaretha Alacoque. — F. J. Selbst: Zur Frage des Religions-Unterrichtes an den höheren Lehranstalten. — Die

gallicanische Messe vom 4. bis zum 8. Jahrhundert. — Franz Xaverius-Missionsverein. — Jubiläum extraordinarium 1886. — Schreiben Papst Leo's XIII an den preuss. Episcopat. — Die Beicht bei den Buddhisten. Nach Ceylonischen Quellen. — Literatur. W. Wilmers: Lehrbuch der Religion. — Bannard: Hist. du Cardinal Pie. —

VIII. Die katholische Bewegung in unseren Tagen. XIX. 1886. 1—3. Heft. — P. A.: Nach Chiloë. — Dicks: Katholische und protestantische Missionsthätigkeit. — Die Ausschliessung kath. Ordensmissionen von den deutschen Colonien. — Cronenberg: Arbeiterinnen-Hospize. — Ein neues Dante-Buch (von Hettinger). — Die Universitäten des Mittelalters (von Denifle). — N.: Niedergang der Civilisation. — Das Jubiläum. — A.: Neujahrsgross an alle Katholiken deutscher Zunge. — Pet. Necom: Festl. Tage im Missionshause zu Sterl — A. S.: Aus Brasilien. — T.: Culturkampf in Afrika. — Deutschnationale Stiftungen in Rom. — Bücherschau. Wider den geistigen Aussatz oder: Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unkeuschheit öffentlich catechisiren. Mit Katechesen von Nic. Haas, neu bearb. von P. H. Schwarz. —

IX. Katholische Schweizer-Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben. II. 1886. 1—3. Heft. — Vinc. Kreienbühl: Kirchenpolitische Rückschau. — Notker Hauser: »Was haltet ihr von Christus.« (Schl.). — Renward Brandstetter: Holländische Forschungen über die religiösen Anschauungen und Gebräuche im indischen Archipel. — Jos. Grüter: P. Thomas Burke O. P. Ein Kanzelredner Irlands in unseren Tagen. (Schl.). — Gustav Arnold: Reformation, Staatskirche und Catholicismus in England. (Forts.). — Portmann: Das ewige Gesetz. Vortrag, geh. in der Thomas-Akademie zu Luzern. — Düring: Kunststatistisches aus dem bischöfl. lausannischen Visitationsbericht des Jahres 1453. (Schl.). — P. Benedict Gottwald (O. S. B. in Engelberg): Der selige Abt Frowin von Engelberg in dem Aufsätze »Arnold von Brescia und die Schweizer« (von Theodor von Liebenau). — Uttinger: Die Evangelien im Lichte der modernen Kritik. (Forts.). — A. Tanner: Die Juden im Mittelalter. — A. Faeh: Die Tabernakelfrage der Renaissance. — Kirchenpolitische Rundschau. — Recensionen. — Anzeigen. — Miscellen.

X. Der Kunstfreund. Kurze Rundschau auf dem Gebiete der bildenden Künste alter und neuer Zeit mit praktischen Winken in Wort und Bild. Herausgg. Karl Alz und Hans Madein. Bozen. II. 1886. N. 1. 2. — Mich. Stolz: Ueber Metalltechnik in künstlerischer Beziehung. Vortrag (mit Beilagen). — Bücherbesprechungen. Arn. Rütter: die besten Altarblumen im Topf und ihre Specialcultiv. — E. F. A. Münzenberger: Zur Kenntniss und Würdigung der mittelalt. Altäre Deutschlands. — Karl und Frz. Jobst und Jos. Leimer: Sammlung mittelalt. Kunstwerke (Altäre) aus Oesterreich. — Die Heiligenbilder der Kunsthandlungen »St. Augustin« und »St. Jean Evangeliste« in Belgien (Tournai). — Notizen. Anfragen. Beantwortungen. Laufende Einlage: Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg. Allen Geistlichen bestens zu empfehlen. —

XI. Literarischer Handweiser, herausg. von Hülskamp. 1886. 1—3. — Dr. Wilhelm Diekamp. Nekrolog von Hülskamp. — Baeumker: Das kath. Kirchenlied bis Ende des 17. Jhdts. — Odilo Ringholz (aus Einsiedeln): Der hl. Abt Odilo von Cluny. — J. M. Prat: Leben des P. Peter de Ribadeneyra S. J. — Bachem's Roman-Sammlung, Bd. 6—7. Unterhaltungs-Bibliothek IV. 7—9 Band. — Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Brandenburg. — Rolfus: Zur Katechismusfrage. A. Kluge: Katechismus der kath. Religion. — H. Grisar: Jacobi Lainez Disputationes Tridentinae. — F. X. Paulhuber: Bilder des Sterbens (9 Musterpred.). — Greg. Busl: Katech. Predigten. — C. M. Wermelskirchen: Katech. Predigten. — G. M. Drevès: O Christ hie merk! Gesangbüchlein geistl. Lieder. — F. X. Pfeifer: Der goldene Schnitt. — Fried. Schneider: Der Dom zu Mainz. — Hülskamp: Unsere illustr. kath. Unterhaltungsblätter. — W. J. Amherst: Hist. of cath.

Emancipation... in the British Isles. — Edgar E. Estcourt: The English Catholic Nonjurors of 1715. — Aug. Arndt: Geistl. Schriften des Erzb. Franz von Salignac de la Mothe (Fénélon). — Maria von Jesus (Aebtss. von Agreda): Die Geistl. Stadt Gottes. — Leop. Kist: Kreuz und Kreuzweg. — Rich. Haupt: Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Schleswig-Holstein. — H. Galle: Erklärung kath. Kirchenlieder. — Jos. Ewald: Theor. prakt. Anleitung zur Behandlung des Kirchenliedes. — F. X. Haberl: Kirchenmusikalisches Jahrbuch für 1886. — Bern. Geyer: Bilder aus der vaterl. Gesch. für Mädchenschulen. —

XII. Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. VII. 1886. 1. Heft. Aloys Schulte: Studien zur ältesten und älteren Geschichte der Habsburger und ihrer Besitzungen, vor allem im Elsass. — F. Kaltenbrunner: Römische Studien. III. Die Briefsammlung des Berardus de Neapoli. — A. Graf Thürheim: Briefe von Friedrich v. Geutz an den Grafen Louis Starhemberg. — Kleine Mittheilungen. Arnold Busson: Zu Nicolaus III Pan einer Theilung des Kaiserreiches. — Oswald Redlich: Ein Fall der Rechtsprechung des Reichshofgerichts. — J. Ficker: Zum Kanzleramte. — Literatur. Neuere Literatur über deutsches Städtewesen. — I. Kölner Schreinsurkunden. Herausg. von Rob. Hoeniger. — Jar. Čelakowsky: Codex juris municipalis regni Bohemiae. I. Privill. civitatum Pragensium. — Joh. Fritz: Das Territorium des Bisthums Strassburg um die Mitte des XIV. Jahrh. und seine Geschichte. — Adolf Bruder: Studien über die Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV von Oesterreich. — Jahrbuch der Kunstsammlungen des allerh. Kaiserhauses. — Gustav von Buchwald: Deutsches Gesellschaftsleben im endenden Mittelalter. I. — Die histor. Programme der österr. Mittelschulen im J. 1885; darunter: P. Norbert Gatscher (O. S. B. in Seitenstetten): Einfluss des öffentl. Lebens in Rom auf die Entwicklung und den Charakter der Beredsamkeit. — Adalbert Ziegler (O. S. B. in Kremsmünster): Die Regierung des Kaisers Claudius I. (Schl.). — J. Neuwirth: Die Pflege der Musik, Dichtkunst und Wissenschaften in der Klosterstadt zu St. Gallen. (Prag-Altstädter deutsch. Gymn.). — P. Willibald Ladenbauer (O. Cist. von Hohenfurt): Der histor. Unterricht als Grundlage einer relig. Lebensanschauung. (Deutsch. Gymn. in Budweis). — Robert Christian Riedl (O. S. B. in Braunau): Ueber die Vorbildung zum Lehramt an den Mittelschulen. (Gymn. Theresianum in Wien). — Bericht des Istituto Austriaco di studi storici in Rom. — Uebersicht der period. Literatur Oesterreich-Ungarns — Nekrolog. Dr. Wilhelm Diekamp, † 25 Dec. 1885 in Rom, hochgelehrter Historiker von eminent katholischer Gesinnung, dessen frühzeitiges Scheiden auch Schreiber dieser Zeilen tief betrauert. —

XIII. Nuntius Romanus. Annus IV. 1885. Fasc. 9—12. — Leonis XIII P. M. Epistola encyclica de civitatum constitutione christiana. — Leonis XIII P. M. litterae encyclicae, quibus extraordinarium inbilaeum indicitur. — Leonis XIII litterae universae Japoniae imperatori. — Ex S. Congreg. Concilii. Sponsalium: proponitur quaestio circa probationes necessarias ad constituendam existentiam sponsalium. — Matrimonii: agitur de valore matrimonii initi coram Sacerdote ad hoc delegato. — Juris quaestiuandi, stolam deferendi et elevandi crucem. — Ex S. Congr. Rituum. Decretum de celebrando toto mense Octobri sanctissimo Rosario Mariali. — Responsum circa musicam sacram in Missis et circa sepulturas in cappellis publici coemeterii peractas. — Ex S. Congr. Indulgentiarum Uritana: de indulgentia altaris privilegiati. — Placentina: de formula adhibenda in concedenda indulgentia plenaria ex delegatione pontificia. — Indulgentiae adnexae nonnullis laudibus in honorem D. N. J. Christi et B. V. Mariae. — Ex S. Congr. Indicis. Decretum quo nonnulli proscribuntur libri. — Ex S. Congr. S. U. R. Inquisitionis. Dubia circa excommunicationem minorem et absolutionem complicitis. — Appendix. De scholis. —

XIV. Stimmen aus Maria-Laach. 1886 (XXX). 1—3. Heft. — A. Baumgartner: Von Akureyri nach Eskifjörður an der isländischen Ostküste. — St. Beissel: Zur Geschichte des Domes der hl. Helena in Trier. — J. Epping: Die Meteorite und ihr kosmischer Ursprung. — J. Faeh: P. Gerhard Schneemann, S. J. — J. G. Hagen: Die Thätigkeit des Wetterdienstes in Nordamerika. — W. Kreiten: Nerto. Eine provenzalische Dichtung. — „Zu spät erkannt“ (Ein Zeitbild 1871—1873. Vom Verfasser der „Erinnerungen eines deutschen Offiziers.“) — Der Tod Baldurs. — A. Langhorst. Max Müller als Religionsphilosoph. — A. Lehmkuhl: Die Sonntagsheiligung ein Stück sozialer Reform. — Th. Meyer: Die päpstliche Encyclica „Immortale Dei.“ — Schneemann, P. Gerhard, S. J. †. — Recensionen. — Empfehlenswerthe Schriften. — Miscellen. —

XV. Theologische Quartalschrift. Tübingen. 68. Jahrgang, 1886. 1. Heft. — Keppler: Geist, Wasser und Blut. Zur Erklärung von I. Joh. 5, 6—13 (ev. Joh. 19, 34). — v. Linsennann: Die Lotterie. — Reck: Minucius Felix und Tertullian. — Recensionen. Otto Zacharias: Gelüste und ungelöste Probleme der Naturforschung. Victor Cathrein: Die Sittenlehre des Darwinismus. Eine Kritik Herb. Spencer's. Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum. IX. Eugippii Opp. rec. Pius Knoell. X. Sedulii Opp. rec. Joh. Huemer. XI. Claudiani Mamerti Opp. rec. Aug. Engelbrecht. G. V. Lechler: Das apostol. und das nachapostol. Zeitalter. Friedr. Leitschuh: Albrecht Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande. M. Thomsing: Wiener Kunstbriefe. J. B. Röhm: Confessionelle Lehrgegensätze. G. Hagemann: Metaphysik. Ambros. Kienle, Benedictiner von Emaus: Choralische. Wilh. Schneider: Der neuere Geisterglaube. Sauter: Zur Hexenbulle 1484. Steph. Pawlicki: Der Ursprung des Christenthums. Ed. Grafe: Die paulinische Lehre vom Gesetz. K. Müller: Die Anfänge des Minoritenordens und der Bussbruderschaften. Rud. Cornely: Hist. et crit. introductio in V. T. libros sacros. H. J. Holtzmann: Lehrbuch der hist. krit. Einleitung in das Neue Testament. Johann Merz: Die Bildwerke an der Erzthüre des Augsburger Doms). —

XVI. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. V. 1886. 1. Heft. — Ingvald Undset: Zur Kenntniss der vorrömischen Metallzeit in den Rheinlanden. — Harry Breslau: Ueber die älteren Königs- und Papst-Urkunden für das Kloster St. Maximin bei Trier (O. S. B.). — O. Dahm: Die römische Mainbrücke bei Grosskrotzenburg. — Bibliographie. —

XVII. Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck. 1886. II. — Th. Hagen: Alexander VI, Caesar Borgia und die Ermordung des Herzogs von Biselli. — M. Limbourg: Ueber Vermehrung und Verlust der Gnade und Tugend. — N. Nilles: De juridica votorum solemnitate commentarius. — Chr. Pesch: Ueber Evangelien-Harmonien. I. — Recensionen. Schanz: Commentar über d. Evang. d. hl. Johannes. Schwane: Allgem. Moralthologie. Looshorn: Gesch. des Bisth. Bamberg. Meyer: Institutiones juris natur. seu philosophiae mor. I. Cornely: Introductio in s. scripturam. — Bemerkk. und Nachrr. —

XVIII. La Civiltà Cattolica. Serie XIII. Vol. I. Quad. 853—858. — Un augurio di capodanno agli Italiani. — Il pensiero cattolico nella storia contemporanea d' Italia. — Studii recenti sopra i nuraghi e loro importanza. — La contessa internazionale. O la borsa o la Siberia. Disinganni e castighi. — Leonis XIII P. M. Litterae encyclicae, quibus extraordinarium jublaeum indicitur. — Commentario dell' enciclica „Immortale Dei.“ — I composti cellulari e l' individualità animale. — Di un recente libro „Pro Judeis.“ — La contessa internazionale. Il male e lo beffa, Pensieri migliori. Gli appetiti nuziali. — Leonis XIII Allocutio habita XV Jan. 1886. — Delle conseguenze della mediazione papale. — La contessa internazionale. Le rose. Le rose appassite. —

Del problema di redenzione morale in Italia. — Del diritto della chiesa all'assistenza per parte della potestà civile. — La stela di Mesa re di Moab. — Un nuovo libro sul „Sillabo.“ — La contessa internazionale. C. Epilogo ossia il lascito della sposa. — Il suicidio in Italia. — I derelitti. — Il giubileo del 1886. — Rivista della stampa italiana: Appendice ai sei Opuscoli degli Universali di Matteo Liberatore d. C. d. G. —

XIX. Studi e documenti di storia e diritto. VI. 1886. Fascic. 4. — L. Fumi: Pio II e la pace di Orvieto. — C. Catinelli: Imposta sulle successioni nel diritto Romano. — (Cenni bibliografici. Léop. Thézard: *Répétitions écrites sur le droit Romain.* — Alph. Bard: *Précis de droit international.* — H. Lammasch: *Das Recht der Auslieferung wegen polit. Verbrechen.* (Franz. Uebers. von Weiss et Louis-Lucas.) — Prosp. Rambaud: *Du placement des capitaux en valeurs de Bourse.* — R. Cagnat: *Cours élémentaire d'épigraphie latine.* — P. Guiraud et G. Lacour-Gayet: *Hist. Rom. depuis la fond. de Rome jusqu'à l'invasion des barbares.* — Paul Allard: *Hist. des persécutions pendant la première moitié du 3e siècle, d'après les documents archéologiques.* — R. Grousset: *Étude sur l'hist. des sarcophages chrétiens Catalogue des sarcoph. chrét. de Rome.* — Documenti. L. Bruzza: *Il regesto della chiesa di Tivoli.* Osservazioni. Urkk. für das Bened. Nonnen-Kloster „S. Agnese in agro Velisci“ ausser Rom, von Otto II, für S. Erasmus in Monte Celio, für Subiaco etc.). —

XX. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1885, Juillet-Sept. — Aug. Nicaise: Sur des objets provenant de fouilles exécutées à Marson (Marne; communic. de M. Alex. Bertrand). — Delisle: Le Manuel de Dhoda. — Dienlaffoy: Expédition en Susiane. — Heuzey: Une prêtresse grecque à Antipolis. — Edm. Le Blant: Le christianisme aux yeux des païens. — R. Cagnat et S. Reinach: Découverte de villes nouvelles en Tunisie. — Gasp. René Gregory: Les cahiers des manuscrits grecs. — Charl. Robert: Ogmios, dieu de l'éloquence, figure-t-il sur les monnaies armoricaines? Quelques mots sur le mobilier pré-historique et sur le danger d'y comprendre des objets qui n'en font pas partie. Dissémination et centralisation alternatives de la fabrication monétaire depuis la période gauloise jusqu'au commencement de la deuxième race. — Deloche: Étude sur quelques cachets et anneaux de l'époque mérovingienne. — Francis Decrue: Anne de Montmorency, grand maître et connétable de France, à la cour, aux armées et au Conseil du roi François Ier. Appendice. Rapport du Secrétaire perpétuel. — Livres offerts. —

XXI. Annales de la philosophie chrétienne. Dir. J. Guieu. 56e année. 1886 Mars. — Den. Cochin: Contradictions et agnosticisme. — J. F. Decarole: Antistius, philosophie de M. E. Renan dans „le Prêtre de Nemi.“ — J. Gardair: Les puissances intellectuelles de l'âme. — A. de Margerie: Un programme de recherches philosophiques. — F. Robiou: Quelques règles de la critique apologetique. — Ant. Rondelet: La formation de la volonté. — Analyses et critiques. De Régnon: Métaphysique des causes d'après s. Thomas et Alberte le Grand. — Stan. Guyau: Esquisse d'une morale sans obligation ni sanction. — Revue des revues. La Bible et la science: MM. Gladstone, Max Müller, Réville, Huxley, Drummond. —

XXII. Bulletin d'histoire ecclésiastique etc. des diocèses de Valence etc. VIe année, 1. 2. 3. livr. (33—36). — Albanès: Les évêques de Saint-Paul-Trois-Châteaux au XIVe siècle. — Bellet: Histoire du Cardinal Le Camus. — Chevalier: Documents relatifs aux représentations théâtrales en Dauphiné de 1483 à 1535. — Lettre de Bayart. — Fillet: Histoire religieuse de Pont-en-Royans. — Toupin: Justine de la Tour-Gouvernet, baronne de Poët-Célaré, épisode des controverses religieuses en Dauphiné durant les 20 premières années de XVIIe siècle. —

XXIII. Précis historiques. 1886. 1—3 livr. — V. B.: Le B. Jean Ruysbroeck, premier prieur de Groenendaël. — Debuchy: Recherches sur le petit office de l'Immaculée conception. — Alph. Lallemand: La mission du Zambèse en 1885. — M de T.: Noël des enfants. — J. van Spielbeeck: Jean de Nassau-Siegen, petit-neveu du Taciturne (1583—1638). — J. van den Gheyn: L'homme préhistorique d'Anvers. — Bibliographie: Acta Pii IX quaedam ad fidem spectantia necnon Concilii Vaticani primi canones et decreta. — Zur Prämonstr.-Gesch.: Geudens, Life of S. Norbert. Jo. Chrys. De Swert (abb. Tongerlo): Vita metrica S. P. Norberti. Dupré: Annales breves Ord. Praem (réimpr.). —

XXIV. Revue de la Suisse Catholique. XVI. 1884—85, Nr. 7—11. — Fleury: Quelques mots sur l'ancien couvent de Belle-Rive (O. Cist.) — Séatelli: XI^e Conférence écrite: Homo. — Genoud: Hauterive (O. Cist.), 1138—1884. — E. D.: Le catholicisme dans les paroisses de Rolle et d'Aubonne, avant et depuis le XVI^e siècle. — H. Thorin: Rétablissement du culte catholique dans la Suisse protestante. Traduit de l'allemand: Mitlödi, Hérisau, Trogen, Wartau. — Gard: Étude sur saint Augustin. — Perriard: Les armoiries et les couleurs cantonales et fédérales. — A. B.: Notice sur la paroisse catholique de Morat. — Marie Jenna: Lettre à un ami. — d'Amman-Weck: De la conservation des biens ruraux. — Fleury: Etienne de la Faverge. — P. A. M.: Cinq ans en Amérique et cinq ans en Asie. — H. Thorin: Le château de Fardun. — Mgr. Mermillod: Institution de l'officialité diocésaine. — P. Nicolas Raedlé: Le couvent des RR. PP. Cordeliers de Fribourg. — Jaccoud: La peine de mort et la doctrine catholique. — Fleury: Les artistes genevois avant 1535. — Séatelli: XII^e Conférence: Un brin d'herbe. — L. de Crousaz-Crétet: L'organisation électorale de l'Autriche. — Mario ***: Migration. — Fleury: Monographie sur la paroisse de Veyrier. — Wittmann: Saint Guillaume de Neuchâtel. — Léon Franc: Morgins et ses environs. — Jaccoud: Les Congrès eucharistiques. — Bref de S. S. Léon XIII à Mgr. Mermillod. — Notices bibliographiques. — Chronique. —

XVII. 1885—86, Nr. 1—4. — Fleury: Mémoire sur l'expulsion des Soeurs de la Charité de Genève. — Jeunet: Quelques notes concernant saint Guillaume de Neuchâtel. — Genoud: Hauterive (O. C.), 1838—1884. — P. A. Marie: Cinq ans en Amérique et cinq ans en Asie. — Léon Franc: Morgins et ses environs. — L'Encyclique „Immortale Dei.“ — J. A. Broquet: Le comte Louis Manna-Roncadelli. — R. Vuichard: Notice sur le rétablissement du catholicisme dans le canton de Neuchâtel. — R. P. Nicolas: Notice sur la date exacte de la consécration de la cathédrale de Lausanne. — Mgr. Mermillod: Lettre pastorale. — J. A. Broquet: Mr. Fleury, ancien vicaire général. — X.: Le travail au collège. — H. Thorin: Le château de Fardun. — Lettre de Notre T. S. P. le Pape Léon XIII aux archevêques et évêques de Prusse. — A. Francey: Notice sur la rente Morat et son fondateur. — ***: Origines américaines. — J.: L'instruction civique. — J. Genoud: François Folch, le martyr de Vevey. — R. Vuichard: Notice sur le rétablissement du catholicisme dans le canton de Neuchâtel (fin.). — H. Thorin: Le château de Fardun (suite). — Notices bibliographiques. — Chronique. —

XXV. Revue des sciences ecclésiastiques. 1885. Série VI. Tome II (Juillet—Déc.). — Bourdais: L'étudiant en théologie. — J. Corblet: L'élévation du Saint-Sacrement. — P. R.: Plain chant. — Jules Didiot: Les Facultés théologiques. Discours. — Id.: De humilitate cum gradibus theologicis conjungenda. Oratio. — Maupied: Les origines de l'homme. — A. Portmanns: Les institutions de Jésus Christ sont les institutions d'un homme-Dieu. — Prosper: La scolastique et les traditions franciscaines. — V. Prunier: Le déluge biblique. — A. Tachy: Les honoraires de messes. — La bénédiction papale. — Instruction de la Propagande pour les

jugements ecclésiastiques concernant les causes matrimoniales. — Notes d' un professeur. — Actes du Saint-siège — Liturgie. — Questions liturgiques. — Bibliographie. — Mélanges. —

1886. Janvier—Mars. — Bourdais: L' exégèse de M. Faye. — Jules Didiot: Notes d' un professeur. — Hilaire: Sur le motif de l' incarnation. — P. Martin: Quatre anciens manuscrits du nouveau testament auxquels on peut en ajouter un cinquième. — Maupied: Origines de l' homme et des espèces animales vivantes et fossiles. — H. Moureau: Le jubilé de 1886. — Samuel: La première communion. — Liturgie. — Bulletin bibliographique (Vallet: La tête et le cœur. Étude physiol.). — Artes du Saint Siège. —

XXVI. La Ciencia Cristiana. Serie II. 1886. Tomo VII. En.—Marzo. — Jerón. Seisdedos Sanz: Estudios sobre las obras de Santa Teresa de Jesus. — D. F. M. de las Rivas: El folleto del Dr. D. Celestino de Pazos. — Borobio Díaz: Los misterios del órden natural. — Maria Teresa de Braganza y Borbon: Mi carta á los españoles. — Respuesta del autor de la disertacion „De Mente S. Anselmi“ in proslogio á las observaciones de „La Civiltà Cattolica.“ — Variedades. — Crónica contemporánea. — Bibliografía. Petri Ferrusolae S. J. comment. in librum exercitiorum B. P. Ignatii Loiolaei, hisp. scripta latine reddidit Jac. Nonnell S. J. — Juan de los Angeles: Diálogos de la conquista del Reino de Christo. — Vita del pellegrino Casimiro Barelo — Brück, Kirchengeschichte. — Baunard: Hist. du Card. Pie. — Card. J. Pitra: Analecta novissima I. — Venancio Maria de Minteguiga S. J.: La moral independiente y los principios del derecho nuevo. — Documentos ecclésiásticos. —

XXVII. Revista Agustiniana. 1886. 1—3. — P. Fr. Angel Rodríguez: Los resplandores crepusculares. — P. Fr. Fabián Rodríguez: Un buen religioso y patriota español: Apuntes para la biografía del P. Fr. Julián Bermejo, Agustino. — P. Fr. José Lanteri: Additamenta ad Crusenii Augustinianum Monasticon. — P. Fr. Marcelino Gutiérrez: El misticismo ortodoxo en sus relaciones con la filosofía. — P. Fr. B. M.: Catálogo de escritores Agustinos españoles, portugueses y americanos. — Fr. Franc. Blanco García: Vindicación y semblanza de Bonifacio VIII. — P. Casimiro Díaz: Conquistas de las islas Filipinas. — D. Juan Pérez de Guzmán: Instalación de los RR. PP. Agustinos de las misiones de Filipinas en el real monasterio del Escorial. — Fr. E. Uriarte: La música según S. Agustín. — P. Fr. Clem. Hutter: Scriptores ordinis Erem. S. Augustini Germani, Belgae, Bohemi, Poloni et Hungari. — P. Conrado Muiños Saenz: A mi patria, Poesía. — Conciones y fragmentos inéditos de Sto. Tomás de Villanueva, por el P. Eustasio Esteban. —

XXVIII. Revista popular. Barcelona. Nr. 784—798. — Más vale creer. — La 6. instruccion pastoral del Exc. Obispo de la seo de Urgel sobre la masonería. — La almohadita del niño Jesús. — Dios y establo. — La flor de Belen. — En la venida del redentor. — Balanzas falsas. — A la puerta de Belen. — La feria de las cruces. — Rey de Veras. — La sepultura cristiana. — Misiones de China. — El Cristo tentido. — Los hombres serios. — Los dioses del siglo. — Nuevo calvario y nuevos Judíos. — Misiones de Filipinas. — Ossorio y Bernard: La hermana de la caridad. — C. S.: Miércoles de Ceniza. — Filosofía de la mortificación. — V. S.: El ven. siervo de Dios Bartolomé Holzhauser y el clero secular. — Juan M. Solá: Salmo III „Domine quid multiplicati.“ Salmo IV „Cum invocarem.“ Salmo V „Verba mea auribus percipe“ — trasladados del hebreo. — L. H.: La major corona. — Los mártires de Damasco, Fr. Manuel Ruiz y siete compañeros, 9 de Jul. de 1860. — El alma de S. José. — La congregación universal de la Santa Casa de Loreto. — La oracion del Angelus y modo de Rezaria. —

**Verzeichniss der Neuigkeiten des Buchhandels, welche bei der
Redaction der Studien vom 12. Februar bis 12. April 1886
zur Anzeige resp. Besprechung eingelangt sind.**

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

A. L.: Nachfolge des hl. Aloisius. p. 480, 8°. Salzburg 1886.
Verlag von Anton Pustet. Preis 90 kr.

Amantus Aman: Die Loge der Freimaurer. II. Auflage. Wien
1885. p. VII + 64, 8°. Verlag d. Heinrich Kirsch. Preis 30 kr.

* Australasian Catholic Directory for 1886 containing the
ordo divini officii, the fullest ecclesiastical information and an alphabetical
list of all the Clergy of Australasia. Sydney, F. Cunninghame et Cie.
p. 127.

* Bachem's Romansammlung. VIII. Band, enthaltend: 1. Flach
Jos.: Durch Kampf zum Ziel. 2. Polka Elise: Icarusflügel. p. 408, 8°;
IX. Bd.: Maria Lenzen di Sebregondi: Rau von Nettelhorst. p. 420,
8°. Preis 2 Mk. Verlag von Bachem in Köln.

Benziger: Illustrirter Catalog von Heiligenstatuen, Krippen,
Altären, Kreuzweg-Stationen etc. p. 54, 12°. Preis 2 Mk. = Frca. 2.50
Verlag von Benziger in Einziedeln.

* Bollanden, Conrad v.: Die Helden von Nicaea und Dorylaeum.
Die hl. Lanze. Mainz 1886. Verlag v. Kirchheim. p. 386, 8°.

* Boylesve, P. Maria von, S. J.: Kurze Geschichte der Päpste.
Autorisirte Uebersetzung. p. 280, 8°. Verlag v. Frz. Kirchheim.
Mainz 1886.

* Brunner, Sebast., Praelat: Denkpfeffennige zur Erinnerung an
Personen, Zustände und Erlebnisse vor, in und nach dem Explosions-
jahre 1848. p. VIII + 268, 8°. Preis 1 fl. 50 kr. Verlag v. Leo
Woerl, Wien, Würzburg 1886.

* Chronicon Provinciae Helveticae, O. S. P. Franc. Capucinatorum
ex annalibus eiusdem Provinciae manuscript. excerpt. Fasc. IV,
p. 241—320, 4°. Solodori 1885, Schwendimann's Verlag.

* Cochem, P. Martin v.: Sein Leben, sein Wirken, seine Zeit,
von Schwester Maria Bernardina. p. 215, 8°. Verlag v. Frz. Kirchheim
in Mainz, 1886.

* Council: The memorial Volume a History of the third
Plenary Council of Baltimore, November 9 — December 7, 1884.
Baltimore publishing Company 1885. p. 114 + 267 + 31.

* Directorium: Ordo peragendi opus Dei Missasque celebrandi
iuxta rubricas breviarii ac missalis Monastico-Benedictini pro monachis
O. S. B. congregationis Americano-Cassinensis sub titulo SS. Angelorum
Custodum pro 1886. p. 88, 8°. Typ. et sumpt. Abbatiae S.
Vincentii, Pa.

* **Estcourt Edgar and John Payne M. A.:** The english Catholic Nonjuros of 1715. Burns et Oates, London. New-York, Granville Mansions, p. XX + 394 + 16. 8°.

Fischer, J. R.: Die Magd des Herrn. Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen. Neu bearbeitet von Dr. J. A. Keller. p. VIII + 536, 8°. Pr. 65 kr. 1886. Verlag v. Anton Pustet in Salzburg.

* **Garnier, Edouard:** Histoire de la Verrerie et de l'Émaillerie. p. VIII + 573. gr. 8°. 1886. Tours, Alfred Mame et fils, éditeurs. (Vide Heft I d. J.)

Görres-Gesellschaft: Erste Vereinsschrift für 1886. p. 112, 8° und Jahresbericht für 1885. p. 12; Köln, Verlag v. Bachem P.

Grisar, Hartm., S. J.: Jacobi Lainez, secundi Praepositi Gener. Soc. Jesu, Disputationes Tridentinae. Tom. I. p. 106*) + 512; Tom. II. p. 85*) + 568, form. 8°. Preis 6 fl. = 12 Mk. Oeniponte, Sumptibus Feliciani Rauch, 1886.

* **Guiffrey, Jules:** Histoire de la Tapisserie depuis le Moyen-âge jusqu'à nos jours. p. VIII + 533, gr. 8°. Tours, Mame et fils éditeurs, 1886. (Vide Heft I d. J.)

Hacker, Alois: Ablassbüchlein zum Jubiläum 1886. p. 48, 8°. Preis 15 kr. Donauwörth 1886, Verlg. v. Auer.

Hefele, Dr. Carl Josef v., Bischof: Conciliengeschichte. Nach den Quellen bearbeitet. II. vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von Dr. Alois Knöpfler. V. Bd. p. XII + 1206. Freiburg i./B. 1886. Verlag v. Herder.

* **Hofmann, J.:** Der ausserordentliche Jubelablass des Jahres 1886. Ein Jubiläums- und Gebetbüchlein zur Gewinnung des für dieses Jahr vom hl. Vater verliehenen Jubelablasses. p. 112. 8°. Würzburg, Wien 1886. Verlag v. Leo Woerl.

Janner, Dr. Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg. 9. Heft, des III. Bds. Schlussheft. p. 401—653. Preis 2 Mk. Regensburg, New-York. Cincinnati 1886. Verlag v. Pustet.

* **Keller, Dr. Josef Anton:** 1. Zweihundertundzehn Engels geschichten zur Belebung des Vertrauens auf den Schutz und die Fürbitte der hl. Engel. Mit einem Stahlstiche. p. XIV + 303, 8°. Preis 2 Mk. — * 2. Hundertundfünfzig Marien-Geschichten. II. Auflage, mit einem Stahlstiche. p. XIV + 374, 8°. Preis Mk. 2.50. — 3. Hundertsechsendfünfzig merkwürdige Geschichten von der Macht der Fürbitte des hl. Josef Zweite vermehrte Auflage, mit einem Stahlstich, 1886. p. XI + 372, 8°. — * 4. Hundertundfünfzig Armenseelengeschichten. p. XIV + 279, 8°. Mit einem Stahlstich, 1885. Preis 2 Mk. — 5. Hundertzweiundsiebzig Erzählungen von dem grossen Nutzen der Verehrung des hh. Herzens Jesu. p. XVI + 363, 8°, mit einem Stahlstiche, 1885. Preis 2 Mk. — Mainz. Verlag v. Frz. Kirchheim.

Knecht, Dr. Friedrich Justus: Kurze biblische Geschichte für die unteren Schuljahre der kathol. Volksschule. p. 96, 8°. Preis 16 kr. Freiburg i./B. 1886. Verlag v. Herder. Neue unveränderte Auflage.

* Kobler, H., S. J., Die Märtyrer und Bekenner der Gesellschaft Jesu in England während der Jahre 1580—1681. p. VIII + 647, 8°, mit 7 Porträten in Lichtdruck nach alten Gemälden. Innsbruck 1886. Verlag der Vereins-Buchhandlung.

Koneberg, P. Hermann, O. S. B.: 1. Hab Acht! Jubiläumsgabe für die Jungfrauen. Nach P. Aegidius Jais, O. S. B., frei bearbeitet. p. 31, 8°. — 2. Sei stark! Jubiläumsgabe für Jünglinge p. 31, 8°. Augsburg 1886. Verlag von Hattler. — 3. Der kleine Hirte. Ein nützliches Büchlein besonders für Hirtenkinder. II. Aufl. p. 56, 8°. 1886. — 4. Jubiläums-Büchlein. Anleitung und Gebete zur Gewinnung des vom hl. Vater für 1886 bewilligten ansserordentlichen Ablasses. p. 40, 8°. Pr. 15 Pf. — Kempten 1886, Kösel'sche Buchhandlung. Vom gleichen ein Exemplar der XII. Auflage.

* Krohn, Dr.: Beiträge zur Territorialgeschichte der Saargegend. p. 56, 8°. Saarbrücken 1885. Verlag der Gebrüder Hofer.

* Lechler, Dr. Gotthard Victor: Das apostolische und nach-apostolische Zeitalter, mit Rücksicht auf Unterschied und Einheit im Leben und Lehre. p. XVI + 635, 8°. III. Auflage. Karlsruhe und Leipzig 1885. Verlag v. Reuther.

Leo, Herm.: Der hl. Fridolin. p. XI + 284, 12°. Freiburg i./Br. 1886, Verlag v. Herder.

Manuale precum in usum Theologorum. p. XI + 554, 12°. Friburgi Brigoviae 1886, Sumptibus Herder.

Musil, C. Ludwig: Kalender für das gemeine Jahr 1886, verbunden mit dem IV. niederösterreichischen Lehrerschematismus. p. 394, 4°. Korneuburg 1885/86. Verlag v. Kühkopf.

Neumann, Dr. A. W., Cisterc. v. Heiligenkreuz, Prf. in Wien: Die Schilderung des Bergbaues im Buche Jjób. Vortrag, abgedruckt auf Seite 148—155 der Zeitschrift des österr. Ingenieurs- und Architekten-Vereines 1885. IV. Hft. Wien.

Niemetz, Josef, in Linz: Die Cultur des Bauernstandes und die Stellung der Volksschullehrer. Linz 1884. p. 30, 8°. Verlag des ober-öterr. Lehrervereines.

Notiones quaedam de cultu SS. Cordis Jesu. p. 6. Preis 6 kr. Augsburg. Sumptibus Dr. M. Huttler.

Officien des Thuriferars, der Akolythen und der Ceroferare bei feierlichen Aemtern, mit Erläuterung einiger liturgischen Gebräuche, von einem Priester der Gesellschaft Jesu. p. IV. + 128, 8°. Preis 25 kr. Innsbruck 1886. Verlag v. Fel. Rauch.

Ortíz Lara, Don Juan Manuel: *Lógica*, edición novísima. p. XLIX + 543, 8°. Precio Cuatro pesetas. Madrid 1885. Agustín Jubera, editor.

P. A. W., S. J.: *Particular-Examen oder besondere Gewissens-erforschung nach dem hl. Ignatius von Loyola*. p. 16 + 12 rubr. Tabellen. Preis 10 kr. Augsburg 1886. Verlag v. Dr. M. Huttler's litterar. Institut.

P. Pesch, Christian, S. J.: *Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Alterthums* (Ergänzungsheft zu „*Stimmen aus Maria-Laach*“ — 32.). p. X + 144, 8° Freiburg 1885. Verlag v. Herder.

Prattes, P. Marcus: *Exercitien für Priester*. p. 232, 8°. Preis 90 kr. Wien 1885. Verlag v. Heinr. Kirsch.

P. W., S. J.: *Gebete zu den geistlichen Uebungen des hl. Ignatius, die nach den Betrachtungen verrichtet werden können*. Nach dem Französ. p. 32, 8°. Preis 12 kr. Augsburg 1886. Verlag des litt. Instituts von Dr. M. Huttler.

* Ringseis Emilie: *Erinnerungen des Dr. Johann Nepom. von Ringseis*. 1. Bd. p. VII + 568. 2. Bd. p. 360. Mit Porträt. Regensburg und Amberg 1886. Verlag v. Habel.

Roth, F. W. E.: *Geschichte und Beschreibung der königlichen Landesbibliothek in Wiesbaden; nebst einer Geschichte der Kloster-Bibliotheken Nassau's*. p. 31, 4°. Frankfurt a./M. Verlag v. Reitz und Köhler 1886.

* Ruf der Kirche. Neue Folge, Heft 8. p. 337—384. Würzburg, Wien 1886. Verlag von Leo Woerl.

Rütter Arnold: *Die Pflanzenwelt als Schmuck des Heiligthums und Frohnleichnamsfestes*. IV. Heft 1885. II. vermehrte Auflage. p. VIII + 148. Pr. 1 Mk. 40 Pf. Regensburg, New-York und Cincinnati, Verlag von Pustet.

Schuster, Dr. J.: *Die biblische Geschichte des alten und neuen Testaments. Für kath. Volksschulen; mit 114 Abbildungen und einer Karte*. p. XII + 228, 8°. Freiburg. 1885. Verlag von Herder. Gr. ungeb. 34 kr., geb. 44 kr.

Schwarz, P. Heinrich: *Ein Blumenstrauß. Kurze Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Mit einem Stahlstich und vielen Abbildungen*. p. 228, 8°. Regensburg 1885. Verlag von Georg J. Manz.

* Seeböck, P. Philibert: *Seraphisches Regelbuch für die Mitglieder des 3. Ordens des hl. Vaters Franziskus nach der neuen Fassung Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. VIII. Auflage* p. III + 614, 8°. Pr. 50 kr. Salzburg. Verlag von Anton Pustet.

Soeder, Ambrosius, Dr. S. Theologiae, O. S. B.: *Poma Sapientiae et flores devotionis seu meditationes consonantes et orationes flammantes*

de perfectione Christiana tractantes. Ex hortulo imitationis Christi compilatae. p. VIII + 64, 8°. Monachii 1886 Sumptibus Ernesti Stahl.

Steiner, Anton: Blätter für Kanzelberedsamkeit. V. Bd. p. 1—950 + VIII, 8° in 10 Heften. 1885. VI. Bd. p. 1—528, 8°. 6 Hefte. 1886. Wien. Verlag von Heinrich Kirsch.

* Stolz, Alban: Legende oder der christliche Sternhimmel. VII. Auflage. Freiburg i./Br. 1886. Hefte 7—10. p. 545—908, 4°. Verlag von Herder.

Vidmar, Constantin Joan.: Introductio in corpus iuris utriusque tum canonici tum civilis Romani. p. X + 137. 8°. Vindobonae 1886. Sumptus fecit Manz.

Woernhart, P. Bernard Maria: Siebenundfünfzig Predigten über den 3. Orden des hl. Vaters Franziscus bei Tertiaren-Versammlungen. p. IV + 322. 8°. Preis 1 fl. 20 kr. Salzburg 1885, Anton Pustet.

Zeller, Joh. Michael: Geschichte des Kirchengesanges in der Diöcese Rottenburg, besonders im vormals würzburgischen, jetzt württembergischen Frankenland. p. IV + 68, 8°. Preis 80 Pf. Regensburg 1886. Verlag von Pustet.



Insertionspreis in fl. öW.
 $\frac{1}{1}$ Seite 16.- | $\frac{1}{2}$ Seite 10.-
 $\frac{2}{3}$ „ 13.- | $\frac{1}{4}$ „ 6.-

INSERATE.

Insertionspreis in R.-M.
 $\frac{1}{1}$ Seite 32.- | $\frac{1}{2}$ Seite 20.-
 $\frac{2}{3}$ „ 26.- | $\frac{1}{4}$ „ 12.-

Preisausschreibung.

Der „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ zu Prag schreibt einen Preis im Betrage von 900 fl. ö. W. d. i. **neunhundert Gulden** öst. W. aus für die erschöpfende Lösung folgender zwei Aufgaben: 1. Es ist der Nachweis zu erbringen, ob der um Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Neuhoß bei Fulda als praefectus urbis (Amtmann) angestellt gewesene Herr Johann Wilhelm Kekule ein Nachkomme der altböhmisches Rittersfamilie Kekule von Stradonitz ist, oder nicht. 2. Geschichte der Familie Kekule von Stradonitz. — Der erste Theil der Preisaufgabe ist der wesentlichste und für den Erwerb des ausgesetzten Preises Bedingung. — Die an die Geschäftsleitung des „Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ in Prag, Annaplatz 188-1., einzusendenden Arbeiten dürfen keinen Autorennamen tragen, sondern müssen mit einem Motto versehen sein, welches auch ein dem Manuscripte beiliegendes Couvert, dessen Inneres die genaue Adresse des Verfassers enthält, auf der Aussenseite zu tragen hat. Der Einsendungstermin erstreckt sich bis zum 1. Januar 1887; die Entscheidung über die Preisuerkennung erfolgt bis zum 1. Februar 1887. Als Preisrichter fungieren: a) Der Ausschuss des Vereines, b) der Custos des Archivs und der genealogischen Abtheilung des Vereines, c) Herr Stephan Kekule, Second-Lieutenant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15 zu Strassburg i. E. — Die preisgekrönte Arbeit wird in der Zeitschrift „Mittheilungen“ des „Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ publicirt.

Der Ausschuss des
 „Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.“
 Prag, 17. Februar 1886.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg (Baden). — B. Herder, Wien I, Wollzeile 33.

Soelen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.

Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet von Dr. Ludwig Pastor, a. o. Professor d. Geschichte a. d. Universität Innsbruck.

**Erster Band. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance
 I bis zur Wahl Pius' II. gr. 8^o. (XLVIII u. 723 S.) M 10; in Original-Einband,
 Leinwand mit Deckenpressung M. 12.**

Das ganze Werk ist auf sechs Bände berechnet, wovon jeder ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet und einzeln zu beziehen ist. — Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Carls V.
 8^o. (XVI u. 507 S.) M. 7. Aus den Quellen dargestellt gr.

STUDIEN
UND
MITTHEILUNGEN

AUS DEM
BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER
ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR :
P. MAURUS KINTER,
O. S. B.
STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

VII. JAHRGANG. — II. B. I. H.

WÜRZBURG
LEO WOERLSCHER BUCH- UND
KIRCHL. KUNSTVERLAG.

1886.

WIEN
AGENTUR VON LEO WOERL
I. SPIEGELGASSE 12.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

**IN OMNIBVS CVNCTISQVE REBVS
GLORIFICABITVR DEVS!**

Inhalts-Verzeichniss zum zweiten Bande des siebenten Jahrganges der Studien.

Heft III. und IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

Seite
III. Heft. IV. Heft.

I. Abtheilung: Studien.

<i>Baeumer Suitb.</i> : Ein Beitrag z. Erkl. v. Litaniae u. Missae in Capp. 9—17 der hl. Regel	285-294.
<i>Fischer Leo</i> : Michael Pacher	336-344.
<i>Grashof Otto</i> : Das Ben.-Stift Gandersheim und Hrotsuitha.	67-84 u. 294-313.
<i>Lindner P. A.</i> : Die Schriftsteller etc. O. S. B. Württembergs. (Beilagen, Nachträge und Register).	84-108
<i>Morin Germ.</i> : Henrici Hersfeldensis epistola etc.	273-285.
<i>P. S.</i> : SS. P. N. Benedictus Ecclesiae Dei Lux indeficiens	1-9
<i>Ringholz Odilo</i> : Die ehemalige Begräbniss-Stätte der hl. Adelheid	10-28
<i>Roth F. W. E.</i> : Der hl. Petrus Damiani	43-66 u. 321-336.
<i>Schmid Bern.</i> : Apostasie vom Ordensstande	29-42
<i>Schmid Bern.</i> : Ausschluss aus dem Ordensstande	255-273.
<i>Tomanik Fr.</i> : Aus dem Sonettenkranze: „St. Benedict und sein Orden“	118-120 u. 345-346.
<i>Wolff Bon.</i> : Noch einmal das Fest des 8. December	108-118
<i>Zahn, Dr. v.</i> : Ueber die urspr. Dotationen von Göss	313-321.

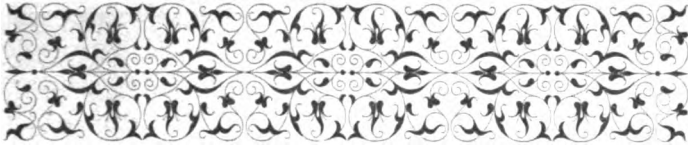
II. Abtheilung: Mittheilungen.

<i>Bauer Thomas</i> : Dichotomie oder Trichotomie?	390-404.
<i>Beiträge zur Geschichte d. Ben. Ordens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika</i>	437-440.
<i>Berliere Ursmr.</i> : Die belg. Ben.-Congregation v. d. Opferung Mariä	414-432.
<i>Gander Mart.</i> : D. Placidus a Spescha	187-157 u. 361-381.
<i>Goldmann, Dr.</i> : Reisen Dr. Guyton's.	386-390.
<i>Grillberger Otto</i> : Zur Marienverehrung im Mittelalter	181-185
<i>Kleinere Ordensnachrichten</i>	441-443.
<i>Maier Gabriel</i> : Ein neues Benedictinerkloster	381-386.
<i>Nekrologe</i>	185-190 u. 432-437.
<i>Flaine Beda</i> : Duplex vita inedita S. Mauriti	157-164
<i>Roth F. W. E.</i> : Die Handschriften der ehem. Benedictiner- und Cistercienser-Klöster Nassaus zu Wiesbaden	172-180
<i>Schmid Otto, Dr.</i> : Die St. Lambrecht Todtenrolle von 1501—1502	164-171 u. 405-414.
<i>Staufer Vinc.</i> : Pez Hier. Ephemerides rerum in mon. Mellic. gestarum 1741—1746	121-136 u. 347-361.
<i>Verschiedene Nachrichten</i>	190-191

III. Abtheilung : Literatur.

<i>Literatur-Verzeichniss</i> : Neueste Benedictiner- u. Cistercienser- Literatur (XXVII—XXVIII)	192-202 u. 444-453
<i>Literarische Referate</i> :	
<i>Bazy</i> : Vie du vénérable Jean de la Barrière	223-231
<i>Biatsy</i> : Locke's Leben	231-232
<i>Bibliographia liturgica</i>	468-470
<i>Dudtk</i> : Mährens allg. Geschichte XI. Band.	471-473
<i>Funk</i> : Lehrbuch der Kirchengeschichte	207-211
<i>Glaube und Leben</i>	214-216
<i>Janassen</i> : Geschichte des deutschen Volkes V. Band	474-475
<i>Jungnitz</i> : Geschichte der Dörfer Ober- und Nieder-Mois	221-222
<i>Krützing</i> : Der Benedictiner-Orden und die Cultur	454-463
<i>Laemmer</i> : Kirchenrecht	464-466
<i>Leick</i> : Schule der christlichen Vollkommenheit	216-218
<i>Pastor</i> : Geschichte der Päpste	211-214
<i>Polin</i> : La miraculeuse chapelle de Notre-Dame du Chêne	222-223
<i>Ratzinger</i> : Geschichte der christl. Armenpflege	218-221
<i>Register</i> zu Stimmen aus Maria-Laach	473-474
<i>Rocholl</i> : Rupert von Deutz	202-206
<i>Satolli</i> : Logica universa	466-468
<i>Schmid</i> : Grundlinien der Patrologie	470-471
<i>Schroll</i> : Nekrologium von Juna	476
<i>Soffner</i> : Reformation in Schlesien	475
<i>Waller</i> : Die Offenbarung des hl. Johannes	206-207
<i>Woerl's</i> Rom-Führer	462-463
<i>Literarische Notizen</i>	232-236 u. 476-498
<i>Zeitschriften-Rundschau</i>	236-251 u. 513-521
<i>Kalenderschau für 1887</i>	521-523
<i>Erzeugnisse der Raig. päpstl. Ben.-Buchdruckerei</i>	523-526
<i>Verzeichniss der Recensions-Exemplare</i>	251-254 u. 523-526

I. O. G. D.



I. Abtheilung: Studien.

SS. P. N. Benedictus Ecclesiae Dei Lux Indeficiens.

Tractatus.

Ortus est Sol. Psalm. CIII. -- Ecce dedi te in lucem gentium, ut sis salus mea usque ad extremum terrae. Isaiae XLIX. 6.

Prologus.

Omnino affirmare licet totius terrarum orbis salutem esse lucem. Extinctum fingite solem, stellas suis exuite radiis, quid de terra fiet? Illico rerum omnium pulchritudo periit, cum quaevis pulchritudo nihil sit aliud quam reflectendae lucis aptitudo vi et proportionibus oculo delectabilibus. Deinde pereunte luce calor totus deficeret, quippe qui eiusdem perpetuo comes, una facile eademque res cum ipsa ab eaque procul dubio inseparabilis. Calore ablato, en tibi rerum universitas confusa, turbida, immobilis, torpens, mortua. Fontium, fluminum, maris aquae horrida glacies; glacies vitalis arborum succus omniumque plantarum; glacies humor omnis totusque sanguis in venis hominum et animantium. Ita nec motus, nec vegetatio, nec vita. Tellus tota quanta est desertum, iners massa, desolata et tenebrosa necropolis. Talisque in aeternum iaceret, usque dum Deus iterum non proferret beneficium illud suum *Fiat lux.*¹⁾ Hac rursum apparente extemplo unoquoque sinu, unoquoque recessu demortui

¹⁾ *Genes.*: I, 3.

illius orbis denuo vita ferveret; innovatusque aurae sibilus et gurgitum ebullientium aquarum susurrus, et fluminum murmur. et despumantium maris undarum mugitus expergefactarumque avium melos, laetumque carmen reviviscentium nationum lucem salutarent festivumque hymnum ei concinerent, qui per innumeras variantium vocum harmonias millies multiplicatus repeteret: Totius terrarum orbis salus est lux, totius terrarum orbis salus est lux.

Profecto ita est. Lux est terrae salus. Et hac tantummodo causa lux usurpatur velut imago boni cuiuscumque, sicut tenebrae cuiuscumque mali. Idcirco Manichaei et Gnostici, rerum figuras cum obiectis per has repraesentatis perperam confundentes, autumarunt: Deum bonum, totius boni principium, nil esse aliud quam corpus lucidum ipsamque lucem; illud vero quod somniabant commentum, deum malum, totius mali fontem, nil aliud quam corpus tenebrosum ipsasque tenebras. Imo Ecclesiae Patres in lucis creatione Angelorum creationem designatam intellexere, et in lucis a tenebris divisione Angelorum Deo fidelium perstantium a praevaricatoribus discrimen. Paulus autem Apostolus Angelos lucis bonos Angelos appellat, angelos tenebrarum reos daemones. Evangelium opera lucis bona opera nominat, opera tenebrarum opera prava; ibique legitur: virtutem amare lucem, vitium tenebras. Christus Jesus a Joanne dictus est lux vera unumquemque illuminans hominem venientem in hunc mundum. Idemque Salvator noster de seipso ad Judaeos sermonem faciens praedicare non desinebat: Dum lucem habetis, credite in lucem. Hoc est autem iudicium (adiiciebat), quia lux venit in mundum, et dilexerunt homines magis tenebras quam lucem.¹⁾

Jam vero cum lux terrae sit salus omnisque boni figura. cum Christus humani generis Servator lux sit et hanc lucem amare salus sit, iure asseverare licebit: Unumquemque hominem a Deo missum in salutem aliorum lucem esse salvatricem, cui Dominus haec verba facere videtur: Ecce dedi te in lucem, ut sis salus mea. Non omni quidem huiusmodi homini Deus diceret: Dedi te in lucem gentium; nam aliqui in familiae.

¹⁾ Joann. III. 19.

aliqui in oppidi seu urbis seu provinciae seu gentis unius salutem directi fuerunt. Multoque minus omnibus istis Ipse subiungeret: Ut sis salus mea usque ad extremum terrae. Istud enim effatum tota suae acceptionis amplitudine sonat: Usque ad ultimum terminum spatii temporis modi. Et vir, ad quem Deus loqueretur: Lux eris in salutem gentium usque ad extremum terrae, lux foret cunctis regionibus, omni aetati, quibusvis rationibus. Sed quisnam extitit lux tam universalis tempore spatio modo? Alii toti orbi lux fuere, at tempore praefinito; alii omni aevo, at certis locis; alii omni genti et saeculorum omnium fluxu, at non quocumque respectu.

Quamobrem ex praetactis nos asserere non ambigimus: Verbum illud propheticum quanta maxima latitudine usurpatum nulli rectius quam S. protoparenti nostro Benedicto applicari posse; adeo ut per hoc character ipsius definiatur, quo inter ceteros christianae sanctitatis heroes ita secernatur, ut, si illi velut minores ignes Ecclesiae Catholicae affulsere, Benedictus uti sol ortus esse dicatur, omnes gentes omnemque aetatem omni ratione illuminans usque in diem illum, qui in aeternitatem occidet.

Quod res ita se habeat, nostrarum partium erit argumenta subiicere. Si solis radius crystallum insiliat, quam physicae rei cultores prisma appellant, lux, quae candida ante apparebat, in innumeras propemodum colorum species resolvetur, quae nihilosecius ad septem sensibiliores fulgentioresque revocantur. Hisce septem coloribus seu radiis inspicere nos iuvat adumbratas, non illas Benedicti virtutes, quae sanctitatem ipsius exornant, verum illas meritorum praerogativas, quibus Ecclesiae Dei universae uti sol perpetuo splendet. Hae nostro iudicio videntur esse: Apostolatus sive dilatandae fidei studium, Divini cultus promovendi Magisterium, Petri Cathedrae minorumque Ecclesiarum regimen, Monastici Ordinis constitutio, totius humani generis in civile consortium recta compositio, Rei litterariae Scientiarumque conservatio et incrementum, Pulcrarum omnium Artium progressus sive creatio. De quibus singulis, Numine adiuvante, totidem capitibus septifariam agere aggredimur.

* * *

Caput Primum.
De Benedictino Apostolatu.

Quindecim abhinc retro saeculis recursis, mente et phantasia ad annum Christianum quadringentesimum nonagesimum quartum revertentes, fingamus iter agere via illa, quae per octoginta passuum millia et amplius Nursina ex civitate Romam ducit. En tibi liberioris generis adolescens, forma praestantissimus, modis gratiosissimus, generosus animo, fervido excelsoque ingenio praeditus et voluntate ita propositi tenaci, ut eam adamantina soliditas videatur temperasse. Hic Urbem petit totius sapientiae adipiscendae cupidus, cuius Roma, saeculo quinto inclinante, adhuc sedet fons et regina gentibus occiduis. Admiramini, contemplanini, arrectis auribus audite puerum huiusmodi. Et statim demissa cervice reverebimini velut auroram magni diei praeconem. Ipsius fronte descripta legetis alta eius fata, plurimorumque aliorum per eum. Paucorum annorum inducias indulgeatis, usque dum is profunda omnium disciplinarum arcana doceatur, et magnanimis facinoribus nominis fama clarescet. Grande promissum! At insequentia facta probant necne? Eheu! Adolescentulus uno ictu videtur tantae spei stamina praecidere. Florem virgineae suae integritatis foedandi metu trepidus in illo corruptelarum magis quam scientiae emporio, Romam fugam dilabitur, quodamque oppidulo trans Aniena occulitur. Sane quidem sanctimonia vitae et portenta rusticanorum venerationi eum patefaciunt. Sed huic se abripiens et abrupta Simbruinorum montium carpens, specu inaccessa abditur, ubi nulli alii notus vivit quam Romano cuidam eremi accolae, qui statis diebus per calathum longo fune dependentem ei subministrat panem perpetui ieiunii recreatorem. Continuum caelestium rerum contemplandarum studium, frequentesque extases pueri vix trilustris; mirandus quem agit de immundo spiritu triumphus, metuenda propriae carnis coercitio usque ad volutandum inter lancinantes vepres tenerum nudumque corpus. Spectaculum Caelitibus suspiciendum, qui in ipso aemulum diligunt, at mundo hominibusque ignotum. Lucerna ardens et lucens, verum sub modio, nullis praeter rupes et belluas testibus. Post huiusmodi vitae triennium, caelo fidelium pietati ipsum revelante, septemdecim annorum adhuc imberbis, moderator frigescentium ascetarum expetitur. At ab his arctae disciplinae inimicis eiusque vitae venenato potu propterea insidiantibus evadens priscum antrum repetit. Ibi quoque examen magni cordis animique volentis sociorum ad eum convolat, quibus minime fugit se ducem praebere. At quo? Ad poenitentiam, ad solitudinem, ad silentium. Regulam edicit, qua nil praescribitur aliud nisi carnis maceratio, fuga humani commercii, loquelae fraenum. Nulla per eam studiorum methodus vel commendatio,

nullum intelligentiae excolendae consilium, nulla ad apostolica munera adhortatio. Filii hominum saeculum sapientes, vaticinamini. Quid homo iste erit? Videmur tumidum vestrum audire responsum. Erit bonus coenobiorum incola, efficax informator similem vitam degentium ad preces fundendas, ad comedendum et mortem obeundam, quin vestigium de se relinquat super terram. Breviter: vir erit civili societati amissus, exemplar pluribus humano consortio pariter deperditis. Miseri caeca elatione inflati! Quam abnorme mentiuntur saecularis sapientiae pondera hominibus eventibusque metiendis! Scitisne, quisnam erit homo iste communi commodo perditus? Is erit maximus omnium gentium Apostolus. Christi cultores quotquot estis, qui hisce paginis oculos inclinatis, Ecclesiae Catholicae, apostolicorum virorum unius altricis, ingenua soboles, contemplantini nobiscum celsissimum hunc apostolatus auctorem, vestraque admiratione, vestroque animo grato ad sidera extollatur nomen illius, re quidem vera Benedictus.

Prima Paragraphus.

De Apostolatu Benedictino ad Gentes.

Undecies decem centena Martyrum millia et amplius, fuso pro Jesu Redemptore sanguine, Idololatriam vicerant et a totius orbis Metropoli, ubi longa saeculorum serie tyrannidem in universas gentes exercuerat, perpulerant in perpetuum. At illa necdum animis fracta, templis cultoribusque gloriabatur sub ipsius Romae oculis, sedis Successorum Petri recens effectae, callidasque moliebatur insidias ad colla populorum truculento suo iugo denuo subigenda. Nec diu cunctandum fuit, cum pessimum hoc monstrum per Gothos, Visigothos, Ostrogothos, Vandalos, Longobardos, Jutos, Unnos, Francos, Anglosque, cunctasque Hyperboreas gentes super labefactatum Romanum Imperium se proruentes, ubique locorum plagis depopulatis, vastatis, igne et sanguine mixtis, omne hominum genus in barathrum vitae belluinae minabatur coniicere. Equisnam Europae manum porriget, ne tenebricosae illius abyssi praecipitio se collidat? Huic tantae molis operi Deus Benedictum elegit, sive immediate per se, sive mediate per suos impigre et in aevum adlaboraturum. Sane quidem mirandum supra modum esset, quomodo Romani Pontifices, Sancto Silvestro per ultra saeculi spatium suscepi, ferre potuerint tam sibi prope Casinenses populos idolorum cultui mancipatos, quin aliquid curae impenderint illis Evangelio vindicandis, nisi peculiaris supremi Moderatoris ordinatio servasset illud latinae gentilitatis residuum Benedicto abolendum, quo huic tantummodo gloria maneret ad exitum perduxisse opus a Petro et Paulo coeptum promotumque, Europae nempe universae Christo lucrandae, perque eam reliquum orbis. Merito igitur Sanctissimum Patriarcham nostrum

titulo postremi Italiae Apostoli a sapientibus exornatum invenimus; munus enim Apostolorum Principibus attributum, omnium gentium multitudinis Christi ovili apponendae, iam Benedicto transmissum cernimus, cui exequendo operam navare numquam desinet.

Jam vero quinam sunt mediae aetatis Apostoli? Videmus eos fere omnes e claustris Benedicti in apostolicam arenam prosilire. Nam in tenebris idololatriae et mortis umbra sedentes eripiunt Augustinus cum triginta monachis Angliam, Eucadius et Fridericus Scotiam, Anscarius Villibrordus Rembertus Adalgarius Gislemarius Christianus Sveciam Norvegiam Daniam, Bonifacius Germaniam, Colmannus Gislarius et Volfgangus Austriam, Adalbertus Poloniam Boemiam Hungariam, Brunonerus Graeciam, Rudbertus Bavariam, duo Evaldi et Villealdus Saxoniam, Ingelmundus Neerlandiam, Bruno et Joannes Meclemburgensis Borussia, Adalbertus alter Russiam cunctamque Scythiam, Audomarus Lambertus Amandus Belgium et Zelandiam, et ultimus etiam Slavos, Blitmundus Picardiam, Benno et Lubentius Illyricum, Mainardus et Bertoldus Livoniam, Abbo et Livinus Guasconiam et Brabantiam, Trudo Hasbaniam, Chilianus Franconiam, Vulfranus et Radbodus Frisiam, Lehuinus Vestphalam, Oto Pomeraniam, Sigibertus et Vigarius Helvetiam, Sturmius Thuringiam, Virgilius Carinthiam, Arbogastus et Leopardus Alsatiā, Caidocus Galliam Maritimam et reliquum Radegunda Monialis ex regina, Trebellius ex rege Monachus Bulgaria, Gerardus Silesiam, Bononius Aegyptum et Babylonem, Venerius Palmariam Insulam, Brandanus Canarias, Marcellinus Transiselanos, Vandregisilus Caletenses, Vimo Normannos, Malachias Hibernos, Turibius Fulgentius et Martinus Dumiensis Hispanos, Fructuosus Lusitanos. Hic postremus insulas et promontoria perscrutatus, magnis itineribus terra marique relectis, ubique locorum monasteria excitabat, quae Mauris Ibericae Peninsulae late dominantibus asylus patuere fidei et virtuti in dies servandis, quibus Hispania et Lusitania Mahumetanorum excusso iugo, vela ignoto mundo detegendo pandere, Crucisque vexillo in Asia Africa America erigendo, Sancti Benedicti sobole perpetim duce, insudarunt. Ecquidam Catholicam Religionem Americis invexere, duodecim ante monachos cum Genuensi Christophoro Columbo profectos ex Montisserrati Abbatia, antesignano Bernardo Buillio Novi Orbis Proto-Antistite? Omnes isti barbaras terras illas sanguine purpurarunt, suisque sodalibus sitim acuerunt tam invidendae mortis in dilatando Evangelio obeundae. Sicut Petro de Oviedo, ex monacho Hortensi Americarum Primati, aliisque quam plurimis, qui uno anno millesimo quingentesimo et una Sanctae Crucis insula centum septuaginta idolorum millia contriverunt.

Hoc eodem quo vivimus aevo quatuor mundi partibus quinta accessit Oceania. At qui primi, quaeso, extitere Apostoli et Episcopi praeter Benedictinos? Unam gentem commemorate, quae fidei lumen aliqua saltem ex parte Benedicto non debeat. Persiam, Armeniam, Aethiopiam? At inibi ad mille numerabantur monasteria ex una Cluniacensi familia. Palaestinam? At quis, quae Loca Sancta dicuntur, Francisco Assisinati Caeliti eiusque proli cessit, nisi Sanctissimi Benedicti filii, omnis generis auxiliis et quadraginta sociis monachis suppeditatis? Tartaros Sinensesque populos? At ad illos Dominici Gusmani alumnos misit Innocentius IV, his Praesulem constituit in ipsa Pekini metropoli Joannem a Monte Corvino Clemens V, uterque in Pontificem Maximum ex cucullis assumptus. Igitur Jesu Christi verbum: Praedicabitur Evangelium in universo mundo, non aliter quam per Benedictum impletum probari potest. Ipse ad omnes gentes missus dicendus est, cum nullum mare tam procellis obnoxium fuerit, nulla tam densa dumeta, nulla tam horrida ora, quo sublime genium ipsius non impulerit vel sui spiritus filium, vel alium, cui in apostolico munere gerendo absque ingrati animi nota liceat eum diffiteri magistrum. Ab Europa Catholicae veritatis lumen reliquo orbi affulsit, et utrique non ab alio quam a Benedicto prioribus Christi Apostolis succedente.

Hinc contemplandis Benedictini Apostolatus praerogativis animum paulisper adiungamus. Omnes totius Ecclesiae militantis Ordines iure meritoque gloriantur apostolicos viros genuisse barbarosque populos praeceptis et moribus Christianae Religionis imbuisse. Verum unius Benedictini Instituti est decus universalis cuiusdam in cunctas gentes apostolatus, normae simul calcarisque aliis in salutem animarum incunctanter adlaborandi. Quodque magis suspiciendum, dum aliorum Apostolorum fructus, licet certae regionis angustiis coarctati, vel numquam ad maturitatem pervenerunt, vel cito deciderunt; quos tulit Benedictus Pater Sanctissimus, scopum plane assecuti, magna ex parte adhuc a saeculis perseverant. Ut exemplis sententiam illustremus, ter centum et amplius annis a pluribus religiosis coetibus insudatur Sinarum gentibus Ecclesiae aggregandis, et vix inter his centies decem centena hominum millia octoginta catholicorum millia computantur. Japoniae Indisque regionibus fidem Xaverius invexit, et priore nondum saeculo a conversione elapso, omnes in idololatriam relapsae sunt. E contra gentes omnes quae Benedicto Evangelii lucem debent, in Christi cultu permansere, aliquot etiam uni veraeque Ecclesiae perpetuo adhaerentes, aliquot tantummodo recentiorum haeresum labe infectae.

Verum ea, quae inter Benedictini Apostolatus praerogativas gloriosior refulget, est missio eius immediate a Deo, sicut duo-

decim Religionis fundatorum. Ne hoc velut ingenii nostri inventum exaggeratumque existimetur, Angelici Doctoris ipsissima verba excribamus oportet. Sanctus Benedictus Divino iudicio reputatus fuit idoneus, cui immediate a Deo committeretur praedicationis officium.¹⁾ Et re quidem vera nullum indicium, ne dicamus monumentum, superest vel commemoratur, unde arguere vel suspicari liceat: Sanctissimum Patriarcham a Pontifice Maximo vel ab Episcopo missum ad praedicandum Casinatibus populis fidem. Imo dum in actis ecclesiasticis saeculi quarti cuiusdam Severi mentio Casini Antistitis invenitur; post Sancti Benedicti illuc adventum impossibile est vel leve vestigium reperisse sive Episcopi, sive Cathedrae Episcopalis Casinensis. Mittuntur sane S. Maurus in Galliam, S. Placidus in Siciliam, sed non ab alio quam ab ipso Monachorum Patre Legifero; ita ut Christi ad discipulos verbo ipse unus inter Ecclesiasticorum Ordinum auctores iure meritoque usurpare possit: Sicut misit me vivens Pater, et ego mitto vos.

Non igitur temerariam, sed rationum momentis innixam a maioribus accepimus traditionem: Tunc almo Parenti nostro in humani generis universitatem a Deo demandatum fuisse apostolatum, cum illi extra se rapti atque ad Divinae Essentiae intuitum, quantum mortali fas est, sublevato cuncta creata simul ad instar unius radii solis contemplanda dedit. Tunc procul dubio videre erat: Benedictum velut lumen ab illo inaccessibilis lucis centro, ab illo sempiterno Trino Unoque Sole vibratum, adeo ut salus Dei fieret usque ad extremum terrae. Et Trias Individua eum alloquens omnipotenti illo imperio, cui patrare idem est ac dicere: Ecce dedi te, repetebat, in lucem gentium, ut sis salus mea usque ad extremum terrae. Arrectis auribus, magnoque corde inexplebili amoris incendio exaestuante, iussa excipiebat Benedictus suaeque proli cunctis futuris aetatibus secuturae inclamare non desinebat: *Ite, accendite, inflammate omnia. Eheu! Quam late patet messis et quam messorum numerus impar! Filioli mei, quid morae? Ite, agite, partimini universum orbem vestris flammis combusturum. Ite, accendite primo Siciliam, deinde Gallias, Hispaniam, Angliam, Germaniam. Ite, accendite. Ad Svedenses o Anscari, ad Slavos o Amande, ad Batavos Rudberte, ad Danos Suitberte, ad Polonos Scythasque vos ambo Adalberti, ad Americas o Builli. Ite, accendite omnia, filii filiaeque meae, neque patiamini iterum terminos attendere: cursus ipsos sanctificate, vias sacratote, transeuntes maria terrasque inurite. Inflammate omnia. Haec ille.*

¹⁾ Opusc. XIX. C. IV.

Neque a veritate aberrat: Vi primaevae illius Benedicti expeditionis sobolem ipsius universum circumlegisse orbem, atque ad Evangelium disseminandum abstrusiores locutam fuisse sermones, asperiores omnem tulisse iniuriam sive ignescendum sive glacie perpetim horridorum climatam, sive morum efferatorum, sive barbarice vivendi rationum. Ipsa gentibus Europae prope infinitis Christum detexit, ipsa Asiae revelavit, ipsa praedicavit Africae, ipsa Americae, ipsa Oceaniae. Imo. si gravioribus fides habenda est scriptoribus, Sanctissimo Patriarchae adhuc vitam agenti idem Oriens, licet superba elatione tumidus, pleraeque regiones supplices dedere litteras, domos plagasque incultas obtulere crucibus erigendis, hominibus sacro fonte expiandis, idolis conterendis, ecclesiis aedificandis. Carae litterae caraeque oblationes, quas Almus Parens iterumque cordi premeret fusisque tenerrimisque rigaret fletibus! Cara pignora certiorum eum reddentia de triumpho, quem filiorum suorum ope, ubique terrarum gloria Christi actura erat.

Nec tantummodo Apostolorum seminarium extitit Sanctissimi Benedicti Religio, imo auctrix peculiaris studii viris apostolicis informandis, antequam in arenam descenderent cum tartareis potestatibus pugnaturi. Idea Collegii monachis ad sacras inter gentes expeditiones instituendis primo affulsit Casinati Constantino Caietano, S. Barontii Abbati, quae ita Gregorio XV Pontifici Maximo arrisit, ut eam imitatus Congregationem De Propaganda Fide ad radices Pincii collis fundaverit eique Collegium Gregorianum addiderit, quod Caietanus a fundamentis excitaverat, totam avitae domus suae fortunam conferens sodalibus ad Missiones educandis easque obeundi voti religione adstrictis. Ita sane ut clericorum moderna seminaria omnia fidei amplificandae erecta ab uno illo Benedictino normam hausisse operariorum rite comparandorum indubium est.

Quare mirandum non erit, si famam facta sequentur, Leonem XIII, hodie Petri cathedram administrantem, decrevisse Familiae Benedicti Sanctissimi Orientis Missiones attribuere, domumque ad alumnos pro illis virtute doctrina linguisque imbuendos in vitam iterum revocare; quippe qui probe novit: res omnes in suo esse melius servari non posse quam rebus, quae ipsarum causa fuere vel ad ipsas efformandas influxere. Fidei igitur ad universas terras per Benedictum propagatae non velificabitur, nisi Benedicto maximopere adnitente. Consilio Moderantis cuncta supremo iussum est. Non licet homini obicem ponere. Augeat ipse Deus auxiliariorum copias et in Benedictinae progeniei propaginibus illum dilatandi Evangelii ardorem inflammet, quo priscis aevis incessanter omnes flagrant.

P. S.

Die ehemalige Begräbniss-Stätte der heiligen Kaiserin Adelheid.

Von P. Odilo Ringholz O. S. B. in Maria-Einsiedeln.
(Schluss von Heft II, Jahrgang VII. S. 315—333.)

II.

Das bis jetzt vorhandene und uns zugängliche Material für eine geschichtliche Skizze von Selz ist so mangelhaft und spröde, dass wir uns darauf beschränken müssen, die Reihenfolge der Aebte, soweit es uns möglich ist, festzustellen und die hauptsächlichsten Begebenheiten einzuflechten.

Auf den Abt Ezemann folgten Gerbert,¹⁾ Ercanbald²⁾ und Libo.³⁾ Hierauf soll der Mönch Ruprecht von Hirschau Abt von Selz geworden sein und die Hirschauer Observanz dort eingeführt haben.⁴⁾ Der nächste Abt soll Stephan, ehemals Rath des Kaisers Heinrich (IV oder V?) gewesen sein.⁵⁾ Vor dieser Zeit bewiesen die deutschen Kaiser dem Kloster wieder ihre Freigebigkeit, indem Heinrich III am 15. März 1051 den Zehnten in Mindfeld (südlich von Landau) im Speiergau schenkte⁶⁾ und Heinrich IV am 13. August 1077 dreissig Hufen Landes an dreizehn näher bezeichneten Orten vergabte.⁷⁾

Gegen Ende des XI oder zu Anfang des XII Jahrhunderts lebte wahrscheinlich Abt Walther I, von dem wir aber nur den Namen kennen.⁸⁾ Der nächste Abt, über den wieder sichere Nachrichten vorhanden sind, ist Otto. Unter ihm war das Kloster an seinen Gütern geschädigt und die Mönche beunruhigt worden, da der Schutzvogt seine Befugnisse überschritten hatte. Otto war also genöthigt, im Jahre 1139 in Strassburg vor Conrad III bittere Klage zu führen, der dann auch in einer vom 28. Mai datirten Urkunde die bedrängte Abtei in seinen Schutz nahm.⁹⁾ Einige Jahre später hatte Bischof Burchard von Strassburg den Curs des selzer Geldes in seinem Bisthum verboten; wieder wandte sich der Abt, es war Walther II, an König Conrad III nach Strassburg, der unter dem 10. Juli 1143 das durch Otto III verliehene Münzrecht bestätigte.¹⁰⁾ Abt Walther hielt sich damals einige Tage am Hofe Conrad's III auf; denn er erscheint in der Urkunde desselben für Einsiedeln vom 8. Juli und in der für das Spital von Strassburg vom 11. Juli als Zeuge.¹¹⁾ In jener Zeit oder später wurde der Abt von Selz in den Reichsfürstenstand erhoben. Walther kommt in der Urkunde Conrad's III für das Kloster Corvei, die zu Speier im Februar 1150 erlassen wurde, zum ersten Male unter den Reichsfürsten vor.¹²⁾ Von den unter des Abtes Walther Regierung lebenden Mönchen des Klosters Selz sind uns der Cellerarius Bertolf, der Kämmerer Eylolf und der Spitalmeister Reinhold bekannt.¹³⁾ Der nächste Abt hiess Reginold, dem die Ehre zu Theil wurde, Kaiser

Friedrich I dreimal in Selz empfangen zu können; das erstmal im Jahre 1162, als am 24. October der Kaiser in Selz urkundete;¹⁴⁾ das zweitemal im Jahre 1163 im Juli. In der am 8. Juli ausgestellten Kaiserurkunde für das Kloster Maurusmünster ist Abt Reginold als Zeuge aufgeführt.¹⁵⁾ Das drittemal besuchte Friedrich I Selz im April 1189 und stellte hier am 16. Tage dieses Monats für das Spital zu Hagenau eine Urkunde aus.¹⁶⁾

Dem Abte Reginold stand als Prior der Mönch Erlewin zur Seite, Leutpriester (Pfarrer) war Heinrich, Friedrich war Sachwalter und Werner stand dem Rheinzolle vor.¹⁷⁾

Es mag schon unter dem folgenden Abte Helnwich gewesen sein, da Bischof Conrad II von Strassburg im Jahre 1196 den Streit über den Besitz der Filialkapelle zu Freckenfeld zwischen den Aebten von St. Lamprecht und Selz entschied.¹⁸⁾ Im nächsten Jahre (1197) gab Abt Helnwich den Markgrafen Hermann V und Friedrich von Baden — den Schutzvögten des Klosters — 200 Mark Silber als Anleihen, wogegen sie versprechen mussten, die Vogtei einem dritten weder zu verpfänden noch zu verkaufen, sondern im Falle des Verkaufes sie dem Abte anzutragen.¹⁹⁾ Kaiser Heinrich VI bestätigte zu Linaria in Sicilien, wohin die Markgrafen einen Boten geschickt hatten, am 31. Juli desselben Jahres das Uebereinkommen.²⁰⁾ Damals verwaltete der Leutpriester Chuno die Pfarrei Selz, während den Bürgern der Schultheiss Huc²¹⁾ vorstand. Von den Mönchen des Klosters lernen wir kennen Heinrich, Matthaeus und den Schulmeister Ernestus;²²⁾ es bestand also bereits eine Klosterschule. Es liegt die Vermuthung nahe, dass der ebengenannte Heinrich dem Abte Helnwich in dessen Amte folgte; denn der nächste zuerst im Jahre 1208 genannte Abt trägt diesen Namen.²³⁾ Er nahm im Jahre 1209 an einer Fürstenversammlung in Augsburg theil²⁴⁾ und war 1214 bereits gestorben. Ob die im Jahre 1208 vorkommenden Münzmeister Luprand und Hugo und der Schulmeister Sigebert Religiösen waren, können wir nicht sagen.²⁵⁾ Walther III ist uns bloss aus seiner die Zehnten in Laubach betreffenden Urkunde vom Jahre 1214 bekannt, in der folgende von seinen Mönchen genannt werden: der Cellerar Heinrich. Albert, Berthold, Winrich und Hugo.²⁶⁾ Am 3. December 1234 bestätigte Papst Gregor IX dem Kloster dessen Besitzungen überhaupt und insbesondere drei Wälder.²⁷⁾ Vor dem Jahre 1243 muss Walther III bereits gestorben gewesen sein; denn in dieser Zeit wird ein anderer Abt genannt, von dessen Namen uns leider nur der Anfangsbuchstabe G. bekannt ist.²⁸⁾ Ein uns ebenfalls unbekannter Abt von Selz war am 3. November 1248 bei der feierlichen Einweihung des von der Markgräfin Irmingard von Baden gestifteten Cistercienserinnenklosters Lichtenthal bei Baden-Baden zugegen und kommt als Zeuge

in der an demselben Tage ausgestellten Urkunde der Markgräfin vor.²⁹⁾ Als einige Jahre später dieses Kloster in seinem Besitzstande angefochten wurde, beauftragte Papst Alexander IV mittelst einer am 18. Mai 1256 ausgefertigten Bulle den Abt von Selz, die Beschwerden des Klosters Lichtenthal gegen den Abt von Gottesau (in der Nähe der Stadt Carlsruhe) den Propst von Speier, Otto von Eberstein u. A. zu hören und darüber zu entscheiden.³⁰⁾ Gerade in der Zeit, da der Abt von Selz so vom Apostolischen Stuhle ausgezeichnet wurde, kam eine grosse Heimsuchung über die Abtei Selz. Unter dem Vorwande, dass sich dorthin einige Feinde der Stadt Strassburg zurückgezogen hätten, verbrannten die Bürger dieser Stadt die Abtei.³¹⁾ Von dem Kirchenbann, in den die Strassburger wegen dieser That gefallen waren, wurden sie im Jahre 1258 auf Befehl des Papstes Alexander von ihrem Bischof Heinrich befreit.³²⁾ Bald traf aber auch die Stadt Selz ein schwerer Schlag. Sie war mittlerweile wieder in den Besitz des Markgrafen Rudolf II von Baden gekommen, der sie befestiget hatte;³³⁾ da Markgraf Rudolf aber mit König Rudolf in Streit gerieth, musste es Selz büssen und wurde im Jahre 1268 auf Befehl des Königs von den Bischöfen Heinrich von Strassburg und Speier, von den Grafen von Leiningen u. A. belagert und dann verwüstet.³⁴⁾ Den Vollstreckern des königlichen Urtheils musste der Markgraf im Jahre 1274 versprechen, sich desshalb an ihnen nicht rächen zu wollen.³⁵⁾ Das Stift Selz wurde damals von Abt Heinrich geleitet, der in den Jahren 1271 und 1272 genannt wird.³⁶⁾ Sein unmittelbarer Nachfolger Godefrid suchte den erlittenen Schaden wieder gut zu machen, indem er 1276 viele Güter der Abtei, die im Simmenthal lagen, an die Propstei Därstetten im schweizerischen Canton Bern verkaufte.³⁷⁾ Aus demselben Grunde konnte er die von Rüdiger von Ottenbach und dessen Ehefrau im Jahre 1278 gemachte Güterschenkung gar wohl brauchen.³⁸⁾

Nachdem im Jahre 1281 die Markgrafen Hermann und Rudolf von Baden die Stadt Selz dem Bischof Conrad von Strassburg und dem dortigen Domstifte übergeben und sie von diesen wieder als Lehen empfangen hatten,³⁹⁾ gab König Rudolf I im Jahre 1283 den Bürgern von Selz dieselben Freiheiten und Rechte, wie sie die Stadt Hagenau besass, unbeschadet der Rechte des Klosters.⁴⁰⁾ Doch war diese Befreiung wegen der zu wenig genauen Bestimmungen eine Quelle vielfacher Streitigkeiten zwischen Kloster und Stadt und vereitelte aus demselben Grunde den politischen Zweck des Königs, der den benachbarten Städten gleiches Recht ertheilte.⁴¹⁾ Aus den Mönchen, die unter Abt Godefrid lebten, sind uns nur Heinrich von Lützelstein und Reinbold von Andoldsheim bekannt.⁴²⁾ Um das Jahr 1290 war

der Dompropst Peter von Fleckenstein Pfarrer von Selz;⁴³⁾ er liess aber höchst wahrscheinlich die Pfarrei durch einen Stellvertreter verwalten, wenigstens kommt im Jahre 1282 der Viceleutpriester Friedrich von Selz urkundlich vor.⁴⁴⁾ Von dem Jahre 1284, in dem Godefrid zum letzten Male uns in Urkunden begegnet,⁴⁵⁾ bis 1309, in welchem Jahre Abt Johannes zum ersten Male genannt wird, ist uns kein weiterer Abt bekannt. Möglich ist, dass letzterer unmittelbar auf ersteren folgte.

Am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts traf die Abtei ein so schweres Unglück, dass sie sich nie mehr davon erholen konnte. Das Kloster war nämlich auf dem Ufer des Rheines, wie die Jahrbücher von Strassburg melden (Anmerkung I, 19), und zwar, wie wir bereits erfahren haben, neben dem Moderbache gebaut. Der Rhein hatte allmählig mehr und mehr Land um das Kloster weggespült, so dass dasselbe zuletzt ganz von dem Strome umgeben war und eine förmliche Insel bildete. Im Jahre 1307, wahrscheinlich im Frühling, entstand Hochwasser, das diese Insel und das Kloster überschwemmte, so dass das letztere von Grund aus zerstört und weggeschwemmt wurde. Es wurde desshalb nothwendig, an einem andern sichern Orte zu bauen. Aber das Kloster war mit Schulden belastet und aus diesem Grunde wandte sich der damalige Abt und der Convent an den Papst Clemens V um Hilfe. Von Poitiers aus erliess der Papst zu Gunsten des Klosters eine Bulle, vermittelt deren er die Einkünfte der Pfarrkirchen von Selz und Kirchberg (Canton Bern), wo der Abt das Patronatsrecht besass, dem Kloster zuwies und die genannten Kirchen der Abtei einverleibte, mit der Verpflichtung, die beiden Pfarreien durch Vicare versehen zu lassen.⁴⁶⁾

Es ist bekannt, wie im Laufe der Zeit der Rhein seinen Lauf verändert hat. Breisach z. B. war im zehnten Jahrhundert ganz von ihm umgeben. Später floss der Rhein links von Breisach, im Jahre 1295 floss er zum grössern Theile mehr auf der rechten Seite, so dass Breisach zum Elsass gerechnet wurde. Nochmals um das Jahr 1721 änderte der Rhein seinen Lauf, so dass es den Anschein hatte, als ob er wieder rechts von Breisach sein Bett sich bahnen und diese wichtige Festung dem Reiche entreissen wolle; bereits war die Leopoldi-Bastion vom Strome weggerissen. Jetzt fliesst der Rhein wieder links von Breisach, und da mächtige Uferbauten dem Strom seine Richtung gegeben haben, liegt genannte Stadt wohl für immer auf dem rechten Ufer.⁴⁷⁾

Auch drei andere Klöster theilten das Schicksal von Selz. Das uralte Schottenstift Honau wurde um das Jahr 1290 vom Rheine zerstört. Hierauf siedelten sich die Mönche in Rheinau an, das auch dem Strome zum Opfer fiel im Jahre 1398.⁴⁸⁾ Anfang des Jahres 1882 war der Rhein so nieder, dass »bei

dem kleinen Orte Rheinau im Unterelsass etwa anderthalb Meter unter dem Wasserspiegel ausgedehnte Ruinen durch die grünen Fluthen des Rheins schimmerten: gewaltige Mauern und mächtige Gewölbe, deren festes Gefüge Jahrhunderten getrotzt, während in einer Tiefe von drei bis vier Metern grosse, wohlerhaltene Steinplatten, die den Boden bedeckten, sichtbar wurden.«⁴⁹⁾ Das sind die Ueberreste der Abtei Rheinau. Gleichfalls von diesem Strome zerstört wurden das Kloster Arnulfsau in der Gegend von Lichtenau im Jahre 1224, dessen Mönche hierauf in Schwarzach sich ansiedelten,⁵⁰⁾ und das Benedictinerinnen-Kloster Mirmelberg bei Selz im Jahre 1469, von dem unten noch die Rede sein wird. Dass die Gegend von Selz viel vom Strome leiden musste, zeigt u. a. eine Urkunde des Abtes Johannes von Selz aus dem Jahre 1311, welche »Verwüstungen des Rheines« erwähnt.⁵¹⁾

Da also das alte, vom Rheine zerstörte Kloster Selz nahe bei der alten Stadt lag, und da das jetzige Städtchen eine beträchtliche Strecke vom Rheinufer entfernt ist, müssen wir schliessen, dass die Bewohner von Selz im Laufe der Jahrhunderte immer mehr vor dem Rheine zurückwichen und dass das jetzige Selz nicht mehr am Platze des alten, sondern mehr gegen Westen liegt. Ja Schoepflin behauptet in seiner »*Alsatia illustrata*« I, 228, dass der Grund und Boden des alten Selz vom Rheine auf das rechte Ufer geschwemmt worden sei; diess sei auch der Grund, warum man in jener Gegend verhältnissmässig so wenig römische Alterthümer finde.

Aus dieser Zeit kennen wir folgende Mönche von Selz: Ulrich, der um das Jahr 1310 als Propst auf den Gütern des Klosters im heutigen Canton Bern weilte, den Spitalherr Reinbold, den Cellerar Johannes, den Siechmeister Hugo von Zaiskam und die Brüder Erlewin, Johannes und Eberhard, welch letztere drei sich im Jahre 1309 in Mirmelberg aufhielten.

Auch in der bereits berührten Urkunde vom Jahre 1311 werden im allgemeinen Brüder von Selz erwähnt, die sich in Mirmelberg aufhielten.⁵²⁾ Wir ersehen daraus, wohin wenigstens ein Theil der Mönche sich nach dem Ereignisse von 1307 zurückgezogen. Wir werden wohl nicht irren, wenn wir annehmen, dass ein anderer Theil sich um die Pfarrkirche der Stadt Selz ansiedelte, oder einstweilen sich in andere benachbarte Klöster begab; denn es steht urkundlich fest, dass das Kloster »gänzlich abgegangen« war,⁵³⁾ wenigstens für einige Zeit. Im Jahre 1311 wird auch in einem Pachtvertrag von Abt Johannes ausdrücklich bestimmt, dass die Pächter ihren Kirchgang sollen »nemen zu Selse zu der lüt kirgen.«⁵⁴⁾ Bald nachher scheint Abt Johannes gebaut zu haben; denn er stiftete im Jahre 1313 mit seinem Convente im Kloster eine ewige Messe.⁵⁵⁾

Wo befand sich nun die neue Ansiedelung? Westlich von Selz, jenseits der jetzigen Eisenbahnlinie, auf dem rechten Ufer des Selzbaches, ist die Stätte der neuen Ansiedelung, die noch jetzt »Klostersed« und »Klosteräcker«⁵⁶⁾ heisst. Nicht allein diese Namen und die ständige Ueberlieferung des Volkes bezeichnet diese Stelle als Standort des (neuen) Klosters, sondern auch die Thatsache, dass früher die Bewohner des Städtchens hier oft behauene Steine ausgruben. Nach dem früher vorhandenen Mauerwerk muss das Kloster ziemlich gross gewesen sein und hat sich besonders gegen Westen ausgedehnt. Das stimmt mit der Angabe in der Bulle des Papstes Sixtus IV, die sagt, dass das Kloster ausserhalb, aber in der Nähe der Stadt gelegen sei.⁵⁷⁾

Doch scheint die eigentliche Klosterkirche nie vollendet oder doch bald wieder zerstört worden zu sein, wie sich aus spätern Urkunden ergibt. Es ist leicht begreiflich, in welcher schwieriger Lage der Abt war. Er musste im Jahre 1316 Güter verkaufen,⁵⁸⁾ ebenso das Schultheissen-Amt zu Geisweiler.⁵⁹⁾ Wir bezweifeln, ob die im Jahre 1309 durch Heinrich VII erfolgte Bestätigung der Reichsfürstenwürde die Lage des Abtes wesentlich erleichterte.⁶⁰⁾ Man suchte den Ertrag der Klostergüter möglichst zu erhöhen und der Abt sandte den Siechmeister Hugo von Zaiskam im Jahre 1321 als General-Procurator der Besitzungen des Klosters in Burgund (Canton Bern) dorthin, um die Güter des Klosters in jener Gegend zu visitiren. Schon etwas früher, 6. April 1321, hatte Abt Johannes einen Streit wegen des Heuzehenten mit dem Kloster Fraubrunnen gütlich beigelegt.⁶¹⁾ Im Jahre 1326 wollte König Friedrich von Oesterreich in Selz und verpfändete hier am 10. Februar u. a. auch diese Stadt und die Vogtei über das Kloster seinen Brüdern.^{61a)}

Nach Johannes wird Abt Hugo genannt, unter welchem im Jahre 1329 eine Aussöhnung zwischen den Markgrafen Rudolf III und Hesso II von Baden einerseits und der Abtei Selz andererseits stattfand.⁶²⁾ Etwas später kam über die Abtei ein anderes Unheil. Es fand nämlich entweder eine zwiespältige Abtswahl statt, oder es resignirte ein Abt und machte nach bereits stattgefundener Wahl seines Nachfolgers auf die Abtei wieder Anspruch. Wir schliessen diess aus einer Urkunde vom 20. Mai 1348, nach welcher die zwei Aepte von Selz, nämlich Hugo von Burgheim und Peter von Seebach, sich versöhnten.⁶³⁾ Abt Peter scheint von seinen Ansprüchen abgelassen zu haben, denn seit jener Zeit finden wir nur Hugo in Urkunden vorkommend. So z. B. urkunden Abt Hugo und der Convent von Selz am 17. Februar 1349, dass an die Messe in der St. Michaelskapelle im Kloster Selz Gütervermächtnisse gemacht wurden.⁶⁴⁾ Im Jahre 1353 stifteten die Metzger, Fischer, Bäcker, Müller und Schneider von Selz nebst einigen andern Bewohnern der Stadt mit Zustimmung

des Abtes Hugo und des Conventes eine ständige Frühmessenpfünde auf dem hl. Kreuzaltar in der Pfarrkirche St. Stephan daselbst, deren Patronat dem Abte zustehen soll.⁶⁵⁾ — Wie wir schon oben gesagt haben, war die Ertheilung der Rechte und Freiheiten, wie sie die Stadt Hagenau besass, an die Stadt Selz die Ursache späterer Streitigkeiten zwischen letzterer und der Abtei. Conrad von Windeck wurde zum Schiedsrichter zwischen beiden aufgestellt und gab am 30. September 1355 sein Urtheil ab;⁶⁶⁾ in diesem wurde u. a. erklärt, dass die »gölderie (Goldwäscherei) und die griene, die do ligen an sant Adelheit eigin« dem Stifte zugehören. Am 17. Juni des folgenden Jahres kam es zu einem Vertrage unter den beiden Parteien, der von den Bürgern beschworen wurde.⁶⁷⁾ Harmloser lautet die nächste Urkunde des Abtes und des Conventes vom 27. August 1356, die besagt, dass die Präbende des St. Benedicts-Altars in der neuen Kapelle des Klosters durch die oben genannten Aussteller gestiftet sei; der Priester, der die Pfründe besitzt, muss wöchentlich vier hl. Messen in der St. Benedicts-Kapelle und drei auf dem St. Adelheids-Altar lesen und täglich den Chor besuchen.⁶⁸⁾ Die Regierung des Abtes Hugo sollte nicht ablaufen, ohne dass noch einmal ein Sturm über die schon so oft heimgesuchte Stadt gekommen.

Im Jahre 1330 hatte nämlich Ludwig von Bayern dem Markgrafen Rudolf dem Aeltern 700 Mark Silber für dessen Dienste versprochen und bis zur Zahlung ihm die Städte Selz und Hagenbach verpfändet. Von diesen Städten aus geschahen in der Folge oft räuberische Ueberfälle, besonders gegen vorüberziehende Kaufleute. Um diesem Unwesen ein Ende zu machen, befahl Kaiser Carl IV den kaiserlichen Städten am Rheine und in Schwaben, unter Anführung des elsässischen Landvogtes den Markgrafen mit Krieg zu überziehen, wobei im Jahre 1357 die Befestigungen der Stadt Selz zerstört wurden.⁶⁹⁾

Im folgenden Jahre unterwarf Carl IV die Städte Selz und Hagenbach der Landvogtei, verlieh aber im Jahre 1360 der erstern Stadt einen Theil des Rheinzolles zum Bau der Thürme und Stadtmauern.⁷⁰⁾ Carl sollte bald dieser Befestigungen froh werden. Als er sich im Sommer 1365 vor Arnolf von Karnola, dem Anführer der »grossen Gesellschaft,« wie sich die nach dem Kriege zwischen Frankreich und England entlassenen und als Freibeuter in Frankreich und den angrenzenden deutschen Ländern plündernd umherziehenden Söldner nannten, in Strassburg nicht sicher fühlte, zog er sich in das feste Selz zurück und beschied am 16. Juli den Bischof Johannes von Strassburg und die Boten der Städte Strassburg, Freiburg und Basel zu sich, um mit dem Pfalzgrafen Ruprecht I, dem Aeltern, und den Boten der Städte Mainz, Worms und Speier sich zu des Reiches und des Elsasses

Wohl zu berathen.⁷¹⁾ Abt Hugo benützte die Anwesenheit des Kaisers und schloss mit den Bürgern von Selz wieder einen Vertrag ab.⁷²⁾ Diess ist die letzte uns bekannte Handlung des Abtes Hugo.⁷³⁾ Von den Religiosen dieses Abtes kennen wir: Billung, der im Jahre 1347 Dekan des Stiftes war, Rudolf von Drachenfels, ebenfalls Dekan im Jahre 1350, dann den Siechmeister Walrave und »her Jacob, spitteler dez closters zu Selz.«⁷⁴⁾ Die Stadt Selz muss damals eine ziemlich bedeutende Bevölkerung gehabt haben; denn im Jahre 1366 bestand schon eine Bäckerzunft.⁷⁵⁾

Auf Hugo folgte, wie angegeben wird, Friedrich, dessen Name uns aber in keiner Urkunde begegnete.⁷⁶⁾ Carl IV muss dem Stifte sehr gewogen gewesen sein. Er befahl unter dem 25. Mai 1372 den Landvögten im Elsass, dem Abt zu dem verliehenen Rheinzoll behülflich zu sein; mit dem Ertrage des Zolles sollen die Mönche »ir münster daz grozzlich pawfellig ist, fürbas vollbringen und pawen.«⁷⁷⁾ Diese Aeusserung belehrt uns, dass die grosse Klosterkirche, das Münster, nicht vollendet werden konnte, oder sonst sehr gelitten hatte, und desshalb vor der Fertigstellung bezw. Restauration einzustürzen drohte.

Mit dem Abte Ulrich von Magenheim beginnt die Abtsreihe wieder sicher zu werden. Dieser liess im Jahre 1382 den von Abt Hugo im Jahre 1365 mit den Bürgern zu Selz abgeschlossenen Vertrag von König Wenceslaus bestätigen.⁷⁸⁾ Einige Zeit nachher gab es wieder Anstände zwischen Abtei und Stadt; denn derselbe König verbot am 3. Mai 1389 der Stadt von den Leuten und Dienern des Klosters, die auf ihrem Markte Getreide verkauften, Zoll und andere Abgaben zu verlangen.⁷⁹⁾ Um diesem Verbote auch den gehörigen Nachdruck zu verleihen, bestätigte er unmittelbar darauf der Abtei den Rheinzoll, der ihr schon von seinem Vater Carl IV war verliehen worden, und zwar weil das Kloster geschädigt worden von der »Gesellschaft,« die in's Elsass eingebrochen war, weil es vom Rheine Schaden genommen hatte [nämlich im Jahre 1307] und desshalb gänzlich abgegangen war. Der Zweck der Verleihung sei gewesen, damit es wieder neu gebaut würde.⁸⁰⁾

Als nächster Abt begegnet uns Johannes II von Fleckenstein, der mit Beistimmung seines Conventes im Jahre 1405 »durch vnser stifte nutze vnd notdurft willen« eine Schuppos zu Jegistorf verkaufte⁸¹⁾ und im Jahre 1423 den Vettern von Fleckenstein das Schultheissen-Amt zu Oberrotterbach verlieh, mit der Bedingung, dass es nach ihrem Tode an »den Gebuwe« des Stiftes fallen sollte.⁸²⁾ Abt Johannes wurde im Jahre 1423 Bischof von Basel und leitete seine Diocese bis zu seinem am 20. December 1436 erfolgten Tode.⁸³⁾ Ungefähr in den Jahren 1438—1441 war

Andreas II Uichtersheim (Ichtrazheim), Abt von Ettenheimmünster, auch Abt von Selz. Er starb im Jahre 1441. Ihm folgte in Selz Johannes III von Graet.⁸⁴⁾

Das zu Basel versammelte, aber bereits schismatische Concil verordnete 1442, es solle in Selz eine zweite Pfarrkirche gebaut werden, da Selz eine ansehnliche und volkreiche Stadt sei und nur die eine dem Stifte einverleibte Pfarrei habe.⁸⁵⁾ Diese Verordnung kam aber unseres Wissens nicht zur Ausführung. Es müssen wieder Misshelligkeiten zwischen der Abtei und der Stadt entstanden sein wegen der Huldigung; nämlich Pfalzgraf Ludwig IV entschied am 1. Juni 1443, dass die Stadt dem Abte huldigen müsse, da diess von alters her, unbeschadet der städtischen Rechte, Gewohnheit sei.⁸⁶⁾

Aus der Anzahl der Mitglieder des Klosters werden in einer Urkunde des Jahres 1442 genannt: Diemar von Niefern, Decan, Conrad von Zaiskam, Cellerar, Rudolf Roder, Kämmerer, Johannes von Mülhoven, Custos, Philipp von Weingarten, Cantor, und Ulrich von Zaiskam, Spitalherr.⁸⁷⁾

Der ebengenannte Decan Diemar von Niefern folgte dem Abte Johannes im Amte nach. Am 11. Mai 1457 beglaubigte er eine Urkunde,⁸⁸⁾ starb aber bald nachher. Als Nachfolger wurde gewählt Johannes IV Harder von Gertringen. Diesem huldigte die Stadt am 4. December 1458 in Gegenwart des Heinrich von Otterbach, des ältesten, des Reinhart von Rottenburg, beide Edelknechte, des Ulrich von Zaiskam, Conventbruders von Selz, und des Heinrich Gossen, Caplan des St. Katharinenaltars des Stiftes.⁸⁹⁾

Der Rhein richtete in den nächsten Jahren wieder grossen Schaden an, nicht am Kloster Selz, das in seiner jetzigen Lage nichts mehr von ihm zu fürchten hatte, sondern an dem Frauenkloster Mirmelberg. Von diesem unterhalb Selz ebenfalls am Rheine gelegenen Kloster sagt der Schiedsspruch Conrad's von Windeck vom Jahre 1355: »Der frowen gestift zu Mürmelberg. die uf den huben gesessen sint in sant Adelheit eigin . . . wanne wir erkennen, daz sü von einem abbate und der stift zu Sels gestiftet sint.«⁹⁰⁾ Dieses Klösterlein war allem Anscheine nach keine selbständige Abtei, sondern hing vom jeweiligen Abte von Selz ab; denn an der Spitze stand keine Aebtissin, sondern eine »Meisterin« oder, wie man jetzt sagen würde, eine »Frau Mutter.« Von den Meisterinnen sind uns folgende bekannt: Frau Mie von Wegelenburg im Jahre 1282,⁹¹⁾ Anna von Lüelburg im Jahre 1311,⁹²⁾ Susanna im Jahre 1346 und 1347,⁹³⁾ Frau Elsen von Wykersheim im Jahre 1385,⁹⁴⁾ Frau Myge von Steinweiler im Jahre 1428.⁹⁵⁾ Von den dortigen Schwestern kennen wir nur zwei: Agnes von Hoven und Lukeline von

Gernsbach, beide aus dem Jahre 1301.⁹⁶⁾ Im Jahre 1347 weilte der Priester Marquardt, genannt Scheider, als Caplan in Mirmelberg.⁹⁷⁾ Obwohl dieses Kloster schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts vom Rheine zu leiden hatte,⁹⁸⁾ so konnte es doch bis über die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bestehen. Aber um das Jahr 1469 versank ein grosser Theil desselben im Rheine, wobei auch der Verlust an Menschenleben zu beklagen war. Abt Johannes verlangte im Jahre 1469 von Bischof Rupert von Strassburg die Erlaubniss, die noch stehende Kirche und die Gebäude des Klosters abzureissen und das Eigenthum desselben dem Kloster Selz, dessen Bau man auf prächtige Weise begonnen, aber noch nicht vollendet hatte, zuwenden zu dürfen, da ja Mirmelberg alle seine Güter von Selz erhalten hatte. Es waren nur noch drei Schwestern übrig, für welche der Abt genügend sorgen wollte.⁹⁹⁾ Zwei Jahre später gab auch der päpstliche Legat Franciscus, Cardinal des hl. Eustathius, dazu seine Einwilligung. In diesem Jahre 1471 war nur noch eine siebenzigjährige Schwester am Leben; die noch übrig gebliebenen Gebäude und eine Hälfte der Kirche hatte unterdessen ebenfalls der Rhein verschlungen. Da das Kloster Selz durch Krieg in hohem Masse an seinen Einkünften war verkürzt worden, dass der Abt mit seinen Mönchen nicht mehr davon zu leben vermochte, wurden die Güter Mirmelbergs zu Selz geschlagen.¹⁰⁰⁾ Aber auch für die Abtei Selz sollte bald die letzte Stunde kommen. Noch im Jahre 1470 bestätigte Kaiser Friedrich III dem Abte Johannes ausdrücklich alle Privilegien¹⁰¹⁾ und schon im Jahre 1481 liess sich das Kloster selbst auflösen, indem es durch den Cantor und Canonicus zu Speier, Georg von Gemmingen, von Sixtus IV die Umwandlung in ein Collegiatstift erwirkte. Die von 26. Mai 1481 datirte Bulle bestimmte, dass die Abtei in die Pfarrkirche zu St. Stephan übertragen und dort eine Präpositur mit zwölf Canonicaten und zehn Vicarien errichtet werde. Bereits am 29. Juni desselben Jahres wurde zwischen Propst und Capitel einerseits und der Stadt Selz anderseits ein Vertrag über die Verlegung des Stiftes in die St. Stephanskirche abgeschlossen.¹⁰²⁾ Letzter Abt des Sanct Adelheidsstiftes und erster Propst zu St. Stephan war Walther von Gemmingen, der vor seiner Erhebung zum Abte Conventbruder zu Murrhard (Württemberg) gewesen.¹⁰³⁾

Welches war der Grund, wesshalb die Mönche von der Benedictinerregel sich lossagten und das Kloster in ein Collegiatstift verwandeln liessen? Diesen Grund geben wenigstens Walther und die Mitaussteller der Urkunde vom 29. Juni 1481 an mit den Worten: »als daz closter sant Adelheiten, sant Benedicten ordens, uss merglicher notturftlicher ursach durch unsern heiligen vatter

den bast in die statt zu Sels geordnet und in einen weltlichen stift transferiert und bestetiget ist nach uswising der bestlichen bullen und processen darüber usgangen.« Hier wird also der Mangel an dem nothwendigen Lebensunterhalte als Ursache dieser Umwandlung angegeben. Obwohl Selz durch vieles Ungemach in Noth und Schulden gerathen war, dass nicht einmal die Klosterkirche vollendet oder restaurirt werden konnte, so war das doch kein hinreichender Grund das reguläre Leben aufzugeben und ein Collegiatstift zu bilden; denn das noch übrige Vermögen, das noch zum Unterhalte eines Propstes, zwölf Canoniker und zehn Vicare hinreichte, hätte sicherlich genügt, eine noch grössere Anzahl von genügsamen Mönchen zu ernähren. Wahrscheinlich war das Verlangen nach einem freieren Leben die eigentliche Ursache zu der Veränderung; unter dieser Voraussetzung können wir dann auch das harte Urtheil begreifen, das Abt Trithemius von Sponheim, ein Zeitgenosse, über die damaligen Mönche zu Selz fällt. Sie hätten, sagt er, den Papst mit falschen Gründen getäuscht und seien aus schlechten und verkehrten Mönchen noch schlechtere Canoniker geworden; die Strafe Gottes habe alle getroffen, sie seien bald alle eines schrecklichen Todes gestorben.¹⁰⁴⁾ Letzteres ist freilich nicht richtig; denn gerade der Abt, unter dem das Kloster aufgehoben wurde, lebte noch zwanzig Jahre nach der Aufhebung.

Das Beispiel, das Selz gegeben hatte, ahmten andere elsässische Klöster bald nach. Nicht weniger als vier liessen sich in Collegien umwandeln; so Obersteigen im Jahre 1482,¹⁰⁵⁾ Klingenmünster im Jahre 1490,¹⁰⁶⁾ Neuweiler im Jahre 1496,¹⁰⁷⁾ Weissenburg im Jahre 1524.¹⁰⁸⁾

Noch unter dem ersten Propste von Selz, Walther von Gemmingen, im Jahre 1495 bestätigte König Maximilian die Rechte und Privilegien der Collegiatkirche zu Selz;¹⁰⁹⁾ Walther starb im Jahre 1501.¹¹⁰⁾ Der auf ihn folgende Propst Hubert Wiltsparg wurde in den Erbfolgekrieg der Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern verwickelt,¹¹¹⁾ starb aber bald, im Jahre 1505. Am 6. Juli 1505 ernannte Papst Julius II Johannes Wittersheim zum Vorsteher der Collegiatkirche.¹¹²⁾ Um das Jahr 1509 scheint es sich um einen Neubau der Kirche zum hl. Stephan in Selz, die schon früher Pfarrkirche, seit 1481 aber auch Collegiatkirche war, gehandelt zu haben; denn in einem Schiedspruch zwischen dem Stifte und Nicolaus von Fleckenstein wurde bestimmt, dass die Fleckenstein'sche Jahrzeit und Kapellstiftung im ehemaligen Kloster Selz in die Stadt verlegt werden soll. Wenn aber die Kirche zu Selz in Jahresfrist nicht gebaut wird, sollen die Stiftsherren den Grabstein vor den St. Katharinen-Altar legen und die Jahrzeit halten.¹¹³⁾ Im Jahre 1521 bestätigte Carl V zu Worms die Rechte

und Privilegien der Collegiatkirche.¹¹⁴⁾ Während des Bauernkrieges im Jahre 1525 wurde die Stadt Selz wieder heimgesucht.¹¹⁵⁾ Als weitere Pröpste werden genannt: Heinrich von Fleckenstein¹¹⁶⁾ und Franz von Galen seit 18. Juni 1566;¹¹⁷⁾ unter letzterm vollendete das Stift seinen Abfall und gieng zum Protestantismus über. Nach dem Tode dieses ersten protestantischen Propstes im Jahre 1576 setzte Kurfürst Friedrich III den frühern Decan Andreas von Weickersheim als Propst ein und zwar mit dem ausdrücklichen Befehl, die »alten Gewohnheiten der papistischen Statuten,« die sich theilweise noch erhalten hatten, abzuschaffen.¹¹⁸⁾

Schon im vorhergehenden Jahre hatte der Kurfürst aus dem Collegiatstift eine Ritterakademie gebildet:¹¹⁹⁾ das Stiftsgut sollte nunmehr zur Ausbildung zwölf adeliger und zehn bürgerlicher Zöglinge dienen. Die Stiftsherren sollten sich am Unterrichte betheiligen. Diejenigen, die das nicht wollten, oder die nun entbehrlich geworden waren, mussten gegen Entschädigung auf ihre Pfründen verzichten. So verzichtete am 12. Januar 1575 der verheirathete Canonicus Bartholomaeus von Helmstatt auf alle seine bisherigen Rechte gegen die jährliche Entschädigung von 300 Gulden und zwei Fuder Wein;¹²⁰⁾ am 5. Mai 1576 gaben die beiden bisherigen Vicare Wilhelm Kieffer und Jacob Silbernagel ihre Rechte im Stifte auf gegen 150 Gulden etc. jährlich.¹²¹⁾ Schon im Jahre 1577 hob Kurfürst Ludwig III, Friedrich's Nachfolger, die Akademie auf.¹²²⁾ Bis Selz in die Gewalt Oesterreichs kam, wurden mit den Pfründen des Collegiatstiftes protestantische Pröpste und Stiftsherren versorgt. Der erste katholische Propst war Erzherzog Leopold, ein Bruder des Kaisers Ferdinand II und Bischof von Strassburg, der seine Pfründe im Jahre 1624 seinem Caplan Johann Georg Dietrich abtrat.¹²³⁾ Nach dem Westphälischen Frieden erhielten die Pfalzgrafen bei Rhein die Stadt wieder, die dann im Jahre 1674 von den Franzosen in Besitz genommen wurde. Zehn Jahre darauf entsagten die Bewohner von Selz dem Protestantismus, worauf im Jahre 1691 das Propsteigut an das Jesuitencollegium zu Strassburg kam. Die Kurfürsten der Pfalz bestritten dasselbe den Jesuiten, bis im Jahre 1734 ein beiderseitiges Uebereinkommen der Streitigkeit ein Ende machte und Kurfürst Carl Philipp die Jesuiten in ruhigem Besitze liess.¹²⁴⁾ Nach dreissig Jahren wurden die Jesuiten aus Frankreich und dem Elsass vertrieben und da erhielten die Professoren, welche nach den Jesuiten die Lehrstellen im Strassburger Collegium eingenommen hatten, auch die Pfründen zu Selz, aus denen auch, nach dem Jahre 1778, zehn adelige Zöglinge erhalten wurden.

Doch wie früher der Rhein die alten Klostergebäude verschlungen hatte, so verschlang die grosse französische

Revolution auch noch die letzten Ueberreste der Stiftung der hl. Adelheid.

Nicht viel besser als dem Kloster der Heiligen ergieng es ihren Reliquien.

Schon frühe wurden einzelne Reliquien in andere Klöster und Kirchen gegeben, wie bereits oben erwähnt ist. Im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert fand eine Uebertragung von Reliquien der heiligen Adelheid statt;¹²⁵⁾ es ist diess vielleicht eine Uebertragung, die wegen der Ueberschwemmung und Zerstörung des alten Klosters im Jahre 1307 nothwendig wurde. Im Jahre 1389 befanden sich die Reliquien noch in Selz; denn König Wenzel bemerkt in der Urkunde vom 5. Mai dieses Jahres, er bestätige dem Kloster Selz den Rheinzoll etc. »zu Ehren der hl. Frauen Sant Adelheid und andern Heiligen, die doselbst rasten.«¹²⁶⁾ Das letzte uns bekannte Zeugniß für die Reliquien in Selz liefert uns die um das Jahr 1474 verfasste Chronik von St. Aegidius, aus der hervorgeht, dass noch zur Zeit der Abfassung die Reliquien der von allem Volke hochverehrten heiligen Adelheid zu Selz aufbewahrt werden.¹²⁷⁾ Auch Reliquien im weitern Sinne, nämlich Gegenstände, deren sich Adelheid bediente, fanden sich noch lange Zeit nach ihrem Tode in Selz vor: »unter andern aber hat man nach viel hundert Jahren St. Adelheiden Glass allhier gewiesen, welches denjenigen, so daraus getrunken, das Fieber vertreiben sollen.«¹²⁸⁾

Wir verlieren nun alle Kunde von den Reliquien bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Damals befand sich im kurfürstlichen Palaste zu Hannover ein kostbarer Reliquienschrein, auf dessen mit Gold und edeln Steinen geschmücktem Porphydeckel die zwei Verse zu lesen sind:

»Gertrud weihte, verlangend, beglückt in Christo zu leben,
Ihm diesen Stein, geschmückt mit Gold und glänzenden Gemmen.«

In diesem Schreine befinden sich u. a. auch »Reliquien der hl. Adelheid aus Selz.« Ein ebenfalls dem Welfenschatze angehörendes Stück ist ein im Jahre 1339 angefertigtes grosses Plenarium, dessen Silberdeckel mit Reliquien geschmückt sind, unter denen auch »Reliquien der hl. Kaiserin Adelheid« genannt werden.¹²⁹⁾

Im Stifte Einsiedeln wurden früher ebenfalls Reliquien der hl. Adelheid verehrt. In der deutschen Einsiedler - Chronik »Dreifacher Ehrenkrantz« vom Jahre 1739 werden in dem Reliquien-Verzeichniss, das nach den Tagen der betreffenden Heiligen geordnet ist, zum 16. December »das hl. Haupt und andere Gebeiner von St. Adelheid« aufgeführt. Leider konnten bis jetzt weder eine Authentik noch sonstige diessbezügliche Nach-

richten aufgefunden werden; die betreffenden Reliquien finden sich ebenfalls nicht mehr erkennbar vor, was leicht erklärlich ist, da die französischen Horden bei ihrem Einbruch im Jahre 1798 die Reliquien, deren sie habhaft werden konnten, mit andern Gebeinen vermischten.¹³⁰⁾

Wohin die zu Selz sich befindlichen Ueberreste der heiligen Stifterin kamen und wann sie aus der Kirche entfernt wurden, ist uns unbekannt. Bis zum J. 1878 blieb die Pfarrkirche dieses Ortes ohne Reliquien der hl. Adelheid. Im October des genannten Jahres erhielt der damalige Pfarrer des Städtchens, Theobald Riegel, der die Pfarrkirche restauriren liess, durch die gütige Vermittlung des damaligen Superiors am französischen Seminar zu Rom, Herrn Freyd, eine Reliquie vom Kleide der Heiligen, die sich gegenwärtig auf dem ihr zu Ehren errichteten Altar in der auf der Südseite der Kirche gelegenen Seitenkapelle befindet.¹³¹⁾

Selz, die Lieblingsstiftung der hochsinnigen Kaiserin, nahm leider nach gutem Anfange und rühmlichem Kampfe mit widrigem Gesicke ein unrühmliches Ende. Trotz feindlicher Ueberfälle, trotz der Zerstörungen des Rheines, hatte es seinen Bestand bis gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts behauptet. Da verliessen die Mönche das Ordensleben, wie feige Soldaten ihr Banner, und baten selbst um Umwandlung des Klosters in ein Collegiatstift. Kaum hundert Jahre nachher fielen die Canoniker sogar vom katholischen Glauben ab, und als später das Stiftsgut wieder zu kirchlichen Zwecken verwendet werden konnte, fiel es der nimmersatten Revolution zum Opfer.

• Was übrig liess die Raupe, frass die Heuschrecke, und was übrig liess die Heuschrecke, frass der Käfer, und was übrig liess der Käfer, das frass der Kornwurm. • Joel I, 4.

Anmerkungen.

II.

¹⁾ In der Urk. des Königs Rudolf III von Burgund vom 6. August 1025. Hidber 1274. — Unsere im I. Theile geäusserte Vermuthung, dass der hl. Odilo mit Hilfe der Murbacher Mönche das Stift Selz einrichtete, wird fast zur Gewissheit, da, wie Herr Gatrio in der *Revue cath. d'Alsace* 1886 Nr. 3 p. 155 sqq. mit Bezug auf die Murbacher Annalen (*Anzeiger f. schweiz. Gesch.* 1883 Nr. 4) nachweist, dass Wernerius sowohl als auch St. Odilo in jener Zeit Aebte von Murbach waren.

²⁾ u. ³⁾ Beide in der Bulle des (Gegen)-Papstes Clemens III. *Zeitschr.* XIV. 184.

⁴⁾ Trithemius, *Chron. Hirsaug.* St. Gallen 1690. I. 295. Glückler, *Geschichte des Bisthums Strassburg.* II. 399.

⁵⁾ Glückler l. c.

⁶⁾ Stumpf 2400.

⁷⁾ l. c. 2806.

⁸⁾ Siehe unten Anm. 17.

⁹⁾ Stumpf 3387. Otto kommt im Jahre 1138 urkundlich vor. Würdtwein, *Nova Subsidia* VII. 104 und IX. 343. Wir citiren dieses Werk in der Folge: *Nov. Subs.*

- ¹⁰⁾ Stumpf 3457.
¹¹⁾ l. c. 3456, 3459.
¹²⁾ l. c. 3568. Ficker, Vom Reichsfürstenstand I. Nr. 233 Anm. 2.
¹³⁾ Urk. v. J. 1151. Nov. Subs. VII. 151. IX. 351. Schoepflin, Als. diplom. I. Nr. 284.
¹⁴⁾ Stumpf 3971.
¹⁵⁾ l. c. 3982.
¹⁶⁾ l. c. 4517.
¹⁷⁾ Urk. v. J. 1163. Nov. Subs. IX. 393 sq. Als. dipl. I. Nr. 309. Aus dieser Urkunde, welche den Vorgänger Reginold's „praedecessor noster pie memorie Waltherus, huius nominis secundus abbas,“ nennt, geht hervor, dass vor diesem Walther bereits ein anderer dieses Namens Abt war, den wir gegen Ende des elften und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts eingereiht haben.
¹⁸⁾ Zeitschrift XIV. 188.
¹⁹⁾ l. c. II. 41; VIII. 264; cf. VI. 423.
²⁰⁾ Stumpf 5073. Interessant für die Geschichte des mittelalterlichen Verkehrswesens ist die Bestimmung in der Urk. vom 12. April 1197, wornach die Markgrafen zum Kaiser, der damals in Italien weilte, einen Boten senden mussten, um die Bestätigung auszuwirken. Der Bote sollte nach Verlauf von acht Wochen zurückgekehrt sein. Aber erst am 31. Juli wurde die kaiserliche Urkunde ausgefertigt; der Bote brauchte also entweder zur Reise viel mehr Zeit, oder konnte nicht sogleich nach seiner Ankunft sich seines Auftrages entledigen. Dümge, Regesta Badensia pg. 154.
²¹⁾ Zeitschrift VI. 423.
²²⁾ l. c. II. 42.
²³⁾ Nov. Subs. X. 239.
²⁴⁾ l. c. I. 169. „Abbas de Selse“ ohne weitere Bezeichnung. Ist damit der Hoftag gemeint, den König Otto IV von Braunschweig am 6. Januar 1209 in Augsburg hielt? E. Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV von Braunschweig. Bnd. II. 134 f.
²⁵⁾ Nov. Subsid. X. 239.
²⁶⁾ l. c. X. 278.
²⁷⁾ Zeitschrift XIV. 193.
²⁸⁾ Nov. Subs. XII. 152 sq.
²⁹⁾ Zeitschrift VI. 452.
³⁰⁾ l. c. VI. 464.
³¹⁾ Schoepflin, Als. ill. II. pg. 181. Ellenhardi Argentinensis Annales (Mon. Germ. SS. XVII. 102) melden zum Jahre 1257 (Juni 2.): „Festo Johannis baptiste facta est cedes in Selse.“
³²⁾ Als. dipl. I. Nr. 575.
³³⁾ Zeitschrift II. 41.
³⁴⁾ Als. dipl. I. Nr. 647. Schoepflin, Historia Zaringo-Badensis V. pg. 249 und 250. — Im J. 1294 drohte wieder ein Krieg, diessmal zwischen den Bürgern von Selz und Strassburg. Urk. des B. Peter von Basel 1294 Octob. 29. bei Trouillat, Monuments II. Nr. 444.
³⁵⁾ Zeitschrift XV. 395. cf. Als. dipl. II. Nr. 695. Historia Zaringo-Bad. II. 8. und V. 256.
³⁶⁾ Zeitschrift VII. 205; VIII. 173.
³⁷⁾ l. c. VIII. 184. Stettler, Regesten der Propstei Därstetten Nr. 2.
³⁸⁾ l. c. XV. 395. Der Abt wird auch genannt (G: dei gratia, Selsensis Abbas) in der Urk. des Ritters Ulrich von Thorberg, der 1278 Juli 8. die

Beamten, die der Abt von Selz in Kirchberg hielt, von Steuern, Frohndiensten, etc. freisprach für die Zeit ihrer Amtsführung. Zeerleder, Urkunden f. d. Gesch. der Stadt Bern etc. II. Nr. 705.

³⁹⁾ l. c. VI. 425. Als. dipl. II. Nr. 726. Hist. Zaringo-Bad. II. 15.

⁴⁰⁾ Als. dipl. II. Nr. 734. Seit jener Zeit hatte die Stadt Selz ein eigenes Siegel. Vom Jahre 1294 bis 1481 bediente sich nachweisbar die Stadt eines Siegels, das beschrieben ist Zeitschrift II. 377. cf. l. c. I. 451. V. 322.

⁴¹⁾ Zeitschrift II. 46.

⁴²⁾ l. c. VIII. 185.

⁴³⁾ l. c. V. 326.

⁴⁴⁾ l. c. VIII. 184.

⁴⁵⁾ l. c. XXVI. 455. Godefrid kommt noch urkundlich vor i. J. 1275 und 1277. l. c. VIII. 174, 176.

⁴⁶⁾ Die Mittheilung dieser, unseres Wissens bis jetzt ungedruckten Bulle verdanken wir der Güte des hochw. Herrn P. Sarcander Navrátil von Raigern, der sie im Vaticanischen Archive aus dem III. Urkundenbunde des Papstes Clemens V für den Verfasser copierte. Ihr Wortlaut ist folgender:

„Dilectis filiis . . . abbati et conventui monasterii Salsen. ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentis ord. s. Ben. Argentinens. diocesis. Sacre religionis vestre merita, sub qua virtutum Domino devotum impenditis famulatum, digne nos excitant et inducunt, ut illa vos gratia favorabiliter, quam vestris fore conspicimus necessitatibus oportunam (prosequamur). Petitio siquidem vestra nobis exhibita continebat, quod monasterium vestrum Salsen. et eius edificia propter inundationes fluminis Reni, a quo circumdatur, ex toto funditus in eodem flumine sunt submersa, ita quod oportet vos in alio loco monasterium et officinas ac edificia necessaria de novo construere opere nimium sumptuoso, quodque monasterium ipsum adeo expensarum et debitorum oneribus premitur, quod nisi celeriter succurratur eidem, vix adiciet, ut resurgat. Nos itaque super hiis paterno vobis compatiens affectu vobisque volentes de alicuius subventionis remedio providere, vestris supplicationibus inclinati in Kirchberg et Salsen parrochiales ecclesias Constantien. et Argentinens. dioc., in quibus vos et nullus alius ius patronatus habetis quarumque fructus quadraginta marcharum argenti vel circa secundum taxationem antique decime valorem annum non excedunt, cum earum iuribus et pertinentiis vobis et monasterio vestro predicto ac vestris successoribus, ut facilius huiusmodi consummare opus et ab eisdem oneribus relevari possitis, concedimus et unimus in usus proprios perpetuo retinendas, ita quod cedentibus vel decedentibus qui nunc sunt rectoribus earundem liceat vobis auctoritate propria cuiusquam assensu minime requisito dictarum ecclesiarum possessionem apprehendere et eas in usus huiusmodi perpetuo retinere, reservatis de illarum proventibus pro vicariis perpetuis in eisdem ecclesiis instituendis et servituriis congruis portionibus, ex quibus comode sustentari valeant ac episcopalia et alia incumbencia sibi onera supportare, iuribus ordinariorum nichilominus in omnibus semper salvis. Nos enim ex nunc irritum decernimus et inane, si aëcus super hiis a quoquam quavis auctoritate contigerit attentari. Non obstantibus si aliqui super provisionibus sibi faciendis de ecclesiis et beneficiis ecclesiasticis ad vestram collationem vel presentationem spectantibus a sede apostolica litteras impetrarint, seu quibuslibet litteris et indulgentiis apostolicis generalibus vel specialibus, cuiuscunque tenoris existant, per quas effectus presentium impediri valeat quomodolibet vel differri et de quibus quorumque totis tenoribus de verbo ad verbum habenda sit in nostris litteris mentio specialis. Nulli etc. nostre concessionis, unionis et constitutionis etc. Dat. Pictavis, III nonas augusti, anno tertio.

In eundem modum dil. filiis Wisemburgen. et Clingen. monasteriorum abbatibus Spiren. dioc. ac magistro Guidoni de Baysio archidiacono Bononien. litterarumstrarum contradictarum auditori.“

⁴⁷⁾ Als. illustr. I. 191. Bezüglich der Veränderung ca. 1721 schreibt Kaiser Carl VI an den Bischof von Constanz d. d. Wien 27. Februar 1721. Copie im Stiftsarchiv Einsiedeln.

⁴⁸⁾ Glückler I. c. II. 269. Zeitschrift XXVI. 136 cf. IV. 236.

⁴⁹⁾ „Alte und Neue Welt“ 1882 pg. 536.

⁵⁰⁾ Glückler I. c. II. 345.

⁵¹⁾ Zeitschrift V. 426.

⁵²⁾ Ulrich erscheint in einer Urk. v. 28. Juni 1310. Stettler, Regesten der Propstei Därsstetten Nr. 5. Die beiden andern Urkunden in Zeitschrift I. c.

⁵³⁾ Urk. des Königs Wenzel vom 5. Mai 1389. Als. dipl. II. Nr. 1213.

⁵⁴⁾ Zeitschrift X. 306.

⁵⁵⁾ I. c. VIII. 177.

⁵⁶⁾ I. c. VI. 453. Nur irrt Dambacher, wenn er meint, hier sei das ursprüngliche Kloster gestanden. Der Selzbach wird urk. erwähnt 1301 und 1310 bei Trouillat, I. c. III. p. 679 und 167.

⁵⁷⁾ Siehe unten Anm. 102.

⁵⁸⁾ Nov. Subs. V. 343.

⁵⁹⁾ Zeitschrift V. 327.

⁶⁰⁾ Als. dipl. II. Nr. 845.

⁶¹⁾ Zeitschrift VIII. 184. Amiet, Regesten des Klosters Fraubrunnen Nr. 136 und 138.

^{61a)} Wartmann, Urkb. der Abtei St. Gallen. III. Nr. 1307.

⁶²⁾ Zeitschrift II. 42.

⁶³⁾ I. c. VIII. 179 sq.

⁶⁴⁾ I. c. VIII. 180. Von Abt Peter ist uns nur eine Urk. bekannt, nämlich die Belehnung derer von Fleckenstein mit einem Theil des Moderbaches 1341. März 10. I. c. VIII. 178. cf. II. 43.

⁶⁵⁾ I. c. XVII. 45.

⁶⁶⁾ I. c. II. 44.

⁶⁷⁾ I. c. II. 47.

⁶⁸⁾ I. c. VIII. 182.

⁶⁹⁾ Hist. Zaringo-Bad. II. 32, 49; V. 403. Als. dipl. II. Nr. 1077. Fr. M. Pelzel, Kaiser Carl IV, König in Böhmen II. 563 sq.

⁷⁰⁾ Zeitschrift XXIV. 174. Pelzel, I. c. 646.

⁷¹⁾ Zeitschrift XXXIII. 454. Pelzel, I. c. 759 cf. 755. Am 10. August 1365 erhielt Selz nebst noch zehn andern Städten des Elsasses von Carl IV das Recht Pfahlburger zu haben. Als. dipl. II. Nr. 1124.

⁷²⁾ Siehe unten Anm. 78.

⁷³⁾ Abt Hugo erscheint auch urkundlich im Jahre 1347. Zeitschrift VIII. 179. Am 15. Sept. 1354 präsentirt er iure patronatus auf die Prähende der St. Ulrich's Kapelle zu Steinweiler. I. c. 182.

⁷⁴⁾ Zeitschrift V. 427 VIII. 180 sq.

⁷⁵⁾ Die eine Korngülte kaufte. Zeitschrift XVI. 183.

⁷⁶⁾ Wir kennen diesen nur aus der „Notitia brevis Monasterii veteris Salsensis“ die, von der Hand des frühern Archivars Dümge in Carlsruhe geschrieben, jetzt in der kais. Universitaets- und Landesbibliothek zu Strassburg aufbewahrt wird (L als. 22.) und deren Benützung uns die Güte des Hrn. Oberbibliothekars Barack in Strassburg ermöglichte.

⁷⁷⁾ Zeitschrift II. 49.

⁷⁸⁾ Als. dipl. II. Nr. 1205.

⁷⁹⁾ Zeitschrift XII. 340.

⁸⁰⁾ Als. dipl. II. Nr. 1213. Unter dem Titel „Le péage de Seltz“ veröffentlichte L. Spach in Strassburg vier Urkunden des Königs Wenzel vom 12. Juni und 6. Dec. 1391, 5. Dec. 1394 und 13. April 1395) über Verpfändung des Reichszolles auf dem Rheine bei Selz an den Grafen Johann von Sponheim. Diese Urk. berühren aber das Kolster Selz nicht.

⁸¹⁾ Zeitschrift VIII. 184. Amiet, Regesten des Klosters Fraubrunnen Nr. 341.

⁸²⁾ Zeitschrift V. 328.

⁸³⁾ Mülinen, *Helvetia sacra* I. 2. cf. Forts. des Königshofen bei Mone, *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte* I. 286.

⁸⁴⁾ Glöckler II. 339. Johannes III ist uns nur aus der „*Notitia brevis*“ bekannt.

⁸⁵⁾ Als. diplom. II. Nr. 1329. Ueber die damalige Ausdehnung der Stadt ist uns nichts bekannt. Im Jahre 1578 befanden sich in Selz 162 Häuser (*Zeitschrift* XV. 269), während es jetzt etwas mehr als 300 Häuser mit ca. 1766 Einwohnern zählt.

⁸⁶⁾ *Zeitschrift* VI. 433.

⁸⁷⁾ „*Notitia brevis*.“

⁸⁸⁾ *Zeitschrift* XVII. 169.

⁸⁹⁾ l. c. II. 49.

⁹⁰⁾ l. c. II. 44.

⁹¹⁾ l. c. VIII. 184.

⁹²⁾ l. c. V. 426.

⁹³⁾ l. c. 426 u. 427.

⁹⁴⁾ l. c. 427.

⁹⁵⁾ l. c. 428.

⁹⁶⁾ l. c. 424.

⁹⁷⁾ l. c. 427.

⁹⁸⁾ l. c. 426.

⁹⁹⁾ Als. diplom. II. Nr. 1380.

¹⁰⁰⁾ l. c. II. Nr. 1380 Anmerkung.

¹⁰¹⁾ l. c. Nr. 1381.

¹⁰²⁾ Die Bulle l. c. Nr. 1398. Der Vertrag: *Zeitschrift* V. 322.

¹⁰³⁾ *Zeitschrift* XI. 358.

¹⁰⁴⁾ *Chronicon Hirsaugiense* II. 522. Trithemius irrt aber in der Zeit, indem er die Umwandlung des Klosters in ein Collegiatstift in das Jahr 1485 setzt.

¹⁰⁵⁾ Glöckler l. c. II. 493.

¹⁰⁶⁾ l. c. 243.

¹⁰⁷⁾ l. c. 310.

¹⁰⁸⁾ l. c. 240.

¹⁰⁹⁾ Als. diplom. II. Nr. 1426.

¹¹⁰⁾ Glöckler l. c. II. 400.

¹¹¹⁾ Belagerung der Stadt Bretten von Georg Schwartzerd bei Mone, *Quellensammlung* II. 4. Vergl. *Zeitschrift* XXVI. p. 137 sqq.

¹¹²⁾ Als. diplom. II. Nr. 1438.

¹¹³⁾ *Zeitschrift* VIII. 183. Von dieser Urk. ist l. c. nur ein Auszug gegeben, der uns aber im Unklaren lässt, in welche Kirche vor den St.

Katharinenaltar der Grabstein gelegt werden soll. Da im ehemaligen Stift sich ein solcher Altar befand, vermuthen wir, es sei die betr. Stiftscapelle gemeint. Siehe oben Anm. 89.

¹¹⁴⁾ Als. diplom. II. Nr. 1455.

¹¹⁵⁾ Mone, Quellensammlung III. 564.

¹¹⁶⁾ „Notitia brevis.“

¹¹⁷⁾ Glöckler, l. c. Urk. v. J. 1574 in Zeitschrift II. 448.

¹¹⁸⁾ Zeitschrift XXVII. 153. Als. diplom. II. Nr. 1487.

¹¹⁹⁾ Zeitschrift XXVII. 149.

¹²⁰⁾ l. c.

¹²¹⁾ l. c. 153.

¹²²⁾ l. c. 149.

¹²³⁾ Glöckler l. c. 401.

¹²⁴⁾ Als. dipl. II. Nr. 1555.

¹²⁵⁾ Siehe oben I. Theil, Anm. 43. In dem Officium der hl. Adelheid (cod. 86 der Stiftsbibliothek Einsiedeln) ist der Hymnus: „Sancta Adelheida plebi tuae subveni et nos ab hoste defendendo protege“ etc. (bei Hartmann, Annales Heremi gedruckt) überschrieben: „Ymnus de Translacione vel de Natiuitate Adelheidae.“

¹²⁶⁾ Als. dipl. Nr. 1213.

¹²⁷⁾ Leibnitii Scr. Brunsw. III. pag. 580.

¹²⁸⁾ Des Deutschen Reichs-Archivs Spicilegii ecclesiastici Dritter Theil. S. 258 IV.

¹²⁹⁾ Lipsanographia sive Thesaurus Reliquiarum Electoralis Brunsvico-Luneburgicus. Editio latina priori Germanica longe auctior et emendatior. Hannoverae 1713. 4^o.

XI. (p. 11) Arcula quadrata pretiosissima, in cuius operculo, ex Porphyrio lapide auro elegantissime ornato, leguntur hi duo versus:

Gertrudis Christo felix ut vivat in ipso

Obtulit hunc lapidem gemmis auroque nitentem.

(p. 12.) Includuntur huic cistae reliquiae sequentes: . . .

6. S. Adelheidis de Felsa. [Sollte heissen Selsa.]

XX. (p. 19) Plenarium sive, ut habet vetus incriptio Brunsvicensis, Magnus liber argenteus Ottonis M. imperatoris, in honorem S. Blasii Episcopi reliquiis impletus et pretiosissime exornatus.

(p. 20) Argenteus ille liber praefert hanc incriptionem: Anno Domini 1389 factum est plenarium istud, impositae sunt reliquiae istae: . . . (p. 21), 21. S. Adelheidis Imperatricis. Diese Mittheilung, wie auch die in Anm. 128, verdanken wir der Güte des hochw. Herrn P. Odilo Rottmann von St. Bonifaz in München.

Laut gefl. Mittheilung des Hofrathes Herrn Dr. O. Klopp befinden sich im königl. hannover. Reliquiarien-Schatze [jetzt wohl in Gmunden, Oesterreich], noch einige Partikeln der Reliquien der hl. Adelheid, die durch beigegefügte, den Namen der Heiligen tragende Pergamentstreifen als solche kenntlich sind.

¹³⁰⁾ Wie die Franzosen im Stifte Einsiedeln gehaust haben, erzählt P. Joh. Bapt. Müller in dem Aufsätze über P. Martin du Fay de Lavallaz. Siehe diese Zeitschrift I. Jahrg. IV. Heft, S. 179.

¹³¹⁾ Mitgetheilt von dem hochw. Herrn Pfarrer A. Thierry in Selz. Für diese sowie für noch manche andere Mittheilung des genannten Herrn dankt der Verfasser aufs beste. Ebenfalls spricht Verf. Herrn Dr. Georg von Wysz, Professor in Zürich, seinen Dank aus für gütige Unterstützung mit einigen Büchern, die hier fehlen.

Schliesslich sei dem Verf. der Wunsch gestattet, dass ein elsässischer Historiker sich der Arbeit unterziehen möge, mit Beiziehung aller erreichbaren Quellen und Hilfsmittel die Geschichte des Stiftes und der ehemals nicht unbedeutenden Stadt Selz zu schreiben.

Apostasie vom Ordensstande.

Von P. Bernhard Schmid O. S. B. in Scheyern.

Eine der beklagenswerthesten Erscheinungen im kirchlichen Ordensleben ist die Apostasie oder der Abfall vom Ordensstande (*apostasia a religione vel a monachatu*). In vergangenen Zeiten des Verfalls der Ordens-Disziplin kam sie, leider Gott, nicht selten vor; auch in der Gegenwart und Zukunft ist sie keineswegs ausser dem Bereich der Möglichkeit gelegen. Daher dürfte eine kurze Erörterung des Wesens, der Ursachen und Folgen derselben in den „Studien des Benedictiner- und des Cistercienser-Ordens“ nicht am unrechten Platze sein.

1. Unter Ordensapostasie hat man den schwer sündhaften und mit dem *animus non redeundi* vollzogenen Austritt aus dem Ordensstande zu verstehen. „*Apostasia a Religione proprie loquendo est criminosa discessio a Religione cum animo non amplius redeundi ad regulare institutum.*“¹⁾ Die Ablegung des Ordenskleides, welche Einige²⁾ in die Wesensbestimmung der Apostasie aufnehmen wollen, ist wohl ein erschwerender und in strafrechtlicher Beziehung bemerkenswerther Umstand derselben, gehört aber nicht zu ihrem Begriff. Wesentlich nothwendig, aber auch hinreichend zur Begründung der Ordensapostasie ist, dass der Austritt aus dem Ordensstande schwer sündhaft sei und in der Absicht unternommen werde, nie mehr zu demselben zurückzukehren, sondern nach eigenem Belieben in der Welt zu bleiben. Demnach sind weder diejenigen als wirkliche Ordensapostaten zu betrachten, welche in Folge ausdrücklicher Erlaubniss für immer das Kloster verlassen, noch auch diejenigen, welche zwar ohne alle Erlaubniss aus der Ordensgemeinschaft austreten, aber nicht Willens sind, den Ordensstand ganz zu verlassen. Dagegen sind diejenigen und zwar nur diejenigen im strengen Sinn des Wortes Apostaten, welche sowohl ohne rechtmässige Erlaubniss, auf schwer sündhafte Weise, als auch in der Absicht das Kloster verlassen, um fürderhin in der Welt zu bleiben und daselbst nach eigenem Willen und Belieben zu leben, und als solche sind sie selbst dann zu betrachten, wenn sie den Ordenshabit beibehalten. Denn durch die in der angegebenen Absicht vollzogene Entfernung aus dem Kloster verlassen sie den Ordensstand selbst; so wenig aber als die Annahme des Ordenskleides Jemand zu einer Ordensperson macht („*habitus non facit monachum, sed professio religiosa*“); ebenso wenig kann die Beibehaltung desselben bewirken, dass Jemand, der den Ordensstand factisch verlässt, demselben fernerhin noch angehöre. Diess hat Clemens VIII am 26. Mai 1593 in einem von Urban VIII neuerdings in Erinnerung gebrachten Decrete klar ausgesprochen: „*Apostasia a*

¹⁾ Ferraris Prompta Biblioth. v. Apostasia. n. 21.

²⁾ Mack, in Kirch.-Lex. I. Aufg. Art. Abfall.

Religione sive habitu dimisso, sive retento, quando pervenit, ut extra septa monasterii sive conventus fiat egressio.¹⁾ Diejenigen, welche ohne Erlaubniss das Kloster verlassen und mit Beibehaltung oder Ablegung des Ordenskleides in der Welt herumschweifen, zugleich aber in dasselbe zurückzukehren gedenken, sind keine eigentlichen Apostaten, sondern Flüchtlinge (fugitivi), werden jedoch nach positiven Bestimmungen des canonischen Rechtes (jure ecclesiastico) denselben gleich geachtet. „Intelligimus,“ sagt Julius II, „apostatam omnem, qui sine licentia per terras cum habitu vel sine iverit.“ Und in den Decreten, welche die s. Congr. Conc. auf Befehl Urbans VIII über die Apostaten erlassen hat, wird ausdrücklich bestimmt: „Fugitivi et Apostatae sive habitum regularem deferant, sive non, possunt et debent ab Episcopis loci puniri.“²⁾ Das Gleiche gilt von jenen Ordenspersonen, welche zwar das Ordenskleid tragen, aber in genannter Absicht derart verhüllen, dass man dasselbe nicht wahrnehmen und seinen Träger als Ordensperson nicht erkennen kann; denn eine solche Verhüllung des Ordenskleides ist im Grunde nichts Anderes als eine formale Ablegung desselben und dient zum Zwecke freieren Herumschweifens ebenso gut, als wie seine wirkliche Ablegung. Darum hat auch das Conc. Trid. ausdrücklich verboten, das Ordenskleid im Verborgenen zu tragen: „Ne detur licentia cuiquam regulari occulte ferendi habitum suae religionis.“³⁾ Dagegen ist es Ordenspersonen, welche durch Länder der Ungläubigen oder Häretiker reisen müssen, erlaubt, das Ordenskleid mit andern Kleidern zu vertauschen und auch die Haare ungeschoren zu tragen, wenn sie diess zur Vermeidung von Leibes- und Lebensgefahren für nothwendig halten. Diejenigen, welche mit ausdrücklicher Erlaubniss ihrer Obern eine Reise machen, aber ohne einen zureichenden Grund das Ordenskleid ablegen oder verbergen, um sich leichter und freier bewegen zu können, würden zwar sündigen, aber weder als Apostaten, noch auch als Flüchtlinge zu betrachten sein. Apostaten wären sie nicht, weil sie in's Kloster zurückzukehren gedenken, und als Flüchtlinge dürfte man sie nicht ansehen, weil sie nicht gegen den Willen des Obern, sondern mit dessen Erlaubniss das Kloster verlassen haben und die Reise machen.

Darüber, ob diejenigen, welche ohne rechtmässige Erlaubniss in einen leichteren oder gleich strengen Orden übertreten, als Apostaten zu betrachten sind, besteht unter den Canonisten und Moralisten eine grosse Verschiedenheit der Meinungen. Ferraris³⁾ hält sie mit Berufung auf Fagnanus, Pirhing, Rodriguez, Cajetan, Laymann u. A. für keine eigentlichen Apostaten, da sie ja nicht in die Welt zurückkehren, sondern dem Ordensstande auch fernerhin

¹⁾ Ferraris l. c. n. 25—28.

²⁾ Sess. XXV. de Regul. et Monial. c. 19.

³⁾ l. c. n. 22.

angehören wollen. Ihr intendirter Uebertritt in einen andern Orden ist weder ein materieller noch formeller Abfall von dem Ordensstande, sondern nur ein (versuchter) unerlaubter Wechsel zweier verschiedener Formen desselben. Suarez dagegen behauptet geradezu: „Transiens sine facultate vere Apostata est. Nam fit retrocessio a statu promisso, si quidem strictior est, vel a fide data, si aequalis; et professio est nulla, ac transitus fictus.“¹⁾ Andere distinguiren und sagen: Der Apostasie machen sich Jene nicht schuldig, welche ohne Erlaubniss in einen Orden übertreten, der zwar nicht die nämliche Ordenstracht, aber die gleiche Regel hat wie derjenige Orden, welchen sie verlassen; wohl aber seien diejenigen wirkliche Apostaten, welche in einen Orden übertreten, der sowohl eine andere Regel als auch eine andere Kleidung hat. Welcher dieser verschiedenen Meinungen gebührt der Vorzug? Ich glaube, dass man der milderen unbedenklich beipflichten dürfe. Denn, wenn auch derjenige, der ohne rechtmässige Erlaubniss in einen minder oder gleichstrengen Orden überzutreten versucht, eine schwere Sünde begeht, und wenn auch die Profess, die er etwa in demselben ablegt, null und nichtig ist und keine Eingliederung in den neugewählten Orden bewirkt: so begründet doch sein versuchter oder ungiltig vollzogener Uebertritt noch keinen Abfall vom Ordensstande, da ja der Betreffende weder für immer noch auch bloss zeitweilig in die Welt zurückkehren, sondern in einen andern, wenn auch minder strengen Orden übertreten und in diesem Alles thun und beobachten will, was zum Wesen des Ordensstandes gehört; mithin ist er kein Apostat im strengen Sinne des Wortes, sondern höchstens nach rigoroser Beurtheilung ein Flüchtling. Nur insofern könnte er (im uneigentlichen Sinne) ein Apostat genannt werden, als, wie bereits bemerkt, die Flüchtlinge den Apostaten gesetzlich gleichgehalten werden. Ein eigentlicher Apostat wäre er erst dann, wenn er den Entschluss fassen und ausführen würde, weder in sein früheres Kloster zurückzukehren, noch in ein anderes einzutreten, sondern auch ohne Erlaubniss bis zu seinem Tode in der Welt zu bleiben.

Wie ist aber eine Ordensperson zu beurtheilen, welche wegen ungerechter und harter Bedrückung von Seite ihres unmittelbaren Oberrn ohne dessen Erlaubniss das Kloster verlässt und sich persönlich an den Ordens-Provinzial oder -General oder an den päpstlichen Stuhl wendet? Das Concil von Trient erklärt diejenigen, welche ohne schriftliche Erlaubniss ihrer Ordensvorstände, unter dem Vorwande des Recurses an höhere Vorstände, sich aus dem Kloster entfernen, als strafwürdige „desertoires sui instituti.“²⁾ Diese Bestimmung ist jedoch nicht nach der ganzen Strenge des Buchstabens aufzufassen.

¹⁾ De Religione tom. IV. tract. 8. c. 12. ed. Vogler.

²⁾ Sess. XXV. de Regul. c. 4.

Nach dem Naturrechte ist es ja Jedwedem erlaubt, ungerechte Bedrückung von sich abzuwehren. Was will aber eine Ordensperson, welche wegen ungerechter Bedrückung sich an höhere Vorgesetzte wendet, Anderes, als dieselbe von sich abwehren oder sich von ihr befreien? Und warum soll sie das, was Andere zu diesem Zwecke erlaubter Weise thun, nicht auch thun dürfen? Es wäre in der That eine ganz willkürliche Ausnahme und unerträgliche Härte, wenn man die Abwehr ungerechter Bedrückung, welche das Naturrecht allen Menschen erlaubt, den Ordenspersonen verweigern und ihren Versuch als sündhaft anrechnen wollte! Es lässt sich daher vernünftiger Weise nicht annehmen, dass der Kirchenrath von Trient einen solchen wegen harter und ungerechter Bedrückung unternommenen Recurs unbedingt und in allen Fällen als strafbare Desertion habe verbieten wollen. Offenbar wollte er nur Vorsorge treffen, dass Ordenspersonen nicht wegen jeder geringfügigen Ursache oder unter dem Vorwande eines Recurses an höhere Vorstände ohne schriftliche Erlaubniss sich aus dem Kloster entfernen, der klösterlichen Obedienz sich entziehen und in der Welt herumschweifen, wie diess in damaliger Zeit zum grössten Nachtheil der Ordensdisciplin nicht selten vorgekommen ist. In gleichem Sinne ist es aufzufassen, wenn in den Statuten einiger Orden diejenigen ausdrücklich für Apostaten erklärt werden, welche ohne Erlaubniss ihrer Klosterobern unter dem Vorwande einer persönlichen Appellation an einen höheren Obern sich aus dem Kloster entfernen.

Damit aber eine Ordensperson auch ohne Erlaubniss, ja selbst gegen den Willen ihres Klosterobern, behufs Appellation an einen höheren Vorgesetzten das Kloster zeitweilig verlassen dürfe, muss die Bedrückung oder Verfolgung, die sie von sich abwehren will, nicht bloss ungerecht und hart, sondern auch so evident sein, dass sie leicht nachgewiesen werden kann, auch müssen alle anderen Mittel der Abwehr bereits erfolglos angewendet worden sein. Und damit kein begründeter Zweifel über die Erlaubtheit des Recurses entstehen könne und selbst der Schein sowohl einer Verachtung des Klosterobern als auch der Apostasie oder der Flucht aus dem Kloster vermieden werde, ist es mehr als bloss angezeigt, dass die betreffende Ordensperson vorerst den unmittelbaren Kloostervorstand um die Erlaubniss bittet, sich auf einige Zeit aus dem Kloster entfernen und in der fraglichen Angelegenheit an einen höheren Vorstand wenden zu dürfen. Im Falle eines abschlägigen Bescheides soll sie sich durch s. g. *Apostoli testimoniales*¹⁾ auf eine glaubwürdige Weise die nachgesuchte aber verweigte Erlaubniss bezeugen lassen. Gesetzt jedoch, dass sie ein solches Zeugniss nicht erlangen, oder dass sie nur durch schnelle

¹⁾ »*Apostoli testimoniales sunt illi, qui non conceduntur a iudice, sed ab honestis et probis viris, qui testantur, reum tempore et modo debito Apostolos (scil. literas dimissorias) petisse et sibi fuisse denegatos.*« Ferraris l. c. v. *Apostoli* n. 9.

und heimliche Entfernung noch grösseren Bedrückungen, z. B. der Einkerkung u. dgl., sich entziehen könnte, so dürfte sie ohne weiters, also ohne erbetene Erlaubniss und ohne erlangte Apostoli testimoniales, an den höheren Vorgesetzten sich wenden; denn es ist Jedermann erlaubt, aus einem vernünftigen Grunde einem grösseren Uebel aus dem Wege zu gehen. Ja, wenn die betreffende Ordensperson in Wahrheit zu befürchten hätte, sie möchte auf dem Wege eingeholt, aufgegriffen und zu ihrem sie verfolgenden Klosterobern zurückgeführt werden, so dürfte sie sogar den Ordenshabit ablegen und weltliche Kleider tragen, um unerkannt und unangefochten zum höheren Obern gelangen zu können. „Ex causa licet habitum transformare, si justa sit, puta timor,“ sagt die Glosse zu Cap. „Ut periculosa, Ne clerici“ in 6to verbo temere.

2. Sowohl der wirkliche Abfall vom Ordensstande als auch die eigenmächtige längere oder kürzere Entfernung aus dem Kloster gehören zu den betrübendsten Erscheinungen im Ordensleben. Leider weiss die Geschichte der verschiedenen Orden von solchen gar viel Trauriges zu erzählen. Wie die grosse Gottesfamilie auf Erden, die katholische Kirche, noch zu allen Zeiten und in allen Jahrhunderten ihres Bestandes den Abfall mancher ihrer Kinder vom Glauben zu beweinen hatte, ebenso mussten auch die Ordensfamilien seit der Zeit ihrer Gründung, zu verschiedenen Zeiten in verschiedenem Grade, bald mehr bald minder oft, den Schmerz erleben, dass einzelne ihrer Glieder unter sacrilegischer Verletzung ihrer heiligen Gelöbnisse das freiwillig auf sich genommene Joch klösterlichen Lebens abgeschüttelt haben und wieder in die Welt zurückgekehrt sind.

In Anbetracht solcher Thatsachen drängt sich von selbst die Frage nach den Ursachen auf, welche denselben zu Grunde liegen. Deren gibt es mehrere. Ich will jedoch nur zwei hervorheben, auf welche, wie auf ihre Quellen, sich übrigens alle andern zurückführen lassen, nämlich: Mangel an Beruf zum Ordensleben und Vernachlässigung der Berufsgnade.

Eine der Grundursachen des Abfalls vom Ordensstande dürfte wohl im Mangel an Beruf und in den unlauteren Motiven liegen, aus welchen Einige in's Kloster gehen. Wie Manche sich die Ehre des Priesterthums nehmen, ohne gleich Aaron dazu berufen zu sein, ebenso kommt es auch bisweilen vor, dass Personen beiderlei Geschlechtes nicht aus innerer Neigung, durch welche Gott den Beruf anzuzeigen pflegt, sondern nur aus zeitlichen Rücksichten die Aufnahme in ein Kloster nachsuchen und erwirken. Denken wir uns, um durch ein Beispiel die Sache zu illustriren, einen jungen Menschen, etwa einen Studierenden der höheren Wissenschaften, der seine Studienjahre verbummelt und deswegen keine Aussicht hat, in der Welt eine geachtete Existenz zu erlangen! Obgleich er dem Ordensstande ganz

und gar abhold ist und noch mit allen Fasern seines Herzens an der Welt hängt, fasst er doch halb aus Leichtsinne, halb aus Verzweiflung den unglückseligen Entschluss, in ein Kloster zu gehen. Gedacht, gethan. Er bittet bei einem Klosterobern um Aufnahme und diese wird ihm gewährt. Und warum sollte sie ihm verweigert werden? Haben doch schon Mehrere, welche ihre Studienzeit im Müsiggang und in andern damit zusammenhängenden Dingen vergeudet hatten, im Kloster das früher Versäumte möglichst nachgeholt, die erlittenen Schäden eifrigst ausgebessert und sich zu überaus wackeren Ordensmännern und tüchtigen Arbeitern im Weinberge des Herrn herangebildet! Kann dieses nicht auch von und mit unserem Postulanten geschehen? Ueberdiess hat er das einjährige Noviziat zu bestehen und da wird sich zeigen, ob er der Aufnahme in die Ordensgemeinschaft würdig ist oder nicht. Wenn nicht, dann kann er immer noch rechtzeitig zum Austritt aus dem Kloster veranlasst werden. Vorderhand hofft man das Bessere und gibt demselben den Habit. Allein „habitus non facit monachum.“ Unser junger Novize, der ja nicht aus Berufsneigung, sondern nur aus dem Drang äusserer Verhältnisse ins Kloster eingetreten ist, hat mit dem Ordenskleide nichts weniger als eine klösterliche, nach sittlicher Vervollkommenung strebende Geistes- und Willensrichtung angenommen. Habitum, non animum mutavit. Er weiss jedoch während des Noviziates seine weltliche Gesinnung zu verbergen und gelangt auf diese Weise zur Ordensprofess und zum Empfang der Priesterweihe. Von nun an aber erlaubt er sich immer mehr Freiheiten, die mit dem Ordensleben in grellem Contraste stehen. Am Studium, an geistlicher Lesung und Betrachtung, kurz an allen jenen geistlichen Uebungen, welche für das Klosterleben das sind, was das Oel für das Licht der Lampe ist, hat er einen unüberwindlichen Ekel, und die einsame Zelle, die dem wahren Ordensmann so lieb und theuer ist („dulcescit“), erscheint ihm wie ein Strafkerker und erfüllt ihn mit Trübsinn und Schwermuth — [„taedium generat“]. ¹⁾ Was er thun soll, das mag er nicht thun, und was er thun möchte, das soll und darf er nicht thun, und so stellt sich allmählig eine entsetzliche Langweile, Verdrossenheit und Unzufriedenheit ein, die dadurch noch vermehrt wird, dass er auch mit seinen Obern in Conflict kommt und von diesen gerechte Rügen empfängt. Innerlich auf das Höchste verbittert, mit sich, mit seinen Obern und Mitbrüdern zerworfen, verwünscht er nun die Stunde, wo er ins Kloster getreten ist. Und wie er früher halb im Leichtsinne, halb aus Verzweiflung den Entschluss ins Kloster zu gehen gefasst hat, ebenso kommt ihm auch jetzt in gleicher Gemüthsstimmung der Gedanke, das Kloster für immer zu verlassen. Wohl mag der Arme anfangs vor diesem Gedanken erschrecken und zurückweichen; allein da er einerseits das längere Verbleiben im Kloster für unerträglich

¹⁾ Imit. Christi. I. I. c. 20. 5.

hält und andererseits als Priester in der Welt sein Fortkommen zu finden hofft, so befreundet er sich mehr und mehr mit diesem Gedanken und bildet ihn allmählig zum wirksamen Willensentschluss aus. Innerlich ohne religiös-sittlichen Halt, äusserlich von der lockenden Macht der Weltlust fast unwiderstehlich angezogen, bringt er denselben endlich zur Ausführung:

„Halb zieht es ihn,
Halb sinkt er hin.“

Er lässt sich weder durch die wohlmeinendsten Vorstellungen zurückhalten, noch auch will er behufs Erlangung einer legitimen Säcularisirung Schritte thun, sondern schüttelt mit sacrilegischem Treubruch das verhasste Joch der Ordens-Gelübde ab und eilt mit stürmischer Hast, wie von dämonischer Macht getrieben, hinaus in die Welt: er ist nun ein Apostat, oder im besten Falle ein treuloser Flüchtling.

Diesen Gang zur Apostasie vom Ordensstande haben schon gar Manche gemacht, welche ohne wahren Beruf nur aus zeitlichen Rücksichten ins Kloster gegangen sind; darunter nicht bloss solche, welche keine Aussicht hatten, in der Welt ein geachtetes Fortkommen zu finden, sondern auch solche, welche bereits eine gesicherte Lebensstellung in der Welt hatten, aber ohne eigentlichen Beruf, ohne innere Neigung und ohne Verlangen nach Vollkommenheit, sondern nur aus Missmuth und Aerger über wirkliche oder vermeintliche Zurücksetzung, oder aus andern, von gekränktem Ehrgeize eingegebenen Beweggründen der Welt den Rücken gewendet haben. Darum empfiehlt es sich, die Postulanten und Novizen genau zu prüfen und diejenigen, deren Beruf zum Ordensstande nach christlich vernünftigem Urtheil nicht sicher ist, in deren eigenem Interesse und im Interesse des Klosters und des Ordensstandes überhaupt zur Profess nicht zuzulassen.¹⁾

Indess, der wirkliche Beruf zum Ordensstande allein schliesst die Möglichkeit der Apostasie noch nicht aus. Wie Judas, der doch vom Heilande selbst ins Apostolat berufen worden war, seinem Berufe untreu und ein Apostat geworden ist, ebenso sind schon gar manche Ordenspersonen, an deren Beruf zum Ordensstande Niemand vernünftiger Weise zweifeln konnte, ihrem durch heilige Gelöbnisse besiegelten Berufe untreu und dem gewählten Ordensstande abtrünnig

¹⁾ Um Unberufene desto sicherer erkennen und leichter zurückweisen zu können, hat Pius IX mittelst Breve vom 7. Februar 1862 verordnet, dass der Ablegung der feierlichen Ordensprofess ausser dem einjährigen Noviziat die dreijährige Beobachtung der einfachen Gelübde vorausgehen müsse. »Ne quis,« heisst es in demselben, »admittatur, qui verae vocationis expertus susceptique Instituti pertaesum gravem sodalibus molestiam inferat cum disciplinae perturbatione et regularis observantiae discrimine.«

geworden. Und was war die Ursache? Nichts, als dass sie die Berufsgnade und die Mittel, welche Gott zur Erfüllung ihrer Berufspflichten ihnen im Kloster in so reichem Masse angeboten hat, vernachlässigt haben. Vernachlässigung der Ordensberufsgnade und der zu Gebote stehenden Tugendmittel ist demnach eine zweite, ebenso wirksame Ursache des Abfalls vom Ordensstande, wie der Mangel an Beruf selbst. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. Wer die ihm zu Theil gewordene Ordensberufsgnade im Kloster so vernachlässigt, als hätte er sie gar nicht empfangen, der befindet sich keineswegs in einem besseren Zustande als derjenige, welcher ohne dieselbe in einen Orden eingetreten ist; denn die Vernachlässigung der erlangten Berufsgnade zieht allmählig nicht bloss deren gänzlichen Verlust, sondern auch eine ihrer Bestimmung entgegengesetzte Wirkung nach sich. Wie der eifrige Gebrauch derselben die Ordensperson auf der Stufenleiter christlicher Vollkommenheit immer höher und höher hinaufführt, ebenso drückt ihre Vernachlässigung dieselbe unwiderstehlich immer tiefer und tiefer in die Niederungen und Plattheiten des gemeinsten Weltlebens herab, so dass sie, bar alles Sinnes und Verständnisses für Ideales, nur mehr in sinnlichen Genüssen und weltlichen Freuden ihr Genügen zu finden trachtet. Wie gross, wie zahlreich und wirksam sind doch die Gnaden- und Tugendmittel, welche der Ordensperson im Kloster sich darbieten! Hier findet und hat sie Alles, was geeignet ist, ihre Seele nicht bloss über das gewöhnliche Niveau des Alltagslebens hinaus-, sondern auch zu einem höhern, wirklich vollkommenen Geistesleben zu erheben; im stillen Frieden ihrer einsam trauten Zelle ist sie nicht bloss den gefährlichen Lockungen der Welt entrückt, sondern kann auch ganz ungestört den beseligenden Umgang mit Gott und dessen süssen Trost geniessen; durch geistliche Lectüre, durch die Lesung der hl. Schrift und der Väterwerke, kann sie dem nach Belehrung hungernden Geiste und dem Erbauung suchenden Herzen die vollste und edelste Befriedigung gewähren; durch das gute Beispiel ihrer Ordensgenossen kann sie neue Anregung und im gemeinsamen Chorgebet sich stets verjüngende Kraft zum pflichtmässigen Ringen und Streben nach Vollkommenheit gewinnen, und durch Ausübung des Lehr- und Seelsorgeramtes in Schule und Kirche, auf der Kanzel und im Beichtstuhl, kann sie in weiteren Kreisen sich auch den Mitmenschen nützlich machen und reiche Schätze von Verdiensten sammeln. Wie reich an Tugend müsste sie werden, wie sehr mit jedem Tage in Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens vorwärtsschreiten, wenn sie die Ordensberufsgnade und die im Kloster so reich vorhandenen Tugendmittel eifrig benützen würde! Aber auch wie leer und arm, wie elend und unglücklich muss sie werden, wenn sie dieselben vernachlässigt und unbenutzt lässt! Wie bald und wie sehr wird sie verweltlichen, wenn sie die Einsamkeit der Zelle flieht und ins Weite schweifend den Verkehr und die Unterhaltung mit Weltleuten dem geistigen Umgang mit Gott

vorzieht! Wie schnell und wie gründlich wird sie geistig verkümmern, wenn sie die öftere Einkehr in sich selbst, die geistliche Lectüre, die Betrachtung der ewigen Wahrheiten und der Ordenspflichten vernachlässigt und die kostbare Zeit im Nichtsthun oder geschäftigen Müsiggang nutzlos verändelt! Wie unerträglich langweilig und widerwärtig muss ihr das Leben im Kloster sein, wie missmuthig und verdrossen muss sie werden, wenn das eigene Gewissen, das bessere Beispiel der Ordensgenossen, die wiederholten Ermahnungen und Rügen der Obern sie beständig an den schreienden Gegensatz erinnern, der zwischen dem, was und wie sie sein soll, und zwischen dem besteht, was und wie sie in Wirklichkeit ist! Was Wunder, wenn sie von Unlust und Ekel übermannt endlich die Schranken des Klosters frevelhaft durchbricht und in die Welt hinausstürzt?

Wohl werden nicht Alle, weder diejenigen, welche ohne Beruf ins Kloster gehen, noch auch jene, welche die Ordensberufsgnade vernachlässigen, es zur wirklichen Apostasie, zum gänzlichen, auch äusserlich vollzogenen Abfall vom Ordensstande kommen lassen. Weitaus die Meisten werden durch äussere Rücksichten, durch ein gewisses unaustilgbares Scham- und Ehrgefühl, durch den wenn auch noch so schwachen Rest des bessern Ich sich von diesem Schritte zurückhalten lassen; aber sie Alle, die Einen mehr, die Andern weniger, setzen sich der Gefahr aus, Ordensflüchtlinge oder vollendete Ordensapostaten zu werden. Ja, insoferne und in dem Grade, als sie von weltlichen Gesinnungen und Gewohnheiten sich beherrschen lassen und mit Herz und Sinn in der Welt verweilen, sind sie, zwar nicht vor dem Gesetze und nach dem Urtheil der Menschen, die bloss nach dem Aeussern richten, wohl aber vor Gott, der auf das Innere sieht und den Menschen nach seiner Willensrichtung beurtheilt, Klosterflüchtlinge oder Ordensapostaten.

Um sich nicht bloss vor der äusseren, durch die That vollendeten, sondern auch vor der innern, im Willen vollzogenen Ordensapostasie zu bewahren, soll jede Ordensperson die Mahnung, welche der hl. Apostel Paulus an seinen Schüler Timotheus gerichtet hat, oft und ernstlich betrachten, auf sich anwenden und genau befolgen. „Attende,“ so mahnt er ihn mit allem Nachdruck väterlicher Liebe, „attende lectioni, exhortationi et doctrinae. Noli negligere gratiam, quae in te est, quae data est tibi . . . Haec meditare, in his esto, ut profectus tuus manifestus sit omnibus. Attende tibi et doctrinae; insta in illis. Hoc enim faciens, et teipsum salvum facies, et eos, qui te audiunt.“ I. Tim. 4, 13—16. Nicht minder beachtenswerth sind in dieser Beziehung die Vorschriften, welche die Päpste Eugen II und Clemens XIV bezüglich der Liebe zur Einsamkeit und Einhaltung der Clausur gegeben haben. „Sit monachus,“ so mahnt der Erstere, „claustrum suo contentus, quia sicut piscis sine aqua caret vita, ita sine monasterio monachus. Sedeat itaque solitarius et taceat, quia

mundo mortuus est, Deo autem vivit.* Eugen II. C. XVI. qu. 1. c. 8. Und Clemens XIV schreibt: „Discat frater solitudinem ardentius amare, in qua, ut divus Hieronymus loquitur, Deus cum suis familiariter loquitur et conversatur, quamque ipse, scribens ad amicum suum, in terris paradisum appellabat: „solitudo mihi paradisus est.“ Quam nisi continuo religiosus sectetur et diligat, habitu quidem monachus aut coenobita habebitur, spiritu autem non erit.“ (Const. „In vinea Domini“ n. 11.)

3. Wie der Abfall vom Ordensstande verschiedene Ursachen hat, ebenso zieht er mehrfache Folgen nach sich. Diese sind theils kirchenrechtlicher, theils moralischer Natur.

Unter den kirchenrechtlichen (Straf-)Folgen steht oben an die dem Papste reservirte *Ipo facto* — *Excommunication*.¹⁾ Dieser verfallen die Ordensapostaten jedoch nur dann, wenn sie auch das Ordenskleid ablegen. Nachdem das canonische Rechtsbuch in 6to c. ut periculosa, ne clerici strenge verboten, „ne quis Professus temere habitum dimittat,“ fügt es bei: „Si quis autem temerarius violenter extiterit, excommunicationis incurrat sententiam ipso facto.“ Wie Suarez bemerkt, gibt es keine Stelle, welche dahin lautete, dass die Ordensapostaten auch dann die Excommunication incurriren, wenn sie die Ordenskleidung beibehalten.

Eine fernere Strafe der Ordensapostasie besteht in der *suspensio a sacris ordinibus* während der Dauer derselben, und wenn die Apostasirten trotz der Suspension sich unterfangen, die hl. Weihen auszuüben, werden sie auch irregulär.

Endlich beraubt dieselbe die apostasirte Ordensperson für die ganze Zeit der Apostasie aller ihrer Ordensprivilegien. „Interim nullo privilegio suae Religionis juvetur.“²⁾

Da die *fugitivi* im Gesetze mit den Apostaten auf gleiche Linie gestellt sind, so unterliegen sie, wie diese, den gleichen kirchlichen Strafen.³⁾

Ausser diesen durch das gemeine Recht festgesetzten Strafen sind in den Constitutionen der einzelnen Orden noch besondere statuirt, z. B. Einkerkierung, Fasten, Verlust des activen und passiven

¹⁾ Da durch die Constitution Pius IX „*Apostolicae Sedis moderationi convenit*“ jene Censuren der Excommunication, Suspension und des Interdictes, welche zur Aufrechthaltung der inneren Disciplin der geistlichen Orden oder anderer klösterlicher Institute erlassen wurden, weder aufgehoben noch beschränkt worden sind, so besteht die auf die Ordensapostasie festgesetzte Excommunication noch in ungeschwächter Kraft. Indirect ergibt sich diess auch daraus, dass nach der genannten Constitution die „*Moniales a clausura exeuntes extra casus ac formam a S. Pio V in Constit. Decori praescriptam*“ die dem Papste reservirte Excommunication incurriren.

²⁾ Conc. Trid. Sess. XXV. de Regul.-c. 19.

³⁾ Bouix, de jure Regul. tom. II. p. 508.

Wahlrechtes, Regular-Excommunication,¹⁾ ja sogar kirchliche Excommunication, letztere selbst dann, wenn der Apostat oder Flüchtling das Ordenskleid nicht abgelegt hat. In dieser Beziehung muss auf die Constitutionen und die zu Recht bestehenden Gewohnheiten der einzelnen Orden Rücksicht genommen werden.

Insofern als Diejenigen, welche den Ordensapostaten und Flüchtlingen durch Rath oder sonstige Unterstützung zur Vollbringung ihres schwer sündhaften Vergehens behilflich sind, an demselben effectiven Antheil nehmen, incurriren auch sie die Excommunication gemäss der Verordnung Innocenz VIII, „ut recipientes et detinentes hujusmodi fratres, a suis conventibus sine licentia suorum Superiorum recedentes, sint ipso facto excommunicati.“

Was die moralischen Folgen der Ordensapostasie betrifft, so bestehen sie in jenen schweren geistlichen Nachtheilen, welche dieselbe sowohl für die Apostaten als auch für die kirchliche Gemeinde nach sich zieht.

Die ersteren lassen sich nicht anschaulicher darstellen, als wenn man sie mit den verderblichen Folgen vergleicht, von denen die Fische betroffen werden, wenn sie entweder durch die hochgehenden Fluthen eines Stromes oder durch ihre eigenen muthwilligen Sprünge über das Ufer auf das Trockene versetzt werden. Wie diese nach längerem Herumzappeln endlich zu Grunde gehen, wenn nicht etwa eine erbarmende Hand sie noch rechtzeitig in ihr Lebenselement zurückversetzt, ebenso werden auch die Ordensapostaten religiös und sittlich verkommen, wenn sie nicht vor ihrem Tode durch die rettende Hand der göttlichen Erbarmung wieder in den Ordensstand zurückgeführt werden. Denn abgesehen davon, dass sie durch ihren Abfall sich der besonderen Gnaden- und Tugendmittel berauben, welche ihnen in der Ordensgemeinschaft in so reichem Masse zu Gebote standen; abgesehen davon, dass sie in Folge der Excommunication auch jener Gnadengüter verlustig werden, welche die Kirche den ärmsten ihrer Kinder so liebevoll mittheilt; abgesehen von der Schmach und Schande, welcher sie als „ausgesprungene Mönche“ in der öffentlichen Meinung anheimfallen — abgesehen von all dem, sind sie nun in der Welt den grössten sittlichen Gefahren ausgesetzt, und einem Wunder der göttlichen Erbarmungsliebe müsste es zugeschrieben werden, wenn sie in denselben nicht untergehen würden. Denn das, was sie auf der schiefen Ebene, auf welche sie sich begeben haben, von dem immer tieferen sittlichen Verfall zurückhalten könnte, die Centripetalkraft der göttlichen Gnade, haben sie von sich gestossen und bleiben derselben so lange beraubt, als sie sich im Zustande der Apostasie befinden; und das, was sie

¹⁾ Worin diese besteht, vide: Regula s. Bened. cc. 25. 44. Cf. Statuta Congreg. Bavar. O. S. B. Appendix de Satisfactionibus et Poenis.

immer mehr von Gott ab- und in ihr Verderben hineinzieht, die Centrifugalkraft der sündhaften Leidenschaft, wird immer mächtiger und treibt sie von einem Abgrund der schwersten sittlichen Vergehen in den andern: laut vielfachen Zeugnissen der Geschichte in der Regel zur Eingehung kirchlich ungiltiger Ehen und dadurch zur sacrilegischen Verletzung des bei der Ordensprofess und beim Empfang der höheren Weihen abgelegten Keuschheitsgelübdes; gar oft auch zum Abfall vom Glauben. Wollte Gott, Ordensapostaten, wie M. Luther und Bernardino Occhino, hätten in dieser Beziehung keine Nachfolger gefunden!

Die Folgen der Ordensapostasie beschränken sich nicht auf ihre Urheber, sondern erstrecken sich auf weitere Kreise. Auch wenn ein Ordensapostat sich nicht zu dem traurigen Ruhm eines Häresiarchen erschwingt, wie M. Luther, noch auch zu einem blutdürstenden Revolutionär wird, wie der apostasirte Franciskaner Eulogius Schneider, sein Abfall allein schon verursacht namenloses Leid und oft unreparirbare Uebel. Wer kann die Schande tilgen, die der Apostat durch seinen Abfall seinem Orden anthut, wer den Schmerz lindern, den er demselben zufügt? Wer kann die Aergernisse zählen, die er in unwiederbringlicher Weise durch sein Beispiel gibt? Wer die Wunden heilen, die er der Kirche schlägt? Fallen ja solche Apostaten in der Regel wie von ihrem Orden so auch von der Kirche ab und vermehren nicht bloss die Zahl der grimmigsten Gegner derselben, sondern verbreiten auch, um ihren Abfall zu rechtfertigen oder doch wenigstens zu beschönigen, über die Kirche und das kirchliche Ordensleben die ärgerlichsten Verleumdungen!

Um diese traurigen Folgen der Ordensapostasie und der unerlaubten Entweichung aus dem Kloster in ihrer Ausdehnung zu beschränken und so viel als möglich gut zu machen, haben die Vorstände der betreffenden Ordenspersonen die Pflicht, die geeigneten Mittel anzuwenden, um die Irrenden auf den rechten Weg zurückzuführen. Diese Pflicht obliegt ihnen nicht bloss nach göttlichem Gesetze, welches den Vorgesetzten strenge gebietet, für das Heil ihrer Untergebenen zu sorgen und dieselben, wenn sie vom rechten Wege abirren, auf denselben zurückzuführen, sondern sie ist ihnen auch durch positive Kirchengesetze auferlegt. So wird in den auf Befehl Urbans VIII von der Congr. Conc. herausgegebenen Decreten auf das Nachdrucksamste anbefohlen, „ut superiores teneantur eos (fugitivos et apostatas) perquirere, ad Religionem reducere atque efficere, ut apprehendantur.“⁶ Gelingt es den Oberen, die Verirrten zurückzuführen, dann sollen sie dieselben, wenn sie reuig ihre Schuld bekennen und um Verzeihung bitten und Besserung versprechen, mit väterlicher Liebe wieder in die Ordensfamilie aufnehmen und von den auf die Apostasie festgesetzten kirchlichen Censuren absolviren; was die übrigen vom gemeinen Rechte oder von den Ordensconstitutionen verfügten Strafen betrifft,

so sollen sie dieselben mit kluger Berücksichtigung der Umstände vermindern oder umändern oder aus besonderen Gründen ganz erlassen.¹⁾

Man müsste nicht wissen, wie gross die Schwäche und der Wankelmuth des menschlichen Willens ist, wenn man es für unmöglich hielte, dass ein reuig und mit den besten Vorsätzen in sein Kloster zurückgekehrter Apostat abermals dasselbe verlassen könnte. Tritt ein solcher Fall ein, so entsteht die Frage, ob der Rückfällige ein zweitesmal aufgenommen werden könne. Da meines Wissens das canonische Recht hierüber keine Bestimmung getroffen, so müssen die Regeln und Constitutionen der einzelnen Orden zu Rathe gezogen und mit Berücksichtigung der obwaltenden Umstände beobachtet werden. Die Regel unsers hl. Ordensstifters gibt in diesem Betreff folgende Vorschrift: *Frater, qui proprio vitio egreditur aut projicitur de monasterio, si reverti voluerit, spondeat prius omnem emendationem vitii, pro quo egressus est; et sic in ultimo gradu recipiatur, ut ex hoc ejus humilitas comprobetur. Quod si denuo exierit, usque tertio recipiatur. Jam vero postea sciat, omnem sibi reversionis aditum denegari.*²⁾

Wenn aber die Abtrünnigen allen Ermahnungen und Zusprüchen ihrer Obern taube Ohren und verstockte Herzen entgegenhalten und in der Apostasie verharren, so bleiben sie der Excommunication mit all ihren Folgen verfallen. Uebrigens hören sie nicht auf Ordenspersonen zu sein und sind trotz ihrer Apostasie und ihrer Entweichung aus dem Kloster nach wie vor an die bei der Ordensprofess abgelegten Gelübde gebunden. Sie sind demnach ex

¹⁾ Rührend schön sind die Worte, mit welchen P. Benedict XIV in seiner Constitution »*Pastoris aeterni*« die Ordensapostaten zur Rückkehr mahnt und pro jubileo 1750 den Ordensobern die diessbezüglichen Absolutions-Facultäten ertheilt. Er schreibt: . . . »*Pietatis nostrae viscera erga Regulares professionis suae desertores aperire eosque ad Christi ovile, suos videlicet cujusque ordines, extra quos luporum rapacium insidiis atque periculis expositi misere vagantur, quantum divina benignitas largiri dignabitur, ut ad salutarem vitae normam, quam amplexi fuerant, velut postliminio reversi vota sua Domino reddere studeant, revocare cupientes ac Urbani VIII, Clementis X, Innocentii XII et Benedicti XIII Romanorum Pontificum et Praedecessorum nostrorum vestigiis inhaerentes, auctoritate Apostolica tenore praesentium misericorditer indulgemus ac statuimus et decernimus, ut Regulares Apostatae et fugitivi, cujuscunque sint Ordinis, Societatis et Instituti, qui citra Montes intra quatuor, ultra Montes vero intra octo menses a publicatione earumdem praesentium litterarum inchoandos, sua sponte ad suam quisque Religionem redierint, tunc poenarum omnium ipsis propter Apostasiam huiusmodi inflictarum vel infligendarum remissionem atque impunitatem assequantur. Ita tamen, ut debeant a suo quisque Superiore humiliter petere absolutionem et coram eo culpam fateri atque emendationem polliceri; et viceversa Superior benigne illos teneatur ab huiusmodi poenis absolvere et paterna charitate amplecti, cui propterea ad effectum praemissum dumtaxat, quatenus opus sit, omnem facultatem necessariam dicta auctoritate harum serie impertimur.*«

²⁾ Regul. c. 29.

voto zur vollkommenen Keuschheit und zum Gehorsam verpflichtet; auch sind sie unfähig Vermögen zu erwerben und frei darüber zu verfügen, haben jedoch das Recht der Verwaltung und Nutzniessung zeitlicher Güter, soweit als es zu ihrem Unterhalte in der Welt nothwendig ist. Sie können weder grössere Schenkungen machen, noch auch ein giltiges Testament errichten. Nach ihrem Tode fällt das, was sie etwa aus dem Kloster mitgenommen haben, diesem, und das, was sie in der Welt auf rechtliche Weise erworben haben, der Camera apostolica zu.

Für den Fall, dass sie nicht mehr in ihren früheren Orden zurückkehren, jedoch in einen andern übertreten wollen, kann ihnen dieses vom Grosspönitentiar in Rom, wenn er es für gut findet, gestattet werden. Sie müssen aber Alles beobachten, was das gemeine Recht und die Particular-Ordens-Constitutionen bezüglich des Uebertritts in einen andern Orden vorschreiben; in keinem Falle jedoch kann ihnen gestattet werden, dass sie im Ordenshabit oder im Säkularpriestertalar ausser dem Kloster verbleiben.¹⁾

Ich weiss diese kurze Abhandlung nicht besser zu beschliessen, als mit den ebenso schönen als beherzigenswerthen Worten: „Iurasti, care mi frater, stabilitatem tam loci vel Congregationis quam status seu religionis. Vota professus in mystico te condidisti sepulcro; tuamet ipsius manu lapidem, ad ostia advolutum (stabilitatem dico), signasti (Matth. 27,60). Mundus tibi, tu mundo mortuus et vita tua abscondita est cum Christo in Deo (Col. 3, 3). Itaque „locum tuum ne dimiseris,“ etiam „si spiritus potestatem habentis super te ascenderit (Eccl. 10, 4). „Noli respicere post tergum“ (Gen. 19, 17), neu pedem moveas nisi s. Obedientia impulsus! Ama claustrum, cellam, sanctam solitudinem! Videsis, quam sint fluxae, caducae, infimae res mundi et quam leves, mobiles, inconstantes mundi homines. Tu ad imitationem Ejus vivas, cujus imaginem portas et qui „manet in aeternum.“ Nulla in te appareat animi mutabilitas. Sancti propositi tui tenax ne fluctues, vacilles, claudices, collabescas! Gravem te praesta et „fundatum supra petram,“ vere vir Dei, firmus, stabilis et immobilis (I Cor. 15, 58), triumphans cum Apostolo: „Quis me separabit a caritate Christi? (Rom. 8, 35). Solus, qui perseveraverit usque in finem, salvus erit. (Matth. 10, 22). Et hoc tibi quidem expeditissimum evadit.“²⁾

¹⁾ Ferraris l. c. n. 69.

²⁾ Wolter, Abbas, Praecipua ordinis monastici elementa, p. 43.

**Der hl. Petrus Damiani O. S. B.,
Cardinalbischof von Ostia.**

Nach den Quellen neu bearbeitet von F. W. E. Roth.

(Fortsetzung aus Heft II d. J., S. 357—374.)

§ 5.

**Damiani's öffentliches Auftreten unter Papst
Alexander II. — Sein Lebensende.**

Nach Erledigung des Stuhles Petri durch den Tod Papst Nicolaus II am 19. Juli 1061 wandte sich der römische Adel, auf den Patriat des deutschen Königshauses sich stützend, an den deutschen Hof. Graf Girard von Galeria ging mit Gesandten nach Deutschland,¹⁾ ohne aber vorerst etwas zu erreichen. Die Lage war schwierig, der Stadt Rom drohte ein Bürgerkrieg;²⁾ nach dem Wahldecret Nicolaus II von 1059 konnten die Cardinäle nicht wählen, da jede Vereinbarung mit der Kaiserin in Folge der Verwerfung des Wahldecrets durch die Kaiserin und die deutschen Bischöfe ausgeschlossen war.³⁾ Nach längerem Zögern schritt Hildebrand mit den Cardinälen zur Neuwahl. Dieselbe fand am 1. October 1061 unter dem Schutze der Normannen statt und fiel auf Anselm, Bischof von Lucca, der am gleichen Tage als Alexander II inthronisirt ward. Diese vom deutschen Hofe unabhängige Wahl war eine von Hildebrand wohlberechnete. Alexander stand mit Herzog Gottfried und Beatrix wie mit Cluny in vertrauten Beziehungen; er war am deutschen Hofe bekannt, von nachgiebiger Gesinnung und leicht lenkbar. Dieses setzten Gottfried und Hildebrand jedenfalls voraus. Sowohl in den Kreisen der Reformgegner und der Feinde der Pataria als am deutschen Hofe nahm man diese Wahl übel auf. Auf Betreiben der lombardischen Bischöfe berief die Kaiserin Agnes auf Ende October eine Synode nach Basel, die über die Besetzung des apostolischen Stuhles entscheiden sollte. Auf derselben ward die Wahl Anselms als Beeinträchtigung des Patriats des jungen Königs verworfen, und als reine Parteisache von den lombardischen und einigen deutschen Bischöfen, unter Widerspruch der Erzbischöfe und mehrerer Bischöfe, Cadalus, der Bischof von Parma, am 28. October 1061 gewählt.⁴⁾ Die Hauptfactoren dieser Wahlbewegung waren die Bischöfe von Piacenza und Vercelli.⁵⁾ Cadalus nahm den Namen Honorius II an, den er aber wenig führte; er belegte seinen Gegner Alexander mit dem Banne. Als Anhänger der Reform stand Damiani auf Seiten des Letztern und nahm dessen Salbung vor; die Wahl des Cadalus verwarf er vom Anfange an, den König und die Kaiserin spricht er von Schuld daran frei, diesen mit dem Alter, jene mit der Schwäche ihres Geschlechts entschuldigend — aber die Räthe, die an der Wahl Theil genommen, verflucht er. Die Wahl erscheint

ihm ungehörig; interessant ist die Art und Weise, wie er das Wahldecret Nicolaus II auslegt: den Cardinälen gebühre der Vortritt, dann erfolge die Zustimmung des Clerus, dann die des Volkes, hierauf die des Königs; so lange sei die Sache zu vertagen, ausser, wie es neulich (bei Alexander) geschehen, dass Gefahr drohe und die Sache zu beschleunigen veranlasse⁶⁾ — Ansichten, die Damiani auch in der *disceptatio synodalis* wiederholt. Nach der Wahl und Weihe zog er sich nach Fonteavellana zurück.⁷⁾

Während des Winters 1061/62 rüstete sich Cadalus zum Kampfe gegen Alexander; den Bischof Benzo von Alba sandte er nach Rom, den Adel für seine Sache zu gewinnen, er selbst warb ein Heer in der Lombardei und bezog am 25. März ein Lager bei Sutri. Damiani trat offen gegen denselben und zwar mit den Waffen der Ueberredung, die ihm in Sachen der Kirche allein erlaubt schienen, auf. Jedenfalls kannte er die Lage Roms sehr gut und unterschätzte des Cadalus kriegerische Rüstungen keineswegs. Mit Vorwürfen sucht er denselben von seinem Vorhaben abzuhalten, er hält ihm dessen dreimalige Verstossung auf den Synoden von Pavia (1049), Mantua (1052) und Florenz (1055) vor, erinnert ihn an seine Wiederaufnahme in den Schoos der Kirche,⁸⁾ tadelt sein kriegerisches Vorgehen⁹⁾ und warnt zur Umkehr, da er ohne Zustimmung der Kirche gewählt sei;¹⁰⁾ er anerkennt, dass zur Wahl des Papstes die königliche Zustimmung gehöre, wirft dem Cadalus den Handel mit Pfründen seiner Kirche vor¹¹⁾ und verkündet demselben zuletzt den Tod binnen Jahresfrist.¹²⁾ Anders denkend und auch weltliche Waffen nicht verschmähend hatte Hildebrand ein Heer gerüstet, das aber am 14. April 1062 von Cadalus vor Rom geschlagen wurde;¹³⁾ derselbe wandte sich, ohne diesen Erfolg zur Inthronisation zu benützen, nach Tusculum zurück, wo er ein Lager bezog. Um diese Zeit schrieb Damiani einen zweiten, noch heftigeren Brief an Cadalus.¹⁴⁾ Er schildert dessen Heer als solches, das mehr durch Geld als die Waffen wirke, statt der Hörner und Trompete rufe zu dessen Schaaren der Klang des Geldes.¹⁵⁾ Nochmals wirft er demselben sein Streben nach der Papstwürde vor. Damiani muss damals die Sache Alexanders bereits für verloren gehalten haben; seinem Gegner Cadalus macht er hieraus keinerlei Hehl, indem er schreibt, wenn derselbe den apostolischen Stuhl errungen habe, würden alle Feinde der christlichen Religion jauchzen.¹⁶⁾ In einem in diese Zeit gehörenden Briefe an den Bischof Olderich von Fermo¹⁷⁾ beklagte Damiani das Kriegführen, da jetzt ein Papst den Stuhl einnehme, ein anderer vom Norden gewählt sei;¹⁸⁾ er tadelt überhaupt, dass Priester die Waffen führen.¹⁹⁾

Trotz seiner kriegerischen Erfolge erreichte Cadalus seinen Zweck keineswegs. Herzog Gottfried trat demselben im Mai 1062

mit einem starken Heere in den Weg und gebot beiden Päpsten, die Sache der königlichen Entscheidung zu überlassen; bis dahin solle Cadalus sich nach Parma, Alexander nach Lucca, ihren frühern Bischofssitzen, begeben. Gottfried handelte hierbei ohne Vorwissen der Kaiserin, aber zu entschiedenen Gunsten Alexanders; es waltete jedenfalls ein Einverständniss zwischen ihm und Erzbischof Anno von Cöln, der um diese Zeit die Kaiserin ihres Sohnes bereits beraubt hatte (Kaiserswerth, April 1062). Gottfried wusste jedenfalls, dass, wenn die Sache jetzt von der königlichen Entscheidung abhängt, Anno als Mann, der die Lage in Deutschland beherrschte, zu Gunsten Alexanders entscheiden würde, was ja auch in Augsburg später eintraf. Im Drange der Verhältnisse fügten sich dem Befehle Gottfrieds beide Päpste, Cadalus den fast sichern Sieg aufgebend, Alexander das Princip Hildebrands opfernd und die Sache dem deutschen Königshause überlassend, für beide Theile eine Niederlage, für Cadalus eine materielle, für Alexander eine geistige.

Während beide Päpste in ihren Bischofssitzen weilten und die Cardinäle Bonifacius, Bischof von Albano, und Stefan die Geschäfte der Curie besorgten, schrieb Damiani von Fonteavellana aus an dieselben und berichtete, der Abt Jacob vom Kloster St. Apollinaris sei zu ihm gekommen, und bittet gegen denselben milde zu sein und denselben zu unterstützen, damit das Kloster nicht zu Grunde gehe.²⁰⁾ Um diese Zeit wandte sich die Kaiserin Agnes nach Rom für Erzbischof Sigfrid von Mainz wegen Erlangung des Palliums. Die Cardinäle Humbert und Bonifaz, Bischof von Albano, schrieben der Kaiserin zurück, dass nach canonischer Satzung der Antragsteller das Pallium persönlich in Rom holen müsse.²¹⁾ Der Schreibart nach verfasste Damiani diesen Brief im Namen der Cardinäle; er scheint demnach damals mit denselben in Rom zusammengetroffen zu sein.

Im October 1062 fand die Synode zu Augsburg statt, die über das Schisma entschied, deren Verhandlungen aber im Einzelnen unbekannt sind.²²⁾ Um für Alexanders Sache vorzuarbeiten und dieselbe als die rechtliche hinzustellen, verfasste Damiani seine vielbesprochene *disceptatio synodalis*, eine höchst merkwürdige, für die im Kreise der Curie herrschenden Ansichten über die Papstwahl bedeutungsvolle Schrift. Dieselbe ist in Form eines fingirten Gesprächs zwischen dem Anwalte der Kirche und dem des Königs gehalten und soll angeben, wie man sich die Sache im Voraus als verhandelt dachte. Ob die Schrift mit Vorwissen des Papstes und der Cardinäle abgefasst ist, bleibt unbestimmt; dieselbe ward jedenfalls an Erzbischof Anno gesandt, um denselben als Mann, welcher die Lage Deutschlands beherrschte, für Alexander zu gewinnen, und schlug denn auch in Augsburg durch. Die

Verhältnisse in Deutschland waren für Alexander günstig. Der deutsche Adel und die Bischöfe hatten die königliche Macht gemindert, was in Rom nur mit Freuden aufgenommen werden konnte; Anno war mit vielen deutschen Bischöfen gegen Cadalus gesinnt und damit Alexander schon im Voraus anerkannt. Dass Anno auf der Augsburger Synode indirect für Alexander entschied, ist vielleicht auf Abmachungen mit Herzog Gottfried zurückzuführen; dieser gestand das Regiment Anno's in Deutschland zu. Anno unterstützte wiederum den von Gottfried begünstigten Papst. Betrachtet man das Vorgehen Gottfrieds gegen die beiden Päpste und Anno's Wirken in Augsburg, so erscheint beides ganz planmässig und ineinandergreifend.

Entsprach auch der Ausgang der Augsburger Synode nicht der Art und Weise, wie Damiani die Sache behandelte; war derselbe auch nicht in allen Stücken für Alexander und die Curie, sowie deren Ansichten über die Papstwahl günstig; ward auch vor Allem der Mangel einer Zustimmung des Königs zur Wahl Alexanders betont, der Beistand der Normannen bei derselben gerügt und dem Papste der Vorwurf der Simonie gemacht: so war doch der Ausgang der Synode nicht allein günstig für Alexanders Sache, sondern ein Triumph über das Recht des deutschen Königshauses, bei der Papstwahl den Patritiat auszuüben. Für Cadalus regte sich keine Stimme, da Erzbischof Anno und die der Wahl desselben von vornherein abgeneigt gewesenen deutschen Bischöfe die Tageslage beherrschten. Somit war denn indirect das erste Wahldecret Nicolaus II von 1059 auch von deutscher Seite anerkannt. Es war gleichsam eine Entsetzung des Cadalus, dem Alexander gegenüber aber nur leere Form, um den deutschen Einfluss auf die Papstwahl zu wahren, wenn in Augsburg festgesetzt ward: ein königlicher Gesandte solle in Italien selbst untersuchen, inwiefern Alexander sich bei seiner Wahl der Simonie schuldig gemacht und der Normannen bedient habe. Sollte diese Untersuchung zu Gunsten Alexanders ausfallen, so werde ihn der königliche Gesandte nach Rom führen, wo derselbe bis zur Abhaltung eines allgemeinen Concils in Italien sein Amt innehaben möge. Im Januar 1063 zog Alexander in Rom wieder ein.

Nach dem Einzuge Alexanders in Rom scheint Damiani sich wiederum um Entledigung seiner Würde bei demselben verwendet zu haben. Seine Bemühungen waren von Erfolg,²³⁾ der Papst nahm demselben den Comitatus, d. i. das Gebiet von Ostia. Damiani blieb damit noch Cardinalbischof, hatte aber weniger Geschäfte und Verantwortlichkeit als früherhin, welche ein Anderer übernahm. Damiani schrieb, nach Fonteavellana zurückgekehrt, an den Papst. Derselbe hatte an ihn geschrieben und bemerkt, dass Damiani wegen eifriger Betrachtung sich nicht abhalten lasse, ihm zuweilen

zu schreiben. Der Heilige antwortete, er geniesse zwar, durch die Abnahme der Last des Episcopats versöhnt, der Muse der Betrachtung und des Schreibens, leide aber unter den Beschwerden der Besuche und den Geschäften. Während er in seiner Zelle Ruhe habe, störe ihn das Getriebe der Welt auf, er leide unter Unbilden und der gewaltsamen Verminderung der Güter und Einkünfte. Es kämen Leute, welche Rath in Sachen ihres Seelenheils heischten und von ihm, der kein Bischof sei, Urtheile wie von einem solchen forderten. Auf diese Weise sei er Bischof, er, der die Würde fliehe; er leide unter der Last des Priesterstandes, da er der Würde des Priesterthums beraubt sei. Darüber komme die Betrachtung nicht zu Stande.²⁴⁾ Diese weltliche Bedrängniß, die ihn an der Betrachtung hindere, nehme ihm auch die Möglichkeit zu schreiben. Dazu komme noch, sei er gerade im Stande etwas zu dictiren, so fehle der Schreiber, auch sei Niemand da, der das Geschriebene überbringe und lesen wolle.²⁵⁾ Damiani bricht dann in Klagen aus über den Clerus, dessen Verweltlichung, dass sich derselbe nicht mit der hl. Schrift, sondern den Gesetzen und Gerichtshändeln befasse; Vielen genügten die Gerichte und königlichen Höfe nicht, die Klöster stünden leer, das Evangelium liege unberührt und aus dem Munde des Priesterstandes höre man richterliche Sprüche, ja derselbe ergreife die Waffen und kämpfe gegen die Satzungen der Ordensregel mit dem Schwerte; die Weltlichen schädigten die Rechte des Clerus, entzögen die Einkünfte, behelligten die Güter, unter denselben herrsche Wegnahme des Besitzes, gegen Unbewehrte richteten dieselben ihre Waffen. Damiani bespricht dann die Uebel der Zeit, die Ueppigkeit, den Geiz und die Habsucht, die Vernachlässigung der Abtödtung des Fleisches seitens der Büssenden, das Bestreben der Weltlichen, nicht drei Tage in der Woche zu fasten und dieses mit allen möglichen Mitteln abzuwenden, das eheliche Leben, wobei manche gute Ansicht über letzteres mit Uebertriebenem unterläuft. — Eine angenehme Nachricht sei ihm gewesen, dass der Papst ihm den Comitatus von Ostia entzogen und einem Andern übertragen. Ein gewisser Römer habe, gleichsam als Vorwurf gegen den Papst und ihn selbst bemitleidend, ihn davon in Kenntniß gesetzt. Zuerst habe ihn diese Nachricht betroffen, dann erfreut, aber er habe dennoch die Trauer nicht verbergen können. Möge nun der Papst die Bischofsstelle sobald als möglich besetzen und ihm entziehen. Für den, welcher den Weg der Unbescholtenheit und Redlichkeit gehen wolle, erlaube die Zeit nicht, nach der Regierung der Kirche zu trachten. Er erwartet den kommenden Antichrist.²⁶⁾ Am Ende des Briefes verwahrt sich Damiani beim Papste vor dem Vorwurfe, als sei er ein Angeber oder Tadler,²⁷⁾ er halte es für seine Pflicht, dem Papste dieses zu unterbreiten, diesem stehe die Aenderung nach Kräften

zu. Er entschuldigt seine Schreibweise, da hier Cadalus »der schrecklichste Drache« tobe, dort dessen Schaar aus ihren Schlupfwinkeln zische. Aber weil er dieselben nicht mit Reden beugen könne, müsse das Schwert deren Brut entfernen. Da die Synode nahe,³⁸⁾ rufe er dem Papste die gereimte Mahnung zu, gerecht zu sein und sich nicht von Geschenken blenden zu lassen.³⁹⁾

Im Frühjahr 1063 traf Damiani in Rom mit der Kaiserin Agnes zusammen, die er seit 1046 kannte. Dieselbe hatte bereits 1061 der Welt entsagt, hielt sich aber noch bis Ende 1062 in Deutschland auf, wo sie im November d. J. in Regensburg sich befand.⁴⁰⁾ Ueble Nachreden kränkten damals ihren Witwenstand in Folge ihrer Beziehungen zu dem von ihr begünstigten Bischof Heinrich von Augsburg,⁴¹⁾ jedenfalls waren ihr dieselben nicht verborgen geblieben. Dieses, der um Ostern (etwa April) 1062 bei Kaiserswerth stattgefundene Raub ihres Sohnes Heinrich durch Erzbischof Anno von Köln, die Sehnsucht, der Sorgen der Regierung enthoben zu sein, wohl auch Gewissensbisse, als sei der Raub des Sohnes eine Strafe des Himmels, und weibliche Unselbständigkeit veranlassten dieselbe, Ende 1062 Deutschland zu verlassen und ins Kloster Fructuaria zu gehen. Dieses zum Aufenthalte einer Kaiserin geeignete Kloster lag im Gebiete der Markgräfin Adelheid von Susa, deren Tochter, Bertha, dem jungen deutschen Könige verlobt war, einer Frau, die ähnlichen frommen Sinn wie Agnes bewahrte, zu dem deutschen Königshause in lebhaften Beziehungen stand und sich den Reformbestrebungen Hildebrands günstig, den frommen Ermahnungen Damiani's, der sie als eine andre Deborah preist, geneigt zeigte. Von Fructuaria ging Agnes nach Rom und legte dem Damiani eine Beichte von ihrem fünften Lebensjahre an ab.⁴²⁾ Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie diesen strengen Sittenrichter, der nichts mehr verabscheute als geschlechtliche Verirrungen, zum Beichtiger wählte, um den üblen Nachreden die Spitze zu bieten. Damiani war mit ihrem Seelenzustande so zufrieden, dass er ihr keine Busse, sondern nur die Mahnung auferlegte, in ihrem Leben fortzufahren.⁴³⁾ Dieses Resultat ward der Welt durch Damiani's Schrift op. 56 bekannt. Von Rom begab sich Agnes wieder nach Fructuaria, den Winter 1064/65 brachte sie in Deutschland zu.⁴⁴⁾

Nach Ostern 1063 hielt Alexander eine Synode zu Rom ab, der auch Damiani beiwohnte. Cadalus ward gebannt, die Verordnungen wegen der Simonie und des Nicolaitismus aufs Neue geschärft. Die von Simonisten umsonst Geweihten sollten wegen ihrer Menge und der Verhältnisse im Amte bleiben, die Weihe durch Simonisten aber verboten und die Beschlüsse der Lateransynode von 1059 erneuert sein.⁴⁵⁾ Auf dieser Synode erschien auch Abt Hugo von Cluny.⁴⁶⁾ Drogo, Bischof von Maçon,

hatte den Einflüsterungen seiner Vertrauten nachgegeben und Hoheitsrechte über Cluny beansprucht. Mit bewaffneter Hand suchte er diese durchzusetzen, ohne etwas zu erreichen. Zugleich sprach er über die Kirche des hl. Maiolus und mehrere Mönche den Bann aus. Abt Hugo von Cluny bat auf der Osternsynode 1063 um Abhilfe. Man berieth die Sache und hielt eine Untersuchung an Ort und Stelle für das Passendste, aber alle auf der Synode Versammelten schreckten vor der weiten und mühevollen Reise zurück. Damiani bot sich aus freien Stücken dazu an. Es trieb ihn dazu wohl das Rechtsgefühl, sowie der Wunsch, die berühmte Stätte zu sehen, die auf dem Gebiete der Regeneration des Ordenswesens sich so sehr ausgezeichnet hatte. Er erhielt vom Papste einen Empfehlungsbrief an die Erzbischöfe Gervasius von Rheims, Richer von Sens, Bartholomäus von Tours, M. von Bourges und T. von Bordeaux. Der Papst schreibt, er sei durch viele Geschäfte verhindert zu ihnen zu kommen, daher schicke er ihnen einen Mann, der wie Keiner nach ihm in der Kirche im Ansehen stehe, nämlich den Petrus Damiani, Bischof von Ostia, der sein Auge und des apostolischen Stuhles feste Stütze sei. Er habe diesem als Stellvertreter das Recht erteilt, was derselbe dort bei ihnen beschliesse, anerkenne er, und ersucht sie, denselben würdig zu empfangen und dessen Bestimmungen zu gehorchen.³⁷⁾ Als vorläufige Abwehr sandte der Papst dem Abte Hugo von Cluny einen Brief, der das Kloster in Schutz nahm und im Allgemeinen das bestätigte, was Damiani später dort entschied. Hugo hatte in Rom die Sache jedenfalls so erwiesen, dass der Brief erfolgen konnte; derselbe sollte im Allgemeinen Cluny vor Angreifern schützen, Bischof Drogo von Maçon ist nicht genannt, die Untersuchung an Ort und Stelle die Sache dann endgiltig beilegen.

Damiani trat in Begleitung dreier seiner Schüler die Reise nach Frankreich an; es schreckten ihn nicht die Abgründe der Alpen, er achtete nicht die Schwäche seines Körpers und sein Alter, ebensowenig etwaige Verfolgungen seines Feindes Cadalus.³⁸⁾ Einer dieser Reisegefährten zeichnete die Reiseerlebnisse auf und ist vielleicht einerlei mit Damiani's Biographen Johann von Lodi. Auch mitten in den Gefahren und Mühsalen der Reise beobachtete Damiani die klösterliche Lebensweise. Am 6. Mai 1063 scheint er in Faenza gewesen zu sein. An diesem Tage gab Petrus, Bischof von Faenza, mit Bewilligung aller Cleriker seines Bischofssitzes dem Bischofe Petrus Damianus und dessen Eremiten in Gamugniū vom hl. Barnabas das halbe Volk des hl. Valentin mit der Hälfte des Landes und Zehntens in Rutilium innerhalb des Comitats von Faenza, ausgenommen ein Viertel des Zehntens und das halbe Gebiet, die dem Erzpriester von Faenza gehörten,

und ausgeschlossen Trebana, Madrganum und Vidiglanum. Sollte die Einsiedelei zerstört werden, so falle die Hälfte des Volks des hl. Valentin mit dem halben Gebiete und Zehnten an das Kloster des hl. Johann ³⁹⁾ Dieser Schenkung wohnte wohl Damiani bei. Auf der Reise gesellte sich als weiterer Gefährte Adraldus, ein Cluniacenser, Prior zu Paterniacum, dann Abt zu Breme (in Piemont), ein gelehrter Mann, bei. ⁴⁰⁾ In Cluny ward Damiani mit seinen Gefährten liebevoll aufgenommen. Man berieth sich über die Berufung einer Synode. Bischof Drogo war bei der Nachricht der Ankunft Damiani's geflüchtet. Zeitig genug ward die Synode nach Châlon (sur Saône) angesagt, damit auch die entfernter wohnenden Bischöfe daran Antheil nehmen konnten. Zugleich sandte Damiani die Empfehlungsbriefe des Papstes an die betreffenden Erzbischöfe, er selbst blieb acht Tage in Cluny. Der Schreiber des Reiseberichts entwirft ein höchst günstiges Bild von dem Klosterleben daselbst. Damiani wunderte sich über die Menge der Speisen und beschwor den Abt, dass man sich wenigstens an zwei Tagen der Woche des Fettes enthalte; Abt Hugo machte ihn aber auf die schwere Arbeit der Mönche aufmerksam, worauf Damiani sich mit der Lebensweise einverstanden erklärte. ⁴¹⁾

In der Stadt Limoges bestand damals ein berühmtes und reiches Kloster zu Ehren des hl. Martial, welches kurz vorher Eigenthum Cluny's geworden war. Die Mönche erwiesen sich ungehorsam und hatten die von Cluny dahin Gesetzten vertrieben. Abt Hugo war rathlos in dieser Sache und zögerte, den Damiani auch hierin um Hilfe anzusprechen. Auch dieser zweifelte am Erfolg, doch beabsichtigte er, nichts zu versäumen. Er hielt eine Rede an die Mönche zu Cluny, betete und machte sich auf den Weg nach dem Kloster St. Martial. Als die Mönche von dessen Ankunft hörten, versteckten sie sich, Damiani aber liess sie zur Verantwortung laden, entweder ihr Recht zu erweisen oder unter der Regierung des Abtes von Cluny künftig zu leben. Die Mönche weigerten sich, die Regel Cluny's anzunehmen und zur festgesetzten Entscheidung der Sache zu kommen. Als Damiani sich mit dem Bischofe und Grafen der Stadt Limoges beredet und die Sache untersucht, drohte er den Mönchen für den Fall weiterer Weigerung mit der kirchlichen Ausschlussung, wegen des Ungehorsams gegen den Abt vertagte er die Entscheidung. ⁴²⁾

Von da wandte sich Damiani mit seinen Reisegefährten nach Silvanicum. ⁴³⁾ In dieser Stadt war ein Kloster erbaut worden, worin die Körper des hl. Maiolus und Odilo, Aebte von Cluny, ruhten. In Anwesenheit vieler Bischöfe, die zur bevorstehenden Synode nach Châlon reisten, und zahlreichen Volks weihte Damiani die Kirche dieses Klosters ein. ⁴⁴⁾ Von da begab er sich nach Châlon zur Synode; der Bischof der Stadt

empfang ihn ehrenvoll. Auf der Synode waren die geladenen Bischöfe, darunter auch Drogo von Maçon, erschienen. Derselbe stützte sich auf das Zusammenhalten der Bischöfe in seiner Sache gegen Cluny, eine Richtung, an der nur der kirchlich strenggesinnte Erzbischof (Hugo) von Besançon keinen Antheil nahm. Drogo's Partei war des Sieges gegen Cluny gewiss. Für die Bischöfe war diese Streitfrage wichtig; denn gewann Cluny Recht, so war allen Ansprüchen an andere Abteien der Boden entzogen. Es handelte sich hierbei um ähnliche Ansprüche, wie solche um diese Zeit die deutschen Bischöfe an die Abteien stellten. Wahrscheinlich hatte auch Cluny mit seinem Reformgeiste bei den Bischöfen Anstoss erregt. Damiani erhielt zwar Kenntniss von diesem Zusammenhalten der Bischöfe, dasselbe schreckte ihn aber keineswegs; er forderte in der Eröffnungsrede der Synode den Drogo zur Verantwortlichkeit wegen seines Vorgehens gegen Cluny und der Nichtbeachtung der päpstlichen Privilegien auf. In Gegenwart der ganzen Versammlung ward die Urkunde des Stifters Grafen Wilhelm verlesen; darnach sollte Niemandem ausser dem Papste, auch keiner Kirche, ein Recht über Cluny zustehen. ⁴⁵⁾ Auch die päpstlichen Freiheitsbriefe wurden verlesen. Einstimmig erkannten die Bischöfe diese Privilegien für echt an und als ob dieses Urtheil nicht genüge, wurde noch jeder derselben Mann für Mann, auch Drogo, darüber befragt. Dieser und die Uebrigen erkannten die Privilegien als echt und unverletzbar an. Da in diesen Briefen bestimmt war, dass kein Bischof bei Strafe kirchlicher Ausschluss Mönche von Cluny excommuniciren dürfe, der Bischof Drogo sich aber damit entschuldigte, er habe nicht gänzlich excommunicirt, sondern so wie es ihm gestattet war, gesagt: wenn ich Rechte an jenem Kloster habe und ich ausschliessen darf, so schliesse ich jene aus, und da er auch behauptete, die Privilegien nicht gekannt zu haben, beschloss die Versammlung, dass Drogo dieses auf das Evangelium beschwöre und so dem päpstlichen Legaten und der Synode genüge. Drogo that dieses in feierlicher Weise, ebenso andere Geistliche desselben. Derselbe gestand sein Vergehen ein und ward zu sieben Tage Busse bei Wasser und Brot verurtheilt. Am andern Tage bat Drogo auf Ansuchen seines Clerus um Vorlesung des Privilegs des Papstes Agapetus für seine Kirche; die Bischöfe waren der Ansicht, dass dasselbe den Privilegien Cluny's nicht vorgreife und nichts daran mindere. Damit war die Unabhängigkeit Cluny's anerkannt. Die Synode verhandelte auch gegen den Abt Reginald, welcher die Abtei des hl. Medardus simonistisch erworben. Die Mönche dieser Abtei hatten in Rom bei Papst Alexander geklagt; derselbe gebot dem Erzbischof Gervasius von Rheims, den auf der Synode von Damiani und den Bischöfen verdammt Reginald aus der Abtei zu entfernen. Gegen den

Bischof Hardericus von Orleans ging die Synode wegen Simonie bei Erlangung der Würde vor; derselbe wollte sich durch einen Eid reinigen und täuschte den Damiani auf der Synode durch Vorspiegelungen; den Vorladebrief des Papstes verachtete derselbe, worauf ihn Alexander durch den Erzbischof Gervasius von Rheims bannen liess.⁴⁶⁾

In Cluny war man des Dankes voll gegen Damiani und suchte ihn zu belohnen. Da man aber wusste, dass derselbe Geschenke verschmähe, brachte man ihm solche als für Gott überreicht dar, und schenkte ihm eine silbervergoldete Capelle mit heiligen Geschirren und Kleidern. Damiani schien diese Geschenke nicht zu verschmähen, lehnte sie aber schliesslich ab, um das, was er für seine künftige Belohnung gewirkt, nicht durch irdische Geschenke herabzuwürdigen, und nahm von dem Abte nur das Nöthige für die Reise an. In Cluny wollte man sich auf andere Weise dankbar erzeigen; als Ersatz für die erwiesene Liebe sollte ein Armer gespeist und gekleidet, auch für Damiani stets ein Psalm gemeinschaftlich gesungen, nach dessen Tod an seinem Gedächtnisstag eine feierliche Messe gehalten und ein feierliches Mahl den Brüdern gereicht werden; das am Tische übrig Bleibende erhalten die Armen für dessen Seelenheil. Die Anwesenheit Damiani's in Cluny gehört in den Juni und Juli,⁴⁷⁾ die Rückreise trat er nicht auf dem nämlichen Wege, sondern etwas nordwärts an. Er besuchte den Erzbischof Hugo von Besançon, freute sich über die gastliche Aufnahme bei demselben, dessen kirchlichen Sinn, sowie dessen Bauten. Der Gebrauch der dortigen Cleriker, beim canonischen Stundengebet und selbst bei der hl. Messe zu sitzen, den er auch bei französischen Mönchen traf, berührte ihn dagegen so unangenehm, dass er später seine Schrift »Contra sedentes tempore divini officii« abfasste und dem Erzbischofe Hugo von Besançon sandte.⁴⁸⁾ Wohin Damiani kam, wirkte er Gutes durch Worte der Erbauung.

Wenn ein Abt oder sonst Jemand zu ihm kam, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeugen, gingen dieselben erbaut von dessen Weisheit und Worten weg und bedauerten, nicht früher gekommen zu sein. So gereichte diese wegen des einzigen Klosters unternommene Reise Vielen in ihren Schwächen zum Vortheil. Auf der Rückreise traf Damiani in Turin mit dem Erzbischofe Cunibert,⁴⁹⁾ dem Herzog Gottfried und Beatrix,⁵⁰⁾ sowie der Markgräfin Adelheid zusammen;⁵¹⁾ auch gehört wohl sein zehntägiger Aufenthalt in Fructuaria in diese Zeit.⁵²⁾ Dieses Alles verzögerte die Rückkehr, die erst am 27. October 1063 in Fonteavellana erfolgte,⁵³⁾ wo Damiani kurze Zeit blieb. Unter dem frischen Eindrücke des in Cluny gesehenen religiösen Lebens schrieb er den Mönchen daselbst; er ist über dieselben

des Lobes voll; er bespricht seine mühevollen Reise nach Cluny und deren Lebensweise und ersucht um ihr Gebet.⁵⁴⁾ Dem Abte Hugo und dem Convente desselben schrieb er, er habe die Reise nach ihrem Kloster für dessen Vortheil unternommen und für diese Mühe gebeten, dass »der unvergleichliche und heilige Convent« ihm schriftlich zusichere, dass sein Anniversar gehalten werde.⁵⁵⁾ Diesem Versprechen hätten sie noch zugefügt, es solle ein Armer mit Kost und Kleidung versehen werden.⁵⁶⁾ Er fürchtete, dass man ihm das Gebet entziehe und bittet darum; auch ersucht er den Abt, dass das gegebene Gelübde auch in den andern Cluny unterworfenen Klöstern gehalten werde. In einem zweiten Schreiben an Abt Hugo spricht Damiani davon, in welchem gesegneten Andenken der Name Hugo's bei ihm stehe und wie er dessen Convent ehre; er bittet, seines Schwestersohns Damianus sich anzunehmen, demselben Unterricht und Unterhalt zu geben und ihn, nachdem er das Trivium und Quadrivium erlernt, zurückzusenden. In diesem Knaben mögen sie in Cluny sein Bild erblicken. Gerne sende er ihm, was er an die Mönche von Cluny geschrieben, oder anderes mehr, das er nach der Rückkehr aus Gallien über verschiedene Themata ausgearbeitet.⁵⁷⁾

Damiani entwickelte um diese Zeit eine besondere schriftliche Thätigkeit. An den Bischof Cunibert von Turin richtete er ein Schreiben und tadelte denselben, dass er das Verhehlen der Priester in seiner Diocese gestatte.⁵⁸⁾ Auch brachte er auf Antrag des Abtes Hugo von Cluny um diese Zeit die Vita des Vorgängers Odilo († 31. Dec. 1048) nach der Abfassung Jotsalds in einen Auszug und widmete denselben den Klöstern in Ost-Frankreich.⁵⁹⁾

Gegen die Ostersynode von 1063 hatte Cadalus eine solche zu Parma gehalten und wieder zu den Waffen gegriffen. Auf seiner Seite standen aus politisch-kirchlichen Gründen die meisten lombardischen Bischöfe sowie der römische Adel, sodann alle Nicolaiten, die Damiani daher auch Cadaloiten nennt, da solche an Cadalus eine Stütze für ihr unenthaltbares Treiben zu haben hofften.⁶⁰⁾ Cadalus erschien in Rom und focht jedenfalls mit schwankendem Glücke. Durch Geldspenden hatte er sich einen grossen Theil des römischen Volkes geneigt gemacht und sich der Engelsburg, die Cencius, Sohn des verstorbenen Stadtpräfecten Stephanus, eines erbitterten Feindes Alexanders und Hildebrands, innehatte, bemächtigt.⁶¹⁾ Auch jetzt schützten den Papst nur die Waffen der Normannen und Herzog Gottfrieds. Damiani hatte von diesen Erfolgen, die das Schisma erneuerten, in Frankreich gehört und auf der Reise an Anno, Erzbischof von Cöln, den er als Urheber der Beschlüsse von Augsburg kannte und der damals am deutschen Hofe von grossem Einflusse war, geschrieben. Er

vergleicht dessen Auftreten mit dem des Priesters Joas, wobei er jedenfalls den Vorfall von Kaiserswerth im Auge hatte. Er habe den seinen Händen überlassenen Knaben (König Heinrich IV) gerettet, das Reich befestigt, seinem Mündel die Herrschaft wiedergegeben und auch auf das Priesterthum gewirkt, indem er den Cadalus bekämpfte. Werde aber an das Begonnene nicht die letzte Hand gelegt und geschehe nicht noch der Rest, so drohe dem Werke der Ruin. Er wendet sich gegen Cadalus und dessen Umtriebe und bittet, mit aller Macht dahin zu wirken, dass das allgemeine Concil sobald als möglich zu Stande komme. Er komme gerne zu einer Unterredung zu ihm, wenn sich Gelegenheit biete, um ihm einen Plan mitzuthellen; da dieses aber unmöglich sei, möge er gegen Cadalus auftreten.⁶²⁾ Der Brief gehört etwa in den September oder October 1063 und hängt vielleicht mit dem Aufenthalte bei Herzog Gottfried und Beatrix zusammen. Anno erreichte am königlichen Hoflager zu Weihnachten 1063 in Cöln, dass das beabsichtigte allgemeine Concil nach Mantua zu Pfingsten 1064 ausgeschrieben wurde.

Das Ausschreiben geschah Ende 1063 oder Anfang 1064. Das oben erwähnte Schreiben Damiani's an Anno war ohne Vorwissen des Papstes und Hildebrands abgegangen; es ist nicht ausgemacht, ob man von dessen Existenz überhaupt in Rom Kenntniss hatte, oder dessen Bedeutung unterschätzte; erst nach dem Ausschreiben des Concils nach Mantua erkannte man daselbst die Tragweite desselben und war unangenehm von dem selbstständigen Vorgehen Damiani's berührt. Die Sache Alexanders nahm ja von Tag zu Tag an Erfolgen zu; als die Geldmittel des Cadalus zur Neige gingen, verliessen denselben dessen Anhänger. Cencius hielt ihn sogar in Rom gefangen und gab ihn nur gegen dreihundert Pfund Silber Lösegeld frei, worauf sich Cadalus nach Berceto an die Grenze seines Bisthums Parma begab.⁶³⁾

Auch war diese neue Einmischung des deutschen Königs und seiner Vertrauten in die Verhältnisse des apostolischen Stuhles ein Rückschritt in den Augen Hildebrands, der eine von weltlicher Macht freie Kirche bezweckte. An den wieder in Fonteavellana weilenden Damiani schrieben der Papst und Hildebrand, stellten denselben wegen des Briefes zur Rede und verlangten, dass er nach Rom komme und sie zu dem Concil, welches sie im Drange der Verhältnisse nicht unberücksichtigt lassen durften, begleite. Damiani rechtfertigte sich auf die erhobenen Anschuldigungen, indem er eine Abschrift des fraglichen Briefes übersandte. Das stürmische Benehmen Hildebrands scheint ihn sehr verletzt zu haben; er bittet in seinem Schreiben den Hildebrand, »seinen heiligen Satan,« dass derselbe nicht so gegen ihn wüthe und sich beruhige. Was die Reise nach Rom und den

Befehl, nach Mantua mitzugehen, betreffe, so sei ihm beides zu beschwerlich; er habe es unterlassen, nach Rom zu gehen, was ihnen ja weniger nütze, aber nach Mantua zu reisen, halte er nöthig für sie.⁶⁴⁾ Damiani beleuchtet dann noch die Art und Weise, wie verschiedenartig beide ihm den Auftrag der Reise ertheilt, der Eine schmeichelnd, mit der Herablassung väterlicher Gunst, der Andere mit Vorwürfen schrecklich drohend. Im Eingange des Briefes vergleicht er den Alexander und Hildebrand mit Vater und Sohn. Dass Damiani es jedoch auf eine Zusammenkunft mit Beiden abgesehen, geht aus dem Schlusse des Briefes hervor.⁶⁵⁾

Das Concil kam zu Mantua am 31. Mai 1064 zu Stande. Die lombardischen Bischöfe, die der Nähe wegen nicht gut wegbleiben konnten, waren, darunter der Erzbischof Wido von Mailand, zahlreich erschienen,⁶⁶⁾ der Erzbischof Heinrich von Ravenna, der Anhänger des Cadalus, fehlte. Papst Alexander war anwesend, Hildebrand und Damiani fehlten. Auch Cadalus war geladen; aufgeblasen forderte er den Vorsitz, was ihm Erzbischof Anno nicht zugestehen konnte. Desshalb blieb er weg und harnte in Aqua nigra an der Adda den Ausgang des Concils ab. Alexander führte den Vorsitz auf demselben. Anno erhob gegen Alexander die Anklage der Simonie, wovon sich der Papst durch einen Eid reinigte, da er frei und wider seinen Willen von den Cardinälen gewählt sei. Dem Vorwurfe des Bündnisses mit den Normannen Rede auf dem Concil zu stehen, lehnte er ab; der König möge nach Rom kommen und sich überzeugen, dass er nichts gegen ihn und das Reich vorhabe. Dieses genügte dem Concil, Alexander ward als Papst nochmals anerkannt und feierlich ausgerufen, Cadalus abgesetzt. Als die Anhänger desselben an andern Tage einen bedenkenenerregenden Aufstand in der Stadt machten und das Concil störten, ward Cadalus als Urheber desselben angesehen und in Abwesenheit Anno's gebannt; gleiches Geschick scheint seinen Anhänger Erzbischof Heinrich von Ravenna betroffen zu haben. Von Mantua begab sich der Papst nach Rom. Damiani, welchen wohl Verstimmung über Hildebrand vom Concil ferngehalten, suchte sich den Papst wieder geneigt zu machen und widmete demselben sein Schriftchen »De brevitae vitae pontificum Romanorum et divina providentia.« Er schreibt in demselben: da er vernommen, dass derselbe von dem Concil von Mantua zurückkehre, habe er ihm mit einem passenden Geschenke entgegenkommen wollen; da er nicht zweifle, dass ihm Geistiges mehr als Körperliches gefalle, suche er ihn mit einem geistigen Geschenk zu versöhnen.⁶⁷⁾ Der Papst hatte den Damiani vorher schon zu sich entboten;⁶⁸⁾ jedenfalls war Alexander von dem Ausgange des Concils so befriedigt, dass er dessen Urheber sich

eher zu Dank verpflichtet, als zur Abneigung veranlasst sehen musste.

Das Concil von Mantua hatte zwar vorläufig das Schisma beigelegt, damit aber die Wirren nicht beseitigt. Cadalus setzte den Kampf fort; er stellte Urkunden als Papst aus und trat mit den päpstlichen Insignien auf. Noch immer hatte er zahlreiche Anhänger, der Erzbischof von Mailand war zu ihm übergetreten, andere lombardische Bischöfe folgten, der Cardinal Hugo der Weisse trat auf seine Seite. Anno, der Urheber der Tage von Augsburg und Mantua, hatte das deutsche Königshaus so wenig als Hildebrand durch sein Handeln befriedigt und war gestürzt worden; Herzog Gottfried, der dem Cadalus früher entgegengetreten, hatte im Winter 1064 Italien verlassen. Dieses Alles war günstig für die Neuaufnahme des Kampfes. In Deutschland stand an der Spitze der Verhältnisse Erzbischof Adelbert von Bremen, auf den Cadalus sein Augenmerk richtete und um dessen Unterstützung er buhlte.

Adelbert war jedoch kein Anhänger des Cadalus, sowenig als ein Gegner Alexanders, sondern hielt es je nach seinen Zwecken bald mit dem Einen bald mit dem Andern. Hatte Cadalus sein Auge hülfe suchend nach dem deutschen Hofe gerichtet, so war dieses nicht weniger bei Manchen seiner Gegner unter der Reformpartei der Fall. Zu den also Gesinnten zählte auch Damiani. Obgleich seine Einmischung in Sachen des Schismas den Tadel Alexanders und Hildebrands erregt, stand das Bewusstsein von der Bedeutung deutscher Beihilfe bei ihm zu fest, um nicht auch jetzt wieder nach dieser Hilfe zu greifen. Wie das erstemal handelte Damiani auch hier wieder unabhängig von Alexander und Hildebrand. An Anno konnte er nicht schreiben — dieser war gestürzt, an Adelbert mochte er nicht — ihm gefiel das Wesen dieses Mannes keineswegs; desshalb wandte er sich an den jungen König selbst. In seinem Schreiben führt er aus, der apostolische Stuhl werde durch den Häresiarchen von Parma gespalten und der Glanz der allgemeinen Kirche durch die finstere Begierlichkeit eines schismatischen Menschen verdunkelt: einige seiner Räthe am Hofe, wie das Gerücht verkünde, freuten sich über die Verfolgung der römischen Kirche und hingen bald dem einen bald dem andern Theile an; dass er dieses aber von einigen heiligen Männern, die seinen Beschlüssen beizuwohnen pflegten, glaube, sei Unrecht.⁶⁹⁾ Die, welche öffentlich das Schisma der Kirche nicht veranlassten, aber duldeten und durch Nachlässigkeit der Spaltung nicht entgegenarbeiteten, mögen sich nicht rühmen.⁷⁰⁾ Er beleuchtet das Verhältniss mit den Normannen und die dadurch den königlichen Rechten geschehende Einbusse in Italien;⁷¹⁾ er bittet den König, sich von seinen falschen Räthen abzuwenden, sich zu ermannen und der Kirche

die Hand zu bieten.⁷²⁾ Im Weiteren setzt er den Unterschied zwischen Priesterthum und Königsmacht auseinander.⁷³⁾ Der Brief ist im Vorsommer (etwa Juni) 1065 kurz nach der Schwertungürtung Heinrichs (29. März 1065) geschrieben.⁷⁴⁾ Aehnlich wie in der *disceptatio synodalis* legt auch hier Damiani nicht dem Könige, sondern dessen Umgebung die Schuld zur Last,⁷⁵⁾ nicht in die italienischen Angelegenheiten einzugreifen. Damiani durchschaute in klarster Weise die Lage; das Schreiben ist kühn an Ausdrücken, reich an wichtigen Beobachtungen und voll erhabener Würde. Sein Inhalt war für Rom gutgemeint, ward aber in den Kreisen des Papstes und der Curie übel aufgenommen. War Damiani bestrebt, das Schisma durch ein starkes Eingreifen des Königs zu beseitigen, so wusste man in Rom zu gut, dass die Romfahrt Kaiser Heinrichs III das Papstthum zwar vom Schisma befreit, aber auch durch die Ernennung deutscher Bischöfe zu Päpsten in ein Abhängigkeitsverhältniss brachte, welches zu beseitigen man noch beschäftigt war; auch war ja noch das Verhältniss mit den Normannen zu erörtern und der König jedenfalls ein strengerer Beurtheiler als Anno auf dem Mantuaconcile. Zugleich war zu verantworten, dass man in Mantua in Abwesenheit Anno's als königlichen Vertreters das Anathem über Cadalus ausgesprochen hatte. Auch muthmasste man in Rom ehrgeizige Bestrebungen Anno's, als trachte derselbe selbst nach der Triara und bezwecke desshalb den Römerzug. Jedenfalls trat eine Spannung zwischen dem Papste, Hildebrand und Damiani ein, deren Verlauf wir nicht näher kennen. Diese Spannung hatte auch noch andere Gründe. Der Papst hatte dem Damiani die Handschrift eines unbekannten Werkchens *De paupertatula inopis ingenio*, das derselbe mit vieler Mühe zusammengetragen, unter dem Vorwande der Abschrift abgefordert und dem Abt von St. Salvator übergeben, dann aber nachts in seine Schränke verschlossen, sowie die Herausgabe geweigert. Dieses veranlasste den Damiani den Sachverhalt an Hildebrand und Stephan zu schreiben und das Benehmen des Papstes zu beleuchten. Derselbe hatte vielleicht unliebsame Anspielungen in dem Schriftchen gefunden und wollte wohl auch die Empfindlichkeit Damiani's reizen.⁷⁶⁾ Es scheinen Scherze gefallen zu sein, die den Damiani zur Aeusserung veranlassten, auch er könne den Namen des Papstes mit dem Salze des Witzes bedecken, hinderte ihn nicht die Erhabenheit von dessen Würde;⁷⁷⁾ Alexander bedeute Einen, der die Finsterniss entferne, dieses ziele auf die Lage unter Cadalus hin, wozu Alexander sie (die Cardinäle) Alle zum Helfer gehabt, deshalb verdienten sie alle den Namen Alexander als Theilnehmer an der Arbeit. Damiani vergleicht die ganze Welt mit Alexandria, weist auf die herrschenden Räubereien, Ungerechtigkeiten, Wegnahme von Besitz und Handel hin; er entschuldigte seine rauhe Rede und

fordert sein Buch zurück, wenn der Papst den Verfasser haben wolle;⁷⁸⁾ er weist auf das hin, was er für den apostolischen Stuhl ertragen, seine Armuth und Verfolgung, er betont die Lage, dass die Römer nicht den Alexander wollen, sondern den Schatz (Cadalus).⁷⁹⁾ Am Schlusse des Briefs sagt er, in dem Streite zwischen Herr und Diener gebühre auch dem Sünder Busse und dem Bittenden Reue.

In einem Briefe, der nach dem Briefe an König Heinrich verfasst, schreibt Damiani an Alexander, dass die Kirche von Gubbio, die dessen Vorgänger ihm anvertraut, jetzt gänzlich verwirrt sei; diess legt er nicht ihm, sondern seinen eigenen Sünden zur Last. Die Menge seiner Vergehen sei Schuld,⁸⁰⁾ dass der Papst mit eigenen Händen ihn verwunde, für den er doch gegen die ganze Welt gekämpft habe. Er fragt, ob dieses die Belohnung sei, dass er so oft dessen Sache auf den Concilien vertheidigt, bei Gesandtschaften und Geschäften als Anwalt in der Versammlung von Weltlichen das Wort ergriffen und dessen Feinde in Wort und Schrift vernichtete. Was er gethan und gelitten, möge derselbe entscheiden, damit er nicht gezwungen bekannt mache, was er bis jetzt verschwiegen, aber kaum länger verheimlichen könne; Rom und Niemand habe dieses vernommen, das den Ruf seiner Heiligkeit zerstöre. Wer verletze, möge büssen, damit der Verletzte nicht zur Klage gezwungen werde. Im weiteren bittet er für den unglücklichen Erzbischof (Heinrich) von Ravenna, der Papst möge denselben, wie beschlossen, vom Banne lösen, damit wegen des Einen nicht ein zahlreiches Volk zu Grunde gehe. Schliesslich ersucht er den Papst um Gewährung seiner Bitten, damit er, nachdem er gegen ihn zu erkalten angefangen, wieder zur frühern Liebe zu ihm zurückkehre.⁸¹⁾

Am 11. Juni 1065 ertheilte Alexander dem Erzpriester und den Priestern zu Velletri auf Bitten des Damiani Freiheit von Abgaben ausser an den Bischof.⁸²⁾ Ob dieses vor oder nach obigem Briefe an Alexander geschah, ist unbekannt: war es nach demselben, so trug der Papst selbstverständlich das entstandene Zerwürfniß nicht öffentlich zur Schau.

Die Romfahrt unterblieb auch diessmal wieder,⁸³⁾ da Rom dieselbe fürchtete und als unangenehm abwendete, Anno, der Begünstiger derselben, mit dem Papste verfallen war und Adelbert einem Unternehmen entgegenarbeitete, das zum Vortheile Anno's und des mit demselben verbündeten Gottfried gereichte, auch derselbe um diese Zeit mit Hildebrand auf gutem Fusse stand, und unmöglich etwas in der kirchlichen Lage billigen konnte, das Hildebrand unangenehm war und ihn selbst der Begünstigungen des Papstes beraubte.⁸⁴⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

§ 5.

¹⁾ op. 4. Migne 145, 83. Electionem quidem, ut palam est, fecimus, sed longe prius Gerardo comite, aliisque Romanis, ut dicebatur, civibus infatigabiliter insistentibus, ad hoc inducti sumus. Nam et abbas monasterii, quod dicitur Clivus Scauri, non defuit.

²⁾ ibid. 4, 74 ad hoc, inquam, nos invitos attraxit imminens periculum civilis belli etc.

³⁾ op. 4. Migne 145, 79. Rectores enim aulae regiae cum nonnullis Teutonici regni sanctis, ut ita loquar, episcopis conspirantes contra Romanam ecclesiam, concilium collegistis, quo papam quasi per synodalem sententiam condemnastis, et omnia, quae ab eo fuerant statuta (Lateranconcil 1059), cassare incredibili prorsus audacia praesumpsistis etc.

⁴⁾ Nach seiner Wahl und Weihe theilte Alexander den Bewohnern Mailands als seiner Geburtsstadt seine Erhebung zur Papstwürde mit. Damiani ist Verfasser dieses Briefes. Am Ende desselben spielt er auf die Enthalttsamkeit des Clerus an. Speramus autem in eo, qui de virgine dignatus est nasci, quia nostri ministerii tempore sancta clericorum castitas exaltabitur, et incontinentium luxuria cum caeteris haeresibus confundetur. (ep. 5, 7 Migne 144, 349.)

⁵⁾ ep. 1, 20 Migne 144, 242. Multum sane laetificat, quod huiusmodi te pontifices elegerunt, Placentinus videlicet et Vercellinus, qui nimirum multum petulci ac proletarii sicut norunt disputare de specie feminarum, sic utinam potuissent in eligendo pontifice perspicax habere iudicium.

⁶⁾ ep. 1, 20 Migne 144, 243 (an Cadalus). Nimirum cum electio illa per episcoporum cardinalium fieri debeat principale iudicium, secundo loco jure praebeat clerus assensum. tertio popularis favor attollat applausum, sicque suspendenda est causa, usque dum regiae celsitudinis consulatur auctoritas, nisi, sicut nuper contigit, periculum fortassis immineat, quod rem quantocius accelerare compellat.

⁷⁾ In Fonteavellana schrieb Damiani die Vita S. Rodulphi et S. Dominici Loricati, seiner Schüler, deren erster 1061 am 26. Juni, letzterer ein Jahr vorher, am 14. October 1060, gestorben war. cf. p. 369. Als Zeitbestimmung für den Tod des Rudolf entnehme ich aus der Vita Migne 144, 1012: Vir itaque dei Dominicus pater et dominus meus ante annum defunctus est, dieser starb aber 1060 14. October. Genau lässt sich die Abfassung bestimmen zum November 1061. Porro autem in festivitate beatorum apostolorum Simonis et Judae, quam nuperrime celebravimus etc. Migne 144, 1021 Vita Rodulphi etc. Damiani war vom Papste geschieden und hatte in Florenz die Todesnachricht Rudolfs erfahren (ibid. 1009. A vobis itaque nuper egressus, cum Florentinae urbis moenia subii, nuntius mihi mox repentinus accurrit — — episcopum scilicet Eugubinum esse defunctum etc.) Damit fallen die Angaben als Todesjahre 1062 und 1063 zusammen.

Nach Mittarelli 2, 239 weihte Damiani um diese Zeit die Kirche zu Gubbio ein, welche Alexander im Jahre 1062 in seinen Schutz nahm. (ibid. 2, 239—40.)

⁸⁾ In multis tibi, frater, Romana pepercit ecclesia, frequenter a te legitimi rigoris cohibuit disciplinam, adeo ut asserant, qui se interfuisse fatentur, quod in tribus jam conciliis synodalibus, Papiensi scilicet, Mantuano et Florentino, perspicua damnationis in te sententia claruit, ubique tamen sedes apostolica maternae pietatis affectu tibi clementer indulsit. ep. 1, 20, Migne 144, 238.

⁹⁾ ep. 1, 20 Migne 144, 238 D.

¹⁰⁾ ep. 1, 20, Migne 144, 241 C—D.

¹¹⁾ Nam praebendarum ecclesiae tuae vel ecclesiarum damnanda commercia aliaque longe turpiora, quae nos erubescimus dicere, hactenus in tuo tantum narrabantur oppidulo etc. ep. 1, 20, c. 244.

¹²⁾ ep. 1, 20. c. 247. Non ego te fallo, coepto morieris in anno.

ihres Werkes vv. 485—600 zur Darstellung bringt. Bis zum Tode dieser Aebtissin, der im Jahre 919 erfolgte, führt Hrotsuitha die Geschichte des Stiftes Gandersheim fort. Sie schliesst mit den schönen Worten:

Nec Christina, suis quae sola remansit alumnis,
Jam tunc instantis grandis dulcedo doloris,
Plus quam bis ternos post matrem vixerat annos,
Sed reddens animam, Factore vocante, beatam,
Jungitur in lucis patria pacisque perennis
Ejus germanis, quarum pollebat honoris,
Haeres et sanctae sectatrix inclyta vitae.
Quas matri cunctas in coelo consociatas,
Alme Pater, tecum praesta gaudere per aevum,
Illius boni mercede perenniter uti,
Quod retro cuncta tuis servasti saecula caris.
Quo te cum Nato nec non cum Flamine sacro
Solum rectorem coelestibus imperitantem
Dulci laetitiae laudemus voce jocundae.

(vv. 587—600.)

Wir wollen nunmehr auch der beiden kleineren Gedichte, deren wir bereits eingangs dieses Artikels erwähnten, gedenken. Das erste besteht aus 4 Distichen, und zwar so, dass der Anfang eines jeden Hexameters den Schluss des Pentameters bildet. Das Ganze ist weiter nichts als eine poetische Spielerei, obwohl der Inhalt ernsteren Charakters ist. Es dreht sich um den Satz: Quicumque viam cupit ire salutis dicat Amen, Wer den Weg des Heiles gehen will, der sage Amen. Die Dichterin führt ihren Gedanken in folgender Weise aus:

Quicumque viam cupit ire salutis

D
I
C
A
T

Aspice nupta Deo, quae sit tibi gloria terris,
Quae maneant coelis, aspice nupta Deo.

Munera laeta capis, festiva, fulgida taedis,
Ecce venit sponsus, munera laeta capis.

Et nova dulcisono modularis carmina plectro.
Sponsa hymno exultans et nova dulcisono.

Nullus ab altithrono comitatu segregat agni,
Quam affectu tulerat nullus ab altithrono.

Das zweite dieser Gedichte, bestehend aus 35 leoninischen Versen, verkündet das Lob des hl. Johannes, des Evangelisten, und befasst sich mit geheimen Visionen des hl. Johannes. Dass die Gandersheimer Dichterin sich gerade den hl. Johannes, den

Evangelisten, zur Verherrlichung erkor, hatte vielleicht darin seinen Grund, dass eine der Kapellen in der Stiftskirche dem hl. Johannes geweiht war, in Folge dessen jener Heilige wohl manche besondere Verehrung seitens der Stiftsangehörigen fand. In Anbetracht, dass dieses Gedicht erst jüngst zum ersten Male zum Abdruck gebracht wurde, wollen wir die wenigen Verse hier wiedergeben:

Johannes coelum virgo vidit patefactum
 Et nitido rerum patrem solio residentem,
 Ordine bis duodenorum pulchro seniorum
 Stipatum, claris qui praeulserunt coronis,
 Omnes induti vestes candoris opimi.
 Vidit et in dextera regis librum residentis
 Secretum, cujus potis est vir cernere nullus.
 Angelus hic, dignum quaerens, non reperit ullum,
 Solvere qui clausi posset signacula libri.
 Iste Johannem consolatur lacrimantem,
 Agnum solvendis aptum testando sigillis.
 Ecce patent agno libri secreta perempto,
 Cui mox caelicolae laudem proni cecinere.
 En testes, clara clamantes voce sub ara,
 Accipiunt vestes, nitido candore micantes.
 Angelus, a solis veniens ortu rutilantis,
 Designat regis servos in fronte perennis.
 Post haec candidulas aspexit stare catervas,
 Agnum laudantes, palmas manibusque ferentes.
 Ecce silent media coeli cives velut hora.
 Hic juxta sacram cum turibulo stetit aram,
 Et tulit incensum signans sacra vota piorum.
 (En mulier) pulchre fulget circumdata sole
 (Bis senum) nitida stellarum compta corona,
 Cujus vult natum serpens sorbere tenellum;
 Sed draco perteritur, puer ad Dominumque levatur,
 Et draco de coelo cecidit, projectus in arva.
 Hic agnum stantem supra Sion aspice montem
 Et nova virgineum modulantem cantica coetum.
 Haec fera congredditur sanctis virtute draconis,
 Quam prostravit: equo verax egressus in albo,
 Iste ligat veterem sub tartara saeva draconem.
 En vitae libri mortisque tenentur aperti
 Et surgent vivi, fuerant qui morte soluti,
 Quis sua pro meritis dantur mox praemia cunctis.

Hrotsuitha's Werke liegen vor uns. Wir haben im Vorstehenden einen, soweit es der Raum dieser Blätter uns gestattete, eingehenden Einblick in dieselben gethan. Offenbar wurde die Gandersheimer Dichterin, vielleicht theils schon zur Zeit ihrer Wirksamkeit, jedenfalls aber alsbald nach ihrem Tode unterschätzt und vergessen. Das Gegentheil trat ein, als die Humanisten nach langen Jahrhunderten Hrotsuitha's Schriften wieder auf-

fanden und veröffentlichten. Der Gedanke schon, Dichtungen in lateinischer Sprache aus der Feder eines Weibes, einer Nonne gefunden zu haben, liess die Humanisten zum Theil in helles, uneingeschränktes Lob ausbrechen über die dichterische Begabung der Gandersheimer Nonne. In überschwänglichster Weise, die zuweilen an Lächerlichkeit streifte, wurde Hrotsuithas Name verherrlicht; ein Feuer der Begeisterung, das um so baldernaturgemäss wieder erlöschen musste, je plötzlicher und mächtiger es aufgelodert war.

Wir betrachten die Arbeiten Hrotsuitha's in ruhiger, nüchterner Kritik. Von vornherein kann und darf man von einer dichtenden Ordensfrau, die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts blühte, nicht erwarten, dass sie in ihren Compositionen etwas fertig Vollendetes, nach Form und Inhalt Vollkommenes leistet, und am allerwenigsten dürfen wir die Verhältnisse jener Zeitepoche, das, was in ihr erwuchs und sich ausbildete, mit unsern heutigen Verhältnissen, Erzeugnissen, in engen Vergleich nehmen. Wir haben schon früher Gelegenheit genommen, über diesen wichtigen Punkt in diesen Blättern uns des Nähern auszulassen.

Hrotsuitha's Legenden tragen in den Augen eines strengen Kritikers manches Unvollkommene an sich; auch die Dramen sind nicht ohne Mängel und Schwächen, die in verstärktem Masse in dem ersten der historischen Gedichte, in den Gesten, hervortreten; aber wir haben auf der andern Seite die nicht geringen, oft fast unüberwindlichen Schwierigkeiten kennen gelernt, die Hrotsuitha bei der Abfassung ihrer Arbeiten im Wege standen. Die Kritik muss gerecht sein und muss dieses Moment wohl mit in die Wage legen, wo der Werth oder Unwerth der Dichtungen Hrotsuitha's abgeschätzt werden soll.

Die Gandersheimer Nonne hat für ihre Zeit Grosses und Bedeutendes geleistet und ihre Werke werden für alle Zeit in historischer, literarhistorischer und ästhetischer Beziehung hohe Bedeutung haben und behalten. Zu beklagen ist nur, dass auf Gymnasien und anderen höheren Schulen so selten Hrotsuitha von Gandersheim und deren Dichtungen des näheren vorgeführt oder auch nur erwähnt werden. Werden diese Werke geflissentlich todtgeschwiegen, weil ihre Verfasserin eine katholische Ordensfrau

gewesen ist? Sollte das der Fall sein, dann wollen wir nicht verfehlen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass in den letzten Jahren gerade namhafte protestantische Gelehrte sich eingehend mit dem Leben und den Dichtungen der grossen Benedictiner-Nonne beschäftigt und es an hoher Anerkennung ihrer Leistungen nicht haben fehlen lassen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

¹⁾ l. c. 303. Von den Lücken, von denen Pertz im Obigen redet, wird gleich weiter unten die Rede sein.

²⁾ l. c. 109 ff.

³⁾ Mon. l. c. 333 n. e. verzeichnet Pertz: finis folii 148. Quaternio proximus, quo res annorum 953, 954, 955, 956 et 957 descriptae erant, excidit (igitur 388 circiter versus).

⁴⁾ l. c. 334 n. b, berechnet Pertz: hinc folia circiter sex, vel versus 290 res annorum 957, 958, 959, 960, 961 et 962 usque ad coronationem Ottonis, Romanam exhibentes, exciderunt.

⁵⁾ Die beiden Stellen sind die folgenden:

Qui pater augusti fuit Oddonis venerandi,
Ejus, qui, regis fultus virtute perennis,
Postquam Saxonum rexit patris vice regnum,
Nutu divino benedictus namque secundo.
Imperii sedem Romani dignus eandem
Ac sceptrum juris susceperat imperialis.

(Nach Barack vv. 77—82; Pertz zählt die 6 einleitenden Verse des Gedichtes nicht mit und ist in der Zählung hinter Barack, also immer 6 Verse zurück. Wir citiren fortan nur nach der handlichen Barack'schen Ausgabe.)

Die folgende Stelle lautet:

Nascitur Henrico famosus filius Oddo,
Qui fuit electus regis pietate perennis
Primus Saxonum rex post patrem strenuorum,
Augustus Romanorum pariterque potentum.

(vv. 570—573.)

⁶⁾ Recht schön bemerkt Köpke: Von vornherein empfängt man durch das Buch einen andern, und zwar tiefer individuellen Eindruck als durch die Gesta. Man fühlt, hier ist Hrotsuitha zu Hause, auf dem geliebten heimischen Boden bewegt sie sich, aus täglicher Umgebung und persönlicher Anschauung heraus schreibt sie, mit ihr wird der Leser heimisch in diesen Kirchen und verborgenen Thalgründen am schattigen Waldbach Gande. Jene laubbekränzten Hügel schildert sie, »von denen wir noch heute eingeschlossen sind,« jene Steinbrüche, die ihre verborgenen Schätze zur Herstellung des Gotteshauses eröffnen mussten; überall sind es wohlbekannte Bilder, die sie schreibend vor Augen hat. Allen Generationen der Bewohner fühlt sie sich durch enge Lebensbande verbunden; von vergangenen Zeiten spricht sie oft in erster Person, »wir, unser Kloster, unsere schwesterliche Schaar;« sie stimmt ein in die Todtenklage um Herzog Otto, der aus der Welt schied, ehe sie das Licht derselben erblickte. (l. c. p. 119 f.)

⁷⁾ Nach Pertz hätte Hrotsuitha aus folgenden Quellen schöpfen können: Quo libro (sc. primordiis) historiam monasterii sub primis abbatissis, Liudolfi et

6*

Odae filiabus, usque ad obitum Christinae a. 919 tradit. Hauserat eam ex scriptis in monasterio servatis, vita Hathumodae, chartis Liudulfi fundatoris, Hludovici junioris et Arnulfi, et ex narrationibus seniorum, quum ipsa rebus quas narrat multo posterior, virorum et mulierum quos celebrat nullam se novisse confiteatur.

⁸⁾ Vgl. Jahrgang V, 1884, Heft I dieser Zeitschrift, S. 56.

⁹⁾ Carmen de prim. vv. 38 ff.

¹⁰⁾ Vgl. Jahrgang V, 1884, Heft I dieser Zeitschrift, S. 155.

¹¹⁾ Ebendas. S. 160 ff.

¹²⁾ Vgl. Jahrgang V, 1884, Heft III dieser Zeitschrift, S. 94 ff.

Die Schriftsteller

und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder
des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg.

Von P. A. Lindner.

Beilagen, Nachträge und Register.

(Vergl. Jahrg. VII. 2. Bd. S. 12—31.)

Beilage zu Weingarten.

Verzeichniss von P. Gabriel Bucelin's Druck- und Handschriften.

P. Gabriel Bucelin, unstreitig der verdienteste Historiograph,¹⁾ den der Benedictinerorden in Deutschland im XVII. Jahrhundert aufzuweisen hatte, hat bis zur Stunde noch keinen Biographen gefunden; ebenso wenig existirt in irgend einem Druckwerke ein vollständiges Verzeichniss seiner Schriften. Selbst jene Auctoren, die ihn erwähnen, enthalten über sein Leben und seine Schriften eine Menge Unrichtigkeiten; dieses wird zur Genüge ein vollständiges Verzeichniss seiner Schriften als Beilage zu Weingarten rechtfertigen. Zugleich soll aber hier die irrige Vermuthung Bergmann's,²⁾ als wäre Bucelin zu Feldkirch gestorben, berichtet werden.³⁾ Bucelin war allerdings bei 30 Jahre Prior zu St. Johann in Feldkirch (Vorarlberg), welches Priorat später vom Stifte

¹⁾ Sein Menologium Benedictinum (s. unten die Schrift sub Nr. 9) steht noch immer einzig da. Kein Ordensgenosse hat dasselbe fortgesetzt.

²⁾ Bergmann Fr., „Der Genealoge P. G. Bucelin.“ (Sitz.-Ber. d. hist. Classe d. Akad. d. Wissensch. 38. Bd. S. 47.)

³⁾ Auch das Datum seiner Geburt wird häufig verschieden angegeben, was wohl darin seinen Grund hat, dass er (wie er selbst von sich schreibt), vom 27. auf den 28. Dec. 1599 um Mitternacht zur Welt kam. — Vom Geburtsort und seinen Eltern schreibt er in der „Ara funebris“, „Natus ad Pontem, Castrum celebre, patre Joanne Jac. Buzlin, matre Anna de Scala nigra de Wartenfels, dicta Vogtin de Castello et Wartenfels.“ Seine Studien machte er als Togatus im Kloster Rheinau. Im J. 1612 kam er nach Weingarten, erhielt am 15. Jänner 1616 das Ordenskleid und legte 17. Jänner 1617 Profess ab, worauf er sogleich zum Studium der Philosophie und Theologie nach Dillingen geschickt wurde. Die erste hl. Messe las er am 23. April 1624. —

Weingarten an Ottobeuren verkauft wurde, starb aber nicht dort, sondern im Kloster Weingarten am 9. Juni 1681, wohin er von Feldkirch im März dieses Jahres wegen Altersschwäche gebracht worden war. Ich füge hier wörtlich die über ihn ausgegebene Rotel bei. Sie lautet:¹⁾ Obitum R. P. Gabrielis Buzelini confratris nostri et Prioris ad S. Joannem in Veldkirch meritissimi nobis perquam luctuosum Adm. R. Paternitati ejusque Ven. Conventui hiae insinuare volumus. — Migravit mense Martio proxime elapso e Prioratu Veldkirchensi, cui annis triginta praefuerat, exhaustis jam viribus, oculorum orbatus lumine aliisque, quae senectam comitantur, gravatus infirmitatibus in Vineam nostram, in qua aliquamdiu satis bene se habuit, donec ante dies aliquot, rupturae, quam a multis jam annis patiebatur, doloribus vehementius affligi ac discruciari coepit, quorum (cum in dies ingravescerent, ut nulla medicorum arte sublevari possent), tandem violentia (quam tamen patientissime tolerabat) oppressus nono Junii ss eccl. Sacram. rite praemunitus paulo post horam quartam matutinam placidissime morte decessit, anno aet. 82, professionis 64., sacerdotii supra jubilaeum septimo.

E Vineis, 10. Juni 1681.

P. Vincentius Prior
et Conventus.

A) Bucelin's Druckschriften.

1. Gerardi cujusdam Belgae,²⁾ Monachi Ord. S. Bened., Opuscula pia, operâ et studio P. Gabr. Buzlin. Pars I. Aug. Vind. (apud Mich. Stoer, sumpt. Georg Willer) 1632. 251 S. kl. 8°. — Pars II. Daselbst, 1632. 260 S. — Pars III. St. Galli. 1641. 438 + 56 S. — Pars IV. St. Galli.³⁾ 1641. (Andere Auflagen dieser Opuscula erschienen: Monachii 1632, 2 Voll. — Aug. Vind. 1643, 1644, 1673. — Wangae 1673. — Ingolstadii 1726.

2. Gerardi Belgae, Mancipatus Deiparae, quo augustiss. coelitum Imperatrici diligens servulus ad obsequium instruitur. Opera P. Gabr. Bucelini. Aug. Vind. 1632. (Andere Auflagen: Dilingae 1645; Venetiis

¹⁾ Das einzige (mir bekannte) Exemplar findet sich in der Sammlung der Roteln, welche ehemals an das Kl. St. Peter auf dem Schwarzwald geschickt wurden und sich nun im Besitze des Klosters Delle (Maria Stein O. S. B.) befinden.

²⁾ Adelung, Fortsetzer des Jöcher'schen Lexikon's, behauptet, dass Gerardus Belga nur ein fingirter Name und Bucelin selbst der Verfasser der Opuscula sei. In wie weit diese Behauptung richtig ist, vermag ich nicht zu entscheiden. —

³⁾ Pars I. ist dem Fürstbte Joh. Bernard von Fulda, Pars II. dem Fürstbische Anton von Wien, Pars III. dem Fürstbte Pius von St. Gallen dedicirt. — Pars I. enthält: Meditationes anni totius, de tempore, de passione, de Sanctis. — Pars II.: Ructus psalmodum Davidis. — Pars III.: Commentarius in ss. P. Benedicti regulam cum annotationibus P. Gabrielis Butzlini. — Pars IV.: Explicatio sacrificii Missae. — P. Max Dagaro O. S. B. von Weißenstephan gab heraus: Sapienti pauca, seu meditationes ex piis opusculis Gerardi Belgae tractatae. Monachii et Pedep. 1750. Mit Porträt des Abtes Ildephons v. Weißenstephan. —

(Typis Leonianis); Patavii 1649 (Typis Pauli Frambotti). — Amisii (Greg. Waibl) 274 S. 12°. — Ingolstadii 1726.¹⁾

3. Calendarium Benedictinum e Menologio benedictino excerptum. Ohne Ort und ohne Jahr. (St. Gallen 1641.) 243 S. kl. 8°.

4. Vitae S. Benedicti compendium. St. Gall. 1641. 12°.

5. Nucleus historiae tum sacrae tum profanae. Ulmae. 1650, 1654, 1659, 3 Thle. — Andere Ausgaben: Aug. Vind. 1658; Francof. 1664; deutsch zu Augsburg 1657, und Ulm 1678.²⁾

6. Aquila Imperii Benedictina, cujus ordinatissima pennarum serie Monachorum Ordinis S. Patris nostri Benedicti de Imperio universo amplissima et immortalia merita obiter ac distincte et graphice adumbrantur. Venetiis 1651. 429 S. 4°. [Mit Abbildung. B. Mariae Virg. de Piscinula.]³⁾

7. Germania Sacra, in qua Regni amplissimi et potentissimi sacri principes, archiepiscopi abbates etc. designantur, monasteriorum item praecipuorum catalogus textitur. Aug. Vind. 3 Thle. 1655. 64, 57 und 282 SS. Folio.⁴⁾

8. Germania topo-, chrono-, stemmatographica sacra et profana. — Pars I. Aug. Vind. (Typis Praetorii) 1655. 151 S. Fol. Nachgedruckt Francof. ad Moenum. 1699. (typis Kroninger et Goebel). — Pars II. Aug. Vind. (Sumpt. Goerlin, typis J. Praetorii) 1662. 7 Bl. 423 S. u. 40 Kupfertafeln. — Genealogica Germaniae notitia. Aug. Vind. (typis Praetorii) 1661. 158 Bl., 348 S. + 17 Bl.⁵⁾ — Pars III. Francof. (Sumpt. B. Kühnen) 1672. 4 Bl. 128 S. 1 Bl. 446 S. — Sac. Rom. Imp. principum stemmata. 1672. 1 Bl. 424 S. + 15 Bl. — Pars IV. Ulmae (Sumpt. B. Kühnen), 1678. 4 Bl. 32 + 527 S. + 2 Bl.

9. Menologium Benedictinum Sanctorum Beatorum et illustrium ejusdem ordinis virorum elogiis illustratum. Veldkirchii Rhaet. (Henr. Bilius) 1655. 895 S. Fol.⁶⁾ — Supplementum Menologii benedictini

¹⁾ Die erste Ausgabe des *Mancipatus* dedicirte Bucelin dem P. Maurus Marchesi, Decan der Casinensischen Congregation. (Vergl. Armelli, *Bibl. Casinens.*, Pars II. S. 102.)

²⁾ Eine neue Ausgabe des „Nucleus“ besorgte P. Benedict Schmier O. S. B. v. Ottebeuren und setzte ihn von 1650—1735 fort. Diese Schrift fügte er auch seinem „Apparatus ad theologiam schol.-pol. practicam“ bei.

³⁾ Vergl.: *Memorie storiche della chiesa di S. Benedetto in Piscinula nel rione Trastevere* pubblicate dal Principe D. Camillo Massimo. Roma 1864, 164 S. 8°.

⁴⁾ Dieses Werk wird des ähnlichen Titels wegen häufig mit dem nachfolgenden verwechselt.

⁵⁾ So das auf der Münchener Staatsbibliothek befindliche Exemplar. In Betreff der Seiten und unpaginirten Blätter findet man bei Pars II. auffallende Verschiedenheiten. So hat das im Stifte Wilten bei Innsbruck befindliche Exemplar 423 + 347 paginirte Seiten und 147 + 191 unpaginirte Blätter.

⁶⁾ Auf der Titelvignette steht: Typis Joa. Praetorii Aug. Vind. 1656. Das Werk ist dem Abte Benedict von St. Lambrecht dedicirt.

(Opus posthum.) edidit R. P. Robertus Schindele, bibliothecarius monast. Weingartensis. Campidon. 1763. 308 S. Folio. (Nun äusserst selten und sehr wichtig für die Hagiographie des Ordens.)

10. *Sacrarium sive Reliquarium Benedictinum*, in quo magnus ss. reliquiarum thesaurus describitur, eorum sc. Sanctorum, qui in diversis toto terrarum orbe div. Patris et Patriarchae Benedicti monasteriis religiose coluntur atque asservantur. Ohne Ort (Feldkirch) 1656, 35 S. Fol.

11. *Annales Benedictini*, quibus potiora monachorum ejus ordinis fata et merita ad compendium referuntur. Aug. Vind. (Typis Praetorii). 1656. Pars I. 260 S. Pars II. 238 S.¹⁾

12. *Urbis Romanae consules et fasti triumphales ab urbe condita ad annum 764*. Aug. Vind. (Praetorius) 1658. 12.

13. *Ratio et distributio temporis*. Aug. Vind. (Praetorius) 1658. 12.

14. *Auctarium nuclei historiae universalis*. Aug. Vind. 1658. 12.

15. *Galliarum regni res memoratu digniores*. Francof. ad M. 1664. 12.

16. *Rhaetia ethrusca romana-gallica-germanica Europae provinciarum situ altissima sacra et profana. topo-, chrono-, stemmatographica*. Aug. Vind. (Typ. Praetorii, Sumpt. Joannis Goerlini) 1661. 503 S. 4. Andere Ausgaben: Aug. Vind. 1666 u. 1676.

17. *Constantia Rhenana lacus Moesii olim, hodie Acroniani et Potamici Metropolis, sacra et profana* Francof. ad Moen. 1667. 4. 3 Partes. Pars I. und II. zusammen 368 S. Pars III. mit dem Titel „Constantia stemmatographica“ 172 S.

18. *Chronologia Benedictino-Mariana, benedictini ordinis irremisum seculis duodecim tantae virginis et matris colendae studium* (Typis ducalis mon. Campidunensis per Rud. Dreher) 1671. 284 S. 4.²⁾

19. *Vita et res praeclare gesta S. Gerardi Sagredi, Patricii Veneti, ascetae atque abbatis S. Georgii vulgo majoris, Csanadiensis postea episcopi, magni Ungarorum apostoli, protomartyris Venetorum, cultus Mariani promotoris mirifici*. Typis mon. S. Gall. 1672. 52 S. 4.

20. *Rutiliae longe vetustissimae inter Romanae urbis principes familiae in seris posteris a quercu, robore, Romanis, in Roverellis, Ferrariae, Bononiae, Tridenti etc. in hanc usque diem deductio heroum, in gratiam illustr. Petri ab Aicken. Veldkirchii (Rhaet.)* 1677. 143 S. (Mit vielen genealogischen Tabellen.)

21. *Der römische Kirchenkalender, welchem der griechische entgegengesetzt, daraus beyder Kirchen alte Gebräuch erkannt werden.* (o. O.) 1678. Mit Wappen und geographischen Karten.

¹⁾ Dedicirt dem Abte Urban von Admont.

²⁾ Dedicirt dem Fürstbte Bernard von Fulda.

22. *Calendarium Veldkirchense*, d. i. der uhralten Statt Veldkirch und nächst umbliegenden Orthen Kirchen-Calender, darinnen selbiger Statt und nächster Nachbarschaft Landts und Statt Patronen Leben und heiliger Wandel angedeittet. Auch der herrliche Schatz der Heylighumb auffgezeichnet auff gewisse Tag. Veldkirch bei Joh. Hübschlein 1679. 8.

23. *Chronologiae benedictinae Compendium*. Aug. Vind. 1679. Fol.

24. *Benedictus redivivus seu benedictini ordinis vigor immarcescibilis* ab 1500 usque ad haec tempora. Veldkirchii 1679. 320 S. Folio. ¹⁾

25. *Compendium historicum de S. R. Imperii sanctitate, majestate, potentia, nobilitate*. Francof. 1680. 460 S. 12.

26. *Rhaetia topographica compendio quam brevissimo redhibita*. (Ohne Ort o. J.) 4.

B) Manuscripte.

I. In der Privatbibliothek des Königs von Württemberg.²⁾

a) Historische Schriften.

1. *Annalium ecclesiasticorum compendium et symbolae*. 1642. Fol.

2. *Annalium Germaniae jucundissimum Breviarium*. 1642. Fol.

3. *Calendarium historicum Mon. Augiae divitis continens res saec. XVII*. 12.

4. *Ordines Sac. Rom. Imperii rom.-germanici desumpti ex tabulis publicis, quas Fridericus III Imper. in comitiis Ratisbonensibus 1471 referri mandavit*.

5. *Episcopi Germaniae eorumque res gestae ad compendium relatae*. Fol.

6. *Germaniae nobilitatis speculum*. 1639. Fol.

7. *Vetustioris per Alemanniam nobilitatis probatissimae reliquiae*. 1640. Fol.

8. *Generales diversorum ordinum et sacrarum familiarum*. 1621. Fol.

9. *Equestris nobilitas*. Fol.

10. *Equestris ordo S. Georgii sub vexillo*. a. 1392. Fol.

11. *Austriacae et Suevicae nobilitatis deductio*. Fol.

12. *Austriae Archiducum h. est veterum Habsburgi et Altenburgi comitum probatissima generis deductio*.

13. *Varia rerum futurarum praesagia*. Fol.

14. *Constantiae Benedictinae sive rerum a monachis Benedictinis per amplissimam Constantiensem Dioecesis gestarum series cum multis*

¹⁾ Dieses Werk dictirte Bucelin, bereits erblindet, fast ganz aus dem Gedächtnisse.

²⁾ Die Handschriften sind in mehrere Foliobände ohne Rücksicht auf Inhalt zusammengebunden; selbst zusammengehörige Schriften finden sich in verschiedenen Bänden. Es geschah diess schon im vorigen Jahrhunderte oder noch früher.

picturis. Tomus II. Pars I. u. II. (ab a. 1000—1200). Tomus III. Pars. I. u. II. Fol. (Der Tomus I. scheint verloren zu sein. Ebenso ist nicht gewiss, ob das Werk schon mit dem Tom. III. geschlossen.)

15. *Chronologiae Benedictinae compendium*. 1648. Fol.

16. *Diurnale historicum benedictinum, quo sanctorum et illustrium ejusdem ordinis virorum dies natales et elogia ad compendium referuntur*. 1628. Fol.

17. *Luna benedictina, seu vita s. Scholasticae*. Fol.

18. *Breviarium historicum benedictinum*. 1628. Fol.

19. *Cultores Deiparae Benedictini*. 1648. Fol.

Manuscripte, die sich auf die Geschichte Weingartens beziehen.

20. *Annales Weingartenses*. Fol.

21. *Abbates Weingartenses ex variis manuscriptis antiquis, librisque aliis noviter eruti et breviter descripti*. 1622. 12.

22. *Florens Vineae, i. e. Mon. Weingartense a nongentis et supra annis incremento locuples*. 1622. Fol.

23. *Origo, encomia et praerogativa monasterii Vinearum*. Fol.

24. *Ephemerides Weingartenses*. 1639. Fol. 76 Blätter.¹⁾

25. *Fasti seu ephemeris historica monasterii Weingartensis. Opus a. 1641 absolutum*. Fol.

26. *Regiones, loca, aedificia ad Weingartense monasterium pertinentia* Fol. (Mit vielen Federzeichnungen).

27. *Francisci I (Dietrich) Abbatis Weingartensis vita et encomium*. Fol.

28. *Necrologium benefactorum*. (Mon. Weingart.?) Fol.

29. *Necrologium monasterii S. Joannis Bapt. in Veldkirch*. 8.

30. *Henricus cognomento niger, monachus Weingartensis*. Fol.

31. *Guelphones Altdorffii comites*. 12.

32. *Ara funebris religiosissimae memoriae RR. Patribus et Fratribus monasterii Ss. Sanguinis Vinearum ascetis erecta*.

33. *Catalogus RR. Patrum et Fratrum Monast. Weingartensis ex eo tempore, quo monasterium ingressus sum, anno Christi 1612, usque ad praesens*. Fol.²⁾

¹⁾ Sehr wahrscheinlich sind auch von Bucelin: *Ephemerides seu acta quotidiana monast. Weingartensis a Cal. Aug. 1627 h. e. ab initio electionis D. D. Francisci Abbatis usq. ad 5. Julii 1632*, 1 Bd. 4^o. Privatbibl. des Königs v. Württemb. (Cod. Württemberg.)

²⁾ Die 2 Abtheilungen dieser Handschrift finden sich in zwei verschiedenen Bänden der Bucelinischen Handschriften und enthalten die Biographien von 89 Religiosen von Weingarten. Der erste, dessen Leben von Bucelin beschrieben, ist P. Joh. Schwegler (Profess 1. Aug. 1586), der letzte P. Joachim Voegelin († 1678). Der Codex enthält viele Federzeichnungen von Weingartischen Schlössern und Herrschaften und eine Abbildung des von den Schweden grausam ermordeten Fr. Rupert Khuen Belasi (6. Juli 1632).

34. Syllabus eorum, qui tempore Administrationis et Praelaturae D. D. Georgii (Wegelin) abbatis ordinem professi sunt (i. e. ab a. 1586). Fol.

35. Piis manibus Rev. et Relig. P. Michaelis Fabri a Rosae-busco, monachi Weingartensis O. S. B., intemeratae virginis admirabilis cultoris praecipui. Fol.¹⁾

b) Ascetische Schriften.

36. Meditationes Marianae. Fol.

37. Annus Marianus. Fol.

38. Mariophilus ad quotidianum Deiparae cultum ultroneus. Fol.

39. Vinculum charitatis Marianae devotionis.

40. Officium hebdomadae sanctae. — Exercitium Mariani Clientis. Fol.

41. Simplicius Marianus, h. e. simplex et brevis Deiparae cultoris institutio. Fol.

42. Infantis verbi piae considerationes. Fol.

43. Libertus Marianus, asserta in libertatem filiorum Dei. Fol.

44. Deliciae Marianae. Fol.

45. Exercitatorium Mariani clientis quotidianum.

46. Dies Marianus. Fol.

c) Schriften, welche sich auf sein Leben beziehen.²⁾

47. Ephemeris seu liber, ad quem quotidiana auctoris acta relata sunt.

48. Ephemeris sive liber, ad quem quotidiana authoris acta e plurimis pauca memoriae juvandae gratia relata sunt. Fol.

49. Copiae epistolarum aliquarum P. Gabrielis Bucelini ad Leopoldum Imperatorem, Eleonoram Theresiam Magdalenam Imperatricem, Ducem et Legatum Venetum, adjectis nonnullis responsis. Fol.³⁾

50. Commercium cum Magnis. Fol. (Enthält Aufschlüsse über die Beziehungen Bucelin's zu verschiedenen hervorragenden Zeitgenossen.)

¹⁾ Er war geb. zu Innsbruck 27. Nov. 1607, Profess 15. Jänner 1624, † 17. Aug. 1635. Sein Vater war Secretär des Erzherzogs Leopold, seine Mutter eine geb. Agnes von Harteneck.

²⁾ Nachrichten über Bucelin's Leben enthält auch die Handschrift des P. Joseph Sicherer v. Weingarten (p. 371—427) im Staatsarchiv zu Stuttgart. Vergl. „Studien u. Mitth.“ (1882) Bd. II. S. 272.

³⁾ Einige dieser Briefe sind von Zapf's im Werke: „Reisen in einige Klöster Schwabens“ S. 230—242 abgedruckt.

51. Lucubrationum mearum operumque tum absolutorum, tum absolvendorum syllabus. Fol.

52. Quae ab anno 1651 in credita mihi sparta et basilica S. Joannis Bapt. Veldkirchii divino honori et sanctorum nec non concitandae fidelis populi devotioni confici curavi obiter adnotare placuit. Fol.

53. Prolusiones oratoriae et poeticæ extemporaneae tyronibus rhetorices prolusae. 1624. Fol.

II. Im Staatsarchiv zu Stuttgart.

54. Ein Quartband ohne Titel mit der Sig. A. 1. 2. 29. Die Handschrift ist die Bucelin's. Es sind Annales des Stiftes Weingarten; sie beginnen mit dem ersten Abte Beringer (erw. circa 1070) und reichen bis Abt Franz Diethrich († 1637). — Im Anhang findet sich ein Necrologium Weingartense.

III. Im Benedictinerstifte M.-Einsiedeln.

55. Gallia Mariana, h. e. regnum Galliarum longe amplissimum coelitum imperatricis ter augustissimae vere proprium in hodiernum usque diem chronologice descriptum et comprobatum. 1679. 1115 S. Fol.

56. Desz koenigs aller königen benediktinisches Frauenzimmer, seu Regum regis Gynaeceum. 328 S. 8°.

IV. Im Ferdinandeum zu Innsbruck.

57. Responsum ad quaestionem: „Quis ille Welfo (Guelfo) fuerit, qui memoratur in diplomate Brixinensi Conradi Salici anno 1027.“ Bibl. Dipauliana 606. 9 Bl. mit genealogischen Tabellen. (Copie.)

Beilagen zu Zwiefalten.

A) Die Aebte der Reichsabtei Zwiefalten seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts.

Ulrich Rothheissler, 42. Abt,¹⁾ erwählt 17. März 1692, † 24. April 1699. Die Rotel berichtet über ihn: „Olim Professor philosophiae peripateticae et theologiae inusitata claritate et doctrina excellens, Mag. Nov., Secretarius Congr. Suevico-Bened. S. Josephi, Prior 1688—91, ob. colica convulsione aet. 46., rel. 27., sacerdotii 18. Admirabili quadam comitate in sui desiderium et amorem rapuit, quotquot illius alloquio et consuetudine uti volebant.

Wolfgang Schmidt,²⁾ 43. Abt, erwählt 1699, † 2. April 1715 an Lungenentzündung, 59 J. alt, 43 J. Profess, 34 J. Priester.

Beda Sommerberger,³⁾ 44. Abt, erwählt 1715, resignirte 1725, † 19. März 1739. Vorher war er Moderator clericorum, Professor der Humaniora,

¹⁾ Die Porträts dieses und der nachfolgenden Aebte finden sich auf den Gallerien der Kirche zu Zwiefalten.

²⁾ Geburtsort unbekannt.

³⁾ Sein Geburtsort ist in der Rotel nicht angegeben.

Novizenmeister, Superior des Collegiums zu Ehingen, Prior, starb 77 J. alt, 51 J. Profess, 50 J. Priester.

Augustin Steegmüller, 46. Abt, aus Gundelfingen, erw. 27. Sept. 1725, † 22. Mai 1744. Er hatte seine Studien zu Dillingen gemacht und war, 22. Mai 1692 Weltpriester geworden, worauf er eine Pfarre versah. 1709 trat er in den Orden und machte 15. Juni 1710 Profess. Wegen Altersgebrechen resignirte er freiwillig. „Edito scripto defendit probabilium atque altero majoris momenti jura monasterii nostri contra imper. urbem Reutlingam in circulo suevico.“ (Rotula.)

Benedict Mauz, 46. Abt, erwählt 1744, † 18. Juli 1765, geb. zu Radolpzhell 7. April 1690. Im Alter von 11 Jahren kam er in die Klosterschule nach Zwiefalten und legte 21. Nov. 1707 Profess ab. Schon in frühester Jugend hatte er mit verschiedenen Krankheiten zu kämpfen, die ihn mehr als einmal dem Tode nahe brachten, aber immer wieder wurde er ganz wunderbar hergestellt. Die erste Genesung schrieb er der Fürbitte der Schutzheiligen seiner Vaterstadt zu, zu denen er ein Gelübde gethan hatte, die zweite der Fürbitte der sel. Jungfrau und hinterliess über letztern Vorfall ein eigenhändig geschriebenes Attestat.¹⁾ Am 24. Juni 1714 primizirte er, war seit 1715 stufenweise zu Ehingen Professor der Grammatik, Rhetorik und der Philosophie. Seit Herbst 1723 lehrte er nacheinander im Kloster Rhetorik, Philosophie, Theologie (1726), war Novizenmeister, Hausexhortator, seit 1730 Instructor der Laienbrüder, Custos sacrarum et Inspector infirmarum. — Am 3. Dec. 1734 wurde er Superior des Collegiums zu Ehingen, in welcher Stellung er 8 Jahre wirkte. 1742 wurde er Statthalter der in Württemberg gelegenen Herrschaft Neuhausen, bis er 21. April 1744 zum Abt erwählt wurde. „Subditis deinde leges edixit, cum aeternae tum eorum temporariae felicitati curandae saluberrimas. Infestis alluvionibus, ut obviaret, praesaltam fossam, longoque tractu lapide stratam . . . magnis impensis australi plaga pone monasterium struxit. — Incredibili deinde sumptu monasterii templum a praesule decessore vix coeptum a fundamentis erexit ac magnifice exornavit, ornatum perfecturus, nisi alterius aedificii molitio in villa nostra Ehrenfels oeconomiae visa fuisset necessaria . . . Controversiam cum ser. duce Wirtembergiae tunc tutore nostro componere aggressus est longe ultra duo saecula vehementer agitatum, definitum nunquam, donec amicissima transactione monasterium hoc suum cum tota ditione omni nexu, qualicunque ser. domui Wirtembergicae prius implicabatur, exemptum in pristinam libertatem integerrime restituitur. — Non modo subditi, sed extranei etiam et integrae

¹⁾ Die Rotel berichtet hierüber: „Votum in honorem trium Sanctorum Ratholdicellae patriae suae familiarium nuncupavit eorumque patrocinio (ut pie creditur) caecitatis periculo brevi liber, illud oculorum acumen consecutus est, quod auxilio conspiciolorum in seram senectutem non indigeret.“ — Ueber seine zweite Genesung berichtet er selbst: „Immaculatae matri Dei valetudinem suam et pristinum membrorum vigorem, primo a pleuritide ablatum, et paulo post variis unguentis, spiritibus etc. non nihil restauratum, dein denuo deperditum, in pluribus medicaminibus et thermis frustra quaesitum, tribus pene annis exulantem, jam vix non desperatum et novena denique ad div. Lauretanam (haud procul a monasterio sitam) peregrinatione recuperatum, praeter innumera prorsus alia beneficia in acceptis refert D. D. D. ejusdem misericordiae matris et salutis infirmorum clientum et filiorum infimus Fr. Bened. Mauz, Prof. Zwifaltensis 1712.“

nonnunquam communitates et pagi calamitate qualibet afflicti praesulis misericordiam largiter succurrentem experti sunt.

Sepulchrum redemptoris in hebdomade sancta visendum et innumeris lampadibus pulcherrime coruscum atque aram praeterea mobilem ss. cordi Jesu dicatam medio in templo erexit. — Congregationi sodalium eidem divino cordi devotorum primo, postea sodalitati nostrae tam Zwifaltensi quam Ehinganae, cultum immaculatae virg. profitenti, unionem cum illa Romana congregatione, quam primam primariam dicunt, cum toto thesauro gratiarum impetravit. — Missionem apostolicam Patrum de alma societate Jesu in ipso monasterii templo et aliis ditionis nostrae pagis cum ingenti animarum emolumento institui curavit. — Urbaria denique maximo labore sumptuque renovari et subditorum collectas ad justissimam aequitatis libellam redigi curavit. (Rotula.)

Nicolaus Schmidler, 47. Abt, geb. zu Waldsee 19. Jänner 1723, Profess 18. Dec. 1740, Neomyst 12. März 1747, erwählt 29. Juli 1765, † 12. Febr. 1787.

Gregor Weinemer, 48. und letzter Abt, geb. zu Leinstetten 2. Mai 1738, Prof. 8. Dec. 1756, Neomyst 26. Sept. 1762, erwählt 23. Febr. 1787, starb nach der Aufhebung in der Propstei Mochenthal 27. Febr. 1816.¹⁾

B) Zwei Briefe des P. Joachim Diener, letzten Priors von Zwiefalten, über die traurige Lage des Stiftes nach erfolgter Aufhebung.²⁾

I. Brief, geschrieben an den Hochw. Herrn Joh. Nepomuk Diener, Pfarrvikar zu Hochsaal nächst Seggingen und Laufenburg.

Hochwürdiger liebster Herr Bruder!

Vor einiger Zeit schon wurde uns allen der höchste Befehl eröffnet, dass die Klosterkirche geschlossen werde und wir sämmtlich das Kloster räumen und andere Wohnungen beziehen sollen. Dazu wurden das Schulgebäude, einige Pfarrhöfe und ein Theil der H. Beamten Wohnungen bestimmt. Ich und P. Beda sammt drei kranken Priestern und fünf Laienbrüdern sind dort einquartiert, wo ehemals die HH. Kanzleiverwalter zu wohnen angewiesen waren. — Vorgestern wurde das Kloster vollends ausgeleert. — Es soll nun ein churfürstl. Schloss werden — Wir sind nun alle ganz zerstreut. — Wir lesen alle Tage die hl. Messe in der hiesigen Pfarrkirche, wo aller Gottesdienst gehalten wird. Noch immer erwarten wir die Organisations-Commission. — Diese wird vermuthlich unser Los bestimmen, ob wir hier künftigt zu verbleiben haben. —

Wie es mir seyn muss, können Sie Sich's leicht denken. — Wie steht es mit der Gesundheit des H. Veters? etc. etc. . . .

Ich bin in aller Verehrung unabwendig

Dero

aufrichtiger Bruder P. Joachim Prior.

Zwiefalten, 31. Oct. 1803.

¹⁾ Von ihm existiren noch zwei schöne Porträts (in Oel); das eine befindet sich im Pfarrhause zu Zwiefalten, das andere in der Kirche zu Zwiefalten unweit des Aufganges zur Orgel und war ein Präsent des Erzherzogs Carl (Convertit) und trägt als Datum den 2. Aug. 1797.

²⁾ Im Archiv des Kl. Muri-Gries. (A. VI, Fasc. XV.) Mitgetheilt vom gegenwärtigen hochwürdigsten Herrn Abte Bonaventura.

II. Brief, gerichtet an den Fürstabt von Muri. (Ohne Datum und ohne Unterschrift.)

Da Euer Hochfürstlich Gnaden an unserem Schicksale die gnädigste Theilnahme jederzeit zu äusseru geruhten, bin ich so frey etwas wenigens von unserer wirklichen Lage zu bemerken. — Obschon wir uns die lebenslängliche Bewohnung des hiessigen Klosters als Grundartikel der gemachten Convention ausgedungen haben, und diese uns zugestanden worden war, mussten wir dennoch diese schon im September 1803 gänzlich räumen. Man suchte nämlich unsere Gelübds-Erneuerung, die wir am 11. July, wie vorhin gewöhnlich, vornahmen, zu einem solchen Verbrechen zu erheben, als wenn wir den Gehorsams-Eid wider die jetzigen Rechte des Landesfürsten unserem Abte erneuert hätten. Wir erklärten zwar mündlich und schriftlich die geschehene Religionshandlung. Allein unangehört mussten wir ausziehen, und die Wohnungen auf der ehem. Schule der Studenten, in den Beamten-Häusern und Pfarrhöfen nehmen.

Mittler Zeit mussten 10 Mitbrüder unter Verlust der Pension theils Pfarreyen, theils Beichtvaterstellen bei den Klosterfrauen oder Professuren annehmen; der Gehalt der erstern macht etwa 450 fl. — der Letztern 300 fl. — 7 sind ausgewandert, schon vor längerer Zeit, mit einer Pension von 250 fl. — 8 sind gestorben. — Hier wohnen noch nebst Pfarrern (die als Pensionäre die nächst gelegenen Pfarreyen und Filialen excurrando versehen) ich, P. Beda und P. Franz Sales und 5 Layenbrüder. Die übrigen sind auf den Pfarrhöfen zerstreut. P. Wolfgang, ehemaliger Propst zu Mochenthal, wohnt im nächst gelegenen Dorfe zu Zell. —

Ueber zwei volle Jahre geben wir uns von Zeit zu Zeit rastlose Mühe theils durch Bitten, theils durch dringende Vorstellungen unser Schicksal zu verbessern und die Gnade unserer Durchlauchtigsten Landesfürsten zu gewinnen. Wir wandten uns an alle herwärtigen Gerichtsstellen, und einige Mal selbst an Sr. churfürstl. Durchlaucht. Aber alles war umsonst. Endlich den vorigen Monat erhielten wir eine Final-Erklärung, in der es hiess: Dass die Exconventualen von Zwiefalten in ihrem unstatthaften Gesuche um Pensionserhöhung ein für allemal ernstlich abgewiesen seyen. — Wir konnten zwar nichts anderes versehen — nach den bisherigen Gang der Dinge; — doch wollten wir zuvor alles Mögliche erschöpfen, ehe wir den letzten Schritt wagten. Diesen machten wir Anfangs dieses Monats und legten unsere Beschwerden Sr. k. k. Majestät — und dem Reichstage vor. Nun sind wir voller Erwartung, um die noch wenigen zu retten.

Unser gnädiger Herr wohnt mit P. Grosskeller und zwei andern in Mochenthal und ist ganz wohl; doch mangeln hie und da Verdrüsslichkeiten nicht, durch welche seine unglückliche Lage verbittert wird. Herr Brentano machte sich vor einiger Zeit ein besonderes Geschäft daraus. Dieser schickte an Sr. churfürstl. Durchlaucht eine Schmähschrift wider Hochdenselben ein, welche so bitter verfasst war, dass selbst der Churfürst sie verabscheute und den Unfug dem Pfarrer schärfest verwiesen. Nun heuchelt er Ruhe; da er aber im

Württembergischen eine besondere Rolle zu spielen sucht, unterlässt er nichts, um sich zu empfehlen.¹⁾

Herr Blumenstetter, der sich E. Hochfürstl. Gnaden unterthänigst empfiehlt, hat wegen geringer Besoldung und unerträglicher Last der Arbeiten, und damit verbundenen Unannehmlichkeiten seine Oberamtmannsstelle resignirt. Er ist nun Landvogtei - Archivar mit einem Gehalte von 800 fl. — und seit dieser Zeit ist das ganze hiesige Oberamts-Personale mit Protestanten besetzt. Sie bewohnen das Kloster, die Kirche ist geschlossen; nur in der dabei gelegenen Pfarrkirche darf Gottesdienst gehalten werden; und es ist zu besorgen, dass dahier mit kommender Zeit bald keine Katholiken Platz haben werden.

[Hiemit bricht die Schrift ab.]²⁾

Verzeichniss

aller jener Religiösen der württembergischen Abteien O. S. B., die als Professoren an auswärtigen Lehranstalten thätig waren.

I. Aus Weingarten:

1. An der Universität zu Salzburg:

P. Alphons Stadelmayr, 1647—1673, v. 1652—73 auch Rector magnificus.

† 19. Juli 1683. [Hist. Univ. 261, 290. Hess, Catal. Abb. 490—499.]³⁾

P. Augustin Magg, 1699—1713. (?) † 6. Febr. 1736. (Hist. Univ. 299.)

P. Placidus Renz, junior, 1732. † 20. Juli 1748. (Hess, Cat. Abbat. 544.

Zauner, Verzeichniss 14.)

P. Anselm Rittler, † 1804 als letzter Abt.

P. Ambros Frey, † 1826.

P. Meingosus Gaele, † 1816 als Superior zu Maria Plain.

P. Franz Sales Ibele, † 1805.

2. Am Benedictiner Lyceum zu Rottweil:

P. Leo Duelli, Superior studii Rottwilani. † 19. März 1698.

3. Am Lyceum zu Kempten:

P. Eustach Steinmayr. † 14. Nov. 1740.

¹⁾ H. v. Brentauo war von 1802—5 Pfarrer zu Kirchen, in welcher Pfarrei Mochenthal lag. Er wurde 1805 kath. Prediger in Stuttgart und starb c. 1830 als Pfarrer in Kleinlauffenburg (Baden).

²⁾ Der Brief muss entweder im Dec. 1805 oder im Jan. 1806 geschrieben worden sein, denn P. Meinrad Braun, welcher mit P. Joachim Diener als Pensionär zu Zwiefalten lebte, starb 20. Dec. 1805. Zur Zeit als Diener schrieb, befanden sich ausser den 4 Pfarrern nur noch P. Beda und P. Franz Sales in Zwiefalten. Ferner wurde Brentano Anfangs 1806 nach Stuttgart befördert und Diener selbst erhielt im Jänner 1806 die Pfarrei Rottweil, wohin er bald gezogen sein dürfte.

³⁾ Er schaffte für die Wallfahrtskirche M. Plain eine vortreffliche Orgel an, die sich noch dort befindet, und starb als Abt von Weingarten.

II. Aus Zwiefalten.

1. An der Universität zu Salzburg :

- P. Christoph Rassler, 1652—58, † als Abt 19. März 1675. [Hist. Univ. 317.]¹⁾
P. Joachim Morsack, 1681—86. (Hist. Univ. 367.)
P. Tiberius Sartori, † 1798.
P. Vital Mener, † 1828.

2. Am akad. Gymnasium zu Salzburg :

- P. Thomas Mezler, 1629. † 1655. (Hist. Univ. 437.)
P. Benedict Agricola, 1695—98. † 29. Aug. 1702. (Hist. Univ. 441, 444.)

3. Am Lyceum zu Rottweil:

- P. Aurelius Muoser, Superior Collegii. † 10. Juli 1678.
P. Mauritius Boog, senior,²⁾ Superior Collegii und Professor humaniorum,
† 10. Jänner 1686.
P. Joachim Morsack, † 26. März 1686.

4. Am Lyceum zu Ehingen an der Donau:

Seit der Gründung (1686) lehrten dort bis zum J. 1803 ausschliesslich Religiösen von Zwiefalten. Anfänglich waren nur 3 Patres, seit 1706 beständig sechs als Professoren thätig.

III. Aus Isny.

1. An der Universität Salzburg:

- P. Basil Sinner, † 1777.
P. Fridolin Steyrer, † 1788.
P. Jacob Danzer, 1782—92 (1792 säcularisirt).

IV. Aus Wiblingen.

1. An der Universität zu Salzburg:

- P. Simon Grab, 1621, † 28. Nov. 1639 im Kl. Engelberg. (Hist. Univ. 422.)
P. Ildephons Schlichting, † 1794.
P. Roman Zaengerle, † 1848 als Fürstbischof von Seckau.

2. Am akademischen Gymnasium zu Salzburg:

- P. Damian Engel, 1619—20. (Hist. Univ. 442, 449.)
P. Pius Rieger, 1805—9, † 1830.

3. Am Lyceum zu Kempten:

- P. Anton Weickmann, † 1751.

¹⁾ Er entwarf für die schwäbische Benedictiner-Congregation neue Statuten, die auf dem Generalcapitel zu Ochsenhausen von allen verbündeten Abteien am 6. Oct. 1671 angenommen wurden.

²⁾ P. Mauritius Boog junior, gleichfalls aus Zwiefalten, war Professor zu Ehingen, † 17. Nov. 1726.

P. Benedict Biechteler, † 1759.

P. Martin Mack, † 1776.¹⁾

4. Am Lyceum zu Constanz:

P. Gregor Ziegler, † 1852 als Bischof von Linz.

5. Am Lyceum zu Freiburg im Breisgau:

P. Gregor Ziegler (wie oben).

P. Fortunat Vock, 1792—98, † 1812.

P. Modest Häufele. 1800—2, † 1821.

P. Anton Ganther, † 1845.

6. Am Lyceum zu Ehingen:

P. Modest Häufele, 1803—9.

P. Anton Ganther, 1804—5.

P. Augustin Braunmühl, 1804—6, † 1826.

P. Pius Rieger, 1804—5.

P. Robert Kolb, 1804—5, † 1817.

P. Placidus Ay, 1804—14, † 1847.

P. Anselm Hund, 1805—6, † 1847.

V. Aus Ochsenhausen.

1. An der Universität zu Salzburg:

P. Willibald Leudlin (Lendle), 1641—43, † 1674. (Hist. Univ. 433.)

P. Odilo Neumann, 1696—1704. † 1720, (Hist. Univ. 398.)

P. Dominicus Beck, † 1791.

2. Am Lyceum zu Rottweil:

P. Wolfgang Hoelzle, † 1. Jan. 1687.

P. Franz Klesin, Superior Collegii et Professor theol. 1687, † als Abt 1708.

P. Augustin Kolb, † 1729.

3. Am Lyceum zu Kempten:

P. Augustin Rauber, † 1746.

VI. Aus Neresheim.

1. An der Universität zu Salzburg:

P. Thomas Weiss, 1626—35 (Hist. Univ. 428.), † auf der Reise im Kl. Lillienfeld 1651.

P. Magnus Mietl, 1635, † 1647.

P. Ulrich Huhndorf, † 1758.

P. Thassilo Molitor, † 1806.

¹⁾ Ausser diesen lehrten dort noch 3 andere Patres von Wiblingen, deren Namen ich nicht kenne.

2. Am akademischen Gymnasium zu Salzburg:

- P. Zacharias Wizenberger, 1620, † 1662. (Hist. Univ. 445.)
P. Lucas Hailig, 1622, † 1634, (Hist. Univ. 442.)
P. Magnus Mietl, 1635, (Hist. Univ. 449.)
P. Petrus Sonntag, 1792—1803, † 1845.

3. Am Lyceum zu Freising:

- P. Columban Fendt, 1720—22, † 1722.
P. Aurelius Braisch, 1731—32, † 1757.
P. Magnus Steer, 1734—35, † 1774.
P. Joh. Nep. Reisweg, 1748—53, † 1789.
P. Roman Baumeister, 1752—58, † 1786.
P. Aurelius Hindelang, 1757—58, † 1800.
P. Hartmann Kemenater, 1768—70, † 1778.
P. Symbert Lederer, 1770—71, † 1798.
P. Benedict Werkmeister, 1772—74 und 1778—80, † 1823.
P. Ulrich Voegele, 1773—76, 1782—89, † 1816.
P. Thassilo Molitor, 1788.
P. Placidus Calligari, 1790—93, † 1817.
P. Paul Lasser, 1793—94, † 1837.
P. Magnus Faus, 1799—1800, † 1810.

4. Am Lyceum Carolinum zu Neresheim:

- P. Meinrad Raringer. — P. Carl Nack. — P. Magnus Faus. — P. Joh. Ev. Reiter. — P. And. Schmid. — P. Petrus Sonntag. — P. Norbert Geiger. — P. Augustin Wiedenbaur. — P. Bened. Holland. — P. Bonifaz Stütz. — P. Anselm Lang. — P. Willibald Spinnenhirn. — P. Edmund Baitzer. —

Nachträge.

I. Zu Weingarten.

(III. Jahrg. 2. Bd. S. 113 sq. und 270 sq.)

Zur Literatur.

S. 119. Die irrige Angabe, dass Weingarten keine Roteln verschickt habe, findet sich schon im IV. Jahrg. (1883) S. 282 (Nota) berichtigt. Das Stift stand, so viel bekannt, nur mit 11 Stiftern in Conföderation. —

S. 124. Stiftungsbriefe und älteste Königsurkunden von Weingarten. (Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgesch. VII. Bd. 4. Heft.) — Eine Beschreibung der Kirche und der Gemälde findet sich in Meidinger, Hist. Beschreibung verschiedener Städte, der Rentämter Landshut u. Straubing. Reichs- und anderer Prälaturen, Landshut 1790, II. Thl. S. 171—181. — Hist. Notizen über die Pflege der Kirchenmusik im ehem. Kloster Weingarten von A. S. O. S. B. (d. ist Anselm Schubiger, Ord. S. B.) in der Zeitschrift: „Organ für kirchl. Tonkunst“ II. Jahrg. (1853) Nr. 7. Stuttgart (Verlag „zum Hayden“), redig. v. Pf. Ortlieb in

Drackenstein.¹⁾ — Schneider, Uebergabe der Klöster Blaubeuern und Hirsau an die Reichsabtei Weingarten. (In Brieger's Zeitschr. für Kirchengeschichte 7, 1, S. 150—154.) — Catalog einer Sammlung von Büchern des 15.—18. Jahrh. aus den Klöstern Zwiefalten und Weingarten. Stuttgart (Gutekunst) 1886, 309 S. gr. 8°.

S. 127. P. Anselm Schnell veranstaltete wahrscheinlich die neue Ausgabe der Schrift: „*Pietas Benedictina primis Ordinis Sanctis impensa, seu officia minora de SS. P. N. Benedicto, S. Sorore Scholastica, S. Mauro, S. Placido M. et omnibus SS. Ord. S. Bened., quibus accesserunt officia de S. Gertrude et ss. Christi sanguine Weingartensi.*“ Primo 1678 Pragae, secundo nunc auctior et correctior edita. Constantiae. (Joann. Ign. Neyer.) 1718. 148 S. 8°.

S. 128 lies: P. Matthias Breni (st. Matthäus). Er starb 9. Sept. 1733.

S. 275. Die von P. Joh. B. Barmann componirte Messe „*Balatus Pastori Jubilaeo*“ befindet sich handschriftlich im Stifte Einsiedeln.

S. 277. P. Anselm Rittler's Porträt (in Oel) befindet sich in der Kirche zu Weingarten unter der Orgel. — Er schrieb noch:

a) *Tractatus theologicus de incarnatione.* 337 + 20 S. 4°. (Bibl. v. St. Peter A. VII 21. 22.)

b) *Tractatus de virtutibus moralibus.* 390 S. 4°. (In der Bibliothek des Stiftes St. Peter zu Salzburg, A. VII, 16.)

S. 280. Fr. A. Frey schrieb: Ueber Ernennung des H. Gen.-Vicars Frh. von Wessenberg zum Coadjutor des Bisth. Constanz. Rom 1816. (Ob dieser Frey mit P. Ambros Frey identisch ist, ist zweifelhaft.)

II. Zu Zwiefalten.

(IV. Jahrg. 1. Bd. S. 65 sq. und 276 sq.)

S. 67. Der Erbauer der grossen Orgel zu Zwiefalten war Jos. Martin aus Hayingen.

Zur Literatur.

Baumann L. Die Kopfsche Compilation der Zwiefalter Chroniken Ortlieb's und Berthold's (N. Archiv, V. 452 sq.). — Meidinger, Beschreibung versch. Städte der R. A. Landshut und Straubing und Reichsprälaturen. Landshut 1790. II. Thl. S. 199—201. (Beschreibung der Kirche und Gemälde.)

Zu P. Mag. Ziegelbauer's Schriften.

S. 75 sq. Die Schrift sub 2) hat folg. Titel: *Triumphale silentium, d. i. sigprangendes Stillschweigen oder heylsame Bruderschaft zur Aussreitung der grundbösen Gewohnheit zu schelten, fluchen, schwören,*

¹⁾ Das. findet sich ein gelungener Aufsatz über das berühmte „*Salve regina*“ zu M. Einsiedeln von P. Ans. Schubiger. II. Jahrg. Nr. 12. S. 185—90.

sakramentiren, neu aufgerichtet¹⁾ unter dem Namen des grossen Ritters und Martyrers Georgii, als sonderbaren Spiegel der stillschweigenden Geduld zu Oberzell in der Insul Reichenau im J. 1727. Constanz, bei Leonhard Parcus. 1727. 137 S. 8°. [Anonym.]²⁾

Die Schrift sub 4), die in deutscher Sprache erschien, hat den Titel: „Red-Verfassung von dem vil mögenden Beystand des hl. Ertz-Vatters Benedicti in der letzten Sterbstund hervor gegeben von P. Magno Ziegelbaur O. S. B. in Divit-Augiensi Monasterio S. Theologiae Professore ordinario.“ Constantz, Druck und Verlag von Joh. Ignaz Neyer. 1730. 174 S. 8°. (Dedizirt dem Abte Coelestin von Ochsenhausen, ud damals Präses der Congr. Suevico-Benedictina sub titulo S. Josephi.)

Die Schrift sub 5) „Historische Nachricht“ hat ein Titel-Kupfer und zählt 64 Seiten.

Die Schrift sub 6) hat nach Vogel, „Specimen biblioth. Austriacae“ den Titel: „Leben und Geschichten des hl. Stephanus, worinnen die Praerogativen mit Verehrung des hl. Erzmartyrers in der kais. Haupt- und Residenzstadt Wien ersten und vornehmsten Patronen gründlich vorgetragen werden.“

Die Schrift sub 8) „Pretium magnum redemptionis“ kam bei Christ. Joh. Hueth heraus.

Die Schrift sub 11) hat den Titel: „Sacra sponsalia Virg. Deiparam inter et duodenos coelites. Coloniae.“ (Gotthard. Joann. Pittner.)

Die Schrift sub 13) Historia didactica de S. Crucis Cultu et Veneratione in Ordine div. Benedicti. Vindobonae in Bibliopolio sub signo Aurei velleris. (Dedizirt Pl. Rev. et clariss. D. P. Mauro Hummel. Principalis Mon. Aug. Divitis O. S. B. Priori.)³⁾

¹⁾ Diese Bruderschaft wurde von Papst Benedict XIII am 13. Febr. 1727 bestätigt und mit Ablässen begnadigt.

²⁾ Das Titeltkupfer zeigt das Haupt des hl. Georgius. Darunter steht: „Vera effigies S. Georgii Megalo-Martyris, cujus sacrum Caput ab Hactone Archiep. Moguntino sub annum 896 Româ in Germaniam allatum et in ecclesia parochiali Cellae Superioris in Divite Augia reconditum, perquam religiose ibidem colitur.“ — Das Büchlein ist dem H. Jos. Ant. Christoph Freiherrn von Ulm, Herrn zu Briesenberg und Langen-Rhein, hochfürstl. Constanziſchen Obristen-Jäger Meister und Obervogt in Bollingen dedicirt. Die Dedication schrieb Barth. Obser, damaliger Pfarrer von Oberzell. Alles Uebrige ist von Ziegelbauer. Diese Schrift ist deesshalb merkwürdig, weil Ziegelbauer die Aechtheit des zu Oberzell befindlichen Hauptes des hl. Georg gegen die Benedictiner von S. Giorgio maggiore zu Venedig zu beweisen sucht.

³⁾ Beachtenwerth ist das Titelblatt. Es stellt 14 zu Reichenau in näherer Beziehung stehende Heilige und Selige dar, nämlich: S. Wolfgangus, Ep. Ratishon., in Augia educatus. († 31. Oct. 994.) — 2. S. Pirminius, Ep. Meld., Fundator Augiae divitis. 724 († 3. Nov. c. 755). — 3. S. Meinradus M., Monachus Augiae div. a latronibus caesus. (21. Jan. 861.) — 4. B. Eginô, Episc. Veronensis, Monach. Aug., fundator cellae infer. in Augia. 799. (Ibid; sep. 802.) — 5. B. Ratholdus, Ep. Veronensis, transtulit Venetiis ad Augiam Reliquias S. Marci. Ev. 830 (ob. 13. Sept. 874). — 6. B. Etho, Abbas Aug.,

Schrift sub Nr. 17) Das Centifolium hat 96 S.

Ueber das Mspt. sub 8) „Biblioth. Bohemica“ vergl. die Zeitschr. „Monatliche Anzüge“ 1. Bd. S. 475 und 913.

S. 80. Des P. Cöl. Habisreutinger's Schrift sub 1) lautet genau: „Thomae a Kemp. Imitatio Xsti aus dem Originaltext in teutsche Vers gebunden und mit flüssigen von dem Verfasser selbst aufgesetzten Arietten versehen.“

In der Schrift sub 2) lies: wohlgegründete Ruhe (statt Reihe).

III. Zu Isny.

(IV. Jahrg. 2. Bd. 47 sq.)

Einen Aufsatz über Isny von Dr. L. Baumann enthält das N. Archiv d. Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (1882). — Abgetrungen Apologia Dominici Abbtin u. Conv. des St. Georgen Gotteshauses zu Isny 1659, 4^o.

IV. Zu Wiblingen.

(IV. Jahrg. 2. Bd. S. 309 sq. und V. Jahrg. 1. Bd. S. 98 sq. und S. 410 sq.)

S. 309 lies Z. 9 von unten 1099 statt 1093.

S. 314. In dem von Gams edirten Necrologium der Wiblinger Religiosen sind ausgeblieben die Patres:

a) Casimir Würzinger, geb. zu Wiblingen 1783, Profess von Wiblingen-Tiniez 1808, Priester 1810, gelobte nach der Vertreibung aus Tiniez zu Altenburg Stabilität 1812, starb zu Deggendorf in Baiern 9. April 1830.

b) P. Sigismund Lohr, † 1. Aug. 1813 zu Admont.

c) P. Coelestin Keppler (siehe V. Jahrg. 1. Bd. S. 424).

S. 314. Von P. Mainrad Heuchlinger befinden sich zwei Manuscripte in der Wiener Hofbibliothek:

a) Cod. 9558. Fons nardi triplicis pro hebraica chaldaica et syriaca lingua discenda. Pars I. praevio testamento Auctoris. Saec. XVIII. 66 + 129 S. 4^o.

b) Cod. 9559. Grammatica hebraica-chaldaica et syriaca. saec. XVIII. 230 S. 4^o.

Ep. Argenteratensis, Restaurator plurium Monaster. (ob. 8. Martii 779). — 7. B. Hetto, Abbas Aug., Ep. Basileensis, relicta abbattia et episcopatu obiit 17. Martii 836. — 8. B. Waldo, Abb. Aug., Ep. Ticinens. et Basileensis, Legatus ad Azan, Carolo M. ss. Sanguinem Dni attulit († 824). — 9. B. Alawicus Abb. Aug. ab Ottone M. Diploma pro Sa. Sanguine obtinuit († 13. Maj. 957). — 10. B. Erleboldus, Abbas Aug., suscepit in S. Ordinem S. Meinradum. († 13. Martii 848.) — 11. B. Simeon Bardo, Dynasta Achajae, post perditam et inventam hydriam in Augia Monachus († 9. Aug. c. 926). — 12. B. Walafrius Strabo, Abb. Augiens, editis libris clarus. († 18. Aug. 849.) — 13. B. Hermannus Contractus, Mon. Aug., a devotione Mariana celebris. († 1054.) — 14. B. Wettinus, Mon. Aug., in extasin raptus stupenda vidit. († 4. Nov. 824.) —

V. Jahrg. 1 Bd. S. 101 Zeile 9 von unten (Nota) lies P. Edmund Heringer (st. Herzinger).

S. 102 Zeile 8 lies: Febronium (st. Febrononium).

S. 113 Nota 1 lies: „Den Oesterreichern muss Wiblingen besonders deshalb“ etc. etc.

V. Zu Ochsenhausen.

(VI. Jahrg. 1. Bd. S. 87 sq.)

Zu P. Dominicus Beck.

S. 102. Sein Bildniss in der Schrift sub Nr. 24 wurde absichtlich nicht in Benedictinerkleidung und ohne Beisetzung des Namens angefertigt. Unter demselben liest man nur: „Nat. MDCCXXXII. die XXVII. Sept. Petr. Gleich sculpsit.“

S. 102. Die Schrift sub Nr. 7. hat den Titel: *Philosophia prima seu Ontologia in imperiali et antiquissimo Mon. Ochsenhusano publicae disputationi exposita cum sub gloriosissimis Rss. perillustris ac ampliss. S. R. J. Praelati DD. Benedicti gratiosissimi sui Patris et Abbatis auspiciis Theses ex unv. phil. et mathesi Praeside P. Dom. Beck ejusdem Mon. Professo, Capitulari nec non AA. LL. et Phil. Doctore et electoralis Academiae membro Mense Augusto 1766 horis ante et pomeridianis propugnarent RR. FF. Maurus Fischer, Phil. Ner. Schmid, Cajetan. Held, Antonius Hespelin, Hier. Vogt, Bened. Beck et Roman. Baumeister. Memmingae (Typis Valentini Mayer) 1766. 90 + 46 S. 4^o. Der Abhandlung ist ein schönes Porträt des Abtes Benedict von Ochsenhausen (Klauber Cath. Aug. Vind.) beigegefügt.*

VI. Zu Neresheim.

(VI. Jahrg. 1. Bd. S. 344 sq. und 2. Bd. S. 12 sq.)

Zur Literatur.

S. 347. Khamm C. *Hierarchia Aug.* III. 302—325. — Meidinger, *Hist. Beschreibung versch. Städte der Rentämter Landshut und Straubing und hoher Reichsprälaturen.* Landshut 1790. II. Thl. S. 187—193 (Beschreibung der Kirche). — v. Emmerich Valentin Fr., *Species facti cum deductione in Sachen des Grafen zu Oettingen-Wallerstein contra Closter Neresheim Mandati de non turbando in possessione vel quasi jurisdictionis territorialis.* 1753. Folio. — Dolp D. E., *Sublimis statuum S. R. Imp. Advocatia patrimonialis et ecclesiastica*, wodurch die wahre Gestalt und Beschaffenheit der Vogtey des Gotteshauses Neresheim aus den Akten ans Licht gesetzt und der Ungrund einer Ausdehnung derselben auf die Oettingen-Wallersteinische Landeshoheit dargethan wird. Augsburg 1759. Folio.

S. 13. P. Ulrich Huhndorf schrieb noch: *Dissertatio de jure Annatorum, praesertim in terris Protestantium Germaniae.* Elvaci 1743. 4^o.

2. Bd. S. 14. Von P. Thassilo Lucas kam in Druck:
III. Predigt beim I. Saeculum des Klosters Ober-Medlingen Ord. Praed.
1751. (Abgedr. in der Festschrift des Kl. Medlingen S. 65—91).

S. 20. Ueber Nack vergl. Benkert, Religionsfreund, 1828 Monat
August, und Besnard, Lit. Ztg. 1829 4. Bd. S. 159.

S. 29. P. Petrus Sonntag starb nach einer andern Angabe
zu Mindelheim am 11. Febr. 1845.

Schlussbemerkung.

Da es dem Verfasser ungeachtet vielen Nachforschens nicht gelang,
die Roteln oder Todesanzeigen der Religiosen von Isny aus den Jahren
1779—1802, von Ochsenhausen, Wiblingen und Zwiefalten
aus den Jahren 1791—1802 irgendwo aufzufinden, so dürfte ihm wohl
der eine und andere Mann, welcher sich irgendwie literarisch verdient
gemacht hat, unbekannt geblieben sein. Er richtet daher an die Leser
dieser Zeitschrift die Bitte, ihm womöglich mitzuthellen, wo sich etwa
die obgenannten fehlenden Roteln vorfinden.

Inhalts-Verzeichniss.

	Jahrg.	Band	Seite		Jahrg.	Band	Seite
Vorbemerkung	III	2	113	P. Gregor Bogenschlitz .	III	2	273
Quellen	"	"	117	P. Wunibald Schneider .	"	"	"
A) Die Abteien der				** P. Dominicus Schnizer ¹⁾	"	"	"
oberschwäbischen				P. Augustin Haag . . .	"	"	274
Congregation				P. Joh. Gualb. Bommer	"	"	"
(sub titulo S. Josephi).				P. Bernard Wahl . . .	"	"	275
I. Reichsabtei Weingarten.		119		P. Joh. Bapt. Barmann	"	"	"
Literatur	"	124		P. Leo Gimmy	"	"	"
Schriftsteller und				Br. Matthaeus Hefeke .	"	"	276
Gelehrte.				P. Jacob Mayer	"	"	"
P. Anselm Schnell . . .	"	127		P. Philipp Doll	"	"	"
Br. Franz Heine	"	128		P. Gerard Hess	"	"	"
P. Laurentius Schellhorn	"	"	"	P. Paul Kenzel	"	"	277
P. Meingosus Rottach .	"	"	"	P. Oswald Hespelin . .	"	"	"
P. Hermann Mauz . . .	"	270		** P. Anselm Rittler . .	"	"	"
P. Roman Maier	"	271		P. Franz Sal. Ibele . .	"	"	278
P. Robert Schindele . .	"	"	"	P. Hieronymus Wetzl . .	"	"	"
P. Vincenz Hartmann . .	"	"	"	P. Michael Steyer . . .	"	"	"
P. Joachim Knoll	"	"	"	P. Georg Bernard . . .	"	"	"
P. Christoph. Vogel . . .	"	"	"	P. Meingosus Gaele . .	"	"	"
P. Jos. Sicherer	"	272		P. Joachim Kramer . . .	"	"	279
P. Beda Stadtmüller . .	"	273		P. Placidus Mayr	"	"	"
				P. Martial Mayr	"	"	"
				P. Augustin Braig . . .	"	"	"
				P. Ambros Frey	"	"	280

¹⁾ Die mit einem Sternchen Bezeichneten kommen in den Anmerkungen
vor; die mit zwei Sternchen waren Aebte.

	Jahrg.	Band	Seite		Jahrg.	Band	Seite
P. Leonhard Ruff. . .	III	2	280	Schriftsteller und			
P. Robert Schindele jun.	"	"	281	Gelehrte.	IV	2	49
P. Dominicus Kaiser . .	"	"	"	P. Generos Bözle . .	"	"	"
P. Andreas Ehinger . .	"	"	282	P. Augustin Steinberger	"	"	50
P. Longinus Wiest . .	"	"	"	P. Dominicus Blockn .	"	"	"
P. Stephan Beckler . .	"	"	"	P. Basil Sinner . . .	"	"	"
P. Blasius Kiesel . .	"	"	283	** P. Ildeph. Pfaundler	"	"	"
P. Bernhard Gilg . . .	"	"	"	** P. Wunibald Rottach	"	"	"
Anonymus Weingartensis	"	"	"	P. Fridolin Steyrer . .	"	"	51
II. Reichsabt. Ziefalten.				P. Willibald Lay . . .	"	"	"
Beschreibung	IV	1	65	P. Georg Neher . . .	"	"	"
Literatur	"	"	67	P. Rupert Kolb . . .	"	"	52
Schriftsteller und				Anonymus Isenensis .	"	"	"
Gelehrte.				IV. Wiblingen.			
P. Magnold Ziegelbauer	"	"	70	Beschreibung	"	"	309
P. Columb. Habersreiter	"	"	79	Literatur	"	"	314
* P. Raphael Volkart .	"	"	"	Schriftsteller und			
P. Thom. Aq. Wegele .	"	"	80	Gelehrte.			
P. Andreas Brigl . . .	"	"	"	P. Anton Weickmann .	V	1	98
** P. Bened. Mauz . .	"	"	"	P. Benedict Biechteler .	"	"	99
P. Franz Xav. Stapff .	"	"	81	** P. Meinrad Hamberger	"	"	"
P. Maurus Hueber . .	"	"	276	* P. Ulrich Hampf . .	"	"	100
P. Aloys Aicham . . .	"	"	"	P. Martin Mack . . .	"	"	"
P. Balthasar Kaiser . .	"	"	277	* P. Edmund Heringer	"	"	101
** P. Nicolaus Schmidler	"	"	"	* P. Coelestin Weber .	"	"	"
P. Joh. Ev. Fauler . .	"	"	278	P. Gregor Kolb . . .	"	"	102
P. Bernard Jos. Neher .	"	"	"	P. Franz Wagner . . .	"	"	"
P. Ernest Weinrauch .	"	"	279	* P. Modestus Willi .	"	"	"
* Br. Fortunat Holbein	"	"	"	P. Ildephons Schlichting	"	"	"
P. Tiberius Sartori . .	"	"	"	* P. Felician Diele . .	"	"	103
P. Placidus Wescher .	"	"	280	* P. Herculan Veth . .	"	"	"
P. Stephan Hayd . . .	"	"	"	Br. Martin Dreyer . .	"	"	"
* P. Fidelis Wetz . . .	"	"	281	* P. Jos. Burnhauser .	"	"	104
* P. Joachim Diener . .	"	"	"	P. Roman Fehr . . .	"	"	"
P. Columban Gumpmann	"	"	"	P. Werner Zaengerle .	"	"	106
P. Basil Beck	"	"	"	P. Joh. Nep. Hoeld . .	"	"	"
P. Beda Kling	"	"	"	P. Hartmann Alber . .	"	"	107
P. Vital Mener	"	"	"	P. Benignus Kurz . .	"	"	"
P. Gabriel Haas	"	"	282	* P. Fortunat Vock . .	"	"	108
Corrigenda und				* P. Petrus Willer . .	"	"	"
Nachträge zu				** P. Ulrich Keck . . .	"	"	"
Weingarten.				* P. Ulrich Maisterle .	"	"	113
P. Conrad Belli	"	"	282	* P. Robert Kolb . . .	"	"	"
			283	P. Amand Storr . . .	"	"	"
P. Magnus Kessler . .	"	"	"	P. Modestus Häufeke .	"	"	410
P. Martin Bürgin . . .	"	"	"	* P. Martin Altegger .	"	"	411
III. Reichsabt. Isny.				* P. Pius Rieger . . .	"	"	"
Beschreibung u. Literatur	"	2	47	P. Michael Braig . . .	"	"	"
				* P. Sebastian Henle .	"	"	"
				P. Paul Erhard . . .	"	"	"

	Jahrg.	Band	Seite		Jahrg.	Band	Seite
* P. Columban Daigele	V	1	412	P. Martin Nadler . . .	VI	1	111
* P. Anton Ganther . . .	"	"	"	P. Seb. Raunegger . . .	"	"	"
P. Placidus Ay . . .	"	"	"	P. Odo Müller . . .	"	"	"
RR. Roman Zaengerle . .	"	"	413	* P. Gerard Haller . . .	"	"	112
P. Heinrich Enderle . .	"	"	418	P. Anselm Haerle . . .	"	"	"
RR. Gregor Ziegler . . .	"	"	"	P. Georg Geisenhof . .	"	"	"
* P. Conrad Luttinger . .	"	"	424	Anonym. Ochsenhusanus	"	"	113
P. Coelestin Keppler . .	"	"	"				
Anonymus Wiblingensis.	"	"	"	B) Aus der nieder- schwäbischen Congregation.			
V. Reichsabtei Ochsenhausen.				VI. Reichsabtei Neresheim.			
Beschreibung	VI		87	Beschreibung	"	"	344
Literatur	"	"	92	Literatur	"	"	347
Schriftsteller und Gelehrte.				Schriftsteller und Gelehrte.			
P. Hieronymus Wirth . .	"	"	95	P. Alphons Kirchbaur . .	"	2	12
* P. Lanfrank Schnizer . .	"	"	"	P. Gregor Kieninger . .	"	"	"
P. Alphons Frey	"	"	"	P. Rupert Brüderl . . .	"	"	"
P. Gerard Rist	"	"	96	P. Ulrich Huhndorf . . .	"	"	"
P. Beda Cachée	"	"	"	P. Jos. Soyer	"	"	13
P. Hermann Hermann . .	"	"	97	P. Magnus Steer	"	"	"
** P. Bened. Denzel . . .	"	"	"	P. Amand Cordan	"	"	14
P. Robert Praelisauer . .	"	"	98	* P. Thassilo Lucas . . .	"	"	"
P. Nicolaus Avancinus . .	"	"	99	* P. Hartm. Kemenater . .	"	"	"
P. Gregor Schmid	"	"	"	P. Roman Baumeister . .	"	"	"
P. Mauritius Bürk	"	"	"	** P. Bened. M. Angehrn .	"	"	"
P. Jacob Bernard	"	"	100	* P. Joh. Nep. Reisweck . .	"	"	15
* P. Amand Fessler	"	"	"	P. Urbicus Faulhaber . .	"	"	"
P. Dominicus Beck	"	"	"	* P. Symbert Lederer . . .	"	"	"
* P. Petrus Arendt	"	"	104	Br. Othmar Bestle	"	"	"
P. Bruno Bischof	"	"	"	P. Aurelius Hindlang . .	"	"	"
P. Columban Düringer . .	"	"	"	* P. Georg Schafhäutle . .	"	"	16
P. Georg Boegle	"	"	"	* P. Thassilo Molitor . . .	"	"	"
* P. Beda Schwegler . . .	"	"	"	P. Magnus Faus	"	"	"
P. Placidus Germann . . .	"	"	105	* P. Edmund Baitzer . . .	"	"	17
** P. Romuald Weltin . . .	"	"	"	** P. Michael Dobler . . .	"	"	"
P. Basil Berger	"	"	108	* P. Ulrich Vögele	"	"	18
* P. Edmund Kieninger . .	"	"	109	P. Placidus Calligari . .	"	"	"
P. Aemilian Rosengarth . .	"	"	"	* P. Bened. Werkmeister . .	"	"	19
P. Nicolaus Remmele . . .	"	"	"	P. Carl Nack	"	"	20
P. Hieronymus Vogt	"	"	"	P. Joh. Ev. Reiter	"	"	27
P. Jos. Kugler	"	"	"	P. Paul Lasser	"	"	28
* P. Phil. Ner. Kiene . . .	"	"	"	P. Andreas Schmid	"	"	"
P. Lanfrank Hoerberger . .	"	"	"	P. Petrus Sonntag	"	"	"
* P. Bened. Beck	"	"	110	P. Maurus Spöttl	"	"	29
P. Mauritius Mayer	"	"	"	P. Anselm Lang	"	"	30
P. Laurentius Bayrhoff . .	"	"	"	P. Benedict Holland . . .	"	"	"
P. Ambros Haunstetter . .	"	"	"	Anonym. Neresheimensis	"	"	31
P. Leonhard Stropp	"	"	111				
P. Gregor Zoll	"	"	"				

Register.

	Jahrg.	Band	Seite		Jahrg.	Band	Seite
Aicham Aloys (Zwief.) .	IV	1	276	Ehrmann Rup. (Isny) .	IV	2	48
Alber Hartm. (Wibl.) .	V	1	107	Enderle Heinr. (Wibl.) .	V	1	418
Altegger Mart. (Wibl.) .	V	1	411	Erhard Paul (Wibl.) .	V	1	411
Angehörn Ben. M. (Neresh.)	VI	2	14				
Arendt Pet. (Ochsenh.) .	VI	1	104	Fauler Joh. Ev. (Zwief.)	IV	1	278
Avancinus Nic. (Ochsenh.)	VI	1	99	Faulhaber Urbic. (Neres-			
Ay Plac. (Wibl.) . . .	V	1	412	heim)	VI	2	15
				Fauss Mag. (Neresh.) .	VI	2	16
Barmann Joh. B. (Weing.)	III	2	275	Fehr Rom. (Wibl.) . .	V	1	104
Baumeister R. (Neresh.)	VI	2	14	Fessler Amand (Ochsenh.)	VI	1	100
Bayrhoß Laur. (Ochsenh.)	VI	1	109	Frey Alph. (Ochsenh.) .	VI	1	95
Beck Basil. (Zwief.) . .	IV	1	281	Frey Ambros (Weing.) .	III	2	280
Beck Bened. (Ochsenh.)	VI	1	109				
Beck Dom. (Ochsenh.) .	VI	1	100	Gaëlle Meingos. (Weing.)	III	2	278
Beckler Steph. (Weing.)	III	2	282	Ganther Ant. (Wibl.) .	V	1	412
Belli Conr. (Weing.) . .	IV	2	283	Ganther Ber. (Wibl.) .	V	1	111
Bernard G. (Weing.) . .	III	2	278	Geisenhof G. (Ochsenh.)	VI	1	112
Bernard Jac. (Ochsenh.)	VI	1	100	Germann Pl. (Ochsenh.)	VI	1	105
Bestle Othm. (Neresh.) .	VI	2	15	Gilg Bern. (Weing.) . .	III	2	283
Biechteler Bened. (Wibl.)	V	1	99	Gimmy Leo (Weing.) .	III	2	275
Bischof Bruno (Ochsenh.)	VI	1	104	Gumpmann Columban			
Blockn Dom. (Isny) . .	IV	2	50	(Zwief.)	IV	1	281
Boegle Georg (Ochsenh.)	VI	1	104				
Boelzle Generos (Isny) .	IV	2	49	Haag Aug. (Weing.) . .	III	2	274
Bogenschütz Gr. (Weing.)	III	2	273	Haas Gabr. (Zwief.) . .	IV	1	282
Bommer Johann Gcal.				Habisreitinger Columban			
(Weing.)	III	2	274	(Zwief.)	IV	1	79
Braig Aug. (Weing.) . .	III	2	279	Haerle Ans. (Ochsenh.)	VI	1	112
Braig Mich. (Wibl.) . .	V	1	411	Haenfele Modest (Wibl.)	V	1	410
Brigl Andr. (Zwief.) . .	IV	1	80	Haller Gerard (Ochsenh.)	VI	1	112
Brüderl Rup. (Neresh.)	VI	2	12	Hamberger Meinr. (Wibl.)	V	1	99
Bürgin Mart. (Weing.) .	IV	1	283	Hampp Ulrich (Wibl.) .	V	1	100
Bürk Maurit. (Ochsenh.)	VI	1	99	Hartmann Vinc. (Weing.)	III	2	271
Burnhauser Jos. (Wibl.)	V	1	104		u.	u.	
					IV	1	282
Cachée Beda (Ochsenh.)	VI	2	16	Haunstetter Ambrosius			
Calligari Placid. (Neresh.)	VI	2	16	(Ochsenhausen) . . .	VI	1	110
Cordan Amand (Neresh.)	VI	2	14	Hayd Steph. (Zwief.) .	IV	1	280
				Hefele Matth. (Weing.)	III	2	276
Daigele Columb. (Wibl.)	V	1	412	Heine Fr. (Weing.) . .	III	2	128
Danzel Bened. (Ochsenh.)	VI	1	97	Henle Seb. (Wibl.) . .	V	1	411
Diele Felic. (Wibl.) . .	V	1	103	Heringer Edm. (Wibl.)	V	1	101
Diener Joach. (Zwief.) .	IV	1	281	Hespelein Osw. (Weing.)	III	2	277
Dobler Mich. (Neresh.) .	VI	2	17	Hess Gerard (Weing.) .	III	2	276
Doll Philipp (Weing.) . .	III	2	276	Hindelang Aurel (Neresh.)	VI	2	15
Dreyer Mart. (Wibl.) . .	V	1	103	Hoeld Joh. Nep. (Wibl.)	V	1	106
Düringer Col. (Ochsenh.)	VI	1	104	Hoerberger Lanfrank			
				(Ochsenhausen) . . .	VI	1	109
Ebinger Andr. (Weing.)	III	2	282	Hoermann Her. (Ochsenh.)	VI	1	97

	Jahrg.	Band	Seite		Jahrg.	Band	Seite
Holland Bened. (Neresch.)	VI	2	80	Nadler Mart. (Ochsenh.)	VI	1	111
Hollbein Fort. (Zwief.)	IV	1	279	Neher Ber. (Zwief.) . .	IV	1	278
Hueber Maurus (Zwief.)	IV	1	276	Neher Georg (Isny) . .	IV	2	51
Huhndorf Ulr. (Neresch.)	VI	2	12	Perger Basil. (Ochsenh.)	VI	1	108
Ibele Fr. Sal. (Weing.)	III	2	278	Pfaundler Alph. (Isny)	IV	2	50
Kaiser Balthas. (Zwief.)	IV	1	277	Praelisauer Rob. (Ochsh.)	VI	1	98
Kaiser Dom. (Weing.) .	III	2	281	Raunegger Seb. (Ochsh.)	VI	1	111
Keck Ulrich (Wibl.) . .	V	1	108	Reisweck Johann Nep.			
Kemenater Hartmann				(Neresheim)	VI	2	15
(Neresheim)	VI	2	14	Reiter Joh. Ev. (Neresch.)	VI	2	27
Kenzel Paul (Weing.) .	III	2	277	Remmele Nic. (Ochsenh.)	VI	1	109
Keppler Coel. (Wibl.) .	V	1	424	Rieger Pius (Wibl.) . .	V	1	411
Kessler Magnus (Weing.)	IV	1	283	Rist Gerard (Ochsenh.) .	VI	1	96
Kiene Phil. (Ochsenh.) .	VI	1	109	Rittler Anselm (Weing.)	III	2	277
Kieninger Edm. (Ochsh.)	VI	1	109	Rosengarth Aem. (Ochsh.)	VI	1	109
Kieninger Gr. (Neresch.)	VI	2	12	RottachMeingos. (Weing.)	III	2	128
Kirchbauer Alph. (Neresch.)	VI	2	12	Rottach Wunib. (Isny)	IV	2	50
Kisel Blasius (Weing.) .	III	2	283	Rueff Leonh. (Weing.) .	III	2	280
Kling Beda (Zwief.) . .	IV	1	281	Sartori Tib. (Zwief.) . .	IV	1	279
Knoll Joach. (Weing.) .	III	2	271	Schafhäutle Georg (Neres-			
Kolb Gregor (Wibl.) . .	V	1	102	heim)	VI	2	16
Kolb Robert (Wibl.) . .	V	1	113	Schellhorn Laur. (Weing.)	III	2	128
Kolb Rupert (Isny) . .	IV	2	52	Schiele Ulr. (Wibl.) . .	V	1	424
Kramer Joach. (Weing.)	III	2	279	Schindele Robert sen.			
Kugler Josef (Ochsenh.)	VI	1	109	(Weingarten)	III	2	271
Kurz Benig. (Wibl.) . .	V	1	107	Schindele Robert jun.			
Lang Anselm (Neresch.)	VI	2	30	(Weingarten)	III	2	281
Lasser Paul (Neresch.) .	VI	2	28	Schlichtling Ildeph. (Wib-			
Lay Willib. (Isny) . .	IV	2	51	lingen)	V	1	102
Lederer Symb. (Neresch.)	VI	2	15	Schmid Andr. (Neresch.)	VI	2	28
Lucas Thassilo (Neresch.)	VI	2	14	Schmid Greg. (Ochsenh.)	VI	1	99
Luttinger Conrad (Wibl.)	V	1	424	Schmidler Nic. (Zwief)	IV	1	277
Mack Mart. (Wibl.) . .	V	1	100	Schneider Wun. (Weing.)	III	2	273
Maier Rom. (Weing.) . .	III	2	271	Schnell Anselm (Weing.)	III	2	127
Mauz Ben. (Zwief.) . .	IV	1	80	Schnizer Dom. (Weing.)	III	2	273
Mauz Herm. (Weing.) . .	III	2	270	Schnizer Lanfr. (Ochsh.)	VI	1	95
	u.	u.		Schwegler Beda (Ochsen-			
	IV	1	282	hausen)	VI	1	105
Mayer Jacob (Weing.) .	III	2	276	Sicherer Jos. (Weing.) .	III	2	272
Mayer Maur. (Ochsenh.)	VI	1	110	Sinner Basil (Isny) . .	IV	2	50
Mayr Martial (Weing.)	III	2	279	Sonntag Petr. (Neresch.)	VI	2	28
Mayr Plac. (Weing.) . .	III	2	279	Soyer Joseph (Neresch.)	VI	2	13
Meisterle Ulrich (Wibl.)	V	1	113	Spoetl Maurus (Neresch.)	VI	2	29
Mener Vital. (Zwief.) .	IV	1	281	Stapff Fr. Xav. (Zwief.)	IV	1	81
Molitor Thass. (Neresch.)	VI	2	16	Stattmüller Beda (Weing.)	III	2	273
Müller Odo (Ochsenh.) .	VI	1	111	Steer Mag. (Neresheim)	VI	2	13
Nack Carl (Neresch.) . .	VI	2	20	Steinberger Aug. (Isny)	IV	2	49
				Steyer Mich. (Weing.) .	III	2	278
				Steyerer Fridolin (Isny)	IV	2	51

	Jahrg.	Band	Seite		Jahrg.	Band	Seite
Storr Amand (Wibl.) .	V	1	113	Wescher Plac. (Zwief.)	IV	1	280
Stropp Leonh. (Ochsenh.)	VI	1	111	Wetz Fidel. (Zwief.) .	IV	1	281
				Wetzl Hier. (Weingarten)	III	2	278
Veth Herc. (Wiblingen)	V	1	103	Wiest Longinus (Weing.)	III	2	282
Vock Fort. (Wiblingen)	V	1	108	Willer Pet. (Wiblingen)	V	1	108
Voegle Ulr. (Neresheim)	VI	2	18	Willi Modest (Wiblingen)	V	1	102
Vogel Christoph (Weing.)	III	2	271	Wirth Hier. (Ochsenh.)	VI	1	95
	u.	u.	u.				
	IV	1	282	Zaengerle Rom. (Wibl.)	V	1	413
Vogt Hier. (Ochsenh.) .	VI	1	109	Zaengerle Wern. (Wibl.)	V	1	106
Volkart Raph. (Zwief.) .	IV	1	79	Ziegelbauer Mag. (Zwief.)	IV	1	70
				Ziegler Gregor (Wibl.) .	V	1	419
Wagner Fr. (Wibl.) . .	V	1	102	Zoll Gregor (Ochsenh.)	VI	1	111
Wahl Ber. (Weingarten)	III	2	275				
Weber Coel. (Wiblingen)	V	1	101				
Wegele Thomas Aquin				Anonymi.			
(Zwiefalten)	IV	1	80	Anonymus Weingartensis	III	2	283
Weickmann Ant. (Wibl.)	V	1	98	" Isenensis . . .	IV	2	52
Weinrauch Ernest (Zwief.)	IV	1	279	" Wiblingensis .	V	1	424
Weltin Romuald (Ochsh.)	VI	1	105	" Ochsenhusanus.	VI	1	113
Werkmeister Benedict				" Nereshemensis .	VI	2	31
(Neresheim)	VI	2	19				

Noch einmal das Fest des 8. December.

Von P. Bonif. Wolff in Maredsous.

Unsere vorigjährigen Mittheilungen über »Abt Anselm und das Fest des 8. December« (Jahrgang VI dieser Zeitschrift, Bd. I. S. 21—40) sind von kompetenter Seite mit Wohlwollen aufgenommen worden (Kirchenlexikon IV. 467 f., und selbst da, wo wir nur mit Reserve die Hypothesen des P. de Buck vorlegten, hat unsere Darstellung ein über unsere Erwartung hinausgehendes Vertrauen erweckt. Wir müssen letzteres jetzt fast bedauern, insofern nämlich die Funde des gelehrten Edmund Bishop in London unsere damaligen Angaben wesentlich zu ergänzen und zum Theil zu modificiren geeignet sind. Herr Bishop, der, so Gott will, in diesem Augenblick bereits das Kleid des hl. Benedictus trägt, hat seine diessbezüglichen Notizen der Downside Review zur Verfügung gestellt und uns liebenswürdiger Weise einen ersten Abdruck, noch vor Erscheinen des betreffenden Heftes, eingesandt, dem wir mit ausdrücklicher Erlaubniss des Verfassers Nachstehendes entnehmen.

I.

Zuerst, und diess ist das bedeutsamste neue Resultat der Forschungen Bishop's, wird nachgewiesen, dass das Fest der »Empfängniss Mariæ« in England lange vor Abt Anselm gefeiert wurde. In der That bezeugen unser Fest mehrere Manuscripte, welche alle unzweifelhaft vor der Einwanderung der Normannen geschrieben sind. Herr Bishop führt vier durchaus beweiskräftige Documente an.

1. Ein Kalender (Cotton M. S. Titus D. XXVII.) der Abtei Newminster in Winchester, geschrieben unter Abt Aelfwin (1034–57), enthält zum 8. December von erster Hand die Eintragung: *Conceptio sancte genetricis Mariae*.

2. Ein 2. Kalender (Cotton M. S. Vitellius E. XVIII.) des Cathedralpriorats (*Vetus Monasterium*) ebendort hat genau die gleiche Angabe. Hickes setzt das Manuscript etwa um 1030 an; Bishop selbst ist überzeugt, dass es vor der Eroberung (1066) geschrieben worden.¹⁾

3. Ein Pontificale und Benedictionale (Additional M. S. 28, 188) des 11. Jahrhunderts, wenn nicht in Winchester, so doch unter dem Einfluss der Kirche von Winchester entstanden und wahrscheinlich für Bischof Leofrik von Exeter²⁾ († 1072) geschrieben, zeigt, wie Bishop constatirt, entschieden vornormännischen, also angelsächsischen Charakter. Auf fol. 161 dieser wichtigen Handschrift nun findet sich folgende Formel für den am Ende der Messe üblichen bischöflichen Segen:

»*Benedictio in Conceptione sancte Mariae.*«

»*Sempiternam a Deo benedictionem vobis beate Marie virginis pia deposcat supplicatio, quam concipiendam Omnipotens, ex qua ejus conciperetur Unigenitus, angelico declaravit preconio, quam et vobis jugiter suffragari benigno, ut est benignissima, sentiat auxilio. Amen.*

Quique illam ante conceptum presignavit nomine Spiritus Sancti obumbratione, vos divinam gratiam mente annuat concipere in sancte Trinitatis confessione, atque ab omni malo protectos deifica confirmet sanctificatione. Amen.

Sancta vero Dei genitrix Maria vobis a Deo pacis et gaudii optineat incrementum, ut, quibus felix ejusdem beate virginis partus extitit salutis exordium, sit etiam ipse Jesus Christus premium in celis vite permanentis sempiternum.

¹⁾ Diese, wie auch die vorher erwähnte Handschrift ist bei Hampton Kal. med. aevi I. 433 bez. 446 gedruckt.

²⁾ Ueber Bischof Leofrik's liturgische Bestrebungen s. Literar. Rundschau 1883, 428; Revue des Questions hist. XXXV. 310.

Quod ipse prestare dignetur.«¹⁾

Da diese Segnungen unmittelbar auf die zum Feste des hl. Birinus (3. December) angemarkten folgen, so ist kein Zweifel, dass das durch dieselben verherrlichte Fest auf den von den Kalendern angegebenen Tag, den 8. December, fiel.

4. Eine ähnliche Reihe von Benedictionen für dasselbe Fest (und wiederum gleich nach denen des 3. Dec.) enthält ein Pontifikale und Benediktionale (Harl. M. S. 2892) der Kirche von Canterbury, nach 1023, aber noch vor 1050 geschrieben. Auf ff. 189—90 finden wir nämlich folgende:

»Benedictio in die Conceptionis Sancte Dei Genitricis Marie. Coelestium carismatum inspirator terrenarumque mentium reparator, qui beatam Dei genitricem, angelico concipiendam preconavit oraculo, vos benedictionum suarum ubertate dignetur locupletare et virtutum floribus dignanter decorare. Amen.

Et qui illam prius sanctificavit nominis dignitate quam edita gigneretur humana fragilitate. vos virtutum copiis adjuvet pollere. et in nominis sui veneranda confessione (confessione M. S.) infatigabiliter perdurare. Amen.

Obtineat vobis gloriosis intercessionibus prospera tempora. jocunda et pacifica, et post presentia secula gaudia sine fine manentia. cujus venerande conceptionis frequentamini magnifica sacramenta. Amen.

Quod ipse prestare dignetur.«

Im Anschluss an diese bedeutungsvollen Zeugnisse erörtert Herr Bishop die Frage nach dem Orte, an welchem das genannte Fest entstanden sein könnte. Die Texte 1 und 2. weisen auf unsre Klöster in Winchester, 3. wenigstens ebenso sehr auf Winchester als auf Exeter; 4. endlich kann nicht minder zu Gunsten der ehrwürdigen Königs- und Bischofsstadt und ihrer Klöster geltend gemacht werden, deren seit St. Ethelwold († 984) hoch entwickeltes Geistesleben nachweislich auch der Metropole zu Gute kam.²⁾ Uebrigens ist zu erwarten, dass weitere Forschungen in den reichen Bibliotheken zu Oxford und sonst in England neue und möglicherweise noch bedeutsamere Zeugnisse für unser Fest aus der einen oder andern Kirche zu Tage fördern werden, vielleicht auch solche

¹⁾ Die daran sich schliessende Conclusion Qui cum Patre etc. und Benedictio Dei Patris etc. ist aus andern Documenten zu ergänzen. — Zu dem praesignavit nomine verweist Bishop auf das Evangelium de nativitate S. Mariae 3, 4.

²⁾ Edmund Bishop macht bei diesem Anlass die interessante Bemerkung, dass die dem hl. Dunstan zugeschriebene Concordia regularis (P. L. 137, 475) wahrscheinlich das Werk eines Mönches aus der Schule Bischof Ethelwold's ist. Vgl. oben Bd. XIII. 72.

über den genaueren Zeitpunkt seiner Einführung, welche letztere nach den obigen Documenten kaum als eine Neuerung des 11. Jahrhunderts angesehen werden kann. Jedenfalls ist durch Bishop's Mittheilungen das Vorkommen unseres Festes in England lange vor Abt Anselm erwiesen und erscheint die auch von uns erwähnte (S. oben Bd. XI. 38) Hypothese P. de Buck's, nach welcher Anselm das Fest in Rom kennen gelernt und zuerst nach England übertragen hätte, für immer beseitigt.¹⁾

II.

Können so Abt Anselm's Verdienste um das schöne Fest nicht mehr auf die erste Einführung, bez. Uebertragung nach England bezogen werden, so wird anderseits sein erfolgreiches Bemühen um dasselbe durch die handschriftlichen Entdeckungen aufs neue bestätigt und in's Licht gestellt; er war, so dürfen wir jetzt mit voller Sicherheit behaupten, zwar nicht der erste, wohl aber der zweite Begründer, der Restaurator dieser Festfeier in England.

Dass Abt Anselm das Fest in seinem Kloster St. Edmundsbury eingerichtet hatte, erfahren wir nun auch aus einem Cartular der Abtei (Harl. M. S. 1005 ff. 207. 8; s. oben Bd. XI. 23 N. 1, wo es natürlich Harley statt Harlay heissen muss); obwohl nur von einer Hand des XIV. Jahrhunderts überliefert beruht die Angabe augenscheinlich auf alten und sicheren Quellen. Wir geben die auch sonst sehr bemerkenswerthe Stelle, nach Bishop, in deutscher Uebertragung und unten im Urtext.

»Anselm stammte aus der Lombardei und war zuerst im St. Michaelskloster zu Chiusa Gott als Mönch geweiht worden, von wo er nach England gebracht wurde . . . Sehr angesehen bei den Päpsten Paschalis, Callist, Innocenz, Lucius und Eugen, erwirkte er von diesen verschiedene Privilegien und für sich die bischöflichen Ehrenrechte (nämlich die Erlaubniss zum Gebrauch des Rings, der Sandalen und der Mitra). Derselbe Anselm richtete in unserem Kloster zwei neue Feste ein, nämlich das der Empfängniss Mariä, welches nun bereits durch sein Verdienst in vielen Kirchen gefeiert wird, und ferner die von Bischof Ildephons angeordnete Commemoratio derselben (hl. Jungfrau) im Advent; auch liess er täglich eine (Convent) Messe

¹⁾ Die Frage, ob nicht der dem hl. Anselm oder Abt Anselm zugeschriebene Traktat „de Conceptione B. M. V.“ doch noch der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts (gegen Kirchenlexikon IV, 467) angehört, verdient vielleicht jetzt eine neue Erörterung. Jedenfalls lassen sich die oben Bd. XI, S. 36 f. angeführten Wendungen jetzt ganz wohl auf unsere, Abt Anselm's, Periode beziehen.

zu ihrer Ehre und nach Absolvirung der kanonischen Horen andere Messen zu dem gleichen Zwecke (Votivmessen) lesen.«¹⁾

Anselm war also, ehe ihn sein Oheim 1098 über die Alpen führte, bereits von seinen frommen Eltern in Chiusa Gott geopfert worden (*monachus effectus*, sonst *monachizatus*, *oblatus*), was unseres Wissens bisher nicht bekannt war. Auch die Mittheilung über das Ansehen, das er bei 5 Päpsten genoss, und die von diesen erlangten Privilegien ist dankenswerth. Wir erfahren ferner, dass er ausser dem Feste des 8. auch das des 18. December in seinem Kloster einführte und überhaupt ein grosser Verehrer der allerseligsten Jungfrau war. In Bezug auf das Fest der Empfängniss wird uns insbesondere berichtet, dass dasselbe »per ipsum« bereits in vielen Kirchen in Uebung sei; ob der Schreiber des XIV. Jahrhunderts auch diese Notiz aus älteren Quellen copirt oder selbst im Hinblick auf seine eigene Zeit hinzugefügt hat, ist ziemlich gleichgiltig, da Anselm's Verdienst das gleiche bleibt.

Den bereits von Anstruther (*Epistolae etc.* 1846 pp. 124—126) und von uns (Bd. XI dieser Zeitschrift, S. 34) unvollständig veröffentlichten Brief Osbert's an Anselm, auf dem bis vor kurzem unsere ganze Kenntniss von diesen Vorgängen beruhte, theilt Bishop in weit vollständigerer Gestalt und mit wesentlichen Ergänzungen mit. Wir geben auch von diesem Schreiben die Uebertragung und im Appendix den genau collationirten Text.

»Bereits hat Deine Sorgfalt und Bemühung den Erfolg gehabt, dass viele in verschiedenen Ländern zu grösserer Liebe der seligen Gottesmutter entflammt worden sind; Deiner Anstrengung ist es zu verdanken, dass das Fest ihrer Empfängniss, das die Kirche früher zur Zeit der Väter nicht kannte, jetzt an zahlreichen Orten gefeiert wird. Nun aber, als wir neulich in unserer Kirche (Westminster) dieses Fest begingen, kamen Einige und behaupteten, es sei das eine unberechtigte Neuerung, denn nie habe man etwas Aehnliches gesehen. Sie gingen in ihrer Bitterkeit so weit, dass sie die Bischöfe Roger (von Salisbury) und Bernhard (von St. Asaph), die eben in der Nähe waren, in die Sache zogen und sie durch ihren Bericht zu grossem Zorn über unsre neue Festfeier reizten, so dass beide versprachen, in der bevorstehenden Synode die Unterdrückung derselben durchzusetzen. Trotzdem hielten wir an dem begonnenen Officium fest und begingen den herrlichen Tag mit grösster Freude und Pracht. Meine Gegner, jene Leute . . . , welche nur ihre Meinung durchsetzen wollen und alle Worte und Handlungen der Frommen

¹⁾ S. unten A.

(Ordensleute?) bekämpfen , sie wenden sich gegen mich und machen geltend, ein Fest, dessen Einrichtung nicht von der römischen Kirche bestätigt sei, dürfe nicht gehalten werden. Ich widerlegte sie mit passenden Gründen und wehrte mich gegen ihre boshaften Angriffe; zugleich legten Viele Zeugniß ab dafür, dass das feierliche Gedächtniß jenes Tages, an dem das Werk unserer Erlösung seinen Anfang nahm, sowohl in diesem Königreich als in den überseeischen Ländern von manchen Bischöfen und Aebten in ihren Kirchen eingeführt worden ist. . . . Weil es sich aber schickt, dass alle solche Zwistigkeiten . . . aus der Kirche Gottes entfernt werden, so möchte ich Dich hiermit ersuchen, diese ganze Streitfrage und insbesondere die glorreiche Empfängniß der Gottesgebälerin mit frommen und gelehrten Männern mündlich wie schriftlich zu behandeln, mit solchen nämlich, welche die geheimnißvollen Argumente der hl. Schrift wohl kennen und den Muth haben, mit Dir zugleich die Sache der seligsten Jungfrau Maria zu vertheidigen. Da unser Bischof Gilbert von London, der wahrhaft katholisch denkt, von diesen Dingen unterrichtet ist, und der ehrwürdige Abt Hugo von Reading, in der Theologie wie in den übrigen Wissenschaften wohl bewandert, das Fest auf Ansuchen des Königs in seiner Abteikirche feiert, so bitte ich Dich, diese Männer zu Rathe zu ziehen und ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sonst könntest Du am Ende auch einmal von Deinen Gegnern zu hören bekommen: »Dieser da hat zu bauen angefangen und nicht vermocht zu vollenden.« Denn Du bist es, der den Bau dieser hohen Festfeier begonnen, Du auch musst ihn vollenden; Du musst zum Abschluss bringen, was Dir als Aufgabe zufällt. Auch kennst Du aus eigener Erfahrung die Traditionen der römischen Kirche und kannst, darum bitten wir sehr, uns mittheilen, ob sich in denselben ein Zeugniß über die Verehrung der Empfängniß der Gottesmutter findet oder finden lässt.«¹⁾

Auch nach Bishop wurde dieser Brief in der Zeit von Januar 1128 bis August 1129 (s. oben Bd. XI. 33) geschrieben; die erwähnte Feier des Festes in Westminster setzt er in's Jahr 1127, während uns 1128 wahrscheinlicher dünkt. Dass mit dem bevorstehenden Concil aber die Londoner Synode von 1129 gemeint war, erhellt jetzt auch aus einem neuen und bisher so gut wie unbeachteten Zeugniß von höchstem Interesse. In den Annalen der Abtei Tewkesbury nämlich, welche in ihrer bis jetzt veröffentlichten Gestalt aus dem XIII. Jahrhundert stammen,²⁾

¹⁾ S. unten B.

²⁾ Ed. Luard. p. 45. Bishop verweist auf eine Notiz im Neuen Archiv IV, 478, wonach ein Pariser Manuscript (Biblioth. Nation. Fonds latin. 9376) des XII. Jahrhunderts Annalen von Tewkesbury aus dem Jahre 1066 bis 1149 enthält.

findet sich zum Jahre 1129 folgende Angabe: »Festivitas conceptionis sanctae Mariae in concilio apud Londoniam apostolica auctoritate confirmata est.« Osbert's Herzensangelegenheit fand also auf der Synode eine seinen Wünschen entsprechende, glückliche Erledigung, — in wie fern »apostolica auctoritate«, lässt sich allerdings nicht mehr constatiren.¹⁾

Findet so das Schreiben des Priors von Westminster in den »Tewkesbury Annals« eine unerwartete Bestätigung und Ergänzung, so bietet auch der neue vollständigere Text selbst eine Reihe neuer Angaben. Was den Ursprung des Festes betrifft, so vernehmen wir, dass dasselbe »Romanae Ecclesiae non habet auctoritatem«, dass wenigstens etwaige Spuren desselben in Rom erst sollen aufgesucht werden (si quid aliquando in ea dignum auctoritate — vel potuit vel poterit inveniri). Dagegen heisst es, dass dasselbe bereits in England und auf dem Festland von einzelnen Aebten und Bischöfen eingerichtet worden und öffentlich gefeiert werde (in hoc regno et in transmarinis partibus a nonnullis episcopis et abbatibus in ecclesiis Dei celebris instituta est illius diei recordatio). Abt Anselm erscheint wieder und fast noch ausschliesslicher denn vorher als der eigentliche Begründer und Vertreter der (damaligen) Festfeier — (»Ne de vobis dictum ironice a vestris inimicis audiat: Quia hic homo cepit edificium et non potuit consummare. Hoc idcirco dixerim quia vos edificare tante solennitatis incepistis etc.); Bischof Gilbert und Abt Hugo sind seine »coadjutores et cooperatores.« Von Interesse ist auch, dass Anselm sich über die Festfeier und ihren Gegenstand mit solchen Personen benehmen soll, welche »et subtilia sancte scripture argumenta non ignorent et vobiscum defendere contra inimicos veritatis causam beate virginis Marie non formident.« Unter den »emuli« Osbert's, welche nicht eben sanft behandelt werden, vermuthet Bishop die Domherrn von St. Paul, zum Theil Anselm's spätere Gegner (s. Bd. XI. S. 29).

III.

Schon um's Jahr 1128 also war unser Fest, dessen vereinzelte Feier in der angelsächsischen Kirche vermuthlich durch die normännischen Kleriker ein Ende gefunden hatte, in mehreren Kirchen und Klöstern Englands und des Festlandes (d. h. wohl der Normandie) durch Abt Anselm's Bemühen eingerichtet worden. Bishop stellt diejenigen Kirchen, welche das Fest nachweislich

¹⁾ Stowe's bekannte Chronik, welche allein unsere Notiz verwerthet zu haben scheint, übersetzt ausdrücklich »by authority of the Pope.« Ein päpstlicher Legat wohnte der Synode, von welcher Huntingdon (Hist. Angl. l. VII. P. L. 195, 953) und Andere berichten, indess nicht an.

damals bereits oder wenig später feierten, in folgender Weise zusammen (s. auch oben Bd. II. S. 35, 36):

1. Westminster und

2. Reading, beide um oder vor 1127, wie aus Osbert's Schreiben erhellt.

3. Edmundsbury, unter Abt Anselm (1121—1148), vermuthlich in den ersten Jahren seiner Regierung. Vgl. die oben (S. 104) angeführte Stelle eines Cartulariums der Abtei.

4. St. Albans, wo Abt Gaufrid (1119—46) befahl, das Fest »in cappis« d. h. mit grösster Feierlichkeit zu begehen. (Gesta abb. ed. Riley I, 93). Bishop findet dasselbe auch bereits in einem Kalender des Klosters aus dem XII. Jahrhundert (M. S. Reg. 2 A. x.).

5. Gloucester, obwohl hier die Sache nicht ganz so sicher ist. Die Klosterchronik hat nämlich zu Abt William Godeman (1113—31) die Notiz: »Istius vero tempore cepit primum celebrari apud nos in Anglia solemnitas Conceptionis b. genitricis Mariae.« (Hist. Mon. S. Petri Gloucestriae ed. Hart I, 15).

6. Winchcombe, wo das Fest zuerst 1126 gehalten worden sein dürfte: »Ipso anno primum cepit celebrari apud nos solennitas conceptionis sancte Marie.« So die Annalen (Cotton M. S. Tiberius. E. IV.). Dasselbe Manuscript enthält einen Kalender aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, darin unser Fest erwähnt wird.

7. Worcester, etwa um dieselbe Zeit. Beweis dafür ist ein bisher von uns noch nicht erwähnter Brief desselben Osbert de Clare, den Anstruther sehr mangelhaft (Ep. XXI. p. 156) und Bishop etwas vollständiger gibt. Wir hoffen auf denselben in einem eigenen Artikel über Osbert zurückzukommen und erwähnen hier nur, dass Osbert auch hier von »infideles et heretici« spricht, welche »de hac sancta solennitate in sua vanitate multiplicia loquuntur« (M. S. Vitellius A. XVII. ff. 98).¹⁾

Soweit Bishop's Liste.

Anlässlich des eben erwähnten Osbert'schen Schreibens gibt Bishop eine bemerkenswerthe Mittheilung über »the Helsin legend.« Gleich nach dem Briefe findet sich nämlich im gleichen Manuscript unter der Ueberschrift: »De conceptione sancte Marie qualiter primo celebrandi habuit initium,« die bekannte Erzählung und dann erst der im Briefe selbst angekündigte Tractat Osbert's: »Item sermo de conceptione sancte Marie.« Danach konnte es scheinen, als ob Osbert bereits diese Fabel berichte; aber Bishop weist nach, dass ein nicht allzu ungeschickter Fälscher, übrigens bereits im XII. Jahrhundert, die Blätter 100 und 101 mit der

¹⁾ Befremdlich ist der Ausdruck Osbert's: »Discant quia filii matris gratie non de actu peccati celebritatem faciunt, sed de primitiis redemptionis nostrae.«

apokryphen Legende eingeschoben hat. Osbert selbst erwähnt in seinem Traktat mit keinem Worte die »superna revelatio« (S. Bern. epist. 174, 6. P. L. 182, 535), welche doch für seinen Zweck höchst brauchbar gewesen wäre.¹⁾ —

Wird so die viel zu lange geglaubte Legende einer neuen scheinbaren Stütze beraubt (»in the highest degree doubtful« nennt sie Bishop noch sehr rücksichtsvoll), so ist unser gelehrter Freund anderseits nicht abgeneigt, des hl. Anselm, des Erzbischofs und Kirchenlehrers, angebliche Verdienste um unsere Festfeier in etwa gelten zu lassen. Allerdings beweisen gerade Osbert's ausschliessliche Betonung der Verdienste des jüngeren Anselm und sein Schweigen in Bezug auf dessen grossen Oheim deutlich genug, dass letzterer unser Fest weder in Canterbury noch sonst in England kann eingeführt haben. Indess muss Erzbischof Anselm in seiner Metropole von der nicht lange vorher daselbst begangenen Feier haben sprechen hören, und da er so wenig wie sein Neffe die engherzigen Vorurtheile der Eroberer gegen die altenglischen Traditionen theilte, so ist nicht undenkbar, dass er sich für das Fest interessirt und möglicherweise sogar in Lyon für die Einführung desselben, wenigstens indirect, gewirkt hat. Immerhin möchten wir auf diese ziemlich fernliegende Hypothese kaum Gewicht legen.

Bishop erwähnt noch, dass der oben genannte Bischof Gilbert von London vorher Domherr in Lyon gewesen war, also vielleicht seine Sympathien für das Fest des 8. December von dort mitgebracht hatte. Indess dürfte auch diese Annahme kaum irgendwie wahrscheinlich zu machen sein.

Appendix.²⁾

A) »Anselmus abbas ortus fuit in Longobardia et monachus monasterii sancti Michaelis quod Clusa vocatur effectus, et post ad Angliam ductus etc. . . . Erat autem familiarissimus summis pontificibus maxime Pascali, Calixto, Innocencio. Lucio et Eugenio ut privilegia ab eis data testantur, et omnem dignitatem et honorem pontificis preter haec quae sine unccione olei non possunt fieri illum decreverunt habere, scilicet annulum, mitram et sandalia. Hic Anselmus duas apud nos solemnitates instituit, scilicet

¹⁾ In Bezug auf Helsin's (der Name wird auch Elsi, Aethelsige, Egelsin geschrieben) »perplexed history« verweist Bishop auf Freeman's Norman Conquest IV, 135, 8 u. app. P., welches Werk uns nicht zu Gebote steht. Irren wir nicht, so ist, gegen Gerberon (P. L. 158, 43 u. A., Helsin von Ramsey (seit 1080) identisch mit dem mehrgenannten Helsin von St. Augustin zu Canterbury (1159—70).

²⁾ S. oben S. 104, 105.

Concepcionem sanctae Mariae quae jam in multis ecclesiis per ipsum celebriter observatur, et commemorationem ejus in Adventu quam Hildephonsus episcopus instituit, et quotidie unam missam de ea, et post canonicas horas alias in honore ejus celebrandas decrevit.*

S. Edmundsbury Cartulary (s. XIV)
(Harl. MS. 1005 ff. 207—8.)

B) »Quoniam diligentia sollicitudinis vestrae per diversa mundi spacia multos ad amorem beate et gloriose Dei genitricis Mariae ferventer accendit, quae castis visceribus perpetuae virginitatis auctorem celi et terrae Christum Dominum concepit et peperit; et in multis locis celebratur ejus vestra sedulitate festa conceptio, quam antiquitus apud patres veteres celebrare non consuevit christiana religio. Unde in ecclesia Dei cum a nobis celebris ageretur illius diei festivitas, quidam post sathan abeuntes dixerunt esse ridiculum quod usque ad haec tempora omnibus fuisset saeculis inauditum. Et in livore ac felle sue malitiae perdurantes duos episcopos qui tunc in vicino forte aderant Rogerum videlicet et Bernardum adeuntes convenerunt, ac de novitate solennitatis exorta facta relatione animos eorum ad indignationem provocaverunt. Qui hanc festivitatem prohibitam dicentes in concilio affirmaverunt quod cassanda esset nec tenenda ista tradicio. Nos tamen cepto diei insistentes officio cum gaudio gloriosam festivitatem exegimus et solenni tripudio. Postremo vero emuli mei et qui canino dente bona invidentes rodunt aliorum, qui vanas suas ineptias semper nituntur approbare, et dicta et facta religiosorum moliuntur improbare, nescientes secundum Apostolum neque quae loquuntur neque de quibus affirmant. evomere venenum iniquitatis suae et in me sagittas linguae pestiferae jaculantes asseverarunt tenendam non esse festivitatem cujus primordia Romane ecclesiae non habent auctoritatem. Quos me rationabiliter refellente et eis secundum malitiam eorum respondente, multi testimonium perhibuerunt quoniam in hoc regno et in transmarinis partibus a nonnullis episcopis et abbatibus in ecclesiis Dei celebris instituta est illius diei recordatio, de cujus summa redemptionis nostre salutari processit exordio . . . Et quia controversie scismata facientium, scandala moventium, heretice garrientium, obstruende sunt in domo Dei catholica veritate et ecclesiastica defensione fidelium, ad hoc tendit stilus meus ut cum talibus religiosis personis et litteratis de hac invidorum calumnia et genitricis Dei conceptione gloriosa vel scripto vel verbo loquamini, qui et subtilia sancte scripture argumenta non ignorent et vobiscum defendere contra inimicos veritatis causam beate virginis Marie non formident. Et quia dominus et pater noster Gillebertus Dei gratia Lundoniensis episcopus vir admodum catholicus de his

est sufficienter instructus, et vir vite venerabilis dominus Hugo abbas Radingensis, qui hanc festivitatem prece etiam regis Henrici solemniter celebrat, in divinis et humanis est liberaliter edoctus, hortor ut cum eis de hac eadem re sermonem instituatis, et ut eos coadjutores et cooperatores habeatis, ne de vobis dictum ironice a vestris inimicis audiat: Quia hic homo coepit edificare et non potuit consummare. Haec idcirco dixerim quia vos edificium tante solemnitatis incepistis et vos perficite; quodque per vos consummandum est fideliter explete. Cumque usu atque experimento consuetudines Romane noveritis ecclesie, si quid aliquando in ea dignum auctoritate de hac genitricis Dei veneranda conceptione vel potuit vel poterit inveniri, per vos nobis petimus revelari.

Osberti de Clara epist. ad Anselm.
(Cott. M. S. Vitell. A. XVII. f. 24 sqq.)

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung zu Heft II. S. 407—408 d. J.)

(51.) Die Stätten der Erneuerung. — Casino, Clugny.

Zwei Palmenreih'n seh' ich auf hohen Felsen stehn:
Zwei Arme, die sich betend zu dem Himmel heben,
Ob sie auch Wellenschaum und Sturmesnacht umgeben:
Casino, Clugny, eins in heil'ger Liebe Flehn.

Wie wirken beide für des Ordensgeistes Wehn,
Für gänzliche Erneuerung in des Clerus Leben;
Zu diesem hohen Ziel, wie viel Gebete schweben
Von da gen Himmel, wie viel Opfer ungesehn!

Und welches Lob ward dir, o Mutterstift, gesendet
Aus Odilo's von Clugny, eines Heil'gen, Mund,
Als er selbst prüfend nach Casino sich gewendet!

Besiegelt ward der beiden Klöster heil'ger Bund,
Als Hildebrand, Sohn Clugny's, noch vor seinem Sterben
Casino's Abt ¹⁾ empfahl zu seines Thrones Erben.

¹⁾ Desiderius, als Papst: Victor III.

(52.) Der Papst ¹⁾ des ersten Kreuzzuges.

Von Clugny schwebt hinaus zur Welt der Gottesfrieden,
Die Waffenruhe innerhalb der Christenheit;
Auf äussern Kampf wies Hildebrand, auf edlen Streit
Um Palästina, wo der Herr gewallt hienieden.

Des Sohns von Clugny, ²⁾ Urbans Aufruf hat entschieden:
Zu Clermont, Piacenza ward das Kreuz geweiht,
Jerusalem, das Grab, das heilige, befreit —
Erschlossen eine neue Blütenwelt hienieden.

Auf Tabors Höhen, auf dem Berge der Verklärung,
Von wo das ganze Land, das heilige, zu schauen,
Erringen Söhne Clugny's im Gebet Gewährung.

Bethanien erblüht als Heim der Ordensfrauen,
Und auf dem Oelberg reih'n sich schwarzer Mönche Zellen,
Umbblüht vom Kranze lichter Blutes-Immortellen. ³⁾

(53.) Anselm von Canterbury.

O Stern der Normandie, Sanct Anselm, den die Krone
Von England selber auf den Primassitz erhob,
Fürs Recht der Kirche strittest du mit höchstem Lob,
Bis Einigung gelungen zwischen Kreuz und Throne.

Ward dir auch Undank für bewährte Treu' zum Lohne,
Du grollst, ein Held der Lieb' und Demuth, nie darob;
Du bists, der England neu das Band des Friedens wob,
Erflehend, dass der wilde Bruderkrieg es schone.

Und gleichwie Harmonie dein äuss'res, inn'res Leben,
So strebst in deinen Werken du, dass Harmonien
Sich durchwegs zwischen Glauben und Vernunft ergeben.

Wen sollte nicht der »Vater der Scholastik« ziehn?
Der Adler, hoch durch des Verstandes Schärfe schwebend,
Aus tiefster Tiefe des Gemüthes Perlen hebend.

¹⁾ Urban II aus dem Orden des hl. Benedict.

²⁾ vide Hergenröther Kirchengesch. T. I. p. 756.

³⁾ Gnaphalium sanguineum, ein Pflänzchen, das die christlichen Pilger am Oelberg sammeln und als Andenken ihres Pilgerzuges mit sich nehmen. Gratz Schauplatz der hl. Schrift, p. 168.

(54.) Die neuen Zweige.

Ein Stämmchen hat der Himmelsgärtner einst gesenkt
Ins aufgewählte Erdreich nach der Völkerflut: '
Nun blüht ein Gottesgarten, voller Farbenglut,
Von der Fontainen reicher Wasserflut getränkt.

Auf Blumenbeet und Blumenbeet der Blick sich lenkt·
Das Auge auf den Stämmen hoher Palmen ruht,
Auf niederem Gesträuche in der Palmen Hut,
Am Laube, dem ihr golden Licht die Sonne schenkt.

Wer zählt die Bäume rings, die Blumenarten
In diesem hohen, lichten Gottesgarten?
Wer sagt, welch Himmelsdüfte draus geflossen,

Welch Zweige jenem ersten Reis entsprossen
Zu Camaldoli, Vallumbrosa, Olivet,
Cisterz und Claravall, und wo Fiore steht?





II. Abtheilung: Mittheilungen.

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum a die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746,

a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi conscriptae
et a P. Vincentio Staufer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Continuatio, vide fasc. II. h. ai. pg. 409—424.)

Die 20. Mellicio in Austriam superiorem transiit cum paucissimo comitatu ad exercitum nostrum Magnus Dux Hetruriae, maritus Reginae nostrae. Rursum hac die multa vexilla, Bavaris apud Scharding caesis ablata et adhuc sanguine ipsorum tincta, Mellicio Viennam perducta sunt. Porro narravit mihi D. Magister Postae, ex ore militum Officialium nostrorum se audivisse, Deum, non milites nostros aperte vincere hostes Reginae, cum pro uno hostium decem cadant in proelio. Deo gratias. Item in novis Viennensibus relatum fuit, cives Bavaricos in Ried et Scharding missis ad nostrum Belliducem, Comitem de Kevenhillier, litteris eidem gratias egisse, quod tam benigne et humaniter a nostris militibus habiti fuerint. Narratum quoque mihi fuit, nostris militibus a Regina rigore, etiam sub poena capitis, prohibitum fuisse, ne in Austria superiori et Bavaria hominibus quidquam furentur, aut malum grave inferant.

Die 21. Januarii Mellicio transierunt in Austriam superiorem 12 muli, et 200 equi ad comitatum Magni Ducis Hetruriae, Reginae nostrae conjugis, spectantes, quibus pabulum e Magazinis Austriacis suppeditari debuit. Item dictum, Ducem praedictum a Comite Kevenhillier supremo Campi Mareschallo Lincium fuisse invitatum, forte, ut praesens spectaret Lincensem obsidionem, aut alia de causa. Deus det, ut ejus praesentia non officiat exercitui nostro et Officialibus. 3 etiam legiones

ex exercitu nostro Bohemico destinatae sunt ad Lincensem obsidionem suscipiendam.

16. Januarii apud Willering pons fabricari coepit super Danubium. Eodem die Galli e Lincio conantur nostrum Hauptquartier in Willering ingredi, sed sentientes, se proditos esse et desertos, hinc recepere. Eodem die iidem Galli circiter 2000 egressi ex urbe Lincensi in Klein München pergunt, sed a legione Eugeniana, Portugallensi et Hussaris repelluntur usque ad Pallisaden urbis Lincensis, captis eorum 400 et vulneratis, absque occisis, et 170 equis captis. Hanc victoriam obtinuit Comes de Gros. Eodem ferme tempore Galli rursus per pontem in Gallneukirchen egressi numero 3000 peditum, et una legio equitum; Baro de Elberfeld (commendans in Freystadt) cum suis fortiter restitit hostibus, et duravit ignis hostilis ab hora 6. matutina usque ad 10. ante pomeridianam, hostium, ut dictum est, occubuere mortui ad 600, plures capti et vulnerati, reliqui Lincium redierunt. Capti Officiales hostiles affirmabant, se cogi ad faciendas has irruptiones, ut annonam per pontem, quem studiosissime custodiendam habeant, Lincio importent.

Hostis apud Scharding habuit tres legiones peditum et 6 cohortes Grenadiers, qui plerique occisi, reliqui dispersi, praeda multa facta, arma ab hostibus abjecta, multi capti, inter quos praecipue Comes de Thöring (non ille supremus copiarum Bavaricarum dux), et Comes de Preysing. Haec e novis Viennensibus. Expectatur amplior relatio hujus pugnae notabilis apud Scharding actae 17. Januarii. Baro de Bernkhan, qui nostrum exercitum duxit contra Bavaros, cum in noctem durasset proelium, imprudens incidit in hostiles equites desultorios, putans se versari inter nostros Hussaros, et cum hostilis tympanista et eques eum jam captivare vellent, ille cum gladio utrumque in facie fortiter percussit, et hoc modo der Schuss aus der Pistollen, den auf ihn der Dragoner thun wollen, in aerem evasit. Omnes milites, praecipue Officiales et Croatae se praeclare gesserunt. De Menzl fugientem hostem longius insequi in nocte jussus est.

Die 24^{ta} Januarii quidam nobilis Officialis militaris Lincio Mellicium transiens et pergens ad Reginam narravit, praedictam urbem se nostris dedidisse, postquam ejus suburbia multis globis e tormentis et mordariis ejectis vehementer incensa fuere.

De proelio Schardingensi exactiorem relationem novis Viennensibus insertam vide, et paucis haec habe: Ex omnibus copiis Bavaricis, quarum summa circiter 6000, nonnisi 150 Brunovium attigisse, reliquas omnes vel dispersas, vel cacasas, vulneratas et captas fuisse. Ex iis Bavaros 406, tum Officiales tum privatos milites vulneratos et captos, numerus autem certus occisorum hostium in novis non est expressus. Bavari e fide novorum Gallicorum aiunt se perdidisse 150, partim occisos partim vulneratos partim captos. E nostris 19 Officiales inferiores et gregarios milites occisos; vulneratos vero tum inferiores Officiales tum privatos 73. Summa occisorum et vulneratorum 96. Ceterum nostris 5 tormenta

bellica et 1 Haubitz cessit cum reliquo commeatu. Item spolia multa et pretiosa, item quae apparatus mensalis argenteus comitis de Thöring, plurima horologia argentea et gladios argenteos consecuti sunt. Rascii nostri occisis et captis hostibus Grenadiis capas detractas sibi ipsis imposuere, ut viderentur meri esse Grenadierii. E gregariis militibus captis 28 servitia nostra accepere. Porro hanc victoriam maxima per Bavariam consternatio subsecuta est.

Die 26. Januarii e nostris subditis Ravelspacensibus duo, qui cum reliquis Austriacis subditis equos suos et foenum in Austriam superiorem conveyere jussi sunt, Lincio redeuntes, et in Monasterio divertentes, narrarunt, se fuisse praesentes, quando Lincium a nostris bombardatum sit, dixeruntque, postquam hostes se dedidere, facta capitulatione hostibus permissum fuisse, quorum fere erant 10000, ut ipsi se audivisse testati sunt, ut cum signis explicatis, armis curribus coopertis, sicque omni honore e Lincio versus Bavariam egrederentur per pontem, idque affirmarunt hi duo homines se propriis oculis vidisse, me et pluribus aliis e nostris in cubiculo ianitoris claustralis praesentibus et ipsis hujus rei nobis incredibilis narratoribus saepe contradicentibus, qui tamen constanter affirmarunt, se omnia haec suis oculis vidisse. Vera fuisse haec eorum dicta eventus comprobavit. Narrarunt insuper, communem militem hanc hostibus concessam libertatem indigne tulisse, ipsisque dictum fuisse, hostem magnam pecuniae summam in urbe reliquisse. Item, quod mihi plane persuaderi non potuit, Ducem Lotharingiae omnia ista cum hoste pactum et iussisse. Item quod militibus praeceptum fuerit, ut illico in Bavariam pergant. Praeterea se audivisse, hac conditione hostes dimissos, ut triennio integro contra Reginam non militent. Insuper Comitem de Kevenhiller, supremum campi Mareschallum, durante obsidione in Monasterio Hilariensi moratum fuisse. Prudentiores e nostris suspicati sunt, liberum hostibus commeatum concessum in gratiam Regis Galliae, et ut nostrae Reginae fieret amicitior, simul ut parceretur detrimento nostri exercitus, atque ut nutriendo et sustentando tanto hostium numero parceretur. Praedicti homines etiam affirmarunt, se audivisse, quod exercitus praesidii Passaviensis e Gallis et Bavaris consistentis inclusus fuerit in capitulatione inita cum Gallis in urbe Lincensi captis.

Die 27. venit quidam Dominus a postae Magistro deductus cum aliis duobus, qui narravit, deditionem urbis Lincensis cum magna indignatione Comitis de Kevenhiller et maxime militum gregariorum factam, quodque omnes hostes permissi sunt urbe cum honore excedere, cum onere non pugnandi contra Reginam nostram intra spatium unius anni, et alia plura, quae tristis audiui. Die 29. quidam Consiliarius bellicus, de exercitu nostro ad Monasterium veniens, eadem narravit P. Priori et P. Ambrosio nostro praesertim de magna indignatione et ira militum nostrorum ob liberam emissionem hostium ex urbe Lincensi. De expugnato Lincio nova Viennensis ad diem 23. Januarii haec habuere: Die 23. Januario sub horam quartam pomeridianam Galli ac Bavari numero fere 10000 post

novem horarum Bombardement in suburbio nach geschlagener chamade se nostris dederunt per capitulationem, unde primum Princeps de Tingri Gallus, et post eum Feld-Marschall Lieutenant Dux Chatel ad nostram supremam Generalitatem exierunt, ad tractandum de conditionibus dictae capitulationis.

In posterioribus novis dictum, quod ad Ducem Lotharingiae exierint ejusque auctoritate facta sit capitulatio his de causis, quod hostes in ea existentes adhuc numerosi essent, et quod ideo urbs nonnisi multo igne expugnanda fuisset, qua ratione et urbs et ejus suburbia totalem ruinam experiri debuissent, quas ob causas hostibus liber abitus cum omni honore concessus fuit. Itaque die 24^{ta} hosti permissum super pontem transire usque ad Donawertham in Svevia atque inde ultra Rhenum in Galliam cum hac obligatione, ut intra unius anni spatium nec directe, nec indirecte contra Reginam nostram pugnent. Bavari quoque ultra pontem in Palatinatum superiorem missi sunt cum eadem obligatione, addita etiam hac, ut nostri obsides ex Austria abducti scilicet unus Canonicus Regularis Dirnsteinensis, unus Jesuita Cremsensis et Dr. Holzl alique Ingolstadium abducti, una cum nostris desertoribus militibus, tum apud Gallos, tum apud Bavaros, liberi dimittantur. In iisdem novis additum, unam partem nostri exercitus die 26. versus Passavium, aliam versus Braunau in Bavariam abiisse. Item quod Passavium se nostris militibus submisit et postea das Oberhaus per accord ab hostibus derelictum fuisse. Eadem die 27. Danubio praetervectae naves Hungaricae 3 dictae Tzaiken, plenae militibus Hungaricis vulgo Tzaikistis, laetis et tympanis sonantibus me vidente fuere, quas praecessit magna navis, onusta quoque militibus Croaticis, utpote rubris vestibus vestitis, quos credo fuisse Warasdinenses, etiam pulsato tympano, et vexillis nigro et flavo colore distinctis. Naves illae Tzaiken habebant plura vexilla nigro et flavo colore distincta, item cubiculum in navi, et ex utraque parte remos fere 10, quos trahebant pulchro ordine Tzaikistae, me per tubum opticum spectante.

Die 25. Januarii Regina in sella portatoria gestata interfuit divino officio et hymno Te Deum laudamus in Ecclesia S. Stephani, a praesentibus militibus praesidiariis ter minoribus sclopetis et toties e magnis tormentis in moeniis explosis, in gratiarum actionem recuperati Lincii et superioris Austriae. Lincii vero praesente Duce Lotharingiae et tota generalitate Regia, sollemne Te Deum cum concione habitum fuit 26^{ta} Januarii.

Die 30. venit ad nos postae Magister cum alio Domino redeunte ex urbe Francofordiensi, qui nuntiavit nobis die 24^{ta} Ducem Bavariae electum fuisse in Imperatorem Romanorum.

Die 31. Januarii Magnus Dux Hetruriae transiit Mellicio, Viennam pergens ab exercitu nostro. Eodem die noster P. Jacobus litteras a sua sorore D. Meidlin Lincio scriptas accepit, et paulo post ab ejus marito,

quibus paucis describunt gesta tempore obsidionis urbis Lincensis, item noster P. Sigismundus a sua sorore Josepha itidem Lincensi, in quibus pariter ad vivum depingitur status urbis Lincensis tempore obsidionis ejusque liberationis. Summa earum haec est: Lincium fuisse 3 septimanis interclusum, et interea apud Dynastas aliosque homines jam deficere coepisse carnes panem et cerevisiam. Jussu Comitum de Kevenhiller ob pertinaciam hostium excidium urbis decretum per ignium injectionem uti sine discrimine omnium interfectio, et spoliatio urbis. Verum auctoritate et jussu Ducis Lotharingiae, qui totalem urbis ruinam nolebat fieri, rem contra accidisse, quamvis Comite de Kevenhiller ac omnibus militibus vehementer indignantibus. Nam exustis suburbiis permissum hostibus honorifice exire ex urbe, cum conditionibus supra jam memoratis, quas quidem affinis P. Jacobi non refert, sed tantum tum proprium suum per 4995 fl., tum aliorum hominum et domorum damna. Addidit suburbia exusta spoliata et barbarice tractata fuisse a Panduris nempe, ut aliunde constat. Monasterium Carmelitarum plurimum passum est, de quo integrum Diarium scriptum habet P. Jacobus noster.

Die 1. Februarii Mellicio Viennam perexit D. Abbas Cremifanensis, et, fracta una rota, currus ejus morari debuit in oppido pro reparatione, et licet sub horam nonam D. Abbas noster ad Monasterium venerit, tamen D. Abbas Cremifanensis ad nos non ascendit, et in domo parochiali pari ovorum sumpto, cum diceret, se habere hoc die jejunium ob instans festum Purificationis B. V. Mariae, et eadem die Vienna se esse debere, hinc per postam eo discessit; rediens tamen Vienna 6. Februarii, ipsa die carnisprivii i. e. feria tertia Bachanaliorum, ad Monasterium divertit post prandium, Completorio interfuit pie, et altera die Missa celebrata mane discessit. Fertur summae pecuniariae remissionem aliquam obtinuisse a Regina quam ipse petiit ab ea.

6. Februarii, et sequentibus diebus legio Hussarorum Principis de Esterhazi hic transivit in Austriam superiorem et Bavariam. Supremus locum tenens ejusque Adjutant et legionis P. Campestris, Franciscanus, nobiscum in prandio fuere. De his Hussaris quidam, ut fertur, hominibus violenter et vestes et pecunias publice auferebant, quoniam a Regina nostra nullum stipendium habebant, ut mihi praedictus Adjutant, juvenis 20 annorum, retulit. Idem Hussari in Kendlvaldo violenti et immites se habuere erga nostros subditos. Sequentur adhuc plurimi Hussari e comitatibus Hungariae collecti, quorum quidam in Bohemiam, quidam in Bavariam pergunt.

7. Februarii a Comitatu Nitriensi Officialis Hussarorum cum aliis in Monasterio prandebat, visitque Bibliothecam, uti et in Monasterio Gottwicensi. Noster exercitus comitatum Ortenburgicum in Bavaria, Osterhofen aliaque loca intrat, ut e novis Viennensibus constat.

8. Februarii, postridie diei cinerum D. Abbas in Capitulo sermonem habuit, et ad sanctiorem vitam multis nos cohortatus inter cetera dixit,

ut pro publicis calamitatibus avertendis ardentem Deum invocemus, eo quod periculosa tempora instant, et singulariter his verbis Deum interpellemus: Domine salva nos, perimus. Id quod de Duce Bavariae, Rege Borussiae, Gallis et Saxonibus hostibus nostris Austriam fortassis iterum invasuris intellexit. Dux Hussarorum Austriacorum D. Menzl litteras in Bavaria publicavit sua manu signatas, quibus minatur Bavaris incolis et ipsis militibus regularibus, qui se opposuerint armis Reginae nostrae, se eos coacturum, ut alter alteri eorum nares et aures amputet, et postea, ut suspendantur, se jussurum. Hoc iam antea audivi, et postea in novis Gallicis in articulo de Ratisbona relatum fuit. Nostri urbem Braunau in Bavaria occupant, ut habent nova Viennensia, primum ejus praesidium contra nostros egressum, sed postea repulsum, denique fuga elapsum est, pontis aliquot iugeribus post se dejectis. Hac die quoque obiit supremus aulae Caesariae Cancellarius Philippus Comes de Sinzendorf, anno aetatis 71. von einem innerlichen Brand, cui suffectus fuit Comes de Uhlefeld. Hic per vitam et tempus officii sui multis patuit calumniis et invidiae, quod tamen utrumque vicit tempore Reginae nostrae in officio mortuus.

Hic anno 1728 secum duxit fratrem meum P. Bernardum in Franciam, et ego quoque semel cum eo comedi in ejus mensa, cum Nuntio Apostolico Passioneo, Cardinali, filio ejus, et ceteris omnibus prolibus, curante haud dubie filia ejus comitissa vidua, et legi pro eo missam, et alias duas legi curavi. Requiescat in pace.

De redditione arcis Passaviensis, Oberhaus dictae, haec e diario Viennensi excerpserim, nempe audito Lincium captum a nostris die 25. Januarii: dedit hac conditione, ut milites cum impedimentis suis (exceptis tormentis bellicis eorumque apparatu) sinerentur cum honore exire, et usque in Straubing conducere, quod illis etiam concessum est. Nostri pontem super Danubium elegantem a Gallis constructum obtinent. Comes Kevenhiller, supremus Marescallus, occupato Lincio Passavium cum exercitu et Schardingam pergit, arcem Oberhaus visitat, et quae ad majorem fortificationem loci pertinebant, fieri imperat, a Cardinali Episcopo urbis explosis tormentis honorifice exceptus. Nostri civitatem quoque Burghausen obtinent, et Baro de Bernklau Straubingam pergit ad eam obsidendam. Bavari e Bohemia obtinent 3 regimina equestria, quae conata sunt in Braunau intrare, sed a nostris impedita, partim Straubingam, partim Landshutum se receperunt. Nostri testibus novis Viennensibus in Bavaria Landshutum civitatem occupant, Hussaris nostris iam etiam in viciniam Monachii excurrentibus.

E novis Gallicis Francofordiensibus Comes de Colloredo, Vicecancellarius imperii, resignat officium suum Francofurti in manus Electoris Moguntini, qui ei subrogat Comitem de Königsfeld, Bavaricum primum legatum apud electionem novi Imperatoris. Francofurti prodit Responsum ad Manifestum aulae nostrae Viennensis contra Electorem Bavariae, sed quod fere nihil solidi aut novi continet, quam quod in prima deductione dictum fuit, praeterquam quod in responso a nobis dato contra Regem Hispaniae „per tot ehliche Leibserben“ nos voluerimus intelligi masculos

solos, Bavaros vero tum mares tum feminas quoque, et ex varia hac interpretatione harum vocum nos ex mente Bavarici Apologistae in contradictoria inciderimus. Ultimo quod tota controversia in eo vertatur, utrum ex aequitate et jure Carolus VI Imperator potuerit talem edere sanctionem pragmaticam. Hoc scriptum Hispaniarum contra Domum Austriacam, et ad illud responsum aulae nostrae necdum legi. Idem nostrum Manifestum latinitate donatum Romae oblatum fuit Summo Pontifici, et aliis status ministris a nostro Ministro Viennensi, Comite de Thun, et postea italice versum Sacro Collegio distributum. Francofurti prostat historia, officia et statuta sodalitii dicti die Freimaurer, Francs-Maçons gallice, eruta ex eorum archivis et traditionibus antiquissimis, ut volunt. Hoc sodalitium Romae a Clemente XII damnatum, et ejus sectatores excommunicati; extat in cella mea libellus hac de fraternitate breviter tractans.

Ratisbona scriptum 2. Februarii e novis Gallicis, nostros Austriacos magnos facere in Bavaria progressus et Straubingam petiisse sibi dedum cum contributione 100.000 florenorum cum comminatione nullius capitulationis, si minimum restiterit, quodque Straubingenses ipsimet suburbia incenderint, et locus ob defectum militum ac munitionum diu se defendere non potuerit. Interim spargunt Bavari bellum propediem in Austriam reducendum, et exspectari ab illis pro auxiliariis copias 32.000 Gallorum, et insuper Episcopi Herbipolensis, Marchionis de Bareuth et Auspach copias militares in servitia Ducis Bavariae intrasse uti et Rheingravienses unum regimen in ejusdem servitium conscripsisse, et hos omnes paratos esse contra nos. Haga Comitum scriptum 2. Februarii e litteris particularibus e Germania datis innui, curiam nostram Viennensem adhuc sperare opem a veteribus confoederatis suis, ac propterea rejecisse sibi factas propositiones de divisione ditionum Austriacarum, quodque mutatio Monarchiae Russicae videatur eandem spem nostram roborare. Item Regem Portugalliae ex parte suae conjugis sororis nempe Caroli VI Imperatoris etiam facere praetensionem in successionem haereditatis Austriacae. Heu! En septimum Regem contra nostram unicam Reginam Mariam Theresiam bellum gerentem.

Die 19^{na} Februarii Comes Ludovicus de Starenberg, Officialis legionis Kevenhillerianae ab exercitu nostro, et paulo post ipsum postae Magister campestris Mellicium venire Viennam petentes, quorum prior duo vexilla vulgo Standart et 1 Fahn elegantissime texta ab ipsa Ducissa Bavariae, ut dicebatur, attulit secum, hostibus errepta apud Landshutum urbem, ubi et nostri circa 400 milites Bavaricos cepere, reliquis in frusta concisis, quodque postea statim Monachium occuparint, in qua urbe tormenta bellica plurima, ad quatuor miliones valentia, inventa fuerint. Haec noster postae Magister ex ore dicti Comititis et alterius se accepisse nostro P. Camerario, a quo ad conventum relatum fuerit, narravit. Veritas haec in proximis novis Viennensibus confirmata est, additumque, Comitem praedictum cum sex cursoribus sonantibus Viennam ingressum. Pugna cum Bavaris accidit Meinburgi inter Lands-

hutam et Ingolstadium. Bavarorum tria regimina erant, et a nostris totaliter fusa, qua de re, uti de dēditione Monachii per capitulationem promissa fuit relatio in proximis novis Viennensibus.

Die 20. e Znoima, urbe Moraviae et aliunde huc Mellicium scriptum est, Abbatem Lucensem seu Pruggensem prope Znoimam ab Ulanis Porussicis 200 fuisse abductum ad Regem Porussiae in Trebitz. Item 200 milites Borussicos Znoimam paulo post occupasse, idque cum omni humanitate, sub specie amicitiae, quasi non essent hostes. Ingens hinc timor apud nos et vicinos Austriacos ortus. Item iussum ab Aula nostra, ut Magazinum Cremsense partim in Mauttern, partim in Tulln propter Porussos transferatur, Magazinum quoque Hippolytanum huc Mellicium translatum fuit, et pars ejus in stabulo Monasterii et horreo nostro collocari iussum. Foemina quoque Znoimensis in Austria Diarium conscripsit a die occupatae a Porussis Znoimae, scilicet a die 14. usque ad 21. Februarii; inde constat ab urbe petitos 30.000 florenos, sed postea tantum a Rege 10.000 exactos. Eodem die 20. Februarii venit ein Trompeter, missus a Regina ad Regem, nihil autem rescitum fuit, quid rei habuerit.

Die 19. rediit Abbas Lucensis domum et cum Rege prandebat. Viennae vero in cathedrali ecclesia institutae preces triduanae, ad quas comparere jussae omnes parochiae, Monasteria, fraternitates etc. ad obtinendam ulteriorem benedictionem a Deo pro ulterioribus felicibus progressibus exercituum regionum, quibus etiam singulis tribus diebus interfuit Regina cum Duce Lotharingiae, marito suo. Dux Palatinus Rheni, amicus Ducis Bavariae et foederatus eidem, 3 regimina equestris, uti et 2800 pedites in auxilium mittit contra nos, cum quo etiam Princeps Sulzbacensis suum regimen Grenadiriorum 1200 coniunxit.

18. Februarii e Neuhaus seu Nova domo in Bohemia scriptum in novis Viennensibus, quod noster exercitus e Budweis et Iglau, quam cum 800 Ulanis Porussi et Saxones ceperunt, fugientibus duobus nostris regiminibus Hussarorum, ut habent nova Gallica, abierit, et sese in unum collegerit contra Saxones et Prussos conjunctos, et in Moravia sese magis magisque extendentes iturus. Interim nostri Hussari 4 Officiales Porussicos cepere.

Die 21. Februarii duo Trompeter a Lobkowitzio missi sunt ad Regem. Rex publice locutus est, Reginae ceteras omnes provincias mansuras, si Bohemiam, Moraviam, et Silesiam cesserit, terminum resolutionis tribuens usque ad Martium medium. Si renuerit Regina, 20.000 milites ituros Viennam eam obsessuros. Interim Regem Znoimae rei eventum expectaturum. E Rötz civitate Austriae scriptum et a me lectum, Prussos in hanc civitatem media prima post mediam noctem die 23. Februarii nantium simul et jussa misisse, ut singuli civium carnes panem cerevisiam et vinum crematum pro 600 Porussicis militibus parent. Atque hic locus primus in Austria est, quem Porussi invasere. Itidem scriptum in Schöttau

et Gnadlerstorf locis Moraviae 1000 Prussorum esse. Hac ipsa die audiivi Znoimam a Porussis relictam, quod fortassis Hussaros nostros, a Lobkowitzio in eam viciniam missos, vidissent. Litterae, quae Prussorum in Rötz adventum nuntiabant scriptae fuere hora secunda noctis ad festum S. Mathiae, et ad nostrum P. Reinerum missae. Praefectum in Rötz aequae ac Abbatem Lucensem, item Priorem et Provisorem Gerasensem abductos propter transactionem mulctae, vulgo der Brandschätzung, Prussi liberos iterum redire permisere. Fama est Abbatem Lucensem 60.000 fl. fuisse taxatum ab hoste. Certum etiam, paulo post Znoimam et Rötzium a Prussis versus Nikolsburg se convertentibus relicta advenientibus iam iam per Zwettl et alia loca vicina nostris militibus sub Principe Lobkowitz.

E novis Viennensibus constat, Reginam urbi Ratisbonensi ejusque districtui parci voluisse, ob quam causam ejus Magistratus gratias amplissimas egit Reginae. Interim Bavari in eam urbem optima quaeque, fructus et pecora securitatis causa convehunt, nam Regina nihil mali urbibus Imperialibus a suis militibus inferri voluit, quam diu ipsae inimicae ipsius non fuerint. Item Wasserburgum, civitas Bavariae, Menzlio nostro se dedit, militia provinciali arma sua et vestimenta militaria deponente et abeunte, inventa rei annonariae et bellicae magna multitudine. Eidem Menzlio redditum est Monachium facta capitulationis ratihabitione. Ex iisdem novis Viennensibus Monachium sese nostris per capitulationem dedidit 14. Februarii, et acta hujus capitulationis pro approbatione Comitum de Kevenhiller in Landshut esistenti missa, quae integra inserta postea fuere Viennensibus novis. Inter cetera ubique negata postulata etiam haec sunt, quod artilleria urbis non sit in potestate ipsius, sed Comitum de Kevenhiller. Ceterum prohibitum exercitui nostro, ne quid de pallatiis, curia, hortis aliisque ad ducem Bavariae spectantibus a nostris diripiatur. Militia provincialis ibi existens, arma et vestimenta deposuit, domumque abire permissa. Item in novis Gallicis Monachii scriptis 20. Februarii legitur, nostros a Monacensibus exactionem dimidii millionis florenorum petiisse, qua de re ab ipsis tamen pro novo Imperatori per Comitem de Thöering scriptum est. Item nostris Landshutum 30.000 florenos per modum taxae solvisse, et Ducem Menzlium multa cum politia se gerere. Ita Deus mirabiliter fecit, ut cum Elector Bavariae cum Gallis Viennam occupare voluerit, nunc ejus urbs capitalis absque ulla nostrorum jactura a nostris caperetur. Adde, quam contemptim Galli et Bavari in Monasterio nostro existentes anno priori locuti sint de occupatione et expugnatione urbis Viennensis, quasi illa intra paucos dies potiri possent. Item e novis Viennensibus iisdem et eodem folio legi, quod manus trium regiminum equestrium praeter pedites aliquot prope Meinburg visa a nostris, invasa eversaue fuerit, multis eorum occisis, vulneratis et captis, acceptis etiam duobus standartis, quorum unum pretiosissimum pertinuit ad cohortem Comitum de Thöering, simul ac equis ac impedimentis. Munitum etiam Castellum Ratzenhofen cum praesidio suo, aliquot centum militibus, se nostris captivos belli dedit.

Die 26. Februarii litteras accepi a meo nepote Michaelae Taschner, coquo apud Excel. Comitem de Kevenhillier, 21. Februarii Landshuto scriptas, quibus inter cetera mihi significavit, quod singulis militibus nostris Bavari quotidie dare teneantur unum florenum, victum, praeterea et quidquid petierint. Bavaros porro dictitare, Straubingae et Ingolstadii sese optime defensuros contra nos esse.

27. Februarii Rex Porussiae cum fratre suo Rötzium venit, et in arce prandet, indeque Znoimam revertitur.

Die 25. Februarii Regina cum conjuge suo invisit Ecclesiam Metropolitanam S. Stephani ibique Te Deum laudamus celebrari voluit ob captum Monachium, explosis quoque tum minoribus sclopetis, tum grandibus in moeniis tormentis.

28. Februarii noster D. Abbas inopinato Mellicium venit ob irruptionem Prussicam in Austriam trans Danubianam, quaedam hic ordinaturus aut in locum tutum collocaturus. Eodem die huc perscriptum, Porussos 24. Februarii etiam in Haugstorf intrasse, et apud duos confratres nostros expositos, Coelestinum et Chrysostomum, prandisse, dictum quoque, eosdem Prussos in Wullerstorf altera die venturos, similiter exactiones pecuniarum, frumentum, avenam etc. petentes, sed P. Ernestus tantum a Prussis citatus fuit in Haugstorf et solutis 500 fl. rediit domum. Interim verum est, equos a nostris parochis ad monasterium missos majoris securitatis causa. Viennae edictum Regium publicatum, quo incolae utriusque Austriae, qui variis privilegiis et exemptionibus olim a Principibus Austriacis concessis, gaudent, eadem in Originali Cancellariae aulicae privatae exhibere iubentur, ut eadem pro ratione iustitiae et boni publici immutentur, qui non exhibuerint, ipso facto amittant privilegia praedicta. Annuntiatum primo fuit in novis publicis hoc decretum, 28. Februarii 1742, sed iam anno praecedenti conditum 14. Decembris.

Prima Martii in exitu pomeridiano nobis, me quoque praesente et alloquente, obviarunt tres fortes iuvenes, ex Pulkau venientes, et inde se fuga ob Prussos illuc quoque irrupturos proripuisse, et paulo post currus cum matre et ejus prolibus ac patre nobis obviam venere e Cremsio, eadem de causa fugientes. Praedicti iuvenes dixere, a Prussis meliores ac robustiores iuvenes undique conquiri et in Marchiam Brandenburgicam abduci. Praedictus Rex iubet a vicinis 1000 maximas arbores e sylvae Kevenhillieriana Rötzium adduci, volens hunc locum munire, et forte etiam castra metari. Abiens ex arce secum abduxit argenteo-cupream supellectilem lecti, einen Wurstwagen et 3 equos. Ulani, alique milites Prussici Egenburgam (unde loci parochum, consulem et syndicum abduxere et in arcem loci ad Jesuitas spectantem 26 milites imposuere, donec petita ab iis contributio solvatur) occupant. Ingens ex altera parte Danubii hominum consternatio et fuga nobilium ac mercatorum. Cremsii ac Steinii ingens ardor per Danubium ad nostram ripam transeundi ita, ut saepe 3 vel quatuor horae expectandae sint, dum trajectus concedatur. Haec

Praepositus Tirnsteinensis D. Rectori in Anspach, uti et P. Prior in Langegg nuntiaverunt, a quo noster P. Reinerus hoc accepit. Heu! Domine Heu! miserere Austriae nostrae. Nemo resistit Prussis, neque de eorum irruptione quidquam nova Viennensis retulerunt hucusque, neque noster exercitus e Bavaria ad nos iuvandos descendit. Nihil auditur de nostro exercitu in Bohemia, qui inde movit iturus contra Prussos et Saxones, uti e novis Viennensibus relatum est. Post prandium iterum D. Abbas noster Viennam abiit. E novis Viennensibus: In Bohemia 90 Hussari 400 Prussos invadunt, et ex eis 15 occiderunt, 49 cepere, 375 onustos frumento et vino iisdem abstulerunt, et adhuc huiusmodi plaustra 200 inclusa tenent, quare illis in succursum adhuc 100 Hussari missi fuere.

Die 4. Martii 8 vel 9 magnae naves militibus numero 700 nostris peditibus onustae in Danubio praetervectae fuerunt, iturae contra Prussos. Item noster D. Abbas ad Monasterium scripsit nostro P. Camerario, Viennam ita bene esse provisam, omnemque Austriam cis Danubianam, ut non habeat, quod ab hostibus timeat. Deus det.

5. Martii Magazin Mellicii tum in oppido tum in Monasterio asservatum inde abductum est in Mauthhausen, et hinc in Budweis Bavariae pro exercitu nostro. Multae item naves per Danubium ascenderunt, onustae farina, avena, vino aliisque rebus. E novis Viennensibus: die 27. Februarii Comes de Kevenhiller Monachium ingressus est, postquam ante ipsum iam aliae aliaeque copiae nostrorum militum illud occupassent, illic dies aliquot moraturus. Ceterum noster exercitus pace hactenus perfruitus est in Bavaria, sed allato nuntio, quod 20.000 Gallorum, et 10.000 militum tum Coloniensium, tum Palatinorum, versus Bavariam perecturi dicebantur, nostris rursum pax turbabitur et negotium non exiguum facessetur. Comes Palfi in Bavaria hostes incescit haud procul Ingolstadio, et in conspectu eorum pontem quemdam exurit; Neuhaus e Bohemia: Nostri Ulanorum plus quam 300 trucidant, et quosdam capiunt. Viennae rursum arma multa fabricantur, et aliquot millia framearum inde in Hungariam missa. Hungarorum aliquot millia in Austriam trans Danubianam versus Prussos agunt, eorumque motus ubique observant.

8. Martii Amalia, Ducessa Bavariae, coronatur in Imperatricem Francofurti ab Electore Coloniensi, ejus affine, praesentibus quoque Abbatibus Fuldensi et Campidonensi.

9. Martii sub horam decimam vespertinam obiit P. Antonius, confrater noster, septuagenario major, olim interioris et exterioris culinae Praefectus, demum parochus in Getsdorf, indeque ob tremorem manuum in Monasterium revocatus. Pius vir et humilis. Eodem die ad Monasterium nostrum venit P. Philibertus, noster vicarius in Wullerstorf, qui ob Prussorum in Austriam irruptionem Viennam fugit, substituto pro se Capucino, qui et narravit, P. Ernestum in Wullerstorf, et P. Coelestinum nostrum Parochum in Haugstorf a Prussis simul 1000 florenis taxatos,

9*

nullo petito frumento. Quare falsum est, primum violenter abductum ab hostibus. Die 14. Martii iterum jussus est abire Wullerstorffum P. Philibertus a D. Abbate, cum hostis ab illis partibus iterum recesserit. E novis Viennensibus: Dom. de Stenz, Generalis Campi Mareschalli locum tenens, jussu Comitissae de Kevenhiller e Tyroli cum 4000 militibus Bavariam absque multa resistantia intravit. Hussari nostri Duce Menzlio ad Lechum fluvium usque excurrunt. Quidam Viennensis hos versus elegantes composuit in laudem victoriae a Kevenhillero in Austria superiori et Bavaria reportatae:

Una die Onasum, Lincenses hebdomada una,
Una domat Bavaros luna, quid annus erit.

Item Chronographicum hoc:

VenI, VIDI VICI BaVaros et GaLLos
RegnIs terrIsqVe AVstriae InsIDiantes.

12. Martii. Prussis Austriam trans Danubianam ingressis, omnibus navarchis fuit prohibitum, ne naves majores in altera ripa Danubii retinerent, sed omnes ad nostrum litus ducerentur, idque ad impediendos Prussos, ne ad hanc partem Danubii ad nos transirent. E novis Gallicis Vienna scriptum: urbem undique muniri et provideri, quasi instaret periculum obsessionis, item Bavaros Lincio dimissos in Palatinatum Rheni ituros, et locum Palatinorum militum suppleturos. Galliae vero Regem unum exercitum prope Dunkerkam 25 vel 30.000 militum et prope Valencaeas 18.000 habituros. Item Londini filium Regis Angliae Principem de Walis cum patre tandem reconciliatum. Item ex iisdem novis Gallis Francofurto: diem coronationis Imperatricis de die in diem dilatatum. Novum Imperatorem, ejus maritum, graviter aegrotantem rursus convalescere et publicae mensae assedissee. Item Vienna: circumferri listam exercitus Hungarici, qui 22666 peditibus, equitibus Hungaricis 16000, Sclavonibus 8000, Croatis 5000, universim 56666 militum constaret, non comparata militia provinciali. Item incolae civitatis Hoff e regione Ratisbonae a nostris taxati fuere 12.000 fl., et quod Galli Lincio dimissi successive Donawerdam, uti pactum fuit, se conferant. Nostri rursus reddi sibi petierunt Straubingam, eo cum magna Artilleria appropinquantes, minantesque, nulli civi aut venatori seu iaculatori vulgo Schützen, se veniam daturis, si nostris repugnaverint, solis militibus relicta se defendendi libertate. Fama fuit, quosdam e Gallis Lincio dimissis mutata veste se in Straubingam injecisse. In Martio multi nostri milites e Bohemia venientes per Cremsium versus Moraviam contra Prussos et Saxones perexere, eo quod ex Budweis et Neuhaus eo transitum securum non habuerint. Ex eadem Bohemia permulti milites in Austriam venientes traducti sunt in Hollenburg prope Gotewik ut ibi persanentur, similiter in Gresten oppidum, ut de hoc postremo loco duo milites e legione Badiana desultorii, qui illos infirmos illic condungere, mihi et aliis nostris confratribus 28. Martii retulere.

Die 30. Martii, utpote die Veneris post festum Paschae in prandio nullum omnino piscem praeter salpam habuimus, praesente in mensa

ipso D. Abbate, atque ita solum jusculum, dictum salpam, olus et cibum farinaceum, quod non scio factum ab annis 40, ex quo sum in Monasterio per gratiam Dei. Narravit mihi D. Abbas, apud quem ipsa hac die ante prandium fui, piscatorem Bohemum, apud quem constituti fuere carpiones et lucii de more a nostro P. Leopoldo tunc Oecono, et piscibus, quos Mellicium convehere parabat, et equis, partim ab hostibus, partim etiam a nostris militibus, fuisse spoliatum, ut ipsum mercatorem scripsisse P. Leopoldo mihi dixit D. Abbas, cum hoc addito: hodie nos habebimus jejunium, quod primum capiebam, cum ad prandium veni, postera tamen die bonum piscem scilicet Hurchen habuimus. In Martio nostri Kelham in Bavaria, aliaque vicina loca capta multa provisione, et 25^{ta} pulso usque Ingolstadium Comite de Thoering, occupant. Item dux de Menzl usque in Sueviam excurrit, et prope Nördlingam magnam vim annonae et Magazinum hostile depraedatus est. In Lauingen primas copias Gallicas cum 500 suorum invadit, occisis fere 30 hostium, nemine autem suorum, et superatus multitudine hostium Fridbergam prope Augustam se recipit feliciter. Supradicto 30. Martio mihi D. Abbas noster narravit nostros subditos in Aigen tributa solita et gabellas dare recusasse hoc anno, quod causati sint, se multum foeni et avenae hostibus et nostris militibus dare debuisse; hos autem adhuc semel serio moneri voluit D. Abbas ad praestanda dicta tributa, alias per militarem executionem extorquenda. E novis Viennensibus: Nostri, Duce supremo Comite de Traun in Ducatum Bononiensem pergunt, Hispanos et Neapolitanos aggressuri. Item Parma et Placentia a nostris militibus contra hostes adventuros munitur, et providetur. Milites quoque Pedemontani, et Subditi Regis Sardiniae cum nostris se jungunt.

Die 27. Martii Prussi et Saxones conjunctim ante Brunam Moraviae urbem castra ponunt, contra quos Princeps Lobkowitz cum magno exercitu pergit ex Neuhaus Bohemiae. Item 23. Martii a Brunensi Commendante Barone de Seher emissi Hussari e Bruna 3 cohortes Saxonicas caedunt et ex iis unum supremum locum tenentem, 3 capitaneos, 4 locum tenentes, 2 signiferos et 126 Unterofficiers, et gregarios milites capiunt, reliqui omnes occisi.

Die 4^{ta} Aprilis hic Danubio transiit navis cum militibus nostris, qui totum Reichs Vicariats Archiv et ipsius Ducis Bavariae a nostris captum Viennam deduxerunt, cujus navis Officiales in Monasterio pranderunt, et hoc ipsum nostris religiosis narraverunt. Iidem dixere, cras, i. e. 5. Aprilis a nostris Straubingam oppugnandam, et quod praesidium Kelhamense a nostris dimissum volens intrare Ingolstadium a Gallis id obtinentibus intrare non fuerit permisum, sed foris sub tormentis mansitare debuerit.

E novis Gallicis Monachio haec relata sunt: Non facile exprimi potest barbaricus agendi modus, quae nos (Bavari scilicet) ab Austriacis sustinemus; nullam conditionem, qua cum illis conventum est, observantibus. Supra quotidianas exactiones alias enormes faciunt, quae si non solvuntur,

per vim exsequuntur militarem. Caedunt et incendunt passim, nec locis sacris aut privilegiatis parcunt. Nonnisi numerus valde parvus militum regularium illis est, quibus se adiungunt maxima parte Banditi, praedones, ac fures spe praedandi et furandi. Denique Austriaci direptiones tantum pro lege bellica habent. Hoc Bavari conquesti sunt adversus nostros milites. In sequentibus novis Gallicis, Hanovera scriptis, dictum est, Reginam nostram jussisse Comitem de Kevenhiller, ut subditos Ducis Bavariae et aliorum inimicorum suorum humanius tractet. Ex iisdem novis Vienna scriptum: Aula Viennensis assecurat, foedus initum fuisse inter Reginam nostram, Angliam, Hollandiam, et quod Rex Sardiniae eidem foederi accesserit pro defendenda Italia contra Hispanos et Gallos sub certis privatis commodis, eumque in finem 20.000 militum curaverit in campum egredi, et se nostris iunxerit. Item nostra aula grandem summam pecuniariam in subsidium ab Anglis et Hollandis accepit. Francofurti scriptum, Gallos duce de Harcours suppetias ferre novo Imperatori in Bavariam ituras, et quod varii circuli imperii videantur succurrere velle eidem Imperatori, inter quos etiam Franconicus dicitur esse. Verum postea in novis Viennensibus dictum, circulos Suevicum et Franconicum se neutrales declarasse. Ex iisdem novis Gallicis nuntiatum: in Lotharingia milites provinciales ad 15.000 cogi, uti et in omnibus provinciis Gallicis ejusdem conditionis milites. Item ducem Holsatiae, qui evocatus ab Imperatrice Rusciae Petropolim fuit, et ad eam venit, a Moschis pro ejus successore in imperio agnitum fuisse, et quod Sueci propterea loco illius fratrem Regis sui, scilicet Landgravium Hesse-Casseliae seu Hessenkassel pro successore Regis ejusdem denominaverint, cum alias post obitum Reginae dictum Ducem Holsatiae in suum Regem elegissent. Interim bellum inter Suecum et Moschos paratur. Wratislavia scriptum, Hungaros in Principatum Tischensem superioris Silesiae intrasse contra Prussos. Prussi contra, uti Vienna scriptum, in dynastiam Holitschensem in Hungaria sitam ad Ducem Lotharingiae pertinentem intrasse dicuntur, et inde movisse versus Schaliz. Hussari Borussi, uti relatum Wratislavia, litteras a Regina Brunam missas intercipiunt. Ratisbona scriptum: Baro de Bernklau per pontem Dekendorfsensem cum 5000 militum intrat in Stadt am Hof et magnas contributiones ab ea exigit, pergens in Kelham et eam occupat relictam ab hostibus, magna ibi rei bellicae copia, panibus, avena, foeno, nitrio pulvere et tormentis bellicis vulgo Doppelhacken ibidem repertis, infirmis militibus Bavaris misere fuga pereuntibus. Haec e novis Viennensibus, quae etiam nuntiarunt, a nostris Hussariis prope Brunam 700 partim caesos, vulneratos et captos Brunam adductos fuisse. E novis Viennensibus: Hispani per terras Papales et Thusciam in Lombardiam pergunt, quibus obviant nostri Duce Traunio, et Regis Sardiniae copiae Parmam ac Placentiam, in favorem nostrae Reginae, cum qua Rex ille foedus iniit, intrant. Ferunt Hispanos inaudito exemplo deserere ita, ut simul et semel 87 Officiales ab iis defecerint et 7000 militum eorundem Hispanicorum. Warasdinenses a Regina et rubris palliis ac novis excussis Siebzehnern donati in Moraviam pergunt contra Prussos

et Saxones. Magna pars nostri exercitus, duce Carolo Principe Lotharingiae, e Neuhaus ad confines Moraviae tendit, relicta reliqua in Budweis sub Principe Lobkowitzio. Postquam Prussi et Saxones Austriae fines reliquerunt, in Moravia bellum prosequuntur, multaque loca diripiunt et incendunt, a nostris Hussaris continuo infestati, et lacesciti. Visa est in Martio in Austria Hollandia, Saxonia aliisque regionibus Germaniae stella magna cum cauda; Astronomi tamen eam curiose explorantes pro certo asserere noluerunt, eam fuisse cometam.

Die 10. Aprilis obiit Viennae Amalia Imperatrix, vidua Josephi I Imperatoris, fundatrix monialium, vulgo Salesianarum, in suburbio Viennensi, in ecclesia harum monialium sepulta. Anno 1739 in Monasterio nostro egit cum Duce Bavariae Carolo genero suo, suaeque filia Amalia et prolibus ejus. Huic ego quoque in Bibliotheca multa de libris praesertim de Jacoba de Blemier locutus sum, mihique totius Imperatricis prudentia, gravitas, comitas et pietas multum placuere. E novis Viennensibus: A nostris Hussaris in Moravia iterum multos Prussos et Saxones captos et caesos fuisse, itemque Regem Porussiae in adventu nostri exercitus et Hungarorum plurimis locis relictis versus Olomucium se recepisse, et Saxones versus montana. Item a nostris aditum et exploratum a foris Ingolstadtium et circumdatum esse.

Die 15. Aprilis permultae rates, sclopetis plurimis et Doppelhacken, et uno tormento bellico onustae, Danubio hic transierunt, Bavaria ereptis. Eodem die captivi Galli per oppidum ducuntur. Nostri in Moravia loco, Austerlitz dicto, 2000 Prussorum includere, eosque inde fugientes maximam partem occiderunt, aliquot etiam a nostris occisis, vulneratis vero hostibus in curribus Nicolspurgum perductis. Nostri quoque suburbia Straubingae capiunt et 300 Bavaros captivant, ex urbe vero igneis globis in nostros vehementer pugnatur, verum, nostris aggeribus paratis, speratur loci deditio propediem.

Die 17. Aprilis Joannes Fodor, Ungarus nobilis e comitatu Eisenburgensi, miles voluntarius tunc temporis e Regimine Vettensi, religione Calvinista, cum prius in servitio Caroli Lotharingici in Hungaria fuisset, ab eo dimissus honorifice ad servitium Episcopi Herbipolensis, qua Hussarus transiit, a quo iterum discedens, ob ortum contra nostram Reginam bellum, Duci Electori Bavariae in Regimine Piosase (?) qua miles desultorius operam navavit, atque inde rursus data redemptione et praetensa, quamquam falso inhabilitate corporis ad bellandum, ad Reginam nostram transiit, et quidem ad Regimen de Vettes. Hic Mellicium cum equo bonisque mediis instructus adveniens, ab Augustino Walpram ad me perductus, quamquam intentionem seriam non habuerit, et a me per 4 dies suaviter inductus, et privatim instructus in fide catholica, eandem tandem, cum diutius expectare noluerit, publice professus est in ecclesia nostra in manu mea. Deo gratias. E novis Viennensibus, nostri Reichenhall Bavariae celebrem salifodinam per deditionem occupant, postquam urbs

per 22 horas fortiter restitisset, habens 130 milites. Reperta praeter alia 20.000 salis ligamina.

10. Aprilis Generalis Töring Bavaricarum copiarum quantum caeditur a nostris, cum Kelhamium tentat recuperare, usus erga nostrum praesidium ferocibus et superbis verbis. Nostri in Kelham adiuvantur a duce Bernklau, qui et in pede vulneratus fuit ab hoste, captis permultis hostibus scilicet 300; in expeditione Kellhamiana ipsi hostes fatentur se amisisse 110, partim caesos, partim captos. Landsperga se dedere nostris recusat, etiam in nostros legatos ad eos missos contra morem bellicum ejaculantes, in quam parantur ignes et alia arma bellica, ni se dederit. Monacensibus severe prohibetur a nostro Generali Kevenhiller, ne calumnientur in publicis hospitiiis in nostram Reginam, aliosque Principes, idque sub poenis severis, simulque negat salaria in cerevisia, pane et ligno danda Officialibus, vulgo Hofbedienten, Monacensibus, si non effecerint, ut Novellistae Francofurtenses ea, quae ab ipsis ad illum contra nostros milites et Generales scripta falso fuere, retractent. Urbs Launingensis in nostros Hussaros ejaculans illisque resistens gravi summa peccuniaria mulctatur, alias incendenda et expilanda a nostris militibus, ni ipse Menzlius prohibuisset, et primores civitatis oculis lacrimantibus veniam ejus delicti rogassent. Hussari nostri ob adventum hostis fugiunt.

In Moravia nostri unam legionem Saxonicam fere totam fundunt, occisi 340, et partim captivant, cassam militarem cum 4 tormentis aliisque praediis occupant. Saxones Moravia excedunt. E novis Viennensibus: Rex Sardiniae, qui cum nostra Regina foedus iniiit contra Hispanos die 21. Martii, cum suis copiis Placentiam venit, quem noster Comes de Traun, Mediolanensis Ducatus Gubernator, et Austriaci exercitus Dux supremus, ibidem invisit. Fama quoque est statum de Mondovi et vallem Lucernensem eidem regi 20.000 militum in ejus servitia obtulisse. Noster exercitus, postquam milites Regis Sardiniae Parmam Placentiam Paviam aliaque loca per modum praesidii occupassent, in Ducatum Mutinensem concessit, contra Hispanos acturus. E novis Viennensibus: Galli e Lincio dimissi fideliter in Alsatiam abierunt, pro quibus alii Galli Electori Bavariae veniunt in auxilium Donawerdam usque, quibus nostri appropinquant.

16. Aprilis. Elisabetha Imperatrix vidua, cum filia sua Maria Anna Graecio Viennam rediit, cui primum Dux Lotharingiae Gener ejus usque in Schotwien, dein ipsa Regina nostra usque in Wiener Berg obviam eunt, et Viennam deducunt, tormentis ter in moeniis explosis. Galli et Prussi catervatim ad nos deficiunt, simul una 37 Prussi tales desertores Viennam venere, reliqui vero in Hungariam.

(Continuatur.)

P. Placidus a Spescha ein Naturforscher aus dem Benedictinerorden.

Von P. Martin Gander O. S. B. in Maria-Einsiedeln.

Nicht mehr wissen, als man kann,
Nicht mehr schreiben, als man sann!

P. Placidus a Spescha.

Ungefähr eine Stunde unterhalb Disentis bei der majestätischen Ruseinbrücke, welche über das tiefe, vom stäubenden Ruseinbache wildtosende Tobel führt, trifft der Wanderer, der in diese stolzen rhätischen Alpen hineinsteigt, ein einfaches Marmordenkmal, gestiftet »den Forschern der rhätischen Alpenwelt Escher v. d. Linth, Prof. Theobald und Placidus a Spescha.« Und wagt sich der Wanderer von da hinein in die Schluchten und hinauf in die Höhen, so zeigt ihm ein rüstiger Hirte noch ein weiteres Denkmal des schlichten Mannes, er weist ihn hin an die gewaltigen Felsmassen der Porta Spescha.

Wer ist dieser Forscher, der immer noch lebt im Andenken des rhätischen Volkes und der schweizerischen Naturforscher? Pater Placidus a Spescha ist ein Benedictiner-Mönch aus dem altehrwürdigen, aber leider von sehr viel Unglück heimgesuchten Kloster Disentis im Bündner-Oberlande. Er ist einer der ersten und besten Mineralien- und Pflanzensammler der Schweiz; er ist wohl der erste, der aus wissenschaftlichem Interesse die Alpen Rhätiens bestieg; er ist auch einer der ersten, welche durch eigene Anschauung belehrt über alpine Geographie und Geologie geschrieben. Das sind seine Verdienste um die Naturwissenschaft. Seine diessbezüglichen Schriften würden epochemachend gewesen sein, wären sie zu seiner Zeit veröffentlicht worden, und a Spescha würde, wenn er auch nicht an einen Haller, de Luc, de Saussure, seine Vorbilder, heranreichte, doch immerhin mit ihnen die Ehre theilen, als einer der ersten schweizerischen Naturforscher dazustehen. Inzwischen sind freilich viele seiner Ideen veraltet; ihre Originalität jedoch und die eigene Naturanschauung, auf der sie beruhen, zwingen immer noch einiges Interesse ab.

P. Placidus a Spescha zeichnete sich ebenso als Geschichts- und Sprachforscher aus. Er schrieb eine »Geschichtliche und kritische Abhandlung über die rhäto-thuskische Sprache« in 2 Bänden, deren erster eine kritische Geschichte der rhätischen Nation liefert bis zum rhätischen Bunde 1417; ferner eine »Kriegsgeschichte der Umgegend von Disentis von 1798—1803,« eine »kurze Beschreibung und Geschichte des Ursernthales, des Tawetscherthales, der Gemeinde Obersaxen« u. s. w. Worauf a Spescha aber am meisten Gewicht legte, was ihm am meisten Mühe, Arbeit, namentlich aber auch Verdruss brachte, das sind seine Studien

und Schriften über die rhäto-romanische Sprache. Er schrieb diess-
bezüglich u. a. eine »Geschichte der rhäto-etruskischen Sprache,«
eine »Erläuterung über die Nachricht von der sog. romanischen
Sprache in Graubünden von Christmann mit Zusätzen und
einer Sprachlehre,« ferner »Beiträge zur deutsch-roman. Grammatik
des Hrn. M. Conradi,« eine »Allgemeine romanisch-deutsche
Sprachlehre,« eine *Literatura grischuna, vedra e nuova,*« eine
Grammatica latina e romonscha per la giuventegna grischuna,
accomodada alla scola Desertinensa,« endlich ein Schulbuch für
Volksschulen »Mussamenssco leger, scriver e raschunar en moda
romonscha (Lehre, wie man romanisch lesen, schreiben und
rechnen soll).

Interessant sind die Ausführungen über den Ursprung der
romanischen Sprache: er leitet sie her von den Etruskern, den
Abkömmlingen der Tyrrhener, die in Etrurien eingewandert
waren unter Anführung des Tyrrhenus, eines Sohnes des Athys.
Dieser Athys aber war ein lydischer König, dessen Stammvater
und Gründer des lydischen Reiches, Lud, ein Sohn Sems ist.
Daher denn auch die Sage unter dem rhät. Volke, ihre Sprache
sei die Sprache des Paradieses gewesen, wofür man auch darin
einen Beweis finden will, dass sowohl beim Ursprung des Vorder-
als des Hinterrheins eine Gegend Paradis heisst, d. i. nach dem
rhätischen Wortbegriff: die Gegend, wo die Tage beginnen (also
ähnlich dem biblischen Paradiese mit den Quellen der 4 Flüsse).
Ebenso heisst im Romanischen balbiar od. halbgiar stammeln,
stottern, was an die Sprachenverwirrung zu Babel erinnern soll.
Fürwahr eine hochadelige Abkunft! Die lateinische Sprache aber
soll aus der romanischen entstanden sein; das Verhältniss beider
sei zu denken wie der Dialekt zur später entwickelten Schrift-
sprache. P. Placidus weiss auch durch Herbeiziehung der
ältesten geschichtlichen Nachrichten, die er unbefangen als
erwiesene Thatsachen annimmt, seine Sache recht geschickt zu
vertheidigen. —

Wichtiger sind die Nachrichten über die ältesten schriftlichen
Denkmäler der romanischen Sprache. Für Sprachforscher sind
auch die Vorschläge a Spescha's zur Verbesserung dieser
romanischen Sprache und zur Herstellung einer eigenen, für
alle Dialekte gemeinsamen romanischen Schriftsprache von
Interesse. P. Placidus ging noch weiter! Er schuf ein neues
Alphabet, brauchbar, wie er wähnt, für alle Sprachen der Welt,
ein Alphabet, das die verschiedenen Nuancirungen aller
Sprachen wiedergebe und zugleich die vielen überflüssigen, d. h.
nicht auszusprechenden Buchstaben entbehrlich mache. »Was
werden die Gelehrten von mir sagen,« schreibt er, »wenn ich ihnen
ein Alphabet vorzeige, welches die Sprachtöne aller Sprachen

in sich aufnimmt, und wenn ich so alle Sprachen wenigstens zu einem Anfange und in einem Punkte in eine vereinige? wenn ich den Italienern z. B. das entbehrliche h nach g und das öftere *gia, gie, giu* wegnehme und ihnen ihr uraltes c (= tsch) zurückersetze u. s. w.? Nun, man wird mich kritisiren, man wird lachen, aber viel wird man dagegen nicht einzuwenden wissen und *inventis facile est addere*, sagt das Sprichwort.« Seinen Landsleuten aber legt er die Verbesserung ihrer Muttersprache als eine Ehrenpflicht auf. »Die Lage des Landes, die Ehre der Nation verlangt es, dass man dieses Unternehmen wage. Wir selbst vereinigen und nähern uns so immer mehr und mehr in Handlungsweise und Denkungsart, wir vervollkommen dadurch den Gemeinsinn unter uns, wir werden dadurch eine unabhängige Nation, wir erhalten dadurch aber auch persönliche Vortheile, namentlich eine noch grössere Fertigkeit und Leichtigkeit in Erlernung fremder Sprachen, wenn einmal unsere Muttersprache wohl geordnet ist; wir ehren endlich dadurch unsere Vorfahren und Ahnen im grauen Alterthume und können so hoffen, der liebe Gott werde wie über unsere Felder einen befruchtenden Thau, so auch über uns selbst einen gesegneten Geist ausgiessen. Darauf wollen wir also all' unsere Kraft anwenden; das ist nicht bloss unser Recht und unsere Pflicht, es ist unsere Ehre, unser Ruhm vor Gott und den Menschen.«

Freunde machte sich aber P. Placidus durch diese seine Bestrebungen keine, wohl aber gar viele Feinde; er fand nirgends Unterstützung, am allerwenigsten bei seinen Landsleuten. Und als er seine *Canzuns sur ils Misteris della sointga Messa, cantada si gl'on 1801* (Messgesänge) nach Chur zum Drucke schickte, erhielten sie das gewünschte bischöfliche Imprimatur nicht, weil man befürchtete, die neue Schreibweise würde dem Volke lächerlich vorkommen und bei der hl. Handlung mehr stören als die Andacht befördern.

Die ersten Arbeiten schrieb P. Placidus meist romanisch, die spätern deutsch. Im deutschen Ausdrucke findet sich grosse Unbeholfenheit und Uncorrectheit. Spescha war eben kein geborener Deutscher und lebte in einer Umgebung, die fast nur romanisch redete und nur wenig deutsch verstand.

Ich habe mir desshalb die Freiheit genommen, die Diction des P. Placidus etwas zu verbessern, andere Redewendungen zu gebrauchen u. dgl., selbstverständlich mit möglichst getreuer Wiedergabe des Textsinnes im Manuscript selbst.

Die Handschriften sind meist mehrfach vorhanden. In den letzten Lebensjahren, als P. Placidus nicht mehr hinreichende Kräfte besass, die Alpen zu besteigen, beschäftigte er sich mit der Abfassung der grösseren seiner Werke, welche fast durchwegs

aber nur als eine Zusammenfassung der frühern kleineren Schriften erscheinen; namentlich suchte er andern damit eine Freude zu machen, dass er Abschriften, die er selbst besorgte, verschiedenen Freunden und gelehrten Gesellschaften schenkte. Im ganzen schrieb er, so viel mir bekannt ist, 16 naturhistorische, 8 geschichtliche und 8 philologische grössere und kleinere Werke. Davon sind bis jetzt nur 2 veröffentlicht worden: die »Geschichte der rhäto-etrusk. Sprache« in der Isis (Januarheft 1805) und in Ebel's »Anleitung die Schweiz zu bereisen« (1. Bd. p. 271—285) und auszugsweise »das Klima der Alpen am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts« im 5. Jahrgange des »Schweizerischen Alpen-Club« (1868—69) durch Hrn. Prof. Theobald in Chur.

Es existiren bereits mehrere kleine Lebensbeschreibungen oder Lebensskizzen von P. Placidus a Spescha, so z. B. von Prof. Theobald in seinem Werke: »Das Bündner-Oberland oder der Vorderrhein mit seinen Seitenthälern,« ebenso im »Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge. XI. Jahrg. Vereinsjahr 1864/65 p. 81 ff. von Forstinspector C. Coaz; endlich eine grössere von C. Decurtius: »P. Placidus a Spescha. Lebensbild eines rhätischen Forschers« — ein sehr interessantes Schriftchen (Chur, Gengel 1874).

Im folgenden gebe ich eine kurze Uebersicht über sein Leben, wobei ich aber die Zeit der französischen Invasion und der Deportation etwas weitläufiger behandle, weil es die wichtigste Zeit seines Lebens und die verhängnissvollste für das Kloster Disentis war. Darnach werde ich ein Gesamtbild zu geben suchen über die naturwissenschaftlichen Anschauungen des P. Placidus und werde die einzelnen Bergbesteigungen skizziren. insoweit sie jetzt nach 100 Jahren noch einigen Werth haben.

I.

Kurzes Lebensbild des P. Placidus a Spescha.

P. Placidus a Spescha wurde geboren den 9. December 1752 zu Truns, allwo der graue Bund unter dem alten, nunmehr aus einem frischen Sprosse neuerstehenden Ahorne gestiftet wurde. In der Taufe erhielt er die Namen Julius Johann Baptist. Der Knabe war stets frisch und munter und unerschrocken (»taffer«) und zeigte schon früh eine eigentliche Neigung Dächer und Thürme, bald auch Hügel und Berge zu ersteigen einzig in der Absicht, um da schöne Aussicht zu geniessen. »Und diese Begierde,« schreibt a Spescha im Jahre 1822, »hat mich jetzt in meinem 70. Jahre noch nicht verlassen. Und ich danke Gott, dass er mich diese meine Neigung befriedigen liess.« Mit 10 Jahren ging

der muntere, kecke Gion Battista in die Schule und konnte nach 3 Wintern bereits romanisch lesen und schreiben, sowie deutsch lesen. Weil der aufgeweckte Knabe Talente zeigte, wurde er in die deutsche Hofschule, eine Art Vorgymnasium, nach Chur geschickt, wo er nebenbei auch Musik und Latein betrieb. Thomas Romanin, bischöflicher Kanzler und sein Lehrer im Lateinischen, gewann ihn recht lieb, und da der Knabe ihm viele Freude bereitere, nahm er ihn 1770 mit auf eine Reise in's Vintschgau. 1772—74 besuchte er dann die Klosterschule von Disentis und trat im letztgenannten Jahre daselbst ins Kloster als Novize ein. Um diese Zeit verfasste er seine erste, wie es scheint, verloren gegangene Schrift »Ueber die Blumen und Gärten,« ein Beweis, dass die Schönheiten der Natur ununterbrochen sein Herz beschäftigten und fesselten.

1776 kam Frater Placidus, wie er seitdem hiess, zur Fortsetzung seiner Studien nach dem Kloster Maria-Einsiedeln und da erhielt er, wie aus seinen Bemerkungen hervorgeht, erst recht einen wahren, wissenschaftlichen Eifer zum Studium der Natur. Besondere Freude gewährte ihm hier die damals schon recht ansehnliche Klosterbibliothek und das Mineralienkabinet; doch befriedigte ihn letzteres nicht recht und er fasste den Entschluss, später einmal in Disentis ein viel schöneres herstellen zu wollen, was er dann in Wirklichkeit ausführte. Seine Mineraliensammlung hatte einen bedeutenden Werth. Als dem Kloster Disentis im Jahre 1799 von den Franzosen eine Contribution von 100.000 Frs. auferlegt wurde und an Geld, goldenen und silbernen Kirchengeräthen u. dgl. nur 80.000 frs. zu erhalten waren, gab P. Placidus, wenn auch mit schwerem Herzen, seine prächtigen Mineralien und sein Herbarium her, wofür er sogleich die gewünschten 20.000 frs. erhielt. Zu anderer Zeit, unter günstigeren Umständen, würden ihm diese Sammlungen wohl ein Bedeutendes mehr eingetragen haben. Auch nach Einsiedeln schickte P. Placidus einige Krystalle, u. a. einen 20 Pfd. schweren, ganz vollkommen ausgebildeten Bergkrystall, in der Meinung, eines der schönsten Stücke der Schweiz geschenkt zu haben; es war ihm offenbar unbekannt, dass fast ein Jahrhundert zuvor (1719) am Zinkenstocke im Berner Oberlande aus einem einzigen Krystallkeller über 1000 Ctr. der reinsten und hellsten Krystalle, darunter ein Stück von über 8 Ctr. und sehr viele von über 1 Ctr., gezogen wurden und dass man im Vispthale, Kt. Wallis, ausgebildete Bergkrystalle von 14 Ctr. Schwere gefunden.

P. Placidus a Spescha studirte in Maria-Einsiedeln volle 6 Jahre. Als seine Lehrer nennt er P. Adalrich Kümin und P. Moritz Brodhag. Letzterer war ein wahrhaft heiligmässiger Mann und starb im Rufe der Heiligkeit. Von erstem sagt P. Placidus,

er sei »die Seltenheit seines Zeitalters,« in der Gottes-Gelehrsamkeit sei ihm nur einer überlegen gewesen, Abt Columban Sozzi von Disentis, in der Tugend aber keiner. Von solchen Männern, um gleich hier darauf aufmerksam zu machen, kann P. Placidus unmöglich seine schiefen Ansichten über Coelibat und Primat erhalten haben. In freien Augenblicken verfasste a Spescha hier in Einsiedeln die ebenfalls verloren gegangene Schrift: *Doctrina de bein cultivar l' olma, il tgierp e beins temporals*, d. h. Lehre von der guten Pflege der Seele, des Leibes und der zeitlichen Güter. Nachdem er dann noch hier in Einsiedeln die hl. Priesterweihe erhalten, ging er wieder zurück in sein Kloster nach Disentis 1782.

Sofort wurde P. Placidus ins Hospiz St. Gion (am Lukmanierpasse) versetzt, in welcher einsamen und mühelosen Stellung er Zeit und Musse genug fand, seinen Lieblingsideen nachzugehen. Der damalige Abt von Disentis, der oben genannte Columban Sozzi, scheint anfangs eben diese Ideen begünstigt zu haben; er wird auch von Storr als ein Freund der Naturwissenschaften gerühmt. Hier begann der junge Naturforscher seine Bergbesteigungen zu unternehmen und andere kleinere mineralogische und botanische Ausflüge zu machen; Tage lang war er in den Bergen droben, denn unten hatte er nichts zu thun. So kam es, dass er sich bald vom geordneten klösterlichen Leben entwöhnt hatte, und als er in das Kloster zurückgerufen wurde, da glaubte er ohne weitere Rücksichtnahme seine frühere Lebensweise fortsetzen zu dürfen, ja er verlangte sogar, es sollten ihn seine Mitbrüder in seinen Studien unterstützen.

Zudem galt er in politischer Beziehung als ein Parteigänger der Franzosen, als ein »gottloser Jakobiner.«¹⁾ Das waren die Hauptanschuldigungen, die man immer und immer wieder gegen ihn erhob. A Spescha beklagt sich desswegen oft in seinen Schriften auch über seine Mitbrüder; doch finden wir ihn dem Kloster anhänglich und für dessen Fortbestand bemüht und besorgt, wie sonst keinen. Das zeigte sich in der schweren Zeit der Kämpfe zwischen Frankreich und Oesterreich und ihrer beiderseitigen Anhänger in den rhätischen Alpen.

Im Winter anfangs des Jahres 1799 waren die ersten österreichischen Truppen in Disentis eingerückt. Abt Lorenz, der sich übrigens glücklicherweise nicht mit der Politik beschäftigte, hatte in seinem Kloster den österreichischen Stab zu bewirthen. P. Placidus musste dem Hauptmann Schöllheim

¹⁾ P. Placidus war in Wirklichkeit französisch gesinnt. „Ich war,“ schreibt er später, „ein ächter Republikaner, der von Anfang an Niemandem als der Republik anhing. Ich verlangte, dass im Lande mehr Freiheit herrsche und dass jeder ungescheut seine Meinung sagen dürfe.“

seine Gebirgskarten ausliefern und wurde da schon angeklagt, als erkletterte er die Gebirgshöhen, um die Stellung der Oesterreicher den Franzosen zu verrathen und letzteren überhaupt an die Hand zu gehen. Die Franzosen drangen vom Urserenthal her über den tief mit Schnee bedeckten Crispalt ins Bündner-Oberland ein bis hinab nach Disentis. Einzig P. Placidus und der altersschwache P. Gregorius blieben im Kloster zurück. Die Franzosen unter Loison wurden aber am 8. März zurückgedrängt nach einem ernsten, blutigen Gefechte im obern Dorfe Disentis bei der Pfarrkirche St. Gion. P. Placidus verpflegte im Kloster die verwundeten Franzosen. Beim zweiten Heranrücken der Franzosen von der andern Seite, nämlich von Chur her, unter Anführung des Generals Demont, eines Graubündners (gebürtig aus Villa im Thale Lugnez), wurde P. Placidus zugleich mit mehreren achtbaren Männern als Vermittler an Demont geschickt. Und P. Placidus allein vermochte hier Gnade und Schonung zu erwirken, obgleich die ganze französische Armee ihm entgegenschrie: »Rache für unsere Waffenbrüder.« Doch erhielt das Kloster neue grosse Einquartierungen und trotz der schönsten Versicherungen von Seiten Demont's und Loison's bald darauf vom Ober-General Massena die schon erwähnte Contribution von 100.000 frs., welche, wie ebenfalls bereits berichtet, mit einigen Geldern, mit den kirchlichen Kostbarkeiten (ausgenommen 4 Kelche und 1 Ciborium) und der Naturaliensammlung des P. Placidus gedeckt wurden. Als a Spescha mit der Bezahlungssumme nach Chur zum General-Adjutanten Rheinwald reiste, vernahm er noch, dass Abt Lorenz, P. Martin Riedi und P. Adalgott Waller sogar auf der Deportationsliste ständen; durch seine inständige Fürsprache jedoch vermochte er dieses Unglück vom Kloster abzuwälzen. Zum Danke dafür wurde P. Placidus von letztgenanntem P. Adalgott, in der Meinung, er könne dadurch den Oesterreichern und überhaupt der guten Sache zu Hilfe kommen, bald nachher den Oesterreichern zur Deportation überliefert. — Zum zweiten Male nach Chur gesandt, um Klage zu erheben gegen die masslosen Erpressungen Hardeville's, des französischen Platzcommandanten in Disentis, beschwört er zuvor noch seine wieder zurückgekehrten Mitbrüder, die kostbaren Werke des Archives und der Bibliothek zur Zeit der Gefahr in der Gruft der Kirche zu verbergen. In Chur angelangt erfuhr P. Placidus, dass das ganze Oberland in furchtbarem Aufruhr sich befinde. Mit grösster Anstrengung dringt er daher auf Versöhnung sowohl bei der französischen Regierung als auch bei seinen Landsleuten; allein alle Versuche scheiterten an der furchtbaren Erbitterung der Oberländer-Bauern gegen die Franzosen. P. Placidus wollte nun schnell den vorrückenden französischen Truppen voraus nach Disentis eilen, um da zu retten, was noch zu retten war. Allein P. Anselm, der Verwalter eines Klostersgutes in Romein im Lugnezerthale, den

P. Placidus schnell besuchte, um ihn mitzunehmen, hielt ihn 3 Tage zurück, indem er ihm stets Vorstellungen machte, dass er so sein Leben aufs Spiel setze, und als dann P. Placidus doch ins Kloster zurückkehren wollte, erblickte er bereits in Truns. 2 Stunden unterhalb Disentis, die Rauchwolken vom Brande des Dorfes und Klosters. »Manus Domini tetigit nos!« »Mit uns ist es aus,« sagte a Spescha zu P. Anselm; »fliehen wir, um nicht in die Hände der Franzosen zu fallen.« In Ilanz kamen sie beide wirklich in Gefahr, da eine Truppe französischer Soldaten sie einholte; zu ihrem Glücke aber war ein guter Freund unter der wüthenden Schaar, ein französischer Benedictiner als Feldpater, der ihr Beschützer wurde und ihnen zur Flucht nach dem Lugnezertthale verhalf.

Einige Tage darauf, als er glaubte, die wilden Schaaren hätten sich jetzt verlaufen und die Aufregung sich gelegt, eilte P. Placidus nun doch nach Disentis. Dorf und Kloster lagen in Asche. Von letzterem hatten nur zwei gewölbte Gänge, das Gewölbe der Kirche, des Archivs, der Statthalterei und eines Kellers dem Feuer genügenden Widerstand leisten können. Doch war auch da alles ausgebrannt und geplündert, die Statthalterei durch Pulver gesprengt. P. Placidus betrauerte vorab die Vernichtung der hl. Reliquien in einer gewölbten, reich ausgeschmückten, von Gold und Silber erglänzenden Seitenkapelle der Kirche, der sog. »Gnädigen-Herren-Capelle,« sowie die Vernichtung der prächtigen Orgel und der kunstreichen Chorstühle im Betchore (das Schiff der Kirche, sowie der »untere« Chor mit den Altären wurde vom Feuer verschont); er betrauerte die Vernichtung der noch zurückbehaltenen Mineralien, von denen er noch wehmüthig bemerkt, dass nur ein Chrysolith (?) dem Feuer Widerstand geleistet habe, und endlich waren viele wichtige Papiere der Abtei verschwunden, die Bibliothek war zusammengefallen, das Archiv ausgebrannt. So ging u. a. verloren das Original des Testamentes des Bischofs Tello von Chur an das Kloster Disentis, datirt aus dem 15. Jahre der Regierung Pipin's des Kleinen, Königs der Franken (zuletzt gedruckt bei Mohr, Cod. dipl. Bd. 1. p. 10—20, 15. Dec. 766); es verbrannte das testamentum Widonis aus dem Jahre 754, desswegen noch besonders interessant, weil es im Kloster Disentis selbst verfasst war. Graf Wido, ein Italiener, Herr der Lomellina (jetzt im Kreise Pavia im ehemaligen Königreiche Sardinien), diente dem Könige Pipin, als er mit seinem Heere durch Rhätien nach Italien zog, um die Langobarden zu bekriegen; Wido ward aber zu Disentis krank, und um seine Gesundheit wieder zu erlangen, machte er dem seit dem Einfalle der Hunnen (angeblich im Jahre 670) in Schutt liegenden Kloster ein Testament. Nebstdem

wurden bis zu diesem Brande des Klosters im Jahre 1799 im Archive aufbewahrt: die 4 hl. Evangelien und Lebensbeschreibungen der Ältväter, welche der hl. Sigisbert, der erste Abt und Gründer des Klosters, mit sich gebracht; es wurde aufbewahrt das Tuch, welches der hl. Placidus von einer Frau am Wege erhielt, als er nach seiner Enthauptung von der Richtstätte weg. sein eigenes Haupt ehrfurchtsvoll in den Händen tragend, ins Kloster zum hl. Sigisbert sich begab. Ebenso sah man seither nie mehr den kupfernen, aussen und innen aber vergoldeten Reliquiensarg der genannten beiden Heiligen, auf welchem die Lebensgeschichte des hl. Placidus in gothischer(?) Schrift aus dem Ende des 8. Jahrhunderts eingegraben war. Endlich gingen mit der Bibliothek zu Grunde die Monumenta Monasterii Desertinensis (Jahrbücher des Klosters), d. i. eine Abschrift und Sammlung der ältesten Urkunden des Klosters von Abt Adalbert de Funs (1696—1716); es gingen zu Grunde das Urbarium des Klosters, die Rechnungsbücher, die »besondere Vorkommnisse« (ein altes Tagebuch) und die Schrift »de viris illustribus et benefactoribus Monasterii« von P. Maurus Wenzin in 12 Quartbänden.

Mit der Schreckensthat der Einäscherung von Disentis war aber der Glücksstern der Franzosen im Bündner-Oberlande erloschen. Die Oesterreicher waren in Zeit von einigen Wochen wieder vollständig die Herren der Gegend. Trotzdem P. Placidus so vieles gethan hatte, für das Wohl des Klosters sowohl als der Gemeinde Disentis, ja des ganzen Landes, wurde er dennoch sofort wieder als Franzosenfreund angeklagt und auf alle mögliche Weise angefeindet. Gegen Mitte August 1799 gingen dann die Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und Oesterreichern hier noch einmal von neuem an. Die Oesterreicher und österreichisch Gesinnten waren dadurch wieder sehr gereizt und suchten nach einem Anlasse, den P. Placidus fortbringen zu können. Er fand sich bald. P. Placidus war eingeladen, am Feste der Kirchweihe zu Putschasch, einer Filiale von Vrin im Lugnezertale, am 24. August als am St. Bartholomäustage die Festpredigt zu halten. Er wählte zum Texte die Worte des 145. Psalmes: »Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus. d. i. Vertrauet nicht auf die Fürsten, sie sind Menschenöhne, in ihnen ist kein Heil.« »Exibit, und ich wollte damit nur sagen, dass man nicht auf Menschen, sondern auf Gott sein Vertrauen setzen solle. denn in ihm allein sei das Heil zu finden. Der Geist der Menschen stifte nur Unheil, und der angerichtete Schaden werde nicht ersetzt.« Am nämlichen Tage waren die Franzosen siegreich bis Disentis vorgedrungen. Alle Patres in den umliegenden Besitzungen flohen, so auch die 3 Patres in Truns, ebenso P. Maurus Beneficiat in Rinkenbergr, P. Anselm, Verwalter

Tafel

des Gutes in Romein u. s. w. Letzterer zog sich auf der Flucht eine Quetschung zu und ging wieder nach Romein zurück. P. Placidus besuchte ihn bei der Rückkehr von Vrin her und auf dessen Ersuchen eilte er über die Berge in achttündigem Marsche nach Truns hin, um zu schauen, wie es mit der Besorgung der Besitzungen, des sog. »Trunser-Hofes« stehe. Da wurde nun von seinem Mitbruder, P. Adalgott, wie bereits gemeldet, Anzeige beim österreichischen Befehlshaber gemacht, dass P. Placidus hier sei und wieder die Berge bereist habe, um den Franzosen von der Stellung der Oesterreicher Nachricht zu geben. Spescha wurde zum Obersten berufen, der ihm übrigens gute Worte gab, nachdem er ihm eine Karte des Tawetscher- und Ursernthales gezeichnet hatte. Doch die Versprechungen waren nicht aufrichtig gemeint. P. Placidus wurde unter Begleitung eines Soldaten nach Ilanz zu General Linken geführt. Da wurde er nun beschuldigt, gegen die österreichischen Prinzen gepredigt zu haben. P. Placidus legte den wahren Sachverhalt vor, redete aber zugleich auch sehr ernst von der wirklichen Schuld des Hauses Oesterreich an dem Untergange des Klosters Disentis und an dem Unglücke der ganzen Gegend. Doch alles half nichts. P. Placidus musste nachts 9 Uhr unter Bewachung mit einigen Truppen nach Chur. In Ems machte man Aufenthalt. Es wurde ihm nicht erlaubt, die hl. Messe zu lesen, die Umstände seien zu ungelegen dazu. Zwei Soldaten führten ihn dann noch am nämlichen Tage nach Chur in das Stadtgefängniß, woselbst er 5 Tage eine Gefängnißzelle bewohnte unmittelbar unter dem Dache des Hauses, mit bloss einem Fenster, einem Tisch und Stuhl und etwas altem, zerhacktem Stroh auf dem Boden. »Ich legte mich aus Müdigkeit darauf und es schien, die hungrigen Mäuslein seien durch meine Gegenwart noch recht erfreut; sie besuchten mich fleissig und hüpfen über mich hin und her in lauter Freuden, wie die jungen Gemslein im Gebirge.« Eine Bittschrift um Freilassung wurde nicht beantwortet, wohl aber der Besuch des Hrn. Prof. Pini aus Pavia gestattet; bekannt ist dieser Barnabit durch die 1781 gemachte Entdeckung des Adular auf dem Berge Sella zwischen dem Val Canaria und dem Gotthardhospiz, den er irrthümlich für den mons Adula hielt, wonach der Stein von ihm Adular genannt wurde. P. Placidus wurde nun weiter geführt über Feldkirch nach Bludenz, wo er die geflüchteten Patres von Einsiedeln antraf und mit ihnen den Abend in bald ernster, bald heiterer Unterhaltung zubrachte. Von da ging es ins Klosterthal und weiter nach Landeck, Imst und Innsbruck, wo er bei den Serviten untergebracht wurde.

Hier lebte er ziemlich frei; er durfte sogar überallhin in die Umgegend Ausflüge machen, was er sehr und fleissig

benützte. Er erstieg u. a. die Waldrast und den Patscher-Kofel, besuchte das Bergwerk in Schwaz, das Kloster Fiecht, woselbst er seinen frühern Lehrer in Einsiedeln, den P. Moriz Brodhag, mit den Frates von Einsiedeln, die alle hieher geflüchtet waren, antraf, und ging von da nach der Wildniss des alten Klosters St. Georgenberg. Ein andermal begab er sich nach Hall, studirte da die Salzbergwerke und die Bildung, Entstehung und Gewinnung des Salzes. Alle diese Ausflüge beschrieb er sorgfältig in einzelnen kleinen Schriften.

In Innsbruck selbst genoss er viel Vergnügen. Die Bibliothek der Serviten und die Stadtbibliothek, die ihm beide zur freien Benutzung offen standen, benützte er fleissig zu seinen Arbeiten über die rhäto-romanische Geschichte, Sprache und Literatur. Hier in Innsbruck lernte er noch im 48. Jahre seines Alters das Zeichnen und er erinnerte sich später noch mit Freuden an das Vergnügen, das er dadurch den Innsbrucker-Knaben gegeben habe. Die wohlthuendste Freude für ihn war aber der Umgang mit dem Exjesuiten Eigner, damals Prediger bei den Ursulinerinnen der Stadt. Auf dessen Wunsch verfasste P. Placidus eine Abhandlung über die Entstehung, die Eigenschaften und die Fundorte der Bergkrystalle mit folgendem Motto:

„Was bist, Krystall, in deinem Glanz
Mit Farbenspiel umgeben?
Ich bin sechseckig, fein und ganz,
Und spitzig ist mein Leben.“

Die Verbannung dauerte 1½ Jahre. P. Placidus hatte unterdessen das Land so lieb gewonnen, dass er nur ungern wieder von Innsbruck schied. »Wären mir,« schreibt er, »die Mitgeisseln, welche von Graz heimkehrten, nicht so überlästig gewesen mit ihrem Drängen, so würde ich mich entschlossen haben, meine Lebenstage in Tirol zuzubringen und zu beschliessen. Gott segne das Land und das Volk, das mir so viel Gutes gethan!«

Nachdem a Spescha nun wieder zurückgekehrt war, begann für ihn auch wieder das alte Leben mit seinen Misshelligkeiten. Seine glücklichen Stunden genoss er auf den Spitzen der Berge; anderswo gab es für ihn wenige solche. Seine Umgebung war ihm unverständlich und ungeniessbar, gerade so, wie er den andern. Da hielt er sich denn meistens zurückgezogen auf einem einsamen Pfarrhause und beschäftigte sich mit der rhätischen Geschichte und Sprache, verfasste seine vielen verschiedenartigen Schriften, bestieg Bergspitzen, die vor ihm noch Niemand erklommen, und freute sich über die Schönheit und Grossartigkeit der freien Natur. Zuerst finden wir ihn auf der Kaplanei in Romein, 1801 schon in Vals, 1806 in Caverdiras, 1809 in Selva, hoch oben im Tawetscherthale, etwa 1700 M. über dem M ere.

Diese kleine Ortschaft ist im Winter und Frühjahr den Lawinen ausgesetzt wie wenige andere im Alpengebiet. Auch P. Placidus wurde zu Anfang des Winters von einiger Furcht befallen. Er schreibt an den bischöflichen Kanzler Baal in Chur: »Der Winter fängt an, und sogar mich, der ich Berge, Thäler und Gletscher des Oberlandes so oft durchwandert, überfällt ein Schauer, wenn ich die Gefahren betrachte, in denen ich hier mich befinde.« P. Placidus hatte Unglück geahnt und frühzeitig traf es ein. Anfangs December fiel hoher Schnee. Schon in den ersten Tagen des Monats brach eine Lawine los, allein die Folgen waren unbedeutend; in der Nacht vom 4. auf den 5. December aber stürzte eine Lawine mitten in die Häuser, doch glücklicherweise war sie nicht gar gross und brach sich an den festen gemauerten, dort immer noch üblichen Dreispitzanbauten der Häuser, so dass die Hauptmasse glücklich abgeleitet wurde. »Der Kirche war nur ein Fenster eingeschlagen; die Häuser waren im Schnee eingebettet, die Bewohner mussten durch die Fenster oder Dächer herauskriechen. Die Hauptmass strich zu beiden Seiten des Kaplaneihauses herab, beseitigte die Stützen des Vordaches und wälzte sich über das Dach, unter welchem ich schlief.« P. Placidus arbeitete sich am Morgen glücklich heraus. Kommenden Sommer aber veranstaltete er für die arme Gemeinde eine Collecte, um ihr wieder aufzuhelfen, und gab zu diesem Zwecke selbst sein neugesammeltes Naturalienkabinet her.

Im Jahre 1812 kam P. Placidus als Kaplan nach Sedrun, dem Hauptorte des Tawetscherthales, 1814 auf kurze Zeit wieder ins Kloster und endlich als Kaplan in seine Heimathgemeinde Truns. Die Einsamkeit des Tawetscherthales entsprach zwar vollkommen seinem Naturell, doch that es ihm auch wohl, sie hie und da einmal auf eine wahrhaft schöne und nützliche Weise unterbrechen zu können. So machte er einmal (1812) von Sedrun aus eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln. Hin und zurück schlug er den beschwerlichen, aber der vielen Naturschönheiten wegen für ihn anziehenden Weg über den Kreuzlipass ein. Als er in Einsiedeln anlangte, trug der damalige geistreiche Abt Conrad IV Tanner zuerst scheinbar Bedenken. P. Placidus im Kloster Aufnahme zu gewähren. Er frug ihn, warum er droben fortgelaufen sei und ob er einen Erlaubnisschein zur Vornahme der Wallfahrt vorweisen könne. P. Placidus antwortete, er sei gegenwärtig ja nur Kaplan in Sedrun und nicht im Kloster, er habe Zeit genug zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln. »Potz tusig,« antwortete Abt Conrad. »wenn das so ist, so kann ich Sie nicht aufnehmen.« »So gehe ich,« antwortete P. Placidus. »Nein, nicht so, ruhen Sie einstweilen jetzt aus,« entgegnete Abt Conrad, »für diessmal

will ich es gestatten, dass Sie bei uns bleiben, so lange Sie wollen.« »Es geschah,« berichtet P. Placidus weiter, »und es war Adlerlässe. Der hochw. Herr Decan, mein ehemaliger Professor, meine Condiscipel und alle Conventualen empfingen mich mit Freude und überhäuften mich mit Liebe. Ich verweilte da 2½ Tage, und es war mir wohl. Der Ort aber scheint mir dazu bestimmt zu sein, die Gewissen zu rühren und die Andacht zu erregen.« Die Rückreise machte er mit 2 Studenten, die auch einmal die Welt anschauen wollten. Am zweiten Abend langten sie in Bristen (am Eingange ins Maderanerthal) an und kehrten beim Kaplan ein. »Nebst anderm wurde mir und den 2 Studenten ein fürnehmer Most und 2 Stücke Käs, wie Berge, aufgetischt. Als ich den Herrn Kaplan im Scherze fragte, warum man denn hier zu Lande so grosse Stück Käse auflische, antwortete er: »Der liebe Gott hat uns eben auch grosse Berge aufgestellt und um sein Beispiel nachzuahmen, stellen wir nun auch grosse Kässtücke auf.« Am dritten Tage langte er endlich wieder in Sedrun an, ganz durchnässt und halberfrozen; es hatte schon am Morgen, als sie den starken Tagmarsch antreten mussten, geregnet, schneite dann, als sie höher stiegen und sie hatten Mühe durchzukommen. Andern Tags war der Pass zugeschnitten und ungangbar geworden; es war der 10. September.

Die letzten Jahre in Truns beschäftigte sich P. Placidus, wie bereits erwähnt, mit Abschreiben und Vervielfältigung seiner Schriften. Da am Ende seines Lebens erhielt er noch die Genugthuung für die vielen Anfeindungen, die er sich durch sein natur- und sprachwissenschaftliches Streben von vielen Seiten her zugezogen, indem er von 2 naturforschenden Vereinen (1827 von der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft und 1828 von der naturforschenden Gesellschaft Graubündens) zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Bis zu seinem letzten Augenblicke hatte er Freude am Studium der Natur. Als er die Berge nicht mehr besteigen konnte, da ging er gar oft mit dem Fernrohre zum Fenster und wanderte im Geiste über die Gletscher.

Originell wie sein Leben war auch sein Tod. Seine letzten Worte waren: »Ussa dat la baracca ensem; jetzt fällt die Barake zusammen.« Er starb den 14. August 1833 in seinem Heimatsorte Truns und wurde auch daselbst begraben.

II.

Naturwissenschaftliche Anschauungen
des P. Placidus a Spescha.

Lese, betrachte und sehe nicht um,
Benehme dich weise und messe nicht krumm.

P. Placidus a Spescha.

Die freie Natur war für a Spescha von Jugend an der Gegenstand seiner Liebe und Begeisterung. Die Schönheiten der Natur zogen ihn an, wie nichts anderes; Herz und Sinn waren auf sie gerichtet und strebten darnach, immer neue Schönheiten an ihr zu entdecken und ihre Geheimnisse aufzuklären. Der Drang dazu trieb ihn schon in seinen Jugendjahren stets hinaus ins Freie, gab ihm in den spätern Jahren, ja bis ins Greisenalter hinauf, die Kraft zu den anstrengendsten Alpenmärschen, Berg- und Gletschertouren, trieb ihn auch an zur schriftlichen Fixirung der Gedanken, die in seinem originellen Geiste entsprossen und durch Anschauung und Erfahrung reif geworden. Die Alpenwelt, vorab die rhätische Alpenwelt, war der vorzüglichste Gegenstand seiner Studien. Ich will versuchen, die hauptsächlichsten Resultate derselben dem Leser vorzuführen, insoweit ich glaube, dass sie noch jetzt von einigem Interesse sein könnten.

P. Placidus denkt sich die Erde als eine ursprünglich feurig-flüssige Masse, die sich langsam abkühlt. Die vielfachen Niederschläge aus der dampfgesättigten Atmosphäre bewirkten dann allmählig, dass die bereits existirende feste Kruste der Erde von einem zusammenhängenden Meere bedeckt wurde, und schon da beginnt nach seiner Meinung die Bildung der Alpen. Das Wasser nämlich löste durch den Druck etc. die festen Stoffe auf, welche vielfach durch die unterirdische Thätigkeit des Feuers in Unordnung geriethen und ausgeworfen wurden, die vielfachen Bewegungen des Meeres aber häuften diese Stoffe zu Bergen und Hügeln an. Diess konnte zu wiederholten Malen am nämlichen Orte geschehen. Die Erhöhungen selbst waren sehr vielen »Anwirkungen« der Atmosphäre und der fliessenden Gewässer ausgesetzt. Namentlich letztere erhielten eine immer grössere und zerstörendere Wirksamkeit in Folge ihres immer mehr erhöhten Gefalles, so dass sie grosse Thäler zu bilden vermochten.

Eigenthümlich ist die Meinung, dass von Anfang an nicht mehrere verschiedene Stoffe existirten, sondern nur ein Urstoff, aus dem durch verschiedene Auswaschung, Druck, Einwirkung des unterirdischen Feuers etc. die verschiedenen Stoffe erst allmählig entstanden seien; a Spescha nennt diesen Urstoff oft nur »Ursalz« oder »Salz«; er glaubt, es sei Thon oder Kalk. Lett und weicher Thon ist das Product der Zerstörung des

Urgesteins (d. i. des festern Urstoffes) durch Auflösung desselben im Wasser. Heftiger Druck bildete daraus Thon,- Talk,- Glimmer- und andere Schiefer, ja im Laufe der Zeit verdichteten und verhärteten sich diese Massen zu festen Felsen, wobei der Kitt, den das Wasser absetzte, die Hauptrolle spielte. Bäche und Flüsse rissen wiederum einzelne Körner von diesen Felsen ab; diese Körner wurden wieder verkittet und so entstanden die verschiedensten und buntesten Arten von Sandstein und Nagelfluh als die neuesten Producte des Urstoffes.

Noch war die Erde leblos und öde; es gefiel dem Schöpfer, sie zu beleben und fruchtbar zu machen. Er selbst pflanzte sie an und setzte Kräuter, Bäume und Gesträuch auf die Erde, gab ihr auch die Kraft, solche und ähnliche auch später hervorzubringen. Sie wuchsen, starben wieder ab und verweseten, und das Product dieser Verwesung bildete die oberste Schicht unserer Erde, den Humus, und jetzt noch hat diese Schicht vorab die göttliche Kraft bewahrt, Pflanzen hervorkeimen zu machen.

Aehnliches ging mit den Thieren vor, von denen die Versteinerungen noch Zeugniß ablegen.

Ein anderes, für den Menschen gar wichtiges Product des Meeres ist das Salz im gewöhnlichen Sinne (Kochsalz-Steinsalz). Als die Meere sich zurückzogen, da liessen sie in den unterirdischen Höhlen Wasser zurück; es dünstete in Folge der Bodenwärme aus; der Rückstand war das Salz. Die Salzkryrstalle aber bildeten sich nur an einzelnen Stellen. Es entstanden nämlich durch Austrocknung Risse und Spalten in der Salzmasse, in welche später Wasser hineinsickerte, das umliegende Salz wieder auflöste, und da beim nochmaligen Verdunsten Raum genug für die Neubildungen vorhanden war, so konnten die einzelnen Körnchen sich ihrer Natur gemäss ausbilden, kein Seitendruck hemmte sie daran. Aehnlich dachte sich P. Placidus die Entstehung aller andern Kryrstalle und auch der Erze.

Besondere Studien machte er über die Bildung des Bergkryrstalls. Plinius glaubte, der Bergkryrstall entstehe durch Verdichtung des Eises bei intensiver Kälte, denn er finde sich nur in Gegenden, wo der Schnee erstarre; desswegen hätten die Griechen ihn eben *κρύσταλλος* d. i. Eis genannt. »Dass es Eis sei,« sagt er, »ist gewiss, aber Eis von himmlischer Feuchtigkeit und reinem Schnee, der sich so an die Kälte gewöhnt hat, dass ihm die Wärme nichts mehr anthun kann.« Noch im 16. Jahrhundert lehrte Sebastian Münster, Lehrer an der Basler Hochschule, und Josias Simler, Professor der Theologie in Zürich, dass Bergkryrstall nur härtergefrornes Eis sei. Johann Muralt, ein berühmter Züricher

Arzt zu Ende des 17. Jahrhunderts, beschreibt uns sogar den Uebergang des Eises in die Krystallform. Lächeln wir nicht über diese allerdings naiven Meinungen, denn, wie Quenstedt sagt, nach Jahrtausenden werden auch wir ausgelacht. Ueber den Vorgang des Krystallisations-Processes selbst wissen auch wir im 19. Jahrh. nichts Bestimmtes: wir sehen die Entstehung der Krystalle, wir können ihre Entstehung künstlich bewerkstelligen, wir wissen aber doch nicht, nach welchen Gesetzen und aus welchen Ursachen diese schönen regelmässigen Formen entstehen. P. Placidus hatte auch seine eigenthümliche Meinung über die Entstehung der Bergkrystalle, und es ist von Interesse sie kennen zu lernen, da er auf seinen Alpenwanderungen sozusagen mit jedem Schritte diesen Krystallen begegnete. »Der Bergkrystall entsteht, sagt er, indem eine Quarzrinde ein unterirdisches Gewölbe, eine Höhle oder Grotte überzieht: dadurch wird die Luft ausgeschlossen (!) und das unterirdische Feuer erhält jetzt seine rechte wirksame Kraft. Ueber die Quarzrinde zieht sich nun der Urstoff (ein »unschmackhaftes Salz«) und der Krystall ist gebildet.« An anderer Stelle beschreibt er den Vorgang also: der Urstoff oder die Thonerde zerfloss in Folge Einwirkung des unterirdischen Feuers: der Quarz, welcher schon vorher in der Höhle gebildet worden war, und zwar auf ähnliche Weise, aber ohne Bildung von Krystallen, der Quarz vermengte sich mit diesem flüssigen Urstoffe und verdunstete wieder. Der so entstandene Dunst ist das eigentliche Krystallsalz und erst bei nochmaligem Zutritt solchen Krystallsalzes zu Quarz entstehen die Bergkrystalle. Die Masse sei zuerst weich und ungefärbt. Er selbst habe ganz weiche, also im Uebergang zur Verhärtung begriffene Krystalle gefunden. Die Erscheinung, dass oft Einschlüsse von andern Mineralien und von Pflanzen sich in den Krystallen finden, sei einzig durch die ursprüngliche Weichheit derselben zu erklären. Die Farbe der Krystalle stamme von verschiedenartigen Beimischungen zum »Urstoffe.« »Bei Oeffnung eines Krystallgewölbes (Krystallkellers) unweit Truns erschienen die bereits ausgebildeten Krystalle amethystfarbig. Als ich sie berührte, klebte die Farbe an meinen Fingern. Die Krystalle selbst waren ungefärbt. Die Farbe war nur ein feiner Anflug von der Ausdünstung der verschiedenen beigemengten Stoffe.«

Nun einige Erscheinungen in den Alpen, welche das Interesse a Spescha's besonders in Anspruch nahmen. Die Winde entstehen durch Einwirkung der Kälte oder Wärme auf die Luft; durch die Wärme wird nämlich an bestimmten Orten die Luft ausgedehnt, durch die Kälte zusammengepresst. Dadurch entstehen Ungleichheiten, Luftbewegungen, Winde, welche also die warmen Dünste mit der kalten, frischen und reinen Alpenluft ausgleichen. Es geschieht

diess vorab in den Thälern. Warum? Die Sonne erwärmt die Thalluft mehr als die kalte, starken Widerstand leistende Alpenluft. Dadurch dehnt sich nun die Thalluft aus und wird somit auch leichter. Es dringt demnach schon vermöge der Schwere die kältere, reinere und schwerere Alpenluft hinab und treibt die leichtere, von Ausdünstungen unreinere Thalluft vor sich her. Welche Wohl hat für den Menschen! Danken wir Gott für diese weise Einrichtung, die der Gesundheit des Menschen so sehr zu gute kommt! — Es ist merkwürdig, wie a Spescha die wirklichen Vorgänge bei der Entstehung der Winde den Grundzügen nach so richtig aufgefasst hat, 80 Jahre vor der thatsächlichen Richtigstellung dieser Erklärungsweise der Winde. — Die beim Winde aufsteigenden Nebel erklärt a Spescha als Wasserdünste, welche vom Winde emporgehoben werden und daher bei Bergbesteigungen die einzig sichern und somit so wichtigen Wetterpropheten abgeben. Wenn nämlich solche kleine Nebel an den Spitzen der Alpen erscheinen, so soll das das beste Zeichen sein, dass in Zeit von höchstens einigen Stunden Sturm und Ungewitter eintreten werden. Solche Nebel und Wolken entstehen also nur dann, wenn die Winde an die Alpen anstossen. Nehmen die Wolken die Richtung von NW nach SO, namentlich abends, so sei diess stets ein Zeichen, dass die gute Witterung beständig sei.

Uebereinstimmend mit der Erklärung des Bergkrystalls ist die des Schnees und Hagels. Der Schnee, sagt a Spescha, sei nichts anderes als gefrorener Dunst, der Dunst aber ist Wasser, und die Hauptfrage ist die, wie kann ein flüssiger Körper zu einem festen werden. Es geschieht diess durch das Kälterwerden und folglich durch Zusammenpressung der Luft und durch die dabei stattfindende Beimischung von Urstäubchen (ein »beissendes Salz«), welche in der Luft enthalten sind. Da diese feinen, ungemein leichten Körperchen, wenn keine fremdartigen Theile beigemischt sind, eine weisse Farbe zeigen, so theilen sie auch dem Dunste diese weisse Farbe mit, wesshalb der Schnee weiss ist. Zerfliesst der Schnee wieder durch die Wärme, d. h. hört die Pressung durch Leichterwerden der Luft auf, so verfliegen diese Urstäubchen wieder in die Luft und der Schnee wird zu Wasser von weissgrünlicher Farbe. Auch das spreche für diese Erklärungsweise: das Wasser, wenn es gefriert, nimmt einen grössern Raum ein; es müsse also offenbar neue Stoffe aufnehmen, und das seien die genannten Urstäubchen. — Der Hagel aber sei ein Conglomerat von stark zusammengepressten Schneestäubchen.

Die Gletscher sind von a Spescha weitläufig beschrieben worden; doch geht er nicht auf deren Entstehung u. dgl. ein.

Als grössten, den er kannte, bezeichnete er den Rhonegletscher, den die Franzosen, als sie 1799 dabei vorüberzogen, »Magazin des Eises« genannt hätten. Was er am meisten an den Gletschern bewunderte, waren die Gletscherseen, die Wasserwirbel bei den Gletscherbächen, die prachtvollen Eisverzierungen in den Gletscherspalten, die Eisbrücken und Gewölbe, die Steinlager, welche die Gletscher in langen Streifen fortschleppen u. dgl.

Den Alpenflüssen und Bächen spendet a Spescha das grösste Lob. Sie führen das reinste und köstlichste Wasser der Welt. Zudem hat Gott wunderbar für dessen immerwährende Erhaltung und Verbreitung gesorgt. Vom Meere steigen die Dünste auf und werden von den Winden gegen die Alpen getrieben, wo sie als Regen, Schnee und Hagel herniederfallen und ganz Europa nach allen Richtungen hin mit süssem, reinem Wasser versehen. Fürwahr, die Alpen sind die Wasserbehälter Europa's. Sie spenden diese Wohlthat hinaus bis ans Meer. Sie löschen den Durst der Armen und Reichen, lassen aufthauen die Felder, tränken die durstigen Wiesen, locken hervor das zarte Grün. Wir können dem Allmächtigen für diese Vorsorge wiederum nicht genug danken; denn kostbarer sind dadurch die Alpen für uns als Berge von Gold und Silber. Kommet her, ihr geplagten Kinder der Welt, kommet her zu den Alpen und trinket aus diesen reinsten Quellen das gesündeste Getränk; es wird euch erquickern und gesund machen, ebensogut als die viel gepriesenen Heilquellen. Ohne Geld, ohne Zoll und Tribut wird es euch geboten.*

Die eigenthümlichsten Gewässer seien die warmen und die periodisch fliessenden Quellen und Bäche, auch Hungerbrunnen genannt. Erstere kommen aus dem noch warmen Erdinneren. »Sie werden gemeiniglich in den Kalkgebirgen angetroffen, und ich bin der Meinung, dass sie durch erwärmte Ausdünstungen erzeugt werden.« — Periodische Brunnen und Bäche hat P. Placidus in den Graubündneralpen mehrere angetroffen. Bei Scuols im Unterengadin fliesse ein solcher täglich 2 Stunden ununterbrochen, und zwar so mächtig, dass er eine Mühle treiben könnte. Die ganze übrige Tageszeit führe er dann kein Wasser mehr. — Ein anderer sei zu Remüs, ebenfalls im Unterengadin; 3mal des Tages, 9 Uhr morgens, dann wieder mittags und abends, fliesse sein Wasser aus einer ungefähr 300 Schritte langen Höhle eines Kalkfelsens im Thale d' Amsa (oder d'Assa). — Zu Truns, im Bündner-Oberlande, geht der Ferrëra-Bach¹⁾ alle Sommer eine Zeit lang etwa zur Hälfte

¹⁾ So genannt wegen des ehemals dort befindlichen Eisenbergwerkes, wo im letzten Jahrhundert Eisenerze, seit 1752 auch Kupfererze und seit 1818 neuerdings wieder Eisenerze etc. gegraben wurden.

stärker als gewöhnlich. A Spescha untersuchte ihn nun genau. »Der Meinung und Sage des Volkes nach,« sagt er, »liege unter dem Ponteglias-Gletscher, cr. 3 Stunden oberhalb Truns an der Tödikette, ein See, der hervorbreche, wenn der Gletscher aufthau. Ich war eben auf dem Gletscher, als diese Periode eintrat, und meiner Erfahrung nach ist es die Sonnenwärme, welche nicht den Gletscher, sondern nur den neuen aufliegenden Schnee auf einmal in Menge schmilzt, so dass der Bach, der aus dem Gletscher herausfliesst, in Folge dessen sehr anschwillt. Diese Periode beginnt um den 20. Heumonath herum, d. h. zur Zeit, da in dieser Höhe der Sommer in Wirklichkeit eintritt.« — Bei den 2 ersterwähnten periodischen Brunnen erklärte er den Vorgang folgendermassen. Bei den Sammelpunkten des Wassers seien von der Natur angebrachte Schleussen, welche das Wasser zurückhalten, bis der Druck des aufliegenden Wassers so gross werde, dass die Schleussen oder die Hindernisse beseitigt werden. Lasse dieser Druck wieder nach, so werden auch die Brunnen nicht mehr laufen. Der Zufluss von Wasser sei eben geringer als der Abfluss desselben.

Besondere Studien machte P. Placidus über den Rhein. Er schrieb eine ziemlich grosse Abhandlung über ihn. Den Namen dieses Flusses leitet er ab von dem Anführer der Kolonie, welche von Lydien her Etrurien, die jetzige Lombardei, bevölkerte. Dieser lydische Kolonieführer hiess nämlich Tyrrhenus. An ihn erinnern nebst dem Worte Rhenus, Rhein, auch noch die Ortsnamen Tyraun bei Truns, Tirol und der Flussname Inn, romanisch En. Sein Vater hiess Athys und ihm zu Ehren und zu seinem Andenken nannte man einen andern Fluss Athesis, Etsch. Die Etrurier wurden später in die Alpen hineingedrängt. Der Anführer und Stammvater des rhätisch-etrurischen Volksstammes war Rhaetus; an ihn erinnern u. a. noch der Landesname Rhaetia, die alten festen Burgen Rheam, Realta, Rüzüns, Rhaetis, ferner die in der Mitte Alt-Rhätians gelegene Bergkette des Rhäticon, der gegen die Furka hin gelegene Grenzort Realp und manche andere Ortsnamen. An die alten Thuscier erinnern die Ortsnamen Thusän, Thusaun, Thusis u. s. w. Um die Quellen des Rheins einlässlich zu studiren, bestieg P. Placidus den Badüs, den Lucmanier und das Rheinwaldhorn, den Badüs sogar 3mal; das erste Mal im August des Jahres 1785 mit P. Fintan Birchler, einem schon ältern Conventualen aus dem Kloster Rheinau. Es galt, die Quellen des Mittel- und Vorderrheins zugleich zu besuchen.« Von Disentis gingen wir in das rauhe Medelserthal und nahmen unser erstes Nachtlager im Berghospital St. Maria auf der Anhöhe des Lucmanier. Dieses Berghospiz ist durch fromme Stiftungen zur Unterkunft armer

Reisender im 17. Jahrhundert errichtet worden und ist Eigenthum des Klosters Disentis. Der ehrwürdige Greis war schon müde und die Unterkunft schlecht. Doch erquickte ihn die herrliche Aussicht in die grossartige Alpenwelt. Des andern Tages durchsetzten wir das westlich gelegene steinige Curlim-Thal. Im Hintergrunde desselben erblickt man zwei kleine Seen, woraus 2 Bächlein fliessen, die sich bald vereinigen und den Ursprung der Froda oder des Medelser- oder Mittelrheins bilden. Wir wandten uns nun nach Norden, um die Cornera-Schlucht zu durchwandern, auf dessen Einsattelung wir die schöne Aussicht über die nächstgelegenen Alpenthäler und auf die Gebirge des Kt. Tessin genossen. Vorzüglich aber bewunderten wir da die Majestät des hohen Scopi, der sein weissgraues Haupt weit über alle ihn umgebenden Gebirge emporhebt. Und nun hinab über den Thalglletscher, der die Südquelle liefert für den Vorder- oder Tawetscherrhein! Der Weg war mühsam und beschwerlich. namentlich für den alten ehrwürdigen Herrn, den ich fast nicht mehr weiter brachte. Erst bei der Abenddämmerung langten wir in Tschamut an. — Doch mehr interessirte uns die Rheinquelle am Badüs. Desshalb galt's am folgenden Tage, die Besteigung dieses Berges zu unternehmen. Am Toma-See freuten wir uns an der herrlichen Gegend, am düstern Wasser, an den drei muntern Bächlein, die sich lustig in die dunkle See stürzten. Der Begleiter des P. Placidus war nun aber so ermüdet, dass er durchaus nicht mehr weiter gehen konnte. P. Placidus bestieg allein den höchsten Gipfel des Badüs und freute sich droben namentlich an einer grossen Ratte, die ihn in dieser einsamen Höhe bewillkommte. eine Zeit lang ihn anstaunte und sich dann in ihre Höhle zurückzog. — Bei einer andern Besteigung des Badüs wäre P. Placidus bald unglücklich geworden, und zwar in der Rheinquelle selbst, d. h. in einem Bächlein, das von der Höhe nach dem Toma-See hinabfliesst. Es war mit Eis und Schnee bedeckt, P. Placidus wollte es übersteigen. Nach vorhergegangener Untersuchung mit dem Stocke versuchte er selbst, ob das Eis ihn trage. Der erste Schritt gelang. Beim zweiten krachte das Eis. P. Placidus machte einen Seitensprung, er überstürzte und fiel nun doch ins Wasser, aus dem ihn nur sein Begleiter retten konnte. — Zwei Gletscherbäche bilden also die Quelle des Vorderrheins; der eine entspringt aus dem Badüs-Gletscher in drei kleinen Bächlein, bildet die Hauptquelle und heisst Rhein de Tschamut; der andere entspringt am Gletscher des Cornera-Thales und heisst Rhein de Cornera. Sie fliessen unterhalb Tschamut zusammen und heissen dann Rhein de Tujetsch, Tawetscher-Rhein. — Auch die Quelle des Hinterrheins am Rheinwaldhorn (Valrhein) besuchte P. Placidus, beschreibt sie aber nicht weiter. — Unter den Merkwürdigkeiten dieses obersten Laufes des Rhein

führt P. Placidus namentlich Edel- und Halbedelsteine u. dgl. an, die er selbst in seinem Bette gefunden. »Um von den gemeinern Arten zu schweigen, sagt er, wälzt er vor sich her Versteinerungen von Thieren und Pflanzen (?), Stücke von Jaspis und Jaspisachat, von Carneol. Chalcedon. Achat, Onyx u. s. w., ebenso Topas, Bergkrystalle und Granaten, ja sogar Goldkörner. und so steht er in Wahrheit da als der reichste Fürst unter allen europäischen Flüssen.«

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

**Duplex vita inedita S. Mauritii,
Abbatis Carnoetensis Ordinis Cisterciensis (1114—1191).**

(Edidit R. P. D. Beda Plaine O. S. B.)

(Conclusio, cfr. Tom. II. h. ai. pg. 375—393.)

II.

Secunda Vita S. Mauritii.¹⁾

1. *Nascitur Mauricius.*

In illo tempore, quo Ludovicus grossus, avus Philippi Magnanimi, Francorum rex Christianissimus, in sceptris agebat.²⁾ beatus Mauricius territorii Briocensis indigena in parochia, quae Loudeac dicitur,³⁾ quasi Lucifer in tenebris oriens in occidente, regnum Franciae nativitatis primordio decoravit.

2. *Mirifice proficit in scholis.*

Qui infantilis balbutii tempore iam decurso, a parentibus christianis traditus est studiis litterarum Deoque et hominibus in tenera illa aetate factus amabilis inter suos coaetaneos sic profecit, quod infra non multorum annorum curricula, plenam ac sufficientem scientiam assecutus. magisterii meruerit dignitate fulgere, ac scholarum sapientium diligens studuit esse doctorum auditor, ut doctor fieri posset indoctorum. Praevidebat enim eum divina Sapientia iam ex tunc sibi vas electionis futurum praeparabatque in eo sedem suam, ipsum eloquentiae affluentia et luce sapientiae perlustrando, quae noverat valde esse necessaria doctori et rectori plurium mox futuro.

3. *Seculo renuntiat, ut monachus fiat.*

Sed quoniam videbat multos scientia inflatos per tumorem arrogantiae cadere in ruinam, maluit intra se per humilitatem

¹⁾ Bibl. National. Paris, Latin n. 12632, fol. 111—113 ex codice abbat. Carnoet.

²⁾ Ludovicus Sextus regnavit ab anno 1108 — ad annum 1137.

³⁾ In loco Croixanvec secundum primum biographum; v. Prolegom. et Chronotaxim B. Mauritii.

subsistere quam supra se maiorem gloriam appetendo inaniter elevari, et ita iuxta verbum Salomonis sua considerans novissima, ut in aeternum non peccaret,¹⁾ non solum bonis temporalibus, verum etiam propriae renunciavit voluntati, mundo et amicis carnalibus se furatur, et in monasterio Langoneti Cisterciensis ordinis habitum et actum suscipit monachalem, ut soli Deo studeat de caetero militare multosque jam in ipsa novitate Sanctitatis merito praecedebat, qui ex longo usu carnis petulantiam edomare et rigorem ordinis didicerant tolerare etc.²⁾

4. *Eligitur abbas.*

Propter hanc ergo causam, id est bene morigeratam vitae compositionem, qua ceteris praeeminebat, sacer eiusdem monasterii conventus, nondum completo conversionis suae triennio, eum sibi eligunt Abbatem. Qua dignitate assumpta multo humilior multoque simplicior satisque in omnibus discretior quam prius extiterit, est effectus. (Graves quotidie³⁾ paupertatis molestias, frequentes inimicorum contumelias tam a domesticis quam ab extraneis illatas⁴⁾ imperturbato animo cum magnitudine tolerando supportavit.⁵⁾

5. *Deinde abdicat.*

Demum fatigatus ab itinere, sedere volens super puteum cum Jesu, relicto Liae lippientis cubiculo ad Rachelis, quae pulchra est facie, lectulum declinavit, solumque ab ore Domini verbum desiderans audire cum Maria, alium sibi in Marthae officium substitui curavit.

6. *Fundatur abbatia Carnoeti.*

In diebus illis Conanus primus,⁶⁾ Dux Britanniae et Comes Richemuntis, monarchiam Britonum possidebat eique praesidebat. Qui audita viri Dei fama libens sancto eius alloquio fruebatur et salutiferis eius monitis bona plurima faciebat. Factum est, ut ob eius gratiam in foresta, cui vocabulum est Carnoeta in episcopatu Corisopitensi, locum novo monasterio commodum et terram diversimodae sementis susceptibilem, quam fratres excolerent, assignaret, ita quidem quod idem vir beatus, assumpto secum duodeno numero monachorum de monasterio suo, aedificator et abbas illius novellae plantationis fieri dignaretur.

¹⁾ Eccl. . . . 7, 40.

²⁾ Haec verba indicant istam ecgraphem non esse omni numero perfectam, sed aliquot lacunis vitiari.

³⁾ cotidie, fert apographum.

⁴⁾ Illatarum, in apographo erronee legitur.

⁵⁾ Deerat haec vox in apographo.

⁶⁾ Conanus iste non est primus sed quartus et regnavit ab anno 1156—1171.

7. Mortuo Conano haec fundatio impeditur sed tandem B. Mauritii meritis perficitur.

Quo concesso et monasterio accepto, fratribusque in eo sub beati Mauritii jam eorum abbatis magisterio constitutis, Dux praefatus, antequam bona, quae viro Dei et loco sancto facere cogitavit, contulisset ad plenum, ad patres suos appositurus viam universae carnis ingressus est.

Beatus vero Mauritius cum sanctis fratribus in Dei servitio nihilominus perseveravit, in Domino confidens, qui semper respicit ad orationem humilium et non sprevit precem eorum, et cum ad perfectionem ecclesiae, et officinarum monasterii, et ea, quae quotidiana fratrum necessitas exigebat, pauper Dei sufficientiam temporalium non haberet, devotis orationibus coram Domino quotidie frequentabat, et cum lacrymis rogabat ut ille, cujus instinctu res fuerat inchoata, summam manum ad rei consummationem apponere dignaretur. Nec fuit ejus oratio ad extremum exauditione indigna.

Obtinuit enim a Domino in vita sua, ut fratres sui una cum illo in Dei servitio congregati contenti essent cum patientia victu tenui et vestitu, qui eis poterant pro numero personarum et qualitatibus temporum ministrari. In morte quoque sua ejus meritis a Domino valde largius est concessum, ut fratrum numerus augetur et officinae, totumque monasterium, miraculis crebrescentibus, satis decenti schemate consummari gauderent.

8. Humilitas B. Mauritii.

Quoniam scriptum est: »quanto major es, humilia te ipsum in omnibus,«¹⁾ licet viro Dei fratres alii tanquam superiori et abbati suo humiliter obedirent, ille tamen sanctitate plenus aequalem se minoribus, et minorem saepius exhibebat. Unde et in divinis officiis una et minoribus sua vice ordinem [servare]²⁾ inculpabiliter satagebat.

9. Miraculose vinum invenitur.

Quodam ergo die, ipso in vice sua ad celebrandum majorem Missam parato, vinum in toto monasterio non potuit inveniri. Abbas vero sanctus charitativa motus compassione, fusa oratione ad Dominum cum universo flumine lacrymarum, urceolum vacuum in manu sua suscepit: qui mox ut sancta manu ejus tactus fuit, Dei cooperante gratia, usque ad summum vino optimo redundavit.

¹⁾ Eccl. 3, 20.

²⁾ Haec vox deest in apographo Parisiensi.

10. Aqua in vinum conversa.

Locus vero, in quo erat cella viri Dei . . . solitudinem praetendit: ex uno enim latere circumcingitur saltibus et foresta. reliquum vero latus ejus circumlabitur fluvio. Contigit igitur ut citra idem tempus navis quaedam, velivolum iter habens per domum sancti viri, vinum portare monachis putaretur. Mittuntur a beato Mauricio duo fratres ut ob missarum vinum vel modicum charitative postularent. Quibus responderunt nautae omnia dolia sua propter tempestatem nimiam in mare fuisse jactata, excepto uno solo, in quo aqua dulcis propter coquenda cibaria servabatur: »Et ne hoc vobis, inquit, in dubium veniat, ecce extrahimus clepsidram,¹⁾ ut fide occulta de veritate faminis nostri constet vobis.«

Tracta ergo clepsidra exivit de dolio vinum optimum visu pulcrum et gustu suave, Deo tanto miraculo sancti sui merita declarante. Nautae itaque, qui certi erant quia nihil erat in dolio nisi aqua, tanto laeti facti miraculo Deum in sanctis suis mirabilem laudaverunt et largiflue tribuerunt monachis quod petebant.

11. Pogius familiaris Sancti.

Alia itidem navis onerata doliis vino plenis juxta monasterium viri Dei in fluminis [medio]²⁾ morabatur expectans horam qua maris plenitudine confluenti fluminis alveus impleretur, satisque profundum gurgitem nautarum desiderio commodaret, quo ipsi usque Kemperlegium, cujus erant cives, navem perducerent inoffensam. Pogius cognomine burgensis quidam, vini et rerum, quae in navi erant et ipsius navis dominus et magister, in illo motuum interstitio marino, cum a beato Mauricio, cujus hospes multoties fuerat et familiariter et amicitiae vinculo stringebatur, instantissima precum iteratione vix meruit impetrare ut ipse sanctus cum sanctis fratribus navem suam sanctitatis suae praesentia laetificare, et panem cum eo sumere dignaretur, quod vir Deo carus non gulae quidem ligurationi,³⁾ sed divinae dispensationis mysterio non negavit ut videlicet ipso Pogio et nautis eius gratiae coelestis aliquid impertiret, et eos qui ipsum materialibus pascebant eduliis spiritualis pabuli reficeret nutrimento.

11. Nova dona offert.

Sumpto itaque cibo Pogioque et eius nautis corporali praesentia sancti viri et melliflua eius doctrinae dulcedine spiritaliter recreatis, cum iam vellet valefacere sanctus abbas,

¹⁾ Id est, clavem dolii.

²⁾ Vox medio deest in apographo Parisiensi.

³⁾ Ligurio in apographo.

praecepit Pogius famulo suo, ut cadum magnum, quem nomine Britones Costaratium¹⁾ vociferant, vino optimo festinaret implere et fratribus, qui erant in monasterio mitteret incunctanter. Famulus autem ille ultra modum temulentus non modo vino, quod biberat, sed intolerabili eius spiramine, quod quotidie bajulare et de hoc illo dolio trahere non cessabat, correpto incircumspecte co-taratio embolum, qui melius britannice traductorius potest dici,²⁾ inseruit superiori eius foramini, quod vulgariter brocum dicunt, tantumque de magno dolio vinum costaratio infundebat, quod totum per inferiora costaratii foramina, nullius clepsidrae oppositione repulsum in sentinam ipsius navis cum damno domini sui non modico effluebat, sicque factum est, ut eo prae nimia temulentia, quod ageret, penitus ignorante totum dolium evacuaretur nec ideo magis costaratium impleretur.

12. *Damnum patienter suffert Pogius.*

Quod cum Pogius reperisset, temulentiam famuli redarguens, cavillam infixit inferiori cavo costaratii, ipsumque de alio dolio procuravit impleri, jacturamque suam aequo ferens animo et in jocum vertens stultitiam garcionis, sanctum abbatem de rei serie certum facit. —

13. *Vinum B. Mauritii precibus obtinetur.*

Sanctus vero abbas more suo in Domino confidens presumens certa fide, quod ille, qui ait: »Qui vos recipit, me recipit,«³⁾ non permetteret, ut hospes suus ex charitativa susceptione ipsius, et ex devota liberalitate sua incommo-dum reportaret et tantum damnum in eius ignominiam occasionaliter deberet retorqueri pium hospitem suum humiliter consolatus est dicens: »Mater misericordiae, cui ego servio, et eius filius, qui solo verbo universa restaurat, vinum tuum tibi restituet hospes bone!« — Et hoc dicto valesciens ad monasterium repedavit. Bona autem virgo mater Christi servitoris sui preeminentiam manifesto volens hominibus miraculo revelare, ipsum noluit fiducia, quam ipse obtinebat de ea, frustrare nec occasionem dare Poggio et aliis iram de hoc non captantibus, dolium illud subito apparuit plenum vino tam bono, quale in tota illa navi non poterat inveniri.

Pogius et qui cum eo erant, prae gaudio admirantes Deo gratias agere sategerunt, et sanctum Mauritium clara quidem

¹⁾ Haec vox non invenitur apud Cangium.

²⁾ Gallice: entonnoir.

³⁾ Matth. X, 40.

voce coram hominibus dignum Dei famulum proferebant. Pogius autem vinum illud tanquam a Deo missum sanctum reputavit. sancto abbati et Dei pauperibus erogavit, partem sibi retinens, quam ipse cum domesticis biberet et infirmis pro sanitatis remedio partiretur etc. ¹⁾

14. Ariolus quidem a Sancto convertitur.

In diebus illis quidam ariola in vico illo, qui dicitur Vicus Ronani de sylva neveti non procul a civitate Kempercorentana ²⁾ manebat, qui putabatur a minus discretis hominibus habere spiritum divinandi, ad quem cum quidam homo Groigena perrexisset (pro) quodam damno sibi irrogato furum latrocinio consulturus, in via, rediens, a spiritu, quem consulere voluerat, est arreptus, vexaturque diutius ab illo, nec inveniens inter homines, quo posset remedio liberari, ad beatum Mauritium, cuius fama iam in Groyâ et in aliis procul insulis miraculorum frequentia personabat, tandem suorum manibus perducitur amicorum, cuius oratione sanitatem recuperavit. Dum sano eius consilio acquievit, nullam postea sensit a Domino laesionem: quoties autem monitum viri sancti et salutiferum praeceptum carnali victus concupientia praeterisset, confestim a daemone vexabatur. Demum ex toto factus obediens viro Dei omnino est a pestifero spiritu liberatus, sanctamque vitam sub habitu conversi in sancto viri monasterio diu ducens, ipsi sancto annis ibi pluribus supervixit, nec aliquando ambitum monasterii presumebat exire, quia dicebat se arreptionem maligni spiritus formidare, qui nullum ei infra claustrum sancti viri poterat inferre nocumentum.

15. Ratis monasterium infestantibus maledicit Sanctus.

Processu vero temporis non solum super homines et creaturas hominum usui deputatas à Deo, verum etiam super insensata et valde nociva homini animalia Mauricius fide claruit (minime) occultata. Locus siquidem dicti monasterii tunc temporis, ut diximus ³⁾ erat locus horroris et vastae solitudinis, unde rati agrestes de rarioris fluvii ripis et muscosis vepribus et arboribus cavernosis terraeque foraminibus velut agmine facto egressi. granaria et alias res monasterii, et quod damnosius est calceamenta fratrum incessanter rodebant et paupertate monasterium prae eorum numerosa multitudine angustabant.

¹⁾ Hic adest lacuna, de cuius amplitudine non potest iudicari nisi coniecturaliter.

²⁾ v. Vitam primam nr. 15.

³⁾ Alludit, ut puto, ad partem scriptionis hodie deperditam.

16. *Item lupis voracibus.*

Luporum etiam rabies in iisdem partibus, instigante humani generis inimico, in tantum est digrassata furem, ut non solum pecudes, ut solet, verum etiam homines morsibus dilacerarent. Rogatus igitur beatus Mauritius tam a fratribus quam ab aliis, ut hos omnes lupos sententia excommunicationis malediceret et ex suis exterminaret partibus, ille prudenter et cum omni modestia et cum omni humilitate respondit: »Expedit quidem ut lupi sint, et omnes bestiae a Deo creatae, quia Deus et natura nihil faciunt frustra et (Genesis cap. primo) vidit Deus cuncta quae fecerat et erant valde bona; verum tamen illos lupos, qui in stragem hominum deserviunt, exterminet Jesus Christus et sancta mater eius, cui ego deservio.« Et verbis his huiusmodi a sancto viro prolatis, inventi sunt iuxta eius monasterium duo magni lupi mortui, nullum in se lesionis signum habentes.

17. *De strage murium.*

Contra vero sorices et ratos iniunxit fratribus ut quilibet calceamenta sua vigilanter custodiret. Sed cum nec sic pestis cessaret, compatiens damnis fratrum orationem fudit ad Dominum. ut pestem illam a suis cultoribus et famulis amoveret. Continuo missa prece ad Dominum visi sunt duo corvi immensae magnitudinis, quorum qualitate et quantitate similes antea nullus in tali patria meminit vidisse. Qui per singulas monasterii officinas volatu repentino discurrentes, sancto abbati et suis fratribus, pluribusque videntibus, omnes ratos et mures huiusmodi in caveis et in tegulis domorum consequentes rostris et recurvatis ungulis mortuos effecerunt. Ita quod damnum aliquod per huiusmodi bestias amplius post diem illum nec monasterio nec rebus monasterii est illatum, nec huiusmodi illas bestias in toto monasterio aut eius ambitu per multa tempora inspexerunt (fratres) nec illi corvi huiusmodi, suo officio in dicto monasterio exhibito in tota patria ullius conspectui se praesentaverunt.

18. *Ultima momenta B. Mauricii.*

Tandem membris sui corporis continua febris aegrotatione defastis sentiensque in proximo se esse dissolvendum, cupiens cum Apostolo dissolvi et esse cum Christo, puro corde semper ad Dominum vigilabat orando cum Propheta dicente: Heu mihi. quia incolatus meus prolongatus est,*) ne eius transitus etiam procul elongaretur, et feliciter obtinuit, quod petiit! Nam munitus divinis sacramentis 2) et . . . (sese uniturus) Domino Jesu Christo,

1) Ps. 119, 5.

2) Desunt hic aliqua verba.

Beatissimaeque eius matri ac totius curiae coelestis civibus, suis valedicens fratribus, continuis insistens orationibus obdormivit in Domino.

19. Breve compendium vitae.

Vixit quoque in hac mortali vita annis circiter septuaginta sex, ut aestimamus: quod sic colligimus: quia viginti quinque annorum esse poterat, quando monachalem suscepit habitum; in primo monasterio ante praelationem. . .¹⁾ tres aut quatuor peregit annos et cum honore praelationis sex lustra, at novo vero monasterio tribus lustris praestitit, migravitque ad Dominum tertio Kalendarum Octobris anno ab Incarnatione Domini millesimo centesimo nonagesimo primo, regnante Christianissimo rege Francorum Philippo magnanimo, Ludovici pii filio, aetatis suae anno vigesimo sexto, regni vero duodecimo, tunc oppugnante Crucis in obsequio Civitatem Accaron corde valido.²⁾ Multa vero et indubitata alia insuper in vita [et post mortem]³⁾ B. Mauritius fecerat miracula, quae non solum in proximis verum etiam in remotioribus provinciis claruerant, ubi nomen Christi cum ipsius memoria invocatur: nec liber capere nec manus scribere nec cor hominis sufficeret cogitare, nec memoriae mandare: nam caeci vident, muti fantur, surdi audiunt, daemones effugiunt, morbi pestes, periculaque fugantur eius precibus et miraculis innumeris.

Die St. Lambrecht Todtenrotel von 1501—1502.

Von Dr. Otto Schmid, k. k. Theol.-Prof. an der Universität Graz.

(Fortsetzung aus Heft 2, Jahrg. VII, S. 424—434.)

43. P. I. comparuit in conuentu nostro ordinis minorum apud s. Yppolitum in die octaua mensis Augusti anno salutis 1501.

Die Bürger von St. Pölten, besonders ein gewisser Johann Biberschneder, bewirkten, dass dem hl. Johannes Kapistran bei seiner Anwesenheit in St. Pölten a. 1455 die Maximilianskapelle sammt einem angebauten Hause zur Einrichtung eines Klosters übergeben wurde. Der Bischof von Passau und der Propst von St. Pölten widerstrebten der Errichtung des Klosters, bis ihnen der Cardinal-Legat Bessarion 1460 im Auftrage Papst Pius II befehl, keine weiteren Hindernisse entgegen zu setzen. Das Kloster besteht noch und versieht die 2. Pfarre in St. Pölten. (Vgl. Herzog p. 321—42. Greiderer Lib. III, 316 f. Marian 8, 192—94. Hist. u. topogr. Darstellung von St. Pölten I, c. 362—68. Schwieckhardt 2, 57—63. Klein 3, 160. 5, 103 f. Kerschbaumer 1, 469. 2, 7. 14, 413.)

¹⁾ Una vox sola deest, quae legi non potest.

²⁾ Nova lacuna, sed de Ricardo angliae rege agitur, qui, gallice vocatur Richard cœur de lion.

³⁾ Haec verba desunt in apographo.

9. Aug.

44. Comparuit l. p. in nostro monasterio Gottwicensi ordinis s. Benedicti immediate subnectum (!) sedi apostolice, in vigilia sancti Laurentii martiris anno domini 1501.

Zwischen 1072 und 1083 gründete der sel. Bischof Altmann von Passau Göttweig als ein Stift regul. Augustiner Chorherren; 1094 nahm der besser gesinnte Theil derselben gegenüber den anderen entarteten Canonikern die Regel des hl. Benedict an. Göttweig war bis zur Zeit K. Joseph II exempt. (Vgl. Chronicon Gotwic., Tegernsee, 1732. Catalogus abbatum Gottvic. [1094—1604] bei Pez: Script. Rer. Austr. 2, 279—86. Hansiz 1, 261. Zunggo 761, f. Marian 8, 184—86. Karlin: Codex traditionum monast. Gottwic. in: Fontes rer. Austr. VIII. Handschriften der Bibliothek des Kl. Göttw. in: Chmel, Oestr. Geschichtsf. 2, 29—40. Geschichte der Bibliothek in Göttw. in Archiv f. K. ö. G. 5, 525—606. Blumberger: Notizen bezügl. des Alters der dem Stifte G. incorporirten Pfarren u. s. w. in: Hippolytus, Theol. Monatschrift der Diocese St. Pölten 2, 135—39. Kerschbaumer 1. u. 2. Bd. Bened.-Buch 124—51. Wiedemann 4, 175—180.)

9. Aug.

45. L. p. comparuit in nostro monasterio sancti Georgii martiris in Hertzogenburg ordinis s. Augustini canonicorum regularium Patauiensis dyoc. in vigilia sancti Laurenti 1501.

Zuerst auf einer Donauinsel von Bischof Ulrich von Passau 1112 gegründet, wurde es 1244 wegen der Ueberschwemmungsgefahren nach Herzogenburg übertragen, wo es noch blüht. (Vgl. Bruschius Monast. Centur. sec. p. 180. Zunggo 757—58. Hansiz 1, 290. Marian 8, 145—83. 9, 183—203. Bielsky: Geschichte der Bibliothek in Herz. in Archiv f. K. ö. G. 5, 296—98. Derselbe: Stiftungsbrief der Canonie H. l. c. 6, 296—98. Ders.: Die ältesten Urkunden des Can.-Stiftes St. Georgen in Niederöstr. von 1112—1244, l. c. 9, 234—304. Ders.: Epochae Canonico-Hegemonopolitanae Ders.: Catalogus canonicorum regularium Lateranens. s. Aug. in ecclesia colleg. ad s. Georg. Hegemonopoli, Vien. 1858. Kerschbaumer 1. u. 2. Bd. Wiedemann 4, 113—21. Chorherrenbuch 200—63.) —

Zu den Stiftern Melk, Göttweig und Herzogenb. vgl. noch: Archäol. Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg u. s. w. in Archiv f. K. ö. G. 3, 139—78. 523—40. —

46. Hora qua primarum soluebantur laudes in die sancti Vincencii martiris anno quo supra nostro in monasterio sancti Andree penes Traysmam ordinis diui Augustini canonicorum regularium Patauiensis dioc. presencium se ostendit rulliger. Wodalricus decanus propria manu scripsit; orate pro eo.

Das ehem. Aug. Chorherrenstift St. Andrä an der Traisen, jetzt in der Diocese St. Pölten, ist gegr. von Walter v. Treisma. unter Bischof Conrad I von Passau (1149—64); der 1. Propst kam 1160. Von den Türken wurde es 1529 und 1683 zerstört. Wieder aufgebaut, wurde es durch Dekret vom 20. Juli 1783 aufgehoben und die Aufhebung am 9. Sept. vollzogen. (Vgl. Res Sand-Andreanae bei Duell. Miscellan. II, 368—436. Zunggo 747, f. Marian 8, 145. Schweickhardt, Viertel ob. d. Wienerwald 4, 71—74. Bielsky: Epochae canoniariae Andreanae et Tiernsteinensis. Derselbe: Bened. Welzer... Propst von St. Andrä (1541—61) in: Oestr. Vierteljahresschrift 5, 441—54. Derselbe: Johann Han, Propst v. St. A. u. s. w. l. c. 93—101. Ders.: Joh. Zeller, Stiftsdekan v. St. A. l. c. 8, 213—28. Klein 2, 51—53. 7, 104. Meiller: Auszüge aus einem Nekrologe der

Propstei St. A. in Archiv f. K. u. G. 19, 397—410. Kerschbaumer 1. u. 2. Bd., besonders 1, 354. 619. 20. Chorherrenbuch 54. Wiedemann 4, 123—33. Annales Andreani von Propst Aug. Erath. Necrolog. canoniae s. Andr. cum calendario, Cod. latin. 491 der k. k. Hofbibl. zu Wien.)

11. Aug.

47. Hora completorii in die s. Tiburcii, videlicet in crastino s. Laurencii martiris anno 1501 comparuit apud nos in conuentu sancte crucis in Tulna ordinis fratrum predicatorum presencium baiulus.

Die Dominikanerinnen zu Tulln wurden von Kaiser Rudolph I von Habsburg zur Erfüllung des Gelübdes wegen des Sieges auf dem Marchfelde gestiftet (Stiftbrief v. 31. Aug. 1280). Der Magister Conrad von Tulln verband damit ein kleines Mannskloster desselben Ordens zur Feier des Gottesdienstes. Dieses letztere ging zur Zeit der Reformation ein; das Frauenkloster aber, das kaiserl. Stift genannt, wurde 1782, 21. März und 10. April, als Dominik.-Kloster aufgehoben, jedoch durften die Dominikanerinnen, welche sich zu Ursulinerinnen umgestalten liessen, bleiben; allein 1782, 29. und 30. April, wurde das Klostervermögen ganz eingezogen und somit das Stift förmlich aufgehoben; die Ursulinerinnen, welche vom Staate besoldet wurden, lösten sich 1783 wieder auf. (Vgl. Marian 8, 137 f. Schweickhardt 1, 182. Meynert: Das Herz K. Rud. I und die Habsburgergruft des ehem. Klosters zum hl. Kreuz in Tulln, Wien 1836. Kerschbaumer: Das kais. Frauenstift und die Habsburgergruft zu Tulln in: Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien 13, 131—74. Derselbe: Geschichte von Tulln, Krems 1874. Ders.: Gesch. des Bisthums St. Pölten 1, 219, 363, 612—14. Hippolytus, 3. Jahrg. 212—214. [Eine Urkunde v. 1290.] Schrauf: Urkundl. Beiträge zur Gesch. des Nonnenklosters in Tulln, in: Blätter d. Ver. f. Landesk. v. Niederöstr. 8, 115 f. Hulesch: Geschichte Döblings, Wien 1877. Copia litterarum fundat. coenobii ad s. Crucem in Tulna necnon 12 aliorum documentorum, Cod. lat. 13814 in der k. k. Hofbibl. zu Wien.)

12. Aug.

48. Hora 6. in die sancte Clare virginis comparuit apud nos in conuento (!) superiori fratrum minorum 1501.

Der Zeit wie der Lage nach ist dies das Minoritenkloster zu Tulln, nach den Provinz-Annalen gegr. 1225, das erstemal urkundlich beglaubigt a. 1317. Als es 1543 vom Orden nicht mehr besetzt werden konnte, wurde das Gebäude mit Erlaubniss Kaiser Ferdinand I von der Stadt abgerissen und zu ihren Privat Zwecken verwendet, 1635 aber dem Orden wieder übergeben; 1807 löste das Kloster sich selbst auf, da nur mehr 2 alte Patres und 2 Laienbrüder vorhanden waren. (Vgl. Saeculum Vtum bis fortunatum terque beatum, a quo unus Seraphim impressit Seraphico patri Francisco quinque signa. Neostadii 1724, p. 36. Greiderer 1, 92. Marian 8, 136. Eng. Feil: Geschichte des Minor-Ordens in Oesterreich, Manuscript. Schweickhardt 1, 179. Klein 2, 148. 4, 121. Kerschbaumer: Geschichte von Tulln, 274, 420. Derselbe: Geschichte des Bisthums St. Pölten 1, 208 f. 358. 2, 279. Friess 96, f. 163. 174. Wiedemann 4, 61 f.)

13. Aug.

49. Subactoris mortis imperio nuntius nostro in monasterio beatissime semper virginis Marie Newmburge claustralis ordinis sancti Augustini canonicorum regularium Patau. dyoc. a diuo Leopoldo fundato tredecima Augusti comparuit 1501.

Das noch blühende Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg nahe bei Wien, gegründet von Leopold dem Heiligen, Markgrafen von Oesterreich a. 1106. (Vgl. Zunggo 750—52. Marian 8, 415—19. Max Fischer: Merkwürd. Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, Wien 1815, 2 Bde. Kirchl. Topogr. I, 1—87. Schweickhardt 2, 377—419. Klein 2, 10 ff. M. Fischer: Codex traditionum eccles. colleg. Claustroneob. in: Font. rer. Austr. 4. Bd. Freib. Kirchenlexikon sub v. Klostrnbn. Zeibig: Urkundenbuch des Stiftes Kl. in: Fontes rer. A. 28. Bd. Derselbe: Die kleine Klosterneuburger-Chronik in: Arch. f. K. ö. G. 7, 227—68. Derselbe: Das Klostrneuburger Todtenbuch l. c. 7, 269—307. U. Kistersitz [jetzt Propst des Stiftes]: Monumenta sepulchralia in colleg. ecclesia B. M. V. Claustroneob. 1881. Chorherrenbuch 271—366. Wiedemann 4, 35—47.)

13. Aug.

50. L. p. comparuit nostro in monasterio gloriosissime Marie virginis alias Scotorum Wyenne ordinis s. Benedicti die et anno quo supra.

Gründer der Benedictiner-Abtei „Zu den Schotten“ in Wien, des ältesten Klosters dieser Stadt, ist Herzog Heinrich II. Jasomirgott, der dazu Grund und Boden schenkte, den Bau schon 1155 begann und dasselbe 1158 einer Colonie aus dem Schottenkloster St. Jacob in Regensburg übergab. A. 1418 traten an die Stelle der schottischen Geistlichen deutsche und österreichische Mönche, doch blieb der Name „Schotten“ bis heute. (Vgl. ausser den älteren Werken über Wien von Fischer, Weiskern, Fuhrmann u. a. noch: Thonhauser: Ortus et progressus ædium religiosar. Viennens. Viennae 1727. Marian 9, 136—50., besonders: Ern. Hauswirth: Abriss einer Geschichte der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten, Wien 1858. Derselbe: Urkunden der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in: Font. rer. A. 18. Wattenbach: Die Congregation der Schottenklöster in Deutschland in: Zeitschrift für christl. Archäol. und Kunst, 1. Jahrg. Leipzig 1856. Fr. Goldbann: Gülttenbuch des Schottenklosters in Wien von 1314 in: Quellen und Forschungen zur vaterl. Geschichte u. s. w. Wien 1849. Weiss: Geschichte der Stadt Wien 1, 40. 159. 260. 2, 197. Chronicon literarium Benedictino-Scotense, Wien 1874. Benedictinerbuch 368—424. Scriptores ord. s. Bened. Wiedemann 2, 236 ff. Manches in den Blättern des Vereines f. Landeskunde v. Niederösterreich.)

13. Aug.

51. Baiulus presencium nostro comparuit in monasterio inuictissime martiris diue Dorothee virginis ordinis s. Augustini canonicorum regularium festo s. Yppoliti sociorumque eius anno domini 1501.

St. Dorothea, ehem. Chorherrenstift in Wien, gegründet 1414 von Andreas Plank, Pfarrer in Gars und Kanzler der Herzoge Albrecht IV und V, wurde 1782, 30. October, als mit Klosterneuburg vereinigt erklärt, 1786, 21. Jän., ganz aufgehoben. (Vgl. Zunggo 754—57. Thonhauser 86—93. Historia monast. s. Dorotheae bei: Kuen, Collect. script. rer. monast. V, 169—75. Marian 9, 171—78. Kirchl. Topographie (M. Fischer) 15, 1—240. Klein 3, 88—89. 7, 28. Weiss 1, 126. 2, 102. Oesterr. Vierteljahresschrift f. kath. Theol. 1867, 513—19. Visitation von St. Dorothea a. 1544. Chorherrenbuch 50—63. Blätter d. Vereines f. Landesk. von Niederösterreich 6, 176. Statuta canonicorum regularium ad S. Dorothea. Vien., Cod. lat. 500 in der k. k. Hofbibl. zu Wien.)

13. Aug.

52. L. p. comparuit in conuentu fratrum predicatorum Wiennae in die sancti Ypoliti.

Gegründet von Herzog Leopold VIII dem Glorreichen a. 1225. vollendet 1237, besteht es noch gegenwärtig. (Vgl. Thonhauser 94—96. Marian 9, 53—59. Hormayr 7, 22—25. Klein 2, 149. Seb. Brunner: Der Predigerorden in Wien und in Oesterreich, Wien 1867. Oesterr. Vierteljahresschrift 1869, 281—86. Visitation des Dom.-Klost. v. 1544. Weiss 1, 157. 247. 2, 195. Blätter f. Landesk. v. Niederösterr. 3, 37. 11, 393.)

14. Aug.

53. L. p. comparuit in loco s. Theobaldi et Wernnardini in suburbio Wiennensi in vigilia assumptionis beate virginis anno domini 1501.

Zu jener Zeit (1501) gehörte dies Kloster den Franziskanern; ursprünglich a. 1363 von Herzog Rudolph IV für Tertiärinnen des hl. Franziskus gegründet wurde es von Kaiser Friedrich III dem hl. Johannes Kapistr. für dessen Reform überlassen, der daselbst einen grossen Franziskaner-Convent errichtete A. 1529 wurde dies Kloster wegen der Türkengefahr abgebrochen, die Mönche zuerst nach St. Rupert, 1546 nach St. Niko'a in der Singerstrasse, endlich 1581—89 nach St. Hieronymus (wo früher Büsserinnen ein Kloster hatten) versetzt, woselbst sie noch bestehen. (Vgl. Herzog 29, 182 und öfters. Hormayr 8, 136. Kirchl. Topogr. 13, 319—29. Weiss 1, 169. 197. 256. Friess 119. 159.)

14. Aug.

54. Tenore presentis patule significamus, quod is presencium comparuit in nostro conuentu sancte crucis Wiene ordinis s. Francisci anno prescripto in vigilia assumptionis.

Nach dem Saeculum quintum (p. 23—30) wäre das Minoritenkloster in Wien, welches zuerst in der inneren Stadt lag, schon a. 1224 durch Herzog Leopold VI gegründet worden, daher auch a. 1724 das 500jährige Jubiläum gefeiert wurde; allein wahrscheinlicher ist die Stiftung erst kurz vor 1230 zu setzen. Dies Kloster litt sehr durch den Protestantismus, und erst 1620 erholte es sich wieder; a. 1783 mussten es die Minoriten verlassen und jenes der aufgehobenen Trinitarier (Weissspanier) in der Alservorstadt beziehen, welches sie bis jetzt inne haben. (Vgl. Saec. V. l. c. Necrol. Minor. bei Pez Script. II, 471—519. Greiderer Lib. III. § 2. p. 264. Marian 9, 150—57. Thonhauser 19—25. Hormayr: Stadt Wien 6, 90—102. Klein 2, 147 f. K. Lind: Zur Baugeschichte der Minoritenkirche in: Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien 9, 93—96. Blätter des Ver. f. Landesk. v. Niederösterr. 1865, 95. Weiss 1, 247. 55. 56. 2, 199. 210. Friess 92—94.)

14. Aug.

55. Eodem anno et die nobiscum comparuit in nostro conuentu ordinis fratrum heremitarum s. Augustini in ciuitate Wiennensi.

Die Aug. Eremiten hatten seit 1256 ein kleines Kloster bei der Kapelle des hl. Johannes im oberen Werd. Friedrich der Schöne schenkte ihnen Gründe zu einem Klosterbau in der Nähe der Burg a. 1327 und sein Bruder Otto vollendete den Bau um 1339. A. 1630 wurde dies Kloster den von Kaiser Ferdinand II berufenen italienischen Barfüssern, einer Reform des Eremitenordens, übergeben. In diesem Convente lebten längere Zeit Abraham a S. Clara. Marian Fidler, Xystus Schier. Das Kloster starb wegen Mangels an Nachwuchs allmählig selbst aus; schon 1816 nahm darin das von Kaiser Franz I gegründete höhere Priester-Bildungs-Institut Platz und 1836, 22. Dec., wurde das Kloster

ganz aufgehoben. In der Kirche liegen 2 Ordensgeneräle begraben. (Vgl. Onuphr. Panvinus: *Chronicon Augustin. ordinis* p. 49. Marian 9, 178—208 u. 318—19. Hornmayr 15, 12—22. Klein 2, 426 f. 371. Weiss 1, 161. 2, 255. 57. Blätter f. Landesk. 3, 133. 4, 104. 8, 29. 10, 29.)

14. Aug.

56. Anno quo sepius antefato in conventu fratrum virginis intemerate Marie de monte Carmeli Wiennae harum lator sibi tradita in lucem dedit in vigilia (virginis prenotate) assumptionis.

Herzog Rudolph IV führte a. 1360 die Karmeliten in das ehemalige Augustinerkloster im Werd ein; H. Albrecht III baute ihnen a. 1386 neben der alten Herzogsburg am Hofe ein neues Kloster. Zur Zeit des Protestantismus starb das Kloster a. 1553 ganz aus, worauf die neu eingeführten Jesuiten es bekamen, welche an Stelle des alten Gebäudes ein grosses Collegium errichteten, worin sie bis zu ihrer Aufhebung 1773 ihr Professhaus hatten. (Vgl. Steyerer: *Commentarii pro historia Alberti II. Lips.* 1725, p. 300—5. Klein 3, 8. Blätter f. Landesk. 1865, 95. Weiss 1, 153. 2, 197. Oesterr. Vierteljahresschrift für kath. Theol. 1867, 649—54 über die Visitation des Karm.-Klost. a. 1544.)

15. Aug.

57. L. p. fuit nobiscum nostro in monasterio sancte Marie Magdalene ante portam Scotorum Wiennae ordinis s. Augustini canonicorum regularium in assumptionis Marie v. g. anno domini 1501.

Dieses Kloster, St. Magdalena vor dem Schottenthore oder auch das Kloster bei den Ziegelöfen genannt, soll ursprünglich von Cistercienserinnen bewohnt gewesen sein, allein es ist diess bisher durch keine Urkunde bewiesen; die erste urkundliche Erwähnung des Klosters überhaupt datirt vom J. 1231 und a. 1238 scheinen die Nonnen schon Canonissen nach der Regel des hl. Augustin gewesen zu sein. Als Canonissenstift wurde es 1529 zerstört; die Nonnen flüchteten zuerst in das St. Nikolaskloster in der Singerstrasse, vereinigten sich aber 1533 für immer mit den Canonissen zu St. Laurenz am Fleischmarkte, welche durch Dekret vom 18. September 1783 aufgehoben wurden. (Vgl. Duell. *Miscellan.* 2, 199. *Topographie von Niederösterreich* 1, 262. Klein 2, 111. Hofbauer: *Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd*, Wien 1859. S. 33—40. Blätter des Vereins für Landesk. 1865, 95. Weiss 1, 171. *Chorherrenbuch* 53. Besonders: *Geschichte der Frauenklöster St. Laurenz und Maria Magdalena in Wien*, von Th. Wiedemann, Salzburg 1883.)

16. Aug.

58. Presentis lator 16. die Augusti in loco s. Jacobi ordinis minorum regularis observantie Nouiburgi claustralis comparuit anno etc. 1501.

Dieses Kloster war anfänglich ein Augustiner Chorfrauenstift, errichtet a. 1260 vom Propste Nicolaus I von Klosterneuburg. Nachdem es schon a. 1432 ganz herabgekommen war, schenkte es a. 1451 Propst Simon dem eben in Wien predigenden hl. Johannes Kapistran, der dasselbe zu einem Franziskanerkloster umwandelte; später wurde ein grosses Klostergebäude gebaut, in dem von 1699 an meistens die Provinzialcapitel abgehalten wurden; im August 1784 erfolgte die Aufhebung. (Vgl. Herzog 347—62. Greiderer *Lib. III. cap. 2. Nr. 211.* Marian 8, 420—22. *Kirchl. Topogr. I.* 1, 117—21. M. Fischer: *Das*

Chorfrauenstift bei St. Jacob in Klosterneuburg in: Archiv f. K. ö. G. 2, 91—93. Wiedemann 4, 48.)

28. Aug.

59. Anno verbi incarnati milesimo quingentesimo primo vicesima octava die mensis Augusti obitus quorundam vestri gremii colendissimorum patrum, fratrum aliarumque personarum honestarum nobis in visceribus caritatis amantissimorum per latorem presencium in nostro Admontensi monasterio innotuit. Quod quidem molestissime tulimus, sed tamen est conveniencius multo, vt futuri essent in superis sedibus quam inter mortales. Reliquum mortem domini Leonardi abbatis et pastoris nostri peruigilis aliorumque patrum, fratrum simul et sororum nostri conuentus vobis dolenter denuntiamus eorumque nomina vicissim libet annotare vestro cathalogo inserenda: Wolfgangus, Wolfgangus, Georius, Symon, Vdalricus, Paulus, Vitus seniores atque presbiteri; Johannes dyaconus; Wilhelmus, Sebastianus, Petrus juniores; Dorothea magistra; Dorothea, Susanna sorores. Quorum animas vestris deuotis commendamus oracionibus, similia pro vestris omni posse atque conamine exhibentes.

Der eifrige Abt Leonhard v. Stainach (1491—1501) wird im (II.) Todtenbuche von St. Lambrecht am 11. Juli, an welchem Tage er auch starb, erwähnt. Es erscheinen ferner um diese Zeit ein Senior Georg v. Rottenmann 1498, Vitus, Pfarrer in Freiland, 1496, Wolfgang Peltz, Schaffner, 1487—91. Wahrscheinlich ist die in unserer Rotel genannte Dorothea magistra identisch mit Dorothea Winkler, welche als Meisterin des Bened.-Nonnenstiftes zu Admont a. 1501 starb. Admont gegr. 1074 durch Erzbischof Gebhard v. Salzburg, welcher hiedurch nur den Willen der Frommen Hemma von Gurk erfüllte, die einen grossen Theil ihrer Güter seinem Vorfahrer Balduin mit der Bedingung übergeben hatte, an der Enns in Obersteier ein Kloster zu errichten. Das Nonnenkloster in Admont entstand unter Abt Wolfhold zwischen 1116—1120, ging aber um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein. (Vgl. Fuchs: Kurzgefasste Geschichte des Benedictinerstiftes Admont, Graz 1859. J. Wichner: Gesch. des Benedictinerst. Admont. 4 Bände, Graz 1874—80. Benedictinerbuch 40—75. Freib. Kirchenlexikon 2. Aufl. 1. Bd. sub v. Admont. G. Friess: Die beiden ältesten Todtenbücher von Admont, Wien 1885. Wichner: Die Bibliothek der Abtei Admont in: Mittheilungen des hist. Vereins f. Steierm. 20, 67—90. Wichner: Das ehemal. Nonnenkloster O. S. B. zu Admont, Brünn 1881.)

29. Aug.

60. L. p. comparuit in nostro collegio Marie virginis gloriose in Hospitali montis Piri Pataviensis diocesis ipso die decollacionis sancti Johannis Baptiste anno domini 1501.

Ursprünglich wurde Spital am Pyrh n als ein Pilgerhaus d. i. Spital zur Verpflegung der Pilger, die über dies Gebirge von Oesterreich durch Steiermark nach Italien u. s. w. reisten, von Bischof Otto II von Bamberg gegründet; die Vorsteher dieses Hauses hiessen wie zu Spital am Semmering procuratores, Meister; a. 1418 wurde das Pilgerhaus durch Papst Martin IV zu einem Collegiatstifte mit einem Dekan erhoben und 1605 erhielt es durch Papst Paul V auch einen mit dem Rechte der Pontificalien ausgestatteten Propst. A. 1807,

11. Aug., wurde es aufgehoben und den Benedictinern des aufgelösten Stiftes St. Blasien im Schwarzwalde eingeräumt, welche es jedoch schon 1809 verliessen und nach St. Paul in Kärnten zogen. (Vgl. *Historia foundationis collegii Hospitalensis* bei *Pez Script.* 2, 323—28. *Marian* 7, 72—96. *Fr. Pritz*: *Geschichte von Spital a. P.* im 10. Bd. des *Arch. f. K. u. G.* Mehreres Urkundliche abgedruckt im *Urkundenbuche des Landes o. d. Enns*. Handschriftlich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien: *Heyrenbach, Diplomatarium ecclesiae collegiatae ad Pirnum montem collectum.*)

30. Aug.

61. *Presencium ostensor illuxit in nostro monasterio Schlyrbach ordinis Cisterciensis, Patauiensis dyocesis ipso die sanctorum Felicis et Aucti (= Adaucti) martirum anno verbi incarnati quingentesimo primo.*

Schlierbach in Oberösterreich (Aula B. M. V., auch Frauen Saal, Maria Saal in der Sonne genannt) jetzt Diöcese Linz, wurde als Cist.-Nonnenstift gegründet a. 1355 von Eberhard III v. Wallsee; zur Zeit des Luthertums verödete dasselbe gänzlich (1563), bis es 1620 wieder an den Cistercienserorden kam, aber nicht mehr mit Nonnen, sondern mit Mönchen (aus Reun) besetzt wurde, welche es noch inne haben. (Vgl. *Hoheneck*: *Die löbliche Herren Stände des Erzherzogthumb Oesterreich ob der Enns* II. Theil 358—61, wo eine Reihe der Aebtissinen sich findet. *Pritz*: *Geschichte des Landes ob der Enns* 2. Band, welcher am Schlusse mehrere Regesten über Schlierbach bietet. *Stülz*: *Geschichte von Wilhering*, an mehreren Stellen. *Janauschk* Nr. DCCXXXIX. *Urkundenbuch des Landes ob der Enns* 7. u. 8. Bd. *Cistercienserbuch* 414—20. *Archivalisches in Schlierbach und im Museum Francisco-Carolin. in Linz.*)

31. Aug.

62. *L. p. se facialem exhibuit in nostro monasterio saluatoris mundi et sancti Agapiti mart. Prenestini in Krembsmunster ordinis sancti Benedicti Patauiensis diocesis pridie Kalendas Septembris anno etc. 1501.*

Kremsmünster (Cremifanum) gegr. 777 von Herzog Thassilo II von Bayern. (Vgl. *Rettenpacher*: *Annales monasterii Cremifan.*, *Salisb.* 1677. *Pachmayr*: *Historico-chronologica series abbatum etc.* *Styrae* 1777. *Bésange*: *Selecta historiae Cremif.*, *Lincii* 1777. *Marian* 7, 102—146. *Strasser Gabr.*: *Kremsmünster aus seinen Jahrbüchern*, *Steyr* 1810. *Ulrich Hartenschneider*: *Hist. u. topogr. Darstellung von dem Stifte Kremsmünster*; *Wen* 1830. *Theod. Hagn*: *Urkundenbuch für die Geschichte des Benedictinerstiftes Kremsmünster vom J 777—1400*, *Wien* 1852. *L. Guppenberger*: *Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im 13. und 14. Jahrhundert*; *Programm des k. k. Gymnasiums von Kremsmünster* 1871. *Leoni*. *Achleuthner* (jetzt *Abt von Kr.*): *Das älteste Urbarium von Kr.*, *Wien* 1877. *Hugo Schmid*: *Catalogus codicum MSS.*, in *biblioth. Mon. Cremif. asservat.* *Lentii* 1877—1878. *Wolff*. *Dannerbauer*: *Abriss der Geschichte von Kremsm. und seiner Pfarreien*, 1877. *G. Wolf*: *Die hochadelige Akademie zu Kremsm.* 1744—88 in: *Zeitschrift f. österr. Gymnasien* 1882, 33. 571—83. *Benedictinerbuch* 158—78. *Urkundenbuch des L. o. d. E.* Bd. 1—8. Die zahlreichen Schriftsteller dieses Stiftes in: *Ziegelbauer Hist. rei liter. O. S. B.* und in: *Scriptores ord. s. Bened.*; vgl. hiezu auch: *Th. Hagn*: *Das Wirken der Ben. Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung*, *Linz* 1848, auch *Benedictinerbuch* S. 172 f.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Handschriften der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassaus in der k. Landesbibliothek zu Wiesbaden.

Beschrieben von F. W. E. Roth.

(Schluss zu Heft II, Jahrg. VII, Seite 434—444.)

Nr. 21. — Folio, Papier und Pergament gemischt, 15. Jahrhundert, zweispaltig, mit roth und grünem Initial. Auf dem Vordeckel eingeklebt das Zeichen: D. H. 15., darunter Inhaltsverzeichniss der ersten Abhandlung (*oculus religiosorum*) von einer Hand des 15.—16. Jahrh. — Einträge: *Ex tractatu, qui intitulator oculus religiosorum*, und Folio 1r. unten am Rande: *Liber virginis gloriose in Ebirbach, hic est Marie. Ad usus abbatis Ebirbacensis.* Inhalt:

1. *In nomine domini nostri Jhesu Christi Amen. Multorum deo militare cupientium seque a tumultibus secularium etc.* 59 Blatt. Schlusschrift: *Explicit tractatus, qui intitulator oculus religiosorum, anno domini etc. M^o. CCCC^o. LVIII^o. secunda post Lamperti martiris.* —

2. *In nomine domini nostri Jhesu Christi. Amen. Ad mandatum et beneplacitum venerabilis patris nostri domini abbatis de Claravalle ad instantem postulacionem quorundam fratrum etc.* — Blatt 102 und 108 sind ausgerissen und beschädigt. — 228 Blatt. Schluss: *Et sic est finis questionum et dubiorum pro religiosi et secularibus etiam utilia etc.* —

3. *Tractatus de dignitate pastorum et onere cure pastoralis venerabilis patris Jacobi Carthus., sacre theologie doctoris. Anf.: Aspiens a longe sine etc.* — Schluss: *per secula benedicta Amen.* — Der Band trägt die alte Rückaufschrift: *Oculus religiosorum, tractatus varii virtutum et vitiorum.* — Aus Eberbach. —

Nr. 23. — Gross Quart, Papier, 15. Jahrhundert. 16 Blatt. Inhalt: *Excerptum de opere sancti Augustini de quantitate anime. Anf.: Que de opere beati Augustini excerpti etc.* Schluss: *sed omnis creatura. Neu gebunden, Vorsatzblätter verloren, aber aus Schönau, da die Hand, die diese Hs. schrieb, auch in Nr. 7 die erste Abhandlung: Ysidorus de libero arbitrio, fertigte.* — Aus Schönau. —

Nr. 26. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert, zweispaltig, mit Initialen in Blau, Roth und Gold sowie Randborduren in Grün und Roth. Eintrag: *Liber monachorum sancti Florini in Sconauea ord. Benedicti, Treverensis dioc unionis Bursfeldensis 1491. Signatur: M. III. P.* Inhalt:

1. *Incipit prologus Formicarii iuxta edicionem fratris Johannis Nyder sacre theologie professoris, qui vitam tempore concilii Constanciensis Basiliensisque duxit in humanis feliciter. Anf.: Peragras (?) da durch den Initial theilweise verdeckt) quasdam etc.* Schluss: *Explicit quintus ac totus formicarii liber iuxta edicionem fratris Johannis Nider sacre theologie professoris eximii, qui vitam tempore etc. (wie oben). Scriptus est et completus per me fratrem Johannem Serratoris 1474.* — Ausgaben bei Hain, 11830—11833; über den vollständigen Titel dieses Werkes cf. Oudin, comment. 3, col. 2371—72. —

2. *Liber primus apiarii. Anf.: Reverendo in Christo patri fratri Humberto magistro fratrum ordinis Predicatorum etc.* Schluss: *successor in monasterio factus est. Dann zweispaltiges Register.* — Schlusschrift: *Finito isto sit laus et gloria Christo, | Qui me scribebat Johannes nomen habebat, mithin Johannes Serratoris, da 1. und 2. von einer Hand.* —

3. *Incipit ammonitio beati Effrem abbatis ad monachos. Anf.: Dolor me compellit dicere etc.* Schluss: *benedictus in secula seculorum Amen 1494.* Ebenfalls von Johann Serratoris geschrieben. —

4. *Incipit liber Guimundi Aversani episcopi de corpore et sanguine domini. Anf.: Ad rem his temporibus necessariam etc.* 3 Bücher. Am Schlusse unvollendet; der Schreiber schrieb in Rothschrift bei: *Non est finis.* — Aus Schönau. —

Nr. 30. — Quart, Papier, Ende des 15. Jahrhunderts, einspaltig. 31 Blatt. Inhalt:

1. Sancti, qui sub regula b. Benedicti militaverunt. Ein Seelbuchformular des Benedictinerordens, wahrscheinlich das von der Bursfelder Congregation vorgeschriebene Seelbuch. Von Einträgen zeigt sich nur am untern Rande roth: Elisabeth abbattissa monialis beate Marie virginis in Sconauea, que allegatur in rationali divinorum de assumptione beate Marie virginis et Vincentius in speculo historiali. Que obiit MclXIII. Dieser Eintrag deutet auf Schönau als Besitzer des Buches hin. — Blatt 1—6. —

2. Summi pontifices de ordine sancti Benedicti abbatis canonisati et non canonisati viri gloriosi. — Isti fuerunt summi pontifices de ordine Cisterciensi, qui et etiam de regula Benedicti sunt. — Hierauf Verzeichniss der Erzbischöfe des Ordens nach Diöcesen geordnet, Primaten, Bischöfe, Aebte, Mönche, Martirer, Aebtissinnen und Nonnen, Weltliche, die Mönche wurden, Grafen. Am Schlusse die Notiz: Hec conscripta sunt, quod matricula (Abkürzung ma) incepta ante decem et septem annos fuit. Et puto, quod intentum comportatoris fuerit gloriosos viros de ordine Benedicti comportare ad laudem ordinis, quod alias regum filii et dominorum comitumque iam abbatis ord. sancti Benedicti non ad observandam regulam, sed ad destruendam et seipsos laute pascendos ut abbas in Fulda . . . abbas in Fulda comes et sic deinceps et multi hodierno die nobiles mendicij, qui vivunt de elemosina, 1501. Si legis, legas, s. non. — Blatt 7—16. — Die Arbeit hat mit Trithems Werk: de illustribus viris ord. s. Benedicti (Buch III und IV) nichts gemein, und ist nur eine magere Aufzählung von Personen des Ordens. —

3. Eine ähnliche Arbeit wie 2., aber weit vollständiger und zugleich die Werke der angeführten Benedictiner angehend, von anderer Hand. Beginnt mit Gregorius abbas monasterij sancti Andree in urbe, que nunc vocatur sancti Gregorii etc. Ob von Buzbach oder einem Schönauer, steht nicht fest. Das Ms. ist hier falsch gebunden. — Ueber eine ähnliche Hs., die mit Trithem Aehnlichkeit hat, cf. Serapeum 16, p. 275. — Aus Schönau. —

Nr. 33. — Papier, 35 Blatt, 4^o, 15—16. Jahrhundert, enthält die beiden ersten Bücher des Werks Trithems de illustribus ordinis s. Benedicti. Inhalt:

Incipit prefatio domini Johannis abbatis Spanhemensis in libros de illustribus viris ordinis sancti Benedicti. Anf.: Cogitanti mihi etc. Schluss: non terminum. —

Incipit liber primus de illustribus viris ordinis sancti Benedicti. Anf.: Ordinis itaque etc. Schluss: et regulam vite. — Im ganzen 14 Capitel. — Explicit liber primus. —

Incipit prologus Johannis Spanhemensis abbatis in secundum librum de illustribus viris ordinis sancti Benedicti. Anf.: Cum studia veterum etc.

Incipit liber secundus de illustribus viris ordinis sancti Benedicti tractans de scriptoribus eiusdem. Es beginnen hierauf die Biographien mit Benedictus und schliessen mit Nicolau: Donis. Explicit liber secundus agens de scriptoribus, qui ordine floruerunt. Von andrer Hand: Restant adhuc duo libri, scilicet de pontificibus et sanctis canonisatis, qui hic ulterius continentur, quod sunt quatuor libri, ut ego vidi 1498. —

Das Ms. stammt jedenfalls aus Schönau; Bestimmtes lässt sich nicht sagen, da die Vorsatzblätter beim Neubinden in diesem Jahrhundert verloren gingen; wohl aber deuten zwei zur Biographie Elisabeths von Schönau gemachte Einträge am Rande — die einzigen des Codex — auf dieses Kloster hin. — Ich habe mir die Mühe gemacht und das Ms. mit der Ausgabe von Bussaeus; Trithemii opera pia et spiritualia, Mainz 1605 folio verglichen; das Ms. hat andre Lesarten, andre Eintheilung in der Reihenfolge der Biographien, vielfach Richtigeres als der Druck, es repräsentirt vielleicht eine andre Redaction des Werks Trithems. Ob das Ms. Autograph Trithems ist, was bei der Bekanntschaft desselben mit den Schönauern nicht ausgeschlossen, ist mir unbekannt. — Aus Schönau. —

Nr. 35. — Octav, Papier, 15—16. Jahrhundert, Signatur: B. E. Z. Rückaufschrift: B. Miscellanea moralia M. S. E. Z. Der Band umfasst 26 Ab-

handlungen, das Register folio 2v. führt deren 20 auf. Eintrag: Liber virginis gloriose in Ebirbach. Hic est Marie. Ad usus abbatis Ebirbacensis (16. Jahrhundert). Inhalt:

1. Urkunde. Universis presentes litteras inspecturis Stephanus permissione divina episcopus Parisiensis ecclesie et minister indignus salutem. — Sequuntur articuli Parisius condemnati. 7 Blatt. —

2. Eine Abhandlung über prudentia et perficientia dei. Anf.: Gloria in altissimis deo et in terra pax etc. Schluss: Explicit tractatus pulcherrimus de providencia et perficientia dei, editus a magistro Thoma de Francfordia licentiat pro tunc in sacra theologia anno domini M^o. CCCC^o. XIII. sabbato proximo ante adventum domini, de quo laudetur deus super omnia benedictus. — 17¹/₂ Blatt. —

3. Eine Abhandlung über Auslegung der Evangelien. Anf.: Verbum dei propter Christum et non etc. Schluss: ad virtutum verborum sanctorum ewangeliorum exprimendum. — 6¹/₂ Blatt. —

4. Incipit tractatus de communicacione ydeomatum in Christo etc. 16¹/₂ Blatt. Schluss: Explicit opus reverendi magistri Nicolai Orem de comicacionibus ydeomatum bonum. —

5. Eine Arbeit Gersons: considerationes confessionis. Anf.: Et si virtus, quam consuetudo etc. 5 Blatt. Schluss: Expliciunt considerationes utiles confessionum edite a cancellario nostre domine Parisiensis —

6. Incipit epistola beati Thome de Aquino, quam scripsit ad ducissam Aleydam de (exactione et punitione Judeorum et diversis aliis questionibus; andre Hand). Anf.: Illustre domine Aleyde Lotharingie et Brabantie ducisse etc. 3 Blatt. Schluss: Explicit epistola beati Thome. Mit einem Anhang von 2 Seiten, betreffend Henricus de Gandavo. —

7. Incipit libellus de compositione exterioris hominis, editus a fratre David, ordinis fratrum minorum. 9 Blatt. — David lebte um 1250, † 1272 —

8. Incipit tractatus quidam optimus de regimine vite uniuscuiusque. Anf.: Si vis in spiritu proficere et hoc esse etc. 6 Blatt. —

9. Eine Arbeit des Franziskaners David (siehe oben 7) über den innern Menschen. Anf.: Collaciones meas pro exhortacione etc. 34¹/₂ Blatt. Schluss: Explicit liber fratris David de compositione interioris hominis. — Von da an andre Hand.

10. Nota, quomodo ordinantur heresiarche secte Waldensium. Interessante Arbeit über Lehren und Wesen der Waldenser, Bekharden, Beguinen, Lollarden. 25 Blatt. —

11. Eine gleiche Abhandlung. Anno domini 1405. XI mensis Februarii in aula episcopali episcopi Spirensis etc. Betrifft die Lehren des Wernher von Friedberg, Augustinerordens. Ueber ihn cf. Wimpfeling, catal. episc. Magunt. und Englert. commentatio de catalogo archiepiscoporum Maguntinensium Wimpfelingiano. 1882. — Wimpfeling nennt ihn Wernher v. Friburg statt Fridberg. — circa 7 Seiten. —

12. Eine Arbeit über casus episcopales et papales. 3 Blatt —

13. Sequuntur articuli doctoris Johannis de Wesalia. Anf.: Anno domini M. CCCC. LXXIX. reverendissimus etc. Enthält die Lehrsätze des Johann v. Wesel, dessen Widerruf und confessio. Die Schlusschrift des Abschreibers ist zwar mit Tinte verschmiert, aber noch als Martinus de Boppardia zu erkennen. Eine andre Hand schrieb mit braunerer Tinte darunter: Collecta a fratre Martino Rifflinck de Boppardia professo monasterii Ebirbacensis eodem anno (1479). Modo abbas loci anno 1499. —

14. Eine Disputation. Frater Emmerius (?) Teuchler professus in Ianckheym hanc respondit questionem. (Modo abbas loci 1499; andre Hand.) 1 Blatt. Dem magister Conrad Hofman de Bremgarten huiusque collegii regente dedicirt. —

15. Desgleichen. Frater Johannes de Freydingen professus in Bebenhusen ad hanc respondit questionem anno 1482. (Am Rande: Modo abbas loci 1499; andre Hand.) 1 Blatt. —

16. Desgleichen. Frater Valentinus Seutter, professus in Eberbach ad hanc respondit questionem. 1 $\frac{1}{2}$ Blatt. —

17. Desgleichen. Frater Theodoricus Ruell, professus in Mulbronna ad hanc respondit questionem. Unbeendet. Hierauf weisses Papier. —

18. Eine Abhandlung, de modo formandi sermones. Anf.: In isto libello quatuor capitula etc. 10 Blatt nebst Register. Schluss: Scriptum per me fratrem Ny. Oesterich professum in Eberbach. Heyd. (elberge) in vigilia assumpt. gloriose virginis Marie. —

19. Eine Arbeit des 1249 gestorbenen Bischofs Wilhelm von Paris. Incipit quoddam collectum ex tractatu Wylhelmi Parisiensis de pluralitate beneficiorum. Anf.: Unum ex officiis etc. 3 $\frac{1}{2}$ Blatt. Schluss: Et hec detollitur ex: de pluralitate beneficiorum magistri Wylhelmi Parisiensis. —

20. Eine Arbeit de incarnatione. 12 Blatt. —

21. Eine Abhandlung. Anf.: Iste libellus de diversis dictis sanctorum extractus et collectus est. 11 Blatt. —

22. Incipit tractatus de instinctibus. 12 $\frac{1}{2}$ Blatt. —

23. De negligentis in missis commissis, 7 Blatt. —

24. Incipit tractatus magistri Heinrici de Hassia de speculo anime. Anf.: Anima mea etc. Schluss: Expliciunt collecta quedam ex: De demonibus magistri Wylhelmi Parisiensis per fratrem Nycolaum Osterich professum in Eberbach. —

25. Eine Urkunde des Abtes Michael von sancta Maria de Arabona ord. Cyst. nebst Bulle Papsts Urban (VI) de 1383, den Orden betreffend, mit Indulgenzformeln. —

26. Eine Rhetorica. 147 Blatt. Schluss: Explicit Rhetorica divina magistri Wylhelmi Parisiensis. — Nach dem Inhaltsverzeichniss Folio 2v. enthielt der Band noch: Tractatus contra Judeos, qui negant Christum verum deum et hominem esse, sowie: Libellus, qui dicitur occupatio devotorum. Diese Theile fehlen jetzt. Es ist wahrscheinlich, dass der Band von Studierenden des Klosters zu Heidelberg angelegt ward. — Aus Eberbach. —

Nr. 39. — Klein Folio, Pergament, dreispaltig, 273 Blatt. 13. Jahrh., im hintern Theile archaisirt die Schrift oder ist später. Interessante Pressung mit dem Spruchbande: Johannes sowie der Gottesmutter, Signatur: A. IIII. P. — Inhalt:

1. Incipit prologus sancti Jeronimi in Isaya propheta. Nemo cum prophetas versibus videret esse. Folio 2r. in einem leyerförmigen Initial V mit frischer Vergoldung das stehende Bild des schauenden Propheten, gute Miniatur, Visio Ysaie. Die Hs. ist in drei Schriftgrössen geschrieben, Text, Erklärung und Glosse. Schluss: omni carnis. Explicit liber Ysaie prophete (Minuskeln). Auf der Rückseite des letzten Blattes das Te deum mit Noten auf 4 Linien (15.—16. Jahrhundert). Wahrscheinlich bildete diese Hs. früher eine einzelne für sich. —

2. Commentar über die Briefe des hl. Paulus. Der Initial P. trägt den Charakter des 15. Jahrhunderts, scheint aber nachträglich eingefügt. Enthalten sind die Briefe an die Römer, Corinther und Timotheus. Die rothen Summarien beim Neubinden im 15. Jahrh. vielfach verschritten. Text mit Erklärung und Interlinearglossen, nebst dem Randglossen von mehreren Händen. Die zwei letzten Blätter mit Bimsstein abgeschliffen. Nur drei Initiale ausgeführt, die andern bloss angedeutet. Auf dem Rückdeckel der Eintrag: Liber sancti Florini Sconagie (!) (16. Jahrh.). — Aus Schönaue. —

Nr. 40. — Schmal Quart, Pergament, 13.—14. Jahrhundert, Vorderdeckel ab, das Vorsatzblatt deckt alter Text mit Neumen ohne Linien (11.—12. Jahrh.). Vornen folgende Verse:

Richardi memores precibus sint quique fideles,
Qui domino celi servivit mente fideli.
Sobrius et castus, humilis, pius, atque modestus,
Presbiter egregius, sed proli dolor ad breve tempus.

5. Nam crucis accepto pro Christi nomine signo

- Hierusalem peccit, quam voti compos adivit.
Illic optata peragens paschalia festa
Sanus et incolumis feliciter inde recessit.
Sed breve post tempus Pelagi discrimina passus
10. Egrotare nimis cepit languore cruoris.
Quo nimis exhaustus et ut hostia purificatus
Cum mare transivit, morti sua debita solvit.
Quem devotorum sepelivit grex monachorum,
Quos plus quam centum sociavit Christus in unum,
15. Inter quos dignum peregrinus habet monumentum.
Cuius spiritui dominus loca det requiei,
Et pro collatis nobis ab eo benefactis,
Ex quibus iste liber dinoscitur amodo noster.
Gaudia possideat sine fine manentia fiat,
Qui legis hoc carmen, dic, queso feliciter Amen. —

Es ist dieses die Grabschrift resp. Gedenkverse auf den bekannten Theosophen Richard von St. Victor, Chorherr zu Paris. cf. Migne, patrol. (lat.) 196 praef. —

Eintrag: Floride Florine Sconaugie sancte patrone. Alterius domini librum hunc tu patere noli (15. Jahrh.). Signatur: C. II. P. Enthält: Gemma virtutum intitulatus. Hierauf zweispaltiges Register. Inhalt:

1. Theologisch-ascetische Abhandlung. Prima pars continet de patre et filio, de angelis, de Adam, de fide antiquorum, de prophetis, de apostolis. 7 Theile; der Text beginnt: Pater iste familias homo dicitur etc. Schluss: supplicio compensata sit. — Auf dem Rückblatte von drei Händen des 15. Jahrh. folgende Einträge:

a) Nota divisiones ortas in ecclesia ab incarnatione domini nostri Jesu Christi. Prima divisio ecclesie fuit anno domini cccc^o XIII sub Honorio, Theodosii filio. Tunc enim fuit Bonifacius primus, contra quem sublimatus fuit Eulalius. Supervenit imperator et ambos de Roma expulit dicens, quod ubicunque plures . . . (Ein Wort am Rande unlesbar) ambiunt, neuter debet esse. Tandem precibus multorum victus Honorius Bonifacium in sedem reposuit. Secunda divisio anno domini D. CCC^o LXXXIX^o sub imperatore Arnolfo Karoli filio; mortuo enim papa Stephano V. quedam pars Formosum Portuensem episcopum elegit, pars altera Sergium dyaconum, sed militari manu Sergius repulsus est, qui descendit in Tusciam ad Adelbertum marchionem, mortuo Formoso non diu post alius substituitur, quem Sergius expulit, qui Sergius (bricht ab).

b) In tempore novissimo instabunt tempora periculosa. Anno domini MCCCCLXXII apparuit comita magna tempore hiemali, exinde in altero anno guerra inter dominum Nicolaum Broch ex parte Rudelen . . . (die Worte von dominum an mit schwärzerer Tinte und andrer Hand auf den ehemaligen Text geschrieben, am Ende ein Wort unlesbar). Diese Stelle bei Mone, Quellensammlung z. bad. Landesgesch. 3, 587 und hieraus bei Roth, fontes, 1, 532 abgedruckt. Andre Hand als a). —

c) Anno domini millesimo quingentesimo minus uno inter Maximilianum regem Romanorum et Swiceros maxima bella, ex utraque parte milia interfecti.

Anno sequenti Wilhelmus lantgravius socer Palatini sine herede fractis cervicibus in venatione subito defunctus est, sed anno iubileo (bricht ab). —

2. Incipit liber de activa vita et contemplativa. Zuerst Register auf 2^{1/2} Blatt. Der Text beginnt: De vita activa. Actualis est vita conversatio religiosa, que docet etc. Schluss: ad regnum, cuius nullus est finis, benedictus deus Amen. Am Rande häufig die Quellen angegeben. Es ist dieser Theil des Ms. jedenfalls ein ungedrucktes Werk des Richard von St. Victor, der Inhalt stimmt mit dem seiner Werke bei Migne, patrolog. 196 überein. Schönau erhielt das Werk vielleicht durch die Beziehungen Ekberts zu seinen Lehrer Adam und Richard von St. Victor bei Paris; unsere Hs. wäre dann eine Abschrift einer ältern

Schönauer Vorlage. Jedenfalls verdient die Hs. eine genaue Untersuchung und den Abdruck. — Aus Schönau. —

Nr. 43. — Quart, Pergament, 84 Blatt. 15. Jahrhundert, jedoch archaisirt die Schrift, am Anfang und Ende defect, aus dem Nonnenkloster Schönau. Inhalt:

1. Eine Abhandlung über Chronologie und Ostergrenze. 1 Blatt. —

2. Ein Calendarium ohne Einträge. gedruckt in Roth, Elisabeth v. Schönau p. 164—170. — 6 Blatt. —

3. Eine Tabelle. *Ciclus magnus Paschalis Dionisii numero annorum quingentorum triginta duorum.* 1 Blatt. —

4. Eine Abhandlung über Feste und Lectionen. —

5. Ein Horarium vom Advent an durchs Kirchenjahr, von kräftiger Hand schön geschrieben. Im Texte erscheint bei Personen immer die männliche Endung, aber die weibliche ist darüber gesetzt, auf das Nonnenkloster sich beziehend. —

6. *Incipit commune de tempore.* Eine Benedictineragende, ganz im alten Geiste des Ordens, jedenfalls nach alter Vorlage copirt. Für liturgische Verhältnisse des Ordens wichtig und des Drucks werth. Gebete für Weißen. Hierauf die Allerheiligenlitanei, gedruckt in Roth, Elisabeth von Schönau p. 172—174. Schluss: *Finis anno domini millesimo CCCC^o. LXII. III Nonas Julii.* —

7. 2 Blatt. Ea, que sequuntur extra ordinem quidem sunt, sed tamen ecclesiastice traditionis et pro temporibus, locis ac causis iuxta ordinationem prelati commendabiliter observanda. Darunter Gebete bei der Arbeit, pro pace ecclesie, pro tribulatione patrie, pro pestilentia (des Notker von St. Gallen bekanntes Lied: *media vita in morte sumus, quem etc.*), dum vacaverit prelatura etc. etc. — Aus Schönau. —

Nr. 45. — Octav, Pergament, 1490., Holzband mit interessanter Pressung (zwei Bilder: Christi Kreuzigung und Himmelfahrt). Eintrag auf dem Vordeckel innen: *Frater Thomas Latomus Geysenhemus anno 1586 hanc ligaturam de novo fieri curavit anno Messiae M. D. LXXXX.* Prächtiger Codex mit guten roth und blauen Initialen, ohne Gebrauchsspuren. Rückaufschrift: *Breviarium cod. Mscr. membr.* Beginnt: *Hee sunt commemoraciones sanctorum, qui proprias non habent collectas etc.* Schluss: *Et sic finitus est liber iste, scriptus et correctus per me fratrem Nicolaum Sanctbach de Franckfurdia propriisque impensis confirmatus anno ab incarnatione verbi divinissimi millesimo quadringentesimo nonagesimo. Ideo precor eos, qui hunc codicem habituri sunt, ut memores mei intercedant pro me orentque etc.* Darunter steht roth: *Liber beate Marie virginis in Eibirbach.* Am Rückdeckel ein Loch, von der Befestigung am Repositorium herrührend. — Aus Eberbach. —

Nr. 48. — 12^o. Papier, 15.—16. Jahrhundert, Einträge: *Bibl. ad usum f. minorum Agoniae domini* (17. Jahrh.) und *Folio 3 r.: Liber monasterii sancti Johannis in Rinckauia* (15. Jahrh.). Inhalt:

1. *Tractatus Alberti Magni de perfeccione contemplativi et de modo fruendi deo in hac vita etc.* Anf.: *Cogitanti mihi aliquid etc.* Schluss: *custodiat Jesus Christus Amen.* —

2. *De beata virgine Bernardus.* Anf.: *O homo securum accessum habet etc.* Schluss: *non sublevarur.* Explicit. Abhandlung in Gesprächsform zwischen dem hl. Bernard, Hieronymus, Gregor, Anselmus, Richardus, Beda etc.

3. *Incipit tractatus editus per quendam fratrem ordinis Carthusiensis ob rogatum quorundam religiosorum ordinis sancti Augustini etc.* Anf.: *Excellentiorem viam vobis demonstro etc.* Schluss: *sublimis et benedictus Amen.* —

4. *Incipit tractatulus de fructuoso modo celebrandi missas pro salute animarum salvandarum, omnium vivorum et defunctorum ac futurorum.* Anf.: *Secundum que intelligimus ex parabola etc.* Schluss: *Explicit tractatus de fructuosa celebratione missarum, compilatus per fratrem Dominicum ordinis Carthusiensis.* — cf. Adrian, catal. mstorum bibl. Giessensis p. 384 Nr. MCCLXVI. —

5. *Sequuntur quedam apposita et adiecta tractatulo precedenti de fructuosa celebratione missarum per eundem fratrem, unde devocio augeri possit et consolatio*

non parva pervenire. Anf.: Plura adhuc utilia etc. Schluss: pro consolacione taliter celebrantium, ut habetur etc. Es folgt noch ein Eintrag von 5 Seiten, darunter: De fratre Brunone. —

6. Epistola missa per eundem fratrem domino Amcairo domus montis sancte Marie Argentinensis ordinis Carthusiensis super salutacione illa Jesum Christum hunc crucifixum et quidquid ex roseis eius vulneribus dulcius exauriri poterit, quod hoc sit, nemo scit, nisi forte qui accipit. —

7. Sequitur alia epistola eiusdem fratris missa cuidam fratri monacho montis sancti Beati prope Confluenciam eiusdem ordinis Carthus. de exercicio exerciciorum. —

8. Sequitur epistola eiusdem fratris missa cuidam fratri monacho montis sancti Beati contra metum pestalem anno iubileo (1500). —

9. Sequuntur scripta eiusdem fratris de verecundia. —

10. Incipit epistola cuiusdam devoti fratris Carthus. de passione domini continens exercitium devotum. Hierauf einige Blatt leer, am Ende derselben ein Glossar (16. Jahrh.). Simam: Donst, Renunculus: Neren, Peticulum: rethe etc. 1 Seite. —

11. Incipiunt aliqua excerpta prime partis malogranati de discrecione, quam multum necessarium est volenti deo servire. Anf.: Nota, quod virtus discrecionis etc. Handelt über Ordenswesen, unvollendet. —

Bemerkt sei, dass die Stücke 4, 6, 7, 8, 9 und 10 sich auch in einem Membrancodex des 15. Jahrhunderts in 12^o in der Offenbach'schen Bibliothek vorfinden. cf. Bibliotheca Offenbachiana manuscripta. Halae. 1720. Folio, p. 62. — Aus Johannisberg. —

Nr. 49. — Klein 8^o, Papier, 15—16. Jahrhundert, Einträge: Codex monasterii montis sancti Johannis in Ringawia, ordinis sancti Benedicti und: Bibliotheca ad usum f. minorum Agonia domini (17. Jahrhundert). Zeichen: LXVII. — Inhalt:

1. Incipit tractatus notabilis contra pluralitatem confessorum et de regimine sororum. Anf.: Reverendo in Christo patri, quamvis vobis etc. Schluss: Explicit tractatus de pluralitate confessorum et de regimine sororum a venerabili viro domino Frederico confessore monialium in Beuerwic editus. — 85½ Blatt. —

2. Ordo vivendi deo eximii doctoris Jheronimi ad Eustachiam sacram deo virginem, quam Bethleem cum pluribus deo dicatis virginibus in monasterio sub istius ordinis observacionibus conclusit. Schluss: Explicit ordo (wie oben). Deo gracias. Sabbato ante Oculi anni 1460 in monte sancti Johannis. —

3. De dignitate sacerdotis Beda. Anf.: O veneranda sacerdotum dignitas etc. Unvollendet. —

4. Incipit devotus tractatus de spiritualibus ascensionibus capitum primum. Schluss: Laus deo, pax vivis, defunctis requiem. Hunc tractatum fecit magister Gerhardus Zutphensis. — Aus Johannisberg. —

Nr. 50. — Folio, Papier, 207 Blatt, 15. Jahrhundert, gepresster Holzband mit dem Siegel Schönaus als Stempel. Eintrag: Codex monasterii sancti Florini in Schonaw ord. sancti Benedicti Treveren. dioc. unionis Bursfeldensis. Quem qui distraxerit, sit anathema maranatha. — Signatur: U. III. S. (15. Jahrh.). Auf dem Vordeckel hymnologisches Ms. — Anf.: Hye begynnt eyn lere von tzuwulferley sternen der gebrech, die den menschen hindern an eym vorgunden leben vñ sint geschrefen vss des priors predigaten czu den predigern czu collen in dem begyn der reformacion da selbs vnd fortter diss gantz boich. — Hye begynnt der prologus. Nebenan steht von andrer Hand: circa annum domini 1460. Eintrag am Schlusse: Dytz boich hort tzo Schonaw in dacz monich kloster (16. Jahrh.). Auf dem Rückdeckel stehen die Aufnahmeformeln einer Nonne in Schönau (15. Jahrh.): Ego soror N. promitto stabilitatem et conversionem morum meorum et obedientiam secundum regulam sancti Benedicti coram deo et sanctis eius in hoc monasterio N., quod est constructum in honore sancti N. et omnium sanctorum in provincia domini N. abbatis. — Eine Hand des 15. Jahrh. trug roth ein: Optimus liber. — Aus Schönau. —

Nr. 51. — Folio, Papier, 15. Jahrhundert, zweispaltig, Anfang fehlt, Aufschrift des Bandes: *Spiritualia varia in germania antiquo. Niederdeutscher erbaulicher Text. begynnet dat(-)irste boech van profectus religiosorum, dat ist van vortgange geistlicher menschen. Eintrag: Diss boich ist des junffrauwen cloesters zu schoenauwe (16. Jahrh.). Aus Schönau. —*

Nr. 52. — Gross 8°, Papier, 15. Jahrhundert, von schwerfälligen Händen geschrieben, Rückaufschrift: *Porto, theologische Schriften, deutsch 1469 Ms. — Am Anfange defect. Inhalt: erbauliche Theologie, über die 10 Gebote in Gesprächsform zwischen Meister und Jünger, interessant für niederdeutsche Sprachformen. Beginnt: . . . die eyne hiesche lia, die dat wirckende leuen beduyt. Die ander hiesch rachel, de dat schauwende leuen beduyt vnd eyne ieliche etc. — Schluss: Dyt boich wart geendet of sente margreten dach. In dem iair vnsers herren MCCCCLXVIII, (welche Zahl ausgestrichen und roth darunter steht: MCCCCLXIX.) Got sy gelouet vnd geeret. — Vielleicht ist dieses Gersons Werk von den zehn Geboten, von der Beicht und Kunst zu sterben. cf. Oudin, comment. 3, 2283: de decem consideracionibus etc. — Angebunden, aber wahrscheinlich ebenfalls am Anfange defect, ist ein weiteres Ms. ähnlichen Inhalts: Anfang: *Uf den heiligen paisch auent in dem leuen vns. herren dat LXVIII. capittel. — Vff den oister auent zv morgen stoinden zusammen yn dem huise etc. Schluss: dit boich wart geendet (wart geendet!) off sent paulinus dach MCCCCLXIX ach biddet got vor die arme schryuers, dat sy werde eyne selige lyders, got sy gebenediet amen. — Der von Frauenhand geschriebene Codex gehörte wahrscheinlich nach Schönau in das Frauenkloster, die Vorsatzblätter sind verloren, die Herkunft nicht mehr feststellbar. Zeichen: K. I. 8. —**

Nr. 53. — Gross 4°, Papier, 81 Blatt, 15. Jahrhundert, von mehreren Händen geschrieben, Einband neu, Provenienz daher wegen Verlust der Vorsatzblätter nicht feststellbar, doch stammt der Band aus Schönau, da sich darin die gleiche Hand findet, die den Schluss des Papstcatalogs in Ms. Nr. 7. schrieb. Inhalt eine Erfurter-Thüringer Chronik von Anfang der Welt bis 1327. folio 1r. *Cronicam Eusebii Cesariensis etc. Dann Prolog: Qui quia etc. Schluss: celesti gloria Amen. Anno domini M^o.CCC XLV hunc librum incepti. —*

Folio 1r. *Epyconium Eusebii Cesariensis in consequencia. —*

Folio 3r. *Incipit liber, qui dicitur Cronicorum sive Annalis. Am Rande stehen auf den Text hinweisende Inhaltsangaben. Zwei Hände wechseln in der Schrift ab. Die roth bezeichneten Abschnitte sind: Folio 20v: Incipit hystoria de regno Troyanorum. — Folio 48v: de mirabilibus rebus, quas vidit Allexander. — Folio 53v: Divisio monarchie. — Folio 68v: De nativitate domini nostri Jhesu Christi. — Folio 69v: De origine Francorum. — Folio 69v: Saramunt. — Folio 70v: De origine Saxonum. — Folio 72r: De origine Thuringorum. — Folio 73v: de ortu comitum provincialium in Thuringia. Die Chronik schliesst Folio 80v. oben auf der Seite. Den leeren Raum von Folio 80 und 81 benützten mehrere Hände des 15. und 16. Jahrhunderts zu Einträgen.*

1. 18 Verse auf den Brand der Stadt Erfurt 1472, ähnlich denen in Stolle's Chronik in Bibliothek des liter. Vereins zu Stuttgart p. 56, die aber 29 Verse hat. Zu vergleichen sind auch die im Archiv 8, 661 aus einem Ms. des Gymnasiums zu Quedlinburg und einem der Universitäts-Bibliothek zu Jena ibid. 8, 690 mitgetheilten Verse.

2. Neben einer Notiz von anderer Hand: *Extravagancia. Circa annum domini MCCCCL. Lantgravius Ludovicus Hassie accersitus ad imperium Romanorum abnegavit reputans apud se illud sapientis: Melius pugillus cum requie etc. —*

3. *Epistola de captatione monachi una cum complicitibus suis. Erfurt betreffend. —*

4. Folio 80v. *De degradacione atque interitu monachi in excidium civitatis conspirati. Erfurt betreffend. —*

5. Isti sunt articuli fratris Johannis de Wesalia etc. — (Folio 81r.)
6. Handel Hansen. Behem van nickelshusen agnomento der Jungelinck. —
7. Eneas Senensis episcopus domino Johanni cardinali etc. betrifft die Hussiten). — (Folio 81v).

8. Andre Hand. Ecce crucem domini Jhesu Cristi invenies anno domini, quo in consolaturn Coloniensi circa decem decapitati in foro feni etc. Cöln betreffend. —

9. Ein Eintrag zu 1513. —

10. Drei unwesentliche Einträge den Einrich (Gegend bei Schönau) betreffend. 1512—1513. —

Nr. 67. — Klein 8^o. Papier, 17. Jahrhundert, 124 Blatt, mit interessantem Beschlag und Goldschnitt, mit eingepressten Figuren. Titel (roth) *Elucidarius Vtriusque Juris continens terminorum, regularum et clausularum declarationes, ampliaciones et imitationes. Conscriptus per F. Joannem Leumbergerum, professum Monasterii Apribacensis. Anno 1612.* — Zuerst index. Das Werk, Autograf Leumbergers, beginnt: *Actor ad quae advertere debeat, qui litigare velit.* Am Schlusse von Blatt 118 an: *regulae iuris.* Leumberger, Mönch in Eberbach, war in Mainz auf Kosten seines Klosters gebildet worden. Aus Eberbach. —

Ausserdem sind in der Bibliothek vorhanden folgende Ms. Aus Schönau:

1. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, an Incunabel Nr. 24. angebunden. Incipiunt conclusiones in libros sententiarum. Super prologum. Schluss: *Conclusiones magistri Henrici Gorichem super quatuor libros sententiarum magistri Petri Lomb. feliciter terminantur.* Anno 1. 4. 91. (roth: 1492). Signatur: G. X. —

An die Incunabel Nr. 6 angebunden sind:

2. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 60 Blatt. *Consolatorium timorate conscientie fratris Johannis Nider sacre theologie professoris de ordine fratrum predicatorum. Prologus. Schluss: Explicit consolatorium timorate conscientie fratris Johannis Nider sacre theologie professoris de ordine fratrum predicatorum.* —

3. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 12 Blatt. Incipit prologus sancti Bonaventure in itinerarium mentis in deum. Schluss: *et dicat omnis populus: fiat, fiat (bricht ab).* —

4. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 7 $\frac{1}{2}$ Blatt. Incipit parvum bonum sancti Bonaventure vel regimen conscientie quod vocatur fons vite. Schluss: *et regnat Jesus Christus dominus noster Amen.* —

5. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 4 Blatt. Incipit eiusdem sancti et venerabilis doctoris tractatus de reductione artium ad theologiam. Schluss: *qui est deus benedictus in secula seculorum Amen.* —

6. Folio, Papier, 15. Jahrhundert. 9 Blatt. Alius tractatus eiusdem sancti Bonaventure de tribus ternariis pectorum infamibus. Incipit feliciter. Schluss: *amiserunt Amen.* —

7. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 6 $\frac{1}{2}$ Blatt. Incipit tractatus sancti Bonaventure de septem gradibus contemplationis. Schluss: *duobus capitulis distinguuntur.* —

8. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 6 $\frac{1}{2}$ Blatt. Incipiunt aurea verba fratris Egidii ordinis sancti Francisci. Anf.: *Gratia dei et virtutes sunt etc.* Schluss: *ipse facit appropriat Amen.*

Et sic est finis, deo laus et gloria terrenis. —

9. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 3 Blatt. Incipiunt quedam distinctiones sive solutiones quorundam doctorum sacre scripture, que sonare videntur communia. Unde advertendum etc. — Eintrag: *liber sancti Florini in Sconauega ordinis Bened. Trever. dioc. Signatur: d. XIII.* —

10. Folio, Papier, 15. Jahrhundert, 39 Blatt, an Incunabel Nr. 9. angebunden. Ein Auszug aus den Sentenzen. Anf.: *Circa maystri (?) sententiarum quatuor libros, que etc.* —

Zur Marienverehrung im Mittelalter.

Von P. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

Die Papierhandschrift der Stiftsbibliothek zu Wilhering Nr. 133, S. XV, 15 Cm lang und 11 Cm breit, enthält f. 1—101 a Thomas' Compendium de profectu spirituali, f. 101 b—108 b mehrere lateinische Gedichte und Bemerkungen über das Rosenkranzgebet und das Gewissen, f. 110—125 Messrubriken und ein Speculum sacerdotale, f. 126—136 endlich ein Rosarium und mit demselben aufs Innigste zusammenhängende Marienlegenden in lateinischer Sprache. Letzterer Abschnitt, meines Wissens noch ungedruckt, bildet einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kenntniss der Marienverehrung im Mittelalter, so dass es keiner Rechtfertigung bedarf, wenn er hiemit der Oeffentlichkeit übergeben wird. Insbesondere ist die schöne Legende vom Mönche und den Rosenkränzen beachtenswert. Sie ist, wenn ich nicht irre, die Quelle, aus welcher der Dichter des Passional's, der ja sein Werk zum grössten Theile aus dem Lateinischen übertragen,¹⁾ für die Legende: der Mönch und die Rosenkränze²⁾, geschöpft hat. Allerdings weicht diese einigermaßen von jener ab; allein die benutzten Quellen haben dem Dichter überhaupt nur den Stoff geliefert, die Bearbeitung und Anordnung desselben ist dagegen frei und ihm eigenthümlich.³⁾

* * *

Rosarium Gloriosae Virginis Mariae, ad cuius perfectionem pertinet, ut dicantur quinquaginta Ave Maria et cuilibet addatur aliqua clausula de vita Christi Domini secundum seriem Evangelii modo et forma infra signatis aut alia meliora iuxta orantis devotionem. qui vult Dominum laudare, Mariam Virginem honorare, debet sursum cor levare, rosarium hoc dicere et divulgare. amen.

1. Ave Maria — Jesus Christus, quem de Spiritu Sancto angelo Gabriele nuntiantie concepisti. amen.

2. Ave Maria — Jesus Christus, quo concepto in montana ad Elisabeth perrexisti, amen.

3. Ave Maria — Jesus Christus, quem virgo purissima mente et corpore permanens cum gaudio genuisti. amen.

4. Ave Maria — Jesus Christus, quem pannis involvisti et in praeseptum posuisti. amen.

5. Ave Maria — Jesus Christus, quem sancti angeli laudaverunt et »Gloria in excelsis,« cantaverunt. amen.

6. Ave Maria — Jesus Christus, quem pastores quaesiverunt et in Bethlehem positum in praesepe invenerunt. amen.

7. Ave Maria — Jesus Christus, qui die octava circumcisis fuit. amen.

8. Ave Maria — Jesus Christus, quem tres reges adoraverunt et ei aurum, thus et myrrham obtulerunt. amen.

9. Ave Maria — Jesus Christus, quem brachiis maternis portasti et Deo Patri suo in templum praesentasti. amen.

10. Ave Maria — Jesus Christus, cum quo in Aegyptum fugisti et post septennium ad patriam secum rediisti. amen.

11. Ave Maria — Jesus Christus, quem in Jerusalem perdidisti et post triduum in templo reinvenisti. amen.

¹⁾ Vgl. A. Hahn, Das alte Passional, Frankfurt a. M. 1845. S. III; Fr. Pfeiffer, Marienlegenden, Wien 1863, S. XVIII f.

²⁾ Bei Fr. Pfeiffer a. a. O. S. 153—168.

³⁾ Vgl. Pfeiffer a. a. O. S. XVIII f.

12. Ave Maria — Jesus Christus, quem de labore manuum tuarum sicut mater piissima nutrivisti. amen.

13. Ave Maria — Jesus Christus, quem sanctus Joannes in Jordane baptizavit et ipsum agnum Dei digito demonstravit. amen.

14. Ave Maria — Jesus Christus, qui post ieiunium quadraginta dierum tentatorem suum Satanam ter se tentantem superavit. amen.

15. Ave Maria — Jesus Christus, qui regnum coelorum cum electis suis discipulis mundo praedicavit. amen.

16. Ave Maria — Jesus Christus, qui multos infirmos a variis languoribus virtute sua divina curavit. amen.

17. Ave Maria — Jesus Christus, cuius pedes Maria Magdalena lacrimis lavit, capillis tersit et unxit unguento. amen.

18. Ave Maria — Jesus Christus, cui se in monte Tabor coram discipulis suis Petro, Joanne et Jacobo transfiguravit. amen.

19. Ave Maria — Jesus Christus, qui Lazarum quadriduanum a morte resuscitavit. amen.

20. Ave Maria — Jesus Christus, qui in die palmarum cum magno honore susceptus fuit in Jerusalem. amen.

21. Ave Maria — Jesus Christus, qui in ultima coena instituit sacratissimum corporis et sanguinis sui sacramentum. amen.

22. Ave Maria — Jesus Christus, quem ministri Iudaeorum ceperunt, ligaverunt et male ubique tractaverunt. amen.

24. Ave Maria — Jesus Christus, quem in veste alba, purpurea et coccinea illuserunt. amen.

25. Ave Maria — Jesus Christus, quem nudatum et alligatum diu et dire flagellaverunt. amen.

26. Ave Maria — Jesus Christus, quem spinis coronaverunt et caput eius arundine percusserunt. amen.

27. Ave Maria — Jesus Christus, quem derisorie adoraverunt, conspuerunt, velaverunt et alapis ceciderunt. amen.

28. Ave Maria — Jesus Christus, quem morte turpissima innocenter condemnaverunt. amen.

29. Ave Maria — Jesus Christus, qui crucis suae trabem in benedictis suis humeris baiulavit. amen.

30. Ave Maria — Jesus Christus, qui te, piissimam suam matrem, et alias sanctas mulieres se sequentes et plangentes alloquebatur. amen.

31. Ave Maria — Jesus Christus, qui manibus suis sanctis et pedibus crucis patibulo fuit acclavatus. amen.

32. Ave Maria — Jesus Christus, qui rogavit pro suis crucifixoribus: Pater, ignosce illis, quia nesciunt, quod faciunt. amen.

33. Ave Maria — Jesus Christus, qui dixit ad latronem se rogantem: hodie mecum eris in paradiso. amen.

34. Ave Maria — Jesus Christus, qui te, piissimam matrem suam, sancto Joanni commendavit dicens: mulier, ecce filius tuus. amen.

35. Ave Maria — Jesus Christus, qui clamavit: Eli, Eli, lamma sabachthani? id est: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? amen.

36. Ave Maria — Jesus Christus, qui dicens: sitio felle cibatus fuit et aceto potatus. amen.

37. Ave Maria — Jesus Christus, qui dixit: consummatum est, quia tunc omnia, quae pati debuit et voluit, consummavit. amen.

38. Ave Maria — Jesus Christus, qui dixit: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. amen.

39. Ave Maria — Jesus Christus, qui morte turpissima mori dignatus est pro nobis peccatoribus. Deo gratias. amen.

40. Ave Maria — Jesus Christus, cuius sacratissimum latus lancea apertum est et exiit sanguis et aqua in remissionem nostrorum peccatorum. amen.

41. Ave Maria — Jesus Christus, in cuius morte terra tremuit, sol obscuratus est, petrae scissae sunt et velum templi. amen.

42. Ave Maria — Jesus Christus, qui, ut pie creditur, tibi de cruce redditus fuit et mortuus in sinum tuum collocatus est. amen.

43. Ave Maria — Jesus Christus, quem viri iusti et timorati honorifice sepelierunt. amen.

44. Ave Maria — Jesus Christus, cuius sanctissima anima descendit ad inferos et liberavit animas sanctorum patrum de limbo. amen.

45. Ave Maria — Jesus Christus, qui die tertia resurrexit et te gaudio ineffabili laetificavit. amen.

46. Ave Maria — Jesus Christus, qui ascendit in coelum et sedet ad dexteram Dei Patris sui. amen.

47. Ave Maria — Jesus Christus, qui apostolis et cunctis suis fidelibus misit Spiritum Sanctum. amen.

48. Ave Maria — Jesus Christus, qui te, sanctissimam matrem suam, assumpsit et super omnes choros angelorum te exaltavit. amen.

49. Ave Maria — Jesus Christus, qui venturus est iudicare vivos et mortuos in novissimo die. amen.

50. Ave Maria — Jesus Christus, qui cum Patre et Spiritu Sancto vivit et regnat Deus per infinita saecula saeculorum. amen.

Ave Maria — Jesus Christus, ipsi honor et gloria sempiterna et tibi, dulcissima virgo, mater eius, cum eo laus, honor et gloria per aeterna saecula. amen. — Explicit rosarium Beatæ Mariæ semper Virginis.

Exempla.

I.

Homo quidam saecularis consuevit facere sertum de rosis vel floribus vel de herbis, quando aliud non habebat, et imponere idem sertum imagini Beatæ Virginis Mariæ. in quo opere magnam sentiebat devotionem. idem homo ex gratia Virginis Gloriosæ tandem mundum deseruit et intravit religionem. ubi tanta sibi iniungebantur obedientiæ opera, quod præfatum sertum non potuit sicut prius facere ad honorem Beatæ Virginis. unde in tantum tristari coepit, quod volebat redire ad saeculum. quod cum prudens quidam pater perciperet, docuit eum, quod loco prioris serti dicat quinquaginta Ave Maria, promittens ei, quod plus placeret Beatæ Virgini quam ulla sarta, quæ fecerat ei antea. qui acquiescens bono consilio facit ita. cum ergo ad tempus illud continuasset contigit, eum equitare per silvam, in qua latrones latitabant. ubi cum alligasset equum, flexis genibus dixit illa quinquaginta Ave Maria. Latrones vero, qui erant in nemore, eum videntes cupiebant rapere equum eius. sed antequam appropinquarent, viderunt a longe iuxta fratrem stare pulcherrimam virginem, quæ semper post pusillum recepit floridam rosam ex ore eius et faciebat inde sertum. quod cum completum esset, imposuit illud capiti suo et ascendit in coelum. de quo valde mirabantur et accurrerunt et fratrem ipsum interrogaverunt, quidnam ibi egisset et quæ fuisset illa virgo, quam secus ipsum vidissent. qui dixit, se nullam secum habuisse virginem, sed quinquaginta vicibus angelicam salutationem pro serto rosario dixisse secundum quod edoctus esset. sed cum latrones sibi dicerent, quam vidissent manifeste, agnovit, Beatam Virginem Mariam ibi secum fuisse et rosarium suum accepisse. unde cum magna devotione illud postmodum continuavit et alios similiter docuit. et sic istud rosarium primum coepit et fiebat ex angelica salutatione quinquagies repetita. sed nostris temporibus videlicet adhuc infra quadraginta annos vita Domini Nostri Jesu Christi addita est per clausulas suas, prout supra patet in ipso rosario. et quantum illud placet Domino Deo et Beatæ Virgini Mariæ matri eius, bene patet in sequenti magno exemplo.

II.

In magna pestilentia, quæ fuit circa annum Domini 1440 abiit quidam devotus pater ordinis Carthusiensis. qui dum adhuc viveret, raptus fuit in coelum.

ubi vidit, qualiter regina coelorum, Virgo Maria, cum sacris suis pedissequis reginis et cum tota coelesti Sanctorum turba ante thronum divinae maiestatis venerunt et cantaverunt hac rosarium cum suavissima melodia addentes post quamlibet clausulam unum Alleluia. et quotiens nomen Domini Jesu Christi nominabant, totiens humiliter omnes pariter genua sua flectebant. et quando dulcissimum nomen «Maria» nominabant, tunc reverenter omnes capita sua inclinabant. cumque finissent rosarium, devotissime rogabant Deum pro omnibus, qui se exercent in ipso rosario, quatenus omnipotens Deus dignaretur eis gratiam augere in terris et gloriam conferre ampliorem in coelis. ostensae etiam fuerunt eidem patri coronae innumerae in coelis et lucidae, odoriferae, quae servantur ipsis hominibus, qui hoc rosarium dicunt. et quotiens aliquis eorum unum perfecit in terris, totiens una corona apponitur ei in coelis. dictumque fuit eidem patri certive, quod homini dicenti hoc rosarium omnia peccata dimittuntur — intelligendum est de venialibus, — operantem autem hominem talem fore in statu gratiae absque peccato mortali. et hic si in peccatis mortalibus fuerit, per gratiam Virginis Gloriosae praemonetur, ut se emendet, si frequentaverit praedictum rosarium, prout clare patet in exemplo sequenti de quodam inde converso et pluribus aliis.

III.

Miles quidam solitus erat dicere rosarium Beatissimae Virginis Mariae et incontinententer vivebat. is in quadam venatione persequens cervum ita remote venit a suis, quod in condenso nemore oberravit nec ad viam tritam et veram redire quibat. ubi cum valde esuriret, invocabat matrem misericordiae, Sanctam Mariam, corde devoto. cui mox apparuerunt duae pulchrae virgines afferentes sibi unum bonum cibum in scutella immunda dicentes: ecce domina nostra, Virgo Maria, quam devote acclamasti, misit tibi hunc cibum ad comedendum. et miles respondens dixit: gratias ago piissimae dominae Sanctae Mariae et vobis, sed certe non possum comedere cibum hunc quamvis optimum ex vase tam immundo. cui una earum dixit: sic scito, quod rosarium, quod dominae nostrae quotidie dicis, valde a te acceptum esset, si tu mundam et sanctam vitam duceres. emenda igitur te et munda cor tuum a peccatis, tunc acceptabile obsequium exhibebis Sanctae Dei Genitrici Virgini Mariae in rosario isto, quod tu facis sedule ad honorem ipsius. et his dictis non comparuerunt. tunc miles reversus cito venit ad suos, emendavit vitam suam gratia Dei et Virginis Mariae adiutus ex continuatione huius rosarii. et sic patet, quod etiam peccatoribus prodesse potest hoc rosarium, ut eius gratia convertantur.

IV.

Quidam iuvenis de bona progenie natus nimis inhonestam vitam duxit. qui cum patrimonium suum male consumpsisset et iam egeret et non haberet. unde viveret, unus de consanguineis suis dixit ad eum: ecce iam omnia tua turpiter consumpsisti nec amplius habes, unde vivas. si volueris audire me et facere parvum bonum, quod hortor, ego subveniam tibi in aliquibus, unde sustenteris. quod cum promitteret, se velle sequi consilium eius, dixit ad eum: si ad honorem Sanctae Dei Genitricis Virginis Mariae dixeris decem Ave Maria quotidie, ego praebebo victui tuo necessaria et non dubito, quin ipsa Beata Virgo Maria iuvabit te, ut honestius vivas quam ante vixisti. qui libenter id agere velle respondit. cumque per aliquod tempus hoc continuasset, interrogatus fuit a consanguineo suo, quomodo sibi placeret et an posset continuare. et iuvenis respondit: ego vellem bene sine gravamine addere adhuc decem. tunc institit suus consanguineus tam diu, donec iuvenis ad quinquaginta Ave Maria dicenda pervenit, quod rosarium perficit. hoc cum continuaret de die in diem, sic melioratus est iuvenis, quod in brevi ad honestae vitae conversationem pervenit, quia vix aliquis potest esse tam malus et perversus, si assuevit dicere id, quin emendetur ex gratia piissimae Virginis Mariae et virtute angelicae salutationis, quae totiens hic replicatur, quod homo inde mente et ore indolcoratur

et delectatur. et sic patet, quod rosarium istud non solum bonis, sanctis et devotis hominibus prosit, sed etiam vanis, malis ac perversis peccatoribus, qui inde convertuntur et emendantur plurimi.

V.

Sacerdos quidam devotus adhuc vivens in civitate Treverensi raptus in spiritu in visione vidit Gloriosam Virginem Mariam stantem ante thronum beatissimae Trinitatis et habentem in scapulis suis, non in capite tam magnum rosarium, quod usque ad cingulum ipsius deorsum protendebatur. et erat idem rosarium de splendidissimis rosis et viridibus foliis insertis confectum, tam pulchrum rosarium, quod de nullis huius mundi rebus tale fieri posset. illud pulchrum rosarium sumpsit de collo suo benedicto Sancta Dei Genitrix Virgo Maria et obtulit sanctissimae Trinitati in laudem et gloriam eius sempiternam. ex quo patet, quod non solum Beata Virgo in hoc clenodio veneratur, sed etiam Deus trinus et unus honoratur et glorificatur, in quo tanta vita et conversatio Domini Nostri Jesu Christi commemoratur, recensetur, benedicatur atque laudatur, cum istud rosarium devote dicimus vel scribimus seu divulgamus aut praedicamus. sit igitur nomen Domini benedictum in saecula saeculorum. amen.

Nekrologe.

I.

Piae memoriae

Reverendissimi Domini Abbatis O. S. B. Brevnoveno-Braunensis

Domini Joannis Nepomuceni Rotter

defuncti IV. Maii 1886.

Descende caelis, angede, devolans
Solatium xui fers lacrimantibus,
Percussa multorum doloris
Pectora vi vehementi cura!

O Abbas senex! Fors fuerit bonus
Communis Tecum mortiferus dies
Torusque opacus unus, idem
Dulce perenne beatum tempus!

Paterna tellus en! queritur, nec non
Ecclesia atque stirps Benedicti flet:
Nunc orbe toto fertur questus,
Sidera nunc penetrat suprema!

Custos fuisti pervigilans Tibi
Gregis commissi, Tu patientium
Omnisque egeni spes et virtus,
Grande decus Benedictinorum!

O flete, fratres, plangite pectora,
Desumptus vobis nam pater optimus
Carusque pastor vos reliquit,
Dis miseranda manemus proles!

Exinde merces quae Tibi convenit
Et digna certe suscipit hodie
Te sors: en obviam volatu
Angelicus chorus observatur,

Quo, quo iactatur vaeh! moderamine
Privata cymba, fluctibus invidis
Commissa? Quod superstites nos
Exilium sine Te passuri,

Hymnum cauentes suaviter adnuunt
Inire sedes pacis amabiles.
Quo Te beantem vota nostra
Concomitantur, ut intercedas

Pro hac lugente progenie Tua,
Tecum benigna sorte libenter quae
Conjungi velit: quae medela
Sola valet reparare tristes!

Pragae, 8. Maii 1886.

L. W.

* * *

Divi Patriarchae s. Benedicti successor dignus, Reverendissimus, Perillustis, Amplissimus ac Magnificus Dominus Joannes Nepomucenus Abbas nuper in pace obdormivit, quem obitum non modo orphana religiosa familia, sed etiam, ubicunque defunctus senex D. Praelatus notus fuerat, omnes deplorant.

Vitae huiusce lucem aspexit Braunaviae a. 1807 die 27. Februarii, ibique in gymnasio Benedictinorum scientiarum elementa prima recepit. Studiis philosophicis (logica et physica) Pragae peractis die 27. Octobris 1825 sacri Ordinis Benedictini vestem accipit solemnique votorum nuncupatione die 8. Novembris a. 1828 Deo se dedicat. Duobus deinde annis nondum delapsis (20. Julii 1830) sacerdotii dignitate ornatur. Indefessus incumbens scientiis theologicis (in archisterio Bfevnoviensi habitans) supremam meret in theologica Facultate Pragensi doctoratus lauream a. 1834., quo ipso anno in eadem Facultate munus theologiae dogmaticae tradendae ad tempus in eum deferitur. Haud multo post professor ordinarius instituitur in Universitate Styro-Graecensi, quo munere per sex annos praeclare functus iterum Pragam petit aequa professoris ordinarii in Universitate Carolo-Ferdinandea qualitate (a. 1842). Jam d. 7. Novembris 1844. canonicè eligitur suae O. S. B. familiae Abbas, postquam antecessor D. Placidus Beneß officiis abbatialibus se abdicavit. Fervida cum sollertia, miti sapientia res gerit ordinis sui ideoque per totum quantum regiminis sui tempus omnibus utitur amicis et optime tum de ecclesia cum de patria meretur.

A. 1854. a collegio c. r. professorum Universitatis Pragensis creatur Rector Magnificus et qua talis ordinis Imperatoris Francisci Josephi fit commendator. Neque posterius egregiae, quae ipsi inerant, virtutes praemiis et honoribus non sunt condecoratae; Consistoriorum enim Archiepiscopalis Pragensis et Episcopalis Reginaehradecensis consiliarius actualis et assessor, nec non ordinis de Corona Ferrea II. classis fit eques; Reg. Boruss. ordinis de Aquila eques; civitatum: Braunaviensis, Policiensis, Kladnensis, Bfevnoviensis civis ad honores. — A. 1864 eligitur in concilium provincialium Bohemiae legatorum atque novissime (a. 1880) a Sua Caes. Reg. Majestate ad dies vitae vocatur in curiam Procerum in Imp. Austr. legiferam. Musaei Bohemici multarumque aliarum societatum fuit sodalis condens et activus, eruditae Societatis Vratislaviensis ad culturam patriae promovendam sodalis honorarius etc. etc.

Senex iam et iubilatus professus et sacerdos morbis, senio atque curis confectus placide reddit animam Deo d. 4. Maii 1886.

Si quis hominum vero nomine iusti dignus exstitit, certe hicce vir gratissimae memoriae iustus meretur appellari, atque cum filii eius Benedictini, tum ceteri homines, qui miram eruditionem eius, caritatem erga egenos praesertim in Braunaviensi regione nec non in metropoli Bohemiae, mellifuum sermonem, morum honestatem et temperantiam noverunt, uno sociantur encomio defuncti D. Praelati. Cuique sibi colloquenti rapiebat animum hilari illa comitate et affabili humanitate, nec non ingenii sagacitate, sed ita, ut summa cum humilitate harum virtutum laudes saepe saepius publice quoque praecise rejicere soleret. Atque revera non possunt sat apte loqui verba, si facta loquuntur! Unum autem nobis restat: grata semperque recens lacrima sincero in voto, ut anima eius candida iam gaudeat glorifica Dei visione et dulci fruatur requie!

L. W.

II.

† R. P. Dom Antonin Schmitt.

Am 26. Mai dieses Jahres verschied in Solesmes, doch nicht in der Abtei selbst, da diese noch immer von Gensdarmen bewacht wird, sondern ausserhalb des Klosters das Mitglied desselben, der ausgezeichnete Benedictiner Dom Antonin Schmitt, der trotz seines deutschen Namens ein geborener Franzose war. Geboren

bei Niort am 27. October 1842 in der Diöcese Poitiers machte er seine Studien im kleinen Seminar von Saint-Maixent. Familien-Angelegenheiten verpflichteten ihn, mehrere Jahre in seinem Geburtsorte zu verweilen, bevor er seinem Beruf zum Priesterstande folgen konnte. Erst im Jahre 1870 trat er in das grosse Seminar von Poitiers ein, wo kurz zuvor der ausgezeichnete Bischof und spätere Cardinal Pie für diese seine Diöcese eine theologische Facultät gegründet hatte. Der junge Abbé, der schon im Seminar durch hervorragende Fähigkeiten und einen besonderen Eifer sich ausgezeichnet hatte, war bestimmt, einer der ersten Zöglinge des berühmten P. Schrader S. J. an derselben zu werden. Er zählte zu seinen begeistertsten Zuhörern. Begabt mit einer schnellen und gewandten Auffassungsgabe und mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit im Arbeiten machte er unter der Leitung des P. Schrader in kurzer Zeit so erstaunliche Fortschritte, dass er nach Beendigung seiner eigenen Studien auch schon als Lehrer derselben auftreten konnte. Allein seine Neigung zog ihn auf ein ganz anderes Gebiet hinüber. Das Studium der Theologie, welches er unter P. Schrader beendet hatte, erwärmte und begeisterte ihn zugleich. Es fachte seine Frömmigkeit an und erleuchtete seinen Verstand in der Weise, dass er nach den Worten eines hl. Augustinus und Bossuets klar erkannte, wie eitel alle Wissenschaft sei, wenn sie nicht in ihrer letzten Analyse zur göttlichen Liebe zurückführe. Seine Seele erstrebte religiöse Vollkommenheit in dem innigen Anschlusse an Gott. Schon lange war ihm die innige Beziehung bekannt, die zwischen Mgr. Pie und Dom Guéranger bestanden, und er hatte auch Gelegenheit gefunden, in der Abtei zu Ligugé die Einfachheit und Würde des Benedictiner-Ordens kennen zu lernen. Ohne daher die Erlangung des Doctorgrades abzuwarten kam er 1873, zwei Jahre vor dem Tode Dom Guéranger's, nach Solesmes und legte hier 1875 die einfachen und am 9. December 1876 die feierlichen Gelübde ab. Hier erwarb er sich in kurzer Zeit unvergängliche Verdienste um sein Kloster und seine Congregation, zunächst als höchst aufmerksamer Schüler des frommen Abtes Dom Guéranger, an dessen Conferenzen er stets mit der Feder in der Hand regen Antheil nahm und die er mit einer erstaunlichen Schnelligkeit zu redigiren wusste. Als R. P. Dom Joseph Bourigaud, der gegenwärtige Abt von Ligugé, damals noch Benedictiner von Solesmes, zum Novizenmeister dieses Klosters ernannt worden war, wurde ihm der junge Profess Dom Schmitt als Gehilfe beigegeben und vertrat ihn auch selbständig durch einige Zeit. Die Novizen jener Zeit bewunderten das Verständniss, welches ihr Lehrer dem monastischen Leben entgegenbrachte und von welch' hervorragenden Punkten er ihnen dasselbe stets beleuchtete. Seine Conferenzen über die Regel des hl. Benedict, die Evangelien,

die Liturgie, über den Katechismus von Trident, liessen ein unauslöschliches Denkmal seines Geistes in den Herzen seiner Zuhörer zurück. Seine Sprache war einfach, dabei aber gewählt, durchdrungen von Ueberzeugung und getragen von höheren Ideen; zugleich war aber auch sein ganzes Leben, entsprechend dieser seiner Ueberzeugung, ein Beispiel der Bewunderung und der Nachahmung für die ganze Communität. Im Jahre 1880 wurde er zum Lector der Dogmatik ernannt, mit welchem Gegenstande er sich bis zu seinem Lebensabschluss besonders beschäftigte. Seine theologischen Studien hinderten ihn aber nicht, auch nach anderer Seite hin sich fortzubilden und anderen Wissenschaften sein Auge zuzuwenden. Kurz vor der Vertreibung 1880 zog er sich mit seinen Zöglingen auf die Besitzung des Herzog von Chaulnes zurück und begründete hier mit Unterstützung desselben die Druckerei von Saint Pierre, der eine grosse Zukunft bevorsteht. Unter der Führung Dom Pothier's machte er ganz vorzügliche Fortschritte in seinem Studium des Gregorianischen Gesanges, und als im Jahre 1882 die Versammlung in Arezzo geplant wurde, da war Dom Schmitt bereits vollkommen Herr seines Gegenstandes und bereit, seinen Lehrer Dom Pothier zu dieser musikalischen Konferenz zu begleiten. Eine Abhandlung über verschiedene fragliche Punkte des Gregorianischen Gesanges in wenigen Tagen für den Congress bearbeitet, welche im Jahre 1882 unter dem Titel: *«Propositions sur le chant grégorien par le R. P. Dom A. Schmitt, Solesmes, 1882»* in Druck erschien, gibt den besten Beleg für seine Fähigkeit, die Schnelligkeit seiner Auffassung und seine wissenschaftliche Begabung in dieser Richtung. Von Arezzo kam er nach Rom, wo er sich ein Jahr lang aufhielt, in intimen Verkehr mit Cardinal Pitra trat und wiederholt Gelegenheit fand, den Schatz seiner pädagogischen Erfahrung zu verwerthen. Die Klosterfrauen vom hl. Carl zu Rom luden ihn ein, bei ihnen die Exercitien zu leiten, und der vorzügliche Erfolg, mit welchem er diese gab, bestimmte das Mutterhaus zu Nancy, ihn nach Frankreich zurückzurufen, um auch hier ein Gleiches zu thun. In Rom hatte er verschiedene Angelegenheiten für zwei religiöse Genossenschaften von Paris, für die Nonnen de la Réparation und die Benedictinerinnen du Temple, abzuwickeln. Nach seiner Abreise von Rom gab er an verschiedenen Orten noch Exercitien, insbesondere bei den letztgenannten Benedictinerinnen, und auf ihr Ersuchen hin verfasste er sein Werk: *Méthode pratique de chant grégorien* (Paris, 1885; lithographie Chauvin), in welchem er seine Grundsätze über den gregorianischen Gesang nach allen Seiten hin beleuchtet, die gregorianischen Melodien von Dom Pothier näher entwickelt und die Regeln zur vollkommenen Durchführung dieser Gesangsart festsetzte. Die allgemeine Annahme dieser Methode in allen musikalischen Zeitschriften Frankreichs

ist bekannt: sie ist ihm zu verdanken. Leider war die Gesundheit des thätigen Benedictiners seit einer Reihe von Jahren schon sehr angegriffen. Wiewohl seine Constitution sehr kräftig erschien, so konnte sie dennoch den vielen Arbeiten, Mühen und Anstrengungen nicht standhalten. Bereits seit langer Zeit galt sein Zustand als hoffnungslos. Blutleere, verbunden mit einem Lungenleiden und der Schwindsucht, brachten ihn rapid herab. Als man ihm gegen Ostern die Nähe des Todes anzeigte, war er durchaus nicht überrascht, ja im Gegentheil, er gerieth darüber, wie einer seiner Mitbrüder bezeugt, in eine solche freudige Bewegung, dass die Krankheit wie zurückgedrängt und ihr Lauf völlig aufgehalten schien. In der That verzögerte sich die endliche Auflösung bis zum 26. Mai, an welchem der fromme Ordensmann unter dem Beistande der Obern und seiner Mitbrüder selig im Herrn entschlief, bis zum letzten Augenblicke noch bei vollem Bewusstsein und seine letzten Worte Gott und seiner Ordensgenossenschaft widmend. Der »Univers« brachte aus der Feder August Roussels zuerst einen schönen, warm gefühlten Nekrolog, welchen verschiedene Zeitungen abdruckten, unter andern in ausführlicher Weise die »Semaine liturgique,« nach welcher wir diese Daten zu Ehren des Verstorbenen zusammengestellt haben, dem wir als unserem persönlichen lieben Bekannten und Mitbruder stets ein warmes Angedenken bewahren werden. M. K.

III.

Der Generalabt der armenischen Mechitaristen-Congregation in Wien, Dr. Estegar, ist am 23. Juni in Triest in der Zweigniederlassung des Ordens nach dreitägiger Krankheit gestorben. Derselbe wurde am 13. August 1843 zu Szamosuivár in Siebenbürgen geboren und trat bereits mit eilf Jahren in die Mechitaristen-Congregation in Wien ein, wo er am 24. August 1859 die klösterlichen Gelübde ablegte und 1862 zum Priester geweiht wurde. Bald darauf ward er zum Novizenmeister und Professor der Hauslehranstalt ernannt. Im März 1883 begleitete er als General-Assistent seinen General-Abt Dr. Jacob Bosaghi nach Rom und wirkte, von dort zurückgekehrt, fort und fort zum Wohle seiner Congregation, besonders aber zum Heile der jungen Zöglinge, denen er seit 14 Jahren als geistlicher Vater und Lehrer vorstand. Am 12. Juli 1884 folgte er seinem Vorgänger Dr. Bosaghi in der Würde als Generalabt der Mechitaristen und Titular-Erzbischof von Selymbria, welche Wahl am 12. September 1884 durch den hl. Vater bestätigt wurde. Im Herbst 1885 unternahm Erzbischof Dr. Estegar eine Orientreise zur Visitation der Congregationshäuser, in welchen er überall mit grosser Verehrung empfangen wurde, er, der sich durch seine Gelehrsamkeit, seine

Studien und vielseitige Verwendung wie auch durch seinen Umgang sehr grosse Verehrung und Achtung erworben hatte. Die Leiche des tiefbetrauerten Abtes und Erzbischofs wurde nach Wien überführt, in der Mechitaristen-Kirche eingesegnet und hierauf beerdigt. R. I. P.

Verschiedene Nachrichten.

Errichtung eines Ehrendenkmals für Dom Guy-Alexis Lobineau O. S. B., Geschichtsschreiber der Bretagne.

Am 3. Mai wurde zu St. Jacut- de- la- Mer ein öffentliches Votiv-Denkmal zu Ehren des Dom Guy-Alexis Lobineau (1667—1727) errichtet. Dieser Benedictiner der alten Congregation zu St. Maur hat seine letzten Jahre an diesem Orte, wo sich einst eine Abtei unseres Ordens befand, verbracht und er fand auch hier eine ehrenvolle Begräbnisstätte. Die Feierlichkeit der Errichtung des Denkmals fand unter dem Vorsitze des Diöcesan-Bischofs von St. Brioux, des Mgr. Arthur de la Borderie, und vieler anderer gelehrten Männer der Bretagne statt. Bei diesem Anlasse hielt der Bischof von St. Brioux, der durch zahlreiche Geistesarbeiten sich bereits einen Namen geschaffen und den man mit Recht den Fortsetzer Lobineau's bis ins 19. Jahrhundert nennen kann, eine literarische Lobrede zu Ehren dieses berühmten Gelehrten. Der Redner hob sehr geschickt die Dienste hervor, welche Lobineau seinem Vaterlande und der Wissenschaft geleistet hat, dem man eine genaue und sorgfältige Geschichte sowie ein Leben der Heiligen der Bretagne zu verdanken hat. So sehr wir auch den Redner beglückwünschen können, dass er es mit Geschick verstanden hat, die Gelehrsamkeit und Verdienste seines Helden hervorzuheben, so bedauern wir doch, dass er in seiner Rede nicht ganz gerecht war gegen einen andern Religiosen derselben Congregation von St. Maur, den Dom Hyacinth Morice, welcher es auf sich genommen hatte, die Arbeit des Lobineau in den Belegen für Geschichte der Bretagne (3 Bände in Folio) fortzusetzen und der auch selbst eine neue Geschichte dieser Provinz (2 Bände in Folio) begonnen hatte. Msgr. de la Borderie warf Dom Morice vor, er sei nichts als ein einfacher Compiler und bestimmt gewesen, dem Lobineau den wohlverdienten Ruhm zu entreissen. Die Wahrheit ist aber die, dass Dom Morice ein ebenso gelehrter Mann als tugendhafter Religiose war. Ihm war nie daran gelegen, die Verdienste und den Ruhm seines Vorgängers abzuschwächen. Seine »Proben für die Geschichte der Bretagne« bilden eine sehr interessante Sammlung, allerdings höher stehend als die gleiche Arbeit von

Dom Lobineau, der nur das im Auszuge wiedergab, was jener ganz nach den Original-Urkunden publicirte. Da nun die Gelehrten und Geschichtsschreiber gewöhnlich nur Dom Morice zu Rathe ziehen und auch citiren, so erklärt es sich, wie das Ansehen seines Vorgängers geschwächt werden konnte, der überdiess auch schon eine ganz ungerechte Beurtheilung der Gleichzeit erleiden musste. Es ist hier nicht der Ort, hiefür die Belege zu bringen, da es sich uns weder um eine Biographie des Lobineau noch um jene des Dom Morice handelt. Das Gesagte sei eine einfache Berichtigung, welche wir, um dem einen und dem andern gerecht zu werden, rücksichtlich des Ruhmes, der beiden Gelehrten gebührt, hier bloss vor Augen hatten. M. K.





III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser- Literatur

(nach Mittheilungen der Herren: Rod. Boner in Paris [B], Dir. Will. Hauthaler in St. Peter zu Salzburg [H], Dr. Leop. Janauschk in Zwettl [J], Red. Kinter [K].*)

XXVIII.

(Fortsetzung zu Heft II. d. J., S. 472—481.)

Adelheid, Die hl., Kaiserin — s. Ringholz.

Alanus de Insulis, s. Bossard.

Aldersbach, s. Blau.

Alna (O. Cist.): Vita domni Werrici, prioris de Alna, viri venerabilis et Deo digni. (Catal. Codd. hagiograph. bibliothecae reg. Bruxell., ap. Analecta Bolland. IV. fasc. 4, p. 445—463). — J.

Altenberg, s. Schwörbel.

Amorbach, s. Blau.

Andechs, s. Blau.

S. Andreas in Rom, s. Wolfsgruber.

Aspach, s. Blau.

Assem, P. Coloman (O. Cist., Zwettl): Ehre sei Gott in der Höhe. Katholisches Gesang- und Gebetbuch für Gross und Klein, zunächst für

*) Die Redaction ersucht die P. T. Leser der „Studien“, die Auctoren. Verleger u. s. w., um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermiest werden. Dieselbe bittet auch die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgebung der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten.

- fromme Schulkinder. 5. verm. Aufl. 256 S. brosch. 15 kr., in Halbl. geb. 25 kr., in Leinw. 56 kr. 8. W. Wien, Heinr. Kirsch, 1886. — J.
- Barrière, de la, s. Piolin.**
- Bauer, Thomas** (O. S. B., Metten): *Dichotomie oder Trichotomie*. (II. Art. „Studien“ 1886, II. 333—357). — J.
- Bautraxler, Gerard** (O. S. B., Seitenstetten): *Beiträge zum Studium der christlichen Kunst*. Wien, Selbstverlag des Verf. (Kohlengasse 1). — J.
- Bebenhausen, s. Paulus.**
- Benedictbeuern, s. Blau.**
- Benedictiner in Nord-Amerika, s. Wimmer.**
- S. Benedictus, s. Schmidt, Tomanik.**
- Berge, s. Holstein.**
- St. Bernhard von Clairvaux, s. Hüffer.**
- St. Bertin, s. Haigueré.**
- Biatsy, Damian** (O. S. B., Martinsberg): *Locke élete és bölcsélete* (Locke's Leben und Philosophie). Oedenburg 1886. — K.
- St. Blasien, s. Blau.**
- Blau, August:** Verzeichniss der Handschriften-Kataloge der deutschen Bibliotheken. (Centralblatt für Bibliothekswesen 1886, Heft 1—2. Darunter Klöster O. S. B.: Nied. Altaich, Ob. Altaich, Klein-Altminster, Amorbach, Andechs, Aspach, Augsburg zu St. Ulrich und Afra, Bamberg zu St. Michael, Benedictbeuern, St. Blasien, Corvey, Ebersmünster, Elchiugen, Formbach, Frauenzell, Fulda, Gladbach, Herrenchiemsee, Kempten, Köln zu St. Pantaleon, Laach, Lüneburg zu St. Michael, Mainz zu St. Jacob, Metten, Murbach, Ochsenhausen, Otobeuren, St. Peter, Petershausen, Prüfening, Prühl, Regensburg zu St. Emmeram, Reichenau, Rossleben, Rott, Scheyern, Tegernsee, Thierhaupten, Villingen zu St. Georgen, Weißenstephan, Weingarten, Weissenbrunn, Werden, Wiblingen, Würzburg zu St. Jacob und zu St. Stephan, Zwiefalten. O. Cist.: Aldersbach, Bronnbach, Camenz, Ebrach, Fürstzell, Gotteszell, Heilsbrunn, Langheim, Marienfeld, Pforta, Raitenhaslach, Salmansweiler. — J.
- S. Bonifaz, s. Gams.**
- Bora, Kath. von, s. Stein.**
- Bossard, E.:** *Alani de Insulis* (O. Cist., Clairvaux) *Anticlaudianus cum Divina Dantis Alighieri Comoedia collatus*, Thesis. Angers, impr. Lachèse et Dolbeau. 1886. 8°. VIII—118 p. — J.
- Boyer, Jacques:** *Journal de voyage de Dom Jacques Boyer, religieux bénédictin de la congrégation de Saint-Maur, dans les diocèses de Clermont, Le Puy, Bourges, Autun, Lyon, Viviers, Mende, Tulle, Limoges, Cahors, Montauban, Toulouse, Sarlat, Périgueux, Angoulême, Bordeaux, Saintes, La Rochelle, Lyon, Angers et Poitiers (1710—1714); publié et annoté par Antoine Vernière. gr. in 8. Clermont-Ferrand, F. Thibaud. 1886. 537 p. 15 fr. — J.*
- Brondolo, s. Wattenbach.**
- Bronnbach, s. Blau.**
- Camenz, s. Blau.**
- Carel:** *Étude sur l'ancienne abbaye de Fontenay près Caen; par Pierre Carel, de la Société des antiquaires de Normandie, in 8vo Jésus, 107 p. avec dessins. Caen. impr. Le Blanc-Hardel, titre rouge et noir, papier vergé. — B.*
- Carnoet, s. Plaine.**

- Celle (O. S. B.). *Carmen de elevatione corporis S. Frodoberti, primi abbatis Cellensis.* (Analecta Bolland. V. fasc. I. p. 59—64). — J.
- Chamard, Fr. (O. S. B., Ligugé): *Les premiers Seigneurs de Cholet.* Nantes, impr. V. Forest et E. Grimaud. 1886. gr. 8°. 36 p. (Extr. de la Revue hist. de l'Ouest.). — J.
- Chassagne, s. Marchand.
- Chèvre, G. F.: *Un manuscrit du Xe siècle (missel à l'usage de l'abbé de Hornbach, O. S. B.; Revue de la Suisse Cath. 1886, p. 440).* — J.
- Cistercienser-Orden, s. D'Arbois, Liebenau.
- Clairvaux, s. Bossard, Hüffer.
- Cluny, s. De Mattheis, Rondoni, Tononi, Vicentini.
- Corvey, s. Blau.
- D'Arbois de Jubainville, H.: *Chartes données en Irlande en faveur de l'ordre Cîteaux.* (Revue Celtique 1886, Janvier). — J.
- Daurade (la) de Toulouse, s. Dumas de Raully.
- De Mattheis, Luigi: *S. Gregorio VII e il pontificato Romano.* Siena, tip. edit. S. Bernardino, 1886, 8°. 694 pp. — J.
- St. Denis, s. Foss.
- Dewitte, s. Haigheré.
- Domingo (S.) de Silos, s. Plaine.
- Du Cange (C. D.): *Glossarium mediae et infimae latinitatis, conditum a Carolo Dufresne, domino Du Cange, auctum a monachis ordinis S. Benedicti, cum supplementis integris D. P. Carpenterii, Adelungii, aliorum suisque digessit G. A. L. Henschel; sequuntur glossarium gallicum, tabulae, indices auctorum et rerum, dissertationes.* Editio nova, aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Léopold Favre de la Société de l'histoire de France T. 5. (L-N) in 4°. à 3 col. 633 p. et 28 pl. Niort, imp. et libr. Favre, Clouzot, Paris, Libr. Baër, Borroni, Le Soudier, Pedone-Lauriel, Reinwald, Welter, Picard; l'ouvrage formera 10 vol. publiés en demi-volumes. Le prix du volume est de 30fs sur papier carré mécanique, de 40fs sur papier carré à bras et de 60fs sur papier grand raisin à bras. —
- Dumas de Raully, Ch.: *Détails historiques sur le prieuré bénédictin de N. D. de la Daurade de Toulouse.* Toulouse, Chauvin, 1886. 4°. 13 p. Extr. d. Mém. de la Soc. archéol. du Midi de la France. — J.
- Dunbrody, s. Gilbert.
- Ebe, Dionysius (O. Cist., Salem): *Tagebuch der Ereignisse und Schicksale des berühmten Klosters und Münsters Salmansweiler vom J. 1796 bis den 23. October 1801, oder bis zu dessen Räumung von den Herren Conventualen.* Herausg. von Th. Martin. (Freiburger Diöcesan-Archiv, XVIII. 1886, S. 21—117). — J.
- Eberbach, s. Stoff.
- Ebersmünster, s. Blau.
- Ebrach, s. Blau.
- Einsiedeln, s. Morel, Ringholz, Wyss.
- Ekbert von Schönaun, s. Roth.
- Elchingen, s. Blau.
- Elisabeth, die hl., von Schönaun, s. Roth.
- Emecho von Schönaun, s. Roth.
- St. Emmeram in Regensburg, s. Blau.

Eschenbach, s. Liebenau.

Favre, s. Du Cange.

Fellöcker, s. Zöhrer.

Feuillant, s. Piolin.

Florines, s. Morin.

Floris (Congregation, O. Cist.), s. Gebhart.

Fontanelle (O. S. B.), s. Lützenfeld.

Fontenay O. S. B., s. Carel.

Formbach, s. Blau.

Foss, Dr. O.: Ueber den Abt Hilduin von St. Denis (O. S. B.) und Dionysius Areopagita. gr. 4. 21 S. Berlin, Gaertner. 1886. — J.

Frauenzell, s. Blau.

S. Frodobertus, s. Celle.

Fulda, s. Blau, Rethfeld.

Fürstenzell, s. Blau, Wattenbach.

Gams, Pius (O. S. B., St. Bonifaz in München): Nekrologe von St. Magnus in Füssen (O. S. B.), von St. Ulrich und Afra in Augsburg (O. S. B.; im Diöc.-Archiv für Schwaben 1886. Nr. 4). — J.

Gandersheim, s. Grashof.

Gautrelet, S. J.: Traité de l'état religieux, ou notions théologiques sur la nature et les obligations de cet état. 3e édit. 2 voll. 12^c, XVI—534, X—620 pp. 1885. Paris, Delhomme et Brigueat. 6 fr. — J.

Gebhart: Sur l'histoire du Joachimisme. (Revue hist. XXXI. 1886. 1). — J.
St. Georgen in Villingen, s. Blau.

Gilbert, John T.: Chartularies of St. Mary's Abbey, Dublin, with the Register of its House at Dunbrody (beide O. Cist.), and Annals of Ireland. Vol. II. London, Low. 1886. 398 p. 4^o. 14 fr. — J.

Gladbach, s. Blau.

Goldenkron, s. Schmidt Franz.

Gotteszell, s. Blau.

Grashof, Otto: Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha. (Forts. „Studien“ 1886, II. 393—406). — J.

Gregor d. Gr., s. Wolfsgruber.

Gregor VII, s. De Mattheis, Rondoni, Tononi, Vicentini.

Grillwitzer, Dr. Alex. (Stiftsprior in Reun, O. Cist.): Die bildlichen Darstellungen in den römischen Katakomben als Zeugen für die Wahrheit der christkatholischen Lehre. 2. (Titel-)Ausg. Mit 78 Abbild. Lex. 8^o. IV—69 S. Graz 1886 (1876) Styria, 2 M. — J.

Guéranger, Prospero (O. S. B., Solesmes): L'anno liturgico. La Settuagesima. Torino, tip. Cav. Pietro Marietti, 1886. 16^o. 436 pp. 4 l. — J.

Günther, J. v.: Die letzten Tage der Benedictiner in Isney. (Zeitsch. f. allg. Gesch. ed. Zwiedineck-Studenhorst, 1886. N. 4). — J.

Haigneré, D.: Les chartes de Saint-Bertin (O. S. B.), d'après le grand cartulaire de Dom Charles-Joseph Dewitte, dernier archiviste de ce monastère; publiées ou analysées, avec un grand nombre d'extraits textuels. I (648—1240). Saint-Omer, D'Homont, 1886, 4^o. LVIII—471 p. 15 fr. — J.

Harnack, Adolf: Das Mönchthum, seine Ideale und seine Geschichte. 3. verb. Aufl. (Martin Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der

- Wissenschaft und der Bildung. 2. Aufl.). Zwei kirchenhistorische Vorlesungen. Giessen, Ricker, 1886, gr. 8°. 88 S. 1.60 M. — J.
- Hauthaler, Willibald (O. S. B., St. Peter in Salzburg): *Der Mondseer Codex traditionum*. (Mittheil. des Instit. f. Oesterr. Geschichtsforschung, 1886, VII. 223—239). — J.
- Heiligenkreuz, s. Kluge, Neumann.
- Heilsbrunn, s. Blau.
- Henschel, s. Du Cange.
- Herrnchiemsee, s. Blau.
- St. Hilaire de Poitiers, s. Largeault.
- Hilduin von St. Denis, s. Foss.
- Hockenbeck: Die Naepfchensteine an den Pfarrkirchen zu ... Lekuo... und Wongrowitz (O. Cist.; Zeitschrift der histor. Ges. für Posen. I. 1). — J.
- Hollósy, Justinian (O. S. B., Martinsberg): *Emlekbeszéd Dr. Kruesz Karoly Krizosztom fölött* (Gedächtnissrede über Dr. Chrysostomus Karl Kruesz). Gehalten am 25. Januar 1886 in der Gesamtsitzung der ung. Akademie der Wissenschaften. Budapest, 1886. — K.
- Holstein, H.: *Geschichte der ehemaligen Schule zu Kloster Berge* (O. S. B., bei Magdeburg; Neue Jahrbücher für Philol. 1885, 12. Heft). — J.
- Hornbach, s. Chèvre.
- Hrotsuitha, s. Grashof.
- Hüffer, Dr. Georg (Privatdocent der Geschichte an der kön. Akademie zu Münster): *Der heilige Bernard von Clairvaux. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens. Erster Band: Vorstudien*. Münster 1886, Aschendorff. XI—246 S. gr. 8°. Mk. 5. — J.
- St. Jacob in Mainz, s. Blau.
- St. Jacob in Würzburg, s. Blau.
- Jadart (H.): *Dom Mabillon et la réforme des prisons, étude historique et morale d'après la correspondance inédite de Dom Mabillon avec Mr. Marquette (1689, 1699), par Henri Jadart, secrétaire général de l'académie de Reims*. In 8vo, 22 pages et portrait. Reims, imprimerie Monce, lib. Michaud, Paris, libr. Champion. (Extrait de la Revue de la Société des études historiques, (Juin 1885) tiré à 50 exemplaires. — B.
- Joachim von Floris, s. Gebhart.
- Jsney, s. Günther, Vanotti.
- Jungnitz J(oseph): *Geschichte der Dörfer Ober- und Nieder-Mois (einst Besitz und Pfarre von Leubus O. Cist.) „im Neumarkter Kreise“ (Pr. Schlesien)*. Nach archivalischen Quellen dargestellt. Breslau, G. P. Aderholz, 1885, 8°. 285 S. — J.
- Keinz, F.: *Die Gründung des Klosters Waldsassen (O. Cist., Baiern)*. Altdeutsches Gedicht ... aus d. Handsch. hgg. von F. Keinz. München, A. Ackermann, 1886. 8°. — J.
- Kempten, s. Blau.
- Klein-Altmünster, s. Blau.
- Kluge, P. Benedict (O. Cist., Heiligenkreuz-Neukloster): *Aphorismen zu einer Pestchronik der Erzdiocese Wien*. (Forts. im Wiener Diöcesanblatt, 1886, N. 1. folg.) — J.
- Kohl, Horst: *Rahewius Fortsetzung der Thaten Friedrichs von Bischof Otto von Freising*. Uebersetzt von Dr. Horst Kohl. (in: Die

- Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung, herausg. von Pertz, Grimm etc., fortges. von Wattenbach). 1886, Leipzig, F. Duncker. 78. Lief. 249 S. 8°. 4 Mk. — J.
- Koneberg, Hermann (O. S. B., Ottobeuren): 1. Hab Acht. Jubiläumsgabe für die Jungfrauen. Nach P. Aegidius Jais, O. S. B., frei bearbeitet. 16°. 31 S. Augsburg, Lit. Inst. von Dr. M. Huttler. 1886. 15 Pf. — J.
- 2. Sei stark. Jubiläumsgabe für unsere Jünglinge. Nach P. Aegidius Jais frei bearbeitet. Ebd. 16°. 31 S. 15 Pf. — J.
- 3. Der kleine Hirte. Ein nützliches Büchlein, besonders für Hirtenkinder. 2. Aufl. Ebd. 56 S. 8°. — J.
- Kremsmünster, s. Pfeiffer, Sacken, Zöhrer.
- Laach, s. Blau.
- Lambrecht, St., s. Schmid Otto.
- Langerac, Amory de: Le Mont Saint Michel, son histoire et sa légende. 4me édition, in 12°. 82 p. et gravures. Lille, imprim. et librairie Lefort. 1886. — B.
- Langheim, s. Blau.
- Lantfredus (O. S. B., Veteris Monasterii Wintoniae): Sancti Swithuni, Wintoniensis episcopi, translatio et miracula, auctore Lantfredo, monacho Wintoniensi, ex cod. olim Gemeticensi, jam Rotomagensi, nunc primum edidit E. P. Sauvage, sacerdos Rotomagensis (ap. Analecta Bollandiana IV. 367—410). — J.
- Largeault, Alf.: Inscriptions métriques composées par Alcuin à la fin du VIIIe siècle pour les monastères de Saint-Hilaire de Poitiers et de Nouaillé (O. S. B.). Poitiers, Guillois, 1886. 8°. 79 p. — J.
- Lekno, s. Hockenbeck.
- Leubus, s. Jungnitz.
- Liebenau, Theodor von: Die Luzernischen Cistercienser und die Nuntiat. (Zur Gesch. von St. Urban, Eschenbach und Rathhausen. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 1886. XI.). — J.
- Ligugé, s. Chamard.
- Löwenfeld, S.: Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis recusi. Gesta abbatum Fontanellensium. Hannover. Hahn, 1886, 60 S. gr. 8°. 90 Pf. — J.
- Mabillon, s. Jadart.
- St. Magnus in Füssen, s. Gams.
- Marchand, F.: L'abbaye de Chassagne (O. Cist.; Revue de L'Ain, 1886, Janv.—Févr.) — J.
- Maredsous, s. Morin.
- Marienfeld, s. Blau.
- Martin, s. Ebe.
- Martinsberg, s. Biatsy, Hollosy, Szentimrei, Tomanik, Wagner.
- St. Mary in Dublin, s. Gilbert.
- Maurer, Marcus: Papst Calixt II. I. Th. Vorgeschichte. (Münchner Inaugural-Dissertation). München, Kaiser 1886. IV, 82 S. gr. 8°. 1.60 Mk. — J.
- Mauriner, s. Boyer, Jadart.
- Mauritius, S., s. Plaine.
- Mauro, Giovanni (prete della missione): Trattato della vita commune perfetta, dedicato a tutti i generali degli ordini religiosi. Rome, tip. D. Ripamonti 1886. 16 picc. 146 pp. lire 1.25. — J.

Melk, s. Pez.

Metten, s. Bauer, Blau, Schmidt, Soeder.

S. Michael in Bamberg, s. Blau.

S. Michael in Lüneburg, s. Blau.

Mondsee O. S. B., s. Hauthaler.

Mont S. Michel (O. S. B.), s. Langerac.

Morel, P. Gall (O. S. B., Einsiedeln): Wegweiser zum Himmel. Bearb. nach W. Nakatenus. Mit Gedichten von P. G. Morel. Einsiedeln, Benziger, 1886. 16°, 63 S. 1.30 Mk. — J.

Morimond (O. Cist.), s. Kohl.

Morin, Germanus (O. S. B., Maredsous): De vita et cultu S. Gerardi de Orrimonte, abbatis primum Florinensis (O. S. B.), postea monachi apud Signiacum (O. Cist.; „Studien“ 1886, II. 293—304). — J.

Murbach, s. Blau.

Nassau's Klöster, s. Roth.

Neresheim (O. S. B.): 1. Einzug in die Klosterkirche Neresheim am Pfingstmontag, 20. Mai 1782. (Diöc. Archiv von Schwaben, 1886. Nr. 5). — 2. s. Vanotti. — J.

Neumann, Wilhelm (O. Cist., Heiligenkreuz): 1. Nachträge zur Gesch. der Tirnakapelle (Kreuzkapelle; Wien. Dombauvereins-Blatt, 1885, N. 37). — 2. Der ehemal. St. Maximilians- oder St. Michaels-Altar (ib. N. 38). — 3. Die Westempore im Dome zu St. Stephan (ib. N. 40). — 4. Ueber die Kapelle der Herzoge von Oesterreich im St. Stephansdome (ib. N. 42). — J.

Nieder-Altaich, s. Blau.

Nimtsch, s. Stein.

Nouaillé, s. Largeault.

Ober-Altaich, s. Blau.

Ochsenhausen, s. Blau, Vanotti.

Ordenswesen überhaupt, s. Gautrelet, Mauro, Pincelli, Pucher, Schmid.

Otto von Freising (O. Cist., Morimond), s. Kohl.

Ottobeuren, s. Koneberg.

Pairis (O. Cist.): Construction d'une nouvelle chapelle à Pairis (Orbey, Haute-Alsace; La Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine, V. 12). — J.

St. Pantaleon in Köln, s. Blau.

Paulus, Dr. Ed.: Die Cistercienser-Abtei Bebenhausen (bei Tübingen, Württemberg). Bearb. unter Mitwirkung von Prof. Dr. Heinr. Leibnitz und Forstmeister Dr. F. A. Tscherning. Herausg. vom württemberg. Alterthums-Verein. Mit 20 Taf. in Stein-, Licht- und Farbendruck und 225 Holzschn. nach Aufnahmen u. Zeichn. von Eug. Macholdt. Unter Mitwirkung von Max Bach, A. Beyer, Ernst von Hayn, Heinr. Leibnitz, Georg Loosen, Rob. Stieler, A. Wolff u. A. Holzschn. von A. Closs. (In c. 10 Lief.). 1. 2. Lief. gr. 4°. Stuttgart, Neff, 1886. n. 1 M. 20. — J.

St. Peter in Salzburg, s. Hauthaler.

Petershausen, s. Blau.

Petrus Damiani, s. Roth.

Pez, Hier. (O. S. B., Melk): Ephemerides rerum in monast. Mellic. gest. etc., ed. Vinc. Staufer (O. S. B., Melk; Cont. „Studien“ 1886, II. 409—424). — J.

Pfeiffer, Anselm (O. S. B., Kremsmünster): Zur Naturgeschichte der Land- und Süßwasserschnecken von Kremsmünster. (Programm des k. k. Ober-Gymnasiums in Kremsmünster 1886. 8^o). — J.

Pforta, s. Blau.

Pincelli, Luigi: Cibo dell'anima religiosa, ovvero pratica facile e fruttuosa d'orazione mentale sulla vita e lo spirito di N. S. Gesù Cristo. Nuovo corso di meditazioni per ogni giorno e per le feste principali dell'anno, composto sul metodo di S. Ignazio, ad uso delle Comunità religiose e de' sacerdoti. II. ediz. Modena, tip. pontif. dell'Immac. Conc. 1886, 2 voll. 16^o. di 750—622 pp. L. 7. — J.

Piolin, Paul (O. S. B., Solesmes): 1. La miraculeuse chapelle de Notre-Dame du Chêne. 8e. édit., augmentée de la description de la nouvelle église. Solesmes (Sarthe), impr. Saint-Pierre. 1886. — J.

— 2. Charles d'Angennes de Rambouillet, Cardinal, évêque du Mans, et le Vénérable Jean de la Barrière, Abbé de Feuillant, au diocèse de Rieux. 1569—1587, Le Mans, imprimerie Leguicheux et C. 1886. — K.

Plaine, Beda (O. S. B., S. Domingo de Silos): Duplex vita inedita S. Mauricii, abbatis Carnoetensis Ord. Cist. (1114—1191; „Studien“ 1886. II. 375—393). — J.

Prüfening, s. Blau.

Prühl, s. Blau.

Pucher, Alb.: Unterbrechung des Noviziates. (Vering's Archiv für kath. Kirchenrecht, 1886. 3. Heft, p. 443—446). — J.

Rabewin, s. Kohl.

Raitenhaslach, s. Blau.

Ramsen, s. Wattenbach.

Rancé, s. Sicotière.

Rathhausen, s. Liebenau.

Reichenau, s. Blau.

Rethfeld, A.: Ueber den Ursprung des zweiten, dritten und vierten Theiles der sogen. Fuldischen Annalen vom J. 838—887. (Inaugural-Dissertation, Halle-Wittenberg, 1886. 53 S.). — J.

Reun, s. Grillwitzer.

Ringholz, Odilo (O. S. B., Einsiedeln): 1. Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau. („Studien“ 1886, II. 269—292). — J.

— 2. Die ehemalige Begräbnisstätte der heil. Kaiserin Adelheid. (ib. p. 315 bis 333). — J.

Rondoni, G.: Della vera origine di Gregorio VII e della sua leggenda. (Rivista storica ital. II. 1885 p. 336—348). — J.

Rossleben, s. Blau.

Roth, F. W. E.: 1. Die Handschriften der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassaus in der kön. Landesbibliothek zu Wiesbaden. („Studien“ 1886, II. 434—444). — J.

— 2. Das Gebetbuch der hl. Elisabeth von Schönnau. Nach der Orig. Handschrift des XII. Jahrhunderts herausg. Ein Beitrag zur Geschichte der Liturgie, Musik und Malerei. Mit Nachträgen zu des Herausgebers Werk: „Die Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Aebte Ekbert und Emecho von Schönnau.“ 1886, Augsburg, Liter. Institut von Dr. M. Huttler, 76 S. mit 5 Taf., gr. 8^o. 3 Mk. — J.

— 3. Der hl. Petrus Damiani. (Forts. „Studien“ 1886, II. 357—374). — J.

Rott, s. Blau.

Sacken, Edmund Freih. von: „Aus der Studentenzeit.“ Erinnerung an Kremsmünster. Herausgegeben vom Unterstützungsverein für ehemalige Kremsmünsterer Studenten. Wien 1886, 8°, im Verlage des Vereins. — J.

Salmansweiler (Salem), s. Blau, Ebe, Weech.

Salzer, Anselm (O. S. B., Seitenstetten): Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters. (Programm des k. k. Ober-Gymnasiums zu Seitenstetten, 1886). — J.

Sauvage, s. Lantfredus.

Scheyern, s. Blau, Schmid.

Schmid, P. Bernhard (O. S. B., Scheyern): 1. Grundlinien der Patrologie. Zweite, vermehrte Auflage, p. XI + 155, Preis Mk. 1.60. Freiburg im Breisgau, 1886. Herder'scher Verlag. — (Von demselben erschienen seit 1883 in den zu Würzburg erscheinenden „Kanzelstimmen“ 36 Predigten). — K.
— 2. Laisir der Ordenspersonen. („Studien“ 1886, II. 304 bis 315). — J.

Schmid, Otto: Die St. Lambrecht's Todtenrotel etc. (Forts. „Studien“ 1886, II. 424—434). — J.

Schmidt, Edmund (O. S. B., Metten): Ueber die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict, des Gesetzgebers der Mönche im Abendlande. (Beilage zum Jahres-Berichte der Studien-Anstalt Metten für 1885—86. Landshut, Druck von Jos. Thomann, 8°). — J.

Schmidt, Franz (O. Cist., Hohenfurt): Nachträge zum Artikel: „Das Todtenbuch des Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen.“ („Studien“ 1886, II. 444—451). — J.

Schönaue (Monach. O. S. B.), s. Roth.

Schönaue (Virgg. O. S. B.), s. Roth.

Schottenstift, Wien, s. Wolfgruber.

Schubert, Alfred: Romanisches Capitel aus dem Kloster Schwarzbach (O. S. B.; Archiv für kirchl. Kunst, h. v. Th. Prüfer, X. 1886. Nr. 2. 3). — J.

Schwarzbach, s. Schubert.

Schwörbel, J.: Die ehemalige Cistercienser-Abtei Altenberg im Dünthale. Deutz 1885 (Köln, Boisserée), 47 S. mit 8 Taf. 8°. 1 Mk. — J.

Seckau (O. S. B.): Die Abtei Seckau in Obersteiermark. Mit 27 Abbild. gr. 4. 8 S. u. 7 Taf. Graz, Styria. 1886. 50 kr. — J.

Seitenstetten, s. Bauraxler, Salzer.

Sicotière, de la: La Conversion de Rancé (O. Cist., La Trappe; Bulletin de la Soc. hist. et archéol. de l'Orne, 1885, fasc. 3. 4). — J.

Signiacum (Signy), s. Morin.

Soeder, Ambros (O. S. B., Metten): Ueber den alten Namen Gottes Java. (Tübing. Theol. Quartalschrift, 1886, 2. H. p. 202—240). — J.

Solismes, s. Guéranger, Piolin.

Staufer, s. Pez.

Stein, Arnim (H. Nietschmann): Deutsche Geschichte- und Lebensbilder. II. Katharina von Bora, Luthers Ehegemahl. *) Ein Lebensbild. Dritte Auflage. Mit einem Bildnis der Katharina. Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. S. 1886. X und 265 S. 3 Mk. — J.

*) Früher Cistercienser-Nonne zu Nimtsch.

St. Stephan in Würzburg, s. Blau.

Stoff, M. E. Leopold: Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach (O. Cist.) im Rheingau von 1331—1803. Als Fortsetzung von Ber's Diplom. Geschichte. III. Bd. p. 149. 8°. Wiesbaden 1886, Molzberger. — J.

Szentimrei, Martin (O. S. B., Martinsberg): 1. A felső oktatás Irlandban (Der höhere Unterricht in Irland. Mitgetheilt in der 3. Nummer des „Tájékoztó“). — 2. Az irländi válság. (Die Krisis in Irland. 5. Nummer des „Tájékoztó“). — 3. Biblia és tudomány (Bibel und Wissenschaft. Erschienen in der 5. Nummer des „U-Magyar-Sion“). — K.

Tegernsee, s. Blau.

Thierhaupten, s. Blau.

Tomanik, Franz Sal. (O. S. B., Martinsberg): Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden.“ (Forts. „Studien“ 1886, II. 407—408). — J.

Tononi, A. G.: Gregorio VII e i Piacentini. 1046—1085. Memoria. Piacenza, 1885. Fr. Solari. 105 p. 8°. — J.

Trappe (La), s. Sicotière.

St. Ulrich und Afra in Augsburg, s. Blau, Gams.

Urban, St., s. Liebenau.

Vanotti, Joh. Nep.: Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diöcese Rottenburg. (Freiburger Diöcesan-Archiv, XVIII. 1886). Benedictiner-Klöster: Isny 256—265; Neresheim 265—278; Ochsenhausen 278 bis 289; Weingarten 289—314; alle mit Literatur und Abtareihen. — J.

Vernière, s. Boyer.

Vicentini, Aug. Ant.: L'ottavo centenario di S. Gregorio VII in Salerno. Discorsi pronunziati per le solenni feste di giugno 1885 nella Metropolitana di quella città. Salerno, tip. R. Migliaccio. 1886. 8°. pp. 48. — J.

Vincent, St., s. Wimmer.

Wagner, Laurenz (O. S. B., Martinsberg): 1. Hitelemzési emlékeztetgyakorlás (Katechetische Gedächtnisübung. Mitgetheilt im 3. Hefte der pastoral-theologischen Zeitschrift: „Haoi Közlöny“).

— 2. Mit kell a gyónótkröl Lasz nálatáról tartani (Was ist von dem Gebrauch der Beichtspiegel zu halten? Mitgetheilt im 6. Hefte ders. Zeitschrift). — K.

Waldsassen, s. Keinz.

Wattenbach, W.: Urkunden und andere Aufzeichnungen. (Neues Archiv f. ält. d. Geschichtskunde, 1886, XI. Heft 2, p. 389—403; darunter für Brondolo, Ramsen und Fürstenzell, O. Cist.). — J.

Weech, Friedr. von: Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cistercienser-Abtei Salem. 9. Lief. 1296—1300. Hiezu 3 (Lichtdr.) Taf. mit Siegelabbild. 1886, Karlsruhe, Braun. gr. 8°. 3 Mk. — J.

Weihenstephan, s. Blau.

Weingarten, s. Blau, Vanotti.

Weissenbrunn (Wessobrunn), s. Blau.

Werden, s. Blau.

Werricus, s. Alna.

Wiblingen, s. Blau.

Wimmer, Bonifaz (Erzabt zu St. Vincent O. S. B.): Beiträge zur Geschichte des Benedictiner-Ordens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. („Studien“ 1886, II. 459—470). — J.

Wintoniae monast., s. Lantfredus.

Wolfsgruber, Cölestin (O. S. B., Schotten in Wien): Die vorpäpstliche Lebensperiode Gregors des Grossen (O. S. B., S. Andreas in Rom). Nach seinen Briefen dargestellt. (Jahres-Bericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu den Schotten in Wien. 1886. 8°). — J.

Wongrowitz, s. Hockenbeck.

Zöhrer, Ed.: Allálai christligó Gsänger und Gspil in der oberösterreichischen Volksmundart. Herausg. von P. Sig. Fellöcker, Schulrath und Prior (in Kremsmünster). 2 Bändchen. 8°. (XXXI, 240 S.) Linz, Haslinger, 1886. n. 2.40 Mk. — J.

Zwettl, s. Assem.

Zwiefalten, s. Blau.

Literarische Referate.

Rupert von Deutz.

Beitrag zur Geschichte der Kirche im XII. Jahrhundert.

Von R. Rocholl. Gütersloh 1886. X. 335 S. mit Facsimile.

Die »mächtige Theologie« Rupert's von Deutz ist in unserem Jahrhundert auf katholischer Seite nur von Professor Bach in München eingehender gewürdigt worden; Schätzler, Scheeben, Thalhofer, Schwane haben sich gelegentlich mit dem grossen Exegeten und Liturgiker beschäftigt. Mehr, doch meist in einseitiger Richtung, ist auf protestantischer Seite geschehen.

Das Büchlein, das wir hiermit zur Anzeige bringen, ist wiederum das Werk eines protestantischen Dogmenhistorikers — »im Hinblick auf die jungen Leute geschrieben, denen der Verfasser Vorträge über Dogmengeschichte zu halten hat.« (S. VII.) Indess hat es Professor Rocholl vorgezogen, sein Werk in Form einer Biographie Rupert's erscheinen zu lassen; die einzelnen Lehrpunkte werden meist anlässlich der chronologisch eingereihten Schriften und nur einzelne gegen den Schluss in einigermassen abgerundeten Exkursen behandelt.

Das Schriftchen bietet nichts eigentlich Neues, ist aber interessant als das Product wohlwollender Bemühung, vom gegnerischen Standpunkt aus dem mittelalterlichen Geistesmann gerecht zu werden. Der Verfasser hat sich gerade nicht in das Studium der Rupert'schen Traktate vertieft, wohl aber eine ziemliche Vertrautheit mit denselben durch eigene Lesung und Vergleichung Anderer erworben und bringt auf Grund dieser relativen Sachkenntniss ein anziehendes Lebens- und Charakterbild des genialen Abtes zu Stande.

Gerade das Erscheinen dieser protestantischen Biographie, mit ihren zufälligen und ihren durch den Standpunkt des Verfassers begründeten Mängeln, lässt uns das Fehlen einer allseitig entsprechenden Arbeit aus katholischer Feder, einer abschliessenden

Darstellung der Lehre und des Lebens Rupert's; schmerzlich vermissen. Für die äusseren Linien seines Lebenslaufes wird man immer auf verhältnissmässig dürftige Daten angewiesen sein; doch lassen sich dieselben in der Weise, wie es Rocholl versucht hat, mit Hilfe der chronologisch meist leicht einzureihenden Schriften, in denen seine Controversen und persönlichen Erlebnisse eine Rolle spielen, zu einem bedeutsamen Gesamtbilde verbinden. Rupert's Schriften, von denen leider eine irgendwie genügende Ausgabe fehlt, müssten an den betreffenden Stellen eingehender noch als bei Rocholl analysirt und gewerthet, die umstrittenen Lehrpunkte im wahrhaft katholischen Geiste und nach dem Massstabe der alten Theologie (nicht bloss nach der des XVI. Jahrhunderts) erwogen und geschlichtet werden. Vielleicht sind für letztere Aufgabe jetzt, unter den Auspicien Leo's XIII, die Voraussetzungen besser denn je gegeben. Wir bezweifeln nicht, dass Rupert, dessen »leuchtende Gedanken« (S. 194) Rocholl wiederholt hervorhebt, von nun an immer mehr als einer der ideenreichsten und tief sinnigsten Vertreter der alten Theologie Anerkennung finden wird.

In Belgien wird z. B. die Frage wegen der »Vierge de Dom Rupert« lebhaft erörtert. Der lütticher Archäologe Demarteau gab zuerst im Jahre 1884¹⁾ dem Zweifel Ausdruck, ob die jetzt im dortigen archäologischen Institut aufbewahrte Reliefdarstellung der seligsten Jungfrau aus dem XI. Jahrhundert²⁾ mit Recht den erwähnten Namen führe. Nach der angeblichen Tradition, für welche eben der lütticher Domherr Henrotte in die Schranken tritt, soll nämlich Rupert, der anfangs schwerfälligen Geistes gewesen, im Gebete vor diesem Bilde wunderbarer Weise die Befähigung zu tieferen Studien erlangt haben. Wir müssen gestehen, dass auch wir dieser Ueberlieferung kein Gewicht beizulegen vermögen. Die Legende knüpft wahrscheinlich an eine Stelle in Rupert's Commentar zu Matthäus (*De gloria et honore Filii hominis l. XII. P. L. 168, 1590*) an, welche Demarteau übrigens nicht zu kennen scheint. Rupert erzählt dort eine Vision des Gekreuzigten, die ihm »*retro post sanctum altare in quodam oratorio beatae Mariae semper virginis*« wurde, »*cum tenerem in sinu meo crucem ligneam et in ea imaginem ejusdem Salvatoris.*« Von einer Erscheinung der allerseligsten Jungfrau kein Wort, ebensowenig von gedachtem Bilde, das übrigens noch im XIV. Jahrhundert als »*sculpta super ostium*«

¹⁾ *Gazette de Liège*, 5. mars 1884, abgedruckt bei Rocholl S. 327 und neuerdings, bedeutend erweitert, in Demarteau's *Histoire ou légendes liégeoises ?* (1886) S. 38--45.

²⁾ Man sehe über das sehr bedeutsame Kunstwerk u. A. *Bulletin de l'Ecole de St. Luc. Onzième réunion à Liège*, 1876, p. 221—226.

capellae S. Georgii« (Ampl. Coll. IV, 1112) beschrieben wird. Auch die weiteren Visionen des merkwürdigen Berichtes, darin Rupert seinem ehemaligen Abt, Bischof Cuno von Regensburg, nicht ohne Widerstreben erzählt: »qualiter hanc acceperim facultatem in sanctis Scripturis« (P. L. 168, 1599), enthalten nichts, was obige Legende bestätigen würde. Dass Rupert vorher »tardioris ingenii« gewesen und durch eine Erscheinung der Gottesmutter erleuchtet worden, erzählt unseres Wissens zuerst Trithemius (Ann. Hirsaug. I. 379 u. ö.); im Laufe des XVII. Jahrhunderts scheint man das wunderthätige Muttergottesbild, das Rupert übrigens wohl gekannt haben mag, mit dieser Sage in Verbindung gebracht zu haben; das auch bei Migne (P. L. 167) reproducirte Bild von Jean Valdor (1622) und wohlgemeinter Localpatriotismus thaten das Uebrige. Mabillon (V, 301) und die Autoren des »Voyage littéraire« (II, 190) geben die vermeintliche Ueberlieferung; die »Histoire littéraire« (XI, 422) spricht wenigstens nicht von unserem Bilde.

Rupert's literarische Gegner, »magni et magnifici parvulorum magistri« (P. L. 169, 463), werfen ihm allerdings oft genug vor, dass er nicht unter einem öffentlichen Lehrer regelmässige Studien gemacht habe. »Summam mihi monacho faciunt invidiam,« berichtet Rupert (P. L. 170, 472), »qui — dialecticae artis tendiculas usurparem inscius artis ejusdem, quippe qui ab infantia sub monachico conclusus silentio, nunquam magistros audissem: quasi in monasteriis omnino desint, qui scientiam habeant.« Und an anderer Stelle (ib. 480): »Pauper ego reputatus sum apud cogitationes illorum, quod a puerilibus annis monachus et coenobii claustris fui contentus sive detentus, et non circuiui mare et aridam. — Ierunt enim in longinquum et apud magistros inclytos peregrinati sunt. — Hoc ego non feci, sed tanquam simplex Jacob cum matre Rebecca domi habitavi. (Gen. 25, 27, 28.) Hinc — dixerunt: Quis est hic? Scribit enim et loquitur, loquitur et scribit, qui magistros et praeceptores nostros saltem videre nunquam dignus fuit etc.« Rupert's Antwort auf diese Angriffe enthält indess nichts, was die Sage von seiner ursprünglich geringen Begabung rechtfertigen würde, eher das Gegentheil. »Quamvis et ipse,« betheuert er (P. L. 168, 1604), »nonnullos in disciplinis scholaribus patres habuerim, et in libris artium liberalium non segniter studiosus exstiterim.« Und ähnlich öfter: den besten Unterricht aber, so erklärt er an dieser wie an anderen Stellen, verdankt er allerdings nicht irdischen Lehrmeistern oder Büchern, sondern göttlicher Erleuchtung. »Profitetur, quia visitatio ab Altissimo melior mihi est quam decem patres ejusmodi, ejus sub virga saepe in labiis percussus, nonnunquam etiam toto corpore concussus, loquor ad scribendum, quidquid ille monitor

suggestit.« Daher »fiducia talis tractandi sanctarum Scripturarum sacramenta.« (ib. 1603.) Man sieht, wie die volksthümliche Legende entstanden sein mag.

Einen seiner Gegner bezeichnet Rupert als »magni nominis magnaëque aestimationis licet monachum,« mit dem er »certamen permolestum de sacramento corporis et sanguinis Domini« gehabt habe. (P. L. 170, 496.) Professor Bach (II, 296) vermuthet unter diesem Ungenannten den auch sonst von Rupert bekämpften Anselm von Laon, der zwar Klosterschüler von Bec, aber sicherlich nicht Mönch war. Mabillon (VI, 21) hatte sich für Siegfried, Abt von St. Vincenz zu Laon (1120—28), entschieden, ebenso die »Histoire littéraire« (XI, 568); Rocholl stimmt bei, ohne indess Gründe anzuführen.¹⁾

Seite 85 lässt Rocholl Rupert aus Siegburg über Lüttich nach Laon reisen. Wahrscheinlicher ist, dass Rupert sich damals dauernd in Lüttich aufhielt, wohin ihn Abt Heribrand zu seiner Rechtfertigung berufen hatte (P. L. 170, 455) und woher er erst im Gefolge des hl. Bischofs Friedrich (1119) nach Köln resp. Siegburg zurückkehrte. [ib. 496.]²⁾

Eine werthvolle Ergänzung der bisherigen Sammlungen Rupert'scher Schriften scheinen die von Bethmann entdeckten, von Dümmler herausgegebenen (Neues Archiv XI, 175—194) »Gedichte eines Exulanten,« wie sie Rocholl nennt, zu bilden. Letzterer wenigstens hält die von Dümmler vermuthete Autorschaft Rupert's für unzweifelhaft (S. 268, 320. Vgl. auch Wattenbach [1866] II, 137). Bisher waren von den zahlreichen Poesien Rupert's nur zwei bekannt (P. L. 168, 1599. 1633); ob der jetzt entdeckte Cyclus von 13 Liedern eines der im Katalog seiner Schriften (P. L. 167, 58) erwähnten Werke ist, bleibt immerhin zweifelhaft. Die Gedichte behandeln die Unterdrückung der Kirche durch »Nero« (Heinrich IV) und sind wie von historischem Werthe so zum Theil von grosser praktischer Schönheit. Manche Stellen athmen offenbar Rupert'sche Gluth und Tiefe. Rocholl selbst erwähnt auf S. 251 noch besonders die prächtige Strophe (III, 20—24):

¹⁾ Ueber Siegfried s. P. L. 156, 527. 1173; D. Wyard, Histoire de l'Abbaye de S. Vincent de Laon (éd. 1858) 316. »Vir sanctitate conspicuus, morum praerogativa ac religionis fervore magnificus« heisst er in einem alten Katalog der Aebte von St. Vincenz. Siegfried bestätigte die unter seinem Vorgänger vollzogene Uebertragung von Prémontré an den hl. Norbert und schenkte selbst ein vor den Mauern Laon's liegendes Besitzthum, darauf sich bei der früher ebenfalls von Mönchen versehenen St. Martinskirche das zweite Haus des neuen Ordens erhob. — Anselm von Laon ruhte in der Kirche der St. Vincenz-Abtei († 1117).

²⁾ Vgl. übrigens Rocholl 138 f.

Attamen prudens annulum reservat,
Quem dedit sponsus digitis puellae,
Nuptias quando celebres agebat
In cruce pendens.

Zur Kennzeichnung der streng kirchlichen »cluniacensischen« Umgebung und Haltung Rupert's verweist der Verfasser öfter auf das Programm Roollick's: »Die Klosterchronik von St. Hubert« (Berlin 1884), deren Resultate er indess bedeutend überschätzen dürfte. (Vgl. auch Wattenbach II, 121).

Die schöne Bemerkung: »corpus ejus viventis nec somno poterat requiescere, quin palpitaret lingua et moverentur ejus labia in divinae legis meditationem« steht im Chron. S. Trud. XI, 13 (P. L. 173, 169), was man freilich aus Rocholl nicht entnehmen kann. Ueberhaupt nimmt es der Autor mit derartigen literarischen Nachweisen nicht genau; er ist Dilettant auf historischem Gebiete und keineswegs selbständiger Forscher. Auf dogmatisch-historischem Gebiete hinderte ihn schon sein protestantisches Vorurtheil, allseitig Befriedigendes zu liefern; dennoch ist sein Schriftchen reich an mannigfaltiger Anregung und manch kostbares Zeugniß für die katholische Wahrheit findet sich neben einzelnen schiefen, jedoch immerhin wohlwollenden Aeusserungen.

Maredsous.

P. Bonifaz Wolff, O. S. B.

Die Offenbarung des hl. Johannes

im Lichte der hl. Geschichtstypik, der alttestamentlichen Prophetie und ihres eigenen Zusammenhanges, nebst einem Anhang über die Theologie des hl. Buches. Von Ign. Waller, ehemaliger Professor am bisch. Seminar des Ober-Elsasses. — Freiburg im Breisgau. Commission der Herder'schen Verlagshandlung.

Bei der Bearbeitung des vorliegenden Commentars ist der Verfasser von folgenden Grundsätzen ausgegangen: 1. In der Apocalypse wird durchwegs die chronologische Ordnung der reichs- und heilsgeschichtlichen Ereignisse festgehalten; anders würde jede sichere Norm und Basis zu einer consequenten Erklärung fehlen. 2. Der Sinn der prophetischen Schrift ist durchgängig ein zweifacher, der vorbildliche oder kirchengeschichtliche, und der eigentliche oder eschatologische, welche parallel neben einander fortschreiten und sich gegenseitig ergänzen, ein Postulat, welches zur Charakteristik aller geschichtlichen Weissagungen gehört. 3. Dieser Sinn muss im Einzelnen gesucht werden am Leitfaden der alttestamentlichen Prophetien, welchen die Apocalypse ihre sämtlichen Symbole entlehnt hat. Innerhalb dieses Rahmens trachtete der Verfasser, dem hl. Texte einen möglichst vollen und umfassenden Sinn abzugewinnen; denn als Wort Gottes participirt die hl. Schrift an der unergründlichen Tiefe des göttlichen Wesens (Vorr. VIII.).

Welches ist nun dieser volle und umfassende Sinn? Obwohl die vier bekannten Erklärungssysteme alle etwas Richtiges an sich haben und in einigen Theilen des Buches das Wahre treffen, sind sie doch unzureichend und einseitig. Das geschichtstypische System, welches alle vier Erklärungsweisen (die kirchengeschichtliche, zeitgeschichtliche, reichsgeschichtliche und endgeschichtliche) berücksichtigt und vereinigt, ist allein im Stande, eine befriedigende und zusammenhängende Auslegung des hl. Buches zugeben (S. 99, 95). Der Hauptsinn der Apocalypse, derjenige, welcher vom hl. Geiste zunächst und vorzüglich intendirt ist, ist bestimmt der abbildliche oder eschatologische. Ein unvollkommener Sinn, aber ebenfalls vom hl. Geiste direct beabsichtigt, ist der vorbildliche oder kirchengeschichtliche, welcher dem eschatologischen als Grundlage dient. Diesem doppelten Sinn müssen wir demnach hauptsächlich unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Der zeitgeschichtliche und der universalhistorische, wenn sie auch nur eine indirecte Bedeutung haben, dürfen nicht unberücksichtigt bleiben, zumal der erstere als historischer Kern die concreten Typen vorlegt, ohne welche das Verständniss des Buches nicht wohl möglich ist, und der andere uns die Weltgeschichte als das grosse Abbild der christlichen Offenbarung darstellt (S. 108).

Dem Verfasser gebührt das unläugbare Verdienst, sehr viel gelehrtes und anregendes Material zur Begründung seiner Auffassung mit liebevoller Hingebung verarbeitet zu haben. Ob er auch das Verständniss des prophetischen Buches wesentlich gefördert habe, ist uns nicht einleuchtend geworden. Trotz der klaren Unterscheidung (S. 37) des Literalsinnes und des (jedoch nach der richtigen Einschränkung der meisten Interpreten nur an einzelnen nachweisbaren Stellen) vom hl. Geiste intendirten typischen Sinnes huldigt der Verfasser implicite der Theorie eines mehrfachen Literalsinnes. Jedenfalls ist beachtenswerth, was Patritius in der *Institutio de Interpretatione Bibliorum*, Romae 1876, bezüglich der Frage: „An prophetiae sint, quibus praeter literalem spiritalis quoque sensus subsit,“ S. 233 f. aussagt.

Brünn.

P. Ernest Gřiwnecký.

Lehrbuch der Kirchengeschichte.

Von Dr. F. H. Funk, Professor der Theologie an der Universität Tübingen.
Rottenburg a. N. Verlag von W. Bader 1886. XVI, 563 S. Preis: M. 6.

Dem Auftrage, »dieses« Lehrbuch der Kirchengeschichte in den »Studien« anzuzeigen, komme ich um so lieber nach, als ich mit dem vom Verfasser vertretenen Grundsätzen der geschichtlichen Forschung vollkommen übereinstimme. »Wir müssen in erster Linie historisch verfahren und nicht umgekehrt unser erstes Augenmerk darauf richten, unsere Thesen oder Ansichten zu beweisen; der Historiker muss m. a. W. vor allem forschen ad narrandum,

nicht ad probandum.* (Theol. Quartalschrift 1884, S. 158. Vgl. die kostbaren Bemerkungen L. Duchesne's über die vorzügliche Schrift des Bollandisten P. Ch. de Smedt, *Principes de la critique historique*, im »Bulletin critique« 1883, n. 15, p. 281, sowie Mabillon's Praefatio zum Saeculum V. der Acta O. S. B. § VI, n. 87). Man kann dem Verfasser das Zeugniß nicht versagen, dass er seinem Programme treu geblieben und dass sein Urtheil nirgends durch Vorurtheile beeinflusst ist. Eher will es mir scheinen, als ob das Streben nach gerechter Würdigung aller Gesichtspunkte und Auffassungen ihm hie und da, z. B. in der Frage der Pseudoisidorischen Decretalen, eine gar zu grosse Zurückhaltung auferlegt habe.

Es sei mir gestattet, die Objectivität und Gründlichkeit dieses »Lehrbuches« in Bezug auf solche Punkte zu beleuchten, die entweder mit dem Zweck unserer »Studien« zusammenhängen, oder sich innerhalb meiner Competenz befinden. Zunächst sei die bündige Darlegung der ersten Geschichte des Mönchthums (S. 166—170) hervorgehoben, im Grund ein Auszug aus dem gediegenen Artikel »Mönchthum.« welchen der Verfasser für die »Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer« von Kraus (II, 401—412) geschrieben hat. Für die Echtheit der Vita S. Antonii des hl. Athanasius haben ausser Hase auch Möller (R-E. f. prot. Theologie, 2. Aufl. I, 746), Draeseke (Jahrbücher f. prot. Theologie 1884, 703) und Ranke (Weltgeschichte IV. 1. Abth., 61) sich ausgesprochen. Was Funk über den Einfluss des Cassiodorius auf die wissenschaftlichen Arbeiten der Benedictiner sagt, kann ich nur unterschreiben. Es ist doch ein arger Anachronismus, wenn neuestens Hauréau im Journal des Savants (1885, Mars, p. 165) sich zu der Behauptung versteigt: »On sait encore que le dessein de cet illustre législateur (S. Benoît) était d'instituer un ordre savant.« Man kann sich aufrichtig darüber freuen, dass die in der Geschichte waltende Providenz die Wissenschaft des Cassiodorius mit der Gottesfurcht und Weisheit des hl. Benedictus — hoffentlich für immer — vereinigt hat, und dennoch Denifle darin Recht geben, dass »die Studien kein wesentliches Element der Gesetzgebung des (Benedictiner-) Ordens bildeten.« (Die Universitäten des Mittelalters I, S. 715.)

Die schon von Prosper und seitdem unzählige Male abgeschwächte Lehre des hl. Augustinus über den particularen Heilswillen Gottes und die unwiderstehliche Gnadenwirkung wird in Funk's Lehrbuch auf Grund der unzweideutigen Aussprüche des grossen Kirchenvaters in kurzen Zügen treffend dargestellt. Nur hätte ich gewünscht, dass der Unterschied zwischen dem eigentlichen Augustinismus und

der wirklichen Kirchenlehre am Schluss von § 59 noch deutlicher hervortrete.

Ein glänzendes Zeugniß von der Wahrheitsliebe und Unbefangenheit des Verf. ist der kurze § 130: Die Inquisition. Die von F. verwerthete gründliche Abhandlung J. Ficker's hat durch Jul. Havet eine willkommene Ergänzung gefunden. (*L'hérésie et le bras séculier au moyen âge jusqu'au treizième siècle* = *Bibliothèque de l'École des Chartes* XLI, 488 ff. 570 ff.). Wer angesichts der kanonischen Bestimmungen »De haereticis« noch an dem kirchlichen Charakter der Inquisition des 13. Jahrh. und ff. zweifelt, dem ist das Studium des *Directorium Inquisitorium* des Nicolaus Eymericus und der kürzlich von Douais zum erstenmal veröffentlichten »*Practica Inquisitionis heretice pravitatis*« des Bernardus Guidonis dringend zu empfehlen.

Wäre das letztgenannte Werk (vgl. jetzt Dénifle in seinem Archiv 1886, 190) nicht erst nach dem Druck des »Lehrbuchs« erschienen, so hätte § 128: Die Waldenser eine völlig andere Gestalt gewonnen. Die genauen und zuverlässigen Aufschlüsse, welche Bernardus Guidonis im 5. Theil seiner »*Practica Inquisitionis*«, über die Waldenser und die übrigen Sectirer des Mittelalters bietet, dürfen künftighin von keiner Forschung ignoriert werden.

Ich erinnere gleich hier, dass die Namen: »Inquisition« und »Waldenser« (wie so manche andern) im »Sach- und Namenregister« übergangen sind. Allerdings »soll dieses Register das Inhaltsverzeichniß nicht ersetzen sondern ergänzen« (S. 552), und in der That leistet letzteres schon desshalb gute Dienste, weil das F. Lehrbuch sich durch bewundernswerthe Uebersichtlichkeit auszeichnet. In welchem hohem Grade muss man des unermesslichen Stoffes der Kirchengeschichte Meister geworden sein, wenn es gelingt, die einzelnen Ereignisse und Zustände mit so sicherer Hand unter die treffenden Rubriken zu vertheilen! Aber dessungeachtet bestehe ich darauf, dass von der zweiten Auflage an das »Namen- und Sachregister« vervollständigt werde, damit nicht z. B. der Missionär Englands Augustinus (S. 103) mühsam im I. Capitel der II. Periode des ersten Zeitabschnitts zu suchen sei.

Da der Verf. nicht nur »eine möglichst knappe und übersichtliche Darstellung,« sondern auch »Anleitung zu weiterem Studium« geben wollte, »wurde bei den einzelnen Paragraphen je die einschlägige wichtigere und neueste Litteratur angeführt.« Abgesehen von jenen litterarischen Erscheinungen, welche F. bei Abfassung seines Lehrbuchs noch nicht benützen konnte, möchte ich zu der mit Sachkenntniß und weiser Beschränkung

ausgewählten Litteratur einige Ergänzungen beantragen. Ein in Deutschland freilich wenig bekanntes, sehr gelehrtes Werk über den Apostel Paulus (§ 8, S. 19) ist: »The Life and Epistles of S. Paul. By the Rev. W. J. Conybeare, and the Rev. J. S. Howson. Lond. 1852. 2 Bde. in 4^o, wovon der I. nur das Leben behandelt. Unter den patrologischen Handbüchern (§ 36. S. 78) vermisste ich ungern die reichhaltigen und zuverlässigen »Institutiones Patrologiae« von J. Fessler. I. II., 1850—51, welche das von Hettinger (Aus Welt und Kirche II, 135 f) ihnen gespendete Lob vollauf verdienen. Auch die in ihrer Art einzige *Histoire littéraire de la France* (in der alten Ausgabe der Benedictiner 12 Bde. in 4^o. Paris 1733—63, seitdem bis Bd. 29 fortgesetzt) hätte ich beigefügt. Von Remy Ceillier ist 1858—1868 eine neue, durch Zusätze vermehrte Auflage erschienen. Die *Philosophumena* hat Cruice († 1866) i. J. 1860 unter dem Namen des Origenes herausgegeben. Der dem Verf. genau bekannte neueste Versuch (von Dr. Ceslaus M. Schneider), die Echtheit der *Areopagitica* zu beweisen, wäre (S. 182) als litterar-historisches Curiosum der Erwähnung werth gewesen. Im nächsten Abschnitt (§ 80) sollte *Caesarius von Arles*, »der vielleicht grösste Volksprediger des lateinisch-kirchlichen Alterthums« (Caspari, Kirchenhistor. Anecdota I. S. XI), nicht fehlen. Vielleicht kommt es doch bald zu einer kritischen Gesamtausgabe der Werke dieses Doppelgängers des hl. Augustinus, wenn auch der i. J. 1872 als Bischof von St. Pölten gestorbene J. Fessler die Hoffnung nicht mehr erfüllen kann, die der neueste Biograph des *Caesarius* (Vieille-ville, *Histoire de S. Césaire, Aix-en-Provence*. 1884. p. 291) noch heute auf ihn setzt. Ueber Cluny (S. 245) hat J. Henri Pignot i. J. 1868 zwei stattliche Bände veröffentlicht: *Histoire de l'ordre de Cluny depuis la fondation de l'abbaye jusqu'à la mort de Pierre-le-Vénérable* [909—1157]. — Nicht genügend scheint mir die Bedeutung des hl. Bernard von Clairvaux für Geschichte und Litteratur hervorgehoben. Die bahnbrechenden Forschungen G. Hüffer's (im *Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft* 1884 und 1885, jetzt = I. Band einer grossartig angelegten Monographie) werden der nächsten Auflage des Lehrbuchs sehr zu gute kommen. S. 327 fehlt: Das Leben und Wirken der Heil. Hildegardis, nach den Quellen dargestellt von J. Ph. Schmelzeis 1879. Da es bekanntlich vier gelehrte und berühmte Assemani gibt, sollte S. 477 (und im Register der Vorname Joseph Simon stehen. — Von der *España Sagrada* ist 1879 der 51. Band erschienen; ich erwähne das hier nochmal, weil selbst der vor kurzem gedruckte Artikel »Florez« in der II. Aufl. des *Kirchenlexicon* (1885) nur 47 Bände kennt.

Zur Frage über den Verfasser der *Imitatio Christi* dürfte jetzt die Anmerkung 32 in dem Werke von Charles Schmidt: *Précis de l'histoire de l'église d'occident pendant le moyen âge*, Paris 1885, p. 367, verglichen werden. Nebenbei gesagt, bin ich von der Autorschaft des Thomas von Kempen nicht so fest überzeugt, wie von der Nicht-Existenz des Giovanni Gersen. Während Card. Hergenroether noch in der 3. Auflage seines Handbuches der allgemeinen Kirchengeschichte, II (1885), S. 801 daran festhält, »dass Gersen 1220—1240 die Benedictinerabtei von St. Stephan in Vercelli leitete,« halte ich es mit jenem Kritiker (L. B. im *Bulletin critique* 1886, n. 3. p. 42), der das gutgemeinte Buch unsers C. Wolffsgruber als eine »consciencieuse biographie d'un homme qui n'a jamais existé,« bezeichnet.

Sorgfältig gearbeitete »Chronologische Tafeln« erhöhen die Brauchbarkeit des schön ausgestatteten und nur im Preise niedrig gehaltenen »Lehrbuches.« Möge recht bald eine neue Auflage nothwendig werden!

St. Bonifaz in München.

P. Odilo Rottmanner, O. S. B.

Dr. E. Pastor, a. o. Prof. an der Univ. zu Innsbruck:

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.

Erster Band. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius II. Freiburg, Herder, in 8°. XCVI. 723.

Der »bedeutendste von allen protestantischen Historikern Deutschlands,« Leopold von Ranke, hat gerade noch lange genug gelebt, um auch ein zweites seiner Hauptwerke bis an die Grundfesten erschüttert zu sehen. Pastor's »Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters« deckt sich allerdings nicht vollständig, dem Gegenstand nach, mit Ranke's »Römischen Päpsten im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert,« so wenig als Janssen's »Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters« mit des Berliner Professors »Deutscher Geschichte im Zeitalter der Reform,« zumal beide katholischen Gelehrten ihre grossartigen Parallel-Arbeiten bis auf unsere Tage fortzuführen gedenken. Janssen's bislang erschienene Bände sind indess von vorn herein und mit Recht als das katholische Gegenstück zu Ranke's Darstellung der deutschen Reformationszeit aufgefasst worden und ebenso führt sich seines Schülers Pastor Arbeit ganz von selbst als eine katholische Papstgeschichte der neueren Zeit gegenüber Ranke's (zeitlich beschränkterer) Darstellung ein. Der bis jetzt einzige Band der Innsbrucker »Geschichte der Päpste« behandelt dann wieder in voller Ausführlichkeit eine von Ranke kaum gestreifte Periode, das vierzehnte und zumal das

fünfzehnte Jahrhundert; dennoch aber lässt sich aus demselben bereits die ganze Siegesgewissheit erkennen, mit welcher Pastor demnächst die bereits ein halbes Jahrhundert seither alte, kaum wesentlich renovirte protestantische Hochburg, ohne Schwertstreich, wenn wir so sagen sollen, niederlegen wird. Pastor polemisiert nämlich nicht, am wenigsten gegen den ehrwürdigen, nun bereits verewigten Altmeister deutscher Geschichtsschreibung; aber Auffassung und Sachkenntniss erscheinen derjenigen seines Vorgängers so überlegen, dass an eine ernstliche Vertheidigung der von letzterem eingenommenen Stellung kaum von irgend einer Seite gedacht werden wird.

Es wäre verlockend, hier an der Hand von Pastor's Archiv- und Literatur-Aufzählung und noch mehr im Anschluss an seine reichen Nachweise in und unter dem Texte den ungeheuren Fortschritt zu constatiren, den die Geschichts- und Quellenforschung auch bezüglich des 15. Jahrhunderts seit den dreissiger Jahren gemacht hat. Dabei ist diese Bereicherung unserer Quellenkunde zu sehr grossem Theil Pastor's eigenes Verdienst, da derselbe zahlreiche Archive und besonders das durch Leo's XIII unsterbliches Verdienst eröffnete vatikanische mit grossem Erfolg durchforscht hat. Eine schöne Reihe von (86) „Inedita“ und archivalischen Mittheilungen treten am Schluss des Bandes die vorgenannten Nachweise ergänzend ein (S. 623—708); weitere Funde gedenkt der Verfasser demnächst wohl in einer besonderen Sammlung zu publiziren.

Weit interessanter indess als die Aufzählung dieses mühsam zusammengetragenen und mit staunenswerther Energie beherrschten Materials ist für uns die Darstellung selbst und die aus derselben sich ergebende Auffassung einer der wichtigsten Epochen des Papstthums. Pastor holt zu seiner Darstellung weit genug aus; nach einer farbenreichen Schilderung der „literarischen Renaissance“ und ihres Verhältnisses zur Kirche, als Einleitung, behandelt er mit ziemlicher Ausführlichkeit schon die Päpste des 14. und des beginnenden 15. Jahrhunderts, die Zeit des Exils und die des Schismas, um dann endlich mit Martin V Wahl (1417) auf den eigentlichen Gegenstand seines Werkes zu kommen. Vier gewaltige Päpste, jeder gross in seiner Eigenart, Martin V, Eugen IV, Nicolaus V und Callist III, werden nacheinander in eingehendster und liebevollster Weise geschildert, — für den Leser ein Hochgenuss, dem wir nicht manchen gleicher Art an die Seite zu stellen wissen. Zumal aber das katholische Herz jubelt auf vor Freude und Dank ob der wunderbaren Fügungen Gottes, der seine heilige Kirche in schwerer Zeit so glorreich geführt hat. Die Geschichte des Papstthums fürwahr ist seine Apologie: trotz menschlicher Gebrechen (auch die genannten grossen Päpste waren davon nicht frei) erscheint seine Mission stets so einzig und hervorragend, dass man in ihr unschwer den Schlüssel der Geschichte selbst, im Papstthum den von Gott

gelegten Grund- und Schlussstein der christlichen Gesellschaftsordnung erkennt. Von diesem Gesichtspunkt aus begrüßen wir in Pastor's quellenmässiger und abschliessender Darstellung eine herrliche Apologie unseres heiligen Glaubens und des uns über Alles theuren kirchlichen Einheitspunktes; vor dieser Betrachtung tritt für uns wenigstens jedes andere Interesse zurück.

Professor Pastor hat ein grosses und gutes Werk gethan: möge es überall Anerkennung und Nachahmung finden. Möge es dem jungen Gelehrten, dessen wahrhaft katholischer, vorurtheils-, nicht aber voraussetzungsloser Standpunkt uns durchwegs imponirt hat, beschieden sein, sein grossartiges Unternehmen, für welches sich Papst Leo XIII persönlich interessirt, zu glücklichem Ende zu führen. —

Speciell auf unsern heiligen Orden Bezügliches enthält der erste Band nur Weniges und nicht eigentlich Neues, es sei denn die kaum verwendbare Andeutung auf S. 674. Mönche waren die Päpste Benedict XII (Cistercienser), Clemens VI und der selige Urban V, sowie einzelne Cardinäle. Ein grosser Freund der Cistercienser war Eugen IV, der deren stets zwei in seiner unmittelbaren Nähe haben wollte. Sehr ansprechend erscheint die S. 181—183 gegebene Charakteristik der hl. Franziska von Rom, wo allerdings die betreffende Literatur weder vollständig noch ganz richtig aufgeführt wird. (Vgl. Chevalier 773; Katholik 1884 II. 536). Auf S. 349 ff. werden die Reformbestrebungen der deutschen Benediktiner kurz aber relativ vollständig erwähnt. Vielfache Verwendung finden die zum Theil im Anhang abgedruckten Gesandtschaftsberichte des Cist.-Abtes von St. Galgano bei Siena, Cacciaconti († 1450).¹⁾

Sonst fehlt es natürlich nicht an speziell interessanten Einzelheiten. Neben den Päpsten treten heiligmässige und gelehrte Cardinäle, begeisterte Prediger, Reformatoren, christliche Helden handelnd auf, ferner Kaiser und Fürsten, Künstler und Literaten der verschiedensten Richtung. Ueber manchen derselben wird neues Material beigebracht, auf alle fällt durch die Erzählung der Begebenheiten neues, oft überraschendes Licht. Culturhistorisch sind besonders die Schilderungen der verschiedenen Jubiläen (vgl. über das von 1450 u. a. die Anlagen 34. 35) und zumal die der Renaissance-Bestrebungen. Die Darstellung der letzteren hat sich der Verfasser augenscheinlich zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht und wir gestehen gern, dass es ihm völlig gelungen, von der bunten und vielfach schwer zu beurtheilenden Bewegung ein harmonisches, Geist und Herz gleich befriedigendes Bild zu gestalten. Wir hatten in dieser Hinsicht vorher einige Befürchtung gehegt; es schien fast unmöglich, einmal das ungeheure Material künstlerisch zusammenzufassen und dann besonders bei der Beurtheilung der Bewegung stets den

¹⁾ Vgl. Ugh. III. 573.

richtigen Massstab anzulegen. Beides ist, wie gesagt, dem Verfasser in hervorragender Weise gelungen; verschiedene Einzelheiten, die sich in der Einleitung erwähnt finden, hätten immerhin unbeschadet der Vollständigkeit wegbleiben dürfen.¹⁾ P. Bonifacius Wolff.

Glaube und Leben.

Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Mit Erlaubniss der Obern. Regensburg, New-York und Cincinnati. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 1885 8°. IV u. 592 S.

Beim Durchlesen dieser Schrift kam mir unwillkürlich und zwar schon bald in den Sinn, was mein hochverehrter Lehrer P. Perrone so oft und so nachdrücklich (selbst mit der Faust bekräftigend) sagte: „sive sint Jesuitae sive non sint, veritas super omnia!“ So schwer es uns fällt, wir müssen gestehen, wir können dem Verfasser dieses Buches wenig Lob spenden. Einige Partien sind frisch und warm geschrieben und würden abgesondert brauchbare Aufsätze bilden. Das Motto: „Rationabile obsequium vestrum“ ist, abgesehen davon, dass es falsch citirt ist, ganz verfehlt. Der Verfasser will nicht eine Apologie des Glaubens (Gottesdienstes) schreiben, sondern nachweisen, wozu der katholische Glaube den Christen antreibe und verpflichte. Also hätte, was im Texte auch sehr oft wiederholt wird, „Justus ex fide vivit“, Motto sein sollen. „Was ist kath. Glaube, und was befiehlt er? In welchem Verhältnisse steht der Glaube zum Leben des kath. Christen und wie hat sich dieses nach den Vorschriften und dem Geiste des Glaubens zu gestalten? Die Beantwortung und zwar dogmatisch-wissenschaftliche Beantwortung dieser für den katholischen Christen so wichtigen Fragen ist der Zweck, den der Verfasser vorliegender Schrift im Auge hat. Der Verfasser drückt sodann die Meinung aus, diese Aufgabe sei bis jetzt noch von Niemandem gelöst worden. Das heisst man doch vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen! Der Verfasser gesteht selbst (S. IV), er habe in Betreff der katechetischen Punkte sich an P. Deharbe gehalten. Hat nicht Deharbe die hier gestellte Aufgabe auf meisterhafte Weise gelöst und so noch unzählige andere mehr oder minder gut? Es werden aus der Glaubens- und Sittenlehre einzelne Punkte herausgehoben, die einen, weitläufig besprochen, andere kurz abgethan, wichtige ganz übersprungen. Das Ganze wird (nebst Einleitung in zwei Theile eingetheilt: 1. Glaube, (S. 19—149); 2. Leben (S. 149—583). Der zweite Theil hat zwei Unterabtheilungen: Einfluss des Glaubens auf das christl. Leben im Allgemeinen (S. 149—181) und Einfluss

¹⁾ Missverständlich bez. unrichtig ist sicher, was S. 326 von einem durch den hl. Bernhardin gegründeten Orden berichtet wird. Wir wissen auch nicht, worauf sich die Angabe S. 79 stützt, die Jesuiten hätten »nach der Regel des hl. Benedikt entworfene Statuten« gehabt.

des Glaubens auf das christl. Leben im Besondern (S. 181—583). Die zweite Unterabtheilung umfasst somit 402 Seiten, mehr als das Doppelte von allem Andern. Welch' sonderbares Verhältniss! Wie musterhaft der Verfasser das Eintheilen verstehe, mag unter Anderem auch Folgendes beweisen: Subjectiver Glaube a) seine Nothwendigkeit, b) Akt des Glaubens, c) Glaube als Tugend, d) Tugend des Glaubens und da wieder α) Glaube als Tugend u. s. w. Nicht besser steht es mit den Definitionen. S. 3 heisst es: „Uebernaturlich wird die Offenbarung, wenn Gott irgend eine Wahrheit den Menschen kundgibt durch übernatürliche Mittel oder auf übernatürliche Weise! Was würden P. Kleutgen, P. Franzelin, zu einer solchen Definition sagen! — Warum so grosses Gewicht darauf gelegt wird, auch die Offenbarung durch Christus als eine mittelbare hinzustellen und daher weitläufig zu beweisen, Christus sei der Gesandte Gottes, nirgends aber die Gottheit Christi zu beweisen, ist mir unerklärlich. Die Redeweise (Aufschrift eines Capitels): die christl. Religion beruht auf gesellschaftlicher Offenbarung, ist nicht bloss sehr unklar, sondern unrichtig. „Gesellschaftliche Offenbarung“ ist entweder eine Offenbarung, welche eine Gesellschaft gibt, oder allfällig eine, welche an eine Gesellschaft gerichtet ist, nicht aber eine, welche eine Gesellschaft erst gründen soll. Die „Unfehlbarkeit“ auf Cultus, Gesetzgebung auszudehnen, ist nicht wissenschaftlich-dogmatisch. An der Lehre von der Offenbarung, den Tugenden dürfte auch Manches abgeändert werden. Warum wird so weitläufig bewiesen, dass es verschiedene Stände geben müsse und dass es nothwendig sei, auch die Standespflichten zu erfüllen? Das wird doch von Niemandem bestritten. Gutes, Brauchbares wird gesagt in „es ist nicht gleichgültig, was und wie man glaubt,“ über „das Verhältniss, in welchem der Mensch als Geschöpf zu Gott, seinem Schöpfer, steht“, über die Verehrung der Heiligen, über die Kindererziehung, die gemischten Ehen. Dagegen ist der Grund, die Kirche könne nicht dispensiren (sic!), weil sie dafür zu sorgen habe, dass die hl. Sacramente nicht entweiht werden etc., wieder nichts weniger als stichhaltig. Die Besprechung von Ehrabschneidung, Argwohn, ist lückenhaft. Ueber die Nächstenliebe wird viel Gutes, sogar Vortreffliches gesagt; Präcision und Concision lassen jedoch auch da zu wünschen übrig. Das Gleiche ist zu sagen über „die bürgerliche Gesellschaft,“ „politische Verbrechen.“ Schliesslich werden noch 36 Seiten dem Einwurf gewidmet: wie kommt es, dass die Katholiken nicht besser sind als Andere? Die Widerlegung ist leider eine sehr schwache.

Die Zuverlässigkeit der Statistik leugnen, genügt nicht. Ob es in Oesterreich Provinzen gebe, deren Sittenreinheit an das Wunderbare grenze, lassen wir dahingestellt; jedenfalls gibt es andere, bei denen das Gegentheil der Fall ist. — Auch die Ausstattung verdient kein

Lob. Die kleinen Buchstaben mit dem blendend weissen Druck sind für das Auge sehr ermüdend.

Salzburg.

J. Naef Prof.

Leick, P. Paulus, C. SS. R.:

Schule der christlichen Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute.

Aus den Werken des hl. Alphons Maria von Ligouri, Bischofs und Kirchenlehrers, neu übersetzt und zusammengestellt. Mit Erlaubniss der geistlichen Obrigkeit. Regensburg, New-York und Cincinnati. Verlag von Friedrich Pustet. 1886. XVI und 730 S. 8.

Der H. Verfasser hat, wie er selbst in der Vorrede sagt, nach dem Vorbilde seines Ordensgenossen P. St. Omer, dem er auch, was die Auswahl des Stoffes anbelangt, im Grossen und Ganzen gefolgt ist, aus dem reichen Material, das sich in den Schriften des hl. Alphons vorfindet, sich bemüht, »ein abgerundetes Ganzes,« »eine Schule der christlichen Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute« herzustellen. Der Inhalt dieses Buches entzieht sich somit gewissermassen der Besprechung, da wir es nicht sowohl mit den Leistungen des hl. Alphons auf ascetischem Gebiete zu thun haben, als vielmehr mit der Leistung des hochwürdigen P. Leick in der Auswahl und Anordnung des ihm gebotenen Materials. Wir begreifen einerseits die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, können aber anderseits nicht den Zweifel unterdrücken, ob H. L. immer eine glückliche Hand gehabt habe. — In der Vorrede (S. V) sagt H. L.: »Zu besonderem Danke verpflichtete uns P. St. Omer dadurch, dass er uns eine reichhaltige Sammlung von Citaten zur Verfügung stellte, vermittelst welcher wir die von ihm behandelten Gegenstände mit Leichtigkeit in den Originalwerken des hl. Alphons auffinden konnten.« Warum verpflichtet uns H. L. nicht zu ähnlichem Danke? Warum gibt er nirgends die Quellen an, aus denen er schöpfte? Es wäre nicht bloss für den Recensenten, sondern gewiss für manchen Leser sehr erwünscht gewesen, zu wissen, aus welcher Schrift des hl. Kirchenlehrers jeweilen der betreffende Abschnitt entnommen sei und wo allfällig noch Mehreres über den besprochenen Gegenstand zu finden wäre. Ob es passend sei, für Welt- und Ordensleute zu gleicher Zeit (unter Einem, wie man sagt) eine Schule der christlichen Vollkommenheit zu bieten, und zwar was die Ordensleute betrifft, bei vier Theilen als den dritten einzureihen, — da doch an Ordensleute ganz andere Anforderungen gestellt werden und gestellt werden müssen, als an Weltleute, — wagen wir auch zu bezweifeln. Das Gebet wird zweimal behandelt, als Tugend und als Gnaden- und Hülfsmittel. Allerdings kann es

unter beiden Gesichtspunkten aufgefasst werden, aber ebensogut hätte auch die Abtödtung, die Geistesammlung u. s. w. als Hilfsmittel angeführt werden können. Es wäre wohl besser, alles auf das Gebet Bezügliche bei der Lehre von den Gnaden- und Hilfsmitteln unterzubringen. Was nun die Auswahl des Stoffes anbelangt, möchten wir vor Allem bezweifeln, ob die stets sich wiederholenden Erscheinungen von Heiligen, aber auch von Teufeln und ihre Aussprüche — von denen doch viele nicht die Kritik aushalten würden — für das deutsche Lesepublicum in der Jetztzeit passend seien. Wir sind einmal Alle mehr oder minder Kinder unserer Zeit und unseres Landes. Es ist diess vielleicht zu bedauern, vielleicht nicht; aber immerhin ist es so. In Folge dessen ist man gegen übernatürliche Erscheinungen viel zurückhaltender, als es vor 100 Jahren der Fall war und als es der heissblütige, glaubensstarke Italiener immer noch sein mag. Aus dem gleichen Grunde dürften eine nicht geringe Anzahl Stellen des Buches von Vielen missverstanden werden. Es mag genügen, einige wenige Beispiels halber anzuführen. S. 284 u. seqq. wird der Stand der Ehefrauen so geschildert, als ob nur wenige ihr Heil wirkten, und doch wird das brave Weib in der hl. Schrift so gelobt und es gibt deren, Gott sei Dank, immer noch viele. S. 287 heisst es: Im Evangelium wird das Himmelreich mit Jungfrauen verglichen; aber mit was für Jungfrauen? nicht mit thörichten, sondern mit klugen. . . Das ist nicht richtig; bei Matth. 25, 1. heisst es: Tunc simile erit regnum coelorum decem virginibus etc. Der Satz S. 295, dass die Kinder nicht im Geringsten verpflichtet seien, die Eltern um Rath zu fragen, wenn es sich um das Ordensleben handelt, dürfte doch etwelche Einschränkung erleiden. Wenn S. 312 in Betreff der Demuth gesagt wird: »Du musst dich für den grössten Sünder auf Erden halten«, und S. 314: »Du sollst dich für unwürdig halten, auch nur den Boden zu küssen, der von Andern betreten wird,« — so sollte diess für Weltleute jedenfalls besser erklärt werden. Das Vorhandene mag für Ordensleute passen. Bei der Besprechung der Liebe zur Einsamkeit und Betrachtung ist ebenfalls viel zu wenig Rücksicht genommen auf die Weltleute. Man wird doch nicht verlangen, dass alle Handwerker, Bauern etc. jeden Morgen eine Betrachtung anstellen, und doch wird die Betrachtung als zum Seelenheil beinahe unumgänglich nothwendig hingestellt. S. 456 wird gesagt, »die geringsten Werke der Ordensleute überträfen an Verdienst die grössten der Weltleute«, und S. 466 wird der Ordensstand sogar dem Martyrium vorgezogen. Das wird wohl auch nicht so genau zu nehmen sein! — In diesen und vielen andern Fällen wären (wenigstens für Weltleute) erläuternde Anmerkungen (oder Weglassen?) angezeigt gewesen. — Die

Uebersetzung verdient alles Lob; die Ausstattung ist ebenfalls sehr schön; der Preis 2 fl. 76 kr. ö. W. sehr mässig.

Salzburg.

J. N. Prof.

Geschichte der kirchlichen Armenpflege.

Von Dr. Georg Ratzinger. Gekrönte Preisschrift. Zweite, umgearbeitete Auflage.
Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1884. XIV und 610 S.
Preis: 8 M.

Im Jahre 1868 hatte Dr. Ratzinger zum ersten Male dieses Werk veröffentlicht als Lösung einer von der theologischen Facultät München ausgeschriebenen Preisfrage. Dieser Umstand spricht für sich allein ein günstiges Zeugniß aus über den gediegenen Werth dieser Arbeit. Nun liegt das Werk in zweiter Auflage vor, die nicht bloss vielfach vermehrt (von 434 auf 616 S.), sondern auch mannigfach umgearbeitet worden ist, da ja inzwischen der Verfasser durch anderweitige Studien und Publicationen auf reichliches Material auch für diesen Gegenstand traf und die fortschreitende eigene Bildung und Reife des Urtheils dem Werke gut zu statten kommen musste.

Wir haben es darum mit einer ganz vorzüglichen Leistung zu thun, deren Werth und praktische Wichtigkeit nicht bloss von der wissenschaftlichen Kritik, sondern auch von den kirchlichen Behörden bereits anerkannt und bezeugt worden ist.

Wir haben darum nicht nöthig, unsererseits noch Etwas zur weiteren Empfehlung dieser Publication des katholischen Nationalökonomen beizufügen, sondern können uns damit begnügen, jedem Leser dieser Zeitschrift ein: Tolle, lege! zuzurufen.

Namentlich die letzteren Partien des Buches sind der allseitigen Erwägung und Beherzigung werth, da darin das Schädliche und Verderbliche der jetzigen staatlichen Armenpflege rückhaltslos aufgezeigt und treffliche praktische Winke zur Reform der Armenpflege gegeben wurden.

Den Inhalt seines Buches vertheilt der Verfasser in drei Haupttheile und stellt die Armenpflege dar a) im christlichen Alterthum, b) im Mittelalter, c) in der Neuzeit.

Die Principien, nach welchen die Kirche stets die Pflege der Armen leitete, sind in der hl. Schrift und in den Schriften der hl. Väter deutlich ausgesprochen und sind von der allgemeinen christlichen Welt- und Lebensauffassung nothwendig bedingt. Alle Menschen sind dem Wesen nach gleich, für den Himmel bestimmt, alle sind untereinander Brüder und Kinder des Vaters im Himmel. Das Band der Liebe vereinigt alle zur grossen Gottesfamilie; die Liebe muss sich wirksam und werththätig beweisen in der Unterstützung der Armen, der Dürftigen und Unglücklichen aller Art. Die Pflicht zur Uebung der Barmherzigkeit ergibt sich aus der christlichen Lehre vom Eigenthum, derzufolge die irdischen Güter den Besitzenden von Gott zur Nutzniessung und Verwaltung anvertraut sind, über deren Verwendung sie strenge Rechenschaft abzulegen haben, von welcher ewiger Lohn oder ewige Strafe abhängig gemacht ist. Aus Liebe zu Gott sollen also die Reichen gerne den Armen mittheilen, diese aber in Demuth, mit Dank und unter Lobpreisungen Gottes die gespendeten Gaben annehmen. In der Verwirklichung dieser Grundsätze finden das Recht des Eigenthums und der Anspruch Aller auf die gemeinsamen Güter der Erde ihre Versöhnung und Vereinigung.

Diese Lehren fanden ihre praktische Verwirklichung schon in den ersten Christengemeinden und in allen christlichen Jahrhunderten, nur waren die Formen und die Mittel in verschiedenen Zeiten verschieden. In der frühesten Zeit waren es die Agapen, die täglich mit der Feier der Eucharistie verbunden waren; nur brachten später die Reichen ihre Gaben selbst zum Altare, so dass die

Armen sie als Gottesgaben empfangen durch Vermittlung der Bischöfe und der ihnen behilflichen Diakonen und Diakonissinnen. Neben diesen regelmässigen Oblationen gab es auch viele ausserordentliche Schenkungen, deren Ertrag in die Gemeinlekassen zu Gunsten der Armen floss, deren Verwaltung immer unter der Oberaufsicht der Bischöfe stand, wenn auch bestimmte Personen (Oekonomen) mit der Vertheilung der Unterstützungen betraut waren. Noch später waren es vorzugsweise die Hospitäler und Xenodochien, welche der Massenarmuth steuerten. Im karolingischen Zeitalter wurden die Zehnten zum Zwecke der Armenpflege eingeführt. Allmählig ging dann die Armenpflege vorzugsweise auf die Klöster über, die wirklich Erstaunliches leisteten und in denen sich überhaupt alle socialen Aufgaben concentrirten, denen sich früher der Bischof unterzogen hatte. Daneben hatten auch die Hospital-Orden und Vereine sowie die bürgerlichen Zünfte für ihre armen Mitglieder grosse Opfer gebracht. Nach der Reformation wurde das Almosen zur Armensteuer, die Armenpflege wurde Staatssache und Aufgabe des untersten Organes der Staatsmaschine, der politischen Gemeinde.

Wohl hatte das Concil die kirchliche Armenpflege wieder hergestellt und hatte auf Grund der tridentinischen Bestimmungen der hl. Carl Borromäus eine Armenpflege in's Leben gerufen, welche ganz dem Geiste der Kirche des ersten Jahrtausends entsprach und in der Neuzeit unübertroffen dasteht. Auch hatte Kaiser Carl V eine Organisation der Armenpflege vorgenommen, welche an die frühere kirchliche Armenpflege erinnerte. Allein mit dem dreissigjährigen Kriege fielen die meisten Spitäler dem Vandalismus der rohen Kriegshorden zum Opfer und das Kriegshandwerk hatte die Arbeitsscheu und die Sucht, auf Kosten Anderer zu leben, erzeugt, so dass im 17. und 18. Jahrhundert Bettel und Vagabundage grosse Ausdehnung erlangten. Immer noch hatte der Welt- und Ordensclerus Grosses für die Armenpflege geleistet, bis endlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Unglaube unter dem trügerischen Namen der »Humanität« herrschend wurde, der die Charitas erstickte und bewirkte, dass nun die Mittel zur Armenpflege concurrenzmassig aufgebracht und nach dem Hoffusse durch Armenumlagen eingetrieben wurden, womit die Verstaatlichung des Armenwesens besiegelt war.

Ueber diese staatliche Armenpflege entwirft der Verfasser ein sehr düsteres Bild und führt unter Anderem aus, dass der schamlos Liederliche Gegenstand dieser Art von Armenunterstützung ist, während der verschämte Arme übersehen wird und leer ausgeht.

So lange eine staatliche Armensteuer zwangsweise erhoben wird, wird die Privatwohlthätigkeit sich niemals völlig entfalten, da der Wohlhabende mit der Entrichtung der Armensteuer, die er mit Widerwillen gibt, weil er keinen Dank dafür erntet, seiner Pflicht des Almosengebens genügt zu haben glaubt.

Die schwerste Anklage gegen die moderne Armenpflege ist wohl die Thatsache, dass die staatliche Armenpflege doch überall die Unterstützung der Vereine anrufen muss. Auch leidet dieselbe an einem logischen Widerspruche, da sie den Gemeinden die Pflicht auferlegt, alle ihre Armen zu unterstützen, ihnen dagegen das Veto bei Ansässigmachungen und damit das Recht entzieht, gegen zunehmende Verarmung sich zu schützen. Mit der Beseitigung des Veto hat die Zwangspflicht ihre Berechtigung verloren. Die Freizügigkeit und Freiheit der Niederlassung machen den Einzelnen zum Herrn seines Schicksals, wesshalb er auch selbst für seine Entschlüsse verantwortlich gemacht, das Ruhekissen der Unterstützung von Seite der Gemeinde ihm entzogen und er auf seine eigene Kraft verwiesen werden solle.

Auch auf die arbeitsuchenden Handwerksburschen und brodlosen industriellen Arbeiter kommt unser Autor zu sprechen und sagt, dass dieselben nicht der gemeindlichen Armenpflege überwiesen werden dürfen. Er findet gerade darin einen der wundensten Flecke des heutigen staatlichen Armenwesens, dass der Industrie gegen ihre Arbeiter nur Rechte eingeräumt, aber keine Pflichten auferlegt wurden. Industrie und Handwerk müssen ihre Arbeiter selbst erhalten und sie nicht, wenn sie die Kräfte derselben ausgenützt haben, von den Heimatsgemeinden ernähren lassen. Man wird den Verfasser keiner Uebertreibung

beschuldigen können, wenn er behauptet, dass die Industrie für die europäischen Völker zu einer Geißel, zur Schule des Bettlerthums, zur Quelle des Pauperismus, zur Pflanzstätte einer an Leib und Seele verdorbenen Arbeiter-Bevölkerung geworden ist. Die Unterstützung, welche den Gemeinden für solche Arbeiter aufgezwungen wird, kommt den Unternehmern zu gut und einer Steigerung des Capitalgewinns derselben gleich. Würden die Industriellen gezwungen, ihren Arbeitern nicht bloss gerechten Lohn zu zahlen, sondern für sie bei Krankheit, bei Unfällen, im erwerbsunfähigen Alter zu sorgen und ihnen bei der Entlassung eine Abfertigung zu geben, damit sie nicht alsbald auf den Bettel angewiesen sind, dann würden die Fabrikanten sich wohl hüten, ihren Betrieb auf kurze Zeit allzusehr auszudehnen und nach gemachtem Profit denselben wieder einzuschränken. Sie würden eine bestimmte Anzahl von Arbeitern beständig benöthigen und so würde sich eine sesshafte Arbeiterbevölkerung heranbilden lassen, was Ratzinger als die Grundvoraussetzung einer radicalen Heilung der in dieser Beziehung zu Tage getretenen Schäden betrachtet.

Wie den Industriellen so weiss Ratzinger auch den Handwerksmeistern wenig Schmeichelhaftes zu sagen, da die wohlhabenden Meister für Gesellen und Lehrlinge am wenigsten ein Herz und eine offene Hand haben, da gerade durch ihre Schuld das Handwerksgeheimnis zur reinen Bettelgabe geworden ist, da sie ferner Herbergswesen und Arbeitsnachweis anderen Ständen und der kirchlichen Wohlthätigkeit überlassen und zugleich den Gesellenvereinen, welche den wandernden Handwerksburschen wenigstens eine Herberge und Zufluchtsstätte gewähren, feindselig oder doch gleichgiltig gegenüberstehen. Ratzinger fordert darum, dass die Gesetzgebung für Industrie und Handwerk eine Arbeitsorganisation und ein Arbeitsrecht schaffe und dass man den Arbeiter nicht der Heimathsgemeinde zuschube. Um hierin auch praktische Winke anzudeuten, weist er hin auf die noch aus dem Mittelalter stammenden Knappschaftskassen oder Bruderladen bei der Bergwerk-Industrie, sowie auf die Muster-Organisation in der Fabrik von F. Brandts in M.-Gladbach.

Zum Schlusse dieses sehr lehrreichen Abschnittes weist Ratzinger darauf hin, dass nunmehr die Kirche vor Allem berufen ist zur Gründung und Reconstitution der kirchlichen Gemeinde-Armenpflege und dass die geeignetsten Organe zur Ausübung derselben die Klöster wären. Weiterhin bespricht unser Verfasser die Voraussetzungen und Grundsätze einer freiwilligen Armenpflege und zeigt, dass vor Allem eine religiös-sittliche Erneuerung der ganzen Gesellschaft erfolgen und an die Stelle des heutigen durchaus heidnischen, weil nur auf dem Egoismus und Wucher beruhenden, Erwerbslebens eine auf Gerechtigkeit und christlichen Grundsätzen basirte Lebensanschauung treten müsse. Staat und Kirche müssen sich wieder auf ihre Pflichten zur Wahrung der Gerechtigkeit und zum Schutze der arbeitenden und armen Bevölkerung besinnen. Nicht die religiöse Einwirkung auf den Einzelnen genügt, sondern der religiösen Forderung muss der Staat zu Hilfe kommen durch Schaffung eines Arbeitsrechtes auf christlicher Grundlage, welches die arbeitende Bevölkerung vor der Auswucherung schützt. Die zweite Voraussetzung einer erspriesslichen Armenpflege ist die Erfüllung der Pflicht der Nächstenliebe gegenüber den Hausgenossen, also auch gegenüber den eigenen Arbeitern und Untergebenen. Weiter ist zu berücksichtigen, dass Almosengeben und Fasten zwei sich ergänzende Tugenden sind, so dass der Gebende in seiner Spende ein Opfer bringen soll, indem er auf einen Genuss verzichtet und das dadurch Ersparte den Armen gibt. Damit stehen im Widerspruche die Armen-Concerte, Armenbälle u. s. w., wo der Reiche nur sein Vergnügen sucht und daneben eine Kleinigkeit für die Armen hinwirft, wodurch die Wohlthätigkeit zur Carrikatur wird. Wesentlich ist endlich auch, dass der Reiche persönlich sich zum Armen herablasse und auch seinem Herzen Trost bringe, was namentlich die Frauenvwelt sich angelegen sein lassen solle. In der Ausserachtlassung dieser Forderung will unser Autor einen wesentlichen Grund der Selbstmordmanie unserer Gebildeten erblicken, welche nie fremdes Elend schauen und darum das eigene Loos für das unerträglichste halten.

Im letzten Paragraphe dieses Abschnittes liefert Ratzinger die »Grundzüge der Organisation einer freiwilligen Gemeinde-Armenpflege,« die sich der Leser aus dem bisher Mitgetheilten selbst abziehen kann, wenigstens soweit es sich um die Grundprincipien handelt.

Im Einzelnen unterscheidet Ratzinger mit Recht zwischen Stadt und Land. Auf dem flachen Lande empfiehlt er die Anstaltspflege, d. h. er will, dass ähnlich wie bei den Districts-Krankenhäusern mehrere Gemeinden sich zur Gründung von Bezirksanstalten vereinigen und die Pflege in denselben religiösen Genossenschaften übertragen. Die Kosten müssten anfangs wohl durch Gemeinde-Beiträge aufgebracht werden, bis das System der Freiwilligkeit zum Durchbruche komme; bezüglich der Hausarmenpflege müsste das Princip der Freiwilligkeit durchaus herrschend sein. In den Städten müssten der Seelsorgsclerus und die Gemeindevertretung die Organisation gemeinsam in die Hand nehmen und alle vermöglichen Gemeindeglieder durch freiwillige, aber constante Gaben und Beiträge sich beteiligen. Zur Verwaltung der Beiträge solle sich unter Leitung des Seelsorgsclerus ein Kreis von pflegenden Männern und Frauen, eine Art Diakonie, bilden. Die Unterstützung sei in Naturalien zu geben und nicht auf die bereits Verarmten zu beschränken, sondern solle auch auf Jene ausgedehnt werden, welche in Gefahr stehen, in die Classe der Nothleidenden herabzusinken. Ueber der Localarmenpflege hätte sich für grössere Bezirke oder Provinzen eine Centralleitung zu bilden, um einzelnen überbürdeten Gemeinden ergänzend helfen zu können. Der natürliche Unterstützungswohnsitz müsse die Aufenthaltsgemeinde sein. Die arbeitsscheuen und genussüchtigen Verarmten wären der Armenpolizei zu überweisen.

Damit haben wir die leitenden Gedanken unseres Werkes kurz skizzirt und glauben diejenigen, welche sich für den Gegenstand mehr interessieren, zum Studium des Buches selbst angeregt, denjenigen aber, welchen ihre Mittel die Anschaffung des Werkes selbst nicht erlauben, einen Gefallen erwiesen zu haben, indem wir ihnen Gesichtspunkte aufgezeigt haben, unter denen sie über den Gegenstand selbst nachdenken können und sollen. Mögen auch hie und da im Einzelnen Ungenauigkeiten vorkommen oder etwas zu scharfe Urtheile ausgesprochen sein, so kann diess dem Werthe einer so umfangs- und inhaltsreichen Schrift keinen Abbruch thun, wesshalb wir es für unsere Pflicht halten, dieses neueste Werk unseres berühmten Socialpolitikers nach allen Seiten hin bestens zu empfehlen.

Dr. Joseph Dippel.

J(oseph) Jungnitz:

Geschichte der Dörfer Ober- und Nieder-Mois im Neumarkter Kreise.

Nach archivalischen Quellen dargestellt. Breslau, G. P. Aderholz, 1885. 8°. 285 SS.

„Der Stoff zur vorliegenden Ortsgeschichte wurde hauptsächlich entnommen den im kön. Staatsarchiv zu Breslau aufbewahrten Urkunden, Signatur-, Amtsprotokoll- und Conceptbüchern und Akten des säcularisirten Cistercienserstiftes Leubus“ (in Schlesien), „dem die beiden Dörfer ehemals zugehörten. Material lieferten ausserdem die Archive der Diöcesanbehörden, besonders die Visitationsbücher; ferner die Universitätsbibliothek, sowie die Registraturen des Neumarkter Amtsgerichts und der Pfarrei und der Ortsbehörden zu Mois.“ Wir haben also eine durchwegs auf Quellen ersten Ranges basirte und zwar eine Musterarbeit vor uns, welche in 24 Capiteln die Geschichte der beiden Dörfer behandelt, die unter dem Namen

Uyazd eines der ältesten Besitzstücke und Patronate des von Herzog Boleslaus dem Langen im Jahre 1175 gestifteten Leubus bildeten, seit dem Jahre 1202 nach deutschem Rechte und deutschen Wirthschaftsprincipien sich entwickelten, bald darauf ihre eigene Pfarrkirche erhielten und nach mannigfachen Wechselfällen, zu denen auch die Herrschaft des Protestantismus während eines halben Jahrhunderts zu rechnen ist, jetzt zwei wohlgeordnete und gedeihende Gemeinwesen darstellen. Insofern ist dieses mit grossem Fleisse und gut geschriebene Buch zunächst in allen Einzelheiten von Wichtigkeit für die Ortsangehörigen, welche es gewiss dankbar anerkennen, dass dessen Drucklegung durch die Munificenz des P. T. Herrn Fürstbischofs von Breslau ermöglicht wurde; allein da an diesen Dörfern das „grossartige Culturleben“ eines Cistercienser-Stiftes sich bethätigte und der Verfasser unter Beifügung ausführlicher biographischen Notizen treffliche Bilder von der pastoralen Thätigkeit der einst in Mois fungirenden Religiösen von Leubus entwirft, so biethet er einen interessanten Beitrag zur Geschichte dieses Hauses, welche in ihrer Gänze zu schreiben seine Feder als vollkommen berufen erscheint. Ist Referent für die Vermehrung seiner Bibliotheca Cisterciensis durch freundliche Zusendung dieses Buches dankschuldig, so wird es der ganze Cistercienser-Orden sein, wenn die Amtsgeschäfte eines Regens am fürstbischöflichen Waisenhouse ad Matrem Dolorosam in Breslau es Herrn Jungnitz erlauben sollten, der Historiograph des alten und verdienten Leubus zu werden. —

Dr. Leopold Janauschk.

La Miraculeuse Chapelle de Notre-Dame du Chêne,

par le R. P. Dom Paul Piolin, bénédictin de la Congrégation de France,
Huitième édition, augmentée de la description de la nouvelle église. Solesmes,
(Sarthe), Imprimerie Saint- Pierre. 1886.

In finibus Andegavensium et Cenomanensium exstat locus, ubi, sub vocabulo Nostrae Dominae de Quercu, Beata Virgo Maria, a quadringentis fere annis, specialissima devotione colitur: ad cuius nempe imaginem, olim a pio sacerdote in quercu repositam, deinde autem in ecclesia collocatam, plurimi fideles, praesertim mensibus Maio et Septembri, sive privatim sive per numerosas turmas clero ducente procedentes, e remotis etiam regionibus confluere non desinunt. Hujus piae peregrinationis, longe lateque per occidentales partes celebratissimae, nec aliis etiam incognitae, origines, incrementa, fataque varia, pro more suo luculenter collegit et descripsit Reverend. Pater Dominus Piolin, cui haec provincia quasi proprio jure deveniebat, utpote qui res omnes ad ecclesiae Cenomanensis historiam pertinentes undequaque sit rimatus et erudite perscrutatus. Hujus modestae quidem sed peropportuna opellae utilitatem testatur numerus earum

quae brevibus temporum spatiis subsecutae sunt editionum; ab anno enim 1871, quo primum in lucem prodiiit, ad praesentem 1886, octies praelis submissa fuit: nec silentio praetereundum, haud parum profuisse libellum ad hoc, ut cognitio et veneratio B. M. de Quercu in finitimis regionibus late diffunderetur et de die in dies excresceret. Nec mirum: in istis enim paginis, praeter scientiam exactam rerum, quae ab hoc viro expetenda erat, multa sunt, quae animos legentium alliciunt, sive ex parte eorum quae narrantur, sive ex parte modi quo narrantur. Modus enim simplex et facilis: pietatem redolens, omnium captui attemperatus: res autem narratae sunt pro magna parte facta, in quibus mirum in modum elucet tum potentia et misericordia Deiparae Virginis, tum mira fidelium observantia ac fiducia erga Illam, quae Consolatrix Afflictorum et Infirmorum Salus praedicari voluit. Plurimi referuntur eventus, in quibus character operationis supra naturae vires elicitaee cum magna evidentia se prodit: graves ceu insanabiles morbi curati, corporis laesiones vel membrorum deformationes resarcitae et reparatae, diurni dolores praeter consuetum cursum sedati vel penitus extincti, animi quasi subito e vita parum christiana ad poenitentiam melioremque frugem serio conversi, haec sunt, quibus se manifestat peculiaris complacentia Virginis pro honore, qui Ipsi in hoc loco tribuitur; ex alia parte, celeberrimi et numerosissimi populorum concursus, qui interdum habiti sunt, haud rarae accessiones episcoporum vel aliorum virorum dignitate meritivae praecellentium, ipsius templi praeclara ornamenta, haec sunt istius quae in populi christiani cordibus indesinenter viget devotionis monumenta. Ad haec adjicitur accurata descriptio istius satis magnifici decentissimeque decorati aedificii, quod nuper exstructum est, loco veteris ecclesiae, quae jam a multis annis nimium angusta locique gloriae impar exsistebat; ita ut nihil pio peregrino jam desiderandum supersit, nequidem ipsius opellae exterior et, ut ita dicam, materialis elegantia, qua haec editio multum caeteris praestat, quaeque Solesmensibus typographis (ut nemo propria laude privetur) accepta referenda est ipsorumque in arte sua peritiam praeclare testificatur.

D. R. A.

Annoncia Bazy (Aumônier des Religieuses de Nôtre-Dame du Calvaire):

Vie du vénérable Jean de la Barrière,

abbé et réformateur de l'abbaye de Feuillants, fondateur de la congrégation des Feuillants et des Feuillantines etc. (sic) et ses rapports avec Henri III, roi de France, avec pièces justificatives. Toulouse, Édouard Privat; Paris, Alph. Picard, 1885. 8°.

Die Literatur über den einst arg verkannten — aber glänzend rehabilitirten Gründer der Cistercienser-Congregation der Fulienser ist keineswegs eine reichhaltige zu nennen. Zwei seiner Zeitgenossen, von denen der eine — der Fulienser-Mönch Fr. Guillaume de Saint-Alexis aus San Bernardo alle Terme in

Rom, seine Biographie schreiben wollte, der andere — Dom Jean de Saint-François, General der Congregation, dieselbe schreiben sollte, haben sie nicht zu Stande gebracht, und was von Andern gedruckt vorliegt, beschränkt sich entweder auf einzelne Richtungen der Thätigkeit de la Barrière's, oder es entspricht gerechten Anforderungen zu wenig. Wenn daher jeder Beitrag zur gründlichen Kenntniss dieses Mannes willkommen gewesen wäre, so gilt diess in hervorragender Weise von dem Buche Bazy's, dem es gegönnt war, nicht zwar aus den Urkunden des Klosters Les Feuillants — welche im Jahre 1814 zu Grunde gingen, sondern aus dem Archive des Fulienser-Klosters zu Paris und aus einem zweiten gleich einem Heiligthum in der Familie des Reformators bewahrten Schatze zu schöpfen, welcher nebst Anderem über hundert seiner Briefe an Verwandte, Freunde u. s. w. enthält. Von den gedruckten Berichten fast absehend macht Bazy von jenen Hauptquellen den ergiebigsten Gebrauch; wenngleich voll Pietät für seinen Helden zeichnet er doch mit lobenswerthester Unparteilichkeit dessen Bild und charakterisirt ihn — aber auch die Päpste Sixtus V., Clemens VIII., den König Heinrich III., die Antoinette d'Orléans, den Montgaillard und andere notable Persönlichkeiten jener Zeit durch so viele neue Züge, dass Referent desshalb sich versucht fühlte, eine das gewöhnliche Ausmass übersteigende Anzeige dieses Buches für die »Studien« zu schreiben und durch dieselbe nicht bloss die Erinnerung an eine merkwürdige Persönlichkeit in den Lesern derselben aufzufrischen, sondern auch einen von ihnen, welcher im Uebersetzen aus dem Französischen gewandt wäre, zu verlocken, diese Biographie weiteren deutschen Kreisen zugänglich zu machen — namentlich den Mitgliedern des Cistercienser-Ordens, der an ähnlichen Schriften eben keinen Ueberfluss besitzt. Dabei aber versäumte Referent pflichtgemäss es nicht, auf einige Schwächen des Verfassers, der bei vielen sehr wichtigen Vorfällen die Zeitbestimmung theils ganz weglässt, theils öfters irrig angibt, aufmerksam zu machen; eine Verständigung mit Bazy selbst, welcher manche in den Rahmen seiner Geschichte gehörige und ungern vermisste Details wegliess, könnte dem deutschen Buche zu grösserer Vollständigkeit verhelfen und dessen Werth sehr erhöhen.

Jean-Baptiste de la Barrière — später Jean de Saint-Benoît genannt — wurde am 29. April 1544 zu Saint-Céré in der Diocese Cahors als Spross einer illustren Familie geboren. Nachdem er kaum die ersten Studien absolvirt und das 18. Jahr erreicht hatte, machte man ihn wider seinen Willen zum Commendatar-Abt des vor ihm wenig beachteten Cistercienser-Klosters Feuillant;¹⁾ allein, da seine ganze Denkweise nicht gleich jener der Mehrzahl seiner damaligen Collegen auf die Ausbeutung, sondern vielmehr auf die allseitige Regenerirung des tief gesunkenen Klosters zielte, so beschloss er nach langjähriger und daher um so reiferer Ueberlegung, wirklich zu werden, was er hiess, und begann am 30. März 1573 das Noviziat in Feuillant. Im nächsten Jahre²⁾ legte er die Profess in dem benachbarten Cistercienser-Kloster Eaunes ab, dessen Vorstand — obschon auch nur Commendatar-Abt — von dem General des Ordens zur Einkleidung der Novizen und zur Professabnahme delegirt war, weil in der ganzen Provinz kein einziges Cistercienser-Kloster einen Regular-Abt besass; doch musste jener bei diesen Acten sich des Ordenskleides bedienen.

¹⁾ Feuillant ist die ältere französische Namensform für die in Languedoc (jetzt Dép. Haute-Garonne) gelegene Abtei Fulium; nach Entstehung der Congregation schrieb man les Feuillants. Bazy erzählt die Gründung ganz kurz, ohne Rücksicht auf die verwirrenden Daten in der Gallia-Christiana, was wir sehr bedauern.

²⁾ Bei Angabe des Professtages widerspricht sich Bazy; S. 49 schreibt er: »le matin de sa profession . . . il fit à Toulouse, le 8 mai, son testament.« S. 74 aber sagt er, der Abt zu Eaunes »reçut sa profession solennelle après les vêpres de la veille de Pentecôte.« — das Pfingstfest aber fiel im J. 1574 auf den 30. Mai.

Uebrigens war auch er ein Kind seiner Zeit, wie seine Mahnung, de la Barrière solle die Profess nicht ablegen, da er die Mönche besser kenne, darthut.

Bald darauf zum Priester geweiht begann de la Barrière sein schwieriges Werk. Er beobachtete nicht nur die Regel in ihrem vollen Umfange, sondern legte auch alle Abzeichen der ihm übertragenen äbtlchen Würde ab, trug einen Talar von gröbstem Stoffe, ging blossen Fusses und unbedeckten Hauptes, brachte ganze Nächte betend in der Kirche zu und bediente sich des Bussgürtels und anderer Abtödtungswerkzeuge; dann erst, nachdem er — wie es sich gebührt — diese ganze Strenge an sich erprobt und durchgeführt hatte, empfahl er sie seinen Mönchen. Ihre erste Antwort war der Versuch ihn zu vergiften, und als dieser misslang, ihn durch gedungene Mörder aus dem Wege zu räumen, was glücklicherweise ebenfalls nicht gelang; aber diese bitteren Erfahrungen führten zu einer schweren Erkrankung de la Barrière's, von welcher hergestellt er einige Zeit als Missionär in der Umgegend wirkte, worauf er sich die äbtlche Benediction am 7. April 1577 ertheilen liess, um im förmlichsten Vollbesitz aller Rechte die Reform von seinen Mönchen fordern zu können. Am 3. Mai j. J. sprach er sich in diesem Sinne zum ersten Male aus, leider — sagen wir — ohne rücksichtlich seiner die älteste Disciplin übersteigenden Reformideen eine Autorisation seitens des Ordens eingeholt zu haben; dass — abgesehen von letzterem Moment — sein Convent in einem Mémoire protestirte und dass trotz der Widerlegung desselben durch den Abt alle älteren Mönche das Kloster verliessen und in andere des Ordens gingen, ist bei den damaligen Zuständen ganz begreiflich. De la Barrière liess sie mit ihren Effecten in Frieden ziehen und gab ihnen noch Geld zum Lebensunterhalt für ein Jahr mit, da er sich gründlich überzeugt hatte, dass mit diesem Geschlechte nichts zu beginnen sei. Nur zwei Professoren und eben so viele Novizen gingen in seine Intentionen ein und auf dieser beschränkten Basis begründete er sein Reformwerk; mit den Novizen wurde er wieder Novize und theilte ihre schwersten Arbeiten; in erhebenden Anreden an den Sonn- und Festtagen entzündete und stärkte er ihren Muth, der Welt und sich abzusterben.

Unterdessen verleumdeten die ausgetretenen Mönche den Abt und gewannen den im Namen des Generals als »Promotor« in jener Provinz fungirenden Prior von Boulbonne, der nach einer kurzen Visitation von Feuillant seinen Bericht in ihrem Sinne an den General Nicolas Boucherat sandte. Als nun dieser in einem Briefe an den Promotor die Wiederaufnahme jener Mönche anordnete, de la Barrière aber diess nur auf Grund der Annahme der strengsten Reform zugestehen wollte, wurde er von dem Promotor excommunicirt, und nachdem er in einem durchwegs würdig gehaltenen Schreiben den General über die gesammte Sachlage aufgeklärt hatte, vor das General-Capitel citirt, welches für das Jahr 1578¹⁾ berufen ward.

Mitten durch Kriegslärm und tausend Gefahren zog de la Barrière aus dem Südwesten nach dem Nordosten Frankreichs — durch neun heutige Départements — zu Fuss, unbehelligt von Freund und Feind, seine ganze Reise zu einer Missionsfahrt gestaltend. Im Centrum des Ordens angelangt fand er die Ansichten über seine Bestrebungen ziemlich geändert; sein bewusstes und doch bescheidenes Auftreten erwarb ihm trotz der sonst fast überall herrschenden Gegenpraxis Aller Sympathien — ein Beweis, dass der alte Geist des Ordens nur schlummerte, aber nicht erstickt war; ja der General ernannte ihn zu seinem General-Vicar in Guyenne, Béarn und im Lauragais, worauf seine grössten Feinde, zwei der älteren Mönche von Feuillant, sich still entfernten. Nachdem der Reformator am Grabe des hl. Bernhard in Clairvaux sich neue Kraft und Begeisterung erbeten hatte, kehrte er wie ein Triumphator in sein Kloster zurück,

¹⁾ Bazy bemerkt, dass seit 30 Jahren kein General-Capitel des Cistercienser-Ordens gehalten worden sei; das ist ganz falsch, da während dieses Zeitraumes — 1548 bis 1578, — soweit es uns bekannt ist, solche in den Jahren 1550, 1557, 1560, 1562, 1565, 1567, 1573 stattgefunden hatten.

aber zwei volle Jahre verflossen, bis ein Candidat sich meldete; doch diesem ersten — dem 26jährigen Malteser-Ritter Jean-Jacques de Loupes — folgten rasch andere und sie waren es, welche die extreme Strenge der alten Anachoreten forderten: Wein, Fische, Eier, Milch, Butter, Oel, Salz u. s. w. wurden verbannt, schlechtes Brod und elende Pflanzenkost — welche letztere an den Fastragen wegfiel — bildete ihre Nahrung, die sie knieend auf dem Boden einnahmen, indem sie dazu Wasser aus irdenen oder hölzernen Bechern, ja selbst aus Todtenschädeln tranken; statt weltlicher Diener verrichteten sie alle Arbeiten unter immerwährendem Schweigen, schliefen in einem einzigen Dormitorium auf der Erde oder höchstens auf Brettern, häufig mit dem Bussgürtel, unter dem Haupte einen Stein oder einen umgekehrten Stuhl, unter dem Leibe oft Scherben von Geschirren oder Ziegelstücke, und entzogen sich selbst die kurze vierstündige Ruhe. Statt des kostspieligen früheren Ordenskleides führte der Abt ein kurzes aus grober weisser Wolle ein, welches durch eine Binde fest angeschlossen wurde; im Kloster gingen die Mönche barfuss und unbedeckten Hauptes, ausserhalb desselben nahmen sie eine Kapuze und Holzschuhe, was Alles Allen gemeinsam war und abwechselnd getragen wurde.

Soviel von den körperlichen Kasteiungen — die geistigen Uebungen, Demüthigungen u. s. w. zu entwickeln mangelt der Raum; nur das mag erwähnt werden, dass sie mit jenen gleichen Schritt hielten und trotz ihrer (wie schon bemerkt) die antiken Satzungen weit zurücklassenden Härte Candidaten in grosser Menge, selbst aus den ersten Ständen und fremden Orden, anzogen, wozu freilich auch die Würde des in Feuillant gefeierten Gottesdienstes und zuverlässig das Schauspiel, welches dieses Kloster im Vergleiche mit anderen darbot, viel beitrugen. Auch des Rufes, welchen die Fulienser auf der Kanzel sich erwarben, ist hiebei zu gedenken. Wie de la Barrière selbst ein berühmter Prediger war, so leitete er, ohne besondere Studien, durch Gebet, Lesung frommer Bücher, vorzüglich der hl. Schrift, seine Mönche zu diesem erhabenen Amte an; dass aber die späteren Fulienser alle Gebiete der Wissenschaften cultivirten und beherrschten, bezeugt die grosse Anzahl auserlesener Gelehrten, welche aus der Congregation hervorgingen und sich neben die Mauriner, Oratorianer und Jesuiten vollberechtigt stellen dürfen, wobei wir unser Bedauern aussprechen müssen, dass Bazy — dem offenbar auch in dieser Hinsicht die reichsten Quellen zur Verfügung standen — sich nicht versucht fühlte, den höchst erwünschten Nachtrag zu dem berühmten Werke des Morotius¹⁾ zu liefern.

Schon Gregor XIII hatte die Bestrebungen des Reformators belobt (i. Mai 1581). Als nun der neue Ordens-General Edmond de la Croix seinen Tendenzen sich abgünstig zeigte (gewiss — so meint Referent — weil er einen abermaligen Abfall vom Orden durch Bildung einer neuen Congregation befürchtete), so sandte de la Barrière zwei seiner erprobtesten Mönche nach Rom, um die Approbation seiner Reform durchzusetzen; sie kamen zur Zeit des Conclaves²⁾ an, aus welchem Sixtus V hervorging, der die Einrichtungen von Feuillant am 5. Mai 1586 bestätigte und den Abt aufforderte, Mönche nach Rom zu senden, denen er ein Kloster geben wolle.

Nun dachte de la Barrière an die Weiterverbreitung seiner Reform. Die Königin Katharina von Medicis kannte ihn persönlich seit dem Jahre 1579. Heinrich III zeichnete ihn aus und verlangte ihn wenigstens zwei Monate in seiner Nähe zu haben. Dem königlichen Wunsche gehorchend begab sich der Abt mit

¹⁾ Cistercii Reflorescentis seu Congregationum Cisterciomonasticarum B. Mariae Fuliensis in Gallia et Reformatorum S. Bernardi in Italia chronologica historia. Augustae Taurinorum 1690, sumpt. Barth. Zappata, Fol. (Die Gelehrten-Geschichte der Fulienser.)

²⁾ S. 168 sagt Bazy, das Conclave nach Gregor XIII habe mehrere Monate lang gedauert; allein dieser Papst starb am 10. April 1585 und Sixtus V wurde schon am 24. desselben Monats gewählt.

drei Mönchen nach Paris, wo er die Gunst des Fürsten derart gewann, dass er nur unter der Bedingung, 60 seiner Religiosen in die Hauptstadt zu senden, entlassen wurde. Wiederholt an dieses Versprechen vom König erinnert erwiderte er, dass er dasselbe noch nicht halten könne, weil Rom ihn zur Gründung neuer Klöster bisher nicht autorisirt habe und ebenso die Einwilligung des Ordensgenerals mangle; jene erwirkte Heinrich III — der, wie die von Bazy mitgetheilten Briefe bezeugen, einen ausserordentlichen Eifer in dieser Angelegenheit bekundete — durch seinen Gesandten in Rom, diese durch persönliche Rücksprache mit Edmond de la Croix

Am 16. Juni 1587 schieden aus den 140 Mönchen von Feuillant sechzig (zu denen später noch zwei sich gesellten) und traten, den Abt an der Spitze, processionsmässig und unter möglichster Beobachtung aller Ordensgebräuche die Reise nach Paris an; 400 Kürassiere begleiteten sie, was damals keine überflüssige Massregel war. Auf königlichen Befehl überall an den Grenzen der Provinzen von deren Gouverneuren empfangen, von Cavalieren und dem Volke, ja selbst von dem höchsten Clerus mit Bewunderung und Auszeichnung begrüsst und geleitet, bildete ihre Erscheinung — wie Bazy richtig bemerkt — den Verleumdungen der Hugenotten gegenüber einen glänzenden Triumph der trotz der Ketzereien und Verfolgungen sich verjüngenden katholischen Kirche, deren göttliche Lehre zu jeder Zeit umgestaltend auf die Menschen gewirkt.

Der Zug traf am 11. Juli in Vincennes ein. Der König, welcher die ersten Hofchargen bis Charenton entgegengesandt, ging auch selbst in Begleitung der Cardinäle Bourbon und Vaudremont den Mönchen entgegen; auf ein Zeichen des Abtes prosternirten sich diese vor der Majestät, was den König tief bewegte. Während ihres Aufenthaltes wallfahrtete Paris nach Vincennes, welches die Mönche am 7. September verliessen, um ihr neues Kloster in der Vorstadt St. Honoré zu beziehen, wo sie von der ganzen königlichen Familie, den Cardinälen und dem Hofe feierlichst begrüsst wurden; der König liess sich ein kleines Palais an einer Seite des Klosters bauen, wo er aus einer Loge ihrem Gottesdienste beiwohnen konnte, was er oft selbst zur Nachtszeit that, — ja er befahl, für 12 Fulienser im Louvre selbst eine Kapelle und Wohnungen herzustellen, um sie ganz und stets in seiner Nähe zu haben. Ihnen allein wollte er alle vacant werdenden Abteien von Frankreich verleihen; dass mit dem alten Cistercienser-Kloster N. D. du Val (in der Diöcese Paris), welches nach Zerstreuung der Mönche in andere Klöster die Nonnen von Longchamps beziehen sollten, indess der König deren reiche und prächtige Abtei den Fuliensern zuwies, nicht der Anfang gemacht ward, dankte der Orden dem trotz aller Demuth mit Festigkeit protestirenden de la Barrière, der — wie die von Bazy eingewebte Correspondenz bezeugt — in jenen die Grundlagen der Gesellschaft politisch und religiös verwirrenden und erschütternden Zeiten fest zum Könige hielt und dessen unumschränktes Vertrauen genoss, was begreiflicherweise die Akatholiken ebenso wie die königsfeindlichen Partisane gegen den Abt aufbrachte und zu seinem Sturze wesentlich mitwirkte.¹⁾

¹⁾ In diese Zeit fällt die Entstehung der Fulienser-Nonnen (Feuillantines), zu welcher Anne de Polastron de la Hillière, Gemahlin des Jean de Grandmont, Herrn auf Saubens (unweit Muret) die erste Anregung gegeben hatte. Als mehrere Damen sich für ein Klosterleben unter Leitung der Fulienser entschlossen hatten, wurde in dem Städtchen Montesquieu-Volvestre (Haute-Garonne) das erste Kloster gegründet und die Schwester oben genannter Frau, Marguerite de Polastron de la Hillière, Witwe nach Anne d'Yzalguier de Clermont de Diépantal, Herrn von Margestan[d], zur Oberin unter dem Namen Marguerite de Ste. Anne bestimmt; ihre, ihrer Tochter Jacqueline und acht anderer Damen nebst fünf Conversschwwestern Einkleidung erfolgte am 19. Juni 1588. Obgleich die Lebensweise der Nonnen jener der Fulienser-Mönche an allseitiger Strenge gleichkam, mehrte sich dennoch auch ihre Anzahl derart, dass das Kloster bald zu klein ward, und da sie in Montesquieu-Volvestre kein grösseres Gebäude bekommen konnten, zogen sie mit

Inzwischen war die Organisation der Pariser Niederlassung vollendet und de la Barrière kehrte — obgleich höchst ungern vom König entlassen — am 1. August 1588 nach Feuillant zurück. Für Paris bestimmte er zum Vorsteher den Dom Bernard de Percin — nach dem Schlosse seiner Eltern, wo er im Jahre 1563 geboren wurde, gewöhnlich Montgaillard und wegen seines jugendlichen Aussehens, das er bis ins höchste Alter bewahrte, le Petit-Feuillant genannt; er war mit 16 Jahren in den Orden eingetreten und sowohl wegen seiner ausserordentlichen Strenge als auch wegen seiner eminenten Rednergabe mit Dispens Gregor XIII schon im Alter von 19 Jahren zum Priester geweiht worden. Seine Predigten machten auf die Massen einen wahrhaft fascinirenden Eindruck, seine diplomatische Begabung frappte die höchsten Kreise, und welchen Gebrauch er von seinem Einfluss machte, beweist seine Verbindung mit der Ligue; die ganze Auctorität seines Lehrers de la Barrière in Paris war auf ihn übergegangen, indess dieser vom Momente seiner Rückkehr an ein Leben voll Gefahren seitens der Häretiker und der Liguisten führte, die ihn als Freund und Rath des Königs tödtlich hassten und sammt seiner Abtei vernichtet hätten, wenn diese nicht von dem Adel der Umgegend geschützt worden wäre. Dazu kam der Abfall Montgaillard's und der Pariser Mönche, die als Liguisten ihm den Gehorsam aufkündeten und eine neue Reform unter dem Namen »Sainte Association« einführen wollten. Da Montgaillard, um den General des Cistercienser-Ordens dafür zu gewinnen, seine Unterwerfung unter die allgemeinen Statuten des letzteren versprach und den Abt von Feuillant als einen vom Orden Abtrünnigen, als einen Schwachkopf, ja als einen Häretiker herabzusetzen suchte, hoffte er auch die Approbation Rom's für seine Bestrebungen zu erlangen; als ihm diess nicht gelang, erklärte er sammt seinem Convente die unbedingte Rückkehr zur Ordenseinheit, wesshalb er, von den Seinen förmlich zum Abt gewählt, von Cîteaux bestätigt wurde.

Da in Folge revolutionärer und von Blutvergiessen begleiteter Aufstände in Toulouse, welchen bald die Ermordung Heinrich III durch Clément folgte, de la Barrière sich in Feuillant nicht sicher fühlte, begab er sich nach Bordeaux und von da — nicht ohne grosse Gefahren zu bestehen — auf Befehl des Papstes zu dem ersten General-Capitel der Fulienser nach Turin, welches am 12. December 1590 begann. Montgaillard hatte zwei Delegirte hingesandt, die keine beneidenswerthe Rolle spielten, indess der so arg verleumdete Reformator in feierlicher Weise als lebenslänglicher General-Superior anerkannt wurde; doch sollten manche bisher von ihm geübte Rechte an das alle drei Jahre abzuhaltende General-Capitel übergehen und unter principieller Festhaltung an der von ihm eingeführten Disciplin einige Milderungen eintreten, rücksichtlich der Kleidung, des Gesanges und Ceremoniells aber der alte Cistercienser-Usus wieder gelten. Von Turin ging de la Barrière nach Rom, wo er trotz aller Anschwärmungen in Gnaden aufgenommen ward, während die Beschlüsse des General-Capitels nicht confirmirt wurden, weil aus der Erweiterung der Befugnisse desselben das Misstrauen gegen den General-Superior hervorleuchtete; da somit auch die Stellung und die Gewalten des letzteren nicht bestätigt erschienen, so musste ihm dieser Umstand schaden, indess seine Gegner dadurch wieder ermutigt wurden. Montgaillard

Erlaubniss Clemens VIII vom 1. Juni 1598 (bei Bazy irrig 1588) nach Toulouse, wo sie am 12. Mai 1599 eintrafen. Unter ihren ersten Novizen ragte die aus königlichem Geblüt stammende Antoinette d'Orléans et de Longueville hervor — die junge Witwe des Charles de Gondî, Marquis de Belle-Isle, dann seit Anfang des Jahres 1604 Oberin dieses neuen Klosters Sainte-Scholastique. Auch über diese durch ihr abtödtungsvolles Leben ausgezeichnete Nonne bringt Bazy viele, doch nicht erschöpfende, interessante Nachrichten, die wir leider hier nicht mittheilen können; nur das bemerken wir, dass ihr Todestag »le matin de Pâques« nicht der »25 avril« sondern der 15. war, auf welchen im Jahre 1618 das Osterfest fiel.

namentlich bearbeitete den Ordens-General dahin, dass er ein General-Capitel des ganzen Ordens nach Rom berufe und den Abt von Feuillant vor dasselbe citire, damit er seine vorgebliche Reformation dort legitimire, oder, falls er es nicht vermöchte, verurtheilt und abgesetzt werde.

Derlei Drohungen waren dem Abte nicht neu, aber die Verhältnisse hatten sich anders gestaltet — viele seiner Freunde waren ihm zu Gegnern geworden. Fast hätte er sich gerettet, indem er seine Würde zu Gunsten des Dom Nicolas von Carcassone förmlich resignirte und sich in ein apulisches Kloster zurückzog, als dieser plötzlich starb und das nach Rom berufene, aber wegen des raschen Ablebens der Päpste Gregor XIV und Innocenz IX aufgeschobene General-Capitel am 24. Mai 1592 im Fulienser-Kloster Sta. Pudenziana eröffnet wurde, vor welchem de la Barrière erscheinen musste.¹⁾ Der Anfang schon war für ihn sehr bedenklich, da keiner der Aebte und Delegirten mit ihm in demselben Kloster wohnen wollte, sondern Alle bei dem als Anhänger der Ligue bekannten und jetzt zu den Gegnern des Reformators zählenden Cardinal de Pellevé Aufnahme fanden. Clemens VIII ernannte seinen Theologen und Beichtvater, den General-Procurator der Dominikaner und Assessor des hl. Officiums, Alexander Franceschi (al. de Francis, de François) zum Präsidenten des Capitels; er war ein intelligenter Kopf, aber eben so rasch in seinen Entschlüssen als hartnäckig in deren Festhaltung.

Der Präsident wies zuerst den Abt von Cîteaux und Montgaillard, welche er für die Haupturheber der gegenwärtigen Zwistigkeiten im Orden hielt, aus dem General-Capitel, letzteren zugleich mit dem Befehl, aus der Congregation zu scheiden und binnen sechs Monaten in einen der vier Orden der Karthäuser, Camaldulenser, Capuziner oder Minimen zu treten;²⁾ allein er schenkte auch den 17 Artikeln der Anklage, welche die reformatorische, politische und religiöse Haltung de la Barrière's prostituiren sollten, vollen Glauben, und da dieser aus Demuth sich nur betreffs der ihm und seinem Vater zur Last gelegten Häresie vertheidigte, allen andern Punkten aber nur die Worte entgegnete: »Ich bin ein Sünder — es gibt keine Sünde, deren ich nicht fähig wäre,« was der Präsident als ein Geständniß ansah, so sprach er auch über ihn das ganz ungerechtfertigte Urtheil, dass er seiner Würde als Abt enthoben, für alle Zeiten amtsunfähig und auf besonderen Befehl Clemens VIII des Namens eines Gründers der Fulienser-Congregation verlustig sein solle, dass er aber auch suspendirt und zu Rom in Haft zu verwahren sei mit der Verpflichtung, monatlich dem hl. Officium über seinen Glauben und seine Sitten Rechenschaft zu geben! Als diese vernichtende Sentenz über den vor dem ganzen Convente von Sta. Pudenziana knienden Abt

¹⁾ Bazy nennt diese Versammlung wiederholt ein General-Capitel des ganzen Ordens; allein es ist sehr auffallend, dass nach seiner Darstellung nur Obere der Fulienser oder deren Vertreter, von den eigentlichen Cistercienser-Aebten aber bloss jene von Cîteaux und Morimond erschienen und der erstere sogar bald entfernt wurde; es ist keine Rede von Definitoren und andern Beschlüssen als solchen, welche die neue Congregation betrafen. Diess macht eine genaue Beleuchtung jenes Capitels wünschenswerth, wozu leider noch die Behelfe mangeln.

²⁾ Montgaillard, der sich bei dem Papste eine Audienz zu verschaffen wusste, aber barsch empfangen und ungnädig entlassen wurde, ging nach Belgien; schon zwei Jahre darnach sass er im Rathe Alberts und Isabellens; wegen seines Rednertalentes lud man ihn zur Abhaltung der Leichenreden über die höchsten Persönlichkeiten ein. Die ihm verliehene Abtei Nivelles resignirte er für jene von Orval (1606), weil er hier — in einer Cistercienser-Abtei — den Grund zu einer umfassenden Reform der belgischen Klöster legen wollte, wesshalb er auch Bisthümer u. s. w. ausschlug; doch reussirte diese Idee erst im Jahre 1674 unter dem Abte Charles de Benzeradt (bei Bazy irrig: Beuzeral). Nach einem höchst rigorosen Leben starb Montgaillard anfangs Octobers 1628. (Selbst die Grab-schriften nennen seinen Todestag nicht).

gesprochen war, stand er auf und stellte sich schweigend auf den allerletzten Platz. Sein Nachfolger im Generalate wurde der vortreffliche Superior von Sta. Pudenziana, Dom Jean de Saint-Jérôme (Gualteron) und damit war die Fortdauer der Congregation sichergestellt.

In welcher Demuth und Selbstdemüthigung der abgesetzte Abt die Zeit seiner Haft verlebte, muss man bei Bazy nachlesen. Als die schwerste Busse betrachtete er sein Erscheinen vor dem Commissär des hl. Officiums, welcher ihn als einen Heuchler, Ketzler und Gottlosen misshandelte; glücklicherweise aber wurde Franceschi bald Bischof von Forlì¹⁾ und sein Nachfolger im Inquisitionsamte dispensirte den Abt von der monatlichen Vorstellung. Sein Benehmen voll Selbstverläugnung und Ergebung bezwang selbst die heftigsten Gegner; daher beschlossen die Vorstände der Congregation vor Abhaltung ihres General-Capitels im Jahre 1596, den Papst um seine vollständige Rehabilitirung zu bitten — aber dieser bewilligte auf Einrathen des Bischofs von Forlì, der sein einstiges Urtheil über den Abt um jeden Preis aufrecht erhalten sehen wollte, nur die Befugniss zum Messelesen. Erst als die Herzogin von Santa Fiore (die Gründerin von San Bernardo alle Terme, wo der Abt internirt war) die Intervention des im höchsten Ansehen stehenden Cardinals Bellarmin²⁾ erwirkt und dieser von Clemens VIII die Erlaubniss zur Revision des Processes erlangt hatte, triumphirte die gerechte Sache; eine Cardinals-Congregation erklärte die gegen de la Barrière erhobenen Anklagen für grundlos, ihn selbst für unschuldig und eine öffentliche Rehabilitation für notwendig, welche wirklich in Gegenwart der Fulienser Convente von Sta. Pudenziana und San Bernardo durch Bellarmin in erhebenster Weise stattfand. Der Abt wurde in alle Würden wieder eingesetzt, der Cardinal selbst bekleidete ihn mit den Insignien derselben und ein Te Deum beschloss diese Feier; aber der Papst, welcher de la Barrière als ein Beispiel heroischer Geduld in Rom zurückhielt, zwang auch den Bischof von Forlì, dem von ihm einst so Gedemüthigten Genugthuung zu geben: er befahl ihm, sich dem Abte zu Füssen zu werfen, vor seinen Augen aber nie mehr zu erscheinen. Drei Tage nach dieser wohlverdienten Demüthigung soll der Bischof gestorben sein!

So gross und aufrichtig die Freude war, welche alle Classen der Gesellschaft Roms über diese Ehrenrettung des Abtes empfanden und ihm persönlich ausdrückten, während er demüthig und bescheiden blieb, wie während seiner Leidensperiode: so tief und echt war der Schmerz über seine bald darauf eingetretene letzte Krankheit und seinen Tod. Er starb, 56 Jahre alt, an einer heftigen Verkühlung nach bloss fünf Tage langem Leiden, nachdem er alle seine Papiere verbrannt hatte, am 25. (?) April 1600 in den Armen seines alten Lehrers und treuen Freundes, des Cardinals d'Ossat, der ihm den apostolischen Segen nebst allen Gnaden des Jubeljahres seitens des Papstes überbrachte und knieend um den letzten Segen des Scheidenden bat. Clemens VIII vergoss Thränen bei der Nachricht von seinem Tode und betete von dem ganzen Hofstaate begleitet an der Leiche des mit allen Pontifical-Gewändern bekleideten Abtes in der Kirche von San Bernardo; dann erhob er sich und sagte mit lauter Stimme, die Kirche habe während seiner Lebenszeit drei grosse Heilige verloren: einen italienischen Cardinal (Carolus Borromaeus), eine spanische Nonne (die hl. Theresia) und einen französischen Abt (Jean de la Barrière) — worauf er letzterem das Prädicat eines »Seligen« zuerkannte. Zu einem förmlichen Beatifications-Process liessen es die damaligen Obern der Congregation nicht kommen, weil die einstige Schmach der meisten von ihnen enthüllt worden wäre; erst die Autorität des hl. Franz von Sales, welcher im Auftrage Gregor XV dem General-Capitel der Fulienser zu Pignerol im Juni 1622 präsidirte.

¹⁾ Nach Gams am 4. Mai 1594.

²⁾ Nicht des Baronius — wie man jüngstens wieder druckte.

³⁾ Nach Gams resignirte Franceschi 1597: leider fehlen bei Bazy alle hierher bezüglichen Daten.

brachte die Angelegenheit zum Durchbruch, und da zudem nach den beglaubigsten Aussagen sehr viele wunderbare Vorfälle die Heiligkeit des Abtes bewiesen hatten, erhielten die Fulienser ein Breve, das eine öffentliche Verehrung seiner Reliquien gestattete. Sein Leib ruhte seit 1626 in einem marmornen Mausoleum zu San Bernardo alle Terme; das Herz und das Haupt, welche nach Feuillant kamen, wurden gleich im Anfange der französischen Revolution durch den damaligen (und letzten) Prior der Abtei, François Claude de Sainte-Agathe (Papillon), glücklich gerettet, im Jahre 1810 aber in der Kirche Saint-Sernin zu Toulouse feierlich deponirt. —

Das war de la Barrière nach der Erzählung Bazy's; sie fließt ruhig aber stetig dahin, hat nur ihren Helden im Auge und lässt sich trotz mancher lockenden Veranlassung nicht zur Abschweifung verleiten. Was wir über den Reformator bereits wussten, beglaubigt Bazy aus bisher unbekannten Quellen, entlehnt ihnen aber zugleich so viel Neues — wir möchten sagen, Intimes, dass wir erst jetzt den Mann ganz zu erkennen und namentlich wegen seines edlen Charakters nach Verdienst zu achten vermögen; was noch zu wünschen übrig blieb, wäre unschwer nachzutragen. Auch die Beilagen sind von Werth: eine kurze Abhandlung über den der Abtei Feuillant unterstellten Ritterorden S. Jacobi de Spata (Spada) — eigentlich »Ordo Fidei et Pacis« genannt, und etwas über Orval; einige Bullen und Briefe, das Profess-Formular der Congregation und ein Verzeichniss ihrer in Frankreich vor der Revolution bestandenen 5 Abteien und 19 Häuser, während mehrere der früher dort gegründeten und alle italicischen nicht angeführt werden; zum Schlusse der Zustand der Abtei Feuillant vor dem 14. October 1791, ihre Ausplünderung und Zerstörung, ein Verzeichniss der Besitzungen und deren Verkauf. Deus, venerunt gentes in haereditatem tuam! —

Dr. Leopold Janauschek.

Locke élete és bölcsélete.

Irta Biatsy Demjén, Főgymn. tanár. Sopron, 1886. (Locke's Leben und Philosophie von Damian Biatsy, Gymnasial-Professor. Oedenburg, 1886). 71 S.

Vorliegende Abhandlung, welche wir kurz besprechen wollen, ist eine Inaugural-Dissertation für das Doctorat aus der Philosophie. Locke spielt in der Geschichte der neueren Philosophie eine so bedeutende Rolle, dass sich Jeder, der mit philosophischen Studien beschäftigt ist, für den englischen Philosophen interessiren wird; ist er ja doch mit Bacon der Vater der neueren empiristischen Philosophie: wir müssen es daher würdigen, wenn sich Biatsy Locke's Philosophie zum besonderen Studium wählte. Im ersten Theil der Abhandlung wird Locke's Lebenslauf, wechselvolle Schicksale und erfolgreiches Wirken mit lebhaften Farben geschildert, so dass derselbe mit Interesse gelesen werden kann; da auch erwähnt wird, dass L. zur Vertheidigung des Christenthums ein Werk geschrieben hat, worin er beweisen will, dass die Lehren des Christenthums mit der Vernunft im schönsten Einklang sind, so wäre es sicher erwünscht gewesen, wenn der Verfasser den religiösen Standpunkt Locke's eingehender besprochen hätte, besonders mit Beziehung auf das positive Christenthum einerseits und den Deismus andererseits.

Der zweite Theil der Abhandlung beschäftigt sich mit den erkenntnisstheoretischen Untersuchungen Locke's, die praktische Philosophie des englischen Philosophen wird nicht berücksichtigt. Die Darstellung der einzelnen Sätze aus dem berühmten »Essay concerning human understanding« ist durchwegs übersichtlich und zusammenhängend, auch die kritischen Bemerkungen, grossentheils nach Cousin, sind im Allgemeinen gut angebracht; nur sollte der Grundirrtum des Locke'schen Empirismus mit mehr Nachdruck hervorgehoben sein. Wenn der Verfasser L. gegen den Vorwurf des Idealismus, Skepticismus und Sensualismus in Schutz nimmt, so hat er gewiss recht; aber es lässt sich nicht leugnen, dass die Keime des Sensualismus im Locke'schen Systeme verborgen lagen; wie soll beispielsweise unsere Erkenntniss vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen und zur Erkenntniss Gottes fortschreiten, wenn wir, wie Locke lehrt, die realen Wesenheiten der Dinge nicht zu erkennen vermögen? Der Sensualismus ist die strenge Consequenz und Vollendung des Locke'schen Empirismus. Uebrigens stimmen wir dem Verfasser vollkommen bei, wenn er zum Schlusse sagt, dass sich Locke durch sein Essay auf dem Gebiet der psychologischen und erkenntnisstheoretischen Untersuchungen einen berühmten Namen erworben habe. W.

Literarische Notizen.

I. „Zwischen Donau und Kaukasus,“ Land- und Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 215 Illustrationen und 11 Karten, worunter zwei grosse Uebersichtskarten in Wandkarten-Format. 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop. Wien, Pest, Leipzig; A. Hartleben's Verlag. Ausgegeben Lieferung 1 bis 3.) Die ersten drei Lieferungen dieses von uns bereits angekündigten zeitgemässen und schön ausgestatteten Werkes bringen die übersichtlichen Darstellungen der geschichtlichen und geographischen Verhältnisse der Länder am Schwarzen Meere zum Abschluss. Aus dem scharf gezogenen Rahmen, in welchem eine Fülle wissenschaftlicher Dinge zur Sprache gebracht werden, treten zunächst in der Einzeldarstellung Bilder und Studien von der „Unteren Donau“ hervor, welche in ebenso sachlicher und fesselnder Weise den Leser mit der Natur des rumänischen Tieflandes und dem öden Donau-Delta, einschliesslich der Dobrudscha, bekannt machen, wie sie anderseits in eingehender Weise mit der Ethnologie der Rumänen sich befassen. In dieser Richtung steht der Verfasser ganz und gar auf dem Standpunkte der modernen Forschung und bekämpft an der Hand verlässlicher und ausgezeichneten Quellen das „Römerthum“ der Rumänen vom ethnologischen Standpunkte. Zu diesen wissenschaftlichen Fragen gesellen sich Schilderungen leichtfasslichen Inhaltes, unter denen namentlich jene von der modernen rumänischen Gesellschaft, der Städte Bukarest und Jassy und der Donau-Landschaften durch frische und farbige Darstellung sich hervorthun. Die vorliegenden Hefte sind mit hübschen Illustrationen geschmückt. Mit den nächsten Lieferungen gelangt der Verfasser zu seinem eigentlichen Thema, den in vielfacher Beziehung hochinteressanten Ländern Südrußlands von der Donau bis zur Wolga, einschliesslich der an Landschaftsbildern so reichen Krim.

II. Die Alpen. Handbuch der gesamten Alpenkunde. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 30 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten (wovon 20 im Texte). A. Hartleben's Verlag in Wien. Lieferungen 1—10. Vollständig in 15 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 38. Kop. — Von dem im Erscheinen begriffenen Handbuche Professor Umlauf's „Die Alpen“ liegen uns die zuletzt angegebenen Lieferungen 7 bis 10 vor. Dieselben setzen die in dem Vorangehenden begonnene topographische Schilderung der Alpen fort und führen sie zu Ende. An der Hand des kundigen Verfassers durchwandern wir all' die Herrlichkeiten unseres Hochgebirges, die Thäler mit ihren blühenden Geländen, lachenden Seen und tosenden Wasserstürzen, dringen in das dämmerige Dunkel der Schluchten und Klammen, schwingen uns auf die hochthronenden Gipfel, um von ihnen Umschau zu halten über die weitgedehnte Gebirgswelt, die uns zu Flüssen liegt, rings bis an den fernen Horizont. Finden wir in Umlauf's Handbuch der Alpenkunde auch das gesammte Gebiet der Alpen mit gleichmässiger Sorgfalt dargestellt und die Schilderung von einer Fülle von Detailangaben begleitet, dass man zugestehen muss, es habe dieses Hochgebirge bisher noch nirgends eine so umfassende und erschöpfende Darstellung erfahren, so hat doch der Verfasser die schönsten und berühmtesten Partien und Oertlichkeiten besonders eingehend geschildert. Das herrliche Berner Oberland mit dem Handeck- und dem Staubbachfall, die unvergleichlichen Aussichtsberge Pilatus, Rigi, hohe Salve, Schafberg, die wilde Rauraschlucht, der classische Vierwaldstättersee, das schwäbische Meer, die Arlbergrounte, der gewaltige Ortler, das Wunderwerk der Stilsferjochstrasse, der Vintschgau, Gardasee und Monte Baldo, die vereisten Tauern mit dem dominirenden Grossglockner, das Krimmelthal und das Möllthal mit ihren grossartigen Wasserfällen, der Königssee und die glitzernden Spiegel des Salzkammergutes, die südtirolischen Dolomiten mit Schlern, Rosengarten und Monte Cristallo, sie alle finden in den vorliegenden Lieferungen besondere Beachtung und in Prof. Umlauf einen beredten Interpreten ihrer Schönheiten und Eigentümlichkeiten. Indem aber der Verfasser in seiner Schilderung der Alpen alle Erscheinungen stets zusammenfasst und ebensowohl die Höhenzüge als auch die Thäler, die Gewässer und die Vegetationsdecke, die Wohnorte wie die Verkehrswege, zum Gegenstande der Betrachtung macht und zugleich vielfache historische Reminiscenzen weckt, weiss er der Darstellung reiche Abwechslung zu geben und stets das Interesse rege zu erhalten. Indem wir daher dieses vortreffliche Werk unseren Lesern neuerdings auf das Wärmste empfehlen, sehen wir mit ihnen der Fortsetzung desselben mit Spannung entgegen.

III. An unseren Sommerfrischen. Ein Skizzenbuch von Amand. Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld. Mit 12 Illustrationen von J. J. Kirschner 20 Bogen Octav. In Farbendruckumschlag eleg. geheftet. A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. Preis: 3 fl. 30 kr. = 6 Mark. — Alljährlich mit Beginn der Reisesaison gelangen unzählige Reisebehelfe illustrierte Führer, dickleibige Touristenbücher und sogenannte „Special-Führer“ für einzelne Alpenstriche auf den Büchermarkt. Einen höheren geistigen Standpunkt nehmen selbstverständlich alle diese literarischen Behelfe, welche vorwiegend dem praktischen Bedürfnisse dienen, nicht ein. Anders ist es mit dem Buche „Aus unseren Sommerfrischen“ von Amand v. Schweiger-Lerchenfeld bestellt, welches das Sommerfrischenwesen vom Standpunkte des reinen geistigen, beziehungsweise ästhetischen Genusses behandelt, alle Erscheinungen einem weiten Gesichtskreise unterzieht und sich vorwiegend an den gebildeten Leser wendet, dem das Leben in den Bergen, in der Einsamkeit seines Sommerheims, mehr als mässiger Zeitvertreib ist. Es ist unnütz, den Vorgang des Autors hier mit wenigen Worten zu kennzeichnen. Der Leser nehme das Buch zur Hand und überzeuge sich persönlich davon, wie reiches Wissen, Geistes- und Herzensbildung, Verknüpfung von realen und idealen Dingen den an sich anspruchslosen Gegenstand einer Alpenwanderung oder eines Verweilens an eindruckreichen Oertlichkeiten geistig vertiefen, den Genuss an solchem Zeitvertreibe veredeln

können. Das Buch, gedankenreich und von faszinirender Darstellungskraft, umfasst nur einen Theil des deutschen Alpenlandes: das Salzkammergut, Obersteiermark, einige Oertlichkeiten in Niederösterreich und Kärnten. Mehrere Abschnitte erstrecken sich übrigens über das ganze östliche Alpengebiet und enthalten werthvolle Winke, wie der gebildete Sommerreisende seine Aufgabe anzupacken habe. Zwölf prächtige Illustrationen des Landschaftsmalers J. J. Kirchner schmücken das liebe Buch, dessen Aeußeres schon durch den prächtigen Farbendruckumschlag (auf der Rückseite ein herrlicher Straus Alpenblumen) besticht. Es möge sich kein Sommerfrischler dieser prickelnden und geistig anregenden Lectüre entschlagen!

IV. Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 M. kr. = 85 Pf., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. = 10 M.). Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das zehnte Heft ihres VIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfasst wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und ausserdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir Folgendes entnehmen: Der Fortschritt der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1885. Von Henry Greffrath. — Bramiah und Dubreeka. Das neueste deutsche Gebiet an der westafrikanischen Küste. Von Lieutenant Siegmund Israël. (Schluss). — Der Yellowstone-Nationalpark. Von Anton Steinhauser. Forts. (Mit 1 Illustr.). — Astronomische und physikalische Geographie. Untersuchungen über die Strahlung der Sonne. — Der Krossener Orkan vom 14. Mai 1886. — Politische Geographie und Statistik. Der Clearing- und Giroverkehr. — Die Colonie Südastralien. — Blindenstatistik. — Die städtische Bevölkerung im Deutschen Reiche nach der Volkszählung vom 1. December 1885. — Rückgang der Zürcher Seidenindustrie. — Die Bevölkerung von Neu-Süd-Wales. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Johann Palisa. — Geographische Necrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Friedrich v. Tschudi. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten etc. (Mit 4 Illustrationen.) Kartenbeilage: Karte des schwarzen Meeres und der angrenzenden Länder; in vier Sectionen. IV. Section. (Schluss.) Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

V. Katholische Warte, Illustrierte Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung. II. Jahrgang, Verlag von Anton Pustet. Inhalt des zweiten Heftes: Dr. L. Kellner, Geheimer Regierungs- und Schulrath in Trier. Von C. Werner. Der Hirt auf den Bergen. Gedicht von A. Jüngst. Das Tagebuch des Kontrolleurs. Fortsetzung der Erzählung „Der Grenz-Kontrolleur“. Von Ludwig Brill. Gedankensplitter. Von J. Albrecht-Lorenz. Oesterreichs erster Kurort. Von P. J. Bergmann. Vom Sturm verweht. Erzählung von A. J. Cüppers (II.) Nachtgruss. Gedicht von A. N. Antike Frauentypen. Von M. Héyret. I. Alt-orientalische Frau. Die Lady von Ellermore. Von Mrs. Oliphant. Aus dem Englischen frei übertragen von A. S. (Schluss). Die Siegel der Offenbarung. Von Franziscus Palatinus. Burg Falkenstein bei Füssen. Der Fanal. Humoreske von G. Schnorrenberg. Katholische Chronik. Buntcs. — Illustrationen: Dr. L. Kellner. Portrait. Milde Gabe. Nach einem Gemälde von Humborg. Drei Ansichten aus Karlsbad, Oesterreichs erstem Kurorte. Der erste Versuch. Nach dem Gemälde von G. dell Torre. Burg Falkenstein bei Füssen.

VI. Dem Herausgeber der bekannten Woerl'schen Reisebücher, Herrn Verlagsbuchhändler Leo Woerl in Würzburg wurde vom Grossherzog von

Baden als Anerkennung für seine bethätigte Herausgabe von Reisebüchern (die Woerl'schen Reisebücher haben die Zahl von 200 Nummern schon überschritten) die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

VII. Alphabetisches Verzeichniss der im „Sulzbacher Kalender für katholische Christen“ seit Beginn 1841—1886 zum Abdruck gelangten historischen Skizzen über bestehende und aufgehobene Benedictiner- und Cistercienser-Klöster in Baiern, Franken und der Pfalz.

a) Benedictiner-Klöster:

Altomünster (1885). — Amorbach (1848)*. L. II. 176.** N. 66***. — Andechs (1848 u. 1859). L. I 292. 316. N. 34. — Aspach (1881). L. II 55. 282. N. 48. — Banz (1862). L. II 203. 288. N. 68. — Benedictbeuern (1874). L. I. 133. 309. N. 9. — Bergen (1878). — Bonifaz, St. in München (1841). L. II. 260. 289. N. 76. — St. Burkard in Würzburg (1872). — Chiemsee (1845). — Deggingen (1882). L. II 167. 287. N. 64. — Disibodenberg (1875). — Ens Dorf (1843 u. 1855). L. I 274. 316. N. 33. — Ettal (1846). L. II 7. 278. 279. N. 38. 80. — St. Hieron (1885). — St. Jacob in Regensburg (1879 u. 1881). L. II 232. 289. N. 70. — Ilmmünster (1879). — Kastel (1843). — Klingenmünster (1872). — St. Lambrecht (1881) — Limburg (1880). — St. Magnus bei Füssen (1845). L. II 59. 283. N. 49. — Maria-Eldern (1874). — Metten (1842) L. II 30. 282. — Michaelfeld (1864 u. 1865). L. I. 267. — Michelsberg zu Bamberg (1864). L. II 186. 288. — Mönchsroth (1880). — Moosburg (1878). — Niederaltaich (1879). L. II 21. 281. — Oberaltaich (1878). L. I. 109. 309. — Otto beuren (1850 u. 74), L. II 69. 283. — Paring (1874). — Plankstetten (1859). L. II 228. 289. — Prüfening (1866). — Prül (1882). — St. Remigiberg bei Kusel (1864). — Schäftlarn (1856). L. II 275. — Scheyern (1842 u. 1855). L. I 222. 315. — Schmerlenbach (1882). — St. Sebastian in Ebersberg (1869). — Seebach (1884). — St. Stephan in Augsburg (1853). L. II 242. 289. — Tegernsee (1854). L. I 157. 311. — St. Ulrich in Augsburg (1873). L. II 117. 283. — St. Veit (1882). L. II. 5. — St. Walburg (1851). — Wei henstephan (1870). L. I 196. 314. — Weissenhohe (1871). L. I. 211. — Weltenburg (1851). L. I 42. 306. — Wessobrunn (1872). L. I 176. 313. — Würzburg in Franken (1868). —

b) Cistercienser-Klöster:

Aldersbach (1880). — Bildhausen (1880). — Birkenfeld (1875). — Disibodenberg (1875). — Ebrach (1874). — Frauenroth (1884). — Fürstenfeld (1841 u. 1856). — Fürstenzell (1875). — Heilsbronn (1885 u. 1871). — Heilsbruck (1882). — Himmelkron (1875). — Himmelsporten (1857). — Himmelthal (1864). — Kaishaim (1872). — Maidbronn (1863). — Otterberg

*) Bezeichnet das Kalender-Jahr.

**) Band und Seite von Lindner's: »Die Schriftsteller des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreiche Baiern« etc. 1880 Regensburg. Manz.

***) Seitenzahl im Nachtrag zum I. u. II. Band der »Schriftsteller des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreiche Baiern;« Regensburg 1884, Manz.

(1879). — Rosenthal (1862). — Schlüsselau (1876). — Schmerlenbach (1882). — Schoenau (1875). — Seligenporten (1857). — Seligenthal (1856). — Walderbach (1877). — Waldsassen (1867). — Wechterswinkel (1870). —

VIII. Von dem von uns bereits (V. J. II. Bd., S. 513) angekündigten Werke: **Monumenta Germaniae paedagogica**, behandelnd Schulordnungen, Schulbücher und pädagogische Miscellaneen aus den Landen deutscher Zunge, unter Mitwirkung einer Anzahl von Fachgelehrten, herausgegeben von Karl Kehrbach, erschien soeben der I. Band unter dem Titel: **Braunschweigische Schulordnungen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828 mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und Register**, herausgegeben von Prof. D. Dr. Friedrich Koldewey, Berlin, A. Hofmann u. Comp. 1886.

IX. **Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie**. Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachgelehrten von Prof. Dr. Ernst Commer. Ferdinand Schoeningh's Verlag in Paderborn und Münster, in vierteljährlichen Hefen von etwa 8 Bogen, Lex. 8^o, zu Mk. 12. für den Band. — I. Bd. 1. Heft 1886. — Vorliegendes Unternehmen, bestimmt dem bereits lebhaft gefühlten Bedürfnisse nach einem Organ der seit einigen Jahren im neuen Aufschwung begriffenen eigentlich speculativen Arbeit zu entsprechen, setzt sich die hohe Aufgabe, eine Verständigung über die grossen philosophischen Fragen auf dem Boden der aristotelischen Principien anzubahnen. Dazu sollen die Grundsätze der Lehre des hl. Thomas von Aquin klar dargelegt, aber auch die neuere Philosophie berücksichtigt werden. Besondere Beachtung wird auch der vergleichenden Religionswissenschaft geschenkt werden. Das Jahrbuch wird daher eine Reihe von grösseren Abhandlungen aus der Feder namhafter Fachgelehrten bringen, von denen wir in dem soeben erschienenen ersten Hefte folgende vorfinden: Die mystische Philosophie des Buddhismus und die bezüglichlichen Publicationen aus esoterischen Kreisen, von Prof. Dr. Herman Schell (Würzburg). — Die Lehre des hl. Thomas von Aquin und seiner Schule vom Princip der Individuation. Ein Beitrag zum philosophischen Verständnisse der Materie, von Canonicus Dr. M. Glossner (Regensburg). — Die Leidenschaften. Abhandlung von Prof. Dr. A. Otten (Paderborn). — Hoffentlich wird das Unternehmen jene Sympathie finden, mit der der Plan desselben bereits vielseitig begrüsst wurde. Die Abnahme des ersten Hefes verpflichtet zur Abnahme des ganzen Bandes. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben. Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen. —

Zeitschriften-Rundschau. *)

Von Dr. L. Janauscheck.

I. **American (The) Catholic Quarterly Review**. 1886, April. — James O'Connor: The Roman Question. — John A. Mooney: Art and artists. Giorgio Vasari. — Edw. Jacker: Primitive man and his speech. — A. O'Sullivan: The church in Canada under the french regime. — Bern. O'Reilly: Catholicity in Italy. — Lectures and catholic lecture bureaux. — Bryan J. Clinche: The traditional misrepresentation of Ireland. — Condé P. Pallen: God and agnosticism. — Geo. D. Wolff: The Wage question. — Scientists among the clergy. — Lit. Acta et decreta concilii plenarii Baltimorensis tertii a. 1884. — E. Williams: Cremation and other modes of sepulture. — Will. T. Fitzpatrick: The life of the V. R. Thomas N. Burke O. P. — John Gmeiner: The Spirits of darkness and their manifestations on earth. — Clem. Marc: Institutiones morales Alphonsianae. — H. J. Coleridge: The thirty years: Our Lord's infancy and hidden life. — Fr. G. Lee: King Edward

*) Vide Heft II., J. VII, S. 502—511.

the Sixth, supreme head. — O'Connor: The Parnell movement. — Jos. Stevenson: The truth about John Wyclif. — Bern. O'Reilly: The cause of Ireland pleaded before the civilized world. — Alph. de Ligouri: Preparation for death, ed. Eug. Grimm. — Sadler's Catholic Directory for 1886. — Hoffmann's Catholic Directory and Clergy-list Quarterly 1886. —

II. *Analecta Bollandiana*. Tom. IV. fasc. 4. — *Miracula S. Remigii*, episcopi Remensis, saeculo XIV ex cod. Bruxell. 5538—39; ein Nachtrag zu *Acta SS.* I. Oct. 187 nach der *Compilatio* des Nic. Picardus de Larivilla (p. 337—343). — *Inventio corporis S. Primiani*, episcopi et martyris, et *miracula ejusdem* p. 344—355), original-lateinischer Nachtrag zu *Acta SS.* Febr. 28. — De S. Arnoldo confessore in pago Arnoldsweller in agro Juliacensi notae quaedam auctore Arnoldo Steffens sacerdote (Lupariae, La Louvière, dioec. Tornac.), ein Beitrag zur Vita S. Arnoldi in den *Acta SS.* IV Jul. (p. 356—366). — Sancti Swithuni, Wintoniensis episcopi (852—862), translatio (facta a. 971) et *miracula*, auctore Lantfred o, monacho (Veteris-Monasterii) Wintoniensi, ex cod. olim Gemeticensi (Jumièges), jam Rotomagensi, nunc primum edidit E. P. Sauvage, sacerdos Rotomag. (p. 367—410), ein sehr interessanter Beitrag nicht bloss zur Hagiologie, sondern auch zur Geschichte der Sitten und Gebräuche am Ende des 10. Jahrhunderts — dessen ersten Theil, der ob seiner Gelehrsamkeit „doctor eximius“ benannte Mönch Lantfredus des Alten-Klosters zu Winchester im J. 981 vollendete, indess der Rest von ihm oder einem andern Verehrer des hl. Bischofs später beigelegt wurde. — Anhang zu Heft IV. *Catalogi Codd. hagiograph. bibliothecae regiae Bruxellensis* (p. 400—480). Grössere Stücke. Zur Vita B. Elisabeth; Vita domni Werrici, prioris de Alna (Alne, O. Cist.), viri venerabilis et Deo digni — in leon. Hexametern; Vita S. Eligii, rhetorice atque commatice exposita. — Tom. V. Fasc. I. — *Acta sancti Mar Abdul' Masich aramaice et latine* edidit nunc primum ex cod. Londinensi (Addit. mss. 2174) Josephus Corluy, S. J., in Collegio maximo Lovaniensi s. scripturae professor; diese *Acta* enthalten nach den „Prolegomena“ die Geschichte des 11jährigen Judenknaben „Ascher ben Levi, e Singar, circa annum 701,“ „quem sodales, sicut ipse, pecorum pastores, ad Christi fidem alliciunt et baptismo initiant. Pater, e Judaeorum primoribus unus, re cognita, caeco furore abreptus, filium occidit; Deus vero martyrem suum multimodis prodigiis illustrem efficit.“ (p. 1—52). — *Hymni paraceritici* tres in laudem S. Swithuni Wintoniensis episcopi, ex cod. Rotomagensi sec. X collato cum cod. Alenconiensi sec. XI edente E. P. Sauvage, presbytero Rotomagensi (p. 53—58). — *Carmen de elevatione corporis S. Frodoberti*, primi abbatis Cellensis, ex apographo musei Bollandiani (p. 59—64) — Hexameter eines Mönches aus dem Benedictiner-Kloster Celle, welche einem Codex des Cistercienser-Klosters Vauluisant entstammen. — Den Schluss des Heftes bildet wieder der *Catal. Codd. hagiographic. bibl. reg. Bruxell.* (p. 481—516). Darunter an grösseren Stücken: Die *Analysis* der Vita S. Martini Turon. Ep. auctore Guiberto Gemblacensi — einer „congeries excerptorum ex iis, quae et alii et ipse Guibertus alias de beato viro scripserunt;“ de S. Sulpitio Severo; passio S. Marci evang.; de B. Maria V.; „epytaphium dompni Guiberti abbatis“ (Gemblac.); epistola Philippi, Colon. archiepiscopi, ad abbatem Majoris Monasterii et primum eorum ecclesiae Castri Novi; epistolae Guiberti abb. Gemblac.: ad Philippum, Colon. arch.; ad Herveum et Joffridum abbates et conv. Maj. Monasterii; ad quemdam amicum; ad Sigfridum, Mog. archiep.; ad moniales Bingenses; ad Idam, abb. Bing.; epistolae Idae, abb. Bing., et Gertrudis monialis ad Guibertum. Duo hymni de legione Thebaeorum; prosa de S. Martino. —

III. *Annales de la Philosophie Chrétienne*. 1886. Juin. — F. Robiou: La Marche des idées religieuses dans l'antiquité. — Domet de Vorges: De l'origine des notions métaphysiques. — X.: Un fait curieux de

double et de triple conscience. — A. Farges: La Théorie péripatéticienne du moteur et du mobile. — Le mouvement. — Prompt: Étude sur l'„Euthyphron“ de Platon. — Decarole: L'abbé Hetsch, sa philosophie et son historien. — A. de Lapperant: Abrégé de géologie. —

IV. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. 1886. I. N. 25—30. — A. Essenwein: Bronzeepitaphien von Handwerkern im germ. Museum. Ders.: Schmiedeiserner Arm mit einer Pfanne für Pechkränze. Ein Schwert aus der Mitte des 16. Jhdts. Rheinischer Stollensschrank des 16—17. Jhdts. Fingerringe im germ. Museum. Wappetitaphien des 16. Jahrh. im germ. Museum. — Hans Bösch: Bauernregeln. Rechnung des Nürnberger Hafners Andreas Leypoldt von 1644. Hans Zeitblum, Hofmaler Kaiser Karl V. Ein Kunstreiter produziert sich vor Kaiser Rudolph II im J. 1588 zu Prag. — Theod. Lindner: Die Fragen des Königs Ruprecht über die Vemegerichte. — H. Peters: Chemisch-pharmazeutische Feuerherde und Oefen des Mittelalters. — Katalog der im germ. Museum befindlichen Kartenspiele und Spielkarten. — Chronik des germ. Museums. —

V. Archiv für Kath. Kirchenrecht. (Vering). 1886. 3. Heft. — Franz Laurin: Die geistliche Verwandtschaft und die Privattaufe. — Falk: Das Wormser Synodale von 1496. — Albert Pucher: Unterbrechung des Noviziates. — Jaroslav Joannovics: Die kirchlich-politischen Verhältnisse, insbes. die der griechisch-orientalischen Kirche, in Bosnien und Herzegowina (1885). — Congrua und Dotations-Aufbesserung der Hilfsgeistlichen in Oesterreich. — SS. D. N. Leonis XIII epistola ad Japoniae imperatorem. — Die Bischöfe Spaniens an den hl. Vater (1885). — Der Papst über die Karolinenfrage und Dankschreiben des Fürsten Bismarck. — SS. D. N. Leonis XIII epistola ad archiepiscopos et episcopos Borussiae. — Entscheidungen des bayer. Verwaltungsgerichtshofes. —

VI. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. II. 2. — Denifle: Quellen zur Gelehrtengeschichte des Predigerordens im 13. und 14. Jahrhundert. — Ehrle: Die „Historia septem tribulationum ordinis minorum“ des Fr. Angelus de Clarino. — Mittheilungen. Denifle: Entgegnung auf die Kritik G. Kaufmann's in den Göttingischen gelehrten Anzeigen. —

VII. Bulletin d'hist. eccl. des dioc. de Valence etc. VI. 1886. 4. 5^e livr. (37. 38). — Bellet: Hist. du Cardinal Le Camus (suite). — Fillet: Hist. religieuse de Pont-en-Royans (suite). — Toupin: Justine de la Tour-Gouvernet etc. (suite). — Mélanges. Problème historique: lettre d'un inconnu au roi de France Jean II le Bon, par. Ul. Chevalier. —

VIII. Centralblatt für Bibliothekswesen. III. 1886. 1—6. Heft. — Aug Blau: Verzeichniss der Handschriftenkataloge der deutschen Bibliotheken. (Darunter Klöster O. S. B.: Nied. Altaich, Ob. Altaich, Klein-Altmünster, Amorbach, Andechs, Aspach, Augsburg zu St. Ulrich und Afra, Bamberg zu St. Michael, Benedictbeuern, St. Blasien, Corvey, Ebersmünster, Elchingen, Formbach, Frauenzell, Fulda, Gladbach, Herrnschmensee, Kempten, Köln zu St. Pantaleon, Laach, Lüneburg zu St. Michael, Mainz zu St. Jacob, Metten, Murbach, Ochsenhausen, Ottobeuren, St. Peter, Petershausen, Prüfening, Prühl, Regensburg zu St. Emmeram, Reichenau, Rossleben, Rott, Scheyern, Tegernsee, Thierhaupten, Villingen zu St. Georgen, Weihenstephan, Weingarten, Weissenbrunn, Werden, Wiblingen, Würzburg zu St. Jacob und zu St. Stephau, Zwielfalten. O. Cist.: Aldersbach, Bronnbach, Camentz, Ebrach, Fürstzell, Gotteszell, Heilsbrunn, Langheim, Marienfeld, Pforta, Reitenhaslach, Salmansweiler. — Ad. Hofmeister: Eine neue Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts. — Allerhöchster Erlass betreffend das Statut für die königl. Bibliothek zu Berlin. — E. Reyer: Amerikanische Bibliotheken. — Ludwig Schmidt: Andreas Darmarius. — Eine Petition der k. k. österr. Bibliotheks-Beamten. — Otto Hartwig: Die Uebersetzungsliteratur Unteritaliens in der normannisch-staufischen Periode. Nachtrag dazu. — E. Förstemann. Die Bibliotheks-

diener. — Joh. Csontos: Corvinische Handschriften von Attavautes. — Caesar: Anträge in Sachen des akademischen Tauschvereins. — K. Steiff: Beiträge zur ältesten Buchdruckergeschichte. — G. Knod: Zur Bibliographie des Beatus Rhenanus. — G. Mollat: Mehrere unbeschriebene juristische Incunabeln. —

IX. Christliche Akademie. XI. 1886. — A. V. B.: Die Taufkapelle in der Smichover Kirche. — Zur Führichs Gemälde-Ausstellung in Kratzau. — Wenzel Hammer: Böhmens Volksschulwesen im Mittelalter. — E. Langer: Der Gelasianische Canon. Ders.: Der ursprüngl. Canon des Stowe-Missale. Ders.: Die Renaissance in der Kunst. — Ursachen des Zugrundegehens vieler kirchl. Kunstdenkmäler. —

X. La Ciencia Cristiana. 1886. Num. 79—83. — F. Diaz Carmona: Textos de Historia. — A. Iehmkuhl: La cuestion artesana y la proteccion del estado. El Motin socialista y los fieles hijos de la iglesia católica. — M. de las Rivas: Sobre la democracia. — J. Seisdedos Sanz: Estudios sobre las obras de S. Teresa de Jesus (Cont.). Sobre el misticismo y la reflexion de S. Teresa de Jesus. — Origenes de la revolucion italiana. — Exámen de libros. Grisar: Jacobi Lainez, II. praep. gen. Soc. Jesu, Disputationes Tridentinae. — Étude pathologico-théologique sur Sainte-Thérèse. Reponse au Mémoire du P. G. Hahn par Louis de San S. J. — Costa-Rossetti: Philosophia moralis seu institutiones ethicae et juris naturae etc. — Antonii Angelini S. J. Inscriptiones, I. IV. — Bresson: Fréd. Franc. Xav. de Merode, ministre et aumônier de Pie IX. — Tancrede Rothe: N. D. du Sacré-Coeur; Traité de droit naturelle théor. et appliqué. — Salv. D'Amelio: Il carattere nazionale nella civiltà dell'avvenire. — L'associazione universitaria San Tommaso d'Aquino. — Cartas de la Ven. Madre Sor María de Ágreda y del señor Rey Don Felipe IV. — L. Roger: Nos églises. — S. Anselmi Cant. Arch. Mariale. — Juan de Mata García: La Urbanidad. — Miralles y Sbert: Coleccion de trozos de los modernos autores castellanos. — Sárdá y Salvany: Catolicismo y masonismo. — De Ossò: Catecismo acerca de la masoneria. —

XI. La Civiltà Cattolica. Serie XIII. Vol. II. Quad. 859—864. — La questione del Papa e la vigilanza italiana. — Studii recenti sopra i nuraghi e loro importanza. — Assurdità della separazione dello stato dalla chiesa. — J. Derelitti. — Rivista della stampa italiana. Notizia de' lavori di egittologia e lingue semitiche; pubblicati in Italia in questi ultimi decenni: E. Schiaparelli; Cesare A. de Cara S. J. — Sancti Thomae Aquinatis Opuscula philos. et theol. ad usum stud. iuventutis selecta . . . a Mich. De Maria S. J.; Januarii Bucceroni S. J. Commentarii de B. Virgine Maria, ed. II. — Del socialismo in Italia. — Il Male. — Il remedio. — Commentario dell' enciclica „Immortale Dei.“ — Un nuovo libro sul „Sillabo.“ — Rivista della stampa italiana. Notizia de' lavori di egittologia etc.: B. Peyron; Franc. Rossi; G. Tortoli; P. A. Ciasca; E. Teza. — Jacobi Laynez, secundi praepositi gener. S. J., Disputationes Tridentinae, ed. Hartm. Grisar S. J. — Rime di Gius. Ferrigno. — Versi di Vincenzo Podestà. — Filippo Lussana: La circolazione del sangue ed i Papi. — A. P.: Storia Sacra illustrata del nuovo testamento. — La giovine Italia e il vecchio papato. — Del diritto della chiesa all' immunità ecclesiastica. — Il tesoro, la biblioteca e l' archivio dei papi nel secolo XIV. — Dell' ebraica persecuzione contro il cristianesimo. I. Come fin dal principio non già i cristiani gli ebrei, ma gli ebrei abbiano sempre perseguitati i cristiani. Rivista della stampa italiana. La situazione del paese e le elezioni. Nuova antologia, fasc. 2. — Donato Velluti di S. Clemente: Lezioni esegetiche e morali sopra il sacro libro di Giobbe. — Di un dilemma costituzionale. — Revista della stampa italiana. Lavori semitici: Cusa, Schiaparelli, Buonozia, Ghiron, Sapeto, de Marchi, Pizzi. Bortolucci: L' affitto agrario e la tassa di ricchezza mobile. — Autorità regia e parlamentarismo. — Del diritto della

chiesa verso gli stati acattolici. — *Revista della stampa ital.* Lavori semitici: Guidi. — *Maçonnerie pratique.* Rituel du 33e et dernier degré de la Franc-Maçonnerie. — *Bibliografia:* Antonio De Marchi: Il vero anno della nascita di Gesù Cristo (747 a. u. c.). — G. Allegre: *Impedimentorum matrimonii synopsis seu brevis expositio ad usum seminariorum.* — Gius. Borelli: Saggio storico, critico ed archeol. di Numismatica Biblica. — Paolo Deperiw: Discorso sulla cronologia evangelica. — Franc. Santi: *Praelectiones iuris canonici iuxta ordinem decretalium Gregorii IX.* — S. Ambrosii Mediol. Opp. cur. Paulo Aug. Ballerini. — Aug. Benvenuti: Il vero frutto della prima comunione. — Apollinare Da Valenza: *Bibliotheca FF. Min. Capucinatorum prov. Neapol.* — Carlo Massini: Vita della SS. Vergine Maria. — Paolo Menacacci: L'Italia senza il Papa (a. 1300–1377). — Giac. Poletto: Dizionario Dantesco, di quanto si contiene nelle opere di Dante Alighieri, con richiami alla *Somma Theologica* di S. Tommaso d'Aquino. — Raim. Rudez: De mutuo et usura. — Bart. da Sant' Angelo: *Collectio Scriptt. Ord. Carmelitar. Excalc. utr. Congreg. et sexus.* —

XII. Deutsche Revue. Hrsq. Rich. Fleischer. 1886. April bis Juni. — Lose Blätter aus dem Nachlasse eines alten Diplomaten. — Henning Schönberg: Auf dem Hademuthofe. Erzählung. — Ernst Eckstein: Das moderne Illustrationswesen. — Hermine von Hillern: Erinnerungen aus dem Leben Wilhemine von Hillern's. — Ludwig Büchner: Der Tertiärmensch. — Erwin Bauer: Ein junglettischer Feind deutscher Cultur. — Louis Pasteur: Mittheilungen über die Tollwuth. — Berichte aus allen Wissenschaften. A. Kaufmann: Zur modernen Weitanschauung und Entwicklungslehre. E. Hirschberg: Haben wir ein Reichsarmenamt nöthig? — Wilh. Neurath: Grundzüge der Volkswirthschaftslehre. Alfr. Bauch: Die Markgr. Johann I und Otto III von Brandenburg in ihrer Beziehung zum Reich. — Rob. Keil: Aus den Tagebüchern Riemer's, des vertrauten Freundes von Goethe. — Franz Toula: Das Wandern und Schwanken der Meere. — Georg Rosen: Serben und Bulgaren in ihren Wechselbeziehungen. — Die Aristokratie des Geistes. — Justus von Gruner, ein preuss. Staatsmann. — Der Balkanconflict und Oesterreich-Ungarn. — P. K. Rosegger: Der Franzosenbauer. Eine Geschichte aus Steiermark. — W. Wereschagin: Erinnerungen an Oberammergau. — J. Löwenberg: Epistolarische Findlinge. — Das Signalwesen auf den Eisenbahnen. — Thom. A. Fischer: Die Parnell-Bewegung in England. — Berichte aus allen Wissenschaften. Mc. Carthy: Skizze der Geschichte Irlands. — W. J. v. Wasielewski: R. Schumann's Jugendbriefe. — Der Uebergang nach Alsen am 29. Juni 1864. — Ludwig Fuld: Muss die Justiz modernisirt werden? — Emil Deckert: Mittel-Amerika. — Th. Bokorny: Ueber die sog. Lebenskraft. — Naturwissenschaftliche Revue. — Litt. Berichte. —

XIII. Deutsche Schriftsteller-Zeitung. 1886. N. 33–36 — Oscar Welten: Der Schluss der Leihbibliothekfrage. — Joh. Nordmann: Liter. Reminiscenzen. — Wilh. Henckel: Zur Gesch. der russ. Hilfgesellschaft für bedürftige Schriftsteller und Gelehrte. — Osc. Linden: Auch-Redakteure. — Rechtsprechung. Beleidigung des Red. einer Zeitung. Nebenstrafe bei Beleidigungen. Beleidigung durch den Zeitungs-Redakteur. — Pet. Hobbing: Das Rezensionsexemplar. — Herm. Dickmann: Neue Glossen zu einem alten Thema. — Fried. Röhl: Ein Beitrag zum Kapitel Zeitungsverleger. — Karl Russ: Herm. Kletke's Begräbniss. — Gustav Freytag. — A. Schroot: Der prakt. Materialismus. — Wilh. Meyer-Markau: Vom „berechtigten“ Nachdruck. — Alb. Stern: Ist anonyme Kritik unter allen Umständen verwerflich? — Erfahrungen mit Redakteuren. — Drei Unsitten im deutschen Schriftstellerleben. — Ludwig II. — Wie ist dem überhandnehmenden Dilettantismus in der Litteratur am besten zu steuern? — David Frank und der Schablonen-Schneider Gustav Hempel. —

XIV. Deutsche Wochenschrift. 1886. Nr. 20—26. — Die österr. Länderbank. — Die Beschränkung der Ehefreiheit und die Moralstatistik. — Zu4. Frage der Lohnverhältnisse der Handarbeiterinnen in Wien. — Deutsche und Wälsche in Südtirol. — Lechleitner: Das erste Haideröschchen. (Ged.) — Feuilleton. Schönbach: Arthur Fitger. — Soph. v. Khuenberg: Die Choristin. — Die deutsche Colonialbewegung. — Die Fragen des Tages. — Ein amerik. Urtheil über österr. Arbeiterverhältnisse. — Die Fremdwörterseuche im Deutschen. — Feuill. Ad. Müller-Guttenbrunn: Ein modernes Dichterbild. — F. K.: Frühlingsahnung. (Ged.) — H. Fr.: Alt-Oesterreich. — Der neue Sachsengraf. — Adler: Oesterreichs Landwirthschaft und Rumänien. — Die Parlamentskrise in Italien. — Feuill. Lotheissen: Kleine Enthüllungen über Victor Hugo. — Ad. Pichler: Etwas über künstler. Stimmung. — Kapff: Essenther: Wegen unglückl. Liebe. (Nov.) — K.: Die Colonial-Ausstellung in London. — Quarck: Galiz. Arbeiterverhältnisse. — Kana: Die Aera der vierten Species. — Feuill. Ludw. Geiger: Leop v. Ranke. — Pauline Schanz: Mein todtos Kind. (Ged.). — Rob. Stiassny: Hans Makart und seine bleibende Bedeutung. — H. N. Krauss: Aus der Kleinstadt. Die brave Tochter. — H. Fr.: Kühl bis ans Herz hinan. — Jul. Wolf: Oesterreichs Landwirthschaft und Rumänien. — Richard Lesser: Die deutsche Colonialbewegung. — A—r: Das fröhliche Wien. — Feuill. Fritz Mauthner: Helle geworden in Berlin. — Joh. Anzengruber: Poet. Kleinigkeiten. — Joh. Volkelt: Ed. v. Hartmann's »Moderne Probleme.« — Gustav Freytag über Julian Schmidt. — Y.: Den erlauchten Stadtvätern von Laibach. (Ged.). — Mark Twain: Die Besteigung des Riffelberges. — »Deutsche Zeitung« und »Deutsche Wochenschrift.« — Rotheit: Was heisst christlich-social? — Feuill. Ad. Müller-Guttenbrunn: Marie v. Ebner-Eschenbach. — In der Seehalde zu Radolfzell. — Fr.: Der deutsch-österreichische Club. — Karl Höger: Die Polen und der Socialismus — Die Anfänge Parnells. — Feuill. Schönbach: Die Brüder Grimm, Dahlmann und Gervinus. — Leop. Hörmann: An Peter Rosegger. (Ged.). — Herm. Kollett: Von und über Schopenhauer. — Emil Peschkau: Die Geschichte eines Verbrechens. —

XV. Diöcesan-Archiv für Schwaben. III. 1886. Nr. 4—6. — P. Beck: Zur Wirthschaft in den ital. Bibliotheken und Archiven. — Enorme Bücherpreise. — Ders.: Schussenried's (O. Praem.) letzte Conventualen. — Ders.: Die Bedeutung des Buchsbaumholzes in der Holzschneidekunst. — Brinzinger: Die Pfarrei Hofen am Neckar. — G.: G. Bossert und die Reformation in Ober-Schwaben. — Pius Gams: Die 45 sog. ständigen schwäbischen Klöster. VIII. Nekrolog von St. — Magnus in Füssen O. S. B. IX. Von St. Ulrich und Afra in Augsburg. — Giesel: Zur Seligsprechung der guten Beth von Reute (Elis. Achlin, vulgo „Bona“, monialis tert. Ord. Franc. Min. Convent.). — H.: Document, betr. die kath. Volksschulen und den kirchl. Choral anno 1664. — Einzug in die Klosterkirche Neresheim (O. S. B.) am 20. Mai 1782. — Roder: Eine Pfarrbibliothek (Kirchdorf bei Villingen) vom J. 1388. — Rud. Roth sen.: Die St. Martinskirche . . . in Leutkirch (Fts.). — Sambeth: Zur Gesch. des Klosters Löwenthal (Fts.). — Satyrice et Humoristica. — Heinrich Suso: Ein Originalbild dieses grossen schwäbischen Mystikers. —

XVI. Frelburger Diöcesan-Archiv. XVIII. 1886. — C. Reinfried: Die Maria-Lindenkirche bei Ottersweier. — Tagebuch des Salemer Conventualen Dionysius Ehe (O. Cist.) aus den Jahren 1796—1801, herausg. von Th. Martin. — Aug. Krieg: Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Hecklingen. — Joh. Bapt. Baur: Beiträge zur Chronik der Vorderösterreichischen Kapuziner-Provinz. Zur Chronik der schwäbischen Provinz. Von 1781 bis zu ihrer Auflösung. (Schl.) — Joh. Nep. Vanotti: Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diöcese Rottenburg. C. Klöster (darunter O. S. B.: Isny, Neresheim,

Ochsenhausen, Weingarten). — Benvenut Stengele: Protokolle über die Inventaraufnahme der dem deutschen Orden als Entschädigung überwiesenen Klöster. — Fr. Zell: Notariats-Instrument über die Eröffnung der Lade, in welcher die Gebeine des hl. Märtyrers Alexander aufbewahrt waren, und Beglaubigung der dazu gehörigen Authentik, vom 19. Dec. 1650. — Alb. Schilling: Eine Dotationsurkunde aus der Zeit des 30jährigen Kriegs. — Ruppert: Kirchliche Urkunden aus der Mortenau. — A. v. Rüpplin: Notizen aus den Hagnauer Sterberegistern von den Jahren 1632–1636. — Staudenmaier: Stiftung der Gräfin Erentrut von Werdenberg. —

XVII. Historisch-politische Blätter. 1886, 97. Band. — 1886: Wie lange denn noch? Nachwort: K. Mundig über die Verkehrtheit der modernen Gesellschaft. — Die spanische Verlassenschaft. — Erinnerungen an Caecilie Böhl von Faber. (Fernan Caballero). — Deutsche und Czechen in der Vergangenheit und Gegenwart. II. — Italica. (Ueber Jos. Bayer's „Aus Italien“). — Zur Geschichte der Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV. (In Bez. auf A. Bruder: Studien über die Finanzpolitik jenes Fürsten). — Ueber den Einfluss der Verehrung heiliger Bilder auf Kunst und Gesittung. — Die beiden Slaven-Apostel als Bekehrer von Böhmen. Eine Entgegnung. — Zeitläufe. Die europ. Confusion an der europ. Pandorabüchse. — Historische Literatur. Specht: Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland. Wimmer: Historische Landschaftskunde. — E. Förstemann: Erinnerungen an Karl Ernst Jarke. III. IV. — Jos. Maurer: Die Theilnahme des Cardinals Leopold Graf Kollonitsch an der Papstwahl des Jahres 1689 (Alexander VIII). — Deutsche und Czechen in der Vergangenheit und Gegenwart. III. IV. — F. F.: Von mittelalterlichen Schulsiegeln. — Zeitläufe. Die Todtgeburten der inneren Politik im Reich und Staat. Das Branntwein-Monopol. — Fürstenbergisches Urkundenbuch. — Frankreich im letzten Stadium der Zerrüttung. — A. W.: Zur Kunstgeschichte des 15. Jahrhunderts. (Ueber Haberl: Bausteine für die Musikgeschichte. I. Wilhelm du Fay). — Bellesheim: Leo XIII und die katholische Presse. — Dr. Wegele's Katheder an der Universität Würzburg. — Zeitläufe. Die Polen-Debatte im preussischen Landtag und die Verruferklärung des Reichstags. — Zur Geschichte des Bisthums Bamberg. (Ueber Looshorn's Werk). — Venedig und die Mönche zu S. Lazzaro. — Die Reformation und die bildende Kunst. I. Reformation und Kunstgeschichte. II. Der neue Glaube und die Kunst. III. Die reformatorische Kunstliebe und der Bildersturm. — Statthalter Alois Fischer. Ein kaiserlich-königlicher „Demokrat“ (anlässl. seines Lebens- und Charakterbildes von Frh. von Helfert). — P. f.: Eine mathematische Eigenthümlichkeit des Kölner Domes. (1. „Die Haupttheile und Hauptabtheilungen desselben sind in einer solchen Anzahl vorhanden, dass dadurch gerade alle Primzahlen der ersten Dekade repräsentirt sind.“ 2. „Alle Zahlen der ersten Dekade spielen eine wichtige Rolle und von der Zweizahl an kommt jede dieser Zahlen auch in der zweiten Potenz vor“). — Am Grabe eines Rheinischen Schulrathes. Ein Beitrag zum „Kampf um die Schule.“ (Anlässl. des Schriftchens: „Blätter der Erinnerungen an Edmund Vogt“). — Zeitläufe. Der Reichstag wegen Erstreckung des Socialistengesetzes. — Aus der Heldenzeit Tyrols. (Ueber „Joseph Straub, der Kronenwirth von Hall.“ Eine Episode aus dem Tyroler Freiheitskampfe, dramatisch erzählt von Karl Domanig). — Die Verhältnisse in Bosnien-Herzegowina, die religiösen und confessionellen insbesondere. — Zeitläufe. Der alte Culturkampf und der neue Culturkampf. — Ueber Jakob Böhme (Werk des Joh. Claassen). — Vinc. Hasak: Herbstblumen oder: Alte, ernste Wahrheiten. — Aus Oesterreich. Nationalismus und Conservatismus in Cisleithanien. — Die vormalige kath. Abtheilung im preuss. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. — Gutberlet's Lehrbuch der Philosophie. — Spanien: in Wissenschaft und nationaler Literatur. — Frankreich. Die Republik und die Arbeiter. — J. N.: Die protestantische Historik beginnt vor Janssen zu capituliren. — Zeitläufe. Der preussische „Kirchenfriede“ auf dem europäischen Hintergrunde. — Hefele's

Concilien-Geschichte in der neuen Auflage (von Al. Knöpfler, V. Band). — Die Stellung der bisherigen Philosophie zur Geschichte. — Zur Charakteristik des Königs Friedrich Wilhelm IV von Preussen. — Freiherr von Vogelsang im Wiener „Vaterland.“ — Zeitläufe. Die zwei Seiten der englisch-irischen Krisis. Studien und Skizzen. I. II. III. — Volksschulen der zweiten Hälfte des Mittelalters in der Diöc. Augsburg. — Zur kathol. Kunstliteratur. (Archiv für christl. Kunst). — J. N. Seidl: Der Ordo des Diakonats. Eine Entgegnung. — G. Orterer: Die Bibel und die orientalischen Studien (über das Werk von Vigouroux: Die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina etc.). — Hammelburger Convertiten aus dem fränkischen Adel. — F. A. Muth: Die geschichtlichen deutschen Sagen. (Ueber dieses Werk von Karl Simrock, 2. Aufl. ed. Alex. Kaufmann). — Zum Ausgleich des Quirinals mit dem Vatikan. Eine unmassgebliche Meinung. — Streiflichter auf die socialen Erscheinungen in Frankreich. — Zur Abwehr. Von dem „deutsch-conservativen Oesterreicher.“ — A. Baumgartner über Goethe. — Die Culturarbeit der Mönche. — v. R.: Onno Klopp's grosses Geschichtswerk. — Leop. Janaschek: Studien aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden. (VI. 1886). — Zeitläufe. Wie das „Ende des Culturkampfes“ zu verstehen sei. — Die „Culturkampf“-Chronik des Dr. Majunke. — Zur Geschichte der Mystik. (Ueber das „Septililium B. Dorotheae Montaviensis auct. Joanne Marienwerder, ed. Hipler“). —

XVIII. Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. VII. 1886, 2. Heft. — Bern. Duhr: Die Quellen zu einer Biographie des Kardinals Otto Truchsess von Waldburg. — F. W. E. Roth: Die Schriftsteller der ehemaligen Benedictiner- und Cistercienserklöster Nassaus (12—18. Jahrhundert; O. S. B.: Bleidenstatt, Johannisberg, Schönauf; O. Cist.: Eberbach, Marienstatt). — Julius von Pflugk-Harttung: Zwei Papstbulen. — A. v. Reumont: L. P. Gachard. — Aloys Schulte: Wilhelm Diekamp. — Recensionen und Referate. Kervyn de Lettenhove: Les Huguenots et les Gueux. — Jos. Daris: Hist. de dioc. et de la principauté de Liège. — Charles Piot: Correspondance du Cardinal Granvelle. — Hanns Kolligs: Wilh. von Oranien und die Anfänge des Aufstandes der Niederlande. — Gerhard: Lettres de Philippe II à ses filles. — Hanns Schlitter: Die Beziehungen Oesterreichs zu Amerika. I. — Sigismondo dei Contida Foligno, le storie de suo tempi dal 1475 al 1510. — Gustav von Buchwald: Deutsches Gesellschaftsleben im endenden Mittelalter. —

XIX. Der Katholik. 1886. Maerz, April. — Die jüngste Inthronisationsfeier in Köln. Mit Rückblick auf die früheren Inthronisationen dieses Jahrhunderts. — Die gallicanische Messe vom 4. bis 8. Jahrhundert (Fts.). — E. Hardy: Die Beicht bei den Buddhisten. — Bernh. Lesker: Mittelalterliche Volksbildung in Mecklenburg. ¹⁾ — Albert Hetsch. — Die Fasten- Ansprache Leo's XIII und das Jubiläum. — Literatur. Domanig: Josef Straub, der Kronenwirth von Hall. — Julius Zucht: Sind die übrigen kosmischen Körper ausser der Erde bewohnt? — Georg Triller: Die Katholicität der Kirche. — B.: Das grosse Gastmahl Papst Pius IX im J. 1862 (anlässlich der Heiligsprechung der japan. Märtyrer). — Literatur. Theod. Meyer: Institutiones juris naturalis. — Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. —

XX. Die katholische Bewegung in unseren Tagen. XIX. 1886, 4—7. Heft. — Der Laienapostolat in der Marianischen Congregation. — Dicks: Arbeit und Erfolg der kath. und protest. Missionen. — Die Bulgaren. — Theob. Edelblut: Der Cultus des „Genies.“ — Die Bedeutung des „Culturkampfes“ auf dem Gebiete der Schule. — Die kath. Kirche die Mutter der Heiligen. — W. Pl.: Eine Stimme aus Dänemark über das Lutherthum der Gegenwart. — Das Jubiläum 1886 — eine sociale Grossthat. — Albert Hetsch. — St.: Ein Wort über ernste Musik. Der Concilienverein. —

¹⁾ Dobbartin, Eldena — werden irrig Cistercienser-Nonnen-Klöster genannt.

P. N.: Das erste Plenar-Concil in Australien. — F.: Der Aufschwung kath. Poesie. — Das preuss. Kirchengesetz über die Vermögensverwaltung. — Krohmann: Die jüngsten Unruhen in Belgien. — D.: Zur Statistik über die kirchl. Verhältnisse in England. — Cronenberg: Der Socialismus Napoleon's III. — F.: Zur Judenfrage. — Ueber die Kunst. — Neuere philos. Literatur: J. van der Aa, Praelectionum philos. scholasticae brevis conspectus. — Warnungstafel: Ranke's Weltgeschichte. — Bücherschau Carl Sech: Pilgerreise von Venedig nach Jerusalem und Rom im J. 1883. — Ant. de Waal: Valeria o. der Triumphzug aus den Katakomben. — Das kleine Engelbuch. — „Neue Märchen“ der Tante Emmy. — Die geistliche Stadt Gottes. — Eug. Schnell: St. Nicolaus. — Ferd. Janner. Gesch. der Bischöfe von Regensburg. — M. v. Bremscheid: Die christl. Familie. — Lud. Gemminger: Das Märzenvilchen. Gebetbuch zu Ehren des hl. Joseph. — Fr. X. Fecht: Der weisse Sonntag. — C. Sickinger: Sicherer Weg zu einer glücklichen Ehe. Die Kunst brave Kinder zu erziehen. — Studien und Mittheil. aus dem Bened. und dem Cisterc. Orden. — Heintr. Wedewer: Lehrbuch für den kath. Unterricht. — Ludw. Gemminger: Ein Blumenstrauß, der Himmelskönigin im Mai gebunden. — Alban Stolz: Wilder Honig. — C. v. Bolanden: Die Kreuzfahrer. — Franz Klee: Unser Sonnensystem. — Rom. Ein Führer durch die heil. Stadt. (Wörl.) — Maria Bernardina: P. Martin von Cochem. —

XXI. Katholische Schweizer-Blätter. Luzern. II. 1886. 4. u. 5. Heft. — Gust. Arnold: Reformation, Staatskirche und Catholicismus in England. — A. Faeh: Die Tabernakelfrage der Renaissance (Schl.). — J. S. Gerster: Zur Geschichte der graphischen Darstellung des Schweizerlandes. — Halter: das Naturgesetz. Vortrag. — N. Kaufmann: Bedeutung eines philos. Princips. Vortrag in der Thomas-Akademie zu Luzern geh. — Th. v. Liebenau: Zur Geschichte der luzern. Osterspiele vor der Reformation. — C. Semlin: Wird die sociale Frage eine friedliche Lösung erhalten? —

XXII. Der Kunstfreund. II. 1886. N. 3—5. — Ueber Maler Giotto als Begründer der mittelalterlichen Kunst Ein Vortrag, geh. in der St. Lukasgilde in Innsbruck, von F. Plattner, am 26. Nov. 1885. — Zwei wichtige Entscheidungen über Kirchenmusik. — Falsche Borten. Einflüsse der byzantinischen Baukunst auf Tirol. (St. Apollinar in Trient). — Ueber den Bau des schiefen Glockenthurmes in Pisa. — Namen von Künstlern oder Kunsthandwerkern aus Eppan. — Jele: Die van Eyk's, ihre Zeit und ihre Kunstweise. — Bücher. H. Weber: Die Verehrung der 14 Nothhelfer. Haeuselmann: Taschenbuch für das farbige Ornament. —

XXIII. Literarische Rundschau. 1886. NN. 5. 6. — Nr. 5. Die kath. Literatur Englands im J. 1885 (Schl.) — Jullien: Une excursion dans la terre de Gessen. — Delgeur: La géographie de l'Exode et les découvertes modernes en Égypte. — E. Vigouroux: Die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina, in Aegypten und in Assyrien. Mit 124 Plänen ... von Abbé Douillard. Autor. Uebers. a. d. Franz. von Joh. Ibach. — Steph. Pawlicki: Der Ursprung des Christenthums. — Emman. Chauvet: La Philosophie des Médecins grecs. — Ernst Laas: Idealismus und Positivismus. — Reusens: Éléments d'archéologie chrétienne. I. — Georg Busolt: Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia. I. — Wilh. Nitzsch: Geschichte der römischen Republik. Hgg. von Georg Thoutet. I. — A. Socin: Arabische Grammatik. — Godofr. Hoberg: Ibn Ginnî de Flexione Libellus. — Ferd. Khull: Geschichte der altdeutschen Dichtung. — Eug. Müntz: La Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII. (Schl.). — Jos. Schneider: Manuale Sacerdotum. Ed. X. cur. Aug. Lehmkuhl. — Fred. George Lee: King Edward the Sixth. — Die Lage der kath. Kirche im Grossherz. Hessen. — Der Dichter Albert Haegeli: Garcia Moreno's Tod. Der königliche Prätor von Strassburg. Die Merowingerpfalz zu Kirchheim (König Dagobert II). — Wilh. Reuter: Sinnen und Singen. —

Nr. 6. P. Jullien: Une excursion dans la terre de Gessen. — Delgeur: La géographie de l'Exode et les decouvertes modernes en Égypte. (Schl.) — R. Cornely: Historica et critica introductio in U. T. libros sacros. — J. H. Oswald: Die Lehre von der Heiligung. — Joh. Th. Merz: Leibniz. — Gust. Gerber: Die Sprache als Kunst. — Louis Lefort: Etudes sur les monuments primitifs de la Peinture chrétienne en Italie et Mélanges archéologiques. — Ludw. Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. I. — Wilh. Hertz: Spielmannsbuch. Novellen in Versen aus dem 12. u. 13. Jahrh., übertragen. — Rochus Freih. v. Liliencron: Deutsches Leben im Volkslied um 1530. — Alex. Baumgartner: Göthe und Schiller. Weimars Glanzperiode. — Paulus Leick: Schule der christl. Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute. Aus den Werken des hl. Alphons Maria von Ligouri neu übersetzt und zusammengestellt. — Paul Schmetz: Die Harmonisirung des gregor. Choralgesanges. — Biblioth. des lit. Vereins in Stuttgart. Reinolt von Montelban o. die Heimonskinder. Her. von Fried. Pfaff. — Emma von Brandis-Zelion: Gesthnt. Orig.-Roman. — Natalie v. Stackelberg: Aus Carmen Sylva's Leben. 3. Aufl. — F. J. Schwerdt: Gedichte. — Carl Simrock: Die geschichtl. deutschen Sagen. 2. Aufl. von Alex. Kaufmann. —

XXIV. Literarischer Handwaiser, herausg. von Hülskamp, 1886. Nr. 4 bis 9. — Nr. 4. E. Muentz: La Renaissance en Italie et en France, à l'époque de Charles VIII. — Isid. Silbernagl: Johannes Trithemius. 2. Aufl. — Rich. Bagwell: Ireland under the Tudors. — S. Fitz-Patrick: The life of the v. R. Thomas N. Burke O. P. — Th. Westhaus: Palästina nach seinen geogr. relig. etc. Verhältnissen, 3. Aufl. bearb. von W. Erdmann. — Ant. Tappehorn: Anleitung zur Verwaltung des hl. Bussacramentes. — Des Caj. Mar. v. Bergamo Ermahnungen im Beichtstuhle, bearb. von A. K. Ohler. — C. B. Hertlein: Das kirchl. Brautexamen. — H. L. Krick: Das Brautexamen. — M. Ludwig: Die Civilehe. — Th. Meyer: Institutiones juris naturalis. — P. B. Gams: Series Epp. ecclesiae cath. ab a. c. 1870 bis 20. Febr. 1885. — Seb. Brunner: Denk-Pfennige. — Heintr Detzel: Eine Kunstreise durch das Frankenland. — Theod. Schmid: Das Kunstwerk der Zukunft und sein Meister Richard Wagner. — Lud. Aiblinger: Katechismus der Musik. — Wilh. Freystaetter: Die musik. Zeitschriften seit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. — F. X. Zenker: Die Musik in der Kirche muss heilig sein. — Zwei Vorträge über die kirchl. Tonkunst im Geiste des Caecilienvereins, von H. M. Ludwigs. —

Nr. 5. Schrod: Liturg. „Messbücher“ („Plenarien“) für Laien (von Reischl, Moufang, Pachtler, Weissbrodt, Effinger, Schott, Guéranger, Janner). — C. Brunn: Postille o. vollkomm. Auslegung der 52 Sonn- und Festtags-Evangelien des Jahres. — O. Werner: Kathol. Missionsatlas. Atlas des missions catholiques. — C. T. Isenkrabe: Idealismus und Realismus. — K. Rösen: Der Altar und der Chorraum. — Beschreib. Darst. der ält. Bau- und Kunstdenkmäler des Kön. Sachsen. 6. Amtshauptm. Flöha. — Greg. Fröhlich: Anleitung zur Ertheilung des Erstbeichtunterrichtes. — E. Huck: Der erste Bussunterricht. — Ich will, sei rein. Beichtbüchlein für christl. Kinder von e. Priester der Erzd. Freiburg. — Th. Dreher: Communionsbüchlein, zunächst für Erstcommunicanten. — Fr. X. Fecht: Der Weisse Sonntag, o. leicht verständl. Belehr. u. Gebete zur Vorbereitung auf die hl. Comm. für Erstcommunicanten. 3. Aufl. —

Nr. 6. Die hl. Frauen des Alten Testaments als Vorbilder der Mutter Gottes Maria. — Joh. Katschthaler: Marianische Vorträge. — Math. Joh. Frings: Predigten über die 15 Geheimnisse des hl. Rosenkranzes. — Ludwig Gemming: Ein Blumenstrauß, der Himmelskönigin im Mai gebunden. — A. Gayer: Maria. Ihre Stellung im Reiche Jesu Christi. — Die Geistliche Stadt Gottes. Leben der jungfr. Gottesmutter, nach ihren Offenbarungen an die ehrw. Maria v. Jesus — St. Dosenbach: Maria, Vorbild der Jugend.

— Ferd. Probst: Lehre vom liturgischen Gebete. — Ant. Mayer: Statist. Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, fortg. u. voll. von Georg Westermayer. — Corn. Will: Regesta archiepiscoporum Mogunt. II. — Görz: Mittelrheinische Regesten. IV. — J. Hartmann: Württemberg. Neujaarsblätter. — Franz Locher's Allgemeine Erdkunde, neu bearb. von Ferd. Zöhrer. — Alex. Baumgartner: Göthe und Schiller. — L. Kellner: Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere Schulen. —

Nr. 7. Von und über Jos. v. Führich. — J. H. Oswald: Die Schöpfungslehre. Die Lehre von der Heiligung. — Soliloquia seu Documenta christianae perfectionis ven. Fr. Pauli a S. Magdalena (Heur. Heath). — S. Anselmi Cantuar. arch. Mariale, Ed. II. — Julius Sax: Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstedt. — Carl Seché: Pilgerreise von Venedig nach Jerusalem und Rom im J. 1883. — Oscar Hase: Die Koberger. — Die ältesten Frankfurter Drucke. — Matthias v. Bremscheid: Die christl. Familie. — Zehn Unterweisungen über die christl. Erziehung der Jugend. — J. Pfluger: Lehren eines Hausvaters an seinen Sohn. — A. v. Liebenau: An's Frauenherz.

Nr. 8. Zwei neue Missal-Ausgaben: Kl. Folio aus der Johannes-Druckerei in Tournai; Missale in quarto von Pustet in Regensburg. — J. Knabenbauer: Commentarius in librum Job. — Fr. Santi: Praelectiones juris canonici. — Jos. Kopallik. Historia ecclesiae catholicae. — J. van den Gheyn: Essais de mythologie et de philologie comparées. — Max Heimbucher: Geschichte des Marktes Holzkirchen. — J. Wimmer: Historische Landschaftskunde. — Jos. Spillmann: Rund um Afrika. — O. Hellinghaus und J. Treuge: Aus allen Erdteilen. — Car. Proske: Musica divina. Ed. II. cur. F. X. Haberl. — Max Wildermann: Die Grundlehren der Elektrizität und ihre wichtigsten Anwendungen. —

Nr. 9. Rud. Cornely: Historica et crit. Introductio in utr. testamenti libros sacros. vol. III. — Joh. Kayser: Beiträge zur Gesch. u. Erklärung der alten Kirchenhymnen. II. Die Segnungen. — Nic. Nilles: De rationibus festorum sac. Cordis Jesu et purissimi Cordis Mariae II. IV. — Ign. Jeiler: Leben der ehrw. Klosterfrau Maria Crescentia Höß von Kaufbeuren aus dem 3. Orden des hl. Franciscus. — P. Marin von Boysleve: Kurze Gesch. der Päpste. — R. Hassenkamp: Gesch. Irlands von der Reformation bis zu seiner Union mit England. — Joh. Müller: Schulordnungen und Schulvorträge, vor- und frühreformatorische, in deutsch- und niederländ. Sprache. — M. Daisenberger: Volksschulen der 2. Hälfte des Mittelalters in der Diöc. Augsburg. — F. Günther: Der Harz in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern. — Fried. Wilh. Helle: Golgotha und Oelberg. Christologisches Epos. — Edm. Behringer: Die Apostel des Herrn. Dichtung. — F. X. Haberl: Wilh. du Fay. — Joh. Mich. Zeller: Geschichte des Kirchengesanges in der Diöc. Rottenburg. —

Nr. 10 (408). — Liturgisches. Preces ante et post missam, ed. Pustet, 24°. Die Offizien des Thuriferars, der Akolythen und der Ceroferare. Missale et Vesperale. — Mess- und Vesperbuch, von Joh. Ant. Hafner. — Theod. Nissl (Mettenleiter): Fassl. prakt. Grammatik der kath. Kirchensprache. — Friedr. Frank: Die Liebesseufzer zum göttl. Herzen Jesu, in Predigten erläutert. — David Mark: Exhorten, zunächst für die studier. Jugend. — Joh. Nep. Müller: Volkspredigten. — E. R. Bierling: Die confess. Schule in Preussen. — E. Kaufhold: Stimmen über die confess. Schule. — Ed. Sack: Schlaglichter zur Volksbildung. — Hellinghaus u. Treuge: Aus allen Erdteilen. — Wildermann: Jahrbuch der Naturwissenschaften 1885—86. — Bachem's Roman-Sammlung. VIII. Flach: Durch Kampf zum Ziel. Polko: Ikarusflügel. — Bolanden: Die Helden von Nicaea und Dorylaeum. Die hl. Lanze. — Rütter: Die Pflanzenwelt als Schmuck des Heiligthums und des Fronleichnamfestes. Die besten Altarblumen im Topf. —

XXV. Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. VII. 2. — R. Hotz: Beiträge zur Erklärung und Geschichte der peutingerschen Tafel. — Willibald Hauthaler (O. S. B., S. Peter in Salzburg): Der Mondseer Codex traditionum. — Theod. Lindner: Ueber die bei der Absetzung des Königs Wenzel verlesenen Artikel. — F. v. Krones: Kleine Beiträge zur mittelalt. Quellenkunde. — Albrecht Stauffer: Die Belagerung von Kanisza durch die christl. Truppen im J. 1601. — Kleine Mittheilungen. Jul. Ficker: Ueber ein Urkundenfragment zu St. Gallen. — Al. Schulte: Bruchstück einer deutschen Bearbeitung der ältesten steir. Landhandveste von 1186 aus der Zeit von 1239—1251. — Literatur. G. Waitz: Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Heinrich I. — Alfons Huber: Geschichte Oesterreichs. — Julius Strnad: Die Geburt des Landes ob der Enns. — Henry Thode: Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien. — Die Berner Chronik des Valerius Anshelm. — Die histor. Arbeiten der südslav. Akademie der Wiss. in Agram. —

XXVI. Nuntius Romanus. V. 1886. Fasc. 1—5. — *Allocutio Leonis XIII habita in consistorio die XV Jan. 1886.* — *Epistola Leonis XIII Othoni Bismark principi.* — Proposition faite par Sa Sainteté le Pape Leon XIII comme médiateur dans la question des Carolines et Palaos pendente entre l'Allemagne et l'Espagne. — Leonis XIII epistola ad archiepiscopos et episcopos Borussiae. — In instituendo ampliore litterarum curriculo in Seminario Romano Lucidi Mariae Parocchi, urbis Card. vicarii, epistola. — Ex S. Congr. Indicis. Decretum, quo liber proscribitur „Les phénomènes hystériques et les revelations de Sainte Thérèse, par G. Hahn, S. J.“ — Proscriptio libri: Henri des Houx, souvenirs d'un journaliste français à Rome. — Ex S. Congr. Concilii. Mutationis voluntatis — proponitur paucis quaestio circa causas ad ultimae voluntatis mutationem necessarias. — Facultatis binandi — agitur quaestio de casu, in quo invocari possit constitutio benedictina „Declarasti nobis.“ — Commutationis voluntatis. — Matrimonii — indulgetur dispensatio a matrimonio rato non consummato. — Odei — proponitur quaestio circa jus patron. et privil. utendi odeo. — Electionis et nominationis — proponitur quaestio circa electionem canonicorum honorariorum. — Super jure instituendi — prop. quaestio quoad jus instituendi in beneficio parochiali. — Erectionis parociae — conceditur episcopo facultas dismembrandi parociam. — Alienationis seu suppressionis beneficii — proponitur ratio supprimendi beneficium. — Renunciationis et remotionis a parocia — causae quibus renuntiatio et remotio parochi est concedenda. — Ex s. Congreg. Rituum. Neapolitana Beatificationis et canonizationis Ven. S. Dei Fr. Aegidii Mariae e S. Josepho (laici prof. ord. Minor. Excalceat. strict. observ. S. Petri de Alcantara prov. Lyciensis). — Valentina — Beatif. et canoniz. Ven. S. Dei Sor. Josephae Mariae a S. Agnete (vulgo Ines de Benigamin, sanctimon. prof. ord. Eremit. Exalc. S. Augustini). — Vindobonensis — Beatif. et canoniz. ven. s. Dei Clementis Mariae Hofbauer (sac. prof. e congreg. SSS. Redemptoris et propagatoris insignis eiusdem congregationis). — Circa consuetudinem canendi pluries in via antiphonam „Libera me.“ — Quoad missam „pro populo.“ — Ex S. Poenitentiaria. Dubia circa dispensationum apostolicarum executionem. — Circa dispensationum exemptionem. — Declarationis Leonis XIII pro iubileo anni 1886. — Appendix. De scholis, disquisitiones didascalicae. —

XXVII. Oesterreichisches Literarisches Centralblatt. (Neue Folge des „Wiener Literarischen Handweisers.“) 1886. N. 1 (12). — Gindely: Waldstein während seines ersten Generalates im Lichte der gleichzeitigen Quellen 1625—1630. — Rud. Cornely: Introductio spec. in singulos N. T. libros. — Theod. Meyer: Institutiones juris naturalis. — Rob. Schubert-Soldner: Grundlage der Erkenntnisstheorie. — Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. I. — Jean Froissart: Chronique de France, d'Angleterre et de Bretagne; Chron. de Flandre. — K. Vollmöller:

Romanische Forschungen. — Poten und Speier: Unser Volk in Waffen. Das deutsche Heer in Wort und Bild. — Fried. Harny: Methode des akadem. Studiums. — Religiöse Dichtungen des Presbyter Johannes (J. Klein). — Pesch: Der Gottesbegriff in den heidn. Religionen des Alterthums. — Kreyenbühl: Die Bedeutung der Philosophie für die Erfahrungswissenschaften. — Wilh. Raabe: Pfister's Mühle. — Joh. Fahrngruber: Aus St. Pölten. — H. M. Truxa: Geschichte der 1. f. Pfarrkirche St. Johann v. N. in der Praterstrasse zu Wien. —

XXVIII. Précis historiques. 1886. Nr. 4, 5, 6. — P. Claessens: Des bénéfices ecclésiastiques dans l'ancienne Belgique. — Debuchy: Recherches sur le petit office de l'immaculée conception. — Hipp. Delehay: Philippe II d'après sa correspondance intime. — Ch. Houze: Les origines chrétiennes, à propos du livre-récit de M. le prof. Kurth. — Jubilé de 550 ans de N. D. d'Iltre (Brabant) — Alph. Lallemand: Mission belge du Bengale occidental. — Ad. Langendries: Le culte de la S. Vierge dans l'église primitive. — R.: Introduction de la pomme de terre en Europe et en Belgique. — Le prince Alexandre Torlonia. Notice biographique — V. B.: Le culte du Sacré-Coeur de Jésus, d'après l'ouvrage latin du P. Nilles. — Pèlerinage national de la Navarre au château natal de St. François Xavier 5 mars 1886. — Bibliographie. C. du Coëtlosquet: Théodore Wibaux, zotave pontifical et jésuite. — Séraphim Couvreur: Dictionnaire français-chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue Mandarine. —

XXIX. Revista Agustiniiana. Vol. XI. 1886. 4—6. Núm. — Casim. Díaz: Conquistas de las islas Filipinas. (cont.). — Justo Fernandez: La generación espontanea. (cont.). — Franc. Blanco García: Viudicación y aemblanza de Bonifacio VIII. — Clem. Hutter: Scriptores Ord. Erem. S. Aug. Germani Belgae etc. (cont.). — José Lanteri: Additamenta ad Cruseuii Augustinianum Monasticon. — Luis de León: El perfecto predicador, exposición del Eclesiastés. Obra inédita. (cont.). — B. M.: Catálogo de escritores agustinos españoles, portugueses y americanos. — Conr. Muiños Saenz: Si yo tuviera madre Cuento. (cont.). — Mig. Ugarte: La provincia de San Nicolás de Tolentino. — Eust. de Uriarte: Gounod y su himno á San Agustín. — Bibliografía. Jungmann: Institutiones theol. dogm. — Id. Dissertatt. selectae in hist. eccl. — Torres Asensio: La restauracion de los estudios en los seminarios. —

XXX. Revista popular. Barcelona. 1886. Nr. 799—809. — Filosofía de la mortificación. — Juan M. Sola: Salmo VI: „Domine ne in furore tuo;“ VII: „Domine, Deus meus;“ VIII: „Domine, Dominus noster.“ Poesías. — Misiones de Filipinas. — Aurora Lista. A un niño Jesus pasionario. Ecce Homo. Poesías. — Los hermanos tres puntos. — Dolores: Modas ridiculas. — El ven. siervo de Dios Bartol. Holzhauser. — J. T.: El Viernes Santo (poes.). — El socialismo y el liberalismo — Los malos sacerdotes. — D. Bosco en la asociacion de católicos. — Obra de la propagacion de la fe. — Horribles atentados en Madrid. — El país de los discursos. — A Montserrat. — J. T.: Patrocinio de S. José (poes.). — Católicos, á la calle. — Victorias de Cristo por el apostolado de la mujer. — Flores y dulces. — El rasero de D. Lesmes. — Pentecostes. — Lo que sólo imagina el amor. — La vírgen de la Vega. —

XXXI. Revue de la Suisse Catholique. 1885—1886, N. 6—8. — Ant. Marie: Cinq ans en Amérique. — C.: Msgr. Louis Vautrey. — C. B.: Les grandeurs du séraphique St. François d'Assise et les splendeurs de son tombeau. — Chèvre: Un manuscrit du Xe siècle (missel à l'usage de l'abbé de Hornbach O. S. B.). — Deschevrens: Les grades académiques. (fin). — Pierre Esseiva: Judas Machabaeus (lat. Ged. mit franz. Uebers. Judas Machabée. — J. Genoud: La correspondance de Louis Venillot. Les grands jubilé et le gouvernement de Fribourg. — J.: La conscience et la loi. —

Jaccoud: L'église et la capacité de posséder. — Marie Jenna: Pensées. — H. Raemy: Lettres inédites d'un écrivain fribourgeois. — Séatelli: Le chien. XIIIe conférence écrite. — H. Thorin: Extraits des »Morgenstunden« ou journal de prison de M. Théodore Scherer. Le château de Fardun. — Bibliographies. Theod. Meyer: Instit. juris nat. — Piller: Oeuvres liturgiques. — P. Hilaire: La madone de St. Luc devant l'histoire et la science. — Les oeuvres de Dieu et de la nature, méditations d'un solitaire. — F. X. Schouppe: La mort et ses enseignements. — Guibé: L'église et les réformes sociales. Considérations sur la nature et la mission de l'église. — La pratique de l'amour envers Jésus-Christ, par S. Alph. de Ligouri, trad. par Eug. Pladys. — Gillot: Nouv. exercices du Chemin de la croix. —

XXXII. Revue mensuelle de Culte de Marie. 1886. Nr. 4. — Reine et mère de miséricorde. — Histoire de N. D. du Perpétuel-Secours. — Le Père Jules Delahaye de la Société de Marie, missionnaire en Océanie. — Une nouvelle conversion par la Sainte Vierge. — Faveurs de la Sainte-Vierge. — Faits instructifs et édifiants. —

XXXIII. Steiermärkische Geschichtsblätter, herausg. von J. v. Zahn, VI. 1885. 4. Heft. — Aus der Zeit der Verfassungsumkehr in Steiermark, 1790. — Zur Geschichte König Maximilians I. — Notiz zur Geschichte der Bullenverbrennung zu Wittenberg (1520). — Zur Hochzeitsfeier Erzherz. Ferdinands II. — Politische Sittenpredigt an den steirischen Adel (1687). — Aus Wien, 1775—1806. Des k. k. Regierungsrathes Med. Dr. Pasqual Josef v. Ferro briefliche Mittheilungen an seine Angehörigen in Bonn über die Verhältnisse seiner Zeit in Wien. — Literarischer Anzeiger. Karl Fischer: Deutsches Leben von der Hohenstaufenzeit bis in Reformationszeitalter. — Jul. Strnad: Die Geburt des Landes ob der Enns. — J. Tauscher: Geschichte der Jahre 1815—1871. — A. Wiedemann: Aegyptische Geschichte. — F. V. Zillner: Geschichte der Stadt Salzburg. — Unsere Helden. —

XXXIV. Stimmen aus Maria-Laach. 1886. XXX. 4. 5. Heft. — A. Baumgartner: Die ersten Päpste der Renaissance. — St. Beissel: Zur Geschichte des Domes der hl. Helena in Trier (Schl.). Blumen in Kunst und Natur. — L. v. Hammerstein: Erbrecht, Consolidation und Civilgesetzbuch. — W. Kreiter: Ist Voltaire todt? — A. Langhorst: Max Müller als Religionsphilosoph. (Schl.). — A. Lehmkuhl: Social. Aufstände und die treuen Söhne der kath. Kirche. — Th. Meyer: Die päpstl. Encyklika »Immortale Dei« vom 1. Nov. 1885. — Erich Wasmann: Die Erscheinungsformen des goldenen Schnittes und ihre Beziehung zur idealen Naturauffassung. — Recensionen. Grisar: Jac. Lainez Disputationes Tridentinae. — Weiss: Moses und sein Volk. — Elis. von Droste-Hülshoff: Gesammelte Werke. — Haberl: Bausteine für Musikgeschichte. — W. Wilmers: Lehrbuch der Religion. — Joh. Rich. Green: The Conquest of England. — Franz Binder: Luise Hensel. — Otto Henne am Rhyn: Culturgeschichte des deutschen Volkes. — Empfehlenswerthe Schriften. — Pingsmann: S. Teresa de Jesus. — Hermann Leo: Der hl. Fridolin. — A. Kobler: Die Martyrer und Bekenner der Gesellschaft Jesu in England 1580—1681. — H. Baumgartner: Leitfaden der Erziehungs- und der Seelenlehre. — Fr. Edm. Krones: Theoretische Praeses-Schule. — Zehn Unterweisungen über die christl. Erziehung der Jugend. — Josef Auffenberg: Handwerker-Taliaman. — Franz Heiner: Was sollen und wollen die kath. Kirchenvorstände. — Jos. v. Führich: Er ist auferstanden! 15 Zeichnungen. — Theod. Nissl: Fassliche und prakt. Grammatik der kath. Kirchensprache. — H. Schaffer: Für Treu und Glauben. —

XXXV. Studi e documenti di storia e diritto. VII. 1886. Fasc. I. — L. Fumi: Notizie ufficiali sulla battaglia di Marino dell' anno 1879. — C. Stornalajo: Osservazioni letterarie e filologiche sugli epigrammi Damasiani. — C. Catinelli: Imposte sulle successioni nel diritto Romano. — Cenni

bibliografici. G. Tomasetti: La via Latina nel medio evo. — Th. Desdouits: La légende tragique de Jordano Bruno. — B. Haussoulier: La vie municipale en Attique. — O. Riemann: Etude sur la langue et la grammaire de Tite Live. — A. Dumont: Terres cuites orientales et gréco-orientales. — J. B. Abbeloos: Acta S. Maris, Assyriae Babiloniae ac Persidis saeculo I apostoli. — E. Müntz: Les précurseurs de la Renaissance. — A. Lyall: Etudes sur les moeurs religieuses et sociales de l'extrême-Orient. — Documenti. L. Bruzza: Il regesto della chiesa di Tivoli (Cont.). —

XXXVI. Theologische Quartalschrift. Tübingen. 1886. 2. Heft. — Jos. Freisen: Die Lehre vom Cölibat. — Ambros Soeder (O. S. B., Metten): Ueber den alten Namen Gottes Jave. — C. Th. Isenkrahe: Zur Begründung des Realismus. — Funk: Die Zeit des „Wahren Wortes“ von Celsus (170 bis 185 J.). — Recensionen. Phil. Schneider: Die bischöfl. Domkapitel. — Franc. Santi: Praelectiones juris can. — Constantin. Jo. Vidmar (O. S. B., Schotten in Wien): Introductio in corpus juris utriusque. — Herm. Schell: Das Wirken des Dreieinigen Gottes. — Wilh. Schneider: Die Naturvölker. — W. Sommerwerk: Der h. Bernhard von Hildesheim. — Adalb. Horawitz: Joh. Heigerlin (Faber), Bischof von Wien. — Arthur König: Schöpfung und Gotteserkenntnis. — Aug. Klostermann: Probleme im Aposteltexte. —

XXXVII. Wiener Literarischer Handweiser. 1886. Nr. 7. — Carl Theod. Dumont: Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Cöln. XXIV. Decanat Hersel. — De imitatione Christi II. IV. ed. et ad fid. cod. Aronensis recogn. Pet. Ed. Puyol. — A. Denis: Saint Ignace de Loyola. — W. v. Strauss: Der alchinesische Monotheismus. — J. Mahly: Ueber vergleichende Mythologie. — Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 2 B. 5. Aufl. — Otto Hopp: Geschichte der Verein. Staaten von Nordamerika. — Westermann's Illust. deutsche Monatshefte. 1885. — Ludw. Brill: Bertran Gomez. Epische Dichtung. — Frau Bonn: Jacopone. Erzähl. Gedicht. — Jos. Flach: Durch Kampf zum Ziel. — Elise Polko: Ikarusflügel. (Bachem VIII). — C. Seché: Pilgerreise von Venedig nach Jerusalem und Rom im J. 1883. — Franz Jostes: Die Waldenser und die vorluther. deutsche Bibelübersetzung. — Leben der hl. Katharina v. Alexandrien. Nach der französ. Legende des Jean Mielot bearb. v. M. Sepet, verdeutscht von H. Wipfl und H. v. Ah. — A. v. Liebenau: An's Frauenherz. —

Nr. 8. — Nicol. Nilles: De rationibus festorum sacratissimi Cordis Jesu et purissimi Cordis Mariae libri IV. — Joh. Bapt. Lohmann: Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. — Osw. Zimmermann: Die Wonne des Leids. — Victor Duruy: Gesch. des röm. Kaiserreiches von der Schlacht bei Actium bis zu dem Einbruche der Barbaren. — Aus d. französ. übers. von Gust. Herzberg. — Seb. Brunner: Denk-Pfennige. — Friedr. Wilh. Helle: Golgatha und Oelberg. Epos. — A. Jüngst: Der Tod Baldurs. Episches Gedicht. — Deutsch-österreich. National-Bibliothek, her. von Herm. Weichelt, Heft 1—21. — Karl Russ: Vögel der Heimat. — Maria von Boysleve: Kurze Geschichte der Päpste. — H. M. Bourdon: Die Heilkraft des Kreuzes. Aus d. franz. — Ein Sträusschen Vergiss meinich oder Erinn. an die St. Adalbero-Feier in Lambach. — Ans. Hohenegger: St. Adalbero von Lambach. — Ders.: Tabernakel und Fegefeuer. — Minna Freericks: Marienliederstrauß. — Wladimir Kuk: Jos. Speckbacher. —

Nr. 10. — Cursus Scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer etc. — Jos. Knabenbauer: Commentarius in librum Job. — H. Hurter: Nomenclator literarius recentioris theologiae cath. theologos exhibens. III. 3. — Conr. Martin: Kanzelvorträge. — Adolf Koch: Ueber den deutschen Orden und seine Berufung nach Preussen. — Jos. Jungmann: Das Gemüth und das Gefühlsvermögen der neueren Psychologie. — Programm zur Durchführung der nationalen Autonomie. — A. Jo . . . tsch: Nomenclation der österreichisch-ungarischen Russen. — Aug. Vallia: Latein. Aufsätze und

Dispositionen für obere Gymnasialclassen. — C. A. Funke: Handbüchlein der Geschichte der Pädagogik. — J. B. Holzammer: Dr. Schuster's Handbuch zur bibl. Geschichte. 4. Aufl. — J. A. Fritz: Christkath. Katechesen. — Arnold Rütter: Die besten Altarsblumen im Topf und ihre Specialcultur. — Maria Lenzen di Sebregondi: Rau von Nettelhorst (Bachem IX). — George Füllborn: Königin Schönhild. Gedicht. — Dramat. Possen für gesellige Vereine. — Philoth. Bryennios: Lehre der 12 Apostel. Deutsch von Aug. Wünsche. — Rich. Weitbrecht: Das relig. Leben des deutschen Volkes am Ausgang des Mittelalters. — J. Pfluger: Lehren eines Hausvaters an seinen Sohn. — Matth. v. Bremscheid: Die christl. Familie. — J. A. Keller: 150 Armenseelen Geschichten. — F. X. Himmelstein: Jugendschriften. — Zenaïde Fleuriot: In den Ferien. —

Nro. 11. Nic. Nilles: Symbolae ad illustrandam historiam ecclesiae orientalis in terris coronae S. Stephani . . II. — J. D. Ricards: Catholic Christianity and modern Unbelief. — C. F. Heman: Die hist. und relig. Weltstellung der Juden und die moderne Judenfrage. — L. A. Frankl: Zur Biographie Franz Grillparzers. — Angelo Secchi: Die Grösse der Schöpfung, übers. von Carl Güttler. — Herm. Wedewer: Grundriss der Kirchengeschichte. — Heinr. Reiter: Zeitgenössische kath. Dichter Deutschlands. — Hans Wiesing: Agnes, Der Engel vom Palenthal. Ders.: Die Soldaten des Jesukindes. — Nora Görner: Veränderte Verhältnisse. — Moriz Jokai: Die Zonen des Geistes. — Franz Branky: Das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat in Wien. — M. Meschler: Novene zu unserer lieben Frau von Lourdes. — Dom. Koviath: Geographie von Palästina. — Mich. Herrmann: Martin Luther's Leben. — Victor Cathrein: Die Sittenlehre des Darwinismus. —

XXXVIII. Zeitschrift für katholische Theologie. 1886. 3. Heft. Innsbruck. — J. Svoboda: Die Kirchenschliessung zu Klostergrab und Braunau und die Anfänge des 30jährigen Krieges. — J. Knabenbauer: Beiträge zur Erklärung des Buches Job. — Chr. Pesch: Die Evangelienharmonien seit dem 16. Jahrhundert. — D. Rattinger: Der Untergang der Kirchen Nordafrika's im Mittelalter. — Th. Granderath: Speculative Erörterung über die Existenz von Mysterien und die Möglichkeit ihrer Offenbarung. — Recensionen. Knabenbauer: Commentarius in librum Job. — Van der Aa: Praelectionum philos. schol. brevis conspectus. — Gerlach: Lehrbuch des kath. Kirchenrechts. — Piccirelli: De Deo disputationes metaphysicae. — Schneider: Der neuere Geisterglaube. —

Verzeichniss der Neuigkeiten des Buchhandels, welche bei der Redaction der Studien vom 12. April bis 30. Juni 1886 zur Anzeige resp. Besprechung eingelangt sind.

(Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergeben.)

Assem, P. Coloman, O. Cist.: Ehre sei Gott in der Höhe. Kath. Gesang- und Gebetbuch für Gross und Klein, zunächst für Schulkinder. p. 244. 8°. Wien 1884. Verlag v. Kirsch.

Bachem' Romansammlung 10 Bd.: 1. Roskowska: Im Strudel der Hauptstadt. p. 1—281; 2. Tenger Maria: Hann Kuljewich. p. 285—408. 8°. Köln 1886. Bachem. Preis Mk. 3.

Bautraxler, Gerard: Beiträge zum Studium der christlichen Kunst. p. 44, 8°. Linz 1878. Selbstverlag.

Bonaventura: Der Lebensbaum, aus dem Lateinischen des hl. Kirchenlehrers und Cardinals . . .; nebst einer Tafel im Lichtdruck.

p. 64 + VIII, 4°. Preis brosch. M. 1.50, in Pergamentumschlag M. 1.80; Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg i./B. Strassburg, München, St. Louis, Mo.

Breiteneicher, Dr. Michael: Juwelenkranz zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. Predigten auf die 5 Haupt-Marienfeste des Kirchenjahres. Herausgegeben v. Simon Spannbrucker. p. 73. 8°. Dülmen i./W. 1886. Verlag v. A. Laumann.

Cramer, Dr. W.: Jubiläumsbüchlein, enthaltend Anweisung und Gebete zur Gewinnung des Jubiläumsablasses. p. 64. 8°. Dülmen, 1886. Verlag v. Laumann.

— Nach Golgatha! Kreuzweg-Andacht zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses. p. 24. 8°. Dülmen, 1886. Verlag v. Laumann.

Czerny Albin: Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. p. 319, 8°. Preis fl. 3.60. Linz, 1886. Verlg. der Ebenhöch'schen Buchhandlung.

Felten, Dr. Joseph: Papst Gregor IX; p. XII + 409, 8°. Freiburg i./B. 1886. Herder'sche Verlagshandlung. Preis M. 6.

Festschrift zum 300jähr. Jubiläum der akademischen Congregationen Oesterreichs. p. 42, 8°. Freiburg (Schweiz), Buchdruckerei des hl. Paulus. 1885.

Florentini, P. Theodosius: Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch, oder Katholische Handpostille. 45. Ausgabe der Bearbeitung von . . . Neue illustrierte Prachtausgabe. 1886. Benziger's Verlag in Einsiedeln etc. In 10 Lieferungen. Lieferung 1. und 2. p. VIII und 160. 8°. Preis per Lieferung 1 Mk. = Fr. 1.25.

Gams, Pius Bonifacius, O. S. B.: Series episcoporum ecclesiae catholicae, qua series, quae apparuit 1873, completur et continuatur ab anno ca. 1870 ad 20. Febr. 1885. p. IV + 148, 4°. Ratisbonae 1886. Sumptibus G. J. Manz.

Gayer, A.: Maria. Ihre Stellung im Reiche Jesu Christi. Ein Beitrag zur Verehrung der Gottesmutter. p. 456, 8°. Preis Mk. 3.20. Regensburg, New-York und Cincinnati 1886. Verlag von Friedr. Pustet.

Görres-Gesellschaft: a) Zweite Vereinsschrift für 1886. Köln 1886. Druck und Commissions-Verlag von Bachem; p. 112. 8°.

b) Festschrift: Dr. Franz Hipler: Die deutschen Predigten und Katechesen der Ermländischen Bischöfe Hosius und Kromer. p. VIII + 180. 8°. Köln 1885. Druck und Verlag von Bachem.

Grignard, Dr. Fr.: L'Abbaye de Flavigny, ses historiens et ses histoires. p. VII + 71. 8°. Autun 1885. Imprimerie Dejussien Père et fils.

Hager Edmund, O. S. B.: Ein Wort über die Mithilfe zur Errettung und Unterhaltung kath. Rettungs-Anstalten für die verwahrloste und gefährdete Jugend. p. 24, 8°. Salzburg, 1886. Verlag d. kath. Vereins der Kinderfreunde.

Hattler, P. Franz, S. J.: Zur Aufklärung und Abwehr. Separat-
abdruck aus dem Sendboten des heiligsten Herzens Jesu. Juniheft. p. 8.
Innsbruck 1886. Rauch.

Hüffer, Dr. Georg: Der hl. Bernard von Clairvaux. Eine Dar-
stellung seines Lebens und Wirkens. 1 Bd. Vorstudien p. XV + 246.
8°. Münster 1886. Verlag der Aschendorfschen Buchhandlung. Preis
Mark 5.

Kayser, Dr. Joh.: Beiträge zur Geschichte und Erklärung der alten
Kirchenhymnen. II. Bd., worin die Sequenzen des röm. Missale besonders
berücksichtigt sind. p. XIII + 330. Preis M. 4. Paderborn u. Münster.
1886. Verlag von Ferd. Schoeningh.

Lehmkuhl, August, S. J.: Appendix ad I. et II. editionem
Theologiae moralis (auctore A. Lehmkuhl) exhibens Additiones et
mutationes in II et III ed. factas. p. 16. Friburgi Brisgoviae. Sumptibus
Herder 1886.

Lorenz, Joh.: Spiegel für die heranwachsende christliche Jugend.
Ein Büchlein für Jünglinge und Jungfrauen. II. Auflage. p. VIII + 176.
8°. Heiligenstadt 1886. Verlag von Cordier.

Macek, Václav: Řeči při prvním svatém přijímání. p. 169. 8°.
Cena 80 kr. V Praze 1886, náklad. Cyrill-Meth. (Gustav Francel).

Mey, G.: Dr. J. Schuster's Biblische Geschichte für kath. Volks-
schulen. p. VIII + 262. 12°. Preis 30 kr., mit Leinwand. 40 kr.
Freiburg i./Br. Herder's Verlag. 1886.

* Pastor, Dr., Ludwig: Geschichte der Päpste seit dem Ausgange
des Mittelalters. I. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der
Renaissance bis zur Wahl Pius II. p. XLVII + 723. Preis brosch.
M. 10, geb. M. 12. Herder'scher Verlag in Freiburg etc. 1886.

Paulus, Dr., Eduard: Die Cistercienser Abtei Bebenhausen, mit
20 Tafeln in Stein-, Licht- und Farbendruck und 225 Holzschnitten.
1. und 2. Lieferung. Neff. p. 1—32. 4°. 1886, Stuttgart.

Praetorius, Dr. F.: Aethiopische Grammatik mit Paradigmen,
Literatur, Chrestomathie und Glossar p. X + 164 + 65. Karlsruhe
und Leipzig, v. Reuther 1886. 8°.

Rehák, Dr. Th., H. Karel Lev: Jubileum Léta Páně 1886.
V Praze 1886. Nákladem G. Francel. Cena 10 kr.

Relations d'Orient, Syrie, Égypte, Armenie. Octobre 1883,
p. 247—276; Octobre 1885, p. 95—138; Décembre 1885, p. XX.
Bruxelles 1885. Imprimerie Polleunis, Ceuterick et Lefébure.

Roth, F. W. E.: Das Gebetbuch der hl. Elisabeth von Schönau
nach der Original-Handschrift des XII. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur
Geschichte der Liturgie, Musik und Malerei. p. 75. 8°. Augsburg, 1886.
Verlag von Huttler's lit. Institut. Preis M. 3.

Ruf der Kirche. Trost- und Mahnworte des kath. Episcopats.
Heft 9. p. 369—416. Würzburg, Wien 1886. Leo Woerl.

Santi, Franciscus, Prf.: Praelectiones Juris Canonici, quas iuxta
ordinem decretalium Gregorii IX. etc. p. 308. 8°. Preto Mk. 3.60. Liber III.

— Ratisbonae, Neo-Eboraci et Cincinnatii 1886. Sumptibus Friderici Pustet. — Item liber IV. p. 248. 8°. Preto 2 Mk. 2.40 et liber V, p. 151. Pret. Mk. 1.40.

Sattler, P. Magnus, (Andechs): Das Büchlein vom hl. Berge Andechs. Auszug aus der Chronik; mit 34 Holzschnitten und 100 Seiten. 8°. Andechs 1886. Im Selbstverlag des Verfassers.

Seeböck, P., Philibert: a) Büchlein vom hl. Liebesbunde zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu. p. 102. 8°. Preis 12 kr. = 24 Pf. — Gebete für den III. Orden des hl. Franziskus. p. 32, 8°. Preis 6 kr. = 12 Pf. Salzburg, Verlag von Pustet.

b) Handbüchlein für die Mitglieder der Erzbruderschaft vom hl. und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder. p. X + 282, 8°. Preis 72 Pf. = 36 kr. Innsbruck 1886. Verlag der Vereinsbuchhandlung.

Sobel, Johann v. Gott: Festschrift und Geschichte des Conventes und Spitales der barmh. Brüder zu Görz nebst Tabellen und Erläuterungen von den HH. Primärärzten über die Krankenbewegung, zum 100jährigen Jubiläum. p. V + 167, 8°. Görz, 1886. Verlag d. Conventes.

Stoff, Leopold, M. E.: Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau von 1331—1803. Als Fortsetzung von Bär's diplomat. Geschichte. III. Bd. p. 149, 8°. Wiesbaden 1886. Verlag von Molzberger.

Sturm, Ed.: Der Orden vom hl. Grabe. p. 29, 8°. Wien 1885. In Comm. v. Kirsch.

Trautmann, Franz: Alt-Münchener Geschichten. p. 346, 8°. Augsburg. Verlag des literar. Institutes von Hüttler. 1886.

* *Vesperale monasticum iuxta breviarium Benedictinum*; editum iussu capituli Generalis Congregationis Americano-Cassinensis. p. VIII + 424 + 16*, 4°. Typis abbatiae S. Vincentii. Pa. 1886.

Weddingen, L. van . . . : Histoire abrégée de la religion depuis Adam jusqu'à Léon XIII. 3. édition, p. II + 47. Bruges, Lille 1886. Société Saint Augustin.

* Winkler, Joh.: Ein Besuch in Kairo, Jerusalem u. Constantinopel. p. 116, 8°. Linz 1886. Verlag der Ebenhöch'schen Buchhandlung. Preis 60 kr.

Wipfli J. und J. J. von Ah: Leben der hl. Katharina von Alexandrien; nach der alten französischen Legende des Jean Mielot, bearbeitet von Sepet, verdeutscht durch . . . ; Lieferung 1—4; p. 116, 4°. Preis per Lieferung 1 Mk. = Fr. 1.25. Einsiedeln, Benziger's Verlag. 1886. Vollständig in 12 Lieferungen.

Woerl's Reisehandbücher: Rom: Ein Führer durch die ewige Stadt. II. vollst. umgearbeitete Auflage. p. 184 + XXVIII, mit Karten und Plänen. Würzburg, Wien. Leo Woerl's Verlag. Preis 6 Mark.

STUDIEN UND MITTHEILUNGEN

AUS DEM
BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER
ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR :
P. MAURUS KINTER,
O. S. B.
STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

VII. JAHRGANG. — II. B. 2. H.

WÜRZBURG
LEO WOERL'SCHER BUCH- UND
KIRCHL. KUNSTVERLAG.

1886.

WIEN
AGENTUR VON LEO WOERL
I. SPIEGELGASSE 12.

**IN OMNIBVS CVNCTISQVE REBVS
GLORIFICABITVR DEVS!**



I. Abtheilung: Studien.

Ausschliessung aus dem Ordensstande.

Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. in Scheyern.

Nicht minder betrübend als der Abfall vom Ordensstande [apostasia a religione]¹⁾ ist die Ausschliessung aus demselben (ejectio). Diese besteht in der von dem zuständigen Obern verhängten Lostrennung unwürdiger Ordenspersonen von der Ordensgemeinschaft. Ihr Zweck ist sowohl ein vindicativer und medicinaler zur Bestrafung sittlicher Vergehen und zur Besserung des schuldbaren Subjects, als auch ein prophylactisch-conservativer zum Schutz gegen sittliche Ansteckung und zur Aufrechterhaltung und Wahrung der Ordensdisciplin. Da bei der Unfertigkeit aller irdischen Institute und bei der unberechenbaren sittlichen Schwäche der menschlichen Natur solche Ausscheidungen bisweilen nothwendig werden können, so dürfte eine kurze Darlegung der Bedingungen, unter denen eine Ausschliessung aus einem Orden stattfinden kann, der canonischen Normen, nach welchen sie vollzogen werden muss, und der Folgen, die sie nach sich zieht, nicht ganz ohne Interesse sein. Wegen des eingreifenden Unterschiedes, welcher zwischen der Ausstossung feierlicher und einfacher Ordensprofessen besteht, will ich sie getrennt von einander besprechen.

* * *

Was die Ausstossung feierlicher Ordensprofessen betrifft, so ist vor Allem zu untersuchen und festzustellen, ob und eventuell unter welchen Bedingungen eine Ordensperson,

¹⁾ Siehe „Studien“ 1886. Heft III. S. 29—42.

die durch Ablegung der feierlichen Gelübde zum lebenslänglichen Verbleiben im Orden sich nicht bloss verpflichtet, sondern auch das strenge Recht hiezu erworben hat, gegen ihren Willen aus der Ordensgemeinschaft entlassen und in die Welt zurückversetzt werden könne. Die rechtliche und sittliche Erlaubtheit einer derartigen Ausschliessung unterliegt keinem begründeten Zweifel; denn abgesehen von vielen Stellen des canonischen Rechtsbuches (z. B. c. 6. X. de statu monach.: c. 7. X. ne clerici vel monachi III. 50), ist sie in den auf Befehl Urbans VIII am 21. Sept. 1624 herausgegebenen und von Innocenz XII am 24. Juli 1694 erneuerten (etwas gemilderten) Decreten der S. Congr. Conc.¹⁾ sowie in den verschiedenen Ordensregeln auf das Unzweideutigste ausgesprochen. In der Regel unseres hl. Vaters Benedict wird die Ausschliessung unverbesserlicher Ordensgenossen als äusserste Strafe und Bewahrungsmittel geradezu angeordnet: »Si quio frater frequenter correptus nec isto modo (i. e. adhortationibus, correctionibus, verberibus) sanatus fuerit, tunc jam utatur Abbas ferro abscissionis, ut ait Apostolus: »Auferte malum ex vobis.« I. Cor. 5, 13. Et iterum: »Infidelis si discedit, discedat« ibid. 7, 15 — »ne una ovis morbida omnem gregem contaminet.« S. Regul. c. XXVIII.²⁾

Das Recht der Austossung ist ein Postulat der natürlichen Pflicht der Selbsterhaltung. Wie jeder gesunde Naturorganismus aus innerem Selbsterhaltungstrieb jene Elemente, die seinem

¹⁾ Den vollständigen Text dieser Decrete, welche ich der Kürze halber fürderhin als Decr. Urban VIII und Innocenz XII citiren werde, siehe in Ferraris Prompta Bibliotheca voce ejicere n. 2. u. 3.

²⁾ Wenn P. Petrus Lechner (des Ordenslebens Wesenheit und Würde Seite 435) aus dem Umstande, dass in den Decreten Urban VIII und Innocenz XII von Religiosen, die unter Aebten stehen, nicht die Rede ist, den Schluss zieht, dass solchen gegenüber ein Recht der Austossung nicht gewährt sei, so folgert er meines Erachtens zu viel; denn in den angeführten Decreten wird nicht unterschieden zwischen Religiosen, die unter Aebten, und solchen, die unter Nichtäbten (Generalen) stehen, sondern es ist von Religiosen überhaupt die Rede ohne Rücksicht auf die verschiedenen Orden, denen sie angehören. Wo aber das Gesetz nicht unterscheidet, dürfen auch wir nicht unterscheiden. Somit sind die beiden Decrete auf diejenigen Religiosen, die unter Aebten stehen, so gut anzuwenden, wie auf jene, denen Ordensgeneräle vorstehen. Uebrigens hat Urban VIII in seinem Decrete § 7 die Constitution Gregor IX „Ne Religiosi“ erneuert; in dieser werden aber die Patres Abbates und Priores ausdrücklich erwähnt. Und wenn auch, wie derselbe Autor a. a. O. in einer Anmerkung behauptet, in den Constitutionen der meisten, wo nicht aller Benedictiner-Congregationen festgesetzt ist, dass keine Austossung stattfinden, sondern die Absonderung und Einkerkung an deren Stelle treten soll, so sind derartige Congregations-Bestimmungen im angeführten Decrete Urban VIII ausdrücklich ausser Kraft und Wirksamkeit gesetzt. Nou obstantibus constitutionibus vel consuetudinibus etiam immemorabilibus, exemptionibus quoque indultis et privilegiis etiam in corpore juris clausis, aut ex causa vel titulo oneroso vel in limine fundationis concessis etc. . . . Decr. Urb. § 10.

Bestände schädlich sind, von sich ausstösst, und wie in der höheren moralischen Ordnung jedem bürgerlichen Gemeinwesen das natürliche Recht zusteht, jene Glieder, die seine Existenz und Wohlfahrt untergraben, auszuschneiden und dadurch unschädlich zu machen: ebenso ist auch jede religiöse Genossenschaft befugt, zum Zweck ihrer Selbsterhaltung und Wohlfahrt solche Mitglieder aus ihrem Kreise auszuschliessen, welche ihren Bestand gefährden und die Erreichung ihrer Bestimmung unmöglich machen. Man sage nicht, dass durch Ausschliessung schädlicher Mitglieder aus der Ordensgemeinschaft Gerechtigkeit und Liebe verletzt werden. Diess geschieht ebenso wenig als durch die Verbannung eines nicht bloss angeblichen, sondern wirklich staatsgefährlichen Subjectes. Es wird die Liebe nicht verletzt, da ja in Collisionsfällen nach der Ordnung dieser Tugend das Gemeinwohl dem Wohl des Einzelnen vorzuziehen ist; und die Gerechtigkeit wird nicht verletzt, weil die betreffende Ordensperson durch die feierliche Ordensprofess das Recht des Verbleibens im Orden nur unter der Bedingung erlangt hat, dass sie nach den Bestimmungen des päpstlichen Stuhles und nach der Regel des Ordens sich richte. Da nun diese die Ausschliessung schädlicher Mitglieder vorschreiben, so muss eine Ordensperson sich selbst die Schuld beimessen, wenn sie wegen Verübung grober Vergehen aus der Ordensgemeinschaft ausgeschlossen wird. *Scienti et volenti non fit injuria*.

Damit aber die Ausschliessung einer Ordensperson auf eine gesetzliche Weise stattfinden könne, müssen den citirten Decreten Urban VIII und Innocenz XII zufolge mehrere Bedingungen erfüllt sein. Vor Allem wird erfordert, dass die betreffende Ordensperson wirklich unverbesserlich sei.¹⁾ Zur begründeten Annahme einer wirklichen Unverbesserlichkeit reicht es aber noch nicht hin, dass eine Ordensperson das eine- oder anderemal sich gegen irgend ein Gesetz mehr oder weniger schwer verfehlt hat, sondern es ist nothwendig, dass sie dreimal schwerer Vergehen (*de gravibus et atrocibus criminibus*) z. B. einer äussern Unzuchtssünde, des Diebstahls, der nächtlichen Entfernung aus dem Kloster u. dgl., überführt, darüber dreimal zurechtgewiesen und gestraft worden ist, aber dadurch keineswegs sich gebessert, sondern hernach wiederum sich eines groben Vergehens schuldig gemacht hat. Letzteres braucht nicht nothwendig von der nämlichen Gattung zu sein wie die früher begangenen; es genügt sogar, wenn das betreffende Subject nach jeder Zurechtweisung und Strafe eine andere, specifisch verschiedene, schwere Sünde begeht.

¹⁾ „*Nullus legitime professus ejici potest, nisi sit vere incorrigibilis.*“
(*Decr. Urb. § 4.*)

Wenn daher eine Ordensperson nach der ersten Strafe einen Diebstahl, nach der zweiten eine äussere Unkeuschheitssünde und nach der dritten eine Gotteslästerung und hierauf ein anderes Verbrechen begeht, so wäre dieselbe in keiner besseren Lage, als wenn sie nach jeder Strafe immer wieder in die nämliche Sünde zurückgefallen (recidivus) sein würde.¹⁾

Uebrigens begründet selbst die dreimalige erfolglose Zurechtweisung und Bestrafung noch keine vollständige Unverbesserlichkeit, wie sie vom kirchlichen Gesetz zur Ausschlussung einer Ordensperson erfordert wird. Dieselbe muss überdiess durch eine sechsmonatliche²⁾ mit Fasten und andern Busswerken verbundene Einkerkierung erprobt werden. Erst wenn die betreffende Ordensperson nach dieser Einkerkierung in ihrer sündhaften Willensrichtung verharret und neuerdings eine schwere Sünde begeht, kann sie als unverbesserlich betrachtet und aus dem Orden ausgestossen werden.³⁾ Diese halbjährige Einkerkierung muss eine ununterbrochene sein: *sex menses continuos* heisst es im Decret Innocenz XII. Würde daher eine wegen wiederholter schwerer Vergehen inhaftirte Ordensperson vor Ablauf der sechs Monate aus dem Kerker entweichen, so könnte sie nicht ausgestossen werden, wenn sie auch wieder in den Kerker zurückkehren und die noch fehlende Zeit nachgängig freiwillig oder gezwungen in demselben zubringen würde. Diess hat auch die Congr. Conc. schon vor Erlass des Decrets Innocenz XII in Bezug auf die durch Decret Urban VIII festgesetzte einjährige Einkerkierung in bestimmtester Form ausgesprochen. Als ihr nämlich die Frage vorgelegt wurde: »An Regularis, constitutus in carceribus spatio unius anni in jejunio et poenitentia ad finem, ut tanquam incorrigibilis a Religione ejiciatur, si e carceribus fugiat dicto carcerationis anno nondum expleto et inde sit captus, possit tunc ut incorrigibilis ejici?« — gab sie die Antwort: »Regulares delinquentes uti incorrigibiles a Religione ejici non posse anno carcerationis nondum expleto.« In diesem Falle wäre es angezeigt, die Sache der Congr. Conc. zur Kenntniss

¹⁾ Ferraris l. c. n. 6.

²⁾ P. Urban VIII (Decr. § 4) hat eine einjährige Kerkerhaft angeordnet. »Incorrigibilis unius anni spatio in jejunio et poenitentia probatur in carceribus.« P. Innocenz XII hat die Dauer der Einkerkierung auf 6 Monate beschränkt. »Annus integer, qui in praedictis Decreti praescribitur, in poenitentia et jejunio ad ejiciendos incorrigibiles ad sex tantum menses continuos in posterum coarctetur et restringatur.« (Decr. Innoc. X. n. 2.)

³⁾ »Elapso anno (resp. sex mensibus), si nihilominus resipuerit, sed animo indurato in sua perversa perseveraverit, ne contagione pestifera plurimos perdat, tamquam pecus morbida ac membrum putre ejici tandem potest.« Decr. Urb. VIII. § 4.

zu bringen, damit sie untersuche und entscheide, ob nicht die Flucht selbst ein sicheres Zeichen der Unverbesserlichkeit und ein zureichender Grund zur Dispensation von der vollständigen Erstehung der vorgeschriebenen Kerkerhaft sei.

Wie aber, wenn die Strafe der Einkerkierung nicht ausführbar ist,¹⁾ oder für den Orden selbst die grössten Nachtheile nach sich ziehen würde? In diesem Falle, meint Bouix,²⁾ könne die auf andere Weise als unverbesserlich erwiesene Ordensperson auch ohne förmliche Kerkerhaft ausgewiesen werden; denn man dürfe annehmen, dass die Päpste Urban VIII und Innocenz XII jene Strafform nur insoweit vorgeschrieben haben, als Zeit und Umstände ihre Anwendung zulassen. Andere halten dafür, dass man die unverbesserliche Ordensperson nicht austossen, sondern durch Absonderung von der Gemeinschaft der Uebrigen unschädlich machen solle. Da jedoch eine gänzliche Absonderung schwer durchzuführen und mit zu grossen Belästigungen des Klosters verbunden ist, so dürfte es sich auch hier empfehlen, dass man bei der S. Congr. Conc. vel Regular. um Dispens von der Einkerkierung und um die Facultät zur Ausstossung der als unverbesserlich erfundenen Ordensperson nachsuche.

Aber auch in dem Falle der vollendeten Einkerkierung ist die Ordensperson nicht allsogleich aus dem Orden auszustossen, sondern es muss ihr noch eine Probezeit gewährt werden, um wahrnehmen zu können, ob sie durch die verhängte Strafe zu einer besseren Einsicht gelangt ist, oder ob sie noch in der Unverbesserlichkeit verharret.³⁾ Letzteres lässt sich aus ihrem sittlichen Betragen leicht erkennen. Wenn sie nichts weniger als einen reuigen und demüthigen Sinn, vielmehr eine tiefe Verbitterung und Bosheit des Gemüthes an den Tag legt, wenn sie sich in Verwünschungen und Drohungen ergeht, oder wenn sie zwar in Worten Besserung heuchelt, in der That aber zu den früheren Sünden zurückkehrt, dann kann zur Ausstossung geschritten, oder vielmehr der Process derselben eingeleitet werden.

Die Ausstossung aus dem Orden darf auch nach erwiesener Unverbesserlichkeit einer Ordensperson nicht ohne weiters und in beliebiger Weise geschehen, sondern muss mit genauer Beobachtung der in den Decreten Urban VIII und Innocenz XII

¹⁾ In puniendis apertis peccatis et negligentis Superiores a severioribus quidem remediis abstinere debent propter leges civiles, quibus jurisdictio ecclesiastica ad angustiores fines coarctata est. Statuta Congr. Bavar. O. S. B.

²⁾ De jure Regul. vol. II. p. 510.

³⁾ „Elapso anno (resp. sex mensibus) si nihilominus non resipuerit, sed animo indurato in sua perversa perseveraverit, ejici tandem potest.“ (Decr. Urb. VIII. § 4.)

vorgeschriebenen Formen vollzogen werden. Vor Allem ist zu beachten, dass nur der Ordensgeneral¹⁾ und der Provinzial²⁾ zur Ausstossung bevollmächtigt sind. Diese Facultät können sie laut einer Entscheidung der S. Congr. Conc. vom 21. Juni 1653 weder einem Andern übertragen³⁾, noch auch sie selbständig, sondern nur unter dem Beirath von sechs dazu erwählten, durch Frömmigkeit und Wissenschaft hervorragenden Religiösen ausüben.⁴⁾ Die Wahl dieser Räthe, welche nach dem Decrete Urban VIII § 2. in den Generalcapiteln vorgenommen werden musste, kann laut Decrets Innocenz XII auch in den Provinzialcapiteln stattfinden, muss jedoch in diesem Falle vom Ordensgeneral bestätigt werden.⁵⁾ Wäre im (General- oder Provincialcapitel die Vornahme dieser Wahl unterlassen worden, so müsste man behufs der Ergänzung dieses Decrets an die Congr. Conc. recurriren, wofern nicht das nächste Capitel abgewartet werden könnte. Wurden die sechs Consultoren wohl im Generalcapitel für den ganzen Orden, aber nicht im Provincialcapitel für die Provinz erwählt, so kann sich letztere der im Generalcapitel erwählten Räthe bedienen; und wenn ein im Provinzialcapitel erwählter mit Tod abgeht, kann er durch einen andern, der im Generalcapitel für den ganzen Orden erwählt worden war, ersetzt werden.⁶⁾ Die Abgabe der vota muss nicht nothwendig persönlich geschehen, sondern kann auch gemäss Entscheidung der Congr. Conc. per literas stattfinden.⁷⁾ Zur Erwirkung einer definitiven Sentenz bezüglich der Ausstossung unverbesserlicher Ordensmitglieder wird übrigens keine Stimmeneinhelligkeit der Votirenden, sondern nur absolute Stimmenmehrheit erfordert.⁸⁾ Würden demnach die Stimmen sich der Zahl nach das Gleichgewicht halten, so könnte die Ejection nicht effectuirt werden, ja in diesem Falle könnte selbst der Ordensgeneral oder Provinzial

¹⁾ „Ab ipsomet Generali ejici potest.“ (D. Urb. § 4.)

²⁾ „Quod facultas Generalibus Ordinum attributa extendatur ad quoscunque Provinciales.“ (D. Innoc. X. n. 3.)

³⁾ Generalem Ordinis non posse delegare facultatem ejiciendi a Religione.

⁴⁾ „Tantum de consilio et assensu sex Patrum ex gravioribus eligendis.“ D. Urb. § 4. Zu dieser Stelle macht Ferraris die Glosse: „Sex Patres graviores eligendi debent intelligi graviores gravitate Virtutis, scil. peritiores in Sacris Canonibus, rebus criminalibus et Statutis Religionis; non autem graviores gravitate molis aut praecise gravitate aetatis vel graduationis.“ Prompta Bibl. voce Ejicere n. 27.

⁵⁾ „Electis pariter in Congregationibus Provincialibus sex gravioribus de propria Provincia Religiosis, a Generali confirmandis.“ (Decr. n. 3.)

⁶⁾ Ferraris l. c. n. 25. 26.

⁷⁾ „Sex Patres votum per literas dare possunt.“

⁸⁾ „Sententiam ejectionis a Religione ferri debere saltem de voto majoris partis sex Patrum electorum.“ (Congr. Conc. apud Ferr. n. 28.)

keine Entscheidung herbeiführen, da ihm das Gesetz zu einer derartigen Stichentscheidung keine Befugniss einräumt.

Hat sich die Majorität der erwählten sechs Consultoren nach Befund vollständig erwiesener und hinreichender Gründe für die Ausstossung entschieden, dann muss nach den bestehenden Normen der canonische Process geführt werden.¹⁾ Dem Beklagten müssen die Acten zur Einsicht mitgetheilt, ein erfahrener Advocat bestellt und diesem ein zur Information und Vertheidigung hinlänglicher Termin gesetzt werden. Nach der Vertheidigung müssen die sechs Definitoren die vom Advocaten vorgebrachten Gründe mit den ihrigen auf das gewissenhafteste abwägen und sämtliche Processacte durch den Provinzial an den General zur Approbation schicken.²⁾

Dem verurtheilten Religiosen steht das Recht zu, innerhalb zehn Tagen, die er jedoch noch im Kerker zubringen muss, an den päpstlichen Stuhl und an die S. Congr. Conc. zu appelliren.³⁾ Macht er von dieser Wohlthat keinen Gebrauch, so muss ihm nach Ablauf dieser Frist in Gegenwart der versammelten Ordensgenossen des Klosters der Ordenshabit abgenommen und durch den General oder Provinzial die Ausstossung aus dem Orden verkündigt werden. Die Ausweisungssentenz ist dem Bischöfe der Diöcese, in welcher das Kloster sich befindet, mitzutheilen;⁴⁾ dieser hat jedoch nicht das Recht, dieselbe bezüglich ihrer Rechtsgiltigkeit zu prüfen, noch auch darf er eine Appellation des zur Ausstossung Verurtheilten annehmen. Zu einer Prüfung derselben ist er nicht berechtigt, weil sie ein Act der Jurisdiction ist, die er gegen exempte Religiosen nicht ausüben darf; und zur Annahme einer Appellation ist er nicht befugt, weil eine solche nicht an die Bischöfe, sondern an den päpstlichen Stuhl und die Congr. Conc. (*„salva semper Sanctae Sedis et S. Congr. Conc. in causa appellationis auctoritate“*) gerichtet werden muss.

Was die Folgen der Ausstossung betrifft, so besteht die nächste darin, dass der davon Betroffene sich dem Bischöfe der Diöcese, in welcher das Kloster liegt oder in der er seinen

¹⁾ *Tumque non nisi instructo secundum eorum stylum et constitutiones processu et plene probatis causis expulsionis ad Sacrorum Canonum praescriptum.* (D. Urb. § 4.)

²⁾ *De eorum consilio et assensu causas hujusmodi cognoscant et ad effectum ejiciendi incorrigibiles suae Provinciae et ejectionem pronunciandi. accedente approbatione Generalis definiant.* (Decr. Innoc. n. 3.)

³⁾ *„Salva semper Sanctae Sedis et S. Congr. Conc. in causa recursus et appellationis auctoritate.“* (D. Innoc. § 3.)

⁴⁾ *Proinde Generalis (vel Provincialis) illico expulsionis sententiam eidem Ordinario notificare tenetur.* (D. Urb. § 4.)

Wohnsitz aufschlagen will, vorstellen muss und so lange, als er nicht reumüthig zum klösterlichen Gehorsam zurückkehrt, der Jurisdiction desselben unterworfen bleibt.¹⁾ Ferner ist er unfähig, irgend eine hl. Weihe zu empfangen oder die empfangene auszuüben, noch auch kann er vom Bischofe dazu bevollmächtigt werden;²⁾ wenn er von dem empfangenen Ordo Gebrauch macht, wird er wegen Missachtung der Suspension irregulär. Ja, er darf weder in der Kirche noch auch in der Schule religiösen Unterricht ertheilen, kann weder zum Richter delegirt werden, noch auch als Kläger und Zeuge auftreten, weil er durch die canonische Ejection jure et facto diffamirt ist, ein Diffamirter aber zur Ausübung geistlicher und richterlicher Aemter gesetzlich inhabil ist.³⁾ Endlich verliert der Ausgewiesene für die ganze Dauer seines Ausschlusses alle Ordensprivilegien, ja sogar den Anspruch auf seinen Unterhalt und seine Verpflegung von Seite des Klosters. Diess hat Benedict XIII in seiner Constitution vom 14. Juni 1728 „Injuncti nobis“⁴⁾ bezüglich jener Jesuiten, welche nach Ablegung der einfachen Gelübde aus der Gesellschaft ausgestossen werden, auf das Unzweideutigste ausgesprochen, und es findet nicht weniger auf jene ausgestossenen Ordenspersonen seine Anwendung, welche die feierlichen Gelübde abgelegt haben. Dadurch geschieht ihnen kein Unrecht, falls sie auf legitime Weise und durch eigene Schuld ausgestossen worden sind; denn in diesem Falle müssen sie es sich selbst zuschreiben, wenn sie der fürsorgenden Pflege des Klosters beraubt und sich selbst überlassen werden. Wären sie aber auf ungerechte Weise ausgestossen worden, so könnten sie mit Recht vom Kloster die zu ihrem Lebensunterhalt nothwendigen Mittel verlangen.⁵⁾

¹⁾ Sic vero ejecti, quamdiu non redierint ad Religionem, Ordinarii loci jurisdictioni et obedientiae subsint. (D. Urb. § 4.)

²⁾ Item ejecti extra Religionem degentes sint perpetuo suspensi ab exercitio Ordinum sublata Ordinarii locorum facultate dictam suspensionem relaxandi aut moderandi. (D. Urb. § 6.) — P. Pius IX hat in der Constitution „Apostolicae Sedis“ diese Censur erneuert: „Suspensionem perpetuam ab exercitio Ordinum ipso jure incurrunt Religiosi ejecti, extra Religionem degentes.“ Susp. l. s. S. Pontif. reserv. V. — Da in den päpstl. Bestimmungen kein Unterschied gemacht ist zwischen gerechter und ungerechter Austossung, so scheinen auch die ungerecht Ausgestossenen suspendirt zu sein; diese können aber an den apostol. Stuhl sich wenden und um Säcularisirung bitten. (Scavini theol. mor. I. vol. p. 396 u. Avanzini „De Const. Apost. Sedis“ p. 135.)

³⁾ Ferraris l. c. n. 43. 44. Der nämlichen Inhabilität verfallen nach einer Bestimmung Benedict XIV nur jene ausgestossenen Jesuiten, welche bereits die feierlichen Gelübde abgelegt haben. (De Synodo dioecess. l. 13. c. 11. n. 2.)

⁴⁾ Vide Ferraris l. c. n. 46.

⁵⁾ Ferraris l. c. n. 47.

Wenn auch die gesetzliche Ausstossung einer Ordensperson die Suspension und den Verlust der Ordensprivilegien und des Anspruches auf freie Verpflegung nach sich zieht, so hebt sie doch die Ordensgelübde nicht auf: der Ausgestossene ist und bleibt nach wie vor eine Ordensperson (*religiosus*) und als solche an das Wesentliche der Ordensgelübde gebunden. Diess ist nicht bloss allgemeine Lehre der Moralthologen,¹⁾ sondern erhellt auch aus der durch Decret Urban VIII § 7 erneuerten Constitution Gregor IX, worin verordnet wird, dass diejenigen Religiösen, welche auf gerechte Weise und für immer ausgestossen worden sind, zur Rückkehr ins Kloster angehalten werden sollen, wenn sie laut bischöflichen Zeugnisses Besserung hoffen lassen. Zur Rückkehr könnten sie aber nicht gezwungen werden, wenn sie nicht mehr an ihre in der feierlichen Profess abgelegten Gelübde gebunden und keine wirklichen Ordenspersonen wären. Ueberdiess würden sie durch ihre Expulsion, die theilweise eine Strafe ihres unwürdigen Verhaltens sein soll, im Widerspruch mit den canonischen Rechtsregeln: *Malitiis non indulgendum est*; — *Ut non accipiat fructus suae calliditatis* — einen Vortheil gewinnen, wenn dieselbe eine gänzliche Enthindung von den Ordensgelübden nach sich zöge. Wenn jene Religiösen, welche zur bischöflichen Würde befördert und säcularisirt werden, zur Beobachtung der Gelübde, *»quantum in hujusmodi statu fieri poterit«*, verpflichtet bleiben, um wie viel mehr muss dieses bei jenen der Fall sein, welche wegen grober Vergehen aus der Ordensgemeinschaft ausgestossen werden? Für die Jesuiten besteht hierin insoferne eine Ausnahme, als nur die Professi, nicht aber auch die in niederen Graden, wie die Scholares, nach ihrer Ausstossung aus der Societät noch zur Beobachtung der Ordensgelübde verpflichtet bleiben.²⁾

So sehr es auch ausser Frage steht, dass ausgestossene Ordenspersonen noch an die Ordensgelübde gebunden sind, so erleidet doch die Verbindlichkeit der letzteren nach Massgabe der Möglichkeit ihrer Beachtung in den veränderten Lebensverhältnissen derselben einige Beschränkung.

Was das Gelübde der Keuschheit betrifft, so kann es in der Welt, wenn auch bisweilen unter schwierigeren Verhältnissen, vollkommen erfüllt werden. Darum bleibt eine ausgestossene Ordensperson nach wie vor mit aller Strenge an dasselbe gebunden; wenn sie es verletzt, begeht sie eine zweifache Sünde, und wenn sie eine Ehe eingeht, ist diese ungiltig,

¹⁾ „*Professus ex religione ob culpam ejectus manet religiosus votisque adstrictus.*“ St. Alph. theol. morl. de statu relig. Dub. 6. n. 79.

²⁾ Bouix l. c. vol. II. p. 513.

und die beiden Ehecontrahenten verfallen der dem Bischofe reservirten Excommunication.¹⁾

Auch das Gelübde des Gehorsams kann in der Welt beobachtet werden, erleidet aber für den ausgestossenen Religiösen insoferne eine Verschiebung, als derselbe nicht mehr seinem Ordensobern, sondern dem Bischofe seines Aufenthaltsortes, und zwar diesem wie jenem *ex vi voti sollemnis* zum Gehorsam verpflichtet ist. Diese Pflicht des dem Diöcesanbischöfe zu leistenden Gehorsams erstreckt sich aber nicht auf Alles, wozu der im Kloster lebende Religiöse verpflichtet ist, geschweige auf das, was *supra vel praeter regulam* ist, sondern nur auf das, was die *honestas* in Kleidung, Beschäftigung und Lebensweise betrifft und was der Ausgestossene in den gegenwärtigen äusseren Lebensverhältnissen ohne besondere Schwierigkeit erfüllen kann. Dieser darf demnach auch ohne Erlaubniss des Bischofs das thun, was seine jetzige Lage erheischt, z. B. seinen Wohnort ändern, und Anderes dergleichen, wofern es nur nicht gegen die sittliche Würde und Ehrbarkeit verstösst, *quia data ipsi censetur quoad haec generalis facultas, imo et vel ipsa necessitas hoc ei jus tribuit.*²⁾

Das Gelübde der Armuth verliert, insoferne es den vollen Verzicht auf Eigenthums- und freies Dispositionsrecht in sich schliesst, durch die Ejection einer Ordensperson seine Verbindlichkeit nicht, weil es in dieser Beschränkung auch in der Gemeinsamkeit des Weltlebens vollständig erfüllt werden kann; wohl aber hört es hinsichtlich der Ausübung des Erwerbs- und Gebrauchsrechtes zu verbinden auf, weil es nach dieser Seite in der Welt von dem ausgestossenen Ordensmitgliede nicht mehr beobachtet werden kann. Der ausgestossene Religiöse hat demnach kein wirkliches Eigenthumsrecht über irgend eine zeitliche Werthsache, so dass er frei darüber verfügen könnte. Was er besitzt und erwirbt, gehört dem Kloster oder dem Orden, aus welchem er ausgestossen worden ist; denn durch seine Ausschliessung hört er nicht auf, wirkliche Ordensperson (*Monachus vel Religiosus*) zu sein. Nun gilt aber allgemein der Satz: *Quod Monachus acquirit, monasterio acquirit*. Wohl ist der hl. Alphons³⁾ mit Laymann und Lessius der Ansicht, dass das, was ein aus dem Orden Ausgestossener erwirbt, falls er exemt war, dem Papste, ausserdem dem Ortsbischöfe, in keinem Falle aber dem Kloster oder dem Orden gehöre, weil er durch seine Austossung

¹⁾ „*Regulares aut Moniales post votum solenne castitatis matrimonium contrahere praesumentes, nec non omnes cum aliqua ex praedictis personis matrimonium contrahere praesumentes.*“ Pii IX. Const. Apost. Sedis.

²⁾ Bouix l. c. vol. II. p. 512.

³⁾ Theol. moral. de statu religioso n. 80.

aufgehört habe, ein Glied desselben zu sein: allein der Grund, auf den sich diese Ansicht stützt, ist nicht ganz richtig. De facto ist der Ausgestossene allerdings nicht mehr Glied des Klosters, wohl aber de jure, und darum gebührt auch das, was er in der Welt erwirbt, rechtlich (de jure) dem Kloster. Indess wenn auch der Ausgestossene über zeitliche Güter, die er im Besitze hat, nicht wie über sein Eigenthum frei verfügen kann, so darf er aus Gründen der Nothwendigkeit solche erwerben, verwalten und zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse gebrauchen. »Ejectus,« sagt nach beiden Beziehungen hin Ferraris,¹⁾ »acquirat adhuc bona Monasterio vel Religioni, unde est ejectus. Non enim per expulsionem desinit esse Monachus seu Religiosus, cum, si se corrigat et emendet, teneatur Monasterium eum recipere . . . Acquirat tamen usum facti et jus disponendi de acquisitis, prout ejus status exigit et indiget quoad victum, vestitum, habitationem et vitae necessaria, quia hoc non est contra votum paupertatis, nec professi sunt carere his rebus; unde si a Religione non concedantur, eo ipso datur licentia quaerendi et habendi illas . . . Non potest autem ejectus facere expensas magnas superfluas et magni valoris, et accipientes ab illo tenentur ad restitutionem, quia ejectus non est dominus eorundem quae possidet, sed solum administrator nomine Religionis in ordine ad supradictos usus necessarios.«

Weil der Ausgestossene kein Eigenthums- und freies Verfügungsrecht, sondern nur ein Verwaltungs- und Gebrauchsrecht über die zeitlichen Güter hat, so kann er auch über dieselben nicht testamentarisch verfügen, und würde er es thun, so hätte sein Testament keine Gültigkeit. Aber wem fallen nach seinem Tode die hinterlassenen Güter zu? Zur richtigen Lösung dieser Frage muss man laut einer auch hieher bezüglichen Erklärung der Congr. Episc. et Regul. vom 26. Juni 1829 unterscheiden zwischen jenen Gütern, welche der Ausgestossene aus dem Kloster mitgenommen und durch welche er weiter noch gewonnen hat, und zwischen jenen, die er nach seiner Ausstossung auf andere rechtliche Weise erworben hat. Die ersteren, wenn solche sich in seinem Nachlass vorfinden, gehören dem Kloster oder dem Orden, die andern fallen der Camera Apostolica zu.²⁾ Da sie Kirchengut sind, so haben die Intestaterben so wenig Anspruch

¹⁾ l. c. n. 67. 68.

²⁾ „Distinguendum esse inter bona ab eo relictas, scilicet bona, quae Religionis erant secumque e clastro egrediens ipse attulerat, vel ei utcumque obvenierunt, quemadmodum et bona, si quae habebat ex illis provenientia, eidem Religioni manere. Quoad autem cetera bona a tali Religioso extra claustra aliter quam ex bonis ad Religionem pertinentibus acquisita, spectare ad Cameram Spoliorum.“

auf dieselben, als die Testamentserben; die einen wie die andern könnten sie nur mit Genehmigung des päpstlichen Stuhles behalten.

Während die ausgestossenen Religiösen an ihre feierlichen Ordensgelübde dem Wesen nach gebunden bleiben, sind sie nach wahrscheinlicher Meinung zur Beobachtung der Ordensregel und der verschiedenen Ordensobservanzen, selbst wenn diese im Kloster unter einer schweren Sünde vorgeschrieben wären, nicht verpflichtet. Diese sind im Kloster leichter zu beobachten als in der Welt und die Ausgestossenen haben sich zu deren Beobachtung nur für die Zeit verbindlich gemacht, als sie sich im Kloster befinden. Müssten sie dieselben auch in der Welt beobachten, so würde ihnen eine grössere Last auferlegt werden, als sie in der Ordensprofess auf sich genommen haben. Ueberdiess ist es nicht mehr als billig, dass, wenn sie einerseits durch ihre Ausschliessung den Anspruch auf freie Verpflegung, sowie den Genuss der gemeinsamen Güter und Privilegien des Ordens verlieren, sie auch andererseits von den ausserwesentlichen Ordens-Verbindlichkeiten befreit werden. So sind auch ausgewiesene Staatsbürger nicht mehr an die Gesetze ihres Heimathstaates gebunden.¹⁾ Aus gleichen Gründen sind ausgestossene Religiösen auch nicht zum Breviergebet verpflichtet, woferne sie nicht durch den Empfang der höheren Weihen sich dazu verbindlich gemacht haben.

Dagegen müssen dieselben, so lange sie nicht in das Kloster zurückkehren, zwar nicht die Ordens-, wohl aber Sacular-Clericalkleidung tragen.²⁾ Wenn sie dieselbe nicht annehmen und auch in Zukunft weder Ordens-, noch Sacular-Clericalkleidung tragen, sondern ganz nach Art der Weltleute leben wollen, sind sie als Ordensapostaten zu betrachten: denn sie sind verpflichtet, in der Welt eine clericale Kleidung zu tragen und wenn sie von ihren Obern in das Kloster zurückgerufen werden, dahin zurückzukehren. Wenn sie nun die Clericalkleidung nicht annehmen oder dieselbe ablegen, weil sie nie mehr zum klösterlichen Gehorsam zurückkehren wollen, so vollziehen sie hiedurch auch äusserlich den inneren Abfall vom Regularstande und sind in Wahrheit Apostaten. Diess wird hinsichtlich jener ausgestossenen Ordensleute, welche bereits hl. Weihen empfangen haben, allgemein angenommen. Was dagegen die ausgestossenen Ordenslaienbrüder (Conversi)

¹⁾ „Ejectus a reliquis monasticis observantiis et regulis, ut a jejuniis, vigiliis, delectu ciborum et similibus, liber est. Ratio est, quia talium observatio non comitatur simpliciter professionem votorum substantialem, sed statum regularem, e quo ille est expulsus.“ St. Alph. l. c. n. 81. 3.

²⁾ „Ejecti quamdiu non ad Religionem redierint, incedant in habitu clericali.“ (D. Urb. VIII. § 4.)

betrifft, welche wohl die feierlichen Gelübde abgelegt, aber keine hl. Weihe empfangen haben, so sind in dieser Beziehung die Meinungen getheilt. Die Einen halten dafür, dass auch dieselben Clericalkleidung tragen müssen, da das angeführte Decret Urban VIII zwischen Religiosen, welche geweiht, und solchen, welche nicht geweiht sind, keinen Unterschied macht, sondern ganz allgemein sagt: »Ejecti in clericali habitu incedant.« Die Anderen, welche das Gegentheil behaupten, stützen sich auf eine Entscheidung der S. Congr. Conc. vom 1. April 1628, gemäss welcher ausgestossene Religiosen zum Tragen der Clericalkleidung verpflichtet sind, wenn sie bereits die niederen Weihen empfangen haben. Jedenfalls darf man meines Erachtens annehmen, dass derjenige frater laicus vel conversus ejectus, welcher die Clericalkleidung desswegen nicht trägt, um in weltlicher Kleidung seinen Lebensunterhalt sich leichter zu verschaffen, und bei einem frommen Lebenswandel auch des Willens ist, auf den Ruf seines Obern in das Kloster oder in den Orden zurückzukehren, sich der Apostasie nicht schuldig macht; wohl aber derjenige, welcher Clericalkleidung desswegen nicht trägt, weil er überhaupt nicht mehr, auch nicht auf die Aufforderung seiner Obern, in den Orden zurückkehren will. Seine Weigerung, die vorgeschriebene Kleidung zu tragen, wäre in diesem Falle das äussere Zeichen des inneren Abfalls vom Orden. Einer formellen Apostasie würde sich auch derjenige schuldig machen, welcher grobe Vergehen simuliren oder solche wirklich begehen würde, und zwar das Eine wie das Andere in der Absicht, um aus dem Orden entlassen zu werden; denn eine solche durch Lüge und Betrug erschlichene Ausstossung wäre auf Seite der Obern gänzlich irrthümlich und darum wirkungslos. Der Ausgestossene müsste daher seinen Betrug gestehen und wieder ins Kloster zurückkehren.

Jede Ordensperson, welche auf gesetzliche Weise aus dem Orden ausgestossen worden ist, ist verpflichtet, sich zu bessern und um Wiederaufnahme zu bitten, damit sie die bei der Profess abgelegten Gelübde vollkommen erfüllen könne.¹⁾ Wäre sie hiezu nicht verpflichtet, so würde sie aus ihrer Ausstossung einen Vortheil ziehen und durch ihr Beispiel Andere zu List, Betrug und anderen Vergehen veranlassen. Hinwieder hat aber auch der Orden, bzw. das Kloster, aus dem sie ausgestossen worden ist, die Pflicht, dieselbe wieder aufzunehmen, wofern der Bischof ihres Wohnortes ihr das Zeugniß vollständiger Besserung gibt. Weil die Ausstossung wegen Unverbesserlichkeit in grobem Vergehen stattgefunden hat, so muss sie in Folge gründlicher Besserung

¹⁾ »Ratio est, quia, cum sit obligatus votis, tenetur se qualificare, ut vota sua convenienter professioni exsequi possit.« St. Alph. l. c. n. 81. 4.

des Subjects auch wieder aufgehoben werden; widrigenfalls würde sie nachgängig ungerecht. *Cessante causa cessat effectus*. Ja Urban VIII hat eine Constitution Gregor IX erneuert, in welcher in bestimmter Weise angeordnet wird, ut »*Abbatess seu Priores eorum (sc. ejectorum) monitione praevia per censuram ecclesiasticam compellantur ad receptionem ipsorum.*«

Indess kann es Ursachen geben, welche die Wiederaufnahme eines gebesserten Religiosen in die Ordensgemeinde als ärgerniss-erregend oder für die Disciplin nachtheilig erscheinen lassen. In einem solchen Falle muss das betreffende Kloster denselben in einem andern Kloster, wo es ohne Aergerniss und Nachtheil geschehen kann, unterbringen und so für ihn sorgen, als ob er gar nicht wäre ausgestossen worden.¹⁾ Weil aber dieses nur in seltenen Fällen möglich sein dürfte, so ist Bouix der Ansicht, dass es gerathener sei, »*ut, occurrente ejusmodi casu, conventus ad S. Congregationem recurrat, pro facultate ejectum (quantumvis emendatum) non recipiendi, si ita expedire circumstantiae suadeant,*«²⁾ sed, möchte ich beifügen, *saecularizandi eum.*

Wird der Ausgestossene wieder in die Ordensgemeinschaft aufgenommen, so ist es nicht nothwendig, dass er neuerdings das Noviziat bestehe und Profess mache; denn die Erprobung der Sitten wird durch das Zeugniß seines Bischofs über wirkliche Besserung ersetzt, und die Ordensprofess, welche er früher abgelegt hat, wurde durch die Ausstossung nicht aufgehoben, sondern für die Zeit, in welcher er ausser dem Kloster lebte, nur auf ihre wesentliche Verbindlichkeit beschränkt. Dagegen darf er nach seiner Wiederaufnahme nicht allsogleich in seine frühere Stelle und Rangstufe, sowie auch nicht in die Ehren und Würden, die er ehemals besass, eingesetzt werden. Es geziemt sich nicht, sagt Suarez, dass diejenigen, welche vom Orden abgefallen oder aus demselben ausgeschlossen worden sind, vor jenen den Vortritt haben, welche fortwährend die Last und Hitze des Tages getragen und stets in brüderlicher Liebe und unter dem Joche des Gesetzes gedient haben.

Sollte dem Ausgestossenen ungeachtet seiner vom Bischof bezeugten Besserung die erbetene Wiederaufnahme in den Orden verweigert werden, so kann er mit gutem Gewissen in der Welt bleiben; denn hat er durch seine Besserung sich der Aufnahme würdig gemacht und um diese auch bittlich nachgesucht, so hat

¹⁾ »*Quod si hoc regularis ordo non patitur, auctoritate nostra provideant (Abbates), ut apud eadem Monasteria in locis competentibus, si abaque gravi scandalo fieri poterit, alioquin in aliis religiosis domibus ejusdem Ordinis ad agendam ibi poenitentiam talibus vitae necessaria ministrentur.*« Const. Gregorii IX de Regular.

²⁾ l. c. p. 513.

er das Seinige gethan und es ist nicht seine Schuld, wenn er in der Welt bleibt. Diejenigen aber, welche ohne hinreichenden Grund ihm die Wiederaufnahme verweigern, oder sonstwie gegen die Bestimmungen des wiederholt citirten Decrets Urban VIII handeln, incurriren »poenam privationis omnium officiorum. quae tunc obtinebant, vocisque activae vel passivae ac perpetuae inhabilitatis ad illa in posterum obtinenda, poenaeque huiusmodi sit Sanctitati suae ac Sedi Apostolicae reservata, iisdem Superioribus, etiam Generalibus et Protectoribus, illam moderandi seu relaxandi potestate penitus interdicta; et nihilominus sit irritum et inane, quidquid secus a quoquam actum extiterit.« (D. Urb. § 9.)

* * *

Die bisher angeführten kirchlichen Gesetzesbestimmungen über die Ausstossung von solchen Ordenspersonen, welche die feierlichen Gelübde abgelegt haben, dürften heut zu Tage nur mehr von theoretischer Bedeutung sein; denn abgesehen davon, dass die vorgeschriebene halbjährige Einkerkerung in den meisten Ländern ohne grosse Anstände sich nicht ausführen liesse, würden unverbesserliche Religiösen es wohl nicht zur förmlichen Expulsion kommen lassen, sondern durch Flucht oder Apostasie sich derselben entziehen.

Praktischer und auch viel einfacher sind die Bestimmungen über die Ausstossung und Entlassung von solchen Ordenspersonen, welche bloss einfache Gelübde abgelegt haben. Diese können, was wohl zu beachten ist, entweder solchen Communitäten angehören, in welchen sich sämmtliche constitutiven Momente des Ordensstandes vorfinden, oder solchen, welche das Wesen kirchlich anerkannter Orden nicht haben, m. a. W., sie können Ordenspersonen im eigentlichen, strengen Sinne oder Ordenspersonen im uneigentlichen, weiteren Sinne sein.

Was die eigentlichen Ordenspersonen mit einfachen Gelüben betrifft, so steht es ausser Zweifel, dass sie ohne eine gerechte Ursache weder auf erlaubte noch gültige Weise ausgestossen werden können; denn da sie Mitglieder eines kirchlich anerkannten Ordens sind, so haben sie sich bei der Ordensprofess für immer an Gott und an den Orden hingegeben und der Orden hat durch die Obern an Gottes statt diese ihre Hingebung (traditio) angenommen. Sie haben sonach mit dem Orden einen beiderseitigen Vertrag geschlossen, vermöge welchen sie sich zum Verbleiben im Orden und dieser sich dazu verpflichtet hat, dieselben ohne gerechte Ursache nicht auszustossen. Würde demnach eine Ordensperson, welche in einem von der Kirche approbirten Orden auch nur die einfachen Gelübde abgelegt hat, ohne gerechte Ursache aus der Ordensgemeinschaft ausgestossen, so wäre ihre

Ausstossung nicht bloss unerlaubt sondern auch ungiltig und müsste wieder rückgängig gemacht werden. Diess gilt auch von jenen Ordenspersonen, welche nur einfache Gelübde abgelegt haben, aber in einem eigentlichen Orden mit feierlichen Ordensprofessen zusammenleben, wie diess bei den Scholastikern der Jesuiten und bei jenen Ordenspriestern der Fall ist, welche laut eines von Pius IX unterm 19. März 1857 erlassenen Decretes nach vollendetem Noviziate nur die einfachen Gelübde abgelegt haben und erst nach drei Jahren zur feierlichen Ordensprofess zugelassen werden.

Nicht jedwede Ursache ist hinreichend, um eine giltige und erlaubte Ausstossung aus dem Orden zu begründen, sondern es müssen auf Seite der auszustossenden Ordensperson grosse moralische Gebrechen vorhanden sein, welche das Verbleiben derselben im Kloster moralisch unmöglich machen. Diess wäre der Fall, wenn eine Ordensperson nach allgemeinem Urtheil durch schlechte Aufführung das Kloster in üblen Ruf bringen, durch ihre Reden und Handlungen Anderen zu schwerem Anstoss gereichen oder unheilbarem Irrsinne verfallen würde, sowie auch dann, wenn sie ihren starren Nacken durchaus nicht unter das Joch klösterlichen Gehorsams beugen, noch auch zu einem religiösen Leben nach den Vorschriften des Ordens sich entschliessen könnte. Körperliche Gebrechen dagegen könnten nur dann als hinreichende Gründe zur Ausstossung gelten, wenn die betreffende Ordensperson vor Ablegung der Gelübde eine schwer heilbare Krankheit verheimlicht, oder wenn sie für den Fall, dass ihre schwächlichen Gesundheitsverhältnisse sich nach der Profess verschlimmern sollten, zu ihrer Ausstossung eventuell ihre Zustimmung gegeben hätte. Ausser diesen Fällen wäre selbst andauernde Krankheit kein genügender Grund zur Ausstossung.¹⁾

Von der Ausstossung unterscheidet sich die Entlassung (*dimissio*) insoferne, als diese nicht wie jene gegen den Willen der betreffenden Ordensperson, sondern mit ihrer freien Zustimmung erfolgt. Auch zu dieser ist, soll sie giltig und erlaubt sein, ein gerechter Grund nothwendig; denn die Ordensperson hat bei der Profess sich für immer an Gott und an den Orden hingegeben und der Orden hat durch Annahme dieser Hingabe die Verpflichtung auf sich genommen, dieselbe ohne gerechte Ursache nicht zu entlassen. Beide sind demnach vor Gott verpflichtet, ohne gerechte Ursache den eingegangenen beiderseitigen Vertrag nicht einseitig aufzulösen. Indess werden zur einfachen Entlassung minder dringende Ursachen erfordert, als zur förmlichen Ausstossung.

¹⁾ „Nemo ex causa infirmitatis post professionem votorum simplicium superventae dimitti poterit.“ Congr. Regul. v. 17. Juli 1856.

Bezüglich der Wirkungen der Ausstossung und Entlassung von Ordenspersonen, die bloss die einfachen Gelübde abgelegt haben, besteht ein höchst belangreicher Unterschied zwischen diesen und der Ausstossung und Entlassung von feierlichen Ordensprofessen. Während die ersteren auch nach der Ausstossung noch (in quantum fieri potest) an ihre Gelübde gebunden bleiben, werden die andern durch ihre Ausstossung oder Entlassung von denselben derart befreit, als ob sie dieselben gar nicht abgelegt hätten; denn in jenen Ordenscommunitäten, welche bloss einfache Gelübde haben, werden diese nicht absolut und unbedingt, sondern stets mit der Beschränkung abgelegt, dass sie nur so lange verbinden sollen, als der betreffende Profess aus dem Orden nicht entlassen werden wird. Diess findet auch Anwendung auf jene Professan, welche erst nach drei Jahren von der einfachen Ordensprofess an zur Ablegung der feierlichen zugelassen werden. Wohl ist hierüber noch keine allgemein geltende Erklärung von Rom aus erflossen; aber die Congregatio super statu regularium hat unterm 17. Juli 1858 auf Bitte des apostolischen Ordenscommissärs der Trinitarier ein Decret erlassen, worin bestimmt wird, dass die bei der einfachen Ordensprofess abgelegten Gelübde von Seite des Gelobenden immerwährende sind, die Dispensation von denselben dem Papste vorbehalten, die Auflösung derselben dagegen im Acte der Entlassung aus dem Orden durch den Ordensgeneral und das Generaldefinitorium oder in Ausnahmefällen durch wenigstens drei vom Ordensgeneral in dem Definitorium abgeordnete Religiosen zu geschehen hat.¹⁾

Wesentlich die nämliche Erklärung erfolgte von der gleichen Congregation unterm 16. Sept. 1860 an den Präses der bayerischen Benedictiner-Congregation; nur wurde die Befugniss der Entlassung einfacher Professan und der Auflösung ihrer Gelübde dem jeweiligen Präses und den Visitatoren der Congregation eingeräumt.²⁾

¹⁾ 1. Vota simplicia, de quibus agitur, perpetua erunt ex parte voventis, utpote quae tendunt ad emittenda deinde vota solemnia, in quibus perfectionem et complementum accipient.

2. Eorum votorum simplicium dispensatio reservata est Romano Pontifici, cui professi gravibus urgentibus causis preces porrigere poterunt.

3. Verum eadem simplicia vota solvi etiam possunt ex parte Ordinis in actu dimissionis professorum, ita ut data dimissione professi ab omni dictorum votorum vinculo et obligatione eo ipso liberi fiant.

4. Facultas autem dimittendi professos votorum simplicium, de quibus agitur, spectat ad Commissarium Apostolicum Ordinis cum suo consilio generali. Idem Commissarius Apostolicus cum suo generali consilio poterit in casibus extraordinariis et praesertim pro regionibus et locis longinquis ad dimissionem decernendam subdelegare religiosos probos et prudentes, qui saltem tres esse debent.

²⁾ Facultas dimittendi professos votorum simplicium, de quibus agitur, spectat ad D. Abbatem Praesidem cum suis Visitoribus.

Die Ausstossung oder Entlassung einfacher Ordensprofessen wäre jedoch ungiltig und wirkungslos, wenn sie durch List oder Betrug, z. B. durch Simulirung grober Vergehen, durch affectirten Irrsinn u. dgl., erschlichen worden wäre, weil in diesem Falle der freie Consens von Seite des Ordens fehlte. Der auf solche Weise ausgestossene oder entlassene Religiose bliebe nicht bloss an die bei der Profess eingegangenen Vertragspflichten und an die Gelübde gebunden, sondern müsste seine List oder seinen Betrug auch offenbaren und in die Ordensgemeinschaft zurückkehren.

Handelt es sich um die Ausstossung oder Entlassung von Mitgliedern jener religiösen Genossenschaften, welche das Wesen kirchlich anerkannter Orden nicht haben, z. B. Redemptoristen, Oratorianer, Piaristen, barmherzige Brüder und Schwestern, englische Fräulein u. m. a., so ist bezüglich der Giltigkeit derselben darauf zu sehen, ob die betreffenden Congregationisten sich durch ein von der Congregation acceptirtes Gelübde, eidliches oder einfaches Versprechen, zum Verbleiben in der Congregation verpflichtet haben oder nicht. Im ersteren Falle könnten dieselben ohne gerechte Ursache nicht ausgestossen werden, weil die Congregation durch Annahme des von jenen gemachten Gelübdes oder Versprechens sich verpflichtet hat, sie ohne gerechte Ursache gegen ihren Willen nicht zu entlassen. Wenn sie es thut, verletzt sie ein fremdes Recht, das sie durch Wiederaufnahme der ausgestossenen Mitglieder herzustellen verpflichtet ist. Besteht dagegen ein solches acceptirtes Gelübde oder Versprechen nicht, dann können dergleichen Congregationisten mit ihrer Zustimmung auch ohne Grund entlassen werden, da jeder seiner Natur nach auflösbare Vertrag durch beiderseitige Einwilligung der Contrahenten aufgelöst werden kann.

Die gesetzlich ausgestossenen oder entlassenen Congregationisten sind eo ipso, wie die ausgestossenen und entlassenen einfachen Ordensprofessen, von ihren abgelegten Gelübden enthunden.

Vorliegende breitspurige Zusammenstellung und Darlegung der gesetzlichen Bestimmungen über die Ausstossung aus dem Ordensstande lässt sich kurz in folgende Sätze zusammenfassen.

1. Ordenspersonen mit feierlichen Gelübden können nur wegen grober Vergehen und nachgewiesener Unverbesserlichkeit unter genauer Beobachtung der diessbezüglichen canonischen Vorschriften aus dem Orden ausgestossen werden, bleiben aber nach der Ausstossung noch wirkliche Ordensleute und als solche zur möglichen Erfüllung der abgelegten Ordensgelübde, sowie zur Besserung ihres Lebens und zur Rückkehr in die Ordensgemeinde verpflichtet.

2. Ordenspersonen mit einfachen Gelübden können nur aus sehr wichtigen Gründen auf gültige und erlaubte Weise ausgestossen und entlassen werden, und sind hernach nicht mehr zur Erfüllung der abgelegten Gelübde, noch auch zur Rückkehr in die Ordensgemeinschaft verpflichtet, sofern sie nicht durch List und Betrug ihre Ausstossung erschlichen haben.

3. Die Mitglieder jener religiösen Genossenschaften, welche zwar einfache Gelübde, aber nicht das Wesen des Ordensstandes haben, können ohne gerechten Grund nicht ausgeschlossen, wohl aber mit ihrer Zustimmung entlassen werden, wofern sie nicht durch ein acceptirtes Gelübde oder Versprechen zum Verbleiben sich verpflichtet haben.

Henrici Hersfeldensis Epistola

De modo caeremoniandi fratrum Cassinensium.

Ex cod. Averbodiensi saec. XV. (quondam S. Petri in Erfordia).

Quando quidem multorum in Ordine nostro ambitio est, rem monasticam asperis eventibus satis turbatam in melius restitui, haud alienum certe videtur antiqua patrum documenta e tenebris in lucem revocare. Hae sunt enim „semitae“ illae „antiquae“ de quibus nos jubet interrogare Propheta, quibuscumque in via bona ambulare cordi est.

Editum infra opusculum, licet mole exiguum videatur, non spernendo tamen ex loco prodiit, nempe ex ipsa „petra unde excisi sumus, et ex caverna laci de qua praecisi sumus.“ Illuc enim, Sublacum dico, ex nobili Hersfeldensi monasterio advenerat Henricus noster, quidquid ibi sanctioris disciplinae reperiret, Germanis nostris, initio saeculi XVI talium maxime cupidus, transmissurus.

Ex n. 5, de habitu Conversorum, apparet reformationem quamdam jam apud Hersfeldiam introductam fuisse ante scriptam a peregrinabundo monacho epistolam. Eam fuisse suspicamur, de qua scriptores Galliae Christianae tom. V, p. 571, ubi de abbate Hermanno II: „An. 1414, inquit, dominica post decollationem Sancti Joannis Baptistae, hujus loci coenobitae quamdam de regula sancti Benedicti curatus in posterum suo in coetu observanda fecisse ordinationem dicuntur.“

Ab imperito sane librariolo transcriptum fuisse exemplar quo usus sum fatendum est. Verum illud contigit, ut ab ipso Henrico in patriam reverso correctum fuerit: cujus rei indicium est annotatiuncula altera manu ad calcem epistolae apposita: „Nota per totum iste tractatus est verissimus et per me correctus, qui vidi et audivi. Sed interdum grammatica est corrupta in scribendo. Ad hoc solum attende.“ Nonnulla revera sic emendata in textus decursu animadvertere erit.

Ceterum adnotationibus parcere idcirco visum fuit, quod non pauca ex his, quae forte explananda forent, Martenius aliquo egregii Regulae interpretes luculenter jam edisseruerint. Reliqua remittam doctiorum examinanda ponderibus. Satis habeo unam alteramve barbaram seu minus usitatam vocem explicuisse, ne qua legenti minus nota ingratis obsistant.

Inprimis grates debitas agere liceat reverendo viro D. Stanislao Joris, candidi Ordinis Praemonstratensis Canonico, necnon insignis Averbodiensis Coenobii armario meritissimo, cujus, ut Henrici nostri tractatum proferre potuerim, humanitas fecit.

Maredsous.

P. Germanus Morin, O. S. B.

2*

Tractatus
sive **Modus Ceremoniandi fratrum Cassinensium.**¹⁾

Venerabilibus ac religiosis viris ac Dominis Eberhardo decano totique conventui monasterii Hersfeldensis cunctisque venerabilibus monachis ordinis sanctissimi ac piissimi patris Benedicti in regulari vita Christo regi militantibus, Henricus indignus professus monasterii et Ordinis eorundem, degens de praesenti in curia et urbe alma romana, spiritum ducem Heliae feliciter acquirere et in Domino jugiter jubilare.

Quamquam inutilis et ignarus ac foedus sim peccator, necnon variis defectibus tam spiritualibus quam corporalibus graviter vulneratus, tamen nonnunquam Deo misericordissimo operante, ut firmiter credo, cordi meo innascitur fervens desiderium ad militiam regularem, praecipue quando recogito felicissimos conventus quos sancti Patres in heremis et monasteriis quondam fecerunt et habuerunt. Nuper specialiter desiderantissimis desideriis optabam videre speluncam heremiticam quam sanctus Benedictus in primordio suae religionis petebat et inhabitabat. Domino concedente viam pedestrem arripui, et ad territorium Sublacense in Campania regione positum intravi, et concedente Christi gratia perveni, et multa spiritui delectabilia bene religiose viventi placibilia ibidem inveni et comperi, quae licet in illis partibus sint antiqua et non rara, tamen multis religiosis fratribus ea nondum facientibus essent bene rara et aedificantia, de quibus tamen singulis in praesenti loco supersedeo, sed si tempus patiatur inferius aliqua applicabo. Sed ad ea, quae pro reformatione religionis et Ordinis sancti Benedicti valent, me primum transfero. Et ea quae in illis locis electis et sanctis vidi et audiui, quasi autentica reputo, cum in ibi sanctus. Pater noster regularem vitam instituit, quae a temporibus suis ibi nunquam defecit.²⁾

1. De susceptione hospitum.

Primum igitur sanctam susceptionem hospitum descripturus, de dispositione portae monasterii aliqua pono quae vidi. Est igitur in unoquoque monasteriorum una porta communis per quam communiter homines intrant et exeunt: ita quod in nullo alio loco patet introitus vel exitus monasteriorum, neque etiam ad curiam monasterii potest aliquis venire nisi per eam portam unicam. Talis autem porta est satis solemniter aedificata, habens cellam seu habitationem annexam, in qua moratur unus frater conversus portenarius qui quotidie ibi residet. Et porta est quotidie clausa, ad quam ipse habet claves. Est etiam ante portam facta una testudo lapidea satis pulchre et reverenter depicta, ita quod testudo annexa est januae, subque testudine hospites possunt sedere et exspectare donec intromittuntur, ita quod a pluvia vel nive interim ibi non vexantur, quia illa testudo est superius tecta bene. Super januam sunt picturae Crucifixi, beatæ Mariæ virginis Matris Dei, et sancti Johannis. Et in testudine hujusmodi sunt picturae sancti Benedicti, sanctae Scolasticae et aliorum patronorum monasteriorum. Adveniente igitur aliquo hospite ipse pulsatur cum pulsatorio ferreo, quod a dextra est appensum januae. Quod audiens portenarius statim quaerit, Quis ibi? et hospes respondet, Bonus adventus, vel simile. Quod sic tunc portenarius aperit cum clave suam fenestram, quae est in medio januae, et inspicit hospitem et cum reverentia et humilitate dicit, Bene venistis Deo, vel consimile. Et ulterius quaerit, Quid vultis? Si dicit hospes: Peto propter Deum et Ordinis reverentiam hospitum apud vos, tunc statim respondet portenarius: Reverende pater, vel domine, vel amice, nos habemus regularem

¹⁾ In margine sic inscribitur: „Modus vivendi monachorum in Monte Cassino et monasterio Sublacensi.“

²⁾ Henricus addidit: „Quod si defecit ad tempus in uno loco, non tamen in alio.“

consuetudinem, quod nomen intromittimus nisi cum licentia domni prioris. Expectetis ergo modicum ut domno priori iudicem adventum vestrum. Et sic portenarius vadit ad domnum priorem et nuntiat sibi adventum hospitis. Et sciendum quod in quolibet monasterio est constitutus magister hospitum, scilicet unus monachus bonarum litteraturae et conversationis, qui habet claves ad cellas hospitum, et hospites advenientes suscipit, eos ad cellas suas ducit, eorum confessiones audit, cum eis loquitur, et interdum comedit, et inter eos et priorem et conventum mediator in omnibus, et est talis magister, quod ab eo tota congregatio laudem recipit. Statim ergo prior, postquam circa eum fuit portenarius, dicit Magistro hospitum quod vadat et suscipiat hospitem. Qui magister hospitum cum omni humilitate et disciplina venit et facit sibi aperiri portam, et cum silentio cum hospite cadit ad genua orando ad proximitatem unius Pater noster versus imaginem Crucifixi, quae est supra januam. Quo facto surgunt ab oratione, et cum silentio intrant ad ecclesiam et si aqua est benedicta in medio, aspergitur hospes aqua benedicta. Et cum veniunt ante unum altare in via ad cellam hospitum congruentius positum, procidunt ad genua et orant Pater noster. Et Magister hospitum recitato Pater noster dicit alta voce: Et ne nos inducas in tentationem. Salvos fac servos tuos. Et hospes respondet sibi. Et legit magister hospitum collectam pro redeuntibus de via. Qua collecta finita surgunt ab oratione magister hospitum, hospes et suus servitor, et transit cum eis ad unum locum, scilicet ad capitulum vel ad alium ubi habet librum. Et legit sibi unam lectionem in regula vel in alio libro. Qua lectione conclusa per Tu autem, Magister hospitum dat hospiti osculum pacis ad maxillam suam cum omni caritate et humilitate, et similiter servitori suo. Et tunc magister hospitum secundo loquitur cum hospite dicendo: Bene venistis, reverende pater, vel domine, vel frater, vel amice; et quaerit unde veniat, ad quid venerit, etc. Et tunc introducit eum ad domum hospitum. Et quaerit an velit comedere vel bibere. Et hospes manet in cella sua usque ad finem Completorii. Finito completorio magister hospitum ducit hospitem ad locum conventualem, ubi in sabbato peragitur mandatum, ubi invenitur calefacta aqua cum pelvibus et tersoriis. Et tunc convenit prior et totus conventus, et progreditur hospes circa locum prioris. Et surgit prior cum magistro hospitum, et lavat bene et humiliter flexis genibus, depositis caputiis, pedes hospitis; prior lavat dexterum pedem, et magister hospitum sinistrum pedem, et simul sedent et lavant. Et postquam prior et magister hospitum laverunt pedes hospitis, surgunt humiliter inclinando hospiti, et effunditur illa aqua immunda, et infunditur alia, et imponuntur pedes ejusdem hospitis ad aquam illam. Et accedunt duo seniores, et flexis genibus lavant hospiti pedes; quorum lotionem finita surgunt ut priores fecerunt. Et accedunt duo alii, qui simili modo lavant, et tunc iterum duo alii, et sic per duos et duos eidem lavantur pedes per totam congregationem tam clericorum quam conversorum ibi praesentium. Singulis itaque lotionibus completis, surgit prior, et cadit ad genua, et accipit pedem dextrum hospitis cum lintheolo, et tergit eum mundissime in omni loco superius et inferius, etiam inter pedicas;¹⁾ et pede undique terso facit signum crucis cum digitis in superiori loco pedis et ibi osculatur. Et magister hospitum cadens ad genua eundem locum pedis osculatur. Et surgente magistro hospitum accedunt duo seniores depositis caputiis, et flexis genibus osculantur eundem locum pedis; et sic prior sedet et tenet pedem illum donec duo et duo per totam congregationem osculati fuerint pedem illum. Completis igitur osculationibus prior reponit pedem illum ad unam planellam siccam, et accipit sinistrum pedem, et siccatur eum et reponit eum etiam ad unam planellam; et tunc tollitur et deponitur aqua illa, et prior lintheum deponit, et ponit se circa hospitem, et statim istis factis omnes et singuli cum hospite cadunt ad genua, et prior incipit: Salvos fac etc., Tu lavisti pedes discipulorum tuorum etc.

¹⁾ digitos pedis.

Et prior legit collectam consuetam legi peracto mandato. Quibus finitis, tota congregatio inclinat hospiti, scilicet duo et duo simul, et transiunt ad dormitorium, sed prior manet cum hospite. Et facit sibi propinari potum caritatis, scilicet duos haustos vel tres, ita quod unum de senioribus retineat secum. Quibus haustibus factis, prior valedicit hospiti, et cum illo seniori vadit ad dormitorium. Et tunc magister hospitum ducit hospitem ad calefaciendum se¹⁾ et postea ad dormiendum in cella hospitum. Et magister hospitum quaerit hospitem an etiam in nocte velit surgere ante diem propter legere horas. Et si dicit sic, tunc quaerit qua hora. Et si dicit; Post nocturnos, vel alia hora, tunc Magister hospitum venit illa hora et portat hospiti lumen ardens et ponit ad candelabrum ut hospes surgat nocte. Et talis magister hospitum in die visitat hospitem conferendo secum, dicendo quod habeat patientiam, etc. Et frangit silentium propter hospitem tam in die quam in nocte. Et ne circa praedicta fiant dubitationes, tunc sciendum quod si aliquis hospes venit post Completorium, tunc suscipitur eodem modo sicut prius dictum est. Sed goli magister hospitum cum uno alio fratre coassumpto lavat suos pedes, ita quod tota congregatio non revocatur a dormitorio propter hospitem. Item sciendum quod illam susceptionem non faciunt cum eorum fratribus conventualibus missis forsitan ad territorium eorum vel ad duas dietas vel tres; sed illi venientes de via suscipiunt benedictionem post horam. Et si forsan aliquis conversus debet exire monasterium per dimidium diem vel integrum, tunc procidit ad genua coram priori, qui extendit manum suam, quam recipit conversus cum ambabus manibus, et prior facit super eum signum sanctae Crucis et exit: hoc vidi fieri tam in choro quam extra. Et quodcumque aliquis monachorum redit: cui prior dat manum in susceptione, tunc ille cum reverentia cum utraque manu recipit manum prioris, et inclinatis seu incurvatis aliquantulum genibus et corpore osculatur eam. Sed istam solemnem susceptionem faciunt tantum cum peregrinis monachis et alienis de alienis monasteriis venientibus, vel cum monachis eorum absentibus longo tempore, vel a remotis venientibus. Ista etiam faciunt cum presbyteris, clericis et laicis volentibus hospitari per noctem. Et si eorum multi veniunt, tunc omnia praemissa faciunt cum unoquoque eorum. Ista omnia facta fuerunt circa me miserum. Et quando aliquis frater mittitur, tunc portat baculum sicut sanctus Antonius depingitur habere, scilicet baculum peregrinalem.

2. De distinctione monachorum et habituum.

Quidam sunt in monasterio qui dicuntur monachi professi clerici, ut presbyteri, diaconi, subdiaconi et acoliti, et illi superius portant froccum nigrum cum longis manicis et cuculla a parte faciei aperta ut nobiscum. Post hoc habent scapulare quod est ita dispositum.

3. De Scapulari.

Nam scapulare id est tam latum quod protegit scapulas monachi, ita quod non vadit nec cadit ultra scapulas. Et id scapulare habet cucullam seu cappam modicum minorem quam est cuculla in frocco, est tamen eodem modo disposita sicut illa. Et illa cuculla scapularis a parte faciei est totaliter aperta sicut in frocco; et cuculla illa scapularis licet non sit tam magna sicut cuculla frocci, est tamen adeo magna quod quando supraponitur capiti, quod tunc plane et sine ruga a retro jacet in dorso et ejus extremitas acuta quasi vadit ad locum cinguli. Et nomine cucullae seu cappae in istis verbis denoto id quod superponitur capiti quod est totaliter praeapertum. Et hoc scapulare est tam longum quod pertingit ad talos, ita quod laborantes et ambulantes non impediuntur. Et talia scapularia monachi habent tam in die quam in nocte. Patet ergo quod scapularia nostra non valent, quia non sunt adeo lata quod tegunt

¹⁾ Henricus in margine addit: „si est frigus.“

totaliter scapulas, nec habent cucullas satis magnas; sed scapularia eorum sunt quasi tam magna sicut habitus novitiorum.

4. De tunicis.

Tunicas portant in modum nostrum in monasteriis et aliis dispositionibus; sed nigras tunicas portant superius. Similiter in Monte Cassino portant nigras tunicas, et in omnibus monasteriis nostri Ordinis in quibus fui vel de quibus audiui; sed omnes mirantur quare nos tunicas superiores portemus albas. Sed tunicas nocturnales et inferiores portant albas.

5. De habitu Conversorum.

Quidam sunt in monasteriis qui dicuntur¹⁾ conversi qui professiones fecerunt, et artes suas et officia et servitia sua adimplent. De mane presbyteris in missis ministrant; huiusmodi mittuntur pro negotiis monasterii, divinis diligenter intersunt. Habitus eorum est dispositus praecise sicut ille habitus quem ante reformationem portaverunt monachi in nostro monasterio,²⁾ sicut in multis locis adhuc portant quidam monachi. Et habet manicas apertas hinc inde assutas ad habitum; et manicæ illae sunt adeo longæ quod tegunt manus Conversorum, nullo modo tam longæ sicut manicæ in frocco, sed tamen tendunt ultra manus uniuscuiusque: quia monachus quilibet debet absconsis manibus incedere, et sic manicæ illae sunt quasi dispositæ sicut manicæ in habitibus magistrorum et baccaliorum artium, sed tamen non habent multas rugas et plicas coreales.³⁾ Cucullæ illius habitus sunt praeapertæ totaliter. sicut in habitu nostro. Et sic patet quod monachi ante reformationem portaverunt habitum conversorum, sicut heu! adhuc multi portant. Et scio quod in Monte Cassino a principio conversi talem habitum portaverunt et adhuc portant. Patet ergo quod habitus conversorum apud nos est per ignorantiam et errorem introductum; neque est habitus nostri ordinis sed est habitus ordinis Praedicatorum. Tunicas nigras et albas et scapularia portant Conversi sicut presbyteri, quæ omnia superius descripsi.

6. De oblatiis.

Quidam sunt in monasteriis qui dicuntur oblatis, qui non faciunt professionem, sed votum fidelitatis, stabilitatis et obedientiae. Et illorum vita est laxior et remissior, sed tamen non habent propria, nec comedunt carnes, tonsuram non deferunt, sicut nec conversi, praetonsos crines et apicuinatos⁴⁾ habent, sicut etiam aliqui conversi. Quidam enim conversi non habent longam barbam, sed eis redditur sicut aliis, et quidam habent. Isti oblatis non habent alium habitum nisi tunicas in modum monachorum, et caputium, et scapulare etiam in modum monachorum, prout superius descripsi, sed de grossiori panno quam alii. Et isti oblatis apud cartusienses dicuntur donati. Et licet isti voveant obedientiam, tamen non in regulam.

7. De noviciis.

Quidam sunt in monasteriis qui dicuntur novicii, qui ad probationem suscipiuntur, et in refectorio comedunt, in dormitorio dormiunt, chorum et divina visitant. Scapulare non portant nisi facta professione, et tunicas portant ut alii monachi.

Sequitur de Divinis, et primo.

¹⁾ Cf. observat. praevias.

²⁾ in ambitu.

³⁾ Apica dicitur ovis quæ sub ventra nuda est; inde potuit verbum a picinatus efformari, nisi forte locus sit corruptus negligentia scriptoris.

8. De trina oratione.

Ad trinam orationem dicuntur ab unoquoque monacho infrascriptae orationes, prout vidi et audiui et in antiquis eorum libris legi, et inde scripsi. Ante primam orationem praemittunt Pater noster.

Oratio prima ad Patrem.

Domine Deus Pater omnipotens, qui consubstantialem et coaequalem tibi ante omnia saecula ineffabiliter Filium genuisti, cum quo atque cum Spiritu sancto ex te eodemque Filio procedente omnia quaecumque existunt, visibilia atque invisibilia creasti: Te adoro,¹⁾ te laudo, te benedico, teque glorifico. Esto quaeso propicius mihi peccatori, et ne despicias opus manuum tuarum, sed salva et adjuva me propter nomen tuum sanctum. Amen.

Ad secundam orationem, quae sequitur, dicunt primo Gloria in excelsis.

Oratio ad Filium.

Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui es omnipotens et verus Deus, splendor et imago Patris et vita aeterna, cui una est cum Patre Sanctoque Spiritu substantia, aequus honor, eademque gloria, et coaeterna majestas, te adoro, te laudo, te benedico teque glorifico: ne me, obscero, perire patiaris, sed salva et adjuva me gratuito munere tuo, quem dignatus es redimere pretioso sanguine tuo. Amen.

Ante tertiam orationem dicunt Credo in Deum.

Oratio ad sanctum Spiritum.

Domine Sancte Spiritus, Deus omnipotens, qui coequalis, coaeternus et consubstantialis Patri Filioque existens ab eis inenarrabiliter procedis, qui super eundem Dominum nostrum Jesum Christum in columbae specie, super apostolos in linguis igneis descendisti: Te adoro, te laudo, te benedico, teque glorifico: depelle a me, quaeso, tenebras totius iniquitatis et perfidiae, et accende in me lumen tuae misericordiae et ignem suavissimi amoris tui. Amen.

9. De modo trinae orationis.

Quando volunt facere trinam orationem, tunc inchoant stando tales orationes, et sub silentio orant. Incipiunt ergo primam orationem stando, et quando prior pervenit ad illum locum quo dicitur Te adoro, te laudo etc. tunc pulsat cum manu ad asserem,²⁾ et procidunt ad genua, et tandiu manent in genibus, donec finiatur prima oratio. Finita prima oratione, prior iterum pulsat, et omnes surgunt et incipiunt secundam orationem ad Filium, stando iterum usque ad illum locum Te adoro etc.; et tunc prior iterum pulsat et omnes procidunt ad genua, et tandiu sedent flexis genibus donec finiatur illa secunda oratio. Finita secunda oratione prior iterum pulsat cum manu, et omnes surgunt incipientes tertiam orationem, scilicet ad Spiritum sanctum. Et cum prior pervenit ad illum locum ubi dicitur Te adoro, iterum pulsat, et omnes procidunt in genua, in genibus manendo usque ad finem. Et illo modo tenent trinas orationes omnibus diebus et noctibus, scilicet ante nocturnos, ante primam tempore suo, post completorium, omnibus festivitatibus. Imo in die nativitatis Christi vidi eos procidere ad genua modo supradicto, et cum eis feci. Sciendum tamen quod de Pater noster, Gloria in excelsis et Credo in Deum, quod illa jam communiter non legunt ante orationes ut superius signatum est, quia nimia prolixitas fieret. Sed ante primam orationem communiter dicunt haec verba: Pater de coelis Deus, miserere nobis. Et ante secundam orationem dicunt: Fili redemptor mundi, miserere

¹⁾ Henricus in marg. „Nota. Beatus Gregorius magnas indulgentias dedit illis qui cadunt ad genua ibi quando dicitur. Te adoro etc. Et ergo lege libenter, quando non vales multum peregrinari.“

²⁾ tabulam ligneam.

nobis. Ante tertiam dicunt: Spiritus sancte Deus, miserere nobis, ut mihi dixerunt.

10. De horis Canonicis.

Mihi videtur quod eorum orationes sint tam prolixæ sicut nostræ. Semper legunt cursum de beata Virgine. Etiam in die Nativitatis Christi legerunt matutinas de beata Virgine, et Vesperas in armario; sed alias horas de beata Virgine quilibet legebat per se et non in choro, prout etiam nobiscum fit. Sed cursus de beata Virgine est multo prolixior apud eos quam apud nos, quia ad quemlibet psalmum tam in matutinis quam in laudibus habet specialem antiphonam, et cum hoc illæ antiphonæ variantur secundum festa. Et cum hoc extra octavas ipsi legunt unum cursum de sancto Benedicto; preces et psalmos præstatutos in quadragesima ipsi legunt sicut nos. Ad horas ipsi dicunt semel Kyrie eleison sicut nos; et singula simul comproporcionando, tunc videtur mihi quod eorum orationes sint tam prolixæ sicut nostræ. Ad matutinas legunt de legenda Sanctorum, scilicet de passionibus, et cantant etiam responsoria et antiphonas de sanctis solita et solitas. Et ergo cessat disputatio quorundam dicentium talia non esse legenda nec cantanda, quia apocripa, cum etiam summus Pontifex talia legat. Interdum habent XII lectiones de sanctis.¹⁾

11. De tenebrosis matutinis.

In tenebrosis matutinis servant tres lectiones et tres psalmos tantum, nec destruunt se talibus clamoribus neque fatigant se taliter ut nos.

12. De sanctissimo die Paschæ.

Poenitet me quod quondam apud nos tamquam magistrator sciolus disputavi, quod in die paschæ deberent servari tantum tres lectiones et tres psalmi, sed verissimum est quod ipsi servant XII psalmos, tria cantica, XII lectiones et XII responsoria, sed tantum tres antiphonas ad nocturnas, scilicet unam ad primum nocturnum, unam ad secundum, unam ad cantica. Ista dixerunt mihi et vidi in libris eorum antiquis et novis, et similiter servatur in monte Cassino, ut dictum est mihi.

13. De tempore frigido.

Tempore frigido diligentissime se custodiunt a frigore et capita eorum quotidie et frequenter habent cooperta in choro et extra. Et quamvis alter alteri inclinet, tamen tunc non denudat caput, si etiam loquatur cum superiori, nec tunc ad collectas deponunt, sed tantum quando elevatur corpus Christi, vel quando aliquis celebrat, vel quando incipit aliquid in choro, vel quando dicit versiculum, legit lectionem vel cantat versum. Et sic patet quod nec in processionibus, nec stationibus, nec in festis in albis, nec in summis festis tempore frigido debemus stare capite discooperto, sed tectis capitibus, ne destruatur cerebrum per horrenda frigora. Quando sunt induti albis, tunc tegunt capita cum humeralibus, et inferius ponunt birreta. Et birreta eorum non sunt rotunda, sed taliter facta quod tegunt aures et maxillas; et inferius sub mento connodantur interdum, et interdum sunt sine nodis. Et quando legitur Evangelium, ipsi servant capita cooperta. Sed rotunda birreta nullus portabit, nisi abbas, doctor vel magister. Et nunquam portant birreta nisi sub cappa vel cuculla frocci vel scapulari.

¹⁾ Henricus: „Nota quod nunquam dicunt tres lectiones de sanctis, sed lectiones XII.“

14. Quomodo surgatur in nocte.

Omne tempore anni surgunt post medium noctis, scilicet secunda hora vel quasi, et non reponunt se ad lectos post matutinas; sed finitis matutinis, tunc quando hoc est tempus, statim servant trinam orationem, quam nos quibusdam temporibus servamus ante primam. Finita illa trina oratione ipsi sacerdotes faciunt confessiones. Factis confessionibus quilibet legit poenitentiam sibi injunctam, et si est frigidum, calefacit se. Post hoc pulsatur ad primam, quae cantatur. Prima finita vadunt ad capitulum. Capitulo finito tempore hyemis incipit fieri clara dies, ita quod tempore hyemis ista omnia fiunt ante claram diem. Et postea celebrantur missae. Et sic missae eorum finitae sunt bene eo tempore quo nos pigri incipimus surgere tam hyeme quam aestate. Sed si quis interdum multum gravatur somno, ille petet licentiam, et datur sibi licentia ad dormiendum sedendo, nisi tunc rationabilis sit causa: tunc datur sibi licentia ad dormiendum in lecto. Sed neminem hoc vidi facere, sed vidi sexagenarios qui servaverunt vigilias suas.

15. De Opere manuum.

Quando adest hora in qua secundum regulam debent fieri labores, tunc prior cum fratribus qui steterunt in choro intrat auditorium, et injungit fratribus labores conjunctim vel divisim, dicendo omnibus: Vos debetis hoc facere, vel unicuique: Frater, tu debes hoc facere. Et sunt in laboribus usque debeant intrare chorum. Et tunc omnibus dimissis quae prae manibus habentur, ipsi intrant chorum, nisi tunc quis remote labore ab oratorio. Et ita patet quod tempore quo erit laborandum ipsi omnes transiunt ad auditorium, unus chorus stat contra chorum, et prior praecipit et disponit.

16. Quomodo servatur in refectorio.

Quomodo refectoria sint disposita, ego de praesenti non describo, sed aliquas sanctas antiquas disciplinas ibi servari solitas pro posse meo ut vidi et audiui describo. Quando enim appropinquat hora prandii vel caene, ebdomadarii mensae debite et bene praeparant mensas, scilicet tegunt mensas, ponunt coclearia et vasa, salem, panes, vasa ex quibus bibitur, poma et nuces, ita quod ista omnia sunt in mensa, quando fratres intrant refectorium, et etiam priusquam intrent. Quando igitur fratres transiunt ad comedendum, quilibet lavat et tergit manum suam. Et postea quilibet transiat ante mensam circa locum in quo debet sedere, ubi stat et vertit faciem suam superius versus crucem et dorsum versus coquinam vel januam refectorii, ita quod quilibet alteri advertit dorsum. Et sic nullus potest alium inspicere, sed omnes possunt inspicere formam Crucifixi, ab illo loco nullus recedit, et sic nullus juvet alium, sed tantum ministri et ebdomadarii serviunt ibi. Et si aliquis hospes supervenerit, ille ducitur ante locum mensae in quo prior jussit eum sedere. Et ibi stat sicut unus aliorum. Et taliter omnes stant, donec omnia sint parata. Et tunc prior pulsat timbalum ad Benedicite. Et tunc statim vertunt faciem ad faciem chorus contra chorus. Et prior semper incipit Benedicite. Et legitur Benedicite. Quo finito quilibet ponit se ad locum suum ad mensam, et tunc portantur fercula ad mensam. Et servatur talis modus. Quando primum ferculum fuerit prae medietate comestum, tunc statim ante plenam comestionem primi apportatur secundum ferculum, et ponitur unicuique ad locum suum, ita tamen quod propter hoc non deponitur scutella primi ferculi, sed comesto primo ferculo, quilibet accipit ad se secundum ferculum et comedit illud. Postquam illud fuerit comestum pro medietate statim circumportatur pitantia, sive tertium ferculum de mensa ad mensam, de fratre ad fratrem. Et vidi quod nemo recepit pitantiam seu tertium ferculum, sed quilibet est contentus ibi duobus ferculis; et sic tertium ferculum seu pitantia reportabatur semper. Et hoc semper solet fieri. Et protestor vobis, fratres mei praedilecti, quod ipsi servant magnam abstinentiam et sobrietatem

in cibo et potu. Ergo sunt valde virtuosī viri; et cum hoc sunt multum annosī et antiqui.

17. De mensura panis et potus.

Dictum est mihi in illis locis, quod libra quam sanctus Benedictus in regula posuit adhuc sit in monte. Cassino, etiam quam manibus tractavit. Et dicitur quod haec sit quantitas et magnitudo ejus: quia accipiat unus XXIII ova gallinearum, et quantum illa ponderant, tantum etiam ponderat una libra panis. In istis itaque locis ponuntur duo panes, quorum quilibet est adeo magnus, quod unus sufficit uni viro pro bona comestione, ita quod securdus panis semper superfluit. Cum potu autem sic servatur, quia inter duos fratres ponitur unus cantarus vini, tantae quantitatis quod pro duobus plene sufficit in prandio sive coena. Et de illo cantaro sic in medio posito quilibet illorum infundit sibi ipsi in cantarum suum parvum de quo bibit pro necessitate sua. Et sic patet quod in refectorio eorum non oportet fieri cursitationes et strepitus sicut apud nos, quia non est necesse apportare alios panes, nec ministrantes transeunt ut infundant potum, sed quilibet sibi ipsi infundit, ut dictum supra.

Quando autem fratres comederunt, tunc tolluntur scutellae et omnia, et cum hoc mensale mundissime recolligitur et tollitur de mensis. Postea veniunt ministrantes cum una sportula et parva scoba, et purgant micās de mensis et deportant eas. Quibus factis ministrantes veniunt, et quilibet eorum ante mensam suam in inferiori loco mensae, tamen ante mensam ut videri possit ab omnibus, devote deposito caputio procidit ad genua versus imaginem crucifixi, et brevem inclinationem facit ibi, et immediate inclinat profunde priori vel seniori mensae, et postmodum omnibus aliis simul, et simul tantum, et sic exit quilibet eorum. Et tunc datur signum ut fratres surgant a mensa, et dicitur gratias ut nobiscum. Et posquam domini exiverunt, ministrantes habent mensam suam praeparatam, et redeunt cum ferculis suis ad refectorium et comedunt et legunt gratias ut nobiscum.

Et notandum circa praemissa, quod quando aliquis hospes debet primo intrare refectorium, tunc ipse capit aquam de manu abbatis, prioris vel senioris, prout in regula habetur. Hoc fit isto modo, quia quando hospes debet intrare refectorium, ita quod est ante refectorium, tunc dicitur sibi quod expectet modicum. Eo expectante venit prior, et habet vas aquae in una manu et manutergium in altera manu. Et deposito capucio fundit hospiti aquam ad manus ut bene lavet, et manibus bene lotis extendit sibi manutergium ut manus tergat. Manibus bene tersis unus frater recipit talia a priore, et prior introducit hospitem ad refectorium in locum ubi stet ante mensam ut supra dictum est. Simili modo in domo hospitum magister hospitum in prima comestione dat hospitibus aquam ad manus ut dictum est, et dat eis illam lotionem in domo ante mensam et non ante domum, prout dixi de refectorio. Etiam sciendum est quod quamvis magister hospitum respiciat hospitem, prout superius dictum est, tamen prior non dimittit quin ad minus semel extra refectorium in domo hospitum cum hospite frangat jejunium. ut sibi caritatem exhibeat. Et diligentissime cavet ne aliquis negligat refectorium.

18. De fratribus qui comedunt in terra.

In refectorio custoditur una parva mensa quae vix est alta ad altitudinem unius manus. Quando ergo aliquis debet comedere in terra, ipse ponit se ad medium refectorii ubi ante posita sibi talis parva mensa sine mensali, sed cum pane et vasis, de quibus debet bibere; et ibi sedet, et comedit. et bibit, secundum quod sibi injunctum fuit in capitulo, et talis non comedit in abscondito sub mensa, sed in manifesto in medio refectorii. Et interrogavi a fratribus an etiam aliquis pro talibus intercedere soleat, sicut nobiscum circatores faciunt rogando quod mitigetur paena vel relaxetur. Et responsum est mihi quod non; sed quilibet poenitentiam suam tenet, sicut sibi

injunctum fuit, nisi tunc aliquis sit in carcere vel in graviore culpa: pro eo tunc fiunt intercessionēs, alias non.

19. De mandato in Sabbato.

Omni sabbato peragitur mandatum, sed ipsi peragunt antequam pulsetur ad vespēras, et omnimodo peragunt sicut nos, sed debite et bene lavant pedes, non festinando, sed flexis genibus. Unus lavat et alter tergit. Et ille tergens osculari solet pedem ultimo tersum. Et sciendum quod ipsi omni sabbato peragunt mandatum, nec hoc dimittunt propter aliquod festum, nisi sit valde magnum, ut festum nativitatis Christi, vel simile. Ergo propter festa alicujus apostoli, martiris, confessoris vel virginis hoc non dimittunt nec anticipant. Sed si festum nativitatis vel aliud festum Christi venerit in sabbato, tunc anticipant et tenent mandatum in uno die praecedenti. Alias semper tenent mandata in sabbato ante vespēras, ita quod postea pulsatur ad vespēras. Et celebrantur vespērae. Et quolibet sabbato, nisi aliquod festum impediāt, purgant bene domum, hoc est, refectorium et ambitum, ubi necesse est, et locum conventualem, et locum capitularem, et in vigiliis magnorum festorum chorum et ecclesiam et alia loca sacra, immo interdum domum hospitum, quando sperantur hospites venturi, et etiam infirmatorium et dormitorium; talia enim loca semper sunt munda et nitida. Et in purgando sic se habent, quod ipsi omnes purgant: scilicet prior accipit per se unam scopam, et purgat, et lutum colligit, et deportat. Et sic quilibet alius, tam sacerdos quam non sacerdos, laborat purgando, etc. Et si ante prandium non possunt perficere, tunc post prandium tantum faciunt quantum possunt, ita quod horas vel confessiones vel mandatum non negligunt, sed debito tempore servant. Et vidi duos et duos simul laborare in diversis locis, videlicet duo purgabant refectorium, duo in ambitu, duo in alio loco. Aliis diebus ipsi etiam habent certos labores, quia vel legunt pisa, ita quod pisa coquenda purgant colligendo de ipsis mala pisa, vel alios labores faciunt simul in uno loco vel separatim in diversis locis.

20. De ebdomadariis coquinae.

In coquina ita servatur, quia est unus frater conversus coquus, qui est quotidie in hoc officio, cui omni septimana datur unus socius, scilicet unus monachus, quia secundum ordinem quilibet monachus, sive sacerdos sive non, conversus vel alius, quando eum tangit ordo, est coquus, hoc est adjutor illius coqui. Et ille monachus servit humiliter in coquina per septimanam suam, scilicet, cum fuerit necesse, debito tempore afferendo coquo aquam, lavando scutellas, et alia vasa ministrando et servando ea, purgando coquinam et cetera quae viderit fore utilia. Et sic in coquina conventuali et regulari ego vidi omnia munda, et omnia bene disposita et ordinata. Ista tamen isto modo fiunt, quod iste monachus in sua ebdomada propter coquinam nunquam negligit chorum, refectorium vel alia opera regularia. Sed ebdomadarius mensae respicit refectorium, et ea quae ibi fuerint necessaria. Et quomodo ebdomadarii mensae serviant patet superius, ubi dictum est quomodo servetur in refectorio. Et ista omnia concordant cum regula.

21. De lectore mensae.

Quilibet legit ad mensam tam sacerdos quam non sacerdos. Imo vidi et audiui legere ad mensam unum monachum sexaginta annorum. Verum est quod conversi et oblati non legunt.

22. De lectione ad Collationem.

Omni sero ante completorium legitur ad Collationem in loco conventuali, etiam si sit festum summum. Et in nullo tempore illam collationem dimittunt. Et ad illam lectionem collationis conveniunt omnes tam sacerdotes quam non

sacerdotes, conversi et oblati, qui convenire possunt. Et legitur ibi una bona lectio. Et quando videtur priori quod satis sit lectum, tunc facit cessare lectorem, et recipit librum ad se, et exponit ibi in vulgari seu in materna ea quae lecta fuerint. Haec expositio semper fit omni die de sero in collatione per dominum priorem. Et postquam satis fuerit lectum et etiam expositum, tunc dominus prior jubet lectorem dicere Fratres sobrii estote, etc., et transiunt ad Completorium.

23. De jejunio regulae.

De jejunio regulae multi faciunt diversas disputationes. Sed utilius est inutiles quaeestiones evitare et sanctorum documenta humiliter intelligere et studiosius imitari, quam variis et peregrinis abduci disputationibus. In istis sanctis locis ab initio usque in hodiernum diem sic servatur. Nam jejunium regulae ipsi incipiunt in idibus septembribus, hoc est in vigilia Exaltationis sanctae Crucis, ita quod in illa vigilia tantum semel comedunt. Et est diligenter notandum, quod in illo jejunio nunquam dispensatur cum conventu ad comedendum bis, nisi tantum in festo Omnium Sanctorum, et in festo Domini Nostri Jesu Christi. In illis duobus diebus dumtaxat dispensatur cum conventu, et comedunt bis in refectorio, ita tamen quod post coenam, quando dicunt gratias, non exeunt refectorium sed legunt gratias in refectorio. Sed aliis diebus, neque in festo Conceptionis Mariae, sancti Stephani, sancti Johannis, sanctorum Innocentium, Epiphaniae, Circumcisionis, nunquam dispensatur cum Conventu, sed omnibus illis diebus tantum semel comedunt, et stricte servant illud jejunium. Et non dispensantur in festis duodecim lectionum, neque majoribus, nisi tantum in praedictis duobus diebus, et etiam in die Exaltationis Sanctae Crucis tantum semel comedunt neque dispensantur. Sed omnibus diebus dominicis dispensantur. Sed cum illis qui fatigati sunt magnis laboribus et detenti infirmitatibus dispensatur.

24. De jejuniis aliis.

A festo Paschae usque ad vigiliam Ascensionis Domini, omni die bis comedunt, etiam in sextis feriis; sed ulterius servatur sicut apud nos usque ad medium Julii. Sed a medio Julii usque ad finem Augusti comedunt bis, ita quod raro aliquem diem jejunant, et hoc est propter magnos calores qui habentur tunc quotidie in illis partibus. Et ergo jejunare non possunt.

25. De potu collationis.

Collationem nunquam bibunt extra refectorium, sed semper in refectorio, et ergo in hortis et in infirmitorio nunquam bibunt aliquam collationem. Et nihil est tam periculosum, sicut bibere de sero collationem in hortis ubi fiunt fabulationes, risus, et quidquid monachus per totam diem collegit, hoc ibi dispergit et perdit. Et nota quod quando comedunt bis in die, tunc nunquam bibunt collationem, etiam ut infra pascha et penthecosten nunquam bibunt aliquam collationem, sed post coenam quilibet vadit ad cellam suam, donec pulsetur ad lectionem collationis, et tunc conveniunt in loco conventuali, et legitur et exponitur lectio collationis, et post hanc fit completorium. Et sic quandocunque comedunt bis quocunque tempore anni sit, sive frigidum sive calidum, tunc nunquam bibunt collationem, sed quilibet postquam surrexit a coena, abstinere usque in sequentem diem. Et hoc servant omnibus diebus quibus bis comedunt. Sed quandocunque comedunt tantum semel in die, tunc semper de sero bibunt collationem in refectorio, et nunquam extra refectorium. Conventus enim nunquam debet bibere vel comedere extra refectorium, sicut nec dormire extra dormitorium. Et post potum collationis, vadunt ad lectionem collationis, ut superius scriptum est.

26. De infirmis fratribus.

Quando aliquis infirmatur, tunc cum omni humilitate et caritate sibi servitur in infirmitorio. Inmo si interdum aliquis nimis debilis redditur, tunc prior praecipit sibi quod comedat carnes. Et prior visitat infirmum per se, et exhibet sibi omnem consolationem quam potest. Et si quis tantum infirmatur, quod oportet circa eum fieri vigilias de nocte, tunc servant istum modum, quia quilibet vigilat per unam noctem circa infirmum, ita quod incipiunt a juniori vel a sene. Et quilibet quando eum ordo tangit, vigilat suam noctem. Et sic fit per totam congregationem, et reincipitur si fuerit necesse.

27. De Communione et extrema unctione infirmorum.

Quando aliquis infirmus jacens in lecto petit sibi ministrari sacramentum corporis Christi, tunc pulsatur campana conventualis, et omnes conveniunt intrantes ecclesiam. Et unus sacerdos albam et stolam ac si debeat celebrare induit, sed casulam non induit. Et reverenter accipit Sacramentum Corporis Christi, et duo praecedunt cum cereis ardentibus, et ante illos unus cum aqua benedicta, et circa illum unus cum tyntynnabulo sonante, et sequitur tota congregatio. Et incipiunt Miserere mei Deus, etc. Et transiunt ad infirmum legunt Miserere mei Deus. Et quando intrant infirmitorium, tunc dicitur Pax haec domni, etc. Et legitur oratio pro pace domus, et aspergitur domus aqua benedicta, et intrant ad infirmum. Et infirmus si potest dicit aperte Confiteor. Et respondent omnes legendo Misereatur tui, etc. Et quilibet sacerdos legit super eum absolutionem generalem,¹⁾ quae potest esse ista:

„Dominus noster Jesus Christus te absolvat, et ego autoritate ipsius et autoritate qua fungor, absolvo te ab omnibus peccatis tuis confessis, contritis et oblitis, quae libenter confiteri velles si in memoria haberes, in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti.“

Postea dat sibi Sacramentum Corporis Christi, et redit congregatio cum sacramento ad ecclesiam legendo Miserere mei Deus.

Similiter faciunt quando vadunt ad infirmum cum sacramento extremæ unctionis, et leguntur orationes quae habentur in ordinario, prout nobiscum etiam habentur.

28. De balneis infirmorum et sanorum.

Infirmis praeparantur balnea secundum regulam; sed fratribus non infirmis nunquam praeparantur balnea in istis locis, neque hic est usus balneorum, sed si quis interdum gravatur sudoribus, ille povit pedes at crura ad aquam calidam, et circumtegit se vestibus, ut sedendo²⁾ sudat. Ista dixerunt mihi, sed hoc est verissimum quod nunquam balneantur. Et semel interrogavi Cluniacensem cum quo transivi pro spatio Romae, utrum etiam ipsi uterentur balneis; qui respondit mihi quod nunquam, quia dixit quod balneari esset quasi luxuriari. Patet ergo quod periculosum est monacho balneari. Sed si oportet balneari, tunc ita praeparantur balneatoria, quod quilibet solus in uno loco balneetur. Et multae cantelae sunt ibi necessariae, ubi infectiones latenter subripiunt tam variae.

29. De mortuo sepeliendo.

Mortuo aliquo fratre, adest aliquis humilis frater, cui injunctum fuerit, qui mundissime lavat illud corpus et induit ipsum tunicam nocturnalem et

¹⁾ Expunctis sequentibus usque ad Postea, Henricus in margine posuit: „Absolutio generalis dicitur illa oratio: Indulgentiam, etc., ut patet in illis dictis quae postea meum apportavi.“

²⁾ Supra haec verba adjectum legitur: „vel isto modo.“

cingit cum cingulo, et induit ipsum caligas et scapulare, et cappam, et illo modo sepelitur.

30. In generali de dispositione officinarum.

Quomodo et qualiter officinae sint dispositae, ego pressus tribulationibus et imbecillitatibus non describo. Sed tantum unum scietis quod in infirmitorio est specialis coquina pro infirmis, ubi coquuntur eis carnes et talia necessaria. Sed qualiter refectorium et dormitorium cum cellis sint disposita, et qualiter chorus, et locus in quo jaceatur sputum in choro, et quomodo ponantur libri, et quomodo lumina ardentia ad nocturnos regantur, ita quod non est necesse quod aliquis tempore frigido teneat, ego non scripsi in praesenti. Sed rogate Deum ut, si sit voluntas ejus, ego redeam ad vos, et dicam pro posse meo singula. Et curavi tantum ista scribi, quae apud nos scivi nunc instituta. Et ista vidi, legi et audiui in nostris monasteriis Specus et Sublacensi, in quibus steti circa quindecim dies, et cum multa caritate me tractarunt, retribuât illis Dominus! et de illis quae interrogavi me caritative informaverunt. Et ista scripsi vobis, sperans quod debeatis plenius reformari, secundum eandem petens humiliter quod nemo superbiat inter nos, tanquam plus sapiat; sed quilibet alteri humilietur. Et ista quae in caritate conscripsi aliis transcribenda sunt, ut, disputationibus verbosis postpositis se regant secundum ea. — Et illa omnia sunt transportata a coenobio Sublacensi ad Hersfeldiam per domnum Henricum . . . tenstein ¹⁾ monachum ibidem.

In fine alterius manu, ipsius scilicet Henrici, reperitur scriptum: „Nota per totum iste tractatus est verissimus et per me correctus qui vidi et audiui. Sed interdum grammatica est corrupta in scribendo. Ad hoc solum attende.“

Ein Beitrag zur Erklärung von Litaniae und Missae in Capp. 9—17 der heiligen Regel.

Von P. Suitbert Baumer in Maredsous.

Ueber die Worte Litaniae und Missae haben die Commentatoren unserer heiligen Regel so Vieles schon vorgebracht, dass es überflüssig erscheinen möchte, sich noch in eine weitere Untersuchung über den Sinn der genannten Ausdrücke einzulassen. Wir schmeicheln uns auch nicht mit der Hoffnung, durch eine neue Worterklärung den Sinn feststellen zu können, welchen der hl. V. Benedictus, dem Sprachgebrauche seiner Zeit zufolge, damit verbunden haben muss; vielmehr möchten wir durch eine geschichtliche Darstellung zu zeigen versuchen, was an jener Stelle des Officiums, wo St. Benedict litaniae und missae ansetzt, in der ganzen Kirche, und somit auch wohl in Subiaco und Monte Cassino sich vorfand. Es dürfte daraus vielleicht

¹⁾ Primam nominis syllabam calamo nimis intincto confuse scriptam legere non potui.

erhellen, dass die Verfasser resp. Correctoren des gegenwärtig allein authentischen monastischen Breviers, Cardinal Bellarmin. die St. Gallenser Mönche und die General-Procuratoren der verschiedenen Zweige unseres Ordens unter Papst Paul V.¹⁾ die Preces feriales des römischen Breviers in Laudes und Vesper mit Unrecht aus dem unsrigen entfernt haben.

I.

Die kirchliche Praxis vor St. Benedict.

Die ältesten Nachrichten, welche wir über das Officium und seine Zusammensetzung in der katholischen Kirche besitzen, sind in der, vom gelehrten Bischof Bryennios, Metropolit von Nicomedien. im Jahre 1883 zu Constantinopel herausgegeben. διδαχῇ, oder »Lehre der 12 Apostel« (cap. 8.) und in den sogenannten »Apostolischen Constitutionen« enthalten.²⁾ In letzteren haben wir nach Probst (Liturgie der drei ersten christl. Jahrhunderte. S. 14 ff.) und Bickell (Ueber die Entstehung und Entwicklung der canon. Tagzeiten im »Katholik.« 1873. II. 291 ff.) die in der ganzen Christenheit während des zweiten und dritten Jahrhunderts, und im Wesentlichen schon zur apostolischen Zeit gebräuchliche Liturgie. Nun finden wir aber in diesen Denkmälern des urchristlichen Gottesdienstes eine ausdrückliche Vorschrift, dass nicht nur bei der Feier des hochheiligen Messopfers, sondern auch am Schlusse der Hauptgebetzeiten — Laudes und Vesper — gemeinschaftliche Fürbitten für alle Stände gehalten werden sollen. Die apostol. Constitutionen³⁾ geben uns den Text dieser Fürbitten in folgender Fassung: Der Diacon spricht: Qui fideles sumus, flectamus genua. Precemur Deum per Christum ejus. Sodann: Pro pace et tranquillitate mundi atque sanctarum Ecclesiarum oremus, ut Deus universitatis perpetuam et stabilem suam pacem nobis tribuat etc. Das Volk respondirt: Kyrie eleison. Ὡ. Pro sancta catholica et Apostolica Ecclesia, a finibus usque ad fines extensâ, oremus, ut Dominus eam inconcussam et fluctibus non agitatam conservet atque tueatur, usque ad consummationem saeculi, fundatam super petram. R. Kyrie eleison. Ὡ. Pro Episcopis, Presbyteris etc. . . Ὡ. Pro fratribus nostris mala valetudine afflictis oremus, ut

¹⁾ cf. Analecta Juris Pontif. tom. 6. col. 2308.

²⁾ La didaché, ou l'enseignement des douze Apôtres. Texte grec avec commentaire par Paul Sabatier. Paris 1885. pag. 19 & 54. Constitut. Apost. lib. II. c. 57; lib. VIII. cap. 9—10; 30—37. P. Gr. I, 735, 1086, 1138, 1139.

³⁾ lib. VIII, c. 10. P. Gr. I, 1086; cf. c. 37 u. 40 l. c. 1139 u. 1143.

Deus liberet eos a languore et restituat Ecclesiae sanctae suae. R. Kyrie eleison. V. Pro navigantibus et iter habentibus oremus. R. Kyrie. V. Pro iis qui in metallis, exiliis et vinculis propter nomen Domini versantur oremus. R. Kyrie. V. Pro inimicis et odio habentibus nos oremus. R. Kyrie. V. Pro persequentibus nos propter nomen Domini, oremus, ut Dominus mitigato eorum furore dissipet iram adversus nos concitatam. R. Kyrie. — Sodann pro omni anima christiana, ferner für die in Gott Ruhenden = pro defunctis u. s. w. — Nach diesen 14 Invocationen sprach der Bischof ein längeres Gebet, welches alle Bitten zusammenfassend (collecta prece) die Wünsche der Gläubigen in feierlicher Weise (Gott vortrug. — Ein Blick auf die jetzt im römischen Officium an Ferialtagen zum Schluss der Laudes und Vesper gebeteten vierzehn Versikel mit darauffolgendem Psalm Miserere oder De profundis zeigt, dass diese »Preces« inhaltlich sich mit jenen decken als Bitten um Nachlass der Sünden, um Erlangung der göttl. Barmherzigkeit, um den Frieden, für Bischöfe und Priester, König und Volk, Gemeinde (Diöcese. Paröcie), Abwesende, Gefangene, Kranke und Abgestorbene.

Solche Gebete zu verrichten hatte der heilige Apostel Paulus selbst schon angeordnet, indem er an Timotheus schrieb (I Tim. 2, 1—3): Obsecro igitur primum omnium fieri obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones pro omnibus: Pro regibus et omnibus, qui in sublimitate sunt, ut quietam et tranquillam vitam agamus etc. Diese Stelle wurde von jeher in der Kirche dahin verstanden, dass darunter disciplinäre Anordnungen für den Gottesdienst, sei es die Messliturgie, sei es das Officium oder Stundengebet, getroffen worden. So erklären dieselbe¹⁾ Origenes und die heiligen Väter Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus und Prosper, sowie im Mittelalter Walafrid Strabo und Hugo von S. Charo, und in der neueren Zeit die Exegeten Estius, Cornelius a Lap. Calmet und Bisping u. A

Dem entsprechend finden wir bereits bei den apostolischen Vätern Ignatius und Polycarpus, sowie in den Martyracten des ersteren (c. 7.), dass die vom hl. Paulus gebrauchten Ausdrücke zur Bezeichnung der öffentlichen gemeinschaftlichen Gebete

¹⁾ Die Stellen von Origenes, S. Chrysostomus und S. Prosper siehe weiter unten. S. 300 u. 301. S. Ambrosius sagt: Haec regula ecclesiastica est tradita magistro gentium, qua utuntur sacerdotes nostri, ut pro omnibus supplicent deprecantes pro regibus etc. . . . in I. Tim. II. P. L. 17, 466. Vgl. S. August. epist. 149 ad Paulin. Nr. 16. P. L. 33, 636. Walafrid Strabo, Glossa ord. in I. Tim. II. 1 P. L. 114, 627. cf. Hugo a S. Charo u. Cornel. a Lap. in h. l. — Calmet sagt zu dieser Stelle: Disciplinae leges tradit in Fidelium coetibus servandas; und Estius: Haud dubium est, quin praesens locus accipiendus sit de publicis Ecclesiae precibus. —

angewendet werden. Im Besonderen gelten die obsecrationes (δεήσεις) und orationes (προσευχαί) als die öffentlichen Flehgebete oder Litaneien, d. h. gemeinschaftlichen Bitten für den Bischof und für die Gemeinden, für die verschiedenen Stände und Anliegen, die mit Kyrie eleison schlossen.¹⁾ Dass nach der apostolischen Zeit, und zwar gleich im zweiten Jahrhundert, solche Fürbitten, wie wir sie oben angedeutet haben, in den mit Psalmengesang gefeierten gottesdienstlichen Versammlungen der Christen stattfanden, bezeugt auch der hl. Märtyrer Justinus; dasselbe berichten die Apologeten Athenagoras und Tertullian.²⁾

Origenes im dritten Jahrhundert erklärt in seiner Schrift gegen Celsus, dass diese Praxis der katholischen Kirche auf die Anordnung des Völkerapostels zurückzuführen sei. Dicendum, regi nos in loco suppetias ferre, sed divinas, ut ita loquar, indutos armatura Dei; idque facimus, huic Apostolicae voci obtemperantes: Obsecro igitur primum fieri obsecrationes etc.³⁾

Um die Mitte des vierten Jahrhunderts begegnen wir dem hl. Hilarius von Poitiers, welcher in der Erklärung des 140ten, d. h. des damals täglich zur Vesper gesungenen Psalmes die genannte Stelle des heiligen Paulus (I. Timoth. II, 1.) anführt, und dabei die Orationes fidelium und das sacrificium vespertinum nach jenen vier Gebetsweisen darlegt; womit er anzudeuten scheint, dass jene Gebete pro omnibus hominibus u. s. w. in seiner Kirche, wie von Alters her, auch zur Vesperzeit verrichtet wurden.⁴⁾ Wenn die Stelle, wie wir gern zugeben, etwas dunkel bleibt, so ist diess auf Rechnung der Arcandisciplin zu setzen, wie sich aus dem Folgenden ergibt.

Gegen Ende des vierten Jahrhunderts, nämlich in der um's Jahr 397 zu Antiochien gehaltenen sechsten Homilie zu I. Timoth. 2., erklärt der heilige Johannes Chrysostomus, es sei ja allen Gläubigen bekannt, dass diese Gebete beim Morgen- und Abendofficium ihre Stelle hätten. Obsecro igitur. Primum omnium, id est in cultu quotidiano (ἐν τῇ λαθρείᾳ τῇ καθημερινῇ). Et hoc

¹⁾ S. Ignat. ad Ephes. c. 5 u. 13; ad Magnes. c. 7. P. Gr. 5, 650, 656 u. 668. — Martyrium S. Ignatii l. c. col. 988. S. Polycarp. ad Philipp. c. 7 u. 12. P. L. 5, 1012 sq.

²⁾ S. Justin. Apol. I. c. 13 & 17. c. 65 & 67. P. Gr. 6, 345, 354, 427 & 429. Athenagoras, Legatio pro Christianis, c. 37. P. Gr. 6, 972. Tertullian. Apolog. c. 30. P. L. 1, 504.

³⁾ Orig. contra Cels. VIII, 73. P. Gr. 11, 1627.

⁴⁾ P. L. 9, 825. Nr. 2.

sciunt initiati, quomodo quotidie fiant preces et vespere et mane (καὶ ἐν ἑσπέρῃ καὶ ἐν πρωΐᾳ) quomodo pro toto mundo, pro regibus et omnibus qui magistratum gerunt, obsecrationem emittamus.¹⁾

Im Anfang des fünften Jahrhunderts bezeugt uns Cassianus in seinen Collationes der Väter, und in dem Werke de coenobiorum institutis, dass auch bei den Mönchen diese Gebete am Schlusse der canonischen Tagzeiten allgemein üblich waren, und dass man sie stets kniend verrichtete.²⁾ In der Mitte desselben Jahrhunderts begegnen wir einem weiteren Zeugniß für diese allenthalben in der katholischen Kirche bestehende Uebung beim heiligen Prosper, welcher in der Schrift de vocatione gentium die Stelle I. Timoth. 2, 1 commentirend sagt: Obedientia concordat praecepto. Quam legem supplicationis ita omnium sacerdotum et fidelium devotio tenet, ut nulla pars mundi sit, in qua huiusmodi orationes non celebrentur. Supplicat ergo Ecclesia pro regeneratis, infidelibus, haereticis . . . omnibus hominibus.³⁾ Im Laufe dieses Jahrhunderts wurde, wie aus den angezogenen Stellen von Cassianus und Prosper hervorgeht, und wie Propst aus dem Buche de sacramentis besonders nachweist,⁴⁾ das Wort supplicatio zur Bezeichnung dieser Fürbitten in Italien allgemein gebräuchlich. Daher denn in der Regel des hl. V. Benedictus Cap. 9: supplicatio litaniae.

II.

Das Zeitalter des hl. V. Benedictus.

Unter den heiligen Päpsten Damasus I, Cölestinus I, Leo I und Gelasius I,⁵⁾ hatte die bis dahin übliche Liturgie eine tief eingreifende Veränderung, resp. Verbesserung und Entwicklung, zum Theil auch Verkürzung erfahren. Durch Claudian und Musäus, Priester im südlichen Gallien, waren für viele Gebetsstücke passende Psalmverse zusammengestellt worden, die allmählig überall Eingang fanden.⁶⁾ — Die Regel des heiligen Caesarius von

¹⁾ S. Joh. Chrys. Hom. VI. in I. Timoth. 2. P. Gr. 62, 530.

²⁾ Cassian. Coll. IX, 34. P. L. 49, 816 — id. de coenob. instit. II, 7 l. c. 92—94., vgl. hiezu Bickell l. c. § 2. Katholik 1873. II. S. 410.

³⁾ Prosper, de vocat. gent. lib. I. c. 12. P. L. 51, 664. u. inter opp. S. Ambros. id. cap. 4. P. L. 17, 1086.

⁴⁾ Katholik 1882. I. S. 123—124.

⁵⁾ cf. Thiel, Epist. Rom. Pontif. S. 44 u. 455. — Duchesne, Le liber pontificalis S. 214, 231 u. 257. — Probst, im „Katholik“ 1881, I, S. 449 ff. u. 1886, I, S. 73 ff.

⁶⁾ Siehe Gennadius, de script. eccles. cap. 79. P. L. 58, 1104 mit den Noten. De Smedt, Introd. in hist. eccl. I, 162. Martène, de antiquis Eccl. rit. lib. IV, cap. 5. Nr. 5 u. 14; in der Venediger Ausg. vom J. 1783. Bd. III. S. 14 u. 15.

Arles, welche dem hl. Vater Benedictus, wie eine flüchtige Vergleichung beider Regeln sofort erkennen lässt, vorgelegen hat, nennt daher die gedachten Preces nunmehr capitella oder capitula de Psalmis. Sie schreibt um das Jahr 500 (verfasst wurde sie, bevor Cäsarius die bischöfliche Würde erhielt) den Mönchen vor, dass am Schluss der Laudes die Capitella gesagt werden sollen.¹⁾ Darunter sind die den Psalmen entnommenen Versikel und Responsorien zu verstehen, mit welchen noch jetzt im römischen Breviere bei den Preces zwischen Pater noster und dem Miserere oder de Profundis (also vor der Collecte) für die Kirche und Priester, für König und Volk, für Reisende, Kranke, Verstorbene und um den Frieden gebetet wird. Aurelian, Schüler und Nachfolger des heiligen Cäsarius, nennt sie capitella consuetudinaria — de psalmis.²⁾ In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts finden wir zwei auf Preces bezügliche Concilien-Beschlüsse, welche in die allgemein gültigen kirchlichen (Gesetzes-sammlungen aufgenommen wurden. Im Jahre 506 bestimmt das Concil von Agde, indem es sich auf die allgemein übliche Tradition (sicut ubique fit) und auf eine kirchliche Vorschrift (ordo Ecclesiae) beruft, es sollen stets am Schlusse der Laudes und Vesper die capitella de psalmis gesagt und dieselben mit der Collecte und dem Segen des Bischofs geschlossen werden.³⁾ Die Synode von Vaison im Jahre 529 ordnet an, es solle, wie diess zu Rom, in ganz Italien, und im ganzen Orient Gebrauch sei, das öfters zu wiederholende Kyrie eleison damit verbunden werden in den Laudes sowohl wie in der Vesper und beim heiligen Messopfer.⁴⁾

Man hat sich also die Anordnung dieser Gebete so zu denken. Zuerst fand die supplicatio statt, d. h. eine wechselnde Aufforderung zum Gebet; dann folgte Kyrie eleison. Christe, Kyrie [wahrscheinlich zwölfmal],⁵⁾ darnach Pater noster und die capitella oder capitula de Psalmis, wie die ältesten Handschriften des römischen Officiums die Preces nennen; alsdann ein wechselndes Gebet, welches auf die Tageszeit oder den Festcharakter Bezug nimmt, collecta oratio, und Segen.⁶⁾ Hiermit vergleiche man nun die Ausdrücke der heiligen Regel: supplicatio litaniae. Kyrie eleison. et Missae, cap. 9, 12, 17.

¹⁾ Reg. S. Caesarii cap. 21. P. L. 67, 1102.

²⁾ P. L. 68, 395.

³⁾ Concil. Agathense can. 30. Harduin, Concil. II. S. 1101.

⁴⁾ Conc. Vasens. II. can. 3. bei Harduin. l. c. 1106. Hefele, Conc. Gesch. II. 637 u. 719.

⁵⁾ cf. Regul. S. Aureliani: Capitellum et Kyrie eleison duodecim vicibus. P. L. 68, 395.

⁶⁾ Martène l. c. 68 nr. 3. S. 19. Bickell, im „Katholik“ 1874, S. 196 und 201.

III.

Die monastische Praxis nach St. Benedict.

Wollte Jemand einwenden, dass eben der heilige Vater Benedict, wie in anderen Punkten so auch in diesem bewusst vom römischen Officium Umgang genommen, so können wir solchem Einwand alles Fundament entziehen, indem wir ihm die bestbeglaubigten Zeugnisse der Jahrhunderte lang anhaltenden Benedictiner-Tradition entgegenstellen. Wenn wir vom sechsten Jahrhundert an nach Zeugnissen für das Bestehen der gedachten Preces im Benedictinerofficium suchen, so dürfen uns selbstverständlich Angaben über das Officium des Säkularclerus nicht genügen, sondern wir müssen die römisch-monastische Uebung festzustellen suchen.

Gleich aus dem Anfange des siebenten Jahrhunderts finden wir in der Sammlung alter Mönchsregeln, welche der hl. Benedict v. Aniane († 821) veranstaltete, sowie unter den Vorschriften des hl. Columban [† 610]¹⁾ das Folgende hierüber bestimmt. Sed quia orationum canonicarum noscendus est modus . . . psalmi statuti sunt a senioribus nostris cum versiculorum augmento intervenientium pro peccatis primum nostris, deinde pro omni populo christiano, pro sacerdotibus et reliquis Deo consecratis sacrae plebis gradibus, postremo pro eleemosynas facientibus; postea pro pace regum, novissime pro inimicis . . . Der ehrwürdige Mauriner Hugo Menard bemerkt in den Noten zu dieser Stelle (P. L. 80, 212), dass dem entsprechende Gebete oder Preces auch in den ältesten Brevieren oder Psalterien juxta regulam S. Benedicti sich fänden; und Dom Martène gibt mehrere Beispiele davon in seinem Werke über die alten Mönchsgebräuche.²⁾ Z. B. S. 14: Has preces sic exhibet antiquissimum Cassinensis Monasterii Breviarium Oderisii Abbatis, litteris Longobardicis manu exaratum in Bibliotheca Inst. Orat. Paris. asservatum: Capitula per omnes Horas:

✠. Ego dixi Domine miserere mei. R. Sana . . . ✠. Convertere Dne aliquantulum. R. Et deprecare. ✠. Fiat Dne. R. Sacerdotes tui . . . ✠. Dne salvos fac reges etc. ✠. Salvum fac populum. ✠. Oremus pro fidelibus defunctis . . . ✠. Pro fratribus nostris absentibus. R. Salvos fac . . . ✠. Pro afflictis et captivis. R. Libera . . . ✠. Mitte eis Domine auxil. u. s. w. — Man sieht sofort,

¹⁾ Conc. Reg. cap. 7. P. L. 103, 883. cf. Regula coenobial. c. 7. P. L. 80, 212.

²⁾ Martène, de antiquis monach. rit. lib. I. c. 3. nr. 15. Collectae sive Orationes, quibus in nostro Ordine passim preces praemittebant. edit. venet. tom. IV. pag. 14.

dass es nahezu dieselben sind, welche sich jetzt im Brevier des Säcularclerus finden. Easdem preces, fährt Martène fort, videre est in antiquo Collectaneo M. S. ad usum Monasterii B. Mariae S. Petri supra Divam, et in M. S. Breviario S. Germani a Pratis u. A. mit dem Psalm 50. Sodann fügt er bei: Quod ex S. Benedicti institutione et consuetudine tractum esse non sine causa crediderim. Nebenbei sei bemerkt, dass auch die Vorschrift der heiligen Regel (cap. 67): semper ad orationem ultimam operis Dei commemoratio omnium absentium fiat, ganz vortrefflich zu den Schlussgebeten der Bittlitanei oder Preces passt. Die hieher gehörigen Aussprüche der alten Commentatoren unserer heiligen Regel, welche Martène in der Erklärung von cap. 17 beizieht, können wir als bekannt voraussetzen und füglich hier übergehen. Es genüge mit Hugo Menard zu bemerken, der hl. Vater Benedict habe diese Gebete als so bekannt angenommen, dass er sie nur kurz mit einem Worte andeuten zu müssen glaubte. Mentionem tantum facit in fine horarum S. P. Benedictus brevitatis causa, tamquam rei suis monachis vulgaris et tritae, quemadmodum postea agit de brevi oratione veluti obiter et per transennam, tamquam de re monachis nota, quae majori explicatione non indigeat.¹⁾

Aus dem achten Jahrhundert haben wir eine Bestimmung des zweiten Concils von Cloveshove (a. 747), welche die Verpflichtung zu den Gebeten für Könige und alle Stände der Christenheit am Schluss der canonischen Horen, von Neuem einschärft, als eine die Klöster sowohl (die ja in England die Benedictinerregel befolgten) als die Weltpriester bindende Vorschrift.²⁾

Im neunten Jahrhundert sagt uns Amalarius, im vierten Buche seiner Schrift über die kirchl. Officien, von diesen Gebeten oder Preces, dass sie in dem gemeinschaftlichen Gottesdienst religiöser Genossenschaften überall Statt hätten. De oratione quam conventus fratrum celebrat per aliquot cursus diurnos nocturnosque. Er erklärt dann mit Berufung auf den Commentar des heiligen Ambrosius, wie oben Origenes und S. Chrysostomus, dass die Preces: Kyrie eleison. Pater noster. ✠. Ego dixi Domine miserere mei. Sana animam . . . Convertere . . . nebst mehrern andern und dem Psalm Miserere, ungefähr wie sie das römische Brevier noch jetzt in der Ferial-Vesper und Laudes gibt in der Stelle I, Timoth. II, 1, ihren Grund hätten.³⁾

¹⁾ P. L. 66, 462.

²⁾ Non solum pro se ecclesiastici sive monasteriales, sed etiam pro regibus et totius populi christiani . . . per competentes orationum reminiscant horas. Concil. Cloveshov. II. can. 15. Harduin, III. 1956.

³⁾ Amalar. de eccles. off. lib. IV. cap. 4. P. L. 105, 1175.

Fürs zehnte Jahrhundert genüge das Zeugniß des gewiss competenten D. Martène, welcher bezüglich der *Ferialpreces* am Schluss der Horen sagt: Idem in nostris Germaniae monasteriis saeculo decimo observatum passim fuisse docent antiquae Einsidlensis Monasterii, seu potius totius Germaniae consuetudines.¹⁾ Aehnlich die Statuten des hl. Dunstan für die englischen Klöster.

Die im eilften Jahrhundert unter den heiligen Aebten Odilo und Hugo zur höchsten Blüthe gelangten Cluniacenser hatten dieselbe Uebung, wie wir aus der Schrift des heiligen Ulrich († 1086) über die Gebräuche von Cluny ansehen. Er sagt: Cujusmodi preces post Dominicam orationem sanctus Benedictus praescripserit, nescitur; quia nec scriptum invenitur. Sed quae dicuntur a nobis ad Nocturnos, ad Matutinas, ad Tertiam, Sextam, Nonam et Vesperas, quatuordecim versiculis comprehenduntur; et. si est dies privata et nullae Octavae nec dies paschales, interponitur Psalmus quinquagesimus.²⁾ So auch Guido von Farfa für Italien P. L. 150, 1243. cf. Statuta Lanfranci cap. 1, ibid col. 447.

Im zwölften Jahrhundert haben wir ein peremptorisches Zeugniß bei Abälard. Derselbe schreibt nämlich an den hl. Bernard, welcher im Kloster zum Paraklet Visitation gehalten und daselbst einige Neuerungen im Officium getadelt hatte, der Heilige dürfe sich nicht beschweren, denn in seiner Congregation, d. h. bei den Cisterciensern, hätte man ja von den Gebräuchen der Benedictiner-Mönche und Weltpriester, oder vielmehr der ganzen Kirche manches Althergebrachte, so unter Anderem auch die *Preces* u. s. w. abgeschafft. Vos praeter consuetudinem tam clericorum quam monachorum longe ante habitam et nunc quoque permanentem novis quibusdam decretis aliter apud vos divinum officium instituistis agi. Quorum ut pauca commemorem... *Preces* quae post supplicationem et orationem Dominicam ab Ecclesia ubique celebrantur, et ea quae suffragia Sanctorum dicuntur, omnino a vobis fieri interdixistis, quasi vel precibus vestris mundus, vel vos suffragiis Sanctorum non indigeatis.³⁾

Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts beruft sich Durandus auf das Concil von Agde (vgl. oben) als ursprüngliche Anordnung der *Preces* mit Begründung durch I. Timoth. II, 1, und sagt, dass demgemäss am Schlusse der Vesper, u. s. w. für alle Stände, für König, Papst, Bischof, Volk, für den Frieden

¹⁾ Martène, de ant. monach. rit. lib. I. c. 2. nr. 23. In der Venetianer Ausg. Bd. IV. S. 7. Für S. Dunstan ebendas. S. 15.

²⁾ Consuetud. Clun. lib. I. c. 2. P. L. 149, 645.

³⁾ Epist. 10 ad s. Bernard. Claravall. P. L. 178, 339.

und sofort gebetet werde.¹⁾ Er thut diess aber, ohne dabei einer Abweichung des monastischen Officiums zu gedenken, während er alle sonstigen Verschiedenheiten desselben namhaft macht.

Im vierzehnten Jahrhundert endlich sagt Raoul von Tongern († 1403), dass im römischen Officium sowohl wie in den nach der Regel des heiligen Benedict eingerichteten Brevieren, die Preces im Ferial-Officium, »cum prostrationibus de Ps. Miserere« ohne merkliche Verschiedenheit überall gleichmässig gehalten würden.²⁾ Vermuthlich würden ältere monastische Psalterien oder Breviere aus der Zeit, deren uns dahier leider keines zu Gebote steht, weitere Auskunft darüber geben und die Ferialpreces auch im 15. Jahrhundert wie vorher zurechtbestehend erweisen.

Nach Allem dem wird es wohl gestattet sein zu sagen, die Regel des hl. Vaters Benedictus, speciell die Worte supplicatio litaniae, oder einfach Litaniae und Missae, seien bis zum 15. und 16. Jahrhundert dahin verstanden worden, dass die in der ganzen Kirche üblichen Preces für alle Stände der Christenheit und für den Frieden nach apostolischer Vorschrift am Schluss des Officiums eingefügt werden müssten, und dass die Correctoren des monastischen Breviers unter Papst Paul V, im Jahre 1608 oder 1612, hierin von dem alten Herkommen abgewichen.

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diocese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 3, Jahrg. VII, Seite 67—84.)*

V. Der Jurisdictionsstreit.

Das ist Hrotsuitha, der »clamor validus Gandeshemensis«, die »Zierde des Benedictinerordens.« Nun zurück zur Geschichte ihres Stiftes.

In der verhältnissmässig kurzen Zeit eines Jahrhunderts war Gandersheim zu einem nicht bloss an irdischen Gütern reichen, sondern auch durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichneten Kloster emporgeblüht. Doppelt traurig darum ist es zu sehen, wie dieser schöne Gottesgarten durch einen

¹⁾ Rationale, lib. V cap. 5. S. 365, 370, 376.

²⁾ Radulphus de Rivo, de observ. can. propos. XIV. In der Kölner Ausg. der Magna biblioth. Patr. Band 14. S. 242 u. propos. XVII. S. 247.

*) Otto Grashof, Priester der Diocese Hildesheim, bisheriger Verfasser dieses Artikels, ist nach einem überaus thätigen Leben am 24. März d. J. gestorben. Von einem Freunde des Verewigten, — den wir dem frommen Gebets-Andenken auf das Wärmste empfehlen — wird nun dieser Artikel fortgesetzt werden.
Die Redaction.

unseligen Streit verwüstet wird, durch den nur zu bekannten Jurisdictionsstreit zweier mächtiger Bischöfe.

Wichtig ist hier eine Vorfrage, nämlich: war Kloster Gandersheim seit seiner Gründung oder doch schon vor dem Streite exempt von der bischöflichen Gewalt? Wir glauben, wie oben bemerkt,¹⁾ die Frage verneinen zu müssen. Harenberg, der das Kloster für von Anfang an exempt hält, sucht seine Ansicht mit folgenden Gründen zu stützen. »Ludolfus, dux Saxoniae Orientalis, illud a sese destinatum structumque coenobium Petro, apostolorum principi, pro remedio animae suae nominatim subjecit, seu uti ipse scripsit, in jus et proprietatem integraliter tradidit. Sergius illud, diplomate papiraceo dato, in patrocinium quoque suscepit singulare. Johannes XIII exemptionem illam a. 968 confirmavit et ante eum Agapetus II, nec non ipse Victor II.«²⁾

Aus diesen Thatsachen folgt jedoch nur, wie wir gleich sehen werden, die Exemption Gandersheim's von der weltlichen Gewalt der Fürsten, nicht aber eine Exemption von der geistlichen Gewalt des Diöcesanbischofs. Wir können uns kurz fassen, da wir früher bereits Gelegenheit hatten, zu den von Harenberg angeführten Beweismomenten Stellung zu nehmen. Es gilt nur, das schon Berührte übersichtlich und im Zusammenhange vorzuführen.

Was zunächst den Stifter Liudulf betrifft, so lässt ihn Hrotsuitha auf seiner Romfahrt an Papst Sergius die Bitte richten.

Utque sit (sc. coenobium) absque jugo regum per secla potentum,
Nec terrenorum patiatur vim dominorum,
Hoc rectoris apostolici solum ditioni
Tradimus, ad defendendum pariterque regendum.

(Pertz, M. G. VI. 309 vv. 152 ff.)

Sergius giebt die volle Gewährung der Bitte, indem er antwortet:

Hoc et apostolici juris, sicut et petiistis,
Coenobium nostri designamus ditioni,
Ut terrenorum sit securum dominorum.

(Pertz, l. c. vv. 188 ff.)

Herzog Liudulf übergab sein Kloster somit der Gewalt des apostolischen Stuhles; diesem soll es gehören, ausschliessliches

Eigenthum des Papstes sein. Dieser soll und wird die fromme Stiftung schützen vor der Macht weltlicher Grossen; er wird sorgen, dass dieselbe vor den ›reges per secla potentes‹ sicher sei. Von der Gewalt der herrschsüchtigen und habgierigen weltlichen Grossen will also der fromme Herzog seine Lieblingsstiftung befreien, nicht aber von der geistlichen Gewalt des Diöcesanbischofs. Von geistlicher Gewalt ist weder in der Bitte Liudulfs noch in der Antwort des Papstes die Rede.

Mit dem Berichte Hrotsuitha's stimmt die Erzählung Liudulfs selbst in seiner zweiten, allerdings unechten Stiftungsurkunde: ›monasterium . . . apostolorum principi . . . in jus et proprietatem integraliter tradidi.‹ Gandersheim ist mit allen seinen Gütern Eigenthum des Papstes, gewissermassen ein Theil des Kirchenstaates. Papst Sergius nahm das dargebotene Geschenk dankend an und bestimmte, dasselbe solle ganz und für immer frei sein; er gewährte ›privilegium plenae ac perpetuae libertatis.‹ ³⁾

Wie Sergius auf Ansuchen Liudulfs, so sicherte Johannes XIII auf Bitten des Kaisers Otto I dem Kloster Gandersheim seinen apostolischen Schutz zu. Er nahm dasselbe ›sub tuitione jureque sanctae Sedis apostolicae.‹ Worin aber das Recht und der Schutz des hl. apostolischen Stuhles bestehen soll, geht klar hervor aus dem Befehle des Papstes, ›ut praenominatum venerabile coenobium nemo unquam saecularium possideat neque ex decimis et possessionibus ejusdem quidquam sibi aliquis usurpet.‹ ⁴⁾

Soweit finden wir unsere Auffassung in den Documenten klar ausgesprochen; sehen wir uns nun eine Bulle des Papstes Agapet II an, die' den von uns aufgestellten Satz umzustürzen scheint. Da sagt der Papst: Ich bin gebeten zu bestimmen, ›ut (monasterium Gandersheim) sub juris ditione sanctae nostrae cui Domino auctore deservimus ecclesiae constitutum, nullius alterius ecclesiae juris ditionibus submittatur. Pro qua re piis desideriis faventes hanc Nostram auctoritatem, id quod exposcitur, effectu mancipamus, et ideo omnem cujuslibet ecclesiae sacerdotem in praefato monasterio ditionem quamlibet habere auctoritate nostra praeter Sedem Apostolicam prohibemus.‹ ⁵⁾

Die Vertheidiger der Exemption Gandersheim's von der bischöflichen Gewalt stützten sich von jeher hauptsächlich auf diese Stelle; allein die so fest scheinende Stütze ist ohne Halt. Denn Agapet's Schutzbrief ist jedenfalls in seinem ersten entscheidenden Theile unecht; das zeigt der verworrene Gedanken- gang, das anzunehmen zwingt besonders die Thatsache, dass während des ganzen langwierigen Jurisdictionsstreites von einer gewährten Exemption, wie wir sehen werden, niemals die Rede ist, und doch hätte diese, sobald Gandersheim auf sie sich berief, dem ärgerlichen Streiten ein schnelles Ende bereitet. Man wendet ein: Als Innocenz III im dreizehnten Jahrhundert durch eine Commission von vier Bischöfen und eben so vielen Aebten das Klosterarchiv in Gandersheim durchsuchen liess, fand sich in demselben neben der Bulle Johannes XIII auch der Schutzbrief Agapet II.⁶⁾ Allein dieser Umstand hebt die Zweifel wegen der Echtheit dieses Schutzbriefes nicht. Da im 11. und 12. Jahrhundert die Exemptionen in der freigebigsten Weise von den Päpsten ausgedehnt wurden, war es da nicht natürlich, dass den Gandersheimer Nonnen, in denen der alte Kampfeszorn und die Abneigung gegen die siegreichen Hildesheimer Bischöfe nicht ganz erstickt war, beim Anblicke der zahlreichen exemten Klöster der Wunsch kam: möchte doch auch unser Gandersheim exempt sein und so eine Schutzmauer haben, welche der Hildesheimer Bischof nicht würde erobern können? Diesem Wunsche und Verlangen verdankte dann die Bulle Agapet's im Klosterarchive entweder ganz oder doch in dem ersten interpolirten Theile ihren Ursprung und die päpstliche Commission nahm die alte vergilbte Urkunde für echt.

Wenn Harenberg endlich auch vom Papst Victor II sagt, derselbe habe die Gandersheimer Freiheit bestätigt, so ist zu bemerken, dass einerseits die Nachricht darüber nach dem eigenen Geständnisse dieses Gelehrten recht schwankend ist,⁷⁾ und dass anderseits Papst Victor eben auch nur wieder das »privilegium libertatis« bestätigt haben soll, d. h. jenes Privilegium der Freiheit von weltlicher Gewalt, wie es Sergius und nach ihm Johannes XIII gewährt hatten.

Als Resultat ergibt sich demnach: Mit Ausnahme der unechten Bulle Agachet II sprechen alle vorhandenen Urkunden

dem Kloster nur eine Freiheit von der weltlichen Gewalt der Fürsten zu. Von der geistlichen Gewalt seines Diöcesanbischofs ist es durch die Päpste nicht befreit.

Es ist für die Beurtheilung des ganzen Jurisdictionstreites von grosser Wichtigkeit, uns zu überzeugen, dass Gandersheim seinem Diöcesanbischof unterworfen ist; denn wäre das Kloster exemt, so müsste der seinetwegen zwischen den Bischöfen von Mainz und Hildesheim entbrannte, hitzige Kampf uns als recht überflüssig, als eine wahre ›lis de lana caprina« ⁸⁾ erscheinen.

Wenden wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit dem Kampfe selbst zu. ⁹⁾

Des zweiten Otto's Tochter Sophie war im Kloster Gandersheim unter der sorgsamten Pflege ihrer Tante, der edlen Aebtissin Gerberga, zu einer körperlich schönen, geistig wohlgebildeten Jungfrau herangewachsen. ¹⁰⁾ Auch sie glaubte den Ruf des göttlichen Seelenbräutigams in sich zu hören; sie entschloss sich, den Schleier zu nehmen und in den ihr traut gewordenen Klostermauern Gott ihre Tage zu weihen.

Das war ein, wenn auch für jene Zeit nicht seltener, so doch heroischer Entschluss für eine königliche Prinzessin. Leider aber verstand Sophie nicht ganz das Wort ihres erwählten Bräutigams, dass man nicht zugleich zweien Herren dienen kann, ihm und der Welt; ihr Herz hing noch an eitlen, weltlichen Ehren. Sie wollte den Schleier nehmen, aber nur aus der Hand eines mit dem Pallium geschmückten Bischofs, nur aus der Hand des mächtigen Reichskanzlers Willegis. Doch dürfen wir die junge Novizin um ihres Protestes willen, den sie gegen die Einkleidung durch den Hildesheimer Bischof erhob, auch nicht zu streng beurtheilen. Sie erblickte in ihrer Weigerung kein Unrecht; denn wonach ihr jugendlich eitles Herz heiss verlangte, das glaubte sie mit gutem Rechte fordern zu dürfen. Sie war nämlich schon damals, wie es scheint, ganz fest davon überzeugt, Gandersheim gehöre nicht zu Hildesheim, sondern zu Mainz.

Sie theilte diese ihre Entdeckung dem Willegis, ihrem verehrten Lehrer und Freunde, mit und bat ihn, in sein Recht einzutreten und gleich ihr den Schleier zu geben. Der Mainzer Erzbischof, dem vielleicht selbst schon die gleiche Vermuthung

gekommen war,¹¹⁾ liess sich leicht überzeugen, dass das herrliche Kloster an der Gande zu seinem Sprengel gehöre, und er sagte mit Freuden zu. Ohne Umstände schrieb er dem Hildesheimer Bischof, der als Suffraganbischof unter Mainz stand, er solle auf das Fest des hl. Lucas nach Gandersheim kommen und ihm bei der Einkleidung der Gott sich weihenden Jungfrauen assistiren.

Osdag musste dieser Befehl sehr überraschen. Bislang hatten die Bischöfe von Hildesheim ohne irgend welchen Widerspruch die Jurisdiction in Gandersheim ausgeübt. Auf den Rath und unter der Beihilfe der Hildesheimer Bischöfe war das Kloster gegründet; von ihnen wurde Kirche und Stift geweiht, die Aebtissinnen in ihr Amt eingeführt und die Novizinnen eingekleidet. Und nun nach mehr als hundertjährigem Besitze soll das Kloster zu Mainz gehören, Hildesheim dort kein Recht mehr haben? Wir begreifen die verwunderte Frage, die Osdag an Willegis richtete: *»qua auctoritate id ageret?«*

Der Erzbischof antwortete kurz: das Kloster gehört zu meinem Sprengel, und fügte die Versicherung hinzu, er werde am festgesetzten Tage die Einkleidung vornehmen und hinfort alle bischöfliche Gewalt dort ausüben. Der Hildesheimer Bischof war begreiflicher Weise mit der blossen Behauptung nicht zufrieden.

Der festgesetzte Tag kam. Gandersheim sah eine glänzende Versammlung von Fürsten und Bischöfen in seinen Mauern. Der achtjährige König Otto, seine Mutter Theophano, die Bischöfe Retharius von Paderborn, Milo von Minden und viele andere Grosse des Reiches. Und neben Willegis erschien auch Osdag. Ueber alle anwesenden Fürsten ragte an Einfluss und politischer Bedeutung Erzbischof Willegis hervor; hatte er doch vor vier Jahren dem königlichen Kinde Otto den wankenden Thron gestützt und seither mit Kraft und Umsicht die Reichsgeschäfte geleitet. Dem mächtigen Reichskanzler entgegenzutreten war für das bescheidene Hildesheim eine schwere Aufgabe; doch Osdag vertheidigte festen Fusses sein Recht. Er forderte Beweise vom Erzbischof für die Rechtmässigkeit der geltend gemachten Ansprüche. Es gab nun eine *»longa disceptio.«* Man kam zu keinem Resultat. Um dem Hin- und Herreden ein

Ende zu machen, liess der Hildesheimer Bischof seinen bischöflichen Stuhl an den Hochaltar setzen, zum Zeichen, dass ihm in dieser Kirche die Jurisdiction zukomme. Durch seine ruhige, energische Haltung stimmte Osdag die Anwesenden für sich günstig, besonders da Willegis bei seinem vergeblichen Bemühen, die hohen Herren von der Rechtmässigkeit seiner Ansprüche zu überzeugen, in immer gereiztere Stimmung gerieth. Die Königin Mutter und die Bischöfe legten sich ins Mittel. Der Erzbischof, nun wohl erkennend, er werde mit seinen Forderungen heute nicht durchdringen, hörte auf zu fordern; um nicht ganz zu unterliegen und doch Etwas zu erreichen, liess er der Forderung eine Bitte folgen. Man einigte sich also: der Erzbischof celebrirt das feierliche Amt am Hochaltare, auch reicht er zugleich mit Osdag der königlichen Prinzessin den Schleier, die Einkleidung der anderen Jungfrauen aber nimmt der Hildesheimer Bischof allein vor.

Beide Bischöfe begaben sich in vollem Ornate an den Altar. Die Einkleidung sollte vermuthlich während der hl. Messe stattfinden. Das Pontificale Romanum setzt dieselbe nach dem Graduale an. Bevor aber der entsprechende Zeitpunkt gekommen war, also etwa nach dem Kyrie- oder Gloria-Gesange, erhob sich Osdag plötzlich (*subito gratia Dei erectus*«, sagt der Augenzeuge Thangmar) und begann allein den feierlichen Act der Einkleidung. Er wandte sich zunächst an den königlichen Bruder Sophien's mit der einleitenden Frage: »Willigst Du ein, dass Deine Schwester den Schleier nimmt?«¹²⁾ Die gleiche Frage richtete er dann an die übrigen Verwandten und Vormünder Sophien's. Alle bejahten die Frage. Nun wendete sich der Bischof zu den Jungfrauen selbst und fragte zuerst Prinzessin Sophie: »Gelobst Du mir und meinen Nachfolgern auf dem bischöflichen Stuhle von Hildesheim Ehrerbietung und Gehorsam?« Sie antwortete: »Ja,« wenn auch mit einigem Unwillen und mit widerstrebendem Herzen. Alle andern Jungfrauen leisteten dann der Reihe nach dasselbe Versprechen.

Vom Erzbischof Willegis scheint nun Sophie den Schleier empfangen zu haben.¹³⁾ Osdag konnte mit dem unumwundenen Versprechen des Gehorsams von Seite Sophien's zufrieden sein; sein Recht war damit sicher gestellt. Er scheint darum dem

Erzbischofe, um diesen zu beruhigen, die Einkleidung der königlichen Prinzessin überlassen zu haben, aber nicht, ohne dass dem Clerus und dem Volke öffentlich verkündet wurde, was der Erzbischof in dieser Kirche thue, thue er nur mit Zustimmung und Erlaubniss des Hildesheimer Bischofs.¹⁴⁾

Als die Feierlichkeit zu Ende war, trennte man sich in Frieden; wenigstens zeigte Niemand Groll. Hildesheim hatte gesiegt; aber auch der Erzbischof war nicht ganz und gar unterlegen. Verzichtet hatte er jedenfalls auf seine Ansprüche nicht. Es war desshalb nur ein vorläufiger Friede, der eintrat, ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit.

Bald begann der kaum gelöschte Brand wieder zu glimmen, und wieder ist es Sophie, welche schürt.

Nach dem Tode ihrer Mutter Theophano († 15. Juni 991) verliess Sophie ihr Kloster und begab sich an den königlichen Hof. Wie war das möglich? Mit dem Steigen des Reichthums war in Gandersheim der einfache, fromme Sinn, die Liebe zur klösterlichen Zurückgezogenheit stark ins Sinken gerathen. Gerberga war fast immer krank und konnte dem Verderben nicht mit fester Hand steuern; die alten, aus der Schule Oda's stammenden Klosterfrauen starben nach und nach. Das nachwachsende junge Geschlecht führte ein weichliches Leben; post sua vota declinabant; quod cuique erat placitum, faciebat licitum.¹⁵⁾ Wo immer aber weltliche Gesinnung in das Haus gottgeweihter Menschen eindringt, da werden den einsamen Bewohnern die Mauern enge und drückend; es treibt sie hinaus in die Welt. Sophien's Weggang von Gandersheim ist darum ein betrübendes Zeichen der anbrechenden neuen Zeit.

Gerberga wollte es gar nicht zugeben, dass ihre Nichte sich den Zerstreuungen und Gefahren des Hofes aussetze. Doch musste sie es endlich geschehen lassen, da der König selbst den Wunsch aussprach, seine Schwester Sophie als Rathgeberin um sich zu haben. Hören wir, was Everhard uns von dem »dridden Otto« und »siner Süster« erzählt:

Unde de wile he noch was an jungheliken Jaren,
unde ðm ok wise Rad gheven dūre waren,
he en wiste wī he herlike dede,
wenn dat he de Ebdischen Gerborghe bede,

dat se siner Suster Sophien Orloff ghewe,
dat se mit öme des Rikes eyne Wile pleghe,
wante he bedorffte dicke wislike Rade,
des se twar vele an ören Harten hadde
beide to Gode unde to wertliker Ere.¹⁶⁾

Soweit der Gandersheimer Chronist, der von der »Vrauwen Sophien« nur Rühmliches zu berichten weiss. Was würde wohl Oda's Tochter Hathumos erwidert haben, wenn ihr Bruder, Herzog Bruno, sie als Beratherin an sein Hoflager gerufen hätte! Erzbischof Willegis, das sei hier noch bemerkt, stellte sich ganz auf Seite Sophiens.

Mehrere Jahre¹⁷⁾ sonnte sich die Gandersheimer Nonne im Glanze der königlichen Gunst und führte am Hofe das freie Leben einer Weltdame. Es kümmerte sie wenig, dass sie Aergerniss gab und zu allerlei nachtheiligen Gerüchten Anlass bot.

Ihr geistlicher Vater aber hatte einen schärferen Blick und ein zarteres Gewissen. Auf dem bischöflichen Stuhle zu Hildesheim sass damals der grosse, der heilige Bernward, der zweite Nachfolger Osdag's. Bis zu seiner Erhebung zum Bischofe war Bernward der Lehrer des jungen Königs Otto, dem er bis zu dessen frühem Tode mit inniger Liebe zugethan war. Auch Otto's ältere Schwester Sophie hatte er lieb. Gerade desshalb aber that es ihm doppelt wehe, dass sie, die Klosterfrau, »die das Reich der Welt und allen irdischen Schmuck verschmähen wollte«¹⁸⁾, nun schon mehrere Jahre fern von ihrem Kloster in der Welt sich aufhielt. Als ihr Diöcesanbischof fühlte er sich verpflichtet, ihr Vorstellungen zu machen. Sie suchte ihm auszuweichen. Da aber der seeleneifrige Bischof nicht nachliess, sie zu bitten und zu ermahnen, in ihr Kloster zurückzukehren, entfloh Sophie zum Erzbischof Willegis. Bei diesem beklagte sie sich in bitteren Worten über den Hildesheimer Bischof. Dieser, meinte sie, habe gar kein Recht, ihr Befehle zu geben. Denn ihr bei der Einkleidung gegebenes Versprechen binde sie nicht, da nicht der Hildesheimer Bischof, sondern der Mainzer Erzbischof sie eingekleidet habe. Sie stehe auch nicht als Diöcesan-Angehörige unter Bernward, da Kloster Gandersheim zum Mainzer Sprengel gehöre, und sie habe mehrere Leute gefunden, die das der Wahrheit gemäss bezeugen könnten.

Die Erinnerung an den 18. October 988 war wohl geeignet, den Reichskanzler in eine aufgeregte Stimmung zu versetzen; Doch kehrte Sophie nicht an den Hof zurück, sondern ging wieder in ihr Kloster. Da hier die Vorsteherin immer noch krank war, gelangte die wiedergekehrte Königstochter bald unter den Nonnen zu einem entscheidenden Einflusse, den sie geflissentlich benutzte, um ihre eigene Abneigung gegen Bernward von Hildesheim auch auf ihre Mitschwester zu übertragen und ihm dieses Kloster zu entfremden. Es gelang nur zu wohl. Los von Hildesheim! Das war bald die herrschende Stimmung des Klosters.

Als Bernward erfuhr, dass Gandersheim alle Sympathien für ihn zu verlieren drohe, beschloss er. eine Visitation des Klosters vorzunehmen und den Versuch zu machen, dasselbe umzustimmen. Er kam im Jahre 1000 nach Gandersheim und erkannte bald, dass man ihn recht berichtet. Die Nonnen nahmen von seiner Ankunft und Anwesenheit gar keine Notiz. Wie einen auswärtigen Bischof, der etwa bei einer Durchreise dort vorübergehend Herberge nahm, behandelte man ihn. Dieses Benehmen kränkte Bernward tief; er fühlte sich in seiner Würde und seinem Rechte als Diöcesanbischof verletzt. In einer Rede, deren Inhalt uns sein Notar Thangmar¹⁹⁾ mittheilt, suchte er die widerspenstigen Klosterfrauen und vor Allem deren Führerin Sophie umzustimmen. Aber seine Klagen über den unwürdigen Empfang, sein Hinweis auf die Ehrfurcht, mit der in früherer Zeit das Kloster dem Hildesheimer Bischof begegnet sei, sein Appell an das Gefühl der Dankbarkeit für die zahlreichen von ihm und seinen Vorfahren verliehenen Wohlthaten, ja seine oberhirtliche Mahnung: *obedientiam, qua nulla victima Deo gravior est, cum humilitate in ara cordis immolari*, und die drohende Erinnerung, dass sie in ihm den obersten Hirten, Christum selbst beschimpften — alle väterlich liebevollen Worte des hl. Bischofs gewannen ihm die Gemüther nicht, sondern entfremdeten sie ihm noch mehr. Bernward, der das Feuer auslöschen wollte, hatte hineingeschlagen und es noch mehr entfacht.

Mit trüben Gedanken mochte der Bischof nach Hildesheim zurückkehren. Wollte Willegis jetzt seine vor zwölf Jahren ver-

geblich gemachten Ansprüche auf Gandersheim erneuern, dann hatte er an den Klosterfrauen selbst einen starken Rückhalt, und der Einfluss des reichen Klosters war keineswegs zu unterschätzen. Was Bernward befürchtete, sollte nur zu bald eintreten.

Das im Jahre 973 von einer Feuersbrunst zerstörte Kloster war in etwa 27 Jahren wieder aufgebaut. Wem wird die Ehre, den Neubau einzuweihen, zu Theil werden? Die ersten, von Liudulf und seinen Söhnen errichteten Stiftsgebäude hatte Wigbert von Hildesheim consecrirt. Den Neubau einzuweihen sollte dem Hildesheimer Bischof erst gelingen nach einem siebenjährigen Kampfe, einem Kampfe, der eine solche Erbitterung annahm, dass selbst Papst und Kaiser ihn lange Zeit nicht zu beschwören vermochten.

Die kranke Aebtissin, von der Everhard bedauernd sagt :

Grot Süke de Ebdischen Gherborghe hegrep,
der se doch went an ören lesten Dach nu entwek,
(c. XXXVIII.)

selbst ausser Stande, die Vorbereitungen zur Einweihung zu treffen, beauftragte damit ihre Nichte Sophie, ihre muthmassliche Nachfolgerin in der abtheilichen Würde.²⁰⁾ Diese glaubte die günstige Gelegenheit gekommen, um ihren Lieblingswunsch der Erfüllung nahe zu bringen. Sie wandte sich nach Mainz an den Erzbischof, der dann auch die nöthigen Anordnungen traf und die Feier auf das Fest Kreuzerhöhung (14. September 1000) ansetzte. Erst jetzt bekam Bernward von Hildesheim Nachricht. Die Aebtissin selbst schickte ihm einen Boten, der ihn zur Feier einlud und den Tag derselben ihm anzeigte. Bischof Bernward hatte in den ersten Jahren seiner Regierung bereits mehrere Kirchen in der Gegend von Gandersheim eingeweiht im Beisein des Erzbischofs von Mainz²¹⁾; er fühlte darum sehr wohl, dass hier durch Ladung des Erzbischofs seine Rechte verletzt wurden, und seine Berather machten ihn noch ausdrücklich darauf aufmerksam. Doch antwortete er gelassen, er werde zum festgesetzten Tage kommen. Inzwischen schob der Erzbischof, ohne einen Grund anzugeben, die Feier acht Tage hinaus und liess dem Bischof von Hildesheim sagen, er solle nun auf das Fest des hl. Matthäus in Gandersheim erscheinen.

Bernward erwiderte, er sei durch wichtige kaiserliche Aufträge in Anspruch genommen und könne auf den Tag nicht kommen.

Die herrische Art, wie Sophie und ihr hoher Gönner ohne vorherige Verständigung mit dem Bischof von Hildesheim hier vorgehen, liesse vermuthen, es sei schon bewiesen und allseitig anerkannt, dass Gandersheim in der Mainzer Diöcese liege; da das aber keineswegs der Fall war, und Hildesheim sich bislang jedenfalls im Besitze befand, so ist das Vorgehen der beiden Gegner Bernwards ein widerrechtliches und gewaltthätiges. Dem gegenüber erweckt die leidenschaftslose Ruhe des heiligen Bischofs von Hildesheim unsere ganze Bewunderung.

Im Kloster rüstete man sich auf die grosse Feier. Da verbreitete sich das Gerücht: Bernward von Hildesheim werde kommen, um mit Gewalt zu erzwingen, was man nicht gutwillig ihm gewähren wollte. In der That erschien der Bischof, von einigen Dienstmännern begleitet, am Morgen des 14. September im Gandethale. Schnell liess Sophie eine Anzahl Bewaffneter aufrücken, *qui illi resisterent et cum injuria ejicerent, si forte cum suis ecclesiam consecrare violenter appeteret*. Doch Gewalt zu gebrauchen war Bernward's Absicht nicht. Er unterliess daher die Weihe, celebrierte aber die hl. Messe, welcher der Convent und viele andere Gläubige beiwohnten. Während des hl. Opfers beklagte sich der Bischof, mit Thränen in den Augen, dass ihm, obgleich er auf diesen Tag zur Einweihung geladen worden sei, keinerlei Ehre angethan, dass ihm vielmehr die Thüre gewiesen sei²²⁾, und verbot dann kraft canonischer Auctorität, dass irgend Jemand ohne seine Erlaubniss die Consecration dieser ihm unterstehenden Kirche vornehme. Das Erste schien den Nonnen ungereimt, das Andere anmassend; ihre Abneigung gegen Bernward loderte schnell zu Zorn und Hass auf und machte sich im trotzigem Benehmen und kränkenden Vorwürfen Luft. In tiefer Betrübniß über das ungebührliche Betragen der Klosterfrauen las Bernward die hl. Messe zu Ende. Dann verliess er das Kloster, von dem zahlreich herbeigeströmten Volke begleitet.

Nach einigen Tagen, am 20. September, kam Willegis; mit ihm mehrere Bischöfe, auch Bernhard, Herzog von Sachsen. Ohne das Beisein und gegen den Willen des Bischofs von

Hildesheim wollte der Mainzer Erzbischof die Kirche nicht weihen; er sandte daher noch am gleichen Tage einen Boten nach dem unfern gelegenen Hildesheim, um Bernward zur Feier einzuladen. An seiner Statt traf in der Morgenfrühe des folgenden Tages Bischof Eckehard, der, seit sein Bisthum Schleswig verwüstet war, in Hildesheim sich aufhielt, in Gandersheim ein, in Begleitung mehrerer Domherrn des Hildesheimer Capitels. Sie begrüßten den Erzbischof ehrerbietig im Namen ihres bischöflichen Herrn und entschuldigten dessen Nichterscheinen durch wichtige, vom Kaiser ihm gewordene Aufträge. »Ich bin sehr verwundert.« liess dann Bernward dem Erzbischof von Mainz sagen, »dass in meiner Diöcese, in meiner Kirche, die immer ohne Widerspruch im Besitze meiner Vorgänger war, ohne meine Einwilligung eine Kirchweihe angesagt wird. In brüderlicher Liebe bitte ich Dich, erlaube Dir nicht einen Eingriff in meine Rechte, lass Dich nicht zu einer Handlung herbei, die den Canones zuwiderläuft. Glaubst Du auf Grund eines besonderen Privilegiums ein Recht zu besitzen, dann berufe, wohin Du willst, eine Synode der Bischöfe; ihrem gemeinsamen gerechten Spruche werde ich ganz und voll nachkommen.«²³⁾ Worauf also Bernward sein Recht auf Gandersheim gründet, ist der faktische Besitz. Neu und von Friedensliebe zeugend ist der Vorschlag, den leidigen Streit einer Bischofs-Conferenz zur Entscheidung vorzulegen. Willegis ging indess zunächst auf denselben nicht ein, sondern erklärte, Bernward möge, wenn er etwas einzuwenden habe, selbst kommen, andernfalls werde er ohne ihn am Morgen des folgenden Tages die Einweihung vornehmen. Er hielt also die dringenden kaiserlichen Aufträge für einen Vorwand; die Drohung hatte anscheinend den Zweck, den sich fernhaltenden Bischof von Hildesheim herbeizunöthigen.

Der Morgen des 22. September brach an; Bernward kam nicht. Abermals legten Eckehard und die Hildesheimer Domherrn energischen Protest ein. Leicht hätte sie Willegis, da die Klosterfrauen auf seiner Seite standen, zum Schweigen bringen und die Einweihung vornehmen können; aber auch er wollte nicht Gewalt gebrauchen und stand von der Consecration ab. Wie Bernward vor acht Tagen celebrierte er aber eine hl. Messe in der Klosterkirche; während derselben setzte er eine Synode

an auf den 28. November und berief dieselbe auffallender Weise nach Gandersheim, während doch eben diese Synode erst über den Besitz von Gandersheim berathen und entscheiden sollte. Darauf liess er noch einige vorher unbekannte Privilegien²⁴⁾ verlesen, auf welche gestützt er erklärte, das Gandersheimer Stift gehöre ihm und Niemand solle es wagen, ihm dasselbe in ungerechter Weise zu entziehen.

Am 14. September hörten wir Bernward es feierlich aussprechen: Kloster Gandersheim steht nur unter der Jurisdiction des Hildesheimer Bischofs; und acht Tage nachher verkündet von derselben Stelle aus Willegis: das Kloster untersteht dem Erzbischof von Mainz und der Bann trifft jeden, der ihm es zu entziehen wagt. Die Gegensätze stehen sich schroff gegenüber: der Streit drängt zur Entscheidung. Zwei Schiedsrichter waren aber der damaligen Zeit gegeben, ausgerüstet mit Weisheit und Macht: Papst und Kaiser. Ihnen die Streitsache zur Entscheidung vorzulegen, riethen die Bischöfe ihrem Amtsbruder Bernward.

Dieser, der zwar auf sein Anrecht nicht verzichten konnte, aber doch bestrebt war, einen Streit aus der Welt zu schaffen, an dem die Laien Aergerniss nahmen, und der das umstrittene Kloster dem sicheren Ruin entgegenführen musste, der Bischof von Hildesheim begab sich selbst nach Rom zu Papst und Kaiser. Am 4. Januar 1001 langte er an in der Hauptstadt des christlichen Erdkreises, in Rom, das nun auch die Hauptstadt eines die ganze Erde umspannenden Kaiserreiches werden sollte. Kaiser Otto war über den Verlauf des Gandersheimer Streites schon unterrichtet.

Als Bernward auf dem Wege zu Papst und Kaiser war hielt Willegis seine Synode in Gandersheim ab,²⁵⁾ die für uns einiges Licht in die dunkle Streitfrage bringt. Die Synode war von mehreren Bischöfen aus Hessen und Thüringen und einigen aus dem Sachsenlande besucht. Ein unerschrockener Gegner erstand dem Erzbischof in Bernward's Freund Eckehard, der die Synode zu verhindern suchte, indem er den Vorsitzenden der Versammlung, Willegis, bat, doch nicht in einer fremden Kirche und noch dazu in Abwesenheit des zuständigen Bischofs eine Synode abzuhalten und nicht eine Frage zur Discussion zu stellen, deren Lösung durch Papst und Kaiser ja erwartet

wurde. Der heissblütige Erzbischof rief dem Sprecher zu: er solle schweigen in Dingen, die ihn nichts angingen, und sich lieber um seine eigene Kirche kümmern. Dann liess er mehrere Zeugen eintreten und fragte die anwesenden Bischöfe: darf ich diese Männer durch meinen Bann anhalten zu einer eidlichen Aussage darüber, zu welcher Diözese dieses Kloster gehört? Jene antworteten: von Rechts wegen (legitime) sei es nicht zulässig, da Bernward als Gegenpartei nicht anwesend sei. Dennoch bestand der Erzbischof auf seinem Vorhaben. Als nun Eckehard, die Hildesheimer Domherrn und das Volk ihn mit Bitten bestürmten, er möge die Eidesleistung verschieben, verlor er die ruhige Fassung und drohte dem Bischof Eckehard, wenn er nicht endlich den Mund halte, werde er ihn vor die Thüre setzen lassen. Die schroffe Drohung erbitterte die Gagner des Erzbischofs und missfiel zum Theil seinen Anhängern. Ein Tumult war im Ausbruch. Da entfernte sich auf Bitten der Bischöfe Eckehard und mit ihm alle Hildesheimer Diöcesanen, die er zu seiner Synode nach der Bischofsstadt einlud.

Nun konnte Willegis endlich einmal seine Ansprüche auf das Kloster in Ruhe entwickeln und begründen. Es wurden die Zeugen vernommen, welche sich erboten hatten, zu beschwören, dass Kloster Gandersheim auf Mainzer Gebiet liege. Leider sind wir in Ansehung ihrer Aussagen auf die wenigen absprechenden Worte Thangmars angewiesen; wir erfahren nur, dass sie den Fluss Eterna als Grenzscheide zwischen der Mainzer und Hildesheimer Diözese bezeichneten.²⁶⁾ Damit stehen wir vor dem Kern der Streitfrage.

Gandersheim liegt am Zusammenfluss von Gande und Etter. Die Gande kommt von Norden und wendet sich oberhalb Gandersheims plötzlich im rechten Winkel nach Westen. Die Eterna entspringt einige Stunden südöstlich von Gandersheim, fliesst über Harrienshausen auf dasselbe zu und ergiesst sich nördlich von demselben in die Gande an jener Stelle, wo diese sich nach Westen wendet. Gandersheim liegt also am linken, südlichen Ufer der vereinigten Flüsse Gande und Etter, deren vereinigte Wässer bis zur Mündung in die Leine in alter Zeit bald Gande bald Etter (Eterna) genannt werden.

Nach den ältesten Grenzbeschreibungen des Bisthums

Hildesheim²⁷⁾ bildet die Etter in ihrem obern Laufe bis Harriehausen die Grenze des Bisthums. Bei diesem Orte verlässt die Grenzlinie den Fluss und wendet sich nach Süden, bis sie den Fluss Auda (auch ein Nebenfluss der Leine) erreicht, an welchem sie eine Strecke in westlicher Richtung fortläuft, bis sie sich wieder nach Norden wendet; unterhalb Gandersheims stösst sie auf die vereinigte Gande-Etter und folgt deren nach Westen gerichtetem Laufe bis zur Leine. Das so umschriebene Gebiet südlich der Etter, respective der Gande-Etter, war der Gegenstand des Streites. Die vernommenen Zeugen sagten aus und beschworen, jenes Gebiet habe ursprünglich zu Mainz gehört. Was sie zum Beweise dessen vorbrachten, erfahren wir nicht; vermuthlich waren es Kirchweihen oder Synoden, die von den Mainzer Bischöfen einst hier gehalten wurden. Ursprünglich zu Mainz gehörig, sei das Gebiet erst durch die Fahrlässigkeit der früheren Erzbischöfe verloren gegangen und von Hildesheim occupirt worden. Willegis war auf Grund der Zeugenaussagen von der Rechtmässigkeit seiner Ansprüche so überzeugt, dass er unter Androhung des Bannes befahl, keiner solle ihm das Kloster nehmen, das die Eidesleistung ihm zuerkannt habe.

Vermochte Hildesheim — die Frage drängt sich uns auf — die Aussagen der Zeugen zu widerlegen? Thangmar, der rührige und scharfsinnige Anwalt Hildesheims, versucht es im 12. c. seiner oft genannten Biographie; jedoch auch er vermag nicht zu beweisen, dass das Gandersheimer Gebiet von Anfang an, als die Bisthümer in Sachsen abgegrenzt wurden, zu Hildesheim gehört habe. Herzog Liudulf übergab sein Kloster an der Gande dem Hildesheimer Bischof Altfried und seitdem haben die Bischöfe von Hildesheim dort immer die Jurisdiction ausgeübt: das ist sein Beweis. Allein es ist nicht ausgeschlossen, dass jenes Gebiet schon vor Liudulfs Zeiten zur Mainzer Erzdiocese gehörte und dass es nur eine Unachtsamkeit von Seite der erzbischöflichen Behörde in Mainz war, wenn sie nicht gleich zu Liudulfs Zeiten dagegen protestirte, dass der Hildesheimer Bischof in Gandersheim und Umgegend Juridictionsrechte ausübe. Der einzige Rechtstitel, den Hildesheim in Bezug auf das Kloster aufweisen kann, ist der des faktischen Besitzes. Das ist der einzige, aber ein guter,

fester Rechtstitel; die Gegner haben die Pflicht des Beweises, sie haben den klaren, vollgültigen Beweis zu bringen, dass der mehr als hundertjährige Besitz Hildesheims ein unrechtmässiger sei.

Wie Hildesheim in den Besitz eines Klosters, das auf Mainzer Gebiet lag, kommen konnte, erklärt zutreffend Beelte: ²⁸⁾ »Die Mainzer Diözese war viel älter als die Hildesheimer, und in Mainz galt hier im Norden die Eterna als Grenzfluss, weil bis dahin die Missionäre vorgedrungen. Der Herzog Ludolf stellte nun 852 sein Kloster, das zuerst in Brunshausen auf dem rechten Ufer der Gande und also auf Hildesheimer Gebiet erbaut war, unter Hildesheim. Einige Jahre später verlegte er das Kloster etwas weiter nach Süden auf das linke Ufer der Gande, und weil das ganze Gebiet hier dem Ludolf gehörte, so blieb das Kloster und die Umgegend auch fernerhin bei Hildesheim. In späterer Zeit nun, als die Grenzbeschreibung der Hildesheimer Diözese aufgenommen ward, wurde Gandersheim, weil es faktisch stets unter Hildesheim gestanden, mit in den Hildesheimer Kreis gerechnet. Anfangs achteten die Mainzer nicht darauf, ob das Gebiet nicht etwa ihnen gehöre; es war der Landstrich wohl nicht sehr bebaut, war von Mainz etwas entlegen und man kannte die Grenze kaum ganz genau. Als aber Sophie und Willigis daran gelegen war, dass Gandersheim zu Mainz komme, da forschten sie nach und einige wollten wissen, dass das Mainzer Gebiet sich hier bis an die Eterna erstreckte und Gandersheim also auf Mainzer Gebiet liege. Die Ansprüche, die Willigis erhob, waren dann aus sehr alter Zeit heraufgeholt; aber wenn kein Verjährungsrecht im Wege stand, und ein solches wird nirgends angerufen, so schadete das Alter nicht.«

Dass der Mainzer Erzbischof eine Synode in Gandersheim gehalten und auf Grund von Zeugenaussagen sich das Kloster zugesprochen habe, erfuhr Bischof Bernward bald nach seiner Ankunft in Rom durch einen nachgesandten Eilboten.

Wie werden nun Papst und Kaiser in dieser schwierigen, heiklen Frage entscheiden? Darauf dürfen wir gespannt sein.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

- 1) Diese Zeitschrift. Jahrgg. VI., Heft II., S. 356 n. 14.
- 2) *Historia Ecclesiae Gandershemensis* p. no. 9 f.
- 3) Vgl. diese Zeitschrift. Jahrgg. V., Heft II., S. 376.
- 4) Vgl. diese Zeitschrift. Jahrgg. VI., Heft II., S. 353 ff.
- 5) Vgl. diese Zeitschrift. Jahrgg. VI., Heft I., S. 121 n. 6 u. S. 115 ff.
- 6) Die diessbezügliche Bulle des Innocenz theilt Leuckfeld aus dem Originale mit. *Antiqq. Gand.* S. 78 ff.
- 7) l. c. p. 688 f.
- 8) So bezeichnet der mehrerwähnte Harenberg den Jurisdictionstreit. l. c. p. 641.
- 9) Für die Geschichte des Gandersheimer Jurisdictionstreites ist Hauptquelle *Vita Bernwardi Episc. Hildesheimensis auctore Thangmaro* (Pertz, *M. G. VI.* p. 754—782) in den Capiteln 11—43 und c. 48. Pertz bemerkt: *De veritatis studio in tali viro minime dubitaveris.* Das ist wahr, aber in Bezug auf seine Erzählung des Gandersheimer Kirchenstreites nur mit einigen Einschränkungen. Beeile Thangmar. Sein Leben und die Beurtheilung seiner *vita Bernwardi* gelangt zu dem Resultat (p. 25.): *Thangmar erzählt in dem Gandersheimer Kirchenstreite Alles, was für Bernward günstig ist, und stellt diess im besten Lichte dar, während er umgekehrt die Fehler und Schwächen der Gegner sehr hart mitnimmt und ihre Ansprüche als absolut unbegründet und unberechtigt hinstellt. Thangmar verfährt hier wie ein Anwalt, der Alles hervorhebt und betont, was für seinen Clienten spricht, und das Andere übergeht. Wir können das natürlich finden: Bernward persönlich aufs Innigste ergeben und von der Gerechtigkeit seiner Sache aufs Festeste überzeugt erscheint ihm ein Angriff auf die Rechte desselben als eine Frevelthat, die nur aus bösem Willen hervorgehen kann und der gegenüber es an der Stelle ist, sich alle Schwächen des Gegners zu nutze zu machen. Was er über den Gandersheimer Streit berichtet, ist deshalb mit kritischem Auge zu lesen und dahin zu berichtigen, dass einerseits Bernward's Rechte nicht so vollständig unangreifbar waren, wie er glauben machen will, und dass die Gegner desselben nicht so schwarz waren, wie er sie malt.*
- 10) Sie war geboren zwischen den Jahren 972 und 977: den Schleier empfing sie 988. Lüntzel, *Geschichte der Diocese Hildesheim*, I. S. 318. Everhard rühmt ihre hohe Bildung c. XXXVII:
Unde der Ebtissin or Nichte'n hode
lernde so Closter Tucht und ok Landrecht darto;
de Schrift to lernde, was se vlitig spade unde vro.
Dat Bok secht, dat se ok vele Wisheit konde,
dat se ok wohlghelarden Meystern wedlerstunde.
- 11) Darauf scheinen Thangmar's Worte zu deuten c. 12: *Willegisus . . . publice illum percussit* (den Otwin, Osdag's Vorgänger, occulite vero paulo modicius quadam animi indignatione illi adbellicabat etc
- 12) *Episcopus . . . dominum regem. si in velationem suae sororis consentiret, humiliter requisivit.* Thangmar l. c. c. 13. Leuckfeld lässt l. c. S. 225 den Bischof an den königlichen Bruder und die Mutter Sophien's die Frage richten, *ob sie mit seiner Einkleidung und Benediction zufrieden.* Allein nicht die Einkleidung durch ihn, den Hildesheimer Bischof, sondern die Einkleidung als solche, der Eintritt ins Kloster ist Gegenstand der Frage. Auf die Frage im Leuckfeld'schen Sinne hätten die Gefragten geantwortet: Nein; wir wollen, dass Du die Sache haltest, wie wir vorhin vereinbart haben.
- 13) Thangmar erzählt nicht direct, wer Sophien den Schleier gab. Da aber Sophie später aus der Thatsache, dass Willegis ihr den Schleier gegeben habe,

wichtige Folgerungen zieht, muss diese Thatsache selbst als feststehend gelten. Thangmar c. 14. Vgl. auch Harenberg l. c. p. 640.

¹⁴⁾ Publiceque denuntiatum est omni clero et populo, archiepiscopum nil juris sibi in illa ecclesia vindicare praeter consensum et permissum Hildenesheimensis episcopi. Thangmar c. 13. Bodo l. c. p. 716. Von Willegis ging diese Erklärung gewiss nicht aus; wie hätte er im Jahre 1000 Rechtsansprüche auf das Kloster erheben können, wenn er denselben entsagt hatte? Er billigte diese Erklärung auch kaum; er liess, wie es scheint, geschehen, was er im Augenblicke nicht hindern konnte.

¹⁵⁾ Thangmar c. 14. Vgl. Bodo l. c. p. 716.

¹⁶⁾ Everhard c. XXXIX.

¹⁷⁾ Annum vel biennium. Thangmar c. 14; Ultra biennium. Bodo l. c. p. 716; dre Jahre unde ok darover mere. Everhard c. XXXIX. — Sophie ging fort von Gandersheim nicht vor Mitte des Jahres 991 und kehrte zurück nicht vor dem Jahre 993, dem Jahre der Erhebung Bernward's auf den bischöflichen Stuhl von Hildesheim.

¹⁸⁾ So geloben feierlich die Gott sich weihenden Jungfrauen bei ihrer Einkleidung. Vgl. Pontif. Rom.

¹⁹⁾ c. 15.

²⁰⁾ Das Wahlrecht des Conventes war in der Weise eingeschränkt, dass, wenn im Kloster eine femina sanctimonialis digna aus Lindulf's Geschlechte war, diese zur Aebtissin gewählt werden musste. Vgl. diese Zeitschrift, Jahrgg. V, Heft II, p. 381. n. 21.

²¹⁾ Thangmar c. 13.

²²⁾ Der ganzen Action Bernward's am 14. September scheint ein absichtliches Missverständniss zu Grunde zu liegen. Vgl. Beelte l. c. S. 18.

²³⁾ Thangmar c. 18.

²⁴⁾ Genaues erfahren wir über diese Privilegien, die man weder vorher noch nachher gesehen oder gehört hatte, nicht. Nach dem Inhalte, wie ihn Thangmar (c. 18) angibt, wären sie nichts als ein Schutzbrief für die Temporalien des Klosters gewesen; Wolfher (Leben Godehard's c. 21) dagegen berichtet, dieselben hätten der Mainzer Diocese die gewünschte Crenze bei Gandersheim zugesprochen. Die »Privilegien« waren allem Anscheine nach entweder nicht echt, oder sie enthielten nicht deutlich die Zugehörigkeit Gandersheims zu Mainz. Denn waren sie echt und beweiskräftig, warum benutzte dann der Erzbischof in der Folge dieses wichtige Kampfmittel ganz und gar nicht mehr?

²⁵⁾ Er unternimmt es, eine Frage zu entscheiden, die in den nächsten Wochen die höchsten Richter auf Erden entscheiden, und zwar vermuthlich in ganz anderer Weise als er entscheiden werden. Der weitblickende Kanzler musste erkennen, dass sein Vorgehen im gegenwärtigen Augenblicke weniger gegen Bischof Bernward als gegen Papst und Kaiser gerichtet war. Auch darin lag Absicht. Er wollte den von Otto III und Papst Sylvester II gehegten phantastischen Ideen von einer byzantinisch-römischen Weltmonarchie mit Rom als Hauptstadt durch seine Opposition hemmend entgegenreten. So verliert der Gandersheimer Streit für eine Zeit in seinen treibenden Motiven zum Theil den localen Character und wird zum weltgeschichtlichen Ereigniss. Diese Seite des Streites des Näheren zu beleuchten, ist unsere Aufgabe nicht. Man vergleiche Alzog im Freiburger Kirchenlexicon. XI. S. 1106 f.

²⁶⁾ c. 20. Vgl. Beelte l. c. S. 16.

²⁷⁾ Wir besitzen aus alter Zeit zwei Grenzbeschreibungen der Diocese Hildesheim, eine genauere ohne Angabe, von wem und aus welcher Zeit sie stamme, und eine kürzere von Heinrich II aus dem Jahre 1013. Erstere gibt

die Grenze bei Gandersheim also: per Eternam usque ad occidentalem plagam Heringgahusin et usque ad australem partem, quae dicitur Bekanhusiadone. Inde vero ad occidentalem partem usque ad fontem, qui dividit Hrettingau et Flenithi et sic in flumen Audam, usque Thiedulfesin in Hrisberg, ubi Grem et Flenithi dividuntur, usque ad Kaminadanberg in Eternam flumen etc. Heinrich's Urkunde gibt die Grenze ebenso, aber kürzer. Leibnitz, Scriptorum Brunsvicensium, t. II., p. 155.

²⁸⁾ l. c. S. 17.

Ueber die ursprünglichen Dotationen des Benedictinerinnen-Stiftes Göss in Steiermark.

Vom Landesarchiv-Director v. Zahn in Graz.

Die älteste Klostergründung auf jenem Boden der alten karantnischen Mark, der seit 1122 allmählig den Namen der Steiermark annahm, ist die der Benedictinerinnen zu Göss.

Dieses Stift lag, und sein Körper liegt noch heute südlich nahe Leoben, knapp an der Mur. Auch die Abbrüche und Einfügungen, den ein volles Jahrhundert seit der Aufhebung an seinen Baulichkeiten vorgenommen, haben ihm den geschlossenen Charakter einer halb kirchlichen, halb wehrhaften Anlage nicht gänzlich nehmen können.

Nach mancherlei Vorbereitungen um 1020 begründet, ist es um 50 Jahre älter als Admont, um 80 J. älter als S. Lambrecht, die beide dem gleichen Orden dienen, und ebenfalls der Zeit angehören, wo von einer selbständigen Steiermark die Rede noch nicht war.

Gegenüber dem Colonisationsgange deutschen Wesens in den nordöstlichen Marken des Reiches ist es für die südöstlichen auffällig, wie spät da Klöstern das Culturfeld eröffnet wird. Nicht minder bemerkenswerth aber ist, dass die Reihe der Klostergründungen ein Nonnenstift eröffnet, dessen Bewohnern sachgemäss ein Haupttheil der landbefruchtenden Thätigkeit der älteren Männerklöster versagt blieb.

Diese Dinge sind noch nicht untersucht worden. Aus der Ferne unserer Zeit gegenüber jener schrumpfen die Jahrhunderte ein, und Manches erscheint in rascher Folge, was in Wirklichkeit unerklärt lange auf sich warten liess. Genau betrachtet, müssen diese Pausen auf politischen und Culturzuständen beruhen, deren Studium bereits desshalb von Werth, weil sie Factoren im mittelalterlichen Staats- und Gesellschaftsleben von der Tragweite der Klöster so lange hinausschoben.

Bei Göss tritt noch ein anderer Umstand hervor. Kaum ist es begründet, so beginnt für dasselbe ein förmliches Stillleben in Beziehung auf Widmungen und deren Documentirung. Mit Ausnahme zweier kaiserl. Schenkbriefe, drei Jahre nach der Stiftung, gibt es bis 1148, also volle 128 Jahre, keine Urkunde, welche irgendwie dem Kloster etwas an Besitz zugeführt hätte, oder ihm sonst ausgestellt gewesen wären. Von Traditionen,

wie solche bei Admont zahlreich, bei S. Lambrecht spärlich, aber doch vorhanden, ist dort keine Spur.

Dieser Mangel erhöht die Schwierigkeit mancher Untersuchung. Es lässt sich nicht sagen, dass derlei kleine Gabbriefe verloren gegangen, aber auch nicht, dass solche überhaupt vorhanden gewesen seien. Nur das Eine ist sicher, dass wir bereits im 11. Jahrhundert Güter als gössisch kennen lernen, über deren Erwerbung jede documentarische Angabe fehlt. Es lässt sich nur annehmen, dass der patrimoniale Charakter, welchen die Stiftung überhaupt trägt, sich fortgesetzt habe, und dass nach dem Tode des Gründers Aribo der Rest oder ein bestimmter Theil der Güter, die er noch nicht dem Kloster geschenkt hatte, den gewidmeten auf kurzem Wege nachfolgte. Möglich auch, dass der Zeitpunkt dieser Erwerbungen schon jener war, da Aribo Salzburg verliess, um das Erzbisthum Mainz zu übernehmen. Anderseits werden uns aber wieder in den Urkunden Oertlichkeiten namhaft gemacht, denen wir in der päpstlichen Bestätigung von 1148 nicht begegnen, und in derselben finden sich dann gleichfalls welche, für die ein documentirter Anfall nicht herstellbar ist.

Eine Untersuchung, welche beabsichtigt, die fraglichen Erwerbungen sämmtlich klarzustellen, sowohl in den heutigen Namen der betreffenden Oertlichkeiten, als auch bezüglich der persönlichen Provenienz, ist durch solche Verhältnisse zuweilen lahm gelegt. Es werden sich daher Lücken ergeben, die zu decken wenig Aussicht gegeben ist.

Die Urkunden, welche das Stift Göss zwischen 1020 und 1188 besass, oder welche, ohne ihm zu gehören, gössische Besitzungen nennen, theilen sich nach der Provenienz ungefähr

a) in solche, welche zuerst dritten Personen gegeben, dem Stifte zur Gründung entweder mitgewidmet wurden, oder doch nach dem Gründer ihm zufielen;

b) in solche, welche ihm selbst ausgefertigt wurden;

c) in solche, welche nur gelegentlich gössischer Güter gedenken und in fremden Händen sich befanden, und

d) in solche, welche erst nach der Gründung dem Kloster theils ausgefertigt wurden, theils als Prioren zur Ausfertigung ihm zufielen.

Zu a) gehören:

1. 904, 10/3 (Strmk. Urkdb. 1, 16).

Kg. Ludwig schenkt an Arpo, Sohn des Grafen Otachar in der Grafschaft dieses, „in ualle quae dicitur Liupinatal . . . hobas xx . . . hoc est in loco Zlatina dicto, ubi riuus eiusdem nominis in flumen Muora dictum intrat, illam curtem muro circumdatam, et illic siue in uilla Costiza nel in aliis locis in utraque parte illius fluminis tam diu . . . quousque praedictae hobae deorsum suppleantur.“

2. 942, 22/9 (Ebd. 1, 26).

Kg. Otto II schenkt dem Grafen Cadelahe „quendam proprii iuris nostri seruum Reginprecht dictum.“

3. 954, 31/8 (Ebd. 1, 27).

Derselbe schenkt dem Priester Thiotpreht „hobas ii proprietatis nostrae in loco Zuric in pago Crouuati et in ministerio Hartwigi consessas, que sunt regales. seruumque Ueza.“

4. 961, 13/2 (Ebd. 1, 28).

Derselbe schenkt demselben „predium . . . inter duos montes Curoztou et Coziae a uertice montis Zuuedlobrudo usque ad uillam Buleise . . . in pago Crauuati et in ministerio Hartwigi comitis.“

5. 979, 9/10 (Ebd. 1, 34).

Kaiser Otto II schenkt seinem Getreuen Aribo „tres regales hobas in villa Lebeniah et Glanadorf et Malmosie et Buissindorf et Rodpechah in regimine waldodonis Hartwici in pago Chronuat.“

6. 1020, 23/12 (Ebd. 1, 48).

Kaiser Heinrich II schenkt zu Eigen seines Verwandten und Caplans II Leibeigene, mit der Bedingung, dass nach dessen Tode sie dem Kloster Göss zufallen sollten.

Zu b), als der 2. Gruppe gehören:

1. 1020, —/4 (Strmk. Urkdb. 1, 717).

Papst Benedict VIII bestätigt die Stiftung des Klosters „in loco quod uocatur Gossia in comitatu Liubana . . . a bone memorie Aribone et Adala coniuge sua inceptum, et a filio eorum Aribone uenerabili diacono commissum.“

2. 1020, 1/5 (Ebd. 1, 46).

Kaiser Heinrich II bestätigt die Gründung des Klosters Göss, „quod mater Adala nomine, patre uero . . . Aribone quamuis aparilisi ex lege, tamen quantum potuit, annuente . . . inceptum in loco nomine Gossia in comitatu Liubana.“ und „Aribo Iuuauensis aeccliesiae diaconus, consanguineus et capellanus . . . de predio suo fundauit et construxit,“ und wo derselbe seine Schwester Kunigund als 1. Aebtissin einsetzte.

3. 1023, 16/5 (Ebd. 1, 49).

Derselbe schenkt dem Kloster Göss „predium . . . in villa Domiahe dicto, in pago qui uocatur Murzia, in comitatu uero qui nuper fuit Turdogowi comitis.“

4. 1023, 16/5 (Ebd. 1, 50).

Derselbe schenkt demselben „predium . . . iuxta fluuium Lomnicha nominatum, situm in pago Liubenetal, in comitatu uero Gebehardi comitis.“

5. c. 1070 (Ebd. 1, 80).

Aebtissin Richardis von Göss tritt ausser dem Zehente von allen Klostergütern dem Erzb. Gebhart von Salzburg ab „dimidiam partem ecclesie s. Martini ad Sorich . . . duo predia in Marchia, unum ad Cheinahr . . . alterum prope Moram ad Radawie . . . et duas Sclauenses hobas in comitatu Liubana,“ und erhält dafür den ganzen Zehent der Klosterkirche und das ganze Pfarrrecht an dieser und an der Kirche zu Sorich.

6. 1148, 13/4 (Ebd. 1, 287).

Papst Eugen III bestätigt die Besitzungen des Klosters Göss.

Die Namen der darin genannten Güter sollen später aufgeführt werden.

Die Gruppe c) besteht nur aus Einem Documente, nämlich:

c. 1066 (Strmk. Urkdb. 1, 77).

In dem Zehenttauche zwischen Graf Markwart und dem Erzbischof Gebehart von Salzburg heisst es: „ad Arnoltesperch et Arpindorf ad abbatiam Gossensem pertinens.“

Die vierte Gruppe d) endlich bilden:

1. 1041, 2 5 (Strmk. Urkdb. 1, 58).

König Heinrich III schenkt seinem Getreuen Engelscalc „tres regales mansos in uallibus Enstal et Paltal, in comitatu Gotefredi comitis.“

2. 1043, 1/10 (Ebd. 1, 62).

Derselbe schenkt seinem Getreuen Adalram „tres mansos in loco . . . Ramarstetin (Ramprechtstetin) . . . sitos in Marchia et comitatu Arnoldi marchionis.“

3. 1188, 11/5 (Ebd. 1, 672).

Derselbe überträgt demselben, weil Aebtissin Otilie, seine Tochter, die „uilla Lengendorf in Enstal de predio monasterii“ einem gewissen Ulrich von Holzhausen verlehnt hatte, der ihm 70 Mk. für die Kreuzfahrt gezahlt, „uillam uidelicet Ramasschache dictam xvi mansus, quinque areas . . . item curtem unam ad s. Dionisium,“ wofür die Aebtissin abgesondert 50 Mark entrichtet habe.

In die letzte Gruppe gehören noch zwei Urkunden von 1187 (Strmk. Urkdb. 1, 667 und 668) und eine von 1188 (Ebd. 671), die Reservationen an Gütern seitens des vollfreien Ehepaars Liutold und Elisabeth von Gutenberg gegenüber dessen Töchtern Kunigund und

Gertrud. Die darin vorbehaltenen Güter kamen grösstentheils ebenfalls an Göss. Wir sehen übrigens von diesen Documenten ab, einestheils, weil hier es wesentlich bloss um den Besitz von vor 1150, und um sachliche Erklärung einzelner Gabbriefe des 11. Jahrh. sich handelt, welche auf Stücke von nach 1150 sich beziehen.

Der Gesamtstand des Klosterbesitzes geht aus der Bestätigung Papst Eugens III v. 1148 [Gruppe b) 6] hervor. Ein Original derselben ist nicht vorhanden, sondern bloss eine Rescription mit einer Originalbulle. Angenommen, dieses Scheinoriginal sei betreffs der Ortsnamen eine genaue Widergabe der im Originale aufgeführten, so muss doch im voraus bemerkt werden, dass dieselben vielfach verstümmelt erscheinen. Dergleichen ist bezüglich deutscher Laute der päpstlichen Kanzlei nicht fremd.

Diese Bulle zählt nun 24 Oertlichkeiten auf, nämlich:

1. Gossia

ist das Costiza von 904 (a/1) und das Gossia von 1020 (b/1 u. b/2), der Ort Göss nämlich selber.

2. s. Nicolaus in Michilindorfr (!)

kann aus den Documenten bis 1150 nicht nachgewiesen werden, und muss eine sogen. noua plantatio auf einem der nichtbenannten Gründe von Hörigen (wie 1020, a/6) sein. Die Ortschaft hiess bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrh. Micheldorf, und heisst jetzt Niklasdorf, ö. nahe Leoben. Vergl. übrigens die Bemerkung bei 13. Rotenstein.

3. s. Martinus in Winchilen

bezüglich dessen dasselbe gilt, wie nächst oben. Winchilen im Windischen Chot u. Chotech, also bloss eine Uebersetzung desselben, ist heute Proleb, n. ö. nahe Leoben.

4. s. Lambertus de Sclatetiz

bezieht sich auf den locus Zlatina von 904 (a/1), und ist Schladnitz, sw. nahe Göss.

5. s. Martinus de Soriche

ist der locus Zuric in pago Crouuati von 954 (a/3) und das Sorich von c. 1070 (b/5), dessen capella 1178 von Erzb. Konrad von Salzburg dem Stifte Gurk zugesprochen wurde. (Strmk. Urkdb. 1, 558.)

6. Lominich

bezieht sich auf die kais. Schenkung Lomnicha in pago Liubenetal von 1023 (b/4) und ist das Thal der Laming n. Bruck a/Mur.

7. Tragosse

erscheint zwar in den Urkunden nicht, gehört aber ganz bestimmt zur vorgenannten Nummer, denn das Tragössthal (nw. Bruck) ist nur der Abschluss des Lamingthales.

•

8. Lebenah

ist Lebnach in Kärnten, sw. S. Veit, und gründet sich auf a 5 von 979.

9. Paungartteni

irgend eine Oertlichkeit Baumgarten, aber weder für Steiermark noch Kärnten nachweisbar.

10. Engilbortesdorf

bezüglich dessen dasselbe gilt, wenn nicht etwa Engelsdorf, sö. nahe Graz, gemeint ist, da nach b/5, c. 1070 Göss in der Nähe zu Radawie-Raba allerdings Besitzungen hatte.

11. Murez

ist unerfindlich; es bedeutet irgend eine Oertlichkeit im Mürzthale, vielleicht aber ist es auch nur eine vage Hereinbeziehung des Gaunamens Muoriza von 1023 (b/3), denn die beiden Orte, welche Göss im mittleren und unteren Mürzthale besass, werden ohnehin im Verzeichnisse noch aufgeführt. Sonst ist Murze auch der Name für Mürzhofen und der profane Name für S. Lorenzen im Mürzthale; allein, dass das Kloster dort etwas besessen, ist nicht bekannt.

12. Sirisberich

ist Seiersberg, sw. Graz b. Strassgang, und mit Beziehung auf irgend eine der alten Schenkungen nicht nachweisbar.

13. Rotenstein

ist Rötelstein s. Bruck a. M.: namentlich erscheint es in den Gabbriefen nicht; es muss (wie das Niklasdorf [1] und Waltenbach und Utsch [15 und 19]) mit dem Schenkungsstücke von Göss (a/1 u. b/2) zusammenhängen, so dass der ganze Landstrich von der Lainsach (sw. Leoben) abwärts bis zur Utsch, dann schräg sö. über die Berge wieder zur Mur s. Bruck bis einschliesslich der Gams n. Fronleiten zu diesem Grundstocke gehörte.

14. Domelache

ist Dimlach nö. Bruck, und gründet sein Besitz auf kaiserl. Schenkung b/3 von 1023.

15. Waltenbach

heisst noch heute so, liegt ö. nahe Leoben, erscheint namentlich früher nicht, und wird kaum anders aufzufassen sein als Rotenstein (Nr. 13).

16. Pulzeisdorf

kann nicht leicht etwas anderes als das Bulcisc in pago Crauati von 961 (a/4), heute Pulst. w. S. Veit in Kärnten.

17. Chuntuz

ist verschrieben für Chuntuiz, heute Kumpitz bei Fonsdorf n. Judenburg, und nicht nachweisbar, wann und durch wen es an Göss gekommen.

18. Chrugelahe

ist ebenso nicht nachweisbar; heute heisst es Krieglach im mittleren Mürzthale, sw. Mürzzuschlag.

19. Zeuttes

zusammengezogen und verschrieben für ze Utes; ist das Thal Utsch ö. Leoben, und muss zum Grundstocke gehört haben; vgl. Bemerkung bei Nr. 13, Rotenstein.

20. Zemose

ist weder in urkundl. Nennung, noch nach dem Wortlaute nachweisbar. Es scheint aber verschrieben für Zemole, und wäre dann Zmell bei Trofaiach n. Leoben.

21. Vrcingen

ebenso nicht belegbar und schwer anzunehmen, dass es etwas anderes sei als Wurzing, nö. Wildou, und steht vielleicht mit dem Besitze zu Radawie (b/5 um c. 1070) in Beziehung.

22. Walensdorf

in keiner Weise nachweisbar.

23. Arbenorf

verschrieben für Arbendorf, als Schenkung nicht eruirbar, doch im Besitze durch c), c. 1066, constatirt, und ist heute Adendorf, nw. Neumarkt.

24. Elmaue

nicht nachweisbar; blos in Admonter Urkunden erscheint der Ortsname, und bezieht sich da auf Elmau in Tirol, b. Hopfgarten.

In diesem Verzeichnisse erscheinen nicht mehr die Liegenschaften von a/5, 979, Glanadorf, Malmosie, Buissendorf und Bodpechach (heute Glandorf, Mailsberg, Beissendorf und Puppitsch, sämmtlich in Kärnten bei S. Veit), daun Arnoltesperch aus c), c. 1066, heute Adelsberg, nw. Neumarkt.

Die übrigen Oertlichkeiten der Urkunden sind nachgewiesen. Nicht genannt in denselben, allein auf altem oberflächlich umgrenzten Schenkungsgrunde erwachsen sind Michilindorf, Winchilen, Tragosse, Rotenstein, Walterbach und Zeuttes, sämmtlich heute noch nachweisbar; aus unbekannten Gaben oder Erwerbungen Sirisperich, Chuntuz, Chrugelahe und Arben[d]orf. Nicht nachweisbar in Schenkungen und fraglich für den heutigen Namen sind Engilbortesdorf, Vrcingen und Elmaue, in keiner Art nachweisbar Paungartene, Murz, Zemose und Walensdorf.

Somit haben wir 8 Oertlichkeiten, die zwischen 1020 und 1148 dem Kloster Göss erwachsen auf Gründen, über deren Anfall nichts bekannt ist.

Besehen wir uns das Terrain oder die topographische Vertheilung dieser Besitzungen in alter Zeit, so gliedern sich dieselben wie folgt :

1. Der Mittelpunkt um Göss, d. i. ein breiter Streif nördlich der Gleinalpe, zwischen der Mur bei Leoben und der bei Mixnitz mit den Orten: Schladnitz, Göss, Waltenbach, Niklasdorf, Proleb, Utsch und Röthelstein.

2. Der Besitz in Kärnten, mit Sörg und Lebmach (die Güter zu Pulst, Mailsberg, Beissendorf und Puppitsch, scheinen weggefallen).

3. Der Besitz bei Neumarkt mit Adelsberg und Adendorf.

4. Der Besitz im Eichfelde mit Kumpitz.

5. Der Besitz in der Laming und Tragöss.

6. Der Besitz im Mürzthale mit „Mürz,“ Krieglach und Dimlach.

7. Der Besitz im Grazer Feld an der Mur, an der Kainach (b/5, c. 1070), zu Raba (ebd.), Seiersberg, Engelsdorf (?) und Wurzing (?).

8. Der Besitz unbekannter Schenkung mit Paungartene, Zemose und Walensdorf.

Ich halte dafür, dass sämmtlicher Besitz von 1., 2. und 3. aus der Familie des Stifters Aribo stammte; der in 5. ist kaiserlich, der in 6. ist betr. Dimlachs kaiserlich, und alles andere ist ignoti autoris.

Das ist der Stand um 1150.

Allein bis 1188 wuchs noch welcher zu, welcher in Erbschaftsurkunden auf 140 J. zurückgreift.

Dieser scheint merkwürdigen Ursprung gehabt zu haben. Er stammt aus der vollfreien Familie von Gutenberg, welche in Steiermark Güter im Ensthal, bei Trofaiach, die Gegend des heutigen Veitsberg b. Leoben, Ort und Kirche s. Dionysen bei Bruck, bei Affenz, dann die Burgen Waldstein, Gutenberg und Weiz, dann ausgedehnte Liegenschaften zwischen der Rab und Ilz besass, endlich andere in Niederösterreich bei Wiener-Neustadt. In der Familie gab es Verdruss: Zwei Töchter, Kunegund und Gertrud, hatten sich von zwei vornehmen Herren, einem von Wildon und einem Grafen von Heunburg entführen lassen. Offenbar war die Verbindung gegen den Willen der Eltern, was auch die Erbtheilungen 1187 (Strmk. Urkdb. 1, 667 und 668) durchscheinen lassen. Es scheint, dass der Herzog selber in Gutenberg erscheinen musste, damit die Entführer und Gatten nicht zu kurz kamen. Eine dritte Tochter, Ottilie, ward Aebtissin zu Göss, und dieser und ihrem Kloster ward

sehr viel zugewendet, oder sie kaufte die Güter vom Vater, der 1189 das Kreuz nahm und nicht mehr widerkehrte. Ausser s. Dionysen interessiren uns hier nur Güter im Ens- und Paltenthale, dann zwischen der Rab und Ilz, weil deren ursprüngliche Briefe sehr weit zurückreichen.

Hierher gehören die Documente der Gruppe d/1, 1041 und d/2, 1043.

Das eine spricht nur allgemein von drei Königshuben im Ens- und Paltenthale, welche König Heinrich einem Getreuen Namens Engelscale und die zweite von drei Huben zu „Ramarstetin (Ramprechtstetin) in Marchia,“ welche er an Adalram vergabte. Beide Freie müssen wohl Vorfahren Liutolds, jenes Letzten von Gutenberg, gewesen sein. Speciell erfahren wir aus d/3, dass der Ort Lengendorf (Lengdorf bei Gröhmung) im Ensthale schon vor 1188 an Göss abgetreten war, und dass die Aebtissin Otilie durch die Verlehnung desselben ihrem Vater Geld für den Kreuzzug verschaffte. Aus anderen Quellen aber — Urbare existiren leider für Göss nicht — wissen wir, dass andere Güter des Stiftes in Donnersbach s. Irdning im Ensthale, dann bei Singsdorf b. Rotenmann im Paltenthale lagen, und dass es dieselben bis zur Aufhebung besass.

Das Gut Ramarstetin von d/1 1043 ist nichts anderes als das Ramaschache von d/3 1188, welches Otilie für 50 Mk. Silbers von ihrem Vater bekam. Heute heisst es Romatschachen und liegt ö. Weiz.

Die Urkunden des 11. Jahrhunderts dieser Familie v. Gutenberg sind also ebenso, wie jene des 9. Jahrhunderts bei der hochvornehmen Gründerfamilie, in den Besitz des Klosters Göss übergegangen, und damit wäre die Provenienz der Güter des Stiftes, soweit solche erworben, und der Gesamtstand, insoferne er für die Gegenwart auffindbar, erörtert. Allerdings traten nach 1188 noch eine Anzahl kleinerer Güter wie bei Weitz und Trofaiach auf, allein diese zu behandeln liegt nicht mehr im Plane. Sie stammen fast durchwegs von der letztgenannten Familie, lassen sich aber nicht, wie es für die anderen beabsichtigt war, über 1150 zurückverfolgen.

Der hl. Petrus Damiani O. S. B.

Nach den Quellen neu bearbeitet von F. W. E. Roth.

(Fortsetzung aus Heft III d. J., S. 43—66.)

Ende 1066 oder Anfangs 1067 begab sich Damiani im Auftrage des Papstes nach Florenz. Dasselbst waren der Bischof Petrus sowie die Mönche von Vallumbrosa und St. Salvius unter dem hl. Johannes Gualbertus und Theuzo in Streit gerathen. Die Mönche beschuldigten den Bischof der Simonie und erklärten die von ihm, sowie überhaupt den simonistischen und nicolaitischen Priestern gespendeten Sacramente für ungiltig.⁸⁵⁾ Die Bürger der Stadt hielten theils gegen den Bischof, theils mit ihm.⁸⁶⁾ Als derselbe mit bewaffneter Hand gegen die Mönche von St. Salvius voringing,

5*

vermehrte dieses die Aufregung noch mehr.⁸⁷⁾ Damiani ging zur Schlichtung des Streites nach Florenz, trat gegen die Ansichten der Mönche auf, als seien die von einem simonistisch geweihten Priester gespendeten Sacramente ungiltig, erklärte solche nach canonischem Rechte für giltig, tadelte die Bürger, dass dieselben, ohne sich an eine canonische Prüfung, an die jährliche Synode und die Kirche zu halten, sich entzweit und ihrem Bischofe den Vorwurf der Simonie machten. Da die Mönche gehofft, Damiani werde sich auf ihre Seite stellen, erklärten sich dieselben gegen ihn und nannten denselben einen Vertheidiger der Simonie. Damiani verliess Florenz unverrichteter Sache und schrieb von Fonteavellana aus den Bürgern und Mönchen.⁸⁸⁾ Er sei neulich bei ihnen gewesen, um zwischen dem Bischofe und ihnen zu vermitteln und falschen Ansichten vorzubeugen; was er ihnen damals mündlich gesagt, schreibe er ihnen hiemit nochmals. Er verdammt die Simonie als erste aller Häresien, als Ausgeburt der Hölle, und bezeichnet alle ihre Anhänger als Ketzer, die nach canonischer Satzung ihrer Stellen verlustig seien; doch wohne der Kirche so grosser Reichthum an Gnade inne, dass ohne Zweifel auch Verworfenne die Sacramente spenden können. Er verweist hierin auf seinen liber Gratissimus. Die von den Simonisten gespendeten Sacramente seien aber giltig, wenn man auch zur Abschreckung derselben unter Papst Nicolaus gegen dieselben auf der Synode vorgegangen sei. Er tadelt, dass die Bürger sich wegen des Bischofs entzweit, die Einen dessen Simonie behaupten, die Andern solche leugnen; er selbst schreibe dieses scheussliche Vergehen Niemanden zu ohne canonische Untersuchung, Irrthum sei stets verwerflich, aber besser, einen Sünder zu richten als einen Unschuldigen zu verdammen. Die jährliche Synode nahe heran und der apostolische Stuhl stehe Allen zur Verfügung; wer glaube, gerechte Klage gegen den Bischof zu haben, möge sich an die römische Kirche wenden. Was er ihnen hier schreibe, habe er auch mündlich gesagt; wer ihn aber, als er die Sache nicht leichthin beurtheilte, einen Vertheidiger der Simonie unverschämter Weise gescholten, solle sich seiner Lüge schämen. — Hierauf wandte sich Damiani gegen die Mönche, es sei ihm bekannt, dass von ihnen der Streit ausgegangen. Dieselben behaupteten zwar, dass von durch Simonisten geweihten Priestern kein hl. Oel und keine Kirche geweiht, keine Ehe eingesegnet noch die Messe gehalten werden könne, und doch hätten die Mönche in diesem Jahre ohne Benützung des hl. Oels Katechumenen in drei Gemeinden getauft. Damiani tadelt, dass die Mönche die Taufe ohne Chrisma lehrten und gegen diejenigen eifern, welche vor der Synode, auf der Papst Nicolaus die künftig von Simonisten Geweihten verwarf, die vor der Synode Geweihten aber im Amte belliess, umsonst von Simonisten

geweiht wurden, und dieselben mit denen, welche solche ordinirten, Häretiker nennen, deren Messen und Sacramente verspotten, verdammen und deren Segnungen schrecklich verwünschen. Die Wirkung der Weihe bestehe nicht im Verdienste des Priesters, sondern diesem stehe die Anrufung des göttlichen Namens zur Seite, damit, was aus dem Munde des Menschen komme, die Kraft des Schöpfers erfülle und so das Opfer des oft unwürdigen Menschen durch die göttliche Gnade wahrhaft ein Sacrament werde.⁸⁹⁾ Er verwirft die Ansicht, dass die Weihe verschiedene Wirkung bei dem Würdigen und Nichtwürdigen habe, und erklärt die Segnung bei Beiden für gleich; wenn der, über welchen der Name Gottes angerufen werde, ohne Zweifel von Gott gesegnet werde, folge nicht, dass Gott diese Segnung verwünsche, durch welche er selbst den Menschen durch die Anrufung seines Namens segne.⁹⁰⁾ Damiani macht die Mönche auf die Folgen ihres Thuns aufmerksam, wenn dieselben keinen Papst, König, Erzbischof oder Priester anerkennen wollten, dass fast Tausend Seelen in diesen Wirren ohne Sterbesacramente aus dieser Welt geschieden; er tadelt, dass dieselben glauben, durch die Priester der jetzigen Zeit würden keine wahren Sacramente gespendet, dass jetzt manche Kirchen seien, die dieselben ihres Eintritts unwerth hielten, ja sogar der Pflicht der Begrüssung derselben sich enthoben achteten und die Kirchen hintansetzten, die nach ihrer Meinung angeblich von unwürdigen Bischöfen geweiht seien. Er tadelt die Mönche, welche den Ausspruch des apostolischen Stuhles aus Anmassung ihrer Heiligkeit verwerfen, eifert gegen die Aufgeblasenheit der Mönche, spottet darüber, dass sie allzu gerecht und allzu weise sein wollten; er weist auf das Beispiel der Novatianer und Luciferianer hin und warnt vor Erhebungssucht. — Wie Damiani berechnet, erreichte diese Schrift ihren Zweck, die Sache kam vor die Synode in Rom zu Ostern 1067. Die Mönche erschienen, verklagten den Bischof wegen Simonie und erbaten sich zur Feuerprobe als Bestätigung ihrer Angaben.⁹¹⁾ Der Papst war unentschlossen in der Sache, setzte weder den Bischof ab, noch gab er die Erlaubniss zur Feuerprobe.⁹²⁾ Der grösste Theil der Bischöfe, ebenso der Herzog Gottfried und Damiani, standen auf Seiten des Bischofs, nur Hildebrand hielt zu den Mönchen. In Folge des Nichtentscheidens des Papstes ward die Aufregung noch grösser, der Erzpriester und andere gutgesinnte Cleriker der Stadt entwichen in ein Kloster, der Papst kam selbst nach Florenz und gab die Erlaubniss zur Feuerprobe.⁹³⁾ Diese fiel zu Gunsten der Mönche aus, worauf Bischof Petrus als Simonist auf der Synode 1068 entsetzt ward. Seine Bemühungen, durch Gottfried sein Amt wiederzuerlangen, waren erfolglos, worauf er Mönch in Pomposia geworden sein soll.⁹⁴⁾

Im März 1066 war der Grundstein zu einer neuen Kirche

auf Monte - Cassino gelegt. Auch Damiani war von seinem Freunde Desiderius hierzu geladen und besuchte Monte-Cassino.⁹⁶⁾ Zwanzig Tage etwa weilte er daselbst und heilte mehrere vom Bösen geplagte Arbeiter.⁹⁶⁾ Von Monte-Cassino begab er sich wieder nach Fonteavellana.

In Deutschland war unterdessen Erzbischof Adelbert gestürzt worden, an seine Stelle traten als Leiter der Geschäfte die Bischöfe und Fürsten. Erzbischof Anno kam wieder zu Ehren und betrieb die Einigung mit Rom in nachdrücklicher Weise. Inwiefern dieses mit Beziehungen zu Damiani zusammenhängt, ist unbekannt. Anno verlangte eine gänzliche Anerkennung Alexander's und Verwerfung aller Beziehungen, die der deutsche Hof mit Cadalus gehabt. Er hatte dabei jedenfalls im Auge, dass Adelbert mehrfach, wie es gerade dessen Politik erheischte, sich mit Cadalus eingelassen hatte. Die Fürsten gaben diesem Vorschlage Anno's ihren Beifall, ebenso der König. Herzog Otto von Baiern ward nach Rom gesandt, um mit dem Papste Verhandlungen anzuknüpfen. Diese waren von Erfolg. Auch Anno kam wieder in Rom zu Gnaden und erhielt Begünstigungen und geradezu Anerkennung seiner Verdienste um die Kirche (Mai 1066). Rom selbst fand es damals im Drange der Verhältnisse für gut, sich dem deutschen Könige zu nähern; das alte Verhältniss mit den Normanen hatte sich gelöst und Richard, deren Fürst, bedrohte mit den Waffen den Papst und schwärmte mit seinen Schaaren bis unter die Thore Roms. Hildebrand selbst wandte sich in dieser Noth an den deutschen König und betrieb die Romfahrt und es geschah jedenfalls in seinem Interesse, dass die Kaiserin Agnes im Winter 1066/67 über die Alpen zog; die Romfahrt war durch das Vorgehen der Normanen eine Reichs-sache geworden und ward mit aller Energie betrieben. König Heinrich kam im Anfange des Februar 1067 nach Augsburg, um die Romfahrt anzutreten. Aber auch jetzt unterblieb dieselbe. Der Papst war es nicht, der dieselbe hinausschob, sondern Herzog Gottfried. Derselbe war in Augsburg nicht erschienen und nach Italien gezogen, um die Normanen auf eigene Faust zu bekämpfen.⁹⁷⁾ Im Mai 1067 zog derselbe, von seiner Gemahlin Beatrix und seiner Tochter Mathilde begleitet,⁹⁸⁾ durch Rom, der Papst und die Cardinäle machten seine Sache zu der ihrigen und schlossen sich dem Heere an. Unerwartet liess sich Gottfried in Unterhandlungen mit Richard ein und schloss Frieden. Dieser konnte so wenig den Papst als den deutschen König befriedigen und setzte Gottfried's Ehre der öffentlichen Meinung aus. Der Papst ward wieder in seinen an die Normanen verlorenen Besitz in Unteritalien eingesetzt und damit hörten auch die Beziehungen zu Deutschland auf. — Es war um die Zeit, da Herzog Gottfried

mit Beatrix gegen die Normanen heranrückte, als Damiani an Beide schrieb.⁹⁹⁾ Der Abt von St. Johann habe eine Bibliothek gekauft, könne solche aber nicht bezahlen und habe von ihm Hilfe erbeten. Er bittet Beide um Unterstützung hierbei, bespricht auch, nicht auf das Schwert und die Waffen, sondern auf Werke der Frömmigkeit zu bauen, auf Gottfried's Zug anspielend.¹⁰⁰⁾ Auch ersucht er den Herzog und Beatrix, wenn dieselben einen Boten nach Deutschland senden, den anliegenden Brief an die Kaiserin zu übersenden. In dem erwähnten Briefe an die in Deutschland weilende Kaiserin klagt Damiani, dass er ihrer Abreise kein Hinderniss bereite, sondern dieselbe billige. Rom und die Kirche, ganz Italien bedaure ihre Abwesenheit, er selbst seufze darüber und schaudere davor zurück, nach Rom zu gehen. Er ersucht die Kaiserin zurückzukehren, wünscht, dass dieselbe Grauen vor dem Königshofe erfülle, sie möge mit der hl. Petronilla in Rom ihr Grab haben,¹⁰¹⁾ er grüsst den Bischof Lopert, derselbe möge schleunigst zurückkehren.¹⁰²⁾ Damiani hat hier im Auge, dass die Kaiserin für den Heereszug gegen die Normanen als eine kirchliche Sache im Interesse Hildebrand's am deutschen Hofe weilte, nach Rom zu gehen graut ihm,¹⁰³⁾ da damals wohl gerade die Cardinäle sich dem Heere Gottfried's angeschlossen und Damiani dieses jedenfalls nicht billigte. Der ganzen Bewegung scheint er sich ferne gehalten zu haben, da ihm das Kriegführen in Sachen der Kirche verhasst war; aber die Politik Hildebrand's, welche sich um Hilfe an den deutschen König gewandt, war eine Anerkennung seiner früherhin vor dem Mantuaconcil und bei König Heinrich geübten Tendenzen.

Am 10. Mai 1067 unterzeichnete Damiani zu Rom im Lateran eine Urkunde des Papstes für Monte-Cassino.¹⁰⁴⁾ Mit diesem Aufenthalte in Rom hängt jedenfalls zusammen, dass Damiani neuerdings um Entledigung von seiner Würde beim Papste sich verwendete. Dieser gab trotz der Bemühungen Hildebrand's, denselben auf seinem Posten zu erhalten, nach und entthob den Damiani seiner Würde; den Titel als Cardinalbischof behielt derselbe bis zu seinem Tode bei; bereits im Sommer 1067 unterzeichnete sein Nachfolger Gerold oder Gerard, Mönch zu Cluny, als Bischof von Ostia. Damiani zog sich hierauf in seine Einsiedelei zurück, den Geschäften der Curie blieb er trotz seiner Enthebung nicht fern, da Rom seiner bedurfte und er selbst den Drang in sich fühlte, in die kirchlichen Verhältnisse einzugreifen.

Uebel aufgenommen in den Kreisen des Papstes und Hildebrand's ward das im Frühjahr des Jahres 1068 zum Zwecke der Wahrung königlicher Rechte stattgehabte Auftreten der königlichen Gesandten: Erzbischofs Anno von Cöln, Heinrichs,

Bischofs von Trient, und Herzogs Otto von Baiern, sowie das Benehmen Herzog Gottfried's. Diese im Februar 1068 von Augsburg aus nach Italien abgegangenen Gesandten hielten Landtage in der Lombardei, verkehrten mit Cadalus und Heinrich von Ravenna, wenn auch zum wohlgemeinten Zwecke der Beseitigung der Kirchenspaltung. Auch Gottfried hatte eine Zusammenkunft mit Cadalus. Papst Alexander weigerte sich, die königlichen Gesandten zu empfangen, bis dieselben Busse geleistet. Anno hatte zwar die Sache des Papstes in Augsburg und Mantua vertreten, doch musste er jetzt auch Busse thun und dazu noch sehen, dass der Papst seine Feinde ehrte. Als Damiani von der stattgefundenen Zusammenkunft Gottfried's mit Cadalus hörte, schrieb er demselben in der Fastenzeit 1068.¹⁰⁶⁾ Er habe zu seinem Schmerze vernommen, dass derselbe mit Cadalus zusammengetroffen, den die ganze Kirche ausgestossen habe. Er macht dem Herzog Vorwürfe, spricht von dessen Erhöhung durch Gott unter den Fürsten des Landes, er betont, dass derselbe mit seiner Gemahlin (Beatrix) den Cadalus bekämpfte, und mahnt denselben, sein Vorgehen zu bereuen und sich mit dem apostolischen Stuhl zu versöhnen.¹⁰⁶⁾ Gottfried scheint in Folge dieses Schreibens und der Einwirkung seiner Gemahlin Busse gethan zu haben. Er erschien am Grabe des hl. Petrus in Rom vor Damiani und eröffnete demselben den Wunsch seiner Gemahlin, sich künftig aller ehelichen Gemeinschaft zu enthalten.¹⁰⁷⁾ Jedenfalls war dieses die selbstaufgelegte Busse. Damiani billigte in einem väterlich gehaltenen Schreiben an Beatrix deren Entschluss, fügte aber auch bezeichnend für die Habsucht Gottfried's die Mahnung bei, nicht wie die meisten der weltlichen Grossen sich auf Kosten der Kirche zu bereichern, sondern arme Kirchen zu beschenken.¹⁰⁸⁾ Gottfried starb kurz vor Weihnachten 1069 zu Verdun. —

Seit dem 13. Juli 1066 war der junge König Heinrich IV mit Bertha, Tochter des Markgrafen Odo und der Adelheid von Turin, vermählt; die Verlobung hatte noch Heinrich III aus politischen Gründen zu Stande gebracht, wesshalb auch Heinrich IV das Verhältniss nicht als ein selbstgewähltes, sondern aufgezwungenes betrachtete, Bertha zwar als Königin ehrte, aber nicht als wahre Gemahlin ansah. Dieselbe galt ihm nur als die Genossin der Grossen, die die Ehe mit derselben aus politischen Gründen vollzogen hatten. Unter diesem Zwang litt Heinrichs aufkeimende Selbständigkeit, wesshalb derselbe sich des Bandes mit Bertha aus Abneigung wieder zu entledigen suchte.¹⁰⁹⁾ Auf Pfingsten 1069 eröffnete Heinrich auf einem Hoflager seinen Plan dem Erzbischofe Sifrid von Mainz und bat um Unterstützung. Der Erzbischof liess der Sache ein geneigtes Ohr, besonders als der

König, der Sifrids Bestrebungen wegen der Thüringer Zehnten kannte, demselben Beihilfe hierin versprach. Heinrich trug hierauf auch den versammelten Fürsten die Sache vor, fand aber wenig Gehör; er erklärte, dass zwischen ihm und Bertha bis jetzt keine eheliche Gemeinschaft bestanden, da ihn eine unüberwindliche Abneigung von derselben trenne. Endlich beschlossen die Versammelten, die Sache auf einer Synode und Reichsversammlung im Herbste d. J. weiter zu erwägen und dieselbe dem Papste zur Begutachtung vorzulegen. Die Königin zog nach Lorsch. Der Absprache von Worms gemäss wandte sich Erzbischof Sifrid mit einem Schreiben und durch Boten an den Papst, trug die Sache des Königs vor und ersuchte, was zu den Verhandlungen nicht passte, um Sendung eines päpstlichen Legaten nach Deutschland,¹¹⁰⁾ von dem er aber mehr die Entscheidung des Thüringer Zehntenstreits erwartet haben mag, als es ihm an der Sache des Königs lag. Damit wälzte er zugleich alle Verantwortlichkeit dem jungen König gegenüber von sich ab. Deutlich liess Sifrid in seinem Schreiben an den Papst seine Ansicht über die Sache Heinrichs als eine kaum anders als zu genehmigende einfließen. Er sah sich aber getäuscht; die Politik Hildebrands wollte in solcher Sache dem deutschen Hofe gegenüber keine Zugeständnisse machen. Man beschloss in Rom, in dieser schwierigen Sache einen Legaten nach Deutschland zu senden. Damiani übernahm diesen Auftrag, der jedenfalls seiner innersten Ueberzeugung entsprach, trotz seines Alters. Er war hierzu, worauf man in Rom vielleicht Gewicht legte, durch seine Beziehungen zu der Kaiserin Agnes, zu Adelheid, der Mutter Bertha's, zu Heinrich selbst, mehr noch durch das Gewicht seines Namens, seine Klugheit, Entschlossenheit und Kenntniss der canonischen Satzungen geeignet. In den Kreisen des Königs wusste man wohl von der Absendung des Legaten nichts, so dass die Nachricht davon überraschen musste. Die Reichsversammlung kam nicht in Mainz, sondern in Frankfurt zu Stande. Der König soll beinahe auf die Nachricht hin, dass Damiani erschienen, umgekehrt sein. Damiani setzte in Frankfurt seine Aufträge auseinander; er wies auf das böse Beispiel des Königs, im Falle derselbe seine Gemahlin verstosse, auf die Kirchenstrafen und darauf hin, dass damit die Aussicht auf die Kaiserkrönung vereitelt sei. Die Fürsten bestürmten den König nachzugeben, indem dieselben auf die mächtige Verwandtschaft der Königin in Italien und Burgund hinwiesen. Der König gab nach. »Ist das euer Wille, so will ich mich bezwingen und nach Kräften die Last zu tragen suchen, die ich nicht los werden kann,« sollen dessen Worte gewesen sein. Er begab sich nach Goslar: die Königin fand bald darauf freundliche Aufnahme daselbst, im August 1071 gebar dieselbe dem Könige den ersten Sohn. Bei diesem Erfolge waren der

energische Widerstand Roms und das persönliche Auftreten Damianis, dessen Entschlossenheit und Kühnheit, die Heinrich bereits früher aus dessen Schreiben kennen gelernt, die Hauptfactoren; die Ehre des Königshauses war gewahrt, die Autorität Roms behauptet und Verwicklungen mit den Verwandten Berthas vorgebeugt. Damiani hatte jedenfalls in Deutschland keine weiteren Aufträge zu erfüllen, aber sein Aufenthalt war doch noch nach anderer Seite hin von Bedeutung. Den König sah derselbe jedenfalls mit günstigen Augen an, wie er demselben ja auch früher keine Schuld in Sachen des Schisma's zugemessen, aber mit scharfem Auge durchschaute er die Zustände der deutschen Kirche. Es behagte dem Manne, welcher sein ganzes Leben an den Kampf gegen Simonie und Nicolaitismus gesetzt, jedenfalls schlecht, dass trotz der Schritte Heinrichs III., die Simonie in Deutschland auszurotten, dieselbe am Hofe ganz offen betrieben ward. Mit dem Scharfsinn, der ihn ehedem die geistlichen Rätthe als die falschen Beeinflusser des Königs durchschauen liess, musste er dieselben auch jetzt hieran als Hauptfactoren erkennen. Auch sah Damiani nur mit Abscheu das eheliche Leben des deutschen Clerus als eine allgemein verbreitete Sache. Es war jedenfalls eine Folge des Berichtes desselben über den Zustand der deutschen Kirche und hing mit seiner Abneigung gegen die geistlichen Rätthe Heinrichs zusammen, wenn auf der Ostersynode 1070 die Erzbischöfe Anno, Sifrid von Mainz und Bischof Hermann von Bamberg sich in Rom gegen die Anklage der Simonie verantworten mussten. Die Angeklagten erschienen in Rom, gebeugt und verändert kehrten dieselben heimwärts, nachdem sie die Macht der Curie kennen gelernt hatten, was zugleich ihren Einfluss auf den deutschen Hof erschütterte und ihren hochfahrenden Plänen entgegenarbeitete.¹¹¹⁾

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland begab sich Damiani jedenfalls nach Rom zum Bericht über seine Mission, dann weilte er wohl in Fonteavellana, durch seine Vermittlung bestätigte Alexander die Besitzungen des Marienklosters in Florenz im October 1070.¹¹²⁾ Ob Damiani damals in Rom anwesend war und im October 1071 der Einweihung der neuen Kirche auf Monte-Cassino beiwohnte, steht dahin.¹¹³⁾ Alexander nahm um diese Zeit die dem hl. Lucas geweihte Kirche in seinen Schutz.¹¹⁴⁾ —

In Ravenna war Erzbischof Heinrich, der Freund Damiani's, als Anhänger des Cadalus im Januar 1072 im Banne gestorben, Clerus und Volk hielt gegen Alexander. Um die Wirren Ravenna's, der Geburtsstadt Damiani's, zu beseitigen und dessen früherhin dem Papste gegenüber gehegten aber unerfüllt gebliebenen Wunsch zu erfüllen, betraute Alexander den Damiani mit der Beilegung der

Wirren. Derselbe ward in Ravenna mit Freuden empfangen, die Stadt that Busse, erhielt die Verzeihung des Papstes und ward zur Freude Aller von der Excommunication befreit.¹¹⁵⁾ Damiani begab sich auf die Rückreise, kam nach Faenza und kehrte in dem Marienkloster ausserhalb der Stadt ehrenvoll aufgenommen ein. Dasselbst befiel ihn ein Fieber,¹¹⁶⁾ das von Tag zu Tag zunahm. In der Nacht vor dem Feste Petri Stuhlfeier fühlte Damiani seine Auflösung nahe, die Mönche, welche sein Lager umstanden, hiess er das Morgenofficium halten, da er der Feier des Tags genügen und dann erst sterben wollte. Als die Synaxis beendet, gab Damiani kurz darauf seinen Geist auf, merkwürdigerweise an dem Tage, an welchem die Kirche die Erhebung St. Peters auf den Hirtenstuhl beging. Sobald die Nachricht seines Todes in der Stadt bekannt geworden, eilte fast die ganze Bevölkerung zu dessen Todtenfeier, aus Furcht, die Mönche seines Klosters, welche ebenfalls erschienen, möchten seinen Körper entführen. Da die Kirche, in der der Leib lag, sich rasch mit Menschen füllte und jeder der Beerdigung beiwohnen wollte, entstand ein Hin- und Herwogen der Menge, so dass, je rascher dieselbe herandrängte, desto langsamer zum Ziele kam. Wer aber zu Damiani's Leiche gelangte, freute sich, Geschenke geben und dessen Füsse oder Bahrtücher küssen zu können. Man bereitete unterdessen ein Grabmal. Aus einer entfernten Kirche ward ein grosser Sarg vom schönsten weissen Stein herbeigeschafft und der Leichnam in der Kirche St. Maria im Chore an den Stufen des Altars beigesetzt. Unter dem Gesange der Menge schätzte man sich glücklich, die Ehre des Begräbnisses zu besitzen.¹¹⁷⁾ Damiani's Tod fällt auf den 22. Februar 1072 in dessen 65. oder 66. Lebensjahr.¹¹⁸⁾ Noch bei Lebzeiten hatte derselbe seine Grabschrift verfasst, welche seinen beschaulichen Geist bezeichnet und sein Grab zierte.¹¹⁹⁾ Im Jahre 1354 am 13. April fand die erste Erhebung des Leibes durch den Abt Matthäus von Callio und die Uebertragung in ein anderes Grab statt.¹²⁰⁾ Dasselbst ruhte Damiani bis zum Jahre 1595; damals ward der Sarg zum zweitenmale geöffnet, man trennte einen Arm von dem noch unversehrten Körper und setzte denselben mit andern Reliquien der Verehrung des Volkes aus. Eine weitere Uebertragung geschah 1673 in Gegenwart des Cardinals Rosetta, des Bischofs von Faenza, des Abtes Dionysius, vieler Geistlichen, der Stadtbehörde und einer Menge Volks. Der Leib ward in der Kirche St. Maria nahe beim Muttergottesaltare von Neuem beigesetzt. — Die Kirche sprach zwar den Damiani nicht heilig, hiess aber dessen Verehrung als Heiligen gut. Die erste Veranlassung zu dessen Verehrung gab der Benedictinerorden, namentlich die Mönche von Montecassino, die ihn in ihr Seelbuch aufnahmen.¹²¹⁾ Gleiches geschah wohl in Cluny und den demselben untergebenen

Klöstern. Die Stadt Ravenna erwies ihrem Sohne frühe Verehrung durch Begehung seines Todestages. Faenza wählte denselben zum Schutzpatron und folgte dem Beispiele Ravenna's,¹²²⁾ und wohl noch andere italienische Städte, wo Damiani gewirkt hatte. Auf diese Weise breitete sich der Cult immer mehr aus, bis Papst Leo XII durch Decret vom 27. September und 1. October 1828 den Damiani unter die *doctores ecclesiae* aufnahm und dessen Fest für die ganze Christenheit auf den 23. Februar mit dem *Officium sub ritu duplici* anordnete. Damiani gilt als Patron gegen Kopfweh, sein Grab ward noch zu Cajetans Zeiten besucht und wird es wohl heute noch. Von Wundern nach dem Tode ist nichts bekannt, einige bei Lebzeiten Damiani's berichtet dessen Lebensbeschreibung von seinem Schüler Johann. —

Als Mensch beleuchtet zeigt Damiani in sich eine seltene Vereinigung der christlichen Tugenden der Milde, stiller Demuth und Selbstgenügsamkeit bei vollem Bewusstsein seines inneren Werthes, der Nächsten- und Verwandtenliebe,¹²³⁾ der Vorliebe für Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Unbestechlichkeit¹²⁴⁾ und Uneigennützigkeit; seine Sittenreinheit, die ihn jedenfalls viele Kämpfe bei südlichem Temperament kostete,¹²⁵⁾ machte ihn zum Sittenlehrer von Beruf, dem selbst nichts vorzuwerfen ist. Erscheint er auch als Ascetiker und geht er in der Verallgemeinerung oft etwas weit, so geschieht dieses vom Herzen aus Rücksicht auf das Wohl der Kirche und der Zeit und söhnt mit dessen harten Worten aus. Damiani ist als Mönch der strengste Sittenrichter des 11. Jahrhunderts, keiner kommt ihm an Vielseitigkeit gleich, keiner erreichte ihn an Unabhängigkeit und dadurch bedingtem Wirkungskreise und Erfolg. Er wirkte gegen den Mönch und Weltpriester, den Bischof, den Papst, den deutschen König und weltliche Grosse, wo er Tadelnswerthes an denselben zu finden glaubte.

Er achtete keine Verfolgungen,¹²⁶⁾ ihm galt nur das Recht und die Erreichung desselben. Seine Legationen nach Mailand, Cluny und Frankfurt sind Beispiele persönlicher Kühnheit und Selbstopferung. Ein weiterer Grundzug seines Charakters ist Selbstverläugnung, die er aber auch ohne Rücksicht von Andern forderte; hier ist ihm kein Opfer zu schwer, Gleiches verlangte er aber auch von seinem Nächsten. War sein Hauptbestreben die Förderung und Hebung des Mönchs- und Priesterthums, und ging er hierbei der Sache scharf zu Leibe, so finden sich auch wieder Züge der Mässigung bei waltenden Umständen, z. B. gegen die Simonie, die er in ihrem Wesen bekämpfte, aber den Kampf auch mit Milde paarte.¹²⁷⁾ Nebstdem zeigt sich der starke Wille und das mit demselben verbundene Walten der Energie beim Durchsetzen seiner Principien. Seine Irrthümer gestand er

gerne ein, verbesserte seine Ansichten in der Schrift über die Verwandtschaftsgrade und trug den Ansichten Anderer Rechnung, wenn er solche gutbefunden; er duldete selbst Tadel und unterwarf sich demselben ohne Rückhalt. Sein Charakter machte ihn zum Zorne, zur Empfindlichkeit¹²⁹⁾ und Gereiztheit geneigt, welche Untugenden er öfters zeigte, aber auch in sich zu bessern bestrebte.¹²⁹⁾ Gereizt und gekränkt, zeigt sich bei ihm die momentane Verstimmung, das Zurückziehen von der Sache, aber bald ist er wieder versöhnt und greift mit allen Kräften ein. Die Strenge, die er im Mönchs- und Priesterthum von Andern forderte, wirkt bei aller Rigorosität nur günstig, da Damiani solche an sich geprüft, sich derselben vorerst selbst rücksichtslos unterworfen, und mit dem ganzen Feuer der südlichen Natur ganz und ungetheilt in heller Begeisterung zum allgemeinen Wohle der Sache hingibt. Dieses mildert die Rigorosität seiner Ansichten als Ascetiker bedeutend. Als Mönch passt er die Strenge den Umständen an, lässt Unpassendes weg, verschärft und mildert je nach den Kräften der Untergebenen. Die Wissenschaften in ihrem ganzen Bereiche achtete er hoch, aber er verlangt nicht deren Erlernung als Hauptzwecke des Mönchthums, sondern erachtet nur die geistlichen Disciplinen als nutzbringende Beschäftigung desselben, ja er räth geradezu von dem Studium der weltlichen Wissenschaften bei den Mönchen ab; der Mönch soll Gottesgelehrter sein, aber kein Rechtsgelehrter und Philosoph.

Damiani war zu weltlichen Geschäften der Curie von Natur aus geeignet. Was er in dieser Beziehung wirkte, verräth eine bedeutende Beanlagung und ausgebreitete Geschäftskenntniß; aber die Verbindung von weltlichen Geschäften mit dem Stande des Priesters schien ihm unpassend, das Bestreben der Aebte und Bischöfe, an Königshöfen Stellen und Einkünfte zu erlangen, das Führen der Waffen im Dienste der Kirche fand seinen Tadel,¹³⁰⁾ nur kirchliche Mittel sollten Streitigkeiten der Kirche mit den weltlichen Grossen entscheiden. Man hat oft auf Damiani als Gegensatz zu Hildebrand hingewiesen; die Verschiedenheit der Principien ist es, die beide Männer unterschied.¹³¹⁾ Zeigt auch Damiani eine starke Abneigung gegen die politischen Pläne einer Machtstellung der Hierarchie, so ist er dennoch der, welcher wie kein Anderer kirchlich gefasste Ansichten von einer Machtstellung der Kirche stets verfolgte, aber sein Bestreben ging mehr nach einem Erstarken der Kirche nach Innen hin durch Disciplin, Sittenreinheit und Unabhängigkeit des Clerus und die darin begründete Unabhängigkeit desselben von weltlichen Grossen. So fasste er die Investitur in Händen der Laien, die Simonie, die Unterordnung der weltlichen Grossen unter eine in sich kräftige und unabhängige, nicht in sich strittige, sondern erstarkte

Kirche auf. Keineswegs einseitig lässt er eine massvolle Mitwirkung des deutschen Königshauses bei den Papstwahlen und andern Angelegenheiten der Kirche gelten: dieses Princip brachte ihn mit Hildebrand in Missstimmung. Mit kirchlichen Mitteln trug er zur Anerkennung des Papstes in Frankreich bei; er wahrte die canonischen Satzungen über Ehe bei Heinrich IV: war wie kein Anderer gerade derjenige, welcher dem Cadalus den Untergang brachte und zur Beseitigung des Schismas und der Anerkennung Alexanders II beitrug, und zwar nicht mit Winkelzügen der Politik, die heute sich Dieses und morgen Jenes bediente, sondern fest auf das deutsche Königshaus und den Erzbischof von Köln gerichtet, setzte er charaktervoll seine Pläne selbst gegen Hildebrand durch. Während Hildebrand seine Pläne bis zum Aeussersten verfolgte, zeigt sich in Damiani neben Energie und durchgreifendem Sinn auch Mässigung unter Umständen, der strenge Ascet ist milde, wenn es noth thut; dieses machte, dass keine einzige Legation ihm fehlschlug. Damiani ist die Zierde der Curie seiner Zeit, ein wackerer Kämpfer in allen Nöthen der Kirche gewesen und rettete mehr als einmal die Sache derselben. Es ist ein bedeutungsvolles Stück Geschichte dieses Thun des einfachen Eremiten: das Concil von Augsburg, Mantua und die Beseitigung des Schismas ist geradezu sein Werk, wenn auch andere Elemente mitwirkten. Damiani nennt den Hildebrand seinen besten Freund, was er in der That war; er anerkannte dessen Geist und Wichtigkeit.¹³²⁾ vorübergehende Missstimmung hinderte ihn nicht, sich bald wieder in den Armen Hildebrands als Freund und Genosse zu befinden. Aber Damiani war auch kein blinder Verehrer desselben, da er selbständig handelte und dem Hildebrand sogar nach seiner Ansicht mehrfach dessen Pläne zum Wohl der Kirche verdarb. Mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit stand er in Freundschaft und Verbindung; dem Freunde war er ein wahrer Freund, sein Benehmen machte den Eindruck auf die Anwesenden, dass Jeder sich glücklich schätzte, diesen Mann kennen gelernt zu haben und in diesem Eindrucke wünschte, ihm früher begegnet zu sein. Damiani ist das glückliche verbindende Mittelglied zwischen den Bestrebungen einer politisch wachsenden und einer im Innern erstarkenden Kirche; nach letzterer Richtung ist sein Hauptaugenmerk gerichtet, manche Fragen, z. B. die der Investitur, welche zu entscheiden einem Hildebrand als Gregor VII vorbehalten blieben, hatte er theoretisch bereits entschieden, worauf man noch nicht genügend Aufmerksamkeit verwendet. Geist, Charakter, Kenntnisse, Wirken und Leben machen den Damiani zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des 11. Jahrhunderts, ja des ganzen Mittelalters, zu einer Zierde der Kirche in jeder Beziehung, zu deren Erstarkung er wesentlich beitrug.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

⁸⁵⁾ Bertholdi annal. ap. Pertz, SS. 5, 273 zu 1067.

⁸⁶⁾ Acta SS. ed. Boll. Juli, 3, 357 (Vita S. Gualberti).

⁸⁷⁾ *ibid.* 357.

⁸⁸⁾ op. 30, Migne 145, 523—530

Die Streitigkeiten der Mönche mit dem Bischofe von Florenz scheint Alexander übel aufgenommen zu haben, da er dem Clerus und Volk zu Florenz schrieb und den Mönchen innerhalb ihres Klosters zu bleiben und nicht Dörfer, Vesten und Städte zu durchziehen befahl. (Mansi, conc. 29, 979 Fragment.)

⁸⁹⁾ op. 30. c. 526 D.

⁹⁰⁾ *ibid.* c. 528 A.

⁹¹⁾ Acta SS. Juli 3, 358.

⁹²⁾ *ibid.* 358.

⁹³⁾ *ibid.* 358.

⁹⁴⁾ Bertholdi annal. ap. Pertz SS. 5, 373—34.

⁹⁵⁾ Vita Dam. Migne 144, cap. XX. c. 141. — Nach den Worten: *Ipsam vero praefatum coenobium Casinense dum aliquando idem dominus Petrus ex more visitasset, cum esset ibi, beatissimi Benedicti basilica fundabatur*, geht hervor, dass Damiani früher schon als die Grundsteinlegung (März 1066) auf dem Monte-Cassino gewesen. Zur Sache Leo Ostiensis ap. Pertz SS. 7. 717.

⁹⁶⁾ Wie der Sinn ergibt, bedeutet das Wort puer hier nicht Knabe, sondern geringer Arbeiter, Handlanger.

⁹⁷⁾ Bonitho 652. — Hiernach folgte Gottfried dem Rufe Hildebrands. *Quod cernens deo amabilis Hildebrandus, continuo magnificum ducem Godefridum in auxilium sancti Petri evocat.*

⁹⁸⁾ *ibid.* 653.

⁹⁹⁾ ep. 7, 13, Migne 144, 450—451.

¹⁰⁰⁾ *Confidendum est ergo non in ferro, vel armis, sed in operibus pietatis.* ep. 7, 13, Migne 144, 451.

¹⁰¹⁾ ep. 7, 8, Migne 144, 447.

¹⁰²⁾ *Dominum meum Lopertum episcopum aequae saluto, et ut cito revertatur, imploro; es ist dieses Lopert Bischof von Palestrina (Praeneste) † 14. Mai 1067.* Gams, series XVI.

¹⁰³⁾ ep. 7, 8, Migne 144, 447 *Et ut multa praeteream, ego quoque donec te procul abesse suspiro, Romana conspiciere moenia perhorresco.*

¹⁰⁴⁾ Jaffé 3424.

¹⁰⁵⁾ *Huccine redacti sunt eleemosynarum fructus, quibus utique per continuum quadragesimalis jejunii cursum liberalis piissimae clementiae tuae largitas non modo indigentium recreavit inopiam etc.* ep. 7, 10, Migne 144, 449.

¹⁰⁶⁾ ep. 7, 10, Migne 144, 448—50.

¹⁰⁷⁾ *Sed cum gloriosus idem vir nuper mihi ante sacrosanctum corpus beati apostolorum principis intimasset sanctum desiderium tuum et pudicitiae perpetuo conservandae propositum etc.* ep. 7, 14, Migne 144, 452.

Neukirch p. 97 setzt diesen Brief in die Zeit von 1057—58. — cf. Werner, Gerbert v. Aurillac p. 297.

¹⁰⁸⁾ *Noli praeterea, domina mea, noli sicut plerique saeculi potentes, ecclesiastici juris confiscatione ditescere, sed stude potius ecclesias tenues praediorum tuorum collatione ditare.* ep. 7, 14, Migne 144, 453.

¹¹⁹⁾ Ueber die Ehescheidungssache cf. Lamberti chron. ap. Pertz SS. 5 zu 1069.

¹¹⁰⁾ Giesebrecht, deutsche Kaiserzeit 3, 1196—97 (nach Pfingsten 1069).

¹¹¹⁾ Da auf dieser Synode die Streitsache wegen Sorbituli (cf. p. 133.) aufs Neue entschieden ward und Damiani sich dabei auf das frühere Urtheil berief, nahm derselbe an dieser Synode Antheil. — Nach Mittarelli nahm Damiani auch an der 1071 stattgefundenen Synode in Rom Antheil und unterschrieb die Verhandlungen. *ibid.* 2, 339.

¹¹²⁾ l. Rom. Jaffé 3467.

¹¹³⁾ Leo Ostiensis p. 719 zu 1071. Desiderius lud den Papst, Hildebrand und die Cardinäle zur Weihe ein, die am 1. October stattfand. Die Liste der Anwesenden p. 719—20 nennt den Damiani nicht.

Dagegen behauptet Mittarelli 2, 341, dass Damiani dieser Feier beigewohnt habe; die Gründe sind aber nicht entscheidender Art, da Johannes, Marsicanæ dudum ecclesiae archipresbyter, dann Mönch auf dem Monte-Cassino und längere Zeit Converse gewesen sein kann, ehe er 1072 das Kleid nahm und früher bereits mit Damiani verkehrt haben mag. Jedenfalls hätte man auf Monte-Cassino bei Aufzeichnung der Anwesenden eines Mannes wie Damiani nicht vergessen.

¹¹⁴⁾ Migne 144, 181. Damiani heisst coepiscopus in der Urkunde. Auch bei Mansi, 19, 972.

¹¹⁵⁾ Vita Dam. Migne 144, 142.

¹¹⁶⁾ Die Krankheit, die er als Grund seines Zurückziehens von Rom und dem benachbarten Ostia dem Papste angab, das Fieber, woran er zweimal bis auf den Tod darniederlag, war es denn auch, die bei vorhandener Disposition ihn zum Opfer machte.

¹¹⁷⁾ Vita Dam. Migne 144, 143—44.

¹¹⁸⁾ Bernoldi chron. ap. Pertz SS. 5, zu 1072. Petrus Damiani, pia memoriae cardinalis episcopus, iam dudum mundo crucifixus, migravit ad dominum 8 Kalend. Martii, und Necrologium *ibid.* 5, 391. 8 Kal. Mart. Petrus Damiani cardinalis episcopus requievit in pace. — Das Necrolog von Monte-Cassino sagt: VIII Kal. Martii obiit venerandae memoriae dominus Petrus, Ostiensis episcopus. Migne 144, 18 Note.

¹¹⁹⁾ Quod nunc es, fuimus, es, quod sumus, ipse futurus.

His sit nulla fides, quae peritura vides.

Frivola sinceris praecurrunt somnia veris,

Succedunt brevibus saecula temporibus.

Vive memor mortis, quo semper vivere possis.

Quidquid adest, transit; quod manet, ecce, venit.

Quam bene providit, qui te male munde reliquit.

Mente prius carni, quam tibi carne mori.

Coelica terrenis praefer, mansura caducis.

Mens repetat proprium libera principium,

Spiritus alta petat, quo prodit fonte, recurrat,

Sub se despiciat, quidquid in ima gravat.

Sis memor, oro, mei, cineres pius aspice Petri.

Cum prece, cum gemitu dic: Sibi parce deus.

Migne 145, 968 CCXIII Epitaphium Petri Damiani.

¹²⁰⁾ A. D. MCCCLIV. die XIII April. translatus fuit corpus S. Petri Dam. Raven. in sancta scriptura doct. et Ostien. episcopi, ac apost. sed. legati, ord. S. Benedicti in eremo S. crucis Fontis Avellane, in presentem arcam a rev. p. d. Mattheo de Callio hic abb.

Unter dieser von dem Ravennater Arzt und Geschichtsschreiber dieser Stadt, Hieron. Rubens dem Cajetan mitgetheilten, von dem Rauche der Kerzen verwischten Inschrift stand:

Quinque denis mille tercentis et quatuor annis,
Tertius Aprilis cum decimo fluxerat ortus,
Transtulit te clerus doctum in pagina sacra
Ostiensis praesul, quem dotat cardinalatus.
O Petre Damiane, te crux in ordine Fontis
Avellanae beat, ut legatus quoque tandem
Sedis apostolicae, petra nunc clauderis ista,
Institit abbas Matthaues de Callio natus.

Migne 145, 18.

Als 1512 der Stadt Faenza von den Franzosen der Untergang drohte, gelobte das Volk die Festtage mehrerer Heiligen, darunter auch des hl. Petrus Damianus, zu halten, wenn Gott die Gefahr ablenke. Hieran erinnert eine Inschrift in der Kirche zu Faenza. Imminente civitati ex Gallis periculo caedis, exiti et flammae, vovit universus populus Faventinus agere non minus solemniter diebus festis sanctorum Savini, Aemiliani, Terentii, et Petri Damiani officium, quam diebus dominicis agi solitum, debitumque sit, si modo omnipotens deus ruinam averteret. Quod fecit MDXII. — Migne 145, 18—20.

¹²¹⁾ cf. Note 118.

¹²²⁾ cf. Migne 145, 14—15.

Das Bildniss Damianis hing zu Zeiten Cajetans am Grabe des Heiligen in der Marienkirche und ward bei der Erhebung 1595 nach dem noch wohl-erhaltenen Gesichte gemalt. Ein Bild desselben befindet sich als Stahlstich der Ausgabe seiner Werke Bassano 1783 beigegeben und ist jedenfalls getreu. Das Gesicht zeigt beschauliche Ruhe, Gutmüthigkeit bei heiligem Ernst, Ruhe und Harmonie der innern Seelenkräfte, Würde und Natürlichkeit.

¹²³⁾ Dieses beweist die Fürsorge für seine Neffen Marinus und Damianus, seine Schwestern, die Anhänglichkeit an seinen Bruder Damianus, sowie die erhaltenen Ermahnungen an Albert, über der Liebe zum Weibe nicht die Pflichten gegen die Mutter hintanzusetzen (ep. 8, 3, Migne 144, 466—68), und an den Senator Albericus wegen Verlust dessen Sohnes durch den Tod (ep. 8, 4, Migne 144, 468—70).

¹²⁴⁾ Bezeichnend für die Unbestechlichkeit Damianis ist ein Vorfall während dessen Anwesenheit in Mailand. Der Abt von St. Simplicianus sandte demselben ein silbernes Gefäss zum Geschenke. Damiani wies dasselbe zurück und fragte, wesshalb ihm das Geschenk gegeben werde, da er glaubte, dass der Abt ein Geschäft habe und ihn damit im Voraus gewinnen wolle. Bei den Dienern des apostolischen Stuhls sei dieses nicht üblich, während eine Sache verrichtet werde, etwas zu empfangen, sondern um von Solchen etwas zu nehmen, die in Eintracht und Ruhe leben. Der Abt gab als Ursache des Geschenks den Wunsch der Freundschaft an, die ihm Damiani umsonst anbot, fand aber an der Sache sonst nichts Verdächtiges und nahm für zwei neue Klöster, deren eines noch unvollendet, das andere noch ungeweiht war, das Geschenk an; nach Fontevellana zurückgekehrt reute ihn die Annahme und er beschloss, das Geschenk zurückzusenden. (op. 53, Migne 145, 793—951).

¹²⁵⁾ cf. p. 112.

¹²⁶⁾ ep. 3, 4, Migne 144, 292. Quod autem scripsistis, ut mitterem vobis litteras taciturnitate signatas, quasi paterno mihi consulentes affectu, ne adversa fortassis incurrerem, si sensa cordis cum libertate proferrem; absit a me, ut in tali negotio dura prorsus et aspera perpeti subterfugiam et negligendo tam ingenuae matris incestum, sub umbra degener filius delitescam. Imo peto, ut

epistola haec in publicum veniat, sicque per vos, quid super hoc totius mundi periculo sentiendum sit, omnibus innotescat.

¹²⁷⁾ Diese Milde ist ein Hauptzug Damiani's, nebst dem dessen Ver-
söhnlichkeit gegen Feinde; auch getäuscht hielt er den Täuschenden der Milde
würdig, die Gefallenen nahm er gütig auf und suchte denselben zu helfen,
dem Feinde aber war er auch ein wahrer Feind, wie dieses sein Vorgehen gegen
Cadalus beweist.

¹²⁸⁾ Beispiele seiner Empfindlichkeit ep. 2, 11, Migne 144, 276. —
Carmina et preces Nr. CLIV, CXCVI, CCI, CCVII.

¹²⁹⁾ cf. op. 40, Migne 145, 658—59.

¹³⁰⁾ ep. 4, 9, Migne 144, 316 C—D. — Carmina et preces Nr. CL,
XXXVII.

¹³¹⁾ Zur Beurtheilung Beider die Epigramme CXLIV, CXCIV, CXCIV.

¹³²⁾ Epigramm CXCIV, Migne 145, 966.

Michael Pacher.

Kunstgeschichtliche Studie von Leo Fischer O. S. B.

Brunneck, der liebliche Hauptort des westlichen Pusterthales,
hat dem Lande Tirol seinen grössten mittelalterlichen Künstler
geschenkt: Michael Pacher, den Maler und Bildschnitzer.

Pachers Geburtsjahr kann nicht mit Sicherheit angegeben werden,
fällt aber, wie Dahlke¹⁾ vermuthet, wahrscheinlich in die Zeit zwischen
1430 und 1440. Zwei Brüder Michaels, die Maler Friedrich²⁾ und
Hanns, hatten gleichfalls die Kunst zu ihrem Berufe erkoren. Er selbst
dürfte sich seine Ausbildung theils in Italien, theils in Flandern und
an der Kölner Schule geholt haben; wenigstens macht Müller³⁾
darauf aufmerksam, dass der berühmte Altar unseres Meisters in
St. Wolfgang die Bekanntschaft mit den Venezianern und Paduanern
jener Periode verrathe, während Dahlke⁴⁾ in der Darstellung der

¹⁾ G. Dahlke: »Michael Pacher.« Separatabdruck aus dem »Repertorium
für Kunstwissenschaft.« Bd. VIII. Heft 1, 3. (Stuttgart, Spemann, 1885.) Diese
Schrift verbreitet sich eingehend über des Meisters Werke zu Brunneck, Gries,
Mitterolang und Welsberg, sowie zu Salzburg und zu St. Wolfgang in Ober-
österreich.

²⁾ Von Fritz Pacher ist u. A. das grosse Bild der Taufe Christi zu
Freising. Vgl. Sighart: »Geschichte der bildenden Künste in Baiern« (München,
1862) S. 610.

³⁾ »Die Künstler aller Zeiten und Völker.« (Stuttgart, 1864) Bd. III.
S. 223.

⁴⁾ a. a. O. S. 16.

Landschaft auf dem Dreikönigsbilde zu Mitterolang einen Fingerzeig auf Pacher's Wanderzüge im deutschen Norden erkennt und Sighart die Beeinflussung des Meisters durch schwäbische Künstler hervorhebt. Seine bleibende Werkstatt hatte Pacher, der auch eine Schule um sich sammelte, zu Brunneck, in dem Bürgerhause Nr. 79 des Catasters, aufgeschlagen. Er hielt sich 1495 wegen eines Altarbaues in Salzburg auf und wird noch in einer Brunnecker Rechnungsurkunde von 1496 als Zeuge aufgeführt, muss aber im Laufe des Jahres 1498 gestorben sein, da er einerseits am Samstage nach Ulrici dieses Datums noch 30 Pfund Berner für seine Salzburger Arbeit erhob, während anderseits in den lückenhaften Urbaren der Frauenkirche und des Spitales seiner Vaterstadt von einer Abgabe die Rede ist, welche er selbst und seit 1498 „michel pacher's Erben“ entrichteten.

Unter Pacher's Arbeiten hat der 12 m. hohe Altar zu St. Wolfgang in Oberösterreich, nach Lübke ¹⁾ „eines der grossartigsten Werke“ der Altarbaukunst, mit Recht den meisten Ruhm erlangt. Pacher hat sich in dieser Schöpfung, wie in andern, als Bildhauer und Maler zugleich ausgezeichnet; denn nicht nur die Schnitzarbeit sondern auch die Gemälde sind von ihm, nicht aber rühren, wie man früher wohl meinte, die letztern von Wohlgemuth her. Die Mittelgruppe des durch reichverzierte Pfeiler in drei Räume getheilten Schreines bildet die Fürbitte Mariae. Gegen die Evangelienseite hin erscheint im Profile Gott der Vater auf dem Throne, die Krone auf dem Haupt, in der Linken den Reichsapfel, die Rechte mit erhobenem Zeige- und Mittelfinger wie zum Segen oder zur Bekräftigung eines gewährten Anliegens emporstreckend. Vor ihm kniet Maria, das holdselige Antlitz in leichter Wendung dem Beschauer zukehrend, die Hände vor der Brust gefaltet, das Haar unter der Krone auf den Mantel herabfliessend, dessen faltigen Saum ein am rechten Pfeiler angebrachter Engel trägt. Oberhalb der Scene schwebt der heilige Geist, in den Seitentheilen des Schreines stehen St. Wolfgang und Benedict. Auf der Innenwand des ersten Flügelpaares erblickt man zur Linken des Beschauers im obern Felde die Geburt Christi, Maria vor dem Kinde knieend, im Hintergrunde die beiden Thiere, im Gebälke des Stalles singende Engel; im untern Felde die Beschneidung, die in einer

¹⁾ »Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst.« (Leipzig, Seemann, 1866) S. 109.

gothischen Kirche vor sich geht. Gegenüber auf dem rechten Flügel nimmt das obere Feld die Aufopferung im Tempel ein. Von einem mit Leuchtern geschmückten Altare aus eilt Simeon der heiligen Jungfrau entgegen und empfängt von ihr das Kind in seine Arme. Auf dem untern Felde sehen wir den Tod Mariens. Sie liegt, die Sterbekerze in der Hand, auf dem von einem Baldachin überspannten Bette, welches die Apostel mit Buch und Weihwasserkessel umstehen, während oben der Herr mit seinen Engeln zur Aufnahme der Seele naht. Durch Verschluss des Schreines mit diesem Flügelpaare wird eine zweite Bilderreihe sichtbar, welche das Leben des Heilandes in acht Darstellungen umfasst. Die oberste Reihe bilden: Christi Taufe und Versuchung, die Hochzeit zu Kana und die Speisung der Fünftausend. In der untern Reihe sind der Versuch zur Steinigung Christi im Tempel, die Austreibung der Wechsler, das Urtheil über die Ehebrecherin und die Auferweckung des Lazarus dargestellt. Auf der Aussenseite des zweiten Flügelpaares finden sich Scenen aus dem Leben des hl. Wolfgang, die Dahlke dem Bruder Michaels, Hans Pacher, zuschreibt.¹⁾ Die geöffnete Pedrella zeigt im Mittelstücke die Anbetung der hl. drei Könige, auf der Evangelienseite die Heimsuchung, rechts die Flucht nach Aegypten. Die Aussenseite der Pedrellafügel ist mit den Bildnissen der vier lateinischen Kirchenväter geziert. Ueber dem prachtvollen Maasswerke des Schreines erhebt sich der Hochbau, in dessen zart durchbrochenen Nebenthürmen die Statuen des hl. Michael und Johannes des Täufers nebst zwei kleinen Heiligenfiguren hervortreten. Den mittleren Theil der Architectur belebt die Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, über dem Haupte Christi aber thront im obersten Stockwerke des Mittelthürmchens Gott Vater, vor dem in den durchbrochenen Seitenfialen zwei Engel auf den Knien liegen. Auf der Rückwand des Altares sieht man den hl. Christophorus, umgeben von andern Heiligen, darunter die Evangelisten.

Dieses Hauptwerk unseres Meisters trägt die Aufschrift: „Benedictus Abbas in Monsee hoc opus fieri fecit ac complevit per magistrum Michaëlem Pacher de Brauneck an. dni. MCCCCLXXXI.“ Das herrliche Denkmal entging somit noch vor seiner Vollendung einer grossen Gefahr. Im Jahre 1480 wurde nämlich St. Wolfgang

¹⁾ Dahlke a. a. O. S. 61.

ein Raub der Flammen, wobei auch das Dach der Kirche zu Grunde ging und der Abt von Mondsee, Benedict Eck von Piburg, die Vergütung des Schadens und die Restauration des Gotteshauses übernahm.¹⁾

Sechs Jahre älter als der Altar zu St. Wolfgang ist ein, wenn auch nicht ganz ebenbürtiges, so doch höchst würdiges Seitenstück desselben: der Altar des hl. Erasmus in der alten Pfarrkirche zu Gries bei Bozen. Wir besitzen noch die Stiftungsurkunde dieses Werkes, wenn auch nicht im Original, so doch in einer dem Pfarrarchive zu Gries gehörigen alten Abschrift. Der Franciscaner Justinian Ladurner theilt den Wortlaut dieses Contractes²⁾ folgendermassen mit:

„Wir die hernachgeschriben Mit Namen Ludwig Gandl Asm Zaslarer Symon mesner Symon Abracham staffler am Rawt Jeranimus puchlr Lorenz am Haimgarten die alle Sesshafft zu Gries Ingagen würtigkchait der fürsichtigen und weisen Chunradten lerhueber diezeit Bürgermaister ze Boczen und Maister Thoman Hafner Bürger daselbs Hab wir ain abred und tading getroffen Mit dem Erberen und weisen Maister Michln pacher Maler von Brawnegk von wegen aines werchs einer Tavel In vnser lieben frawen pharrkirchen ze Gries die da gemacht sol werden Nucperlich werperlich vnd gancz verdankchlich Im verdingt vmb ain Sum gelts vierthalb Hundert March perner guter Meraner muncz, Item wann das werch volbracht vnd an die stat gemacht wirdt, als oben bestimbt ist vnd ob sach wär vnd es sich begäb, das die obgenannten von Gries und Maister Michl ettwas sthrittig wurden vnd des mit einander vber ains nicht mochten werden, so sol yettweder tail zwen piderman Nemen die sich dann auf solch arbeit versten vnd des fünften vber ain werden, vnd die selben versuchen sullen, wes sy sthrittig waren, Sy des mit gutigkchait entschaiden vnd was dann dieselben erkennen dabej es hinfür an ale weitre waigerung besten und beleiben sol. Item Mer ist beredt worden das der Maister das Werch in vier Jaren machen beraiten und aufsetzen sol ungeuarlich. Item Mer ist beredt wann der Maister das werch aufseczt vnd vergolt sullen Im die von Griess die speiss tuen als einem solchen man zugehort, Mer ist beredt und betadingt

¹⁾ »Chronicon Lunaelacense,« edit. ad ann. jubil. millenar. 1748, p. 264.

²⁾ »Mittheilungen für christl. Kunst« (Innsbruck, 1866. Selbstverlag des Kunstvereins für Tirol und Vorarlberg), Heft VI. S. 31 u. f.

worden das die Kirchpräbst von Griess Maister Micheln geben sullen. Auf nachstkunfftig Mitteuasten funfzig markch vnd darnach alle Jar auf Mitteuasten zway vnd dreissig markch biss auf volle werung der obgenannten Sum yedes Zyl zu bezallen als gschiden vnd gesprochen gelt an allen schade. Item von Erst vndten im Sarch vier geschnitten prustpild sannd Blasy Sannd lienhart Sannd Johannes gotstauffer vnd Sannd vigilj vnd an die flugl des sarchs Inwendig geschnitten pild Sannd Wolfgang vnd Sannd Jorg vnd ausn an der flug Sannd Barbara vnd sannd Katherina Item oben In der Tael vnnser lieben Frawen Kronung In aller der massen als In vnnser lieben frawen pharkirchen In der Tael ze Boczen stet¹⁾ vnd an die seiten Sannd Michl vnd Sannd Erasm Item Inwendig In die flug geschnitten pild als unser lieben Frauen geburdt als zu weinachten vnd die Heilig drei Kunigen, In die ander flug vnnser frawen grusz vnd vnnser frawen schidung, Item Ausen an die ain flug den olberg vnd die gaislung vnnsern lieben Heren vnd die ander seiten das Crucifix vnd die vrstend vnnsern Herren gemalt, Item Inwendig der Tael die Ruckwendt hinten pannyr golt Item die Ruckwendt In flugen mit plaber farb Item an orten der Tael an ainer saitn Sannd Sewastian vnd sannd Florian Item oben Im Tabernackl ain Crucifix mit vnnser frawen vnd Sannd Johans vnd ze obrist In dem Tabernackl ob dem Crucifix ain maria pild mit dem Kind. Item was von Eysenwerch der maister bedarff zu dem werch sullen die Kirchpräpst bezalen. An solchen werch so Im verdingt ist zu machen ist Im zur Aarr gegeben zehen Reinisch gulden. vnd zu einer Merern sicherheit So hab ich benanter Michl pacher maler fleissigklichen gebeten den fursichtigen vnd weisen Conrad lerhueber diezeit Burgermaister ze Boczen das der sein aigen petschafft hiefür gedruckcht hat doch Im vnd sein Erben an schaden. Beschechen ze Boczen an Montag nach vrbani Anno domini MCCCCLXXI.‘

Das Interesse, welches diese Urkunde gewährt, beruht darauf, dass wir aus ihr die ursprüngliche Beschaffenheit des Altares kennen lernen; derselbe ist nämlich jetzt nur noch theilweise erhalten, da in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts, während die Kirche exsecirt war, mehrere Bestandtheile in Verlust geriethen oder zu Grunde gingen.

¹⁾ Dieses nun zerstörte Bozener Altarwerk hatte Meister Hanns von Judenburg 1421 verfertigt.

Vollständig erhalten ist zum Glücke der 3.80 m. hohe und 2.76 m. breite Altarschrein, welcher, ähnlich wie zu St. Wolfgang, architectonisch in drei Theile zerfällt. Die Mittelgruppe stellt die Krönung der Himmelskönigin dar; auf erhöhtem Sockel kniet Maria vor dem Throne, auf welchem der Vater und zu seiner Linken der Erlöser sitzen. Beide göttlichen Personen halten die Krone über das Haupt der Jungfrau, deren von dem Schemel niederfließender Mantel von zwei Engeln mit Turbanen getragen wird. Ueber der Gruppe schwebt der hl. Geist, im Hintergrunde des Thrones aber wird ein Teppich von sechs weissgekleideten Engeln so ausgebreitet, dass ihre Gestalten nur von der Brust aufwärts sichtbar sind. Ueber das Ganze ist durch die unschuldsvolle Erscheinung Mariens, durch die reiche Vergoldung der Gewänder und die andächtigen Mienen des Engelkreises ein Ausdruck himmlischer Verklärung ausgegossen. Die rechte Seitenabtheilung des Schreines nimmt das Standbild des hl. Erasmus, die Linke jenes des hl. Erzengels Michael, im Kampfe mit dem höllischen Drachen, ein. Während das reiche Maasswerk des Schreines unversehrt geblieben ist, fehlt leider der ursprüngliche Oberbau, statt dessen sich einige Statuetten und Holzdecorationen unorganisch über dem blauen Rahmen erheben. Die beiden Seitenfelder der erneuerten Pedrella mit den Reliefbildern der hl. Barbara und Katharina werden von Dahlke ¹⁾ „unbedenklich als Ueberreste des alten Werkes“ anerkannt. Von den Flügeln des Altares wurden leider nur zwei Darstellungen der Innenseite gerettet: die Verkündigung und die Anbetung der Könige, welche letztere nach Dahlke ²⁾ theilweise als die Arbeit eines Gesellen zu betrachten wäre. Beide Stücke haben eine Höhe von 1.70 und eine Breite von 1.34 m.

Wenn in Müllers Künstlerlexicon gesagt wird, das Werk zu Gries sei bloss ein Seitenaltar, so ist das nicht ganz richtig, da der Altar zwar jetzt in der erst 1519 erbauten spätgothischen Seitenkapelle steht, ursprünglich jedoch sicher zum Hochaltare bestimmt war. Abgesehen von dem Umstande, dass der Altar, wie bemerkt, älter ist als die Kapelle, ergibt sich seine Eigenschaft als Hauptaltar auch noch daraus, dass die hintere Seite des Schreines mit mehreren Gemälden bedeckt ist, mithin das Werk anfänglich an einem Orte

¹⁾ a. a. O. S. 23.

²⁾ a. a. O. S. 22.

stand, der einen Chorumgang frei liess, was nur in der Apsis der Kirche der Fall sein konnte. Da der Altar gegenwärtig unmittelbar an die Wand der Seitenkapelle gerückt ist, konnte Dahlke nur mit Mühe durch Ersteigung des hochgelegenen Hinterfensters vom Friedhofe aus zur Kenntniss dieser Gemälde gelangen, die er denn auch nun eingehend beschreibt.¹⁾ Im Mittelfelde beginnt die Reihe der Darstellungen oben mit der Vermählung Mariens, an welche sich der zwölfjährige Jesus im Tempel und zu unterst die Vertreibung der Wechsler anschliessen. Ausserdem finden sich noch an der Rückwand des Schreines links unten Christi Einzug in Jerusalem, rechts unten eine Scene aus der Leidensgeschichte; ferner die hl. Agnes, welche das Lamm an einem Bande auf die Weide führt, eine andere Heilige mit Palme und Buch, sowie die hh. Nicolaus und Christophorus. Diese Darstellungen der Rückseite, wie Dahlke sie aufzählt, scheinen uns nicht willkürlich gewählt, sondern einer geistreichen Idee entsprungen zu sein. Sie nehmen Bezug auf das Haus Gottes, von welchem aus durch das Sacrament der Ehe (Vermählung Mariae) das christliche Familienleben geleitet wird, wo ferner (Christus im Tempel) die Lehre der ewigen Wahrheit erschallt und (die Scenen aus der Passion) das Kreuzesopfer des Heilandes sich erneuert, wesshalb von dieser erhabenen Stätte alles Weltliche und Störende (Vertreibung der Wechsler) ferne gehalten werden soll.

Ein dritter Altar, nach Lübke's Angabe in seiner Kunstgeschichte²⁾ gleichfalls von Pacher's Hand herrührend, findet sich in dem kleinen Dörfchen Weissenbach im Pusterthale, dessen dem hl. Jacobus geweihte Kirche im Jahre 1479 erbaut ward. Auch die gothische Kirche zu Mitterolang im Pusterthale, gegenwärtig mit einem Renaissance-Altare ausgestattet, besass früher ein Pacher'sches Altarwerk, von dem noch jetzt das Mittelstück, 1.65 m. hoch und 1.44 m. breit, daselbst aufbewahrt wird. Die Tafel stellt die Anbetung der hh. drei Könige vor und zeigt grosse Aehnlichkeit mit dem Flügelfragmente zu Gries, welches den nämlichen Gegenstand behandelt. Auch in dem Dorfe Uttenheim im Pusterthale scheint die 1722 abgebrannte Margarethenkapelle mit einem Pacher'schen Altare geschmückt gewesen zu sein;

¹⁾ a. a. O. S. 23—28.

²⁾ »Grundriss der Kunstgeschichte.« (Stuttgart, Ebner und Seubert. 1866), S. 595.

dorthier stammt wenigstens die schöne Altartafel, die sich derzeit in der Galerie des Herrn von Vintler zu Brunneck befindet. Das 1.56 m. hohe und 1.50 m. breite dreitheilige Bild zeigt im Mittelfelde Maria, wie sie dem in leichter Hülle auf ihrem Schosse sitzenden göttlichen Kinde einen Apfel darreicht. Hinter dem Throne erscheinen zwei Engel, wie im Schreine zu Gries nur mit dem Oberkörper, und halten eine Krone über das Haupt ihrer Gebieterin. Im linken Seitenfelde wendet sich St. Margaretha, das Haar mit einem Turban bedeckt und ein drachenartiges Ungethüm in der Hand, der Mittelszene zu, ebenso im rechten Seitenfelde die hl. Barbara. Ueber alle drei Felder wölbt sich gothisches Maasswerk, während die Rückseite der Tafel von Schülerhand mit Rankengewinden und dem Antlitze Christi bemalt ist. Ausser diesem Bilde hat Pacher's Heimatsstädtchen Brunneck noch ein zweites Kunstwerk des Meisters aufzuweisen, das überlebens-grosse hölzerne Crucifix in der Pfarrkirche. Dahlke vergleicht dasselbe mit dem spätern Gemälde Albrecht Dürers in der Dresdener Galerie und kommt zu dem Resultate, dass Dürer „in tiefer Erfassung und Durchgeistigung der Erscheinung Christi dem Brunnecker Schnitzer unstreitig ueberlegen,“ jedoch „das irdische Leid — die Wirkung der Kreuzigung auf das organische Gefüge — von Pacher mit grösserer Verständlichkeit und Kraft betont, die Tragik des Todeskampfes in ergreifenderen Zügen ausgeprägt sei.“¹⁾

Bis zu der für die Umgegend Brunneck's so verhängnissvollen Ueberschwemmung im October 1882 stand auch zu Welsberg ein Werk Michael Pacher's, eines der in Tirol so häufigen „Bildstöckl.“ Das viereckige Gehäuse zeigte in den vier Nischen gegen Norden die Madonna mit dem Kinde, gegen Westen den hl. Silvester mit einem Diakon, gegen Süden die hl. Margaretha und gegen Osten den Gekreuzigten, in Holzfiguren. In den Bogenfeldern der Decke erschienen oberhalb der Madonna St. Hieronymus und der Löwe des hl. Marcus, oberhalb des hl. Silvester der Kirchenvater Ambrosius und der Engel des hl. Matthaeus, oberhalb des südlichen Margarethenbildes Augustinus mit dem Stiersymbol des Evangelisten Lucas, und oberhalb der Kreuzigung Gregor d. Gr. mit dem Adler des Johannes.

In den Jahren 1482 und 1483 verfertigte Pacher auf Bestellung der Bozener Kirchenpropste einen Flügelaltar des hl. Michael für die

¹⁾ Dahlke a. a. O. S. 29.

Pfarkirche zu Bozen.¹⁾ Leider ist dieses schöne Gotteshaus durch die Geschmacklosigkeit des vorigen Jahrhunderts aller seiner gothischen Altäre beraubt worden.

Nach der Angabe Staffler's²⁾ soll das Ferdinandeum zu Innsbruck ‚vier Altarflügel mit sehr guten Relief-Bildern und Gemälden‘ besitzen, ‚welche höchst wahrscheinlich Producte dieses Pacher sind‘; da aber der Künstler seinen Werken kein Monogramm beizusetzen pflegte, mag sich der Ursprung dieser Stücke wohl schwer constatiren lassen und dieselben sind in den Katalogen des Museums auch nicht als Pacher'sche Arbeiten angeführt. Dagegen bemerkt der Katalog der Sculpturen zu der Holzstatue des hl. Stephanus in halber Lebensgrösse Nr. 838: ‚Wahrscheinlich von Pacher.‘ Sechs Tafeln mit dem Leben der Apostelfürsten, aus Sterzing in den Besitz des Professors Sepp zu München gelangt und früher unserm Meister zugeschrieben sind nicht von ihm; dagegen gehört das Marienbild auf dem Hochaltare der Franziskanerkirche in Salzburg, welches aus dem grösseren gothischen Baue allein erhalten ist, zu seinen echten Werken.³⁾

Der Flügelaltar in einer Seitenkapelle der Franziskanerkirche zu Bozen kann nicht wohl, wie Schöpf meint,⁴⁾ von Pacher sein, da er laut Inschrift erst im Jahre 1500 fertig wurde: ‚Anno Domini 1500 tempore Fr. Ludovici Stolz Guardiani positum est hoc opus Laus Deo.‘ Immerhin mag ein Schüler Pacher's dieses Werk hergestellt haben.

¹⁾ Vgl. Justinian Ladurner: »Beiträge zur Geschichte der Pfarrkirche von Bozen.« (Bozen, Eberle, 1851) S. 14.

²⁾ »Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch.« (Innsbruck, Pfandler. 1847). Bd. II. S. 174.

³⁾ »Mittheilungen für christl. Kunst.« 1867. S. 23, 35. — Dahlke in seiner citirten Schrift S. 64—67.

⁴⁾ P. Joh. B. Schöpf: »Die Kirche und das Kloster der Franziskaner zu Bozen.« Schöpf beruft sich auf die Kunsturtheile Messmers und Tinkhausers, die den Altar für eine Pacher'sche Arbeit gehalten hätten.

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.

(Fortsetzung zu Heft III. S. 118—120 d. J.)

(58.) Sanct Hildegard.

»Die Weisheit selber lehrte Dich im Licht der Liebe«
Und stell' als Seherin Dich auf die hohen Zinnen;
Im Heiligthume sollt'st Du Mahnungen beginnen,
Der Zeiten Wende schaun, der Spaltung erste Triebe.

O dass, was Böses folgt, der Welt erlassen bliebe,
Was Feindesmächte 'gen die Kirche Christi sinnen;
Im Clerus aber glüht' ein feurig Gottesminnen,
Entflammt von Deinen Worten, Deiner Flammenliebe!

Dann wären »Engel« wir, die Seelen aufwärts leitend,
Und »Feuersäulen,« glühend in der dunklen Nacht,
Dann »kühne Legionen,« für die Kirche streitend,

Mit Waffen und Gebet vorm Feinde — eine Macht;
Dann wären wir gestählt zum Kampf der letzten Tage
Und werth der ew'gen Krone, in des Richters Wage!

(59.) Gertrud die Grosse, Aebtissin zu Helfede.

Sanct Gertrud Du, der Jungfraunkrone Diamant,
Des Ordens Perle, hocherlauchtes Fürstenkind,
Du Braut des Herrn, weit schimmender als Liljen sind,
Du Taube, die ihr Nest im Herzen Jesu fand.

In Dir erklang ein Wiederhall vom Heimatsland,
In Dir des Himmels Melodien süß und lind,
Der Gnaden Aeolsharfe, rauschend in dem Wind,
Des Lob's des ew'gen*) Psalter in dem Ordensstand.

Dein Licht, noch leuchtet es, die Liebe nie erkaltet —
Wie lebend Du entflammt mit Beispiel und mit Wort,
So wirken in den Seelen Deine Schriften fort.

Wer nennt die Gnadenblüthen, die sich d'raus entfaltet?
Den inner'n Fortschritt, Trost, wer zählt sie all' zusammen
Die Glaubenslichter, d'raus erglüht, die Liebesflammen?

*) Laus perennis.

(60.) Verfall.

O was bewegt Dich von dem hohen Ziel zu lassen,
Mein Orden, der bisher des Adlers Flug genommen,
Europa führend in der Zeit, der christlich frommen,
Die Dir verdankt der Wahrheit tieferes Erfassen?!

Jetzt, wo ein Wald von Domen steigt, durchbroch'ne Massen,
So luftig zart, als wär's Gewicht dem Stein benommen,
Wo Alles strebt, bis es zur Kreuzesblum' gekommen —
Da solltest Du allein die Schwingen niederlassen?

Dein Glanz, o ältester der Orden, ist im Neigen,
Dein Stamm ermüdet, Blüthe nurmehr in den Zweigen —
O wär diess Sinken nicht der eig'nen Schuld Geleit!

Den hohen Dom der Kirche and're Säulen tragen,
Dominicus, Franciscus lösen nun die Fragen,
Die Europa stellt in sturmbewegter Zeit.





II. Abtheilung: Mittheilungen.

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum a die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746,

a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi, conscriptae
et a P. Vincentio Staufer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Continuatio, vide fasc. III. h. ai. pg. 121—136.)

19. Aprilis iterum permultae rates onustae parvis tormentis Luntен Büchsen Schäft aliisque rebus hic Danubium transiere, Viennam pergentes.

23. Ego et P. Reinerus invitati a D. Abbate Gottwicensi in Gurhoff venimus, et in die S. Georgii apud ipsum mansimus, omni amore et humanitate ab eo habiti. Qui inter alia plura nobis narravit singillatim captivitatem suam, quam a Gallis perpessus est anno priori, et addidit se iis dare debuisse 20.000 fl., et illa pretiosa monilia, quae iis oppignoravit ad obtinendam celerem liberationem, in hunc diem se non recepisse, licet repetierit, dixit, illa multis millibus constitisse. Idem inter alia dixit, se in Archivo Bambergensi vidisse chartam vetustissimam, a matre Adalberti Comitis Babenbergensis decollati, Therasensi Monasterio datam, quod maxime miratus sum, et quam describendam se curaturum promisit. Abbas hic tunc agebat annum aetatis 70 adhuc, praeter pedes infirmos, stomacho et reliquo corpore sanus et vicens.

E novis Viennensibus: Prussi 22. Aprilis appropinquante nostro exercitu Olomucium deserunt, relictis aliquot tormentis et magno Magazino. Item Hussaros nostros Neustadii in Moravia 800 Prussos occidisse, cepisse vero 400 et magnum Magazinum. Comes noster Kevenhiller mandatum publicavit adversus Raubschützen vnd anderes liederliches Gesind in Bavaria, qui nostros milites singillatim emissos a Generalibus,

et sylvas praeterenantes, occidere et spoliavere, ut loca et Dynastiae, in quorum territorii faex hujusmodi hominum degit, adversus eosdem expellendos et indicandos agant, sub comminatione poenae in contravenientes, ut in duplo resarciant damna nobis illata, et igne ac ferro puniantur. Item exercitus noster castra sua metatur intra Isarum et Danubium fluvios prope Platling, hostibus iam prope Ratisbonam adventantibus, atque ita, exceptis locis munitioribus debito praesidio munitis, reliqua loca, uti et Kelham, deseruntur a nostris; in Landau vero constitutum das Hauptquartier.

27. Aprilis me vidente iterum multae rates, in quorum duabus 16 satis magna tormenta bellica erant et 4 vexilla bavarica, onustae magnis lignis Lavetten, Lunten et vasculis ligneis pulvere nitrio, ut creditur oppletis, item veteri armatura, uti Harnisch Pickelhauben, penes Monasterium transierunt. Ab aliquo tempore ultra 100 tales naves e Bavaria Viennam descendere. E novis Gallicis Vienna scriptum: Principem Esterhazy ducem suae legionis prope Sternberg 27. Aprilis 200 Prussos occidisse, 150 cum praecipuis Officialibus cepisse, duo vexilla illis eripuisse cum 65 curribus impedimentorum et tanta pecuniae summa, ut singuli milites gregarii inde 200 fl. acceperint. E novis Gallicis: Imperatrix Russiae abiit Moscoviam ibidem sollemniter coronanda. Inter illam et Regem Sueciae bellum incipit propterea, quod Sueci noluerint acceptare pacem sibi oblatam sub conditione: uti possidetis. Praga scriptum die 9. Aprilis, quod nostri aggressi sint arcem Frauenberg defensam ab hostibus sub Colonello Witgenstein cum 500 Bavaris, et in prima aggressionem repulsi fuerint, cum amissione 400, quodque in secunda aggressionem sub regimine Principis Lobkowitz iterum retusi fuerint, amissis 600, inter quos fuit Colonellus Comes de Colowrat, aliisque multis vulneratis. De hoc nihil meminerunt Nova Viennensis. Francofurti scriptum 11. Aprilis, quod Comes de Herwart filius Vicedomini Straubingensis ad Carolum VII. Imperatorem missus attulerit, hanc urbem nostros sub Comite Wurmbrand (qui non admodum laudabiliter in hac obsidione se gessit) 3. Aprilis aggressos et usque ad diem 10. plus quam 900 Bombas, uti et aliquot centena igneorum globulorum et lapidum in eam iniecissee. Quod autem loci Commendans Brigadier Wolfwiesen ob frequentes exitus et per continuum ignem in nostros factum, ita fortiter nostris restiterit, ut die 11. nostri cum confusione et opprobrio obsidionem sustulerint, fugientes versus Platling et ab insequentibus hostibus currus aliquot pulvere nitrio onustos, magnam quantitatem cerevisiae, aliasque munitiones belli amiserint, et in ultimo assultu nostri plus quam 600 milites amiserint, Bavari vero unicum. Additur signiferum unicum Bavaricum cum 20 solum egressum e nostris Grenadieris 150 in domibus existentes aggressum, et eorum 10 occidisse, quosdam cepisse, reliquis igne et fumo extinctis. Item quod nostri quosdam venatores infirmos in lectulis positos decapitaverint, et quosdam secum abduxerint per summam inhumanitatem, propterea quod cives Straubingenses se iunxerint militibus praesidiariis

et desperate se vellent defendere contra nostros. De hoc toto casu nec verbum legitur in novis Viennensibus, quod mihi displicet, cum celent ea, quae nobis non sunt honorifica, obscure tamen ex iis colligitur, a nostris obsidionem hujus loci sublatam. In novis Viennensibus de hac obsidione narratur: a nostris in urbem Straubingam injecta 478 Bomben 76 Haubiz Wurf 122 tormentorum globos, e nostris occisos tantum 9 et vulneratos 29, item hostiles milites in suburbio infirmi 90 exusti sunt, et 350 item infirmos hostiles milites a Comite nostro Wurmbrand ex caritate christiana omnibus necessariis provisos. Vide infra de hac nostrorum iactura Comitis de Pitazzi et Comitis de Starenberg relationem dicentem tantum fere 40 partim occisos partim vulneratos fuisse. Galli Egram urbem aggrediuntur, ad quam Norimbergenses addictissimi novo Imperatori tormenta bellica propriis suis sumptibus conferre dicuntur. In hac obsidione Egreus in quibusdam novis relatum fuit, Marchionem de Leuville obiisse, qui D. Abbatem nostrum iussit captivari. Vide supra 1. Nov. 1741. Extinctus est 5. Aprilis anno aetatis 72.

E novis Viennensibus: 23. Aprilis nocte fugiunt Prussi ex urbe Olomucensi, relictis multis tormentis, farina, hordeo, avena et foeno, iidem paulo post etiam Sternbergam deserunt, appropinquante nostro exercitu sub Duce Carolo Lotharingiae Principe. Atque ita liberata est tota Moravia Dei misericordia a Prussis, qui eam miserandum in modum devastarunt spoliarunt et oppressere.

Rustici Moravi vehementissime irati Prussis strenue operam navarunt ad expellendos et occidendos hostes illos, illisque a Carolo Principe concessum, ut armis invadant eos et occidant, et quidquid praedarum illis abstulerint, illis maneat. Item urbs Egra in Bohemia primum hoc anno in Martio a Gallis acriter oppugnatur et post tres Septimanarum obsidionem per capitulationem eam obtinent, factam 19. Aprilis, uti habent acta Capitulationis novis Gallicis inserta, ex quibus etiam constat, praesidium urbis 1233 militibus constitisse, 360 praesidiarii milites cum omni honore militari dimissi et perducti usque Passavium. Rex Angliae cum utroque Parlamento plurimum favet Reginae nostrae, eamque juvare promittit. Prussorum ingens numerus ad nos defecit ob metum, ne ab incolis Moraviae et Silesiae trucidentur, multi quoque eorum servitia nostrae Reginae petunt et obtinent. Rursum eorum multi ab Hussaris capti et occisi. Noster exercitus iterum Bohemiam Gallis et Bavaris insessam intrare parat. Exercitus noster in Bavaria Kelham aliaque loca deserit et se in unum colligit ad ostium Isarae fluvii et apud Danubium; hostes vero inter Ingolstadium et Kelham coeunt, nos e Bavaria exturbare conantes, quem tamen locum iterum deserunt, ut infra dicetur. Imperatrix Moschoviae eam urbem feliciter attingit, ibidem coronanda, comite quoque Duce Holsatiae, propinquo suo.

21. Aprilis. Comes de Bellisle Gallus iterum Francofurtum ad Carolum VII. Bavarum venit, in Bohemia exercitum Gallicum, ut fama est, ducturus, uti et ante Montio, legatus Hispanicus.

30. Aprilis. Item e novis Viennensibus: Allerspachio Monasterio Cisterciensi in Bavaria scriptum, nostrum exercitum relicto priori situ apud ostium Isarae se versus Vilshofen et Passavium recepisse, idque propterea, ut propior esset Passavio, quae occupanda ab hostibus credebatur, ut haberet securum per eam urbem in Bohemiam iter, et Danubium intercluderet. Item a nostris omnem fere victum et comeatum Bavaris ademptum ita, ut hostis adveniens subsistere nequeat in Bavaria ob defectum annonae. E novis Gallicis: Nostri numero 150 Deggendorffo fugiunt advenientibus Bavaris, quibus adjuncti erant rustici 2000, incenso a nostris ponte. E Mederiz in Moravia noster exercitus per Moraviam in Bohemiam magis magisque pergit, interim magno numero deficientibus ad nos Prussis, quos fugientes in Silesiam nostri Croatae et rustici Moravici, dicti Hannacken, insequuntur et depraedantur. Hussari capiunt 130 Prussos, et plus quam 20 currus illis eripiunt. Munitiora loca Moraviae variis praesidiis numero 16000, absque dem gemeinen Lands Aufbot, muniuntur, ne pateat ad eam hostibus accessus. Item arx Glacensis in Bohemia se dedit Prussis per capitulationem; nostris cum omni honore militari et tormentis exire licuit, idque factum 25. Aprilis. Carolus Princeps Viennam abiit, et inde illico discedit, magna ut creditur cum Regina tractaturus. In Majo iterum Viennam veniunt desertores Prussi et Galli numero 200, quorum plurimi in castra nostra transierunt. Item Regimen Andrasianum Hungaricum pedestre hinc transiens in Bavariam ad exercitum abiit, in quo multi Bavari capti, et sponte servitia Reginae accipientes erant.

8. Maji. Comes de Pitazzi, ein Oberster der Carlstädter, seu Croatarum, hic in Monasterio divertit, Dominus perhumanus et doctus, qui ab exercitu nostro Bayarico, in quo Croatas duxit, abire iussus 3000 vel plura Croatarum in exercitu Principis Caroli Lotharingici in Bohemia gubernare iussus est; huic in Bibliotheca locutus sum. Hic inter cetera narravit, Straubingae nostrorum ponnisi circiter 40 in obsidione loci caesos et vulneratos fuisse. En! quo modo omnia augeant Bavari, certe falsa plura sparserunt. Vide supra 11. Aprilis. E novis Gallicis relatum: Prussos et Saxones se convertere omnes in Bohemiam metu nostri exercitus, in idem regnum abeuntis.

13. Maji. Generalis Praefectus vigiliarum D. de Hilfreich, miles iam 40 annorum, cum uno locumtenente et adjutante nobiscum in Refectorio prandium sumsit ipso die Pentecostes, vir praeclarus et perquam humanus, statim sumpto prandio per postam ad exercitum nostrum Bavaricum pergens. Hic dixit, hunc exercitum nostrum constare 16000 militum, ut puto absque Hungaris Croatis et Banduris, nobisque orandum esse, pro felici successu nostrorum in Bavaria, eo quod tota Bavaria nos infestet.

29. Aprilis Generalis Stensch noster, qui Monachium Bavarico praesidio tenebat, eandem urbem clam cum suis militibus reliquit, ob metum hostis advenientis, uti ipsi Monacenses persuadere conati sunt. Itaque Kevenhillerus Dux supremus Baronem de Bernklau cum iisdem

militibus Monachium remittit ad eam occupandam. Qui cum venisset, Bavarici venatores et Schützen magno numero nostros milites Iseram transeuntes invadunt et terribilem ignem in eos faciunt. Nostri tandem per capitulationem loci, Consule, et duobus Comitibus ac Secretario eam rogante nomine civitatis, item urbem recuperant, vulneratis et occisis e nostris Grenadieris, ut nova habent, circiter 40, uno centurione etiam necato, qui milites erant Croatae, Hussari et Banduri. Aderant urbis expugnationi Comes Leopoldus Palfi, Menzl et Trenk. Dictus Baro Stensch in persona sua in Tyrolim pro poenitentia remissus fuit eo, quod Monachium ob illum rumorem, non satis verum, deseruerit. Monacenses hac secunda occupatione plurimum humiliati fuere. Acta capitulationis non erant expressa. Consul Monacensis nomine Schoenberg, cum nostri urbem primum reliquerunt, se urbis Commendantem fecit, omnesque cives ad rebellionem concitavit; sed nostris secundo advenientibus, cum praecipuis rebellionis capitibus auffugit, cui omnes infernum imprecati sunt. Cives cum venatoribus et iaculatoribus fortissime nostris restitere, tandem victi deditionem obtulere, Panduri et Croatae suburbia expilarunt et incenderunt. Amplam hujus obsidionis relationem exhibent nova Viennensia impressa N. 40 et 39 ad diem 16. Maji.

E novis Gallicis Francofurto scriptis 3. Maji: Austriaci clam Monachio egrediuntur mane die 29. Aprilis, et claves urbis remittunt post exitum hora una. Rustici Bavarici Tölzii congregati, ubi aliquot Banduros et Hussaros captivarunt, et praedas valentes 15000 fl. egerunt, venerunt ad Monasterium Schöffting, (?) 4 leucis Monachio distans, ibidemque includere parabant Baronem Trenk cum suis Banduris, verum ab uno proditore monitus Trenkius illico cum suis rates sine remigis conscendens salvus usque Monachium pervenit Item Austriaci metu rusticorum Bavaricorum 23 rates plenas panibus et farina Graneckii ad Isaram fluvium derelinquunt. Austriaci contra capitulationem cum Monacensibus initam invaserunt Ducis Bavariae granaria, quod damnum Comes Kevenhiller reparare promisit. Comes Montiio, Hispanicus legatus, et Comes de Bellisle, Gallicus legatus, Francofurti cum Carolo VII. festum noninis Regis Hispaniorum sollemniter agunt. Ex iisdem novis Gallicis de secunda occupatione urbis Monacensis haec summatim referuntur: Postquam Austriaci 29. Aprilis celeriter et cum confusione urbem reliquerant, et una leuca distantes claves urbis remiserant, urbs et consiliarii ejus credere, se iure, cum capitulatio prima varie violata fuerit, facere, ut relictos eorum obsides, Officiales et milites suos et subjectos facerent, et secundum morem belli omnia pararent pro defensione urbis, idque ex zelo fidelitatis erga Principem suum Ducem Bavariae. Verum hic zelus hostes in furorem et saevitiam adduxit magis ferocibus bestiis quam hominibus convenientem adeo ut nulla habita ratione belli gerendi contra urbem ejusque incolas omnibus honestis hominibus abominabilem vindictam ceperint. 5. Maji die Sabbati mane in altera Isarae ripa se ostendebat Colonellus Menzl cum 250 Hussaris, e quibus unus ultra fluvium laxato sclopeto servum vena-

torium occidit, contra quem venatores, und die Schützen vicissim iaculati 2 Hussaros et 2 equos peremere. Tum Menzlius duos tubicines cum uno locum tenente in urbem misit, haecque 5 postulata eidem proposuit: Primo, ut ob ablatam annonam Grinekii Austriacis factam Austriacis dignam satisfactionem praestet. Secundo ut detentos obsides remittat. Tertio ut reparet damna in Arschamb per egressum hostilem Austriacis illata. Quarto ut residuam contributionem propter Brandschatzung solvat. Quinto ut 2500 rationes in pabulo, avena etc. pro suis equis suppedidet. Locum tenente absque sufficienti responso remisso, utrimque hostilitates coeptae, tota die usque in vespem, in quibus Menzlius unum Hussarum et duos equos amisit. Non obstante hoc Menzlius tota nocte apud urbem perstitit cum suis.

6. Maii die Dominica mane Austriaci minimum numero 2000 apud urbem Monacensem in eodem loco, quo Menzlius substiterat, visi sunt, erantque legiones de Königseck et Valsek, Croatae, Banduri, Grenadierii de Wurmbbrand, equites desultorii cum Hussaris Menzlianis, statimque pedites occuparunt den Ruhsteller, seu crepidam in aqua super Isaram fluvium; verum venatores et iaculatores se illis opposuerunt ex altera parte et 20 Grenadiers trajecerunt, sed a civibus Monacensibus deserti ad muros urbis se receperunt uno tantum ex ipsis vulnerato. Hinc hostis occupatis crepida et turri Isarae liberum transitum per Isaram cum equitatu suo sibi aperuit, per insulam dictam Hirschau, statimque atque hostis locum Loeschel dictum intravit eundem in tribus locis succendit, Banduris Croatis aliisque omnia diripientibus et vastantibus, et quidquid obviam fuit occidentibus. Hoc incendio 60 domus exustae sunt una cum arce Imperiali. Qui se inde proripere tentabant, ab hoste impediti flammis suffocati sunt, quidquid rei milites secum asportare non poterant, in frustra comminuere, lacerare, confregere, multosque homines strangulaverunt. Dominus Insulae seu Augiae in suo lecto in frustra concisus et quidam Wachs Bleicher ad portam affixus sclopetorum globulis interemtus est. Molendini Dominus et caupo arcis frameis concisi, ejusque uxor et filia jugulatae. Alia plura in dies homicidia deteguntur. Postea vero hostis hortis curiae Ducalis potitus, partemque muri demolitus positus in ea 5 tormentis bellicis ex ea et afforis urbem et armamentarium aggressus est. Nostri contra unum Capitaneum der Grenadiers et multos milites perdiderunt occisos, et quidam locum tenens cum aliis militibus sauciatus est. (Reticeatur hic, quod Monacenses ex tormentis aliisque machinis bellicis vehementissime in nostros milites ejaculati sint.) Tum vero hostis per unum Tambour urbem sibi dedit postulavit, minatus, ni fieret, nulli, nec infanti quidem in utero matris paritum iri, et omnia, ut in Loeschel actum, perditum iri. Itaque cum nec Commendans, nec regulares milites in urbe essent, omniaque grandi confusione ac perturbatione plena, ad evitanda majora mala urbs coacta est per capitulationem se dedere. Primus hostis capitulationem noluit acceptare, sed suae discretioni urbem permitti voluit, interim tamen conventum in quosdam articulos, quorum tenor nec dum notus est. Hostis postea statim

urbem ingressus est, et peditatus in casernis locatus equitatus vero in urbe permansit apud cives. Peditibus singulis per dies 15 crucigeri dari jussi sunt. Panduri sub ipsam adhuc vesperam varia furta, rapinas, violentias in homines insultationes in foeminas exercuerunt. Finit hac relatio: quid cogitari potest de auctoribus talium crudelitatum inter Christianos, et vel apud ethnicos coecissimos inauditarum, et quibus oculis chara patria non aspiciat cete racaille i. e. faecem populi ferocissimam, quam adhibuit Magna Ducissa contra nos, et qui similiores sunt latronibus et furibus quam militibus. Id quod iudicio boni Christiani et bono Patriotae expendendum relinquimus. — Verum plura falsa his novis videntur inserta, et non quidem negandum, severius cum Monacensibus actum, verum cogitandum, a nostris Austriacis pro rebellibus nostrae Reginae eos habitos, et iure belli denuo ut contumaces subactos, durius fortassis, ut tractarentur, promeritos. Confer cum relatione Viennensi et quae inter utramque differentia sit deprehendes, praesertim in hac gallica plura fuisse praetermissa, quae leguntur in novis Viennensibus. Consul et Concilium Monacense testimonium publicum reddidit nostris, post secundam occupationem urbis Monacensis nihil aliud a nostris ibi actum, quam quod ordo militaris et regula in urbe et munimento refractario facere solet, atque ita, quae in novis Gallicis Francofurtensibus in contrarium habent, falsa et plane non fundata esse. Testimonium hoc Monachii datum est, et publicatum in dem Haupt-Quartier.

13. Maji ipso die Pentecostes sub horam undecimam vespertinam Regina nostra ipsa die nativitatis suae filiam peperit, altera die a Nuntio Apostolico Pallucio baptizatam, cujus nomen est Maria Christina, Patrini fuerunt Rex Sardiniae Carolus Emanuel III, et mater Elisabethae Imperatricis viduae Ducissa Brunavicensis Lutherana, quod mirum multis visum est. Regi Borussiae cum 3000 militibus suis Pragam intrare cupienti, is introitus a Gallis negatus fuit.

17. Maji iterum Tzaikistae cum navibus 10 Danubium in altera ripa ascendunt in hostem ituri in Bavariam. Eodem die venit ad me P. Wagner Jesuita, cum socio itineris, Concionatore P. Staudinger, animi causa iter sursum faciens, et a me ad coenam invitatus noluit permanere sed in oppido in hospitio coenam sumsit, agens iam annum aetatis 66, vegetus et facetus ut olim. Is mihi narravit, P. Cales Jesuitam Historiam Principum nostrorum Babenbergicorum scribere perquam exactam et Aloldi sententiam de Leopoldi I. illustris Patre rejicere, meamque, scilicet fuisse immediatum filium Adalberti decollati, tenere, idque fide diplomatum, quod vehementer sum admiratus.

17. Maji e novis Vienn. Prope Zaslau in Bohemia commissum est praelium inter exercitum nostrum et Prussicum durans 4 pene horis, scilicet ab hora 8. antemeridiana, usque ad meridiem, in quo acerrime utrinque pugnatum. Nostri tamen tandem coacti sunt relinquere die Wallstadt, idque culpa quarumdam legionum equestrium, quae per castra hostis erumpentes praedae cupiditate, nequidquam monentibus praefectis

militum, causa fuerunt, quod victoriam amiserimus, cum peditatus strenuiter dimicans defectu illarum legionum longius coram hoste, acerrime in nos tormentis bellicis iaculante continuo, subsistere non potuerit. Itaque de Zaslau versus Willimow pagum, ubi prius castra metati sumus, nos recepimus, minime persequente nos hoste, sed tantum tormentorum ejaculatione nos comitante. In hoc conflictu in peditatu nostro circiter 2000 caesi et vulnerati et totidem der Verloffenen desiderati sunt. In equitatu vero 500 desunt. Inter praecipuos occisi sunt Comes de Frankberg, et Comes Welz, ambo General-Feld-Wachtmeister, item supremus Capitaneus seu Oberster Comes de Fours. De vulneratis Baro Marschall, Palant General-Wachtmeister, Comes Teerheim, Baro Hagenbach, Comes Livingston. De hostium clade hic dictum, plus dimidio quam nostros, eos amisisse. equitatum hostilem fere totaliter a nostris caesum. partim quod a nostris visi sint in campo belli equites hostiles plurimi, partim quod eorum equitatus nos non sit insecutus. Item quod nostri circiter 3000 Prussicos equos ceperint, et 14 Standart et 2 Fahnen et ultra 1000 hostes captivaverint, inter quos unus Generalis in via mortuus, ein Oberster, 2 Oberstlieutenant, pluresque alii officiales militares, qui in Hungariam translati sunt. Hostes quoque nonnulla nostra tormenta bellica ceperunt, quae defectu equorum et destructorum Lavetten inde abducere non potuimus. In fine laudatus est imprimis Princeps Carolus Lotharingius, intrepide et constanter inter ignes et fere ubique visus, qui duxit exercitum, dein omnes ceteri milites, et plerique equites (exceptis quibusdam, qui scilicet rapinae et praedae cupiditate abrepti causa fuerunt infelicis exitus hujus proelii) ob constantiam et fortitudinem. Noster exercitus rediit usque in Wilmow haud procul ab urbe Zsaslaviensi, et haec ex Haupt-Quartier zu Habern in Bohemia, Viennam scripta et inde publicata fuere. E litteris ad nos scriptis ex ipsis castris nostris constat et nostris 7000 occisos numerari, et quod Prussi alterum tantum in hoc proelio acerrimo amiserint, item nos 30 tormenta perdidisse, quod verum esse ex eo credo, quod testibus novis Viennensibus Bohemiam ad exercitum nostrum ultra 30 talia gravia tormenta abducta fuerint Vienna.

E novis Gallicis: Clerus Gallicanus Regi suo pro dono gratuito 12 milliones librarum obtulit. In Hispania rex ab utroque Clero decimas Ecclesiasticas exigit, cui se opponit Capitulum Toletanum, edito propterea publico scripto, quo asserunt, se etiam petente Papa a tali exactione esse immunes, quod aliis pluribus Ecclesiis exemplo fuit, ut recusarent obedire. Quare Rex iratus Decanum Capituli in exilium mittit, et tamen Capitulum petita solvere coegit.

23. Maji D. Abbas noster Capitulo in Prioratu convocato indicavit se nihil obtinere potuisse remissionis a petita nuper per aulam nostram summa 30.000 florenorum, et eandem integram solvere debuisse, quod et Monasteriis Zwettlensi et Claustroneoburgensi contigit. Item quod Regina petierit ia antecessum, ingentem summam pecuniariam a Statibus Austriae, pro qua ipsis vendidit ius, die Drittl Steuer, dictum, emendi.

Monasterium nostrum pro eo iure expendit 20.000 fl.; a Domino Abbate dictum, hoc Monasterio esse proficuum.

E novis Viennensibus: 18. Maji nostri sub Principe Lobkowitz arcem Frauenberg dedi postulant; ejus vero Gubernator iussus a Gallis ad extrema se defendere, dedere recusat, quare utrimque acriter tormentis pugnatur. Ad nostros 40 Prussi et Galli desertores veniunt, qui in et post proelium Zsaslavivienne deseruerunt.

24. Maji. Supremus Capitaneus Belesnay, Hungarus, cum suis Hungaris prope Ratibor in Silesia legionem Prussicam Cataphractorum aggreditur eorumque 200 occidit, 208 captivat cum 250 equis, 2 vexilla et tres argenteas tubas in Fulnek feliciter invehit. Viennam rursus Prussi et quidem una die amplius 100 venerunt dicentes se alios 400 secuturos, quorum plerique in servitia Reginae intrarunt.

25. Maji e novis Viennensibus: Nostri in Bohemia sub Principe de Lobkowiz obsidionem arcis Frauenberg deserunt, ob adventum Gallorum numero ut dicitur 20.000 (ubi nostri summum 10.000 erant) obsidionem illam solvere tentantium, et postea in Budweis regressi sunt nullo tormento bellico amisso. Nostri quoque inita cum hoste pugna eorum 12.000 occidunt, suorum vero 180 vel 200 perdiderunt. Lykani nostri vicum Zazai prope Frauenberg, in quem multi pedites Galli se recepere succedunt, eorumque 300 perimunt. Exercitus noster in Bohemia sub Principe Carolo Lotharingico post proelium Zaslaviense recepit usque ad Peterkau prope Deutschbrod. Desertores Prussici unanimiter affirmant, regem Porussiae in eo proelio ultra 10.000 suorum perdidisse, alii dicunt 12.000, quod vix credo. Nostri hostium partim captivos partim vulneratos 1400 capiunt. Hostis ultra Albim se recipit, et e Silesia 15 Battalions pro succursu exspectat et in Zaslau copias aliquas dimittit, eamque civitatem munit. Item hostis petit permutationem suorum a nobis captorum, pro quibus se reddere promittit nostrorum 542 vulneratorum et captivorum. In Majo fere 500 infirmi milites Hungari, et Germani e campo Tulnensi et Carlatetten curribus ad Cassernam Ipseusem curandi transferuntur.

E novis Viennensibus: Sub finem Maji rursus Viennam veniunt desertores Galli et Prussi, quotidie 40 vel 50, quorum posteriores asseruere, tantam inter Prussos desertionem militum esse, ut una nocte integra legio peditum paucis exceptis auffugerit et deseruerit. Item ex Haupt-Quartier nostri exercitus Bavari prope Platling 26: Generalis Hilfreich, cujus supra memini, a Khevenhillero cum 2000 peditibus, et aliquot equitibus trans Danubium ire jussus est, ut hostiles motus observet. Generalis Damniz pro Comite de Wurmbrand, qui ad exercitum vocatus est, Passavium ire jubetur ad defendendam hanc urbem. E Monachio cursores quotidie cum litteris adveniunt, et rustici Bavarici centeni et turmatim exeunt, et multos excessus committunt. Generalibus nostris ultra quadrantem horae sine licentia speciali prohibitum fuit, a castris et stationibus suis abesse. Ex iisdem novis, et quidem ex litteris unius e nostro exercitu Praefecti militum scriptis die 18. Maji ex Habern haec habentur de proelio Zsaslaviensi: hostem, qui duplo, i. e. numero 40.000 constabat

relatione exploratorum nostrum exercitum 20.000 fere militibus constantem primum tormentorum explosione, quorum 100 dicitur habuisse, in prima acie stantes Croatas 2000 munitis equitibus, scilicet duabus legionibus equestres nostras ab hostibus in confusionem redactas, alias vero copias hostiles a nostris repulsas. Peditatus vero noster in dextra ala peditatum hostilem laevae alae repulit usque in pagum quemdam, eumque confusum reddidit. Postea equitatus noster laevae alae aggressus est hostilem equitatum dexteræ alae, eumque prostravit, simul equitatus noster dexteræ alae hostem ex omni parte repulit, eumque fugientem usque in Kuttenberg persecutus est adeo, usque de equitatu hostili nihil amplius videretur. Interea peditatus noster ubi strenuissime pugnasset, quia tamen nonnisi a paucis turmis equestribus defensus fuit, et hostilis peditatus pene duplo fortior eo fuit, coactus est referre pedem, interim redeunte nostro equitatu, atque sic hostis campo pugnae potitus est, qui tamen gloriari non potest de multis emolumentis a vobis reportatis, cum ipsius equitatus potissima ex parte vastatus fuerit, nosque 14 Standart et duo vexilla, plus quam 1200 captivos hostes et pene 3000 equos itidem captos acceperimus, et ex parte nostra nullum Standart, aut signum amiserimus. Nos tum occisos, tum vulneratos, captos quoque ac perditos, quorum postremi sequenti die permulti ad exercitum redierunt, numeramus universim fere 4000, cum aliquibus tormentis, quae non in acie amisimus, sed in fuga, cum commodè asportari nequiverint. In novis Gallicis diu post hoc proelium dicitur, in exacta lista nos universim, hoc est, occisos, vulneratos, captos et perditos numerare 6270. Item e Castris prope Platling in Bavaria scriptum: a Barone de Bernklau iussu Khevenhilleri missos fuisse Baronem de S. Andre., et Baronem Trenk cum suis Banduris. et rusticos Bavaricos rebelles supra 1000 in Tolz, Falley, et Mierspach ac Schlierse concitados a quodam pictore, caupone et Praefecto in Falley, in ordinem redigerent. Itaque Trenk cum Banduris suis in loco Langries 1000 rusticos armatos invadit, et post pugnam 5 horarum transcendit vias arboribus obsitas, vulgo das Verhaeck, et 30 rusticos, caesit, et 10 captis reliquos in montana auffugere compulit, qui veniam delicti orantes, ac obsides mittentes promiserunt, se iussa facturos, exactiones praestituros, et arma deposituros. Ex iisdem Castris die 28. scriptum, quod Galli, ac Bavari cum omnibus cohortibus Grenadiriorum aliisque multis militibus ac 3000 equitibus nostros Warastinenses cum quibusdam militibus nostris Germanicis aggressi arcem Hilsperg trans Danubium positam occupare conati sint. Ast nostri Warasdinenses Duce Generali de Hilfreich et supremo Capitano Miensky illos fugarunt, multis ex iis occisis et dispersis, ut patet e cadaveribus hostium in compitis ac sylvis agrisque iacentibus. Porro Croatae nulli hosti vitam condonant, etiam supplicantibus et rogantibus veniam, sed omnes obvios, quos possunt, occidunt. Consecuti sunt nostri in hac pugna 5 parva tormenta, et Nepos Ducis de Harcours, Generalis Gallici a nostris Germanis captus est, qui edixit, in hoc proelio dictum Ducem, uti et Comitem de Törring praesentem fuisse. E nostris occisi 8. et vulnerati 52, ex hostibus magnus numerus occisorum et

vulneratorum, non tamen definitus, creditur, hostes 6 vel 700 suorum perdidisse. Hostis super suos milites fugientes et arma ac vestes abiicientes magnam executionem fecisse fertur, uti super quosdam Officiales, qui fugerunt ex acie. E novis Gallicis Vienna scriptis: Prussi petunt de suis militibus numerum aliquem Pragensi urbi imponere ad eam cum ceteris foederatis defendendam, verum repulsam retulere. Item quod Prussi in Bohemia vi contributiones exigant, atque inter illos et reliquos Reginae nostrae hostes discordiam vigere, praesertim inter Saxones, qui etiam occasione des Quartiers infestabant se invicem, et quod arx Ratschin per aliquot millia hominum muniatur. Item a nostris in Bavaria litteras ad Regem Porussiae datas fuisse interceptas, quibus ab hoc Rege summa 300.000 fl., non nominata hypotheca, petebatur. Regina nostra a Soldano, Turcarum Imperatore, litteras accepit, quibus nuntiavit hic Princeps, multum instari apud se, ut pacem Belgradensem abrumpat, additis magnis promissionibus, et quod his non obstantibus velit pacem nobiscum initam religiose observare. Galli probabiliter fuerint, qui hoc Turcis persuadere conati sunt. Hungari Principatum Teschen in Silesia occupant, ut scriptum Wratislavia. Rex Poloniae et Elector Saxoniae 12. Maii in Fraustadt venit ad habendam ibid. dietam cum Polonis, praecedentibus cum Nuntio Apostolico, Legatis Porussiae, Russiae, et Sardiniae aliisque. Comes de Polastron locum tenens Generalis exercitus Gallici in Bohemia moratur. Haga Comitum scriptum: Turcarum Imperatorem in gratiam Reginae nostrae multis millibus Rasciorum in Servia licentiam dedisse Reginae nostrae serviendi in bello in Germania, ut ipsi Rascii cupiebant.

24. Maii e novis Gallicis Francofurto scriptum: Baro de Smettau, Generalis, praecedentibus 14 cursoribus (mirum!) publicis ad Carolum VII. Imperatorem venit cum nuntio, exercitum nostrum Austriacum apud Zaslau in Bohemia a Rege Borussiae devictum fuisse. Novellista Francofurtensis addit cum insigni mendacio: cladem Austriacorum tantam esse, ut nequidem mille homines supersint, magnamque exercitus Austriaci partem versus Pragam fugisse, et petiisse servire novo Imperatori. Idem Imperator jussit haberi sollemne Te Deum laudamus Francofurti in ecclesia S. Bartholomaei, et post prandium cum tota sua aula in domum campestram exiit conductam a Legato Hispanico Montio, visurus artificialem ignem, aliaque signa laetitiae, ob hanc victoriam. Idem nuntium de hac victoria allatum fuit Dresdenam, jam absente Rege Poloniae, a Comite de Wartensleben, Adjutante Generali Regis Prussiae, praecedentibus 6 cursoribus publicis, et Berolinum praecedentibus 12 talibus cursoribus ad ambas Reginas cum addito: Austriacos totaliter caesos a Prussis, et omnibus impeditis erutos, quod postremum falsum est e novis Viennensibus. Nuntiatum id quoque fuit Duci Electori Palatino Rheni cum ejus incredibili gaudio et spe inde secuturae propediem pacis. E novis Gallicis Petersburgo scriptis: Imperatrix Russiae mittit per Poloniam Reginae nostrae subsidium pecuniarium per 6000 Rubeln in auro. Clerus Sevilliensis in Hispania exemplo Toletanae Ecclesiae primum recusavit octavam partem reddituum Ecclesiasticorum Regi Hispaniarum contribuere,

metu tamen militum advenientium se submisit, ut et totus Clerus Regni, atque ita factum, ut Regio Fisco ex his bonis Ecclesiasticis summa 12 millium Piastres proveniret. Modena seu Mutina scriptum e novis Gallicis: Rex Sardiniae petit a Duce Mutinensi, ut ipsi urbes Mutinam, Reggio et Mirandolam cedat. Quod vehementer admiratus Dux milites suos Mutinae et Mirandolae collocat, relicta urbe Reggio Regi, Rex vero 11.000 versus Mutinam destinat, eo quod Dux nec pro nec contra Regem se declarare voluerit. E novis Gallicis Vienna scriptum: Carolus, Princeps Lotharingiae, Dux nostri exercitus in Bohemia, obtinuit a Regina nostra litteras patentes, quibus subditi Bohemici in posterum exempti sunt a Robat duorum dierum per septimanam, cum antea per totam hebdomadam hoc genus servitii praestare debuerint suis dominis. Item Generalem Stenzium cum 4000 praesidiariis suis Monachium deseruisse fama falsa vulgata adventus hostilis cum toto suo exercitu, et supposititia ordinatione, ut urbe egrediatur. Verum Bernklau cum his 4000 et aliis 2000 additis Monachium a Khevenhillero remissum ad eam urbem occupandam, in qua expeditione cum Monacenses restitissent, e nostris 42 et aliis vulneratis urbs denuo capta est, et in poenam rebellionisolvere debuit 200.000 fl. et armamentarium civicum, constans 52 tormentis aliisque armis et munitionibus a nostris occupatum fuit. Francofurtum transfertur jussu Imperatoris dieta Imperialis, cui praesidet Princeps de Fürstenberg, atque ita die 21. Maji prima Sessio conventus Imperii ibidem habita.

Roma scriptum: Regiam nostram intercessisse apud Papam, ut agat apud Principes adversarios suos ad procurandam sibi pacem, et Papa consensit huic petitioni, misitque in hunc finem litteras exhortatorias ad Imperatorem, Regem Poloniae, et Cardinalem de Fleury. Petiit quoque a Papa, ut sibi liceret exigere decimas Ecclesiasticas a subditis suis in Italia, quod Papa negavit, solumque permisit, ut donum gratuitum ab ipsis postularet.

3. Junii Mellicio per aquam praetervectae fuere ex Bavaria duae naves praetorianae Ducis Bavariae, vulgo Leib Schiffe, plenae tormentis aliisque machinis bellicis, praesertim aliquot centenis metallinis et ferreis Doppelhagen. Noster exercitus Bohemiae sub Carolo Principe e Deutschbrod, et Peterkau usque in Sobieslau, quae est in circulo Bechinensi, se recepit cum copiis Lobkowizianis, ut credere par est, se coniuncturus ob Gallos et Prussos nobis insidiantes.

E novis Viennensibus: Primae copiae Anglicanae Ostendae in Belgio 21. Maji appulere, numero 3260. 8^{va} Junii multa tormenta bellica Olomucium abducta sunt, et proxime Brunam hujusmodi supellex bellica mittetur, pro quibus Buda Viennam alia tormenta adducentur. Ingens quoque copia annonae ex Hungaria per Viennam in Moraviam et Bohemiam transvehenda advenit. Exercitus noster sub Carolo, Principe Lotharingiae, prope Thein in Bohemia Gallorum corpus aggreditur, idque in fugam agit, caesis eorum prope 300, captis 204, et unus General Major, praeter plures nobiliores Praefectos militum, item erepta 5 Standart, et 2 Fahnen,

multi currus onusti, uti et muli cum castris a nostra occupata, atque ita nostri celerem per Muldavam fluvium transitum consecuti fuere. Mirum nullum e nostris in hac expeditione deseruisse, quod ipsi Novellista specialiter advertit. Galli cum Bavaris apud Krumau, Frauenberg aliisque vicinis locis substituere.

E Gallicis novis: 30 Maji Marchio de Mirpsoia, Gallus, a Generalibus Broglio et Bellisle Francofurtum missus, eamque urbem cum 2 cursoribus et 6 postillionibus ingressus Carolo VII. Imperatori nuntium victoriae prope Sahay attulit, reportatae a Gallis de nostro Lobkovizio, ob solutam obsidionem Fraubergensem, ob quam, ut illi volunt, victoriam Carolus VII. Te Deum laudamus celebravit. Hujus pugnae integram relationem Novellista Francofordiensis exhibet, ex qua nihil aliud constat, quam nostrum exercitum tempestive fugisse ob excessivam potentiam hostium, et quod ob tardum adventum majoris equitatus et peditatus hostilis idem hostis non potuerit ita de nostris triumphare, ut volebat. Additum in fine, hostibus non constare de numero occisorum et vulneratorum, itemque nostros Banduros villam Szazay a se occupatam et postea eam coactos deserere ob hostium adventum, illam villam succendisse, in quo incendio multi Banduri perierunt. Haec Gallorum victoria perquam exigua est, nec digna, quae Carolo VII. tanto cum plausu ac strepitu nunciata fuerit. Vide supra relationem Viennensem de hoc conflictu et fuga Lobkowizii nostri, ex qua constat, hostium ad 1200 occisos, et in pago pariter 300 interemtos. Ex iisdem novis Versalia scriptum: Mareschallum Broglio, Gallici exercitus Ducem, in Bohemia Regi Franciae nuntiasset, se victoriam obtinuisse de nostro Principe de Lobkowiz apud Frauenberg, et Gallicum equitatum prodigia fortitudinis in ea occasione edidisse, atque Officiales militares heroice se gessisse, omnesque milites cum incomparabili fortitudine ibidem pugnasse, et interfuisse Mareschallum de Bellisle, ac nostros solvisse obsidionem Frauenbergensem. Nihil hic dicitur de numero Austriacorum ac Gallorum occisorum, solum dicitur, aliquos Officiales Gallicos fuisse vulneratos.

Ex novis Gallicis infra Mutinam ex Italia scriptum ex exercitu nostro Austro 20. Maji: Paratur ex parte nostra obsidio urbis Mutinensis, eo quod rescitum fuerit, Ducem Mutinensem tractatum cum Hispanis, hostibus nostris, iniisse, qui venient certo in auxilium hujus urbis. In nostrum exercitum adducti captivi multi Hispani Miquelet et equites desultorii. Vienna scriptum ex iisdem novis Gallicis, 12 Standart Prussis erepta apud Czaslau (vel rectius apud vicum Cottowitz) in variis ecclesiis Viennensibus fuisse distributa.

Multum laudari Viennae fortitudinem Principis Caroli Lotharingici et nostri peditatus, qui fortitudinem leoninam in praelio Czaslaviensi exhibuit, non tamen ita laudabiliter de nostro equitatu loqui plurimos. Item Banduros causam quoque fuisse amissae ex parte nostra victoriae apud dictum locum propterea, quod fumus ex incendio vici hujus, a Banduris nostris facto, a vento in nostros milites pulsus fuerit, qui im-

pediit, quominus hostis motus observare potuerimus. Item Generalem Svimay cum 1400 et 6 signis Hungaricis Viennam advenisse, qui interea in hac urbe servitia exhibebunt. Ex iisdem novis Gallicis Francofurto scriptis: Decretum a Commissione Imperiali prodiisse, quo petitur ab Electoribus et Statibus Imperii solutio mensium Romanorum, vulgo der Römer Monatgelder, ob sumptus faciendos in Legatos Caesareos, et pro stipendiis solvendis Consiliariis, vulgo Reichs Hofräthen. Item Colonellum Plattni, qui Passavium nostris post occupationem urbis Lincensis cessit, 20. Maii fuisse decapitulatum jussu Caroli VII.

E novis Viennensibus: Comes Khevenhiller usque in Platling ad Isaram hostes exploraturus cum 250 Hussaris et quibusdam equitibus pergit, et quidam Capitaneus nomine Oesterreicher tormento bellico, quorum 4 hostis in nostros iaculatus est. in pede graviter laesus paulo post moritur, item e nostris 6 occisi, 5 vulnerati, totidemque equi. Hic Capitaneus adequitavit proxime Comito Khevenhillero, et sic Deo gratias, quod tactus non fuerit tormento, hostis vero postea ab Isara et munitioibus suis ad eam factis affugit.

6. Junii. Exercitus noster Principis Caroli Lotharingici se conjunxit cum exercitu Principis Lobkowitz, qui postremus Gallos de Thein ad Wodniam pergentes cum suis Croatis in arriergarde invadit, eisque magnum damnum infert, et aliquot in iis Standart eripuit. Gallos quoque ad Pissek abeuntes insecuti sunt nostri Hussari. et praeter factos ex eis captivos per multa impedimenta, suppellectilem argenteam mensalem Mareschalli de Broglio, et Cassam bellicam iis rufferunt, ferunt, hanc cassam 500.000 valuisse.

8. Junii nostri Hussari et Croatae civitatem Pisek vi occupant, et ibidem 500 Gallos praesidiarios praeter 41 Officiers captivant, quibus omnibus non donassent vitam, nisi Generales Hungarici impedivissent. Item in Stekna plus quam 70 Galli se nostris Grenadiris captivos dedunt, fugiunt Galli recta Pragam, quos continuo infestant Hussari, et ex eis multas ac pretiosas praedas faciunt. 66 captum Pisekium supremus Capitaneus Marchio de Spada Viennam cum 4 postilionibus laetus intravit. In occupatione hujus urbis nostri impedimenta, et insignia spolia ex hostibus reportarunt, nec eorum quisquam occisus fuit, et nostri hostem reliquum fugientem constanter persecuti sunt. ejus fere omnia impedimenta abstulerunt. Item nostri post captam Pisek hostem insequentes Gallorum 1500 captivarunt. Hungari caverunt sibi a castrorum depraedatione ab ipsis perruptorum, quia hoc in proelio Czaslaviensi non observarunt, causa fuerunt infelicitis hujus proelii, ut Hussarus Baro nomine Schigray mihi hic Mellicii in mensa narravit, quamquam cum eis etiam Germani equites fuerint. E novis Viennensibus: Austriaci nostri cum regis Sardiniae exercitu coniunguntur in Italia. Nostri in Bohemia, relicto Pisekio, Miroitzium pergunt. audito interim, Gallos Pragam fugisse insequentibus continuo Hussaris, et ex iis in fuga multos capientibus, ita ut spatio 8 dierum medietas impedimentorum

hosti erepta sit. Hungari in Comitatum Glacensem irrumpunt captis pluribus Prussis.

Ex iisdem novis Viennensibus, Platling scriptis: Tzaikistae cum navibus sursum ascendunt versus Winzer. Jaculatores Bavarici referentibus desertoribus Gallis arma deponunt metu nostrorum Croatarum aequae ac illi in jaculando peritorum. Galli quoque in castris suis timentes a nobis impeti fere in armis et continua custodia de nocte sunt, quae res, uti referebant desertores Gallici, Gallos maxime fatigat, et animum illis contra nos pugnandi adimit, cogitque ut quotidie eorum 20 vel 30 et amplius ad nos deficiant, aiuntque magnam penuriam victualium esse, et illis ad quinque vel plures dies panem non praebere. Unde augescit desertio Gallorum. E Bohemia ex Hauptquartier Byssnitz die 31. Junii: a die 9. usque ad 13. Junii inter cetera dictum, nostros Hussaros adhuc hostem insequi pergentem celeriter Pragam, et quod circa Pragam exercitus foederatorum hostium castra posuerit, omnibus impedimentis ex urbe foras eductis et una tantum legione in ea relicta, et Hussaros nostros Pragam usque excuisse, et multos desertores, ac alios captivos Gallicos ad castra retulisse. Item Viennae Regina nostra post tempus exacti puerperii 16. Junii una filiola prodiit in ecclesia Augustinianorum veteri catholico ritu purgationis puerperarum, eam ceremoniam peragente Nuntio Apostolici Palluccio, et postea in Capella Lauretana sacrum cantatum habitum a D. Breitenbucher, Episcopo Suffraganeo Viennensi.

(Continuatur.)

P. Placidus a Spescha **ein Naturforscher aus dem Benedictinerorden.**

Von P. Martin Gander, O. S. B. in Maria-Einsiedeln.
(Schluss von Heft III, Jahrgang VII. S. 137—157.)

A Spescha war überhaupt ein eifriger Sammler von Mineralien und Pflanzen. Es wurde bereits erwähnt, dass er seine Steinsammlung im Jahre 1799 um 20.000 Frs. verkaufte, dann ferner wieder als Kaplan von Selva im Sommer des Jahres 1813. Auch später sammelte er noch stets fort, doch wurde laut erhaltenen Mittheilungen fast Alles zerstreut in Folge von Geringschätzung solcher Dinge von Seite einiger Gegner solchen Naturstudiums. Einzelne unbedeutende Ueberreste, meist Bergkrystalle, wenige Stücke Rauchtöps, Rosenquarz, Kalkthongranate, Anatas, Adular, Sphen, Rutil, Kalksinter, Schwefelkies u. dgl., zusammen gegen 1000 Stücke, wurden auf meine Veranlassung hin im Jahre 1881 im Kloster Disentis aus dem Brandschutte herausgegraben und bilden einen Theil der kleinen aber recht interessanten Steinsammlung des Klosters, welche zumeist aus Steinen dortiger Gegend besteht. A Spescha bemerkt auch, dass er versteinerte Meeresproducte, namentlich Meer-

schnecken, in den Alpen angetroffen habe, und er schliesst daraus, dass einst das Meer bis an die Spitzen dieser Kalkgebirge gereicht habe. Pflanzen sammelte A Spescha in den jüngeren Jahren fleissig, vertauschte solche nach mehreren Orten, namentlich mit Pastor Wyttenbach in Bern. Doch gingen auch diese Sammlungen in der bösen Franzosenzeit verloren, wie P. Placidus selbst berichtet, und seither scheint er in dieser Beziehung nicht mehr viel gethan zu haben, da er ein Verzeichnis von Alpenpflanzen, das er mittheilt, aus Ebel (Anleitg. die Schweiz zu bereisen II. 58 ff.) entlehnen musste; doch fügt er hinzu, er erinnere sich, noch mehrere andere Arten gefunden zu haben.

Noch einige Mittheilungen aus dem Thierreiche der Alpenwelt. »Die königliche Familie des Steinbocks spazierte noch im 16. Jahrhundert auf dem Gletscher des Gebatsch, des Russein, des Valrhein u. s. w. Feinde lauerten auf sie und desswegen floh sie in die Wildnisse des Montblanc. Um aber noch ein Andenken an sie zu haben, bewahrte man ihre Hörner auf und hieng sie in vornehmen Häusern an den Zimmerwänden auf.« Aehnliches geschah noch in diesem Jahrhunderte mit den Bärenatzen, welche diesen immer seltener erscheinenden und erlegten Thieren abgeschlagen und an die Thüren des Gemeindehauses angeheftet wurden. — Gemsen, nach dem Steinbocke das edelste Alpenthier, gebe es noch viele, manchmal von seltener Grösse. Ehemals seien auch die stattlichen Hirsche und Rehe in den Alpen heimisch gewesen, jetzt ganz verscheucht, nur in Tirol, wo die Jagd eingeschränkt sei, finden diese Thiere noch Herberge. »Noch im verflorenen Jahrhundert liefen die Rehe im Flimser- und Sagenser-Wald und im Surselva-Thal (Bündner-Oberland) herum. Jetzt erscheinen sie hier in Bünden selten von Tirol und Vorarlberg her, weil sie hier eben kein ruhiges Quartier erhalten. Als am Ende des letzten Jahrhunderts ein solches Thier im Lugnezthal bei Vrin erschien, befragte man zuerst den Seelsorger, ob man das Thier erschiessen dürfe, ohne das Gewissen zu beflecken und ohne sich dadurch ein Unglück zuzuziehen.« Die Thiere waren also bereits unbekannt geworden. P. Placidus fügt bei, es sei freilich gegen die Anordnung Gottes, diese Thiere auszurotten und Pflicht der Obrigkeiten, diesem Unfug Einhalt zu thun. Aehnlich spricht er sich auch aus über die Erhaltung des Waldwuchses. Welch fortschrittliche Ideen bei diesem Mönche des letzten Jahrhunderts!

Eine der interessantesten Schriften des P. Placidus a Spescha ist wohl die über das Klima der Alpen am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts.« Sie ist verfasst im Jahre 1820 auf Veranlassung der von der »Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft« ausgeschriebenen Preisfrage: »Ob

es wahr sei, dass die Alpen seit einer Reihe von Jahren wirklich rauher und kälter geworden seien?« Prof. Theobald in Chur veröffentlichte sie im 5. Jahrgange des »Schweizerischen Alpenclub« (1868—69); er hatte das Manuscript vom hochw. Herrn Abt Paul Birker erhalten, seither aber ist es in Disentis nicht mehr gesehen worden. Ich war desswegen genöthigt, mich an den veränderten Wortlaut genannter Veröffentlichung zu halten. — Folgende Verse sind ihr als Motto beigegeben:

»Der wilde Mann der Alpen
Hat vieles überdacht,
Gewandert auf dem Kalten
Und mehres wahr gemacht.
Nun sitzt er in dem Warmen
Und denkt, was er gedacht:
Den Steiger will er warnen,
Der Welt sagt er: Gut Nacht!«

»Zufolge meiner 35jährigen Beobachtungen,« schreibt a Spescha, »sind die schweizerischen Alpen seit einer Reihe von Jahren, vorzüglich aber seit dem Jahre 1811 fortwährend rauher und kälter geworden. Diese meine Ansicht wird durch folgende Beobachtungen unterstützt und bestätigt.

1. Viele Alpen, welche ehemals Weidegänge darboten, sind seitdem mit Schnee und Eis bedeckt worden. — Etwa vor 30 Jahren erstieg ich den Piz Muraun zwischen dem Medelser- und Sumvixer-Thal. Sein Gipfel war damals (jetzt ebenfalls) mit Gras und Blumen bewachsen, ist aber seit mehreren Jahren mit Schnee bedeckt. Dreimal hatte a Spescha den Gipfel des Scopi am Lucmanierpasse schneefrei angetroffen, das viertemal war er mit mehr als klafterhoher Schneemasse bedeckt. — Der Ponteglias-Gletscher, cr. 4 Stunden oberhalb Truns, ist einer der am tiefsten herabsteigenden und am leichtesten zu beobachtenden Gletscher der Schweiz. P. Placidus bemerkte an ihm, dass er nach oben gegen den Piz Urlaun hin sich stark verdicke. Der Berggipfel wurde später sogar in Folge dessen ganz unersteiglich. Unten aber schob er den grünen Rasen vor sich hin und mehrere frühere Weideplätze waren schon von Schnee und Eis bedeckt. — Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte P. Placidus die Rheinquellen untersucht und fand die Alpseen am Fusse des Badus und am Rheinwaldhorn ganz eisfrei und ringsherum von blühenden Alpentriften umgeben. (So auch jetzt wieder. Ich selbst habe 1884 im Juli schon ca. $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb dieser Seen, während die Seen noch im Eis und Schnee starren, prächtige Alpen-Soldanellen, dann *Loydia serotina*, *Ranunculus pyrenaicus*, ja selbst die tief unten vorkommenden *Ranunculus aconitifolius*, *montanus* etc. gepflückt.) Bei spätern Besuchen fand er sie nur mehr zum Theil aufgethaut,

im Jahre 1817 ganz unter einer Schneedecke verschwunden. — P. Placidus will auch selbst beobachtet haben, dass aus einzelnen Schneelagern während dieser Zeit ganze Gletscher entstanden seien.

2. »Der Holzwuchs hat sich in den Alpen bedeutend vermindert.« Wo das Dörfchen Tschamut steht, war früher eine Alp und dabei ein Tannenwald. Aus dem hier gewachsenen Holz wurde das Hospiz erbaut. (Jetzt ist daraus ein Hotel geworden.) Die ganze Gegend ist jetzt von allem Nadelholz und sonstigem Baumwuchs entblösst. Aehnliches beobachtete P. Placidus im Thale Muschaneras und Curlim, in der Alp Surpalin, Maigels, Cavrein und Rusein.

3. »Die Eis- und Schneemassen haben sich beträchtlich angehäuft und sind stark thalabwärts vorgerückt.« Vom Kloster Disentis aus sieht man die 2 prächtigen Gletscher des Piz Pozata und Piz Garviel im Medelserthale. P. Placidus fand, dass nicht nur ihre Dicke zugenommen, sondern dass sie sich auch weiter ins Thal hinab bewegt hatten. Aehnliches s. oben vom Ponteglias-Gletscher.

P. Placidus kommt dann auf die Entstehung der Alpen und ihrer Gletscher zu sprechen; sie seien eine Folge des allmählichen Sichzurückziehens der Meere und vermehrter Thätigkeit der dahin abfließenden Gewässer. Der Gegensatz zwischen Höhen- und Tiefenklima und der dabei stattfindende Umsatz der Stoffe (Dunst-Wasser-Eis) sei auch jetzt noch der Grund, warum das Klima in den Alpen immer noch kälter und rauer werde.¹⁾

Zum Schlusse noch etwas über die Kartenzeichnungen des P. Placidus. von denen in seinen Schriften oft die Rede ist. Die meisten derselben sind als lose Blätter verloren gegangen, doch finden sich noch einige derselben vor, die theils die Fernsicht von einzelnen Punkten aus, theils die Ansicht einzelner Berge etc. wiedergeben. Wohl die letzte, welche er gezeichnet, ist aus dem Jahre 1828 und noch vorhanden. Sie gibt den Umriss der Alpen mit sehr genauer Angabe der Quellen aller jener Hauptflüsse, welche aus diesem Gebiete entspringen, mit Erklärungen, von bereits zitternder Hand geschrieben. »Meine Hand fängt an alt zu werden,« schreibt P. Placidus am Schlusse, »ist also wenig mehr tauglich zum Schreiben und zum Zeichnen.« — Die interessanteste und

¹⁾ P. Placidus scheint diese Arbeit nicht eingeliefert zu haben. Es beteiligten sich nur Venetz, dessen Schrift im I. Bande der „Denkschriften der allg. schweiz. Gesellsch für Naturwissensch.“ 2. Theil 1833 veröffentlicht ist (*Mémoire sur les variations de la température dans les Alpes*), und Rasthofer in seiner Schrift: „Bemerkungen auf einer Alpenreise über den Susten, nebst Betrachtungen über die Veränderungen des Klimas des bernischen Hochgebirges.“ Aarau 1822. Beide geben ein Vorschreiten der Schneelinie nach unten zu.

wichtigste seiner Karten liegt uns lithographirt vor : »Carte speciale et petrographique du mont St Gotthard et de ses environs, per le père P. Placidus a Spescha, Capitulaire de Disentis dans les Grisons.« Sie umfasst das St. Gotthardgebiet, nördlich bis Wasen, südlich bis zum Bedretto- und Livinerthal, östlich bis zum Rhonegletscher, westlich bis zum Medelserthale und Piz Segnes, oberhalb der kleinen Ortschaft gleichen Namens im Tawetscherthale. Wir finden da verzeichnet alle Thäler, Berge, Flüsse, Bäche, Seen, Gletscher, die Kirchen, Kapellen, Hospize, kleinere Ortschaften und Weiler, die alten Schlösser und Ruinen, sogar die Alphütten, ferner alle Fahrstrassen und Saumwege und, was das Wichtigste und Interessanteste ist, die Fundorte für alle Mineralien, welche P. Placidus innerhalb dieses Gebietes gesammelt hatte: Aduilaire, Amiante, Anatase, Apatite, Arragonite, Chaux, Chaux grenue, Cristall, Cristalls noirs, Corruson, Epidote, Feldspath, Feldspath cristallisé, Fer oligiste, Fer magnetique (Octaëdre), Gneiss, Granite, Gyps, Molybdène, Mica (Glimmer), Mica cristallisé, Melilite, Lavezstein, Quarz, Quarz lamelleux, Roche à grenats, Roche à Hornblende, Roche à Schörl, Schiste argilleux, Spath brunissant, Spath clorite, Spath fluor, Schiste micaré (glimmerreich), Schörl rouge, Schörl noir, Schörl verde, Schiste talc, Steatite, Serpentine, Spéne, Stülpite, Talc, Talc durci, Titane, Tourmaline, Tremolite, Wolfram, Zianite ou Sapare. Gerade das merkwürdigste Mineral hiesiger Gegend, aus der Alp Lolen am südwestlichen Fusse des Badus, auf der Urnerseite, finden wir also nicht angegeben, und doch ist es sicher, dass P. Placidus es gefunden, denn es findet sich mehrfach unter den aufgefundenen Mineralien desselben; es ist der sogenannte Disentiser-Hyacinth-Granat oder Kalkthongranat. Es ist daher wohl möglich, dass die Karte in dieser Form überhaupt nicht von P. Placidus her stammt, sondern dass sie so zusammengestellt worden nach einzelnen Specialkarten desselben. — Karl von Fritsch benutzte diese »wichtige« Karte des St. Gotthard zu der von ihm verfassten 15. Lieferung der »Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz — das Gotthardgebiet — 1873.« —

Ich schliesse diese kurze Uebersicht über die naturwissenschaftlichen Schriften und Anschauungen des P. Placidus a Spescha mit den Worten des Herrn Coaz in seiner oben erwähnten biographischen Skizze über P. Placidus :

»Mag auch das meiste in seinem schriftlichen Nachlasse für die jetzige Zeit als veraltet erscheinen, so werden wir immerhin unsere Anerkennung einem Manne zollen, der gegen nicht gewöhnliche Schwierigkeiten und Vorurtheile ankämpfend, auf unzureichende wissenschaftliche Hilfsmittel beschränkt, dennoch eine zu seiner Zeit beinahe unverständliche Aufgabe mit allem

Eifer eines unermüdlichen Naturells zu ergreifen und festzuhalten wusste, und in dessen hellem Kopfe schon vor 80 Jahren Ideen über alpine Orographie und Geologie aufdämmerten, deren Entwicklung einer weit späteren Zeit vorbehalten war.*

III.

Bergbesteigungen.

„Reise nicht zu viel,
Breche nicht den Stiel,
Sagt das Sprichwort.
Verderbe ich das Spiel?
Verfehle ich das Ziel?
Gib mir Antwort!“
P. Placidus a Spescha.

P. Placidus wusste schon vor 100 Jahren, welches die rechte Methode des Naturstudiums sei. Er wollte die Natur selbst betrachten und besehen; sie sollte ihm die Gedanken liefern, wonach er dann seine Theorien bildete. Man sollte glauben, es sei diess etwas von selbst Verständliches; aber leider kommt es auch jetzt noch gar oft vor, dass man zuerst eine Theorie im Kopfe sich ausbildet und hernach die Naturerscheinungen mit aller Gewalt »hereinzwängt.« P. Placidus machte sich aber das Naturstudium nicht so leicht. Er wollte hinauf bis zu den Spitzen, hinein in die Schluchten, hinab wieder in die Thäler. Da untersuchte er mit seinen einfachen Instrumenten die Lage und Höhe der Gebirge; da sammelte er seine Mineralien und Pflanzen und notirte sich deren Fundorte; da zeichnete er seine Karten, und nebenbei labte er sich dabei auch an der herrlichen Fernsicht und lobte Gott als die Allmacht, die Majestät, die Schönheit, die Güte. Das ist sein grösstes Verdienst, dass er diese Bergreisen unternommen. Nebenbei hat man zu bedenken, dass es eben 100 Jahre seither sind, dass diese ersten Versuche gemacht wurden und dass einzelne derselben so glänzend ausfielen, dass sie wie vorher so auch nachher nie mehr ausgeführt werden konnten. Alle Jahre unternahm P. Placidus 2—4 solche grössere Bergtouren und zwar vom Jahre 1782 an bis zum Jahre 1820. Ich gebe im Folgenden eine kurze Uebersicht über alle diese Alpenreisen.

1. Piz Pozata (jetzt Cristallina), 3128 M. hoch.

Die Ersteigung geschah anfangs October 1782 vom Hospiz St. Gion aus. Der Piz bildet eine runde Kuppe, ringsum von Schnee und Eisfeldern umgeben, die Spitze jedoch ist eisfrei. In 8 Stunden sei der Weg hin und zurück leicht zu machen und ohne besondere Schwierigkeiten; die Fernsicht sehr lohnend. Zum ersten Male schaute P. Placidus hier in die grossartige rhätische Alpenwelt hinein und er kam in ganz enthusiastische Stimmung,

als er über zahllose Berge hinaus im fernen SW. den Monte Rosa und Montblanc erkannte. Den Rückweg wollte er der Kürze wegen über den Medelser-Gletscher nehmen; allein nachdem er bereits mehrere Gletscherspälte hinüber gesprungen, war er froh, den ersten Weg wieder einschlagen zu können. Im Cristallinathal (so genannt, weil hier ehemals sehr viele und schöne Bergkrystalle gefunden wurden) traf er mit den Bergamaskerschafhirten zusammen, deren Einfachheit in Wohnung, Speisung und Kleidung ihm Bewunderung einflösste. Doch »wenn sie an Sonn- und Feiertagen zum Gottesdienst kommen, lassen sie sich einen Trunk guten Weines wohl schmecken und sind dabei fröhlich und »gesprächig.«

2. Piz Muraun, 2899 M. hoch, nicht wild; man kann ihn ohne Gefahr sowohl von der Nord- als auch von der Südostseite her besteigen. »Namentlich den Neulingen im Bergsteigen ist er als Probe sehr empfehlenswerth, denn seine treffliche Lage gewährt dem Auge eine angenehme und ausgebreitete Fernsicht: » gerade gegenüber liegt der gewaltige Medelsergletscher, gegen Nord-Osten hat man vor sich die ganze Prätigauer- Gebirgskette und den Fermont (jetzt Piz Linard), gegen N. die ganze Tödikette mit ihren gewaltigen schneebedeckten Gipfeln des Rusein, des Urlaun etc.; gegen W. den Oberalpstock, Badus, im Hintergrunde selbst das Finsterarhorn, »dazu das ganze Rheinthal von den Quellen des Badus bis nach Majenfeld mit all' seiner Pracht von Dörfern, Schlössern, Feldern und Wäldern.«

3. Serénja oder Serengia, 2988 M. hoch, wild, mitten in der Gebirgskette der Alpthäler Nalps und Cornera aus den ihn umgebenden kleinen Gletschern mit granitener Spitze hervorragend. Man befindet sich da mitten in den eisstarrenden Gebirgen des Medelser-, Lugnezer-, Bellenzer-, Ursern- und Tawetscherthales, von denen am meisten anziehen und interessiren der Scopi und Valrhein, der Monte Basodino im Hintergrunde des Maggia-Thales, der Monte Rosa, Montblanc, das Finsterarhorn, der Rusein (Tödi). »Kaum hatte ich meine Beobachtungen gemacht, erzählt P. Placidus, bemerkte ich am Montblanc ein kleines Wölklein, das sich um den Berg herum drehte. Da ich wohl wusste, was dies zu bedeuten hatte, verliessen ich und meine Begleiter sogleich den Piz Serenja und zogen thalabwärts, so schnell wir nur vermochten. Nach 2 $\frac{1}{2}$ stündigem Marsch kamen wir zur obern Hütte der Alp Nalps, wo wir uns etwas erfrischten. Wir hofften aber noch weiter zu gelangen. Kaum waren wir aber $\frac{1}{2}$ Stunde weiter gegangen, da überfiel uns ein schreckliches Ungewitter. Zufluchtsstätte hatten wir keine. Wie wollten wir uns vor dem Hagel schützen? Ueber den Kopf zogen wir unsere grossen »Kappen,« bückten uns dann auf die Erde und harreten so der Dinge, die da kommen sollten. Die unweit von uns weidenden Schafe, welche beständig im Feuer des Blitzes sich befanden, und zum Theil

getödtet, zum Theil zersprengt wurden, fingen an zu »plärren,« das Vieh fing an zu brüllen und davonzurennen, die Hirten aber schrieten und jammerten. Die Luft roch sehr vom Schwefeldampf. Unsere Waden wurden tüchtig gepeitscht, auf unserm mit dem Ränzelnchen etwas geschützten Rücken trommelte der Hagel wie auf Dachschindeln. Wir hielten uns dabei mäuschenstill vor Angst, bis das Ungewitter vorüber war. Gänzlich durchnässt und halb erfroren dachten wir nun freilich nicht mehr daran, noch diesen Abend heimzugehen: wir hatten kaum noch Zeit bis zur Dämmerung in die Alphütte zurückzukehren. Andern Tags kamen wir frühzeitig in Disentis an.«

4. Piz Aul oder Ault, 3036 M. hoch, nordwestlich von Disentis, sehr zugespitzt, von grossen Schneefeldern ganz umgeben. P. Placidus erstieg diesen Berg dreimal, von Disentis und von Sedrun aus. Anstrengung brauche es wenig, wenn man einen Tag darauf verwende; desshalb und wegen der prachtvollen Lage des Berges sei die Ersteigung des »hohen Spitzes« jedem, der Freude an der Natur habe, anzurathen. Die erste Bergreise fiel glücklich aus. Ueber eine Stunde blieben die Bergsteiger auf dem Gipfel. Da stiegen wiederum die verhängnissvollen Wölklein am Finsterarhorn auf. Nicht lange ging es, so kam ein so mächtiger Südwestwind, dass sie schleunigst den Gipfel verlassen mussten, um nicht von den gewaltigen Stössen heruntergeschleudert zu werden. Als sie den Rupleta-Gletscher (Romonsch: Gletscher de val de fier) überschritten, wehte ihnen der Wind vom Rücken her, wesshalb sie sehr achtsam vorwärts schreiten mussten. In der folgenden Nacht gab's dann Regen.

Zum zweiten Mal bestieg er den Piz Ault mit einem Cleriker des Klosters. Sie kamen bis nahe an die Spitze; allein da sie wegen der Weichheit des Schnee's stets einsanken, so dass das Weitergehen gefährlich wurde, mussten sie die Rückkehr antreten, bevor sie den Gipfel ganz erreicht hatten.

Die dritte Bergreise dahin fiel wieder zur vollsten Zufriedenheit aus. Es begleitete ihn Lehrer Witte, ein Sachse, damals (1792) im Seminarium zu Haldenstein. Da machte P. Placidus sein Project zur erstmaligen Ersteigung des Piz Tschietschen, der an den Piz Ault angrenzt.

5. Piz Tschietschen, 3330 M. hoch. »Niemand hatte noch diesen Berg bestiegen,« so beginnt P. Placidus die Beschreibung dieser Bergreise, »und Niemand wollte ihn um ein billiges Regal ersteigen, denn man hielt diesen Gipfel für unersteigbar. Von allen Seiten schien er mir sehr hoch und wild zu sein und nur ein Wagstück von grosser Anstrengung konnte seine Ersteigung möglich machen. Im Monat August (1792) schien mir die Witterung dazu geeignet. Ich nahm den Joseph Senoner aus

Gräden in Tirol, einen beherzten jungen Mann von 24 Jahren, der im Kloster als Knecht diente, zu meinem Begleiter. Wir versahen uns gut mit Stricken, Stöcken, Fusseisen und Mundvorrath, gingen dann abends 3 Uhr bis zur Alp Run, welche wir in 1½ Stunden schon erreichten und wo wir übernachteten. Beim Anbruch des Tages machten wir uns auf den Weg und in 2 Stunden hatten wir bereits das Eisfeld des Rupleta-Gletschers¹⁾ erreicht. Hier sahen wir den »rothen Spitz,« den wir zu ersteigen hatten, wir betrachteten mit dem Fernrohre die Zugänge, die uns wegsam schienen, und dann ging's rüstig an die Arbeit. Wir banden uns mit dem Seil aneinander, um uns so vor den oft verborgenen, wenig bedeckten Eisspalten zu sichern. Wir trafen mehrere Eisschlünde an mit Eisbrücken darüber, welche nach innen mit den prachtvollsten Eiskrystallen ausgeziert waren; hervorragende Felsstücke wechselten mit Schnee- und Eispyramiden. Nun ein unabsehbar tiefer, sehr breiter Spalt! Wir mussten ihn umgehen und kamen dabei an eine steile Schneelage, aus der eiskaltes Wasser hervorfloss, das uns recht willkommen war. Als ich mich in der Mitte der Schneelage befand — der Knecht war mir vorausgegangen — riss sich der obere neue Schnee vom alten los und die glücklicherweise noch kleine Lawine stürzte gerade auf mich hin. Im gleichen Augenblick, als ich diess bemerkte, machte ich einen Sprung in die Höhe, um mit aller Wucht meinen Stock in den alten Schnee zu stossen und mich daran halten zu können. Zugleich rief ich dem Knechte zu: »Halte dich fest!« und kaum hatte ich's gesagt, da ergriff mich die Lawine und stäubte neben mir hinab mit fürchterlichem Getöse: mir selbst aber hatte sie nichts angethan, der Stock hatte Stand gehalten. Mein guter Begleiter hielt stille und wollte nicht mehr weiter; ich frug ihn um die Ursache und er antwortete: er müsse ein wenig ruhen, um sein Gemüth zu Gott erheben zu können. —

Nach kurzer Pause schritten wir wieder vorwärts. Die ungemein feine, reine und kalte Luft wirkte so auf uns ein, dass der junge Mensch nur 7, ich nur 10 Schritte weit gehen konnte, ohne ein wenig stille stehen und ein wenig »ausathmen« zu müssen. Zur Mittagszeit hatten wir den Gipfel völlig erstiegen. Sogleich warf sich der Junge auf einige Steine und schief ein. Ich labte mich mit Schnee, um mich vor der Schläfrigkeit zu schützen, und machte dann meine Beobachtungen.«

Die Rückreise ging ohne weitem Unfall vor sich. Sie fanden, dass der genannte grosse Spalt gegen Norden weniger breit werde, und sprangen dort hinüber, wobei aber den Knecht eine gewaltige

¹⁾ Jetzt Brunni-Gletscher genannt, geht von Piz Caverdiras, Piz Aul und Piz Tshietschen (im Hintergrunde noch der Oberalpstock mit eigenem Gletscher) nach der Brunni Alp hinab bis 2080 M. über Meer.



Furcht überfiel, so dass er während des Sprunges noch den »hl. St. Antoni« anrief. Abends trafen sie wohlbehalten in Disentis ein.

A Spescha bestieg den Piz Tschietschen noch zweimal, und zwar am 11. und 13. August des Jahres 1812, beidemale von Sedrun aus. Bei dieser dritten und letzten Besteigung dieses Berges nahm er nur einen 12jährigen Knaben mit sich und in 6 Stunden hatten beide bereits den Gipfel erreicht. Die Fernsicht muss namentlich nach O. hin grossartig sein; so sah P. Placidus z. B. bis zum Wisbachhorn, einem Nachbarn des Grossglockner, den Piz Linard und den Wildspitz, südöstlich bis zum Ortler. Beim Rückwege hätte es wieder bald ein Unglück gegeben. Sie überschritten, um den Weg abzukürzen, eine Eisbrücke, welche sich über den mehrerwähnten Spalt gebildet hatte. Da entfiel dem Knaben der Stock, der auf Gletschern unentbehrlich ist. »Wir umgingen deswegen.« erzählt P. Placidus, »den Spalt, um den Stock zu sehen. Sobald aber mein Hündchen ihn ansichtig wurde, lief es über den Schnee in den Spalt hinein; es bückte sich ganz sanft und geschickt vorwärts, um den Stock herauszuwinden, doch es war zu schwach dazu. Da stieg denn der Knabe hinab und indem er sich an meinem Stocke hielt, nahm er ihn heraus. Etwas vorwärts geschritten geriethen wir beide unachtsamer Weise auf einen mit Schnee bedeckten Eisschlund. Der Knabe hatte ihn schon glücklich überschritten: ich war noch am Rande desselben, da kracht es, mein rechter Fuss sinkt; ich hüpfte auf und kann meinen linken Fuss und meine Hände in den Schnee einschlagen. Hinter mir stürzte alles in den Abgrund hinab, während ich mich am Rande desselben mit Hilfe des Knaben heraufwinde. Als ich gerettet war und den Eisschlund betrachtete, da überfiel mich erst der Schrecken ob der Gefahr, in der ich schwebte.« — So waren denn alle diese etwas waghalsigen Gletschertouren ohne weitere Verletzungen für P. Placidus glücklich ausgeführt, und er konnte sich rühmen, mit den einfachsten Mitteln und sozusagen nur auf seine eigene Geschicklichkeit angewiesen ein Werk vollbracht zu haben, das Allen damals unmöglich geschienen.

6. Stocgron, 3418 M. hoch. Dieser »grosse« oder »hohe Stock« ist der nächste Nachbar der hohen Tödispitze und erreicht sie nur um c. 200 Meter nicht. Weil P. Placidus vermuthete, die Besteigung dieser steilen Spitze könnte mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein, so nahm er einen erfahrenen 60jährigen Bergmann und einen Alpknecht mit. Am ersten Tage gingen sie über die Alp Run nach dem Brunnigletscher und von da östlich in die Alp Cavin hinab. Von da ging's andern Tags weiter östlich durch die Rusein-Alp auf den Gliems-Gletscher,

woselbst sie einen kleinen, nicht zugefrorenen See antrafen. Sie betrachteten von hier aus den Weg, den sie einschlagen wollten, und sahen, dass er gefährlich. »Den überflüssigen Mundvorrath liessen wir beim Gletscher stehen, banden uns drei mit einem langen, starken Seile zusammen. Bald wurden die Eisklüfte so zahlreich und splittrig, dass kaum eine 2 Fuss breite Fläche uns Raum liess, um von da wieder eine solche Eiskluft zu überspringen. Fürwahr, eine gefährliche Fahrt! Es fiel auch eine solche Kälte ein, dass trotz des Sonnenscheins die Nasentröpfchen einfroren. Diese schreckliche Kälte mässigte sich aber bald. Es war noch eine beinahe senkrechte Gletscherwand zu übersteigen und dann waren wir ausser Gefahr. Wir hieben Fusstritte mit den mitgenommenen Aexten ein und kamen so glücklich hinauf. Um 12 Uhr hatten wir den Gipfel erstiegen. Er ist einige Klafter in die Runde, schneelos und besteht aus derbem, marmorartigem, grauem Kalkfelsen, der leicht in kleine Stücke zerbröckelte. Meine Begleiter achteten nicht auf so etwas und wollten einmal ruhen; sie legten sich nieder und schliefen ein.« Unterdessen hielt P. Placidus ein wenig Umschau. 3 Gebirgsreihen gehen vom Stocgron aus, 2 bestehen aus Gneissarten, wie P. Placidus glaubte, die dritte aus gelblichem und röthlichem Marmor. Unfehlbar hätte er sogleich auch den Rusein erstiegen, wenn es nicht so grimmig kalt gewesen wäre. »Ich bewunderte namentlich die mächtige Eisdecke des Tödi. Der Tödi selbst bildet mit dem Stocgron eigentlich nur einen Berg und ist nur durch eine kleine Einsattlung von ihm getrennt. Schaurig ist die Schlucht zwischen dem Stocgron und Rusein, der höchsten Spitze der Tödikette. Der Stocgron ist da so steil, dass ich glaubte, mit einem Steinwurf den Thalbach erreichen zu können, und weil ich meine Augen schnell hinüber und hinabgleiten liess, so bekam ich hier das erste Mal eine Anwandlung von Schwindel. Ohne Reliquie wollte ich von hier trotz der Kälte nicht fort. Ich fand denn auch ein kostbares, seltenes Mineral. In einem Kalkstückchen nämlich traf ich einen gelben, achtkantigen Pyrit, der kreuzweis wie von 4 Fäden fest und empor gehalten wurde.« — Zur Rückreise schlugen sie in Hoffen und Bangen den gleichen Weg ein, den sie hinaufgestiegen. Sie kamen mit vieler Mühe und Angst wieder in Cavrein an. Die Haut des Gesichts hatte sich bei P. Placidus an einigen Stellen vor Kälte geschält. Das war eine der gefährlichsten Bergreisen und P. Placidus unternahm diese Fahrt nie mehr.

7. Badus oder Six Madun; 2931 M. hoch, s. oben.

8. Muot de Robi oder Kistenstöckli, 2749 M. hoch.

War die Ersteigung des Stocgron wohl die gefährlichste, so war die des Muot (Kuppe ohne Spitze) die verwegenste, denn

die schwierigste Partie derselben führte P. Placidus allein ohne Begleiter aus. (1786.) — Von der obern Alphütte Rusein de Trun nahm er einen Hirten mit sich und beabsichtigte zuerst, noch einmal den Stocgron zu untersuchen. Allein unterwegs wurden sie von einem schrecklichen Ungewitter, Blitz, Donner, Regen und Hagel überfallen. »Wir nahmen in der Eile unsere Zuflucht unter einem Steine, unter dem wir noch die Höhlung etwas herrichten mussten, um bequemer zu sitzen. Unterdessen schlug der Blitz so heftig in die Felsen des Berges, dass grosse Felsstücke neben und gegen uns abgesprengt wurden. Dem Hirten ward es dabei so bange, dass er unter dem Steine seine Beicht ablegen wollte. Der Alpsenn aber schickte einen Alpknecht nach Truns zu meinen nächsten Verwandten, um ihnen zu melden, nach dem schrecklichen Ungewitter sei ich nicht zurückgekehrt, und es sei mir wahrscheinlich ein Unglück zugestossen, sie sollen kommen und nachschauen.« Indessen wurde der Stocgron, an dem sich das Gewitter entladen, ganz von Hagelschlossen hoch bedeckt, und sie mussten den Plan ändern. Sie schlugen also den Weg nach dem Gliems-Gletscher ein. Von da übersetzten sie die Furcla de Gliems (furcla- Bergeinsattlung; 2820 M. hoch) und darauf den Ponteglias-Gletscher. Oestlich steigt hier der Crap grond (grosser Stein) auf, von dessen aschgrauem Gipfel oft Stücke abbrechen, welche Meeresversteinerungen enthalten. Der Schafhirt wollte nun nicht mehr weiter; er erklärte, er könne eine solche waghalsige Fahrt nicht weiter mitmachen. P. Placidus aber überschritt die Einsattlung gegen den Frisalgletscher hin, dann auch noch diesen selbst. Dabei hätte er leicht unglücklich werden können und erkannte da schon, dass man ohne Begleiter nicht solche Bergbesteigungen unternehmen sollte. In der Mitte des Gletschers sank P. Placidus plötzlich mit beiden Füßen in einen Gletscherspalt, der von schwachem Eis bedeckt war. Zum Unglück fiel er noch auf den Rücken, allein der Spalt war nicht tief, und P. Placidus kam auch da unverletzt davon. Gegen das Ende des Gletschers hin zeigten sich zahllose Risse; anfangs eng und schmal, wurden sie immer breiter, endlich musste er zwei überspringen, deren Weite er kaum geahnt. Der Sprung musste gewagt werden und er gelang. »Es war aber diess keine Kühnheit mehr zu nennen, sondern lauter Verwegenheit,« fügt P. Placidus bei. Bei der Abenddämmerung endlich langte P. Placidus in der Hütte der Alp Frisal an. Der Senn, ein Schwyzer, konnte nicht glauben, dass ein Erdgeborener je eine solche That vollbringen könnte, wie diese Reise über gähnende Gletscherschlünde und thurmtiefe Bergschluchten, ganz allein, ohne alle Hilfsmittel. Obschon der Mond bereits aufgestiegen war, wollte P. Placidus noch nach dem $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Brigels gehen. Kaum war er aber eine Viertelstunde vorwärts gegangen, so stellte sich in seinen Augen

so heftige Schneebende ein, dass er genöthigt war, zur Alphütte zurückzukehren. »Es war das zu meinem Nutzen.« meinte P. Placidus, »denn der folgende Tag war ebenso angenehm, wie der verflossene, und so entschloss ich mich den Muot de Robi zu ersteigen. Der Senn führte mich dahin.« Anfangs mussten sie eine steile Halde eigentlich erklettern; das war das einzig Mühsame auf dieser Reise. Die Ersteigung des Muot allein ist nicht beschwerlich und nicht gefährlich, und da er ganz einsam dasteht, so ist die Aussicht sehr lohnend. Von Brigels aus kann diese Bergbesteigung in 3—4 Stunden erfolgen; in Brigels zurück ist man in 2 Stunden. P. Placidus legte am gleichen Tage noch den Weg bis Disentis in 7 Stunden zurück.

9. Scopi, 3200 M. hoch. Diese Bergspitze liegt am Lucmanierpasse und ist die höchste weit herum. Südwestlich ist sie bis zum Gipfel schneefrei, auf den andern Seiten dagegen von Gletschern ganz umgeben. Die Besteigung ist mit einem Führer ungefährlich und jetzt ein ziemlich beliebter Touristenpunkt, trotzdem seine Fernsicht der Höhe nicht entspricht. Von Disentis aus hat man in 5 Stunden leicht St. Maria, das Berghospiz auf dem Lucmanier, erreicht. Von da ersteigt man in 4 Stunden mit einem Führer ohne Gefahr die Spitze des Scopi. P. Placidus machte den Weg dreimal: das erstemal mit einem erfahrenen Führer, das zweitemal allein und auf dem Rückweg über den Casaccia-Gletscher. Unterhalb desselben weidete ein Hirt seine Bergamasker-Schafheerde. Sobald er den Wanderer auf dem Gletscher erblickte, lief er eiligst davon. P. Placidus rief ihm zu, er solle sich vor ihm nicht fürchten, er sei ein Conventual von Disentis. Als er ihn dann erreicht hatte und fragte, warum er geflohen, antwortete der Hirt, es sei ihm vorgekommen, der Teufel komme über den Gletscher herab und wolle ihn packen, deshalb habe er zur Hütte eilen und sich und die Schafheerde segnen wollen. Zum dritten Male bestieg er den Scopi im J. 1814, den 30. Juli, mit einem gewissen Baron Anton von Harthausen aus Darmstadt, dem er folgende Knittelverse widmet:

„Die Berge staunt der Herr Baron
Mit Freudenthänen an,
Dem Schöpfer gab er seinen Lohn,
Und denkt noch jetzt daran.“

10. Piz Urlaun, 3372 M. hoch.

Der Berg, an der Tödikette gelegen, hat seinen Namen vom romanischen urlar, d. i. bellen, brüllen, wie P. Placidus sagt, »vom Brüllen der Winde, die an ihn anschlagen.« Zweimal bestieg ihn P. Placidus: das erstemal ganz allein, das zweitemal als Führer für zwei Lehrer aus dem Seminar zu Haldenstein und Baron von Salis. Aber auch da war er der Einzige, welcher bis

zum Gipfel hinanstieg. Von Truns aus beträgt der Hin- und Rückweg c. 12 Stunden, und ist also für einen einzigen Tag zu streng, da man dabei die Natur zu genießen keine Zeit hat. Die Aussicht ist beispiellos, nicht in Bezug auf die Weite, sondern weil man mitten in einem unentwirrbaren Knäuel von Bergzügen und Thälern sich befindet; P. Placidus hatte zu wenig Zeit, um sich zurecht zu finden, übrigens »würde es 8 Tage brauchen, bis man alle Berge und Thäler herausgefunden,« fügt er hinzu. Er fand auf dem bläulich-schwarzen Thonschiefer Eindrücke von Pflanzen. Gegen den Abend hin fing sein Gesicht wieder an roth zu werden und zu brennen, und er bemerkt dann, wenn man längere Zeit bei Sonnenschein auf Gletscher sich begeben wolle, so müsse man einen Flor über das Gesicht ziehen, andernfalls könnte das Auge und Gesicht eben bedeutenden Schaden erleiden.

12. Piz Valrhein, oder Rheinwaldhorn, 3398 M. hoch.

Es war im Juli 1791, als drei Aerzte nach Disentis kamen, welche sich auf ihren Bergreisen verirrt hatten; es waren die Herren Rengger von Bern, Ackermann von Mainz und Domeier von Hannover. Sie wollten nun nach den Quellen des Hinterrheins und auf dem nächsten Wege über die Berge dorthin gelangen. P. Placidus wurde ihr Führer. Gleich anfangs überraschte sie ein solcher Sturmwind, dass diese kräftigen Männer zu Boden, P. Placidus auf die Kniee geworfen wurde. Beim Dörfchen Hinterrhein nahmen sie noch einen Führer mit, P. Placidus in Ahnung der Dinge, die da kommen sollten, noch obendrein einen Hirten, auf die er sich stets am meisten verliess. Als sie glücklich bereits an der sogen. Lenta-Lücke angelangt waren, wo sie auf den tief unten gelegenen Lenta-Gletscher hinabschauen konnten, da überfiel den Führer eine solche Furcht, dass er auf seinen Lohn lieber verzichtete, als weiter mit ihnen gehen zu wollen. Er blieb zurück. »Nun galt es,« erzählt P. Placidus, »allein den beschneiten Rücken des Valrhein von Südwesten her zu besteigen. Der Hirt ging voraus, ich folgte und mir die 3 Herren. Wir hielten uns an den Kleidern. Wenn einer ausglitt, so war er unfehlbar des Todes, denn der Grat war ganz steil und jäh. Wir gelangten nun glücklich, nach Westen uns wendend, auf eine etwas breitere Schneelage. Allein das mühsame Klettern begann wieder. Rengger entglitt, und wäre ich ihm nicht auf die Gefahr meines Lebens hin (doch hatte ich etwas besser beschlagene Schuhe) nachgesprungen, so wäre er peilschnell hinabgeschossen bis wenigstens zu der gedachten Schneefläche. Ich konnte ihn noch rechtzeitig fassen und führte ihn zu den andern zurück. Doch waren durch diesen Vorfall nun auch die 3 Herren so abgeschreckt, dass sie keinen Schritt mehr weiter zu bringen

waren. Der Schafhirt und ich bereiteten ihnen im Schnee einige Sitze und setzten dann unsere Wanderung weiter. Da auf einmal entglitt dem Schafhirten der Stock und fiel in einen Eisspalt. Ohne Stock aber war an kein Weiterkommen zu denken, das Leben wäre in grosser Gefahr gestanden, denn wir befanden uns auf klarem Eise. Ich wandte alle meine Beredsamkeit an, um den Hirten zu bewegen, sich nach seinem Stock umzusehen. Er näherte sich dem Spalte, ging ganz sachte bis an den Rand desselben, indem er bei jedem Schritte »Giesu, Maria« ausrief, legte sich dann auf den Boden und ergriff den Stock, der auf einzelnen Eisstücken im Spalte lag. Wir beide athmeten wieder auf vor Freude. Langsam schritten wir wieder weiter bis zu einer Stelle, wo wir nach Norden umbiegen mussten, um dann endlich direct den Gipfel zu erklimmen. Zuvor ruhten wir ein wenig aus. »Nun, wir wollen wieder weiter,« sagte ich dann zum Hirten. »Mi no, ich nicht,« entgegnete er, und so oft ich ihn anhielt weiter zu gehen, sagte er: »mi no.« Und so war ich denn von Allen der einzige, welcher bis zur höchsten Spitze gekommen.«

Das war die erste Ersteigung dieses Berges, der vorher noch nicht einmal einen Namen hatte. Erst P. Placidus benannte ihn Valrhein, weil er am Ende des Hinterrheinthaales gelegen. »Die Geographen,« bemerkt P. Placidus, »verwechseln ihn bald mit dem Muschelhorn, bald mit dem Vogelberg, bald mit dem Zaporthorn; ein Gemsjäger von Vals nannte ihn Lentahorn, die Bellenzer Pungion di Protestanti.«

»Vom Fuss bis zum Scheitel ist er mit Schnee und Eis bedeckt, nur einige wenige Felsstücke ragen hervor. Unten am Gipfel war eine Schneewand und die wagte der Hirt nicht mehr zu ersteigen. Ganz einsam steht er da, weit hinaus sieht man nichts als Schnee und Eis. Acht Thäler gehen von ihm aus. Die Fernsicht ist unbeschreiblich grossartig.«

»Die Zeit drängte und, obwohl ungern, musste ich den Gipfel bald verlassen. Zuvor nahm ich noch einige wenige Mineralien mit. Der Hirt und die 3 Aerzte waren um keinen Schritt von ihrem Sitze gewichen. Ich ging voran und schlug einen bequemerem Weg ein. liess mich bei einer ziemlich steilen Schneelage, am Stocke mich haltend, langsam hinabgleiten und befand mich schon drunten, als die drei Aerzte erst Anstalten hiezu trafen. Doch zauderten sie und wagten es nicht. Sie wollten die Schneelage quer übersetzen; ich sah ihnen zu. Rengger glitt aus und fuhr gegen mich her, wie ein Pfeil; ich fing ihn gut auf, bevor er in einen Steinhaufen hineinfuhr, wo er sich schwer verletzt hätte. Auch den Herrn Ackermann traf das gleiche Schicksal. Er war aber ein stark beleibter Herr und obwohl ich auf ihn schoss, wie

ein Jochgeier auf ein hurtiges Murmelthier, riss er mich doch noch mit sich, bis ich an einigen Steinen meine Füsse anstemmen konnte. So kamen beide ohne Verletzungen davon und nannten mich nachher ihren Retter. — Der Zufall führte mich nun an einen kleinen Felsen, worin schwarze und stark glänzende Turmalinstangen in Chloriterde steckten. Ich nahm einige als Beispiele mit und dachte daran, ein andermal diesen Felsen zu besuchen, was zwei Jahre später auch geschah. — Als wir endlich alle Gletscher hinter uns hatten, da stellte sich bei uns allen Augenblende und Gesichtsbrand ein. Die ganze Nacht konnten wir nicht schlafen und mussten vor Schmerzen jammern. Am Morgen bereitete man uns eine Salbe aus Eiweis und Alaun: sie milderte den Brand, aber die Augen blieben halbblind. Wir schieden nun auseinander und ich schlug den Weg gegen Thusis ein; über den Valserberg durfte ich der Augen wegen nicht, weil ich wieder über Gletscher hätte gehen müssen. Als ich nach Sufers kam, konnte ich vor Blödigkeit der Augen kaum die Häuser von einander unterscheiden. Es war aber auch noch Schwäche des ganzen Körpers, nicht bloss Schwäche der Augen, welche das bewirkte. Ich legte mich hier 1 $\frac{1}{2}$ Stunden zu Bette, stärkte mich ein wenig und ging dann wieder weiter. Vor Thusis verfinsterte sich das Gesicht wieder und ich übernachtete hier. Am andern Tage fing die angebrannte Haut sich zu schälen an, und ich sah abscheulich aus. Zu Versam floh die Wirthstochter, als ich zu Mittag speisen wollte, vor mir, indem sie glaubte, ich sei vom Aussatz befallen. — Als ich endlich in Disentis anlangte und mich vor den Abt stellte, um wie gewöhnlich seinen Segen zu empfangen, sagte er schnell zu mir: »Gehen Sie, gehen Sie.« Ich durfte einige Tage mich nicht mehr öffentlich sehen lassen. Die Haut schälte sich an Gesicht und Händen ganz; ich bekam eine neue, und es war mir wieder wohl. Da nahm ich denn endlich Vernunft an und dachte im Ernste, einen Flor für das Gesicht bei grössern Gletschertouren anzuwenden und nicht bloss gute Schuhe, sondern auch Fusseisen zu tragen.«

12. Piz Cavel, 2944 M. hoch.

P. Placidus bestieg diesen Berggipfel im Lugnetzthale sogleich nach dem Brande des Klosters Disentis 1799. Da hörte er die Schüsse der Oesterreicher und Franzosen in der Gegend von Ursern bei ihren gegenseitigen Plänkeleien.

Während seiner Deportationszeit erstieg er, wie schon gemeldet, den (13.) Patscher-Kokel von Innsbruck aus; bald nachher im nämlichen Jahre 1801 noch

14., 15., 16., 17. den Piz Regina, Petnaul Sazner und Valöglia, alle im Lugnetzerthale. Auf dem Thalgletscher des

letzteren Berges traf er einen halbaufgethauten See an, wohl den höchstgelegenen der Alpen, wie er glaubte.

18. Piz Terri, 3151 M. hoch. Sein Gipfel erscheint von Ferne als kohlschwarzer Felsenkopf. P. Placidus wollte dessen Gestein einmal untersuchen. Er und ein junger Mann übersetzten den Thalglletscher glücklich. Dann kamen sie an einen Vorsprung des rechten Gipfels, der nur etwa 20 Fuss tiefer, aber durch eine schreckliche Schlucht getrennt war. Die Entfernung mochte 20 bis 30 Schritte betragen. Was beginnen? »Ich legte meinen Rock beiseits, trat auf den Rand des Eises, nachdem ich langsam hinabgestiegen war, und sprang hinüber auf einen nur handbreiten Saum. Und glücklich war's überstanden, da schaute ich zurück zu meinem Begleiter; der hatte aber das Gesicht von mir abgewendet, um mich nicht hinaufklettern zu sehen. Der Gipfel besteht aus schwarzblauem Thonschiefer, was desswegen merkwürdig ist, weil alle seine Nachbarn in graues Gneissgewand gehüllt sind.«

Es erfolgte nun einander die zweimalige Ersteigung 19.—24. des Derlun, des Piz l'Avat, des Guver, des Surcombras, des Teira, des höchsten Gipfels des Krispalt.

Im J. 1819 ward der Strassenbau über den Bernardin in Angriff genommen. Es verdross den P. Placidus, sowie überhaupt die Oberländer, dass man ihr Thal in nichts dergleichen begünstige, es gar nicht berücksichtige, obwohl es für den merkantilen Verkehr mit dem Süden geeigneter wäre, als jedes andere Thal. P. Placidus war überzeugt, sowohl der Lucmanier als die Greina würden zudem leichter und billiger eine Strasse über ihre Häupter erstellen lassen. Er beabsichtigte eine Denkschrift über diesen Gegenstand zu verfassen, zuvor aber wollte er einmal (25.) die ganze Greina durchwandern, eine Karte derselben und der zu erstellenden Strasse entwerfen und diese seiner Denkschrift beifügen. A Spescha führte den Plan aus im August des Jahres 1820. reichte die Denkschrift dem Herrn Landammann Marchión in Ilanz ein, der aber nach einigen Tagen schon starb, und so wurde alles liegen gelassen. Die Bergreise verlief ohne besondere Abenteuer. P. Placidus wurde einmal von einem Führer im Stiche gelassen, d. h. letzterer lief ihm davon, weil er schon anfangs den Lohn erhalten hatte; er verfehlte darauf den rechten Pfad, wurde aber wieder von Aelplern darauf zurückgeführt. Ferner musste er da einmal kaum 20 Schritte unterhalb eines Gletschers übernachten, und weil er den Gesichtsfloß vergessen hatte, litt er auch auf dieser Reise wieder am Gesichtsbrande.

Schon 70 Jahre alt wurde er noch angegangen, mit mehreren andern den Urlaun zum dritten Male zu besteigen. An einem Tage mochte er freilich den Weg nicht mehr zurücklegen, das

bemerkte er zum voraus; allein es kam überhaupt nicht zu einer vollständigen Besteigung. Die Gletscher waren schrecklich zerklüftet und in Folge beständiger Sorge, Angst und Anstrengung ermüdeten die Leute so sehr, dass sie allen Muth verloren, und trotzdem sie Bettdecken mitgenommen, auch nicht mehr im Freien übernachten wollten, sondern zurückkehrten, nachdem sie auch den P. Placidus endlich dazu überredet hatten. Sie waren ihm immer vorausgeeilt und spotteten seiner, dass er ihnen nicht nachkomme, er der rüstige, berühmte Bergsteiger. P. Placidus wurde in Folge dessen etwas misstimmt und beschloss bei sich, den Berg dennoch zu ersteigen, wenn auch die andern einmal nicht mehr wollen. Doch um der Nächstenliebe willen that er es nicht. Die Lehre aber zog er aus dieser mühevollen und mehrfach mit Lebensgefahr verbundenen Bergreise, dass nur Ausdauer und Anstrengung sowohl im materiellen als geistigen Gebiete ein erhabenes Ziel erreichen. Denen aber, die ihn begleiteten, bemerkte er:

„Berge sind Festungen, schwer einzunehmen,
Nur Kunst und Beharrlichkeit kann sie bezähmen.“

26. Piz Rusein, höchste Spitze des Tödi, 3623 M. hoch. Schon mehrere Male hatte P. Placidus daran gedacht, vom Urlaun aus die Ersteigung dieses höchsten Gipfels der Tödikette zu wagen. In seinem 70. und 71. Lebensjahre endlich versuchte er es nochmals, dieses Wagestück auszuführen, doch es gelang ihm selbst nie; theils hatte er immer ungeeignete Begleiter bei sich, welche durch ihre Furchtsamkeit nach zurückgelegtem halben Wege das Vorhaben vereitelten, theils hatten bereits seine eigenen Kräfte, wenn er auch sonst noch rüstig war, etwas nachgelassen, und endlich machte eingetretener Witterungswechsel das Unternehmen mehrere Male unmöglich. Das merkwürdigste dabei bleibt, dass ein Greis von 70 Jahren die anstrengendsten und gefahrvollsten Bergtouren mehrere Tage nach einander je 10—12 Stunden auszuführen vermochte und gar oft mussten sie, er ebenso wie seine Begleiter, 100 und 200 Schritte weit an ganz steilen Eiswänden sich Tritte einhauen, um weiter kommen zu können.

Hier noch einige Züge aus einer derartigen Tödireise. P. Placidus nahm zwei beherzte Männer mit. Schon im Pontegliasthale überfiel sie ein Staubregen. »Das Gebirge,« erzählt er, »rauchte vor uns, wie ein dichter Kohlhafen. Auf dem Thalgletscher empfing uns ein neuer Regen, und es fing an kalt zu werden. Seit 20 Tagen war der Gletscher auch vom Schnee so ganz entblösst, dass wir, obgleich mit gutbeschlagenen Stöcken und Fusseisen versehen, nur mit Gefahr hinaufsteigen konnten. Auf einer frühern Fahrt hatte ein furchtsamer Begleiter

hier einmal eine Leiter in einen Spalt hinunter geworfen, um das Weitergehen zu verhindern. Jetzt galt es, diese Leiter herauszuholen. Der beherztere der beiden Begleiter wurde 6 Klafter tief mit einem Seile herabgelassen; als er die Leiter ergriffen hatte, gab er das Zeichen und wir zogen ihn sammt der Leiter glücklich wieder hinauf. Wir besaßen nun zwei Leitern, und beide hatten wir nothwendig. Wir mussten sie einigemale zusammenbinden, um auf ihnen die weiten Spalte übersetzen zu können. Bei einem solchen Uebergange sahen wir ein seltenes Schauspiel. Eine Gemse wollte nämlich auch einen Spalt überspringen. Sie nahm ungefähr 1 Klafter vor dem Spalte gleichsam probeweise einen kleinen Ansprung und übersetzte dann mit einem gewaltigen Schwunge den Spalt in der Breite von $3\frac{1}{2}$ Klafter, wie wir gemessen. Wir wanderten weiter. Die Kälte wuchs und wuchs. Der Wind wehte fast von allen Seiten her und wir konnten uns kaum mehr vor ihm halten. Was wir assen und tranken, war eiskalt, und wir zitterten wie Laub. Zwei Finger an meiner rechten Hand fingen an vor Frost zu erblassen und abzusterben. Wir mussten uns zurückbegeben ins Gliems-Thal, um in einer etwas wärmern Gegend uns wieder etwas zu beleben. Ich erinnere mich an eine frühere Bergreise durch das Maigels-Thal über den Sella ins Canaria-Thal, wobei ein Gensjäger vor Kälte eigentlich verzweifeln wollte, mein Knecht in der Gefahr war zu erfrieren und ich 2 Finger nicht mehr bewegen konnte; am nämlichen Tage, es war der 14. August, erfroren auf der Furka 2 oder 3 Personen. — Beim Rückweg nun geriethen wir erst recht in eine eisige Gefangenschaft. Wir gingen einer Vertiefung zu, die ungefähr eine Viertelstunde Umfang hatte. Zu spät sahen wir, dass die Seitenwände fast 100 Fuss hoch und so steil waren, dass wir sie auch mit Füsseisen nicht betreten durften. Kein Mittel half uns, als dass wir von Tritt zu Tritt den abgeglätteten Schnee ausstemmten. Der Gefahr glücklich entronnen, entschlossen wir uns, ein Obdach für die Nacht aufzusuchen, indem wir der Hoffnung waren, das Wetter bessere sich bis zum andern Morgen. Aber weit herum war kein Holz, kein Stein, kein Felsen, unter dem wir uns hätten schützen können. Wir schritten also thalabwärts und kamen zu einer zusammengefallenen Schäferhütte, nach einer Stunde zur eigentlichen Schäferwohnung und erholten uns am Feuer. In der Nacht aber fing es erst recht an zu regnen und kalt zu werden, Der Wind schob manchmal die Dachschildeln in die Höhe, wir aber waren froh, eine solche Nacht nicht im Freien zugebracht zu haben.*

Da er selbst die stolze Höhe nicht erstiegen hatte und bei immer fühlbarer werdendem Alter auch nicht mehr hoffte, sie je ersteigen zu können, so bewog er 2 Gensjäger, Placi

Curschellas von Truns und Augustin Biscuolm von Disentis, noch einmal einen Versuch zu machen, und zwar von der Alp Rusein. aus. Am 11. September 1824 wurde die Ersteigung glücklich ausgeführt. »A Spescha war in der Alp zurückgeblieben und verfolgte in grösster Spannung mit dem Fernrohre die beiden kühnen Jäger. 11 Uhr Mittags hatten sie den noch nie erstiegenen Gipfel erreicht. Abends 4 Uhr erzählten sie ihre Erlebnisse dem P. Placidus in der Alphütte. »Sie versicherten, einer allein würde den Berg nicht erstiegen haben, sie mussten oft einander helfen und Muth einflössen. 30 Minuten harrten sie auf der Höhe aus, sie beklagten sich aber über Beschwerden des Athemholens, über Verfinsterung der Augen und Schwindel.«

Von späteren Bergbesteigungen wissen wir nichts mehr. »Ich habe,« so schliesst P. Placidus seine Beschreibung der Alpen. »ich habe nun den Nachkommen den Weg zu den Alpen gezeigt und die höchsten Gipfel derselben erstiegen. Jeder, der mir nachfolgen will, um die Früchte, die ihm die hohen Alpen darbieten, einzusammeln, lasse nicht ausser acht, sich mit wohleingerichteten Messinstrumenten zu versehen, um meine Fehler verbessern zu können und neue Kenntnisse der Welt zu erwerben. Viele Gelehrte haben schon ihre Blicke auf die Alpen zu werfen gewürdigt, die Nachkommenschaft wird aber noch mehrere derselben würdigen und glücklicher in ihren Bemühungen werden.« In einer andern Schrift entschuldigt er sich, dass er mit zitternder Hand noch zur Feder greife, um die Alpen, das Wunderwerk der Schöpfung, zu beschreiben. »Wer von den Sterblichen kann dieses erstaunenswürdige Werk der Schöpfung mit geeigneten Farben schildern? Würdig wäre die Natur, fürwahr mit einem besseren Pinsel gezeichnet zu werden. Ich wollte gern das Meinige dazu beitragen.« Auch das religiöse Moment betont P. Placidus gar oft, wenn er zur Besteigung der Alpen auffordert; ebenso auch seinen Begleitern gegenüber. So sagte er einmal einem furchtsamen Begleiter: »Wenn diese Kluft, oder irgend eine Eisspalte eine so fürchterliche Bangigkeit in uns hervorrufen kann, wie schreckhaft muss es uns einmal vorkommen, wenn unsere Vergehungen und Sünden offen vor Gott, uns und der Welt daliegen und nur die Höhe des Himmels und der Abgrund der Hölle vor uns sich zeigen?« Auf dem Piz Tschietschen fühlte er sich gleichsam als Opferpriester der tief gesunkenen Menschheit, der auf diesem granitenen Altare Gott dem Allerböchsten ein reines Opfer darzubringen vermöge, da er erhaben sei über der Menschen Weben und Streben. »So oft ich einen hohen Gipfel ersteige,« bemerkt er hinzu, »werde ich von einer innerlichen Rührung der Allmacht und Weisheit Gottes angeflammt. Hier vergehen alle Weltgeschäfte, und man unterhält sich mit der Grösse Gottes.

Nirgends wird man von der Vergänglichkeit und dem leeren Schatten der Geschöpfe im Vergleiche mit der Vortrefflichkeit des Schöpfers besser überwiesen als hier. Das Geschöpf erscheint hier wie die Zeit, der Schöpfer wie die Ewigkeit.*

Ich schliesse diese Erinnerungen an den Bergsteiger P. Placidus a Spescha mit den Worten, die er am Schlusse seiner Beschreibung der Bergbesteigungen an seine Leser richtete:

„Gegangen, gestiegen durch Berge bin ich;
Nun folge, bestrebe zu steigen auch dich.
Geh' sachte, bedächtig auch immer einher,
So wirst du nicht müde, nicht athembeschwert.
Lass' Sorgen zu Hause und labe dich oft,
So wirst hinkommen, wo nicht du gehofft;
Du wirst alsdann sehen, was einstens ich sah,
Dich freuen, Gott loben und preisen vielfach.“

Ein neues Benedictinerkloster.

Am Osterdienstag, 27. April 1886, fand zu Buckfast in Devonshire. Diöcese Plymouth, die feierliche Wiederherstellung des dortigen Marienklosters statt.

Wir sagen Wiederherstellung, denn die Abtei Buckfast war ursprünglich ein Benedictinerkloster aus der Zeit Wilhelms des Eroberers. Im Jahre 1136 finden wir daselbst eine Colonie von Cisterciensern, welche aus dem Mutterkloster Savigny gekommen waren. Von den fernern Schicksalen des Klosters wissen wir fast nichts mehr. (Vgl. Janaushek, Orig. Cist. 96. 103. Monast. Anglic. I. 945. 792.) Nach einem gerade 400jährigen Bestande traf dasselbe das Todesurtheil, das die sogenannte Reformation über das katholische England aussprach. Der letzte Abt starb im Jahre 1535. Seitdem die Mönche vertrieben waren, begann das Gebäude zu verfallen.

Nachdem nun die Benedictiner von Pierre-qui-vire (die Gründung des ehrw. P. Muard) durch die Revolution aus ihrem Wohnsitz vertrieben worden und im protestantischen England ein Asyl gefunden, wurden sie vom hochw. Herrn Bischof v. Plymouth, William Vaughan (spr. Wohn) auf dass zerfallene Buckfast, eine Stunde von Ashburton am Flüsschen Dart, aufmerksam gemacht. Auf der Stelle des ehemaligen Klostergebäudes steht seit dem Jahre 1800 ein Wohnhaus. Von der alten Abtei ist, wie im Mutterkloster Monte-Cassino, nur noch ein alter Thurm von vier Stockwerken erhalten, der Abtsthurm genannt, ein Beweis vom conservativen Charakter des englischen Volkes. Der Besitzer, Dr. Gale, Protestant in Plymouth, zeigte sich geneigt,

die Liegenschaften, welche ein Gebiet von etwa 80 englischen Acres einnehmen, zunächst leihweise, dann auch käuflich abzutreten, zugleich mit all' den Rechten auf die Wege, die Fischerei im Flusse u. dgl., wie sie das Kloster vor 350 Jahren besass.

Am 29. October 1882 nahmen ungefähr 30 Mönche von Pierre-qui-vire unter ihrem Superior, P. Thomas Dupérou, von der ehrwürdigen Stätte Besitz, und seitdem wird daselbst das »Opus Dei« nach der Regel des hl. Benedict wieder gehalten. Nur einer der Ankömmlinge ist Engländer von Geburt, P. Adam Hamilton, der aber seine Studien und sein Noviziat in Subiaco gemacht hat. Die Uebrigen begannen sofort das Studium der englischen Sprache, um bald möglichst sich dem Missionswerke zu widmen, wie es die besondere Aufgabe der Congregation ist. Daneben halten sie ihre Constitutionen genau ein, sie essen niemals Fleisch, was für England viel sagen will, verrichten Handarbeit und stehen jeden Morgen um 2 Uhr zur Mette auf.

Die Bevölkerung der Umgegend, obgleich ganz protestantisch, kommt den Patres sehr freundlich entgegen. Schon bald nach ihrer Ankunft war an Sonn- und Festtagen der Saal, welcher als Kapelle diente, und die anstossende Halle von Besuchern gedrängt voll, so dass man zuletzt nur noch diejenigen einlassen konnte, welche mit Karten versehen waren. Es war rührend anzusehen, wie arme Bergleute aus der benachbarten Kupfermine schon anfangs der Woche um Einlasskarten für den nächsten Sonntag baten. Hätten sie nicht selbst gesagt, dass sie Protestanten seien, man würde es ihnen nicht geglaubt haben.

Am 19. Juni 1883 ward die Besitzung mit allen darauf haftenden Rechten von den Mönchen erworben und sogleich gingen sie daran, ein Kloster herzustellen. Die Katholiken Englands gingen ihnen hiebei mit bekannter Opferwilligkeit an die Hand. Es bildete sich zum Zwecke des Wiederaufbaues ein eigenes Comité mit dem Herzog von Norfolk und Lord Clifford an der Spitze.

Zuerst ward der Abtsthurm wohnlich hergestellt und wird nun das Bindeglied zwischen der Vergangenheit und Gegenwart bilden. Hierauf wurde unter der Leitung des Architekten Walters der Rasen und Schutt weggeräumt, der die Ruinen bedeckte, worauf die Grundmauern des alten Klosters zu Tage traten. Der alte Plan, nach welchem das Kloster im 12. Jahrhundert erstellt war, ist noch deutlich zu erkennen, Kreuzgang und Refectorium, Küche und Treppenhaus. Dieser Plan wird auch beibehalten, so dass auf die gleichen Grundmauern, ohne einen Fuss breit davon abzuweichen, wieder aufgebaut wird. Der neue Feuerherd steht genau an der Stelle, wo der ehemalige Herdstein, noch vom Feuer geschwärzt, unter dem Rasen lag. Der Neubau ist im edlen und würdigen Style des 12. Jahrhunderts gehalten und

namentlich die Bildhauerarbeit an den Capitalen, Fensterbogen und Pfosten ist nach ächten mittelalterlichen Vorlagen sehr getreu und fleissig ausgeführt.

Am genannten Tage nun, Osterdienstag und Fest des hl. Robert von Cisterz, sollte der jetzt wieder hergestellte südliche Flügel bezogen und bei diesem Anlasse eine kirchliche Feierlichkeit begangen werden. Eine zahlreiche Versammlung von Geistlichen und Laien, letztere in der Mehrzahl Protestanten, hatten sich eingefunden. Um 10 Uhr wurde zuerst vom Chore die Terz gesungen, worauf Bischof Clifford von Clifton, Bruder des Lord Clifford, das feierliche Pontificalamt sang. unter Assistenz des Bischofs von Plymouth und seines Domcapitels. Hierauf folgte die Predigt, gehalten vom hochwürdigsten P. Hieronymus Vaughan, Prior von St. Benedict in Fort Augustus. Er nahm zum Text: »Wie schön sind Deine Zelte, o Jacob, Deine Wohnungen, o Israel! Wie waldige Thäler, wie bewässerte Gärten an Strömen, wie Hütten, die der Herr errichtet, wie Cedern am Gewässer.« (Nr. 24, 5—6.)

Wir geben nach dem »Tablet« hier den wesentlichen Inhalt seiner Rede wieder:

»Welche Bewegung ist heute in die Kirche Gottes gekommen in diesem Theile von Süd-England? Wer hat eine so zahlreiche und ansehnliche Versammlung in diesen abgelegenen Winkel geführt? Was bedeutet der fragende Blick in euern Augen, die Freude in euern Herzen, die religiöse Begeisterung in eurem Gemüthe? Was hat diese fremde Genossenschaft aus ihrer Heimath vertrieben, über das Meer geführt und an diese Stätte, um auf den Ruinen der alten Buckfastia sich niederzulassen? Hat das Schwert des Verfo'gers sie hieher getrieben oder ein günstiger Wind, der ihre klösterliche Barke an dieses gastliche Ufer getrieben, an diesen schönen Fleck Erde mitten unter waldigen Thälern und bewässerten Gärten, nahe dem murmelnden Strome? Derjenige, welcher die Blätter der Geschichte beim Lichte des Glaubens liest, erkennt im Laufe der menschlichen Ereignisse, im Erstehen und Fallen der Herrscher wie der Völker, die leitende Hand einer Vorsehung und in dem ruhmvollen Ereigniss des heutigen Tages etwas mehr denn blossen Zufall. Gottes Weisheit reicht von Ende zu Ende und leitet alles lieblich. Gottes Stimme ist es, welche zu diesen Vätern gesprochen hat: Gehe aus von deinem Lande und deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deiner Väter, und komme in das Land, das ich dir zeigen werde, und ich werde dich zu einem grossen Volke machen und dich segnen, und deinen Namen gross machen, und du sollst gesegnet sein. Aber man möchte fragen, was thun diese Mönche? Warum begeben sie sich in die Mauern ihres Klosters? Was ist mit

einem Worte ihr Zweck? Das ist die Frage, die ich beantworten will. Das Leben des Mönches ist das vollkommene christliche Leben. Es verlangt keine heldenmüthige Thaten, weder erhabene Beschaulichkeit, noch Exstasen und Wunder — Dinge, die daneben wohl bestehen können — sondern es verlangt treues Festhalten an der Regel, Gehorsam, Armuth im Geiste, Keuschheit, Selbstverläugnung, eine vom Glauben getragene Christusliebe. Seine Hauptaufgabe ist die Anbetung und das Lob Gottes im liturgischen Gebet. So thun wir auf Erden dasselbe, was die Engel im Himmel. Siebenmal des Tages stehen wir vor dem Throne Gottes, um unsere Stimme mit denjenigen der englischen Chöre zu vereinigen. Unser Leben ist daher zuerst und vor Allem ein Leben des Glaubens. Der Mönch wandelt im Glauben, lebt im Glauben und sieht Alles im Lichte des Glaubens . . . Daneben ist das Leben des Mönchs ein Leben der Arbeit. In einem Benedictinerkloster geht es zu wie in einem Bienenstock. Da darf Niemand träge oder schläfrig sein. »Otiositas inimica est animae,« sagt der hl. Benedict. Für jede Viertelstunde ist die Beschäftigung zugemessen und jeder Mönch hat seine eigene Aufgabe. Seine Arbeit endet erst bei seinem Tode. »Semper scripsit, semper docuit, semper oravit,« heisst es in der Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Beda, der noch auf seinem Sterbebette von seinen traurig ihn umstehenden Mitbrüdern sich die Feder reichen liess, um den letzten Satz zu seinem letzten Werke zu schreiben. Das Leben des Benedictiners ist aber auch ein cönobitisches, ein gemeinsames Leben. Der hl. Benedict nennt im ersten Capitel seiner hl. Regel die Cönobiten »fortissimum genus,« das stärkste Geschlecht der Mönche. Was will aber das sagen, in Gemeinschaft leben? Nicht Alle, die unter dem gleichen Dache leben und an demselben Tische essen, führen desswegen ein gemeinsames Leben. Dazu gehört, dass Alle Einen Leib bilden und als solche gemeinsam handeln und leiden. Daher muss der Einzelne als Glied an diesem Leibe auf seinen eigenen Willen und sein Handeln verzichten und dem Ganzen sich unterwerfen. So lebten und wirkten die Mauriner zusammen und wurden dadurch in den Stand gesetzt, ihre weltherühmten gelehrten Werke zu schaffen. Aber das gemeinsame Leben hat auch seine Prüfungen und Schwierigkeiten. Besonders in einer zahlreichen Genossenschaft, bei den Verschiedenheiten im Alter, Temperament, der Erziehung und der Anschauungen, welch' ein weites Feld öffnet sich, um Geduld, Demuth, Verträglichkeit zu üben. Der hl. Benedict nennt darum das Kloster eine Werkstatt und erinnert damit an Feilen, Reiben und Glätten. Hiezu gibt er dem Mönche die stattliche Reihe von 72 »Werkzeuge der guten Werke« in die Hand . . . Endlich gehört zum wahren Ordensleben Beständigkeit, der Grundstein der Benedictiner-Regel. Dadurch ist der Benedictiner

an den Ort gebunden, er darf sein Kloster nicht ohne Noth verlassen, nicht an einen andern Ort hingehen, ausser unter dem Schilde des hl. Gehorsams . . . Der Orden selbst trägt daneben in sich den Charakter der Beständigkeit. Keine Macht der Erde wird je im Stande sein, das Ordensleben zu beseitigen oder zu unterdrücken. Es ist noch etwas mehr als bloss eine menschliche Einrichtung. Es hat einen Antheil an der göttlichen Lebenskraft der Kirche und ist ein fortdauernder Beweis von ihrer Heiligkeit. Es kann nie veralten, weil es einem Bedürfniss des christlichen Herzens entspricht und Balsam träufelt in die Wunden unserer gefallenen Natur. Das beweist am besten der heutige Tag, wo der hl. Benedict wieder kommt, um Besitz zu nehmen von seinem Eigenthum. Die Mönche, die man seit 300 Jahren begraben wähnte, wandeln heute wieder durch die trauten Mauern. Mit sich bringen sie die gleiche unsterbliche Regel, sie singen die gleichen feierlichen Melodien und bringen dasselbe hl. Opfer dar, wie einst ihre Vorgänger.*

Der Redner endete mit einer warmen Aufmunterung an seine Ordensgenossen, standhaft zu bleiben bei der Beibehaltung ihrer Regel und im Gebete für England.

Um 1 Uhr nahmen hundert Gäste an dem bescheidenen Mahle im Refectorium theil. Der Bischof von Plymouth brachte den ersten Toast auf den Abt und die Ordensgemeinde. Abt Stephan Denis erwiderte in französischer Sprache warme Worte des Dankes für den herzlichen Empfang in England und die grossmüthige Unterstützung, welche die Wiederherstellung des Klosters ermöglicht habe. Der Earl von Devonshire drückte seine Freude darüber aus, dass in seine Grafschaft nun wieder ein Abt und Mönche zurückgekehrt seien.

P. Adam Hamilton brachte ein Hoch aus auf die Wiederhersteller und Wohlthäter von Buckfast. So lange das Kloster bestehe, solle auch ihr Andenken unvergesslich sein, und besonders dasjenige des edlen Hauses Clifford.

Lord Clifford in seiner Antwort gedachte, wie er vor 20 Jahren in den Ruinen des alten Klosters umhergewandert sei, freilich ohne eine Ahnung von dem zu haben, was er heute mit Augen sehe. Er wünschte den Vätern guten Fortgang zum angefangenen Werke.

Zuletzt ergriff Dr. Gale, der ehemalige Eigenthümer des alten Grundes, das Wort. Er erwähnte, wie er die Mönche zuerst in seinem Hause zu Plymouth beherbergt und dann nach Buckfast geführt habe. Er kenne und ehre sie als gerade, ehrenwerthe und gottesfürchtige Männer, wie er sie bei keiner andern Religion gefunden habe. Seine Freundschaft sei ihm zwar von einigen seiner Glaubensgenossen übel vermerkt worden, aber

wenn er dadurch auch einige Freunde verloren haben sollte, so habe er dafür neue und bessere gewonnen.

Die Gäste zerstreuten sich hierauf, um den Neubau in Augenschein zu nehmen, den restaurirten Thurm und die grossartigen Fundamente, welche bestimmt sind, den neuen Bau zu tragen.

Die Klöster waren einst der Stolz des katholischen England und eine Feier, wie die eben geschilderte, ruft die Erinnerung wach an eine glänzende Vergangenheit. In keinem andern Lande hat der Benedictinerorden eine solche Blüthe gesehen wie in England; während Jahrhunderten ist seine Geschichte dieselbe mit derjenigen der Kirche von England. Die Benedictiner waren es, welche das Licht des Evangeliums dorthin brachten. Daher kommen ihnen heute noch die Sympathien des protestantischen Englands entgegen. Der neuen Stiftung ein herzliches: *Ad multos annos.**)

P. Gabriel Meier.

Die Reisen des Cisterciensers D. Guyton durch Lothringen und Belgien im J. 1744—1749.

Aeltere Reisebeschreibungen haben für die Handschriftenkunde mannigfachen Werth. Handelt es sich um Handschriften, welche erst seit kurzer Zeit untergegangen sind, oder um Bestimmung ihrer Auffindung oder um Besitzwechsel, so ist man in vielen Fällen auf eine zufällige Notiz angewiesen, welche ein gelehrter Reisender des XVII. oder XVIII. Jahrhunderts beim Besuche der Bibliothek vorsorglich in sein Tagebuch eingetragen hat, und mitunter besteht in einer solchen Notiz Alles, was wir von einem seitdem verschollenen Denkmale besitzen. Die vielen Bemerkungen über Land und Leute, über staatliche, kirchliche oder private Einrichtungen, aus welchen die Itinerarien der älteren Reisenden zusammengesetzt sind, gewähren zumeist eine recht belehrende Lectüre, gleichviel ob in solchen Aufzeichnungen naive Erzählung oder kritische Beobachtung vorwaltet; für die Handschriftenkunde besitzen sie aber sogar Quellenwert, wenn Inventare und Cataloge im Stiche lassen. Es wäre daher sicherlich kein fruchtloses Bemühen, alle gedruckten und unedirten Itinerarien zusammen zu stellen und topographisch zu ordnen; nur dürfte man nicht die Mühe scheuen, aus den mehr oder minder ungeordneten Notizensammlungen das Wichtige herauszusuchen. Denn die älteren gelehrten Reisenden hatten oft für Dinge verschiedenster Art reges

*) Vgl. „Tablet“ 20. Jänner 1883, 8. Mai 1886. — „Le Messager des Fidèles“ 1884. S. 142—143.

Interesse und dachten wenig daran, ihre Aufzeichnungen kritisch zu redigiren. Man stellt heute strengere Anforderungen an die Reiseberichte neuerer Forscher, seitdem Pertz, Dudik, Blume und Wattenbach ihre Itinera einer bestimmten Disciplin gewidmet und den Principien der modernen Wissenschaft entsprechend geschildert haben.

Für die älteren Reisebeschreibungen waren, wie für so viele andere Arbeiten, die Leistungen der Mauriner maassgebend und unter diesen wieder ganz besonders die Reiseberichte von D. Mabillon und D. Montfaucon. Von Mabillon besitzen wir bekanntlich genaue Berichte über seine Reisen in Deutschland (1683) und Italien (1685—1686) im *Iter Germanicum* (*Veterum Analector*. Tom. IV und Sep. Ausg. von J. A. Fabricius, Hamburg 1717) und im *Iter Italicum* (im *Museum Italicum* Tom. I Paris 1687), während die Resultate seiner dritten grossen Reise nach dem Elsass im Jahre 1696 von D. Ruinart im *Iter litterarium* in *Alsatiā et Lotharingiam* (*Oeuvres posthumes de D. Mabillon et D. Ruinart*, pub. p. D. Thuillier, Paris 1724. T. III 411—500; cf. H. Jadart, *Dom Ruinart* p. 36. 71—72) dargelegt worden sind. Montfaucon veröffentlichte sein *Diarium Italicum* im Jahre 1702 (Paris, und ins Englische übersetzt vgl. Lama S. 152) und nicht lange nachher folgten ihm Marténe und Durand mit ihrer bekannten Publication: *Voyage littéraire de deux Religieux Bénédictins*, Paris 1717—243 voll. Aus der übrigen so zahlreichen Litteratur liessen sich etwa als die bekanntesten herausheben: die Reise der PP. Henschen und Papebroch; herausgegeben in *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique* 1867, IV, 337 sqq; Lambecius, *Iter Cellense*, Hamburg 1659 (ed. Fabricius Lips. 1710); Charles Etienne Jordan, *Histoire d'un voyage littéraire fait en 1733 en France, Angleterre, et en Hollande, à la Haye* 1735; Z. von Uffenbach, *Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und England*, Ulm 1753; 3 Bde; P. Francesco Antonio Zaccaria *Excursus litter. per Italiam, Venet.* 1754—1762, 2 voll. 4°. M. Gerbert, *Iter Alemannicum*, S. Blas. 1765 (ed. II. 1773; deutsch 1767); Ph. W. Gercken, *Reisen durch Schwaben, Bayern etc.* 1779—82, 3 Bde Stendal 1783—6 und Bd. 4 Worms 1788; Fr. Nicolai, *Reisen*, Berlin 1783—88, 9 Thle; G. W. Zapf, *Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz* im J. 1781, Erlangen 1786. 4°. *Litterarische Reisen I.* Augsburg 1783 8° (neue Auflage 1796); J. G. C. Adler, *Kurze Uebersicht seiner bibl. kritischen Reise nach Rom*. Altona 1783; Phil. Ernst Spiess, cf. Haeutle, *Archiv f. oest. Gesch.* LIV (1876) 175—217; K. A. Baader, *Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands*, Augsb. 1795—97, 2 Bde; von Aretin, *Briefe über meine literarische Geschäftsreise in die bayerischen Abteien*, in dessen *Beiträgen zur Gesch. und Litt.* IV. Auf eine Anzahl älterer

Itinerarien ist zum Theil in den hier angeführten verwiesen, andere sind bei Struvius, *Introductio in notitiam rei Litt.* Jenae 1715 p. 435—437, angeführt. Schliesslich darf auch nicht an einige Anleitungen für gelehrte Reisende vergessen werden, wie etwa an J. D. Köhler, *Anweisung für reisende Gelehrte*, Bibliotheken etc. mit Nutzen zu besuchen, Frankf. 1762. 8^o; dagegen nimmt Baudelot de Dairval, *de l'utilité des voyages* 1686 (nouvelle édition Rouen 1727 2 vls) wider Erwarten auf Hss. keine Rücksicht.

Ein neues recht lehrreiches Denkmal der Itinerarien-Litteratur hat neuerdings Herr Graf E. de Barthélemy bekannt gemacht, über dessen Autor, Dom Guyton, allerdings nicht mehr zu eruiiren war, als dass derselbe während der Jahre 1709—1711 in der Abtei Signy (Ardennen) ein Lehramt bekleidet hat und nachher Bibliothekar und Sacristan zu Clairvaux geworden ist. In den Jahren 1744—46 bereiste er einen grossen Theil der Champagne, von Lothringen und Belgien und überall, wohin er kam, verzeichnete er sorgfältig Alles, was ihm der Beachtung wert erschien. Wie den meisten Gelehrten seiner Zeit gab es jedoch auch für ihn nur wenig Dinge auf Erden, an welchen er ganz gleichgültig hätte vorüber gehen können. Interessirten ihn auch vorzugsweise nur die für Clairvaux und seine Geschichte wichtigen Gegenstände und Bildnisse des hl. Bernhard, so notirte er dennoch mit grösster Gewissenhaftigkeit allerlei Grab- und Glockeninschriften, beschrieb kirchliche Geräthe, Reliquien, merkwürdige Bauwerke und — Handschriften. Erfreulicherweise ist das Autographum des D. Guyton mit der Aufschrift: *Relation du voyage entrepris pendant les années 1744, 1746 et 1749 par Dom Guyton en Champagne, en Lorraine et dans plusieurs diocèses belges* in der Pariser Nationalbibliothek (Fonds français 23474) noch vorhanden, aus welchem Herr von Barthélemy einen beträchtlichen Theil im *Messenger des sciences historiques ou archives des arts et de la bibliographie de Belgique*. 1886 2. livr. (Gand 1886) p. 140—181, veröffentlicht hat. Die Fortsetzung der Reise über Carignan und Mouzon soll in der *Revue de Champagne et de Brie* demnächst folgen. Als Probe dieses Itinerars und der Wichtigkeit der Itinerarien überhaupt mögen die folgenden Excerpte Platz finden, in welchen Alles aufgenommen ist, was Dom Guyton über Handschriften bemerkt hat.

p. 142: Chatillon. Der Prior hat mir das Chartular mitgetheilt, eine Hs. mit neuer und schöner Schrift, auf Papier vom J. 1686. — p. 144: Orval. Dom Albert zeigte einen Brief des hl. Karl Borromaeus in Goldrahmen; p. 145: Frère Frédéric. der Secretär zeigte die Bibliothek und liess mir den Schlüssel zu den Glasschränken. Ich sah eine Hs. der Briefe des hl. Bernhard; un petit

in-folio des Us de Citeaux, entier, bien relié; un ms. in 4°. assez épais sur parchemin : *Historia Aegidii monachi Aureae vallis* (notatur quod viveret anno 1251) [cf. Wattenbach G. Q. II^e 387.]; ms. de la vie des saints de l'ordre de Citeaux; Plaidoyer de M. de Montholon pour les Jésuites en 1611; *Psalterium feriarum secundum usum Cisterciensem* sur papier in-folio; *Vita S. Bernhardi*: diurnale Cisterciense; *Privilegia concessa ordini Cisterciensi* en caractères gothiques; *Narratio de initio Cisterciensis ordinis* . . . Au bas du degré du presbytère est un magnifique mausolée fort élevé de terre, qui porte derrière la tête de la figure couchée sur la plaque de cuivre jaune: Cy gist très excellent et vaillant prince Wenceslaus de Boême, duc de Luxembourg, Brabant, de Lainboursch et comte de Chiny, qui trespassa lan M.CCC. IIII^{xx} et III (1383) le jour de la Conception de Nostre Dame. Proyez pour luy que Dieu en ayt l'ame. Amen. — p. 148: Abbaye de Saint-Hubert (destante d'Orval de huit à dix lieues). En leur trésor on voit des textes saints d'évangile marqués et écrits de l'an 825: entr'autres un où j'ai lu: *incipit liber psalmorum emendatus a sancto Hyeronimo, presbytero, dono Ludovici pii imperatoris, anno 825*, en lettres d'or; p. 150: Dans la bibliothèque il y a une bible ms., ouvrage, dit-on de saint Jérôme; Saint Bernard en français, dédié à la maison de Soissons. — p. 151 Saint-Remy (O. Cist.) La petite bibliothèque ne paraît pas fréquentée, les fenêtres toujours fermées, ce qui y cause une quantité de puces, que nous y trouvâmes en abondance, de sorte que nous dûmes retrousser nos habits assez haut, (erinnert an eine sehr berühmte Bibliothek; la plupart des livres, même des mss. y sont gâtés. — p. 154: Abbaye de Florennes (O. S. B.) bibliothèque petite, mss. reliées par un religieux; deux volumes de saint Jérôme, bien écrits, des IX^e et X^e siècle; un psautier en lettres d'or, où il y a de très belles vignettes, la naissance, la vie et la mort de Jésus-Christ en or. L'office de la Sainte-Vierge semblable. Le portrait de Godefroid de Bouillon, représenté avec un fort gros visage longue barbe, un sabre terrible; sa canonisation. — p. 155: Abbaye de Jardinnet (O. Cist.). Dans la bibliothèque il y a plusieurs beaux mss.: *Vita S. Leugardis: chronicon Villariense* (cf. Wattenbach GQ. II 388); j'avois l'espoir d'y trouver un graduel en parchemin, que Claivaux y avait prêté il y a cinquante ans, qui n'a pas été rendu et qui ne se trouve pas. — p. 158: Abbaye d'Alne (Aulne). p. 160: Au dessus d'une figure en pierre d'homme mort un tableau qui porte:

Ama nesciri

non nomen, non quo genitus, non unde; quid ergo?

mutus in aeternum sum cinis, ossa, nihil.

non sum, nec fueram, genitus tamen ex nihilo sum.

mitte nec exprobres singula, talis eris.

p. 161: Lobbes (O. S. B.). p. 163: Stelle bible ms. portée en la ville de Trente lors du Concile, grand in-folio, en deux volumes, où se trouve le III^e psaume: Hic psalmus in hebreis codicibus non habetur, sed nec a septuaginta interpretibus editus est et idcirco repudiandus. p. 162: La raison pourquoi on n'enterre personne dans l'église de l'abbaye est connue par une bulle réservée dans les archives, où il est dit que le pape accorde une relique considérable de saint Pierre à Saint-Ursmer, aux conditions que personne ne sera enterrée dans son église etc. — p. 163: Maison de Bonne-Espérance; il y a des lettres de saint Bernard à leur abbé Philippe. — p. 164: Abbaye de Villers. p. 167: l'épithaphe en vers du B. moine Gobert, fils du comte d'Apremont († 1263). *) Dans une armoire entre le tombeau et le chapitre il y a quelques livres; un ms. sur velin des lettres de saint Bernard; il y en a trois cent dix: celle à son neveu Robert est à la fin, la lettre de Guillaume abbé de Signy ad fratres Kartosienses etc. — p. 180 Namur (Jésuites). Bibliothèque où ils gardent un ms. de leurs pères donnant des remèdes contre la peste etc.

Dr. A. Goldmann.

Dichotomie oder Trichotomie?

(Von Dr. P. Thomas Bauer in Metten.)

Schriftlehre.

(Schluss aus Heft II. d. J., S. 110—134.)

3^o. Nach den Zeugnissen des N. T. besteht der Tod des Menschen in der Trennung der Seele vom Leibe; dadurch verliert der Leib eben das ihn belebende Princip und verfällt der zersetzenden Kraft der ihn umgebenden natürlichen Elemente. So sagt der Apostel Jakobus 2, 26: »Gleich wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt«¹⁾. Wenn demnach der Leib ohne den Geist todt ist, so ist der Geist dessen belebendes Princip und ist ein anderer dritter Bestandtheil als Lebensprincip des Leibes nicht anzuerkennen; denn das körperliche Leben wird ja eben durch den Geist verursacht, welcher zugleich das Princip der höheren, geistigen Thätigkeiten im

*) Die künftigen Herausgeber eines Corpus inscriptionum medii aevi werden die Itinerarien als überaus ergiebige und werthvolle Quellen nicht übersehen dürfen.

¹⁾ ὡς περ τὸ σῶμα χωρὶς πνεύματος νεκρὸν ἐστίν, οὕτως καὶ ἡ πίστις χωρὶς τῶν ἔργων νεκρά ἐστίν.

Menschen ist, wozu er seiner Natur nach auch am meisten geeigenschaftet ist.

Zu dem gleichen Schlusse werden wir geführt, wenn wir genauer ins Auge fassen, was uns die Evangelisten über den Tod des Heilandes berichten; der Heiland war wie wahrer Gott, so auch wahrer Mensch, uns Menschen in Allem gleich, nur die Sünde ausgenommen (Röm. 8. 3, Philipp. 2. 7, Hebr. 4. 15). Von dem Tode Christi berichten aber alle Evangelisten, dass er durch die Trennung des Geistes vom Leibe eingetreten sei. Matth. 27. 58: ὁ δὲ Ἰησοῦς πάλιν κράζας φωνῇ μεγάλῃ ἄφηκε τὸ πνεῦμα. — Mark. 15. 37: Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἄφε'ς φωνὴν μεγάλην ἐξέπνευσε. — Luk. 23. 46: Καὶ ταῦτα εἰπὼν ἐξέπνευσε. — Joh. 19. 20: καὶ κλίνας τὴν κεφαλὴν παρέδωκε τὸ πνεῦμα. Hier haben wir, was Jakobus als These aussprach, an einem einzelnen Falle bestätigt; der Tod Christi erfolgte nach allen Evangelisten dadurch, dass er den Geist aufgab oder aushauchte. Wenn hiedurch der Tod eintrat, so war das vorherige Leben des Heilandes (eines wahren Menschen) bedingt und bewirkt durch die Vereinigung seines Leibes mit dem Geiste; dieser war also offenbar in Christus das Princip des körperlichen Lebens und ist es eben desshalb auch in allen übrigen Menschen.

4^o. Im N. T. werden auch sensitive, im Leiblichen sich vollziehende Vorgänge im Menschen dem Geiste ursächlich zugeschrieben. So heisst es Joh. 11. 33: Ἰησοῦς οὖν ὡς εἶδεν αὐτὴν (Μαρίαν) κλαίουσαν, καὶ τοὺς συνελθόντας αὐτῇ Ἰουδαίους κλαίοντας, ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι καὶ ἐτάραξεν ἑαυτόν (Vulgata: Jesus ergo, ut vidit eam plorantem, et Judaeos, qui venerant cum ea, plorantes, infremuit spiritu et turbavit seipsum). Hier ist offenbar von tief greifender Gemüthsbewegung die Rede, hervorgerufen durch den Anblick der von tiefstem Schmerze ergriffenen und in Thränen zerfliessenden Maria und der mitbetrübten und mitweinenden Juden. Dieser Anblick versetzte den Heiland in eine ähnliche Gemüthsstimmung und rührte ihn zum Mitleid, woraus der Entschluss hervorging, hier durch ein Wunder die Ursache des Schmerzes zu heben. Infremuit spiritu = ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι = er gerieth hiebei geistig in Unmuth; ἐμβριμάομαι von βρῖμη = Schnauben, Unmuth, Grimm, Zorn, wovon das adv. βριμηδόν = mit Schnauben. Von Grimm, Zorn kann an unserer

Stelle keine Rede sein; die Seelenstimmung des Heilandes war ja hervorgerufen durch den Anblick des tiefgehenden Seelenschmerzes in Maria und ihrer Begleitung. Die hiedurch im Heilande hervorgerufene Gemüthsbewegung war gewiss nicht Zorn, sondern inniges Mitgefühl und Mitleid. Der Ausdruck τῷ πνεύματι deutet auf die psychologische Quelle des Mitgefühles hin: der Geist Jesu wurde auf den ersten Blick des tiefgehenden Seelenschmerzes Mariä und ihrer Freunde gewahr und diese Wahrnehmung wirkte urplötzlich auf dessen Gefühl und rief alsbald den Entschluss hervor, die Ursache des Seelenschmerzes in Maria und ihrer Begleitung durch Auferweckung des Lazarus zu heben.

Unten v. 38 heisst es noch einmal: Ἰησοῦς οὖν πάλιν ἐμβριμώμενος ἐν ἑαυτῷ ἔρχεται εἰς τὸ μνημεῖον. Als nämlich die anwesenden Juden Jesum voll von Mitleid weinen sahen, brachen die Einen in den Ruf aus: »Sehet doch, wie sehr er ihn liebte.« Andere aber fingen zu raisoniren an und sagten: »Wenn er ihn gar so sehr liebte, warum verhinderte er denn nicht dessen Tod? da er doch dem Blindgeborenen das Augenlicht wieder gegeben hat.« Hiebei musste den Heiland zum Mitleid hinzu auch noch ein gewisser Unmuth erfassen wegen des soeben vernommenen theilweisen Zweifels an seiner Wundermacht. Darum betete er vor der Auferweckung des Lazarus noch ausdrücklich um Erhörung »propter populum, qui circumstat, ut credant, quia tu me misisti« (v. 42). Ἐμβριμώμενος ἐν ἑαυτῷ (v. 38) heisst darum: erschauernd in sich selbst d. h. in seinem innersten Wesen. Dieser letztere Gedanke ist aber v. 33 ausgedrückt durch: ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι: das innerste Wesen des Menschen ist offenbar der Geist. Dieser ist demnach das Princip, welches nicht bloss die rein geistigen Functionen im Menschen vollzieht, sondern auch in die Functionen der Gemüthsbewegungen eingreift, dieselben hervorruft und die ganze Region des Körperlichen beeinflusst, woraus von selbst die Unnöthigkeit eines eigenen Lebensprincipes für den Körper folgt. Nach gүнtherianischer Auffassung erhielte der Geist nur Kenntniss von dem, was ganz unabhängig von ihm auf körperlichem und psychischem Gebiete vorgeht, in ähnlicher Weise, wie etwa der adeliche Herr, welcher die oberen Gemächer seines Schlosses bewohnt, durch irgend Jemand in Erfahrung bringt, was unten par terre unter der Dienerschaft vorgeht. Der

in Rede stehende evangelische Vorgang verträgt sich durchaus nicht mit einer solchen rein äusserlichen Auffassung, mit solcher »bloss formalen Einheit des Bewusstseins.«

III. Beleuchtung der trichotomistischen Beweisführung.

Die Vertreter der Trichotomie und des güntherianischen Dualismus berufen sich gleichfalls auf die hl. Schrift und glauben daraus einen vollgiltigen Beweis herstellen zu können. Und in der That finden sich einige Stellen in der hl. Schrift, welche klar und deutlich drei Bestandtheile des Menschen auszusprechen scheinen und darum regelmässig vorgebracht werden. Solche Stellen sind:

1°. 1. Thess. 5. 23: Ipse autem Deus pacis sanctificet vos per omnia, ut integer spiritus vester et anima et corpus sine querela in adventu Domini nostri Jesu Christi servetur (καὶ ὁλόκληρον ὑμῶν τὸ πνεῦμα καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ἀμέμπτως ἐν τῇ παρουσίᾳ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χρ.). Hier erscheinen ganz einfach πνεῦμα, ψυχὴ, σῶμα neben einander, ganz nach Wunsch der Trichotomisten, wie es allen Anschein hat.

2°. In ganz ähnlicher Weise lesen wir Hebr. 4. 12: Vivus est sermo Dei et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti et pertingens usque ad divisionem animae et spiritus (ἀχρὶ μερισμοῦ ψυχῆς τε καὶ πνεύματος).

3°. Ja die hl. Jungfrau selbst spricht sich in ihrem herrlichen Lobgesange anscheinend ganz zu Gunsten der Trichotomie in Bezug auf sich selbst aus, Luc. 1. 46—47: Magnificat anima mea Dominum (ἡ ψυχὴ μου), et exultavit spiritus meus (τὸ πνεῦμά μου) in Deo salutari meo. Wird an diesen beiden zuletzt genannten Stellen der Leib nicht ausdrücklich als menschlicher Bestandtheil hervorgehoben, so wird er selbstverständlich als solcher vorausgesetzt, und hat darum, wie es scheint, die trichotomistische Auffassung durch die Mutter Gottes selbst die Bestätigung erhalten.

Schaut man sich jedoch die Sache etwas genauer an, nimmt man mit in Rechnung, was die hl. Schrift an allen einschlägigen Stellen sagt, so muss man zuletzt nothwendig zu der Ueberzeugung kommen, dass in den angezogenen 3 Stellen mit Nichten die Trichotomie oder der güntherianische Dualismus enthalten sei.

Um uns davon besser zu überzeugen, wollen wir die versuchte Beweisführung einer allgemeinen und besondern Prüfung unterwerfen.

A. Allgemeine Prüfung.

1°. Unsere Gegner schliessen aus den an einzelnen Steilen vorkommenden drei verschiedenen Benennungen auf drei Substanzen oder auf zwei Substanzen, wovon jedoch eine — die leibliche — sich in zwei Sparten theilen soll: in Materie und Form, in Gestaltbares und Gestaltendes, in Informirtes und Informirendes. Um aber zu einer solchen Annahme berechtigt zu sein, ist nothwendig, eine Vorfrage zu erörtern und zu einem sichern Resultate zu führen. Die Frage ist nämlich diese: Berechtigen verschieden lautende Substantiva sogleich ohne Weiteres zur Annahme ebenso vieler Substanzen oder doch zur Annahme ebenso vieler von einander zu unterscheidenden und insoweit verschiedener Principien? So gestellt muss die Frage in ihrer Allgemeinheit offenbar verneint werden, weil verschieden lautende Ausdrücke (näher Substantiva) Synonyma einer und derselben Sache sein können. So ist z. B. noch keine nothwendige Folge, dass von verschiedenen Subjecten die Rede sei, wenn das eine Mal vom Souverän, ein anderes Mal vom obersten Gesetzgeber, ein drittes Mal vom obersten Kriegsherrn gesprochen wird; vielmehr sieht an dem eben angeführten Beispiele Jedermann sogleich auf den ersten Blick, dass durch die verschiedenen Ausdrücke (Substantiva) nur verschiedene Macht-sphären eines und desselben Staatsoberhauptes bezeichnet werden wollen. Daraus folgt unmittelbar, dass in Bezug auf $\psi\upsilon\chi\acute{\eta}$ und $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$ ein ähnliches Verhältniss stattfinden kann, die verschieden lautenden Ausdrücke demnach nicht gleich ohne Weiteres zur Annahme eben so verschiedener Substanzen oder Principien berechtigen.

2°. Machen wir indessen Anwendung von der gegnerischen Voraussetzung, dass nämlich aus verschiedenen Benennungen auf verschiedene Substanzen oder doch Principien geschlossen werden könne oder wohl gar müsse. Ist dem also, so reichen wir in Bezug auf die Bestandtheile des Menschen mit der Trichotomie nicht aus, sondern wir werden uns wenigstens zur Pentatomie bekennen müssen; denn es kommen in der hl. Schrift zur Be-

zeichnung der höheren Lebenssphäre im Menschen ausser ψυχί und πνεῦμα auch noch νοῦς und καρδιά vor. So z. B. 1. Kor. 14. 14—15: Si orem lingua, spiritus meus (ὁ δὲ νοῦς μου) sine fructu est; oder Matth. 22. 37: Ἀγαπήσεις κύριον τὸν θεόν σου ἐν ὅλῃ τῇ καρδίᾳ σου, καὶ ἐν ὅλῃ τῇ ψυχῇ σου, καὶ ἐν ὅλῃ διανοίᾳ σου. In allen diesen verschiedenen Ausdrücken ist doch offenbar nichts Leibliches, sondern nur Höheres, Geistiges zu finden; ist aber mit den hier genannten Substantiven jedes Mal eine eigene Substanz oder doch ein eigenes Princip ausgesprochen, so werden wir, wenn man auch διάνοια als blosser Aeussere von νοῦς fassen will, womit sie etymologisch zusammenhängt, wenigstens zur Pentatomie (σῶμα, ψυχί, πνεῦμα, νοῦς, καρδιά) uns verstehen müssen, wozu bis jetzt wenigstens noch Niemand sich bekannt hat.

3°. Die Vertreter der Trichotomie oder des günterianischen Dualismus müssen daher zur Vermeidung der Pentatomie nothwendig einige der angeführten Ausdrücke synonym nehmen, etwa in der Weise, dass sie νοῦς als sich bethätigende Kraft von πνεῦμα, καρδιά, nur als eine in den Gemüthsbewegungen sich äussernde Kraft der Seele (ψυχί) erfassen. Nehmen sie aber einmal zu einem solchen Expediens ihre Zuflucht, so werden sie nicht mehr verhindern können, dass auch wir Seele (ψυχί) nur als eine andere Seite, eine andere Bethätigung der einen geistigen Grundmacht (πνεῦμα) nehmen, und darnach die oben angeführten, auf den ersten Anblick ganz trichotomisch lautenden Texte (1. Thess. 5. 23, Hebr. 4. 12, Luk. 1. 46—47) im Sinne der Dichotomie uns zurecht legen und damit in die anscheinend sich widersprechenden Texte der göttlichen Offenbarung Einklang bringen.

4°. Bleiben wir, um uns dazu den Weg zu bahnen, zunächst bei Matth. 22. 37 (Liebe Gottes über Alles) stehen, und ziehen wir die Parallelstellen noch in Betracht, so ist Mark. 12. 30. Luk. 10. 27 auch noch hinzugesetzt: καὶ ἐξ ὅλης ἰσχύος σου, Damit sind aber die vorhergehenden gehäuften Ausdrücke genugsam erklärt; es soll durch dieselben nichts Anderes gesagt werden als: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus allen deinen Seelenkräften, was offenbar nur eine einzige geistige Substanz im Menschen mit verschiedenen Kräften voraussetzt.

5°. Der Ausdruck Seele hat in der hl. Schrift überhaupt

verschiedene Bedeutungen, wie sogleich des Näheren gezeigt werden soll.

a) Seele bezeichnet das Lebensprincip in lebenden Wesen, z. B. 1. Mos. 37. 22: Non interficiatis animam (נַפְשׁ) ejus (Joseph), neque effundatis sanguinem; Matth. 2. 20: Defuncti sunt, qui quaerebant animam (τὴν ψυχὴν) pueri.

b) Seele bedeutet aber auch das Princip der Gefühle und Begehrungen, der Liebe und des Hasses, z. B. Kgl. 2. 12: Matribus dixerunt (aus Schmerz), ubi est tritium et vinum? ... cum exhalarent animas suas (נַפְשֵׁיהֶן) in sinu matrum suarum; — Matth. 26. 38: Tristis est anima mea (ἡ ψυχὴ μου) usque ad mortem; — Luc. 2. 35: Et tuam ipsius animam (καὶ σου δὲ αὐτῆς τὴν ψυχὴν) pertransibit gladius.

c) Mit dem Ausdrucke Seele bezeichnen die inspirirten Schriftsteller aber auch das Princip des Erkennens und Wollens, z. B. Weish. 1. 4: In malevolam animam (εἰς κακότητιον ψυχὴν) non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis; hier ist die Seele offenbar der Sitz bösen Willens und verkehrter Gesinnung; — aber auch umgekehrt erscheint sie als der Sitz der besten Gesinnung, z. B. Matth. 11. 29: Discite a me, quia mitis sum et humilis corde, et invenietis requiem animabus vestris (ταῖς ψυχαῖς ὑμῶν).

Aus diesen verschiedenen Stellen ist zu entnehmen, dass נַפְשׁ, ψυχὴ, anima, Seele nicht bloss das Princip des leiblichen Lebens im Menschen sei, sondern auch der Sitz der Gemüthsbewegungen, ja sogar das Princip des Erkennens und Wollens, und zwar des Guten wie des Bösen, ja dass die anima realis mit der anima rationalis, mit spiritus und mens eine und dieselbe Substanz sei. Die Seele (anima, ψυχὴ) hat demnach zwei Functionen zu vollziehen; eine rein geistige, bestehend in Erkennen und Wollen, — und eine naturnothwendige, rein physiologische, bestehend in der Belebung des Leibes und in dem Vollzuge seiner verschiedenen Thätigkeiten.

6°. Aehnliche Wahrnehmungen können wir auch in Bezug auf πνεῦμα, spiritus machen; auch hiemit wird an verschiedenen Stellen Verschiedenes ausgesprochen.

a) Häufig wird damit ausgedrückt das Princip des Erkennens

und Wollens, z. B. Ps. 33. 19: Juxta est Dominus iis, qui tribulato sunt corde, et humiles spiritu salvabit (אֶת-יִפְּאִי רִוּחַ) (וְיִשְׁעֵי). Hier ist Geist der Sitz einfacher, demüthiger Gesinnung; — ähnlich Matth. 26. 41: Spiritus (πνεῦμα) quidem promptus est, caro autem infirma. Hier ist Geist das der fleischlichen Gesinnung entgegengesetzte, dieselbe zu überwinden bestimmte Princip.

b) Geist bedeutet aber in der hl. Schrift auch das wesentlich höhere Princip im Menschen, welches die Bestimmung hat, die Gnade Gottes in sich aufzunehmen und dadurch geheiligt zu werden, so z. B. 1. Kor. 2. 14: Animalis autem homo (ψυχικός δὲ ὁ ἄνθρωπος) non percipit ea, quae sunt Spiritus Dei; stultitia enim est illi, et non potest intelligere, quia spiritu aliter examinatur (ὅτι πνευματικῶς ἀνακρίνεται); — ähnlich Eph. 4. 23: Renovamini spiritu mentes vestrae (ἀναγεοῦσθαι δὲ τῷ πνεύματι τοῦ νοῦς ὑμῶν) et induite novum hominem, qui secundum Deum creatus est in justitia et sanctitate veritatis. Das Subject der göttlichen Gnade und Rechtfertigung ist aber doch ohne allen Zweifel das höhere Princip im Menschen, der dem Geiste Gottes verwandte Menschengestalt.

c) Geist bezeichnet aber an manchen Stellen der hl. Schrift auch das Lebensprincip im Menschen, z. B. 1. Mos. 6. 17: Ecce ego adducam aquas diluvii super terram, ut interficiam omnem carnem, in qua spiritus vitae (רוּחַ חַיִּים) est subter coelum. Vergleicht man damit 1. Mos. 2. 7., so sieht man deutlich, dass נֶפֶשׁ חַיָּה = רוּחַ חַיִּים, und dass darum der Geist gleichbedeutend mit Seele, und darum das Lebensprincip des menschlichen Leibes sei; darum heisst es Matth. 26. 50: Jesus autem iterum clamans voce magna emisit spiritum (ἄφηκε τὸ πνεῦμα).

B. Besondere Prüfung.

Nach dieser allgemeinen Erörterung können wir jetzt füglich zur Prüfung der einzelnen Schrifttexte übergehen, welche auf den ersten Anblick ganz und gar zu Gunsten der Trichotomie zu sprechen scheinen. Examiniren wir sie einzeln der Reihe nach.

1^o. 1. Thess. 5. 23: »Der Herr des Friedens selbst heilige euch vollkommen, auf dass euer Geist (πνεῦμα) und eure Seele (ψυχή) und euer Leib (σῶμα) untadelich

erhalten bleibe bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.* Hier stehen freilich πνεῦμα, ψυχή, σῶμα unterschieden neben einander; folgt aber aus dieser Nebeneinanderstellung nothwendig die Unterscheidung dreier Substanzen oder dreier Principien im Sinne des g ntherianischen Dualismus, so zwar, dass der Leib doch sein eigenes, wenn auch ihm stammverwandtes Lebensprincip habe? Nach allem Vorausgehenden ist diess keine nothwendige Folge, sondern kann (nach A. 5^o) Seele (ψυχή, immerhin den Geist im Menschen bedeuten, insofern derselbe Lebensprincip des Leibes und Sitz der Gefühle und des niedern Begehrungsvermögens, oder, um mit den Scholastikern zu reden, Princip des vegetativen und sensitiven Lebens im Menschen ist. Der Geist wäre dann (nach A. 6^o, b) der Träger der Heiligkeit, welche vom heiligenden Geiste, von dem Geiste des Friedens ausströmt. Nimmt man die Stelle in diesem Sinne, so steht sie mit allen übrigen Aussprüchen der hl. Schrift im schönsten Einklange, während sie sonst in schneidenden Gegensatz zu denselben tritt. Der Geist Gottes aber, welcher alle Theile der hl. Schrift inspirirt hat, ist nicht ein Geist des Widerspruches, sondern der Harmonie und schönsten Einheit. So fassen regelmässig die Stelle die hl. Väter und die probaten Lehrer der Kirche. Hören wir einige.

So erklärt die Stelle der hl. Hieronymus in seiner Schrift an die gallische Matrone Hebidia (II. 11); nach einer Einleitung sagte er¹⁾: Ego puto unum atque idem significare: Spiritum nolite exstinguere (1. Thess. 5. 19) et quod in alio loco scribit: Spiritu ferventes (Rom. 12. 11). In quo enim fervor spiritus, multiplicata iniquitate et caritatis frigore, non tepescit, in hoc nequaquam spiritus exstinguitur. Deus igitur pacis sanctificet vos per omnia, vel in omnibus sive plenos atque perfectos: hoc enim magis sonat ὁλοτελεῖς (1. Thess. 5. 23). Deus autem appellatur pacis, quia per Christum reconciliati sumus, qui est pax nostra, qui fecit utraque unum (Eph. 2. 14); qui et in alio loco pax Domini dicitur, superans omnem sensum, quae custodit corda cogitationesque Sanctorum. Qui autem sanctificatur sive perfectus in omnibus est, in hoc et spiritus et

¹⁾ Migne Patrol. lat. tom. 22 col. 1004.

anima et corpus in die Domini conservatur. Corpus, si singulorum membrorum utatur officiis. . . . Juxta hunc modum et animae integritas conservanda est, quae dicere potest: Benedic anima mea Dominum, qui sanat omnes infirmitates tuas (Ps. 102. 13)... Spiritus quoque in nobis integer conservatur, quando non erramus in spiritualibus, sed vivimus in spiritu, ac quiescimus spiritui, et opera carnis mortificamus spiritu, offerimusque omnes fructus ejus: caritatem, gaudium, pacem et cetera . . . Multi simpliciter hunc locum de resurrectione intelligunt . . . alii ex hoc loco **triplicem** in homine volunt affirmare substantiam: spiritus, quo sentimus, animae, qua vivimus, corporis, quo incedimus. Sunt qui ex animo tantum et corpore subsistere hominem disserentes spiritum in eo tertium (als ein drittes), non substantiam velint intelligi, sed efficientiam, per quam et mens in nobis, et sensus, et cogitatio et animus appellantur, utique non sunt tot substantiae, quot nomina. . . . Nos autem (Ansicht des hl. Hieronymus) in praesenti loco spiritum,¹⁾ qui anima et corpore integer conservatur, non substantiam Spiritus sancti, qui non potest interire, sed gratias ejus donationesque accipimus, quae nostra vel virtute vel vitio et accenduntur et exstinguntur in nobis. Nach Hieronymus besteht demnach der Mensch aus Leib und Seele; denn der »Geist« ist ihm in 1. Thess. 5. 23 identisch mit Gnadengaben, welche verloren gehen können und offenbar keine Substanz sind.

Ökumenius schreibt in seinem Commentar zu 1. Thess. 5. 23²⁾: »Der Geist und die Seele.« »Unter Geist versteht er (der Apostel) den hl. Geist selbst oder eigentlich die von ihm stammende Gnade, für deren Erhaltung in ihnen er betet. Denn wenn er in uns leuchtet und erhalten bleibt, so werden wir selig werden; denn wenn wir ihn nicht durch schlechte Werke aus-

¹⁾ Migne hat hier scriptum, offenbar ein Druckfehler.

²⁾ Migne Patrol. graec. tom. 119 col. 104: Το πνεῦμα καὶ ἡ ψυχὴ. Τὸ πνεῦμά φησι αὐτὸν τὸ ἅγιον Πνεῦμα, ἡγουν τὴν ἀπ' αὐτοῦ χάριν, ὑπὲρ αὐτοῖς τηρηθῆναι ἐπεύχεται. Ἐὰν γὰρ λάμπῃ ἐν ἡμῖν καὶ ἐπιμένῃ ἡμῖν, σωθησόμεθα. Εἰ γὰρ μὴ σβέσωμεν αὐτὸ πονηραῖς πράξεσι . . . τηρεῖται ἡμῖν καὶ φυλάττεται, φαιδρὰς ἀνάπτων τὰς ἡμετέρας λυμπάδας. Τόδε „Ἀμέμπτως“ δύναται μὴν καὶ ἐπὶ τοῦ πνεύματος ἀρμοσθῆναι, ἵνα ἄμμεπτον καὶ ἀκηλίδωτον αὐτὸ φυλάξωμεν. δύναται δὲ μάλιστα ἐπὶ ψυχῆς καὶ σώματος. Τοῦ γὰρ Πνεύματος παρ' ἡμῖν σωζόμενου ταῦτα ἔσται ἄμμεπτα.

löschen . . . so wird er in uns erhalten und bewahrt unsere funkelnden Lampen anzündend. Der Ausdruck: »untadelich« kann auch auf den Geist bezogen werden, damit wir ihn nämlich untadelich und unbefleckt bewahren; zumeist kann er aber nur auf Seele und Leib bezogen werden. Wird nämlich der Geist (d. h. Gottes (Gnade) von uns gerettet, so werden Seele und Leib untadelich sein.«

Theophylaktus¹⁾ erklärt nach wörtlicher Anführung von 1. Thess. 5. 23 die Stelle folgender Massen: »Der Geist ist die Gnade, welche wir durch die Taufe empfangen haben; denn wenn wir ihre Lampe leuchtend und unauslöschlich bewahren, so werden wir in das Brautgemach eintreten, Seele und Leib aber werden dann untadelich sein, wenn der Geist in uns leuchtet.«

Hören wir nur noch, wie der hl. Thomas von Aquin in seinem Commentar zu 1. Thess. 5. 23 Lect. 3 sich ausspricht²⁾: *Occasione verborum istorum dixerunt quidam, quod in homine aliud est spiritus et aliud anima, ponentes duas in homine animas: unam, quae animat, aliam, qua ratiocinatur. Et haec sunt reprobata in ecclesiasticis dogmatibus. Unde sciendum, quod haec non differunt secundum essentiam, sed secundum potentiam. In anima enim nostra sunt quaedam vires, quae sunt actus corporalium organorum, sicut sunt potentiae sensitivae partis. Aliae sunt, quae non sunt actus talium organorum, sed sunt abstractae ab eis, sicut sunt potentiae intellectivae partis. Et haec dicuntur spiritus, quasi immateriales et separatae aliquo modo a corpore, in quantum non sunt actus corporis; et dicitur etiam mens (al. et dicuntur haec spiritus et mens) Eph. 4. 23: Renovamini spiritu mentis vestrae. In quantum autem animat, dicitur anima, quia hoc est ei proprium. Et loquitur hic Paulus proprie. Nam ad peccatum tria concurrunt: ratio, sensualitas et exsecutio corporis (al. Nam ad peccata quatuor concurrunt: electio, affectio, sensualitas et exsecutio corporis). Optat ergo (Apostolus), quod in nullo horum*

¹⁾ Migne Patrol. graec. tom. 124 col. 1323: Το πνεῦμα, τοῦτ' ἐστὶ, τὸ χάρισμα, ὃ λαμβόμεν διὰ τοῦ βαπτίσματος. Ἐάν γὰρ λαμπρὰν τὴν λαμπάδα τοῦτου φυλάξωμεν καὶ ἄσβεστον, εἰσελευσόμεθα εἰς τὸν νυμφῶνα καὶ ἡ ψυχὴ δὲ καὶ τὸ σῶμα τότε ἀμεμπτὰ ἵσονται, ἐάν τὸ πνεῦμα λάμπῃ.

²⁾ Edit. Parmesan. tom. 13 pag. 572.

sit peccatum. Non in ratione, unde dicit: ut spiritus, id est, mens vestra servetur integer; in omni enim peccato ratio corrumpitur, secundum quod omnis malus est ignorans. Item nec in sensualitate, unde dicit: Anima. Item nec in corpore, et ideo dicit: Et corpus; hoc autem sic sit, quando servatur immune a peccato. Et dicit; sine querela, non sine peccato, quod est solius Christi; sed esse sine querela est etiam aliorum, qui, etsi venialia, non tamen committunt gravia, et quibus proximus scandalizatur . . . Vel integer spiritus refertur ad donum Spiritus sancti, quasi dicat: Donum Spiritus sancti quod habetis, sit integrum. Wie man sieht, kannte St. Thomas genugsam die Auffassung der hl. Väter, unterliess es aber auch nicht, von dem Seinigen hinzuzufügen.

2º. Hebr. 4. 12: »Lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und einschneidender als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Mark und Bein, und ein Beurtheiler von Wünschen und Gedanken des Herzens.«¹⁾ Auch hiemit soll wieder die Trichotomie oder doch wenigstens der gүнtherianische Dualismus ausgesprochen sein, weil ψυχή und πνεῦμα als von einander trennbar hingestellt werden. Dass diese Interpretation nicht angehe, kann nach allem Vorausgehenden, namentlich nach der allgemeinen Erörterung der von Trichotomisten und Gүнtherianern beigebrachten Schriftmomente (A. 1—6) nicht mehr zweifelhaft sein.

Dass übrigens die in Rede stehende Stelle nicht gerade leicht sei, gestehen alle Exegeten. Der Text ist schon eingeleitet durch γάρ, enim, gibt also den Grund für etwas Vorausgehendes an, doch wohl für das unmittelbar Vorausgehende, nämlich v. 11: Festinemus ergo ingredi in illam requiem, ut ne in idipsum quis incidat incredulitatis exemplum, womit der griechische Text vollständig übereinstimmt. Das in v. 11 angezogene Beispiel des Unglaubens wurde nach dem Zusammenhange von den Israeliten auf ihrem 40jährigen Zuge durch die Wüste gegeben. Davor nun

¹⁾ Ζῶν γὰρ ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ καὶ ἐνεργὴς καὶ τομώτερος ὑπὲρ πᾶσαν μάχαιραν δίστομον, καὶ δεικνύμενος ἄγρι μερισμοῦ ψυχῆς καὶ πνεύματος, ἀρμῶν τε καὶ μυελῶν καὶ κριτικὸς ἐνθυμήσεων καὶ εὐνοιῶν καρδίας.

sollen sich die Judenchristen, an welche der Brief gerichtet ist, verwahren, wozu im Christenthume hinlänglich Vorkehr getroffen sei; denn es sei das Wort Gottes u. s. w. — Die nun sofort sich aufdrängende Frage ist näher diese: Wie ist der Ausdruck: »Wort Gottes« zu verstehen? Die hl. Väter, wie Ambrosius de fide IV. 3, in Luc. II. ad cap. 2, de Abel et Cain I. 8, Cyrillus in Joh. II. 37, Ökumenius, Theophylaktus, Thomas von Aquin, Nicolaus von Lyra (comment. in h. l.) verstehen gewöhnlich unter dem »göttlichen Worte« den göttlichen Logos, ein Ausdruck, welcher thatsächlich im griechischen Texte steht: ὁ λόγος (Λόγος) τοῦ Θεοῦ.

Dagegen scheint nun allerdings der Umstand zu sprechen, dass der göttliche Logos hier ganz ex abrupto, ohne irgend eine Motivirung in den Text herein komme, und Nichts zu dieser Annahme nöthige, indem sprachlich ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ ebenso gut das »Wort Gottes« als wie der »göttliche Logos« heissen kann. Allein dagegen lässt sich mit gutem Rechte geltend machen, dass schon gleich v. 14: ἔχοντες οὖν ἀρχιερεῖς μέγαν διεληλυθότα τοὺς οὐρανούς, Ἰησοῦν τὸν υἱὸν τοῦ Θεοῦ, der Heiland mit Namen eingeführt werde, und zwar mit der Folgerungspartikel οὖν. Soll diess, woran nicht zu zweifeln, wohlbegründet sein, so muss schon im Vorausgehenden davon die Rede gewesen sein, sonst ist die Partikel οὖν ganz unmotivirt; geschieht aber des Heilandes nicht in v. 12 Erwähnung, so wird man im ganzen Capitel keine Spur mehr davon entdecken. Es ist nun allerdings möglich, dass unter ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ secundär auch das geschriebene und gesprochene Wort Gottes zu verstehen sei; allein primär scheint doch der göttliche Logos, welcher ja auch der Urheber des geschriebenen und gesprochenen Wortes Gottes ist, darunter zu verstehen sein.

Wir können es daher nur billigen, wenn der hl. Thomas von Aquin beide Bedeutungen verbindet, indem er in seinem Commentar zum Hebräerbriefe cap. 4 Lect. 2 (Edit. Parm. 1862 pagg. 704—705) also schreibt: Vivus est sermo Dei. Ista littera de se videtur habere difficultatem; tamen considerando aliam translationem, planior est; ubi enim nos habemus: Sermo, in graeco habetur; Logos, quod est idem, quod verbum. Unde Sermo i. e. Verbum . . . Et hic Sermo Dei est vivus i. e.

Verbum Dei vivum; Verbum enim Dei ab aeterno conceptum in paterno intellectu est Verbum primordiale, de quo Eccli. 1, 5 dicitur. »Fons sapientiae Verbum Dei in excelsis.« Et quia est primordiale, ideo ab ipso derivantur omnia alia verba, quae nihil aliud sunt, quam quaedam conceptiones expressae in mente angeli vel nostra. Unde illud Verbum est expressio omnium verborum, quasi fons quidam. Et illa, quae dicuntur de illo Verbo, quodam modo aptantur ad alia verba secundum suum modum; de illo autem dicitur, quod est vivus; dicitur autem res viva, quando habet motum et operationem suam.

In Betreff der Durchdringung durch das Wort Gottes bis zur Scheidung von Geist und Seele bemerkt ebendort der hl. Thomas: Ex hoc dicunt aliqui, quod in nobis sunt diversae animae; una scilicet, quae perficit et vivificat corpus, et ista dicitur anima proprie; alia vero est spiritus habens intellectum, quo intelligimus, et voluntatem, qua volumus; et ideo ista duo magis dicuntur substantiae, quam animae. Hoc autem damnatum est in lib. de ecclesiasticis dogmatibus.¹⁾ Et ideo dicendum est, quod una et eadem est essentia animae, quae per essentiam suam vivificat corpus, et per potentiam suam, qua dicitur intellectus, est principium intelligendi, et per ipsam intelligit aeterna: was im Nachfolgenden noch näher begründet wird. Soviel sieht doch Jedermann leicht ein, dass die Scheidung von Seele und Geist so wenig zwei Substanzen fordern, wie die Unterscheidung der Gedanken und Wünsche des Herzens: eine Unterscheidung ist noch keine Trennung der Substanz nach.

3°. Was die hl. Jungfrau in ihrem begeisterten Lobgesange sagt (Luc. 1, 46—47), kann um so weniger eine Schwierigkeit bereiten, als die beiden Verse mit einer gewissen Fülle die dankbare und jubelnde Gesinnung der hochbegnadigten Jungfrau ausdrücken, und darum v. 47 in synonymen Ausdrücken das wiedergibt, was v. 46 schon gesagt war. Hören wir nur, was darüber Maldonat sagt, ein anerkannt bewährter Exeget; zu v. 47 schreibt er: Est usitatissimum apud Hebraeos, ut versum

¹⁾ Schrift von Gennadius, zu sehen im 8. Bd. der Werke des hl. Augustin im Appendix; Migne, Patrol. lat. tom. 42 col. 1216 cap. 15.

unum sententia una concludant; quae eadem in prima et secunda versus parte diversis variata verbis repetatur praesertim in Psalmis, Job, Proverbiis et canticis omnibus, ut Ps. 2—4: Qui habitat in coelis, irridebit eos, et Dominus subsannabit eos. — Quam ergo vocaverat animam (v. 46), nunc spiritum vocat (v. 47). Nam quamvis apud D. Paulum anima et spiritus ita distingui videantur, ut anima pars inferior, spiritus pars superior appelletur, ut (Hebr. 4. 12): Vivus est enim sermo Dei et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti, et pertingens usque ad divisionem animae et spiritus; aut anima, qua vivimus, spiritus, quo secundum Deum vivimus, ut (1. Cor. 15, 45): Factus est primus homo in animam viventem, novissimus Addam in spiritum vivificantem, tamen aliquando idem sunt, ut (1. Cor. 7, 34): Mulier innupta et virgo cogitat, quae Domini sunt, ut sit sancta corpore et spiritu i. e. corpore et anima. Atque ita accipitur hoc loco, ut recte explicavit Augustinus in expositione hujus Cantici:¹⁾ »Magnificat, inquit, anima mea Dominum, et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo. Unus et idem spiritus, et ad se ipsum spiritus dicitur, et ad corpus anima; quare anima dicitur spiritus et e converso.« Et rursum: »Anima dicitur, in quantum est vita corporis, spiritus autem, in quantum est substantia spiritualis. Et quod dixerat prius: Magnificat, dicit nunc; Exultavit id est: gaudio laudavit, . . . posito, ut opinor, ex Hebraeorum consuetudine praeterito pro futuro.

Soviel kann genügen, der Schriftbeweis dürfte hinreichend erbracht sein.

¹⁾ Migne, Patrol. lat. tom. 40 col. 1138.

Die St. Lambrecht Todtenrotel von 1501—1502.

Von Dr. Otto Schmid, k. k. Theol.-Prof. an der Universität Graz.

(Fortsetzung aus Heft 3, Jahrg. VII, S. 164—171.)

1. Sept.

63. L. p. comparuit nostro in monasterio Stirensi ordinis fratrum predicatorum patauiens. diocesis ipso die Egidij abbatis anno domini 1501.

Dieses Kloster verdankte seinen Ursprung einigen Dominicanern des Klosters zu Krems, welche 1472 nach Steyr kamen und Almosen zu einer neuen Niederlassung sammelten; die Aebte von Garsten, welchem Stifte die Stadtpfarre Steyr incorporirt war, protestirten gegen die beabsichtigte Gründung eines Klosters, bis endlich 1478 die Sache päpstlicherseits zu Gunsten der Dominicaner entschieden wurde. In der Zeit von 1543—1612 stand das Kloster leer, wurde jedoch zwischen 1612—24 wieder mit Dominicanern besetzt, endlich aber 1785, 16. Juli, aufgehoben. Die Kirche ist jetzt im Besitze der Jesuiten, welche hier eine Niederlassung für Abhaltung von Missionen haben, das Klostergebäude ist im Privatbesitz. (Vgl. Marian 7, 153 f. Preuenhuber: *Annales Styrenses*. Klein 4, 121. Pritz: *Beschreibung der Stadt Steyer etc.* Linz 1837. Brunner: *Der Predigerorden in Wien und Oesterreich*, S. 84. Einiges Urkundliche im Statthalterei-Archive Linz und im Stadt-Archive Steyr.)

1. Sept.

64. L. p. comparuit nostro in monasterio beate Marie virginis in Gerstenn ordinis s. Benedicti Patauiensis diocesis ipso die sancti Egidii confessoris anno domini M. quingentesimo 1^o.

Garsten bei Steyr wurde zuerst als Stift für gemeinsam lebende Cleriker vom steierischen Markgrafen Ottokar V a. 1082 gegründet; sein Sohn Ottokar VI führte an ihre Stelle a. 1197 Benedictiner ein. Das Stift gelangte besonders unter dem sel. Berthold (gest. 1142) zu grosser Blüthe und wirkte viel für die Colonisirung der rauen Gegenden des Ennathales, zählte auch viele literarisch thätige Mitglieder und stand im regen Verkehre mit der Benedictiner-Universität in Salzburg. Am 1. Mai 1787 erfolgte die Aufhebung. (Vgl. *Diplomatarium Garstense*, ed. E. Frölich. *Pez, Script.* 2, 81—147. *Marian* 7, 146—52. *Pritz: Geschichte der ehemal. Benedictinerklöster Garsten und Gleink*, Linz 1841. Derselbe: *Geschichte der steierm. Ottokare* in der 5. Lief. der Beiträge zur Landeskunde f. Oberöstr. *Codex Traditionum* in: *Urkundenbuch des Landes ob der Enns* 1, 111—202, ebenso die fgg. Bände des *Urkundenbuches*. *Benedictinerbuch* 9. *Friss: Geschichte des Benedictinerstiftes Garsten* in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden* 1., 2. und 3. Jahrgang. *Wussin: Ueber den Zustand des Archives von Garsten* in: *Mittheilungen der k. k. Central-Commission f. hist. Denkmale* 1883, Neue Folge 9, p. XLVI—XLVIII. Viele schöne Handschriften in der Bibliotheca publica zu Linz.)

2. Sept.

65. L. p. comparuit nostro in monasterio beati Andree apostoli in Gleunckh ordinis s. Benedicti Patauiensis dyocesis feria post Egidii confessoris anno domini vt supra etc.

Arnham von Glunik (Gleink) begann sein Schloss in ein Benedictinerkloster zu verwandeln; sein Sohn Bruno führte den Vorsatz des Vaters aus und die steier. Markgrafen Ottokar VI und sein Sohn Leopold vollendeten

1125 die Stiftung. Die Aufhebung geschah 21. Mai 1784, die Einkünfte dieses Klosters sowie Garstens wurden zur Dotation des neuen Bisthums Linz verwendet, in das Klostergebäude in Gleink a. 1839 vom Linzer Bischofe Greg. Thom. Ziegler die Salesianerinnen eingeführt. (Vgl. Pez, Script. 2, 329—34. Hoheneck 1, 195—98 u. 697. Marian 7, 164 f. Stülz: Die ältesten Urkunden des Kl. Gleink, kritisch erörtert in: Archiv f. K. u. G. 3, 269—280. Pritz: Gesch. der ehemaligen Benedictinerklöster Garsten und Gleink. Benedictinerbuch 9 und 10. Urkundenbuch des Landes o. d. E.)

2. Sept.

66. In monasterio sancti Floriani canonicorum regularium comparuit harum exhibitor II.^{da} die mensis Septembris anno Domini MD primo.

Ueber dem Grabe des hl. Martyrers Florian († 304) entstand bald ein Kirchlein, bei dem bereits zur Zeit des hl. Severin Zellen für fromme Mönche, eine Art Kloster, waren. Durch die Avaren und Magyaren zerstört wurde dasselbe jeweilig bald wieder hergestellt und endlich mit Säkular-Kanönikern besetzt, an deren Stelle durch den sel. Bischof Altmann von Passau Kanöniker nach der damals so häufig eingeführten Regel des hl. Augustin a. 1071 kamen. (Vgl. Zunggo 760 f. Marian 7, 168—171. Stülz: Gesch. des reg. Chorherrenstiftes St. Fl., Linz 1835. B. Czerny: Die Klosterschule von St. Fl., Linz 1873. Derselbe: Das älteste Tottenbuch des Stift. St. Fl., Wien 1878. Ders.: Das Oblaiuch von St. Fl. in d. 39. Berichte des Museum Franc.-Carolin. in Linz. Chorherrenbuch 23—50. Müllner: Die Krypta in St. Flor., Linz 1883. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Freib. Kirchenlexikon, 2. Aufl. sub v. St. Florian. Oesterr. Revue; Das Chorherrenstift St. Florian, seine Geschichte, Besitzungen u. s. w. Jahrg. 1867, Heft 7.)

3. Sept.

67. L. p. comparuit nostro in conventu Lintzensi ordinis seraphici patris Francisci anno 1501 die veneris post Egidij etc.

Das ehemalige Minoritenkloster in Linz ist kurz vor 1236 gegründet. Zur Zeit des Lutherthums starb es 1560 mit dem letzten Guardian Georg Haselhuber ganz aus; das Gebäude wurde von den oberöstr. Ständen zu einem Landhause verwendet, die Kirche bekamen die a. 1600 in Linz eingeführten Jesuiten. A. 1669 fasste der Minoritenorden wieder Fuss in Linz, 1679 erhielt er von den Jesuiten die Kirche und es wurde ein ganz neues Klostergebäude aufgeführt; 1785 den 7. März erfolgte jedoch die Aufhebung. (Vgl. Bruscius Suppl. p. 122. Saec. quint. p. 19, 55—57. Greiderer Lib. III. Cap. IV. Nr. 223. Marian 7, 7—8. Stülz: Geschichtl. Nachrichten über Linz von der älteren Zeit bis zum Tode K. Albrecht I in: Musealblatt 1843, Nr. 5—9. Pritz: Geschichte des Landes ob der Enns, 2 Bd. 654. 672. Friess 102 f. 173. Einiges im Urkundenbuche des Landes ob der Enns. Eugeb. Feil: Geschichte des Minoritenordens in Oesterreich.)

4. Sept.

68. L. p. comparuit nostro in conuentu Welsensi ordinis seraphici patris sancti Francisci anno Domini 1501 sabbato post Egidij etc.

Die Minoriten erhielten in Wels c. 1280 eine bleibende Niederlassung durch die Brüder Weickard und Albero II von Polheim, welcher Familie auch später die Hauptwohltthäter jenes Klosters angehörten. Im 16. Jahrhundert wurde es in ein städtisches Spital verwandelt, 1624 dem Orden wieder restituirt

und am 29. October 1784 aufgehoben. (Vgl. Bruschius p. 142. Wadding t. 7, anno 1326 n. 12. Saec. quint. p. 58 f. Greiderer Lib. III. S. 542. Marian 7, 36 f. Pritz: Geschichte des Landes ob der Enns 654. K. Meindl: Geschichte der Stadt Wels, 1878. Friess 104—106. 164. 173. Engelbert Feil l. c. Urkundenbuch des Landes ob der Enns.)

4. Sept.

69. L. p. comparuit in nostro monasterio beate virginis et sancti Kiliani martyris in Lambaco ordinis s. Benedicti Patauensis diocesis die quarta mensis Septembris anno domini 1501.

Arnold II aus dem mächtigen Geschlechte der Grafen von Lambach-Wels verwandelte c. 1040 die Stamburg Lambach in eine klösterliche Niederlassung zunächst für Kleriker des gemeinsamen Lebens; Arnolds Sohn Adalbero, welcher Bischof von Würzburg wurde, führte um 1056 Benedictiner ein und vermehrte die Dotation des Hauses. (Vgl. Pez: Script. rer. A. 2, 1—51. Marian 7, 39—59. Pritz: Geschichte des Landes ob der Enns 1, 342—46 u. a. P. Schmieder: Breve chronicon monast. B. M. V. Lambacensis, Lentii 1865. Derselbe: Argumenta cultus b. Adalberonis, Viennae 1868. Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale XI. u. XIII. Jahrg. Benedictinerbuch 179—94. Urkundenbuch des Landes ob der Enns.)

7. Sept.

70. L. presentis nostro comparuit in monasterio sancti Nicolai extra muros Patauensis ordinis sancti Augustini canonicorum regularium VII. mensis Septembris anno ut supra.

Der sel. Bischof Altmann von Passau stiftete vor der Stadt Passau das reg. Chorherrenstift St. Nikola 1066, welches zeitweilig durch strenge Disciplin hervorragte; der sel. Bischof Hartmann v. Brixen († 1164) ging aus demselben hervor. Die Aufhebung dieses mit der Geschichte der Bischofsstadt enge verbundenen Stiftes erfolgte bei der allgemeinen Säkularisation 1803. (Vgl. Bruschius Centur. 2. p. 91—99. Monum. Boica IV. Zunggo 705. Codex Traditionum monast. s. Nicol. in Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, 527—618. Beiträge zur Geschichte des Chorherrenstiftes St. Nikola in: Verhandlungen des hist. Vereines für Niederbayern 11, 227—86. Stülz: Leben Altmanns von Passau, Linz 1852. Wiedemann: Altmann, Bischof von Passau, Augsburg 1863. Schrödl: Passavia sacra, Passau 1879, p. 121, 126, 135, 159 u. s. f. Chorherrenbuch 77. Vieles über St. Nik. in: Erhards Geschichte der Stadt Passau und Buchinger: Geschichte des Fürstenthums Passau. Die bedeutenderen Handschriften von St. Nik. sind in der kön. bayer. Hof- und Staatsbibliothek zu München.)

8. Sept.

71. Fuit nobiscum qui has perfert suamque executionem perfecit in nostro monasterio Formpachensi ord. s. Benedicti Patauensis diocesis natiuitate Marie anno 1501. In quo ei (vielleicht = hei, Klageruf) plurimi medio tempore obierunt, quorum nomina superfluum esset enodare, quos in singulos v. v. p. (= vestris precibus oder vestris venerabilibus paternitatibus) commendamus, in similibus offerentes nos paratissimos. Der Ausdruck: medio tempore bedeutet die Zwischenzeit von der letzt erhaltenen Todtenrodel des Stiftes St. Lambrecht bis zur gegenwärtigen.

Formbach (Varenbach) am linken Innufer zwischen Schärding und Passau, wurde 1040 durch Himiltrude, Tochter des Grafen Heinrich I von Formbach, gestiftet; Graf Ekbert I von Neuburg erneuerte und vergrößerte die Stiftung 1084—94. Das Kloster wurde a. 1489 exempt vom Diöcesanbischöfe, aufgehoben 21. März 1803. (Vgl. Bruschiu: p. 100—110. Angel. Rumpfer: *Historia Vorubac.* bei B. Pez: *Thesaur. Anecd.* 1, 426—82. Monum. B. IV. Moriz: *Kurze Gesch. der Grafen von Formbach, Lambach und Pütten* in den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Bd. I, Sttück 3. Klämpfl: *Geschichte der Grafschaft Neuburg am Inn* in: *Verhandlungen des hist. Vereines für Niederbayern* 11, 55—189. *Codex Traditionum monast. Formbac.* in: *Urkundenbuch des Landes ob der Enns* 1, 619—782. S. Lamprecht: *Beschreibung der Stadt Schärding, Wels* 1860, 462—78. Schrödl l. c. 134, 294 u. s. w.)

9. Sept.

72. Huiusce gerulus charte fuit in monasterio Subensi sequenti die post natiuitatem Marie anno etc. primo.

Das Augustiner Chorherrenstift Suben am Inn wurde 1050—60 von Tuta, der Tochter des Grafen Heinrich von Formbach gegründet, erneuert von Bischof Altmann von Trient a. 1142. Mai 1784 wurde es unter die Administration des benachbarten Stiftes Reicherberg gestellt, 1787 ganz aufgehoben. Das Gebäude ist seit 1856 eine Strafanstalt. (Vgl. Zunggo 742 f. Monum. B. IV. Marian 7, 205—7 u. 423. Pratz: *Beiträge zur Geschichte des aufgelösten Chorherrenstiftes Suben* im 16. *Berichte des Museum Franc-Carolin.* *Codex Traditionum monast. Subenensis* in: *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, 1, 421—32. Lamprecht a. a. O. 439—48. *Chorherrenbuch* 59—60. Schrödl 141. Vieles auch in den einzelnen Bänden des *Urkundenbuches des Landes ob der Enns.*)

9. Sept.

73. L. p. nostro in monasterio Reichersperg feria quinta post natiuitatem virginis interemerate comparuit anno Christi 1501.

Die Gründung des noch bestehenden Aug. Chorherrenstiftes Reichersberg am Inn durch den Edeln Wernher auf Reichersberg fällt in das J. 1083. Einer seiner berühmtesten Pröpste war Gerhohus 1182—1169. (Vgl. Kuen: *Collectio scriptor. rer. monast.* V, 2. p. 28—39. Monum. B. III, 391—520 und IV, 401—510. Zunggo 737 cf. Marian 7, 207—29. B. Appel [jetzt Propst]: *Geschichte des Chorherrenstiftes Reichersberg*, Linz 1857. *Annales Reichersbergenses* bei Pertz: *Monum. Germ. Script.* XVII. *Codex Traditionum monast. Reichersberg.* in: *Urkundenbuch des Landes v. d. E.* 1, 273—432. K. Meindl: *die Schicksale des Stiftes R. von 1770—1822.* Passau 1873. Schrödl: *Passavia sacra* an vielen Stellen; ebenso das *Urkundenbuch des L. v. d. E.* Das *Chronicon Magni Presbyteri* [das Originale im steierm. Landesarchive] bei Pertz l. c. XVII und *Boehmer Scriptores* III, 530—53.)

10. Sept.

74. Baiulus presentis comparuit nostro in monasterio Aspach cis Rotham ordinis sancti Benedicti Pataviensis diocesis sexta feria post natiuitatem Marie virginis anno quo supra.

Aspach in Niederbayern wurde vom hl. Otto I Bischof von Bamberg unter Beihilfe der Wittwe Gerold's von Asbach, Christina, anno 1127 gegründet

1803 aufgehoben. (Vgl. Monum. B. V, 101—226. Die ehemal. Bened. Abtei Asbach im Rottale von P. Z. 1855. Schrödl 138. 271. Grote; Lexicon deutscher Stifter etc. sub v. Aspach, wo dieses Stift irrig der Diöcese Bamberg zugewiesen ist.)

11. Sept.

75. Portitor funerum nostris se obtulit vltibus anno domini 1501 in monasterio altissimi Salvatoris ordinis premonstratensis, Patauensis dyocesis tertio ydus Septembris etc.

Das kleine Prämonstratense-stift St. Salvator in Niederbayern wurde 1289 von den Brüdern Bernhard und Friedrich von Böhringen errichtet, von Osterhofen aus besetzt, 1309 in den Orden aufgenommen, 1803 aufgehoben. (Vgl. Monum. B. XXI. Le Paige 339 Schrödl 240. Chorlierenbuch 753.)

76. Funestas gerulus Karthe qui has prefert, suam execucionem perfecit in monasterio nostro Cellis Principum ordinis Cisterciensis, Patauensis diocesis anno verbi incarnati M^o. D. primo, in quo plurimi tempore obierunt medio, videlicet Fr. Thomas Kummerer, Fr. Vrbanus Augstorfser, Fr. Willibaldus Hengelsperger et Fr. Pangracius Haylbinger sacerdotes et monachi, quorum animas et omnium v. r. p. (vielleicht so viel als vestris reverendis paternitatibus) in domino humiliter et deuote comendamus, offerentes nos in similibus paratissimos.

Thom. Kummerer wird anno 1466 als Mitverfertiger des renovirten Nekrolog's von Fürstenzell genannt und im selben am 24. Dec. unter den Verstorbenen erwähnt; am Rande steht die Jahreszahl 1498; er war von Passau, bekleidete das Amt des Cellarius und war zuletzt Senior. Urb. Augstorfser erscheint im selben Nekrologe am 9. Aug.: Obiit Fr. U. Augst., sacerdos et monachus devotus nacionis de Patavia anno jubilai 1500. — Das angesehene Cistercienserstift Fürstenzell in Niederbayern verdankt seine erste Gründung dem Passauer Domscholasticus Hartwik 1274 und die weitere Zustiftung dem Pfalzgrafen und Herzog von Niederbayern, Heinrich II; anno 1276 wurde Fürstenzell von Aldersbach besetzt, der erste Abt aber kam von Wilhering; 1803 aufgehoben. (Vgl. Janauschek N. DCLXXVII und die dort angegebene Literatur. Schrödl 229. Grote sub v. Fürstenzell.)

12. Sept.

77. Cartifer presens in monasterio intemerate virginis Marie in Aldersbach Cisterciensis ordinis Patauensis diocesis dominica post natiuitatem eiusdem gloriose virginis comparuit, vbi ipso die reuerendus in Christo pater et dominus noster dominus Symon abbas ecclesiastice traditus est sepulture. Obierunt etiam anno currenti ex nostro monasterio religiosi viri Johannes Ingelsteter, Andreas Kumschier ambo sacerdotes et Sebastianus Woltz diaconus, quorum omnium animas vestris deuotis comendamus precibus.

Abt Simon wurde am 2. März 1486 gewählt und starb am 11. Sept. 1501.

Aldersbach bei Vilshofen war ursprünglich vom H. Otto, Bischof von Bamberg, für reg. Chorherren des hl. Augustin c. 1120 gestiftet; von Otto's Nachfolger Egilbert wurden an deren Stelle anno 1146 Cistercienser aus Ebrach berufen. Aldersbach, dessen Aebte einigemal Generalvicare der bayerischen Provinz und dessen Mitglieder mehrfach literarisch thätig waren (z. B. Stephan Wiest), wurde 1803 aufgehoben. (Vgl. Janauschek CCXVII und die dort verzeichnete Literatur. Schrödl 138. 271. 320. 400. Sulzbacher Kalender für Kath. Christen, 1880, 53—68. Grote sub v. Aldersbach. Freiburger Kirchenlexikon s. h. v.)

13. Sept.

78. L. p. comparuit nostro in monasterio s. Margarethe virginis et mart. in Osterhofen ordinis prämonstratensis Patauensis diocesis. Actum feria secunda post festum natiuitatis Marie.

Osterhofen wurde durch Herzog Odilo von Bayern c. 737 als Benedictinerstift gegründet, nach der Zerstörung durch die Avaren 766 und durch die Magyaren anno 909 durch Herzog Heinr. IV von Bayern 1002 wieder hergestellt und mit Säkular-Chronikern besetzt, durch Otto I, Bischof von Bamberg, Prämonstratensern 1138 übergeben, 1783 den 29. Dec. wegen grosser Schuldenlast aufgehoben. (Vgl. Le Paige 339. Bruschi 52—62. Monum. Boica XII. Chronicon Osterhofense bei Böhmer Fontes II. Sittersberger: Geschichte des Kl. Osterhofen, Passau 1856. Härtl: Der Quincigau in: Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern 4, 3. Heft S. 22—41. Schrödl 50. 138. 213 u. s. w. Chorherrenbuch 748 f.) —

13. Sept.

79. Baiulus horum nostris se obtulit aspectibus nostro in monasterio sancti Mauricij Althe Inferioris ordinis sancti Benedicti Patauensis dioc. die et anno, quibus supra, ubi annis preteritis obierunt ex eodem nostro monasterio viri religiosi Petrus de Swartzach, Erasmus (ambo patientes) senior, Thomas conuersus. Quorum omnium animas vestris deuotis commendamus orationibus.

Die Worte „ambo patientes“ stehen zwischen den Zeilen. Nach Lackner: Memoriale Althachae inferioris, Passau. 1779 pag. 146, war E. Haukaib von Ingolstadt und legte unter Abt Erhard 1444 die Profess ab. Ein Thomas Low conuersus erscheint anno 1479 als in das Stift Niederaltaich eingetreten.

Die berühmte Abtei Niederaltaich wurde gegründet von Herzog Hagbert anno 734, seine Stiftung trat aber erst 741 durch Herz. Odilo in's Leben, der aus Reichenau Mönche nach Niederaltaich brachte. Zwischen 840 und 985 scheinen Canonici regulares (wohl nach Chrodegang's Regel) Niederaltaich besessen zu haben, worauf bis zur Säkularisation 1803 wieder Benedictiner das Kloster inne hatten. (Vgl. Bruschi 34—52. Plac. Haiden: des Klosters Niederaltaich kurze Chronik, Regensb. 1732. Oefele: Scriptt. rerum boicar. I, 656—84. 719—29. Zunggo 687 und 88. Monum. B. XI. und XV. Lackner: Memoriale Alt. infer. Der Quincigau in: Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern IV, 4. H. §. 40. Ehrenfeuchter: die Annalen von Niederaltaich, Göttingen 1870. Schrödl 49. 77. 143 u. s. f. P. Kehr: Hermann von Althach und sein Fortsetzer, Göttingen. 1883.)

14. Sept.

80. L. p. comparuit in nostro monasterio sancti Michaelis

archangeli in Metem ordinis sancti Benedicti Ratisponensis dyoc. ipso die exaltacionis sancte crucis anno domini 1501.

Metten an der Donau wurde von Kaiser Karl d. Gr. auf Bitten des Einsiedlers Utto zwischen 794—800 gegründet. Von 1129 bis 1150 hatten es regul. Chorherren inne, von da bis 1803 wieder Benedictiner. Anno 1830 erstand das Stift zuerst als Priorat, 1840 als Abtei wieder. (Vgl. Monum. B. XI. Bruschius 20—34. Ried: Codex chronolog. — diplom. Episcopatus Ratisbonensis II Tomi. pg. 60. 74. 882. 892. Gandershofer: Die Verdienste der Benedictiner von Metten um die Pflege der Wissenschaften und Künste, Landshut 1841. R. Mittermüller: das Kloster Metten und seine Aebte, Straubing 1856. G. Aichinger: Kloster Metten und seine Umgebungen, Landshut 1859. Benedictinerbuch 507—91.)

15. Sept.

81. Baiulus presentium comparuit in monasterio beatissime virginis Marie, Windberg ordinis premonstratensis Pataviensis dyocesis in octauis natiuitatis Marie anno vt supra.

Graf Albert I von Bogen verwandelte c. 1125 sein Schloss Windberg in ein Prämonstratenserkloster, wohin der Ordens-Stifter selbst die ersten Bewohner sendete; 1803 aufgehoben. (Vgl. Le Paige 338 Bruschius 10—20. Monum. B. XIV, 1—110. Ried p. 230. 282 u. s. w. J. Kornmüller Histor. Daten über das alte Prämon.-Kloster W. in: Verhandlungen des hist. Ver. für Niederbayern V. Bd. 3. H. S. 193—246. B. Braunmüller: Monumenta Windbergensia in: Verhandlungen des hist. Ver. für Niederbayern 23. Bd. 1. H. fgg. Chorherrenbuch 764 f.)

16. Sept

82. Horum lator comparuit nostro in monasterio Superioris Alltach ordinis sancti Benedicti Ratisbonensis dioc. feria sexta post exaltationem crucis anno ut supra.

Die Gründung Oberaltach's wird meist in das Jahr 731 gesetzt; von den Magyaren zerstört wurde es c. 1100 durch Friedrich Graf von Bogen wieder hergestellt, erlag 1803 der allgemeinen Säcularisation. (Vgl. Bruschius 3—10. Monum. B. XII. Hemmauer: Geschichte des Kl. Oberaltaich, Straubing 1731. B. Pez: Anecd. I, 538—54, vita s. Alberti, monachi Oberaltachensis. Ried p. 249—487 u. s. f. Wiedemann: Necrologium des ehemal. Kl. Oberaltaich in: Archiv für K. öst. Geschichtsquellen 26, 315—54.)

17. Sept.

83. P. I. comparuit in conuentu nostro Strawingensi ordinis fratrum beatissime virginis Marie in die sancti Lamberti anno salutis 1501.

Das Kloster der Karmeliten in Straubing wurde c. 1868 von Albert Stainhauff und seiner Frau Malburg mit Unterstützung des Herzogs Albert I von Bayern-Straubing gegründet und mit Mönchen aus dem Karmeliten-Kloster zu Regensburg besetzt; sie nahmen die Reform der hl. Theresia nicht an und gehörten bis zur Aufhebung 1803 zu den sog. beschuhten Karmeliten. Im J. 1833 erstand das Kloster wieder unter der nämli. Observanz. (Vgl. Monum. B. XIV, 311—46. Necrol. Carmelitar. Straubing. saec. XIV.—XVII. Manuscript. Kolb G.:

Histor. Nachrichten über Straubing, Straub. 1858. Sieghart: Geschichte von Straubing II Bd.)

19. Sept.

84. L. p. fuit nobiscum dominica ante Mathej in monasterio sancti Emerami martiris et pontificis Ratispone ordinis sancti Benedicti Romane ecclesie immediate subiecto anno domini MCCCCCI^o.

(Die Eintragung St. Emmerams ist wie fast von allen exemten Stiftern mit rother Tinte geschehen.)

Schon vor 737 entstand an dem Georgskirchlein (damals vor der Stadtmauer Regensburgs), wo die Reliquien des hl. Emmeram beigesetzt waren, ein Kloster, das im Laufe der Zeiten an Ansehen und Besitz beständig wuchs und die Würde einer gefürsteten Reichsabtei erhielt, aber auch durch literar. Thätigkeit seiner Bewohner (Arnold von Vohburg, Othlo u. A.) hervorragte. Anno 1803 kam die Abtei sowie Regensburg überhaupt an den Fürstprimas Karl von Dalberg, der dieselbe fortbestehen liess; anno 1810 fiel Regensburg an das Königreich Bayern, welches St. Emmeram sofort aufhob. (Vgl. Hansiz: De ortu et libertate monasterii s. Emmerami, Ratisb. 1755. Coelest. Vogl: Mausoleum s. Emmerami, 1697 verbessert von Abt Joh. 1752. Codex Traditionum s. Emmerami, bei B. Pez: Anecd. 1, 81—286. Ried Cod. chron. diplom. an vielen Stellen. Mooyer: Auszüge aus 2 Nekrologien des Stiftes St. Emmeram in: Verhandlungen des hist. Vereines für Oberpfalz und Regensburg 13, 272—411. B. Braunmüller: Conföderationsbriefe des Klosters St. Emmeram in: „Studien aus dem Benedictinerorden“ J. 1882, I. Bd. 113—119. derselbe: Reihe der Aebte von St. Emmeram I. c. J. 1883, II. Bd. 118—34. Freiburger Kirchenlexikon, 2. Aufl. sub v. St. Emmeram.)

20. Sept.

85. Die lune ante Mathei presencium gerulus comparuit in conuentu fratrum predicatorum Ratispone. Orabimus pro vestris, orate pro nostris.

Die Dominicaner kamen schon 1226 nach Regensburg; Bischof Siegfried räumte ihnen durch Urkunde vom 1. Febr. 1229 die Kirche zum hl. Blasius ein, an welcher die Dominicaner unter Beihilfe vieler Wohlthäter aus dem Adel sich ein Kloster bauten und später auch die St. Blasienkirche in ein herrliches Gotteshaus umwandelten; aufgehoben wurde das Kloster, in dem der sel. Albertus Magnus 1258 oder 1259 lehrte, anno 1812. (Vgl. Paricius: Nachricht von Regensburg 1753, I. und II. Bd. Ratisbona Monastica, 1753 I. und II. Bd. Ried. Cod. chron. diplom. p. 356. 361. 470. 528. Niedermayer: die Dominikanerkirche in Regensburg in: Verhandlungen des hist. Vereins, von Oberpfalz und Regensburg N. s. 10, 1—73. Ein Urkundencodex und Original-Akten im Archive des genannten histor. Vereins.)

20. Sept.

86. L. p. fuit nobiscum in vigilia Mathei in monasterio sancti Jacobi Ratispone ordinis sancti Benedicti, Romane ecclesie immediate subiecto, anno quo supra.

Das Schottenkloster St. Jacob in Regensburg, dessen Ursprung sagenhaft mit Kaiser Karl d. Gr. in Verbindung gebracht wurde, verdankt seine erste Gründung den schottischen Heiligen Mercherdach und Marian, von welchen

der erstere etwa 1040, der zweite um 1068 nach Regensburg kam, und auf deren Anregung zunächst das Kloster Weih St. Peter um 1075 errichtet wurde; da sich dasselbe bald als zu klein erwies, entstand 1090 St. Jacob, dessen Bestand anno 1111 mehr gesichert wurde. Erst 1862 wurde dieses Schottenkloster, dessen Kirchenportal berühmt ist, säcularisirt und ein Theil seiner Einkünfte dem bischöflichen Priesterseminar zugewendet. (Vgl. Acta Sanctorum ad 9. Febr. Ried: Codex dipl. 219. 224 u. s. w. derselbe: Histor. Nachrichten von dem 1552 demolirten Schottenkloster Weyh Sanct Peter zu Regensburg, 1813. Wattenbach: die Congregation der Schottenklöster in Deutschland in: Zeitschrift für christl. Archäol. und Kunst, Leipzig 1856. St. Mercherdach und St. Marian und die Anfänge der Schottenklöster in Regensburg in: Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Neue Folge 26, 187—232.)

20. Sept.

87. L. p. fuit nobiscum in vigilia Mathei apostoli et ewangeliste in monasterio fratrum minorum Ratispone anno ut supra. Orate pro nostris et orabimus pro vestris.

Bischof Conrad III von Regensburg übergab anno 1226 den Minoriten die St. Salvatorskirche und die Grafen von Bogen sowie andere Wohlthäter ermöglichten den Bau eines Klostergebäudes. Hier starb 1272 der berühmte Prediger Berthold von Regensburg. Das Kloster erlag der allgemeinen Säcularisation. (Vgl. Wadding tom. II. p. 226. Greiderer Vol. II. Lib. II. §. 121. Ratisbona monastica Nr. 14—27. Ried 346. 374. 463. Primbs: das Jahr- und Todtenbuch des Minoritenklosters in Regensburg in: „Verhandlungen des hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg. N. h. 17, 193—360. Pfeiffer: Bruder Berthold von Regensburg,“ Wien 1862.

88. L. p. fuit nobiscum in monasterium (sic) sancte Marie Magdalene ordinis sancte Clare in Ratispone anno Domini M^o. CCCCC^o. j^o.

Der Regensburger Bischof Heinrich II, Graf von Rotteneck, der letzte seines Stammes, bewog die schon früher eingeführten Schwestern des 3. Ordens (muthmasslich sog. Beguinen), welche bei der Kirche St. Maria Magdalena im klösterlichen Vereine wohnten, den Orden der hl. Clara anzunehmen anno 1236 und wurde auf diese Weise sowie durch Schenkungen mehrerer Güter der Stifter des Clarissenklosters in Regensburg, welches bei der Säcularisation 1803 einging. (Vgl. Gemeiner: Regensburger Chronik, 1821 pg. 18—20. Greiderer l. c. cap. III. §. 6. Ried 617.)

89. Rotule presentis gerulus comparuit nobiscum nostro in monasterio sancti Magni confessoris in Pedepontis Ratispon. ordinis sancti Augustini canonicorum regularium anno domini M^o. CCCCC^o. j^o.

Das reg. Chorherrenstift St. Mang in Stadthof gegenüber von Regensburg wurde gestiftet von Graf Gebhard von Roning, Canonicus in Regensburg, und dessen Mutter Mathilde; der Klosterbau begann anno 1135, wurde 1138 vollendet und 1139 erfolgte die päpstliche Bestätigung. Der Geschichtsschreiber Andreas Ratisbonensis war ein Chorherr v. St. Mang († c. 1450), welches 1803 aufgehoben wurde. (Vgl. Paricius: Nachrichten v. Regensburg p. 98—115. Zunggo 703—5. Oefele: Scriptores I, 1 sqq. Ried 225, 234 und s. f. Geschichte

der Grafen von Roning-Rottenburg in: „Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern,“ 17, 63 ff., besonders 72 f.)

20. Sept.

90. Baiulus horum nostris se obtulit aspectibus nostro in monasterio sancti Georgii in Pruueling diui ordinis sancti Benedicti Ratisp. diocesis in vigilia sancti Mathei apostoli et euangeliste.

Bruvening oder Priefling, Prüfening, westlich von Regensburg, wurde vom hl. Otto, Bischof von Bamberg, 1108 gegründet; die ersten Mönche kamen aus Hirschau 1114. Die Aufhebung des Klosters wurde ausgesprochen am 21. März 1803, vollzogen gegen Ende desselben Jahres. Der letzte Abt Rupert Kornmann ist bekannt als Verfasser mehrerer Schriften, besonders der „Sibylle der Zeit.“ (Vgl. Monum. B. XIII. Annales Pruvening, bei Pertz Script. XVII. Ried 186. 198 u. s. f. B. Braunmüller: Beiträge zur Geschichte v. Prüfening in: Verhandlungen des hist. Vereins v. Oberpfalz und Regensburg 28 (N. F.) 273—79. Derselbe: die Reihe der Aebte im Kloster Prüfening in: „Studien aus dem Benedictinerorden“ III, I. Bd, 132—36.)

91. Anno salutis 1501 comparuit nostro in monasterio Puelenhofen Cisterciensis ordinis Ratispon. diocesis, in quo monasterio obierunt venerabilis domina Anna Grössin abbatissa et Vrsula Stainhauserin monialis, quarum animas vestris commendamus oracionibus.

Das in dem nahen Pullenried begonnene Cistercienser-Nonnenkloster Pielenhofen (Portus Marianus) dürfte von der Familie Hohenfels kurz vor 1237 gegründet worden sein. Zur Zeit des Protestantismus starb das Kloster c. 1559 aus, wurde dann dem Cistercienserstifte Kaisersheim, dessen Paternität es früher unterstand, als eine Art Priorat anno 1655 übergeben, als welches es bei der Säkularisation 1803 aufgehoben wurde. Anno 1839 zogen in Pielenhofen Salesianerinnen als die neuen Besitzer ein. Anna Grössin war nach Eder „Geschichte des Kl. Pielenhofen“ in: „Verhandlungen des hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg“ N. F. 15, 1—188, Aebtissin von 1446—1483. (Vgl. Janauschek p. LXXXI. Ried 161. 625. 829. 1117. Schuegraf: Codex diplomaticus der ehemal. Frauenklöster Pullenried und Püllenhofen. Sulzbacher Kalender 1861. Förster: Verhandlungen des hist. Vereins für den Regenkreis I, 207.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die belgische Benedictiner-Congregation von der Opferung Mariä.

(Von P. Ukamer Berlière O. S. B. in Maredsous.)

Von den Klosterreformen, welche im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts an die Cassinenser Congregation anknüpften, dürfte die von St. Vannes in der reformatorischen Bewegung dieser Zeit den weitreichendsten Einfluss geübt haben. Wie sie in Frankreich Anlass wurde zur Gründung der ruhmvollen Mauriner-

Congregation, so hat sie auch in den Niederlanden, dem alten Nieder-Lothringen, anregend eingewirkt, so sehr, dass sich fast die ganze Bewegung in den dortigen Klöstern auf sie zurückführen lässt. Nachdem zuerst mehrere Abteien ganz unabhängig von einander die Regeln und Gewohnheiten der Lothringer angenommen hatten — den eigentlichen Anschluss an die ausländische Reform gestatteten die politischen wie kirchlichen Verhältnisse mit nichten, — wünschten dieselben in eine Union untereinander, nach Art der genannten Congregation, zu treten. So entstand im Jahre 1628 die belgische »Congregatio B. M. V. sub titulo Praesentationis.«

Eine vollständige Darstellung der Geschichte dieser allerdings weniger bedeutenden Vereinigung ist bisher noch von Niemandem versucht worden, und die gelegentlichen Mittheilungen, die wir über sie in den verschiedenen Geschichtswerken finden, sind ebenso lückenhaft als ungenau. Was Yopez in seiner »Cronica general de la Orden de San Benito« [oder wenigstens sein französischer Uebersetzer]¹⁾ berichtet hatte, wurde von den nachfolgenden Schriftstellern ohne Prüfung nacherzählt und in den belgischen Geschichts-Sammlungen des vorigen Jahrhunderts sozusagen stereotypirt. So findet sich die ganz grundlose Behauptung, unsere Congregation habe den Namen des hl. Placidus getragen, bei Hélyot und den meisten Anderen wiederholt: van Gestel²⁾ und die Gallia Christiana sprechen nach der gleichen Quelle von fünf Klöstern, welche die Vereinigung gebildet hatten, und so ging es fort bis in unsere Tage, obwohl gar kein Zweifel darüber bestehen kann, dass eine Congregatio S. Placidi in Belgien nie bestanden hat und dass nie mehr als vier Klöster, Afflighem, St. Denis, St. Adrien und St. Ghislain, der Union unter dem Titel Mariä Opferung angehört haben.

Es ist uns nun gelungen, ein ziemlich vollständiges Quellenmaterial wenigstens für die Anfänge der belgischen Reform zu sammeln und mit Erlaubniss der Obern zu durchforschen. Folgende sind die meist von den Gründern der Congregation selbst verfassten Manuscripte, welche uns im Original oder in Abschrift vorlagen.

a) Aus St. Hubert, das zwar der Vereinigung nie angehört, aber zu ihrer Gründung thätig beigetragen hat, besitzen wir ausser den bei Reiffenberg gedruckten »Antiquitates Ecclesiae

¹⁾ Yopez. Chron. gen. de l'ordre de S. Benoît, trad. par Dom Martin Rethelois. Toul. 1648. t. IV. p. 190 sqq.; Hélyot, Hist. des ordres religieux et mil. t. VI. p. 298—303.

²⁾ Van Gestel. Hist. sacra et profana archiep. Mechlin. 1725. t. II. p. 176. 191; Gallia Christ. t. V. 37; Calmet. Comment. sur la règle de S. Benoît. t. II. 533.

Andaginensis und den Berichten bei Yopez, Hélyot und Robeaulx de Soumoy¹⁾ eine nahezu gleichzeitige Darstellung der Reform dieses Klosters unter Abt Nicolaus Fanson. Das Original-Manuscript befindet sich in der Stadtbibliothek zu Namur; eine Abschrift, von dem verstorbenen Canonicus Barbier gefertigt, wurde von dessen Bruder, Hrn. Abbé Barbier, der Bibliothek von Maredsous zum Geschenke gemacht. (MS. Fol. 302 S.)

b) In der königl. Bibliothek zu Brüssel befinden sich zwei im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts von Mönchen der Abtei Afflighem verfasste Klosterchroniken, nämlich das werthvolle Chronicon Affligemiense von D. Odo Cambier (MS. 13550; s. S. 140—144) und das Chronicon des D. Hubert Phalesius, welches am ausführlichsten über die Reform des Klosters berichtet. (MS. 7040, S. 262—322.)

c) Der Historiograph von St. Ghislain, Dom Pierre Baudry, behandelt ausführlich die Geschichte der Reform in seiner Abtei. Baudry's Annalen, bis zum Jahre 1604 von Reiffenberg veröffentlicht,²⁾ befinden sich in der Stadtbibliothek zu Mons. (Zwei Bände Fol., von D. Augustin Durot bis zum Jahre 1756 fortgesetzt. MS. 312. t. II. P. II. S. 92—109.) Aus dem uns durch Herrn Pfarrer Pétilion zu St. Ghislain freundlichst zur Verfügung gestellten Original dieses Werkes schöpfen wir den Bericht über die Reform dieses Klosters. (MS. Fol. Nr. IV., S. 101—119.) Baudry selbst hatte das Klosterarchiv benützt und besonders das Tagebuch des für die Reform eifrig bemühten Abtes Dom Hieronymus Marlier, von dem wir in Brüssel Abschrift haben nehmen können. (Les Mémoires de Dom Jerome Marlier, Abbé de St. Ghislain, Conseiller du Roy en sa noble et souveraine cour de Mons. 355 S. — MS. II. 655, S. 6—12.)

d) Andere Berichte liefert uns das Kloster St. Denis en Broqueroie bei Mons. Ausser den beiden von Reiffenberg edirten Chroniken,³⁾ deren erste den Gründer der Congregation, Abt Gaspar Vincq, zum Verfasser hat, besitzt die Stadtbibliothek zu Mons die Biographie dieses Abtes. (Historia vitae admodum Rev. et venerabilis domini Gasparis Vincq, abbatis alias S. Adriani, S. Dionysii et denominati S. Petri in Blandinio. 154 S. Nr. 198.

¹⁾ Yopez, Hélyot. l. c.; Robeaulx de Soumoy, Chronique de l'abbaye de S. Hubert. Bruxelles, 1847. S. 188—190; Reiffenberg. Monuments pour servir à l'hist. des provinces de Namur, Luxembourg et Hainaut. t. VII. Antiquitates Ecclesiae andag. pp. 1—62.

²⁾ Reiffenberg, Monuments. t. VIII. Annales de l'abbaye de S. Ghislain par Dom Pierre Baudry. S. 201—835.

³⁾ Ibid. t. VII. Chronique de l'abbaye de S. Denis en Broqueroie, depuis sa fondation jusqu'en 1645 par Gaspar Vincq. S. 437—581; Autre chronique de S. Denis depuis 1081 jusqu'en 1667. S. 581—637.

e) Dom Gerhard Sacré, Mönch von Broqueroie, Verfasser einer jetzt verlorenen Geschichte seines Klosters, hat uns in seinen »Histoires de nostre temps« (Stadtbibliothek zu Mons Nr. 178. ff. 66—84.) den Versuch einer Reform in St. Bertin geschildert.¹⁾ Auch findet sich im Stadttarchiv zu Mons eine Urkundensammlung der Abtei Broqueroie (MS. 4^o, 558 S.), welche ebenfalls von Dom Gerhard herrührt und welche die Reform des Klosters und die Anfänge der Congregation betreffende Documente bietet.²⁾ Dazu kommt endlich noch das Tagebuch des Abtes Martin Gouffart, welches die Bollandisten bewahren. Die ohne Datum gedruckten Constitutionen dieser Congregation wurden uns freundlichst vom Herrn Bibliothekar des Prämonstratenserstiftes Averbode mitgetheilt.

Es war uns nicht möglich, die Vertheidigungsschrift: *Propugnaculum Reformationis monasticae ordinis S. Benedicti*, die Benedict Haeften veröffentlichte, zu finden, ebenso wenig die Antwort des Benedictiner-Abtes Gerhard Rym zu Blandinsberg: *Scutum inexpugnabile aequitatis sive aequam et modestam Responsionem opposuit libello edito sub nomine Propugnaculi . . .*, auth. Bened. Haeften Praep. Afflig. Duaci. typis Laur. Kellani. 1635. 4^o. Vgl. Foppens, Bibl. belg. t. I. 133, 359—360.

Es ist hier nicht der Ort, uns über die damalige reformatorische Bewegung in unserem Orden im Allgemeinen zu verbreiten; da wir nur einen bescheidenen Beitrag zur Geschichte dieser Bestrebungen in unserem engeren Vaterland zu liefern beabsichtigen. Indess dürfen wir andere gleichzeitige Reformen nicht ganz ausser Acht lassen.

I. Die Reform in St. Hubert.

Im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts und bis ins siebzehnte hinein lebten die meisten belgischen Klöster nach den Bursfelder Constitutionen; jedoch hatten manche nach und nach eingeführte Modificationen die Ordenszucht vielfach gelockert. Nicht, als ob Unordnung in den Abteien geherrscht hätte; der Gottesdienst wurde noch in würdiger Weise und mit Gewissenhaftigkeit gefeiert, und eine gewisse Regularität hatte sich erhalten;

¹⁾ Diese Berichte wurden von Arthur Dinaux in »Archives historiques du Nord de la France,« 1842. t. IV. Heft 4. 306—332. veröffentlicht. — Vgl. *Annales de S. Bertin* par Dom Charles Dewitte (MS. 806. bibl. zu St. Omer), der auch über die Reform berichtet. Auszüge bei Henri de Laplane: *Les abbés de S. Bertin. S. Omer. 1855.* t. II. 262—266; 618—623; *De Cardenacque et Gerninck: L'abbaye de S. Vaast. Arras. 1867.* t. II. S. 10 ff.

²⁾ F. Devillers *Description analytique de cartulaires et de chartriers du Hainaut.* t. V. *Mémoire sur les cartulaires de l'abbaye de S. Denis en Broqueroie.* S. 103—241.

aber es fehlte an höherer Auffassung und an Begeisterung für das monastische Ideal, und die Uebung einzelner klösterlicher Tugenden, besonders der Armuth, war vielfach abhanden gekommen.

Der reformatorische Geist, der die ersten Jahrzehnte des siebzehnten Jahrhunderts beseelte und sich überall in heilsamen Reformen bethätigte, ging auch durch Belgien und erweckte in manchen Ordensleuten den Gedanken, die Hand an eine Reform zu legen. Die zuerst isolirten, nicht selten unklaren und oft missverstandenen Bestrebungen gewannen allmählich Bestand und brachten mehrfach erfreuliche Resultate hervor, nicht überall allerdings so bedeutsam, wie man hätte hoffen dürfen.

Die ersten Anzeichen einer Reformbewegung in Belgien finden wir in einer flämischen Abtei, in St. Adrien zu Grammont (Gerardsbergen), wo seit 1609 Abt Heinrich von Busignies mit den englischen Mönchen in Dourai in Verbindung trat und die Constitutionen von Valladolid in sein Kloster einzuführen beabsichtigte. Indess scheiterten die erstmaligen Unterhandlungen, und der Prälat musste sich auf bessere Tage vertrösten ¹⁾

Unterdessen hatte die Reform im Kloster St. Hubert in den Ardennen ernstlich begonnen. Abt Nikolaus Fanson, im Jahre 1611 geweiht, wirkte thatkräftig für das Wiederaufblühen der alten monastischen Disciplin. Das berühmte Kloster war von seinem frühern Glanze längst herabgesunken, hauptsächlich in Folge der ununterbrochenen Kriege, die das Land verwüsteten und das Gotteshaus wiederholt nahezu zu Grunde richteten. So brach im Jahre 1602 ein holländisches Heer in die Ardennen ein, belagerte das Städtchen Bastogna (Bastonach) und marschirte gegen St. Hubert. In der Nacht des 13. November wurde der Abt, Johann Marbourg, der zu fliehen versuchte, gefangen genommen und nach Arnheim und Leyden geführt. Erst elf Monate nachher wurde der Prälat gegen Zahlung eines Lösegeldes von 48.000 fl. freigegeben. ²⁾ Leider kam dazu, dass die mangelhafte Verwaltung desselben Abtes grosse Verwirrung angerichtet und die Zucht beeinträchtigt hatte.

Abt Fanson, der ihm im Jahre 1611 folgte, zeichnete sich durch Frömmigkeit und gelehrte Bildung vortheilhaft aus. In frühern Jahren hatte er in seinem Verlangen nach ernster Zucht die Absicht gehegt, zu den Karthäusern überzutreten, und hatte sich erst durch den Hinweis des Dom Viset auf die blühende

¹⁾ Reiffenberg. Monuments. t. VII. Chron. S. Dionys, auct. anon. S. 624.

²⁾ Ibid. t. VIII. antiq. eccl. Andag. S. 37 f.

Benedictiner-Reform von St. Vannes beruhigen lassen.¹⁾ Kaum war Dom Fanson zum Abte von St. Hubert erwählt, so ordnete er soviel möglich die Verwaltung des Klosters und sandte zugleich den eifrigen Mönch Dom Louis Viset nach Lothringen, mit dem Auftrag, die dortige Observanz zu studieren. Erst die Rückkehr des Genannten, den seine Mitbrüder als zur lothringischen Congregation übergetreten betrachtet hatten, klärte diese über das Vorhaben des neuen Abtes auf. Leider machten sie aus ihrer Abneigung gegen die strenge Reform kein Hehl, und es kam so weit, dass der päpstliche Nuntius Anton Albergati im October 1613 eine Visitation abhalten musste, die indess nur geringen Erfolg hatte. Am 20. April des folgenden Jahres ermächtigte daher der Visitor den Abt, die einer Reform widerstrebenden Mönche in die Priorate zu versetzen, was nicht zur Ausführung kam.²⁾

Durch Vermittlung des Cardinals Bellarmin gelang es dem Abte Fanson, von Paul V ein die Reform bestätigendes Breve (vom 11. April 1615) zu erlangen,³⁾ wodurch er sich nun gegen alle weitere Opposition gesichert glaubte, und ohne den Fürstbischof von Lüttich, unter dessen Jurisdiction das Kloster stand, Mittheilung zu machen, lud er den Präsidenten der lothringer Congregation nach St. Hubert ein, um mit dessen Hilfe die neue Observanz einzuführen. Aber das Kloster war eben nicht exempt und der Abt hatte leider versäumt, die älteren Mönche durch behutsames Vorgehen für seinen Plan freundlich zu stimmen. Der Fürstbischof, an den er sich nachträglich wandte, lobte indess seine gute Absicht und versprach ihm seinen Beistand zur Reform: da aber eine Vereinigung mit St. Vannes nothwendig die völlige Exemption der Abtei zur Folge gehabt haben würde, wachte er eifersüchtig auf seine Rechte und lieh bald auch den Klagen einiger missvergnügter Mönche gegen den allzueifrigen Prälaten

1) MS. Réforme de S. Hubert. S. 3 ff.

2) Ibid. S. 11 ff.

3) Paulus PP. V. — Dilecte fili Salutem et Apostolicam benedictionem. Cum sicut accepimus, tu pro incumbendis tibi officii debito Monasterium tuum reformare et ad primitivae regularis observantiae normam reducere intendas, Nos tuum laudabile consilium hujusmodi plurimum in Domino commendantes ad alacriter et constanter exequendum, quod proposuisti in Domino hortamur, quem ut suo tibi auxilio praesto sit, suumque opus promoveat, precamur. Et licet nequaquam dubitemus quin causa ipsa, quae tam justa est, satis per se effectura sit, ut qui salubribus monitis ac mandatis tuis obedire debent, hilari ac prompto animo partes suas in benedictione impleant, ac nemo tibi non faveat et opem ferat: tamen significandum duximus, ut si quis te impedire praesumpserit, Apostolatum Nostrum certiorare non differas, ut sicut in Domino judicabimus oportune providere valeamus. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die 11a aprilis 1615, Pontificatus nostri anno decimo. —

sein Ohr, was dann natürlich endlose Wirren in der Klosterfamilie zur Folge hatte.

Trotzdem ging der Abt mit unzeitigem Eifer und wenig discreter Schärfe vor. In der Hauptsache allerdings konnte er sich auf die Zustimmung des Fürstbischofs stützen und auch für die Errichtung eines eigenen reformirten Noviziats hatte er in Lüttich die Erlaubniss erwirkt. Der Weihbischof Stephan hatte ihm sogar den Wunsch ausgesprochen, es möchten alle belgischen Klöster seinem Beispiele folgen: *Optamus vehementer negotium hoc bene succedere: si enim ita deo opitulante fiat, speramus ex unius vestri monasterii reformatione, multorum hujus patriae (d. h. des Lütticher Sprengels) et Belgii reformationem Deo quoque adjuvante bene sequuturam.* [15. Febr. 1617.]¹⁾

Zur Errichtung und Leitung des neuen Noviziats, welches Papst Paul V implicite in seinem Breve vom 18. Nov. 1617 gutgeheissen hatte, liess Abt Fanson lothringische Mönche kommen. Nun aber weigerte sich ein Theil der Communität das Kloster zu verlassen; sie seien bereit, die Bursfelder Constitution oder die des ehrwürdigen Blossius anzunehmen, könnten sich aber nicht zum Anschlusse an die Lothringer und zur Annahme ihrer Disciplin verstehen. Es kam zu einer Art Vertrag zwischen den Mönchen und dem Abt, in Folge dessen die älteren Professoren in die Priorate übersiedeln sollten, ohne indess ihrer Rechte als Capitulare verlustig zu gehen.

Aber die erneuerten Versuche Abt Fansons, sein Kloster ganz unter die Jurisdiction der ausländischen Congregation zu bringen, mussten das kaum begonnene Werk auf's Ernsteste gefährden. Die Missstimmung eines Theils der Mönche richtete sich besonders gegen den Lothringer Dom Matthias Potier, den der Abt zum Prior seines Hauses ernannt hatte und der in seinem Eifer für die heimische Congregation auf die Vereinigung von St. Hubert mit derselben glaubte hinwirken zu müssen. Natürlich fanden die Unzufriedenen, wie bereits gesagt, einen gewissen Rückhalt bei dem Ordinariat, und so sah sich Abt Fanson in recht ärgerliche Misshelligkeiten verwickelt. Einmal auf die-sem Wege reichte er sogar gegen den Erzbischof beim hl. Stuhle eine Klage ein, deren Erfolg wir gleich sehen werden.

Indess blieb Fürstbischof Ferdinand der Reform selbst immer gewogen und erliess sogar am 18. April 1623 ein darauf bezügliches Decret, das den Beifall der ganzen Klostergemeinde fand. Der Friede war nicht von langer Dauer, da Abt Fanson nachträglich gegen das Decret protestirte und nun einen seiner

¹⁾ MS. Réf. de S. Hub. S. 23.

Mönche nach Rom abordnete, damit er dort die Vereinigung des Klosters mit St. Vannes durchsetze. Indess erlangte dieser nichts weiter, als eine erneuerte Bestätigung der Reform »salvis juribus Ordinarii« (12. April 1625); aber der Abt beruhigte sich dabei nicht, sondern liess, als der Bischof eine neue Visitation ankündigte, sein Kloster durch die von der Erzherzogin Isabella ihm zur Verfügung gestellten Soldaten besetzen, und verweigerte der bischöflichen Commission den Eingang (12. Juni 1625). Der Fürstbischof excommunicirte den Prälaten und belegte das Kloster mit dem Interdict; dieser aber erklärte die bischöfliche Censur für nichtig und fuhr fort, den Gottesdienst feiern zu lassen. So musste die Sache wieder nach Rom gebracht werden.

Unterdessen waren die Aebte der bereits reformirten Klöster St. Denys und St. Adrien nach St. Hubert gekommen, um mit Abt Fanson über die Errichtung einer eigenen Congregation zu verhandeln [Ende Juli 1627].¹⁾ In der That wurde dem hl. Stuhl; ein Antrag, diese neue Congregation zu bestätigen, unterbreitet; aber die theilhaftigen Erzbischöfe von Cambray und Mecheln, sowie der Lütticher Fürstbischof opponirten und an ihrem Widerstand scheiterte das Unternehmen. Am 22. December 1627 erlangte der Fürstbischof eine Entscheidung in seinem Sinne, und am 26. April des folgenden Jahres wurde das päpstliche Decret feierlich im Capitel zu St. Hubert verlesen. Nach einer letzten bischöflichen Visitation wurde endlich zwischen dem Abt und den reformirten Mönchen einerseits und den übrigen Professoren anderseits ein Vertrag geschlossen, kraft dessen die Reform unter entsprechenden Bedingungen aufrecht erhalten werden sollte: alle Professoren behalten ihr Recht zur Abtwahl; die nicht reformirten Mönche bleiben auf den Prioraten und zwar auf Kosten des Klosters, jedoch sollten diejenigen, welche mit Aemtern betraut sind, nicht ohne wichtige Gründe deren enthoben werden.²⁾

So erhielt die von Abt Fanson eingeführte Reform Bestand und wurde auch durch seinen Nachfolger anerkannt. Sie begegnete im Lande vielfachen Sympathien und fand von Seite einzelner Aebte Nachahmung. Leider musste St. Hubert auf den Eintritt in die sich bildende Congregation verzichten, weil eben der Fürstbischof von Lüttich sein Recht auf das Kloster nicht aufgeben wollte.

II. Erster Versuch einer Congregation.

Die erste Anregung zur Reform war, wie wir gesehen, von dem Ahte von St. Adrien ausgegangen. Seine im 8. Jahrhundert

¹⁾ Chron. S. Dionys. alt. S. 629; MS. Réforme de S. Hubert. S. 197 ff.

²⁾ MS. Réf. de S. Hub. S. 223—225; Antiq. eccl. andag. ap. Reiffenberg, Monuments VIII. S. 41—44.

bei Alost gegründete und 1081 nach Grammont verlegte Abtei hat sonst nicht gar viele Spuren ihres Bestandes in der Geschichte hinterlassen. Wie in andern Klöstern, so erschien auch in St. Adrien die Disciplin im Anfang des 17. Jahrhunderts ziemlich gelockert, als Gott in der Person des Dom Henri François de Buzignies einen ausgezeichneten Abt erweckte [1606].¹⁾ Dieser Prälat, in Mons aus adeligem Geschlechte geboren, besass Frömmigkeit, Bildung und politisches Geschick in ungewöhnlichem Masse und erschien daher mehr denn andere berufen, an die Zustände im Kloster bessernde Hand anzulegen. Nachdem indess sein erster Versuch, durch Vermittlung der englischen Mönche in Douai die Constitutionen von Valladolid in seiner Abtei einzuführen,²⁾ missglückt war, erhielt er unerwarteter Weise die Berufung an die Spitze des Klosters St. Denys en Broqueroie (1613) und legte dort alsbald wieder die Hand an's Werk, indess seine Bestrebungen auch in Grammont durch seinen tüchtigen Nachfolger Dom Gaspar Vincq fortgesetzt wurden.

In St. Denys hatte seiner Zeit Papst Benedict XII eine Erneuerung bewirkt; im Laufe des 15. Jahrhunderts hatte der Abt Quantiu Benoit von St. Ghislain daselbst reformirend eingegriffen und später, im 16. Jahrhundert, hatte der Abt Franz de Behault die Statuten des ehrwürdigen Blossius einzuführen versucht. Dennoch war das Kloster schon wieder im Niedergang, als Abt Heinrich seine Leitung übernehmen musste.

Er traf alsbald die entsprechenden Vorbereitungen für eine gründliche Reform und liess nach längerer Ueberlegung im J. 1620 Constitutionen drucken, welche der vom Erzbischof von Cambrai gesandte Visitator vorläufig approbirte. Nach und nach gedachte er die neue Lebensweise, welche er selbst mit grosser Gewissenhaftigkeit einhielt, unter seinen Mönchen einzuführen, und hoffte so, durch Sanftmuth und Geduld in seinem Kloster zu Stande zu bringen, was der Abt von St. Hubert durch Schroffheit und Strenge in den seinigen nur unvollkommen erreicht hatte.³⁾ Unterm 22. November 1622 gewährte ihm Papst Gregor XV für Broqueroie alle Privilegien und Gnaden der Cassinenser Congregation.⁴⁾

Das Beispiel des Abtes wirkte mächtig im Kloster, und die Disciplin hob sich von Tag zu Tag. Sobald Dom Henri alle oder beinahe alle Mönche zur Annahme der Reform von

¹⁾ cf. Gallia Christ. t. V. 43—48; D. Benoît Ruteau: *La vie et martyre de S. Adrien . . . avec le commencement et chronique de son monastère en la ville de Gérard mont*. Ath. 1637. 8°.

²⁾ Chron. S. Dionys. alt. S. 624.

³⁾ ibid. S. 625.

⁴⁾ Cartul. de S. Denis. S. 461—464.

St. Justina geneigt sah, sandte er Dom Benoit Ruteau mit noch einem Begleiter nach St. Hubert, um das dortige Klosterleben genau zu studiren. Die Regularität und der Eifer der reformirten Mönche machte auf die beiden Abgesandten einen solchen Eindruck, dass sie, in ihr heimatliches Kloster zurückgekehrt, begeistert erzählten: *Non homines, sed angelos fragili carne amictos, spiritu ambulantes et inenarrabili dilectionis dulcedine in asceterio observantiae rigidioris currentes se vidisse.*¹⁾ Bald nachher sandte Abt Heinrich auch seinen Prior Dom Jean Bourgeois zu gleichem Zwecke nach St. Hubert, und als er so alles vorbereitet und geordnet hatte, zog er selbst am Pfingstfest des Jahres 1623 das Kleid der Reformirten an und erklärte die Disciplin und die Gebräuche der Lothringer Congregation als für sein Kloster verbindlich. Von St. Hubert kamen mehrere tüchtige Mönche, darunter der bereits erwähnte Dom Matthias Potier, nach St. Denys und halfen dem Abte bei der Einführung der neuen Regel.

Leider sollte Abt Heinrich die Vollendung seines Werkes nicht erleben. Bereits am 24. September desselben Jahres rief der Herr seinen treuen Diener, erst 47 Jahre alt, zu sich. Indess sollte die Reform nicht, wie man hätte fürchten mögen, unter diesem schmerzlichen Ereignisse leiden. Allerdings gedachte der Erzbischof einen braven, aber der Reform wenig zugethanen Mönch Dom Michel Maurets, zum Abt erheben zu lassen, und hoffte damit den Statuten von Blossius, die er persönlich vorzog, zum Siege zu verhelfen, aber die Erzherzogin Isabella durch ihren Arzt Andreas Trevisius, einen Freund des Verstorbenen, berathen, widersetzte sich diesem Plane und ernannte selbst nach längeren Verhandlungen den Abt von Grammont zum Nachfolger Abt Heinrichs (1624). Genannter Dom Michel hatte selbst die Wahl abgelehnt, wenigstens als ihm zugemuthet worden, sich äusserlich der begonnenen Reform anzubequemen und, wenn einmal Abt, für deren Unterdrückung zu sorgen.²⁾

Abt Gaspar Vincq, aus Vaulx bei Tournai gebürtig, hatte das Ordenskleid zugleich mit einem Jugendfreunde in St. Adrien zu Grammont erhalten (1599). Nacheinander Novizenmeister und Subprior sah er sich im Jahre 1613 an Abt Heinrichs Stelle an die Spitze seines Klosters erhoben und wirkte in dieser Stellung, wie wir noch sehen werden, mit Erfolg für die Reform. 1624 endlich kam er als Nachfolger desselben Abtes nach St. Denys.³⁾

¹⁾ Chron. S. Dionys. alt. S. 625.

²⁾ Chron. Gasparis Vincq. S. 578; Chronic. alt. S. 627—628.

³⁾ Chron. Gasparis Vincq. Continuat. 579—580.

Sogleich wurde Dom Potier, der während der letzten Wirren St. Denys hatte verlassen müssen, aus St. Hubert zurückberufen und der Abt selbst machte unter seiner Leitung, zur grossen Erbauung der Brüder, ein neues Noviziat, das er am 21. März 1625 durch die feierliche Erneuerung seiner Gelübde nach der neuen Constitution abschloss. Dom Potier fungirte bei letzterer Feier als erzbischöflicher Delegirter; die Aebte von St. Adrien und von Val des Ecoliers zu Mons wohnten als Zeugen bei.¹⁾ Vorher, am 25. Februar, hatte er bereits zwei älteren Professoren und drei Novizen die Gelübde nach derselben Constitution abgenommen. Unterm 13. September genannten Jahres bestätigte Papst Urban VIII die vollbrachte Reform.²⁾ Die betreffende Bulle wurde durch den Nuntius am 3. October publicirt³⁾ und auch König Philipp III gab unterm 19. Jänner 1626 seine Zustimmung.⁴⁾

Das Kloster St. Adrien, in welchem durch Abt Gaspar Alles für die Reform vorbereitet worden war, schloss sich unter seinen neuen Obern Dom Martin Lebrun alsbald an das so glücklich reformirte St. Denys an und sandte zunächst acht seiner Mönche nach letzterem Kloster, wo sie ebenfalls ein neues Noviziat begannen. Am 21. Februar des folgenden Jahres legten Abt Martin in die Hände des Mechelner Erzbischofs, und seine Mönche in die des Abtes selbst, das Versprechen ab,⁵⁾ fortan nach der neuen Constitution zu leben.

So waren drei Abteien für die Reform gewonnen und man dachte auf's Neue an die Errichtung einer Congregation. Die Aebte von St. Hubert, St. Denys und St. Adrien entwarfen eine Bittschrift an den Papst, in welcher sie um die Genehmigung einer solchen Union nach dem Beispiele der Cistercienser, Lothringer und Mauriner baten, »absque tamen praejudicio jurium Episcoporum dioecesanorum.«⁶⁾ Ein Mönch von St. Hubert, P. Lucas, ging mit diesem Schriftstück nach Rom und liess dasselbe durch den Orator des spanischen Königs im Namen der Infantin dem Papste zu Füssen legen. Leider glaubte der römische Agent des Bischofs von Lüttich, der jetzt erst von der Sache erfuhr, im Namen seines Herrn gegen das Unterfangen der Aebte protestiren zu müssen; von Seiten der beiden Erzbischöfe liefen ebenfalls Proteste ein, und zu allem

¹⁾ Chronic. alt. S. 629.

²⁾ Cartul. de S. Denis S. 464—469.

³⁾ ibid. S. 469—473.

⁴⁾ ibid. S. 473—475.

⁵⁾ Chronic. S. Dionys. alt. S. 629; Sanderus Flandria illustrata. t. II. 524.

⁶⁾ Ms Réforme de S. Hubert. S. 195—200; Chronic. S. Dionys. alt. S. 629.

Unglück erklärte auch die Infantin, dass sie von der in ihrem Namen überreichten Bittschrift nichts gewusst habe. Begreiflicherweise glaubte man jetzt in Rom von der Bestätigung der vorgeschlagenen Union absehen zu müssen. Das Werk musste verschoben werden.

III. Gründung der Congregation.

Ein viertes Kloster schloss sich bald der Reform an, die berühmte Abtei Afflighem, die damals dem Erzbisthum Mecheln incorporirt war. Ihr stand als Propst der fromme und gelehrte Benedict Häften vor. Dieser ausgezeichnete Mönch konnte nicht ohne Schmerz den Verfall seines Klosters, das eine so glänzende¹⁾ Vergangenheit hatte, ansehen; mit wachsender Bewegung folgte er dem Fortschreiten der Reformbewegung in St. Hubert, St. Denys und St. Adrien und that bald selbst die nöthigen Schritte, um ihrem Beispiel Nachfolge zu verschaffen.²⁾ Die von Afflighem abhängigen Prioren von Bornhem, D. Hubert Phalesius, und von Wawre, D. Michel Delaporte, erklärten sich in voraus der Reform geneigt, zu welcher der Erzbischof Jacob Boonen, ermuthigte.³⁾ Nach reiflicher Ueberlegung richtete man bereits das Dormitorium nach den strengen Vorschriften der Lothringer ein und nahm am 7. September 1627 das monastische Brevier in Gebrauch; einzelne Mönche, welche nicht den Muth hatten, sich zu den Uebungen der neuen Constitutionen zu verpflichten, waren bereit, sich in die Priorate zurückzuziehen oder darin zu bleiben.⁴⁾ Zwölf Professoren nahmen die Reform in vollem Umfange an und empfangen am 18. October das Kleid der lothringer Congregation, welch' letztere auch den verdienten D. Charles Cany, der bereits die Reform in St. Remy zu Reims eingeführt hatte, nach Afflighem zur Aushilfe sandte.⁵⁾

Am 20. August des folgenden Jahres (1628) berief der Erzbischof von Mecheln die Aebte von St. Denys und St. Adrien nach Afflighem, um sich mit diesen und dem Prior Häften über eine Union der drei Klöster zu besprechen. Man einigte sich über folgende Punkte, welche nachträglich auch durch den Erzbischof von Cambrai bestätigt wurden:

1. Die zu errichtende Congregation hält jährlich ein General-Capitel, welches über die Observanz der im Jahre 1626 gedruckten Statuten und Declarationen wachen soll.

¹⁾ Chronic. D. Hub. Phalesius. S. 262. u. 269.

²⁾ ibid. S. 273 f.

³⁾ Chron. Od. Cambier. S. 140. Bornhem und Basse-Wavre waren Prioraten der Abtei Afflighem.

⁴⁾ Chronic. Hub. Phales. S. 277.

⁵⁾ Chronic. S. Dionys alt. S. 629; Yezep l. c. 190.

2. Stimmenmehrheit entscheidet, wenn sich über einen Punkt keine Einstimmigkeit erzielen lässt.

3. Solche Beschlüsse des Generalcapitels, welche über die ursprüngliche Constitutionen hinausgehen, können nicht ohne Zustimmung des Ordinarius Rechtskraft erlangen.

4. Die Visitation sämmtlicher Klöster wird jährlich oder noch öfter stattfinden.

5. Die jetzigen Professoren dürfen nicht ohne ihre Zustimmung und die ihrer Prälaten versetzt werden.

6. Das Noviziat soll für die ganze Congregation gemeinsam sein.

7. Ebenso wird ein gemeinsames Seminar für das Studium der Cleriker errichtet.

8. Kein Prälat darf ohne Genehmigung des Generalcapitels irgendwelche Gewohnheiten oder Ceremonien abändern.

9. Alle Mönche müssen nach Kräften für die Reform wirken und nichts thun, was derselben direct oder indirect Eintrag thun könnte.

10. Die Rechte der Ordinarien bleiben völlig gewährleistet, jedoch verpflichten sich dieselben, nichts gegen die Reform zu unternehmen.

11. Kein Abt, noch auch der Propst von Afflighem darf durch das Generalcapitel seines Amtes enthoben werden, noch darf ein Official des letztgenannten Klosters, das, wie gesagt, dem erzbischöflichen Stuhle incorporirt war, ohne Erlaubniss desselben abgesetzt werden. ¹⁾

Diese Uebereinkunft wurde von dem Erzbischof, den beiden Aebten und dem Propst unterzeichnet. Wie man sieht, entsprang dieselbe meist den Gebräuchen der lothringer Congregation, welche ihrerseits fast Alles von St. Justina entlehnt hatte. Die Vereinigung sämmtlicher Noviziate in einem Hause, die theilweise Lockerung des Stabilitäts-Verhältnisses und anderes mehr mochte damals vorübergehend nothwendig sein, musste aber auf die Dauer dem erspriesslichen Character des Ordens Eintrag thun. Dass man nicht auch an der Perpetuität der Aebte rüttelte, war wohl nur den damaligen Zeitverhältnissen zu danken.

Wie Phalesius berichtet, hielt man die Generalcapitel in der That jährlich in den einen oder den anderen der drei unirten Klöster ab. Das erste fand am 19. Mai 1629 in Afflighem statt, woselbst D. Phalesius und D. Ruteau zu Definitoren ernannt und mit dem Entwurfe neuer Statuten betraut wurden. Auf Wunsch des Erzbischofs wurden indess später immer nur Klosterobern oder Prälaten zu Capitels-Definitoren ernannt.

¹⁾ Annal. de S. Ghislain. MS. S. 114; Chronic. D. Hub. Phales. S. 278; Cartul. de S. Denis, S. 480—483.

IV. Die Reform in St. Bertin und St. Ghislain.

Im Jahre 1635 wurde im Kloster St. Bertin ein Reformversuch ins Werk gesetzt.¹⁾ Abt Joh. Gilloeq lud im September dieses Jahres zwei Mönche von St. Denis zu sich ein und hielt mit diesen Rücksprache, gemäss welcher dann zwölf reformirte Mönche von St. Denis nach St. Bertin berufen wurden und daselbst freundliche Aufnahme fanden. Indess änderte der Abt selbst schon fünf Monate später seinen Plan, liess seine Mönche das Gewand der Reformirten ablegen und nahm fünf Novizen das Gelübde nach der alten Constitution ab. Die in St. Bertin weilenden Professoren von St. Denis beschwerten sich bei dem Nuntius, wurden aber von dem Abte aus dem Kloster entfernt und langten am 30. November in ihrem Mutterkloster an. So war ein erster Versuch vollständig gescheitert.

Als einige Jahre später der neue Prälat D. Antoin Laurin von St. Bertin einen neuen Versuch machen wollte, wandte er sich wiederum nach St. Denis und erhielt von dort eine neue Colonie, welche zugleich mit anderen Mönchen aus Afflighem und St. Adrien und zwei reformeifrigen Professoren von Gembloux nach St. Bertin abreisten. Einer derselben war der von Abt Anton hochgeschätzte Dom Martin Gouffart, der spätere Abt von St. Denis und einer unserer Berichterstatter.²⁾ Indess blieb auch dieser Reformversuch in St. Bertin ohne Erfolg.³⁾

Ganz anders vollzog sich die Erneuerung in der Abtei St. Ghislain, deren Abt Augustin Crulay, den am 28. April 1643 im Generalcapitel zu St. Denis versammelten Prälaten der Congregation die Bitte vortragen liess, ihn und sein Kloster in ihre Union aufzunehmen. Noch am gleichen Tage wurde seiner Bitte willfahrt.⁴⁾

Dom Augustin Crulay hatte seit seiner Erhebung zum Abte (1639) den Wunsch gehegt, in seinem übrigens regeltreuen Hause die strengen Gebräuche von St. Vannes einzuführen. St. Ghislain zählte damals hervorragende Gelehrte unter seinen Angehörigen und stand in wissenschaftlichem Verkehr mit den Maurinern; die 1491 durch Abt Quentin Benoît eingeführten Statuten von Burs-

¹⁾ Chronic. S. Dionys. alt. S. 630.

²⁾ Dieses Kloster gehörte zu der sogenannten Congregation der Exempten von Flandern. cf. Helyot, Histoire des ordres religieux. t. IV. 255. Abt Gilloeq hatte die Absicht, die Reform von Saint Maur in seinem Kloster einzuführen, was mehrere von seinen Mönchen wünschten. cf. Henri de Laplane, Les abbés de Saint-Bertin. 1855. t. II. 262—266.

³⁾ Dom Baudry. Annales MS. S. 117.

⁴⁾ Chron. S. Dionys. alt. 631.

feld wurden gewissenhaft beobachtet.¹⁾ Indess glaubte Abt Augustin, der selbst ein grosser Verehrer der Abtödtung und Eingezogenheit war, sein Haus durch die Annahme der strengen Lothringer-Constitution auf eine noch höhere Stufe der Vollkommenheit heben zu können.²⁾

Nachdem er sechs Mönche für seine Idee gewonnen hatte, darunter den verdienten Prior Hieronymus Marlier und den Subprior, wandte er sich um Hilfe an den Erzbischof von Cambrai und ersuchte zugleich den Erzbischof von Mecheln, die in Afflighem blühende Reform in Cambrai empfehlen zu wollen. [20. Juli 1642].³⁾ Zwar fehlte es nicht an Hindernissen; der Erzbischof von Cambrai zeigte sich wenig geneigt, und in Brüssel wie in Rom gab's manigfachen Widerstand;⁴⁾ aber Abt Augustin ging muthig vor. Am 23. Juni 1642 bereits hatte er Mönche von St. Denis zur Beihilfe erhalten und am folgenden Tage seine Absicht im Capitel öffentlich erklärt, indem er Jedem die Freiheit liess, die neue Reform anzunehmen oder nicht.⁵⁾

In Brüssel, wohin Abt Crulay den Mönch D. André Binot sandte, fand indess sein Vorgehen wenig Anklang. Die fremdartige Tracht des Abgesandten erregte Unzufriedenheit, da der Hof eine derartige Abänderung der in St. Ghislain üblichen ausdrücklich verboten und Dom George Galopin, ein durch seine Schriften weithin bekannter und gelehrter, aber der Reform abgeneigter Mönch von St. Ghislain, noch besonders Schritte gegen dieselbe gethan hatte.⁶⁾ Dennoch gelang es dem Abte von St. Denis, der mit Dom Binot nach Brüssel gekommen war, eine günstigere Stimmung in Brüssel hervorzurufen; sie machten besonders geltend, dass die Aenderungen vor Eintreffen des ablehnenden Decrets vorgenommen worden.

Dagegen gab's im Kloster selbst manche Schwierigkeiten zu überwinden. D. Galopin, unterstützt von dem Cambrayer Erzbischofe, und einige Mönche mit ihm, hofften immer noch, die lothringische Reform in ihrem Kloster zum Falle zu bringen. Es gab langwierige Verhandlungen in Rom, Cambrai und Mons, während deren sich der Abt jedoch nicht abhalten liess, mit den übrigen Mönchen und Novizen, sowie zweien aus St. Denis herbeigekommenen Professoren und zwei Laienbrüdern, streng nach der neuen Constitution zu leben.

¹⁾ Cartul. de S. Denis, S. 505—507; Annales de Dom Baudry. S. 111; Chron. S. Dionys. alt. 632—633.

²⁾ D. Baudry. S. 111.

³⁾ Mémoires du Dom Marlier S. 6.

⁴⁾ Dom Baudry. S. 102.

⁵⁾ Mémoires. S. 7.

⁶⁾ Dom Baudry. S. 102.

Am 26. September kam Erzbischof van der Busch und verlangte im Auftrage des hl. Stuhles, die canonische Visitation halten zu dürfen.¹⁾ Gleich seine ersten Massregeln waren gegen die bestehende Reform, weshalb ein Theil der Mönche nach Rom appellirte. Auch der Nuntius, der sonst einer Erneuerung geneigt war, hätte lieber die Einführung der Statuten von Liessies oder von St. Amand gesehen, aber Abt Crulay hielt fest an dem einmal begonnenen Werke und brachte es durch seine Beharrlichkeit doch dahin, dass endlich der Erzbischof selbst seine Motive anerkannte und sein Werk unterstützte.²⁾ Die nicht reformirten Mönche unterwarfen sich und erhielten die Erlaubniss, entweder im Kloster nach der alten Observanz zu leben, oder sich auf Kosten desselben in einer anderen Abtei oder an einer Universität aufzuhalten.³⁾

So war endlich die Reform in St. Ghislain gesichert und die eifrigen Mönche nahmen alsbald von Chor, von Dormitorium und Capitel Besitz.

Am 28. April gingen der Abt und der Subprior nach St. Denis, wo das Generalcapitel der Congregation versammelt war, und baten um Aufnahme in die Union; die Bitte wurde ohne Verzug gewährt.⁴⁾ Noch einmal zwar versuchten einige ältere Mönche beim Erzbischof Klage gegen den Abt zu erheben, jedoch machte die Bestätigung der Reform durch Papst Urban VIII (28. August 1643) allen weiteren Beunruhigungen ein Ende.⁵⁾ Kaum war die Bulle in St. Ghislain angelangt, als auch schon der Abt die bereits seit längerer Zeit vorbereiteten Novizen zur Profess zuliess. Von den anderen Mönchen, welche es vorzogen, von der ertheilten Erlaubniss, anderswohin zu gehen, Gebrauch zu machen, gingen drei nach Douai und wurden dort Professoren am königlichen Colleg

Abt Augustin wollte übrigens in seinem Eifer noch über die lothringische Reform hinausgehen. Er selbst enthielt sich des Genusses von Fleisch, Wein, Bier und Milch. Diese neuen Strengheiten auch im Kloster einzuführen, wagte er zwar einstweilen nicht, doch hoffte er mit der Zeit alle seine Mönche zur Annahme derselben zu bewegen. Indess musste einer derselben, der denselben Wunsch hegte und daher im Klosterhofe zu Mons den Versuch machte, nach dieser strengeren Weise zu leben, den

¹⁾ Ausführliche Notiz über diesen Mönch findet man bei Paquet, *Mémoires pour servir à l'histoire littér. des Pays-Bas.* t. X. 272—283.

²⁾ D. Baudry. S. 105.

³⁾ D. Marlier, *Mémoires.* S. 7—8.

⁴⁾ D. Baudry. S. 109; D. Marlier. S. 8—9.

⁵⁾ D. Baudry. S. 110—111.

Versuch bald aufgeben.¹⁾ Von da an blieb die Reform, wie sie einmal bestand, weiter unbehelligt. Noch im Jahre 1752 schrieb D. Baudry, er sei des festen Vertrauens, dass die von dem ehrwürdigen Abte mit so viel Mühe eingeführte Verbesserung noch Jahrhunderte lang blühen und Früchte tragen werde; mussten doch alle Mönche bei ihrer Professablegung feierlich schwören, nichts gegen den Bestand der Reform zulassen zu wollen.²⁾

V. Das letzte Generalcapitel.

Leider blieb die Union auf die genannten vier Klöster beschränkt; auch war ihr nur eine recht kurze Dauer beschieden.

Als Abt Gaspar Vincq im Jahre 1645 an die Spitze der Abtei Blandinsberg zu Gent berufen wurde, hoffte er auch in diesem berühmten Kloster die Reform nach dem Vorbild der Lothringer einführen zu können, und nahm zu diesem Zwecke einen Mönch von St. Vannes D. Antonin Jacquet, nach Gent mit.³⁾ Indess konnte er sich nicht in seiner neuen Stelle behaupten; er zog sich bald nach Afflighem, dann nach Brüssel zurück und wurde in letzter Stadt, fünfundachtzigjährig, am 24. März 1659 vom Tode ereilt.⁴⁾

Schon vorher war auch die Union selbst in die Brüche gegangen. Im Jahre 1653 fand noch einmal ein Generalcapitel, das letzte, statt, auf dem es zu Eifersüchteleien und Rangstreitigkeiten zwischen den Aehten kam. Der Erzbischof von Mecheln, den man in diese Zwistigkeiten hineingezogen hatte, verbot dem vom Capitel ernannten Visitator die Ausübung seiner Function in dem erzbischöflichen Kloster Afflighem und gab dadurch das Beispiel einer sehr bedauerlichen Missachtung der doch von ihm anerkannten Autorität: die Macht des Generalcapitels war gebrochen, und die Congregation löste sich wie von selbst in ihre Bestandtheilen auf.⁵⁾

Dennoch erhielt sich die Disciplin in den einzelnen Klöstern noch längere Zeit. Die Mönche von St. Denis und St. Ghislain beobachteten bis zum Ausgang des vergangenen Jahrhunderts sogar strenge Abstinenz, während die von Afflighem und St. Adrien

¹⁾ *ibid.* S. 111—112.

²⁾ D. Marlier. S. 11—12; Baudry. S. 113.

³⁾ *ibid.*

⁴⁾ Yeppez l. c.

⁵⁾ Reiffenberg. *Monuments t. VII. Introd. CXIX—CXXII.* In der Stadtbibliothek zu Mons findet sich eine Biographie dieses Abtes, aus der Reiffenberg seine Notiz geschöpft hat. Nr. 198; daselbst findet man auch: *Historica narratio deplorandae tragoediae excitatae in monasterio S. Petri in Monte Blandino contra personam R. adm. D. Gasparis Vincq.* Nr. 206. 4^o.

mit Erlaubniss des Erzbischofs den Genuss der Fleischspeisen gestatteten.¹⁾

Ein Mönch von St. Gérard, D. Eugène Massart, erzählt, er habe bei einem Besuche in Afflighem (1714) sechsundzwanzig Mönche gefunden, welche in vollkommener Regularität gelebt und den Gottesdienst wie Engel gefeiert hatten.²⁾ In Grammont eröffneten die reformirten Mönche ein Gymnasium, das grossen Erfolg gehabt zu haben scheint. Die Verfasser der *«Voyage littéraire»* constatiren 1713 den Bestand der Reform in diesem Kloster, obwohl allerdings, wie sie sagen, die Abstinenz nachgelassen hatte.³⁾ In St. Denis und St. Ghislain waren die Mönche der strengen Observanz in allen Punkten treugeblieben, wie dieselben Autoren lobend bezeugen⁴⁾ und Dom Baudry wenigstens für letzteres Kloster ausführlich berichtet. Es mag vom Interesse sein, wenn wir aus diesem Berichte hier einige Einzelheiten über die Lebensweise der Mönche von St. Ghislain mittheilen; jedenfalls werden diese Angaben einigermaßen den nicht selten übel berufenen belgischen Ordensgenossen zur Ehrenrettung gereichen.

Man stand nach der von Dom Baudry überlieferten Tagesordnung bereits um 2 Uhr, an Sonn- und Festtagen eine halbe Stunde früher, auf und sang alsbald Matutin und Laudes: nachher lagen die Brüder dem Gesang oder dem Gebete in der Zelle ob, jedoch war es erlaubt, bis gegen 5¼ Uhr zu ruhen. Um diese Zeit war Betrachtung im Chore bis 6 Uhr, dann Prim. Zur Lesung des Martyrologiums zog man ins Capitel; Montags und Freitags war Schulcapitel. Vor dem Hochamte hielt Jeder geistliche Lesung; später war eine Stunde lang Handarbeit, dann freie Zeit für Studien u. s. w., die freilich nicht gar lange gedauert haben kann.

Um 10 Uhr (oder in der monastischen Fastenzeit um 11, in der Quadragesima um 12 Uhr) war Mittagsmahl, nach dessen Beendigung die Brüder sich im Garten ergehen, an Sonn- und Festtagen auch, sowie am Dienstag und Donnerstag, mit einander reden durften. Während der Fasten- und Adventszeit fand diese Erholung seltener statt. Die Vesper wurde um 3½ Uhr (oder vor Tisch) gesungen; die Abendmahlzeit oder Collation war um 5 oder 5½ Uhr, Complet je nach der Jahreszeit um 5 oder 5½ Uhr. Nachher fand noch Gewissenserforschung im Chore statt, dann begab man sich zur Ruhe

¹⁾ Chronic. S. Dionys. alt. S. 630; Baudry. Annal. MS. S. 110.

²⁾ Papst Benedict XIV bestätigte diese Satzung den 19. Febr. 1742. Die Bulle findet sich in der Bibliothek zu Brüssel. MS. Nr. 7042.

³⁾ MS. der Klosterbibliothek zu Maredsous. Fol. S. 1108—1109.

⁴⁾ *Voyage littéraire des deux Bénédictins*. 1724. S. 208.

⁵⁾ *ibid.* 208 u. 211; D. Baudry. S. 116.



Die Mönche von St. Ghislain enthielten sich während der Advents- und Fastenzeit auch von Milchspeisen und Eiern; ferner hatten sie viele Fasttage, zunächst alle Freitage von Ostern bis Pfingsten, alle Mittwoche und Freitage von Pfingsten bis zum 14. September, täglich ausser Sonntags und Donnerstags (und der Festtage) vom 14. September bis zum Aschermittwoch. Zur Collation erhielt man am Montag, Dienstag und Donnerstag Obst und Käse, am Mittwoch und Freitag, sowie an kirchlichen Fasttagen nur trockenes Brod. Auch sonst war der Tisch sehr einfach; zum Mittagessen hatten die Mönche eine Suppe, eine Portion Gemüse und Fisch, Abends Salat mit Eiern. Die Disciplin war, so scheint es, vielfach im Gebrauch.

Trotz dieser Strenge haben die Mönche von St. Ghislain sowie die andern Reformirten nur geringen Einfluss auf die Geschicke der Kirche und des Vaterlandes geübt. Ihnen galt die genaue Beobachtung ihrer Observanz sozusagen als die Summe des klösterlichen Berufes; eine höhere Auffassung ging ihnen vielfach ab und auf eine Einwirkung nach aussen, verzichteten sie fast gänzlich. Freilich waren die Umstände während der letzten Jahrhunderte einer eigentlichen lebenskräftigen Reform wenigstens in den Niederlanden keine günstigen. Die Regierung zumal hielt durch engherzige Ueberwachung alle Initiative nieder. Dazu waren unsere Klöster vielfach hinter denen der Mendicanten und anderer Orden zurückgetreten; sie hatten in der Regel weder Schulen noch Missionsthätigkeit, und die wenigen Exposituren waren hinwieder für den Ordensgeist nicht förderlich. Selbst die Schulen wurden vielfach mangelhaft betrieben, obwohl Einzelne in dieser Beziehung Achtungswerthes leisteten. Vorurtheile im Clerus und Anderes mehr hinderten ebenfalls die Wirksamkeit der Klöster. Trotzdem wollen wir gern zugeben, dass recht viele Mönche in diesen Klöstern eifrig und fromm Gott gedient und sich durch Gebet, Abtödtung und Gehorsam die himmlische Krone verdient haben, und wenn sie so das Unum necessarium treu erstrebt, dürfen wir sie nicht tadeln, dass sie ihrer Aufgabe nicht überall ganz gerecht geworden zu sein scheinen.

Nekrologe.

I.

Adm. Rev. P. Fortunatus Khunt,

Prior Archisterii O. S. B. ad s. Margaritam Bfevnoviensis.

Conventus Bfevnoviensis gravissimam rursus iacturam deplorat: D. Abbatem enim, de cuius obitu nuper huicce ephemeridi retulimus, secutus est Adm. Rev. P. Prior.

P. Fortunatus Franciscus Ser. Khunt, Prior, Notarius archiep. iuratus, magister novitiorum, archivarius in archisterio natus erat in oppido Wildenschwert

annum 58. vitae suae superaverat (n. 24. Sept. 1827), vestem ordinis 38 annos gesserat, s. regulam ante 35 annos professus ultra 33 annos sacerdotio fungebatur.

Primum qua instructor puerorum ob sacrum cantum sustentatorium et regens chori figuralis adhibitus officiisque aliis domesticis gestis 6 annos post ordinationem suam constituitur magister novitiorum, quod munus parvo spatio interiecto usque ad vitae suae metam administravit. A. 1862 a † D. Praelato per obedientiam (animo summopere reluctante) archisterio qua Prior praeponitur.

Pergrave officiorum suorum onus portabat strenua contra se ipsum severitate, omni gravitudine et zelo, erga subditos autem summa sapientiae fortisque voluntatis vi, sed et animi nunquam deposita benevolentia, una voce optimus se praestitit pater-magister neque non revera asceticus religiosus. Stat testimonium cuiusdam senioris R. Patris, cui defunctus praecipue confidebat, eum ultimis annis molem munerum iamiam usque ad discrimen vitae instans mira cum constantia et abnegatione sustinuisse, valde affectam valetudinem suam nemini (si familiarem illum amicum exceperis) ne aperuisse quidem, sed semper semperque restitisse, usquedum superetur: d. 21. Augusti 1886. hora 5. post meridiem debilitate pulmonis obdormivit in Domino, morientium solatio rite praemunitus et in Dei voluntatem optime deditus.

Hoc loco autem non est animus nobis, memoriam eius demum condere, quippe quae firmissima stet, viva vivis in animis sodalium congregationis nostrae († D. Prior universim 55 novitios in vitam religiosam Benedictinam introduxit), viva etiam in animis amicorum eius extra ordinem, praesertim e Pragensi clero saeculari et regulari, quorum fides revera clarissimum atque honorificentissimum praeuit pignus in die sepulturae dilecti Patris nostri.

»Ecce fidelis servus, quem constituit Dominus super familiam suam!«

»Zelum Dei in se habuit et Deum, qui fecit omnia, fideliter adoravit!«

Sit ei terra levis!

L. W.

II.

Abt Ignatius Petrus Krah! von Ossegg †.

In den Morgenstunden des 1. August verkündete die grosse Glocke des Stiftes Ossegg den Tod des hochwürdigsten Abtes und Landesprälaten Ignatius; derselbe war am Abende des 31. Juli, an seinem Namensfeste, nach langer Krankheit selig im Herrn entschlafen.

Abt Ignatius (in der hl. Taufe hatte er den Namen Peter erhalten) war am 21. April 1828 zu Lomnitz (bei Jičín) in Böhmen als erster Sohn wohlhabender Kaufleute geboren und besuchte daselbst nach erlangtem Alter die Volksschule. Als seine Eltern ihren Wohnsitz nach Komotau verlegten, wurde diese Stadt auch der Ort seiner Gymnasialstudien, die er unter Lehrern aus dem Stifte Ossegg mit glänzendem Erfolge absolvirte; einen gleichen Erfolg weisen die zwei Jahre auf, die er als Philosoph an der Prager Universität zubrachte. Nach Beendigung dieser Studien erhielt Ignatius die Aufnahme in das Stift Ossegg, wo er am 4. September 1847 als Novize eingekleidet wurde. Die dem Noviziate folgenden theologischen Studien machte er an der bischöflichen Lehranstalt in Leitmeritz und war daselbst sowohl in seinen wissenschaftlichen Leistungen wie auch in jeder anderen Beziehung das Muster eines Candidaten des geistlichen Standes. Die Ordensgelübde legte er am 27. April 1851 ab und feierte am 15. August 1852 das erste hl. Messopfer. Der junge Priester wurde zunächst mit der Leitung der Bibliothek betraut, hatte jedoch von seinem Abte auch den Auftrag erhalten, sich für das Lehrfach am Gymnasium, und zwar für classische Philologie vorzubereiten. Neben diesen Beschäftigungen, denen er mit aller Liebe oblag, half er aber auch sehr fleissig und zwar öfters für längere Zeit in der Seelsorge aus; ja er fand noch Zeit, sich auch als Schriftsteller für die Jugend zu versuchen. Dieser Periode gehören folgende Schriftchen an: Zwölf fromme Bilder für die liebe katholische Jugend. Mit Zeichnungen von F. Flinzer-Meissen. — Rom. 4 Theile. — Karl. — Theodor. —

Es erschienen diese Publicationen unter dem Namen Peregrin P. und sind in dem kritischen Werke »Volks- und Jugendliteratur von Engelbert Fischer sehr beifällig beurtheilt.

Im Jahre 1856 wurde P. Ignatius an das Komotauer Gymnasium als Lehrer entsendet, aber nicht für classische Philologie, sondern für Geschichte und Deutsch am Obergymnasium. Diese unvermuthete Aenderung in den vorzunehmenden Lehrgegenständen nahm nun die ganze Kraft des jungen Lehrers in Anspruch und es zeigte sich auch hier seine Leistungsfähigkeit wieder im vollsten Lichte; nach einem halben Jahre sahen die begabtesten und strebsamsten Schüler einen durchgängig tüchtigen Lehrer vor sich. Und so gedenken heute noch alle Schüler der wahrhaft gediegenen Geschichtsvorträge, bei denen der Docent niemals auch nur mit einem Worte Schiffbruch gelitten hat. Doch nicht bloss in den Lehrfächern, die P. Ignatius ex professo zu lehren hatte, glänzte er, sondern er war bei seinem umfassenden Wissen im Stande, in einem jeden andern Lehrgegenstande denselben Erfolg zu erzielen, mit einem Worte — Ignatius war als Lehrer eine Perle. Diess bezeugt auch die grosse Anzahl von Anerkennungs-schreiben, die ihm während seiner 21jährigen Thätigkeit am Gymnasium von der hohen Schulbehörde zukamen.

Als Gymnasiallehrer war P. Ignatius im Jahre 1857 der Verfasser für die Programm-Arbeit: »Indische Religion und Mythologie,« und in den Jahren 1861—63 veröffentlichte er eine Geschichte der königlichen Stadt Komotau nach authentischen Quellen.

Am 19. November 1876 starb Abt Dr. Salesius Antonius Mayer nach nur 11 $\frac{1}{2}$ jähriger Regierung. Bei der Frage über den Nachfolger in der äbtlichen Würde trat der Name des P. Ignatius bald in den Vordergrund und bei der am 8. Februar 1877 stattgehabten Wahl gieng er mit grosser Stimmenmehrheit als Abt hervor.

Mit aller Kraft und Energie stand Abt Ignatius seinem neuen Amte vor und war unermüdlich in der Sorge für das Wohl des Stiftes und seiner Bewohner. Ohne seine Pflichten rücksichtlich der Erhaltung der Ordensdisciplin in den Hintergrund treten zu lassen, war er nach allen Seiten hin bemüht, die materiellen Interessen des Stiftes zu heben oder wenigstens zu wahren, und überall zu verbessern und zu ordnen, wo sich ein Mangel zeigte. Der Schmuck und die Zierde der Kirchen war ihm stets eine Herzensangelegenheit, die Instandhaltung der Pfarreien und Oekonomiegebäude behielt er immer im Auge; jedoch auch dort, wo das Interesse des Stiftes selbst nicht berührt wurde, aber das Wohl der Gemeinden eine Hilfe erheischte, war Abt Ignatius stets opferwillig zu finden. Hier war es eine Schule, 'dort eine Kirche oder Kapelle oder irgend eine Unternehmung zur Förderung des Wohles der Mitmenschen — überall trug Abt Ignatius nach Kräften bei.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Gartencultur, dem Obstbau und der Fischzucht. Die Gärten, welche die Klostergebäude zunächst umgeben, waren vor allem der Gegenstand seiner Sorge und er leitete die daselbst nothwendigen Arbeiten in eigener Person; und so wurde namentlich der sogenannte Park (Abteigarten) ein von Curgästen aus Teplitz und von andern Fremden gern besuchter Ort. Der Werth der Obstgärten wurde durch Anpflanzung der besten Obstsorten gesteigert und die Fischzucht zu einem bisher unerreichten Gedeihen gebracht; kurz die Verwaltung des Stiftes und der einzelnen Zweige der Landwirtschaft lag in den besten Händen. Und neben allen diesen Amtsgeschäften, denen Abt Ignatius mit vollem Eifer und aller Gewissenhaftigkeit oblag, blieb ihm das Studium nicht bloss eine aus früherer Pflicht zur Gewohnheit gewordene Lieblingsbeschäftigung, sondern es bildete seine Erholung; dadurch war er aber auch für die Brüder stets ein Beispiel und er liess es an nichts fehlen, um denselben die Liebe zu den Wissenschaften einzupflanzen und deren eifrige Pflege ans Herz zu legen.

Es möge hier noch Erwähnung finden, dass Abt Ignatius besonders gerne Astronomie betrieb und zu diesem Zwecke schon als Gymnasiallehrer mit grossen

Opfern viele kostbare Instrumente angekauft hatte; sie werden zur Erinnerung an den gelehrten Abt im Museum einen Ehrenplatz erhalten und die Brüder werden nie versäumen, den jungen Nachwuchs mit Hinweisung auf das Vorbild zu einem ersten, unermüdeten Studium anzuspornen. Freilich verleiht Gott nicht Jedem ein so eminentes Talent, wie es Abt Ignatius besass — aber Jeder möge nach Kräften wirken.

Schon im März d. J. brachte ein schwacher Schlaganfall, der den Abt traf, die Brüder in Bestürzung; ernstliche Befürchtungen schwanden jedoch bald, da der Kranke sich jedenfalls Gewalt anthat gesund zu erscheinen. Als aber das Vorhandensein eines Herzfehlers constatirt wurde und die Anzeichen der Wassersucht auftraten, konnte man sich über den Ausgang nicht mehr täuschen. Langsam nahm die Krankheit ihren vernichtenden Fortgang, bis ihr der geliebte Vater am 31. Juli erlag. Er starb ergeben in den Willen Gottes und gestärkt durch die hl. Sacramente.

Schmerzlich ist für das Stift der Verlust dieses Mannes. Sein Wirken war weithin bekannt und fand in dem grossartigen Leichenbegängnisse seine letzte wohlverdiente Anerkennung in dieser Welt. Er wird, so hoffen wir zuversichtlich, auch bei Gott Gnade gefunden haben, denn er starb als ein treuer Diener seiner Kirche. R. i. p.

III.

P. Clemens Staub von St. Vincent (Nordamerika).

Am Ostersonntag wurde die Leiche des am Charfreitag verstorbenen P. Clemens Staub unter allgemeiner Theilnahme feierlich zur Erde bestattet. Der unermüdlich thätige, durch Frömmigkeit und Mildthätigkeit allgemein bekannte und beliebte Priester und Arzt war am 9. August 1819 zu Baar im Canton Zug in der Schweiz geboren, nahm 1848 am Sonderbund-Kriege Antheil und kam 1851 nach Amerika, wo er im selben Jahre noch in das Kloster St. Vincent Pa trat und am 15. August 1852 feierliche Profess ablegte. Dasselbst als Oekonomie-Verwalter angestellt wurde er 12. Dec. 1853 zum Priester geweiht, versah zugleich bis März 1854 Ligonier sowie verschiedene andere Missionen und erbaute in Neu-Germania, Cambria Co., eine Kirche. Endlich nach Minnesota berufen verliess er am 1. April St. Vincent und erreichte im Mai St. Cloud. Mit der Reisetasche am Rücken, in der alles absolut Nothwendige, um Messe lesen und Sacramente spenden zu können, verpackt war, machte er von St. Joseph aus seine Missionsreisen nach St. Jacob, Richmond, St. Nicolaus, St. Martin, Lake George, Lake Henry, Spring Hill, Meyers Grove und Neu München.

Auf diesem ausgedehnten Missionsfelde arbeitete P. Clemens bis zum 20. Nov. 1859, während welcher Zeit er in St. Jacob und Richmond Kirche und Schule erbaute. Hierauf zum Subprior, Oekonom und Pfarrer von St. Cloud ernannt begann er den Bau der im J. 1873 vollendeten Kirche, folgte aber schon am 23. Juni 1863 dem Rufe nach St. Paul, wo er ohne nennenswerte Unterstützung das Pfarrhaus, die im Herbst 1864 vollendete Schule, sowie eine erst 1873 vollendete Kirche erbaute. Seit 1875 pastorirte P. Clemens St. Joseph. Nebstdem wirkte P. Clemens durch lange Jahre segensreich und mit viel Erfolg auch als Arzt.

IV.

Rms. Josephus Maria Benedictus Serra, O. S. B., episcopus Dauliensis tit.

Cicupoyneles in Castella, in dioceseos Madritensis territorio, 8. Sept. h. a. obdormivit in pace Rms. Dms. Serra, episcopus Dauliensis tit. Natus 11. Maii 1810 in vico Mataro Cataloniae accepit habitum Benedictinum 1825 in coenobio S. Martini de Compostella, Congregationis de Vallisoletanae, ubi mox pietate constantia atque omni genere virtutis reffloruit adeo, ut tristi illo abolitionis

monasteriorum anno 1835 exulare mallet, quam oblectationi in vita monastica perceptae valedicens in saeculum reverti. Peregrinantem cum socio Rmo. P. Ros. Salvado, qui nunc episcopus Porto-Victoriensis, benigne recepit illustrissima illa abbatia S. Trinitatis de la Cava, dictionis Neapolitanae, unde Congregatio Casinensis utrumque regulariter sibi affiliavit. Decem annis Cavae peractis, confratres hi, vivum omnium virtutum exemplar, circa annum 1845 Deo inspirante sublime consilium ceperunt se devovendi omnimodo paganorum Oceaniae evangelizationi, et iussu facultateque superiorum campum laborum Australiae, diocesim de Perth paulo ante erectam, per Congregationem de Propaganda fide sibi assignatam susceperunt. Non sine periculis et multo cum labore adimpleverunt impigre ibi prodigia zeli. In Consistorio 11. Junii 1857 habito Rvdsm. D. Serra praeconizatus per Pium IX episcopus Porto-Victoriensis paulo post coadiutor Perthensis cum titulo episcopi Dauliensis in partibus nominatus est. Infirma vero valetudine coactus in Hispaniam revertit 1851, ubi devotione et abnegatione summa laude digna se totum dedit operibus charitatis, favente Deo miro cum successu: fundavit inter alia 5 vel 6 refugia mulierum et filiarum poenitentium, quae hucusque ferunt innumerabiles fructus. Hispania catholica in persona defuncti episcopi Dmi. Serra virum summa laude dignissimum lacrimis iustoque deploratu prosequitur.

R.

V.

Der September- und October-Nummer des »Messenger des fideles« entnehmen wir nachfolgende zwei Nekrologe.

1. Am 9. September 1886 starb in Solesmes R. P. Dom. Sarlat. Sarlat war gewesener Fregattencapitain und hatte als solcher an den Expeditionen nach Mexiko, Syrien und an der Erstürmung von Sebastopol Antheil genommen. Zur Zeit der Commune war er einer der ersten, welcher mit seinen braven Marine-soldaten von der 18. Barrikade her in Paris eindrang. Als Officier der Ehren-legion eröffnete sich ihm begreiflicher Weise eine glänzende Laufbahn, doch Allem entsagte er aus Liebe zum klösterlichen Leben. Gebet und Opferleben schienen ihm die wirksamsten Mittel zu sein, um Gott und seinem Vaterlande dienen zu können. Dom Sarlat starb im Alter von 56 Jahren, von welchen er 10 im Kloster zugebracht hatte. Leider wurde es von Seite der Behörden nicht erlaubt, ihn im Schatten jenes Marmorkreuzes zur ewigen Ruhe bestatten zu können, das er selbst vor Jahren inmitten des Kirchhofes der Abtei errichtet hatte. Er musste in aller Stille auf dem pfarrlichen Gottesacker begraben werden, da ja, wie bekannt, seit 5 Jahren ein Gendarmierieposten die Abtei gegen ihre legitimen Eigenthümer zu bewachen die Aufgabe hat. —

2. Aus Italien, und zwar aus der Abtei St. Scholastica in Subiaco, kommt uns die Nachricht von dem Tode des hochwürdigsten Herrn Abtes Dom Raphael Testa zu. Abt Testa war im Jahre 1813 geboren, kam in früher Jugend als Zögling in das Alumnat nach Subiaco und trat später in dieses Ordenshaus selbst als Novize ein. Hier war vor ihm bereits ein Bruder, sowie in der benachbarten Abtei St. Johann Baptist seine Schwester, nun Priorin, eingetreten. Kurz nach seiner Profess (1830) wurde er nach erlangter Altersdispens seiner Tugenden wie seiner wissenschaftlichen Bildung wegen zum Novizenmeister und zum Director des Alumnates erwählt. Seine besondere Vorliebe für klösterliche Disciplin kennzeichnet ihn als einen begeisterten Anhänger der Reform, welche Abt Dom Casaretto im Jahre 1842 begann und in deren Durchführung er demselben stets getreulich beistand. In dieser durch Casaretto neu gebildeten reformirten Congregation, die später auch canonisch errichtet wurde, übernahm er nacheinander das Amt eines Novizenmeisters zu Pegli bei Genua, sowie das Priorat zu St. Julio d'Albaro. Im Jahre 1850 wurde er zum Abt dieser letztern Abtei ernannt, hierauf zum Visitator der neuen Congregation, zum Abte in St. Johann in Parma und kam schliesslich nach St. Scholastica, wo er seine erste Erziehung genossen und feierliche Profess abgelegt hatte, als Abt zurück, von wo aus er

zugleich die Angelegenheiten eines Generalprocurators der Benedictiner-Missionen von der Propaganda besorgte. Nach dem Tode Dom Casaretto's (1876) folgte er diesem selbst in der Würde eines Generalabtes. Da er aber inzwischen sein Augenlicht verloren hatte, war er 1880 genöthigt, seine Würde niederzulegen und lebte fortan als einfacher Mönch zu St. Scholastica in Subiaco, wo er auch sanft im Herrn entschlief, als wahres Muster für Alle, die mit ihm lebten und ihn kannten. Abt Testa erreichte ein Alter von 74 Jahren und war 56 Jahre Profess. Am 19. März dieses Jahres hatte er sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert. —

VI.

Am 27. Februar d. J. starb im Trappisten-Kloster Aiguebelle (Drôme) der durch mehrere Schriften im Gebiete der Homöopathie bekannte Med. Dr. Alexis Espanet, nachdem er etwa vor 2 Jahren Trappist geworden war. (Polybiblion, part. litt. 1886 p. 541).

Beiträge zur Geschichte des Benedictiner-Ordens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Vergl. Jahrg. VII, Heft 2, S. 459—469.)

Dank dem regen Interesse, das der hochwürdigste Herr Erzabt Bonifaz Wimmer dieser Zeitschrift entgegenbringt, sind wir neuerdings in der Lage, einen Theil unserer Ordensneuigkeiten aus Amerika nach dessen Originalberichte wiederzugeben. In einem vom 17. Juli d. J. datirten Briefe schreibt er, wie folgt.

»Es ist nichts besonderes vorgefallen, was nennenswerth wäre. Der Socialisten-Aufbruch in Chicago fiel nicht weit von unserer böhmischen Kirche vor. Die kath. Geistlichkeit ist in erster Linie auf der schwarzen Liste dieser Unholden, die schon einen Besuch der Kirche in Aussicht stellten, wenn sie Erfolg gehabt hätten. Unsere wackern Böhmen waren aber bereit, ihre Kirche energisch gegen einen allenfalligen Angriff zu vertheidigen. Der Bau eines stattlichen Priorates dort hat bereits begonnen und wird zeitig genug fertig werden, so, dass es noch vor Winter bezogen werden kann.

In St. Vincent ist der Schlussbau zum Kloster und Collegium bis auf eine Kleinigkeit fertig, und sind die Ingenieurs zugleich daran, die Dampfheizung in demselben, im ganzen Collegium und auch im Kloster und in der Kirche einzurichten. Die Kosten dafür werden sich auf 17.000 Dollars belaufen! Seit Ostern ist einer unserer Patres, Gerard Pilz in Florida, wo uns der Herr Bischof John Moore von S. Augustin, Florida, die kath. Colonie von San Antonio in Hernando Co. angetragen hat, die ich wahrscheinlich übernehmen werde. Das Klima dort ist sehr heiss, jedoch durch die Nähe des Meeres (Golf von Mexico) gemildert. Der Ertrag des Bodens ist besonders reich an Pomeranzen (Orangen) und Limonen, Feigen und allen

Gattungen von Gemüsen. Wenn der gute Pater in seiner Beschreibung nicht zu sehr malt, so ist Hernando County ein kleines Paradies; einzelne Bäume tragen jährlich 5000—10.000 Orangen. Getreide wächst wenig, ausser Mais, der gut gedeihen soll. Der grösste Theil der Halbinsel ist jedoch armes Land und mit Sümpfen bedeckt.

Von verschiedenen Seiten kommen Anträge und Anforderungen, Colonien unseres Ordens zu gründen, die öfters sehr annehmbar wären, aber augenblicklich doch nicht beachtet werden können, weil nicht genug Leute dazu verfügbar sind.

Unsere geistlichen Exercitien halten wir jährlich in zwei Abtheilungen in den Ferien. Die erste Partie machte sie heuer vom 4. bis 10. Juli. Am Abende kleidete ich 20 Novizen ein, wovon 5 für Atchison in Kansas, die andern für St. Vincent selbst gehörten. Tags darauf machten 5 Novizen einfache Profess, 3 Kleriker aber feierliche Gelübde; drei andere machen sie erst anfangs September. Am 8. Juli waren 5 Kleriker vom Herrn Bischof Coadjutor, Richard Phelan, zu Priestern geweiht worden. Diess ist für heuer meine ganze klerikale Armee. Unter den 15 Novizen sind 5 Böhmen, die jedoch schon längere Zeit hier sind und mehr oder minder gut deutsch und englisch gelernt haben; unter den feierlichen Professoren sind auch 2 Böhmen, sehr talentvolle, brave junge Männer. Polen (Preussen) habe ich nur zwei; letztes Schuljahr hatten wir auch einen Russen (Polen). Es kann den slavischen Nationalitäten nicht nachhaltig in seelsorglicher Hinsicht geholfen werden, wenn sie nicht nationale Klöster bekommen. Die Verluste, die sie hier zu Lande durch Mangel an Seelsorger erlitten und fortwährend erleiden, sind schrecklich, namentlich unter den Gebildeteren. Aufgeklärt; Gott wird helfen, weil die Noth wirklich gross ist. . . .

Diesem kurzen Berichte schliessen wir aus unsern anderweitigen Quellen, dem »Wanderer« und der »Katholischen Volkszeitung« aus Baltimore, noch Folgendes an. Der seither † P. Maurus, Rector der Gemeinde St. Martin, nahm am 7. März in Spring Hill die Einsegnung einer von den Gemeindemitgliedern gespendeten Muttergottesstatue und Kanzel vor. — In Lake Henry wurde im selben Monat von P. Ulrich ein Kreuzweg geweiht, dessen Stationen von P. Martin in St. Cloud hergestellt und von den Gebrüdern Krämer in Lacke Henry geschenkt wurden. — Im Hospital zu St. Cloud, Minnesota, wurde eine kleine Kapelle errichtet und dieselbe am 15. März von P. Severin eingeweiht. — In St. Paul soll ein Hospital errichtet und Benedictinerinnen übergeben werden. — In Fort Smith, Arkan., wurde am 15. April der Grundstein zu einer deutschen Kirche gelegt, zu deren Rector P. Böhm bestimmt ist; in Garibaldi am

4. Mai zu einem umfangreichen Collegium. wogegen das gegenwärtige später als Kloster benützt werden wird; im Verlaufe des verflossenen Schuljahres besuchten dieses Collegium 50 Studierende, die vielen hervorragenden Familien des Südens angehören. — An dem für St. Cloud so verhängnisvollen 17. April wurde das Hospital der Benedictinerinnen nicht bloß wunderbar verschont, die Schwestern haben sich auch durch die bei der Katastrophe an den Tag gelegte unermüdliche Thätigkeit zur Linderung der Leiden der Verwundeten die Achtung und Liebe von ganz St. Cloud erworben. — Abt Alexius Edelbrock kaufte die Gemeinde am Rusy Lake, Otter Tail Co., Minn. und betraute P. Laurentius mit deren Leitung. Derselbe weihte am 13. April in Glen Ullin, Morton Co., Dakota, Kirche und Glocken, und am 9. September die Glocken der von P. Rajgeley pastorierten St. Bonifaz-Kirche zu Minneapolis; noch zuvor wurde in Huntingsburg eine neue St. Marien-Kirche geweiht, in St. Martin Leedstone, P. O. Stearns Co., aber der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. In Meyers Grove, Stearns Co., Minnes., verband man mit der Feier des 25jähr. Priesterjubiläums des aus Wasterslo in Westphalen 1837 geb. P. Meinulf Stubenkemper die Einweihung der neuen Kirche und die Firmung. Anfangs August ward in der St. Michaels-Kirche zu Stillwater ein neuer Altar und zu Georgtown von P. Augustin eine neue Kirche geweiht. —

Auch der Wirkungskreis unseres Ordens hat sich wieder bedeutend erweitert. Abgesehen von den bereits erwähnten Erwerbungen in Florida sind auch die Missionen unter den Indianern am White Earth und Red Lake in ein günstigeres Stadium getreten, seitdem die Verhandlungen dieser mit den Vereinigten Staaten erfolgreich zum Abschluss gebracht wurden. Bereits hat Abt Edelbrock 100 Kinder nach St. Johns und St. Joe mitgenommen, während P. Aloysius 25 Mädchen für seine Schule erhielt. Die St. Johannes-Abtei zählt nun 91 Studenten und erhält fortwährend Zuwachs.

In St. Augusta haben die Benedictinerinnen die neu errichtete Schule übernommen. — Die Zahl der im Verlaufe dieses Jahres zu Priestern geweihten Ordensmitglieder in Amerika schwankt, falls wir unsere Quellen als erschöpfend betrachten dürfen, zwischen 12 und 15, die der Neuaufgenommenen ist wohl bedeutend grösser; insbesondere erhielten die Benedictinerinnen zu St. Joseph in Minnesota einen Zuwachs von 18 Candidatinnen und 12 Professoren, die zu Maria Zell in Dakota von 4 Novizinnen und 2 Professoren. — P. Urban Fischer erhielt das Diplom eines Doctors der Philosophie, P. Bernard Locnikar wurde bei der von Bischof John Ireland kürzlich vorgenommenen Einsetzung

der Diöcesan-Behörden zum Examiner, P. Val. Stimmler zum Mitglied der Volksschulbehörden ernannt. Dieser Letztere ist zugleich Vorsitzender des Arbeitervereines in St. Paul.

Status-Veränderungen. P. Wolff und Mechle, früher an der Maria Himmelfahrtskirche, kamen ersterer nach St. Bonifaz, letzterer zur St. Josephs-Kirche in Mahattanville und erhielten P. Ekberth und Reinhardt zu Nachfolgern. — P. Claudius Ebner wurde von Fort Totten nach Devils versetzt. — P. Thomas erhielt die Pfarre Millerville, deren bisheriger Curat P. Hieronymus eine Professorsstelle der Universität in St. John übernahm. P. Stephan kam nach Gold-Spring, P. Bonifaz an dessen Stelle nach St. Cloud, P. Anton nach St. Augusta an die Stelle P. Bonifaz. — P. Ferdinand Wolf wurde von Everest nach der St. Benedicts-Ansiedlung in Severans, P. O. Ka., versetzt. — P. Rottenmaier kam an Stelle des verstorbenen P. Maurus Bader nach Spring Hill; seine Stelle in St. Paul füllt P. Ambrosius Lether aus. — Der erwähnte P. Maurus Bader war aus Methlungen bei Strassdorf im Oberamte Gmünd im Elsass geboren und starb in Spring Hill im August dieses Jahres. — Am Charfreitag starb der bekannte Missionär P. Clemens Staub, dessen wir in einem eigenen Nekrologe in diesem Hefte gedenken.

Kleine Ordensnachrichten.

I. Die im Benedictiner-Kloster zu Břevnov bei Prag vorgenommene Wahl eines Nachfolgers des † hochwdgst. Abtes, Dr. Joh. Nep. Rotter (dessen Nekrolog wir im vorigen Hefte der „Studien“ brachten), fiel auf die Person des p. t. H. Dr. Rupert Smolík, geboren zu Prag am 5. October 1832, Profess seit 6. Sept. 1857, Priester seit 25. Juli 1859. Dr. Smolík ist Doctor der Theologie, Königrätzer Consistorialrath und emerit. Decan der Prager Universität.

II. Göttweig. Auch das durch den Tod des hochwürdigsten Herrn Rudolf Gusenbauer verwaiste Stift Göttweig erhielt durch die kürzlich erfolgte canonische Wahl einen neuen Abt in der Person des hochwürdigsten Herrn Adalbert Dungal. Der Erwählte ist geboren zu Luggau in Mähren am 20. Juli 1842, Profess seit 15. Oct. 1865, Priester seit 25. Juli 1866, und wurde für seine wissenschaftlichen Leistungen, wie namentlich für seine erspriessliche Thätigkeit als Conservator mit der grossen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, sowie erst kurz vor der Wahl mit dem Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

III. Ossegg (O. Cist.). Als neuerwählter Abt ging aus der Wahlurne hervor der p. t. hochwürdigste Herr Meinrad Siegl,

bis nun Bibliothekar, Novizenmeister und Subprior, ein Mann im kräftigsten Mannesalter (geb. 1842) und von vielversprechender Thätigkeit und Energie.

IV. Für die Mission im Indianer-Territorium in den Vereinigten Staaten wurde ein neuer apostolischer Präfect ernannt. Die Wahl für diesen schwierigen Posten fiel seitens des apostolischen Stuhles auf den R. P. Dom Ignatz Jean, langjährigen Superior des Klosters St. Benoît-sur-Loire und zugleich Pfarrer der gleichnamigen Gemeinde. St. Benoît-sur-Loire, früher Fleury, bewahrte bekanntlich durch eine lange Reihe von Jahren die Reliquien unseres hl. Vaters Benedict in einer prachtvollen, zu seiner Ehre errichteten romanischen Basilika. Der neue Prälat ist 1846 geboren und machte seine Profess zu Pierre-qui-Vire 1868.

V. Notre-Dame d'Igny. Von hier wird über die Wiedererrichtung der ehemalige Cistercienser-Abtei berichtet: 1875 berief Erzbischof von Reims Mgr. Langénieux hieher einige Cistercienser und nach 11 Jahren erfreulichen Aufblühens war diese kleine Gemeinde soweit herangewachsen, dass man an die Errichtung der Abtei denken konnte. Mgr. Langénieux wählte hiezu den Gedächtnisstag seiner Ernennung zum Cardinal und am 20. August d. J., am Feste des hl. Bernard selbst, wurde er auch durch ein päpstliches Rescript ermächtigt, das Priorat zur Abtei zu erheben. Bei der Wahl, welche am 6. September zu Igny unter dem Vorsitze des Abtes Candide von St. Marie-du-Désert stattfand, fielen sämmtliche Stimmen der Conventualen auf die Person des p. t. P. Augustinus. Wir wünschen diesem jungen Zweig, dem ^{von} Stamme von Igny eingepflanzt, ein kräftiges Aufblühen, auf dass ^{er} mitten in den Stürmen, die nun von allen Seiten die klösterlichen Niederlassungen in Frankreich bedrohen, dennoch reichliche Früchte für Gott, für die Kirche und die menschliche Gesellschaft trage.

VI. Maredsous. Am Feste des heiligen Rosenkranzes wurde Prinz Radziwill in der der Beurer-Congregation angehörigen Abtei Maredsous in Belgien zum Antritte des kirchlichen Probejahres als Novize eingekleidet. Hat diese schöne Feier an und für sich schon etwas Ergreifendes, so war diess diessmal noch mehr der Fall der Persönlichkeit wegen, die da ihr Haupt unter das sanfte Joch St. Benedict's neigte. Die Ceremonie fand in Gegenwart der klösterlichen Gemeinde im Capitelsaale statt und wurde von dem hochw. Herrn Erzabt von Beuron, der eben hier weilte, vollzogen. Nachdem derselbe, mit Mitra und Stab bekleidet, auf dem Thronessel Platz genommen hatte, warf sich der fürstliche Aspirant, vom Novizenmeister hereingeführt, auf das Angesicht nieder, und bat um die brüderliche Aufnahme in die Ordensgemeinschaft. Dieselbe wurde in der üblichen Form gewährt, worauf der hochwürdige Herr Erzabt eine Ansprache an den vor ihm knieenden

Novizen richtete, die wir uns dem Hauptinhalte nach hier wiederzugeben erlauben:

»In Christo theurer Sohn und Mitbruder! Vor Allem lassen Sie mich meiner Freude Ausdruck geben, dass ich Sie in diesem schönen, frommen Gotteshause in das Noviziat einführen kann. Dass dieser Act am Ehrentage des hl. Rosenkranzes geschieht, ist Ihrem lieben Herzen wie dem unseren überaus trostvoll. Ihre canonische Probezeit wird dadurch unter dem Segensschutz der himmlischen Schirmfrau gestellt, deren Schutz der hl. Vater zuvor in diesem Monate die ganze Kirche anvertraut hat. Ueberdiess ist das Leben jedes treuen wahren Dieners Jesu und Mariä ja selbst ein schmerzenreiches, freudenreiches und glorreiches Geheimniss. Ein schmerzenreiches: denn er bekämpft beständig die verderbte Natur und Eigenliebe. Er duldet, opfert und entsagt ohne Unterbrechung. Das sind die Purpurrosen, welche die Hand des Herrn um seine Stirne flicht. Das geistliche Leben ist aber auch ein freudenreiches Geheimniss; denn jene selbe Erlöserhand fügt zu den Purpurrosen die weissen silbernen vielfacher innerer Tröstung und unausgesetzter Siege und Triumphe über die Widersacher des Heiles. Es ist endlich ein glorreiches Geheimniss, denn es wird mit dem König der Glorie und Maria, der Königin, durchlebt, von seiner Gnade und ihrer Liebe getragen und es hat dereinst die ewige Glorie und Herrlichkeit zum Lohne, die der Herr wie goldene Rosen um des Siegers Stirne und Herz windet. Möge darum der hl. Rosenkranz, der allen Kindern Jesu und Mariä so lieb ist, auch Ihr Herz wie mit einer Perlenschnur fester und fester an das Mutterherz Mariä und durch dasselbe an das liebeblammende beseligende Herz Jesu knüpfen. Zum Zeichen, dass Sie im klösterlichen Stande einen neuen Dienst antreten, sollen Sie nach monastischem Brauche zu Ihrem heiligen Taufnamen einen neuen empfangen: es ist der unseres gebenedeiten, hochheiligen Erz- und Ordensvaters St. Benedict selbst. Er erinnere Sie immerfort, dass der grosse Segensvater Sie in dieser Stunde in seine Hand und sein Herz geschrieben habe. Uns aber sei er wie eine wehende Fahne, die uns den gemeinsamen Streit und den herrlich winkenden Siegespreis zeigt. Sie streiten nicht allein, die hiesige fromme Klostersgemeinde und Ihre zukünftige Professfamilie stehen Ihnen in Liebe und Gebet zur Seite. Zum Sinnbild dessen werden wir den Kuss der Liebe auf Ihren Fuss drücken, der bereit ist, uns den Pfad der christlichen Vollkommenheit und christlichen Tugend zu wandeln. Wohlan denn, mein Sohn in Christo! intende, prospere incede, schreiten Sie glücklich den Ihnen vorgezeigten Weg, durchlaufen Sie, sicut gigas ad currendam viam, mit Muth, herzlicher Demuth und Grossmuth den Vorhof des klösterlichen Heiligthums und nach Jahresfrist werden Sie in diesem Heiligthume selbst und wir mit Ihnen in heiliger Jubelfreude singen: *Suscipe me Domine. Amen.*«

Nach diesen ergreifenden Worten erhob sich der hochwürdige Herr Erzabt und schritt mit der leinenen Schürze umgürtet, die Mitra auf dem Haupte, den Stab in der Hand, zu dem in der Rede angedeuteten Acte der Fusswaschung. Der Chor sang inzwischen »Mandatum novum do vobis,« »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebet, wie ich euch geliebt« — Worte des Herrn, welche an jene feierliche Fusswaschung erinnern. Nach dem Acte neigte sich der hochw. Herr Erzabt herab und küsste dem neuen Novizen den entblösten Fuss, worauf die ganze klösterliche Gemeinschaft seinem Beispiel folgte. Der fürstliche Novize nahm diesen Liebesact mit rührender Demuth und Ruhe entgegen, obwohl sein Antlitz von tief innerer Ergriffenheit zeugte. Am folgenden Morgen wurde er während des feierlichen Hochamtes am Abtsthron unter den üblichen Ceremonien mit dem Novizengewande bekleidet, worauf er in die

Chorstallen zurückkehrte, seinen Mitnovizen den Friedenskuss ertheilte und in deren Reihe eintrat. Mit dem Empfange der hl. Communion wurde die Feier beschlossen.

Der Eintritt des genannten Prinzen in den Ordensstand ruft die Erinnerung an jene Zeit starken Glaubens wach, in welcher Fürsten, Könige und Kaiser nicht selten den Pomp der Welt mit dem demüthigen Kleide des hl. Patriarchen Benedictus vertauschten.

Aug. Postz.





III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser- Literatur

(nach Mittheilungen der Herren: Rod. Boner in Paris [B], Dr. Leop.
Janauscheck in Zwettl [J], Red. Kinter [K]. *)

XXVIII.

(Fortsetzung zu Heft III. d. J., S. 192—202.)

Aindorffer von Tegernsee, s. Wessinger.

Aldersbach, s. Gams.

S. Anselmus, s. Dreier..

Asbach, s. Gams.

Ausfeld: Ekkehard's (O. S. B., St. Gallen) „Excerptum de vita Alexandri Magni“ und die „Historia de preliis.“ (Zeitschr. für deutsche Philologie, 1886. XVIII, 385—405). — J.

Benedictiner, s. Regestum.

Benedictiner aus unbekannten Klöstern, s. Lévéque.

Benedictus, S., s. de Filippis, Olmi, Tomanik.

Benigne de Dijon, St. (O. S. B.), s. Dumay.

Berge, s. Holstein.

*) Die Redaction ersucht die P. T. Leser der „Studien,“ die Auctoren, Verleger u. s. w., um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Dieselbe bittet auch die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgebung der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten.

- Berlepsch, H. E. von: Die Glasgemälde im Kreuzgange des ehem. Klosters Wettingen (O. Cist.; Kunstgewerbeblatt-Beilage zu Lützow's Zeitschr. f. bild. Kunst — XXI. 1886. S. 110—116, 121—127, 148—154). — J.
- S. Bernardus, s. Dreier.
- Biatsy, Damian (O. S. B., Martinsberg): A delejes alvás és alvájárás (Der magnetische Schlaf und Somnambulismus). Programm-Abhandlung des Oedenburger Gymnasiums 1886. — K.
- Blesen, s. Pick.
- Bonifaz in München, St., s. Gams.
- Bonlieu, s. Mugnier.
- Borderie, A. de la: Eloge historique de Dom Lobineau (Congreg. St. Maur; Revue de Bretagne et de Vendée, 1886, Juillet). — J.
- Braniš, J.: O působení kláštera Sázavského na vývoj stavitelství a plastiky ve vých. Čechách. Kutná Hora, Šolc, 1886. gr. 8°. 38 S. 40 kr. — J.
- Bucelin, s. Lindner.
- Calmet, Augustin (O. S. B., St. Léopold de Nancy): Une lettre de Dom Calmet sur le prieuré de Thierbach. (Revue nouv. d'Alsace-Lorraine, 1886, Août). — J.
- Carnoët, s. Plaine.
- Catherine, Stc., s. Mugnier.
- Charles, R. et S. Menjot d'Elbenne: Cartulaire de l'abbaye de Saint-Vincent du Mans (O. S. B.), publié et annoté. I. (572—1484). 1. fasc. 239 p. à 2 col. 4°. Le Mans, Pellechat, 1886. 10 fr. — J.
- Chemnitz, s. Pausitz.
- Cistercienser, s. Gieseke.
- Cluniacenser, s. Gieseke.
- Cluny, s. Pron, Schneider (Ceslaus).
- Corentin, St., s. Plaine.
- Corvei (Korvei), s. Nitschke.
- Denis, St., s. Wippermann.
- Dermbach, Balth. von, s. Egloffstein.
- Diener, s. Lindner.
- Disentis, s. Gauder.
- Domingo (S.) de Silos, s. Plaine.
- Dorr, (R.: Zur Einhardsfrage. (N. Arch. f. ält. d. Geschichtskunde, 1886, 275—489). — J.
- Dreier, Alb.: Goldkörner oder Betrachtungen der HH. Bernardus und Anselmus, sowie eines unbekannten Lehrers. Aus dem Latein. übertr. Steyl, Missionsdruckerei 1886, 252 S. 16° mit 1 Holzschn., geb. 60 Pf. — J.
- Dudfk, Beda (O. S. B., Raigern): Mährens allgemeiner Geschichte XI. Band. I. Die Zeit der Luxemburger bis 1333. p. X + 490. 8°. Brünn 1886. Verlag des mährischen Domesticalfondes. — K.
- Dumay, G.: Epigraphie bourguignonne; église et abbaye de Saint-Bénigne de Dijon. Paris, Champion, 1886. 4°. 247 p. et 11 pl. 10 fr. — J.
- Eberbach, s. Heyl.
- Echternach, s. Reinera.
- Eckbert von Schönaun, s. Widmann.

- Edmond (St.) de Douai, s. Mackey.
- Egloffstein, von: Balthasar von Dermbach, Fürstabt zu Fulda, 1549—1606. (Zeitschr. für allg. Gesch. ed. Zwiedineck-Südenhorst, 1886. Nr. 7). — J.
- Eichhorn, Alb.: Athanasii de vita ascetica testimonia collecta. (Inaugural-Diss., Halle-Wittenberg, 1886. 62 S. 8°). — J.
- Einhard von Seligenstadt, s. Dorr.
- Einsiedeln, s. Gander, Meier, Omont, Ringholz, Steiner.
- Ekkehard von St. Gallen, s. Ausfeld.
- Engelberg, s. Meier.
- Essenwein, A.: Das aus Kloster Heilsbronn in das germanische Museum übertragene romanische Portal. (Anz. d. germ. Nat.-Mus. 1886. p. 233.) — J.
- Ettenheimmünster (O. S. B.): Die ganze Christenlehre in Betrachtungen über den Katechismus für jeden Tag des Jahres, von einem Benedictinermönche in Ettenheimmünster, neu herausgegeben von J. Stillbauer. Mainz, Kirchheim 1886. 8°. 243 S. M. 2. — J.
- Fécamp, s. Leport.
- Fellöcker, Sigismund (O. S. B., Kremsmünster): Kripplsängl und Krippspiel in der oberöstr. Volksmundart. Gesamm. u. herausg. 7. Bändchen. Mit Ed. Zöhrer's Portrait in Lichtdruck. Linz, Haslinger 1886. XXXII, 96 S., 8°. Nr. 1., 1—7: n. 5. 80. — J.
- Filippis, Salvator de (P. S., Congr. Olivet.): SS. P. N. Benedictus ecclesiae Dei lux indeficiens. (Studien 1886, III. 1—9). — J.
- Flavigny, s. Grignard.
- Flügel, G.: Das niedere Schulwesen und die Lehrerbildung im vormaligen Hochstift Fulda. Fulda, Nehr Korn, 1886. 95 S. 1.80 M. — J.
- Fontanella, s. Löwenfeld.
- Frowin von Engelberg, s. Meier.
- Fulda, s. Egloffstein. Flügel.
- Fulrad von St. Denis, s. Wippermann.
- Gallen, St., s. Ausfeld, Kelle.
- Gams, Pius (O. S. B., St. Bonifaz in München): 1. Nekrologien der Mönche im Bisthum Passau, bayerischen Antheils, zur Zeit der Säkularisation im J. 1803. (Verhandl. d. hist. Ver. für Niederbayern, XXIV. 1886, I. 2. Heft; darin: Aldersbach, Aug. Can., dann Cist., Asbach O. S. B., Fürstenzell O. Cist., Niederaltreich O. S. B., Raitenhaslach O. Cist., Vornbach O. S. B.). — J.
- 2. Nekrolog von Thierhaupten O. S. B. (Diöcesan-Archiv von Schwaben III. 56). — J.
- Gander, Martin (O. S. B., Einsiedeln): P. Placidus a Spescha (O. S. B., Disentis), ein Naturforscher aus dem Benedictiner-Orden. (Studien 1886, III. 137—157). — J.
- Gandersheim, s. Grashof.
- Giefel: Kirchenschatz der Benedictinerabtei Ochsenhausen im J. 1659. (Diöce.-Archiv von Schwaben III. 60). — J.
- Gieseke, Paul: Ueber den Gegensatz der Cluniacenser und Cistercienser (Programm des Pädagogiums z. Kloster U. L. Fr. in Magdeburg, Ostern 1886). 41 S. 4°. — J.
- Gillard, J.: Recherches historiques sur les Bénédictines de Lassay. Mamers, impr. Fleury et Dangin, 1886. 8°. 116 p. (Gesammelt aus der Revue hist. du Mans). — J.

- Ginther, Anton: Das heiligste Herz Jesu, ein Spiegel der Liebe und des Schmerzes. 35 Erwägungen o. Abhandlungen, aus dem Latein. übers. von P. Gregor Hiltcher, O. S. B. (Schotten in Wien), Pfarrer in Platt. Wien, Heinr. Kirsch, 1886. 190 S. gr. 8°. 1 fl. — J.
- Glaber, s. Prou.
- Göbel, s. Holstein.
- Grashof, Otto: Das Benedictinerinnen-Stift Gandersheim und Hrotsuitha, die „Zierde des Benedictinerordens.“ (Forts. Studien 1886, III. 67—84). — J.
- Gregor VII, s. Schneider (Ceslaus).
- Grignard, F.: L'abbaye de Flavigny, ses historiens et ses histoires. Autun, Dejussieu, 1886. 8°. VII—71 p. 2.50 fr. — J.
- Grillnberger, Otto (O. Cist., Wilhering): Zur Marienverehrung im Mittelalter. (Studien 1886, III. 181—185). — J.
- Grunert, Jos. R.: Historisch-topographischer Führer von Ossegg (O. Cist.) und Umgebung. Dux, Ferd. Scheithauer 1886. — J.
- Guéranger, Prosp. (O. S. B., Solesmes: Institutions liturgiques. T. IV. Polémique liturgique. Paris, Palmé 1886. 8°. XVI—660 p. 10 fcs. — J.
- Hauthaler, P. Willibald (O. S. B., St. Peter in Salzburg): Der Mondseer Codex traditionum (p. 223—40 in „Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung von Mühlbacher.“ VII. Bd. 4. Heft 1886). — K.
- Hautvillers, s. Jadart.
- Heiligenkreuz, s. Kamprath, Kluge, Neumann.
- Heilsbronn, O. Cist., s. Essenwein.
- Heise: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Pr. Stargard. (3. Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen) 1886: Beschreibung der Cist.-Abtei Pelplin. — J.
- Heyl, Ferd.: Eine Weinversteigerung im Kloster Eberbach. (O. Cist.; Daheim, 1886. Nr. 42.) — J.
- Hohenfurt, s. Putschögl.
- Holstein: Sebastian Göbel, Abt des Klosters Berge (O. S. B.; Geschichtsblätter für Magdeburg XXI. 1886, 2). — J.
- Hrotsuitha, s. Grashof.
- Jadart, H.: 1. L'abbaye d'Hautvillers (Marne), ses sépultures, la tombe de Thierry Ruinart. (Bulletin monumental, 1886, Mai-Juin). — J.
— 2. Dom Thierry Ruinart (1657—1709), notice suivie de documents inédits sur sa famille, sa vie, ses oeuvres, ses relations avec D. Mabillon. Paris, Champion, 1886. VIII—190 p. et grav. 8°. 3.50 fr. — J.
- Kamprath, Edmund (O. Cist., Heiligenkreuz-Neukloster): Die Abschnitte der Instructionen für den Gymnasial-Unterricht in Oesterreich (S. 83 ff.), welche von den Präparations- und den sogenannten Notatenheften für die deutsche Lectüre handeln, beleuchtet aus der Schulpraxis. (Jahresbericht über das k. k. Staatsgymnasium im VIII. Bezirke Wiens. 1886.) — J.
- Kelle: Verbum und Nomen in Notker's (O. S. B., St. Gallen) „Capella.“ (Zeitschr. für deutsch. Alterthum, N. F. 1886, XVIII, 3.) — J.
- K. F. B.: Mellifont Abbey (O. Cist.). London, Simpkin, Marshall et Co. 1886. — J.
- Kitchin, G.: A consuetudinary of the fourteenth century for the refectory of the house of St. Swithun in Winchester (O. S. B.). 1886. — J.
- Kluge, P. Benedict (O. Cist., Heiligenkreuz-Neukloster): Aphorismen zu einer Pestschronik der Ewädöcese Wien. (Forts. im Wiener Diöcesanblatt 1886. Nr. II u. III, fortgg.). — K.

- Koltai, Virgil** (O. S. B., Martinsberg): *Arany János élete és költszete* (Leben und Gedichte des Johann Arany). Mitgetheilt im Schulprogramm des Raaber Gymnasiums 1886. — K.
- Koneberg, Hermann** (O. S. B., Ottobeuren): 1. St. Josefs-Kalender. 1887.
— 2. Der Soldatenfreund. Kalender 1887. kl. 8^o. 94 S. geh. 20 Pf. — J.
— 3. Die ehrwürdige Krescentia in Kaufbeuren. Separatabdruck aus dem Glückleinkalender 1887. p. 23. 8^o. Ottobeuren 1886. — K.
- Kremsmünster**, s. Fellöcker, Rauch.
- Lambrecht, St.**, s. Schmid Otto.
- Lang, Paul**: Weingarten (O. S. B.) und seine Klosterkirche. (Ueber Land und Meer, 1886. Nr. 40.) — J.
- Lassay**, s. Gillard.
- Leone, Gius. Maria**: *La Sposa del Crocifisso; ossia le sorti misteriose della religiosa. Trattenimenti spirituali utili non solo per le religiose, ma ancora per le anime che tendono alla perfezione.* Napoli, lib. Festa, 1886. 16^o. pp. 432. 1.50 l. — J.
- Léopold de Nancy, St.**, s. Calmet.
- Lepont, Alexandre**: Fécamp (O. S. B.), chapelle de N. D. du - Salut. Notice. Fécamp, impr. Durand et fils, 1886. 23 p. 8^o. — J.
- Lévêque, L.** (O. S. B., ?): *Étude sur le pape Vigile.* (Revue des sciences eccl. 1886. Juin). — J.
- Ligugé**, s. Plaine.
- Lincluden**, s. M'Dowall.
- Lindner, Pirmin A.** (O. S. B., St. Peter in Salzburg): Die Schriftsteller und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg. Beilagen, Nachträge, Register. (Aus Weingarten: Gabriel Bucelin. — Zwiefalten: Aebte seit Ende des 17. Jahrh. Joachim Diener, letzter Prior: Zwei Briefe über die traurige Lage des Stiftes nach erfolgter Aufhebung. — Württembergische Benedictiner als Professoren an auswärtigen Lehranstalten. — Studien 1886, III. 84—108). — J.
- Littlehales, H.**: Romsey Abbey (O. S. B.). Romsey, Chignell. 1886. — J.
- Lobineau**, s. Borderie.
- Löwenfeld**: Zur Kritik der Gesta abbatum Fontanellensium (O. S. B.; Forsch. z. deutsch. Gesch. XXVI. 2). — J.
- Mabillon**, s. Jadam.
- Mackey, Henry Benedict** (O. S. B., Prieuré St. Edmond, à Douai, France): Library of St. Francis de Sales. Works of this doctor of the church, translated into English. Poj the Rev. Henry Ben. Mackey, O. S. B., under the direction of the Right Rev. John Cuthbert Hedley, O. S. B., bishop of Newport and Menevia. Vol. III. The Catholic Controversy, now first edited from the autograph MSS. at Rome and at Annecy. New York, The Cath. Publication Society Co. London, Burns et Outes. 1886. — J.
- Mac Nutt**: Manresa and Montserrat. (The Month, 1886, Jul.). — J.
- Maler, P. Beda** (O. S. B., S. Meinrad in Nord-Amerika): 1. Mariastein in der Schweiz. Eine Jubiläums-Betrachtung zum 11. Juli. („Glocke,“ Samstag d. 11. Juli 1885.)
— 2. S. Heinrich II deutscher Kaiser. („Glocke,“ Samstag d. 18. Juli 1885.)
— 3. Das Christenthum und seine Sittenlehre. („Amerika,“ 6. Sept. 1885.)
— 4. Aufgabe des Christenthums in unserer Zeit. („Amerika,“ 4. und 18. October 1885.)
— 5. Blicke auf das Heidenthum. („Amerika,“ 25. October 1885.)

- 6. Ende des Heidenthums. („Amerika,“ 1. Nov. 1885).
- 7. Die Aufgabe des Christenthums in unserer Zeit. („Amerika“ Nr. 51 v. 4. Oct. 1885.)
- 8. Eine Weihnachtsbetrachtung. („Amerika,“ Sonntag d. 20. Dec. 1885.)
- 9. Für die Schulen des Orientes. („Amerika,“ 14. Febr. 1886).
- 10. Der Gott des Christenthums. („Amerika“ Nr. 14. Sonntag den 17. Jänner 1886.)
- 11. Das katholische Amerika und der Orient. („Amerika,“ 21. März 1886).
- 12. Ein Osterbild aus dem Mittelalter. („Amerika,“ Sonntag d. 25. April 1886. Nr. 28).
- 13. Ein Osterbild aus dem Mittelalter. (Forts.) Im Sonntagsblatt der „Amerika“ Nr. 29. Sonntag d. 2. Mai 1886.
- 14. Pfingstgedanken. („Amerika,“ 13. Juni 1886). — K.

Maredsous, s. Wolff.

Martin, H.: Inventaires des biens et des livres de l'abbaye des Vaux-de-Cernay (O. Cist.) au XII^{me} siècle; In 8vo. 11 p. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupéley-Gouverneur. 1886 aout. (Extrait du Bulletin de la société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France, mars-avril 1886. Papier vergé. Les tirages à part de la Société ne peuvent être mis en vente). — R. B.

Martinsberg, s. Biatsy, Koltai, Németh, Tomanik.

Massaruti, Felix, S. J.: Das durchbohrte Herz Jesu an das Herz der Ordensperson. 33 Betrachtungen zur Erneuerung des Geistes der Vollkommenheit. Aus dem Ital. der 2. verbess. Ausg. übers. von Prof. Dr. Franz Schmid. Brixen, Wegner, 1886, 322 S. 16°. 1.20 Mk. — J.

Maubuisson (O. Cist.): Excursion à l'abbaye de Maubuisson le 25 juin 1885. (Mém. de la Soc. hist. de Pontoise, IX). — J.

Maur, St., Congrégation de, s. Borderie, Jadart.

Mauritius, S. Carnoet, s. Plaine.

M' Dowall, W.: Chronicles of Lincluden (O. S. B.). Edinburgh, Black. — J.

Meier, P. Gabriel (O. S. B., Einsiedeln): 1. Abt Frowin (von Engelberg) nochmals. (Kath. Schweizer Blätter 1886. p. 391). — J.

— 2. Die sieben freien Künste im Mittelalter. Einsiedeln, Benziger, 1886. gr. 4. 30 S. 2 M. — J.

Meinrad, St., s. Maler.

Melk, s. Pez (Stauffer).

Mellifont, s. K. F. B.

Menjot d'Elbenne, s. Charles.

Mondsee, s. Hauthaler.

Montserrat, s. Mac Nutt.

Mugnier, F.: Histoire documentaire de l'abbaye de Sainte-Catherine (près d'Annecy), abbaye de Bonlieu (appendice; beide O. Cist.). Chambéry, imp. de C. P. Ménard 1886. In 8vo. — B.

Murbach (O. S. B.): Le train de maison d'un prince-abbé de Murbach au commencement du siècle dernier. (La Revue nouv. d'Alsace-Lorraine, VI. 1886. N. 4). — J.

Muri-Gries, s. Stampfer.

Nassau's Klöster, s. Roth.

Németh, Wilhelm (O. S. B., Martinsberg): Néhaj Király József, pécsi püspökröl . . . való emlékezés (Erinnerungen an Joseph Király, Bischof von Fünfkirchen). Mitgetheilt im Programm des Komorner Gymnasiums 1886. — K.

Neuburg, s. Schulte.

Neumann, Wilhelm (O. Cist., Heiligenkreuz): Die Westempore im Dome zu St. Stephan. (Wiener Diöc.-Blatt, 1886, Nr. 16). — J.

Niederalteich, s. Gams.

Niglutsch: Seelsorgliche Behandlung der Kloster-Candidatinnen. (Linzer theol. prakt. Quart. 1886, 368—372). — J.

Nitschke: Die Güter und Einkünfte der Reichsabtei Korvei. II. (Gymn.-Progr., Brieg 1886). — J.

Notker, s. Kelle.

Ochsenhausen, s. Giefel.

Oelenberg, s. Sickinger.

Olmi, G.: Il Patriarca dei monaci d'occidente, ossia la vita di S. Benedette. Genova, tip. arcivescovile, 1886. 24°, 200 p. — J.

Omont, Henri: Catalogue des Manuscrits grecs des bibliothèques de la Suisse (... Einsiedeln, O. S. B.; Centralblatt f. Bibl. 1886, p. 428—430). — J.

Ordenswesen überhaupt, s. Eichhorn, Leone. Massaruti, Niglutsch, Schmid Bernh. Ossegg, s. Grunert.

Ottobeuren, s. Koneberg.

Paradies, s. Warminski.

Paul, St., in Kärnten, s. Schroll.

Pausitz, A. v.: Bergkloster Chemnitz (O. S. B.), Schloss Chemnitz und Schloss Miramar. Mittheil. aus 7 Jahrhunderten. Chemnitz, Focke, 1886. 29 S. 30 Pf. — J.

Pelplin, s. Heise.

Peter, St., in Salzburg, s. Hauthaler, Lindner, Zirwik.

Pez, Hieronymus (O. S. B., Melk): Ephemerides rerum in mon. Mellicensi etc. gestarum, ed. Vincentius Stauffer (O. S. B., Melk; Contin., Studien 1886, III. 121—136). — J.

Pick: Zur Geschichte von Althöfchen, der Residenz der Blesener Aebte (O. Cist.; Zeitsch. der hist. Ges. für Posen, II. 1886, 1. Heft). — J.

Pierre, St. à Gand, s. Varenbergh.

Plaine, François Beda (O. S. B., Ligugé [S. Domingo de Silos]): 1. La guerre de la succession de Bretagne (1341—1365; Revue hist. de l'Ouest, 1886, Juillet). — J.

— 2. Vie inédite de S. Corentin. Quimper, Diverrès et Salaün, 1886. 8°. (Tirée à 100 exempl.). — J.

— 3. Duplex vita inedita S. Mauricii, abbatis Carnoetensis O. Cist. II. (Studien 1886, III. 157—164). — J.

Platz, Bonifacius Franc. (O. Cist., Zircz): Der Mensch. Sein Ursprung, seine Rassen und sein Alter. Woerl 1886 (in ca. 20 Heften à 50 Pf.). — J.

Prou, Maurice: Raoul Glaber (O. S. B., Cluny) — les cinq livres de ses histoires (900—1044). Paris, Picard 1886. 8°. XV—143 p. fr. 3.50. — J.

Prüm, s. Weiland.

Putschögl, Emil (O. Cist., Hohenfurt): Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. II. Jahrgang. Wien, Kirsch, 1886. gr. 8°. 523 S. Mk. 3.60. — J.

Raigern, s. Dudík.

Raitenhaslach, s. Gams.

Rauch, Augustin (O. S. B., Kremsmünster): Die Spendung des Viaticum und

- der letzten Oelung an bewusstlose Sterbende. (Linzer theol.-prakt. Quart. 1886, 854—862). — J.
- Regestum Clementis papae V ex Vaticanis archetypis ss. D. N. Leonis XIII P. M. jussu et munificentia nunc primum editum cura et studio monachorum Ord. S. Benedicti. Annus II, III et IV. Romae, typ. Vaticana, 1886. Fol. VI, 182, 397 et 483. — J.**
- Regino von Prüm, s. Weiland.**
- Reiners, A.: Manuscrits de l'ancienne abbaye d'Echternach (O. S. B.) conservés à la Bibliothèque nationale de Paris. (Publications de la Soc. . . de Luxembourg, XL. 1886). — J.**
- Reun, s. Weiss.**
- Rheinau, s. Voegtlin.**
- Richard von St. Vannes, s. Sackur.**
- Ringholz, Odilo (O. S. B., Einsiedeln): Die ehemalige Begräbnisstätte der heiligen Kaiserin Adelheid. (Schl. Studien 1886, III. 10—28). — J.**
- Romsey, s. Littlehales.**
- Roth, F. W. E.: Die Handschriften der ehemaligen Bened.- und Cist.-Klöster Nassau's in der k. Landesbibliothek zu Wiesbaden. (Forts. Studien 1886, III. 172—180). — J.**
- Ruinart, s. Jadart.**
- Sackur, E.: Richard, Abt von St. Vannes (O. S. B.). Breslau, Köhler, 1886. 98 S. 1 Mk. — J.**
- Sázava, s. Braniš.**
- Scheftlarn, s. Schneider Bonifacius.**
- Schmid, Bernhard (O. S. B., Scheyern): 1. Grundlinien der Patrologie. Freiburg, Herder 1886. 2. Auflage. XII, 155 S. 8°.**
 -- 2. Apostasie vom Ordensstande. (Studien 1886, III. 29—48).
 (Ders. lieferte in die seit 1883 zu Würzburg erscheinenden „Kanzelstimmen“ 36 Predigten). — J.
- Schmid, Otto: Die St. Lambrecht Todtenrodel etc. (Forts. Studien 1886, III. 164—171). — J.**
- Schneider, Bonifacius (O. S. B., Scheftlarn): Ablass-Brevier od. vollständ. Ablassgebet- und Andachtsbuch, ein Vademecum für eifrige Katholiken. Zusammengestellt, mit einem Ablass-Kalender und andern Verzeichnissen und Anmerkungen versehen. 2. mit den neuesten Ablässen vermehrte und verbesserte Auflage. 16°. XXXI—832 S. mit 1 Chromoxylogr. München 1887, Stahl sen. n. 3 Mk. — J.**
- Schneider, Ceslaus Maria: Gregor VII der Heilige. Ein Lebensbild, zur Erinnerung an das 800jährige Jubiläum des Heimganges dieses grossen Papstes gezeichnet. Regensburg, Verlags-Anstalt, 1886, gr. 8°, XII—372 S. Mk. 5.80. — J.**
- Schönau, s. Widmann.**
- Schotten in Wien, s. Hiltcher, Wolfsgruber.**
- Schroll, Beda (O. S. B., St. Paul in Kärnten): 1. Necrologium des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Maria in Juna oder Eberndorf in Kärnten. 1886. Wien, Carl Gerold's Sohn in Comm. 117 S. gr. 8°. 90 kr. — J.**
 -- 2. Das Prämonstratenser-Stift St. Maria zu Grifenthal in Unterkärnten. (Im Archiv für vaterländ. Geschichte und Topographie v. Kärnten, XVI. Jhrg. Klagenfurt 1886. — K.
- Schulte, Aloys: Zur Geschichtschreibung des Klosters Neuburg im Elsass**

- (O. Cist.; Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, 1886, 468—471). — J.
- Sedlec** (O. Cist.): Denkwürdigkeiten des ehemaligen Cistercienser-Stiftes Sedlec bei Kuttenberg. Kuttenberg, Carl Šolc, 1886. 12°. 57 S. 30 kr. — J.
- Seligenstadt**, s. Dorr.
- Sickinger**: Ein Tag bei den Trappisten auf dem Oelenberge (Elsaas; Kathol. Bewegung, 1886. Heft 14, S. 626—634). — J.
- Solesmes**, s. Guéranger.
- Spescha**, s. Gander.
- Stampfer**, Cölestin (O. S. B., Muri-Gries): Chronik des k. k. Gymnasiums zu Meran bis zum Jahre 1850. (Programm des k. k. Gymnasiums zu Meran 1886. gr. 8°. 87 S., 40 kr.). — J.
- Stauffer**, s. Pez.
- Steiner**, P. Berthold (O. S. B., Einsiedeln): Christliche Lebensweisheit, oder Lesungen über die Thorheit der Welt auf alle Sonntage des Jahres, die auch als Betrachtungen dienen können. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Gebeten und Andachten vermehrt. p. 511, 8°. Einsiedeln, Wyss, Eberle u. Comp. — K.
- Stillbauer**, s. Ettenheimmünster.
- Swithun**, St., s. Kitchin.
- Tegernsee**, s. Wessinger.
- Thierbach**, O. S. B., s. Calmet.
- Thierhaupten**, s. Gams.
- Tomanik**, Franz Sales (O. S. B., Martinsberg): Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden.“ (Studien 1886, III. 118—119). — J.
- Trappisten**, s. Sickinger.
- Vannes**, St., s. Sackur.
- Varenbergh**, E.: Documents relatifs à l'abbaye de Saint-Pierre à Gand. (O. S. B.; Messager des sciences hist. 1886, I.). — J.
- Vaux-de-Cernay**, s. Martin.
- Vincent de Mans**, St., s. Charles.
- Voegtlin**, A.: Walther von Rheinau und seine Marienlegende. Aarau, Sauerländer, 1886. 73 S. Mk. 1.60. — J.
- Walther von Rheinau**, s. Voegtlin.
- Warminski**, Dr. Theodor: Urkundliche Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters zu Paradies. Eine Beigabe zu der am 50. Stiftungsfeste des kgl. Schullehrer-Seminars zu Paradies herausgegebenen Festschrift. — Mit 4 Lichtdruck-Bildern. 20 Bogen. 8°. Mk. 3.50. Meseritz (Posen), Rudolf Wild. — K.
- Weiland**: Ueber eine Handschrift von Regino's (O. S. B., Prüm) liber de synodaliibus causis. (Zeitschr. f. Kirchenrecht, 1886. XX. 4, 456—461). — J.
- Weingarten**, s. Lang, Lindner.
- Weiss**, Anton (O. Cist., Reun): Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gradwein. (Beitr. zur Kunde steiermärk. Geschichts-Quellen, 1886. XXI). — J.
- Wessinger**, A.: Kaspar Aindorffer, Abt in Tegernsee (1426—1461). Ein Lebens- und Zeitbild, nach den Quellen dargestellt. München, Kaiser. In 8°, 67 p. 1886. Fr. 2.25. — K.
- Wettingen**, s. Berlepsch.

Widmann: Vita Eckberti (von Schönan, O. S. B.; N. Arch. f. ält. deutsche Geschichtskunde XI. 1886, 445—454). — J.

Wilhering, s. Grillnberger.

Wippermann: Der Aufgebotsbrief Karls d. Gr. an Abt Fulrad (von St. Denis; Gymn.-Programm, Attendorf 1886). — J.

Wolff, Bonifacius (O. S. B., Maredsous): Noch einmal das Fest des 8. December. (Studien 1886, III. 108—118). — J.

Wolfsgruber, Cölestin (O. S. B., Schotten in Wien): Geschichte der Loreto-kapelle bei St. Augustin in Wien. Mit 4 Abbildungen. gr. 8°. (VI u. 121 S.) geb. fl. 1.40. — K.

Württembergische Benedictiner, s. Lindner.

Zircz, s. Platz.

Zirwik, Michael (O. S. B., St. Peter in Salzburg): Bemerkungen zu den Instructionen in Bezug auf die Sprachfächer. (Programm des Collegium Borromaeum in Salzburg 1886). — J.

Zwiefalten, s. Lindner.

Literarische Referate.

„Der Benedictinerorden und die Cultur.“

Von Dr. G. Krätzing er. Recensiert v. L. W., O. S. B. aus Břevnov. Prag.

Ueber den Orden des hl. Benedict ist, die Arbeiten der Benedictiner selbst nicht einbegriffen, eine beträchtliche Literatur geschrieben worden: Freund und Gegner, Geistliche und Laien haben sich bei der oder jener Gelegenheit die schwarzen Mönche und ihr Wirken zum Gegenstande genommen; das nimmt wohl Niemanden Wunder, wie auch die natürliche Folge davon, dass nämlich auf diese Weise viel Wahres, aber auch Unwahres, viel Gutes und Schlechtes von den Streitern unter der Fahne Benedicts verlautbart wurde.

Der Fall jedoch, dass ein Gegner der katholischen Sache, diese seine Religionsrichtung zum Motiv nehmend, nicht absteht, dem Lobe des Benedictinerordens eine eigene Schrift zu widmen, mag zu den seltensten gehören. Der evangelische Pfarrer zu Mettenheim (Rheinhausen), Dr. Krätzing er, hat im Jahre 1876 ein Werkchen veröffentlicht, das sich »Der Benedictinerorden und die Cultur« benennt und nach den Willen des Autors eine herablassende Concession an »den Romanismus« sein soll. Der Name des Autors wird vielleicht für die Meisten der Leser d. »S.« nicht unbekannt geblieben sein, indessen ist, wenigstens in diesen Blättern, unseres Wissens über jenes Werkchen annoch nichts geschrieben worden; das Büchlein enthält aber des Interessanten genug, um unter den Benedictinern und Katholiken überhaupt Bekanntschaft machen zu dürfen. Wir wollen uns also mit der Schrift des Näheren beschäftigen und uns bemühen, ein objectives Urtheil darüber dem Leser zu vermitteln.

Wollen wir nun vorerst sehen, wofür der Verfasser selbst seine Abhandlung ausgibt. Im Vorworte heisst es: »Ein Zeitgeist, der, wie Unbefangene einräumen werden, geneigt ist, auch öfter selbstgewählte Wege zu gehen, bedarf immer wieder der Hinweisung auf die Wege Gottes in der Vergangenheit. Es ist mir eine Freude, nachdem ich seither den Romanismus nach seinen cultur-feindlichen Gefahren wiederholt bekämpft, auch einmal das Gute in's Licht stellen zu können, das ein katholischer Orden mit Gottes Hülfe zu einer bestimmten Zeitperiode der Menschheit gebracht hat. Um den Katholicismus mit Erfolg zu bekämpfen, muss der Protestantismus ihm auch zu Zeiten beweisen, dass er auch für seine Verdienste um die Menschheit ein Verständniss babe. Und so kann diese inmitten

des Culturkampfes verfasste Studie, für die sich alle mir zu Gebote stehenden Quellen sorgsam verwerthet habe, vielleicht für Solche, die überhaupt historischen Sinn sich bewahrt, etwas Heilsames haben.»

Also brennende Kohlen auf unser Haupt streuen — das der langen Rede kurzer Sinn. Wir sehen, der Verfasser kann recht vornehm thun; er ist aber einer von den Vielen, die das sog. Vorwort für die schmucke Aussenseite des Werkes halten und daher dieselbe recht glänzen lassen; dass dann der Inhalt des Buches das prunkende Vorwort Lügen straft, ist natürlich. Wenn unser Autor das Gute, das der Benedictinerorden der Menschheit erwiesen, »in's Licht stellt,« so würden wir ihm das im ersten Drittheil und theilweise auch im zweiten glauben; doch im dritten Theile seiner Schrift lässt er an dem lieben Benedictinerorden nahezu kein gutes Haar, wohl aber nimmt er ebenda, klug wie er ist, die Gelegenheit wahr, den Protestantismus im Gegensatz zu dem »Papstthum« gar sehr auf Kosten dieses herauszustreichen, wie ja das gar nicht anders von einem warmen Apologeten des Lutheranismus zu gewärtigen stand. Eingangs noch ist ein Passus, der uns über das specielle Zugethansein zu dem Orden nicht im Unklaren lässt: »die Gegenwart pocht an die wenigen noch übriggebliebenen Benedictinerklöster mit der Frage: wozu dies noch in unserer Zeit?« Und wenn derselbe Mann, welcher auf diese Art über Benedictiner den Stab bricht, dennoch sagt (Seite 41.): »wir würden es für verfehlt halten, die wenigen noch übriggebliebenen Benedictinerklöster alle mit Gewalt zu schliessen,« so widerspricht er sich offenbar; jedoch ist das nur scheinbar, weil aus fernerer Stellen hervorgeht, dass er lediglich aus Gnade und Barmherzigkeit die angeblich spärliche Frist dem Orden gönnt. »Unsere Zeit hat Interesse für die Erhaltung historischer Denkmäler. Auch die geringen Ueberbleibsel dieses Ordens, der zehn Jahrhunderte lang die Schulen, die Archive, die Bibliotheken, die Gasthäuser, die Werkstätten, die Spitäler der christlichen Gesellschaft verwaltete, sollte man nicht völlig unterdrücken — als Denkmäler einer grossen Vergangenheit.« Das kann ein gebildeter Mann sagen! Eine christliche, entschieden nützliche Institution, der übrigens selbst der Verfasser »den Anspruch, der wissenschaftlichen Welt etwas leisten zu können,« nicht abspricht, — diese stellt heute der gute Mann völlig ernst auf dieselbe Rangstufe, mit alten Gemälden, Statuen, Gebäuden, überhaupt alterthümlich merkwürdigen Dingen. Und gleich darauf spricht er von christlicher Duldung, der Mutter der Weisheit! Müsste dann nicht analog jeder Antiquitätenliebhaber schon wegen dieser Neigung einer der vorzüglichen Christen genannt werden? Es betrachtet sich Dr. Krätzing als Vertreter der Humanität, in deren Namen er das Ganze schreibt; urtheile Jemand, ob das die rechte Humanität sei, eine Institution, die in harten Zeiten eine grossartige Aufgabe, die der Cultur eines ganzen Welttheiles, vortrefflich gelöst hat, gleich einer Maschine, die durch die Zeit unbrauchbar geworden, wegen des Alters zu — dulden!

Im Vorwort wird uns indirect plausibel gemacht, dass der Zweck der Abhandlung kein anderer sei, als der eines Historikers, nämlich die Wahrheit, wie sie objectiv vor einem gerechten Auge daliegt, um ihrer selbstwillen darzulegen. Es sei ihm eine Freude, das Gute eines kath. Ordens in einer bestimmten Zeitperiode in's Licht zu stellen, zu zeigen, dass der Protestantismus für die Verdienste des Katholicismus um die Menschheit ein Verständniss habe. Also im Vorworte übernimmt der Verfasser die Rolle eines objectiven Historikers. Von einem solchen fordert man doch mindestens, dass er hinlänglich unbefangen urtheilen könne, dass er über die Parteien erhaben, hellen Blickes und gesunder, nüchterner Ausdrucksweise bleibe. Nun urtheile Jemand, ob diess bei unserm Verfasser der Fall ist, wenn er z. B. die Vorzüge des Klosterwesens würdigend sagt, »dass selbst ein Luther aus einem Kloster hervorgegangen!« Luther ist sicherlich das Ideal eines musterhaften Ordensmannes! Der Ordensstand hat Segnungen über die Menschheit gebracht — weil auch Luther Ordensmann war! Den Mönchen des Morgenlandes schreibt unser Historiker vorwiegend den Beruf zu, sich als Majoritätsfactor für die kirchliche Dogmenformulierung hergegeben zu haben. Das ist auch historische Treue! Nebenbei gesagt, für den biederer

Pastor sind also augenscheinlich die Begriffe »Concil« und »Parlament« so ziemlich identisch. Die Klöster des Mittelalters nennt er »Gründer des Grosscapitals«; ihre in Aussicht gestellte Dividende habe auf einträgliche Ernte im Himmel gelaute und beides fasst er dann zusammen in dem Worte »dieser immerhin ideale Schwindel« — also das ist auch ein Seelenführer zur himmlischen Heimat! Zur Zeit der Kafoinger, namentlich Karl d. G., habe es, weiss unser Autor zu berichten, durchaus keine Art Armenpflege gegeben als die Dotation der Benedictinerklöster, beziehungsweise die Erlaubniss vonseiten des Herrschers, einen Theil des beweglichen Klostergrundes dem Unterstützungswesen zu widmen. Das ganze Mittelalter ist bei ihm Nacht. Die Mönche des Klosters St. Paul in Rom, welche die sog. »Stimmen aus Rom von den Benedictinern in St. Paul« herausgaben und nach Deutschland sandten (Schaffhausen, Hurter, 1860), hätten, so urtheilt er, das Geschick der Aufhebung verdient, weil sie in jenen »Studien« einfach, fromm, gläubig, von moderner Freiheitsposaunerei frei, gegen den Protestantismus in Deutschland aufgetreten seien. (S. 40.) Das heisst doch einen triftigen Grund der Aufhebung, die er übrigens nur vermuthet, angeben! Den Maurinern rühmt er in warmen Worten nach, »sie hätten sich nie zu willfährigen Werkzeugen Roms gegen die Jansenisten hergegeben, — er nennt es also Ruhm eines Ordenshauses, wenn es Gehorsam verweigert; wir wollen nicht zweifeln, dass der Doctor so viel von dem Ordensstande wissen werde, dass der Gehorsam wahrhaft dessen Seele ausmache, seine *conditio sine qua non* sei.

Kurz, es verspricht der Verfasser im Vorwort etwas, was er nicht hält; er verspricht treuer Historiker zu sein; es scheint auch auf einigen Blättern, dass er es ist, bald aber sind wir vom Wahne gehellt, indem er ganz unverhohlen den Pferdefuss herauskehrt und den Protestanten im Historiker siegen lässt.

Im Ganzen und Grossen ist es schwer zu ergründen, was den Herrn Doctor zu dem Aufsatz überhaupt vermocht habe. »Nur der Unverstand würde — und hier citiren wir Worte des Dr. Krätzingers selbst — es Verbrechen gegen die Cultur nennen, wenn man die Verdienste des Benedictinerordens einer wesentlich anders beschaffenen Nachwelt zurückruft«; wenn aber jeder, der einigermaßen geschichtlich gebildet ist, jenen Unverstand nicht haben wird, so ist ja eine so gedrängte Darstellung der Verdienste des Benedictinerordens bei ihm ganz und gar zwecklos. Zwecklos wird aber der Verfasser nicht die Broschüre in die Welt geschickt haben; nun sagt uns der Umstand, dass sie »mitten im Culturkampfe« als protestantische Studie verfasst, deutlich, dass sie darthun soll, wie das Gute, was von unserm Orden den Menschen erwiesen, wie auch dieser selbst sich überlebt habe, dass die Aufgabe desselben lange erfüllt sei; von dem Benedictinerorden steigt er (freilich mit sonderbarer Logik) zum Katholicismus überhaupt auf und macht die Ansicht plausibel, die Reformation hätte dem alternden »Papstthum« die Culturaufgabe abgenommen und es zeigten sich schon die Segnungen derselben in ihren Ländern(!). Der Schlusssatz setzt dem Ganzen die Krone auf: Römische Mönchsorden können sich überleben; die Culturaufgabe des Christenthums (natürlich Lutheranismus) überlebt sich nicht. — Der Leser sieht, dass man also der Maske einer gewinnenden Vorrede nicht trauen soll; jene Freude, von der im Vorwort die Rede ist, mag nicht so sehr darin liegen, das Gute um seiner selbst willen zu berichten und zu würdigen, sondern, wie wir gesehen haben, darin, zu constatiren, wie reich vermeintlich die katholische Religion sei, der heilbringenden Reformation Platz zu machen. Es passiert aber dem Herrn Doctor bei dieser Deduction ein kleines Unglück; wie er nämlich über die Dinge so recht nachdenkt, kann er des Gedankens nicht los werden, dass der Protestantismus denn doch zu wenig Eignung besitze, der Leitstern zur Cultur zu sein. »Es ist wahr,« schreibt er nach einem grossen Encomion der Lehre Luthers und deren Segnungen (S. 43), »auch die protestantische Culturaufgabe der Menschheit fängt durch die Vermischung mit andersgearteten, ungesunden Elementen von ganz unchristlicher Herkunft an, einen sehr verdächtigen Beigeschmack anzunehmen, der auf grosse Gefahren der Zukunft hindeutet.« Er weiss sich aber zu helfen; der »Culturkampf«

ist ihm der rettende Halm. »Hätte sich, wie seine Gegner behaupten, der Protestantismus geschichtlich ausgelebt, und wäre er in der That so schwach, dass er neben Rom nicht mehr existieren könnte, er würde dann nach den ewigen Gesetzen von selbst verschwinden.« Indessen, wir sehen es ja, er glaubt sich zum »Culturkampf« mit Rom noch kräftig genug. Aber bange ist ihm doch, denn er ist sich bewusst, dass selbst diese seine Hoffnung, der »Culturkampf«, schon im Principe verfehlt ist; ganz anders wünscht er sich ihn, als er wirklich ist. Aber auch dieser Kampf sollte nur in christlichem Sinne gemeint, kann nur in christlichem Sinne aufgefasst von Wirkung sein, und sollte seine Mittel weder zu oberflächlich-protestantisch, noch zu momentan-drastisch greifen.« Das ist vor 10 Jahren geschrieben worden, wir möchten gern sehen, wie heute Dr. Krätzing über den »Culturkampf« schreiben würde! Hat ihm damals dieser eine Stütze für die Lebensfähigkeit und den Culturberuf des Protestantismus abgegeben, so müsste heute consequent die ganze »evangelische Kirche« sammt den Culturträgern, deren einer er selbst ist, von ihm über den Haufen geworfen werden. Wir wissen es wohl, welche Elemente im Protestantismus er unter jenen »ungesunden, antichristlichen« meint und können ihn versichern, dass diese und ähnliche Elemente nie mehr von dessen Seite weichen werden, auch dann nicht, wenn über kurz oder lang die so vortreffliche »reformierte Kirche« noch so gründlich wieder reformiert würde, es sei denn sie gäbe ihr Princip auf und kehrte zurück, woher sie ausgegangen war. Den Rationalismus hat vielleicht Luther nicht begründet, wohl aber die Zwistigkeiten und Uneinigkeiten in seiner Kirche. »Ein Haus, das in sich uneins ist, wird nicht bestehen« — diese Worte wird Dr. Krätzing wohl kennen und auch wissen, wer sie gesprochen und wie sie sich tausend und tausendmal in der Geschichte bewahrheitet haben; diese Worte gelten auch fürderhin, und wenn sich etwas überlebt, dann ist es sicherlich so eine Gesellschaft zuerst, die in sich uneins ist, während das Moment der urfesten Einigkeit im Oberhaupte uns Katholiken der bewährteste Bürgen unerschütterlicher Permanenz ist und bleiben wird. Culturfeindliche Gefahren, die der Verfasser angeblich an dem »Roma ismus« bekämpft (s. Vorwort), werden sich sicherlich am ehesten dort finden, wo die Culturaufgabe jenen »sehr verdächtigen Beigeschmack« angenommen, eben aus den ungesunden, unchristlichen Elementen im Protestantismus.

Haben wir nun aus dem Abgange historischer »Unbefangenheit« und anderen Umständen die Tendenz der Abhandlung, damit auch die Qualification des Verfassers genügend kennen gelernt, so wollen wir an die Angabe des Inhalts und das daran sich knüpfende Urtheil gehen.

In der Einleitung wird vom Mönchthum überhaupt gesprochen, dessen Aufgabe übereinstimmend mit dem »Urtheil der Gegenwart« als vollbracht bezeichnet und eine gewisse Zukunft nur den Orden vorausgesagt, die sich mit der Charitas, namentlich der Krankenpflege, befassen; ausserhalb der europäischen Cultur werde noch das Gebiet der äusseren Mission dem Ordenswesen gewahrt bleiben. Das Mönchthum wird hernach bezeichnet als nothwendigstes Mittel (es geht dem Protestant natürlich über den Papat) zur Entwicklung der christlichen Kirche. Das Einzelwesen des orientalen Ordenslebens, eigentlich Eremitenthums, sei im praktischen Abendlande verworfen und ein »unendlich fruchtreicherer Trieb: die associirnde, corporative, thätig zugreifende Gesinnung des Mönchswesens« vorgezogen worden. Nun lassen wir den Autor selbst sprechen. »Die Durchschnittsbildung unserer Zeitgenossen kennt es (das Mönchswesen) freilich nur als eine Stätte beschaulichen Müssigganges, schwelgerischen Wohllebens oder unnatürlichen Zwanges, der sich in geheimer Ungebundenheit heuchlerisch zu entschädigen weiss. Dieses landläufige Urtheil kann zahllose Thatsachen einer chronique scandaleuse der Klostersgeschichte, auch der neueren, für sich anrufen. Und doch, wo viel Schatten, ist auch viel Licht: grosse Charaktere der Welt- und Kirchengeschichte, selbst ein Luther ist aus dem Kloster hervorgegangen. — Das Mönchswesen hatte eine Zeit, wo es überall als eine geschichtliche Nothwendigkeit erscheinen konnte, als ehrwürdige Gestaltung christlichen Lebens und Strebens, wo es

einer der bedeutsamsten Culturträger war; und ganz besonders ist es der schwarze Kuttenträger, der Benedictiner, der noch heute mit Stolz auf die Verdienste seines Ordens hinweisen kann, wenn die Gegenwart auch an die Pforten der wenigen noch übrig gebliebenen Benedictinerklöster pocht mit der Frage: Wozu dies noch in unserer Zeit?»

So weit die Einleitung. Nun möchten wir aber fragen, wer denn da eigentlich gemeint sei mit dem Worte: Durchschnittsbildung unserer Zeitgenossen? Es fällt uns nicht ein, Geschehenes zu beschönigen und die Wahrheit zu entstellen; aber eines wollen wir constataren: es ist unterschiedenes Unrecht, für die Fehltritte Einzeler die ganze Institution verantwortlich zu machen. Hat ein üppiger Fruchtbäum einen oder zwei morsche Aeste, wird man schon desswegen den ganzen Stamm abhauen? Und Hand ans Herz, lieber Herr Pastor, leben denn lauter Engel in den evangelischen Pfarrhäusern? Was ist seit den Anfängen der Zeiten nicht missbraucht worden? Jene »Durchschnittsbildung unserer Zeitgenossen,« ist das die billig und gerecht urtheilende Intelligenz, oder aber jene Durchschnittsbildung moderner Freigeisterei und unsinniger Emancipation voll Ruhm- und Neidsucht, der ja nichts heilig und nichts unantastbar ist, ausser dem eigenen Ich? Wir haben aus der vorliegenden Schrift allein sattsam erkannt, dass der Horizont des Verfassers so ganz und gar beschränkt ist und über die Grenzen der deutschen Gaue gar wenig darübergreift; das absolute Urtheil von jener »Durchschnittsbildung« und dem »landläufigen Urtheil« dürfte daher wohl wenig berechtigt, also auch nicht absolut und allgemein sein. Und schliesslich noch eines: warum klopft denn die liebe Neuzeit gerade bei den Benedictinern an mit jener Frage, warum will der Verfasser gerade den »schwarzen Kuttenträger« aus der Welt verschwunden wissen? Vielleicht weil dieser Orden die grösste Vergangenheit hat? Und wer wird behaupten wollen, dass er heute minder lebensfähig sei als die übrigen Orden?

Der Verfasser geht hiernach an die eigentliche Aufgabe, die er in 3 Theilen löst. Im I. Theile erzählt er die Gründung des Ordens, hebt in den Satzungen des hl. Benedict das praktische Moment, nämlich das der Arbeit der Hände hervor, dann die Rücksicht auf Alter und Schwäche. Das Bedürfniss der Zeit habe die Regel der Benedictiner in den durch Völkerwanderung darniederliegenden Ländern verbreitet. Darauf spricht er von der Art und Weise der Ansiedelung, nennt die unbeschreiblichen Mühen und Arbeiten der emsigen Colonisatoren, vergisst nicht darauf aufmerksam zu machen, dass dem Mönche keine Werkzeuge, keine Mittel, keine Erfindungen der Neuzeit zugebote standen, wie dem heutigen Pionier. Es ist wahr, hier müssten wir ungerecht sein, um dem Protestant wegen seiner beredten Beschreibungen, die der Thatsache durchaus entsprechen, nicht einiges Lob zu spenden. Zur Probe stehe hier Einiges wörtlich. »So wanderten diese Männer nach Britannien, Gallien, in den germanischen Urwald, später auch nach Scandinavien. Ihre Axt fällt die vielhundertjährigen Bäume; dann kamen sie mit der Pflugschaar, den Boden zu zerbrechen; der Spaten half dem Pfluge, und so entstand die Flur inmitten der Wildniss. Sorgsam wird der Platz der anzulegenden Colonie erwogen. Vielleicht ist es ein alter Tummelplatz heidnischer Dämonen im dunklen Götzenhaine, wie bei Gandersheim und Fulda; ein Ort, wo heidnische Sacra gefeiert wurden, wie zu Fritzlar, oder noch lieber eine günstige Anhöhe, ein die ganze Gegend überragender Berg, der für das Kloster ausersuchen wird. Ackerscholle, Quelle, Teich, das Gestein, das Sonnenlicht auf Wald und Hügel, die Strasse, der Ausblick in das Land und die Nachbarschaft werden reiflich überlegt, Brüder als Späher vorangeschickt, die Gegend zu erkunden, sie, die Pioniere der neuen Culturanlage. Ist die passende Stelle gefunden, dann ertönt feierlicher Psalmgesang. Der Kirchplatz als Mittelpunkt der neuen Siedelung wird abgemessen, an der Stelle, wo der Altar sich erheben soll, das heilige Kreuzzeichen aufgepflanzt, von dort aus die geweihte Umfriedung mit einem christlichen Namen getauft. Unter einem Nothdache feiert man die erste Messe. In grösserer Anzahl ziehen die Brüder allmählig aus dem Mutterkloster über, und dann geht's an den Bau der Klosterkirche. Bescheiden, von Holz, war

gewöhnlich die älteste, noch ohne Thurm, das Dach mit Schilf, Tannenzweigen, Stroh, mit Schindeln gedeckt, die Fenster klein und unverglast. Aber das Bautalent der Brüder wächst mit jedem Bau; grosse und geschickte Meister finden sich im Orden, die die Erinnerung an grosse Vorbilder aus dem Süden mitgebracht und auch aus Quadern, prächtig, stattlich, für die Jahrhunderte zum bauen beflissen sind. Schon das älteste Kirchlein wird regelmässig mit einer Reliquie versehen, die nicht fehlen darf. Die Uebersiedelung der Gebeine des Heiligen wird dann der grosse Festtag, die jährlich wiederkehrende Stiftungsfeier des Klosters, bei der der Heilige Wunder thut, und zu der mit der Zeit viel Volks zugeströmt. Die klugen Benedictiner wussten häufig gerade die schönsten und fruchtversprechendsten Punkte zu wählen. In Abgeschiedenheit von der Welt, und doch mit freier Aussicht auf die Herrlichkeit der Welt, auf einsamer Höhe und doch wie ein Licht auf dem Leuchter standen die Klöster: *Benedictus in monte!* Doch bei weitem nicht so häufig wie man gewöhnlich glaubt, waren sie von vornherein in solch günstiger Lage. Gar oft ward ihnen ein Landstrich deshalb eingeräumt, weil der Besitzer es nicht der Mühe wert hielt, ihn zu behalten: Haideland, sumpfiger Moorgrund, eine Waldschlucht, wo nur wilde Thiere hausten, über die ihnen die Legende eine wunderbar bezähmende Kraft zuschreibt, welche auch als Sinnbild der civilisatorischen Bedeutung des Ordens, geistig und social gefasst, ihre volle Wahrheit hat. . . Jahrhunderte lang mussten sie an solchen Stellen mit Hunger und Kälte, mit allen Beschwerden des Klima's kämpfen, ehe die harte Erde von ihrem Schweisse sich erweichte und fruchtbar ward. . . Wer dann später den prächtigen Zustand ihrer Klostercolonie bewunderte, konnte leicht unrichtig urtheilen, wenn er vergass, dass der lange Jahrhunderte dauernde Fleiss mit in Rechnung zu bringen ist, dem solche Behaglichkeit mühsam und erst allmählig entsprossen war.*

So schildert er nun weiter; diese Dinge sind ebenso wahr als häufig zu lesen, aber wir haben den Autor citirt, weil er nicht Katholik und seine Anerkennung daher zu verzeichnen ist. Darnach hebt er die Ausdauer, die Stabilität hervor, die landwirthschaftlichen Verbesserungen, die den Benedictinern mit Recht nachgerühmt werden, die vorzügliche Gartenwirthschaft, Fischerei, Bienenzucht, Weincultur, Kochkunst; die Mönche unseres Ordens nennt er mit Recht die ersten Architekten, bewundert die Festigkeit und Dauer der Bauten, vergleicht sie mit den Bauherren des alten Roms, die die Kraft hundert verschiedener Völkerschaften dazu verschwendeten, während die Mönche allein, geräuschlos schafften. Aus dem Bauriss des Klosters St. Gallen entnimmt er die Beschreibung der einzelnen Bautheile in einem Kloster. Von der grossartigen Ausdehnung kommt er dann auf den Reichtum der Klöster, auf die Schenkungen, und auch auf jenen oben erwähnten »idealen Schwindel« etc. Zuletzt bezeichnet er ganz richtig den Umstand als verderblich, dass der Adel sich in die Klöster drängte und die alte Ordnung und Zucht erschaffen machte. »Vornehm und bequem« sei seitdem der Charakter des Ordens geworden, welchen abzustreifen strengere Congregationen (wie zu Cluny) im Geiste heilsamer Reaction, an der es nicht gefehlt habe, sich vergeblich bemüht hätten.

So weit der erste Theil. Abgesehen von der Einleitung und einigen wenigen Bemerkungen ist er zu billigen, wenn wir auch entschieden vollständigere, erschöpfendere Bearbeitung des Stoffes erwartet hätten. Wenn man bedenkt, dass sich die Schrift benennt: *Der B. O. und die Cultur*, und nicht: *der B. O. und die deutsche Cultur*, so muss doch auffallend erscheinen, dass in diesem Theile z. B. England nur zweimal erwähnt wird, und zwar kurz damit, dass in England Benedictinerklöster vielen Städten den Namen gegeben; über Frankreich sind bloss fünf erwähnenswerte Stellen, aber ähnlichen Inhaltes; Schottland und Irland werden nur bei Gelegenheit der Fischerei also mit einem Worte erwähnt, ja selbst Italien nur zweimal, wenn wir mitrechnen, dass doch der Verfasser angeben musste, wo der hl. Benedict geboren; das anderemal ist Monte Cassino erwähnt, und zwar als Beispiel, wie hohe Einnahmen der Abt dort hatte. Alles Uebrige passt einzig und allein auf Deutschland, und zwar in der Zeit der Karolinger.

deren aber nur einer, Karl d. G., genannt wird. Es ergibt sich also schon aus diesen Angaben die Einseitigkeit der Schrift.

Der zweite Theil befasst sich mit den Verdiensten der Benedictiner um Kunst und Wissenschaft.

Auch dieser Theil ist in gedrängtester Kürze behandelt: von der Pflege der Wissenschaft im Benedictinerorden spricht er auf nicht ganz 3 Seiten, der Pflege der Kunst widmet er fast ebenso viel. Ausgehend von der Einrichtung, dass, wie ja die hl. Regel auf einigen Stellen bezeugt, fromme Eltern ihre Kinder schon frühzeitig dem Kloster zur Erziehung zu übergeben pflegten, geht er über zu dem Unterrichtswesen in Benedictinerklöstern. Die Segnungen des öffentlichen Unterrichtes seien, wie er mit Recht hervorhebt, vom 7. bis 13. Jahrhunderte fast ausschliesslich von Benedictinern ausgegangen. Könige, Edle des Reiches, Krieger und alle weltlichen Berufsarten wären aus den Schulen der alten Benedictiner hervorgegangen. Darauf gibt er an, wie und was in den Klosterschulen gelehrt worden. An den sprachlichen Unterricht, dem die germanische Forschung wohl Vieles vorzuwerfen, desto mehr aber die altgälische zu verdanken habe, hätten sich angeschlossen Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Naturkunde und Medicin. Berühmte Namen jener Jahrhunderte, Gelehrte und Fachmänner, Meister der Wissenschaft nennt er aus dem Orden. Die Kunst des Gesanges und der Musik, freilich zuerst nur als erhabener Chorgesang, der in grösseren Klöstern sogar zu einer laus perennis geworden, sei in dem Orden seit jeher heimisch gewesen, und die Geschichte der Musik wisse, was sie ihm zu verdanken habe. Der Erfinder der Notenzeichen war Benedictiner (Guido von Arezzo). Kunsthandwerk aller Art, Goldgiesserei, Glockengiesserei, Glasindustrie, Holzschnitzerei, Malerei, diess Alles wäre in den Klöstern nicht nur heimisch gewesen, sondern auch bis zu so hohem Grade vervollkommen worden, dass mancher der damaligen Benedictiner seinen Namen bis auf die Gegenwart brachte. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Abschreiben gewidmet, dem Verdienste der Mönche St. Benedicts, das allein ihr Andenken verewigen müsste. Welcher Riesenfleiss, welche Ausdauer, welche Kunstfertigkeit! Hieher mag sich das beziehen, was der Verfasser aus Herder seinem Werkchen als Motto auf die Stirn gedrückt:

Wie den Boden, so durchpflügeten

Sie Menschenseelen, — — —

Die Völker lehrten, Bücher sicherten:

Es lebe Benedictus und Sanct Maur

Und wer uns je was Schönes aufbewahrt.

Ja, die Schätze in Benedictinerklöstern, in dessen Archiven, Bibliotheken, Anstalten, weiss auch der Protestant zu würdigen. Das, was Herodot für die Griechen, seien die Benedictiner für europäische Völker, die Väter der Geschichte, ohne deren Aufzeichnungen wir von unseren eigenen Anfängen so viel wüssten wie neugeborene Kinder. Hier erinnert sich wieder einmal der Verfasser, dass seine Abhandlung sich nicht mit Deutschland allein begnügen solle; er führt auch England, Frankreich, Italien an, deren Geschichte in den Anfängen nur von Benedictinern stamme. Gerade diese Stellen, wo der Verfasser seiner Gegnerschaft wider den Catholicismus so zu sagen vergisst und unbewusst der Wahrheit Zeugniss gebend der katholischen Sache dient, diese Stellen, die den merklichen Schwerpunkt der ganzen Schrift auf sich ruhen haben, — sie sind der wunde Punkt der »protestantischen Studie.« Natürlich fühlt diess der Verfasser wohl und so gibt er, um es sich ja nicht zu verderben mit seinen Glaubensgenossen und überhaupt den Gegnern der katholischen Sache, ein ganz gewaltiges Gegengewicht zum Schlusse jeder der 3 Abtheilungen; auch dieser zweite Theil hat ein solches hängen. »Freilich mit dem 12. und gar 13. Säculum ist die Zeit der grossen culturhistorischen Bedeutung des Ordens aus und vorbei. Der schwarze, nunmehr reich und behaglich gewordene Kuttenträger tritt zurück vor dem weissen, dem Cistercienser. Vollends verdunkelt werden dann die Benedictiner durch die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner, die eine weniger gelehrte, mehr volksthümliche Frömmigkeit repräsentieren, aber auch den

eigentlichen krassen Aberglauben und die Nacht des Mittelalters. Auf die Höhe der gläubig complicirten Speculation(?) vermochte das mehr schlicht und praktisch angelegte Princip dieses Ordensstandes (Benedictinerordens) nicht nachzufolgen(?). [Um nur oberflächlich darauf zu antworten, der Verfasser weiss also nichts von allen den Philosophen aus dem Orden Benedicts im Mittelalter, nichts von der »Oxoner« Universität, nichts von dem Umstand, dass ja der Aquinate selbst ein Schüler der Benedictiner gewesen, nichts von allen den Lehrern aus dem Orden auf berühmten Hochschulen z. B. Salzburg, Prag, Toulouse, Paris u. a., nichts vom Pariser Collegium der Cluniacenser, von dem zu Cambridge; denn wenn auch in den genannten Jahrhunderten ein mitunter arger Verfall, ganz besonders in den deutschen Klöstern, eintrat, so gab es ausser Deutschland recht viele rüstige und blühende Klöster zu jener Zeit. Im einzigen Břevnover Kloster sind im 14. Jahrh. nach einem Biographen St. Adalberts gegen 60 »doctores et lectores« gewesen; der Papst Clemens VI aus jener Zeit ist ein Benedictinerprofessor, ebenso Urban V].

Zum Zeugniß, wie die Klöster nach und nach verfielen, führt er einen Gewährsmann an, der alles wohl enthält, nur kein Zeugniß für die Geschichte: Dante. Auch über vandalische Vernichtungen von Bücherschätzen, Urkunden etc. weiss er zu berichten. Reformen seien ganz und gar missglückt, wiewohl an einzelnen Orten bessere Zustände eintraten. Und nun lesen wir: »Da kam die Reformation und der Orden erlitt durch Sacularisation ausserordentliche, wohlverdiente Verluste, sowohl an Ausdehnung, wie an Reichthum. Hatte zur Zeit des Kostnitzer Concils der Benedictinerorden 15.107 Klöster aufzuweisen, so sank diese Zahl nach der Reformation auf etwa 5000 herab, von denen jetzt in allen Ländern der katholischen Welt weit aus noch nicht einmal ein Fünftheil übrig geblieben ist.«

Hier schliesst der zweite Theil. Dass mit dem 13. Jahrhunderte die culturhistorische Bedeutung des Ordens »aus und vorbei« gewesen wäre, widerlegt der liebe Culturhistoriker selbst, indem er z. B. noch im 16. Jahrhundert die Benedictiner Rivalen des Jesuitenordens nennt auf dem Gebiete der kirchlichen Erziehung und des theologischen Unterrichtes; oder gehört die Erziehung, die bis heute noch unentwegt ein schönes Ziel des Ordens geblieben, nicht zur culturhistorischen Bedeutung? Wenn unter Papst Clemens V und Benedict XII, also im vierzehnten Jahrhunderte, nach den Worten des Verfassers selbst (S. 27) eine Epoche der pädagogisch-didaktischen, literarischen Wirksamkeit beginnt, hat da die Culturaufgabe des Ordens im 13. Jahrhunderte aufgehört, und muss nicht diese Epoche vielmehr bezeichnet werden als weises Mitschreiten mit der sich ändernden Zeit? Die Scholastik, wie die katholische Philosophie überhaupt, wurde von dem Orden in einem Masse gepflegt, das sich mit der Oberflächlichkeit der diessbezüglichen Bemerkung in unserer »Studie« ganz und gar nicht verträgt; es heisst nämlich gegen Ende des zweiten Theiles: »Zwar ist hervorzuheben, dass auch die Anfänge der Scholastik dem Orden nicht ganz fremd waren, sondern in den Benedictinern Lanfranc und Anselm ihm angehören, gleichwohl waren diess für ihn nur periphärarische Ansätze.« Hätte der Verfasser wirklich sorgsam seine Quellen benützt, und wir müssen sagen, hätte er sich halbwegs nach mehr Quellen umgesehen, um ein vollkommenes Culturbild zu bieten, so hätte er anders gesprochen, er hätte tiefe Denker im Benedictinerorden gefunden und der Würdigung eines so wichtigen Zweiges der Cultur ein reichlicheres und gewissenhafteres Wort gewidmet. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Quellen angeben, die der Verfasser nennt und dann den Leser selbst urtheilen lassen, ob die Gewissenhaftigkeit unseres Culturhistorikers so gross ist, wie er in der Vorrede glauben macht.

Geschichtswerke, aus denen wirklich etwas geschöpft ist, sind:

Mabillon, Acta.

Brandes, »Der Benedictinerorden nach seiner weltgeschichtlichen Bedeutung.« Tübinger Quartalschr. 1851.

Brandes, »Die Mönche des Abendlandes,« v. Montalambert, Regensburg 1860—68.

Falk, »Geschichte des Klosters Lorsch.«

Aus den Uebersetzungen des Benedictiners von Einsiedeln (Brandes) scheint er wohl Einiges geschöpft zu haben; indessen ist das so wenig, dass wir nur sagen können, er verweise auf dieselben. Aus Mabillon ist noch viel weniger entnommen; er wird im ganzen etwa dreimal citiert, lediglich charakterisierender, markiger Ansprüche wegen. Falk ist ihm gar ein verdächtiger Gewährsmann, so dass er es nicht unterlässt (er citiert diesen Benedictiner im Ganzen zweimal), dessen Widerlegung (!) in eines Protestantens-Buch anzuführen: »Geschichte des Beneficialwesens v. Roth 1850.«

Was die übrigen von ihm citierten »Quellen« belangt, so ist lediglich auf dieselben verwiesen, wesshalb dieselben auch nur je ein einzigesmal angeführt werden. Es sind diess folgende Abhandlungen, beziehungsweise Citate aus ausländischen Zeitschriften:

Alfred Maury, *Les forêts de la France dans l'antiquité et au moyen âge*, im 4 Bd. der *Mémoires de l'académie des Inscriptions*.

Dietrich: »Geschichte des Gartenbaues« Leipzig 1863.

Otte: »Handbuch d. kirchl. Kunstarchäologie.«

Lenoire: *Architecture monastique*. Paris 1846.

Louandre: *Epopée des animaux*,« in der *Revue de deux Mondes*.« 1853.

Ferd. Keller: »Bauriss d. Klosters St. Gallen.«

Friedrich: »Culturgesch. Deutschlands.«

Luigi Tosti: »Storia di Monte Casino.«

La Villemarque: *Legende celtique* 1859.

P. Anselm Schubinger: »die Sängerschule St. Gallens.«

Büschele: *Geschichte d. Welthandels*.

Otte: *Glockenkunde*.

Springer: »Die Künstlermönche,« in d. *Mittheil. d. Centralcommission*.

Wackernagel: »Die deutsche Glasmalerei.«

Wattenbach: »Deutschlands Geschichtsquellen,« und Potthast: »Wegweiser durch die Geschichtswerke d. europ. Mittelalters.«

Winter: *Die Cistercienser d. nordöstl. Deutschlands*.

Herbst: *Die Mauriner*, Tüb. Quartalschrift 1833 und 34.

Wohlgemerkt: diesen Autoren sind nur ganz einzeln stehende Bemerkungen entnommen, aus manchen nicht einmal die; ausser Herbst ist also keiner von ihnen eigentliche Quelle.

Im 3. Theile der Schrift sind die Verdienste der französischen Mauriner behandelt. Das hier zur Sprache Kommende ist jedenfalls wahr, wenn auch nichts weniger als ausführlich; aber es will uns bedünken, dass der Verfasser die gelehrten Mauriner nicht als solche, sondern mit der Vorliebe als Gegner des Jesuitenordens betrachtet, dem er einen tiefen Hass entgegenbringt. Und, merkwürdig genug, auch halbe Jansenisten hat er aus ihnen gemacht. Er schreibt: »Je mehr in unseren Tagen der Altkatholicismus die Theilnahme und das Interesse der Gegenwart zu gewinnen sucht, um so mehr lenkten sich die Blicke auch wieder auf jene von Rom ausgeschiedene bischöfliche Kirche der Jansenisten in Belgien und Holland. Auch die Mauriner haben den Ruhm, sich in den jansenistischen Kämpfen nie zu willfährigen Werkzeugen Roms hergegeben zu haben. Sie standen auf der Seite Port Royals und mussten wegen ihrer Weigerung, die Bulle Unigenitus zu unterschreiben, Verfolgung leiden. Dom Louwart wurde deshalb in die Bastille gesetzt und musste dann in Holland ein Asyl suchen. Le Cerf schrieb von Utrecht aus seine Schrift gegen die Papstbulle, Gerberon wurde der erste Geschichtsschreiber des Jansenismus. Auch der Maurinerausgabe des Augustin drohte die Gefahr, auf den Index zu kommen und wurde nur mühsam durch Montfaucon abgewehrt. Der Mauriner war den Jesuiten verhasst, in ihrem »Journal de Trévoux« lagen die Loyoliten beständig gegen ihn auf der Mensur« etc. Wenn der Autor auf S. 42 sagt: »Scheint uns auch der Gedanke des Puseyismus, der

den Orden in die anglikanische Kirche einzubürgern suchte, verfehlt und als Abfall vom Princip des Protestantismus: wir gönnen gleichwohl den Mönchen von Mölk, Göttweih, Kremsmünster, Raigern, Einsiedeln, von Herzen ihr wissenschaftliches und klösterliches Dasein und hegen die besten Wünsche für das Gedeihen ihrer Studien« — so sind wir stark versucht, so etwas nicht zu glauben, weil wir anderwärts lesen: »eine Zukunft steht grade diesem Orden nicht bevor; der Geist der Zeit hat sich seitdem ebenso geändert wie der des Katholicismus selbst.« Auf S. 38 lesen wir: »In Österreich (sic) erhielten sich indess die Abteien Mölk, Kremsmünster, Göttweih, Seitenstätten, St. Florian, (?) zu Wien (Schotten), zu Prag (Emaus), zu Salzburg, bei Brünn (Raigern), Gran, Komorn, Pressburg, Szent-Marton in Ungarn, Kalvarienberg in Galizien, Braunau und Břewnow in Böhmen u. a. bis auf unsere Tage, zeichnen sich mitunter durch sehr gelehrte Conventualen aus und unterrichten seit 1857 (!) auch an einzelnen Gymnasien, wie die Admonter in Graz. Aber auch diese klösterlichen Ueberreste sind trotz einzelner verdienstvoller wissenschaftlicher Leistungen, z. B. des Paters Dudik, einer abfälligen Kritik der Neuzeit nicht entgangen.« Natürlich muss er einen Orden, den er als blosse Antiquität bezeichnet, recht morsch und lebensschwach darstellen.

Im Ganzen — und das wird wohl jeder Leser unserer Abhandlung längst herausgefunden haben — ist die Schrift des Dr. Krätzingers der sittlichen Höhe und der historischen grossen Bedeutung ihres Objectes ganz und gar unwürdig: das, was grosse Foliobände nicht hinreichend erschöpfen können, hat Dr. Krätzing in einem Büchlein von 44 Seiten zu bieten vermeint, in einem Büchlein, das mehr einer religiösen Gehässigkeit und einer entwürdigenden Propaganda dient, als der guten Sache. Dr. Krätzing kennt den Benedictinerorden allzu wenig; er hat einen zu geringen historischen Ueberblick, um das Verhältniss des seinerzeit einzigen Ordens zur Welt-Cultur genügend zu zeichnen, um Verdienste zu würdigen, die gross und einzig da stehen, die weit über die Grenzen Deutschlands hinausgehen, soweit als der Name Europa reicht, ja darüber hinaus. Haben wir aber dennoch die Schrift zu beurtheilen geglaubt, so geschah es desswegen, weil sie in einem Werke citirt worden ist, das bei seiner weiten Verbreitung (wir meinen das Conversationslexikon von Mayer) auf die Vermittelung eines allgemein-objectiven Urtheils Anspruch macht.

Rom.

Ein Führer durch die ewige Stadt. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit Karten, Plänen, Grundrissen und Illustrationen. Würzburg, Bayern, Wien I. Spiegelgasse 12. Verlag von Leo Wörl. Druck der Thein'schen Druckerei (Stürtz), Würzburg. S. IV, 184 und XXVIII. Pr. 6 Mk.

Im künftigen Jahre 1887 feiert der hl. Vater Papst Leo XIII sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, und werden, wie zu erwarten ist, viele Katholiken nach der ewigen Stadt Rom pilgern, um dem Statthalter Christi auf Erden ihre Verehrung zu bezeigen und für sein und der hl. Mutter Kirche Wohl an den Gräbern der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus so wie an andern hl. Stätten der ewigen Stadt zu beten. Wohl ist es erwünscht, bei dieser Wallfahrt einen lebendigen kundigen Führer und Erklärer der Sehenswürdigkeiten zur Seite zu haben; da es jedoch oft schwer ist einen solchen zu finden und da es sehr gerathen ist, sich schon zu Hause im vorhinein ein wenig zu orientieren, so erlauben wir uns, katholischen Rompilgern den von Leo Wörl in zweiter, vollständig umgearbeiteter Auflage herausgegebenen

„Führer durch die ewige Stadt“ zu empfehlen. Das Büchlein ist recht handlich und hübsch ausgestattet. Vor dem Titel befindet sich ein grosser, gründlich angelegter Stadtplan, am Ende des Buches ein Plan von Rom aus der Vogelperspective; ist dieser auch noch so schön und gründlich ausgeführt, so haben wir einen zwar weniger fein angelegten, jedoch zur Orientierung speciell eines Katholiken viel praktischeren und übersichtlicheren zur Hand. Die beigegebenen Grundrisse der St. Peterskirche, der Kirche St. Giovanni im Lateran, der Kirche St. Maria Maggiore, der Kirche St. Paolo fuori le mura, des Vatican, der Stanzen Raphaels, des Forum Romanum und der Callistus-Katakomben, sind gut und übersichtlich und mit entsprechenden Erklärungen versehen. Die „Wanderungen durch Rom“ für je einen Tag und auf acht bis zehn Tage berechnet sind recht gut und ausreichend durchgeführt, und besonders der wenn auch kurze Artikel über die Katakomben (S. 140—147) recht instructiv. Wer sich länger in Rom aufhalten kann und auch in der Umgebung sich umsehen will, findet im Artikel „Grössere Ausflüge“ (in das Sabiner- und Albaner-Gebirge) eine gute Anleitung. Hieran schliesst sich eine Reihenfolge der Päpste, darauf folgt ein entsprechendes Inhaltsverzeichnis, den Schluss bildet ein kleiner, aber hinreichender Sprachführer. Auf einige Versehen erlauben wir uns aufmerksam zu machen. S. 31. Die vom Maler Ludwig Seitz in der Kirche St. Maria dell' Anima ausgeführten Fresken befinden sich in der Capelle des hl. Johann von Nepomuk und beziehen sich auf das Leben und Marterthum dieses Heiligen und des seligen Johann Sarcander. Ebendort hätte erwähnt werden sollen, dass im Presbyterium dieser Kirche der von Sr. Majestät Kaiser von Oesterreich geschenkte kostbare Osterleuchter steht. — S. 43. konnte erwähnt werden, dass im linken Querschiff der St. Peterskirche vor dem mittleren Altare Palestrina begraben liegt; dessgleichen S. 99, dass in der Kirche der Propaganda am Dreikönigsfeste das hl. Messopfer nach verschiedenen Riten gefeiert wird. — S. 51. Der polnische Maler heisst Matejko und nicht Majetko. — S. 138 soll es heissen: St. Giovanni Calibita und nicht Calabita, wie zu wiederholtenmalen steht. — S. 164 konnte erwähnt werden, dass das Basilianerkloster in Grottaferrata von der italienischen Regierung zum Nationaleigenthum erklärt wurde, wie aus der Aufschrift ober dem Thore zu ersehen ist. — Einige Druckfehler konnten bei genauerer Correctur umgangen werden. S. 26. via di terra argentina statt torre: S. 31 Giulio st. Giulio; S. 28 und 31 Pintelli, S. 34 richtig Pontelli; S. 37 Maderno, S. 139 richtig Maderna; S. 81 Capitolin st. Capitol; S. 116 bianchi st. banchi; S. 165 geregetl st. geregelt; S. XXIII abisi st. abiti; S. XXV flaschetto st. flaschetto; S. XXVI piovera st. pioveva. Jedoch sollen diese kleinen Ausstellungen dem Buche keineswegs einen Eintrag thun, vielmehr möge dasselbe Rompilgern nochmals bestens empfohlen sein.

P. Sarcander Navrátil, O. S. B.

Institutionen des kath. Kirchenrechts.

Von Dr. Hugo Laemmer, O. ö. Prof. a. d. Univ. Breslau, Prälat u. Apost. Protonotar, Consultor der St. Congregatio d. P. f. pro negot. Rit. orient. etc. Freibg. i. B., Herder 1886. XV+554. gr^o.

Inmitten einer ganzen Reihe kirchenrechtlicher Compendien und Repertorien kann man das Erscheinen obigen Werkes gleichwohl mit freudiger Genugthuung begrüßen, weil es nach des Ref. Ansicht einem fühlbaren Bedürfniss abzuhelpen sehr geeignet ist. Wer Gelegenheit hat, die Abneigung, um nicht zu sagen den horror, zu beobachten, womit der Student häufig an die verschiedenen, ohne Zweifel sehr schätzbaren Compendien herangeht, wird schon aus diesem Grunde die Mühe des Verfassers keine verlorene nennen dürfen. Wenn er gleich in ergiebiger Weise, namentlich die in unserm Jahrhundert auftretenden Bearbeitungen benützt zu haben durch zahlreiche Citate rückhaltlos anerkennt, so muss gleichwohl mit aller Entschiedenheit an dem Verdienste desselben festgehalten werden, sich auch noch so bedeutenden Vorgängern gegenüber durch allenthalben, fast auf jeder Seite wahrnehmbare Quellenstudien eigne Wege gebahnt zu haben. Ich möchte hier namentlich, was mir schon aus L's kirchengeschichtlichen Vorlesungen geläufig war, auf die erschöpfende Auseinandersetzung betreffs der Pseudo-Isidoriana (S. 20 ff.) hinweisen, wie sie sich so vollständig in keinem andern Compendium finden dürfte. Man sieht es eben dem Werke so zu sagen auf jeder Seite an, dass es aus eigener Geistesarbeit entstanden ist.

Hervorgegangen aus kirchen- und eherechtlichen Vorlesungen, die der Verfasser in Braunsberg und Breslau gehalten, kündigt sich Laemmer's K. R. als ein Leitfaden für akademische Zuhörer an, mit voller Berechtigung, da dem verdienstlichen Dozenten der Anschluss an irgend ein bereits vorhandenes Werk zu lästig und hemmend erscheinen muss. Erläuternde und erweiternde Erklärungen sind dem mündlichen Vortrage zugewiesen. Diese keineswegs leichte Aufgabe, der studierenden Jugend an der Hand dieses K. R. auf dem weiten Gebiete in leichtester Weise zur Orientierung zu verhelfen, ist hier glücklich gelöst. Muss dabei als Hauptziel eine knappe und möglichst übersichtliche Darstellung festgehalten werden, so ist hier der enorme Stoff auf 524 S. zusammengedrängt, wobei diessbezügliche Daten, und sollten zu dem Zweck alle nur irgendwie vorhandenen wissenschaftlichen Broschüren oder gar Briefe (e. c. Card. Nina S. 322) benützt werden — die Encykliken, Motu proprio und sonstigen Erlasse Leo XIII finden sämtlich ihre kanonisch-rechtliche Verwertung — in keiner Weise übergangen sind, so dass ohne zu übertreiben das Werk unter Fernhaltung verwirrender Details dasjenige vollständig bietet, was wohl ja geboten werden kann, und ohne dass die prägnante, dem Verfasser so eigenthümliche concinne Ausdrucksweise irgendwie die Klarheit beeinträchtigt.

Dass ein Buch dieser Art, so klar im allgemeinen Aufbau und so sachgemäss in der Durchführung des Einzelnen, nur auf Grund jener umfangreichen wissenschaftlichen Leistungen, über die der Verfasser in seiner bekannten Bescheidenheit und Selbstlosigkeit freilich hinwegsieht, ermöglicht werden konnte, versteht sich von selbst.

Was die äussere Einleitung des Stoffes angeht, so zerfällt das Werk, das sich als Institutionen bezeichnet, (ein schon zur Zeit der klassischen Juristen als Büchertitel [cfr. die des Gajus und Justinian] häufig gebrauchtes Wort für kurzgefasste Rechtssysteme, namentlich zum Gebrauche für Anfänger) nach einer erschöpfend gehaltenen Einleitung über Wesen, Entstehung, Erkenntniss des Rechts, Definitionen des K. R., seine materiellen und formellen Quellen, unter motiviertem Anschluss an Schulte, Moy. Tarquini, Sanguinetti in 2 Haupttheile: in öffent. und Privat K. R.

Im öffentl K. R. ist in einer 1. Abtheilung zunächst Verfassung und Verwaltung der Kirche behandelt. Der Verfasser widmet dabei dem geistlichen Stande mit seinen Rechten und Pflichten, den Kirchen, Aemtern, den Trägern der Kirchen-Gewalt, im Einzelnen, besondere Capitel. Hier ist namentlich S. 111 ff. die Erklärung der Vatic. Constit. „Pastor aeternus“ cap. 4. durch lichtvolle Hervorhebung und Auseinandersetzung der 4 Momente: Subject, Object, Causa efficiens, Consequenzen, in ganz vorzüglicher Weise eine gelungene zu nennen. Im Anschluss daran bedarf rühmender Erwähnung die S. 199 ff. gegebene vollständige Darlegung der Rechte und Pflichten der Pfarrer. Durch diesen Vorzug — abgesehen von anderen — dürfte das Buch auch unter den praktischen Theologen als bequem zu benützendes und rasch orientierendes Handbuch sich leicht Freunde verschaffen, um so mehr als zur Berücksichtigung des Breslauer Diöc. Rechts (wie nicht minder des preuss. K. R.) des Verfassers hervorragende, hochverdiente, langjährige Thätigkeit als Mitglied des Dom-Capitels, des Gen. Vicariats, des Consistoriums, sowie als Bisthums Officials ihn in ganz besonderer Weise befähigte.

Die 2. Abtheilung subsummiert sodann unter kirchliche Gerichtsbarkeit das Verfahren vor dem geistlichen Gerichte, die Gegenstände der kirchlichen Gerichtsbarkeit und die kirchlichen Strafen.

In einer 3. Abtheilung wird endlich das Verhältniss der Kirche zu den ausserkirchlichen Rechtssubjecten, als da sind: Nichtchristen akatholische Christen, Staatsverbände (Autonomie, Hegemonie, beiderseitige Trennung, Parität etc.) besprochen, bei der gegenwärtig kirchenpolitischen Zeitlage ganz besonders wichtige und interessante Capitel.

Das Privat- K. R. (2. Theil) verbreitet sich über den Erwerb der kirchlichen Rechtsfähigkeit überhaupt, sowie über Rechte und

Pflichten der Gläubigen als Individuen und in einem Schlusscapitel über Beendigung dieser individuellen Rechtsfähigkeit.

In besonderen Abtheilungen handelt dieser 2. Theil sodann weiter über Eherecht, Patronatsrecht, Genossenschaftsrecht (Orden mit specieller Berücksichtigung der religiösen — Männer- und Frauen-Congregationen und Bruderschaften, S. 454—473) und schliesst dieser Theil sowie das ganze Werk mit dem Vermögensrecht. Ein treffliches Schlussregister von i. G. 104 Colonnen erleichtert das schnelle Aufsuchen erwünschter Punkte.

Unter Zusammenfassung des bisher Gesagten sind wir keinen Augenblick im Zweifel, dass der Wunsch des durch seine vielen (seit 1855) vorausgegangenen wissenschaftlichen Arbeiten rühmlichst bekannten Verfassers, womit er seine Institutionen schliesst: auch „dem Diöcesanclerus dürften meine Hinweise auf das jus. dioec. lieb und erwünscht sein“, in Erfüllung gehen wird.

Neustadt O.S.

Const. Vuviatkowski,
Gymn. Religionslehrer.

Enchiridion philosophiae seu disciplina humanae rationis
ad scientiam veritatis comparandam. Pars prima complectens

Logicam universam

auctore Fr. Satolli, socio Acad. Rom s. Thomae Aquin. Brunae 1884, typis
et sumptibus pontificiae typographiae O. S. B. Raihrad. pagg. 270 in 8°.
Fl. 2 50 = M. 5.

Praesens libellus, quo R. P. Satolli, socius Academiae Romanae s. Thomae Aquinatis, verosimiliter sodalis familiae Dominicanae seu ordinis Praedicatorum, rem logicam auxit, sibi proponit non simpliciter Institutiones tradere logicas, sed in iisdem tradendis ubique vult exprimere mentem philosophi κατ' ἐξοχήν i. e. Aristotelis Stagiritae ejusque diclis lucem effundere ex sapientia Doctoris angelici, s. Thomae videlicet Aquinatis, quem Summus Pontifex Leo XIII omnibus tum professoribus tum auditoribus rerum non minus philosophicarum quam theologicarum exemplar protectoremque dedit. Quamobrem auctor in omnibus sui Enchiridii capitibus ad doctrinas recurrit Stagiritae easque juxta mentem angelici Doctoris evolvit, ita ut lector ubique summorum doctrinam virorum prae oculis habeat et pleno ore possit haurire.

Totam Logicae tractationem auctor in sex dispescit capita, in quibus agit 1. de praedicamentis (περὶ κατηγοριῶν), 2. de enuntiativa [περὶ ἐμμετῶν],¹⁾ 3. de rationativa, et quidem

¹⁾ Juxta auctorem (pag. 64) et multos alios, quibus lingua graeca aut ignota aut parum trita, Perihermenias est unicum vocabulum, quare duae voces in unam conflantur.

a) de syllogismo (περὶ συλλογισμοῦ, Analytica prior), 4. (b) de demonstratione (περὶ ἀποδείξεως, Analytica posterior), 5. (c) de dialectica seu de syllogismo probabili (περὶ τοπικῶν), 6. (d) de sophisticis elenchis seu de syllogismo sophistico (περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων). Unaquaeque pars dividitur in lectiones plures vel pauciores, prout materia postulat et usus veterum habet. Divisionis quidem generalis ratio exhibetur lectione secunda num. III. pagg. 16—18, singularum vero lectionum sive materiae sive consecutionis rationem reddere auctor supervacaneum duxit; generalem tantum procedendi regulam his verbis expressit pag. 19: »Materiam rationalis disciplinae proferre intendimus ea methodo, quae claritudini, brevitati atque ordini faveat. Singulis lectionibus exordia daturi sumus, quae velut principia se habeant omnium dicendorum circa quodcumque propositum.«

Quodsi singularum lectionum tractationem accuratius inspicias, subito haec discrepantia se tibi offeret, ut scilicet usque ad lectionem vigesimam septimam materias tractandas in varias invenias conclusiones distributas, dum a lectione vigesima octava usque ad ultimam (37 am) pro conclusionibus paragraphos (§§) invenias adhibitas. Ni fallor, processu temporis auctor ipse non potuit non videre, conclusionum methodo easque modo scholastico probandi conatu materias tractandas nimis distrahi claritatemque nonnunquam obscuritatis nubilis abduci. Insuper ingenue fateor, legenti has conclusiones inductas particula: ergo cum probationibus additis mihi saepe exortum esse dubium, num propositiones ex praecedenti principio verae et simplices sint conclusiones, an vero theorematum sive theses, ad quarum veritatem perspicendam praeter principii lucem multis aliis notionibus et conceptibus opus esset, praesertim **exemplis**.

Quodsi »Logicae universae« materiam tractatam tecum consideres et cum aliis Logicae operibus non solum in nostra (Germania, verum etiam in Italia et Gallia publicatis conferas, ultro perspicies, nostri auctoris Logicam in summa summarum non exhibere nisi Logicam formalem, carere autem parte materiali, quae agit de veri fundamentis, fontibus et criteriis, ad quorum tractationem Philosophus et Doctor angelicus uberrimam subministrassent segetem; nostrae Germaniae philosophi — etiam catholici — temporum conditione adacti adjicere solent etiam partem experimentalem et singulare caput de **origine idearum**; quae quidem omnia auctor in ducum suorum scriptis abundanter evolula invenire potuisset.

Verum quidem est, auctorem (Conclus. IV. pagg. 169—174) quandam cognoscendi theoriam exhibere et ad hoc recurrere ad intellectum possibilem et intellectum agentem; — attamen

nisi res intimius et profundius tractetur, lector rerum philosophicarum novitius vix obscuram acquireret rei ideam, praesertim quum voces: intellectus possibilis et intellectus agens nullo modo explicantur, sed iisdem intervenientibus statim in medias res intretur. — Idem ferme dicendum de propositione pag. 164: »Quarum (causarum) una est, quod quid erat esse, scil. causa formalis,« qua saepe rediens Aristotelis: τὸ τί ἦν εἶναι: reddi voluit; at quis poterit bene intelligere hanc expressionem, nisi et secundum grammaticum dicendi modum et secundum ideam suppositam lectori novitio bene explicetur.

Quodsi temporis successu nova editio fiat necessaria, et pars secunda et tertia scil. philosophia speculativa et moralis (p. 264) nondum sint praelo subjectae, magnopere desiderandum esset, ut auctor impense limam adhiberet tum quoad materias magis concinne et dilucide pertractandas, cum quoad linguae latinae elegantiam, quae etiam non parum confert ad operis alicujus commendationem. Exemplis adducendis abstinemus, quamvis multa notaverimus. Corrigenda quaedam in appendice exhibentur, sed multo plura legenti occurrent, praesertim versus finem operis.

Quodsi postulamus, ut generatim feramus iudicium, libenter confitebimur, multas et pretiosas Philosophi atque angelici Doctoris margaritas in hoc opusculo esse collectas et ubique sanas et commendabiles exhiberi doctrinas, auctoremque omnium doctorum hominum sibi comparaturum esse gratum animum, si nutus in praecedentibus exhibitos ei sequi placuerit. Id unum adjiciam: valde desiderandum est, ut, ubicunque Aristoteles vel s. Thomas citantur, accurate locus intentus indicetur, ut lector ulterioris eruditionis cupidus etiam ipsos possit inspicere.

Dr. P. Thomas Bauer, O. S. B.

Bibliographia liturgica.

Catalogus Missalium ritus latini ab anno MCCCCLXXV impressorum. Collegit W. H. Jacobus Weale. Londinii apud Bernardum Quaritch. 1886. p. XII, 296. 8°.*)

Der früher mehr kunsthistorischen Arbeiten zugewandte Archäologe W. H. James Weale hat sich seit etwa 10 Jahren vorzugsweise auf liturgischem Felde thätig erwiesen. Als neueste Frucht seiner Forschungen bietet er eben den ersten Band einer »Bibliographia liturgica«, der in splendider Ausstattung den Katalog sämtlicher gedruckten Missalien lateinischen Ritus enthält. In alphabetischer Ordnung werden die Messbücher der einzelnen

*) Nur 250 Exemplare auf gewöhnlichem, 50 auf Velinpapier.

Kirchen, von Aboa (Abo in Finnland) bis Zagrabia (Agram), dann der religiösen Orden nach ihrer Würde aufgeführt, bibliographisch vollständig und correct, sonst aber ohne jede Erläuterung. Die ältesten der betreffenden Drucke sind ein Mailänder und ein römisches Missale aus dem Jahre 1475. Im Ganzen sind hier 1371 Missalien verzeichnet, nämlich 210 Editionen des römischen Missale bis zum *Pisanum* von 1570; 881 Missalien von 178 verschiedenen Diöcesen und Collegiat-Kirchen, 22 des ambrosianischen Ritus, das mozarabische Missale, 21 *Missalia itinerantium*, 13 sogenannte *Specialia* und 223 Missalien von verschiedenen religiösen Orden. Von diesen letzteren interessieren uns zunächst die 5 *Missalia secundum ritum ord. S. Bened.*, alle zwischen 1481 und 1534 in Deutschland gedruckt, 1 der Congr. von Chezal-Benoit, 5 der Congr. Cassinensis, 2 der Congr. de Valladolid, 1 der Congr. von S. Maur, 1 vom Kloster Ainay bei Lyon, 1 von Chaise-Dieu in Auvergne, 3 von Pontevraux, 1 von Wallsort (unweit des heutigen Maredsous.) 2 von Camaldoli, 39 des Cistercienser-Ordens, 8 von Clugny, 2 der Humiliati und 1 von Vallombrosa. 857 von diesen 1371 Missalien hat Weale selbst gesehen. Die Aufzählung geht überall bis zu unserer Zeit, nur bei den römischen Missalien bricht dieselbe mit 1634 ab, da die in diesem Jahre erschienene Recognition Urban VIII dem Missale Romanum seine bis jetzt im Wesentlichen unveränderte Gestalt gegeben hat. Ausgeschlossen sind die vielfach in neuerer Zeit zu wissenschaftlichen Zwecken veranstalteten Abdrücke handschriftlicher oder Neudrucke älterer, zumal des berühmten Missale von Sarum, von welch' letzterem Weale nicht weniger als 53 Ausgaben aus der Zeit von 1487—1537 kennt. Die Bibliotheken, in welchen die einzelnen Nummern sich finden, sind jedesmal genau angemerkt, ebenso die jeweils in Betracht kommenden bibliographischen Hülfswerke. Kataloge etc.

Den Schluss bildet ein dreifacher Index: 1. Ein Index chronologicus der gedruckten Missalien bis zum Jahre 1533; 2. Ein Index typographorum et librariorum, mit dem Verzeichniss der von ihnen gedruckten Missalien; 3. Ein Index urbium et typographorum bis 1533.

So bietet Weale's Publication eine materiell wie formell höchst vollständige Aufzählung der in Betracht kommenden Messbücher und wird nicht verfehlen, dem Fachmann gute Dienste zu leisten. Ein zweiter Band der Bibliographie, die Breviere enthaltend, erscheint demnächst; später hat Herr Weale die übrigen liturgischen Bücher der lateinischen Kirchen in gleicher Weise zu behandeln vor.

Es liegt nahe. Weale's Bibliographie mit dem ersten Bande von Zaccaria's *Bibliotheca ritualis* zu vergleichen, welch' letztere indess alle praktisch-liturgischen Drucke und Handschriften, auch

die der orientalischen Kirchen, aufzuzählen versucht. Wie gesagt, es ist der Gegenstand des neuen Werkes ein wesentlich beschränkterer; Weale behandelt bloss die gedruckten Bücher lateinischen Ritus und zwar zunächst nur die Missalien; aber gerade darin, dass eine solche Beschränkung nothwendig wurde, zeigt sich der gewaltige Fortschritt, den die bibliographische wie die liturgische Wissenschaft seit einem Jahrhundert gemacht hat. Zaccaria erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und in der That sind seine Angaben, mit denen Weale's verglichen, dürftig genug, während jetzt der Anfang zu einer umfassenden Bibliographia oder Bibliotheca liturgica gemacht ist, deren Umfang und zeitlicher Abschluss sich freilich noch gar nicht ermessen lässt.

Möge es dem edlen Convertiten vergönnt sein, zunächst die für den praktischen Gebrauch gedruckten Liturgica des lateinischen Abendlandes vollständig zu katalogisiren und so wenigstens einen der Grundsteine für die viel zu lange vernachlässigte liturgische Wissenschaft zu legen; Andere werden folgen.

M.

P. B. W.

Grundlinien der Patrologie.

Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. Zweite, vermehrte Auflage. Mit Approbation des hochlw. Capitel-Vicariats Freiburg. Freiburg im Breisgau. Herder. 1886. XI, 166 S.

Die erste Auflage dieser anspruchlosen, mit viel Fleiss und Geschick gearbeiteten »Grundlinien« erschien i. J. 1879; Abbé Cornet besorgte bald darauf eine französische Uebersetzung (Paris 1881). Für die zweite Auflage erweiterte der Verfasser die meisten Paragraphe durch mehr oder minder erhebliche Zusätze und nahm zugleich 20 Kirchenschriftsteller auf, welche in der ersten Auflage nicht enthalten waren.

Nach einer kurzen Einleitung über Begriff und Aufgabe, Literärgeschichte und Eintheilung der Patrologie behandelt der Verf. in sehr übersichtlicher Weise I. die allgemeine und II. die besondere Patrologie.

In jeder der drei Epochen des speciellen Theiles (Entstehung, Fortbildung und Verfall der patristischen Literatur) werden zuerst die griechischen, dann die lateinischen Schriftsteller besprochen. Nach dem Vorgang von Nirschl ist auch die armenische Literatur berücksichtigt. Johannes Damascenus bildet bei den Griechen, Gregor der Grosse bei den Lateinern den Abschluss.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, über einzelne Punkte des im Ganzen vortrefflichen Leitfadens mit dem Verfasser zu rechten und z. B. die Frage zu erörtern, ob es gut gethan sei, im Gegensatz zur ersten Auflage, den Dionysius Areopagita bis an den Anfang der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts hinaufzurücken.

Die Literaturangaben hätte ich bei den meisten Schriftstellern reichlicher gewünscht, etwa nach Muster und Mass von § 53 (Cyprianus). Die in den letzten Jahren erschienenen Bände des *Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum* (Arnobius von Reifferscheid, Salvianus von Pauly, Cassiani *Collationes* von Petschenig) scheinen dem Verfasser, der frühere Bände anführt, nicht vorgelegen zu haben.

Indem ich die »Grundlinien« aufs wärmste allen Freunden der Patrologie empfehle, erlaube ich mir für die nächste Auflage folgende Verbesserungen vorzuschlagen:

1. Bei jedem Citat soll die Quelle genau angegeben sein. So z. B. heisst die S. 117 f. vertrauensvoll aus Alzog herübergenommene Stelle: »Qui te creavit sine te« etc., bei Augustinus, Serm. 169, n. 13: »Qui ergo fecit te sine te, non te iustificat sine te. Ergo fecit nescientem, iustificat volentem.«

2. Die Stellen griechischer Kirchenväter sind entweder im Original, oder aber in deutscher, nicht lateinischer Uebersetzung anzuführen.

3. Von den Hymnen, welche den Namen des hl. Ambrosius tragen, lassen nach den gründlichen Untersuchungen Kayser's (Beiträge zur Geschichte und Erklärung der ältesten Kirchenhymnen I. 130) nur vier (nicht 12) mit historischer Gewissheit sich als echt erweisen.

4. Von Migne's *Patrologia Graeca* ist der 162. Band, welcher die Indices enthalten sollte, meines Wissens nie erschienen. Die Behauptung (S. 27), dass die Sammlungen von Mai und Pitra in die Migne'schen *Patrologiae* aufgenommen seien, bedarf, insbesondere für das *Spicilegium Solesmense*, einer starken Restriction.

5. Dass die *Editiones principes* (Incunabeln) »deshwegen sehr schätzenswerth seien, weil sie aus den ältesten Handschriften hergestellt worden sind« (S. 26), getraute ich mir nicht zu behaupten.

6. Endlich dürfte, nach dem Beispiel der französischen Ausgabe, ein alphabetisches Namen-Register beigefügt werden.

München, St. Bonifaz.

P. Odilo Rottmanner, O. S. B.

Mährens Allgemeiner Geschichte Band XI.

Im Auftrage des mährischen Landes-Ausschusses dargestellt von Dr. Beda Dudík, O. S. B. I. Band: Die Luxemburge bis 1353. p. X + 490. 8°. Brünn, 1886. Verlag des mährischen Domesticalfondes.

Der greise mährische Landeshistoriograph Dr. Beda Dudík (geb. 29. Jänner 1815), Mitglied des Stiftes Raigern, hat soeben den XI. Band seiner Mährischen Geschichte veröffentlicht. In den

vorhergegangenen 10 Bänden schilderte er die Schicksale Mährens, beginnend mit den ältesten historischen Daten bis zum Aussterben des Přemyslidenstammes, in politischer wie culturhistorischer Beziehung. Mit dem vorliegenden elften Bande beginnt er eine neue Abtheilung seiner Geschichte Mährens. Wie er in dem Vorworte zu demselben sagt, soll diese neue Abtheilung die Geschichte der Luxemburge umfassen, die auf vier Bände berechnet ist, von denen jeder Band seinen eigenen Titel haben und ein Ganzes für sich bilden soll. Die Dynastie der Luxemburge hat in Johann Grafen von Luxemburg ihren Ahnherrn und regierte über Mähren als Markgrafschaft bis 1411. Im vorliegenden Bande schildert Dudik zunächst die Zeiten Rudolfs und Friedrichs von Oesterreich, Heinrichs von Kärnten und des ersten Luxemburgers Johann, und es umfasst dieser Band den Zeitraum vom August 1306 bis December 1333. Dudik charakterisirt diesen Zeitraum als einen für das böhmische und mährische Reich sehr trostlosen, da König Johann, stets aus dem Lande abwesend, wie Böhmen durch seine Landesbeamten, so Mähren durch seine Landeshauptleute verwalten liess und sich um das Wohl seiner Unterthanen nur wenig kümmerte. Doch steht gerade diese Periode der Mährischen Geschichte auch in enger Verbindung mit der auswärtigen Geschichte und Politik, weil eben König Johann in die politischen französischen Händel sich mischte und dadurch in zahllose Verwicklungen kam, welche der königlichen Gewalt von grossem Eintrag waren. In Mähren wie in Böhmen stand gegen ihn und seine Tendenzen der Adel auf und von dieser als immer mehr erstarkenden feindlichen Macht weist Dudik nach, dass sie den Kern jener Stürme bildete, welche im 15. Jahrhunderte unter dem Namen Husitenstürme in so traurigem Andenken stehen. Betrachtete ja König Johann die böhmischen Länder einzig und allein nur als Hilfsquellen zur Bestreitung seiner verschiedenartigen Abenteuer, und da war es denn in Mähren insbesondere der Führer der königlichen Gegenpartei Heinrich von Lipa, welcher als Landeshauptmann einen dieser königlichen Gewaltsäusserung höchst gefährlich werdenden Einfluss erlangte. Allerdings hatte Mähren, in welchem König Johann sich während seiner langen Regierung nur sehr selten zeigte und wo sich die zügellose Ritterschaft in den Jahren 1306—1311 nur ungern der Ordnung fügte, einen thatkräftigen Verwalter, wie Heinrich von Lipa es war, nothwendig; von ihm kann man sagen, er sei eigentlicher Landesregent von Mähren zu jener Zeit gewesen. Was sich um seine Person und um die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit gruppirt, schildert Dudik in lebendigen Farben, ungeachtet die historischen gleichzeitigen Quellen nur sehr schwach fliessen. Dudik benützt eben hiezu gewissenhaft alle Berichte und Geschichtswerke anderer Länder, in wie weit sie auf Mähren Bezug

haben, und gerade hiedurch hat auch sein Werk einen für die allgemeine Weltgeschichte bedeutenden Werth. Dudik schildert nicht nur den äussern Verlauf der Geschichte, er verfolgt auch sorgsam der Entwicklung der damaligen socialen Verhältnisse, vor allem andern aber die des Adels- und des Bürgerstandes; er schildert die gleichzeitigen kirchlichen Begebenheiten, unter welchen die im Jahre 1315 in Mähren auftretende Häresie von Bedeutung ist, den Einfluss Roms auf das Olmützer Bisthum — mit einem Worte, er gibt uns ein umfassendes Geschichtsbild jener Zeit. Ist dasselbe wohl auch nicht durchwegs erfreulicher Art, so ist es doch nach jeder Richtung hin mit wissenschaftlicher Genauigkeit und, wie alles bisher von Dr. Dudik als Historiker Geschriebene, mit logischer Schärfe und eleganter Sprache wiedergegeben. Die einzelnen Lichtseiten jener Zeit verfolgt er bis zum Schlusse des Jahres 1333, in welchem Karl, Johanns Sohn, die Verwaltung der Markgrafschaft Mährens übernahm. Mit der Regierung Karls soll sich der nachfolgende Band dieses monumentalen Werkes beschäftigen und wir können nur wünschen, dass dem greisen Gelehrten hiezu die geistigen und physischen Kräfte erhalten bleiben möchten. — K.

Register zu den Stimmen aus Maria-Laach.

Freiburg im Breisgau 1886. Herder. p. 112 u. 333. 8°.

Die Stimmen aus Maria-Laach, welche in der ersten Abtheilung mit der Serie der Encyclica Papst Pius IX vom 8. Dec. 1864 (Syllabus) und der darauf folgenden: »Das oecumenische Concil« begannen, umfassen hierin wie in den folgenden 25 Bänden der Zeitschrift des gleichen Namens eine solche Menge wissenschaftlichen Materials, dass der wiederholt geäußerte Wunsch, es möchte dieses durch ausführliche Register auch als Quellenwerk allgemein zugänglich gemacht werden, ein wohl begründeter war. Diesem Wunsche ist nun durch das vorliegende Register nach jeder Seite hin entsprochen. Es umfasst dasselbe alle drei Serien der »Stimmen aus Maria-Laach«, nämlich die oben angedeutete erste Abtheilung, die hierauf folgende zweite Abtheilung der Zeitschrift selbst in 25 Bänden und die dritte Abtheilung, die der Ergänzungshefte, mit bisher zusammen sechs Bänden. Die zweite Abtheilung begann bekanntlich im Jahre 1871 zu erscheinen, in welchem die bis dahin periodischen Hefte in eine regelmässig erscheinende Zeitschrift umgestaltet wurden. Seit dem J. 1876 hat man dann, um einzelne Fragen von Bedeutung in weiter ausführlicher Weise behandeln zu können, die Ergänzungshefte folgen lassen, von denen je vier einen Band bilden. Auf alle diese Abtheilungen erstreckt sich nun das herausgegebene Register. Es kann demselben nachgerühmt werden, dass es in seinem Sach- und Namenregister mit grösster Ausführlichkeit auch grosse Genauigkeit verbindet.

Nichts wurde hiebei übersehen; es findet sich ein Verzeichniss der Mitarbeiter mit Angabe ihrer Beiträge, sowie ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss aller in den »Stimmen« besprochenen Schriften. In seiner Anlage wie Durchführung ist es nicht nur ein willkommenes Nachschlagebuch für den Forscher im Allgemeinen, sondern auch unumgänglich nothwendig für Jedermann, der im glücklichen Besitze der ganzen Serien der »Stimmen aus Maria-Laach« ist, die, wie wir hören, im Buchhandel bereits vergriffen sind.

K.

Geschichte des deutschen Volkes, seit dem Ausgange des Mittelalters.

Von Johannes Janssen. V. Bd. p. XLIII + 716. Freiburg 1886. Herder.

Der katholische Historiker κατ' ἐξοχὴν der Gegenwart, Msg. Dr. Johannes Janssen, bietet uns in den erschreckenden Gemälden, welche der neuerschienene fünfte Band über die politisch-kirchliche Revolution und ihre Bekämpfung in den Jahren 1580 bis zum Beginn des dreissigjährigen Krieges 1618 mit Höllenbreugl'schem Pinsel entwirft, endlich die gewünschte gründliche Genugthuung, dass nicht etwa die Katholiken und ihre Gegner die Protestanten ohne Unterschied, sondern insbesondere die Calvinisch-pläzische Umsturzpartei die eigentlichen Macher jener unglückseligen Wirren auf deutschem Boden gewesen sind, welche denselben in jener Periode mit fluchwürdigen Gräueln aller Art befleckten. Die Träger dieser Ereignisse, wie wir sie in diesem Bande geschildert finden, obenan der Kurfürst Christian von der Pfalz und Heinrich IV von Frankreich, werden in ihren eigenen Handlungen bis in die innerste Triebfeder hinein als das entlarvt, was sie thatsächlich waren, als Ungeheuer von Heuchelei, Gewissenlosigkeit und Liederlichkeit. Entgegen dem wiederholt von protestantischer Seite gemachten Vorwurfe, dass ihre Glaubensgenossen der damaligen Zeit durch die blutdürstigen Praktiken der papistischen Fürsten zur Nothwehr gezwungen worden seien, diese somit allein jene Gräueln verschuldet hätten, zeigt uns Janssen, dass im Gegentheil die Katholiken es nicht einmal zu einer bleibenden abwehrenden Vereinigung bringen konnten. Es ist ein Jammerbild, nach allen Seiten hin beleuchtet, das uns Janssen in diesem Bande entwirft, der wirklich das ist, als was denselben ein Referent in einem andern Blatte bezeichnet: »ein schreckliches Buch.« Der Herr Verfasser hatte es hiebei durchaus nicht nöthig, seine persönlichen Ansichten auszusprechen — er lässt die Träger alles Elendes selbst sprechen und erzählen, und hat hiedurch die grösstmögliche Objectivität erzielt. Der Mangel jedweder Autorität in jenem Zeitraum, die fortwährend drohende Türkengefahr, die Verlegenheit des Kaisers, ihm bereitet zunächst durch

die kurpfälzisch-calvinistische Partei, das arme verhetzte Volk, das sich gegenseitig aufrieb, die Fluth von Brand- und Lästerschriften gegen Alles, was immer nur katholisch hiess, charakterisiren den ganzen Zeitraum als eine wahre Herrschaft des Teufels, dessen Name ja auch damals den besten Klang hatte. Wenn mitten in diesen Schilderungen der begreiflicher Weise aufgeregte Leser in den vortrefflich dargestellten Reformbestrebungen katholischerseits einen Ruhepunkt gewinnt, so hat er diess dem Verfasser ganz besonders zu verdanken; denn fürwahr! ohne diese würde die Lectüre des vorliegenden Buches bald zum Eckel werden. Die nothwendige Folge von dem hier Geschilderten, das hereinbrechende Strafgericht des dreissigjährigen Krieges, können wir nach diesem vorliegenden, musterhaft gearbeiteten Bande nicht nur mit Spannung erwarten, sondern auch im Vorhinein schon als eine der bestgelungenen Parteen in dem monumentalen Geschichtswerke des genialen Historikers bezeichnen. — K.

Geschichte der Reformation in Schlesien.

Vom Erzpriester Dr. Joh. Soffner. Fasc. I. p. 182. 8°. Breslau 1886.
Aderholz.

Der Verfasser beabsichtigt in zwei Fascikeln, von welchen er den zweiten binnen Jahresfrist in Aussicht stellt, eine Geschichte der Reformation in Schlesien mit möglichster Objectivität darzustellen. Im vorliegenden ersten Fascikel schildert er uns in sechs Abschnitten die Reformation in fünf Fürstenthümern und drei Standesherrschaften Schlesiens. Er macht uns gleich Eingangs mit den Ursachen der raschen Verbreitung der Reformation in Schlesien bekannt, verbreitet sich eingehend über das schreckliche Hausen der Reformation in Breslau selbst, übersieht nicht, die mehrseitigen Gegenversuche von Seite des Papstes und des Königs Sigmund von Polen zu schildern und kennzeichnet auch mit lebhaften Farben die fürstlichen Träger der Reformations-Ideen in Schlesien, wie den Herzog Friedrich II von Liegnitz und den Markgrafen Georg von Brandenburg. Wir versprechen uns von dieser Monographie, welche wir im Hinblick auf den fünften Band von Janssens Geschichte als eine recht zeitgemässe bezeichnen können, das Beste umso mehr, als der Verfasser sich als Herr seines Gegenstandes wie auch der Sprache bezeugt, ohne sich in langweilige Schilderungen zu vertiefen. K.

**Nekrologium des ehem. Augustiner-Chorherrenstiftes St. Maria
in Iuna oder Eberndorf in Kärnten.**

Mitgetheilt von P. Beda Schroll, O. S. B. p. 117. 8°. Wien 1886.
Gerold's Sohn.

Unser Mithruder Beda Schroll von St. Paul in Kärnten, welcher im »Archiv für vaterl. Geschichte und Topographie von Kärnten« die Ordensgeschichte schon durch mehrseitige werthvolle Monographien bereichert hat, bietet uns in vorliegender Schrift das Nekrologium des ehemaligen Chorherrenstiftes Eberndorf, im kärntnerischen Iunthale in der ehemaligen Aquileier-Diöcese gelegen. Hier bestand bis zum Jahre 1154 ein Säcularstift, welches dann in ein Stift von Regular-Canonikern nach der Regel des hl. Augustin umgewandelt wurde. Im J. 1603 wurde schliesslich dieses aufgehoben und seine Güter zur Dotation des Jesuiten-Collegiums in Klagenfurt verwendet. Das Nekrologium stammt in seiner Anlage aus dem Jahre 1480. Es zerfällt in zwei Theile; in die ursprüngliche Anlage, welche weiter hinaufreichend bis zum Gründungsjahre geht, und in den zweiten Theil, die Fortsetzung von 1480 mit verschiedenen Handschriften aus den betreffenden Jahren. Der Herausgeber gibt uns über die Entstehung, die Schriftweise und das Aeusserere dieses Nekrologiums in dem Vorworte vollkommen genügende Auskunft und lässt jenes dann auf Seite 7—56 selbst folgen. Von Seite 57—86 bringt er nach jeder Richtung hin vollkommen genügende Anmerkungen und Erklärungen, welchen sich von Seite 87—117 ein umfassendes Register anschliesst. Für die Geschichte der Abtei von St. Paul bietet das vorliegende Nekrologium viele wichtige statistische Daten, dergleichen auch für die Abtei St. Lambrecht in Steiermark und die aufgehobenen Benedictinerstifte Arnoldstein, Oberrnburg und Ossiach. — K.

Literarische Notizen.

I. Cancellaria Johannis Noviforensis, episcopi Olomucensis (1364—1380); Briefe und Urkunden des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt. Herausgg. von Ferdinand Tadra. p. 157. 8°. Wien 1886. Gerold's Sohn. — In der vorliegenden Monographie, welche zunächst die Regierung des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt beleuchtet und als Vorarbeit für eine solche angesehen werden kann, finden wir nachfolgende Beiträge für die Ordensgeschichte: 1. Für die Geschichte des Benedictiner-Ordens: a) Urkunden, die ehemalige Propstei Luha (Kumrowitz) bei Brünn betreffend (Urk. 17); b) für das ehem. Kloster Trebitsch (Urk. 69 u. 117); c) für das aufgehobene Benedictinerinnenkloster

Pustoměř (Urkk. 162 u. 197). — alle diese drei Klöster in Mähren gelegen, — ferner für Maria-Zell in Steiermark (Urk. 140) und 2. Für die ehem. Cistercienserstifte: a) Urkunden des Klosters Saar (conf. Janauschek: Origines I. S. 248., — Urk. 105); b) von Welehrad (ib. Orig. I. S. 211, — Urkk. 33 u. 101). 3. für Heinrichau in Schlesien (ib. Orig. I. 229, — Urk. 34). — Da der Inhalt der vorliegenden Publication im übrigen ausser dem Rahmen unserer »Studien« liegt, so möge ein Hinweis auf diese Urkunden vom Standpunkte der Ordensgeschichte genügen. —

II. The english Catholic Nonjurors of 1715 being a Summary of the Register of their Esthates with genealogical and other Notes and an appendix of unpublished documents in the public record office. Edited by the late Very Edgar E. Estcourt and John Orlebar Payne, M. A. Burns and Oates, London. Catholic Publ. Society Co. p. XX + 396 + 16. 1885. — Bereits im Jahre 1745 hat James Cosin eine derartige Liste publicirt. Da sich dieselbe aber bei weiterer Forschung als sehr unvollständig erwies, so wurde diese Namensliste später aus den verschiedenen Parlamentsakten vervollständigt, und dem gegenwärtigen Herausgeber Payne sind wir zu grossem Dank verpflichtet, dass er die letzte Arbeit dieser Art, von der Hand des verstorbenen Canonikus zu Birmingham, Estcourt, im vorliegenden Bande der Veröffentlichung übergeben hat. Das Buch enthält die vollständige Liste der Katholiken, die im Jahre 1715 den Majestätseid nicht ablegen wollten, mit beigefügten biographischen und genealogischen Noten, und im Eingange viele bisher noch nicht bekannte Documente in der gleichen Angelegenheit. Ein genauer alphabetischer Index erleichtert das Nachsuchen für alle diejenigen, welche sich etwa mit genealogischen Studien gegenwärtig lebender Geschlechter befassen wollen. Die Ausstattung ist mustergiltig; den Einband ziert ein Medaillonbrustbild Königs Jacob III. —

III. Converts to Rome, during the XIX century. W. Gordon-Gorman. p. 80. 8°. London 1884. Sonnenschein. — Interessante Vergleiche mit dem vorhergehenden Buche bietet uns dieses hier in statistischer Beziehung. Hat das vorhergehende Werk das katholische Herz mit Freude erfüllt bei Einsicht der langen Namenslisten jener, wir können sie so nennen, unblutigen Märtyrer und muthigen Bekenner aus dem Jahre 1715, so ist das vorliegende nicht minder interessant durch Anführung von nahezu 3000 englischer Protestanten, welche seit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts in den Schooss der römischen Kirche zurückgekehrt sind. Das Verzeichniss führt die Namen nach Ständen, Bildung und nationaler Herkunft geordnet auf und enthält am Schlusse von Seite 74—80 noch eine Liste von Convertiten aus andern Ländern. Dass dem Herausgeber bei den deutschen Namen,

insbesondere Seite 80, so mancher Druckfehler entgangen ist, wollen wir seiner geringeren Kenntniss der deutschen Sprache zuschreiben. Interessant bleiben diese beiden englischen Publicationen nicht allein für kirchliche Statistiker. —

IV. In der Sitzung vom 30. Juli d. J. las Herr Delisle den versammelten Mitgliedern der »Academie des Inscriptions et des belles-lettres« einen Bericht des Herrn Desnoyers **über ein Pergamentblatt aus dem IX. Jahrhundert** vor, welches Glossen über den Exodus enthält. Geschrieben ist dasselbe in Minuskelschrift, theilweise auch in tironischen Noten. Am Kopfe trägt dieses Blatt die Aufschrift in Capitalbuchstaben: »Hic liber Adalbaldi artificis.« Adalbold war ein Mönch der Abtei von St. Martin, O. S. B., zu Zeiten Ludwig des Frommen. Er ist bekannt als Copist verschiedener Werke. Delisle stellte fest, dass dieses Blatt einem Manuscript des Orosius angehörte, welches vor der Revolution sich in der Bibliothek von St. Martin in Tours befand. Desnoyers machte dieses Blatt der Nationalbibliothek zum Geschenke. (Bulletin critique Nr. 20. 15. Oct. 1886.) —

V. **Neuere Predigt-Literatur.** 1. Kanzelvorträge des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn, Dr. Conrad Martin. Herausgg. von Dr. Christian Stamm. VI. Bd. Fastenpredigten. p. 546. 8°. Paderborn 1886, Bonifacius-Druckerei. — Der VI. Band der Kanzelvorträge des hochseligen Bischofs von Paderborn, mit grossem Fleiss gesammelt und herausgegeben von seinem Geheimsecretär Dr. Stamm, umfasst dessen Fastenpredigten. Dieselben vertheilen sich auf elf Cyclen, von denen der I. die guten Werke, der II. das Sacrament der Busse, der III. und IV. das heiligste Altarssacrament, der V. die christliche Lehre vom Tod, der VI. das Priesterthum und den Ehestand, der VII. das bittere Leiden Jesu Christi, der VIII. die Liebe Gottes, der IX. die Merkmale der wahren Kirche, der X. das vaticanische Concil und der XI. die Frage: Wie verhältst du dich zu Jesus Christus? behandelt. Die einzelnen Vorträge zeichnen sich, wie alle Predigten des hochseligen Bischofs, durch Klarheit, durch gutgetroffene Exposition, durch Reinheit der Sprache und des Ausdrucks und durch eine derartige Fassung aus, dass sie, ohne zu überbürden, gleich wie sie vorliegen, auch praktisch verwertet werden können. Der Reingewinn dieses Bandes, wie der frühern, ist zu frommen Zwecken bestimmt. Diess und die wirklich praktische Verwendbarkeit, empfehlen auch diese Serie der Kanzelvorträge aufs wärmste. —

2. **Altdeutsche Predigten.** Herausgegeben von Anton E. Schoenbach. I. Bd. p. XVIII + 531. 8°. Texte. Graz 1886. Verlagshandlung Styria. — Bereits im Jahre 1838 hat Hermann Leyser mit seiner Ausgabe deutscher Predigten des 13. und 14. Jahrhunderts

Philologen wie Homiletikern einen grossen Dienst erwiesen. Auch seit jener Zeit ist das Gebiet der altdeutschen Predigten noch von so mancher tüchtigen Feder bearbeitet und herausgegeben worden. Im vorliegenden Werke haben wir es jedoch mit einer **Musterausgabe** zu thun, welche uns den besten Einblick in den Entwicklungsgang der altdeutschen Predigten gewährt. In der Vorrede verbreitet sich der Herausgeber, Regierungsrath Dr. Schoenbach, des weitern über das Material, das er zu verarbeiten hatte und das sich in einer Leipziger Handschrift der Universitäts-Bibliothek, bestehend aus 203 Pergamentblättern, befindet. Er gibt weiter die Geschichte des Codex, seiner Beziehungen zu andern Handschriften, (aus denen uns die den ehemaligen Benedictiner-Stiften Benedictbeuren und Oberaltaich zugehörenden besonders interessiren), bespricht die Art und Weise, wie er die Varianten gekennzeichnet, die Auslegung behandelt hat und was Alles in die Anmerkungen aufgenommen wurde. Sehr geeignet für den Gebrauch erweist sich das beigefügte Wörter- und Sach-Verzeichniss, ebenso wie das Verzeichniss der Bibel- und Väter-Stellen und die Zusammenstellung der Predigten nach ihrem Inhalte. Im vorliegenden ersten Bande ist bloss der Text der Predigten veröffentlicht. Womit sich der 2. Band beschäftigen wird, sagt das Vorwort auf Seite XVI; in gleicher Weise ist daselbst auch der Inhalt des beabsichtigten III. Bandes gekennzeichnet. Den vorliegenden werden nicht nur katholische Prediger mit grossem Nutzen benützen, welche sich an der Hand des Wörterverzeichnisses ganz leicht in die allerdings uns nun fernergerückte Sprechweise hineinfinden können; derselbe ist sogar wichtig für protestantische Forscher und Theologen ohne Vorurtheil, denn diese erkennen aus den einzelnen Predigten gewiss zu ihrer eigenen Ueberraschung, dass die katholische Lehre von der Nothwendigkeit der guten Werke, der Gegenwart Christi im heiligsten Altarsacrament, der Ohrenbeichte u. s. w., schon lange vor der Reformation mit derselben Klarheit und im selben Sinne öffentlich in Predigten vorgetragen wurde, wie diess noch heutzutage geschieht. Sollen diese Predigten für den praktischen Gebrauch verwendet werden, dann muss allerdings von mancher, den damaligen Zeitverhältnissen zwar ganz entsprechender, uns jedoch ungewohnter Vergleichung und mancher zu schweren, ja verletzenden Ausdrucksweise abgesehen werden. Der vorliegende Band, dessen Preis (9 Mk.) im Hinblick auf das Gebotene durchaus nicht hoch erscheint, wird für Prediger-Privatbibliotheken, wie für Prediger-Bibliotheken in gleicher Weise, wie für Bibliotheken im Allgemeinen stets eine hervorragende Stelle einnehmen und der Herausgeber hat sich durch diese Ausgabe den Dank der gelehrten Welt im reichsten Masse verdient.

3. Die Blätter für Kanzelberedsamkeit, zu deren

Redacteurs auch der bestbekannte, hochverdiente Wiener Pastoralprofessor Dr. Ricker, Mitglied des Stiftes Schotten, zählt, bringen im letzterschienenen 3. Hefte des VII. Bandes unter anderem Predigtentwürfe von Dr. Putschögl, Ord. Cist., und vom P. Andreas Maister, O. S. B. Sie empfehlen sich durch ihre praktische Brauchbarkeit und verdienen schon eben mit Rücksicht darauf, dass auch Mitglieder unserer beiden Orden mitarbeiten, die weiteste Verbreitung in unseren Ordenskreisen.

VI. Die Cistercienser-Abtei Bebenhausen. 10 Lieferungen à Mk. 1·20. — Der württembergische Alterthums-Verein hat es übernommen, die ausgezeichnete Monographie des Prof. Paulus über die Cistercienser-Abtei Bebenhausen in künstlerisch vollendeter Weise herauszugeben und hiedurch ein Seitenstück zu der von demselben Autor im Jahre 1870 erschienenen Monographie über die Cistercienser-Abtei Maulbronn zu schaffen. Bebenhausen hat bereits mehrfache Bearbeiter gefunden und auch dessen Kunstdenkmale sind in verschiedenen Werken der Oeffentlichkeit übergehen worden. Wiewohl sich nach den nun vorliegenden fünf Lieferungen über das ganze Werk, das auf etwa 10 Lieferungen berechnet ist, nur ein annähernd kritisches Gesammturtheil ziehen lässt, so kann man doch jetzt schon sagen, dass die Bemühungen des Verfassers bezüglich dieser Ausgabe nach allen Richtungen hin mit Erfolg gekrönt sein werden. Dem Architekten Macholdt, nach dessen Aufnahme die bestbekannte Kunstverlagshandlung Neff die Illustrationen hergestellt hat, gebührt in gleicher Weise, wie allen denjenigen, deren der Herausgeber in der Vorrede Erwähnung thut, für diese mustergiltige Monographie der Dank jedes Historikers und Kunstfreundes.

VII. Chronica provinciae Helveticae O. S. PP. Capucinarum annalibus eiusdem provinciae manuscriptis excerpta. 8 Lief. à 20 Bg. = Fr. 3·75. — Von der schweizerischen Kapuziner-Chronik, über die wir gleich bei ihrem Erscheinen im Jahrgange VI der »Studien« einen kurzen Bericht brachten, sind bis nun 5 Hefte erschienen; mit drei noch nachfolgenden soll die Chronik abgeschlossen werden. Ueber die Geschichte dieser Ordensprovinz haben wir gelegentlich einer früheren Besprechung dieses Werkes schon Einiges erwähnt; wir werden indess summarisch auf das ganze Werk noch nach seiner Vollendung zurückkommen und wollen hier nur bemerken, dass der Verfasser sich als tüchtigen Kenner und Benützer der Quellen hiebei mit Glück versucht hat und die Verlagshandlung mit dieser Ausgabe rühmlichst mit den schönsten typographischen Erzeugnissen berühmter Firmen concurrirt. Im Heft V wird mit den Nekrologien der Provinz begonnen.

VIII. Leonis X Pontificis Maximi Regesta. Collegit et edidit Jos. S. R. E. Cardinalis Hergenröther. Fasc. IV. Herder in

Freiburg. — Card. Hergenröther's mit ebenso grossem Fleisse wie mit minutiöser Genauigkeit verfasstes Regestenwerk Leo X ist im neuerschienenen IV Hefte bis zum Schlusse April 1514 fortgeführt. Es umfasst dieses Heft beginnend mit 1. Jänner des gleichen Jahres die Urkunden-Regesten Nr. 6037—8243, somit die stattliche Anzahl von 2206 Stück. Wir finden darin, was unsern Orden anbelangt, eine Masse von Material, auf welches wir nach Abschluss des ganzen Werkes eingehend zurückkommen werden. Zweifelsohne wird Se. Eminenz diesen Regesten auch durch umfassende Register eine praktische Verwendbarkeit geben und wir können nur wünschen, dass sich Sr. Eminenz angegriffene Gesundheit zur Vollendung dieses Riesenwerkes stetig kräftigen möge.

IX. Legende oder der christliche Sternhimmel von Alban Stolz. VIII. Auflage. Heft 1—10, p. 908. Preis Mk. 8. Herder in Freiburg. — Die neue Ausgabe der allbekannten *«Legende oder der christliche Sternhimmel»* von Alban Stolz hat gegenüber der früheren bedeutende Vortheile aufzuweisen, welche sie der Anschaffung auch bestens empfehlen. Es ist diess vor Allem der schöne deutliche Druck, die Beigabe eines vortrefflichen in Farben ausgeführten Titelbildes und der billige Preis. Die volksthümliche Sprache des Verfassers hat dieser Legende schon längst die weiteste Verbreitung in den Familien verschafft und es wird diese vorliegende Ausgabe für immer ein recht handliches Haus- und Familienbuch bleiben, in welchem die christliche Familie jeden Standes ihr tägliches geistiges Brod suchen und auch finden kann. Mit dem vor Kurzem erschienenen 10. Hefte ist diese Ausgabe nun abgeschlossen und kann somit auch schon für den heurigen Weihnachtstisch als Geschenk bestens empfohlen werden.

X. Die Verlagsbuchhandlung der Gebrüder Benziger in Einsiedeln lässt zu gleicher Zeit lieferungsweise zwei Erbauungsbücher erscheinen, welche sich durch Ausstattung und billigen Preis bestens empfehlen. Es ist diess a) **Leonhard Goffine's katholische Handpostille** und b) **Leben der hl. Katharina von Alexandrien** von Mielot, verdeutscht von Wipfli und Ah. — Vom ersten kündigt zu gleicher Zeit die Herder'sche Verlagshandlung eine illustrierte Volksausgabe als 9. Auflage an. Wie diese wieder verschönert wurde durch Anwendung eines grösseren Formates und die Beigabe eines prachtvollen Titelbildes in Farbendruck, so hat die Benziger'sche Ausgabe, die sich mit Recht eine Prachtausgabe nennt, ihre ganz besonders empfehlenswerthen Eigenschaften aufzuweisen. Sie erscheint nach der Bearbeitung des seligen Florentini in 45er Ausgabe und wird im Ganzen ausser dem Farbentitelbild und sechs eigens hergestellten Farbeneinschaltbildern noch eine Karte von

Palästina und 140 Textillustrationen vorführen. Den Inhalt der Postille setzen wir als bekannt voraus; erschienen sind und liegen uns vor die Hefte 1—3 einschl. Wo immer wir dieselben aufschlagen, finden wir den doppelten Druck in grösseren und kleineren Lettern, wie die beigelegten Holz-schnitte tadellos ausgeführt. — Das zweite Prachtwerk aus gleichem Verlage liegt nun mit der zwölften Lieferung vollendet vor. Man kann diese Ausgabe eine Luxus-Ausgabe nennen, denn jede einzelne Seite weist die schönsten Randverzierungen im Rothdruck, nach A. Dürer, auf; es findet sich ferner ausser einer Reproduction von Angelico noch ein chromolithographisches Einschaltbild nach einem alten Tafelgemälde, sowie mehrere Einschaltbilder nach alten Miniaturen, auf Tongrund gedruckt, vor. Die Ausgabe macht uns in vorzüglicher Uebersetzung mit der altbekannten Legende vertraut, bietet uns in den hier wiedergegebenen alten Bildern einen Einblick in die ehemalige Kunstrichtung, wie andererseits die Wiedergabe von Bildern neuerer Meister zu interessantem vergleichenden Kunststudium anregt. Das Werk bleibt eine vorzügliche und auch sinnige Gabe für kunstsinnig gebildete Familien und diesen insbesondere möge es für verschiedene freudige Veranlassungen im Familienleben, insbesondere als Namensfestgeschenk zum 25. November, bestens empfohlen werden. Es erschien hiezu auch eine geschmackvoll ausgeführte Einbanddecke in reicher Goldpressung und stellt sich der Preis des Werkes ganz in Leder gebunden auf Mk. 24, in Leinwand auf Mk. 18.

XI. Das illustrierte katholische Volksblatt ersten Ranges: **»Die Alte und Neue Welt«** hat das dritte Jahrzehnt ihres Bestehens, ihren 21. Jahrgang, in neuem vornehmeren Gewande angetreten; ja mehr noch als dieser veränderte Umschlag (aus dem rothen wurde ein grau-grüner) hat der Umfang und der Inhalt sich auf das Vortheilhafteste erweitert und verbessert. Es erscheinen fortan statt der früheren 24 Jahres-Hefte 12 Monatshefte in gleichem Format wie früher, natürlich in entsprechend doppelter Stärke, denen noch regelmässig eine Monatsrundschau (im neuen II. Hefte Seite 135—137) beigegeben wird. Das vorliegende II. Heft bringt als Fortsetzung des ersten die geschichtliche Erzählung **»Der Ueberfall im Schlangenbad«** von dem leider zu früh verstorbenen Mainzer Novellisten der Rococoperiode Konrad Kraus, hierauf abwechselnd Gedichte. Schilderungen, Skizzen, in welchen uns die altbekannten und bestrenommirten Autoren: Jüngst, Bleibtreu, Heiter, thatsächlich Vorzügliches liefern. Ganz ausnehmende Sorgfalt ist den Illustrationen gewidmet. Was das II. vorliegende Heft uns an solchen vorführt, die Wiedergabe des bekannten Gemäldes von Piloty: **»Unter der Arena«**, das Porträt des 100jährigen viel gefeierten Chevreul, eine Copie der

Freske im Campo Santo zu Pisa und mehrere kleinere Abbildungen zu dem sehr lehrreichen Artikel über die Krupp'schen Etablissements, rechtfertigen nach keiner Seite hin mehr den oftmals gegen die katholische Journalistik gebrauchten Vorwurf, dass sie im Bilderschmuck zu engherzig sei und den der feindlichen oder neutralen nicht zu erreichen vermöge. Im Gegentheil: die Illustrationen des II. Heftes, ganz harmonisch mit dem Texte selbst, gehören zu dem Vollendetsten in diesem Genre. Die Monatsschau in Wort und Bild, wie sie jedes Heft bringt, mit ihren ganz gut getroffenen Abtheilungen, gefällt uns vorzüglich; sie bietet Jedermann, der sich dem äusserst zeitraubenden Zeitungslesen hinzugeben weder Zeit noch Lust hat, in einem kurzen Ueberblick alles Wissenswerthe. Selbst auf literarische Besprechungen ist hiebei Bedacht genommen und zwar in kurzer, gedrungener, doch mustergiltiger Weise. Möge das rege Bestreben der Redaction, in Wort und Bild von Jahr zu Jahr sich zu vervollkommen und ihr stetiger Fortschritt auf dem Gebiete der schönen Literatur und Kunst die weitgehendste Anerkennung und Unterstützung finden.

XII. Mit einer Preisherabsetzung von 40%, welche schon lange ein vielseitiger frommer Wunsch war, kündigt sich der nun 3. Jahrgang der lieben Monatsschrift für das junge Volk **»Unsere Zeitung«** an. Die Verlagsbuchhandlung Benziger in Einsiedeln hat durch keines ihrer bisherigen, so vielfältigen Unternehmen einem in der That so tief gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, wie durch dieses; ist ja heutzutage, wo eine wahre Lesewuth allseitig herrscht, es dem jungen Volke nicht zu verdenken, wenn es frühzeitig schon nach verschiedenartiger Lectüre greift. Dankbar muss daher jede Familie eine illustrierte Zeitschrift begrüßen, welche wie die vorliegende in gleicher Weise reichhaltige, sittenreine und veredelnde Unterhaltungen und Belehrungen in schmuckem, ja kostbaren Gewande der Jugend darbietet. Möge der herabgesetzte Preis hinwieder durch recht zahlreiches Abonnement den eventuellen materiellen Schaden dieses aller Anerkennung so werthen Unternehmens in reicher Weise vergüten.

XIII. Unter dem Titel **»Ruf der Kirche«** hat die Woerl'sche Verlagshandlung in Würzburg-Wien eine Auswahl der vorzüglichsten Hirtenbriefe deutscher Bischöfe der Gegenwart erscheinen lassen. Von der neuen Folge liegt der erste Band, mit dem 10. Hefte abgeschlossen, vollendet vor. Er bringt nebst der Encyklika Leo XIII über die christliche Staatsverfassung und dem Collectivschreiben der Bischöfe der Wiener Kirchenprovinz über die Wahlen noch 32 Hirtenbriefe. Am stärksten in der Reihe derselben sind die deutschen Bischöfe mit zusammen 12 Stück (Strassburg 2, Limburg 2, Fulda 5, Paderborn 2, Münster 1) vertreten. Von bayrischen Bischöfen wurden 8 Hirtenbriefe aufge-

nommen, von schweizerischen 6, darunter 3 allein des Bischofes von St. Gallen. Sehr schwach vertreten sind die österreichischen Bischöfe mit nur 5, resp. 6 Hirtenbriefen, nämlich mit 2 vom Fürsterzbischofe von Salzburg, 2 des Bischofs von Leitmeritz und 1 des Bischofs von St. Pölten. Wir glauben diess als eine der schwachen Seiten der Ausgabe betonen zu müssen, da ja gerade in der letzten Zeit von österreichischen Bischöfen ganz vorzügliche Hirtenschreiben erschienen sind (wir erinnern beispielsweise an einen der letzten Hirtenbriefe des Bischofs von Brünn, welcher auch in auswärtigen Zeitungen wiederholt angeführt wurde), und da für die Verbreitung dieses äusserst löblichen Unternehmens in Oesterreich gerade die Trost- und Mahnworte des Episcopates dieser Länder von ganz besonderem Vortheile wären. Den Inhalt der einzelnen Hirtenschreiben zu beurtheilen ist nicht unsere Aufgabe.

XIV. Das Correspondenzblatt für den katholischen Clerus in Oesterreich entwickelt sich zu seinem Vortheile immer mehr und bringt in jeder Nummer eine Menge formell vollendetster und für die gegenwärtigen Verhältnisse auch stets sehr brauchbarer Artikel. Es verabsäumt nicht auch hin und wieder den polemischen Ton überall dort anzuschlagen, wo es gilt Missverständnisse, die Quelle der grössten Zerfahrenheit, im eigenen Lager zu beheben. Es verbreitet sich in umfassenden Aufsätzen auf alles das, was dem Clerus bei dem heutigen Kampfe auf politischem Gebiete zu wissen nothwendig ist. Es bringt, und das soll besonders hervorgehoben werden, aus der Feder des bestbekannten Sociologen, des Chorherrn Eichhorn sehr instructive Artikel über die sociale Frage und die Stellung des Clerus gegenüber derselben; es füllt in jeder Nummer auch reichlich den Raum mit praktischen Fingerzeigen und statistischen Daten aus, mit einem Worte, es ist und bleibt der Grundstock für eine praktische Curatenbibliothek.

XV. Von der »Christlichen Abendruhe,« welche in Solothurn bei Schwendimann erschien, liegen uns vom 24. Bande bloss die Hefte 1 und 2 vor. Da inzwischen diese Verlagshandlung in andere Hände übergieng, so wissen wir augenblicklich nicht anzugeben, ob etwa hiedurch das weitere Erscheinen dieser Zeitschrift behindert ist. Es wäre diess jedenfalls nur zu beklagen, da ein Einblick in die einzelnen Hefte Jedermann überzeugen kann, dass gediegene Lecture begleitet oder erklärt mit Holzschnitten, wie sie in gleicher Vollendung in Zeitschriften nicht leicht vorkommen, und diess Alles um so geringen Preis, nur äusserst spärlich auf den Büchermarkt kömmt. Wir hoffen demnächst über die Fortsetzung dieser sehr empfehlenswerten Zeitschrift weitere Mittheilungen bringen zu können.

XVI. Die Eichsfelder Volksblätter haben durch ihre angenommene Dreitheilung: in das Hauptblatt und die zwei Neben-

blätter »Erholungsstunden« und »Erbauungsstunden« einen sehr glücklichen praktischen Griff gethan. Während das Hauptblatt kurzgedrängte politisch-kirchliche Nachrichten aus der ganzen Welt bringt und diess in einer Weise, dass es den Minderbemittelten, sowie Jedermann, dem es um Zeitersparniss zu thun ist, nach allen Richtungen hin vollkommen genügend unterrichtet, bringen die **Erholungsstunden**, namentlich in ihrem Hauptartikel »Bunte Steine« stets über ein bestimmtes Schlagwort sehr humoristisch angehauchte Belehrungen und Hinweise auf die Verkehrtheiten der Welt, wie solche nicht so leicht in einem Volksblatte zu finden sind. In dieser Beilage folgen dann gewöhnlich recht interessante originelle Erzählungen, wie auch praktische Erklärungen der einzig richtigen Lebenswahrheiten und Glaubenssätze. Die **Erbauungsstunden** bringen eine Wochenschau über die kirchlichen Feste, eine homiletisch-praktische Erklärung des jedesmaligen Sonntags-Evangeliums und kurze Erzählungen zur Beherzigung und Warnung. Was wir von den »Volksblättern« schon bei früherer Gelegenheit erwähnt haben, dass deren Redaction im Hinblick auf ihr Ziel und ihr Lesepublicum eine mustergiltige ist und in den besten Händen ruht, können wir zu deren Empfehlung hier nur aus eigener fleissiger Lectüre wiederholen.

XVI. **Katholisch-belletristische Lectüre** aus Bachem's Verlag in Köln:

1. **Der Parteigänger der Königin.** Historischer Roman aus der Hugenottenzeit. Nach Chr. Buet frei bearbeitet von A. Zingeler. 270 Seiten 8°. Elegant brochirt mit Farbentitel Mk. 2.50. In Salonband Mk. 4.—. — Der historische Roman nahm von jeher das Interesse der deutschen Leser in Anspruch, besonders wenn er auch der culturgeschichtlichen Seite der geschilderten Zeit gerecht wurde. Das ist bei vorliegendem Buche in hohem Masse der Fall. Dasselbe hat auch noch das besondere Verdienst, den Nachweis einer alten geschichtlichen Lüge in fesselnder Form zu liefern. Die Geschichtsforschung der jüngsten Zeit hat festgestellt, dass Admiral Coligny, das vornehmste Opfer der scheusslichen Bartholomäusnacht, durchaus nicht das unschuldige Lamm war, als welches er bisher vielfach dargestellt wurde; vielmehr ist er der direkte Urheber des Mordes des Herzogs Franz von Guise. Dieser Mord legte den Keim zur »Bartholomäusnacht«; ohne ihn würde eins der düstersten Blätter der Geschichte Frankreichs nicht existiren. Charles Buet hat seine Studien über die Vorgeschichte dieser folgenschweren Ereignisse zu einem fesselnden Roman verarbeitet, der in vollendeter deutscher Bearbeitung hier vorliegt.

2. **Im Strudel der Hauptstadt.** Roman von M. v. Roskowska. **Hann Kuljevich.** Historische Novelle von Marian

Tenger. — Dieser Schlussband (10.) der I. Reihe von »Bachem's Roman-Sammlung« (Zwei-Mark-Bände) vereinigt in glücklicher Weise einen historischen Stoff mit einem Roman aus der Gegenwart. M. v. Roskowska zeichnet in letzterm in flotter realistischer Darstellung das herzhafte Unternehmen einer jungen Dame, die in muthiger Entschlossenheit im Strudel der Reichshauptstadt ihre verschollene verheirathete Schwester sucht, um sie dem Untergange zu entreissen und mit ihrer Familie zu versöhnen. Dass sie dabei einer Verwechslung mit ihrer Zwillingsschwester unterliegt, dadurch eine vollständige Comödie der Irrungen anrichtet, unverschuldeter Weise mit der Polizei in Conflict geräth und der Verhaftung nothgedrungen entgeht, erhöht das Interesse an dem muthigen Mädchen. Schliesslich aber gelangt die Baronesse zum Ziel. Mit Geschick und Lebenswahrheit sind Schilderungen der socialen Verhältnisse Berlin's in die spannende Handlung eingeflochten — Im Kriege Joseph's II. von Oesterreich gegen die Türken im Jahre 1788 spielt die historische Novelle »Hann Kuljevich«. Mariam Tenger, besonders durch den ungarischen Roman »Der letzte Capy« (vgl. »Bachem's Novellen-Sammlung« Bände 8 und 19) bekannt, entwickelt darin ein glänzendes Erzähler-Talent. Die Novelle ist in ihrer ganzen packenden Gestaltung ein Musterstück und von so überraschendem Ausgang, dass wir ihren eigenartigen Inhalt auch nicht andeuten wollen. Der Band bildet in der That einen trefflichen Schluss der I. Reihe der Zwei-Mark-Bände. Der Verleger lässt nunmehr zunächst die II. Reihe der Ein-Mark-Bände von »Bachem's Novellen-Sammlung« (Band 21 bis 40, letzterer im Abonnement gratis) folgen.

3. **Kinder der Zeit** und andere Novellen von M. Herbert. Hochelegant brochirt mit Farbendrucktitel 3 M. In Salonband mit Goldschnitt M. 4,25. — Die beiden rasch in zweiter Auflage erschienenen prächtigen Romane »Das Kind seines Herzens« und »Jagd nach dem Glück« haben M. Herbert in zwei Jahren hohes Ansehen in der deutschen Lesewelt gebracht. Die diessjährige Novität umfasst in einem Bande fünf reizvolle Novellen, — Kinder der Zeit — Die taube Blüthe — Fräulein Käthe — Das böhmische Lied — Nur ein kleines Leben — jede in ihrer Art apart, die letzte mit erschütternder Tragik schliessend. Zweifellos wird dieser Novellenband dieselbe willkommene Aufnahme finden, wie seine beiden Roman-Vorgänger. M. Herbert's Talent zeigt sich in diesen Novellen in seiner ganzen beneidenswerthen Vielseitigkeit, deren einzelne Züge dem ruhig und kühl urtheilenden Manne Bewunderung abnöthigen, die Frauenwelt aber hinreissen werden.

4. **Die rathende Freundin.** Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben. Von Marie v. Lindeman. Vornehme Ausstattung (chamois Papier, sammtbraune Randeinfassung). In

originellem vierfarbig gepresstem Salonband mit Farbentitel und Goldschnitt 4 Mark. (Köln, Bachem.) — Ein reich ausgestattetes Geschenk-Buch besonderer Art bringt hier der Verleger auf den litterarischen Markt. Fein und anregend auf religiöser Grundlage geschrieben, knapp in der Fassung, ist es ausserordentlich reichhaltig. Mit seinen trefflichen Unterweisungen, Rathschlägen und Winken bildet es einen Schatz für junge Mädchen. »Unserer weiblichen Jugend bietet sich in diesem Buche — so heisst es in der Einführung — manch guter Rath an, dessen Beherzigung jeder aufblühenden Jungfrau zu wünschen ist. Er kommt aus einem liebevollen Frauenherzen und ist, wie jedes Blatt zeigt, von eben so viel Erfahrung wie Liebe dictirt. Mögen diese Winke und Rathschläge zunächst allen jenen jungen Mädchen nützen, über die das Auge der Mutter nicht mehr wachen kann! Diese werden am ersten eine wohlmeinende rathende Freundin willkommen heissen. Den andern aber, die »noch unbekannt mit Schmerz und Sorgen, gehegt in treuer Eltern Hut« des Segens der Heimath sich erfreuen, soll das Büchlein als Ergänzung der mütterlichen Unterweisungen dienen und ihnen beim Eintritt in's Leben, beim Aufenthalt in der Welt getreu zur Seite stehen.«

Durch das Erscheinen der diessjährigen Novitäten aus dem Bachem'schen Verlage wird sich die alljährlich vor Weihnachten wiederkehrende Frage »Was schenken wir?« für viele Familien leicht lösen lassen; den jüngern Töchtern »Lindeman, Die rathende Freundin, Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben,« den erwachsenen Töchtern oder der Hausfrau »Herbert, Kinder der Zeit«; den erwachsenen Söhnen oder dem Hausherrn »Buet, Parteigänger der Königin,« »Fullerton, Unglaublich« oder einen der Herbert'schen Romane »Jagd nach dem Glück« und »Das Kind seines Herzens« bezw. je eine Anzahl Bände der neuen Reihe von »Bachem's Novellen« oder »Roman-Sammlung.« Jede Buchhandlung besorgt die Bücher in dieser bequemen Zusammenstellung.

XVII. In der F. I. Ebenhöch'schen Buchhandlung (Heinrich Korb), in Linz erschien: **Strnad** Julius, k. k. Bezirksrichter: „**Die Geburt des Landes ob der Ens.**“ Eine rechtshistorische Untersuchung. 8°. 125 Seiten, brochirt. Preis 1. fl 50 kr. — Dieses Buch ist in vier Abschnitte getheilt; die beiden ersteren enthalten die Entwicklung der Territorialzustände des Landes von der Karolingerzeit bis zum Jahre 1156. Der dritte Abschnitt enthält die Kritik jener Annalen, welche die Vergrösserung Oesterreichs durch das Gebiet ob der Ens melden; sie werden auf eine gemeinsame Quelle aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zurückgeführt und die Unrichtigkeit dieser Angabe dargethan. Der vierte Abschnitt weist aus echten Urkunden und der österreichischen Rechtsgeschichte nach, in welchem Zeitpunkte

thatsächlich das Land von Baiern abgelöst wurde, welchen Gebietstheil es durch ein Jahrhundert darstellte und bei welcher Gelegenheit es endlich zur eigenen Provinz geschaffen wurde. Das Quellenmaterial ist in 352 Noten niedergelegt, welche auch einige Excurse enthalten. Die Abhandlung bildet einen kritischen Vorläufer der dem Herrn k. k. Bezirksrichter Strnadt übertragenen Landesgeschichte von Oberösterreich für das unter dem Protectorate Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen Erzherzogs Rudolf erscheinende Werk: »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.«

XVIII. Zur Gründung von Pfarr- oder Volksbibliotheken.

Dank den Bestrebungen der Katholiken-Versammlungen taucht neuerdings in vielen, selbst in kleineren katholischen Gemeinden der Plan auf, eine Pfarr- oder Volksbibliothek zu gründen, indem man sich immermehr vor Augen hält, welchen grossen Einfluss eine gute und anständige Lectüre auf die Gesinnung des Volkes ausübt. Obgleich es nun gerade an geeigneten Büchern nicht fehlt, so möchten wir doch dieserhalb den hochwürdigen Clerus und Alle, welche den Werth der christlichen Presse (welcher wiederholt von den Päpsten Pius IX und Leo XIII hervorgehoben und in mehreren Hirtenbriefen unserer hochw. Oberhirten betont wurde) zu schätzen wissen, auf eine Unterhaltungsschrift von echt katholischer Tendenz besonders aufmerksam machen. Wir meinen die bereits im II. Jahrgange stehende »Katholische Warte,« Illustrierte Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung, welche in Hefen von 2½—3 Bogen, mit Beiträgen der ersten katholischen Schriftsteller geistlichen und weltlichen Standes, bei Anton Pustet in Salzburg erscheint und die Achtung der ganzen katholischen Zeitungspressen in hohem Grade geniesst. Der Preis von 15 kr. = 25 Pfg. per Heft, fl. 1.80 = M. 3.— per Jahrgang ist ein so geringer, dass der Verleger unbedingt auf eine grosse Verbreitung der Monatsschrift rechnen muss, wenn dieselbe sich lebensfähig erweisen soll. Wir erachten es als heiligste Pflicht eines jeden glaubenstreuen Katholiken, ein solch eminent katholisches Unternehmen durch Abonnement zu unterstützen. Die »Katholische Warte« ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

XIX. „Die weissen Sklaven der Wiener Tramway-Gesellschaft“ von dem bekannten, bei Industrie-Rittern und Manchester-Männern »bestgehassten Sociologen« Rudolf Eichhorn sind soeben in zweiter, »vermehrter und verbesserter Auflage« erschienen. War die erste Auflage schon ein Lichtstrahl, welcher der erstaunten Mitwelt ein grässliches Bild socialer Noth enthüllte, ein Gedenkbüchlein für die sonst vergessenen Bediensteten der Tramway-Gesellschaft und eine Mahnung zur Thätigkeit an alle

(Social-)Politiker, die zweite Auflage erscheint uns direct ein Mene Thekel Upharsim, eine Warnungstafel, die jedem denkenden Menschen verständlich jene schreckliche Gefahr vor Augen führt, welcher Staat und Gesellschaft entgegengehen, wenn das Sklavenbefreiungswerk nicht zielbewusst und kräftig an der Hand der christlichen Moral in Angriff genommen wird. Mit überzeugender Gründlichkeit zeigt uns Eichhorn die Versklavung unserer Zeit an einem Beispiele. Das Capitel über die sogenannte »Kranken-, Unterstützungs-, Sterbe- und Pensionscasse« muss man in der Broschüre selbst nachlesen. Mehr als Einer dürfte sich dabei fragend an die Stirne greifen, ob das doch möglich ist selbst in unserem Vaterlande, welches die Devise »justitia fundamentum regnorum« führt. Hier muss gesetzlich geholfen werden. Das Gesetz muss einen Rahmen schaffen, der ein rechtliches Verhältniss zwischen den mühelos Verdienenden und den Arbeitenden erzwingt. Das sittliche Verhältniss zwischen Beiden wird und muss nachfolgen. Wie schwierig das sein wird, lässt sich beispielsweise aus Folgendem ersehen. In der dem österr. Abgeordneten-hause vorliegenden »Krankenkassen-Vorlage« bilden die »Betriebscassen« einen wesentlichen Bestandtheil. In Folge der Schrift Eichhorns, in welcher ein abschreckendes Beispiel einer solchen Anstalt geschildert ist, ist dieser Punkt der Vorlage nicht mehr haltbar und bedarf einer Abänderung. Der »Sklavenbefreier« Eichhorn, der, wie die 2. Auflage dieser Broschüre mehrfach erkennen lässt, ausgedehnte und gründliche christlich-socialpolitische Studien und Erfahrungen gemacht hat, sagt in der Vorrede: »Aus allen Schichten des Volkes in mehr als bloss einem Lande melden sich Stimmen, dass die weisse Sklaverei nicht bei der Tramway allein zu Hause ist. (Nur anders geartet ist sie je nach der Art der Beschäftigung der Sklaven.) Nicht auf das Aussehen der Sklaven allein kommt es an, sondern auf die Unmöglichkeit der Erholung, besonders aber auf die Unmöglichkeit einer geregelten Kindererziehung. Die Gefahr, die darin für Staat und Gesellschaft liegt, hat dem Geistlichen den Muth gegeben, die Wahrheit über die Wirklichkeit der herrschenden Zustände vorerst an einem Beispiele zu zeigen.« Möchte Eichhorns Beispiel bald an vielen Orten Nachahmer finden! Das »Wie?« ist bei gutem Willen nicht so schwer, wenn man einmal vorstehendes »Sklavenbefreiungswerk« gelesen hat. »Der Glaube fasst nur dort Wurzel, wo die Hoffnung einzieht, sobald die tröstende und helfende Liebe sich fühlbar gemacht.« Dann ist der sociale Friede angebahnt, der nationale Unfriede gebannt. Die 2. Auflage der 64 Seiten starken, hiermit allen denkenden Menschen dringend empfohlenen Broschüre »Die weissen Sklaven« kostet nur 25 kr. und ist beim Verfasser als Herausgeber in Floridsdorf bei Wien und in allen christlichen Buchhandlungen zu beziehen.

XX. Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie.
Herausgegeben von Professor Dr. E. D. Commer. I. Band. 4 Hefte.
M. 12.—, Ferdinand Schöningh in Paderborn und Münster. —
Inhalt des 2. Heftes: Die Praemotio physica nach Thomas.
Von Dr. C. M. Schneider. — Die Lehre des hl. Thomas und
seiner Schule vom Princip der Individuation. Ein Beitrag zum
philosophischen Verständnisse der Materie. Von Canonikus Dr. M.
Glossner. (Fortsetzung.) — Die Leidenschaften. Abhandlung von
Präses Dr. A. Otten. (Fortsetzung.) — Die Lehre des hl. Thomas
von der Erkennbarkeit Gottes. Von Dr. J. Brockhoff. — Der
Erkenntnisgrund. Von Prof. Dr. E. Commer.

XXI. Deutscher Hausschatz in Wort und Bild. Grösstes
Katholisches Unterhaltungsblatt. XIII. Jahrgang 1887. October bis
October. 18 Hefte à 40 Pf. — Auf diese illustrierte katholische
Familienzeitschrift, welche sowohl hinsichtlich der Gediegenheit
und Reichhaltigkeit des ebenso unterhaltenden wie belehrenden
Textes, wie wegen der prächtigen Ausstattung den ersten Rang
unter den katholischen Familienzeitschriften einnimmt, wollen wir
nicht unterlassen, abermals empfehlend hinzuweisen. Alles athmet
in dem Journal ächten katholischen Geist, die Erzählungen sind
dabei spannend, von sittlich reinem Geiste erfüllt; die Reise-
beschreibungen sind höchst interessant; die naturwissenschaft-
lichen Aufsätze bieten des Unterhaltenden und Belehrenden viel;
hervorragende Persönlichkeiten werden in gut geschriebenen
biographischen Charakteristiken entsprechend gewürdigt; den
bemerkenswerthen Zeitereignissen wird, was ganz besonders
hervorgehoben werden muss, in gebührender Weise Rechnung
getragen. Die Gesundheitspflege wird mehr als in irgend einer
anderer belletristischen Zeitschrift berücksichtigt; ebenso die
Kunstgeschichte. Auch das Dessert nach reichbesetzter Tafel
fehlt nicht in einem bunten Allerlei und dem gesunden Humor
ist auch ein Platz eingeräumt. In Bezug auf die Ausstattung steht
das Blatt hinter keinem anderen Blatte zurück, die Illustrationen
sind in künstlerisch vollendeter Weise ausgeführt. — Aus dem
soeben ausgegebenen 1. Hefte des neuen XIII. Jahrganges heben
wir hervor: Den in Irland spielenden Roman: »Der König der
Nacht« und die Novelle: »Eine Hochzeitsreise im Honiglande.«
Diess möge genügen, um unsere an die Leser dieses Blattes ge-
richtete wiederholte Empfehlung der trefflichen Zeitschrift zu
begründen. Es ist eine Ehrenpflicht der katholischen Familien,
die katholischen illustrierten Journale zu unterstützen und eine
Pflicht derselben, ihren Angehörigen nur eine gesunde geistige
Kost zu bieten und die katholiken- und glaubensfeindlichen Zeit-
schriften aus ihren Familien fern zu halten. Der Abonnements-
preis des »Deutschen Hausschatzes« ist ein so billiger, — das Heft,

es erscheinen deren jährlich 18, kostet bloss 40 Pfg., — dass man mit Rücksicht auf den bleibenden Werth der Abbildungen jeder Familie die Anschaffung für sich allein anrathen darf.

XXII. Die 11. Nummer des III. Jahrganges der von Josef Eichler und Eduard Jordan. Uebungsschullehrer am Wiener Lehrer-Pädagogium, herausgegebenen Zeitschrift „**Schule und Haus**“ bringt: Erziehungsfehler im Elternhause. Von Margareta Ostheimer. — Die Pflege der Vaterlandsliebe bei unserer Jugend. Von Emil Waldberger. — Schutzmassregeln gegen die Cholera. Von Prof. Dr. Scheuthauer. — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Gesetzliche Bestimmungen: Der Handfertigkeitsunterricht an Volksschulen. — Beurtheilungen: I. Werke für die Jugend: Am Hofe der Babenberger. Von Dr. Heinrich Noé. — Der österreichische Robinson. Von Ferd. Zöhrer. II. Werke für die Erwachsenen: Helenens Kinderchen. Von John Habberton. — Anderer Leute Kinder. Von John Habberton. — Sprechhalle: Mittheilungen und Auskünfte. Correspondenz der Redaction. — Allerlei Wissenswerthes. — Zerstörtes Glück. Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Raimund Hochegg (Fortsetzung). — Den Grossen für die Kleinen: Der unfolgsame Zeisig. Von Johanna Jung. — Ein köstliches Gut. Von P. Abraham. — Probenummern werden auf Verlangen jedermann gratis und franco zugesendet von der Administration von »Schule und Haus« in Wien, III. Beatrixgasse 28.

XXIII. Hartleben's Verlag in Wien:

1. **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.**

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (Jährlich 12 Hefte à 45 kr. = 85 Pf., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. = 10 Mk.) — Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das zweite Heft ihres IX. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfasst wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und ausserdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir Folgendes entnehmen: Stadt und Land von Harar. Von Prof. Dr. Philipp Paulitschke. (Mit zwei Illustrationen.) — Der Rückgang der französischen Nation. Von Ewald Paul. — Ueber den Einfluss von Steppen und Wüsten auf die Völkerentwicklung. Von Alfred Kirchhoff. — Westindische Nachrichten. Von Jos. Ritter von Lehnert. (Mit drei Illustrationen und einer Karte.) — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber Sternschnuppenfälle. Von Eugen Gelcich. (Mit einer Illustration.)

— Neuer Planet. — Neue Kometen. — Die Erforschung der Wüste Atacama. — Politische Geographie und Statistik. Die Armenier in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn. Von Dr. Vincenz Goehlert. — Die jüdische Bevölkerung Russlands. — Der Stand der englischen Staatsschuld in den Jahren 1872 bis 1886. — Postverkehr in Italien 1884/85. — Volkszählungsergebniss in Frankfurt a. M. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Dr. Richard Andree. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Graf Gian Pietro Porro. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit 2 Illustrationen.) Eingegangene Bücher. Karten etc. — Kartenbeilage: Die westindischen Inseln Barbados, Trinidad, Tobago, St. Vincent und Christopher nach englischen Karten reducirt und ergänzt von J. Ritter v. Lehnert. 4 Karten auf 1 Blatt. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik« sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

2. „Zwischen Donau und Kaukasus.“ Land- und Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 215 Illustrationen und 11 Karten, worunter zwei grosse Uebersichtskarten in Wandkarten-Format. Complet in 25 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. Auch in Pracht-Einband für 9 fl. = 16 M. 20 Pf. zu haben. Wien, Pest, Leipzig; A. Hartleben's Verlag.) — Das vorstehende Werk liegt nun vollendet vor uns und gestattet eine Ueberschau auf den ausgedehnten, zum Theil grossartigen Stoff, dessen Bewältigung dem Autor durch verständiges Masshalten und Ausscheidung aller überwuchernden Einzelheiten trefflich gelungen ist. Der Leser erhält in dem Werke ein übersichtliches, je nach der Bedeutung des Gegenstandes, harmonisch gegliedertes Gemälde des hochinteressanten Erdraumes, welcher nicht nur den grössten Theil von Südrussland und die östlichen Balkanegenden, alsdann Kleinasien und den Kaukasus umfasst, sondern über Persien hinweg sich auch über die heute so actualien Gebiete von Mittelasien erstreckt. Erst in Herat und Kabul macht der Verfasser Halt. Welch neuere Seiten man einem so oft behandelten Gegenstande, wie Constantinopel, abgewinnen kann, wie es möglich ist, die Farbe durch die Feder zu ersetzen, um Scenen und Oertlichkeiten voll lebensvoller Wahrheit zu liefern, möge der Leser selber nachempfinden. Auch der kurze Abriss über »Das Land der Bulgaren« ist belehrend und interessant. Das nun fertig vorliegende Buch zeigt sich im Schmucke von nicht weniger als 215 Illustrationen, meist nach Photographien hergestellt, deren Beschaffung, wie es im Vorworte

heisst, mitunter sehr umständlich war. Von den 11 Karten stechen besonders die beiden grossen in Wandkartengrösse gehaltenen Beilagen: »Das Schwarze Meer« und »Die Balkanhalbinsel« hervor. Die Einbanddecke zu dem Werke ist in Farben hergestellt und ungemein wirkungsvoll ausgeführt. Da das Werk so gut gelungen ist und einen Gegenstand behandelt, welcher dermalen im Vordergrund des Tagesinteresses steht, wird das schöne Buch gewiss den Weg auf manchen Weihnachtstisch finden. . . .

3. Die Alpen. Handbuch der gesammten Alpenkunde. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 31 Vollbildern, 64 Textbildern und 20 Karten, wovon 15 im Texte. A. Hartleben's Verlag in Wien. Vollständig in 15 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop. (In Original-Prachtband 6 fl. = 10 M. 80 Pf. = 14 Frs. 50 Cts. = 6 R. 50 Kop.; durch alle Buchhandlungen.) — Professor Umlauf's Handbuch »Die Alpen« liegt uns mit den nunmehr erschienenen Lieferungen 11—15 complet vor. Was der Verfasser im Prospecte zugesagt hat, ist im vollsten Masse gehalten worden. Wir empfangen in diesem Werke eine Darstellung der gesammten Alpenwelt in allen ihren Erscheinungen und physikalischen Vorgängen, wie sie bisher nirgends in einem Buche vereint zu finden war. Ebenso sachkundig als eingehend werden die Charakteristik, die topographische Schilderung der Alpen besprochen. In den folgenden Capiteln bietet der kundige Verfasser äusserst interessante monographische Abhandlungen über Alpenthäler und Thalsysteme, Flüsse und Seen, verschiedene Wirkungen der Erosion und Verwitterung, über das Klima der Alpen, über Schneeregion, Lawinen und Gletscher. Dann folgt eine eingehendere Besprechung der Pflanzenwelt und des Thierlebens. Höheres Interesse aber beansprucht das Capitel über den Menschen in den Alpen, welches sich zunächst mit der nationalen Verschiedenheiten der Alpenbewohner und mit einer Charakteristik derselben befasst. Darauf handelt das Werk von der Alpenforschung in alter und neuer Zeit und geht zuletzt auf die Alpenvereine über, die modernste Frucht des Alpinismus, deren wissenschaftliche, wirthschaftliche, culturelle und ethische Bedeutung in dem Verfasser einen beredten Anwalt findet. Die zahlreichen Illustrationen sind ein wahrer Schmuck des Werkes, die Karten eine sehr werthvolle Beigabe, namentlich die grosse physikalische Handkarte der Alpen, die sich ebensowohl durch Correctheit als durch Eleganz der Ausführung auszeichnet. Ueberhaupt ist die ganze Ausstattung des Buches eine sorgfältige. Dasselbe wird in seinem prächtigen Original-Einbände überall zieren, wie erfreuen und belehren.

XXIV. Ein Besuch in Kairo, Jerusalem und Konstantinopel von Johannes Winkler. p. 184. 8°. II. Auflage. Linz 1886.

Ebenhöch. — Die zweite Auflage dieses in einem und demselben Jahre erschienenen Büchleins präsentirt sich in der That als eine vermehrte und wir wollen hinzufügen, auch vielseitig verbesserte. Verbessert insofern, als manche harte Ausdrücke und populär-landläufige Phrasen weggefallen sind und viele Capitel, gründlich überarbeitet, deutlich Beleg dafür bieten, dass der Verfasser inzwischen fleissig auch die einschlägigen Werke nachgelesen hat. Vermehrt wurde diese II. Auflage auch durch zwei Karten, von denen die eine die Reiseroute des Verfassers von seinem Stifte Schlaegl aus bis an das Endziel seiner Tour und die zweite den Karawanenweg in Palestina illustirt. Das Büchlein eignet sich durch seine einfache Schreibweise, ohne sich in gelehrte Auseinandersetzungen einzulassen, vorzüglich zur Lectüre für das gewöhnliche Publicum, insbesondere für solche, welche über die beschriebenen Gegenden bisher noch nichts gelesen haben und empfiehlt sich durch den mässigen Preis bei verhältnissmässig recht guter Ausstattung und deutlichen Druck.

XXV. Regestum Clementis Papae V ex Vaticanis archetypis SS. N. D. Leonis XIII Pontificis Maximi iussu et munificentia nunc primum editum cura et studio monachorum Ord. S. Benedicti. Annus III. p. 397.; Annus IV. p. 483. gr. 4°. Romae 1886. Typ. Vatic. — Im zweiten Hefte des vorigen Jahrganges haben wir den ersten Band dieses Werkes zur Anzeige gebracht und bei diesem Anlasse auch dessen Geschichte in Kurzem gezeichnet. Seither sind diesem I. Bande, welchem als Ergänzung das II. Jahr des Pontificatus Clemens V (weil von nur geringem Umfange) beigegeben wurde, der II. und III. gefolgt. Der II. beschäftigt sich mit dem III. und der III. mit dem IV. Regierungsjahre dieses Papstes. Edirt sind im II. aus dem römischen 55. Volumen Regestorum die Nummern 2303 (23. November 1307) — 3634 (5. November 1308) Es umfasst somit dieser Band auf 397 S. in gr. 4° die stattliche Anzahl von 3031 Regesten. Der III. Band enthält das 4. Jahr des Pontificatus Clemens V und dem entsprechend das Volumen 56 regestorum beginnend mit der Nummer 3635 (27. November 1308). — 5103 (21. Mai 1309), zusammen 1468 Regesten. Ueber den Inhalt derselben und ihre Wichtigkeit für die Geschichte werden wir dann berichten, wenn ein ausführlicher Index den Gebrauch dieses monumentalen Werkes nach allen Seiten hin erleichtert haben wird. Wir bemerken hier nur, dass mit Beginn des zweiten Bandes P. Karl Štastný von Raigern aus der Redaction austrat und Dr. Gottfried Fries von Seitenstetten an seine Stelle kam. Leider musste Letzterer nach Beendigung des IV. Bandes in sein Stift zurück, um dort die inzwischen vacant gewordene Stelle eines Professors der Geschichte zu übernehmen. Wir wünschen dem

Werke, das sich jedenfalls noch auf 5 Bände ausdehnen dürfte, einen baldigen Abschluss und den Bearbeitern recht viel Standhaftigkeit und Geduld, um das Begonnene auch durch einen mustergiltigen Index abschliessen zu können.

XXVI. Uebersicht der neuesten ascetischen Literatur.
Wir theilen die uns diessbezüglich zugekommenen Novitäten des Buchhandels in zwei Hauptrubriken:

I. In Bücher belehrender und II. rein erbauender Richtung.

Unter ersteren verdienen die beste Anempfehlung a) die Schriften des Dr. Jos. Anton Keller, Pfarrers in Gottenheim bei Freiburg, von welchem bei Fr. Kirchheim in Mainz in stetiger Aufeinanderfolge erschienen: 1. 150 Armenseelen-Geschichten (theils zusammengestellt nach einigen Aufzeichnungen, theils anderen Zeitschriften und Büchern entnommen, die auch stets citirt werden); 2. 156 merkwürdige Geschichten von der Macht der Fürbitte des hl. Joseph (zusammengestellt aus: Sendbote des hl. Joseph, S. Josephs-Blatt, katholische Missions-Blätter, Eichsfelder-Volksblätter, St. Benedicts-Stimmen etc.); 3. 150 Mariengeschichten, die, wie der Titel besagt, das Vertrauen auf die mächtige Fürbitte der seligsten Jungfrau beleben sollen (nach verschiedenen Marien-Schriften, wie »Monatsrosen.« »Maria-Blüthen,« »Annalen von Lourdes« etc., ferner ein 4. Bändchen mit 130 Rosenkranz-Geschichten und ein 5. mit 100 Antonius-Geschichten. Alle diese Geschichten sind mit glücklichem Griff zusammengestellt, in die bezügliche Rubrik vertheilt und bestens geeignet eine kurze, belehrende, ja auch unterhaltende tagtägliche Lectüre darzubieten.

b) Derselbe Pfarrer Keller liess auch ein recht zierlich ausgestattetes Unterrichts- und Gebetbuch für kath. Jungfrauen Maria das beste Vorbild in Salzburg bei Pustet erscheinen. Es entspricht vollkommen dem Stande, für den es zunächst bestimmt ist.

In diese Classe von Schriften rechnen wir ferner:

c) Das Büchlein des P. Steiner aus Einsiedeln, »Christliche Lebensweisheit« oder »Lesungen über die Thorheit der Welt« (Wyss, Eberle u. Co. in Einsiedeln). Dasselbe enthält im ersten Theile belehrende Lesungen über die Glaubens- und Sittenlehre und im zweiten Theile eine Reihe von Gebeten und Andachtsübungen. Es eignet sich der praktischen Zusammenstellung wegen zur Beobachtung und zum Gebet ganz vorzüglich und verdient die bischöfliche Approbation, die demselben beigegeben ist, vollkommen.

d) Ein Belehrungsbüchlein praktischer Art ist das von Dr. P r a x m a r e r zusammengestellte, betitelt Maria vom guten Rath, welches kurz zusammengedrängt praktische Anweisungen über die Standeswahl für christliche Jünglinge bringt.

e) Von P. Philibert Seeböck, O. S. Fr., bringen wir in Erinnerung 1. sein schon früher empfohlenes St. Gertruden- und Mechtildensbuch, welches eine Erklärung des Kirchenjahres nach den Offenbarungen dieser beiden Heiligen unseres Ordens bringt, sowie 2. das in der 3. Auflage erschienene Büchlein: Unsere Liebe Frau von Lourdes, das der Verehrung der unbefleckten Empfängnis an ihrem Gnadenorte zu Lourdes gewidmet ist. Es reihte sich dieses den verschiedenen Novitäten dieser Richtung der Letztzeit seiner praktischen Verwendung wegen bei verhältnissmässig geringem Umfang würdig an.

f) Sehr belehrend wird ohne Zweifel auch die Lectüre der Biographie des P. Martin von Cochem wirken, welche die Klosterfrau von der ewigen Anbetung in Mainz, Schwester Maria Bernardina, daselbst bei Kirchheim in einer recht schönen, mit dem Bildnisse und der facsimilirten Handschrift P. Cochem's gezierten Ausgabe vor kurzen erscheinen liess. Wer kennt nicht Cochem's Legende der Heiligen? — ein Hausbuch im eminenten Sinne des Wortes, abgesehen von seinen vielen anderen populären Schriften, deren Verzeichniss auch dies Buch bringt. Interessant ist und bleibt dieser thätige Kapuziner, eines der grössten und tüchtigsten Mitglieder des Orlens des hl. Franziscus im 17. Jahrhundert, für alle Zeiten. Die handliche Ausgabe seines Lebens, die erste in ihrer Art, wird sich zweifelsohne viele Freunde erwerben.

g) In der Gegenwart, wo auch die Welt durch Institute der verschiedensten Art allerdings oftmals unter dem blossen Deckmantel der Humanität sich die Krankenpflege so sehr angelegen sein lässt, ist das Büchlein, das Tappenhorn bei Schoeningh in Paderborn in 2. Auflage soeben herausgab, betitelt: Der Priester am Kranken- und Sterbebette, seiner ganzen Zusammenstellung nach von praktischen Nutzen nicht nur für den Seelsorger sondern auch für Jedermann, der mit Krankenpflege zu thun hat. Er findet darin die beste Anleitung zur geistlichen Krankenpflege, der ja in erster Richtung die Rettung der Seele obliegt, sowie eine gedrängte Zusammenstellung aller Ritualvorschriften und Weihgebete, die am häufigsten im Verkehr mit der Laienwelt vorkommen.

h) Ein Betrachtungsbuch im engsten Sinne, dessen Gegenstand das durchbohrte Herz Jesu ist, erschien nach dem italienischen Original des Jesuiten P. Massaruti, in sehr guter Uebersetzung bearbeitet von Dr. Schmid, bei Weger in Brixen. Es enthält 33 Betrachtungen zur Erneuerung des Geistes der Vollkommenheit zunächst für Ordenspersonen bestimmt.

i) Einen gedrängten Auszug aus dem grösseren Werke des hl. Alphons von Liguori, betitelt das Marienkind, bringt

ein kleines Büchlein nach dem französischen Originale des Redemptoristen P. Saint-Omer bearbeitet. Es empfiehlt sich bestens für kath. Jünglinge, um sie zur kindlichen Verehrung und Liebe Mariens anzuregen.

k) Erwägungen und Betrachtungen vor den 14 Stationen des Kreuzweges, in poetische Gewandung gehüllt, enthält ein kleines nett ausgestattete Büchlein der Laumann'schen Buchhandlung zu Dülmen, betitelt: Der königliche Weg des Kreuzes.

l) Belehrungen über den hl. Rosenkranz und Betrachtungen über dessen Geheimnisse finden sich in der bei Cordier in Heiligenstadt herausgegebenen Broschüre: Der hl. Rosenkranz und seine Geheimnisse. Es wird dieselbe ihren praktischen Zweck in den Händen jeder gläubigen Seele nicht verfehlen.

m) Der Jesuitenpater Müllendorf bietet unter dem Titel: Das Ziel der Gerechten (Innsbruck bei Fel. Rauch) Clerikern zunächst 31 Entwürfe zu Betrachtungen nach der Methode des hl. Ignatius von Loyola dar, welche sich auch vorzüglich zum Gebrauche bei den geistlichen Exerctien eignen.

n) Für den Monat November, den Allerseelenmonat, empfiehlt sich das von Pfarrer Eisenring herausgegebene und bei Burkhard und Frölicher in Solothurn erschienene Buch »Fegfeuer-Stimmen«. Es umfasst zwei Theile, enthält im ersten 30 kurze Betrachtungen mit Anschluss von Beispielen und praktischen Vorsätzen, im zweiten die gewöhnlichen Gebete und Andachtsübungen in ihrer besonderen Beziehung zu den Abgestorbenen und ist vollkommen geeignet in den herrlichen Cultus der katholischen Kirche für die lieben Dahingeschiedenen tiefer einzuführen sowie diese trostreiche Andacht für sich und die armen Seelen recht segensreich zu machen.

II. Von neuesten uns vorgelegten Erbauungs- und Gebetbüchern im eigentlichen Sinne haben wir Nachfolgende zu verzeichnen:

a) Für den, Gott sei Dank, heutzutage immer mehr sich verbreitenden III. Orden des hl. Franziscus die zwei Büchlein: 1. Dreitägige geistliche Exerctien und 2. P. Auer: Der seraphische Weltpatriarch St. Franziscus. Das erstere ist eine zweckentsprechende Ergänzung der frühern Auflage des Regelbuches, das zweite ein vollständiges Gebetbuch, durch seinen grösseren Druck auch für schwächere Augen bestens geeignet.

b) Neu erschien vom Pfarrer Lesker eine Ausgabe der Nachfolge Christi in deutscher Uebersetzung, bei welcher es dem Verleger Benziger in Einsiedeln namentlich darum zu thun war, das Büchlein mit einem hübschen Gewande auszustatten und

in der deutschen Uebersetzung die Einfalt und Salbung des Originaltextes so recht zur Geltung zu bringen.

c) Die gleiche Verlagshandlung gab auch in sehr hübscher Ausstattung das zum erstenmale schon 1587 erschienene »Gebetbuch des Seligen Petrus Canisius,« in deutscher Uebersetzung heraus, dessen lat. Original, durch die berühmte Officina Plantiniana in Antwerpen besonders verbreitet, viele Auflage erlebte. P. Bruck'er S. J. hat sich in demselben bestens beflissen die Salbung des Originals zu bewahren und den Bedürfnissen unserer Tage Rechnung zu tragen. Das Büchlein verdient als Novität ascetischer Gattung durch Inhalt und Ausstattung die weiteste Verbreitung.

d) Schliesslich haben wir noch ein kleines katholisches Gebetbuch zu verzeichnen, welches der Priester der Erzdiocese Köln, Jüngling, unter dem Titel Manna der christlichen Seele in Salzburg bei Pustet herausgab. Er beabsichtigt und bietet auch thatsächlich in demselben den Christgläubigen eine Speise für die irdische Pilgerreise dar und geht in den dargebotenen Gebeten und Betrachtungen, was sehr empfehlenswert ist, bis auf die bewährtesten älteren Quellen zurück, um den Geist gesunder, wahrhaft katholischer Frömmigkeit einzufliessen und dabei möglichste Mannigfaltigkeit der Gebets-Uebungen darzubieten.

Zeitschriften-Rundschau. *)

Von Dr. L. Janauschek.

I. The American Chatholic Quarterly Review. July 1886. — Dwight: The significance of anatomical anomalies. — A. C.: Education in Louisiana in French colonial days. — Azarias: The spiritual idea in Dante's „Divina Commedia.“ — Johnson: The british empire. What it is and what are its relations to Ireland. — Gilmary Shea: The church and her holydays. — Meade Bache: Descartes' postulate of existence. — O'Riordan: The philosophy of prayer. — Earle: The Russo-greek church. — Allies: A granddaughter of Joseph de Maistre. — Wolff: The railroad and kindred monopolies. — The elections in Great-Britain and Irish home-rule. — Degni: Scientific chronicle. — Book notices. Northgraves: Mistakes of modern infidels, or evidences of christianity. — Library of St. Francis de Sales. Works of this doctor of the church, translated into english. By the Rev. Henry Benedict Mackey, O. S. B. Vol. III. — Jacquenet: The life of the Ven. Joseph Marchand, apostolic missionary and martyr. —

II. Annales de la Philosophie chrétienne. 1886. XV. N. 4—6. N. S. XV. 1. — D' Hulst: Congrès scientifique international des catholiques. — de Lapparant: La certitude dans les sciences. — Domet de Vorges: La constitution de l'être—Des distinctions; id.: De l'acte et de la puissance; — id.: De l'existence et de l'essence. — Hébert: Connaissance et certitude. — Farges: Le Moteur et le Mobile. — Lechalas: La connaissance du monde extérieur. Réalisme hypothétique. — Prompt: Le symbolisme du Dante. —

*) Vide Heft III., d. J. S. 236—251.

Ramey: De l'idée d'infini. — Decarole: La logique de déterminisme et la logique de la contingence. — Domet de Vorges: De la matière et de la forme. — Desdoutis: Petite question de logique: Si les jugements a priori sont analytiques ou synthétiques. — Critiques. Carl. Pecci sur la prémotion physique et la science moyenne. — Lesserteur: St. Thomas et le Thomisme. — Vessiot: De l'éducation à l'école. — Bernard: De l'Aphasie et de ses diverses formes. — Ballet: Le Langage intérieur et les diverses formes d'aphasie. — Gazala: Essai sur la cause de la mort naturelle et physiologique. — Hist. de la philosophie, depuis Moïse jusqu' au XIXe siècle. — Charles: Éléments de philosophie. —

III. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg. I. N. 31—34. — Essenwein: Das aus Kloster Heilsbronn (O. Cist.) in das germ. Museum übertragene romanische Portal. Zwei nürnberg. Schränke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Epitaph des Georg Burckhard. Die Finanzen des Germ. Museums von seiner Begründung bis zum Schluss des J. 1886. Ofenmodell vom 17. Jahrh. — Einschnidiger Dolch vom 13. u. Messer vom Ende des 15. Jahrh. — H. Bösch: Vertrag zwischen Barth. Albrecht und Paul Diether zu Nürnberg über die Prägung von Dukaten und andern Münzen, 1594. Der Eibenbogenhandel der Gesellschaft des Christoph Fürer u. Leonh. Stockhamer zu Nürnberg. Eilpost im 15. Jahrhundert. Das Todesjahr des Malers Hans Süss von Kulmbach. — K. M. Kurtz: Ausgrabungen zu Neunheim bei Ellwangen. — Herm. Peters: Alraune. Mithridat und Theriak. Literatur über die Spielkarten im Germ. Museum. — Lit. über die verschied. Arten Karten zu spielen, soweit solche im germ. Museum vertreten ist. —

IV. Archiv für katholisches Kirchenrecht. 1886. IV. V. — Nirschl: Ueber den rechtlichen Eigenthümer der noch nicht persolvirten Messstipendiengelder. — Acta et decreta concilii provinciae graeco-cath. Alba-Julienensis et Fogar. a. 1872. — Silbernagl: Sind die armen Schulschwestern erbfähig u. kommen hier die bair. Amortisationsgesetze in Anwendung? — Das Tessinische Kirchengesetz vom 21. März 1886. — v. Schlichting: Auszug aus der Instruction vom 1. Jän. 1886 zur Ausführung der österr. ungar. Wehrgesetze betr. Geistliche, Lehrer u. Verhehlchung von Wehrpflichtigen. — Das Armendrittel aus dem Nachlass eines Weltgeistlichen in Oesterreich. — Von den sog. Altkatholiken in Oesterreich. 1. Erlass des Cult. Min. 15. Febr. 1886; 2. Erl. des Reichsger. 10. April 1886. — Die in Ungarn beabsichtigte Congrua-Regulirung. — Schreiben des Card. EB. Guibert von Paris an den Präs. der Rep. Grévy über die Lage der Kirche in Frankreich. — Porsch: Preuss. Rechtsfälle aus dem Gebiete des kirchl. Vermögensrechtes. — Melchior: Die landesherrliche Genehmigung von Schenkungen n. s. w. an Kirchen in Preussen. — Acta S. Sedis. — Literatur. Pastor: Gesch. der Päpste. — Kováts: Die Lehre Martin Szilágyi's über das Verlöbniß (ung.). — Schmidt: Slav. Geschichtsquellen zur Streitfrage über das Jus primae noctis. — Helfert: Die confess. Frage in Oesterreich. — Juristische Rundschau für das kath. Deutschland. — Eine Zuschrift über die Frage der Gültigkeit der Ehen von Israeliten mit Getauften, die sich für confessionslos erklärten. — Das preuss. Gesetz vom 21. Mai 1886. — Jos. Freisen: Geschichtl. Untersuchung über die Verwandtschaftszählung nach canon. Rechte. — Bertram: Instruction des Ordinariates zu Hildesheim über die Ehedispensen, mit Erläuterungen. — Kutachker († Card.): Die Vorschriften über die Taufe der Juden. — Entscheidungen und Verordnungen betreff. Congrua u. Real-Fonds-Steuer in Oesterreich. — Oest. Landesvertheid.-Minist. betr. Alumnus des Collegium Bohemicum in Rom. — Sind die Pfarrer auf dem linken Rheinufer vom Vorsitz im Kirchenvorstande ausgeschlossen oder dazu berufen? — Decr. s. Congreg. S. R. U. Inquisitionis de sepultura acatholicorum nec non de baptizazione infantis parentum acath. — Kirchenpolitisches aus verschied. Ländern. — Literatur. Diefenbach: Der Hexenwahn vor und nach der Glaubensspaltung

in Deutschland. — Scaduto: L'abolizione delle facoltà di teologia in Italia. — Burkhard: Zur Lehre von der kirchl. Baupflicht. —

V. Archiv für Litteratur- und Kirchen-Geschichte des Mittelalters.

II. 3. 4. Heft. — Ehrle: Zur Vorgeschichte des Concils von Vienne. — Denifle: Meister Eckeharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre. Beilagen von Denifle: Acten zum Prozesse Meister Eckeharts. Ueber die Anfänge der Predigtweise der deutschen Mystiker. Das cusanische Exemplar lateinischer Schriften Eckeharts in Cues. — Ehrle: Ludwig der Bayer und die Fraticellen und Ghibellinen von Todi und Amelia im J. 1328. —

VI. Bibliographie Catholique. 1886. Sept. Lerpigny: Un arbitrage pontifical au XVI. siècle. — Hirn: L'Avenir du dynamisme dans les sciences physiques. — Verger: Le Christianisme, ses dogmes et ses preuves. Causeries théol. dédiées aux gens du monde. — Deramecourt: Le Clergé du diocèse d'Arras, Boulogne et Saint-Omer pendant la révolution française. — Plasse: Le Clergé français réfugié en Angleterre. — Lavy: Conférences sur la théologie de St. Thomas d'Aquin. — Jeanjacquot: L'Ordre surnaturel et l'église. — Houssaye: Les hommes et les idées. — Gougenot des Mousseaux: Le Juif, le Judaïsme et la Judaïsation des peuples chrétiens. — Kurth: Les Origines de la civilisation moderne. — Pascal: La Révocation de l'édit de Nantes et Madame de Maintenon. — Everat: La Sénéchaussée d'Auvergne et siège présidial de Riom au XVIIIe siècle. —

VII. Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres.

1886. Janv.—Mars. — Holleaux: Rapport sur la 2. campagne de fouilles qu'il a dirigée sur l'emplacement du temple d'Apollon Ptoos. — Le Blant: Lettre relat. à la découverte d'un fragment de marbre sur lequel on lit une inscription concernant les „Horrea Caesaris.“ Lettres relat. aux fouilles qui sont pratiquées actuellement à Rome. — Schlumberger: Note sur un sceau de plomb du cabinet des médailles de Munich. — Ledoulx: Note explicative d'un plan de la mosquée d'Hébron. — Schefer: Rapport sur la communication. de M. Ledoulx, relat. au plan du haram d'Hébron. — Riant: Lettre sur cette même communication. — Senart: L'épigraphie et l'histoire linguistique de l'Inde. — Reinach: Note sur une synagogue grecque à Phocée. — Boissier: Note sur un passage des Annales de Tacite. —

VIII. Bulletin d'histoire ecclésiastique ... des dioc. de Valence,

Digne etc. 1886. VI. 6 livr. — Bellet: Histoire du Cardinal Le Camus. (fin). — Toupin: Justine de la Tour-Gouvernet. — Chevalier: Itinéraire des Dauphins de Viennois de la seconde race. —

IX. Centralblatt für Bibliothekswesen. 1886. 7—10. — Falk: Die

Drucke des Missale Moguntinum. — Förstemann: Mittheil. aus der Verwaltung der k. öff. Bibliothek zu Dresden in den J. 1881—85. — O. H.: Mittheil. aus und über Bibliotheken. — Graessel: Die Bibl. zu Chicago. — Die St. Gallische Stiftsbibliothek. — Steiff: Beiträge zur ältesten Buchdruckergeschichte. — Gigas: Bibliogr. Studien in der grossen k. Bibl. zu Kopenhagen. Spanische Schönliteratur bis 1680. — Henri Omont: Catalogue des Mss. grecs des bibliothèques de Suisse: Bâle, Berne, Einsiedeln, Genève, St. Gall, Schaffhouse et Zürich. —

X. Christliche Academie. 1886. N. 7—9. — Langer: Die Renaissance

in der Kunst (Schl.); ders.: Der ursprüngliche Canon des Stowe-Missale (Fts.). — Ueber die Mittel dem Zugrundegehen kirchl. Kunstdenkmäler abzuwehren. — Führich: Gemälde-Ausstellung in Kratzau. — Exercitia musicalia in Salzburg. — Die Förderung kirchl. Kunst seitens kirchl. Organe. — Langer: Das Thun'sche Palais zu Trient in Bezug auf das Concil. — Die Exercitien des allg. St. Cyrillus-Vereines. —

XI. La Ciencia Cristiana. N. 84—90. — Seisdedos Sanz: Estudios

sobre las obras de S. Teresa. — Cabello: Tres argumentos. — Carmona:

Textos de historia. — Costa-Rossetti: La economía política según el espíritu de la filosofía escolástica. — Lehmkuhl: El Motín socialista y los fieles hijos de la iglesia catt. — Orti y Lara: Estudios psicológicos. — de las Rivas: Sobre la democracia. — Exámen de libros. Card. Manning: El sacerdocio eterno. — Muñíos Saenz: Polémica con los espiritistas. — Juarez de Negron y Valdés: Estudios histórico-filosóficos y patológico-ascéticos. — Ferreira: Historia apolog. de los Papas desde S. Petro hasta el pontífice reinante. — Nonell: Obras espirituales del B. Alonso Rodriguez. — Seisdedos y Sanz: Casos de conciencia acerca del liberalismo, traduc. de la obra escrita en latin por P. V. —

XII. *La Civiltà Cattolica*. S. XIII. 1886. Vol. III. Quad. 865—872. — L'ipnotismo tornato di moda. — Commentario dell' enciclica „Immortale Dei.“ — Il tesoro, la biblioteca e l'archivio dei papi nel secolo XV. — I Derelitti. — Del presente stato degli studii linguistici. — Il pensiero cattolico nella storia contemporanea d'Italia. — Il valore del „Sillabo.“ — Un Breve di Leone XIII, in favore della compagnia di Gesù. — Dell' uno necessario per l'Italia. — Il Nabucodonosor di Giuditte. — Dé concordati. — Dell' ebraica persecuzione contro il cristiano-imo. — S. D. N. Leonis XIII epistola ad episcopos Hungariae. — S. D. N. Leonis XIII Litt. Apost. de hierarchia episc. in Indiis orient. instituenda. — L'impresa di Roma giudicata da Gino Capponi. („Jo credo che il Papa deve avere una città nella quale niuno sia superiore a lui; che questa città dev' essere Roma, e che Roma sarebbe una cattiva capitale per l'Italia.“ „Noi siamo entrati in Roma da veri barbari e pagani. Questa invasione armata è stata un delitto contro la tradizione storica romana, e contro la grande potenza morale che è la Chiesa; sì, questo è vero.“) — Dell' ostracismo dei Gesuiti. — Il laicato cattolico negli stati separati dalla chiesa. — Studii recenti sopra i nuraghi e loro importanza. — Rivista della stampa italiana. C. F. De Bardi: Studii di questioni sociali. — Gaet. Zocchi: L'Ideale nell'Arte. — Schiffrini: Principia philosophica ad mentem Aquinatis. — Notizia de' lavori di egittologia e lingue semitiche pubbl. in Italia in questi ultimi decenni (Lasinio, Lagumina, Ceriani, Perreau, Lattes, Castelli, De Benedetti, Garrucci, Ascoli, Patrizi, Scerbo). — *Cursus sacrae scripturae auctoribus* R. Cornely, J. Knabenbauer etc. — Berardinelli: Panegirici di Maria Santissima e dei santi. — Lampertico: Lo Statuto e il Senato. — Egid. Mauri: Lettere pastorali ed altri scritti. — Maxime du Camp: La carità privata à Parigi. — Santi: Praelectiones juris canonici iuxta ordinem decretalium. — I Papi difensori dell' indipendenza italiana descritti da un diplomatico presso la Santa Sede. — Il „Fieramosca“ e il suo teologo. — Un po' di storia sul Collegio Piceno. — Brunelli: Foglie d'Ellera. — Agrodolce: Amaretti del Parnaso e Melodie poetiche. — Un po' di luce sullo sfratto dei Gesuiti dalla canonica di S. Gaetano. — Venturoli: Della teoria evolutiva. — Sulla dottrina ideologica dell' angel. dott. S. Tommaso in confronto a quella dell' Ab. Rsmi. Lettera past. dell' Ill. e Rev. Mons. Vescovo di Concordia. — Bibliografia. Luigi Adone: Synopsis canonico-liturgica. — Aless. Avòli: Lettere inedite di Ugo Foscolo a Silvio Pellico. — Adolfo Bartoli: I codici Palatini della biblioteca naz. centrale di Firenze. — Clem. Benedettucci: Leopardi. Scritti editi sconosciuti. — Biagio Cantera: Memorie storiche della chiesa Puteolana. — Eur. Cortis: Mente e cuore. — Perp. Dion. Damonte: Abd-el-Kader, ossia stragi del Libano e di Damasco nel 1860. — Pio Alb. Del Corona: Discorsi in onore di S. Caterina da Siena. — Pietro Esseiva: Judas Machabaeus. — C. Fouard: Les origines de l'église. Saint Pierre et les premières années du christianisme. — Gius. Gelcich: Le confraternite laiche in Dalmazia e spec. quelle dei marinari. — Salv. Leonardi: La vita e le glorie di S. Giuseppe sposo di Maria Vergine. — Dom. Palmieri: De veritate historica libri Judith. — Franc. Scerbo: Sul dialetto Calabro. — Lud. Schüller: Il futuro e le scoperte maravigliose. — Gius. Sommarivilla: Il mese di Maggio consacrato a Maria secondo la solenne

pubblica istituzione avvenuta in Ferrara nel 1784 ricavato da un manoscritto contemporaneo. — Albini-Crosta: Pace. — Artus: Storia completa della sfida pubblica fatta ai liberi pensatori a proposito dei miracoli di N. Signora di Lourdes. — Bartolini: Gli Italiani all' espugnazione di Tunisi. — Bosio: Santena e suoi dintorni. — De L'Épinois: La Ligue et les Papes. — Gastaldi: Francesca Ottavia de conti de Maistre. — Maineri: Vita di S. Luigi Gonzaga. — Mercante: Sguardo storico al commercio. — Modanesi: Il liberalismo, suoi errori e mali effetti. — Pizzi: Firdusi. Il libro dei „Re“ recato dal persiano in versi italiani. — Soderini: Il nuovo concordato tra la Santa Sede e il Portogallo. — Tagliatella: La vita della serva di Dio suor Maria Giuliana del SS. Sacramento, nata Arenare. — Vannucchi: Nuovo commento ai passi più oscuri della Divina Commedia di Dante. — Vassallo-Paleologo: La Concordanza dantesca. — Angelini: Vita del ven. Gaetano Errico, fondatore della Congregazione dei sacerdoti missionari dei SS. Cuori di Gesù e di Maria. — Balan: Di Giordano Bruno e dei meriti di lui ad un monumento. — Cours de Maçonnerie pratique. — Erol: Oggetti antichi scavati in Terni dal 1880—1885. — Genovese: Poesie latine ed italiane. — Olmi: Brevi vite di santi e beati Francescani. — Lo Spirito del Sacerdozio di Gesù Cristo. Meditazioni. — Benoît: La cité antichrétienne au XIXe siècle. — Capello: Vita del servo di Dio ven. Gius. Benedetto Cottolengo. — Dillon: La Vierge, Mère de bon conseil. Hist. de l'ancien sanctuaire de N. D. de Bon-Conseil à Genazzano. — Leroux: La Franc-Maçonnerie sous la 3me République. — Giordani: La carità nell' educare ed il sistema preventivo del più grande educatore vivente, il ven. D. Giovanni Bosco. — Jos. Cal. a Llevaneras: Compendium hermeneuticæ sacrae. II. ed. — Missiones catholicae ritus latini, cura s. congreg. de propag. fide descriptae in an. 1886. — Montanari: Gli uomini illustri di Faenza. — Pieralisi: Institutiones philos. rationalis practicae. — Poletto: Prolusione alla cattedra di letteratura dantesca. — Punzi: La divina commedia di Dante Alighieri, restituita all' insegnamento cattolico. — Edlmann: Studii storici. Signoria dei Conti Alberti su Vernio e l' Appennino. — Teloni: Invito alla comunione frequente. —

XIII. Deutsche Revue, ed. Rich. Fleischer, Juli bis Sept. 1886. — Schubin: Hollunderblüten. (Erz.). — Lose Blätter aus dem Nachlasse eines alten Diplomaten. (Schl.). — Batsch: Deutsche Seehelden. — Heigel: Kronprinz Ludwig von Bayern und Minister Graf Montgelas im J. 1813. — Die ungarischen Salons. — v. Bar: Das Ueberhandnehmen der Duelle. — v. Hillern: Erinnerungen aus dem Leben Wilhelmine von Hillern's. — Beyschlag: Die Religion und die moderne Gesellschaft. — Brunnhofer: Die Aesthetik der Sprachen. — Lingg: Verhüllt. (Nov.) — Bermejo: Faï. (Nov. a. d. Span.). — Minghetti: Der Bürger und der Staat. — v. Hammerstein: Die Zukunft der Colonien nach eigener Forschung. — Ein Mahnruf zur Erhaltung des Siebengebirges. — Rosegger: Das Ereigniss in der Schrun. (Erz.) — Gautier: Herr Rouher. — Radestock: Geistige Frühreife. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Israel: Land und Leute im Damara- und Namaqua-Gebiet. — Kleinwachter: Der schädliche Einfluss des Rauchens. — Zum Gedächtnis der Nuntiaturstreitigkeiten und des Emser Kongresses. — Schwarz: Der Thomas-Eisenprocess und die Landwirtschaft. — Bruchmann: Gedächtnis und Denken. — Fuld: Weibliche Mörder in Frankreich. — Dippel: Neuere Beobachtungen über Bau und Wachsthum der Pflanzenzellwände und der Stärkekörner. — Kleine Revuen. —

XIV. Deutsche Schriftsteller-Zeitung. 1886. N. 37—41. — Katscher: Die Verschmelzung der Verbände. — Greif: Ueber poetische Preisausschreiben. — v. Hartwig: Manchesterthum oder Schutzzoll in der Literatur? — Koch: Das Redactions-Geheimniss. — Ein Plagiator. — B. G.: Literarisches Gaunerthum. — Ruths-Odinwald: Die Heranziehung der Mittelclassen. —

Groller: Der Prügelknabe in der Litteratur — Ernst: Nochmals der Dilettantismus. — Zahn: Erfahrungen nach 25jähriger Schifftellerei. — Zeugnißzwang. — Scherer: Erklärung zum Abschluss des Falles Costenoble. — Katscher: Das Postporto für Manuscripte und Drucksachen. — David: Manuscripte we den nicht zurückgegeben. — Katscher: Weiteres zur Verband- und Bureaufrage. — v. Suttner: Unser Kampf ums Recht. — r.: Sprachreinigung. — Vulpinus: Eine lange Predigt von denen Zeitungen. — Groller: Tief- und Hochdruck. — Wittmeyer: Der journalistische Beruf. — Mordtmann: Zur Frage der Anonymität. — Gölner: Ein ärztl. Mahnwort an alle Schriftsteller. — Proffen: Moderne Literatur und akad. Zopf. — Rechtsprechung! Nachdruck, Abschreiben, Vervielfältigung. — B. G.: Das verbreitetste Buch der Welt. (Bibel.) —

XV. Deutsche Wochenschrift. 1886. N. 27—42. — E. K.: Staatsraison. — Alceat: Ein Sträusslein für Wiener Wippchen. — k. h.: Wien im Juni und Juli 1886. — Gross: Deutschtum in Tirol. — Pröll: Deutsche Reichschronik. — Feuill. Widmann: Die Abreise des Herrn Trüffel. Novelle. — Peschkau: Die Geschichte eines Verbrechens. — Literatur, Theater und Kunst. — Bley: Das deutsche Volksthum und seine zukünft. Weltstellung. — Bettelheim: Ein Sträusslein für Wiener Wippchen. — Mandl: Die Mängel der österr. Gewerbe-Inspection. — E. K.: Pfister und — Heinrich. — H.: Die landwirthschaftl. Verhältnisse in den deutschen Landgemeinden Siebenbürgens. — Feuill Greink: Die Prinzessin der Lichtelfen. — David: Der Archipoeta. — Höllrigl: Das Reich und Ungarn. — O. Fn.: Fragen des Tages. — k. hgr.: Zur Arbeiterbewegung in Belgien. — Feuill. Schönbach: Zu Gustav Freytag's 70 Geburtstag. — v. Kapf-Essenther: Zwei „Freunde.“ — H. Fr.: Die Stellung Ungarns. — E. K.: Radetzky. — B. H.: Vom ital. Parlament. — Feuill. Zetsche: Aus alten Richterbüchern. Führendes Volk. — Schuchard: Ein Reisebrief. — Herzl: Der Wassermann. Nov. — H. Fr.: Die nächste Parlamentssession. — Mandl: Der Hausfleck in Ungarn im J. 1884. — Katscher: Ein Verfassungskampf. — Feuill. Schwarzkopf: Ewig. — H. Fr.: Gastein. — H. M.: Das Freiburger Urtheil über die Sozialistenführer. — Horawitz: Heidelberg im Zeitalter des Humanismus. — Benedikt: Heibelberger Erinnerungen. — Rotheit: Realschule o. Gymnasium? — Feuill. v. Kapf-Essenther: Vor 20 Jahren. — R.: Pfaffen der Politik. — Fein: Rappaport und die Versöhnungsära. — Quarck: Zur Lage des österr. Handwerkes und Kleingewerbes. — Gross: Der deutsche Stamm im Kampfe mit den Slaven. — Feuill. v. Muth: Wilhelm Scherer †. — Steininger: Die schlafende Griechin. Nov. — T.: Abgelehnte Einladungen. — Ethik und Volkspresse. — Lienbacher und das „Vaterland.“ — Gross: Die deutschen Colonien an der Wolga. — F. K.: Fremdwörter in der deutschen Sprache. — Müller-Guttenbrunn: Der Geburtsort Nik. Lenau's. — Oesterreich und die Kunst. — H. Fr.: Fürst Bismarck und Bulgarien. — Wolf: Was ist die Ursache der Noth im Bauernstande? — Offensive Schulvereinsthätigkeit. — Feuill. Peschkau: Edison interviewt. — Knortz: Walt Whitman. Ein dichterischer Messias der Demokratie. — Helferich: Der Nachfolger Piloty's in München. — Marriot: Unser Anton. Nov. — H. Fr.: Der Bund der Balkanstaaten. — Quarck: Die neue deutsche „Landliga.“ — Mandl: Das Loos des kleinen Mannes. — Feuill. Widmann: Die Tugenden im Bade. — Greinz: Die drei Engel. — Fuchs. Webermäd. Nov. — v. Löher: Die Macht- und Weltstellung der Deutschen. — E. K.: Volksthumlich und höfisch. — Privatpost und Reichspost. — Feuill v. Kapf-Essenther: Grossvater. — H. Fr.: Fürst Bismarck und die bulgar. Politik. — Eine sinkende Grösse (v. Schönerer). — Konr. Appel: Presspädagogien. — Die dänische Arbeiterpartei. — Feuill. A. Brandl: Deutsche und engl. Liter. im 16. Jahrh. — Rich. Kralik: Zum Jubiläum Justinus Kerner's. — Reinecke Fuchs in niederösterr. Mundart. (Hans Wil Nagl: „Da Roanad“). — G. Schw.: Vom Jahrmakkt des Lebens. — H. Fr.: Das österr.-deutsche Bündniß. —

Fein: Der kategor. Optativ. — Quarck: Die Prostitution in Wien. — Braun: Zur Krankenstatistik der österr. Arbeiter. — Feuill. M. Q.: Ein Besuch bei Zola. — Der Zeichner von „Max und Moriz“ (Wilh. Busch). — Fr.: Der Streit um die Politik des Reichskanzlers. — Du Bois-Reymond: Werner Siemens. — Bärnreither: Die social-polit. Gesetzgebung Englands. — Braun: Sociale Bilder aus Sachsen. — Feuill. Schwarzkopf: Falsche Veilchen. — Brandl: Sam. Taylor Coleridge. — Hamerling: Lehrjahre und Wandertage. — Kastner: Kein Herz. — Fr.: Eine neue Wendung. — Der Streit um die Zeitung. — Ein Wort für unsere Lehrbuben. — Der Schulvereins-Kalender. — Feuill. Mauthner: Der Damenmann. — Ad. Pichler: Aus Tagebüchern. — A. . . rohm: Der Schönbrunner Walzer. — Fr.: Aeussere und innere Politik. — Mataja: Arbeitsvermittlung in Frankreich. — Gross: Die deutsche Sprachgrenze im Süden. — Feuill. Rosegger: Die Nothtaufe. — Von der Augsburger Ausstellung. — Rank: Aus dem Elternhaus. —

XVI. Diöcesan-Archiv von Schwaben. III. 1886, N. 7—10. — Heinrich Suso: (Forts.). — Kloster Kaufbeuern (Forts.). — Brinzinger: Die Pfarrei Hofen am Neckar (Schl.). — Sambeth: Kloster Löwenthal (Schl.). — Roth: Die St. Martinskirche in Leutkirch (Forts.). — Beck: Ein Augsburger Wiegendrucker (Eckhard Ratdolt) und ein fürstbischöflicher Mäcen (Friedrich II von Augsburg). — Gams: Kloster-Necrologien. Thierhaupten O. S. B. — Giefel: Zur Geschichte des Augustinerklosters Waldsee. Kirchenschatz der Benedictinerabtei Ochsenhausen im J. 1659. — Einzug in die Klosterkirche Neresheim am 20. Mai 1782 (Schl.). — Sambeth: Zum Jubiläumsfasten. Ein Butterbrief aus dem 15. Jahrh. — P. Beck: Weissenauisches—Ulmisches und Anderes. Ders.: Eine merkwürdige Art von Büchern in Norwegen aus der Zeit vor der Buchdruckerkunst. — Ders.: Katalogstudien — Urkundenänderungen. Verschleuderung von Archivalien. — Giefel: Prophezeiung über den Jesuitenorden. — Gams: (O. S. B., St. Bonifaz in München) und Rieder: Kloster-Necrologien. Plankstetten (O. S. B.).

XVII. Historisch-Politische Blätter. 1886. 98. Band, 1. bis 6. Heft — A. G.: Reformation und Kunst. — Die letzte Volkszählung im Reich und ihre wirtschaftl. Bedeutung. — Die jüngsten Ereignisse in der ungar. Hauptstadt. — Memminger: Die Culturarbeit der Mönche. — Das bayer. Verhängniss u. sein tragischer Abschluss. 1789—1889. Streiflichter zur Vergleichung der Zeiten. — Preuss. Kirchenpolitik von 1775—1786 (in Bezug auf „Lehmann: Preussen u. die kath. Kirche seit 1640). — Zur Charakteristik des span. General-Inquisitors und Cardinals Eberhard Nidhard (geb 1607 auf Schloss Falkenstein in Steiermark, gest. 1681). — Zeitläufe. Die Wolkenansammlung in Ost u. West. Griechenland u. Bulgarien. — Muth: Der Epiker Ludwig Brill. — Falk: Zur Culturthätigkeit der Kirche im Mittelalter. — Die letzten Tage König Friedrich II von Preussen. (Ein Zeitbild.). — Die neueste Rettung der Republik (Frankreich). — Zeitläufe. Das bayer. Verhängniss noch einmal. — Fürst Alfred Windisch-Grätz u. Graf Leo Thun in den Prager Juni-Tagen 1848. Von einem polit. Mitkämpfer. — Die Fugger in Ungarn. — H.: zur christl. Literaturgeschichte. Bernh. Lesker: Zur deutschen Bildungs-Geschichte im endenden Mittelalter (in Bez. auf von Buchwald's Werk). — Zeitläufe. Das sociale Erdbeben der Märztage in Belgien. — Eine deutsche Fürstin des 16. Jahrhunderts. — Bellesheim: Orientalische Liturgie (in Bez. auf Nilles: Kalendarium manuale utriusque ecclesiae). — Franz Xav. Geyer: Zu den Bewegungen im Islam; über Aegypten insbesondere. — Schenz: Schegg's Commentar-Reihenfolge zur Bibelkunde. — Katholische Siege auf dem Gebiete der histor. Forschung. Pastor's Geschichte der nachmittelalt. Päpste. Janssen: Die Vorgeschichte des 30jähr. Krieges. Ruhe: Turgéniew u. die russ. Leibeigenschaft. — Dr. Hippler's Festschrift („Die deutsch. Pred. u. Katechesen der Ermländ. Bischöfe Hosius u. Kromer). — C.: Der Streit um die theolog. Facultäten hüben und drüben. — Das bulgarische Ereigniss in seiner besond. Beziehung

zu Oesterreich. — Zeitläufe. Der bulgar. Staatsstreich u. die russ. Dictatur im Dreikaiser-Bunde. — Rottmanner: Eine neue Biographie des hl. Bernard (von Georg Hüffer). — S. Brunner's Denk-Pfennige. —

XVIII. Historisches Jahrbuch (Görres-Gesellschaft). VII. 1886.
3. Heft. Duhr: Reformbestrebungen des Cardinals Otto Truchsess von Waldburg. — Hirn: Das Exil des Moldauer Fürsten Peter Schiopul. — Silbernagl: Willh. v. Ockam's Ansichten über Kirche u. Staat. — Kl. Beiträge. Denifle: Ein Brief Clemens IV. Zu den Registern Innocenz III. — Recc. u. Reff. Haupt: Die deutsche Bibelübersetzung der Waldenser. Der waldensische Ursprung des Cod. Teplensis. — v. Helfert: Geschichte Oesterreichs. IV. 2. — Jostes: Die Waldenser u. die vorluther. Bibelübersetzung. Die Tepler Uebersetzung. — Keller: Die Reformation u. die älteren Reformparteien. — Nilles: Symbolae ecclesiae orientalis. — Rachel: Ueber die Freiburger Bibelhandschrift. — Ulmann: Kaiser Maximilian II. — 4. Heft. Steph. Ehres: Die Politik Clemens VII bis zur Schlacht von Pavia. III. — W. Schwarz: Römische Beiträge zu Joh. Gropper's Leben und Wirken. — II. — A. v. Reumont: Leopold von Ranke. — Kl. Beiträge. H. V. Sauerland: Anmerkungen zum päpstlichen Urkunden- und Finanzwesen während des grossen Schisma. — H. Finke: Drei „verdächtige“ Urkunden Gregors IX. — Recc. u. Reff. Die neuere Literatur zur Gesch. Frankreichs u. der Niederlande in der 3. Hälfte des 16. Jahrh. — Denifle: Die Universitäten des Mittelalters. — Thode: Franz von Assisi u. die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien. — Zwiadineck-Südenhorst: Die Politik der Rep. Venedig während des 30jähr. Krieges. — Gagnière: La reine Marie-Caroline. —

XIX. Der Katholik. 1886. Mai—Sept. — Die Encykliken unseres hl. Vaters Leo XIII. — Gutberlet: Die Moralsysteme (Hobbes, Thomasius, Cumberland, Lotze, Wolf, Grotius, Pufendorf, Kant, Fichte, Wirth, Hegel, Herbart, Trendelenburg, Ulrich, Vasquez, W. Schuppe, Herbert Spencer). — Jul. Mayer: Ueber Aechtheit u. Glaubwürdigkeit der dem hl. Athanasius d. G. zugeschriebenen Vita Antonii. — Probst: Die gallicanische Messe vom 4. bis zum 8. Jahrhundert. — W.: Beiträge zur Nassauischen Reformationsgeschichte. — Fries: Ueber den Einfluss des Formalobjectes des Glaubens auf den über-natürlichen Glaubensact. — Ueber Aechtheit und Glaubenswürdigkeit der dem hl. Athanasius d. G. zugeschriebenen Vita Antonii. — v. Hartmann: Ueber die Stellung des Episcopats in der Kirche Christi. — Laurentius Truchsess von Pommersfelden, Mainzer Domdecan († 1543). — Decretum de indulgentiis acquirendis ab iis christifidelibus, qui recitant versiculos „Angelus Domini“ etc. et antiphonam „Regina Coeli“ etc. — Das Problem von der Bewohntheit der Himmelskörper im Lichte des Dogmas. — Pastor's Geschichte der Päpste. — Decret über den Beatificationsprocess des ehrw. Dieners Gottes Joh. Nepom. Tschiderer, Fürstbischofs von Trient. — Matth. Kohhofer: Die physiolog. Argumente des neueren Skepticismus. — Apostolicität des Jacobusbriefes nach Inhalt und Form. — Hist. krit. Behandlung der Frage über die sacram. Lossprechung der rückfälligen Sünder. — Die ersten Glaubensboten in Mecklenburg. — Die neuesten Kundgebungen Papst Leo's XIII, insbes. an die Gesellschaft Jesu u. an die Bischöfe Ungarns. — Literatur: Franz Hipler: Die deutschen Predigten und Katechesen der Ermländ Bischöfe Hosius u. Kromer. — Hasak: Herbstblumen. — Hüffer: Der hl. Bernard von Clairvaux. — Bernh. Schmid, O. S. B.: Grundlinien der Patrologie. 2. Aufl. — Felten: Gregor IX. — Clemens: Das Kindlein von Bethlehem. — Dogmat. Werke des hl. Alphons von Liguori. Uebers. 6 Bände. 2. Aufl. —

XX. Die katholische Bewegung in unseren Tagen. 1886. 8—15. —
Aphorismen, geschrieben nach dem Sturme. — Edelblut: Die Vergnügungssucht. — N.: Die Jesuitenscheu. — Von den Jubiläen der Vorzeit. — Weber: Zur Geschichte der Vornamen in Deutschland. — Fürsorge der Kirche für den Handel. — A.: Ein Besuch in St. Adalbert in Aachen. — Stillbauer: Pastor's Geschichte der Päpste. — Schneider: Was die Pyramiden erzählen. —

Maigesetzliches Einspruchsrecht oder Anzeigepflicht nach württembergischem Muster. — Forscher: Die socialdemokratische Fraction im Reichstage. — Diesenbach's Buch: Der Hexenwahn vor und nach der Glaubensspaltung in Deutschland. — A.: Zur relig. Kunst des Mittelalters. — B.: Derhl. Thomas von Aquin u. der moderne Pantheismus. — L. A.: Wallfahrtstage. — K.: Die Wunder von St. Hubert. — Sickinger: Bilder aus dem Elsass. I. Eine Einkleidung im Kloster der barmherz. Schwestern in Oberbronn. II. Strassburg und die Elsässer. III. Ein Tag bei den Trappisten auf dem Oelenberge. — e.: Die gegenwärtige Lage der kath. Kirche in Bayern. — Stillbauer: Der Emser Congress. — L.: Aus der Pfarrchronik von Ockenheim. — T.: Religions-Statistik. — Krohmann: Jules Malou †. — Warnungstafel. Spamer's Neue Jugend- und Hausbibliothek. — Geschichte des „Culturkampfes“ in Preussen. — Deutschland (von Majunke). — Edelblut: Der Schmerz, dass grosse Räthsel der Welt. — Bücherschau. Gayer: Maria. Ihre Stellung im Reiche Jesu Christi. — Kleines Brevier zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Aus dem französ. von Beitz. — Sasse: Die Lehre vom ersten u. grössten Gebote des Christenthums. — Heckner: Prakt. Handbuch der kirchl. Baukunst. — Bolm: Geschichtskalender. — Huck: Der erste Bussunterricht. — Fröhlich: Anleitung zur Ertheilung des Erstbeichtunterrichtes. — Hammerstein: Edgar o. vom Atheismus zur vollen Wahrheit. — Stoff: Dillpomp. Geschichte der Abtei Eberbach (O. Cist.) im Rheingau von 1331—1803. (Forts. von Bär). — Begouën: La vibration vitale. — Domet de Vorges: Essai de la Metaphysique positive. — Dosenbach: Maria, Vorbild der Jugend. — Was zieht uns nach Rom? 3. Aufl. — H. Müller: Janssen's Geschichte. —

XXI. Katholische Schweizer-Blätter. N. F. II. 6—9. — Th. v. Liebenau: Rückblicke auf die Projekte betreffend Gründung einer kath. Hochschule der Schweiz. — Ph. A. v. Segesser: Die Berichte des P. Phil. Segesser S. J. über seine Mission in Sonora. — Stemlin: Wird die sociale Frage eine friedliche Lösung erhalten? — P. Gabriel Meier O. S. B.: Abt Frowin nochmals. — Gerster: Zur Gesch. der graphischen Darstellung des Schweizerlandes. — Fr. Segesser: Das menschliche Gesetz nach der Lehre des hl. Thomas. Vortrag. — M. Estermann: Xaver Herzog, Pfarrer von Ballwil. — Stammler: Die Hinrichtung des flandrischen Priesters Franz Folck in Vivis im J. 1643. — Anzeigen. Oechsle: Quellenbuch zur Schweizergeschichte. — Bernoulli: Winkelried's That bei Sempach. — Vautrey: Hist. des évêques de Bâle, III. — Hartmann: Die Schlacht bei Sempach. — Pidal y Mon: S. Thomàs de Aquino. —

XXII. Der Kunstfreund. II. 6—9. — Jele: Die van Eyks, ihre Zeit und ihre Kunstweise. (Forts.). — Spornberger: Zur Baugeschichte der Pfarrkirche in St. Pauls in Eppan. — Ueber die Restauration alter kirchl. Kunststickereien. — Figürl. Darstellungen an der Monstranz. — Hanns Pipitz: Ueber Gold- und Buntstickerei. Vortrag. — Der Feuchtigkeit bei neuen Grundmauern vorzubeugen. — Ueber Steinbemalung. — Mineral-Malerei. —

XXIII. Literarische Rundschau. N. 4 (verspätet). — Die kath. Literatur Englands im J. 1885. — Lighfoot: The apostolic fathers. II. — Cremer: Biblisch-theol. Wörterbuch der neutestam. Gräcität. Lfrg. I—XII. — Altdeutsche Predigten, her. von Ant. E. Schönbach, I. — Santi: Praelectiones juris canon. juxta ord. decretal. — Vincenz Knauer (O. S. B.): Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie. — Strnad: Die Geburt des Landes Ob der Ens. — Krehl: Das Leben des Muhamed. — Weiss: Lehrbuch der Weltgeschichte. VIII. 1. — Gietmann: Die Göttliche Komödie und ihr Dichter Dante Alighieri. — Müntz: La Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII. — Das kleine Engelbuch. — Graus: Die kath. Kirche und die Renaissance. — Die hervorragendsten Gemälde älterer Meister und zeitgenöss. Künstler in Photogravüren (bei Braun

in Dornnach). — Gitlbauer: Philolog. Streifzüge. — Cüppers: Edeltrude (Gedicht). —

N. 7. — Funk: Kirchengeschichte. — Kopallik: Historia eccl. cath. — Jungmann: Dissertationes selectae in hist. eccl. — Pell: Abriss der Kirchengeschichte für höh. Bildungsanstalten. — Schell: Das Wirken des dreieinigen Gottes. — Rocholl: Rupert von Deutz. — Hippler: Deutschen Predigten und Katechesen der ermländ. Bischöfe Hosius und Kromer. — Volkmann von Volkmar: Lehrbuch der Psychologie vom Standpunkte des Realismus. — Morris: The life and martyrdom of St. Thomas Becket. — Gillow: The liter. and biograph. history or biograph. dictionary of the English catholics from 1534 to the present time. — Oesterley: Wegweiser durch die Literatur der Urkundensammlungen. — Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. Selbstbiogr. von Lud. Richter. — Denifle: Die Universitäten des Mittelalters. I. — Wedewer: Lehrbuch für den kath. Religionsunterricht in den oberen Classen höh. Lehranstalten. — Benedicite. Kath. Gesang- und Gebetbuch. — Israel: Sammlung selten gewordenen pädagog. Schriften des 16. u. 17. Jahrh. — Gedichte von Wilh. Molitor. —

N. 8. — Neuere socialpolit. Schriften. (Remscheid. Maier. Winterer. Munding. Bauer. Resch. Peters. van der Borcht. Pfeleider. Helldorff. Scherr) — Fischer: De Salute infidelium. — Hettinger: Apologie des Christenthums. VI. Aufl. — Opere postume di Pietro Ceretti. — d'Ercole: Il teismo filosofico cristiano. — Gams (O. S. B.): Series Episcoporum eccl. Cath. (ab a. c. 1870—20. Febr. 1885). — Kraus: Real-Encyclopädie der christl. Alterthümer. — Thureau-Daugin: Histoire de la monarchie de Juillet. — Dahlmann's kleine Schriften und Reden. — Hirsch: Gesch. der deutschen Literatur bis auf die neueste Zeit. II. — Brenning: Gech. der deutschen Literatur. — Wildermann: Jahrbuch der Naturwissenschaften 1885—6. — Loir-Mongazon: Fleurs et peinture de fleurs. — Caspari: Eine Augustin fälschlich beigelegte Homilia de Sacrilegiis. — Weale: Bibliographia liturgica. — Busken-Huet: Rembrandt's Heimath. — Rom. Ein Führer durch die ewige Stadt. (Woerl). — Lingg: Lyrisches. —

N. 9. — A. M. Dummermuth: S. Thomas et doctrina praemotiois physicae, seu responsio ad R. P. Schneemann aliosque doctrinae Scholae Thomisticae impugnatores. — Paul Keppler: Die Composition des Johannes-Evangeliums. — Joh. Kayser: Beiträge zur Geschichte und Erklärung der alten Kirchenhymnen. II. — Wilh. Schneider: Die Naturvölker. — The memorial volume, a History of the third plenary Council of Baltimore. — Acta et decreta Concilii plenarii Baltimorensis III. a. D. 1884. — Missiones catholicae ritus latini cura s. congreg. de propag. fide descriptae in annum 1886. — Paul Allard: Hist. des persécutions pendant la première moitié du IIIe siècle. — God. Kurth: Les origines de la civilisation moderne. — Marco Minghetti: Raffaello. — B. Strassburger: Gesch. der Erziehung und des Unterrichts bei den Israeliten. — Georg Heckner: Prakt. Handbuch der kirchl. Baukunst. — Gust. Könecke: Bilderatlas zur Gech. der deutschen Nationalliteratur. — G. Fr. Hertzberg: Athen. Hist. topogr. dargestellt. — Rud. Müller: Schädigen die Kirchhöfe die Gesundheit der Lebenden? — Rhein. westfäl. u. süddeutsche Dichter. (Forts.). —

N. 10. — Die Schriftstellerin Bosboom-Toussaint. — Jos. Knabenbauer: Comment. in prophetas minores. — Matthias Schneid: Die philos. Lehre von Zeit und Raum. — Christ. Meurer: Der Begriff und Eigenthümer der hl. Sachen. — Will. Forbes-Leith: Narratives of Scottish Catholics under Mary Stuart and James VI. — L. F. A. Münzenberger: Zur Kenntniss und Würdigung der mittelalt. Altäre Deutschlands. — Mad. C. Coignet: Fin de la vieille France. François I. — Francis Decrue: Anne de Montmorency. — Ad. Bachmann: Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich III und Max I. — Joh. Soffner: Der Minorit Fr. Mich. Hillebrant aus Schweidnitz. — Otto Henne am Rhyn: Culturgeschichte des deutschen Volkes. — Karl

Kinzel: Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts. — A. Carrière: Un ancien glossaire Latin-Arménien. — Alex. Ecker: Hundert Jahre einer Freiburger Professoren-Familie. — Ad. Bötticher: Olympia, das Fest und seine Stätte. —

XXIV. Literarischer Handweiser. 1886. N. 11 (409). Loch u. Reischl: Die hl. Schriften des A. u. N. Testaments, nach der Vulgata übers. u. erläutert. Neue illustr. Ausg. — Costa Rossetti: Philosophia moralis. — Staller: Epitome theol. moralis. II. — Regestum Clementis papae V studio monachorum O. S. B. Annus II et III. — Notice biograph. sur la Soeur Marie Gonzaga (Victorine-Franç.-Ant. Marie de Loë). — Der Lebensbaum. Aus dem Lat. des Card. Bonaventura. — Patiss: Die Schule des göttl. Herzens Jesu. — Bischof Rudigier's Geistliche Reden, ed. Doppelbauer. — Brynych: Katech. Predigten, deutsch von Fuchs. — Boos: Quellen zur Gesch. der Stadt Worms. — Werner: Das Eichsfeld. — Heckner: Prakt. Handbuch der kirchl. Baukunst. — v. Bremscheid: Die sociale Bedeutung der kath. Kirche. — Krones: Theor. Präses-Schule (für kath. Gesellen-Vereine). —

N. 12. (410). Der neue Mainzer Oberhirt (Dr. Haffner). — Kolberg: Verfassung, Cultus und Disciplin der christl. Kirche nach den Schriften Tertullians. — Ehrle: Bibliotheca theol. et philos. scholast. Aristotelis Opp. omnia, ill. a S. Mauro, ed. Fr. Beringer. — Edw. Lukas: The life of Frederick Lukas, M. P. — Bochenek: Canon aller menschl. Gestalten u. der Tiere. — Matthias: Die Regel vom gold. Schnitte im Kunstgewerbe. — Kath. Seminarblätter zur Beförd. der intell. u. moral. Fortbildung kath. Lehrer. — Walsemann: Die Pädagogik des Rousseau u. Basedow. — Winterer: Le danger social ou Deux années de Socialisme en Europe et en Amérique. — Carl Lorenz: Molecula fidelitatis. Samml. heiterer Lieder. —

N. 13 (411). Franz Hippler's jüngste Schriften. Joh. Heinr. Schmülling. Die ältesten Schatzverzeichnisse der ermländ. Kirchen. — Das Breviarium Romanum in 4 Bänden aus Pustet's Verlag. — Stoff: Diplom. Gesch. der Abtei Eberbach (O. Cist.) von 1331—1803. Als Forts. von Herm. Bär's Gesch. — Bockenheimer: Gesch. der Stadt Mainz in den J. 1813 u. 1814. — J. Müller: Aus Italien. — H. Lorenz: Meine Romreise. — Lenzen di Sebregondi: Rau von Nettelhorst. (Bachem IX.) Roskowska: Im Strudel der Hauptstadt. Tenger: Hann Kuljevich. (Bachem X.) — Nordhoff: Die Kunst- u. Geschichts-Denkmäler des Kreises Warendorf. — Rütter: Die besten Altarblumen im Garten. — Lampadius: Felix Mendelssohn — Bartholdy. — Clara Schumann: Jugendbriefe von Rob. Schumann. — Könighauer: Gesch. der Pädag. u. Methodik. —

N. 14. (412). Ein Wort über Autornamen. — Hartmann: Repertorium rituum. — Wilmers: Lehrbuch der Religion. — Lehmkuhl: Theol. moralis: Appendix ad I. et II. edit. theol. mor. Compendium Theol. mor. — Pitra: (Card. O. S. B.): Analecta novissima Spicilegii Solesmensis. — Caspari: Kirchenhistor. Anecdota. I. Lateinische Schriften. — Weber: Katechismus des kath. Kirchenrechts. — Schmidt: Urk.-Buch der Vögte von Weida, Gera u. Plauen etc. — Hartmann: Die Schlacht bei Sempach. — Bernouilli: Winkelried's That bei Sempach. — Oechsli: Zur Sempacher Feier. — v. Liebenau: Die Schlacht bei Sempach. — Roth: Das Gebetbuch der hl. Elisabeth von Schönau. (O. S. B.). —

N. 15. (413.) Schmid (O. S. B.): Grundlinien der Patrologie. 2. verm. Aufl. — Lämmer: Institutionen des kath. Kirchenrechts. — Reigers: Geschichtl. Nachrichten über die Kirche U. L. F. u. das Minoritenkloster in Bocholt. — Schneider: Die Naturvölker. — v. Reber: Kunstgeschichte des Mittelalters. — Albertus: — Die englisch-russ. Frage u. die deutsche Colonialpolitik. — Knauer: Aus der Thierwelt. —

N. 16 (414). — Pastor: Gesch. der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. — Weiss: Moses und sein Volk. — Card Capececiatro (übers. von Lager): Der hl. Philippus Neri. — Haringer: Leben des ehrw. Dieners

Gottes Clemens Maria Hofbauer. — Id.: Bedrängnisse des ehrw. Dieners Gottes Cl. Mar. Hofbauer während der preuss. Regierung in Warschau. — Leick: Schule der christl. Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute. Aus den Werken des hl. Alphons v. Liguori. — Kirchhoff: Unser Wissen von der Erde. — Bürgel: Pädagogische Chrestomathie für kath. Seminarzöglinge. — Keiter: Alte Schuld. (Erzähl.). — Maryan: Die Schattenseiten einer reichen Mitgift (Nov.). — de Lamothe: Die Sensessträger des Todes. (Erz.) — Woestmann: Eine Pilgerfahrt in das hl. Land. — Haveyra: Odette. (Nov.). — Aug. Reichensperger: Zur Profan-Architectur. —

N. 17 (415). — Ant. Linsenmayer: Gesch. der Predigt in Deutschland von Carl d. Gr. bis zum Ausgang des 14. Jahrh. — W. H. Jac. Weale: Bibliographia liturgica. Catalogus Missalium rit. lat. ab a. 1475 impressorum. — A. Welzel: Gesch. des Ratiborer Archipresbyterats. — Jos. Jungnitz: Gesch. der Dörfer Ober- und Nieder-Mois. — K. Dorenwell: Niedersächs. Volksbuch. — W. Rustmann: Alte Steine in neuer Fassung. — Alex. v. Oettingen: Was heisst christlich-social? — Die ganze Christenlehre in Betrachtungen über den Katechismus für jeden Tag des Jahres von einem Benedictinermönch (in Ettenheimmünster), neu herg. von J. Stillbauer. — Bachem's Novellen-Sammlung. Bd. 21. Elise Polko: Papillon. Th. Messerer: Des Achtmüllers Recht. Bd. 22. E. v. Dincklage: Das Comtesse. M. Berger: Dolores. A. Haupt: Haidenröslein. — Monikakalender etc. —

XXV. Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung. VII. 1886. 3. Heft. — William Fischer: Beiträge zur hist. Kritik des Leon Diakonos und Michael Psellos. — Franz Martin Mayer: Zur Gesch. des siebenjährigen Krieges. — Unedirte Diplome III. (Darunter: Einiges für St. Martin in Tours und S. Croce de Chienti O. S. B.). — E. v. Ottenthal: Ein Marmor mit dem Monogramm K. Heinrich IV. — C. Paoli: Chronographische Bemerkungen. — Aloys Schulte: Zur Geschichtschreibung des Klosters Neuburg im Elsaß (O. Cist.). — Adolf Bachmann: Aus den letzten Tagen Kaiser Friedrich III. — Fr. Mareš: Das päpstl. Archiv unter Calixt III. — Notizen. — Literatur. W. Ohnesorge: Der Anonymus Valesii de Constantino. — Henri Delpech: La tactique au XIII^{me} siècle. — Gerh. Seeliger: Das deutsche Hofmeisteramt im späteren Mittelalter. — M. Rustler: Das sog. Chronicon Universitatis Pragensis. — Recueil des Instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu' à la révolution française. — J. Strickler: Antliche Sammlung der Acten aus der Zeit der helvet. Republik 1798—1803.

II. Ergänzungsband. I. Heft. — Ficker: Ueber die Entstehungsverhältnisse der *Exceptiones legum Romanarum*. — Th. v. Sickel: Erläuterungen zu den Diplomen Otto II. — Wilh. Sickel: Zum Ursprung des mittelalt. Staates. — Ficker: Ueber die Usatici Barchinonae und deren Zusammenhang mit den *Exceptiones legum Romanarum*. —

XXVI. Nuntius Romanus. 1886. Fasc. 6—9. — Leonis PP. XIII Allocutio in Consist. 7. Jun. 1886 habito. — Litt. Apost., quibus SS. Camillus de Lellis et Johannes de Deo constituuntur patroni hospitalium et infirmorum. — Encyclicla ad episcopos Hungariae. — Ex s. Congr. Concilii: Dispensa. ab irregularitate. Erectionis canonicatum. Matrimonii. Juris patronatus. Facultatis binandi. SS. functionum. Provisionis vicariae curatae. Exonerationis et absolutionis. Institutionis. Concursus (ad praebendam theol. vacantem). Matrimonii (validitas). Distributionum (capitularium). — Ex s. Congreg. Indicia. Proscribuntur quaedam opera. — Ex tribunali S. U. Inquis. Rom.: Circa interpretationem Constit. „Apostolicae Sedis.“ Decretum, quo illicita declaratur cadaverum combustio. — Ex s. Congr. Rituum: Tridentina-Decretum beatif. et canoniz. Joh. Nep. de Tschiderer, Ep. Tridentini. — De SS. Camillo et Johanne (ut supra). — De Scholis: Disquisitiones didascalicae. —

XXVII. Oesterreichisches Literarisches Centralblatt. N. 2. — Gindely: Albrecht von Waldstein. — Theod. Meyer: Instit. juris naturalis. — Schwarzkopf: Die Freiheit des Willens. — Resch: Die Entwicklungsstufen der Volkswirtschaft. — Wilh. Schneider: Die Naturvölker. — Brunner: Don Quixote und Sancho Pan-a auf dem liberalen Parnasse. — Trautmann: Aus dem Burgfrieden. (Münchener Geschichten). — v. Helfert: Oesterr. Jahrbuch. — Russ: Vögel der Heimat. — Storck: 100 altportug. Lieder. — Schauer: Bunte Schildereien. (Ged.). — N. 3. Lukas Ritter v. Führich: Josef Ritter v. Führich. — Conciliengeschichte von Hefele. V. Band, 2. Aufl. bes. Knöpfler. — Essays von Wilh. Wundt. — Camillo Cavour's Briefe. Uebers. III. B. — Anger: Illustr. Geschichte der k. k. Armee in ihrer culturhist. Bedeutung von der Begründung an bis heute. — Majunke: Gesch. des Culturkampfes in Preussen und Deutschland. — v. Hauer: Annalen des k. k. naturhist. Museums. — Rütter: Die besten Altarblumen im Garten. — Adam Langer: Aus Heimat und Fremde. (Ged.). — Pehmler: Die preuss. Beamten- und Militär-Herrschaft und der poln. Aufstand im Grossh. Posen 1848. — M. von Bremscheid: Die sociale Bedeutung der kath. Kirche. — Stöckl: Das Christenthum und die modernen Irrthümer. — N. 4 Haas: Der Besuch der Prinzen von Orleans im J. 1836 in Wien. — Janner: Geschichte der Bischöfe von Regensburg. — Costa-Rossetti: Philosophia moralis. — Das Eigenthum. — Röse: Bilder aus Paris. — Bachem's Romansammlung X. Roskowska: Im Strudel der Hauptstadt. Tenger: Hann Kuljevich. — Heckner: Prakt. Handbuch der kirchl. Baukunst. — Gegen den Strom. I. Nur nicht österreichisch. — N. 5. J. Naef: Die engl. Literatur der Gegenwart: Wordworth, Kitchin Herford. West. Weimouth. Forrest. Torr Hapgood. Palmer. Morse. Tyrell. Walford. M' Dowall. — Fr. Santi: Praelectiones juris canonici. — J. Weber: Katechismus des kath. Kirchenrechts. — Ernst Commer: Jahrbuch für Philos. und specul. Theologie. — Die internat. Polarforschung 1882—83. — N. Mohr: Ein Streifzug durch den Nordwesten Amerikas. — Jyl. Lippert: Die Culturgeschichte in einz. Hauptstücken. II. Abth. — Zehn Unterweisungen über die christl. Erziehung der Jugend. — N. 6. Bosniches. Matthias Ban: Solution de la question d'Orient, par l'Europe ou par la Porte? — Hugo Laemmer: Institutionen des kath. Kirchenrechts. — Ernst Commer: System der Philosophie. IV. — Grenzboten-Sammlung. Friedrich der Grosse. — Programmschau. Mich. Zirwick: (O. S. B., St Peter): Bemerkungen zu den Instructionen in Bezug auf die Sprachfächer. (Salzburg, Colleg. Borrom.). Ant Nagele: Die Zahl Neun. (Ob. R. Schule, Marburg). — J. Schuster: Handbuch zur bibl. Geschichte — neu bearb. von Holzamer. — Adolf Elsas: Der Schall. — Otto Krümmel: Der Ocean. — Albin Czerny: Kunst u. Kunstgewerbe im Stifte St. Florian. — G. Tullerton: Unglaublich und doch wahr 4. Aufl. (Rom.). — Ch. Buet: Der Parteigänger der Königin (Rom.). — J. Engeln: Gesch. der christl. Kirche für Schule u. Haus, bearb. von H. Degen. — N. 7. Bosnien unter österr.-ung. Verwaltung. Himmel: Das Franziskanerkloster Sirokibrig in der Hercegovina. — Mémoire B sniaco Hercegovinien adressé aux amis de la liberté et de la justice. — Beg Kapetanović von Ljubuški: Welche Gesinnung haben die Muhamedaner in Bosnien? — Bosnien als Neu-Oesterreich. — Ant Fischer: De salute infid. lium. — Joh. Janssen: Gesch. des deutschen Volkes. V. — Programmschau. Leop. Waber: Isokrates u. der am Schluss von Platon's Euthydem gezeichnete Rhetor. (Deutsch. Gymn. Kremsier). — K. Glaser: Rgveda I. (Triest). — de Bonquéval: Electro-homöop. Heilmethode. — Simar: Die Lehre vom Wesen des Gewissens in der Scholastik des 13. Jahrh. — N. 8. Zschokke: Der 7. internat. Orientalisten-Congress in Wien. — Naef: Die engl. Literatur der Gegenwart. (Hudgkin. Birkbeck. Robertson. Henry. Morse. Madden. Phayre. Elliot. Sidgwick. Davids u. Oldenberg. Müller u. Wenzel. Wheeler. Abdy u. Walker. Scrutton. Littlehales [Romsey

O. S. B.]; K. F. B.: Mellifont Abbey [O. Cist.]. Douse. Walsingham Galloway. — Pennell. Jeaffresow. Leaf. — Joh. Kayser: Beiträge zur Gesch. u. Erklärung der alten Kirchen-Hymnen. — Theob. Ziegler: Gesch. der christl. Ethik. — Gust. Bauch: Caspar Ursinus Velius. — Max Wildermann: Jahrbuch der Naturwissenschaften 1885—1886. — J. Soyka: Zur Assanirung Prags. — Al. Grillitsch: Beitr. zur Gesch. der Post in Kärnten. Klagenfurt. Progr.). — Phil. Laicus: Die Waise. (Erz.). —

XXVIII. **Précis historiques.** 1886. Juillet — Oct. Alp. L.: Mission Belge du Bengale. — Baesten: Le culte de l'Eucharistie. — Baudot: Une visite au grand roi Sésostris. — F. D. H.: La population indigène de la Nouvelle-Zélande. — Fouad: S. Pierre et les premières années du Christianisme. — Houze: Les origines chrétiennes. — J. L.: La littérature syriaque moderne et les travaux de M. l'abbé Bedjan. — Mission des Kôles du Bengale; lettres des PP. Motet et Fierens S. J. — Müllender: Mission des Kôles du Bengale. — O. P.: L'établissement de la Compagnie des Jésus dans les Pays-Bas et la mission du P. Ribadeneyra à Bruxelles en 1556 Van Spilbeeck: Le comte Jean de Nassau Siegen. — Van den Gheyn: Une leçon de morale, à propos d'un livre récent de M. Oct. Feuillet. — Bibliographie: Vital Chatellain: Le Père Denis Pétau. — J. V. S.: Vie du bh. Aldéric, prince de la maison de France, frère convers au convent de Fussenich, O. Praem. — Kieckens: Daniel Seghers, S. J., peintre de fleurs: sa vie et ses œuvres. — Schactens: Hist. du culte de la s. Eucharistie en Belgique. — Meschler: Le jardin aux roses de Notre-Dame. — Stallaert: Het Keurbek der stad Diest. — De Pauw: De Voorgeboden der stad Gend in de XIVe eeuw. —

XXIX. **Revista Agustiniana.** 1886 XII. N. 1—4. — Esteban: Conciones y fragmentos inéditos de St. Tomás de Villanueva. — El perfecto predicador. Obra inéd. de Fr. Luis de León. — Lanteri: Additamenta ad Crusenii Augustinianum Monasticon. — L. L.: Quando debe celebrarse el centenario de la conversion de St. Augustín? — Fernández: La generación espontánea. — Muñios Saenz: Si yo tuviera madre. Cuento. — B. M.: Catálogo de escritores Agustinos españoles, portugueses y americanos. — Esteban: Variantes de las conciones de St. Tomás de Villanueva. — Diaz: Conquistas de las islas Filipinas. — de Uriarte: La expresión de la musica. — Hurter: Scriptores Ord. Eremit. St. Aug. Germani Belgae Bohemi Poloni Hungari. — López: El primer misionero del desierto de Sahara y de la costa de Marruecos ó sea el B. Tadeo de Canarias, Agustino. — García Maceira: Leyendas Salmantinas. Fray Juan de Sahagún. — Relato hist. sobre la orden tercera de St. Agustin en Chile. — Conr. Muñios Saenz: Antigüedad de las guturales castellanas. — Gutierrez: AlSr. Seisdedos. Replica. — Bibliografía. Carbonero y Sol: Tratado del matrimonio. 3. ed. — Augustinus Ciasca (Ord. Erem. St. Aug.): Sacrorum biblicorum fragmenta Copto-Sahidica musaei Borgiani. — Muñoz de Madariaga: Lecciones de Química aplicada. — Torres Asensio: Gramática latina. —

XXX. **Revista popular.** Barcelona, 1886. N. 810—827. — Los malos sacerdotes. — El ven. servo de Dios Bartol. Holzhauser y el clero secular. — J. T.: La Azucena de Gonzaga. — La Virgen de la Vega. Apóstoles del santísimo sacramento. — Que se imite! — Misiones de Filipinas. — Tú reinarás. — El dos de Julio. — Nuestro tesoro. — El baluarte inexpugnable. — El escapulario del sagrado corazon. — Recuerdos de sangre. — El santo jubileo. — Bienaventurados los que lloran. — Al Apostol Santiago. — Pensamientos. — La verdad y la mistaza. — San Ignacio y la compañía. — El libro de los ejercicios. — Un fraile Dominicó, músico y mecánico. (P. Di Marzo.) — Fiesta de N. S. de las nieves. — Reinado del sagrado corazon de Jesús en el extremo Oriente. — Barato! barato! — Una leccion en tren. — El periodismo y la propaganda. — Locura infernal. — La cucharadita. — Los niños precoces. — Nuestra Señora de las Mercedes. Apuntes sobre su culto. — Mucho-Rosario! Cotorritas. — Una poetisa. — Pensamientos sobre el Rosario. —

XXXI. Revue mensuelle du Culte de Marie. 1886. N. 5—8. Une bénédiction apostolique. — Le culte de S. Vierge à Rome. — Lettre past. de Mgr. l'Evêque de Tarbes sur N. D. de Lourdes. — Le P. Jul. Delahaye, de la Société de Marie, missionnaire en Océanie. — V. Marie conduit à Jésus. — Faits édifiants. — Vita nostra, salve! Echos du moyen âge: Chants et fleurs à Marie. — Note sur les guérisons de Lourdes. — Le Cardinal Guibert. — Un témoin de Lourdes. — Echos des sanctuaires de Marie. — Dulcedo nostra, salve! — Un cyclon dans une île de l'Océanie. — Lourdes pendant le mois d'Août. — La Madone parisienne. — Les serviteurs de Marie au XIXe siècle. Le vén. André Fournier, fondateur des filles de la Croix (1752—1834). — Deux lettres d'évêques missionnaires. — Un nouveau décret pour le mois du Rosaire. — Et spes nostra, salve! — Le Card. Pie et Notre-Dame de Chartres. — Une indulgence du Rosaire. — Une aiguille et l'eau de Lourdes.

XXXII. Revue des sciences ecclésiastiques. 1886. N. 5. 6. — A. C.: Sur le motif de l'incarnation. — L'animation immédiate réfutée. — Didiot: L'équiprobabilisme. — Dolhagaray: Comment de la constitution „Apostolicae sedis.“ — Alb. Gayan: La Messe mozarabique. — L'évêque O. S. B.: Étude sur le pape Vigile. — Maupied: Les Origines de l'homme. — J. M. Piccirelli: L'argument de St. Anselme. — C. Robert: Sur „Le déluge biblique“ de Mr. Al. Motais. — Bulletin bibliographique. Delaplace: Vie de la rév. Mère Javouhey, fondatrice de la congrégation de St. Joseph de Cluny. — A. Deramecourt: Le Clergé du diocèse d'Arras... pendant la révolution. — F. Giraud: De studiis historicis ad rem theol. spectantibus. — Franc. Santi: Praelect. juris can. juxta ordin. decretalium. —

XXXIII. Salzburger Kirchenblatt. 1886. N. 27—42. — Zuerst Priester und dann Patriot. — Eine Wallfahrt nach Maria Lourdes. — Katholischer Universitätsverein. — St. Vincenz-Verein in Salzburg. — General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Breslau. — Nicht moderne Ethik sondern positive Religion. — Beruf und Lebensdauer. — Ein Brief von Sambesi (vom Missionär P. Steph. Czimmermann). — Die Reliquien der hl. Cäcilia und der drei Martyrer Tiburtius, Valerian und Maximus. — Eine Heiligungsfahrt nach Friesach in Kärnten. — Der kath. Verein der Kinderfreunde. — Card. Erzbischof Guibert von Paris. — Wozu eine freie kath. Universität in Oesterreich? — Aus der Seelsorge. Der Gehörsinn. — Vom Vater Radetzky. — Ein Brief aus Ost-Indien, von P. Aem. Rastner, O. C. — R. B.: Religiös-Politisches aus Frankreich. — P. H.: Ausgrabungen in Tell-Defenne. — K.: Das Werk des hl. Franciscus Regis. — Neue Gedichte von Leo XIII. — Die Friedhoffrage in Wels. — Cultusminister v. Gautsch und die kirchl. Kunst. — Himmel: Das Franziskanerkloster Sirokibrig in der Herzegowina. — Vom Pilgerzuge nach Lourdes. — Die Jesuitenfrage in Deutschland. — Die 33. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. — Ein bescheidener aber hochernster Weckruf. — Pariser Correspondenz (über Lourdes). — Die Rede des Stadtpfarrers Huhn aus München bei der Katholiken-Versammlung in Breslau. — Der Verein der Hospitalität während der Nachtzeit in Paris. — Die Rede Sr. Exc. Dr. Windthorst bei der Kath.-Vers. in Breslau. — Bruderzwist. — Aus der Seelsorge. — Fürstbischof Dr. Petrus Funder †. — Rede des Erzbischofs von Glasgow über die Ursachen der Reformation in Schottland. — Etwas Theologisches vom J. 1801. — Akademie des hl. Thomas von Aquino. — Katecheten-Petition. —

XXXIV. Studi e documenti di storia e diritto. VII. 1886. fasc. 2. 3. — L. Fumi: Un nuovo avviso della battaglia di Marino. — G. Gatti: Alcuni atti camerali rogati dal notaro Gaspare Blondo. — C. L. Visconti: Di una iscrizione antica incisa nella base di un „thesaurus.“ — Documenti per la storia ecclesiastica e civile di Roma. — Cenni bibliografici. De Job: De l'influence du Concile de Trente sur la littérature et les beaux arts chez

les peuples cath. — Louiseau: Hist. de la littérature portugaise. — Rives: Etude sur les innovations introduites dans la législation rom. par Antonin le Pieux. — Hauvette-Besault: Les stratégies athéniens. — G. B. de Rossi: D' un codice fiorentino delle note Pomponiane di topografia Romana. — V. Puntoni: Sul primitivo significato de' la formula proverbiale greca ΑΠΟ ΔΡΟΣ — ΑΠΟ ΠΕΤΡΗΣ. — C. Re: Del patto successorio. Studio di legislazione comparata. — Documenti per la storia eccl. e civile di Roma. — Cenni bibliografici. Franc. Mercante: Sguardo al commercio. — H. De Lalande: Traité théor. et prat. du contrat d' assurance contre l' incendie. — M. Dubois: Les lignes Etolienne et Achéenne. — Cl. Perroud: De Syrticis emporiis. — Am. Hauvette-Besault: De Archonte rege. —

XXXV. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. V. 1886. II, III. — Meyer v. Knonau: Die Veranstaltungen für die Geschichtsforschung in der Schweiz. — Paulus: Die römische Grenzwehr in Württemberg. — Schricker: Die Ausgrabungen in Argentovaria-Horbürg. — Tumbült: Historisch-interessante Städtasiegel. — Recensionen. Wagner: Hügelgräber und Armenfriedhöfe in Baden. — Faudel et Bleicher: Matériaux pour une étude préhistorique de l' Alsace. — Anthes: Die Antiken der gräfl. Erbach-Erbachischen Sammlung zu Erbach i. O. — Zur Befestigung und den Steinmonumenten von Waldfischbach. — Museographie über das J. 1885. — Undset: Zum Dürkheimer-Dreifussfunde. — Hübner: Die röm. Rheinbrücke von Köln. — Hettner: Nochmals Castell Deutz und die Brücke. — Haupt: Der angebliche röm. Grenzwall im Spessart. — Stromberger: Die schriftl. Ueberlieferung über den angebl. Neckararm von Heidelberg zum Rhein. — Recensionen. Schricker: Aelteste Grenzen und Gaue im Elsass. — Niederrheinische Städtasiegel des 12. bis 16. Jahrhunderts. — Die westfäl. Siegel des Mittelalters. — Diekamp: Westfäl. Urkundenbuch. — Quidde: Der schwäbisch-rheinische Städtebund im J. 1384. — Hartfelder: Zur Geschichte des Bauernkrieges in Südwest-Deutschland. —

Kalenderschau für 1887.

Mit Berufung auf die bezügliche Einleitung zur gleichen Rubrik im 4. Hefte des vorigen Jahrganges, Seite 437, in welcher wir die Wichtigkeit der Kalender für die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen und die Familie insbesondere kurz dargethan haben und welche bei der allgemeinen Zerfahrenheit, ja Bodenlosigkeit der socialen Verhältnisse tagtäglich mehr zur Geltung kommt, berichten wir im Nachfolgenden kurz über jene Novitäten dieser Art, welche bis Schluss October uns zur Einsicht vorgelegt wurden. Wir beobachten dieses Mal die alphabetische Reihenfolge der Verlagsbuchhandlungen und haben da zunächst I. die Verlagsbuchhandlung L. Auer in Donauwörth mit ihren 7 Kalendern anzuführen:

(1) Kleiner Dienstboten-Kalender, p. 96, 8^o. Preis Pf. 20. Wir bringen diesen heuer zum ersten Male zur Anzeige, wiewohl er schon den 9. Jahrgang erlebt hat, und empfehlen ihn bestens ob seines Inhaltes der dienenden Classe beiderlei Geschlechtes. Besonders bemerkenswerth ist die kurz gefasste Form der einzelnen Erzählungen, in welche die praktischen Lebensregeln für Leute dieses Berufes gefasst sind.

(2) Taschenkalender für die studierende Jugend, p. 143, 8°. Preis Pf. 40; 60. — Der Hauptzweck desselben, Bereicherung und Verbreitung des Wissens in ernster und heiterer Form, wird auch in dem vorliegenden heurigen Kalender in gleicher Weise erreicht, wie diess dessen Vorgänger erstrebten und erzielten. Eine willkommene Beigabe ist das lateinische Gedicht des gegenwärtigen hl. Vaters Leo XIII. in deutscher Uebersetzung und wohl geeignet, wie die Liebe zur Gottesmutter, so auch zum Statthalter Christi auf Erden und insbesondere die Verehrung für den gegenwärtig mit gleicher Weisheit wie Energie regierenden Papst lebhaft zu erhalten. Die von Seite 127 bis 143 angeführten empfehlenswerthen Schriftstücke bieten der Jugend eine willkommene Auswahl zur Anlegung einer kleinen Handbibliothek und vermindern die Gefahr von Seite jener Schriften, welche unter dem ganz harmlosen Titel „Empfehlenswerthe Jugendliteratur“ oft spielend in die Hände der Jugend gebracht ihr langsam tödtendes Gift einträufeln. Eine sorgfältig erfolgte Prüfung dieses Verzeichnisses setzen wir voraus, bemerken aber, dass manche angeführte Werke wohl über die Fassungskraft jener hinausgehen dürfte, für welche, unserer Ansicht nach, der Kalender bestimmt ist.

(3) Kinder-Kalender, p. 96, 8°. Preis Pf. 20. — Dieses Kalenderchen, welches schon Liebe und Verständniss für das Gelesene bei der Jugend vom 8. bis 12. Jahre voraussetzt, empfiehlt sich durch Sittenlehren und Belehrungen aus der Natur, wie aus dem kleinen häuslichen Gesichtskreise, für welchen es bestimmt ist. Die Ausstattung ist recht gefällig, für wenig Geld wird verhältnissmässig viel geboten.

(4) Der katholische Lehrerkalender, p. 176, 8°. Preis 1 Mk. — Hauptzweck des belehrenden Theiles in diesem Jahrgange ist die Durchführung der wichtigen Wahrheit, dass Lehrer ihre Kinder zu nichts anderem erziehen können als zu dem, was sie selber sind. Diese Wahrheit wird in 12 Stichworten alphabetisch aneinander gereiht, durchgeführt und überall werden den falschen Grundsätzen die einzig wahren als Lebensvorschrift entgegengestellt. Dieses noch weiter zu begründen sind die beiden Biographien des Schulrathes Dr. Kellner und des Lehrers M. Hohenegg in Krumbach, deren Porträts den Kalender zieren, vorzüglich geeignet. Hiedurch erzielt der Kalender auch heuer wieder, was er immer anstrebt: aus dem Lehrer keineswegs einen bigotten Kopfhänger, wohl aber einen charakterfesten Mann zu erziehen, welcher durch genaue Erfüllung seiner Berufsarbeit Gott und der Kirche gibt, was diesen gehört, und dem Kaiser und Staate, was sie zu verlangen berechtigt sind. Der Kalender eignet sich nicht bloss zum vorübergehenden Gebrauch, sondern bleibt wie alle seine Vorgänger ein sehr brauchbares Bibliothekstück.

(5) Monika-Kalender, p. 88, 8°. Preis 36 kr. — Inhalt und Tendenz desselben sind im Vorworte kurz angezeigt: Darzuthun nämlich,

welche Narrheit es ist, oder (mit Rücksicht auf den behandelten Stoff des Kalenders), in welche Arten von Narrheit man ausartet, wenn man gegen den Willen Gottes handelt, und worin diese Narrheit besteht. Um diese Tendenz gruppieren sich die einzelnen Erzählungen und werden an der Hand des bekannten Gemäldes von Kaulbach: „Das Narrenhaus,“ dessen Skizze dem Kalender auf Seite 55 beiliegt, in einzelnen markanten Figuren noch insbesondere behandelt. Der Kalender gehört zu den originellsten in seiner Anlage, seine Darstellungsweise ist jedoch unseres Erachtens in Manchem allzu markant und zu schreiend; im Uebrigen wird er cum grano salis gelesen nicht ohne Nutzen sein.

(6) Der Soldatenfreund, p. 94, 80. Preis Pf. 20. — Der erste Versuch mit einem in seiner Anlage ganz originellem Kalender dieser Art, wie er im Vorjahre gemacht wurde, hat sich vortrefflich bewährt. Erbauliche Lecture wechselt mit der Mittheilung kleinerer Erzählungen aus dem Leben berühmter und frommer Soldaten; auch kurze Lebensbilder der Heiligen, die dem Kriegerstande angehörten, sind nicht übersehen. Unstreitig der beste der belletristischen Beiträge in diesem Jahrgange ist die recht flott geschriebene Erzählung „Die Glocken von Weyher.“ Die Rubrik „Praktische Belehrungen“ hätten wir gerne etwas erweitert gehabt. Geschmackvoll ist die Ausstattung; ja besser als im vorigen Jahre, insbesondere das Titelblatt gelungen. Das gute Prognosticon, das wir dem Unternehmen unseres lieben alten Bekannten gestellt haben, hat sich vollinhaltlich bewährt und wir können nur wünschen, es möchte dieser Kalender in stetiger Bedachtnahme auf seinen Leserkreis sich immer mehr erweitern und so den katholischen Soldaten auch immer mehr Nutzen bringen.

(7) Deutscher Thierschutz-Kalender, p. 32, 160. Preis Pf. 10. — Derselbe ist seinem Inhalte nach wie der Kinder-Kalender nur für die kleine Leservelt bestimmt. Der belehrende Theil soll diese entsprechend seinem Titel mit der Natur vertraut machen und zum heilsamen Gebrauch derselben als Rathgeber, wie bezüglich des Missbrauches als Warner zur Seite stehen.

II. Die Benedictiner-Buchdruckerei und Verlagshandlung in Brünn bringt auch heuer wieder zwei Kalender auf den Büchermarkt. Es sind dieses:

(8) Der slavische Kalender „Moravan“ im 36. Jahrgange und (9) der „Vaterländische Kalender“ in seinem 6. Jahrgange. Den ersten (p. 144, 80) ziert als Titelbild die hl. Ludmila. Die Anlage ist die gleiche geblieben wie im vorigen Jahrgange. Der belletristische und belehrende Theil beginnt mit einem Gedicht vor dem Altare in Welehrad, ein Nachruf zum vorigjährigen Jubeljahre; hieran schliessen sich von Seite 9—16 Rückblicke auf dasselbe selbst. Es folgt dann eine ländliche Novelle: „Die Pestbeule“, lebendige Schilderungen aus alten Kriegszeiten; eine sociale Novelle: „Das Herz unseres Volkes“, eine beachtenswerthe Erzählung aus dem Arbeiter-Kreise, unter dem Titel:

„Ohne Arbeit“, in welcher sich die bekannte Novellistin, die anonym unter dem Namen Štránecká schreibt, abermals mit vielem Glücke versucht hat; es folgen biographische Skizzen zweier allzufrüh dahin geschiedener slavischer Professoren. Der bekannte Humorist Kosmák, wie der flotte Novellist Štastný, beide vielseitig und erfolgreich thätige Priester, haben auch für diesen Jahrgang recht gute Beiträge geliefert. Willkommen für die Leser sind dann zweifelsohne die kurzen Schilderungen aus Rom, für den Haushalt und praktischen Gebrauch die einzelnen Aufsätze von 119—131. Eine kurze Uebersicht der Ereignisse des vergangenen Jahres schliesst diesen Theil des Kalenders, dem die gewöhnlichen Beilagen folgen. — Der deutsche Kalender (p. 133, 8^o) behandelt in seinem belletristischen Theile Skizzen aus der böhmischen Geschichte, eine Novelle aus dem Leben „Vreneli“ benannt; Rückerinnerungen an das Unglücksjahr 1866, eine Schilderung der Pilgerfahrt nach Rom, — in welcher die gleichen Clichés wie im slavischen Kalender zur Anwendung kommen — zwei gelungene Uebersetzungen von Lebensskizzen des Humoristen Kosmák und eine Uebersicht der Neuigkeiten des verflossenen Jahres; den Rest füllt Humoristisches und Belehrendes aus. — Beide Kalender bieten für wenig Geld ausnehmend viel. Sie sind und bleiben im Familienkreise eine kleine Lese-Bibliothek für die langen Winter-Abende.

III. Aus dem Verlage der Gebrüder Benziger aus Einsiedeln erschien:

(10) Der Einsiedler-Kalender, p. 56, 8^o. Preis 24 kr. — Auch heuer wetteifert dieser Kalender mit grossem Glücke mit allen seinen Brüdern. Er ist und bleibt unstreitig mustergiltig dem Inhalte und der Form nach. Was jenen anbelangt, so bietet er (wir haben die Ausgabe für Oesterreich-Ungarn vor uns) in seiner ersten Erzählung, die kurz gefasst sich um das Motto: „Im Osten oder West, Immer treu und ehrenfest“ gruppirt, nicht genug hochanzuschlagende Winke für Anerkennung der Thatsache, dass das eigentliche Centrum der Weltgeschichte immer mehr in die neue Welt nach Amerika hinüber rückt. Hieran schliesst sich eine lebendige und begeisterte Biographie der unglücklichen Königin Maria Stuart, durch vorzügliche Holzschnitte illustriert. Es folgen, so ganz geschaffen zur Befestigung im Vertrauen auf die liebe Gottesmutter, zwei Beispiele aus dem Leben. Hieran schliesst sich eine Skizze des österreichischen Reichsrathes mit der Abbildung seiner hervorragendsten Vertreter; es folgt eine humoristische Novelle unter dem Titel „Künstler-Humor“, eine Lebensskizze des sel. Nicolaus von der Flüe und ein dem bevorstehenden Priester-Jubiläum unseres hl. Vaters besonders gewidmeter Artikel mit ausgezeichnet componirtem Votivbild. Hans Guckinsland berichtet auch heuer wieder über die Ereignisse des Vorjahres und weiss diese durch kurz markirte Bilderchen auch vorzüglich zu illustriren. Sehr glücklich ausgenützt ist jedweder freie Raum durch kurze Humoresken aus dem Leben. Das beigegebene Farbendruckbild stellt die Auferstehung des Herrn in künstlerisch vollendeter Weise dar. Der Preis-Rebus mangelt

auch heuer nicht und wird dieses Mal wohl etwas mehr Geduld erfordern, wie im Vorjahre. Im übrigen verweisen wir bezüglich dieses Kalenders auch heuer wieder auf das Inserat dieses Heftes.

IV. Die Verlagsbuchhandlung Burckhardt und Fröhlicher von Solothurn (Nachfolger der Firma Schwendimann), von welcher wir im vorigen Jahre den St. Ursen-Kalender angezeigt haben, sendet uns dieses Mal ihren illustrierten (11) Abendruhe-Kalender, p. 64, 8^o, herausgegeben von der Redaction der gleichnamigen Zeitschrift, auf welche wir gleichfalls in diesem Hefte zu sprechen kommen. Es ist uns nicht ersichtlich, ob dieser Kalender das erste Mal erscheint oder schon Vorgänger hatte. Was seinen Inhalt anbelangt, so bringt er Erzählungen aus der Gegenwart, die Biographie des Stadtbibliothekars von Solothurn, Ludwig Glutz-Hartmann, eine packende Humoreske, ein Gedicht in ursner Mundart aus der Feder des bekannten Wipfli, die Biographie des schweizerischen Exprovinzials der Kapuziner, P. Anastasius Fassbind, und eine kurze, recht übersichtlich geschriebene Weltchronik; die gewöhnlichen Beilagen gemeinnützigen und humoristischen Inhaltes sind auch hier reichlich vertreten. Was den Kalender warm empfiehlt, sind die vortrefflichen Holzschnitte, darunter einer „Der Brief aus Amerika,“ mit einer Schärfe wiedergegeben, wie er in diesem Genre in den Kalendern zu den Seltenheiten gehört.

V. Der Verleger F. W. Cordier, der ausgezeichnete Redacteur der „Eichsfelder Volksblätter“ (vide die bezügl. Note in diesem Hefte) lässt den (12) „Eichsfelder Marienkalender“ für 1887, p. 39, 8^o, zum 11 Male erscheinen. Für den billigen Preis von nur 25 Pfennigen bietet er sehr Vieles: Vortreffliche Erzählungen aus der Feder der beliebten und bekannten Belletristen Grimme, Koch, E. Arand und F. Kujawa. Die beigegebenen Illustrationen sind im Ganzen genommen recht gut gelungen, die Anordnung des Kalenders zeigt von der fachkundigen Hand des tüchtigen Redacteurs der „Volksblätter“.

VI. Zum ersten Male bringt die Verlagshandlung des „Echo der Annalen unserer lieben Frau von Lourdes“ als Beilage zu diesen einen (13) „Kalender unserer lieben Frau von Lourdes“, p. 128, 8^o. Preis 35 kr., für das Jahr 1887 auf den Büchermarkt. Als Zweck desselben stellt das Vorwort auf: die Leser mit den Begebenheiten des Gnadenortes bekannt zu machen, dann aber auch durch gediegene Erzählungen und Aufsätze zu deren Erheiterung beizutragen. Der Kalender soll sich an das Echo anschliessen, dasselbe ergänzen und vervollständigen und doch wieder ein Ganzes für sich allein bilden. Die schöne gefällige Ausstattung, von den nicht durchwegs gelungenen Holzschnitten abgesehen, stellen der Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei ein gutes Zeugniß aus; diess, wie der billige Preis für Oesterreich von 35 kr., machen den Kalender empfehlenswerth für alle gläubigen, aufrichtigen Marienverehrer.

VII. Fromme's Verlag in Wien bringt den unter der Redaction des rühmlichst bekannten Chefredacteurs des „Correspondenzblattes für

den kath. Clerus Oesterreich-Ungarns“ mit so glücklicher Hand redigirten (14.) „Kalender für den kath. Clerus“ für 1887, dieses Mal mit dem Porträt Leo XIII. Aus dem Vorworte zu diesem Jahrgange entnehmen wir, dass das Jahrbuch in dem alten Geiste weiter geführt, dass verbessernde Hand an alle Theile des Büchleins gelegt wurde und die Wünsche und Rathschläge der Mitbrüder Berücksichtigung fanden. Der kirchlichen Statistik wurde durch den langjährigen Bearbeiter dieses Theiles, den Pfarrer von Ettendorf, Stephanes, die vollste Aufmerksamkeit zugewendet; der Kremsmünsterer Capitular Dannerbauer bringt die schon lange in Aussicht gestellte Arbeit „Kurzer Leitfaden in Ehestreitigkeiten und Ehescheidungsangelegenheiten“, welche sich an dessen frühere Artikel in würdiger Weise anreicht. Alles, was das Vorwort verspricht, ist auch im Kalender redlich eingehalten worden; derselbe ist reichhaltig, ja reichhaltiger als seine Vorgänger, er bietet auch heuer eine Art handlichen Nachschlagebuches und verdient als solches seinen Platz in jeder Curatbibliothek. Zu wünschen wäre nur, dass rücksichtlich des älteren Theiles des hochwürdigen Clerus für den obenerwähnten „Leitfaden“ grössere Lettern verwendet worden wären, was allerdings bei dem vorgezeichneten Umfange eines Taschenbuches nicht leicht möglich war.

VIII. Die Germania, Actiengesellschaft zu Berlin, bringt aus ihrem Verlage, wie alljährlich den (15.) „Berliner Bonifacius-Kalender“, p. 96, 8°. Derselbe verfolgt auch heuer wieder mit gleich kräftiger und schneidiger Feder sein polemisches Ziel. Er bringt eine kultur-historische Skizze: Beschreibung des Pfingstfestes in Berlin aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, eine Darstellung der katholischen Reformation in der Mark und hübsche kleinere Erzählungen.

IX. Görlich in Breslau lässt seinen (16.) Breslauer Volkskalender dieses Mal unter dem Titel „Marienkalender“, p. 66, 8°, erscheinen. Denselben kennzeichnet eine sehr geschmackvolle Ausstattung, wie auch der Inhalt alle Anerkennung verdient. So namentlich die erste, recht liebe Erzählung aus der Geschichte Breslau's von Otto von Schaching: „Was eine Frau vermag.“ Auch Moosbach liefert für den neuen Jahrgang wiederum eine Erzählung aus dem Leben, und der bestbekannte Novellist Grineau eine ergötzliche Geschichte: „Der Goldschmied und der Bauer.“ Als Beigabe bringt der Kalender unterhaltende Stücke in schlesischer Mundart. Dass auch in diesem Kalender, wie in so vielen für 1887 dem unglückseligen Drama vom Starenbergersee und seinen Hauptträgern ein eigener Artikel gewidmet wird, ist erklärlich. Die dem Kalender beigegebene Phototypie der Sixtinischen Madonna verdient als musterhaft bezeichnet zu werden.

X. Die katholische Verlagshandlung κατ' ἐξοχὴν Herder in Freiburg ist für 1887 wiederum mit zwei Kalendern vertreten: (17.) Dem „Sonntagskalender“, p. 48, 8°, sowie (18.) dem „Kalender für Zeit und Ewigkeit“, p. 48, 8°. In dem ersten kritisirt der Waldbruder

Bastian in seiner caustischen Weise abermals die Verkehrtheiten der modernen Zeit und erzählt eigene recht gefährliche Erlebnisse. Jocosus Einsiedl bringt in der netten Erzählung „das Kleiensäcklein“ die Durchführung der Wahrheit: „Besser klein angefangen als klein aufgehört.“ Den Kalender zierte als Titelbild das Porträt des Erzbischofes von Freiburg, Dr. Roos. — Der zweite Kalender, seit dem Tode des Begründers von dem Jesuiten P. Hattler unter gleichem Namen fortgeführt, ist auch diessmal wieder aus des seligen Alban Stolz Schriften zusammengestellt. Diessmal führt er als besondern Titel die Worte: „Die Schule Gottes“ an der Spitze. Grundzug desselben ist ein gewisser Ernst, der ihn befähigt, immer wieder von Neuem gelesen zu werden, ja wie der Herausgeber bemerkt, sogar in der Kirche als Erbauungsbuch zu dienen.

XI. Die katholische Lehrergesellschaft versendet von Braunau am Inn, der Expedition des „Missionär“ aus, den zweiten Jahrgang ihres (19.) Apostel-Kalenders, p. 88, 8^o. Preis 36 kr. Im Kalendarium desselben findet sich unter dem Strich die tiefe Wahrheit: „Im Kreuze ist Heil“ erörtert und auf das praktische Leben angewendet. Oben selbst sind Aussprüche des ehrwürdigen Vianney über dasselbe Thema recht gut ausgewählt. Der erzählende Theil bringt Bilder aus der hl. Stadt, einen aufklärenden und belehrenden Artikel über die kath. Lehrer-gesellschaft selbst und eine Erzählung „Das Erbtheil der Mutterliebe.“ Der Preis ist wohl möglichst niedrig gestellt, allein Umfang und die Holzschnitte berücksichtigt, noch immer etwas zu hoch.

XII. Die recht thätige, gut katholische Verlagshandlung A. Opitz in Warnsdorf in Böhmen bringt in dem (20.) „Oesterr. Hauskalender für Stadt und Land“, p. 122, 8^o, Preis 40 kr., viel Mannigfaltiges und wirklich auch recht Gutes. Gleich die erste Erzählung aus dem Arbeiterleben. „Sociale Fragen“ betitelt, ist sehr geschickt geknüpft und entwickelt; es genügt deren Verfasser zu nennen, — es ist Philipp Laicus — um diess unser Urtheil zu begründen. „Reisebilder aus dem hl. Lande“ betitelt Pfarrer Langhans seine populär geschriebenen Schilderungen. Wir finden weiter unter den vertretenen Belletristen als Namen von gutem Klange: Ernst Lingen, den bekannten Jesuiten Spillmann, Wilhelm Koch, Proschko und Dr. Schindler. Mit einem Worte: „Billig und reichhaltig zugleich,“ diese zwei Eigenschaften kennzeichnen und empfehlen diesen Kalender, an dem wir nur Eines auszustellen hätten: die, modernen Anforderungen fast hohnsprechenden, schlechten Holzschnitte.

XIII. Pustet in Regensburg bringt wie alljährlich seine zwei Marienkalender, (21.) den grossen (p. 191, 8^o), der abermals für den niedrigen Preis von nur 50 Pfennigen eine Fülle des Unterhaltenden und Erbaulichen bietet und in welchem wir, wie alljährlich, unseren beliebten Volksnovellisten Franz von Seeburg mit zwei Artikeln vertreten finden. Max Steigenberger gibt einen trefflichen Bilderbogen aus einer stillen dunklen Welt unter dem Schlagworte: „Der Wolf im Schafspelze.“ Im Gegensatz zu ihm, der seinen Stoff aus den vornehmen Ständen nimmt,

entwirft uns Keiter „Bilder aus dem Bauernleben.“ Eine recht ergötzliche Humoreske ist „die Schweninger Kur.“ Unter den belehrenden Artikeln verdient alle Anerkennung die Skizze Anton de Waal's über das Pontificat Leo XIII. Zwei Blätter sind der Biographie des P. Hofbauer gewidmet, der 1887 selig gesprochen werden wird. Das Farbendruckbild: „Die hl. Mutter Anna“ ist, wenn auch nicht ein vorzügliches, so doch immerhin als ein solches zu empfehlen, das veredelnd auf das Herz wirkt und zugleich billigen Kunstanforderungen genügt. — (22.) Der kleine Marienkalender (p. 192. 8°, Preis Pf. 60), aus demselben Verlage, von Gemminger wieder zusammengestellt, ist den kath. Frauen und Jungfrauen gewidmet und bringt interessante Lesestücke in stetiger Beziehung auf deren Leben, so wie eine Fortsetzung der beliebten Frauenskizzen und Erklärung der Pflanzennamen.

XIV. Die Rauch'sche streng katholische Verlagshandlung zu Innsbruck lässt für die Tertiärer des hl. Franziskus den beliebten (23.) „Glöcklein-Kalender“ p. 96, 8° zum 4. Male erscheinen. Derselbe wird ausser dem Kreise, für welchen er zunächst bestimmt ist, zweifelsohne auch noch so manche Abnehmer finden; denn es empfiehlt ihn bestens die Einfachheit der Sprache, die Würde im Ausdruck und die recht gelungene Zusammenstellung des unterhaltenden Theiles, welcher dem belehrenden, „Seraphische Monatsweihe“ betitelt, sich anschliesst. Die „Pilgerreise aus alter Zeit,“ Erlebnisse eines Rompilgers 1675, ist geeignet die Liebe zur Hauptstadt der katholischen Welt und zum Oberhaupte derselben recht lebhaft zu entflammen und, wo es angeht, auch zum Besuche Roms gelegentlich des bevorstehenden Papst-Jubiläums aufzumuntern.

XV. (24.) Der Hausfreund. Preis 30 Pf., und (25.) der St. Josephs-Kalender, 8°. Preis 30 Pf., beide aus der Schmid'schen Verlagshandlung in Augsburg, haben seit Jahren schon ihre Freunde, namentlich im bairischen Landvolk gefunden. Was unseren Orden anbelangt, so sei hier bemerkt, dass den astronomischen Theil in beiden Professor Stenzel in Augsburg ausgearbeitet und dass den St. Josephs-Kalender der bekannte P. Hermann Koneberg in Ottobeuren redigirt hat. Im Hausfreund sind der schwäbischen Industrie- und Kunstausstellung von Augsburg vom Vorjahre zwei Blätter gewidmet. Philipp Laicus begegnet uns auch hier mit einer humoristischen Dorfgeschichte „Der Dorfbarbier.“ — Der Josephs-Kalender unterscheidet sich vom ersteren durch eine besonders ausgewählte Unterhaltungslectüre und das Titelbild „die Vermählung der hl. Jungfrau,“ auf Cartonpapier recht sauber ausgeführt. Die Schilderung: „Ein St. Josephs-Haus,“ vom Redacteur, sowie seine Selbstbiographie haben uns besonders gut angesprochen. Auffallend finden wir die verschiedene Art der Ausführung der Holzschnitte; während die Porträts auf Bogen 5 a und b recht gelungen sind, können wir ein gleiches von den den Erzählungen beigegebenen Bildern nicht sagen.

XVI. Die Verlagshandlung Styria in Graz bietet für sehr niedrigen Preis im (26.) St. Josephs-Kalender (p. 135, 8°, Preis 40 kr.)

verhältnissmässig sehr viel, wovon freilich der grösste Theil, wie schon der Titel besagt, speciell für Steiermark bestimmt ist. Indess bleibt auch noch Lesern anderer Länder des Interessanten immerhin genug. Zwei Namen von bestem Klange finden wir hier mit ihren best zu nennenden Geistesproducten vertreten: Hans Wiesing mit seiner Volkserzählung »Der Lahnmichel« und Hermine Proschko, die Tochter des berühmten Novellisten Isidor, mit ihrer Erzählung aus dem steierischen Volksleben: »Der Engel von der Strasse.« Verschiedene kleinere Erzählungen, unter andern »ein Capitel über die Kunst,« schliessen sich an diese Erzählungen an. Ausserdem ist auch der Kalender ziemlich reichhaltig an praktischen Notizen und es verdienen auch seine Illustrationen in die Classe der »bessern« gerechnet zu werden.

XVII. Die Agentur von Woerl in Wien sandte uns bloss ihren 9. Jahrg. des (27.) Taschenbuches für den kath. Clerus. Dasselbe wird sich diessmal in höherem Grade wie seine Vorgänger die Gunst der Geistlichkeit erwerben, und zwar aus doppeltem Grunde. Fürs erste ist im neuen Jahrgange der Statistik eine grössere Sorgfalt zugewendet, welches Verdienst dem Herrn Eubel zu Würzburg gebührt, der sich hierin an die »Gerarchia catholica« anlehnte, fürs zweite ist der Jahrgang durch eine von vielen Seiten gewünschte Aufführung der Mitglieder des deutschen Reichstages mit Angabe der gelesenen katholischen Zeitungen und Zeitschriften, des Post- und Telegrafien-Tarifes und einer vergleichenden Münztabelle bereichert. Ausstattung und Druck sind sich gleich geblieben, beide empfehlenswert nach allen Richtungen hin.

XVIII. Der Kunstverlag der Gebrüder Obpacher in München (Vertreter für Oesterreich-Ungarn: Hugo Kadisch in Wien, I Tuchlauben 22) von dem wir schon so viel Rühmliches zu berichten hatten (vgl. Jahrg. 1885, II Bd., S. 479), beehrte uns heuer durch Zusendung von 9 Stück Blumen-Kalendern und eines Wandkalenders für 1887. Je drei derselben gehören den Briefaschen-, Damen- und Mignon-Kalenderausgaben an. Alle zeugen von einer Vollendung in Composition, Technik und Colorit, die selbst die verwöhnteste Geschmackrichtung vollkommen befriedigen kann. Nach weiterer Einsichtnahme in die Novitäten für 1887, deren der eben erschienene neue Verlagskatalog eine Menge anführt, wollen wir über dieses Kunstinstitut, einen eigenen Artikel bringen. Bemerkt sei hier nur, dass diese Firma die edelste Geschmackrichtung mit ausnehmendem Glücke zu pflegen versteht.

Einen kleinen Nachtrag zu dieser unserer Kalenderschau hoffen wir im I. Hefte des neuen Jahrganges der »Studien« zu bringen. M. K.

Erzeugnisse der päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn bis incl. Oct. 1886.

(Fortsetzung von Jahrg. VI. Heft III. S. 226—229.)

Anděl Strážný. Časopis pro křesťanskou mládež. (Příloha „Školy“ na zvláštní předplacení.) Čís. 1—9. str. 1—240.

Ascetická Bibliotéka: P. Chaignon: Rozjímání kněžská, anebo Kněz konáním modlitby rozjímavé posvěcený. Svazek 4. Str. 407. Cena 1 zl. 50 kr. — Doss, P. Adolf de: Myšlenky a rady katol. křesťanům, obzvláště jinochům na uváženou. Přeložil Dr. Tomáš Korec. Str. 315. 8°. Cena 1 zl. Č. 21. — Dokoupil J.: Cvičba v dokonalosti křesťanské, čili: O postupování v dokonalosti a ctnostech křesťanských, od Alfonsa Rodrigueza. Kniha II. Asc. bibl. č. 14. Str. 907. 8°. Cena 80 kr. — Měsíc zasvěcený Panně Marii Lúrdské: Májová pobožnost s rozjímáním na každý den. Asc. bibl. č. 21. Str. 82. Cena 20 kr. Nejkratší cesta do nebe. Tři ascetická díla sv. Alfonse z Liguori. Asc. bibl. č. 19. Str. 224. 8°. Cena 56 kr., anebo 38 kr.

Hlídky Literární. Listy věnované literární kritice. Red. P. J. Vychodil. Čís. 1—10. ročn. III. Str. 1—324. (Příloha „Školy B. S. P.“)

Kalender: Moravan. Kalendář na obyč. rok 1887. Roč. 36. Pořádá a vydává P. Placid J. Mathon, O. S. B. Str. 144. Cena 45 kr. — Vaterländischer Kalender für das gewöhnliche Jahr 1887. VI. Jahrg. Von P. Placidus J. Mathon. S. 133. 8°. Preis 40 kr. — Kalender unserer lieben Frau von Lourdes für das Jahr 1887. Herausgegeben als Beilage des „Echo der Annalen von Lourdes.“ I. Jahrg. Preis 35 kr. S. 128. 8°.

Květy Marianské. List měsíční ctitelů Panny Marie. Red. P. Placid J. Mathon. Ročn. III. Čís. 1—10. Str. 240. Cena 80 kr.

Procházka Jakub: Rukověť ku počátečnému vyučování katolickému náboženství. Str. 52. Cena 24 kr.

Škola Božského Srdce Páně. Měsíční list pro katolíky, zvláště pro zbožné spolky a bratrstva mezi Čechoslovany. Vydává a pořádá P. Pl. J. Mathon. Ročník XX. Čís. 1—10. Str. 320. Cena 1 zl. 60 kr.

Zábavná bibliotéka: Tumpach Jos.: Paměti neznámého. Napsal J. I. Kraszewski. Díl I. Str. 197. 8°. Cena 60 kr. Záb. bibl. dílo CIII. Díl II. Str. 172. 8°. Cena 60 kr. — Výpravná báseň Adama Chlumeckého: Andělé pyšní. Cena 30 kr. Str. 80. Záb. bibl. dílo CII. — Košťál Frant. Jiří: Cesty Boží. Str. 54. Cena 15 kr. Záb. bibl. dílo CIV. — Dostál Alois: Za svatováclavskou korunu. Záb. bibl. dílo CV. Str. 328. 8°. Cena 80 kr. — Kodým Fr. V.: Pod lipami. Záb. bibl. dílo CVI. Cena 20 kr. Str. 70. — Novák Pelhřim: Cesta do Anglie a severního Skotska. Záb. bibl. dílo CVII. Str. 166. Cena 40 kr. — Cesta Švýcary do Vlašských Benátek léta Páně 1884. Záb. bibl. dílo

CVIII. Cena 20 kr. — Ježek J.: Novomódní švindl. Záb. bibl. dilo CIX. Str. 67. Cena 20 kr. — Rejzek Jos. Fr.: Drsnáci. Povídka J. I Kraszewského. Záb. bibl. dilo CX. Str. 33. Cena 10 kr.

Verzeichniss der Neuigkeiten des Buchhandels, welche bei der Redaction der »Studien« vom 1. Juli bis 31. October 1886 zur Anzeige resp. Besprechung eingelangt sind.

(Die mit * bezeichneten Nr. sind bereits vergeben.)

Annual Catalogue of the Officers and Students of St. Benedicts College, Atchison, Kansas, 1886. Haskell Printing Company. p. 64.

* Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Herausgegeben von dem Geschichtsvereine für Kärnten. XVI. Jahrg., p. 166. Klagenfurt 1886. Kleinmayr.

* Auer P. Wilhelm: Der seraphische Weltpatriarch St. Franziskus von Assisi. Erstes Gebetbuch zu seiner Verehrung. p. 512. 8°. Augsburg 1886 bei Dr. M. Huttler. Preis 1 Mk.

* Bachem's Novellensammlung 21. Bd.: Polko: Papillon. p. 1—105; Messerer: Des Achmüller's Recht. p. 105—220. Köln 1886. Bachem. Preis 1 Mk.

* Bachem's Novellen-Sammlung 22. Bd.: E. v. Dincklage: Das Comtessel. p. 1—65; Berger, M: Dolores. p. 68—145; Haupt: Haiderölslein. p. 145—214. Köln 1886. Bachem's Verlag

* Bachem's Novellen-Sammlung 23. Bd.: Herbert: Ein modernes Märchen p. 1—70; Gerd von Oosten: Vamina. p. 71—176; Beta H.: Der Spieler. p. 176—208. Köln bei Bachem 1886. Preis 1 Mk.

* Bachem J. P. Romane: Buet-Zingerle: Der Parteigänger der Königin. Historischer Roman. p. VIII + 264. 8°. Köln, Bachem's Verlag. 1886. Preis Mk. 2.50.

* Bachem J. P. Romane: Unglaublich und doch wahr. Historischer Roman von Lady Georgiana Fullerton; IV. Auflage. Autorisirte Uebersetzung von Olga, Freifrau von Leonrod. p. 492. 8°. Köln 1886. Bachem's Verlag.

* Braun Carl S. J.: Berichte von dem Erzbischöflich-Haynald'schen Observatorium in Kalocsa in Ungarn über die daselbst in den ersten fünf Jahren ausgeführten Arbeiten. p. VIII + 178 und XIX Tafeln. 4°. Münster in W. 1886. Druck der Aschendorfschen Buchhandlung.

* Brucker P. Jacob: Des sel. Petrus Canisius Gebetbuch aus dem lateinischen übersetzt und bearbeitet. p. 336. 8°. Preis geb. 2 Mk. Einsiedeln und den Zweigniederlassungen der Gebrüder Benziger. 1886.

* Brunner Sebastian: Don Quixote und Sancho Pansa auf dem liberalen Parnasse. Der Herren Anastasius Grün und von Bauernfeld

Fanfaronaden in Politik und Religion, nach Erfahrung und Verdienst gewürdigt. p. 200. 8°. Würzburg-Wien 1886. Leo Woerl.

Catalog der ehrwürdigen Schwestern, Oblaten des hl. Benedict, im Kloster der ewigen Anbetung in Maria Rickenbach und seinen Filialen in der Schweiz und Nord-Amerika. p. 20.

Catalogue of the Officers and Students of St. Vincent College, Westmoreland County, Pennsylvania, 1885—1886. p. 76. St. Vincent Abbey, Pa. 1886.

Chevalier Ulysse: Comptes de Raoul de Louppy, Gouverneur du Dauphiné de 1361—69. p. VIII + 74. 8°. Romans, Impr. R. Sibilat André, Octob. 1886.

* *Chronica provinciae Helveticae* ord. S. P. Francisci Capucinatorum ex annalibus eiusdem provinciae manuscriptis excerpta. Fasc. V. p. 321—400. 4°. Preis Mk. 3. Solodori. Typis et sumptibus B. Schwendimann.

* Commer Dr. Ernst: Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie. I Bds. II Heft. p. 137—267. 8°. Preis per Bd. 12 M. Paderborn, Münster etc. 1886. Verlag von Schoeningh.

Corssen Petrus: Epistula ad Galatas ad fidem optimorum codicum vulgata. p. 55. 8°. Berolini 1885, apud Weidmannos. Preis Mk. 1.60.

* Deharbe Joh: Katholischer Katechismus für die Elementarschulen, zunächst für die mittlere und höhere Classe. p. VIII. + 120. 8°. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung.

* Deharbe Jos.: Katholischer Katechismus für Kinder in katechetischer Lehrweise erklärt. Ein kürzeres Handbuch zum Religionsunterrichte in den Elementarschulen. p. XIII + 872. 8°. Paderborn und Münster. Verlag von F. Schoeningh 1886. Preis Mk. 5.40.

* Dudík Dr. B.: Mährens allgemeiner Geschichte Band XI. Im Auftrage des Mähr. Landes-Ausschusses dargestellt von . . . I. Band: Die Zeit der Luxemburge bis 1333. p. X + 490. 8°. Brünn 1886. Verlag des Mähr. Domesticalfondes.

* Eisenring Karl Ib.: Fegfeuer-Stimmen. Betrachtungen und Beispiele, Gebete und Andachtsübungen zum Troste der lieben Abgestorbenen und zum Heile der Lebenden auf alle Tage des Monates. p. 264. 8°. Solothurn 1886. Verlag von Burkard und Frölicher.

* Florentini P. Theodos.: R. P. Leonard Goffine's, Ord. Praem., Unterrichts- und Erbauungsbuch oder katholische Handpostille. 45. Ausgabe. Neue illustrierte Prachtausgabe. 3. Lieferung. p. 161—240. Preis 1 Mk. Benziger, Einsiedeln, Cincinnati und St. Louis. 1886.

Gayer Adolf: Das hochheilige Denkmal göttl. Liebe. Erwägungen über das heiligste Altarsacrament in Gebetsweisen. p. XVI + 400. 8°. Augsburg 1886. Verlag von Dr. M. Huttler.

* Geschichtslügen: Urtheile und Pressstimmen über die 5 ersten Auflagen der „Geschichtslügen“. Paderborn und Münster 1886. Schoeningh. p. 20.

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kath. Deutschland. III. Vereinsschrift für 1886. p. 134. 8°. Köln 1886. Verlag bei Bachem.

* Grillwitzer Dr. Alex.: Die bildlichen Darstellungen in den römischen Katakomben als Zeugen für die Wahrheit der christkatholischen Lehre. p. 69, mit 78 Abbildungen. Graz 1886. Verlagsbuchhandlung Styria.

* Hergenroether Jos. S. R. E. Card.: Leonis X Pontificis Maximi regesta gloriosis auspiciis S. P. PP. Leonis XIII feliciter regnantis, e tabularii vaticani manuscriptis voluminibus aliisque monumentis adiuvantibus tum eidem archivo addictis tum aliis eruditis viris collegit et edidit. Fasc. IV. p. 385—520. 4°. Friburgi Brisgoviae. Sumptibus Herder 1886. Preis Mk. 7.40.

Hulst Mgr.: Congrès scientifique international des Catholiques à la réunion de la commission d'organisation 15. Juin 1886. Rapport par . . . p. 14. Tours, Impr. Rouillé-Ladevèze.

* Jahresberichte für das Schuljahr 1885—86: 1. Ueber die Lehranstalt zu Sarnen. p. 36; 2. Ueber die königl. kath. Studienanstalt bei St. Stephan in Augsburg. p. 77; 3. Des ersten deutschen k. k. Gymnasiums in Brünn. p. 48; 4. Des öffentlichen Stifts-Untergymnasiums der Benedictiner in St. Paul. p. 44; 5. Des k. k. Ober-Gymnasiums der Benedictiner zu Seitenstetten. p. XIII + 69.

* Janssen Johannes: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters. V. Bd. I—XII Auflage. p. XLIII + 716. 8°. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung.

Jungmann Bern.: Dissertationes selectae in historiam Ecclesiasticam. Tom. VI. p. 488. 8°. Preis Mk. 4.30. Sumptibus Friderici Pustet, Ratisbonae, Neo Eboraci et Cincinnati 1886.

* Kalender, vide „Kalenderschau“ dieses Heftes.

Kehrbach Karl: Monumenta Germaniae paedagogica. Braunschweigische Schulordnungen 1. I Bd. Herausgegeben von Prof. Dr. Koldewey. p. CCV + 602. Berlin 1886. Hofmann & Comp.

* Keller Dr. Jos. Ant.: Maria das beste Vorbild. Ein vollständiges Unterrichts- und Gebetbuch. p. XVI + 560. 8°. Salzburg, Ant. Pustet. Preis 54 kr. = 1 Mk.

Koneberg P. Hermann: Die ehrwürdige Krescentia in Kaufbeuren. Sonderabdruck aus dem Glöckleinkalender 1887. p. 22. Erlös für die Seligsprechung der gottseligen Krescentia.

* Laemmer Dr. Hugo: Institutionen des kath. Kirchenrechtes. p. XV + 553. 8°. Freiburg im Breisgau 1886. Herder.

* Lager Dr.: Der hl. Philippus Neri. Nach dem italienischen Originale des Cardinals Capecepatro. p. VIII + 399. 8°. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1886.

Lehmkuhl Aug.: Compendium Theologiae moralis. p. XXIV + 602. 8°. M. 7 = Fr. 8.75. Sumptibus Herder. Friburgi Brisgoviae 1886.

* Lesker Bernh.: Vier Bücher von der Nachfolge Christi des hl. Thomas von Kempen. Nebst einem Gebetbuche. p. 478. 8°. Einsiedeln und den Zweigniederlassungen 1886. Benziger. Preis Mk. 1.80.

* Lorenz Joh.: Der Rosenkranz und seine Geheimnisse. II. Aufl. p. VII + 104. 8°. Heiligenstadt 1886. Cordier.

* Manna der christlichen Seele. p. XVI + 560. 8°. Salzburg. Anton Pustet. Preis 60 kr. = Mk. 1.20.

* Morgott Dr. Franz: Der Spender der heiligen Sacramente nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. p. VII + 181. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1886.

* Müllendorf P. Julius: Das Ziel der Gerechten. Entwürfe zu Betrachtungen nach der Methode des hl. Ignatius von Loyola; zunächst für Cleriker. Innsbruck, Verlag von Fel. Rauch 1886. p. VIII + 288. 8°. Preis 80 kr. = Mk. 1.60.

* Neumeister: Der königliche Weg des Kreuzes. p. 64. Dülmen. Laumann'sche Verlagshandlung. Preis 25 Pf.

Nineteenth annual Catalogue of the Officers and Students of St. Johns University, Collegeville, Stearns County, Minn. for the Academic Year 1885—86. p. 51. St. Paul: Wanderer Printing Company 1886.

* Saint-Omer Ed.: Das Marienkind, nach dem hl. Alphons von Liguori. p. 96. 8°. Preis 20 Pf. Dülmen 1886. Laumann.

* Paulus Dr. Eduard: Die Cistercienser-Abtei Bebenhausen. 3., 4. und 5. Lieferung. p. 33—80. Mit 20 Lichtdrucktafeln und 225 Holzschnitten. Preis Mk. 1.20. Stuttgart 1886. Verlag von Paul Neff.

Piolin Dom Paul: La miraculeuse chapelle de Notre-Dame du Chêne. 8. édition. p. 168. Solesmes 1886. Imprimerie Saint-Pierre.

Piolin Dom Paul: Charles d'Angennes de Rambouillet, Cardinal, évêque du Mans et le vénérable Jean de la Barrière, abbé de Feuillants, au diocèse de Rieux 1559—1587. Le Mans 1886. Leguicheux et Cie. — Louise de Savoie, Comtesse du Maine (1515—1534). Mamers 1886. G. Fleury et A. Dangin Impr.-éditeurs. p. 23.

* Pölzl Dr. Franz X.: Kurzgefasster Commentar zu den vier hl. Evangelien zum Gebrauche für die Theologie-Studierenden von . . . II. Bds. II. Theil. Kurzgefasster Commentar zum Evangelium des hl. Lucas mit Ausschluss der Leidensgeschichte. p. XXIV + 347. 8°. Graz 1887. Verlagsbuchhandlung Styria.

* Praxmarer Dr. Joh.: Maria vom guten Rath. Ein Büchlein über die Standeswahl. p. XII + 276. 8°. Innsbruck 1886. Vereins-Buchhandlung.

Programm des k. k. Ober-Gymnasiums zu Meran 1885—1886. p. 88. Meran 1886. Im Verlag des Gymnasiums.

* Register zu den Stimmen aus Maria-Laach. 1. Die Encyclica Papst Pius IX. vom 8. Dec. 1864 (Syllabus). 2. Das ökumenische Concil. 3. Band I—XXV der Zeitschrift. 4. Band I—VI (Heft 1—24) der Ergänzungshefte. Freiburg im Breisgau 1886. Herder'sche Verlags-handlung. p. 112 + 333. 8°.

Reiners Ad.: Les manuscrits de l'ancienne Abbaye d'Echternach, conservés à la Bibliothèque Nationale de Paris. Luxembourg 1886. Impr. de la Cour, V. Bück, rue de Curé. p. 40.

Relations d'Orient. Juillet 1886. 49—77; Avril 21—48. Bruxelles. Imprimerie Polleunis, Centerick et Lefébure 1886.

* Reusens Ed.: Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique publiés. 1882 p. 337—448. 1883/84 p. 223—334. Louvain, Peeters.

* Scherer Rudolf, Ritter von: Handbuch des Kirchenrechtes. I. Bd. p. VII + 687, 8°. Preis 7 fl. Verlag der „Styria“, Graz 1886.

* Schmid Bernh.: Grundlinien der Patrologie. Zweite, vermehrte Auflage. p. XI + 155. 12°. Preis Mk. 1'60. Freiburg im Breisgau 1886. Herder'scher Verlag.

* Schmid Dr. Franz: Das durchbohrte Herz Jesu an das Herz der Ordensperson. Dreissig Betrachtungen zur Erneuerung des Geistes der Vollkommenheit von Felix Massaruti. Aus dem Italienischen. II verbesserte Ausgabe. p. 332. 8°. Brixen 1886. Verlag von A. Wegner.

Schratz W.: Kurze Geschichte des St. Maria Magdalenen-Klosters am Claren-Anger in Regensburg. Mit Abbildungen. Stadthof 1886. Druck von Mayer. p. 20.

Schratz W.: Urkunden, Regesten und Notizen zur Münzgeschichte Regensburgs von 1200—1600. p. 51. 8°.

* Schroll P. Beda: Nekrologium des ehem. Augustiner-Chorherrenstiftes St. Maria in Juna oder Eberndorf in Kärnten. p. 117. 8°. Wien 1886. In Commission bei Carl Gerold's Sohn.

* Anhang zu Schuster-Mey, Biblische Geschichte. Die sonn- und festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres. p. 24. 4°. Herder. Wien I., Wollzeile 33.

* Schweiger-Lerchenfeld, Freiherr v.: Zwischen Donau und dem Kaukasus. Land- und Seefahrten im Bereiche des schwarzen Meeres. 7. bis 12. Lieferung. p. 195—384. 8°. Verlag von Hartleben in Wien. Preis 30 kr. = 60 Pf.

* Seeböck P. Philibert: Unsere liebe Frau von Lourdes oder die Erweise der göttl. Erbarmung durch Maria. III. Auflage. p. XVI + 528. 8°. Innsbruck 1886. Verlag der Vereinsbuchhandlung.

* Seeböck P. Philibert: Dreitägige geistliche Exercitien für die Mitglieder des III. Ordens des hl. Franziskus. II. Auflage. Salzburg, Anton Pustet.

* Soffner Dr. Joh.: Geschichte der Reformation in Schlesien. Fasc. I. p. 182. 8°. Breslau 1886. Aderholz'scher Verlag.

* **Stamm Dr. Christ.:** Kanzelvorträge des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn, Dr. Conrad Martin. VI. Band. Fastenpredigten. p. 546. 8°. Paderborn. Bonifacius-Druckerei. Preis Mk. 4'80.

* **Steiner P. Berchtold:** Christliche Lebensweisheit oder Lesungen über die Thorheit der Welt auf alle Sonntage des Jahres, die auch als Betrachtungen dienen können. p. 511. 8°. Einsiedeln, Verlag von Wyss, Eberle & Comp.

D. L. F. y. T.: Blanca de Selva seguida de una prevencion. Novelas cristianas de Madame Bourdon (Matilde Froment). p. 93. Barcelona. 1886. Librería y tipografía católica, Pino 5.

* **Tappehorn Ant.:** Der Priester am Kranken- und Sterbebette. Anleitung zur geistlichen Krankenpflege. II. Auflage. p. X + 264. 8°. Paderborn und Münster, Ferdinand Schoeningh. 1886.

* **Waal, Antonín de:** Valerie, nebo-li: jak křesťané opouštějí vítězně katakomby. p. 208. V Praze, 1886. Nákladem knihtiskárny Cyrillo-Methodějské.

* **Winkler Johannes B.:** Ein Besuch in Kairo, Jerusalem und Konstantinopel. II. vermehrte Auflage mit praktischen Winken für Reisende. Linz 1886. Ebenhöch. p. 184. 8°.

* **Wipfi und Ah:** Leben der hl. Katharina von Alexandrien. Nach der alten französischen Legende des Jean Mielot. 5., 6., 7., 8 u. 9. Lieferung. p. 117—228. Preis Mk. 1 = Fr. 1'25. Einsiedeln, New-York, Cincinnati und St. Louis. 1886. Benziger.

Wurm Dr. H. J.: Gottfried, Bischof von Langers († 1165). Ein biographischer Versuch als Beitrag zur Geschichte des 12. Jahrhunderts. p. 52. 8°. Würzburg 1886. Bucher F. X.

Zirwik P. Michael: Bemerkungen zu dem Gymnasial-Lehrplane und den Instructionen von 1884 in Bezug auf die Sprachfächer. Separat-Abdruck aus dem 37. Jahresberichte d. f. e. Collegiums Borromacum. p. 50.

Insertionspreis in fl. öw.

$\frac{1}{4}$ Seite 16.- | $\frac{1}{2}$ Seite 10.-
 $\frac{3}{8}$ „ 13.- | $\frac{1}{4}$ „ 6.-

INSERATE.

Insertionspreis in R.-M.

$\frac{1}{4}$ Seite 32.- | $\frac{1}{2}$ Seite 20.-
 $\frac{3}{8}$ „ 26.- | $\frac{1}{4}$ „ 12.-

Die Kalender-Novitäten für 1887 der Société S. Augustin in Bruges und Lille verdienen auch heuer die warme Anempfehlung, welche wir denselben alljährlich auf ihrem Wege durch die Welt mitgegeben haben. Insbesondere ist es wiederum der Almanach catholique, welcher in glänzendster Ausstattung eine Fülle interessanter Artikel der verschiedensten Richtung bringt. Erwähnung verdient auch der recht nett ausgestattete Kinderalmanach, sowie die verschiedenen Blockkalender: für Mitglieder des Ordens des hl. Vincenz von Paul, der Muttergottes, St. Benedicts, des hl. Herzens, die entsprechend ihrer Bestimmung auf jedem Blatte gut gewählte tägliche Lebens-Sentenzen enthalten. Wer sich über die Erzeugnisse dieser eminenten kath. Verlagsanstalt näher instruiren will und auf diese unsere warme Anempfehlung hin Bestellung zu machen gedenkt, wende sich direct nach Bruges (Correspondenz auch in deutscher Sprache zulässig). Wir selbst kommen auf die Thätigkeit beider kath. Druckgesellschaften, der von S. Jean u. S. Augustin, im Verlauf des Jahres 1887 in einem eigenen Artikel noch zu sprechen.

FIELD

Widener Library



3 2044 105 203 954

